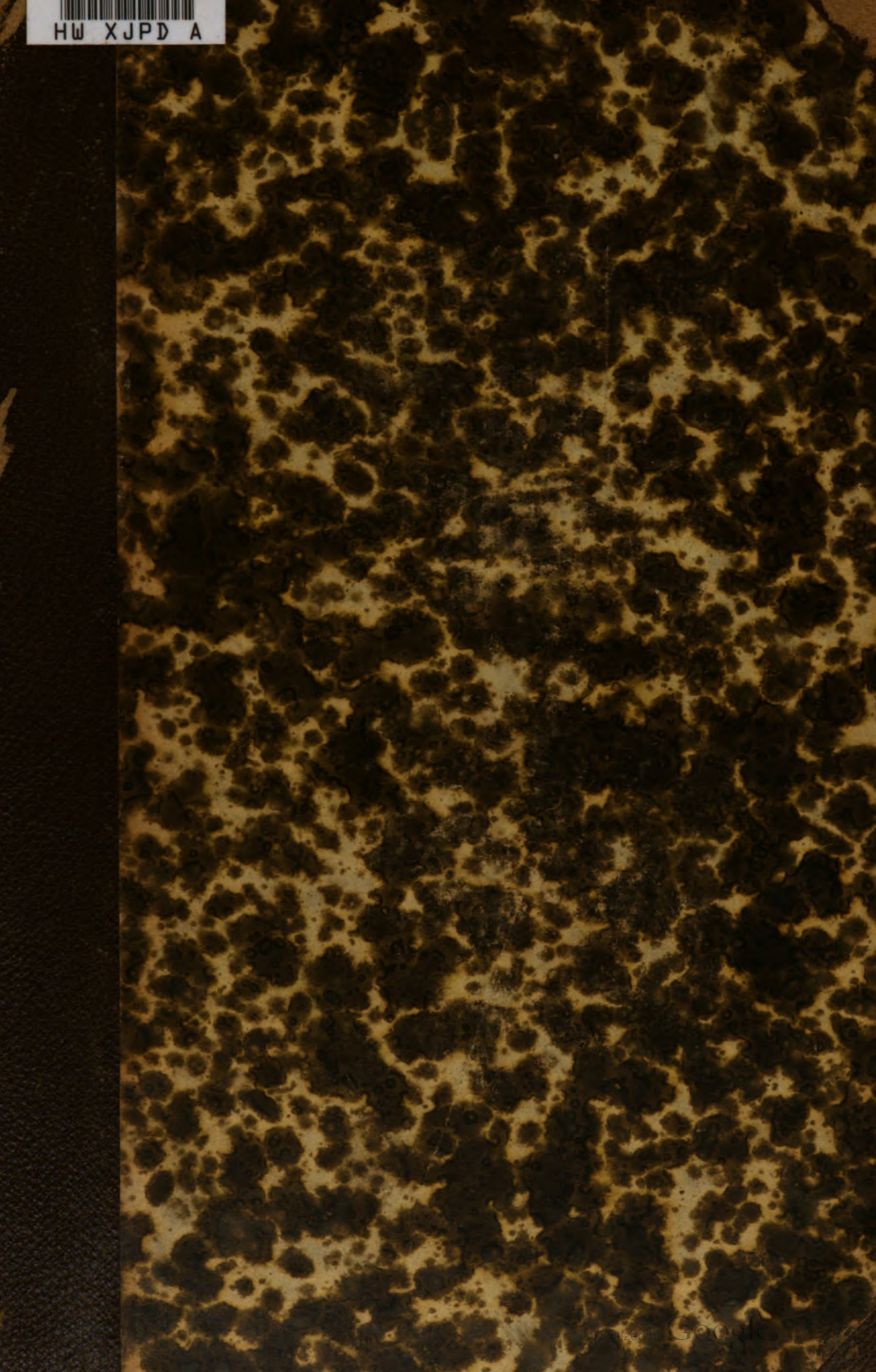
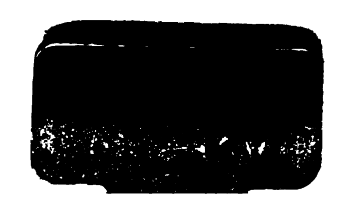




HANDBUCH

DER

ALTEN GEOGRAPHIE

AUS DEN QUELLEN BEARBEITET

VON

ALBERT FORBIGER,

Doctor der Philosophie und Conrector emer. des Nicolaigymnasiums
zu Leipzig.

ERSTER BAND.

HISTORISCHE EINLEITUNG,

MATHEMATISCHE UND PHYSISCHE GEOGRAPHIE.

ZWEITE AUSGABE.



HAMBURG.

VERLAG VON HAENDCKE & LEHMKUHL.

1877.

Vorrede.

Obgleich an Werken über die alte Geographie gerade kein Mangel ist, so fürchte ich doch nicht, dass man das vorliegende für ein überflüssiges Unternehmen erklären werde, da es an einem dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechenden und für den Lehrer derselben, so wie für den Gelehrten überhaupt, bestimmten Handbuche der alten Geographie in der That noch gänzlich fehlt. Das *Mannert*'sche Werk ist, seinen hohen Preis und seinen den Gebrauch erschwerenden Umfang ganz abgerechnet, zum Theil wenigstens schon veraltet und unbrauchbar geworden, auch, trotz seiner Weitschweifigkeit, in mancher Beziehung, besonders was die gänzlich vernachlässigte mathematische und physische Geographie betrifft, höchst mangelhaft, das sonst sehr vorzügliche *Uckert*'sche aber scheint leider unvollendet zu bleiben, da seit vollen zehn Jahren nichts weiter davon erschienen ist, und würde, selbst wenn noch Hoffnung zu seiner Fortsetzung und einstigen Vollendung vorhanden sein sollte, doch seines durch den grossen Umfang bedingten Preises wegen nur Wenigen zugänglich werden. So ist denn auch der Gelehrte jetzt grösstentheils nur an die übrigen kleineren Hand- und Lehrbücher der alten Geographie gewiesen, die aber, selbst das beste unter ihnen, das *Schirlitz*'sche, nicht ausgenommen, alle mehr den Schüler, als den Lehrer, im Auge haben, und wie für jenen gewöhnlich viel zu viel, so für diesen wieder viel zu wenig enthalten. Daher ist zu hoffen, dass ein das Interesse des Gelehrten berücksichtigendes Handbuch der alten Geographie von mittlerem Umfange und mässigem Preise für eine

willkommene Erscheinung erklärt werden wird, wenn es anders nur zweckmässig eingerichtet ist, und gerechten Anforderungen entspricht. Ob und wie weit dies nun bei meinem Werke der Fall ist, mögen sachkundige Richter entscheiden; dass ich es wenigstens an redlichem Fleisse nicht habe fehlen lassen, werden hoffentlich alle anerkennen, und dass ich nicht, wie einige andere Verfasser alt-geograph. Lehrbücher, blos die Vorarbeiten von Mannert, Uckert, Gossellin u. s. w. benutzt habe, sondern dass es mit den Worten des Titels „aus den Quellen bearbeitet" seine Richtigkeit habe, wird schon ein Blick auf die vorausgeschickte historische Einleitung zeigen. Bei einer sorgfältigern Prüfung und genaueren Vergleichung des Buches mit den Werken der eben Genannten aber wird sich fast auf jeder Seite Etwas darbieten, was man bei jenen entweder ganz vergebens sucht, oder doch anders und minder richtig dargestellt findet, und zwar wird man bei mir keine einzige Behauptung ohne aus den Alten selbst entlehnte Zitate aufgestellt sehen, die auch wirklich beweisen, was sie beweisen sollen, während bei den Arbeiten meiner Vorgänger dies nicht immer der Fall ist*). Dabei bin ich jedoch weit davon entfernt, das

*) Ich muss hier leider, bei aller Anerkennung seiner sonstigen Trefflichkeit, namentlich das *Uckert*'sche Werk, dessen Zitate von Andern oft ohne alle Prüfung nachgeschrieben werden, einer grossen Flüchtigkeit und Unzuverlässigkeit in dieser Hinsicht zeihen, und glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, dass fast der vierte Theil der ganzen in ihm enthaltenen Zitatenmasse unrichtig sei, und sich entweder gar nicht auf den im Texte behandelten Gegenstand beziehe, oder doch wenigstens nicht das beweise, was er gerade beweisen soll. Ich kann nicht sagen, wie viele Mühe mir diese Prüfung der Uckert'schen Zitate gekostet hat, da ich bei einer solchen Menge von Fehlern am Ende gegen die Richtigkeit eines jeden misstrauisch werden musste, und wie viele Hunderte derselben ich stillschweigend berichtigt habe. Eine prüfende Vergleichung aller aber war mir in meinen Verhältnissen unmöglich; und habe ich daher namentlich bei minder zugänglichen Schriften des Alterthums oder bei solchen, die meinem Quellenstudium zu fern lagen, der Vollständigkeit wegen mitunter auch ein Zitat Uckert's ohne weitere Prüfung in mein Buch aufgenommen, so möge man mir diess zu gute halten und, wenn es falsch befunden werden sollte, nicht mir die Schuld davon beimessen. Ein andrer Uebelstand des Uckert'schen Werks ist der, dass die einzelnen

Verdienst der Letzteren herabsetzen zu wollen, erkenne es vielmehr mit voller Ueberzeugung und inniger Dankbarkeit an, und mache kein Hehl daraus, dass ich bei meinem Buche namentlich die Werke von Mannert und Uckert fleissig benutzt, und letzteres besonders der von mir gegebenen Uebersicht der mathematischen und physischen Geographie der Alten zum Grunde gelegt habe. Was nun aber den Plan meines Werkes betrifft, so bedarf zuerst der Umfang der vorausgeschickten historischen Einleitung, von welchem vielleicht Mancher urtheilen wird, dass er in keinem gehörigen Verhältnisse zum Ganzen stehe, eine Rechtfertigung. Da sich nämlich bei keiner Wissenschaft der Standpunkt so schnell und häufig verändert, als bei der Geographie, welche, namentlich im Zeitalter ihrer ersten Entwicklung, genau genommen für jedes Jahrhundert ihre besondre Darstellung verlangt, der Vortrag der politischen Geographie aber (im 2. Theile meines Handbuchs) sich im Ganzen doch nur an ein fest bestimmtes Zeitalter anschliessen kann, wenn er nicht, wie in den meisten, um nicht zu sagen — allen, vorhandenen Lehrbüchern der alten Geographie, ein Gewirr der verschiedensten und einander oft geradezu widersprechen-

---

Schriftsteller, ohne besonders hinzugefügte Notiz, bald nach dieser, bald nach jener Ausg. zitirt werden, und ich bemerke daher, dass ich die Zitate, wo möglich, alle auf eine und dieselbe Ausgabe eines Schriftstellers zurückgeführt habe. So zitire ich z. B. den Strabo, den Uckert, ohne diess besonders anzuzeigen, bald nach Casaubonus, bald nach Almeloveen, bald nach Tzschucke anführt, überall nach Casaubonus (dessen Seitenzahlen sich auch von Almeloveen beigeschrieben finden), und wo ich die von Uckert benutzten Ausgaben nicht zur Hand hatte, habe ich seinen Zitaten die Seitenzahlen der von mir gebrauchten Ausgaben (z. B. bei Hippokrates und Galenos der Kühn'schen) beigefügt. Wo eine Eintheilung nach Kapiteln und Paragraphen Statt findet, habe ich natürlich diese vorgezogen, übrigens aber den Plato nach Steph. (oft auch zugleich nach der Bip.), den Athenäus nach Schweighäuser, Plutarch's moral. Schriften nach Reiske (bisweilen auch, da mir Reiske's Ausg. nicht immer zur Hand war, nach Hutten, dann aber stets mit Hinzufügung des Namens) den Aristoteles nach dū Val (Paris. 1629.), den Sextus Empiricus nach Fabricius (Lips. 1718.), den Geminus, Achilles Tatius und Hipparchus nach Petavius (Uranol. Antverp. 1703.), den Stephanus Byz. nach Pinedo (Amstel. 1678.) zitirt u. s. w.

der Ansichten und Erkenntnisse aller Zeiten werden soll, und da es selbst bei dem von mir befolgten neuen Plane doch nicht immer möglich sein wird, durch vergleichende Noten u. s. w. auch die frühere und spätere Zeit mit zu berücksichtigen und die abweichenden Vorstellungen der verschiedenen Zeitalter zu klarer Anschauung zu bringen, so war es mir namentlich darum zu thun, in dieser historischen Einleitung dem Leser nicht nur den Entwickelungsgang der geograph. Kenntnisse der Alten vor Augen zu führen, und eine vollständige und genaue Uebersicht der Quellen der alten Erdkunde zu geben*), sondern auch die Systeme und Ansichten aller Hauptschriftsteller des Alterthums in diesem Fache, die als Repräsentanten der geographischen Kenntnisse ihrer Zeit anzusehen sind, in möglichster Vollständigkeit zu entwickeln; und zwar glaubte ich mich nicht blos mit allgemeinen Uebersichten ihrer geograph. Systeme und Vorstellungen begnügen zu dürfen, wie meine Vorgänger, sondern auch in's Speziellere eingehen zu müssen. Daher habe ich denn nicht blos mit grosser Mühe zusammengestellte und nach Welttheilen, Ländern und Völkern geordnete Verzeichnisse aller bei den hierher gehörigen Schriftstellern von Homeros bis Strabon (d. h. bis auf den Verfasser des ersten rein geograph. Werkes im Augusteischen Zeitalter) herab vorkommenden geograph. Namen (bei Andern, wo diese Verzeichnisse gar zu umfangreich geworden sein würden, wie bei Thukydides, Xenophon, Polybios u. s. w., wenigstens der bei ihnen zuerst und allein vorkommenden) mit genauen Zitaten beigefügt**), und in den-

*) Auf die Lebensumstände der einzelnen Schriftsteller habe ich nur in so fern Rücksicht genommen, als sie entweder mit Untersuchungen über das Zeitalter und den Ort, wo sie lebten, oder mit dem Inhalte ihrer Werke (z. B. mit den in Folge weiter Reisen gemachten Entdeckungen) in genauer Verbindung stehen; ausserdem aber mich nur mit Angabe ihres Geburts- und Todesjahres so wie ihres Geburtsortes begnügt. Dagegen habe ich den Inhalt ihrer hierher gehörigen Werke ausführlich auseinander gesetzt, auch die wichtigsten Ausgaben derselben und einzelne über sie erschienene Abhandlungen überall namhaft gemacht.

**) Da ich diese Uebersichten selbst auf die Logographen und andre nur noch in Bruchstücken vorhandene Schriftsteller ausgedehnt habe, so musste ich bei Einigen, deren Fragmente noch nicht gesammelt sind,

selben, um die Uebersicht der immer mehr an Umfang gewinnenden geograph. Kenntnisse zu erleichtern, jeden bei einem Schriftsteller zuerst erscheinenden Namen durch Kursivdruck auszeichnen lassen*), sondern auch die bei mehrern Schriftstellern (Herodotos, Eratosthenes, Hipparchos, Polybios, Artemidoros, Strabon, Marinos, Plinius u. s. w.) vorkommenden Grössen- und Distanzangaben (wenigstens die wichtigern derselben) zusammengestellt, kurz es dahin zu bringen gesucht, dass es möglich werde, sich nach meinen Uebersichten nicht nur das Bild, welches sich ein jeder dieser Schriftsteller von der Erde machte, klar vor Augen zu stellen, sondern selbst eine, wenigstens im Allgemeinen richtige, Erdkarte nach den Ansichten desselben entwerfen zu können. Durch dieses Verfahren hat denn freilich diese historische Einleitung eine solche Ausdehnung gewonnen, dass sie selbst die ähnlichen Einleitungen der grossen Hauptwerke von Mannert und Uckert an Umfang weit übertrifft, und auf den ersten Anblick in ein Handbuch allerdings nicht zu gehören scheint; dagegen aber

---

diese selbst erst mühevoll zusammensuchen, und glaube daher auf gütige Nachsicht rechnen zu dürfen, wenn es mir nicht gelungen sein sollte, dieselben vollständig aufzufinden. Es wurde mir so aber auch möglich, selbst einige schon vorhandene Fragmentensammlungen (z. B. die des Ephoros von Marx, des Theopompos von Wichers, des Apollodoros von Heyne u. a.) noch vervollständigen zu können.

*) Vom Anfang herein sind, ehe dieser Unterschied der Schrift beim Satze gehörig festgestellt war, in dieser Beziehung noch ein paar Fehler vorgekommen. So war S. 31. *Pallene* und S. 22. *Aetna* nicht kursiv zu setzen, da jenes schon bei Hekatäos, dieser schon bei Hesiodos vorkommt; auch durfte S. 131. *Tyres* nicht kursiv gedruckt erscheinen, da dieser Fluss schon bei Herodot erwähnt wird (vgl. S. 78.). Dagegen mussten S. 32. *Rhegion*, S. 39. *Kopais* u. S. 83. *Kalchedonie* mit Kursivschrift gesetzt werden. — Hierbei bemerke ich zugleich, dass ich, um jedem Irrthume hinsichtlich der Orthographie der Namen vorzubeugen, das griechische *H* und *Ω* überall durch das darübergesetzte Zeichen der Länge von dem *E* und *O* habe unterscheiden lassen, so dass, wo sich dieses Zeichen über *E* und *O* nicht findet, im Griechischen der kurze Buchstabe zu gebrauchen ist. Im zweiten Theile aber wird, schon des Akzents wegen, der griech. Name selbst überall beigefügt, auch, so weit möglich, die Quantität angegeben werden.

glaube ich auch so theils eine Uebersicht der Geschichte der alten Geographie geliefert zu haben, die, weil sie in dieser Art noch nirgends existirt, und dieser Band meines Werkes auch einzeln verkauft werden soll, selbst von den Besitzern jener grössern Werke mit Dank aufgenommen werden wird, theils habe ich dadurch dem 2. Theile selbst in vielfacher Hinsicht vorgearbeitet, so dass ich bei ihm oft blos auf diese Uebersichten zurückzuverweisen brauche, und dadurch, ohne mir den Raum zur Darstellung der politischen Geographie im Augusteischen Zeitalter zu beschränken, doch die stete Vergleichung der geograph. Ansichten in den verschiedenen Zeitaltern wesentlich befördern kann. Mithin wird auch in Hinsicht des Umfanges der erste Band nicht auf Kosten des zweiten bevorzugt erscheinen können. Die jenem beigegebenen Karten und Tabellen aber, die nicht wenig dazu beitragen müssen, diese Vergleichung zu erleichtern, werden gewiss als eine dankenswerthe Zugabe angesehen werden. Eine genauere Ansicht der Karten wird zeigen, dass keine einzige derselben blose Kopie einer schon vorhandenen ist, sondern dass alle von mir mit genauer Berücksichtigung der Quellen neu gezeichnet worden sind, wenn ich auch nicht läugne, dass ich in der Hauptsache bei Homeros die Karte von Völcker, bei Hekatäos die von Klausen, bei Herodotos die von Bobrik, bei Eratosthenes und Strabon die von Uckert, bei Ptolemäos die von Mannert meiner Zeichnung zu Grunde gelegt habe*). Dass ich, um den Raum zu sparen, Manches, was eigentlich wohl in den Text gehört hätte, als Noten darunter gesetzt habe, einige dergleichen Erörterungen aber, die als Noten

*) Dass ich nicht auch bei Ptolemäos der von *Uckert* neu konstruirten Erdkarte desselben mit krumm gezogenen Meridianen gefolgt bin, welcher Art der Kartenzeichnung Ptolemäos selbst den Vorzug vor der andern mit geradlinigen Meridianen giebt, möge durch die Kleinheit des Formats meiner Karten entschuldigt werden. Uebrigens habe ich durch genaue Auseinandersetzung des von Ptol. dabei befolgten Verfahrens und durch Mittheilung des Netzes zu einer solchen Karte auf S. 409. es Jedem, der nur einige Uebung im Kartenzeichnen besitzt, möglich gemacht, die von mir gelieferte Karte mit leichter Mühe in eine mit krummgezogenen Meridianen zu verwandeln.

gegeben werden sollten, weil sie für solche zu lang waren, als Exkurse drucken lassen musste, wird wohl leicht Entschuldigung finden, wenn ich auch nicht läugnen will, dass dadurch die Harmonie des Ganzen etwas gelitten hat. Was den ersten Theil meines Buches oder die mathematisch-astronomische und physische Geographie betrifft, so glaubte ich mich hier etwas kürzer fassen und mit einer gedrängten Uebersicht des Wichtigern ausreichen zu können, da dieser Theil der alten Geographie einerseits von Vielen — allerdings mit Unrecht — nur als Nebensache angesehen und daher auch von den meisten Hand- und Lehrbüchern derselben ganz ausgeschlossen wird, andrerseits aber auch schon von Uckert ziemlich vollständig und gründlich bearbeitet war. Und so habe ich mich denn auch hier mehr, als bei andern Theilen meines Buches, an diesen meinen Vorgänger gehalten, und mein eignes Quellenstudium für diesen Zweck nur auf die Hauptschriftsteller, d. h. ausser den eigentlich geographischen Werken, die hier im Ganzen wenig Ausbeute geben, nur auf Aristoteles, Kleomedes, Geminos, Plutarchos (de plac. phil., Symp. Quaest., de facie in orbe Lunae, de primo frigido u. s. w.), Galenos (hist. philos.), Hippokrates (besonders de aëre, locis et aquis), Stobäos (Ecl. phys.), Seneca, Plinius und einige Andere beschränkt, hinsichtlich der übrigen aber mich grösstentheils auf Uckert verlassen*), dem das grosse Verdienst zuerkannt werden muss, fast ohne alle Vorarbeiten Anderer den ersten gelungenen Versuch einer physischen Geographie der Alten aufgestellt zu haben. Dass aber auch dieser Theil meiner Arbeit nicht etwa ein bloser Auszug aus Uckert sei, sondern dass die von jenem Gelehrten bereits mitgetheilten und von mir benutzten Angaben durch die Vergleichung jener Quellen, so wie der Werke eines Varenus, Kant, Beckmann, Ideler, von Humboldt, von Hoff und andrer neuerer Schriftsteller, eine Menge von Bereicherungen und Berichtigungen erfahren haben, wird selbst eine flüchtige Vergleichung zeigen. Vieles minder Wesentliche dagegen, was sich schon bei Uckert findet, habe ich weggelassen; hoffe

---

*) Vergl. jedoch oben S. VI. Note *).

aber nichts wirklich Wichtiges und Interessantes übersehen und die so verschiedenen und oft höchst dunkel und unbestimmt ausgesprochenen Ansichten der Alten über diese Gegenstände in eine fassliche und bequeme Uebersicht gebracht zu haben, die selbst für den Gelehrten, vom blosen Standpunkte der Geographie aus betrachtet, völlig ausreichen wird. Dass aber eine solche gedrängte Uebersicht nicht blos der mathematischen, sondern selbst der physischen Geographie der Alten auch von einem blossen Handbuche der Erdkunde des Alterthums nicht ausgeschlossen werden darf, wenn es nur auf einige Vollständigkeit Anspruch machen soll, bedarf bei der razionaleren Behandlungsweise, deren sich jetzt die geographische Wissenschaft zu erfreuen hat, wohl keiner weiteren Auseinandersetzung, da meiner innigsten Ueberzeugung nach selbst dem Vortrage der alten Geographie auf Gymnasien, wenn es nur irgend die Umstände erlauben, auch eine kurze Berührung dieser Gegenstände vorausgehen muss. — In Hinsicht auf den letzten Theil meiner Arbeit endlich, oder die Behandlung der politischen Geographie der Alten, die der zweite Band umfassen wird, behalte ich mir vor, den dabei befolgten Plan in einem besondern Vorworte zu jenem Bande ausführlicher auseinander zu setzen. Hier genüge einstweilen die Bemerkung, dass sich derselbe von dem in den bisher erschienenen Lehrbüchern der alten Geographie beobachteten Verfahren wesentlich unterscheiden, und dass es mir in Folge desselben, so wie bei sparsamer Benutzung des Raumes, möglich sein wird, eine vollständige, im Geiste des neuerlich von Ritter, Berghaus u. A. bei der Behandlung der neuern Erdkunde eingeführten Systems entworfene, historisch-komparative Darstellung der ganzen politischen Geographie der Alten in e i n e n, den Umfang des ersten wenig überschreitenden, Band zusammenzudrängen, in welchem man nichts Wesentliches, was die grösseren Hauptwerke enthalten, vermissen, dagegen aber auch nicht Weniges finden wird, worauf jene entweder noch gar nicht Rücksicht nehmen konnten, weil es erst in Folge neuerer Reisen und Untersuchungen ermittelt worden ist, oder was sie auch sonst beim Studium der alten Quellen übersehen oder minder richtig aufgefasst haben. Besonders aber wird mein Bestreben dahin gerichtet sein,

die Einheit der Zeit festzuhalten, und im Texte selbst nur ein Bild der Erde aufzustellen, wie es sich den Nachrichten der Alten zufolge in der Blüthenzeit der geograph. Kenntnisse des klassischen Alterthums oder im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung und im Anfang des folgenden wirklich zeigte, alles damals schon wieder Verschwundene oder noch gar nicht Vorhandene aber, so wie überhaupt alle Ansichten früherer und späterer Zeiten, so weit sich hierüber mit Sicherheit entscheiden lässt, nur der Vergleichung wegen in den Noten zu erwähnen, und so bei möglichster Vollständigkeit doch den Fehler der gewöhnlichen Lehrbücher, die Alles bunt durcheinander werfen, und z. B. eine schon bald nach Homer untergegangene Stadt neben eine erst von Konstantin oder Theodosius erbaute stellen u. s. w., sorgfältig zu vermeiden suchen. Uebrigens werden auch dem zweiten Bande Karten der einzelnen Welttheile nach Ptolemäos und ein vollständiges Register sämmtlicher in beiden Bänden vorkommender geograph. Namen beigefügt werden.

Sonach hoffe ich denn dem Publikum ein Werk zu übergeben, das seinem Zwecke entspricht, eine wirkliche Lücke in der Literatur auf nicht unwürdige Weise ausfüllt, und, besonders da auch die Herren Verleger durch seine äussere Ausstattung und einen im Verhältniss zu dieser gewiss sehr mässigen Preis zu seiner Empfehlung wesentlich beigetragen haben, hoffentlich nicht ohne einigen Beifall aufgenommen werden wird; wenn ich auch die mancherlei Mängel, die ihm noch anhaften mögen, keineswegs verkenne, und durchaus nicht so eitel bin zu glauben, dass in einem auf so schwierige Untersuchungen gegründeten und eine solche Masse mühsam zusammengesuchter historischer Notizen umfassenden Werke nicht auch eine Anzahl von Fehlern und Versehen mit unterlaufen sollte. Auf diese, von denen ich einige bereits selbst gefunden und am Ende dieses Bandes (wo sich auch einige Zusätze finden) berichtigt habe, hoffe ich durch eine gerechte, aber humane und die grossen Schwierigkeiten meines Unternehmens nicht absichtlich verkennende Kritik aufmerksam gemacht zu werden, um dergleichen Ausstellungen und Belehrungen bei einer neuen Auflage — wenn anders die Gunst des Publi-

kums eine solche einst nöthig machen sollte — dankbar benutzen zu können.

Und so empfehle ich denn mein Buch dem Wohlwollen und der Nachsicht des Lesers, mit dem aufrichtigen Wunsche, dass er sich in demselben nicht getäuscht finden, sondern auch wirklich den beabsichtigten Nutzen und mannichfaltige Belehrung daraus schöpfen möge; damit mein aufrichtiges Streben die Wissenschaft zu fördern nicht als ein eitles und verfehltes erscheine.

Leipzig, am 6. März 1842.

Forbiger.

Inhalt des ersten Bandes.

Erster oder allgemeiner Theil.

Mathematische und physische Geographie der Alten.

I. Mathematische Geographie.

II. Physische Geographie.

Einleitung.

§. 1. Die alte Geographie [1]) ist eine wissenschaftliche Darstellung der Erd-, Länder- und Völkerkunde der Alten, vorzüglich der Griechen und Römer, von den ältesten Zeiten bis auf den Sturz des weströmischen Reiches (476 n. Chr.) herab, besonders aber mit Rücksicht auf den Stand der geographischen Kenntnisse im Zeitalter des Augustus und seiner nächsten Nachfolger, als dem Höhenpunkte der römischen Weltherrschaft [2]).

---

1) Der Name *γεωγραφία* (so wie das Zeitwort *γεωγραφεῖν*, von *γέα*, *γῆ*, und *γράφειν*) bezeichnet ebensowohl eine Erdbeschreibung durch Worte (vgl. Athen. 14. p. 657. F. Diog. L. 9. §. 48. Suidas p. 808. Gaisf. u. A. unter den Römern Cic. ad Att. 2, 4, 3.), als einen Erdabriss durch Zeichnung, eine Landkarte (Plut. Thes. c. 1. Ptol. 1, 4. Gemini Elem. astron. c. 13.), die eigentlich *πίναξ γεωγραφικός* (Strab. 1. p. 7. Cas. 2. p. 118. Ptol. 1, 6. 20.) oder blos *πίναξ* (Strab. 2. p. 87. 90. Ptol. 1, 18. 19. 2, 1. 8, 1. 2.), bei den Römern auch *pinax* (Cassiod. de inst. div. 25.) oder blos *tabula* (Cic. Att. 6, 2. Prop. 4, 3, 35.) heisst. (Vgl. besonders *Reinganum* in seiner erst begonnenen trefflichen Gesch. der Erd- und Länderabbildungen der Alten. 1. Theil. Jena 1839. S. 32 ff.). Andere Bezeichnungen der Erdbeschreibung sind *περίοδος τῆς γῆς* (welcher Ausdruck aber ebenfalls auch eine Erdkarte bezeichnet: Herod. 5, 49. Aristoph. Nub. 207. Aelian. V. H. 28. Diog. L. 5. §. 51.) und *περιήγησις τῆς οἰκουμένης* (z. B. im Titel des Werkes von Dionysios Periegetes. Vgl. §. 17.) Theile der Geographie sind die *χωρογραφία* und die *τοπογραφία*, über deren Unterschied vergl. Ptol. 1, 1. Eustath. prooem. ad Dion. Per. p. 78. Bernh. Schol. in Dion. Per. p. 317. *Cluverii* Introd. p. 1 ff. und *Casaub.* ad Strab. 1. p. 7.

2) Da es nämlich bei den beständigen Veränderungen, denen wir die politische Geographie unterworfen sehen, ganz unmöglich ist, eine auf alle Perioden der alten Geschichte gleichmässig Rücksicht nehmende Darstellung der alten Erdkunde zu entwerfen, so muss sich letztere zunächst an einen bestimmten Zeitraum knüpfen, und dazu scheint keiner geeigneter, als die Regierungszeit des Augustus, wo sich das goldene Zeitalter der

§. 2. Der grosse Nutzen des Studiums der alten Geographie theils für die Erdkunde selbst in ihrem weitesten Umfange (also auch für die mittlere und neuere Geographie, die sich aus jener entwickelte), theils für die Geschichte der Vorwelt in allen ihren Beziehungen, theils endlich für das bessere Verständniss der alten Klassiker, bedarf keiner weitläufigen Erörterung [3]).

§. 3. Geraume Zeit verging, ehe sich die geographischen Kenntnisse der Alten erweiterten, läuterten und zu einem wissenschaftlichen Systeme ausbildeten. Wir theilen die Geschichte des Entwickelungsganges der alten Geographie in 4 Perioden: 1) Mythische Geographie vom Anfange der griechischen Kultur bis zu Herodotos oder bis 444 vor Chr. 2) Historische Geographie von Herodotos bis Eratosthenes, von 444 bis 276 vor Chr. 3) Systematische Geographie von Eratosthenes bis Ptolemäos, von 276 vor Chr. bis 161 nach Chr. 4) Mathematische Geographie von Ptolemäos bis zum Sturze des weströmischen Reiches und Stephanos Byzantinos, von 161 bis 500 n. Chr.

1. Periode.

Sagenzeit vom Anfange der griech. Kultur bis zu Herodotos, oder bis zum J. 144 v. Chr.

§. 4. Die ersten geographischen Andeutungen finden wir bei den ältesten Dichtern der Griechen. **Homeros** (ums J. 1100 vor Chr.) [4]) ist schon nach Strabon's Ansicht (1. p. 2. u. 7. Cas.) der

römischen Literatur mit der höchsten Macht und Grösse des Römerreiches vereinigte, und die Erdkunde ihre grösste Ausdehnung erreicht hatte. Doch wird freilich auch der frühere sowohl als der spätere Zustand der Länder bis zu dem oben genannten Zeitpunkte wenigstens in hinzugefügten Anmerkungen verglichen und in der Kürze angedeutet werden müssen. Uebrigens schliesst sich dann an die alte Geographie die mittlere, von der Vernichtung des weströmischen Reiches bis zur Entdeckung von Amerika (von 476—1492.) und die neue, von Amerika's Entdeckung bis auf unsre Zeiten.

3) Schon Strabo 1. p. 2. u. p. 8. ff. Cas. hat über den Nutzen der (alten) Geographie ausführlich gehandelt. Unter den Neuern möge nur an das Urtheil des grossen *Fr. Aug. Wolf* (Alterthumswissensch. 1807. S. 50.) erinnert werden.

4) Dass Homeros (oder die ersten Verfasser homerischer Gesänge) noch vor dem Einfalle der Dorier in den Peloponnes, in den ersten 80 Jahren nach Ilions Zerstörung lebte, hat sowohl *Bernh. Thiersch*, der zugleich Homer's europäischen Ursprung zu beweisen sich bemüht, in einer Abhandl. in Jahn's Jahrbb. 1. Jahrg. 1826. 1. Bd. S. 435 ff., als auch *G. F. Grotefend* im Art. Homeros in Ersch's u. Gruber's Encyklop. 2. Sect. 10. Th. S. 233 ff.

älteste Geograph, was natürlich nichts Anderes heissen kann, als dass sich schon in den Homerischen Gesängen, namentlich in der Odyssee, viele einzelne geographische und ethnographische Angaben über die Wohnsitze verschiedener Völkerschaften, besonders Kleinasiens und Griechenlands, über die Lage ihrer Länder und Städte, über ihre Sitten und Gebräuche, ihren Verkehr, ihre Künste, Gewerbe u. s. w. finden, jedoch natürlich ohne allen wissenschaftlichen Zusammenhang, und oft nach ganz willkührlichen Voraussetzungen, blos den speziellen Zwecken des Dichters angepasst [5]). Thöricht würde es sein, alle diese Dichtervorstellungen für historisch begründete Data zu nehmen, oder gar ein geographisches System aus ihnen bilden zu wollen, wenn ihnen auch oft theils eigne Anschauung, theils wirklich historische Nachrichten aus dem Munde von Seefahrern und Reisenden zum Grunde liegen mögen, da sich allerdings durch die Argonautenfahrt, durch den Zug gegen Troja und durch den Handelsverkehr mit den schon weite Seereisen unternehmenden Phöniziern

---

durch Aufstellung mehrerer Gründe sehr wahrscheinlich gemacht. Der wichtigste darunter ist wohl der, dass Homer (nach Il. 2, 46. 101 ff. 186.) den Sturz der mächtigen Pelopiden noch nicht einmal ahnet, sondern von ihrer Herrschaft als von einer ewigen und unvergänglichen spricht. Ausserdem aber verdienen auch noch die übrigen Gründe, dass bei Homer der Name der *Dorier* selbst nur in einer einzigen, offenbar erst später eingeschalteten Stelle (Od. 19, 177.), der des *Peloponnesos* aber, so wie der Kollektivname *Hellenen*, welche beide seit der dorischen Herrschaft über jene Halbinsel üblich wurden, gar nicht vorkommt, dass der durch die Eroberungen der Dorier herbeigeführten Erweiterung des Hellenenbundes nirgends (selbst nicht Il. 2, 684., wo doch die dringendste Veranlassung dazu gegeben war) gedacht wird, dass der Auswanderung äolischer und ionischer Kolonien nach Kleinasien, der Stiftung des Amphiktyonenrathes mit keiner Sylbe Erwähnung geschieht u. s. w., volle Beachtung.

5) Dass man die geograph. Nachrichten bei Homer nicht zu genau nehmen müsse, und dass sich seine Unkunde vieler Gegenden nicht läugnen lasse, erkannten schon die Alten. Vgl. z. B. Strab. 1. p. 9. 10. Polyb. ap. eund. 1. p. 64. 74. 15. p. 735. Apollod. ap. eund. 1. p. 43. Crates ap. Gemin. Elem. astron. in Petavii Uranol. p. 53. Eustath. ad. Odyss. 4, 84. p. 1484. ed. Rom. u. A. Wie sehr z. B. schon Homer's Beschreibung der Ebene von Troja von der Wirklichkeit abweicht (so dass sie selbst bei Annahme grosser Naturrevoluzionen in jenen Gegenden mit den Erfahrungen neuerer Reisenden kaum in Einklang gebracht werden kann), hat *Spohn* de agro Troiano. Lips. 1814. gezeigt, und wie verworren und unrichtig die Schilderung Ithaka's in der Odyssee ist, geht aus *Völcker's* Abhandl. über homerische Geogr. u. Weltkunde (Hannov. 1830.) S. 46 ff. u. 63 ff. deutlich genug hervor.

bereits im homerischen Zeitalter geographische Kenntnisse unter den Griechen zu verbreiten angefangen hatten. Fassen wir nun die geograph. Nachrichten in sämmtlichen, weder von einem Verfasser herrührenden, noch an einem Orte und zu einer Zeit entstandenen, homerischen Gesängen, so gut es geht, zusammen, und sprechen wir, ohne auf die verschiedenen Verfasser und ihr verschiedenes Zeitalter Rücksicht zu nehmen [6]), von einem Homeros, welcher demnach als Repräsentant der geograph. Vorstellungen der kleinasiatischen Griechen des 1. Jahrh. nach dem trojan. Kriege anzusehen ist, so finden wir, dass sich dieser die Erde als eine runde Scheibe dachte [7]), die rings von einem grossen Strome, dem *Okeanos*, umflossen sei (Il. 14, 200 f. 567. 23, 205. vgl. mit Il. 8, 485. 18, 239 f. 485, 607 f. 23, 205. Od. 19, 428 ff. 7, 421 f. 22, 197. u. s. w.) [8]). In der Mitte derselben liegt

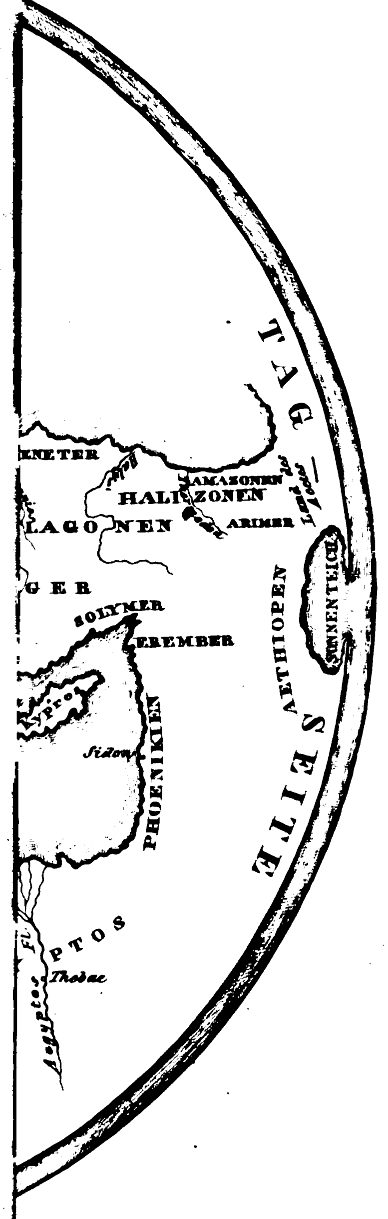
---

6) Vgl. hierüber die Zusammenstellung neuerer Ansichten in *Baumgarten-Crusius's* Uebersicht der neuesten homer. Liter. in Jahn's Jahrbb. 2. Jahrg. 1827. 1. Bd. S. 3 ff. und die Artt. Homeros von *Grotefend* und Odyssee von *Nitzsch* in Ersch's und Gruber's Encyklopädie.

7) S. unten Note 70. Mit dieser Ansicht stimmt auch die der alten Hebräer in der Hauptsache überein. Auch sie dachten sich die Erde als eine runde Scheibe (Jes. 42, 2.), welche vom Meere umflossen (Ps. 42, 2. Sprichw. 8, 27. vgl. Joseph. Ant. 1, 2.) und vom Himmelszelte, wie von einem dünnen Fell, bedeckt werde (Jes. a. a. O.). Dieser Annahme aber widerstreiten nicht die Stellen, wo von 4 Seiten der Erde gesprochen wird (Jes. 11, 12. Ezech. 7, 2.), denn diess können die 4 Seiten der bewohnten Erde, die sich auch die Griechen mantelförmig ausgebreitet dachten (vgl. unten §. 54.), oder die 4 Himmelsgegenden sein. (S. *Gesenius* Hebr. deutsch. Wörterb. unter כָנָף und *Schirlitz's* Handb. d. alten Geogr. S. 43. Note 5.) Ueber die geograph. Ansichten der Hebräer überhaupt vgl. *Bocharti* Geogr. sacra. Lugd. Bat. 1707. f. *Michaelis* Spicil. Geogr. Hebr. Gotting. 1769 u. 80. 2 Bde. 4. *Bredow's* Untersuch. über Gesch. u. Geogr. II. S. 263. *Bellermann's* Bibl. Erdbeschr. I. S. 143. *Winer's* Bibl. Realwörterb. unter Erde. *Malte-Brun's* Gesch. der Erdkunde, übers. v. *Zimmermann*. I. S. 8 ff. *Zeune's* Erdansichten S. 2.

8) Siehe Strab. I. p. 2. 3. 4. Gemin. elem. astron. c. 13. Eustath. ad Od. 11, 638. p. 1704. Schol. Eur. Or. 1384. Tzetz. Chil. 8, 212. vgl. mit Hesiod. Scut. v. 314. Quint. Sm. 5, 14. Herod. 4, 8. 36. u. s. w., übrigens aber *Voss* über den Okeanos der Alten im Götting. Mag. 1. Jahrg. 2. St. S. 297 f. *Schlichthorst* Geogr. Hom. §. 1. p. 2. u. *Völcker's* Hom. Geogr. S. 86 f. 93 ff. Dieser Strom Okeanos wird von dem eigentlichen Meere (*θάλασσα*: Od. 4, 132. 6, 272. *πόντος*: 1, 183. 3, 158. 4, 390. 474. 5, 84. 164. 10, 195. *πέλαγος*: 3, 174. *ἅλς*: 3, 153. 4. 577.) d. h. dem Mittelländischen, überall genau unterschieden (Od. 11, 2 ff. 13, 638 f. 12, 1. 2.) und ist, wie die oben angeführten Stellen zeigen, auf allen Seiten


ERDKARTE.


TAG — SEITE
ENETER
AMAZONEN
HALIZONEN
LAGONEN
ARIMER
GER
SOLYMER
EREMBER
AETHIOPEN
SONNENTEICH
Kypros
Sidon
PHOENIKIEN
PTOS
Thebae
Aegyptos Fl.

ihm das Festland von Hellas, dessen Mittelpunkt wahrscheinlich wieder der hohe, stets von Wolken umhüllte *Olympos*, als der Sitz der Götter, bildet [9]). Ueber der Erdscheibe wölbt sich gleich einem Dome der eherne (d. h. feste, unvergängliche) [10]) Himmel (Il. 15, 328.

---

der Erde zu suchen. (Vgl. auch *Uckert's* Geogr. der Gr. u. R. I, 2. S. 10 f. und *Völcker* S. 86 ff.) Dass Voss's Ansicht von einem Einströmen des Okeanos in das Meer sowohl im äussersten O. als im äussersten W. sich aus Homer nicht nachweisen lasse, zeigt Völcker S. 95. und anderwärts; indessen muss man doch nach Od. 12, 1 ff. nothwendig einen Zusammenhang des Okeanos mit dem Meere in W. annehmen, und Hesiod. Th. 791. lässt denselben wirklich bei seiner westlichen Quelle ins Meer fallen. Es beruht aber Voss's Ansicht auf der früher wenigstens allgemein angenommenen Meinung, dass diese Vorstellung der ältesten Griechen von einem die ganze Erde umgebenden und durch eine Meerenge in W. (vielleicht auch noch durch eine zweite in O.) in das Mittelmeer einströmenden Okeanos sich auf Schiffernachrichten der Phönizier gründe (*Voss's* Krit. Blätter 2. p. 177 f. *Wood* über das Orig. Genie des Hom. S. 72. *Schlichthorsti* Geo. Hom. p. 4. not. *Zeune's* Erdansichten S. 4. 7. *Benedict's* Versuch e. Gesch. d. Schifffahrt u. d. Handels d. A. S. 12. 227. 233. 311 ff. *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 2. S. 11. u. 13.); welche aber, obgleich sie selbst die (von den Gegnern freilich nicht beachtete) Etymologie des Namens Okeanos für sich haben dürfte (vgl. unten §. 53. Note 3.), neuerlich auch ihre Widersacher gefunden hat, denen die weiten Seereisen der Phönizier gegen W. und ihr Verkehr mit den Griechen erst in die nachhomerischen Zeiten zu fallen scheinen. (Vgl. *Schnitzler* über die Kolonisazion des alten Griechenl. etc. in *Schöll's* Gesch. der griech. Lit. aus d. Franz. übers. von *Schwarze*. Berl. 1828. 1. S. 40 ff., besonders S. 51 ff., und *Völcker's* Hom. Geo. S. 98 f.) Dass übrigens nach Homeros Vorstellung der Okeanos mit den Quellen aller Flüsse der Erde, die dann wieder das Meer füllen, in einem unterirdischen Zusammenhange stehe und ihnen ihr Wasser zuführe, geht aus Il. 21, 196 f. (vgl. mit Il. 14, 308. 311. 20, 7. 14. 23, 205. 214 ff.) deutlich hervor. (Vgl. *Völcker* in d. angef. Schr. S. 95.)

9) Vgl. *Voss's* krit. Blätter II. S. 165. 254. *Brzoska* de geogr. myth. Spec. I. p. XV. und über den Olympos als Sitz der Götter *Völcker* S. 13 f. Eben so halten die Indier einen ungeheuern Berg im Mittelpunkte der auf dem Meere schwimmenden Erdscheibe für den Sitz ihrer Götter. Auch die Hebräer sahen ihr Jerusalem für den Mittelpunkt der Erdscheibe an (Ezech. 5, 5. 38, 12.); wie denn überhaupt die Vorstellung, gerade auf dem Mittelpunkte der Erde zu wohnen, bei den meisten Völkern im Anfange ihrer Kultur geherrscht zu haben scheint. (Vgl. *Malte-Brun's* Gesch. der Erdkunde 1. S. 5.) Später, und zwar von Aeschylos an (vgl. unten Note 54.) sahen die Griechen Delphi als den Mittelpunkt der Erde an.

10) Vgl. *Völcker* S. 5. Dass der Himmel auf dem Atlas ruhe, war eine selbst später noch herrschende Ansicht. (Vgl. Aristot. Met. 4, 23. Schol. Apollon. 4, 1397.) Aehnliche Himmelssäulen im O. werden zwar

Od. 3, 2. 15, 328. 17, 365.), der im W. auf den Säulen des Atlas ruht (Od. 1, 52 f. 3, 2. 15, 328. 17, 565. Il. 21, 338.), während unterhalb der Erde, ebensoweit von ihr entfernt, wie der Himmel über ihr (Il. 8, 15.), eine ähnliche Wölbung nach der Erdscheibe herauf[11]), eine Art von Gegenhimmel, den Tartaros enthält[12]). Von den Ländern der Erde, auf der Homer nicht vier, sondern nur zwei Himmelsgegenden, die Tag- und Nachtseite (πρὸς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε und πρὸς ζόφον: Il. 12, 239. Od. 13, 240 f.) annimmt, von welchen jene den Osten, diese den Westen der Erde bezeichnet[13]),

---

nirgends ausdrücklich genannt, doch scheinen sich Spuren davon bei Apollon. 3, 106. 159. und in den Scholl. zu diesen Stellen zu finden. Vgl. *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. 1, 2. S. 14.

11) Sie ist nach Hesiod. Theog. 725. auch ehern, wie das Himmelsgewölbe.

12) Vom Tartaros unter der Erde aber [wohin nach Il. 8, 479. 14, 274. 279. 15, 225. und Hesiod. Th. 728 ff. die Titanen, und nach Theog. v. 619 ff. auch die Centimanen verbannt sind, nach Hom. Il. 14, 203. aber (vgl. mit v. 274. 15, 225. u. 8, 479.) auch Kronos vom Zeus verstossen ist,] ist der im Innern der Erde befindliche Hades wohl zu unterscheiden. (Vgl. Il. 3, 278. 6, 19. 411. 9, 457. 18. 333. 19, 259. 22, 482. 23, 100. Od. 11, 301. 20, 81. 24, 106. u. s. w. Denn dass man sich den Hades im Innern der Erdscheibe zu denken habe, zeigt ausser den in den eben angeführten Stellen gebrauchten Ausdrücken γαῖαν, χθόνα δύμεναι, εἶναι ὑπὸ γαῖαν u. s. w., besonders die Vergleichung der Stellen Il. 8, 16. und Hesiod. Theog. 720. In jener sagt Homer, der Tartaros sei so tief unter dem Hades, als der Himmel über der Erde; in dieser aber Hesiod, er befinde sich so tief unter der Erde, als über dieser der Himmel. Uebrig. vgl. auch *Völcker* S. 140 f. und unten Note 45. (Dass nach einer andern, auch in den homerischen Gesängen enthaltenen, Ansicht der Hades jenseit des westlichen Okeanos auf der Oberfläche der Erde selbst zu suchen sei, werden wir unten Note 39. sehen.) Erst viele Jahrhunderte später, als sich die Ansicht von der Kugelgestalt der Erde gebildet hatte (vgl. unten Note 71.), ward auch der Tartaros, ja selbst das Elysium der Oberwelt (Od. 4, 563.) in das Innere der Erde versetzt, und beide nun als Theile des Hades angesehen.

13) *J. H. Voss* (Mythol. Briefe II. S. 73. Weltkunde der Alten. S. XIII. u. XVI. u. Anm. zu Virg. Geo. 2, 116.) versteht freilich (nach Strab. 1. p. 28. 34. u. 10. p. 454 f.) unter πρὸς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε den Süden, unter πρὸς ζόφον aber den Norden, und lässt obendrein durch eine östliche und westliche Einströmung des Okeanos in das Mittelmeer die Erde in eine Nacht- oder Nordseite, und eine Licht- oder Südseite getheilt werden (vgl. Krit. Blätter II. S. 161.); aber gewiss mit Unrecht, wie alle neueren Forscher einstimmig annehmen. Vgl. *Uckert's* Geogr. d. Gr. u. R. 1. Th. 2. Abth. S. 205 ff. *Völcker* S. 42 ff. *Zeune's* Erdansichten S. 5. und *Nitzsch's*

kennt er nur Kleinasien und Griechenland genauer, höchst wahrscheinlich grösstentheils aus eigner Anschauung [14]), in Hinsicht aller übrigen folgt er blos bald mehr bald weniger dunkeln Sagen und unbestimmten Schiffernachrichten, und erwähnt doch nur Thrazien, Phönizien, Aegypten, Libyen, Aethiopien (?) [15]) und einige Inseln des westlichern Europa's. Auf der Tag- oder Lichtseite, im äussersten Osten, setzt er, vielleicht in Folge dunkler Sagen vom kaspischen Meere [16]) den Sonnenteich (*λίμνη Ἠελίοιο*: Od. 3, 1.) an, aus welchem sich täglich Helios erhebt, um seinen Lauf am Himmel zu beginnen (Il. 7, 421. u. Od. a. a. O.) [17]). An ihm lag das Sonnenland des Äetes (Od. 12, 66 ff.) [18]) und das Land der *Arimer* (Il. 2,

---

Anmerk. zu Homers Odyss. S. 4.) Natürlich begreift Homer den Süden mit unter *πρὸς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε* und den Norden mit unter *πρὸς ζόφον*, denkt sich aber beide nicht als besondere Himmelsgegenden, und auch in der Stelle Od. 10, 190 ff., in der Manche 4 Himmelsgegenden erwähnt zu finden glaubten, ist blos von jenen zweien, Osten und Westen, die Rede, v. 191 u. 192. aber nur zur Erklärung von v. 190. hinzugefügt. (Vgl. Eustath. p. 1654. *Uckert* a. a. O. S. 208. *Völcker* S. 45., der auch mit Berufung auf *Rosenmüller's* Handb. der bibl. Alterth. I, 1. S. 137. erwähnt, dass der Hebräer gleichfalls nur 2 Weltgegenden statt der ganzen Erde nennt.) Dieselbe Bezeichnung von Osten und Westen findet sich auch noch im Hymn. in Apoll. 258. bei Herod. 7, 58. (vgl. mit 1, 142. 201. 2, 8. 17. 158. 4, 8. 22. 6, 129.) und Pind. Nem. 4, 112. Vgl. auch Dionys. Per. 5, 421. Aeschylos aber kennt bereits 4 Himmelsgegenden. S. unten Note 54. Ueberhaupt aber vergl. §. 37.

14) S. unten S. 10.

15) S. unten S. 8. Note 20.

16) Vgl. *Voss's* mythol. Briefe II. Nr. 17. S. 161. *Bredow's* Untersuch. 2. St. S. 98 ff. und *Malte-Brun's* Gesch. der Erdkunde 1. S. 47. *Völcker* S. 20. kann sich mit dieser Vermuthung nicht befreunden und versteht, da sich in zwei andern Stellen Homers Il. 7, 422. und Od. 19, 433 Helios aus dem Okeanos selbst erhebt, unter dem Sonnenteiche blos eine Erweiterung des letzteren zu einer Bucht. Einen andern, und zwar westlichen, Sonnenteich werden wir unten §. 5. Note 54. in dem Entwurfe der Aeschyleischen Weltkunde kennen lernen.

17) S. unten §. 33. und daselbst Note 32.

18) Die Argonautenfahrt hierher ist dem Homer nach Od. 12, 70. schon bekannt (vgl. auch *Voss* Krit. Bl. II. S. 316. 323. *Brzoska* de geogr. myth. p. 7. *Müller's* Orchomenos S. 273 ff. 285 ff. *Uckert* 1, 2. S. 320 ff. *Völcker* S. 133.); den Namen Kolchis aber kennen Homer und Hesiod noch nicht, und auch Mimnermos um's J. 580 redet noch unbestimmt von der Stadt des Äetes (vgl. Athen. 11. p. 470. Brunck. Anal. T. 1. p. 63. Strab. 1. p. 46. 47.) Eumelos von Korinthos ist der Erste, welcher Kolchis nennt

783.)[19]), weiter westlich aber wohnten die *Amazonen* (Il. 3, 189. 6, 186.) und die an Silber reichen *Halizōnen* (Il. 2, 856. 5, 39. mit der Stadt *Alybe*: Il. 2, 856. vgl. Strab. 12. p. 549 f. 14. p. 679. Paus. 1, 31. Apollod. fragm. 114.), südlicher aber die *Solymer* (Il. 6, 184. 204. Od. 5, 283.), welche das Vergeb. *Chimära* von den westlicher wohnenden *Lykiern* trennte (Il. 6, 179 f.). Südöstlich von diesen allen ist das weit ausgebreitete Land der glücklichen *Aethiopen* (Il. 1, 423. 23, 206. Od. 1, 22 ff. 4, 84. 5, 282. 287.)[20]),

---

(Athen. 7. p. 277. Schol. Pind. Ol. 13, 75. Tzetz. ad Lycophr. 174.), welchen Namen man nun auf Homer's Land des Äetes übertrug, weshalb noch Herodot 7, 193. 197. als Ziel der Argonautenfahrt *Äa Kolchis* angiebt. (Vgl. *Müller* S. 274. *Völcker* S. 130.) Uebrigens sind freilich die Meinungen darüber, wie weit man die Fahrt der Argonauten ausdehnen dürfe, und ob Homer's Land des Äetes wirklich im spätern Kolchis zu suchen sei, sehr getheilt. *Müller* Orchom. S. 310. (und mit ihm *Brzoska* in d. angef. Schr. p. 28.) glaubt das Ziel der Fahrt an der Propontis in der Nähe des Bosporus suchen zu müssen, und hält alle weitere Ausbildung der Fahrt ins schwarze Meer für eine blose Folge der späteren griech. Niederlassungen an den Küsten des letzteren; so wie auch *Brzoska* (namentlich p. 57. 599.) zu beweisen sucht, Homer habe den Pontos Euxeinos noch gar nicht gekannt. So wie nun aber Homer im äussersten O. ein Sonnenland des Äetes annahm, so liess er auch im äussersten W. dessen Schwester Kirke auf einer Sonneninsel Äa (*Αἰαίη νῆσος*) hausen (Od. 10, 135. 195. 11, 70. 12, 3 ff. vgl. mit Hesiod. Theog. 955 ff.) Dass dieses Äa aber nicht im Osten zu suchen sei, wie wohl aus Od. 12, 3. 4. gefolgert werden könnte, hat *Völcker* S. 131 f. sehr scharfsinnig nachgewiesen. *Grotefend* im Art. Homeros in Ersch's und Gruber's Encykl. versetzt dennoch die Insel der Kirke in den äussersten O. an den Pontos Euxeinus, nimmt daher auch in O. eine Einströmung des Okeanos an, und hält Äe für die taurische Halbinsel. Merkwürdig ist auch der Irrthum des Pomp. Mela (2, 7, 18.), der die Insel Äaa in der sizilianischen Meerenge sucht. Vgl. *Tzschuck*. ad l. l.

19) Vielleicht Aram, Aramäa, d. i. Syrien? (Vgl. *Bochart*. Phaleg. II, 5. und *Malte-Brun's* Gesch. der Erdkunde 1. S. 48.) — Die Wohnsitze der zunächst folgenden Völkerschaften Amazonen und Halizonen lassen sich aus Homer nicht näher bestimmen. Dass aber das vom Homer ohne Zweifel der schwierigen Umschiffung wegen als Ungeheuer dargestellte Vorgeb. Chimära (vgl. unten Note 32) die Grenze zwischen den Solymern und Lykiern bildete, scheint aus der angef. Stelle klar hervorzugehen.

20) Homer's Aethiopen wohnen noch nicht im äussersten Süden oder in dem Lande südlich von Aegypten, das späterhin *κατ' ἐξοχήν* den Namen Aethiopien führte, sondern als zwei getrennte Völkerschaften (Od. 1, 23.) sowohl im äussersten O. (Od. 1, 22 ff. 4, 83 ff. 188. 11, 521.) als im äussersten W. (Il. 23, 205.) Es hatte zu ihrer Annahme überhaupt wohl nur

welches gegen SW. das Land der *Ermber* (Od. 4, 84.) begrenzt, von denen südlich die schifffahrtkundigen, aber auch durch Seeräuberei berüchtigten *Phöniker* (Od. 4, 84. 14, 288. 15, 414. *Φοίνικη*: Od. 4, 83.) und *Sidoner* (Il. 6, 290 ff. 23, 743 f. Od. 4, 84. 618. 13, 272. 285. 15, 117. 416. 424. u. s. w.) wohnen. Westlich von diesen befindet sich das vom gleichnamigen Flusse (Od. 4, 477. 581. 14, 257. u. s. w.) durchströmte *Aegyptos* (Il. 7, 6. 28. Od. 3, 278 ff. 300 ff. 312. 4, 81 ff. 90. 229. 351. 14, 126. 246. 17, 448. u. s. w.) mit der grossen, herrlichen Stadt *Thebä* (Il. 9, 381. Od. 4, 126.) und der Insel *Pharos*, eine Tagereise von der Mündung des Flusses (Od. 4, 354 ff. 402 ff.). Weiter gegen W. folgt sodann der schmale Küstenstrich des fruchtbaren *Libyens* (Od. 4, 85 ff. 14, 295 ff.) und noch westlicher (an der Nordküste Afrika's) das Land der *Lotophagen* (Od. 9, 84 ff. 23, 311.)[21]; ganz südlich am Okeanos aber wohnen

---

die dunkle Sage von Menschen mit schwarzer oder dunkelbrauner Gesichtsfarbe Veranlassung gegeben (vgl. über die Etymologie des Namens von *αἴθω* und *ὤψ* *Voss.* ad hymn. in Cerer. p. 3.), und diese glaubte Homer als von der Sonne Verbrannte da suchen zu müssen, wo die Sonne der Erde am nächsten kommt, d. h. ebensowohl am Sonnenaufgange, als am Sonnenuntergange. *Völcker* S. 87 ff. vermuthet, dass dunkle Nachrichten von den schwarzen Kolchiern (vgl. Herod. 2, 104. Pind. Pyth. 4, 376.) die Veranlassung zur Annahme der östlichen Aethiopen beim Sonnenaufgange gegeben, und dass Homer nach dieser Analogie nun auch Aethiopen in der Nähe des Sonnenuntergangs angesetzt habe, so gut wie er ein östliches und ein westliches Äa annehme. Noch bei Euripides (fragm. Phaët. ap. Strab. I. p. 33.) wohnen daher die Aethiopen am Sonnenaufgang (vgl. auch Ovid. Met. I, 177. *Kannegiesser's* Grundriss der Alterthumswissensch. S. 170 ff. u. 180 ff. und *Völcker* S. 92.), obgleich sie schon Hesiodos (vgl. unten §. 5.) in Libyen zu kennen scheint, und Aeschylos (s. oben Note 16.) den Sonnenteich ausdrücklich bei den Aethiopen im äussersten SW. der Erde sucht. (Vgl. unten §. 5. Note 54.) Später wurde freilich nur noch von diesen südlichen Aethiopiern gesprochen, oder, was gleich ist, der Name der Sonnenverbrannten blos auf die Neger Afrika's übergetragen. *Voss's* Irrthum aber, der (mit Strabo I. p. 31 ff.) auch Homers Aethiopen in den äussersten Süden, südlich von den Erembern, Phöniziern und Aegyptern ansetzt, verrückt die ganze homerische Geographie. Vgl. *Völcker* S. 87 ff.

21) Hierher versetzen auch Herod. 4, 177. 178. Scylax p. 47. Huds. Dionys. Per. v. 260. Plin. 5, 4, 4. u. Mela 1, 7, 5. die Lotophagen; und noch in unsern Tagen wird die Frucht des Lotusbaumes (jetzt Jujuba genannt) in Algier, Tunis und Tripolis als Nahrungsmittel sehr geschätzt. (Vgl. *Voss* zu Virgils Georg. 2, 84. und *Shaws* Travels p. 225 ff., citirt von *Völcker* S. 110.) Artemidoros dagegen bei Strab. 3. p. 157. u. 17. p. 829.

die fabelhaften *Pygmäen* (Il. 3, 2 ff.)[22]). Diese Länder und Völker des O. und S. sind durch den dazwischen fluthenden Pontos oder das Mittelmeer (vgl. oben Note 8.) von den nördlicher gelegenen Provinzen Kleinasiens und Griechenlands getrennt, die Homer mit ihren Völkerschaften, Gebirgen, Flüssen, Städten u. s. w. fast eben so genau kennt, als die späteren Geographen. Aus eigner Anschauung oder doch aus genaueren Mittheilungen scheint er Kleinasien an der Nordseite bis zum Vorgeb. Karambis in Paphlagonien und auf der Südseite bis zum Fl. Xanthos in Mäonien oder Lydien zu kennen[23]).

---

sucht die homerischen Lotophagen in der Nähe der hesperischen Aethiopen, also an der Westküste Afrika's und wird deshalb von Strabo getadelt, der sie vielmehr auf der Insel Meninx (j. Zerbi) an der Nordküste Libyens suchen zu müssen glaubt. (Vgl. auch Agathem. I, 5.) *Voss* setzt auf seiner hom. Weltkarte eine Insel der Lotophagen südlich von Sizilien an, und *Cluver* (Sicil. ant. p. 457.) findet sie gar auf der Südküste Siziliens selbst. Vgl. *Schirlitz* S. 50 f. Note 31.

22) Vgl. über sie Aristot. H. An. 8, 2. Strab. 1. p. 35. 37. 42. 2. p. 70. 15. p. 710. 17. p. 821. *Heyne* ad Hom. Il. IV. S. 449 ff. *Klopfer's* Myth. Lex. II. S. 508. *Schöll* zur Uebers. des Herodot. 3. Bd. S. 337. *Forster* in d. Hessischen Beitr. zur Gelehrs. u. Kunst. 1. Stück. *Völcker* S. 93.

23) Ich gebe hier eine kurze Uebersicht der dem Homeros genauer bekannten Gegenden Kleinasiens, verweise aber, was die spezielleren Angaben über einzelne Länder, Städte, Flüsse u. s. w. betrifft, auf den 2. Theil dieses Werkes §. 61 ff. In *Troas* (*Τροίη*: Il. 20, 215 ff. 24, 492. Od. 3, 257. 268. 276. etc. *Τρῶες*: Il. 2, 815 ff. u. s. w.), welches auch das spätere Mysien umfasst, kennt er das Gefilde von *Ilion* (Il. 21, 558.) mit der Stadt *Ilios* (Il. 5, 638. 10, 12. 13, 349. Od. 8, 581. 9, 39. etc.) oder *Ilion* (Il. 15, 71.) und deren Burg *Pergamos* (Il. 4, 508. 5, 446 ff. 6, 512. 7, 21. 24, 700. etc.) und ausserdem die Städte *Abȳdos* (Il. 2, 836. 4, 500. 17, 584.), *Adrēsteia* (Il. 2, 828.), *Apäsos* (Il. 2, 828. auch *Päsos* genannt: Il. 5, 612.), *Arisbe* (Il. 2, 836. 6, 13. 21, 43.), *Chryse* (Il. 1, 37. 100. 319 ff. 451.), *Dardanie* (Il. 20, 216.), *Killa* (Il. 1, 38. 452.), *Lyrnēsos* (Il. 2, 690 ff. 19, 60. 20, 92. 191 ff.), *Pēdäon* (Il. 13, 172.), *Pēdăsos* (Il. 6, 35. 20, 92. 21, 86.), *Perkōte* (Il. 2, 835. 11, 229. 15, 548.), *Pityeia* (Il. 2, 829.), *Tēreia* (Il. 2, 829.), *Thēbe* am *Plakos*, von Kilikiern bewohnt (Il. 1, 366. 2, 691. 6, 397. 416. 22, 479.), *Thymbre* (Il. 10, 430.) und *Zeleia* am Ida (Il. 2, 824. 4, 103. 121.), den Berg *Ida* (Il. 2, 821. 3, 276. 8, 47. 11, 105. 183. etc.) mit dem Gipfel *Gargăron* (Il. 8, 48. 14, 292. 352. 15, 152.), den Berg *Plakos* (Il. 6, 397. 7, 396. 425. 22, 479.), die Hügel *Batieia* (Il. 2, 813.) und *Kallikolōne* (Il. 20, 53, 151.), das Vorgeb. *Lekton* (Il. 14, 284.), die Flüsse *Aesēpos* (Il. 2, 825. 4, 91. 12, 21.), *Grēnikos* (Il. 12, 21.), *Heptapŏros* (Il. 12, 20.), *Karēsos* (ibid.), *Praktios* (Il. 2, 835.), *Rhēsos* (Il. 12, 20.), *Rhodios* (ibid.), *Sellēis* (Il. 2, 839. 12, 97.), *Simoeis* (Il. 4, 475. 5, 774. 6, 4.

Ausserdem erwähnt er nördlich von den *Paphlagonen* (Il. 4, 577. 2, 851 ff. 13, 656.) die *Kaukōnen* (Il. 10, 429. 20, 329.) und östlicher

---

12, 22. 20, 53. etc.), *Skamandros* (Il. 5, 36. 774. 7, 329. 11, 499. 12, 21. 22, 147. etc.) oder *Xanthos* (Il. 6, 4. 10, 73. 14, 434. 21, 8. 24, 693.) und den Bach *Satnioeis* (Il. 6, 34. 14, 445. 21, 87.) In das spätere *Mysien* (*Μυσοί:* Il. 2, 858. 10, 430. 13, 5. 14, 512. etc.) gehört auch das Volk der *Kēteier* (Od. 11, 521.) Im spätern *Aeolis* kennt er den Fluss *Hermos* (Il. 20, 392.) und die von Pelasgern bewohnte Stadt *Larissa* (Il. 2, 841. 17, 301. vgl. Strab. 13. p. 620.) *Ionien* wird erst durch die Hymnen und Epigramme etwas bekannter (s. unten am Ende dieser Note). In *Mäonien* (*Μηονίη:* Il. 3, 401. 18, 291. *Μῄονες:* Il. 2, 864. 5, 43. 10, 431. oder dem spätern Lydien kennt er die Berge *Mimas* (Od. 3, 172.) und *Tmōlos* (Il. 2, 866. 20, 385.), den Fluss *Hyllos* (Il. 20, 392.), den See *Gygäe* (Il. 2, 865. 20, 390.) und die Städte *Hyde* (Il. 20, 385.) und *Tarne* (Il. 5, 44.) Ausserdem gehört hierher das vom *Kaystrios* durchströmte *Asische* Gefilde (Il. 2, 461.) In *Karien* (*Κᾶρες:* Il. 2, 867. 10, 428.) erscheinen die Berge *Mykăle* (Il. 2, 869.) und *Phtheirōn* (Il. 2, 868.), der Fluss *Mäandros* (Il. 2, 869.) und die Stadt *Milētos* (Il. 2, 868.); in *Lykien* (Il. 2, 877. 5, 173. 479. 6, 173. 188. 210. 16, 172. etc., *Λύκιοι:* Il. 2, 876. 4, 197. 6, 194. 7, 13. 10, 430. etc.) die *Solymer* (Il. 6, 184. 204. Od. 5, 283. s. oben) und der Fluss *Xanthos* (Il. 2, 877. 5, 479. 12, 313.). Die *Kilikier* (*Κίλικες:* Il. 6. 397. 415.) erwähnt er nur als Bewohner der Stadt *Thebe* am *Plakos* in Mysien (s. oben.) In das spätere Kilikien aber gehört das *Alēische* Gefilde (Il. 6, 201.) In *Phrygien* (*Φρυγίη:* Il. 3, 401. 11, 184. 16, 719. 18, 291. *Φρύγες:* Il. 2, 862. 3, 185. 10, 431.) gedenkt er der Flüsse *Achelōios* (Il. 24, 616. vgl. Pausan. 8, 38.) und *Sangarios* (Il. 3, 187. 16, 719.) und des Berges *Sipўlos* (Il. 24, 615.); an der Grenze von Phrygien und Mysien aber findet sich die Landschaft und Stadt *Askanie* (Il. 2, 863. 13, 793.) In Bithynien und einem Theile von Paphlagonien wohnten die *Kaukōnes* (Il. 10, 429. 20, 329.), die dann zum Theil in den Peloponnes auswanderten (Od. 3, 366.) In *Paphlagonien* (*Παφλαγόνες:* Il. 1, 851 ff. 5, 577. 13, 656. 661. vgl. unten Note 24.) erwähnt er die *Eneter* (Il. 2, 852.), den Fluss *Parthenios* (Il. 2, 854.) und die Städte *Aegiălos* (Il. 2, 855.), *Erythīnoi* (ibid.), *Krōmna* (ibid.), *Kytōros* (Il. 2, 853.) und *Sēsamos* (ibid.)*) In das Innere Kleinasiens (und zwar zufolge des Steph. Byz. p. 342. nach Kappadokien) gehört auch die Il. 13, 363. erwähnte Stadt *Kabēsos* **). — [In den Hymnen und Epigrammen, die aber freilich zum Theil einer weit späteren Zeit

*) *Schlegel* de geogr. Hom. p. 135. und *Brzoska* de geogr. myth. p. 58. sq. glauben freilich, dass diese ganze Stelle über die Paphlagonen und ihre Städte ein erst aus späterer Zeit herrührender Zusatz sei, und letzterer sucht überhaupt zu beweisen, dass Homer den Pontus Eux. und seine Küsten noch gar nicht gekannt habe. (Vgl. auch oben Note 18.)

**) Hekatäos bei Steph. l. l. (dem auch die Scholiasten und das Etym. M. beistimmen) versetzt sie nach Thrakien an den Hämos, Hellanikos (ap. eund.) nach Lykien. Wahrscheinlich aber ist sie nicht verschieden von dem bei Ptol. 5, 7. vorkommenden *Kabassos* in Kappadokien oder Kataonien.

die *Heneter* (Il. 2, 852.)[24]; südlich von Maeonien aber setzt er *Karien* (Il. 2, 867. 10, 428.) und nordwestlich davon zwischen Karien und Phrygien die *Lykier* (Il. 2, 876 f. 4, 173. 479. 645. 6, 173. 188. 194. 7, 13. und öfter). Hier aber endigt nach dem Verzeichnisse der asiat. Bundesgenossen der Trojaner (Il. 2, 851 ff.) Homer's Kenntniss von Kleinasien. Was Griechenland betrifft, das die Odyssee (namentlich in Bezug auf den Peloponnes,) schon viel genauer kennt, als die Ilias, so scheint Homer dasselbe ebenfalls zum grössern Theile selbst bereist zu haben. Am längsten hielt er sich wahrscheinlich in Böotien auf, wo er eine Menge von Orten aufzuzählen weiss (Il. 2, 484 ff. vergl. unten Note 28.), und wohin er ohne Zweifel von Chalkis auf Euböa übergesetzt war[25]; sodann aber bereiste er auch Phokis, Lokris und Attika, und im Peloponnes Sikyon, Korinthos, Argos, Mykenä und Lakedämon[26]; die drei andern von ihm erwähnten Staaten des Peloponnes aber, Pylos, Arkadien und Elis, so wie Aetolien, Akarnanien (gewöhnlich blos ἡ ἤπειρος genannt: Il. 2, 635. Od. 14, 98. 21, 109. 24, 377. vergl. mit Od. 18, 83. 114.)[27] und die thessalischen Staaten Phthia, Hellas u. s. w. (Il. 2, 681 ff.) kennt er blos vom Hörensagen; denn von diesen Ländern sind die Nachrichten so unbestimmt und verworren, dass er un-

---

angehören,*) erscheinen ausserdem in Troas die Stadt *Kebrēne* (Ep. 10, 4.), in Mysien die Stadt *Neonteichos* (Ep. 1.), in Aeolien *Kyme* und *Φρίκωνος λαοί* (Ep. 1, 2. 4, 16.) und der Berg *Sadēne* (Ep. 1, 3.), in Ionien das Vorgeb. *Kōrykos* (H. 1, 39.), der Fluss *Meles* (H. 8, 3. Ep. 4, 7.) und die Städte *Erythräa* (Ep. 7.), *Klaros* (H. 1, 40. 8, 5.), *Phokäa* (H. 1, 35.) und *Smyrne* (H. 8, 4. Ep. 4, 6.); in Karien *Knidos* (H. 1, 43.) und *Nysa* (*Νύσιον πεδίον*: H. 4, 17.)]

24) Die Kaukonen sind höchst wahrscheinlich östlich vom Fl. Sangarios an der Küste des späteren Bithyniens und die Heneter (an die vielleicht weiter östlich die Halizonen stossen) an der Küste Paphlagoniens selbst zu suchen; denn die Paphlagonen Homer's scheinen nicht bis zur Küste hin zu reichen, sondern mehr landeinwärts nordöstlich neben den Phrygiern zu wohnen.

25) Denn unter allen Orten Euböa's erwähnt er Chalkis zuerst (Il. 2, 537.) und ebenso unter allen Städten Böotiens zuerst Aulis und Hyria (Il. 2, 496.), d. h. die Chalkis gegenüber liegenden Landungsplätze.

26) Ob er in Sparta selbst war, lässt sich aus Il. 4, 52. nicht mit Gewissheit schliessen.

27) *Völcker* S. 61. versteht unter ἡ ἤπειρος blos Leukadien.

*) Vgl. *Ruhnken* Epist. crit. in Homeri hymnos et Hesiodum. Lugd. Bat. 1749. *Ilgen* in d. Vorrede zu seiner Ausg. der Hymnen p. XIII. *Matthiä* desgleichen p. 10 ff. *Groddeck*. Comm. de hymn. Hom. reliquiis p. 15 ff. *Schöll's* Gesch. d. griech. Lit. 1. S. 111 ff.

möglich dort gewesen sein kann.[28]) Dasselbe gilt von den Inseln, mit Ausnahme von Euböa, Salamis und Aegina (vgl. unten Note 29).

---

28) Nur am pagasäischen Meerbusen ist er etwas mehr zu Hause, vielleicht weil er von Euböa aus einen kleinen Ausflug dahin machte. Denn hier erwähnt er Il. 2, 716 ff. Methone, Olizon, Meliböa u. s. w. Auch hier möge eine kurze übersichtliche Zusammenstellung der über Griechenland bei Homeros sich findenden geograph. Notizen folgen. In dem späteren Hellas oder eigentlichen Griechenland, welches er noch nicht unter einem allgemeinen Namen kennt, erwähnt er in Akarnanien und auf den benachbarten kleinen Inseln das Volk der schifffahrtkundigen *Taphier* (Od. 1, 105. 181. 419. 14, 452. 15, 426.); in *Aetolien* das Volk der *Kurēten* (Il. 9, 528 ff.), die Städte *Chalkis* (Il. 2, 640.), *Kalydōn* (Il. 2, 640. 9, 526 ff. 13, 217. 14, 116.), *Ōlenos* (Il. 2, 639.), *Pleurōn* (Il. 2, 639. 13, 217. 14, 116.) und *Pylēne* (Il. 2, 639.) und den Fluss *Achelōïos* (Il. 21, 194.). In *Lokris* (*Λοκροί:* Il. 2, 527 ff. 13, 686. 712 ff.) kennt er die Städte *Augeia* (Il. 2, 532.), *Bēsa* (ibid.), *Kalliăros* (Il. 2, 531.), *Kȳnos* (ibid.), *Opoeis* (Il. 2, 531. 18, 326. 23, 85.), *Skarphe* (Il. 2, 532.), *Tarphe* (Il. 2, 533.) und *Thronion* (ibid.), und den Bach *Boagrios* (ibid.) In *Phokis* (*Φωκῆες:* Il. 2, 517 ff. 15, 516. 17, 307.) erwähnt er die Gegend *Pythō* (Il. 2, 519. 9, 405. Od. 8, 80. 11, 581.), die Städte *Anemōreia* (Il. 2, 521.), *Daulis* (Il. 2, 520.), *Hyampolis* (Il. 2, 521.), *Krīsa* (Il. 2, 520.), *Kyparissos* (Il. 2, 519.), *Liläa* an den Quellen des Kephisos (Il. 2, 523.) und *Panopeus* (Il. 2, 520. 17, 307. Od. 11, 581.), den Berg *Parnēsos* (Od. 19, 411. 432. 494. 21, 220. 24, 331.) und den Fluss *Kēphīsos* (Il. 2, 522.) [Delphi selbst erscheint unter diesem Namen erst in den Hymnen.] In *Böotien* (Il. 2, 494 ff. 5, 710. 13, 685. 700. 15, 330.) gedenkt er der *Kadmeier* (Il. 5, 807. 10, 288. Od. 11, 275.), des Flusses *Asōpos* (Il. 4, 383. 10, 287.), des Sees *Kēphisis* (Il. 5, 709.) und der Ortschaften *Anthedōn* (Il. 2, 508.), *Arne* (in einer weinreichen Gegend: Il. 2, 507. 7, 9.), *Asplēdōn* (Il. 2, 511.), *Aulis* (Il. 2, 303. 496.), *Eilesion* (Il. 2, 499.), *Eleōn* (Il. 2, 500.), *Erythrä* (Il. 2, 499.), *Eteōnos* (Il. 2, 497.), *Eutrēsis* (Il. 2, 502.), *Glisas* (Il. 2, 504.), *Gräa* (Il. 2, 498.), *Haliartos* (Il. 2, 503.), *Harma* (Il. 2, 499.), *Hypothēbä* (Il. 2, 505.), *Hyle* (Il. 2, 500. 5, 708. 7, 221.), *Hyrie* (Il. 2, 496.), *Kōpä* (Il. 2, 502.), *Korōneia* (Il. 2, 503.), *Medeōn* (Il. 2, 501.), *Mideia* (Il. 2, 507.), *Mykalēsos* (Il. 2, 498.), *Nīsa* (Il. 2, 508.), *Ōkalee* (Il. 2, 501.), *Onchēstos* (Il. 2, 506.), *Orchomĕnos* (eine Stadt der Minyer: Il. 2, 511, 9, 381. Od. 11, 284. 459.), *Peteōn* (Il. 2, 500.), *Platäa* (Il. 2, 504.), *Schoinōs* (Il. 2, 497.), *Skōlos* (ibid.), *Thēbä* (Il. 4, 372. 406. 5, 803. 10, 285. Od. 11, 162 ff. 275 ff. etc.), *Thespeia* (Il. 2, 498.) und *Thisbe* (Il. 2, 502.) In Attika erwähnt er blos *Athēne* (Il. 2, 546. 549. Od. 3, 307. 7, 80. 11, 322.), *Marathōn* (Od. 7, 80.) u. das Vorgeb. *Sunion* (Od. 3, 278.); doch gehören hierher auch die Il. 13, 685. erwähnten *Ionier*. — Im Peloponnesos (der aber unter diesem Namen erst in den Hymnen sich findet [s. unten], in der Ilias und Odyssee dagegen, wenn wir dem Eustathios folgen (ad Il. 1, 30. p. 30. Rom. ad 2, 108. p. 185. ad 6, 152. p. 631. ad Od. 1, 344. p. 1421. ad 4, 816. p. 1519. u. s. w.), mit dem Na-

Die Kykladen (Delos ausgenommen: Od. 6, 162.), so wie die Inseln

---

men *Argos* bezeichnet wird), nennt er das reiche *Korinthos* (Il. 2, 570. 13, 664.) oder *Ephyre* (Il. 6, 152.), *Sikyon* (Il. 2, 572. 23, 299.) Im spätern Achaja gedenkt er der Städte *Aegä* (Il. 8, 203. 13, 21.*) Od. 5, 381.), *Aegion* (Il. 2, 574.), *Helike* (Il. 2, 575. 8, 203.) und *Pellēne* (Il. 2, 574.)**) In *Elis* (Il. 2, 615. 4, 686. 698. Od. 4, 635. 13, 275. 15, 297. etc. *Ἠλεῖοι:* Il. 11, 671 ff.) erwähnt er die *Epeier* als die alten Einwohner (Il. 2, 620. 4, 537. 11, 671. 13, 686. Od. 13, 275. 15, 295. etc.), den Felsen *Ōlenie* an der Grenze von Achaja (Il. 2, 617. 11, 767.), die Flüsse *Alpheios* (Il. 5, 545.), *Iardānos* (Il. 7, 135.), *Minyēïos* (Il. 11, 722.), und *Sellēïs* (Il. 2, 659. 15, 531.), die Bäche *Keladōn* (Il. 7, 133.), *Krunoi* und *Chalkis* (Od. 15, 295. vgl. Hymn. 1, 425. mit Strab. 8. p. 350. und 10. p. 447.) und die Städte *Aleision* (Il. 2, 617.), *Buprasion* (Il. 2, 615. 11, 755. 759. 23, 631.), *Ephўre* am Selleis (Il. 2, 659. 15, 531. Od. 1, 259.), *Hyrmīne* (Il. 2, 616.), *Myrsĭnos* (ibid.), *Pheia* (Il. 7, 135.); im Reiche des Nestor aber, das auch einen Theil von Messenien mit in sich begriff, *Aepy* (Il. 2, 592.), *Amphigeneia* (Il. 2, 593.), *Arēne* (Il. 2, 591. 11, 723.), *Dōrion* (Il. 2, 594.), *Helos* (ibid.), *Kyparissēïs* (Il. 2, 593.), *Pylos* (Il. 1, 252. 2, 77. 591. 9, 153. 295. 11, 681. Od. 4, 639. 21, 107. etc.), *Pteleos* (Il. 2, 594.) und *Thryon*, an einer Furth des Alpheios (Il. 2, 592. *Thryoëssa:* Il. 11, 710.) In *Messēnien* (Od. 21, 15. 18.) kennt er die Städte *Aepeia* (Il. 9, 152. 294.), *Antheia* (Il. 9, 151. 293.), *Enope* (Il. 9, 150. 292.), *Gerēnos* (Il. 2, 336. 433. 603. Od. 3, 68.), *Ire* (Il. 9, 150. 292.), *Kardamўle* (Il. 9, 150. 292.), *Messēne* (Od. 21, 15.), *Pēdasos* (Il. 9, 152. 294.) und *Phērä* (Il. 5, 543. 9, 151. 293. Od. 3, 488. 15, 186. 296.) In Lakonien erscheint der Berg *Tēygeton* (Od. 6, 103. vgl. Hymn. 16, 3. 33, 4.), das Vorgeb. *Maleia* (Od. 3, 287. 4, 514. 9, 80. 19, 187.) und die Städte *Amyklä* (Il. 2, 584.), *Augeiä* (Il. 2, 583.), *Bryseiä* (ibid.), *Hēlos* (am Meere: Il. 2, 584.), *Laas* (Il. 2, 585.), *Lakedämōn* (Il. 2, 581. 3, 239. 244. 443. Od. 3, 326. 4, 1. 702. etc.) oder *Sparte* (Il. 2, 582. 4, 52. Od. 1, 93. 285. 2, 214. 327. 4, 10. 11, 460. etc.), *Messe* (Il. 2, 582.), *Oetўlos* (Il. 2, 585.), und *Phāris* (Il. 2, 582.) In *Arkadien* (Il. 2, 603. 610 ff. 7, 18. 30. 134.) erwähnt er die Berge *Erymanthos* (Od. 6, 103.) und *Kyllēne* (Il. 2, 603. vgl. Hymn. 2, 144. 228. 237. 17, 2.) und die Ortschaften *Enispe* (Il. 2, 606.), *Mantinee* (Il. 2, 607.), *Orchomenos* (Il. 2, 605.), *Parrhasie* (Il. 2, 608.), *Pheneos* (Il. 2, 605.), *Rhipe* (Il. 2, 606.), *Stratie* (ibid.), *Stymphēlos* (Il. 2, 608.) und *Tegee* (Il. 2, 607.) In *Argolis* (Il. 1, 30. 2, 108. 287. 3, 75. 4, 171.) nennt er die Städte *Aräthyree* (Il. 2, 571.), *Argos* (Il. 1, 30. 2, 108. 559. 6, 224. Od. 3, 108 ff. 21, 108. etc.), *Asĭne* (an dem Meerbusen: Il. 2, 560.), *Eïones* (Il. 2, 561.), *Epidauros* (in weinreicher Flur: ibid.), *Gonoëssa* (auf einem Berge: Il. 2, 573.),

*) Wenn nicht hier mit Strab. 8. p. 386. Steph. Byz. p. 33. u. A. an die Stadt Aegä auf Euböa zu denken ist.

**) Die drei zuletzt genannten Städte gehören bei Homer mit andern Ortschaften in Argolis unter die Herrschaft des Agamemnon.

des Korinthischen Meerbusens finden sich bei Homer gar nicht er-

---

Hermione (an demselben Meerbusen: Il. 2, 560.), *Hyperësie* (Il. 2, 573. Od. 15, 254.), *Kleönä* (Il. 2, 570.), *Mases* (Il. 2, 562.), *Mykēne* (Il. 2, 569. 4, 52. 7, 180. 11, 46. Od. 3, 305. etc. auch *Mykēnä*: Il. 4, 376.), *Orneiä* (Il. 2, 571.), *Tiryns* (Il. 2, 559.) und *Trözēn* (Il. 2, 561.) — In Thessalien erwähnt er die Völkerschaften der *Aethiker* (Il. 2, 744.), *Doloper* (Il. 9, 480.), *Eniēner* (Il. 2, 749.), *Hellënen* (Il. 2, 684.), *Myrmidonen* (Il. 2, 681 ff. 16, 65. 19, 278. 23, 129. Od. 4, 9. 11, 496.), *Magnēten* (Il. 2, 756.), *Perrhäber* (Il. 2, 749. vgl. Hymn. 1, 218.), *Phlegyä* (Il. 13, 302. vgl. Hymn. 1, 278. ff.) und der alten *Kentauren* (Il. 11, 831. Od. 21, 295 ff.) und *Lapithen* (Il. 1, 266. 12, 128. 181. Od. 21, 295 ff.), die Landschaften *Phthiotis* (*Φθίη*: Il. 1, 155. 2, 683. 9, 253. 363. Od. 4, 9. 11, 496. etc.), die Berge *Olympos* (Od. 6, 42 ff. 11, 315.), *Ossa* (Od. 11, 315.), *Pēlion* (Il. 2, 744. 757. 16, 144. 19, 391. Od. 11, 316.) und *Titänos* (Il. 2, 735.), die Flüsse *Enipeus* (Od. 11, 238.), *Pēneios* (Il. 2, 752. 757. vgl. Hymn. 20, 3.), *Spercheios* (Il. 16, 174 ff. 23, 142 ff.) und *Titarēsios* (Il. 2, 751 ff.), die Quellen *Hypereia* (Il. 2, 734. 6, 457.) und *Messëis* (Il. 6, 457.), den See *Böbëis* (Il. 2, 711.) und die Städte *Alöpe* (Il. 2, 682.), *Alos* (ibid.), *Antrön* (am Meere: Il. 2, 697.), *Argissa* (Il. 2, 738.), *Argos Pelasgikon* (Il. 2, 681. 19, 329.), *Asterion* (Il. 2, 735.), *Böbe* (Il. 2, 712.), *Budeion* (Il. 16, 572.), *Elöne* (Il. 2, 739.), *Glaphyrä* (Il. 2, 712.), *Gyrtöne* (Il. 2, 738.), *Iaölkos* (Il. 2, 712. Od. 11, 255.), *Ithöme* (Il. 2, 729.), *Itön* (Il. 2, 696.), *Kyphos* (Il. 2, 748.), *Meliböa* (Il. 2, 717.), *Mēthöne* (Il. 2, 716.), *Oechalie* (Il. 2, 596. 730.), *Olizön* (Il. 2, 717.), *Oloossön* (Il. 2, 739.), *Ormenion* (Il. 2, 734.), *Orthe* (Il. 2, 739.), *Pēreia* (? Il. 2, 766.)*), *Pherä* (Il. 2, 711. Od. 4, 798.), *Phthie* in der gleichnamigen Landschaft (s. oben), *Phyläke* (Il. 2, 695. 13, 696. 14, 335. Od. 11, 290.), *Pyräsos* (Il. 2, 695.), *Pteleos* (Il. 2, 697.), *Thaumakie* (Il. 2, 716.), *Trēchis* (Il. 2, 682.), *Trike* (Il. 2, 729. 4, 202.) — [In den Hymnen und Epigrammen finden sich ausserdem folgende geograph. Namen: in Phokis *Delphoi* (H. 27, 14.), in Böotien der *Helikön* (Batr. 1. vgl. auch fragm. Atthidis ap. Paus. 9, 29, 1.), die Quelle *Telphusa* (H. 1, 244. vgl. fragm. Thebaidis ap. Schol. Hom. Il. 23, 346.) und die Stadt *Teumēsos* (H. 1, 224. vgl. fragm. Alcmaeonidis ap. Phot. Lex. p. 428.); in Attika *Eleusis* (H. 4, 90. 319. 357. 490.), *Thorikos* (H. 4, 126.) und die Quelle *Kallichöros* (H. 4, 271.); ferner im *Peloponnēsos* (der unter diesem Namen H. 1, 250. 290. 419. 430. 432. vorkommt): in Achaja *Dyme* (H. 1, 425.); in Elis die Städte *Argyphee* (H. 1, 422.), *Elis* (H. 1, 426.) und *Pherä* (H. 1, 427.)**); in *Lakonien*

*) Wo jedoch Andere ἐν Πιερίῃ lesen (vgl. Both. ad h. l.) Steph. Byz. p. 549. und Hesych. v. Πηρία aber erklären Pereia oder Peria ausdrücklich für einen Ort in Thessalien, vielleicht dieselbe Stadt meinend, die bei Livius 32, 15, 3. unter dem Namen Piera vorkommt.

**) Dies *Pherä* ist wahrscheinlich dieselbe Stadt, die bei Hom. Il. 7, 135. *Pheia* heisst. Denn Pherä oder Pharä am Pieros in Achaja, an welches *Ilgen* denkt, ist zu weit von der Küste entlegen, als dass es hier gemeint sein könnte. Vergl. auch *Matthiae* ad h. l. p. 191.

wähnt[29]), über Ithaka, Kephallenia, Zakynthos, die Echinaden und an-

---

(*Λακωνὶς γαῖα:* H. 1, 410.), das Vorgeb. *Tänăron* (H. 1, 412.); in Thessalien das Gefilde *Dōtion* (H. 15, 3.)]

29) Erst im hymn. in Apoll. 44 ff. wird unter vielen andern Inseln auch der Kykladen Delos, Paros, Naxos u. s. w. gedacht. Die in der Ilias und Odyssee erscheinenden griech. Inseln sind, in eine kurze Uebersicht gebracht, folgende: Inseln des Aegaeischen Meeres: *Aegina* (Il. 2, 562.); *Chios* (Od. 3, 170. vgl. H. Apoll. 38. 172.); *Dēlos* (Od. 6, 162. vgl. H. Apoll. 26 ff., früher *Ortygie:* Od. 5, 123. 15, 404. H. Apoll. 16.), *Die* (Od. 11, 325.); *Euböa* (Il. 2, 535 ff. Od. 3, 174. 7, 321 ff. vgl. H. Apoll. 31. 219 ff., von den *Abanten* bewohnt: Il. 2, 365. 4, 464., mit dem Vorgeb. *Gerästos*: Od. 3, 177. und den Städten *Chalkis:* Il. 2, 537., *Dion*, auf einem Berge: Il. 2, 538., *Eiretria:* Il. 2, 537., *Histiäa:* Il. 2, 537., *Karystos:* Il. 2, 539., *Kĕrinthos:* Il. 2, 538. und *Styra:* Il. 2, 539.)*); ferner *Imbros* (Il. 13, 33. 14, 281. 24, 78. 753); die *Kalydnischen* Inseln (Il. 2, 677.); *Kasos* (Il. 2, 676.); *Kōs* (Il. 2, 677. 14, 255. 15, 28. vgl. H. Apoll. 42.); *Kranae* (Il. 3, 445.); *Krapathos* (Il. 2, 676.); *Krēte* (Il. 2, 649. 3, 233. 13, 453. Od. 13, 256. 260. 14, 252. 300 etc. *Κρῆτες:* Il. 2, 645. 3, 230. 4, 351. 7, 516. Od. 14, 205. etc. mit mehrern Völkern, namentlich dem der *Kydōnes:* Od. 3, 292. 19, 176., den Flüssen *Amnisos:* Od. 19, 188. und *Iardānos:* Od. 3, 292., und sehr vielen (nach Il. 2, 649. hundert, nach Od. 19, 174. neunzig) Städten, namentlich *Gortyn:* Il. 2, 646. Od. 3, 294., *Knōsos:* Il. 2, 646. 18, 591. Od. 19, 178., *Lykastos:* Il. 2, 647., *Lyktos:* Il. 2, 647. 17, 611., *Milētos:* Il. 2, 647., *Phästos:* Il. 2, 648. und *Rhytion:* ibid.); *Kypros* (Il. 11, 21. Od. 4, 83. 8, 362. 17, 442. 448. mit der Stadt *Paphos:* Od. 8, 363. vergl. H. Ven. 59. und wahrscheinlich auch *Tĕmĕse* (Od. 1, 184.)**); *Kythēra* (Il. 15, 432. 438. Od. 9, 81. mit der Stadt *Skandeia:* Il. 10, 268.); *Lēmnos* (Il. 1, 593. 2, 722. 7, 467 ff. 14, 230. etc., von *Sintiern* bewohnt: Il. 1, 594. Od. 8, 294.); *Lesbos* (Il. 9, 129. 271. 24, 544. Od. 4, 342. 17, 133.); *Nisyros* (Il. 2, 676.); *Psyrie* (Od. 3, 171.); *Rhodos* (Il. 2, 654 ff. 667 ff. mit den Städten *Iēlysos*, *Kameiros* und *Lindos:* Il. 2, 656.); *Salamis* (Il. 2, 557.

*) Ob der Verf. der Ilias auch die in den Hymnen allerdings vorkommende Insel *Ikaria* gekannt habe, bleibt ungewiss; doch gedenkt er des *Ἰκάριος πόντος* Il. 2, 145.

**) Strab. 6. p. 255. widerspricht zwar ausdrücklich der Ansicht derer, welche Homers *Temese*, woher die Taphier Kupfer holten, für *Tamasos* auf Kypros halten, und findet darin das spätere *Tempsa* in Bruttium (vgl. auch I. p. 6.), worin ihm Steph. Byz. v. *Τεμέση* und Plin. 3, 5, 10. nachsprechen und auch *Millin* Mineralogie Homer. S. 142 ff. beipflichtet; allein mit Recht scheinen sich *Grotefend* in d. Geograph. Ephem. 48. St. S. 276, *Sickler* Handb. d. alten Geogr. S. 483. *Nitzsch* zur Odyss. 1, 184. u. A. gegen Strabo zu erklären, da, wenn wirklich die Taphier damals schon mit Tempsa in Handelsverbindungen gestanden hätten, Unteritalien überhaupt und seine Umgebungen dem Homer wohl bekannter sein mussten, während sich doch von diesem Lande auch nicht eine sichre Spur bei ihm findet, und auch seine Nachrichten von Sizilien u. s. w. sehr mangelhaft sind.

dere aber (vgl. unten Note 29.) giebt er sehr mangelhafte und falsche Nachrichten. Nördlich über Griechenland (in Epirus)[30]) liegt das Land der *Thesproten* (Od. 14, 315 ff. 16, 65. 427. 17, 526. 19, 271.) mit den Städten Ephyre (Od. 1, 259. 2, 328.) und Dodōna (Il. 2, 750. Od. 14, 327 ff. 19, 296.), wo die wahrsagenden *Seller* wohnen (Il. 16, 234 f.), und der benachbarten Insel der Phäaken *Scheria* (Od. 5,

---

7, 199.); *Samos* (Il. 24, 78. 753. vgl. H. Apoll. 41.); *Samos Thrēïkie* (Il. 13, 12. vgl. H. Apoll. 34.); *Skyros* (Il. 9, 668. 19, 326. Od. 11, 509.); *Syme* (Il. 2, 671.); *Syrie* (Od. 15, 403 ff.); *Tenedos* (Il. 1, 38. 452. 11, 625. 13, 33. Od. 11, 159.) — Inseln des Ionischen Meeres: *Aegilyps* (? Il. 2, 633.)*); *Asteris* (Od. 4, 846.); *Dulichion*, (Il. 2, 625. 629. Od. 1, 245. 9, 24. 14, 397. 16, 123. etc.); die *Echinaden* (*Ἐχῖναι:* Il. 2, 625.); *Ithăka* (von Kephallenern bewohnt:**) Il. 2, 632. 19, 201. Od. 3, 81. 4, 605 ff. 9, 21 ff. etc. mit den Bergen *Nēïon:* Od. 1, 186. und *Nēriton:* Il. 2, 632. Od. 9, 21. 13, 351., dem *Ἑρμαῖος λόφος:* Od. 16, 471., der *Κόρακος πέτρη:* Od. 13, 408. 24, 150., der Quelle *Arethusa:* Od. 13, 408., und dem Hafen *Rheithron:* Od. 1, 186.); *Krokyleia* (? Il. 2, 633. *); auf Leukadia (das aber bei Homer noch mit dem Festlande, ἡ ἤπειρος, zusammenhängend erscheint,) das Vorgeb. *Leukas* (Od. 24, 11.) und die Stadt *Nērikos* (Od. 24, 377.); *Same* (Od. 1, 246. 9, 24. 15, 366. 16, 123. 249. etc., auch *Samos:* Il. 2, 634. Od. 4, 671. 845. 15, 29.); *Scherie* (später Kerkyre), die Insel der *Phäēken* (Od. 5, 34. 6, 8. 9, 8. 82 ff. 13, 160. etc.); *Taphos* (Od. 1, 417 ff.), *Zakynthos* (Il. 2, 634. Od. 1, 246. 16, 123. 250. 9, 24. 19, 131.) — [In den Hymnen und Epigrammen finden wir auf *Euböa* das Vorgeb. *Kēnäon* (H. 1, 219.), das Gefilde *Lēlanton* (H. 1, 220.) und die Stadt *Aegä* (H. 1, 32.), neben ihr aber den *Euripos* (H. 1, 222.), auf *Delos* den Berg *Kynthos* (H. 1, 26. 141.) und den Bach *Inōpos* (H. 1, 18.), auf *Kypros* die Stadt *Salamis* (H. 9, 4.), ausserdem aber noch folgende Inseln erwähnt: *Ikaria* mit der Stadt und dem Vorgeb. *Drakănon* (H. 34, 1.), *Eiresiä* (H. 1, 32.)***), *Naxos* (H. 1, 44. 34, 2.), *Paros* (H. 1, 44.), *Peparēthos* (H. 1, 32.) und *Rhēnäa* (H. 1, 44.)]

30) Vielleicht finden wir selbst den Namen von Epirus in Homer's **Ἄπειρα** (Od. 7, 8. 9.) angedeutet. Denn dass ἡ ἤπειρος selbst bei Homer nicht das spätere Epirus, sondern die Küste von Akarnanien bezeichne, haben wir schon oben gesehen.

*) *Aegilyps* und *Krokyleia* scheinen ein paar kleine Inseln in der Nähe von Ithaka zu sein, obgleich es auch Ortschaften auf dieser Insel selbst sein können.

**) Die *Kephallener* (Il. 2, 631. Od. 20, 210. 24, 355. 378.) erscheinen auch als die Beherrscher aller umliegenden kleinen Inseln und der gegenüber befindlichen Küste des Festlandes; der Insel Kephallene selbst aber geschieht nirgends ausdrückliche Erwähnung.

***) Diese Insel erscheint zwischen Aegä auf Euböa und Peparethos erwähnt, und kann keine andre sein, als die auch von Plin. 4, 12, 23. genannte, sonst aber unbekannte, Insel *Irrhesia* im Thermäischen Meerbusen. *Matthiä* hat Ruhnkens Conj. *Πειρεσίαι* aufgenommen und versteht die von Mehrern erwähnte Stadt dieses Namens in Messenien.

34. 280. 6, 8. 7, 8 ff. 82 ff. 13, 160. 19, 271 ff. u. s. w.)[31]), so wie die (makedonischen) Landschaften *Pieria* (Il. 14, 226, Od. 5, 50.), *Päonia* (Il. 17, 350. 21, 154. *Παίονες:* Il. 2, 848. 10, 428. 16, 287 ff. etc. mit der Stadt Amydōn am Flusse Axios (Il. 2, 849. 16, 288.) und *Emathia* (Il. 14, 226.), nordöstlich von diesen aber das Gebiet der *Kikonen* (Il. 2, 846. 17, 73. Od. 9, 39 ff. 23, 310.) mit der Stadt Ismăros (Od. 9, 39 ff. 66. 198.) und *Myser* (Il. 2, 858. 10, 430. 13, 5. 14, 512. 24, 287.), und noch nördlicher das gebirgige, rauhe *Thrakien* (Il. 2, 844. 4, 533. 5, 462. 9, 5. 10, 434 ff. 11, 222. 13, 301. 20, 485. u. öfter) mit den Bergen Athos (*Ἀθόως:* Il. 14, 229.) und Nysēïon (Il. 6, 133.) und den Städten Aenos (Il. 4, 520.) Aesȳme (Il. 8, 303.) und Sēstos (Il. 2, 836.), endlich das Land der *Hippēmolgen* (Il. 13, 5.) und *Abier* (Il. 13, 6.), oder der von Rossmilch lebenden skythischen Völkerschaften. In den Westen der Erde, von welchem er in Folge mangelhafter Schiffernachrichten nur ganz dunkle Vorstellungen hat, und den wir nur aus den ihrer Unbestimmtheit wegen so verschieden aufgefassten Irrfahrten des Odysseus kennen lernen, setzt er, wahrscheinlich in ungleich weiterem Abstande von Griechenland, als die Wirklichkeit zeigt, [32]) eine Tagefahrt nördlich

---

31) Dass unter Homer's Scheria das spätere Corcyra (Corfu) zu verstehen sei, unterliegt wohl keinem Zweifel. Vgl. *Völcker* S. 125 f.

32) Das Ionische und Adriatische Meer nämlich wurde in Homer's Zeitalter noch nicht befahren, sondern der leukadische Felsen endigte damals noch die Schifffahrt gegen NW., so dass selbst schon Scheria, wohin wohl nur selten ein Schiffer verschlagen wurde, bei Homer als ein Wunderland erscheint, von dem Vieles ungescheut gefabelt werden durfte. Ueberhaupt finden wir, dass man sich in den frühesten Zeiten der Schifffahrt nicht leicht über weit hervortretende Vorgebirge hinauswagte, sondern an solchen gewöhnlich wieder umlenkte, weshalb auch das Wagniss, ein solches Vorgeb. zu umschiffen, von den Dichtern unter dem Bilde eines Kampfes mit schrecklichen Ungeheuern dargestellt wird. (Vgl. oben Note 19. *Voss's* alte Weltkunde S. VI. *Uckert's* Homer. Geogr. S. 19 ff. Ders. in Geogr. d. Gr. u. R. I, 1. S. 15 f. *Völcker's* Hom. Geogr. S. 107. und Mythol. des Japetus S. 108 ff. 238 ff. *Wood* über das Originalgenie des Homer. S. 67 ff.) Das aus dieser Unbekanntschaft mit dem Ionischen und Adriatischen Meere hervorgehende Versetzen Italiens, Siziliens u. s. w. in viel zu westliche Regionen hatte aber auch die natürliche Folge, dass die noch westlichern Partien der Erde bis zum Okeanos von Homer gewaltig zusammengedrängt werden mussten, und dass für das eigentliche westliche Europa, das er freilich nicht kannte, auf Homer's Erdkarte gar kein Platz mehr übrig bleibt, da nun einmal schon Griechenland im Mittelpunkte der Erdscheibe liegen sollte.

von dem Lande der Lotophagen das sehr fruchtbare Land der wilden *Kyklopen* (Od. 9, 107 ff. 140. 401.), der nicht minder wilden, selbst Menschen fressenden *Lästrygonen* (Od. 10, 80 f.) und der Menschenraub treibenden *Sikeler* (Od. 20, 383. 24, 211. 366. 389.) oder *Sikania* (Od. 24, 307.) [33]) und in seiner Nähe südlich die Insel *Aegusa* (Od. 9, 116 ff.) [34]) und die des *Aeolos* (Od. 9, 126 ff. 360. 10, 1 ff. 55.), nördlich aber die Insel *Thrinakia* (Od. 11, 106 ff. 12, 351. 127 ff. 19, 275.) [35]) mit den benachbarten, Feuer und Rauch auswerfenden Irrfelsen (Od. 12, 59 ff. 202. 219.) [36]) und der gefahrvollen

---

33) Dieses erst in den letzten, aus späterer Zeit herrührenden, BB. der Odyssee erscheinende Land der Sikeler, Sikania, ist wohl von dem gesegneten Kyklopenlande der frühern Bücher nicht verschieden, so dass die Kyklopen an der südwestlichen Küste von Sizilien (vgl. *Völcker* S. 11. ff.), die Lästrygonen dagegen (bei denen sich die Quelle Artakie [Od. 10, 108.] und vielleicht eine Stadt Tēlepylos [Od. 10, 82. u. 23, 318.] fand) an der Nordwestspitze der Insel in der Nähe der Irrfelsen (*Völcker* S. 115 ff.), die Sikeler und Sikaner endlich an der Ostseite derselben gesucht werden müssen. Uebrigens scheint es fast, als ob sich Homer das Kyklopenland oder Sizilien noch gar nicht als eine Insel, sondern seiner Grösse wegen als einen Theil des Kontinents denke. (Vgl. *Völcker* S. 119 f.) Mit welchem Rechte übrigens *Zeune* (Erdansichten S. 8.) die Kyklopen an die nördliche Küste Libyens, die Lästrygonen dagegen an das gegenüber liegende Gestade Europa's, d. h. etwa an die südliche Küste Galliens, versetzt, vermag ich nicht einzusehen.

34) Eine kleine Insel an der Westseite des lilybäischen Vorgeb. führte von der Menge der Ziegen, die sie bevölkerten, auch späterhin stets den Namen Aegusa. Vgl. *Voss's* alte Weltkunde S. XII. Die Insel des Aeolos führt Od. 10, 3. das Epitheton πλωτή, d. h. nicht die schwimmende, sondern eine solche, an welcher man leicht landen kann. (Vgl. Diod. Sic. 5, 10. mit Dionys. Per. 465. und daselbst Eustath. * Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 1. S. 24. und *Schirlitz* S. 52. Note 33.

35) Dass Homer's Thrinakia Sizilien sei, wofür man es der dreieckigen Gestalt dieser Insel wegen später stets gehalten hat, (vgl. unten §. 125.) wird von *Völcker* S. 119 ff. aus sehr triftigen Gründen bezweifelt, unter denen der wichtigste ist, dass Thrinakia Od. 12, 315. νῆσος ἐρήμη heisst, und (ebendas. v. 330 f.) den Gefährten des Odysseus kaum Fische und Vögel zur Nahrung darbietet. Er hält daher Thrinakia für eine kleine, zwischen den beiden homerischen Seestrassen durch die Irrfelsen und durch die Skylla und Charybdis liegende Insel nördlich vom fruchtbaren und stark bevölkerten Kyklopenlande oder Sizilien. Auch das benachbarte Unteritalien dachte sich Homer nach Völckers Ansicht (S. 126.), der hierher namentlich die Stadt *Temesa* (Od. 1, 184.) versetzt, als Insel. Doch s. oben S. 16. Note 29. **)

36) Es sind darunter offenbar die ihren vulkanischen Ursprung aufs

Strasse der Skylla und Charybdis (Od. 12, 85 ff. 223 ff. 429 ff. 23, 328.). Nordwestlicher folgt dann die Insel der Sirenen (Od. 12, 39 ff. 158 ff. 182. 23, 326.), im äussersten W. aber die Insel der Kirke *Aea* (Od. 10, 135. 141. 11, 70. 12, 3 ff.) [37], der Felsen *Leukas* (Od. 24, 11.) und das Elysion (Od. 4, 561 ff.) [38]) und jenseits des westlichen Okeanos das Land der in stete Finsterniss gehüllten *Kimmerier* (Od. 11, 14.) und der Hades (Od. 10, 507 ff.) [39]). Hoch im NW. der

---

deutlichste verrathenden Liparischen Inseln zu verstehen. (Vgl. *Völcker* S. 118.) Gewöhnlich hält man Homer's *Πλαγκταί* für identisch mit den von den spätern Sängern der Argonautenfahrt erwähnten *Συμπληγάδες* (oder *Κυάνεαι*) am Eingange des thraz. Bosporos, die nur Homer aus dem Osten in den Westen versetzt habe, um durch sie die Gefahren von Odysseus Irrfahrten zu vergrössern (vgl. Strab. 1. p. 180. Eustath. ad Od. 12. p. 1711. *Ernesti* ad Hom. Od. 12, 59. 61. *Schlichthorst* Geo. Hom. p. 127. *Schlegel* Geo. Hom. p. 192. *Müller's* Orchom. S. 278. *Niebuhr's* Röm. Gesch. 1. S. 45 f.); welche Meinung jedoch *Brzoska* de Geo. myth. I. p. 59. sqq. mit Recht bekämpft.

37) Vergl. oben Note 18.

38) Wahrscheinlich dachte sich auch schon Homer das Elysion als *Inseln der Seeligen*, wie bereits Hesiod. O. et D. 169. und alle Späteren. Vgl. *Wolf.* Prolegg. p. 254. Not. 39. *Welcker's* Homer. Phäaken und Inseln der Seligen im Rhein. Mus. für Philol. Bd. 1. S. 237—241. und die Ausleger zu Pind. Ol. 2, 77. Böckh. u. Eurip. Hel. 1692 ff.

39) Zu der Annahme eines solchen nie von der Sonne beschienenen, in steten Nebel eingehüllten Volkes der Kimmerier im äusserstem W. mögen wohl auch die abschreckenden Sagen der eigennützigen Phönizier, welche sich die alleinige Schifffahrt im Atlant. Ozean erhalten wissen wollten (vgl. unten §. 43.), Veranlassung gegeben haben; so dass die von *Bochart* (Canaan p. 591.) vorgeschlagene Ableitung des Namens vom semitischen כמריר, welches Hiob 3, 5. Finsterniss bedeuten soll, doch immer einige Berücksichtigung verdient; (obgleich sie allerdings von *Gesenius* im hebr. Wörterb. 1. S. 457. in Zweifel gezogen und in der angef. Stelle כמריר vielmehr durch Schwüle, Gluthauch erklärt wird.) Uebrigens vergleiche über die Kimmerier und die mit ihrem Namen vorgenommenen Konjekturen (*Κερβέριοι, Χειμέριοι*) *Uckert* I, 1. S. 26 f. *Voss* Alte Weltkunde p. XIV. in: Krit. Blätter II. S. 307 f., der sich für die Ableitung des Namens von dem Phönizischen *Kamar*, *Kimmer* erklärt, *Völcker* S. 154., der diese Ableitung bestreitet, und den Namen vom griech. *Χειμέριος* herleitet, *Bayer* Comment. de Cimmeriis im 2. B. der Commentt. Acad. Scient. Petropol. und in dessen Opuscc. Halae 1770. *Hartmann's* Aufklärungen über Asien I. S. 150 ff. u. A. — Was aber den jenseit des westlichen Ozeans auf der Oberfläche der Erde zu suchenden Hades betrifft, so ist diese Ansicht, die freilich jener andern von einem Hades im Innern der Erde (s. oben Note 12.) widerspricht, im Gegensatz zu der Vossischen, welche hier blos einen Eingang zum unterirdischen

Erde endlich, in weiter Entfernung von allen übrigen bekannten Ländern, im Mittelpunkte des Meeres[40]) liegt noch die fabelhafte Insel der Kalypso *Ogygia* (Od. 1, 85. 5, 244. 266 ff. 6, 172. 12, 448 f. 23, 333.). Weiter weiss uns Homer vom W. und N. der Erde Nichts zu berichten[41]).

§. 5. Aus den Gedichten des **Hesiodos** von Askra in Böotien[42]) (um 800 vor Chr.) ersieht man, dass in den zwischen ihrem

---

Hades annimmt (vgl. Alte Weltkunde in den Krit. Bl. II. S. 306 ff.), von *Völcker* S. 141 ff. durch ziemlich triftige Gründe geltend gemacht worden, deren Auseinandersetzung, als blos die mythische Geographie betreffend, nicht hierher gehört. So scheinen also im homerischen Zeitalter zwei verschiedene Meinungen von einem unterirdischen und von einem oberweltlichen Hades geherrscht zu haben, die sich beide in den homerischen Gesängen ausgesprochen, ja wohl selbst mit einander vermengt und verwechselt finden. (Vgl. auch unten Note 46. über die Hesiodeischen Ansichten.)

40) Ogygia bildete den Nabel des Meeres (*ὀμφαλὸς θαλάσσης*: Od. 1, 50.), der aber nicht im Mittelmeere zwischen Sizilien und Griechenland gesucht werden darf, sondern, wie *Völcker* S. 120 ff. dargethan hat, im hohen NW. der Erde angesetzt werden muss, so dass sich also Homer das Mittelmeer nordwestlich von Griechenland hoch gegen N. hinaufreichend dachte, wie er denn überhaupt den Nordwesten der Erde in unbestimmte Fernen ausdehnte. Auch *Zeune* (Erdansichten S. 70.) setzt Ogygia ganz willkürlich an die nördliche Küste des mittelländ. Meeres, zwischen seine Lästrygonen (an der Küste Galliens oder Iberiens) und die Insel Ääa.

41) Ueber Homer's Geographie vergl. überhaupt *Voss's* geograph. Abhandlung über die Gestalt der Erde nach den Begriffen der Alten und Alte Weltkunde in s. Krit. Blättern II. S. 127 ff. *Wood's* Versuch über das Originalgenie des Homer's. Aus d. Engl. Frankf. 1773. 8. *Schlichthorstii* de geogr. Hom. Comm. Gotting. 1787. *Schoenemanni* Comm. de geogr. Hom. Gotting. 1787. *Schlegelii* de geogr. Hom. Comment. Hannov. 1788. *Uckert's* Bemerkungen über Homer's Geogr. Weimar 1815. *Derselbe* in seiner Geogr. der Gr. u. R. I, 1. S. 13 ff. und I, 2. S. 310 ff. *Mannert's* Geogr. der Gr. u. R. 4. Band. S. 3—24. *Malte-Brun's* Gesch. der Erdkunde. I. S. 22 ff. *Zeune's* Erdansichten S. 5 ff. *Sickler's* Handb. d. alten Geo. S. III ff. *Schirlitz's* Handb. d. alt. Geo. S. 44 ff. *Grotefend* in Allgem. geogr. Ephem. 48. Bd. 3. St. S. 255 ff. *Brzoska* de geogr. mythica Spec. 1. Lips. 1831. *Völcker* Ueber homerische Geogr. u. Weltkunde. Hannov. 1830.

42) Dass der Beiname des *Askräers* dem Hesiod mit vollem Rechte beigelegt wird, und derselbe nicht, wie gewöhnlich mit Strab. 13. p. 622. und Steph. Byz. v. *Κύμη*. p. 396. angenommen wird, noch vor der Auswanderung seines Vaters zu Kyme in Aeolis geboren wurde, ergiebt sich aus O. et D. 650 f., wo er selbst ausdrücklich sagt, dass er nie eine Seereise gemacht, als von Aulis nach Euböa hinüber; und mögen auch diese

Verfasser und Homeros verflossenen Jahrhunderten die geograph. Kenntnisse schon sehr an Ausdehnung gewonnen hatten. Denn wenn auch Hesiod im Ganzen noch Homer's Ansichten folgt, und seine Gedichte noch weit weniger Veranlassung zur Entwickelung geograph. Kenntnisse gaben, als die homerischen, so enthalten sie doch schon mehrere Namen und Andeutungen von Ländern, Völkern, Flüssen, Städten u. s. w., die man bei Homer noch vermisst, und welche zeigen, dass sich der Gesichtskreis namentlich nach W. und NO. hin im Hesiodeischen Zeitalter schon bedeutend erweitert hatte. Auch ihm ist die Erde noch eine vom Strome Okeanos [43]) umflossene (Theog. 132 f.), aber im Tartaros gewurzelte (Theog. 727 f. vergl. mit 731. u. 622. und Op. et D. 19.) [44]) Scheibe (Theog. 117.), auch bei ihm wird noch das wie eine Kuppel über ihr ruhende Himmelsgewölbe (Theog. 126 f.) vom Atlas getragen (Theog. 517 ff. 746 ff. O. et D. 381.), und ist ebensoweit über der Erde, als der Tartaros unter derselben (Theog. 720.) [45]), der im W. an die Enden der Erde, des

---

Verse nicht von Hesiod selbst herrühren, so sind sie doch gewiss älter, als alle uns erhaltene histor. Nachrichten über diesen Dichter. Auch dass auf der alten Grabschrift Hesiod's bei Pausan. 9, 38. Askra als seine Vaterstadt angegeben wird, ist eben so wenig zu übersehen, als dass Strabo, sich selbst widersprechend, in einer andern Stelle 9. p. 409. Askra seine Vaterstadt nennt. (Vgl. auch *Göttling* im Art. Hesiodus in Ersch's und Gruber's Encykl. 2. Sect. 7. Bd. S. 399.) Ueber die Meinung übrigens, dass auch die Hesiodeischen Gedichte nicht alle von einem Verfasser, aber doch grösstentheils aus einem und demselben Zeitalter herrühren, vgl. Fr. *Thiersch* über die Gedichte des Hesiodus, ihren Ursprung u. s. w. München 1813. *Passow's* Aufsatz in Jahn's Jahrbb. 1. Jahrg. 1826. 1. Bd. S. 153. *Schöll* in der Gesch. der griech. Liter. Bd. 1. S. 130 ff. und *Göttling* a. a. O.

43) Hesiod erwähnt auch zuerst Quellen des Okeanos, die Homer noch nicht kennt (obgleich *Schirlitz* Handb. d. alt. Geo. S. 46. Note 17. sie auch diesem vindiziren will), im W. der Erde (Theog. 282. 791. Scut. 314. Vgl. auch Aesch. Prom. 300. Piad. fragm. 70. Callim. Lav. Pall. 10. Quint. Sm. 10, 197. Stat. Theb. 3, 409. Silius 13, 554.), und spricht auch ausdrücklich von seinem Einströmen in's Meer bei eben diesen Quellen. (Theog. 791. Vgl. oben Note 8.) Denn auch er hält den Unterschied des *Stromes* Okeanos (Theog. 242. 695. 959. Scut. 314. Op. et D. 481.) vom inneren Meere fest (vgl. Theog. 117.), und ihm folgen hierin auch noch die späteren Dichter, z. B. Stasinus ap. Athen. 8, 3. p. 334.

44) Vgl. unten §. 7. Note 68.

45) Und zwar so weit, dass ein eiserner Ambos 9 Tage und 9 Nächte brauchen würde, um vom Himmel auf die Erde, oder von der Erde in den

Meeres und des Himmels stösst (Theog. 736. 806 f.)[46]; aber der N. und W. der Erde ist ihm durch die unterdessen schon erweiterte Schifffahrt und die Anlegung von Kolonien in früher kaum dem Namen nach bekannten Ländern (vgl. unten §. 6.) bereits etwas weiter aufgeschlossen. Bei ihm erscheint zuerst mit deutlicher Bezeichnung das heutige Italien, indem er Theog. 1014. die (auch schon Hom. hymn. 6, 8. als Seeräuber vorkommenden) *Tyrrhener* und ebendas. v. 1012. ihren König *Latinus* erwähnt; auf Sizilien gedenkt er (nach Strab. 1. p. 23.) schon des *Aetna* und der Stadt *Ortygia* (des spätern Syrakusä), und in dem spätern Gallien der *Ligyer* (Fragm. v. 46. aus Eratosthenes bei Strab. 7. p. 300.)[47]; auch von Spaniens Zitronen- und Orangenhainen hatte er schon gehört, da er zuerst die dem Atlas gegenüber liegenden Gärten der Hesperiden mit ihren goldenen Aepfeln erwähnt (Theog. 215. vgl. mit v. 275. und 518.) Im äussersten W.,

---

Tartaros zu fallen. Bei Homer (Il. 1, 592.) fällt Hephästos nur einen Tag hindurch, bis er, vom Olymp herabgeschleudert, die Insel Lemnos erreicht.

46) Dass Hesiod dieses Gewölbe des Tartaros, welches seinen mit ehernen Thoren verschlossenen Eingang im W. der Erde hat (Theog. 731. 732.), ebenfalls ehern nennt, wie den Himmel, haben wir schon Note 11. gesehen. Auf diesen Tartaros unter der Erdscheibe sind übrigens auch die Ausdrücke *μυχῷ χθονός* v. 119. und *γαίης ἐν κευθμῶνι* v. 158. zu beziehen (vgl. *Völcker's* homer. Geogr. S. 158.); denn an eine Verwechselung des Tartaros mit dem Hades ist in diesen Stellen um so weniger zu denken, als Hesiod's Hades nicht im Innern, sondern auf oder vielmehr neben der Oberfläche der Erde im äussersten W. zu suchen ist (vgl. Theog. 745 ff. 767 ff. 775 ff. und *Völcker* S. 146 f.); obgleich ein paar andere Stellen (Theog. 455. und Scut. 151.), wo von der Wohnung des Aïdes unter der Erde die Rede ist, dieser Ansicht widersprechen, so dass sich also auch in den Hesiodeischen Gedichten dasselbe Schwanken in Betreff des Hades findet, wie in den Homerischen. (Vgl. oben Note 12. und 39.)

47) Es ist nämlich kein Zweifel, dass hier statt *Αἰθίοπάς τε Λίγυάς τε ἠδὲ Σκύθας ἱππημόλγους* mit Heinsius *Λιγυάς τε* (und, um den Vers auszufüllen, vielleicht mit Jacobs *Σκύθας δ' ἱκεθ' ἱππ.*) gelesen werden müsse. Die Emendation von Clericus *Λίβυάς τ' ἠδὲ Σκύθας* ist unpassend, da offenbar mit Rücksicht auf 3 verschiedene Himmelsgegenden von den Aethiopen im S., den Ligyern im W. und den Skythen im N. die Rede ist, neben den Aethiopen aber die Libyer ganz ohne Noth erwähnt sein würden. Vgl. *Tzschuck.* ad Strab. l. l. Die Ligyer werden übrigens auch in einem Fragm. des Aeschylos bei Strab. 4. p. 183., in welchem nach *Groskurd's* Ansicht (Bd. 1. S. 330. seiner Uebers.) Aeschylos die hesiodeische Stelle vor Augen hatte, bei Herod. 5, 9. Thuc. 6, 2. Scymn. Chius 200 ff. Scyl. p. 2. Apollon. 4, 553. und sonst erwähnt.

bei der Einströmung des Okeanos, sind die Inseln der Seligen (O. et D. 171. vgl. Pind. Ol. 2, 129.); an der Stelle von Homer's Elysion und im westlichen Okeanos selbst liegt die fabelhafte Insel *Erytheia* (Theog. 298 ff. 982.), jenseit des Okeanos aber der Hades u. s. w. (vgl. Note 46.) Die in ewige Nacht verhüllten Kimmerier kennt Hesiod nicht, dagegen (wenigstens nach Herod. 4, 32. vgl. mit Schol. Aeschyl. Prom. v. 803.) im höchsten NW. der Erde die bei ihm zuerst erscheinenden glücklichen *Hyperboreer*. (Vgl. über sie auch Apollod. 2, 5, 11. mit Heyne's Anm. p. 407. Tzetz. Chil. 2, 36. Diod. Sic. 2, 47. Mela 1, 2, 4. 3, 5, 1. Plin. 4, 12, 26. u. A.) Hierher scheint auch der von ihm (Theog. 338.) zuerst erwähnte fabelhafte Fl. *Eridanos* gesetzt werden zu müssen[48]). Im N. kennt er bereits den *Istros* (Theog. 339.), im O. den *Phasis* (Theog. 340.) und im S. den *Neilos* (Theog. 338.), der bei Homer noch Aegyptos heisst (s. oben S. 9.), bei den Kyklikern aber auch schon unter dem Namen Neilos erwähnt wird (vgl. fragm. Danaidis ap. Clem. Alex. Strom. 4. p. 618.) Die Wohnsitze der *Aethiopen* scheint er schon im S. der Erde, also in Libyen, anzusetzen[49]), und den Hippemolgen des Homer giebt er bereits den Namen *Skythen* (Fragm. v. 46. s. oben.) Zu ihnen gehören auch die stets auf Wagen lebenden *Galaktophagen* (Fragm. v. 45.) Ausserdem finden sich bei Hesiod in Ländern, die Homer schon kannte, folgende bei diesem Dichter noch nicht vorkommende geograph. Namen: die Berge *Eleuthēr* in Böotien (Theog. 53.), *Othrys* (Th. 631.) und *Didymoi* (im Gefilde Dotion: fragm. bei Strab. 9. p. 442. und 14. p. 647.) in Thessalien; die Flüsse *Permēssos* und *Olmeios* in Böotien (Th. 5. 6.), *Ladon* in Arkadien (Th. 344.), *Euēnos* in Aetolien (Th. 345.), *Peiros* in Akarnanien (sonst Acheloos genannt: Fragm. v. 32. aus Strab. 8. p. 342.), *Anauros* in Thessalien (Scut. 477.), *Strymōn* (Th. 339.) und *Nessos* (Th. 341.) in Thrazien, *Haliakmōn* in Mazedonien (Th. 341.), *Kaïkos* in Mysien (Th. 343.) und *Ardēskos* (wo? Th. 345.)[50]); die Quelle *Hippukrēne* in Böotien (Th. 6.);

48) Ueber diesen Eridanos, der zu so vielen Untersuchungen Veranlassung gegeben hat, vergl. besonders Hygin. fab. 154. mit der Anm. in *Staveren* Myth. lat. Schol. Hesiod. l. l. Paus. Att. 6. Strab. 5. p. 215. Scymn. Chius 369 ff. 394. *Voss's* Mythol. Briefe I, 15. *Wernsdorf* Poett. Latt. minn. V, 3. p. 1440. *Malte-Brun's* Gesch. der Erdkunde I. S. 43. u. A.

49) Vgl. Note 47. mit Note 20. *Heyne* ad Iliad. 5, 6. p. 369. *Gaisford* Poet. Gr. min. 1. p. 178. und *Völcker* S. 90.

50) Er erscheint in jener bekannten Stelle, wo eine Menge grösserer und kleinerer Flüsse verschiedener Länder bunt durcheinander aufge-

die Städte *Lerne (ὕδρη Λερναίη:* Th. 314.), *Trēton*, *Nemeea* und *Apesas* in Argolis (Th. 331.), *Askra* (O. et D. 640. auch schon erwähnt in einem fragm. ex Hegesini Atthide ap. Pausan. 9, 29, 1.), *Panopis* und *Glēkōn* (fragm. v. 43.) in Böotien, *Ellopia* auf Euböa (fragm. v. 112.), *Antheia* oder *Anthe* (Scut. 681. u. 474.), *Amўros* (fragm. v. 49.), *Arne*, *Helĭke* (Scut. 381. vgl. Strab. 8. p. 385.) und *Pagăsä (Παγασαῖος Ἀπόλλων:* Scut. 70. vgl. auch fragm. Thebaidos ap. Schol. Hom. Il. 23, 346.) in Thessalien, *Byblos* und *Anchiălos* [51]) in Phönizien (fragm. v. 188.); das Volk der *Tēleboer* (neben den schon von Homer genannten Taphiern) in Akarnanien und auf den benachbarten Inseln (Scut. 19.), und die Landschaft *Hellopia*, in der Dodona lag (fragm. v. 112 ff.) Auch lernen wir aus ihm den alten Namen der Insel Euböa, *Abantis*, kennen (fragm. 145.), so wie er (nach Strab. 1. p. 59.) auch von einem durch angesetzten Schlamm bewirkten Zusammenhang der Echinaden mit dem Festlande sprach [52]).

Aus den spätern epischen Dichtern dieser Periode, den sogenannten Kyklikern, die den ganzen alten Mythenkreis bis zum Tode des Odysseus, besonders aber den trojanischen Kyklos, namentlich die Rückkehr der Helden von Troja und ihre spätern Schicksale besangen, z. B. dem *Stasinos* aus Kypros, *Arktinos* von Miletos (zwischen 760 u. 708 vor Chr.), *Eumelos* von Korinthos (um's J. 735.), *Lesches* aus Lesbos (um's J. 660.), *Peisandros* von Kameiros auf Rhodos (um's J. 650.), *Stesichoros* aus Himera in Sizilien (um's J. 570., mehr bekannt als Lyriker), *Aristeas* von der Insel Prokonnesos (um's

---

zählt werden, zwischen dem Euenos und Skamander. Wir kennen nur einen kleinen Nebenfluss des Istros in Sarmatia Europaea Namens Ardiscus, der hier schwerlich gemeint sein kann. Ebenso kennt die spätere Geographie nur einen Berg *Apesas* bei Nemea in Argolis, während bei Hesiod in der oben angef. Stelle an eine Stadt dieses Namens gedacht werden muss.

51) *Anchialos*, zwischen Byblos und Sidon erwähnt, kann nicht füglich wo anders, als in Phönizien, gesucht werden. Wir kennen nur ein Anchialos an der Küste von Kilikien und ein anderes am Pontos Eux. in Thrakien.

52) Du Theil und Koraes vermuthen freilich, dass in der angef. Stelle Strabon's statt Hesiodos zu lesen sei Herodotos, da dieser 2, 10. sage: *Τῶν Ἐχινάδων νήσων τὰς ἡμίσεις ἤδη ἤπειρον πεποίηκεν* (vgl. auch Thuc. 2, 102. und Strab. 10. p. 458.); allein Groskurd glaubt, dass auch Hesiodos in der *Γῆς περίοδος*, die ihm zugeschrieben werde, diess gesagt haben könne. — Uebrigens vergl. über die Geographie des Hesiodos überhaupt *Voss's* Weltkunde der Alten S. 16 ff. *Uckert's* Geogr. d. Gr. u. R. I, 1. S. 36. und *Sickler's* Handb. d. alt. Geo. S. 55 ff.

J. 560.) u. s. w., von denen sich nur unbedeutende Fragmente erhalten haben [53]), lassen sich ebensowenig, als aus den Tragödien des Aeschylos von Eleusis (geb. 525. gest. 456. vor Chr.), dem sich bei Schilderung der Irrfahrten der Io im gefesselten Prometheus allerdings viele Gelegenheit zu geograph. Andeutungen darbot, und den Hymnen des Pindaros aus Kynoskephalä bei Theben (geb. 522. gest. 442. vor Chr.) wichtige Bereicherungen der alten Geographie gewinnen, da sie alle nur einer mythischen Richtung folgen, sich in der Hauptsache an die alten homerischen Ansichten halten und die geographische Wahrheit natürlich ihren dichterischen Zwecken unter-

53) Die Fragmente der Kykliker sind gesammelt von C. G. *Müller* (de cyclo Graecorum epico et poëtis cyclicis scr. eorumque fragmm. coll. et interpr. est C. G. M. Lips. 1829.), F. G. *Welcker* (der epische Cyclus oder die Homerischen Dichter im 1. Supplem.-Bande zum Rhein. Museum für Philol. herausg. von *Welcker* u. *Näke*. Bonn 1835.) und noch vollständiger in: Homeri Carmina et Cycli epici reliquiae. Paris. ap. Didot. 1837. (welcher Ausgabe ich hier in den beigeschriebenen Seitenzahlen folge); die Cypria carmina allein von R. J. F. *Henrichsen* (de carminibus Cypriis Commentatio. Havniae 1828.); die Fragmente der Thebais von E. L. *v. Leutsch* (Thebaidis cyclicae reliquiae. Gotting. 1830.) Uebrigens vergl. Ch. G. *Schwarzii* Diss. de poëtis cyclicis. Altdorf. 1735. 4. auch in dessen Dissertt. selectis ed. *Harles*. Erlang. 1778. 8. *Wüllner* de cyclo epico. Münster 1825. (mit der Recens. der beiden letzten Schriften von *Osann* im Hermes Bd. 31. Heft 2. S. 185 ff.) *Mohnike's* Gesch. der griech. Lit. Bd. 1. S. 189 ff. *Schöll's* Gesch. der griech. Lit. Bd. 1. S. 125 ff. u. A., besonders aber der Auszug aus Procli Chrestomathia grammatica in der Biblioth. der alten Liter. u. Kunst. Bd. 1. S. 32 ff. — In diesen Fragmenten finde ich folgende bei Homeros und Hesiodos noch nicht vorkommende geograph. Namen: Das Volk der *Kianoi* in Bithynien: fragm. ex Oechaliae expugn. ap. Schol. Apollon. 1, 1357. (p. 591. Didot.); die Städte *Teuthrania* in Mysien: fragm. Cyprior. ap. Phot. Cod. 239. (p. 582.) und *Kolophōn* in Ionien: fragm. ex Augiae Troez. Νόστοις ap. Phot. ibid. (p. 584.); die Insel *Leuke* im Pontos vor der Mündung des Borysthenes: fragm. ex Arctini Aethiop. ap. Phot. ibid. (p. 583.); die Stadt der Amazonen *Themiskyra*: fragm. Νόστων ap. Pausan. 1, 2, 1. (p. 600.); das Volk der *Taurier* in Skythien: fragm. Cypr. ap. Phot. l. l. (p. 582.); die Stadt *Marōneia* in Thrakien: fragm. ex Augiae Νόστοις ap. Phot. l. l. (p. 584.); die *Molosser* in Epirus: id. fragm. ap. Phot. l. l.; die *Bryger* in Thessalien: fragm. ex Eugammonis Teleg. ap. Phot. l. l. (p. 585.); die Landschaft *Akarnanien*: fragm. Alcmaeonidis ap. Strab. 10. p. 542. (p. 589.); die Stadt *Aphidna* in Attika: fragm. ap. Schol. Hom. Il. 3, 242.; die Καφηρίδες πέτραι auf Euböa: fragm. ex Augiae Νόστοις ap. Phot. l. l. (p. 584.); den Fluss *Inachos* in Argolis (fragm. ap. Schol. Ambros. Odyss. 2, 120. (p. 601.)

ordnen. Indessen würde man doch sehr irren, wenn man den beiden zuletzt genannten Dichtern alle Bedeutung in Beziehung auf alte Geographie absprechen wollte, da wenigstens in beiden eine Menge, zum Theil neuer, geograph. Namen und Beziehungen vorkommen, aus denen man auf den Umfang der geograph. Kenntnisse in jenen Zeiten schliessen kann [54]).

Exkurs I.

Wenn daher *Zeune* (Erdansichten S. 11.) äussert, eine Aeschylische Weltkunde zu entwerfen, würde noch weit schwieriger sein, als eine Homerische, da „der Angaben zu wenige wären", so ist diess eben so ungegründet, als wenn ein Anderer vom Pindaros dasselbe behaupten wollte. Nur darf man freilich nicht blos auf die Irrfahrten der Io im Prometheus Rücksicht nehmen, (von denen weiter unten die Rede sein wird), da diese gerade weit weniger Ausbeute für die historische Geographie gewähren, als die übrigen Tragödien des Aeschylos. Was nun die geograph. Ansichten dieses Tragikers betrifft, so hat mich schon *Reinganum* der Mühe einer Zusammenstellung überhoben, der in *Jahn's* Jahrbb. für Phil. u. Pädag. 1828. S. 338—349. eine genaue und fast vollständige Uebersicht der bei Aeschylos vorkommenden geograph. Notizen geliefert hat, aus der ich hier das Wesentlichste mit einigen Zusätzen und Berichtigungen mittheile, dabei aber die vom Aeschylos zuerst genannten Namen, der bessern Uebersicht wegen, durch Kursivdruck auszeichnen lasse *). Im Allgemeinen lässt auch **Aeschylos** die wahrscheinlich noch scheibenförmig gedachte Erde vom Okeanos umströmt werden (Prom. 138.) **), der aber bei ihm bereits auch als Meer erscheint (Prom. 431. vgl. Clem. Alex. Strom. 5. p. 431.), und, wie bei Hesiod, seine Quellen hat (Prom. 300.) Ihm bildet bereits Delphoi den Nabel oder Mittelpunkt der Erde (S. c. Th. 732. Choeph. 1027. Eum. 159.) ***), an deren äussersten Enden im O. Homer's

---

54) Ich gebe eine Zusammenstellung derselben in dem hier folgenden Exkurs.

*) In diese Kategorie gehören natürlich die schon bei Hekatäos vorkommenden Namen nicht mit, da dieser Logograph etwas früher als Aeschylos und Pindaros lebte, von mir aber erst weiter unten (§. 8.), wo von den Logographen überhaupt die Rede ist, aufgeführt werden konnte.

**) Nach den Verszahlen der Schütz'schen Handausgabe in 2 Bdn. Halle 1800.

***) S. über diese Meinung auch Pind. Pyth. 4, 6. (c. Schol.) 131.

Ostäthiopen (Suppl. 289. vgl. mit Herod. 7, 70.), im W. aber, d. h. an der südwestlichen Spitze Libyens, an einem westlichen Sonnenteiche, in den Helios hinabsteigt (fragm. n. 178. Schütz) *), die Westäthiopen (fragm. Prom. sol. n. 178. Schütz.), im N. die Skythen (Prom. 1. 419.), im S. die Aegypter (Prom. 846.) wohnen; denn Aeschylos unterscheidet bereits vier Himmelsgegenden, Osten (Prom. 707. 791. Agam. 1172.), Süden (Prom. 722.), Westen (Prom. 348. Suppl. 258.) und Norden (fragm. 181.) Er kennt die Eintheilung der Erde in drei Welttheile, und lässt Asien durch den Phasis (fragm. 177.) **) oder den Kimmerischen Bosporos (Prom. 729 ff.), Libyen

---

6, 3. Soph. Oed. T. 488. (c. Schol.) Eurip. Ion. 5. 223. sq. 461. sq. Orest. 331. Phoen. 244. Strab. 9. p. 419. Paus. 10, 16. Agathem. 1, 1. Ovid. Met. 10, 167 sq. 15, 630 sq. Claud. 16, 11 sq. Liv. 38, 48. *Voss's* Krit. Blätter II. S. 167 ff. *Reinganum's* Gesch. d. Erd- u. Länderabbild. d. Alten I. S. 116 f. Note 55. Uebrigens vgl. oben Note 9.

*) Vergleichen wir dieses Fragment, und namentlich die Worte καματόν θ' ἵππων θερμαῖς ὕδατος μαλακοῦ προχοαῖς ἀναπαύει, mit Prom. vinct. 809. und Strab. 1. p. 33., der uns eben jenes Bruchstück erhalten hat, so sehen wir ganz deutlich, dass Aeschylos den Helios nicht aus dem Sonnenteiche auf-, sondern in denselben hinabsteigen lässt, und diesen an den südlichen Ozean zu den (West-)Aethiopen, also an die Südwestspitze Libyens versetzt. Gewiss nämlich irren diejenigen, welche den Sonnenteich des Aeschylos auch in der Nähe des Sonnenaufgangs, aber nur südlicher als Homer, bei den (spätern) Aethiopen in Libyen suchen. (Vgl. *Voss's* Mythol. Briefe. II. S. 139. *Welcker's* Aeschyl. Tril. S. 36. f. *Bredow's* Untersuch. etc. II. S. 98. *Groskurd* zu Strabo I. S. 51. Note 1. und *Völcker's* Hom. Geogr. S. 92.) Besser urtheilt *Reinganum* in Jahn's Jahrbb. 1828. II. S. 341. u. 344., der übrigens, unbeschadet seiner richtigen Erklärung des φοινικόπεδον u. s. w. von dem erhöhten Purpurglanze des Meeres bei Sonnenuntergang, immer auch die ἐρυθρὰ θάλασσα als Eigennamen in der damals schon gewöhnlichen Bedeutung (vgl. Herod. 2, 102. 4, 37.) vom südlichen Ozean verstehen konnte, den wir uns nur längs der ganzen Südküste Libyens bis zur Westspitze ausgedehnt zu denken brauchen. Sollte sich aber die Vermuthung rechtfertigen lassen, dass Aeschylos, ohne alle Berücksichtigung des scheinbaren Sonnenlaufes am Himmel, blos als dichterisches Bild einen See im Süden annehme, in welchem Helios am Mittage seine schon vom bisherigen Laufe ermüdeten Rosse bade, um sie zur Fortsetzung desselben zu kräftigen, so würde freilich die Erwähnung der ἐρυθρὰ θάλασσα noch weit mehr an ihrer Stelle sein, und es liessen sich dann auch vielleicht die Prom. 808. erwähnten Sonnenquellen hiermit in Verbindung bringen (s. unten). Uebrigens vgl. oben Note 16.

**) Der Phasis des Aeschylos scheint aber noch nicht der Kolchische Phasis der Späteren, sondern der nachmal. Hypanis oder der heutige Kuban zu sein, da er ihn vom Kaukasos herabfliessen lässt und mit dem Kimmer.

aber durch die Meerenge des Herkules (Prom. 347.) von Europa getrennt werden. *A.* In Asien (Pers. 58. 923. 458. Prom. 411. Suppl. 748. etc.) kennt er zuerst im äussersten Osten Aethiopen (s. oben), die Nachbarn der, natürlich südlicher oder südwestlicher anzusetzenden, nomadischen Inder (Suppl. 287.); dann Persien (Pers. 60. Perser: Pers. 24, 540.)*), Susiana (*Susa:* Pers. 17. 119. 534. und die Landschaft *Kissia:* Choeph. 420. Pers. 18. 120.), *Babylon* (Pers. 53.), Medien (Pers. 235. *Ekbatăna:* Pers. 17. 534. und die *Mager:* Pers. 323. vgl. Herod. 1, 101.) und *Baktrien* (Pers. 731.); ferner *Syrien* (Suppl. 6. Pers. 85.), Phönikien (Suppl. 555. Pers. 409. *Tyros:* Pers. 955.), Arabien (Prom. 420.)**); in Kleinasien Kilikien (Suppl. 552. Pers. 326. Prom. 351.); Pamphylien (Suppl. 552.), in Karien die Städte Knidos (Pers. 888.) und *Mylas* (sonst Mylassa: fragm. p. 48. Vol. V. ed. Schütz.), Lydien (Suppl. 551. Pers. 41. 769. mit der Stadt *Sardes:* Pers. 45. und dem Tmolos: Pers. 50.), Phrygien (Suppl. 549. Pers. 769.), Mysien (Pers. 53. mit dem Fl. Kaikos: fragm. n. 122. u. 131.), Troas (Agam. 112. mit Ilion: Agam. 291. 874. Eumen. 447. oder Troja: Agam. 778., dem Ida: Agam. 282. Skamandros: Agam. 508. und Simoeis: Agam. 692.), in Bithynien die Mariandyner (Pers. 932.), in Pontos die Flüsse *Halys* (Pers. 864.) und Thermōdon bei Themiskyra, der Stadt der Amazonen: Prom. 274. Suppl. 290.)***). *B.* In Libyen (Eum 284.

Bosporos in Verbindung bringt. Vgl. *Ritter's* Vorhalle europ. Völkergesch. vor Herodot. S. 319 ff. und unten §. 57. u. 61.

*) Ob Aeschylos auch schon den Pers. Meerbusen gekannt habe, bleibt ungewiss. (Vgl. unten die Bemerkungen über Hekatäos §. 8. Note 85.) *Klausen* (im Rhein. Mus. Jahrg. 3. Heft 3. S. 308.) behauptet diess freilich, und findet in dem Prom. 792. erwähnten Pontos (in welchem *Reinganum* das Kasp. Meer zu erkennen glaubt) eine Bezeichnung dieses Meerbusens. Vgl. unten die Bemerkungen über den Irrlauf der Io.

**) Hier erscheint freilich Arabien, aber seltsam genug in der Nähe des Kaukasos und der Mäotis, weshalb mir die Konjektur von *Schütz*, welcher statt Ἀραβίας — Χαλυβίας zu lesen vorschlägt, gar nicht unglücklich scheint. *Voss* jedoch (Alte Weltkunde in d. Krit. Blättern II. p. 326.) und *Reinganum* a. a. O. S. 345. wollen die gewöhnliche Lesart beibehalten wissen, da Arabien bei den Alten eine sehr weite Bedeutung gehabt habe. Vgl. *Völcker's* Aeschyl. Trilogie S. 20. Anm. 20.

***) Ob hierher (in's nordöstliche Asien) auch die Chalyber, Kolchis und der Kaukasos gehören, bleibt zweifelhaft, und hängt davon ab, ob man sich den Prometheus auf dem Kaukasos oder auf einem Berge Skythiens angefesselt denkt, und unter dem Prom. v. 712. erwähnten Meere das Kaspische (von dem es ungewiss ist, ob es Aeschylos überhaupt ge-

Suppl. 284. fragm. 116.) erwähnt er das Syrien benachbarte Aegypten (Suppl. 6. 75. 299. fragm. 299. mit dem Neilos: Prom. 852. Pers. 34. 310. Suppl. 562. [dessen Quellen bei den Aethiopen: fragm. 299. und dessen Katarakten (*καταβασμός*) auf dem sonst unbekannten *Byblinischen* Geb.: Prom. 811.] *), dem Delta [*τρίγωνος χθὼν Νειλῶτις*: Prom. 814.] und den Städten *Memphis*: Suppl. 312. Pers. 37., Thebä: Pers. 39. und *Kanōbos*: Suppl. 312.); ferner den Fluss oder See *Tritōn* (Eum. 289.) **), und die Aethiopen, wahrscheinlich längs der ganzen Süd- und Westküste bis an die westliche Spitze des Erdtheils (fragm. 299. 314. 439. vgl. mit fragm. 178.), bei welchen auch der Prom. 807. f. erwähnte Fluss *Aethiops* und die Sonnenquellen zu suchen sind ***). *C.* In Europa (Prom. 734. fragm. 177.) kennt er im höchsten Norden oder Nordwesten die Hyperboreer (Choeph. 384., bei denen der Istros auf den *Rhipäischen* Bergen entspringt: fragm. 183. vergl. mit fragm. 150.), südlich von diesem Gebirge aber Skythien (ein weit ausgedehntes, jedoch rauhes und kaltes, an Eisen und Pferden reiches, aber grösstentheils von rohen Völkern bewohntes Land: Prom. 1 sq. 15. 20. 301. S. c. Th. 802. fragm. 190., unter denen jedoch auch die friedliebenden, gastlichen Abier: fragm. 184., mit dem *Mäotischen See*: Prom. 429., dem *Kimmerischen Isthmos* u. *Bosporos*: Pers. 730. 735.) Hierher, in's nordöstliche Europa, gehören wahrscheinlich auch die Chalyber (Prom. 709., die Sept. c. Th. 713. ausdrücklich eine sky-

---

kannt hat), oder den Pontos versteht. (Vgl. unten die Bemerkungen über die Irrfahrten der Io.) Nach der letzteren Ansicht würden die ebengenannten geograph. Namen vielmehr in's nordöstliche Europa gehören, wo wir ihnen auch in dieser Uebersicht ihre Stelle angewiesen haben.

*) Woher Aeschylos diesen Namen habe, lässt sich nicht bestimmen. Von der ägypt. Stadt Byblos (die blos Ctes. Pers. 33. und aus ihm Steph. Byz. p. 187. anführt,) kann das Gebirge schwerlich seinen Namen haben, denn diese ist nicht in Oberägypten, sondern im Delta zu suchen. S. *Mannert's* Geo. d. Gr. u. R. X, 1. S. 569. Uebrigens vergl. auch *Hermann* in der weiter unten angef. Recens. S. 305.

**) Den auch der ungefähr gleichzeitige Logograph Dionysios von Milet im Lande der libyschen Amazonen erwähnt (vgl. Diod. Sic. 5, 53. und unten §. 8.) Dass diejenigen irren, welche auch schon auf der Homerischen und Hesiodeischen Erdkarte dem Tritonsee in Libyen seinen Platz anweisen, indem das bei diesen Dichtern vorkommende Epitheton der Minerva *Τριτογένεια* vielmehr auf den Bach Triton in Böotien zu beziehen ist, werden wir unten §. 126. sehen.

***) Vgl. unten die Bemerkungen über die Irrfahrten der Io.

thische Völkerschaft genannt werden), der Kaukasos (Prom. 422. 719.) mit den Quellen des sonst unbekannten, wahrscheinlich fabelhaften *Hybristes* (Prom. 720.)*) und Kolchis (Prom. 415.), der frühere Aufenthaltsort der Amazonen: Prom. 724. Supl. 290. Eum. 719.)**) Südlich von Skythien und östlich vom Pontos liegt Thrakien (Pers. 508. mit dem *Thrak. Bosporos:* Pers. 722. 745., dem Vorgeb. *Sarpēdonion:* Suppl. 870., der Bucht von *Salmydēssos:* Prom. 726.), der *Propontis:* Pers. 876., dem Hellespontos (Pers. 71. 721. 744. 874.); Makedonien (Pers. 492. mit den Landschaften Päonia; fragm. 131. Suppl. 260. *Ēdōnis:* Pers. 494. *Pallēne:* fragm. 300. oder *Phlegra:* Eum. 287., den Bergen Athos: Agam. 284. und *Pangäon:* Pers. 866., dem See *Bolbe:* Pers. 493. und den Flüssen Strymon: Suppl. 258. Agam. 192. Pers. 496. und Axios: Pers. 492.); in Epeiros die Molosser (Prom. 829.), den Fl. *Kokўtos* (S. c. Th. 675.) und die Stadt Dōdōna (Prom. 659. 830. Suppl. 261.) In Hellas (Pers. 2. 51. Agam. 109.), welches das Ionische (Prom. 840.) und *Aegäische* Meer (Agam. 656.), so wie der *Sarōnische* Meerbusen (Agam. 306.) bespült, nennt er Thessalien (Pers. 488.) am *Maliakischen* MB. (Pers. 485. mit den Landsch. Perrhäbia; Suppl. 259. Phthiōtis: tit. dram. Vol. V. p. 10. Schütz. und Magnēsia; Pers. 491., den Bergen Pindos: Suppl. 260., Olympos; Eum. 73. und dem Flusse Spercheios: Pers. 486.); in Attika (Eum. 667.) Athenä (Pers. 230. Eum. 79.), Eleusis (tit. dram. Vol. V. p. 7. Schütz.) und Marathon (Pers. 474.); in Megaris den Berg *Aegiplanktos* (Agam. 302.); in Böotien (Pers. 481. 804.) die Berge *Kithärōn* (Agam. 297.) und *Messapios* (Agam. 292.), die Seen *Gorgōpis* (Agam. 301.) und *Delia* (Eum. 9.), die Flüsse Asōpos (Pers. 803. Agam. 296.) und *Ismēnos* (S. c. Th. 258.), die Quelle

---

*) *Hermann* in der unten angef. Recension S. 295. nimmt ὑβριστὴς nicht einmal für einen Eigennamen, sondern für ein bloses Epitheton, und vermuthet, dass ein ganzer Vers mit dem eigentlichen Namen des Flusses, nämlich des *Hypanis*, ausgefallen sei, denn er lässt (wie auch *Völcker* Myth. Geogr. S. 200 f.) den Prometheus nicht auf dem Kaukasos, sondern auf einem Berge Skythiens nordwestlich von jenem angeschmiedet sein, und daher die Io von da längs der Nordküste des schwarzen Meeres hin und dann am rechten Ufer des Hypanis hinauf zum Kaukasos wandern. Andere halten den Hybristes für den Borysthenes, Tanais, Araxes, oder für einen vom Kaukasos in das Kasp. Meer sich ergiessenden Fluss. Vgl. *Welcker's* Aeschyl. Tril. S. 139. *Klausen's* Wanderung der Io S. 304. und *Reinganum* in der unten angef. Recens. S. 333. und unten die Bemerkungen am Ende dieses Exkurses.

**) Vgl. unten die Bemerkungen über die Irrfahrten der Io.

Dirke (S. c. Th. 258. 292.) und die Städte Thēbä (S. c. Th. 984. 1054. 517.), Platää (Pers. 815.) und Aulis (Agam. 191.); in Phōkis (Pers. 484. Choeph. 668.) den Berg Parnassos (Eum. 11.) mit der Höhle *Kōrykis* (Eum. 22.), den Fl. *Pleistos* (Eum. 27.); und die Städte Daulis (Choeph. 668.) und Delphoi (Eum. 159. mit dem Orakel S. c. Th. 732. Prom. 659.); Dōris (Pers. 485.); in Lokris Naupaktos (Suppl. 265.) Im Peloponnes (*Ἀπία:* Suppl. 116. 127. 263. Agam. 255. *) oder *Πελασγία:* Prom. 860. *Πέλοπος τόποι:* Eum. 689.) erwähnt er Argolis (*Ἄργους γαῖα:* Suppl. 16. *χθὼν Ἀργεία* ibid. 272.) mit den Städten Argos (Prom. 854.) und Lerne (Prom. 652. 677.), den Fl. *Erasīnos* (Suppl. 1021.) und Inachos, der nach Paus. 8, 6. p. 611. bei ihm *Argeios* hiess, und der Quelle *Kerchneia* (Prom. 675.); in Achaja die Städte *Bura* und *Rhypä* (fragm. 324.) und in Arkadien das Städtchen *Oios* im Gebiete von Tegea (fragm. 132.) Von den griech. Inseln (die asiatischen mit eingeschlossen) nennt er Salamis (Pers. 272. vgl. Pers. 306. 569. mit einer benachbarten kleinen Insel [Psyttalia]: Pers. 446.), Euböa (fragm. 23. 377. mit dem Euripos: Agam. 290. und dem Vorgeb. Kēnäon: *Κήναιος Ζεύς:* fragm. V. p. 32. Schütz., den Städten Chalkis: Prom. 190. Dion: fragm. laud. u. *Athēnä Diades:* fragm. ibid. p. 31. vgl. mit Strab. 10. p. 446. und Steph. Byz. v. *Ἀθῆναι.*), Krēte (Choeph. 612.), Lēmnos (Agam. 282. Choeph. 626. Pers. 887.), Lesbos (mit dem Berge *Makistos:* Agam. 296. vgl. Plin. 5, 32, 40.) **), Samos, Chios, Paros, Naxos, *Mykonos*, *Tēnos*, *Andros* (Pers. 881 ff.), Ikäros, Rhodos (Pers. 887.) und Kypros (Suppl. 556. mit den Städten Paphos und *Soloi:* Pers. 889.) Am Adriat. Meere, welches höchst wahrscheinlich Prom. 836. durch den Namen des Meerbusens der Rhea bezeichnet wird, kennt er die Libyrner (fragm. 389.); in Italien aber gedenkt er der Tyrrhēner (Eum. 554.) und der Stadt Rhēgion (fragm. 189.); in Sizilien (Prom. 369.) des feuerspeienden *Aetna* (Prom. 365. tit. dram. V. p. 5. Schütz.) der St. *Palike* (fragm. 6.), des *Σιφίρου λιμήν* (fr. Glauc. mar. 35. Dindf.) und der Meerenge

*) Vergl. über diesen Namen *Buttmann* im Lexil. I. S. 67 ff., der zugleich zeigt, dass Homer's *ἀπίη γαῖα* (mit kurzem *α*), welches nur zufällig Il. 1, 270. u. 3, 49. vom Peloponnes gebraucht wird, während es Od. 7, 25. u. 16, 18. auch andere Länder bezeichnet, mit diesem geographischen Eigennamen (der ein langes *α* hat) nicht zu verwechseln ist, und nur ein entferntes Land überhaupt bedeutet.

**) *Reinganum* S. 347. hält den Makistos für einen Berg auf Euböa, und will Aesch. Agam. ed. Blomfield. Lips. 1823. p. 184. verglichen wissen.

(Prom. 364.), in Gallien der Ligyer (fragm. Prom. sol. no. 182. bei Strab. 4. p. 183., wo er auch das Steinfeld zwischen Massilia und den Mündungen des Rhodanus kennt.) In diese Uebersicht ist auch mit aufgenommen, was in den Irrfahrten der Io im Prometheus auf einem wirklich historisch-geographischen Fundamente zu ruhen scheint, das rein Mythische aber, als unserm Zwecke fremd, ausgeschlossen worden. Ueber Aeschylos Darstellung dieser Irrfahrten selbst s. *Walther* de catabathmo in dessen Animadverss. historicis et criticis. Leucopetr. 1748. *Voss's* Mythol. Briefe II. Brief 17. u. 18. *Hermanni* Obss. critt. in quosdam locos Aeschyli et Eurip. Lips. 1798. c. 2. p. 26—37. *Jacobs* zur Uebersetzung des Prometheus im 3. Theile des Attischen Museums. *Schützii* Excurs. IV. ad Prom. vinctum in Aeschyli Tragg. Hal. 1809. Vol. 1. p. 170 sqq. *Zeune's* Erdansichten oder Abriss der Gesch. der Erdkunde. Berl. 1815. S. 11 ff. *Schirlitz's* Handb. der alten Geogr. S. 545 f., wo sich auch ein Kärtchen dieser Irrfahrt findet, besonders aber *Welcker's* Aeschylische Trilogie. Darmst. 1824. S. 127—146. mit der gründlichen Recension von *Reinganum* in *Jahn's* Jahrb. für Phil. u. Pädag. 1828. II. S. 327 ff. *Klausen's* Wanderungen der Io und des Herakles nach Aeschylos dargestellt, im Rheinischen Museum. Jahrg. 3. (1829.) Heft 3. S. 295 ff., wo auch eine auf sehr willkührliche Voraussetzungen gegründete Welttafel des Aeschylos geliefert ist, und *Völcker's* Myth. Geogr. der Gr. u. R. 1. Theil. Ueber die Wanderungen der Io in des Aeschylus gefess. Prom. etc. Leipz. 1832. mit *Hermann's* ausführlicher Recension in *Jahn's* Jahrbüchern 1832. IV. S. 275 ff. Alle diese, wenn auch noch so gründlichen und scharfsinnigen, Untersuchungen aber, die einander oft e diametro widersprechen, und die verschiedenen Versuche, die lokalen Andeutungen im gefesselten Prometheus mit den wirklich geographischen Nachrichten der Alten in Einklang zu bringen, oder gar eine nur einigermassen in das geograph. System der Alten passende Karte der Irrfahrt zu entwerfen, haben, wie mich eine genaue Prüfung derselben überzeugt hat, noch kein glückliches Resultat gewährt und werden, meiner Ansicht nach, auch nie ein solches gewähren können, da offenbar Aeschylos — was ihm als Dichter bei einem rein mythischen Stoffe erlaubt sein musste — die ihm aus dem Nordosten der Erde bekannt gewordenen Namen Nomaden-Skythen, Chalyber, Kaukasos, Kolchis, Amazonen u. s. w. nur willkührlich und seinen dichterischen Zwecken angemessen zusammenstellt, auch wohl mit selbst erfundenen, wie dem der Flüsse Hybristes und Aethiops, verbindet, ohne sich ein bestimmtes geo-

graph. Bild jener in seinem Zeitalter noch so wenig bekannten Gegenden, durch welche er die Io irren lässt, zu vergegenwärtigen, oder doch wenigstens ohne sich streng an die damals schon herrschenden geograph. Ansichten von ihrer Lage zu halten. (Vgl. besonders, was hierüber schon Agatharchides im Peripl. maris Erythraei p. 444. ed. Bekker. bemerkt hat, und *Hermann* in der oben angef. Recens. S. 290 f.) Es ist hier, wo es sich eben nicht um die mythische, sondern um die wirkliche Geographie der Alten handelt, nicht der Ort, diese Manchem vielleicht zu gewagt erscheinende Behauptung weiter auszuführen; doch erlaube ich mir, damit ich mich nicht dem Vorwurfe aussetze, über einen von so bedeutenden Gelehrten behandelten Gegenstand abzuurtheilen, ohne ihn gehörig erwogen zu haben, wenigstens einige kurze Andeutungen, um das höchst Schwierige und Missliche aller Versuche dieser Art zu zeigen. Schon der erste Theil der Wanderung bis zu der offenbaren Lücke im Texte des Prometheus vor v. 792. bietet nicht geringe Schwierigkeiten dar. Denn lassen wir z. B. mit *Völcker* S. 200 f., *Hermann* S. 289 ff. und *Fiedler* in *Schirlitz's* Handb. d. alt. Geogr. S. 546. den Prometheus nicht auf dem Kaukasos (wie die übrigen oben genannten Gelehrten annehmen), sondern auf einem Berge Skythiens angefesselt sein, (welche Meinung von *Welcker* S. 32 ff. und *Reinganum* S. 337 ff. noch nicht überzeugend genug widerlegt ist), und verstehen wir unter dem v. 711 f. erwähnten Meere den Pontos, so müssen wir, obgleich dies den Worten des Textes am angemessensten scheint, gegen die Ansicht aller alten Geographen, den Kaukasos, die Wohnsitze der Chalyber und Kolchis, den alten Aufenthaltsort der Amazonen (die auch v. 415 ff. mit den Skythen an der Mäotis zusammengestellt werden), nördlich von dem Pontos und der Mäotis, also, wenn der Phasis die Grenze beider Welttheile bilden soll (s. oben), in Europa suchen; setzen wir aber den Kaukasos und Kolchis an die ihnen von den Alten einstimmig angewiesene Stelle an die Ostküste des Pontos, die Chalyber aber mit *Reinganum* S. 333. in eine ihren wirklichen Wohnsitzen an der Südküste des Pontos wenigstens nahe Gegend, d. h. ebenfalls an die südöstlichen Küsten dieses Meeres, so sind wir genöthigt, die Io, welche sich vom Aufenthalte des Prometheus (d. h. nach *Welcker*, *Reinganum* u. s. w. vom Kaukasos) östlich wenden (Prom. v. 707.), aber nicht den Nomadenskythen nähern, sondern so, dass sie die Chalyber, die sie auch vermeiden soll, zur Linken hat (v. 714 f.), längs eines Meeres, aber doch gewiss in östlicher oder südöstlicher Richtung fortwandern soll, mit *Reinganum* (der unter jenem Meere

das Kaspische versteht, und die Nomadenskythen an der südlichen und östlichen Küste desselben sucht, wo sich das Zeitalter des Aeschylos schwerlich skythische Völkerschaften dachte), ohne allen andern Grund, als damit sie die Chalyber zur Linken habe, auf ihrer südöstlichen Wanderung plötzlich umkehren, in nördlicher Richtung an dem Kaspischen Meere hinaufwandern und so zum Hybristes und längs desselben hinirrend abermals auf den Kaukasos gelangen zu lassen. Eben so gezwungen erscheint nach dieser Ansicht die Fortsetzung der Irrfahrt. Denn nun müsste die Io, welche, nachdem sie vom Kaukasos südlich herabgestiegen ist, von den Amazonen aus Kolchis an den Kimmerischen Bosporos geleitet werden soll, damit sie aus Europa nach Asien hinübergelange (Prom. v. 721 ff.), nach *Welcker* S. 140., *Völcker* S. 203 ff. und *Reinganum* S. 334., auf einem merkwürdigen Umwege in westlicher Richtung um den ganzen Pontos herum und über den Thrazischen Bosporus hinweg zum Kimmerischen, also aus Asien erst wieder nach Europa hinüber wandern, damit sie durch den Kimmerischen Bosporos fast wieder an dieselbe Stelle Asiens gelange, von der sie ausgegangen ist, wozu es wahrlich nicht erst der Leitung der Amazonen bedurfte; während es doch viel natürlicher ist, dass sie, noch in Europa verweilend, in westlicher Richtung blos um die nordwestliche Küste der Mäotis herum auf dem kürzesten Wege nach dem Bosporos geführt wird. Noch schwerer ist nun aber die Fortsetzung der Irrfahrt nach der Lücke im Texte zu bestimmen, und so finden sich denn auch hier zwei einander ganz entgegengesetzte Ansichten der neueren Gelehrten, indem die Einen (wie *Völcker* und *Fiedler*) die Io vom Kimmer. Bosporos aus westlich durch das ganze nördliche Europa, über die Meerenge bei den Säulen und durch ganz Libyen, die Andern aber (wie *O. Müller* in den Doriern 1. S. 276 ff., *Walther*, *Welcker*, *Reinganum* und *Klausen*) östlich durch das südöstliche Asien, über den Arabischen Meerbusen und durch Aethiopien nach Aegypten gelangen lassen. Für und gegen jede dieser beiden Meinungen lassen sich so erhebliche Gründe anführen, dass selbst *Hermann* in der angef. Recension S. 300 ff. die Entscheidung, welche von beiden die richtigere sei, als höchst schwierig auf sich beruhen lässt, obgleich er sich mehr zu der letzteren, als der natürlicheren, hinzuneigen scheint. Vom rein geograph. Standpunkte aus möchte sich, besonders wenn wir annehmen, dass der Dichter die Io die unbekannteren Theile der ganzen Erde habe durchirren lassen wollen, die erstere Ansicht mehr empfehlen; denn dann brauchten wir theils die Wohnsitze der fabelhaften Gorgonen und Arimaspen

nicht aus dem Westen, wo sie bei Hesiodos sich finden (Theog. 274 ff.) in den Süden (oder mit *Reinganum* in den Osten) zu versetzen, theils würden wir in dem Flusse Aethiops bei einem Negervolke (v. 807 f.) die dunkeln Sagen von einem Libyen in der Richtung von W. nach O. durchfliessenden und mit dem Nil in Verbindung stehenden Strome, die auch Herodotos kannte (s. unten §. 10. besonders Note 28. u. 32.: dem sie aber freilich wohl erst bei seinem Aufenthalte in Afrika selbst bekannt geworden sein mögen), und in den Quellen des Helios in seiner Nähe (v. 808.) die bekannte Sage von der Sonnenquelle beim Ammonion (vgl. unten §. 108.) wiederfinden. Weit natürlicher aber bleibt freilich immer die andere Ansicht, dass Io nicht abermals den nördlichen Weg nach dem Kaukasos einschlägt, sondern in südöstlicher Richtung auf dem kürzeren Wege durch das südöstliche Asien nach Aegypten wandert. Nur dürfen wir dann nicht mit *Reinganum* S. 336. annehmen, dass auch das v. 792. vorkommende Meer wieder das Kaspische und der Fluss Aethiops im östlichen Asien bei den Aethiopen zu suchen sei; denn offenbar lässt Aeschylos die Io längs des genannten Flusses hinwandernd an die Katarakten des Nil gelangen, und nichts berechtigt uns den Aethiops so weit von dem Nil zu entfernen. Auch würde so die völlige Uebergehung des Arabischen Meerbusens, den doch Aeschylos gewiss eben so gut kannte, als Hekatäos (s. unten §. 8. Note 85.) schwer zu erklären sein. Daher scheint mir, wenn man die östliche Wanderung der Io annimmt, immer noch *Welcker's* Ansicht die richtigste, dass man unter jenem *πόντου φλοῖσβος* (v. 792.) den Arabischen Meerbusen*) und unter dem Aethiops einen im spätern eigentlichen Aethiopien von O. nach W. fliessenden und mit dem Nil sich vereinigenden Strom zu verstehen**), an ihm die Gorgonen und Arimaspen zu suchen, und in den Sonnenquellen (die keineswegs mit *Reinganum* S. 335. blos an dem äussersten Ostrande der Erde gesucht zu werden brauchen, ja die man selbst mit dem oben erwähnten Sonnenteiche in Verbindung bringen könnte, wenn man diesen an den Südrand der

---

*) Nicht aber (wie *Klausen* S. 308. meint) den Persischen, der als solcher dem Aeschylos so gut wie dem Hekatäos und Herodotos noch unbekannt gewesen zu sein scheint (s. unten §. 8. Note 54. u. §. 10.) Uebrigens bliebe so immer die Schwierigkeit, dass der ihm wirklich bekannte Arabische Meerbusen ganz mit Stillschweigen übergangen würde.

**) Womit jedoch nicht gesagt werden soll, dass Aeschylos vom spätern Astaboras oder Astapos wirklich etwas gewusst habe. Vielmehr scheint auch dieser Fluss Aethiops eine blose dichterische Erfindung zu sein.

Erde versetzen dürfte: vgl. oben S. 28. die erste Note) eine Hindeutung auf die dunkle Sage von jener Ammonischen Quelle zu finden habe; einen sichern Platz auf einer Erdkarte des Aeschylos aber wird man dem Aethiops und den Sonnenquellen eben sowenig anweisen können, als dem Hybristes, dem Kaukasos, Kolchis und den Chalybern, obgleich es mir wenigstens wahrscheinlich ist, dass man diese zuletzt genannten Namen nach der Hermann'schen Ansicht, d. h. nördlich vom Pontos und der Mäotis, anzusetzen habe.

Hinsichtlich des **Pindaros** sei es mir erlaubt hier eine ähnliche Zusammenstellung der bei ihm vorkommenden geograph. Notizen, mit derselben Auszeichnung der von ihm zuerst genannten Namen, folgen zu lassen. Auch er unterscheidet bereits 3 Welttheile (vergl. P. 9, 14.)*), als deren Grenze er den Phasis und den Nil anzunehmen scheint (I. 2, 61. 62.), und erwähnt *A.* in Asien (O. 7, 33.) die Meder (als tüchtige Bogenschützen: P. 1, 156.) und die Phöniker (P. 1, 138. 2, 125.); in Kleinasien aber die Landschaft Mysien (I. 8, 107. mit Teuthranien [*Τεύθραντος πεδίον*]: O. 9, 108. und dem Fl. Kaikos: I. 5, 53.); Troas und die Troer (P. 5, 110. 11, 51. I. 5, 46. 6, 112. mit der Stadt Troja: Od. 2, 145. N. 2, 21. 3, 103. I. 4, 62. 6, 41. etc. oder Ilion: O. 8, 82. N. 7, 51. und der Burg Pergamos: O. 8, 54., der Stadt Dardanos: O. 13, 79. und dem Fl. Skamandros: N. 9, 94. oder Xanthos: O. 8, 62.); Phrygien (N. 3, 105.); in Ionien die Städte Kolophōn (fragm. inc. 18. p. 89. Heyn.) und Smyrna (fragm. dithyr. 9. p. 73.); Lydien (O. 5, 44. 14, 24. N. 4, 73. 8, 25.); Lykien (O. 13, 83. N. 3, 104.); Kilikien (P. 1, 32. 8, 20.), und im nördlichen Asien den Pontos (*πόντος ἄξεινος:* P. 4, 362. und *εὔξεινον πέλαγος:* N. 4, 79.) mit der Insel Leuke (vgl. N. 4, 80. mit fragm. Cycl. oben Note 53.), die Kolcher (P. 4, 18. 378.) und den Fl. Phasis, den er sich noch in Verbindung mit dem Okeanos denkt (P. 4, 376. I. 2, 61.), die Amazonen (O. 8, 62. 13, 124 ff. N. 3, 65.) und die nomadischen Skythen (fragm. Epinic. 5. p. 14.) *B.* in Libyen (P. 4, 11. 75. 492. 5, 68. 9, 11. 95. I. 4, 91. etc., das er, besonders wohl mit Rücksicht auf Kyrene, als einen fruchtreichen Garten schildert: P. 9, 14 f. 91. vgl. auch I. 4, 91.), Aegypten (N. 10, 8. und fragm. 50. p. 584. Boeckh.) mit dem Nil (P. 4, 99. I. 2, 62. 6, 33.) und der Stadt *Mendes* (fragm. inc. 84.

---

*) Nach den Verszahlen der Heyne'schen Ausg., die auch am Rande der Böckh'schen mit angegeben sind.

p. 122.); die Aethiopen (P. 6, 31. I. 5, 50. N. 6, 83.); *Kyrēne* (P. 4, 2. 14. 110. 465. 491. 5, 30. 83. 107. 9, 4 ff. 124. 129. etc.); die Stadt *Irasa*, im Gebiete von Kyrene (P. 9, 185.), den Tritonsee (P. 4, 36.) und den Atlas (P. 4, 515.) *C.* in Europa (N. 4, 114.) gedenkt er der Säulen des Herkules (O. 3, 79. N. 3, 36.) und der Stadt *Gadeira* (N. 4, 112. fragm. inc. 12. p. 87.); der Hyperboreer (O. 8, 63. 3, 28. P. 10, 47. I. 6, 34.) und des bei ihnen entspringenden Stromes Istros (O. 3, 25. 46. 8, 63.)*); Thrakiens (P. 4, 365.) mit dem Phlegräischen Gefilde (N. 1, 100. I. 6, 48.); der Stadt *Eriböa* im makedon. Illyrien (I. 6, 65.); in Epeiros (N. 4, 82.) der Landsch. Molossia (N. 7, 56.) und Thesprōtia (fragm. inc. p. 97.) und der Städte Dodōna (N. 4, 86. fragm. Paean. 5. p. 57. fragm. inc. 13. p. 97. und 19. p. 90.) und Ephyra (N. 7, 55.); in Makedonien des Berges Pangäos (P. 4, 320.) In Hellas (O. 13, 138. P. 4, 388. P. 7, 7. 10, 29. I. 8, 23. etc.), dessen Bewohner er bald Hellēnen (O. 1, 188. 6, 120. P. 1, 95. 11, 75. etc.), bald Danaer (O. 13, 84. P. 3, 182. 4, 84. N. 7, 53. 8, 45. 9, 40.) nennt, erwähnt er Thessalien (P. 10, 2. 109. mit den Völkerschaften der *Hämonier:* N. 4, 91., Myrmidonen: N. 3, 21., Magnēten: P. 2, 83. 3, 79. 4, 141. N. 5, 50. und Doloper: fragm. inc. 16. p. 88., mit den Bergen Olympos: O. 1, 86. 2, 23. 3, 64. 11, 96. 13, 131. N. 10, 31. 157. I. 2, 41. etc., Pindos [einst von Doriern bewohnt]: P. 1, 126. 9, 27. und Pēlion: P. 2, 84. 3, 7. 9, 7. N. 4, 88. 5, 41., dem Flusse Pēneios: P. 9, 29. 10, 86., dem See Böbias: P. 3, 60., der Quelle Hyperēis: P. 4, 222., dem Gefilde Dotion: fragm. ex Hyporch. 6. p. 42., und den Städten Phthia: P. 3, 179. N. 4, 92., *Ephyra* am Peneios [das spätere Kranon?]: P. 10, 85., Phylake, einer Stadt der Achäer: I. 1, 84., Iaolkos: P. 4, 136. 334. N. 3, 59. 4, 89. I. 8, 87., *Lakereia*, am See Böbias: P. 3, 59. und *Pelinnäon:* P. 10, 7.); in Attika Athenä

*) *Malte-Brun* (Gesch. der Erdkunde I. S. 67.) vermuthet, dass auch Herodot die Hyperboreer noch um die Quellen des Istros her gesucht habe, weil er (4, 33. 34.) die von diesem Volke nach Dodona und von da nach Delos geschickten Geschenke über das Adriatische Meer ankommen lasse. Diess ist aber ein Irrthum, da H. in jener Stelle selbst die Hyperboreer nördlich von den Skythen und 4, 13. selbst noch nördlich von den Issedonen und Arimaspen bis an's nördliche Meer hin wohnen, den Istros aber im W. bei der Stadt Pyrene im Gebiete der Kelten entspringen lässt. (Vgl. unten §. 10.) Die glücklichen Hyperboreer gehören vielmehr zu jenen fabelhaften Völkern, die bei gereifteren geograph. Kenntnissen immer weiter in den dunkeln Norden hinaufgedrängt wurden.

(O. 7, 151. 9, 134. 13, 53. P. 7, 1. N. 2, 11. 4, 30. 5, 89. I. 2, 30. etc.), *Acharnä* (N. 2, 25.), Eleusis (O. 9, 150. 13, 157. I. 1, 81.) und Marathon (O. 9, 135. 13, 157. P. 8, 113.); ferner *Megara* (O. 7, 157. 13, 156. P. 8, 112. N. 3, 148.); in Böotien (O. 6, 152. 7, 155.) die Berge Kithärōn (P. 1, 150.) und Helikōn (*Ἑλικωνιάδες*: I. 2, 80. 8, 127.), den See Kopaïs (fragm. inc. 14. p. 87.), die Flüsse Asōpos (N. 9, 22. I. 8, 39.) und Ismēnos (P. 11, 10. N. 9, 53. 11, 46.), die Quellen Dirke (O. 10, 101. P. 9, 153. I. 1, 38. 6, 109. 8, 43.) und Tilphussa (fragm. inc. 56. p. 109.), die Städte Thebä oder Thebe (O. 6, 25. 145. 7, 154. 9, 102. P. 2, 6. N. 9, 43. I. 3, 20. 4, 88. 7, 1. etc. mit 7 Thoren: P. 3, 161. 8, 56 ff. 9, 43. 139. I. 1, 24. 96. etc.), Onchēstos (I. 1, 45. 4, 33.) und Orchomenos (O. 14, 3. I. 1, 51., die Stadt der Charitinnen: P. 12, 46.); in Phokis den Berg Parnassos (O. 9, 66. 13, 150. P. 1, 75. 5, 55. 10, 12. N. 2, 29. etc.) mit der *Kastalischen* Quelle (O. 7, 31. 9, 28. P. 1, 76. 4, 290.), den Fluss Kēphissos (*Κηφισσός*: O. 14, 1. P. 4, 82.), die Städte Delphoi (O. 13, 61. P. 1, 76. 4, 4. 107. 209. 9, 132. N. 7, 63. etc. oder Pythō (O. 2, 71. 88. 6, 81. P. 11, 73.), den Nabel der Erde (P. 8, 85. 11, 16.), Kirrha (P. 3, 133. 7, 14. 8, 26. etc.), Krissa (P. 5, 49. 6, 18. I. 2, 26.), Kyparissos (fragm. inc. 43. p. 103.) und *Abä* (fragm. inc. 184. p. 158.); Dōris (O. 8, 23. P. 1, 125. 8, 29.); Lokris (O. 10, 117. P. 2, 35. *Opuntische* Lokrer: O. 9, 22. 31.); Aetōlien (O. 3, 22. I. 5, 38.); in Akarnanien die Tēleboer (N. 10, 27.) und den Fluss Achelōos (fragm. inc. 159. p. 151.) Im Peloponnes (*Πέλοπος πτυχαί*: N. 2, 32.) erwähnt er Korinthos (O. 8, 68. 9, 128. 13, 6. 72. N. 7, 155. 10, 78. etc.) und den Isthmos (O. 7, 148. 13, 5. N. 5, 69. I. 1, 10. 45. 3, 16. 5, 20. 6, 89. etc.); in Argolis die Städte Argos (O. 7, 152. 9, 2. 110. 132. 13, 151. N. 9, 31. 10, 1. I. 7, 17. etc.); Mykēnä (P. 4, 87. fragm. inc. 176. p. 156.), Tiryns (O. 7, 51. 143. 10, 40. 82. I. 6, 40.), Epidauros (N. 3, 147. 5, 96. I. 8, 150.), Kleōnä (O. 10, 36. N. 4, 27. 10, 79.), Lerna (O. 7, 60.), Nemea (O. 7, 150. 8, 21. 74. 9, 130. 13, 47. N. 1, 8. 3, 30. 4, 15. 5, 81. 6, 83. etc.), *Midea* (O. 10, 78.) und den Berg Apesas bei Nemea (fragm. inc. 109. p. 133.); in Achaja (*Ἀχαιοί*: N. 7, 94. 10, 87. I. 1, 42. 83.) die Städte Aegä (N. 5, 68.), Pellēne (O. 7, 156. 9, 146. 13, 155. N. 10, 82.), *Phlius* (O. 3, 22. N. 6, 74. I. 5, 38.); in Elis (*Ἆλις*: O. 1, 126. 9, 12. 10, 41. I. 2, 36.) das Volk der Epeier (O. 9, 86. 10, 43.), den Fluss Alphĕos oder Alpheios (O. 1, 32. 148. 2, 25. 3, 39. N. 1, 1. 6, 32. I. 1, 94. etc.) und die Städte *Olympia* (O. 1, 11. 2, 87. 3, 27. 5, 3.

P. 5, 167. 7, 14. N. 4, 120. 11, 29. etc.), Pisa (O. 1, 28. 112. 2, 4. 3, 17. 6, 7. 9, 103. N. 10, 60. etc. mit dem Heiligthume des Zeus, Altis: O. 10, 55. vgl. Pausan. 5, 10.), *Opus* (O. 9, 87.) und Phylos (O. 9, 46. P. 4, 309. 5, 94.); ferner Messēne (P. 4, 223. 6, 35.); in Lakonika Lakedämōn (P. 4, 86. 5, 92. 10, 1.) oder Sparta (P. 1, 149. 5, 97. N. 10, 96.), Amyklā (P. 1, 125. 11, 48. N. 11, 44. I. 7, 20.), *Pităna* am Eurotas (O. 6, 46.), *Therapna* (P. 11, 95. N. 10, 106. I. 1, 43.), den Fluss *Eurōtas* (O. 6, 46. I. 1, 39. 5, 43.), den Berg Taygetos (P. 1, 123. N. 10, 114.) und das Vorgeb. Tänăron (P. 4, 78. 310.); endlich in Arkadien (O. 3, 48. 6, 56. 169. 7, 153. Arkadier: O. 9, 103. 6, 55. 13, 153.), die Berge Kyllēne (O. 6, 129.), *Lykäos* (O. 9, 145. 13, 154.) und *Mänălon* (O. 9, 88.) nebst den Städten Mantineia (O. 10, 84.), Tegea (O. 10, 80. N. 10, 87.), *Phäsana* am Alpheios (O. 6, 55.), Parrhasia (O. 9, 143.) und Stymphālos (O. 6, 144. 167.) — Von den griechischen Inseln nennt er Lēmnos (O. 4, 32. P. 1, 100. 4, 88. 448.), Tenedos (N. 11, 6.), Lesbos (fragm. Epinic. 4. p. 17.), Skyros (N. 7, 54.), Keōs (I. 1, 9.), Rhodos (O. 7, 24. 103. fragm. inc. 167. p. 153. mit den Städten Lindos: O. 7, 137., Kameiros: O. 7, 135., Ialysos: O. 7, 136. und dem Berge *Atabyrion:* O. 7, 160.), Kypros (N. 4, 75. 8, 31. P. 2, 28.), Krēte (P. 5, 54. fragm. inc. 43. p. 103. mit dem Berge Ida: O. 5, 42. fragm. inc. 43. p. 103. und der Stadt Knōsos: O. 12, 24.), *Thēra*, das Mutterland von Kyrene (P. 4, 17. 35. 5, 100. früher Kalliste: P. 4, 459.), Paros (N. 4, 132.), Naxos (P. 4, 156. I. 6, 107.), Dēlos (O. 6, 101. P. 1, 74. 9, 17. N. 1, 4. I. 1, 4. mit dem Berge Kynthos: fragm. inc. 126. p. 139.), *Seriphos* (P. 12, 21.), Aegina (O. 8, 26. P. 9, 160. N. 3, 5. I. 8, 122. etc., früher Oenopia: I. 8, 45. und Oenōna: N. 4, 75. 5, 29. 8, 12. I. 5, 44., einst von Myrmidonen bewohnt: N. 3, 21 ff., mit dem sonst unbekannten Flusse *Asōpos**): N. 3, 6. und dem Theărion, einem Heiligthume des Apollo: N. 3, 123.), Salamis (P. 1, 148. N. 2, 19. 4, 78. I. 5, 63.) und Eubōa (O. 13, 160. I. 1, 81.) am Euripos (P. 11, 35.) Von den Inseln des Ionischen Meeres (welches P. 3, 121. N. 4, 87. 7, 95. erwähnt wird) nennt er keine. — Auf Sizilien (*Σικελία:* O. 1, 20, P. 1, 35. N. 1, 19. *τριγλώχις Τρινάκρια:* fragm. inc. 143. p. 144.), welches durch ihn zuerst genauer bekannt wird, gedenkt er des Aetna (O. 4, 10. 6, 162. P. 1, 36. 52. 57. etc.), der Flüsse

*) Nach Hekataeos ap. Steph. Byz. p. 712. jedoch hatte die Stadt Chalkis auf Eubōa ihren Namen von einer Nymphe, Tochter des Asōpos.

Akragas (P. 12, 5.), *Amenas* (P. 1, 132.), *Helōros* (N. 9, 96.), *Himeras* (P. 1, 152), *Hipparis* (O. 5, 27.) und *Ōanos* (O. 5, 25.), des Sees bei Kamarina (O. 5, 25.), der Quelle *Arethusa* (P. 3, 122.) und der Städte *Aetna* (O. 4, 10. 13, 158. P. 1, 115. N. 9, 3. 5.), *Akragás* (O. 2, 12. 168. 3, 3. P. 6, 6. 12, 1. 46. I. 2, 25.), Himera (O. 12, 2.), Ortygia (O. 6, 157. P. 2, 12. N. 1, 2.) und Syrakusä (*Συρακόσσαι* oder *Συρακόσαι:* O. 6, 8. 156. P. 2, 1. 3, 124. N. 1, 2. *Συρακόσιοι:* P. 1, 141. etc.), *Kamarina* (O. 4, 21. 5, 9.) und *Messana* (P. 4, 223. 6, 35.) In Italien endlich kennt er die Tyrrhener (*Τυρσανοί:* P. 1, 140.) und die Städte *Kyme* (P. 1, 34. 141.) und Lokroi Epizephyrioi (O. 10, 17. 11, 15. P. 2, 35.)

---

§. 6. Vom grössten Nutzen für die Erweiterung und Berichtigung der geograph. Kenntnisse der Alten war dagegen die sich immer weiter ausdehnende Schifffahrt und die Gründung einer Menge von Kolonien, die theils von den Phöniziern, dem ersten unter den seefahrenden Völkern des Alterthums, (das schon zu Salomons Zeiten den arabischen Meerbusen beschiffte, um aus Ophir Gold zu holen, und ebenso seine Schiffe bis Tarschisch (Tartessus) in Iberien sendete), theils von den Griechen selbst fast an allen Küsten des mittelländischen und schwarzen Meeres angelegt wurden [55]; denn sie trugen am meisten dazu bei, die früheren wundervollen und fabelhaften Erzählungen von jenen entfernten Gegenden zu beseitigen und historische Wahrheit an die Stelle dunkler Sagen zu setzen. Die Phönizier gründeten an den Küsten Spaniens Gadir (Gades) [56], Karteja, Malaka, Hispalis, an den Küsten Afrika's Karthago [57], Utika, Adrumeton, am schwarzen Meere Pronektos und Bithynion in Kleinasien, auf Kypros Karpasia, in Griechenland Kadmea (Thebä), und beschifften überhaupt die entlegensten Meere, wenn auch die nach Herod. 4, 42. von ihnen auf Befehl des ägypt. Königs Necho schon um's J. 600 v. Chr. bewerkstelligte Umschiffung Afrika's (so wie jede wirkliche Umschiffung dieses Welttheils durch die Alten) noch sehr zweifelhaft er-

---

55) Vgl. *St. Croix* de l'état et du sort des colonies des anciens peuples. Paris 1786. *Raoul Rochette* Histoire critique de l'établissement des colonies grecques. Paris 1815. 4 Bde. *Hegewisch* geograph. und histor. Nachrichten die Kolonien der Griechen betreffend. Altona 1808. nebst einem Nachtrage über die Kol. seit Alexander d. Gr. Ebend. 1811. *Heeren's* Handb. der Gesch. der Staaten des Alterth. 3. Aufl. S. 197 ff. u. s. w.

56) Nach *v. Humboldt's* Krit. Untersuchungen 1. Bd. S. 127. im J. 1085 vor Chr., in welchem auch Utika von ihnen gegründet wurde.

57) Nach *v. Humboldt* a. a. O. im J. 878 vor Chr.

scheint[58]). Von den Griechen aber, die sich schon durch den Argonautenzug nach Kolchis am schwarzen Meere (um 1260 vor Chr.), wohin sie wahrscheinlich die durch Phönizier erhaltene Kunde von den Reichthümern jener Gegenden lockte, als unternehmende Seefahrer gezeigt und zu Homer's Zeiten bereits bedeutende Fortschritte im Seewesen gemacht hatten, waren es besonders die Kretenser, Taphier, Phozenser, Samier, Rhodier und Korinther, welche weite und kühne Seereisen unternahmen und Kolonien gründeten. So setzten sich denn zuerst mehrere griechische Haufen in Sizilien und Unteritalien fest und gründeten hier *Kumä* (um's J. 1050 oder 1030.), *Syrakusä*, *Hybla* und *Thapsos* (735.), *Naxos* (733.), *Zankle* oder *Messana* (einige Jahre später), *Sybaris* (720), *Kroton* (710.), *Taranton* (707), *Lokroi Epizephyrioi* (683.), *Rhegion* (668.), *Himera* (639.), *Selinus* (630.) u. s. w. Die Phozenser, die zuerst unter allen Griechen das Adriatische Meer beschifften und weite Seereisen machten (Herod. 1, 163.), lernten die Küsten Italiens und Galliens kennen, wo sie um's J. 600. *Massilia* gründeten, und trieben (um's J. 630 vor Chr.) Handel mit Tartessos in Iberien (dem Peru jener Zeiten), wohin auch schon vor ihnen (um's J. 640.) die Samier unter Koläos geschifft sein sollen (Herod. 4, 152.), die ersten Griechen, die sich durch die Meerenge des Herkules in den Atlant. Ozean hinauswagten[59]). Ja selbst das bis dahin für unwirthbar gehaltene schwarze Meer ward um's J. 660 zuerst von Milesiern beschifft,[60]) und veränderte nun seinen bisherigen Namen *Πόντος ἄξεινος* in *Πόντος εὔξεινος*[61]). Die an seinen Küsten angelegten Kolonien waren *Apollonia*, *Tomoi* und *Salmydessos* im W., *Herakleia* und *Sinope* im S., *Phasis* und *Dioskurias* im O. Nur Aegypten verschloss lange

58) Vgl. unten §. 9. Note 97.

59) Die Expedition der Samier unter Koläos fällt nämlich nach *Letronne* (Essai sur les idées cosmographiques, qui se rattachent au nom d'Atlas. p. 9. u. 10. in *Férussac* Bulletin universel des sciences. Mars 1831. Sect. 7.) in's 1. Jahr der 35. Olymp. *Voss* (Weltkunde der Alten in d. Krit. Bl. II. S. 334 f. u. 344.) setzt sie, minder richtig, schon vor der 18. Olymp., also über 700 J. vor Chr. an. Vgl. *v. Humboldt's* Krit. Unters. 1. S. 50. u. 52.

60) Vgl. *Rambach* de Mileto eiusque coloniis. Hal. 1790. *Heeren's* Handb. der Gesch. der Staaten des Alterth. 3. Aufl. S. 197 ff. Einzelne griech. Schiffe mögen allerdings auch schon früher auf dem schwarzen Meere erschienen sein, aber eine regelmässige Schifffahrt dahin und die Gründung von Kolonien an seinen Küsten ist vor der 30. Olympiade nicht anzunehmen. Vgl. *Voss* Krit. Blätter II. S. 320. und *Müller's* Orchomenos p. 291 ff.

61) S. unten §. 53.

den Fremdlingen seine Häfen, und erst unter Psammetichos um's J. 640 vor Chr. wurden den Griechen die ägyptischen Häfen (wenigstens Naukratis) geöffnet, und ihnen selbst die Erlaubniss gegeben, sich in Aegypten niederzulassen, was auch auf beiden Seiten des Pelusischen Nilarms geschah. Hierauf folgte auch noch um's J. 630 durch die Theräer die Gründung der Kolonie Kyrene an der nördlichen Küste Afrika's. (Herod. 4, 150.) [62])

§. 7. Während so die zuerst von den Dichtern aufgestellten geographischen Ansichten auf dem Wege der Erfahrung theils Bestätigung oder Berichtigung, theils Ausdehnung und Erweiterung fanden, suchte nun auch die Philosophie dieselben auf rationalem Wege durch physisch-mathematische Untersuchungen, besonders über die Gestalt und Beschaffenheit der Erde, gehörig zu begründen. Eine Folge des regen Verkehrs und des durch Schifffahrt und Handel emporblühenden Wohlstandes der griechischen Städte Kleinasiens war nämlich auch das Aufblühen der Wissenschaften in Ionien, wo sich namentlich eine Philosophenschule bildete, die sich vorzüglich um die physikalischen Wissenschaften und ebendaher auch um die Geographie nicht geringe Verdienste erwarb. Der Stifter dieser ionischen oder naturphilosophischen Schule war Thales aus Miletos (geb. 640., gest. um 548 vor Chr.), der zuerst philosophische Forschungen über die wichtigsten Naturerscheinungen, über die Gestalt und Bewegung der Himmelskörper, über die Beschaffenheit der Erde u. s. w. angestellt, und die Resultate derselben auch auf die Erdkunde übergetragen haben soll, zu deren Erweiterung er auch grosse Reisen in das östliche Asien und nach Aegypten unternahm [63]). Er lehrte, der Himmel sei eine hohle Kugel, welche die in ihrer Mitte wie Kork auf dem Wasser schwimmende walzen- oder trommelförmige [64]) Erde rund herum umgebe, wie die Schale das Ei. (Vgl. Aristot. de coelo 2, 12. 13.

---

62) Das Nähere über die Gründung aller dieser Kolonien s. unten in der politischen Geographie bei Schilderung der einzelnen Städte selbst.

63) Vgl. Diog. L. 2, 22—44. *De Canaye* recherches sur le philosophe Thales, in den Mém. de l'Acad. des inscr. T. 10. Deutsch in *Hissmann's* Magazin Bd. 1. S. 309 ff. *Ploucquet* de dogmatibus Thaletis Milesii et Anaxagorae Clazomenii, principum scholae Ionicae philosophorum. Tubing. 1763. *Göss's* Abhandl. über das System des Thales. Erlang. 1794. *Brandis* Gesch. der Griech.-Röm. Philos. I. S. 108 ff. u. A.

64) Das griechische Tympanon aber, womit Thales die Erde verglich, hatte eine flachere Gestalt, als unsre Trommel, und entsprach mehr unserm Tambourin.

Meteor. 1, 3. Senec. N. Qu. 6, 6. 3, 13. Schol. Hom. Il. 13, 125. Galen. hist. ph. c. 21. Macrob. Sat. 7, 17.)[65]). Dasselbe lehrte auch sein Schüler Anaximandros, ebenfalls ein Milesier (geb. 611., gest. nach 547.), welcher der Erde die Gestalt eines Zylinders gab, der ruhig in der Mitte des unermesslichen Weltalls schwebe und dessen obere Fläche wir bewohnten. (S. Aristot. de coelo 2, 13. Plut. de plac. phil. 3, 10. Galeni hist. phil. 21. Euseb. praep. evang. 1, 8. 15, 56. Diog. L. 2, 1. 2. Simplic. ad Aristot. de coelo 2. p. 124. a.)[66]) Eine ähnliche Ansicht hatte auch sein Schüler und Landsmann Anaximenes (um 530 vor Chr.), der sich aber über dieses Schweben der Erde im Weltall noch bestimmter aussprach, indem er die tischförmige Erde auf der durch sie zusammengepressten Luft der untern

---

65) Vergl. auch *Voss's* Kritische Blätter. 2. Bd. S. 134 ff., der mit Recht die Meinung bekämpft, dass Thales schon die Kugelgestalt der Erde gelehrt habe. (Vergl. unten Note 70.) Uebrigens wird von den Ansichten dieses und der folgenden Philosophen über das Universum und seine Entstehung, über die Himmelskörper u. s. w. unten in der phys. und mathem. Geogr. der Alten §. 29 ff. ausführlicher die Rede sein.

66) Vergl. über ihn ausser Diog. L. 2, 1. 2. und *Fabricii* Bibl. Gr. II. p. 649 ff. *De Canaye* recherches sur Anaximandre, in den Mém. de l'acad. des inscr. T. 10. Deutsch in *Hissmann's* Magaz. Bd. 1. *Schleiermacher* über Anaximandros in d. Abhandl. der phil. Klasse der K. Preuss. Akad. d. Wissensch. 1804—1811. S. 97 ff. und *Brandis* im Rhein. Mus. 1829. 1. S. 114 ff. und im Handb. der Gesch. der Griech.-Röm. Philos. 1. S. 123 ff. Die Annahme, dass Anaxim. der Erde eine zylinderförmige Gestalt gegeben habe, stützt sich auf Plut. plac. phil. 3, 10., und wenn Diog. L. 2, 1. berichtet, Anaxim. lehre, die Erde sei σφαιροειδῆ, so ist dies mit Euseb. praep. evang. 1, 8. p. 22. u. 15, 56. p. 850. auf jeden Fall in κυλινδροειδῆ zu verwandeln. (Vgl. *Menag.* ad Diog. l. l. u. *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 2. S. 21.) — Besonders merkwürdig aber ist Anax. für uns auch dadurch geworden, dass er den ersten Versuch gemacht haben soll eine Erdkarte zu entwerfen. (Strab. 1. p. 7. Agathem. 1, 1. Eustath. ad Dion. Per. ed. Bernh. p. 73. u. 317. Diog. L. 2, 1, 3. Plin. 2, 9, 6. 7, 56, 57. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass die Griechen auch schon vor Anaximander wenigstens Zeichnungen einzelner Länder gehabt haben. (Vgl. *Groskurd* zur Uebers. des Strabon 1. p. 7. [Bd. 1. S. 9. Note 2.] *Passow* in *Jahn's* Jahrbb. 1. Jahrg. 1826. 1. Bd. S. 155. und *Reinganum* Gesch. der Erd- und Länderabbildungen der Alten. Jena 1839. 1. Th. S. 103 f.) Dass übrigens Anaximander auch schon einen Erdglobus verfertigt habe, (wie Diog. L. l. l. versichert) wird als höchst unwahrscheinlich von *Reinganum* a. a. O. S. 104 f. mit Recht bezweifelt, da man damals die Kugelgestalt der Erde noch nicht ahnte. (Nach Strab. 2. p. 116. scheint vielmehr erst Krates von Mallos im 2. Jahrh. v. Chr. die ersten Erdgloben verfertigt zu haben.)

Halbkugel des Himmels ruhen liess. (Galen. hist. phil. 21. Plut. de plac. phil. 3, 10. 15. und Sympos. probl. 7, 4. Arist. Phys. 1, 4. de coelo 2, 3. und Meteor. 2, 7. Euseb. praep. evang. 16, 56.)[67]) Von der Kugelgestalt der Erde aber hatte die ganze ionische Schule eben so wenig eine Ahnung, als die von Xenophanes aus Kolophon (um 536 vor Chr.) gestiftete eleatische[68]), und die von Leukippos (dessen Vaterland unbekannt ist, der aber um 500 vor Chr. lebte)[69]) begründete atomistische[70]). Erst die pythagoreische Schule (deren

67) Vgl. über ihn Dieg. L. 2, 2. (§. 3—5.) *Fabricii* Bibl. Gr. II. p. 650 ff. *Dan. Grothii* Diss. de Anaximenis vita et physiologia. Jen. 1689. *Meiner's* Gesch. der Wissensch. in Gr. u. R. Bd. 1. S. 140. *Brandis* im Rhein. Mus. 1829. 1. S. 115 ff. und im Handb. der Gesch. der Philos. 1. S. 141 ff. Dieselbe Meinung übrigens über die auf der zusammengepressten Luft ruhende Erdscheibe hegte auch Demokritos (Aristot. Meteor. 2, 7. de coelo 2, 13. und Simplic. ad h. l. p. 127 sq.)

68) Nach Xenophanes war die Erde eine in's Unendliche gewurzelte breite Fläche. (Aristot. de coelo 2, 13. Simplic. ad h. l. p. 126. u. 127. Plut. de plac. phil. 3, 9. Euseb. praep. evang. 1, 8. S. auch *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. 1, 2. S. 22. Not. 39. und vergl. oben Hesiod's Ansicht S. 22.) Uebrigens vgl. über ihn Aristotelis lib. de Xenophane, Zenone et Gorgia. T. 1. p. 1241 sqq. (ed. Vall.) Diog. L. 9, 2. (§. 18—20.) *Tiedemann* Xenophanis decreta, in Nova Bibl. phil. et crit. Vol. 1. fasc. 2. *Fülleborn's* Xenophanes in dessen Beiträgen St. 1. Nr. 13. *Brandis* Gesch. der Griech.-Röm. Philos. I. S. 294 ff. u. die Comment. zu der genannten Schrift des Aristot. von *Fülleborn* (Hal. 1789.) u. *Spalding* (Hal. 1792.), so wie Xenophanis Coloph. carminum reliquiae; de vita eius et studiis disseruit etc. *Simon Karsten.* Bruxell. 1830.

69) Auch nach Leukipp war die Erde trommel- oder zylinderförmig, aber in der Mitte vertieft. (Plut. de plac. phil. 3, 10. 12. Galen. hist. phil. 21. Timaeus Locr. de an. mundi p. 6.) Uebrig. s. über ihn Diog. L. 9, 6. (§. 30—33.) und unter den Neuern besonders *Brandis* a. a. O. S. 354 ff.

70) Denn die Meinung, dass schon Thales die Kugelgestalt der Erde gelehrt habe (vgl. Plut. de plac. phil. 3, 10. Galen. hist. phil. c. 21.), beruht auf einer blossen Verwechselung der von ihm allerdings angenommenen Kugelform der ganzen Welt (*κόσμος*) mit der Gestalt der Erde (S. *Schaubach's* Gesch. der griech. Astron. S. 94. *Voss's* Krit. Blätter. Bd. 2. S. 137 f.) und verdient eben so wenig Berücksichtigung, als die Ansicht derer, welche schon den Homer die Kugelgestalt der Erde kennen lassen (wie Heraclid. Alleg. Hom. ed. Gale p. 457. 472. 474. u. A. Vgl. auch Strab. 1. p. 12. *Schlichthorst.* Geogr. Hom. Proleg. §. 2. *Schlegel* de geogr. Hom. p. 195. *Brzoska* de geogr. myth. I. p. 2. und *Uckert* Geo. d. Gr. u. R. I, 2. S. 7.) Eben so unwahrscheinlich ist es aber auch, dass schon Anaximandros (nach Diog. L. 2, 1, 2.) und Parmenides (nach Diog. L. 9, 3, 2. §. 21. 8, 1, 25. §. 48. Posidon. ap. Strab. 2. p. 150. und Euseb. praep. ev. 15, 57. p. 850.) die sphärische Gestalt der Erde gelehrt hätten. Vgl. auch Note 66. u. 71.

Stifter Pythagoras um's J. 584. auf Samos geboren wurde) war es, die sich in Folge genauerer astronomischer Beobachtungen zu der richtigen Ansicht von einer Erdkugel erhob, und somit einen bedeutenden Fortschritt auf dem Wege geographischer Erkenntniss machte[71]). Von den einzelnen Philosophen dieser Periode machten sich besonders Demokritos aus Abdera (zwischen 460. und 400. vor Chr.), ein Atomist, der grosse Reisen nach Aegypten, Persien, ja Einigen zufolge selbst nach Aethiopien und Indien machte (Diog. L. 9, 7, 2. Strab. 16. p. 703. Clem. Alex. Strom. I. p. 304. und Suidas s. v. *Δημοκρ.*), und mehrere geograph. und historische Werke verfasste (*Γῆς περίπλους, Ὠκεάνου περίπλους, ὁ μέγας διάκοσμος, περὶ τῶν ἐν Βαβυλῶνι* und *ἐν Μερόῃ ἱερῶν γραμμάτων*, einen *Χαλδαϊκὸς*, einen *Φρύγιος λόγος* u. a.: vgl. Diog. L. u. Suidas ll. ll. und Agathem. 1, 1.)[72]) und Anaxagoras aus Klazomenä (von 500 bis 427 vor Chr.), der *φυσικά* (Athen. 2. p. 57.) und einen *τετρα-*

71) Ob schon Pythagoras selbst die Kugelgestalt der Erde lehrte, oder erst spätere Philosophen seiner Schule, bleibt ungewiss; doch ist letzteres wahrscheinlicher, da diese Annahme erst seit Plato's Zeitalter die allgemein herrschende wurde, (so dass selbst Anaxagoras noch die Scheibenform der Erde gegen die Kugelgestalt vertheidigte [Mart. Cap. de nupt. phil. c. 6. p. 193.] und daher Sokrates bei Plat. Phaed. p. 97. Steph. T. I. p. 221. Bip. diesen seinen Lehrer um Aufschluss darüber bittet, ob die Erde platt oder kugelförmig sei?; so wie auch Anaximenes [nach Simplic. ad Arist. de coelo p. 126.] und Herodotos (5, 92.) noch nichts von der Kugelgestalt der Erde wussten); wenn auch nicht geläugnet werden kann, dass Pythag. die Kugel für die schönste Form aller massenhafter Körper erklärte. (Vgl. Diog. L. 8, 1, 19. §. 35. Cic. N. D. 2, 18.) Wie dunkel sich aber die Pythagoreer über ihre Ansichten aussprachen, geht daraus hervor, dass noch Achill. Tat. Isag. in Arati Phaen. p. 131. behaupten konnte, sie gäben der Erde die Gestalt eines Kubus. Uebrig. vgl. Diog. L. a. a. O. §. 25. Plut. de plac. phil. 3, 9, 11. 13. *Schaubach's* Gesch. der griech. Astronomie. S. 249. *Voss's* Krit. Blätter. Bd. 2. S. 148 ff. *Heindorf.* ad Plat. Phaed. p. 179. und unten §. 37.

72) Ausser den ältern Abhandlungen über ihn von *Magnenus* (Lugd. Bat. 1648.), *Geuderus* (Altd. 1665.), *Goedingius* (Upsal. 1703.), *Jenichen* (Lips. 1720.) und *Fabricii* Bibl. Gr. II. p. 633 ff. vergl. besonders *Ploucquet* de placitis Democriti Abderitae. Tubing. 1767. *Geffers* Quaestiones Democritt. Gotting. 1829. 4. *Mullach* Quaestt. Democritt. Specimen. Berol. 1835. 4. *Brandis* im Rhein. Mus. III. S. 134 ff. u. im Handb. der Gesch. der Philos. 1. S. 294 ff. und den Art. Democritus von *Bähr* in Pauly's Realencyclop. II. S. 947 ff. Bruchstücke seiner Schriften finden sich in *Stephani* Poësis philos. Paris. 1573. p. 156 ff. in *Orellii* Opusc. Graecc. sentent. 1. p. 91 sqq. und in *Burchard's* Sammlung der Fragmente der Moral des D. Minden. 1834. 4.

γυνισμὸς κόσμου schrieb (Plut. de exsilio T. X. p. 388. Hutten),[73]) um die Geographie verdient. Auch Herakleitos von Ephesos (um 500 vor Chr.), der (nach Proclus ad Tim. 2. p. 106.) eine Reise an den Ozean unternommen und über denselben geschrieben haben soll, darf hier nicht unerwähnt bleiben. (Uebrigens vgl. über ihn Diog. L. 9, 1. u. unten §. 29.)

§. 8. Die bisher in der Erdkunde gemachten Entdeckungen benutzten und erweiterten nun die sogenannten Logographen (Sagenschreiber)[74]) oder ältesten griech. Geschichtschreiber vor Herodotos, die wir aber nur aus den Nachrichten späterer Schriftsteller und einzelnen Fragmenten kennen, in ihren Versuchen prosaischer Geschichtschreibung (λόγοι), die den Uebergang von der epischen Dichtkunst und den Dichtersagen (μῦθοι) zur Prosa und historischen Wahrheit bildeten (vgl. Strab. 1. p. 18.), und grösstentheils in Sammlungen der auf die Geschichte der griech. Pflanzstädte in Kleinasien, Unteritalien und Sizilien Bezug habenden Sagen bestanden. Sie waren es besonders, durch deren Bemühungen die Geographie aus dem Gebiete der Mythologie in das der historischen Wirklichkeit versetzt wurde, und daher ist ihr Verlust nicht nur von dem Historiker, sondern auch von dem Geographen nicht wenig zu beklagen. Zu ihnen gehören besonders Kadmos aus Miletos (um's J. 520. oder etwas später, kurz vor Ausbruch der Perserkriege: Joseph. c. Apion. 1, 2. vgl. Clem. Alex. Strom. 6. p. 267.), nach Plin. 7, 56, 57. der erste Geschichtschrei-

---

73) Vgl. über ihn Diog. L. 2, 3. §. 6—15. Strab. 14. p. 645. Suidas v. Ἀναξαγ. und ausser den Abhandl. von *Heinius* in Mém. de l'acad. de Berl. T. 8. u. 9., *Batteux* in Mém. de l'acad. des inscr. T. 25. (beide deutsch in *Hissmann's* Mag. Bd. 8. 3. u. 6.) u. A., besonders *Carus* Anaxagoras aus Klazomenä in *Fülleborn's* Beitr. St. 10. S. 162 ff. *Desselben* Diss. de Anaxagorae cosmotheologiae fontibus. Lips. 1797.; die oben Note 63. angeführte Schrift von *Ploucquet*; *J. T. Hemsen* Anaxagoras Clazom. s. de vita eius atque philos. Gotting. 1821. 8. und *Brandis* im Rhein. Mus. 1. p. 117 ff. und in der Gesch. der Philos. 1. S. 117 ff. Seine Fragmente sind gesammelt von *Schaubach* (Anaxagorae fragmm. coll. Lips. 1827. 8.) und *Schorn* (Anaxagorae fragmm. dispos. et illustr. Bonn. 1829. 8.)

74) S. über sie Thuc. 1, 21. Strab. 8. p. 341. Dion. Hal. ind. de Thucyd. 20, 3. *Vossius* de histor. Graec. L. IV. Lugd. Bat. 1651. und Supplem. dazu c. praef. *Fabricii*. Hamb. 1709. *Creuzer* die histor. Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung. Leipz. 1803. *Beck's* Anmerk. zu *Goldsmith's* Gesch. d. Gr. I. S. 21 ff. *Falk* de historiae inter Graecos origine et natura. Kiel. 1809. *Schöll's* Gesch. der griech. Lit. 1. Bd. S. 308 ff. *Grässe's* Lehrb. der Lit. Gesch. der berühmtesten Völker der alten Welt. Bd. 1. Abth. 1. S. 325 ff. *Schirlitz's* Handb. S. 66. Note 75.

ber der Griechen (vgl. auch Strab. 1. p. 18. u. 14. p. 635.), der eine Geschichte seiner Vaterstadt und Ioniens überhaupt (*κτίσις Μιλήτου καὶ τῆς ὅλης Ἰωνίας*) in 4 BB. lieferte (vgl. Suidas und Strab. ll. ll., wo 14. p. 635., wenigstens nach *Koray's* und *Groskurd's* Vermuthung, vor *καθ' ἡμᾶς* die Worte *καὶ Κάδμος* ausgefallen zu sein scheinen), aus welcher der Prokonnesier *Bion* einen Auszug veranstaltete. Doch hält Dion. Hal. iud. de Thucyd. c. 23. die zu seiner Zeit unter Kadmos Namen vorhandenen Bruchstücke für unächt. (Vgl. *Westermann's* Art. Cadmus in *Pauly's* Realencycl. II. S. 21.) Dionysios von Miletos, um's J. 510 v. Chr., von welchem ausser einer Schilderung der Argonautenfahrt (Suid. v. *Διονύσιος Μιλ.* u. Schol. Apollon. 4, 1153.) und mehreren histor. Schriften (*Περσικά, Τρωϊκά, τὰ μετὰ Δάρειον* u. s. w.) auch eine Beschreibung der ganzen Erde erwähnt wird (*περιήγησις τῆς οἰκουμένης*) und der namentlich über Persien genaue Kenntnisse verbreitet haben soll. (Suidas v. *Διονύσιος Μιλήσιος* und Diodor. 3, 52. 65., welcher letztere Schriftsteller diesen Logographen vorzüglich benutzt zu haben scheint)[75]). Eine eigenthümliche Ansicht des Dionysios war es, auch im westlichen Libyen Amazonen und in ihrem Lande den Tritonsee zu suchen (Diodor. 3, 52 ff. Schol. Apollon. 2, 965.)[76]) Akusilaos aus der Stadt Kerkas in Argolis (um's J. 500 vor Chr.) schrieb Genealogien oder Stammgeschichten der alten königlichen Familien, aus denen sich einige wenige Bruchstücke erhalten haben[77]). (Vergl. Plat. Symp. p. 178. B. Strab. 10. p. 472. Suidas v. *Ἀκουσίλαος*. Diog. L. 1, 1, 14. §. 41. 42. Eudociae Violar. p. 49.) Hekatäos von Miletos (geb. 549. gest. nach 486.), ein vielgereister Mann (Agathem. 1, 1.)[78]), der sich

75) Freilich sollen nicht alle oben genannten Schriften diesem Dionysios, sondern auch zum Theil andern gleichnamigen Schriftstellern angehören (s. *Böckh.* Explic. Pind. p. 223. und *Welcker* über die Schriften der drei Dionysios, von Milet, Mitylene und Samos, im Neuen Archiv für Phil. u. Pädag. Febr. 1830. Nr. 9. u. 10.); doch vergl. gegen diese Meinung den Art. Dionysios von *Vogel* in Ersch's und Gruber's Encyklop.

76) Vgl. auch Aeschyl. Suppl. 283 ff. *Hug's* myth. Untersuch. S. 317. *Klopfer's* Mythol. Wörterb. 1. S. 150. u. 158 f. und *Müller's* Orchomenos S. 355.

77) Gesammelt von *Sturz* als Anhang zu seiner Ausgabe der Fragm. des Pherekydes (s. unten Note 96.) S. 214 ff., wo sich 39 Bruchstücke des Akusilaos finden, aus denen aber für die alte Geographie kein Gewinn zu schöpfen ist.

78) Nehmen wir mit *Klausen* Prolegg. ad eius Fragm. S. 10 ff. (der übrigens ebendas. Ol. 75, 4. oder 477 vor Chr. als Sterbejahr des H. an-

durch historische (*Γενεαλογίαι* oder *ἱστορίαι:* vgl. Herod. 2, 143.) und geographische Schriften sehr berühmt machte (Strab. 1. p. 1. 7. 14. p. 635.), besonders aber durch die *Γῆς περίοδος* (Strab. 12. p. 550. Harpocr. p. 98. ed. Lugd. 1696. vgl. *Klausen* Hecataei fragmm. p. 12. 24.), wovon die oft erwähnten einzelnen Beschreibungen von Asien, Europa, Libyen u. s. w. (*περιήγησις Ἀσίας, Εὐρώπης, Λιβύης, Αἰγύπτου, Ἑλλησπόντου* etc.) gewiss nur Theile waren [79]), sich um die Erdbeschreibung die grössten Verdienste erwarb. Die uns, besonders vom Stephanos Byzant., erhaltenen Fragmente [80]) betreffen grösstentheils Europa, und liefern den Beweis, dass sich damals die geograph. Kenntnisse, namentlich auch über den Westen der Erde, schon sehr erweitert hatten. Auch er hielt, wenn es wahr ist, dass Herodot's (4, 36.) Tadel grösstentheils gegen ihn gerichtet ist (vgl. *Klausen* S. 39 f. und *Reinganum* S. 116.), die Erde noch für eine vom Okeanos umflossene Scheibe [81]), die er aber bereits durch

---

setzt) an, dass H. die Länder, über die sich in seinen Fragm. die meisten und genauesten Angaben finden (s. unten Note 85.), auch wirklich selbst gesehen hat, so würde er die Küsten Hispaniens und Galliens, Italien (wenigstens Grossgriechenland und Oenotrien), Sizilien, die südlichern Küsten des Adriat. Meeres, ganz Griechenland (in verschiedenen Richtungen), Thrazien, die südlichen Küstenländer des Pontos bis zum Kaspischen Meere hin, ganz Kleinasien, Aegypten (vgl. auch Herod. 2, 143.) und vielleicht selbst die nördliche Küste Libyens bereist haben müssen.

79) Schon im Alterthume zweifelte Kallimachos an der Aechtheit dieses Werkes (vgl. Athen. 2. p. 70. 9. p. 410. Arrian. Exp. Alex. 5, 6.); Eratosthenes aber bei Strabo 1. p. 7. vertheidigt dieselbe und zwar mit vollem Rechte. S. *Uckert's* Untersuch. über die Geographie des Hekatäus und Damastes. Weimar 1814. S. 13 ff. *Klausen* in seiner Ausg. der Fragm. S. 22. *Reinganum's* Gesch. der Erd- und Länderabbild. d. Alten. S. 108.

80) Hecataei fragmm. in *Creuzeri* Historicorum Graecc. antiquiss. fragmm. Heidelb. 1806. und in vollständigerer, nicht blos die histor. Fragmente umfassender Sammlung: Hecataei Milesii fragmenta (et Scylacis Caryand. Periplus.) Ed. *Rud. Henr. Klausen.* Berol. 1831., wo sich auch eine Erdkarte des Hek. findet. Uebrig. vgl. über ihn Strab. 1. p. 1. 7. 12. p. 550. 14. p. 635. und öfter Diog. L. 9, 1, 2. §. 1. Solin. c. 43. Aelian. V. H. 13, 20. und von neueren Gelehrten ausser den schon Note 79. Genannten besonders *Sévin* Récherches sur Hécatée de Milet, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. VI. p. 472 ff.

81) Dass ihm wenigstens sowohl im N. als im S. der bewohnten Erde der Okeanos fluthete, ergiebt sich aus fragm. 187. u. 278.; ob er sich aber denselben noch als Strom, oder schon als wirkliches Meer dachte, ist schwer zu entscheiden, obgleich das erstere wahrscheinlicher ist, da er fragm. 349. (aus Arrian. Exp. Alex. 2, 16.) das Mittelländ. Meer τὴν

die Strasse des Herkules im W. und den Tanais oder (was wahrscheinlicher ist) den Araxes und Kaukasos [82]) im O. in zwei gleiche Hälften getheilt werden lässt, eine nördliche, Europa, wozu er auch die meisten ihm bekannten Inseln rechnet (vgl. *Klausen* p. 13.) und eine südliche, Asien mit Libyen [83]); nach welcher Eintheilung auch sein ganzes Werk in 2 Haupttheile zerfiel. (*Klausen*. ibid. u. p. 15. *Uckert* in der Note 79. angef. Schrift S. 43.) Iberien, Keltike (Gallien), Italien und Sizilien, die illyrische Küste, Thrazien, eben so die Völker am Pontos, die Westküste des Kaspischen Meeres und die Völkerschaften des Kaukasos, Persien, selbst Indien kennt er schon viel genauer, als seine Vorgänger; besonders wichtig aber sind seine Nachrichten über den früher fast ganz unbekannten Westen, über den er sich viel ausführlicher verbreitete, als selbst Herodotos, der vielleicht eben dieses tüchtigen Vorgängers wegen die westlichen Länder nur sehr kurz berührte [84]). Ueberhaupt enthälten die Fragmente

---

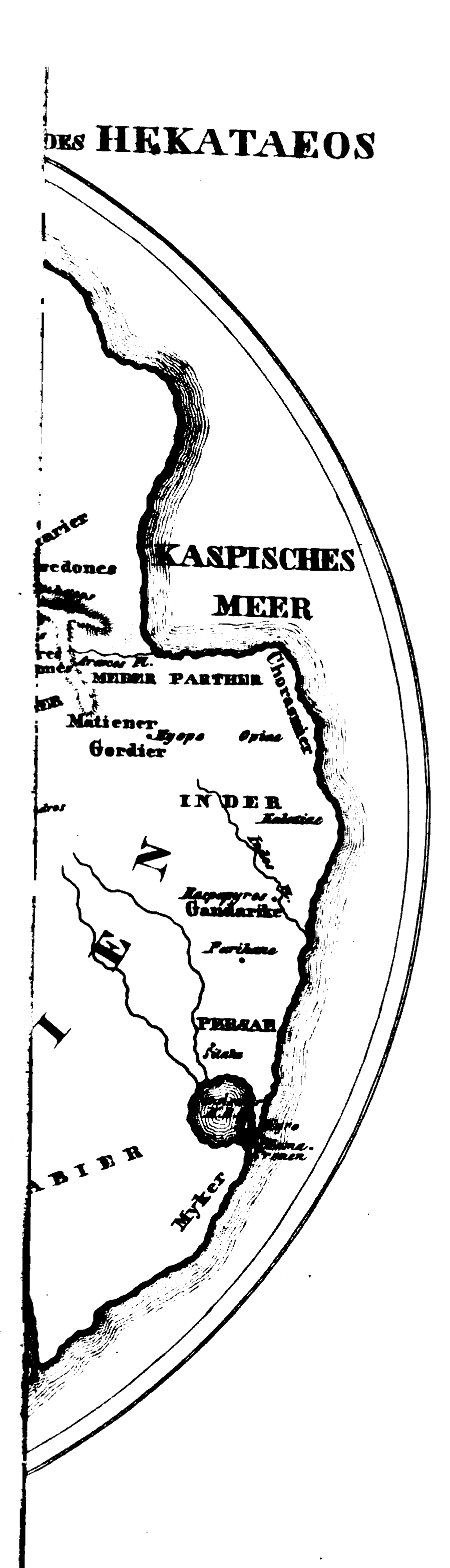
μεγάλην θάλασσαν nennt, und also von dem Umfange des grossen Weltmeeres keine Ahnung gehabt zu haben scheint. (Vgl. auch *Klausen* S. 39.)

82) Ersteres ist die Meinung *Uckert's* in d. angef. Schr. S. 45 f.; letzteres vermuthet *Klausen* zu den Fragm. S. 89. u. 92. Schwerlich aber nahm H. den Phasis als Grenze an, wie man vielleicht aus Herod. 4, 45. vgl. mit Schol. Apollon. 4, 259. schliessen könnte. (Vgl. *Reinganum* S. 149.) Uebrigens findet sich der Tanais in keinem der uns erhaltenen Fragmente des H. erwähnt, wenn wir nicht mit *Uckert* a. a. O. und *Bast* (Ep. crit. p. 17.) der Konjektur *Toup's* (Emendatt. in Hesych. Vol. IV. p. 5.) beipflichten wollen, zufolge deren in dem Peripl. Pont. Eux. in Huds. Geogr. min. I. p. 4. statt der korrupten Worte *ἐπιμισγέσθω ἑκατέως ἐφετλεις* gelesen werden soll: *ἐμμίσγεθ', ὡς Ἑκαταῖος μέν γ' ἐφιστορεῖ.*

83) *Uckert* (Untersuch. etc. S. 44.) möchte schon den Hekatäos als Begründer der Eintheilung der Erde in drei Welttheile annehmen, über welche Herodot 2, 15. 16. u. 4, 45. spotte; eine Hypothese, die wenig für sich hat, da, wie *Klausen* p. 15. zeigt, die Abschnitte seines Werkes über Aegypten und Libyen nur Unterabtheilungen des zweiten, von Asien handelnden, Haupttheils waren, indem die Ortschaften dieser beiden Länder von Steph. Byz. bald aus der Beschreibung von Asien, bald aus der von Aegypten und Libyen zitirt werden. Uebrigens ist freilich nicht zu läugnen, dass H., wo er nicht blos die beiden Haupttheile einander entgegenstellt, einen Unterschied zwischen Asien und Libyen macht, und dann den Nil als Grenze zwischen beiden annimmt, indem er die am rechten Ufer des Nils liegenden Städte und das ganze Delta mit zu Asien rechnet. (Vgl. fragm. 273. 274. 296. und *Klausen* p. 13. u. p. 129.)

84) So vermuthet z. B. *Larcher* zur Uebersetzung des Herodot T. VIII. p. 557., dass dieser von Theben in Aegypten blos deswegen so wenig berichte, weil schon Hekatäos ausführlich darüber gesprochen hatte.

Zu S. 50.


DES HEKATAEOS
KASPISCHES MEER
MEDER PARTHER
Matiener
Gordier
Chorasmier
INDER
Gandarike
PERSAE
Myker
ABIER

des Hekatäos eine Menge Namen von Völkern, Städten, Inseln u. s. w., die sich bei keinem einzigen andern Schriftsteller erwähnt finden, namentlich von Küstenstädten (Avien. or. mar. 5, 41.)[85]), und neh-

(Vgl. *Uckert's* Untersuch. S. 50. und *Reinganum* S. 172.) Ueberhaupt wird Hek. mit Recht als Vorläufer des Herodot angesehen; dass aber letzterer ihn stark benutzt, und öfters blos ausgeschrieben habe, (wie Suidas I. p. 687. und Porphyr. ap. Euseb. praep. evang. 10. p. 466. und mit ihnen *Creuzer* fragmm. hist. Graec. p. 19 f., *Klausen* ad Hecataei fragmm. p. 21. 95. 122. 125. und öfter, und *Uckert* Untersuch. S. 19. behaupten), haben *Dahlmann* (Herodot. S. 116.) und *Bähr* (ad Herod. T. IV. p. 399. vergl. mit T. II. p. 675.) mit Recht bestritten. S. *Reinganum* S. 140. Note 2.

85) Sehr verdienstlich ist daher der von *Reinganum* S. 139 ff. gelieferte Exkurs „zur Geographie des Hekatäos", welchen ich der folgenden Uebersicht zu Grunde gelegt, aber durch eine sehr bedeutende Anzahl von geograph. Namen aus den Fragmenten desselben vermehrt habe, die *Reinganum*, dem es hauptsächlich nur darum zu thun war, die blos dem H. eigenen und sonst nirgends vorkommenden geograph. Notizen zusammenzustellen, mit Stillschweigen übergangen hat. (Zugleich habe ich, der bessern Uebersicht wegen, alle beim H. zuerst erscheinenden Namen mit Kursivschrift, alle bei ihm allein sich findenden aber überdies noch gesperrt drucken lassen, auch überall genaue Zitate nach den Zahlen der Fragmente in der Ausg. von *Klausen* hinzugefügt.) *A.* Europa. In Iberien erwähnt er als die Hauptvölker östlich von den Säulen bis zu den Ligyern (in Gallien) die *Mastiēner* (n. 6.) mit den Städten *Sixos* (n. 9.), *Molybdana* (n. 10.), *Kalathe* in der Nähe der Säulen (n. 3.)*) und *Mānobōra* (n. 8.: vielleicht das spätere Mänoba?); ferner die *Ibērer* (n. 11—18. 349.), zu denen die *Eidēten* (n. 11.: wahrscheinlich die Edetaner der Späteren), *Misgēten* (n. 12.) und *Ilaraugaten* (n. 14., doch wohl die Ilergetes oder Ilerkaones der Späteren?) gehörten, mit den Städten *Krabasia* (n. 13.: vielleicht die Hauptstadt der Karpesier?), *Hyops* am Flusse *Lesyros* (n. 16.) und *Sikane* (n. 15., deren Erwähnung die alte Sage von der Einwanderung der Sikaner in Sizilien aus Iberien zu bestätigen scheint. Vgl. Thuc. 6, 2. Caes. B. C. 1, 60. Liv. 22, 21. Ptol. 2, 6. Avien. or. mar. v. 40. *Klausen* p. 45 f. *Reinganum* S. 155 f.); und im Gebiete der Tartessier *Elibyrge* (n. 4., vielleicht Illiberis oder Illiturgis?)**). Nach Strab. 7. p. 299. kannte er auch in Iberien die Stadt

*) *Klausen* S. 42. nimmt ein Missverständniss des Steph. Byz. an, und glaubt, H. habe die von Ptol. 4, 3. erwähnte Insel Kalathe an der Küste von Libyen gemeint.

**) Vielleicht auch die von Steph. Byz. p. 320. ohne Namen des Schriftstellers, als zum Gebiete von Tartessos gehörig, angeführte Stadt *Ibylla* mit reichhaltigen Bergwerken (wahrscheinlich Ilipa oder Ilipula.) Vgl. *Klausen* S. 43., der überhaupt mehrere vom Stephanos ohne weitere Angabe der Quelle gegebene geograph. Notizen, wie über *Syalis*, eine Stadt der Mastiener (n. 7.), *Brystakia* der Oenotrer u. s. w., als aus Hekatäos entlehnt annimmt, worin ich ihm doch nicht ohne Weiteres folgen zu dürfen glaubte.

men daher die vorzügliche Aufmerksamkeit des Alterthumsforschers in Anspruch, obgleich freilich dabei auch zu bedenken ist, dass Ste-

---

Kimmeris, in der man die homerische Stadt der Kimmerier (aus Od. 11, 14.) wiederfinden wollte. (Vgl. *Klausen* p. 41. *Reinganum* S. 157.) Endlich gehörten zu Iberien noch die Inseln *Kromyusa* (n. 17.) und *Mēlussa* (n. 18.) Im spätern Gallien kennt H. die *Kelten* von der südwestlichen Grenze bis ins Innere hinein mit den Städten *Narbōn* (n. 19.) und *Nyrax* (n. 21.), und an der Seeküste die Ligyer (n. 20 ff.) mit den zu ihnen gehörigen (auch bei Herod. 7, 165. erwähnten)*) *Elisykern* (n. 20.) und den Städten *Massalia* (n. 22.), *Monökos* (n. 23.) und *Ampelos* (n. 24.) In *Italien*, dessen Namen er bereits gekannt haben muss (vgl. Steph. Byz. p. 317. 370. 426. 451. ed. Amstelod.) nennt er die Landschaft *Japygia* (n. 26.) mit dem Volke der *Eleutier* (n. 55.) und den Städten *Iapygia* (n. 54.) und *Chandane* (n. 56.), die Völkerschaften der *Ausoner* mit der Stadt *Nōla* (n. 28.), der *Oenōtrer* (n. 30 ff.) mit vielen sonst grösstentheils ganz unbekannten Ortschaften, nämlich *Arinthe* (n. 30.), *Artemision* (n. 33.), *Drys* (n. 32.), *Erimon* (n. 34.), *Ixias* (n. 35.), *Kossa* (n. 39.), *Kyterion* (n. 36.), *Malanios* (n. 37.), *Menekine* (n. 35.) und *Ninäa* (n. 38.); der *Peukäer* oder *Peuketianter*, der Nachbarn der Oenotrer (n. 56. 57.), der *Lamētiner* (n. 40.) und Tyrsener mit der Insel *Aethale* (n. 25. jetzt Elba). *Aulonia* (n. 52. später Kaulonia), *Medme* (n. 41.), *Krotalla* (n. 53.), *Kapya* (n. 27.) und *Lokroi Epizephyrioi* (n. 51.) erscheinen schlechthin als Städte Italiens; Rom selbst aber kommt wenigstens in den uns erhaltenen Fragm. nicht vor, obgleich es H. wahrscheinlich eben so gut kannte, als Hellanikos und Damastes (s. unten Note 94. *Niebuhr's* Röm. Gesch. II. S. 622. und *Klausen* p. 49.) Von den kleinern Inseln bei Italien erwähnt er ausser Aethale auch *Kapriä* (n. 29.). Auf Sizilien kennt er die Städte *Syrakusä* (n. 45.), *Zankle* (n. 43.), *Katane* am Aetna (n. 44.), *Lilybäon* (n. 46.), *Himera* (n. 49.), *Motye* (n. 47.), *Solūs* (n. 48.), *Mylä* (n. 50.), auch den Berg Aetna (n. 44.) und das Vorgeb. *Skylläon* (n. 42.)**) Sardinien kommt in den Fragmenten nicht vor, wohl aber *Kyrnos* (d. i. Korsika: n. 26.), welches jedoch, vermuthlich nur durch Schuld der Abschreiber, nördlich von Iapygia liegen soll (weshalb *Klausen* S. 48. vermuthet, im nördlichen Sardinien habe es eine Gegend gegeben, deren Name Aehnlichkeit mit Iapygia gehabt habe). Griechenland kennt H. sehr genau, und erwähnt in dem vom Pindos durchzogenen Thessalien als nördlichen Zweig dieses Gebirges den *Lakmon* (n. 70. 72.) mit den Quellen des Inachos und *Aias* (ibid., später Aoos: Strab. 7. p. 316.), die Völkerschaften der *Mēlieer* mit der Stadt *Aegōneia* (n. 109.), der Perrhäber (n. 114.), *Phagres* (n. 126.), *Imphees* (n. 114.), die Städte *Phōtinäon* (n. 113.), Olizōn (n. 110.), *Kranōn* im Thale *Tempe* (n. 112.), *Eurymenä* (n. 112.), Itōnia (n. 338.), *Phalanna*

*) Vgl. unten §. 10. Note 14.
**) Wenn nicht hier das gleichnamige Vorgeb. in Argolis gemeint ist, da sich bei Steph. Byz. 610. gar keine nähere Andeutung findet.

phanos von Byzanz, dem wir die meisten dieser Notizen verdanken, nicht nur selbst in einem sehr verdorbenen Zustande auf uns gekom-

---

mit dem Beinamen *Hippia* (n. 333. vgl. Steph. Byz. p. 687.); im eigentlichen Hellas: in Akarnanien die Städte *Argos*, ein Ort der *Amphilocher* (n. 72.), *Lyxeia* (n. 80. das spätere Alyzea? vgl. Strab. 10. p. 452. 459.) und *Epileukadioi* (n. 79.) in Aetolien *Molykrä* (n. 81.); in Lokris *Chaläon* (n. 83.), Kynos (n. 108.), *Naupaktos* (n. 81.), *Oeanthe* (n. 82.); in Doris *Amphänä* (n. 335.); in Phokis den Berg Parnassos (n. 84.), die Stadt Krīsa (n. 85.) und den Meerbusen von *Kirrha* (n. 74.), den er aber seltsam genug mit Chaonien (in Epirus) in Verbindung bringt; in Böotien *Chänōneia* (n. 87.), Korōneia (n. 83.), *Gephyra* (n. 89.) und *Tanagra* (ibid.); in Attika den Berg *Hymēttos* (n. 362.) und die Stadt Thorikos (n. 94.); im Peloponnes, den er schon unter diesem Namen angeführt zu haben scheint (vgl. fr. 90. 356.), Korinthos oder Ephyre (n. 90.); in Achaja Dyme (n. 91.); in Arkadien *Psōphis* (n. 344.), Mantineia (n. 93. *Μαντινη*: nach Steph. Byz. p. 12.), Tegea (n. 345.); in Elis *Mēkistos* in *Triphylia* (n. 92.); in Argolis Mykenä (n. 349.), *Öne* (n. 343.), Trözen (n. 97.) Die Epeer erscheinen bei H. als eine von den Eleern verschiedene Völkerschaft mit einer Stadt *Dyme* (n. 91. 348. vgl. Strab. 8. p. 341.) In Läkonien erwähnt er das Vorgeb. Tänaros (n. 346.) Die Inseln des Aegäischen Meeres rechnet er mit einziger Ausnahme von Lade (vergl. *Klausen* p. 72.) alle mit zu Europa und erwähnt von ihnen Chios mit der gleichnamigen Stadt (n. 99.), Euböa mit den Städten Chalkis, das früher auch Euböa hiess (n. 105.), Eretria (n. 106.), *Öchalia* (ibid.), *Oreste* (n. 107.) und *Skios* (n. 106. vgl. Paus. 4, 2, 3.), *Helene* (n. 95.), *Hydrea* (n. 97.), *Kimōlos* (n. 250.), *Korseä* (n. 98.), Lemnos (n. 102.) mit den Städten *Hephästia* (n. 103.) und *Myrina* (n. 104.) Lesbos mit der Stadt *Mytilēne* (n. 101.), die *Oenussen* (n. 100.), *Phakussa* (n. 281.), Rhodos (n. 232.), Samos (n. 98. 286.) und Tenedos, die er als eine der *Sporaden* erwähnt (n. 139.). In Epirus kennt er die Landschaft *Chaonia* (n. 74.), die zu den Chaoniern gehörende Völkerschaft der *Dexarer* am Geb. *Ammēron* (n. 73.), die Molosser (n. 77. 78.), zu denen auch die *Orestä* (n. 77.) gehörten, und die Städte *Ambrakia* (n. 349.), *Bäake* (n. 76.), *Buthrōtos* (n. 75.), Dōdōna (n. 78.) und den Hafen *Orikos* (n. 75.) Am Adriatischen Meere, das er so gut wie das Ionische (Steph. Byz. p. 338.), bereits unter diesem Namen kennt, gedenkt er der Stadt *Adria* (n. 58.) und der *Illyrier* mit der Stadt *Iapydia* (n. 65. nicht Iapygia, wie es bei Steph. Byz. p. 317. heisst: vgl. *Klausen* p. 62. und *Reinganum* S. 162.) und *Oedantion* (*Οἴδαντες*: n. 66.), der *Istrer* (n. 59.), *Libyrner* (n. 61 ff.), *Hythmītä* (n. 63.), *Mentores* (n. 62.), *Abrer* (n. 69.), *Taulantier* oder *Talantiner* mit der Stadt *Sesarēthos* (n. 68. 69.), der *Kauliker* (n. 60.), *Chelidonier* (n. 67.), *Syōpier* (n. 63.), der Stadt *Apollōnia* (n. 72.). Thrazien, das der *Hämon* (n. 143. 151. vgl. auch Steph. Byz. p. 342.) durchzieht, und der Strymon (n. 125.) bewässert, lässt er im N. bis an den Ister (n. 149 ff.) reichen, und umfasst unter diesem Namen auch Makedonien, das bei ihm nirgends besonders erwähnt wird. Hier kennt er die

men ist, sondern sich wahrscheinlich auch eines ziemlich fehlerhaft geschriebenen Kodex des Hekatäos bediente (vgl. *Klausen* p. 23 ff.);

Halbinsel Pallēne und den *thraz. Cherronesos* (n. 120.), den *Thermäischen* Meerbusen (n. 116.), die Landschaften *Aezike* (n. 115., welche nach *Klausen* p. 75. und *Reinganum* S. 164. an die Aethiker Homer's Il. 2, 744. erinnert), und *Aegialos* am Strymon (n. 125.), den Berg Athos (n. 121.), die Völkerschaften der *Sindonäer* (n. 117.), Päoner (n. 122. 123.), *Saträ* (n. 128.), *Satrokenter* (n. 129.), *Darsier* (n. 130. vielleicht die Dersäer des Herod. 7, 110. und Thuc. 2, 101. vgl. *Klausen* S. 129.), Kikonen (n. 132.), *Xanther* (n. 134.), *Desiler* (n. 141. vielleicht die Denseleten des Plin. 4, 11, 18. vgl. *Klausen* S. 83.), *Datylepter* (n. 142. vielleicht die Danthaleter des Strab. 7. p. 318. vgl. *Klausen* S. 84.), *Disorä* (n. 145.), *Bantier* (n. 146.), *Trisplä* (n. 147.), *Entribä* (n. 148.), *Krobyzer* (n. 149.) und *Trizer* (n. 150.), die Städte *Chalastra* am Thermäischen MB. (n. 116.), *Smila* (n. 118.), *Lipaxos* (n. 119.), *Mēkyberna* im Chersones (n. 120.), *Sermylia* am Athos (n. 121.), *Galēpsos* in Päonien (n. 122.), *Krēston* (n. 124.), *Phagrēs* (n. 126.), *Abdēra* (n. 127.). *Drys* (n. 131.), *Zōne*, im Gebiete des Kikonen (n. 132.), *Chersonēsos* (n. 135. wahrscheinlich das spätere Kardia: vgl. *Klausen* S. 82.), *Kypasis* (n. 136.), *Limnä* (n. 137.), Sēstos (ibid.), *Madytos* (n. 138.), vier Städte am Hellespont, *Boryza* (n. 140.)*), *Thynias* und *Byzante*, in der Landsch. Kaukōnis (ibid.), Kabassos (n. 144.), *Itōn* (n. 151., welches *Klausen* S. 85. für das Sithonia des Plin. 4, 11, 18. hält), *Orgalēma* (n. 152. vgl. *Klausen* S. 86.) Zwischen Thrazien und Troas, aber noch in Europa, wohnen die *Skäer* (n. 133.), die auch nach Strab. 13. p. 590. ein thrazischer Volksstamm sind, sich aber wahrscheinlich auch als Kolonisten in Troas selbst niederliessen (vgl. unten §. 62. und *Reinganum* S. 164 f.). Das europäische Skythien reichte dem H. bis zum taurischen Chersones, und hier nennt er die Völker der *Melanchläner* (n. 154.), der *Myrgetä* (n. 155., in welchem Namen *Klausen* S. 87. einen blosen Schreibfehler statt Tyrgetä vermuthet, indem er an die Tyregetä bei Strab. 7. p. 289 etc. [die Tyrangeten oder Tyrageten des Ptol. 3, 10. und Plin. 4, 12, 26.] denkt.), *Matyketä* (n. 156.), *Isēper* (n. 158.), *Ēder* (n. 159.) und im äussersten NO. am Kaukasos die *Dandarier* (n. 161.) und *Tipanissä* (n. 162.) Von Städten Skythiens erwähnt er *Karkinitis* (n. 153. vielleicht das heutige Canikschak) und *Kardēsos* (n. 157.). Im äussersten Norden aber starrt der *Amalchische* Ozean (n. 160. vgl. Plin. 4, 13, 27. und unten §. 93. Note 9.)**). *B.* Von **Asien** hat Heka-

*) Nach Ael. Herodian. *περὶ μονήρ. λέξ.* 1. p. 31. Dindf. sagt Hek. *Βόρυζα, πόλις Περσέων*, was aber neben *Θυνίας παρὰ Βυζάντης Καυκωνίδος πόλις* nur eine den Persern unterworfene Stadt bedeuten kann, besonders da Steph. Byz. p. 174. Boryza ausdrücklich für eine *πόλις Ποντική* erklärt. Thynias aber war keine Stadt der thrazischen Küste, sondern nach Steph. Byz. p. 315. *νῆσος καὶ ἄκρα πρὸς τῷ στόματι τοῦ Πόντου.*

**) Diese Angabe bei Plinius könnte jedoch vielleicht auch aus dem Abderiten Hekatäos entlehnt sein, der eine Schrift über die Hyperboreer geschrieben

so dass mancher seltsame, nur in den Fragmenten dieses Logographen vorkommende, Name vielleicht blos auf Rechnung der Abschrei-

täos keine so genaue Kenntniss als Herodot, obgleich er (bei Herod. 4, 36.) alle Völker des grossen Perserreiches aufzuzählen weiss. Zwischen dem *Pontos Euxeinos*, dem er die Gestalt eines skythischen Bogens gab (n. 163. aus Ammian. Marc. 22, 8.) und dem Kaspischen oder *Hyrkanischen* Meere (n. 172.), das er wohl noch im Zusammenhange mit dem nördlichen Ozean dachte (wenn nämlich, wie sehr wahrscheinlich, der Tadel des Herodot 1, 202. besonders ihn im Auge hat), kennt er die Völkerschaften der *Kolcher* (n. 185.), zu denen auch die *Koraxer* gehörten (ibid.), der *Köler* am Kolischen Gebirge, einem Zweige des Kaukasos (n. 186.), *Moscher* (n. 188.), *Ixibatä* (n. 166.), *Iamä* (n. 167. vielleicht die Iaxamaten des Ptol. 5, 9.), *Issēdones* (n. 168.), die Herod. 4, 13. 25. in's nördliche Europa, Plin. 6, 7, 4. aber auf die Keraunischen Geb. in die Nähe der Mäotis verpflanzt: vgl. *Klausen* S. 92.), *Choër (Χοῖ:)*, *Becheirer* und *Dizēres* (n. 190. letztere wohl die Byzeres auf dem Berge Skydissa bei dem Moschischen Geb. bei Strab. 12. p. 549. und Andern, obgleich nach *Klausen* p. 99. Mela 1, 20. (?) die Discheri aufführen soll. Von den Küstenstädten des Pontos nennt er *Phanagoreia* (n. 164.) unfern des MB. von *Apaturon* (n. 165.), *Patrasis* (n. 198.) und *Krossa* (n. 199.) an der nördlichen und östlichen Küste, an der südlichen aber *Hermōnassa* in der Gegend von Trapezus (n. 197.), bei den *Leukosyrern Amisos* (n. 200. das er nach Strab. 12. p. 553. für Homers [Il. 2, 852.] Henete hielt: vgl. *Klausen* S. 102.), *Teiria* (n. 194.) und *Chadisia* (n. 350.), bei den *Mossynökern Chōrades* (n. 193.), bei den *Chalybern* (n. 195.) *Stamene* (n. 196.), bei den *Matiēnern Hyōpe* (n. 189.), bei den *Mariandynern Stephanis* (n. 201.) Ausserdem erscheinen an dieser Küste die *Makrōnes* (n. 191.), *Mares* (n. 192.), die *Armenier*, südliche Nachbarn der Chalyber (n. 195.), Paphlagones (n. 189.), die *Tibarer*, Nachbarn der Mossynöker (n. 193.), und das Gefilde Themiskyre von Chadisia bis zum *Thermōdon* (n. 350.) Ueber seine Ansichten von der Mündung des Phasis (n. 187. 339.) finden sich widersprechende Nachrichten beim Schol. Apollon. 4, 259. u. 284., indem er denselben nach der ersten Stelle in den nördlichen Ozean, nach der zweiten in den Pontos sich ergiessen liess; und letzteres war höchst wahrscheinlich des Hek. wirkliche Ansicht. (Vergl. *Uckert* S. 45. *Klausen* p. 98. *Reinganum* S. 147.) Im fernsten Osten am Kaspischen Meere wohnen die *Katanner* (n. 169.). Ferner erwähnt er die Meder an den *Kaspischen Pforten* (n. 171.), die *Parther* (n. 173.), die *Chorasmier* mit der Stadt *Chorasmie* (ibid.), die *Inder* mit dem Flusse *Indos*

hat (vgl. Diod. Sic. 2, 47. c. not. *Dindorf*. und *Klausen* S. 88. u. 156.); da die Erwähnung des Amalchischen Ozeans, oder des nördlichen Eismeers, sich nicht gut mit der Annahme eines die Erde umströmenden Flusses Okeanos (s. oben Note 81) vereinigen lässt. (Vgl. *Uckert* über die Geogr. des Hekatäos S. 42. Note 184., gegen den jedoch *Klausen* S. 88 f. bemerkt, man könne darunter wohl einen Theil oder Busen des Stromes Okeanos verstehen.

ber zu setzen ist. Doch nicht blos mit geograph. Namen bereichert Hekatäos die Erdkunde, sondern auch mit manchen historischen No-

(n. 174.), der Stadt *Argante* (n. 176.), und den zu ihnen gehörigen Völkerschaften der *Ōpiä* (n. 175.), *Kalatiä* (n. 177.), *Gandarä* (n. 178.) mit der Stadt *Kaspapyros* (n. 179., unstreitig Herodots [3, 102. u. 4, 44.] Kaspatyros, vielleicht das heut. Tsuchpareh). In Persien *) nennt er die Städte Parikane (n. 180.), *Chandanake* (n. 181.) und *Sitake* (n. 184.) und im *Persischen Meere* **) die Insel *Kyre* (n. 182.); in Arabien, wozu er auch die *Kamerēnen*-Inseln (n. 263.) rechnet (die nach Plin. 6, 28, 32. am Eingange des Persischen Meerbusens lagen) die Stadt *Tabis* (n. 264.). Hierher, an die Küste des rothen Meeres, gehört auch das Volk der *Myker* (n. 183. vgl. auch Herod. 3, 93. 7, 68. und *Klausen* p. 96.). In Syrien erwähnt er die Stadt *Kanytis* (n. 261., ohne Zweifel Herodot's [2, 159. u. 3, 5.] Kadytis, welches Einige für Gaza, Andere für Jerusalem halten: vgl. *Klausen* S. 115. *Heyse* Quaest. Herod. p. 94 sqq. *Bähr* ad Herod. T. I. p. 922. T. IV. p. 470. *Reinganum* S. 169.) und *Kardytos* (n. 262.), in Phönizien aber, das vor Alters *Chnā* hiess (n. 254.), die Städte *Gabala* (n. 255.), Sidōn (n. 256.), *Phönikussä* (n. 257.), *Ginglymōte* (n. 258.), *Aega* (n. 259.) und *Dōros* (n. 260.). Der Name Palästina kommt bei ihm nicht vor. In Kleinasien ist er genau bekannt und erwähnt in Kilikien den Fluss *Charadros* (n. 251.), die Städte *Nagidos* (n. 252.) und *Soloi* (n. 253.) und die Insel *Nagidusa* (n. 252.); in Pamphylien die Städte *Phellos* (n. 243.), *Kyrbe* (n. 249.), *Kordylos* (n. 248.), *Lirnyteia* (n. 245.: wahrscheinlich Lyrnatia), *Melanippion* (n. 247.), und *Side* (n. 250.), so wie die Stadt und den Fluss *Idyros* (n. 246.); in Lykien *Sindia* (n. 240.), *Xanthos* (n. 241.) und *Patara* (n. 242.); an der Grenze von Lykien und Karien die Landschaft *Kabalis* (n. 223.); in Karien Milētos (n. 225.), *Latmos* (das spätere Herakleia) am Berge der *Phtheirer* (der offenbar Homer's Il. 2, 868. ὄρος Φθειρῶν sein soll, dem spätern Latmos: n. 227.), *Karyanda* (n. 228.), *Myndos* (n. 229.), *Medmasa* (n. 230.), *Hipponēsos* (n. 231.), *Kylandos* (n. 233., doch wohl Kalynda?), *Kedreä* (n. 234.), *Krade* (n. 235.), *Laria* (n. 236.), *Messaba* (n. 237.), *Xylos* (n. 238., nach *Klausen* S. 111. vielleicht Xyline in Pisidien bei Liv. 38, 15.), *Tnyssos* (n. 239.), *Melia* (n. 336.), *Mygisoi* (n. 363.) und die beiden den Rhodiern unterworfenen Städte *Lōryma* (n. 232. vgl. *Klausen* S. 110.) und *Korydalla* (n. 244., von der es aber unentschieden bleibt, ob sie auf dem Festlande, oder auf einer der Chelidonischen Inseln zu suchen ist: vgl. *Klausen* S. 112.); in Phrygien die *Mylisiner* (n. 206.); in Lydien *Kyne* (n. 221.), *Mimnēdos* (n. 222.); in

*) Seine Nachrichten über Persien schöpfte Hekatäos vielleicht aus dem Periplus des Skylax von Karyanda (s. unten §. 9.) Vgl. *Klausen* p. 12.

**) Bei Steph. Byz. p. 401. schwankt die Lesart zwischen *ἐν τῷ Περσικῷ κόλπῳ* und *ἐν τῷ Π. πόντῳ*, und letztere ist wohl richtiger, da auch Herodot noch keinen Pers. Meerbusen kennt (s. unten §. 10.) Vgl. *Klausen* S. 95 f. (Ich habe daher auch auf der Erdtafel des Hek. mehr eine blose Bucht, als einen tief ins Land hineingehenden Meerbusen angedeutet.)

tizen über Länder und Städte, namentlich über die Erbauer der letzteren, mit einzelnen Bemerkungen über die Produkte der Länder, die

---

lonien *Kybeleia* (n. 214.), Erythrä, das auch *Knōpupolis* hiess (n. 215.), *Sidussa* (n. 217.), *Sidēle* (n. 218.), *Myonēsos, Teōs, Lebedos* (n. 219.), *Notion* (n. 220.), *Myēs* (n. 224.), Phokäa (*Φωκαιές*: n. 22.) und den Berg Kōrykos (n. 216.); in Aeolien den Meerbusen von Smyrna, der nach dem Flusse Mēles auch *Μελήτου κόλπος* hiess (n. 213.), die Städte *Amazonion*, das spätere Kyme (n. 212.) und *Gryneia* (n. 211.) und die Insel *Lade* (n. 226.); in Troas die Städte *Sige* (n. 208.), *Myrikus* (n. 209.) und *Lampōneia* (n. 210.); in Mysien die Flüsse Kaikos (n. 345.) und *Rhȳmos*, einen Nebenfluss des Rhyndakos (n. 202.), das Vorgeb. und die Stadt *Abarnos* (n. 207.), die Städte *Alazia* (bei welcher der Rhynos, nachdem er die Landsch. *Mygdone* und den See *Daskylitis* durchflossen, in den Rhyndakos fällt, und in deren Bewohnern er die Alazonen Homer's wiederzufinden glaubte: n. 202. vgl. Strab. 12. p. 550 f. und *Klausen* p. 103.), *Kyzikos*, das *Δολιές* (die *Δολίονες* des Strab. 12. p. 575.) bewohnten (n. 204.), *Skylake* (n. 205.) und *Lampsakos* (*Λαμψάκου ἄκρη*: n. 207.), sowie die Flecken *Enea* und *Argyria* an der Mündung des Aesepos: n. 203. vgl. Strab. 12. p. 552.). *C.* Afrika. Aegypten, das er selbst bereist hatte (Herod. 2, 143.) galt ihm, wie dem Herodot (2, 5.: vgl. unten §. 10. Note 31.) für ein Geschenk des Nils (fr. 279. aus Arrian. Exp. Alex. 5, 6. vgl. Strab. 15. p. 691. Plin. 2, 85.), den er aus dem südlichen Ozean in das Mittelmeer strömen lässt (fr. 278. Diod. Sic. 1, 37. Herod. 2, 21. Theophyl. hist. 7, 17. Schol. Apollon. 4, 259. *Klausen* p. 119 sqq.) In diesem Lande (über dessen Eigenthümlichkeiten er Mehreres mittheilt: vgl. fr. 289 ff.) kennt er die Städte *Abotis* (n. 269. vielleicht das Abboccis des Plin. 6, 29, 35. oder Abuccis des Ptol. 4, 7. vgl. *Klausen* S. 117.), *Mylōn* (n. 270.), *Oneiabatēs* (n. 271.), *Sēnos* (n. 272.), *Krōs* (n. 273.), *Syis* (n. 274.), *Krambutis* (n. 275.), Thebä (n. 276. vgl. oben Note 84.), *Neilos* (n. 277.), *Atharambe* im Atharambites Nomos (n. 280.), *Phakussä* (n. 281.), *Magdōlos* (n. 282., welches von Herod. 2, 159. schon zu Syrien gerechnet wird [vgl. Herod. ed. *Bähr*. T. 1. p. 921.], ein Beweis, dass damals die Grenze Aegyptens gegen O. noch gar nicht fest gezogen war), *Liēbris*, eine Stadt der Phönizier (n. 283.), *Bolbitine* (n. 285.) und *Heleneios* bei Kanōbos (n. 288.); von den Inseln bei Aegypten aber Pharos (n. 287.) und die heilige *Chembis* (n. 284., gewöhnlich Chemmis) und auf dem Nil die Inseln *Ephesos*, *Chios*, *Lesbos*, *Kypros* und *Samos* (n. 286.), aus deren Namen man wohl auf griech. Kolonien schliessen muss. (Vgl. *Klausen* p. 124.) Hierher gehört vielleicht auch die Stadt *Kolura* (n. 331.), wenn wir nämlich annehmen, dass es die von den Späteren bald Rhinokolura, bald Rhinokorura genannte an der Grenze Aegyptens und Syriens sei. In Aethiopien erwähnt er die *Skiapodes* (n. 265. vgl. fragm. ex Ctesiae *περιπλ. Ἀσίας* bei Suid. T. III. p. 330.) und *Marmakes* (n. 268.) und die *Hysaëischen* Inseln (*Ὑσαεῖς*: n. 267.), und am äussersten Südrande der Erde wohnen auch ihm die Pygmäen (n. 266.) An der nördlichen Küste Libyens, wo er nur

Sitten der Völker u. s. w., und wird daher, als eine wohl noch viel zu wenig benutzte Quelle, auch im 2. Theile dieses Werkes öfters zu Rathe gezogen werden müssen. Nach Agathem. 1, 1. hat Hekatäos auch die Erdkarte des Anaximandros wesentlich verbessert, und auch nach Eustath. epist. p. 73. des Dionys. ed. Bernhardy war er einer der ersten Kartenzeichner[86]. Sein minder bekannter Zeitgenosse *Menekrates* aus Eläa in Agolis, ein Schüler des Xenokrates (Strab. 12. p. 550.) schrieb ein Buch über Städtegründungen (περὶ

---

eine Syrte zu kennen scheint (vgl. *Uckert's* Untersuch. S. 50. und unten §. 10. Note 31.) nennt er in der Richtung von O. nach W. die Insel *Ausigda* (n. 300., bei Ptol. 4, 4. eine Stadt Kyrenaika's), und die Ortschaften *Kynos Sēma* (n. 299.), *Maskōtos* (n. 301.) und *Zēbyttis* (n. 302. nach *Klausen* S. 133. wahrscheinlich das Zemythos des Ptol. 4, 4.), sämmtlich wohl in Kyrenaika; dann die *Psyller* (n. 303.) und *Mazyes* (n. 304. bei Ptol. 4, 3. Mazykes, bei Herod. 4, 191. Maxyes), die Städte *Megasa* an den Grenzen der nomadischen (*σιτοφάγοι*) und der ackerbautreibenden (*ἀροτῆρες*) Libyer (n. 305.) und *Zygantis* (n. 306. wahrscheinlich die Stadt der Gyzanten des Herod. 4, 194.), das Volk der *Zauēkes* (n. 307., bei den Römern Zeuges, woher der Name Zeugitana), die Stadt *Karchēdōn* und bei ihr die Insel *Gaulos* (n. 313.) und die beiden *Phönikussä* (n. 316.); dann im Lande der *libyschen Phönizier* die Städte *Hybele* (n. 308.), *Kanthēlia* (n. 309.) oder *Kanthēle* (n. 310.), *Kybos*, von Ioniern gegründet (n. 311.) und die Insel *Eudeipne* (n. 314.); ferner die Städte *Metagōnion* (n. 324.) und *Thrinke* (n. 325.) in der Nähe der Säulen, jenseit derselben aber *Tinge* (n. 326.), Melissa (n. 327., welches Hanno Peripl. p. 2. Huds. jenseit des Vorgeb. Soloeis angelegt hatte: vgl. unten §. 9.) und den Fluss *Lizas* (n. 328., wahrscheinlich den Lixos des Hanno: vgl. *Klausen* p. 138. und *Reinganum* S. 174.), in dessen Nähe sich der (von Hanno ebenfalls erwähnte, nur nicht genannte) See *Duriza* befand (ibid.). Ausserdem gedenkt er in Libyen noch folgender Orte, deren Lage sich durchaus nicht näher bestimmen lässt: der Inseln *Hieraphe* (n. 317.) und *Phasēlussä* beim Flusse *Siris* (n. 316.) und der Städte *Kalamenthe* oder *Kalaminthe* (n. 312.), *Krommyon* odar *Kremmion* (n. 319.), *Ianxuatis* (n. 320.), *Molys* (n. 321.), *Stöa* (n. 322.), *Strōë* (n. 323.) und einer Sklavenstadt (*Δούλων πόλις*: n. 318.). Nicht einmal dem Welttheile nach bestimmen lässt sich die Lage der Stadt *Euelgeia* (n. 330.)

86) *Reinganum* S. 110 ff. sucht zu zeigen, dass der von Aristagoras dem Könige von Sparta Kleomenes vorgezeigte Erdabriss auf einer ehernen Tafel (Herod. 5, 49.) nichts Anderes gewesen sei, als des Hekatäos Erdkarte; eine Vermuthung, die schon vor ihm *Gronov*. ad Herod. 5, 49. *St. Croix* Examen crit. des hist. d'Alex. p. 662. *Uckert* Geogr. d. Gr. u. R. I, 1. S. 70. und *Klausen* ad Hecat. fragmm. p. 26. aufgestellt hatten. Vergl. auch *Creuzer*, in Historr. Graecc. antiquiss. fragmm. p. 10.

κτίσεων: id. 13. p. 621.), worin er auch von den Ansiedlungen der Pelasger in Ionien sprach, und eine Beschreibung des Hellespontos (id. 12. p. 551.) Ein andrer Logograph ist Charon von Lampsakos (um's J. 480.), der geograph. Nachrichten über Aethiopien, Libyen, Persien sammelte (Suidas v. *Χάρων*. Athen. 9. p. 458. Aelian. V. H. 1, 15.), und eine Umschiffung der Länder ausserhalb der Säulen des Herkules beschrieb *(περίπλους ὁ ἐκτὸς τῶν Ἡρακλείων στηλῶν* bei Suidas. Vgl. auch Eudociae Violar. p. 435.), so wie er auch in seine übrigen Werke *(Περσικά* in 2 BB., *περὶ Λαμψάκου* in 2 BB., *κτίσεις πόλεων* ebenfalls in 2 BB., *Κρητικά* und *Ἑλληνικά*, jedes in 4 BB. u. s. w.) manche geograph. Notizen verwebte, wie die davon erhaltenen Bruchstücke [87]) beweisen. Xanthos, ein Lydier [88]) und Zeitgenosse des Charon, schrieb ein geschichtliches Werk über Lydien *(Λυδιακά)* in 4 BB., welches auch viele geograph. Nachrichten enthielt. (Strab. 12. p. 579. 13. p. 627. 14. p. 681. und öfter. Dion. Hal. A. R. 1, 78. Suidas v. *Ξάνθος*. Steph. Byz. p. 105. 598. 619. u. s. w.) Ebenso fanden sich auch in der Geschichte von Sizilien in 5 BB., welche Hippys von Rhegion (um's J. 495.) verfasste, nicht wenige geograph. Andeutungen und Belehrungen. (Sui-

---

87) Gesammelt von *Sevin* in Mém. de l'Acad. des inscr. XIV. p. 56 ff. und *Creuzer* in Histor. Graec. antiquiss. fragmm. p. 90. Vgl. über ihn auch Strab. 13. p. 583. 589. Schol. Apollon. 2, 2. Er erwähnt seine Vaterstadt Lampsakos (S. 119. *Creuzer.*) und deren frühern Namen *Pityusa* (S. 111.), so wie den alten Namen der Gegend, in der sie lag, *Bebrykia* (S. 115.), den Fluss Praktios in Troas (S. 116.), in Mysien die Städte *Parion* und *Adramyttion;* nach S. 117. wahrscheinlich auch das Volk der *Bisaltä* (in Makedonien), die Stadt *Kardia* (in Thrakien) u. s. w.

88) Ob er aus Sardes selbst gebürtig war, wie man gewöhnlich annimmt, lässt Strab. 13. p. 628. dahingestellt sein. Seine Fragmente findet man in *Creuzeri* Hist. Graec. antiquiss. fragmm. p. 133 ff. In denselben finden sich besonders mehrere Städte Lydiens erwähnt, wie *Lykosthene* (S. 191.), *Strogōla* (S. 196.), *Eupatria* (S. 216.), *Astelebe* (ebendas.), Melampeia (Steph. p. 453.), ferner das Volk der *Berekynther* (S. 170.) und die Städte Askania (ebendas.) und *Lokozos* oder *Lokoxos* (S. 173. durch Ueberschwemmung untergegangen: Steph. p. 427.) in Phrygien, *Ardynion* in Mysien (S. 195.), *Elgos* (Steph. p. 256.) und Sidene (Steph. p. 598.) in Lykien, *Askalon* in Syrien (S. 217.) u. s. w. Er sprach auch von der Verwandlung des Meeres in Land (Strab. 1. p. 49.), von den Veränderungen der Länder durch Erdbeben (id. 12. p. 579.), von der Abstammung der Myser von den Lydern (id. 12. p. 572.), von der Auswanderung der Phryger aus Europa nach Asien (id. 14. p. 680 f.) u. s. w.

das v. Ἴππυς Ῥηγ. Steph. Byz. v. Ἀρκάς. p. 109. und Eudociae Violar. p. 245.) Weit wichtiger aber ist Hellanikos[89]) aus Mitylene auf Lesbos[90]), welcher kurz vor Herodotos lebte (geb. um's J. 496., gest. um's J. 411.: vgl. Gellius 15, 23. mit Lucian de longaevis §. 22. [T. VIII. p. 127. Bip.] u. *Sturz* ad eius fragm. p. 5 sqq.) und theils über viele einzelne Länder schrieb, z. B. über Troas (Dionys. Hal. Ant. 1. p. 37, 34. Schol. Apollon. 1, 916. Suidas v. Ἑλλανικός), Persien (Schol. Aristoph. Av. v. 1022. Steph. Byz. p. 116. 710. Harpocrat. v. Στρέψα), Aegypten (Phot. 1. p. 104. ed. *Bekker*. Athen. 11. p. 470. 15. p. 679.) und die einzelnen griechischen Staaten (Αἰολικά: Tzetz. ad Lycophr. 1374. Ἀργολικά: Schol. Hom. Il. 3, 75. Ἀρκαδικά: Schol. Apollon. 1, 162. u. s. w.), theils auch seinen übrigen zahlreichen histor. Schriften viele geographische und ethnographische Notizen beimischte, die besonders Steph. Byz. in seinem Werke fleissig benutzte. Leider haben wir meist nur kurze und aus dem Zusammenhange gerissene Fragmente[91]) von ihm, die uns den Verlust der Werke selbst um so mehr bedauern lassen, da sie zeigen, welche reiche Ausbeute für die alte Geographie wir darin finden würden. Denn schon aus ihnen lernen wir theils eine bedeutende Anzahl sonst nirgends vorkommender geograph. Namen kennen, z. B. der Völkerschaften *Aziotä* in Troas S. 95. (ed. *Sturz*.), *Krusäer* in Thrazien S. 101. *Charimatä* in Sarmatien S. 91., der

---

89) Die Aussprache des Namens ist zweifelhaft. Nach Tzetzes Posthom. v. 778. ist Hellanīkos, nach Avien. or. mar. v. 43. aber (dem *Sturz* in der Sammlung der Fragmente 2. Aufl. S. 37. beistimmt, da Ἑλλανικός nicht aus Ἑλλάς und νίκη zusammengesetzt, sondern blos die äolische Form von Ἑλληνικός sei) Hellanĭkos zu sprechen. Vgl. auch *Passow* griech. Wörterb. unter Ἑλλανικός und *Schwarze's* Anmerk. zu *Schöll's* Gesch. d. griech. Lit. 1. S. 313.

90) Ausser diesem Lesbier erscheint bei Suidas v. Ἑλλανικός auch noch ein zweiter hierher gehöriger Hellanikos aus Miletos, dem ausser mehrern Geschichtswerken (ἱστορίαι) auch eine περίοδος τῆς γῆς zugeschrieben wird. Allein *Sturz* a. a. O. S. 27 ff. (und mit ihm *Reinganum* S. 112.) vermuthet aus sehr gewichtigen Gründen, dass die ganze Annahme des Hellanikos von Milet auf einer blosen Verwechselung mit dem Lesbier beruhe, und dass man bei Suidas statt Ἑλλανικὸς Μιλήσιος zu lesen habe Ἑκαταῖος Μιλήσιος. Auch *Schöll* Gesch. d. gr. Lit. 1. S. 313. führt mit Recht nur einen Hellanikos, aus Mitylene, an. Ich weiss daher nicht, warum *Schirlitz* in s. Handbuche S. 70. beide noch unterscheidet.

91) Gesammelt von *Sturz*: Hellanici Lesbii fragm. Lips. 1787. 8. 2. Aufl. 1826. 8.

Städte *Misgomenä*, *Thēgōnion* und *Phēmiä* in Thessalien (S. 76.), *Metaon* (S. 155.) und *Nape* (S. 95.) auf Lesbos, *Aepēa* auf Kreta (S. 146.), das Gefilde *Amyrgion* im Lande der Saker (S. 99.), ein Vorgeb. *Agamēa* in Troas (S. 105.) u. s. w., theils begegnen wir bei ihm einer Menge neuer geograph. Namen, die bei seinen Vorgängern noch nicht gefunden werden, z. B. der Völkerschaften der *Amadoker* und *Saker* in Skythien (S. 99.), der *Heniocher* in Kolchis (S. 91.), der *Kerketäer* (ebendas.) und der *Sinder* (S. 78.) in Sarmatien, der *Mäoter* an der Mäotis (S. 78.)[92], der *Phötier* in Akarnanien (S. 102.), der *Naxier* (S. 76.) und *Elymer* in Sizilien (S. 151.) u. s. w., der Landschaften *Aria* (S. 160.) und *Artäa* (S. 97.) in Persien, der Städte *Tindion* (S. 43.) und *Plinthine* (S. 113.) in Aegypten, *Chooke* (Koche) in Chaldäa (S. 97.), *Midaeion* in Phrygien (S. 77.), *Paktye* (S. 153.) und *Tyrediza* in Thrazien (S. 98.), *Tragasä* mit seinen Salzwerken in Troas[93] (S. 94.), *Aphetä* (S. 151.) und *Spalathra* (S. 151.) in Thessalien, *Nisäa* (S. 82.) und *Pēgä* (S. 61.) in Megaris, den Berg *Phrikion* in Lokris bei den Thermopylen (S. 83.), den Hafen Athens *Munychia* (S. 59.) u. s. w., ja selbst der Stadt *Rom* scheint er zuerst zu gedenken, wenn nämlich (wie *Sturz* S. 152. sehr wahrscheinlich macht) der bei Dionys. Hal. Ant. 1, 72. p. 58, 16. ohne Namen erwähnte Verf. der Schrift *αἱ ἱερεῖαι αἱ ἐν Ἄργει*, (dem Damastes nur beistimmt)[94]) unser Hellanikos ist. Auch erwähnt er einige ältere Namen von später anders benannten Orten, die sonst nirgends vorkommen, z. B. *Karis* (das spätere Kos) S. 147. *Drepane* (Korkyra) S. 81. u. s. w. Landkarten aber fügte Hellanikos seinen historisch-geograph. Werken nicht bei, wie Agathem. 1, 1. ausdrücklich bemerkt (*ἀπλάστως παρέδωκε τὴν ἱστορίαν*. Vgl. *Gronov*. ad h. l. *Sturz* ad Hellanici fragm. p. 9. und 30. *Voss's* Kritt. Blätter II. S. 166. *Reinganum* S. 112 f.) Uebrigens wird freilich auch ihm vom Strabo Ungründ-

---

92) Wenigstens nach der Emendazion von *Sturz*, der aus *Μαλιῶται*, mit Weglassung des *λ*, *Μαιῶται* macht.

93) Der Irrthum nämlich, Tragasä und seine berühmten Salzgruben nach Epirus zu versetzen, kommt nur auf Rechnung des Steph. Byz. p. 661., aus dem wir erfahren, dass schon Hellanikos die *Τράγασοι ἅλες* erwähnt.

94) Dadurch würde denn die gewöhnliche Annahme, dass Rom bei Damastes zuerst erwähnt erscheint, widerlegt werden, da Dionys. Hal. l. l., nachdem er der Gründung Roms mit den Worten jenes Verf. der *ἱερεῖαι ἐν Ἄργει* erwähnt hat, hinzufügt: *ὁμολογεῖ δ' αὐτῷ καὶ Δαμάστης ὁ Σιγεὺς καὶ ἄλλοι τινές*.

lichkeit und Fabelsucht vorgeworfen. (Strab. 1. p. 43. 10. p. 451. 11. p. 508. 13. p. 602.). Ferner gehört hierher **Damastes** aus Sigeum (nach Agathem. I, 1. aber aus Kittion auf Kypros), der Zeitgenosse und Schüler des Hellanikos (vgl. *Sturz.* ad Hellanici fragm. p. 15 sq.), den freilich Strabo I. p. 47. für einen lügenhaften Schwätzer erklärt, der sich aber in seinem *περίπλους*, seinem *κατάλογος ἐθνῶν καὶ πόλεων*, einem geschichtlichen Werke *περὶ τῶν ἐν Ἑλλάδι γενομένων* u. s. w. (s. Agathem. 1, 1. Dionys. Hal. de charact. Thucyd. p. 138, 34. Suidas v. *Δαμάστης*. Steph. Byz. p. 680. Eudociae Viol. p. 127. und Hellanici Lesbii fragmm. ed. *Sturz*. p. 14 sq.), namentlich über die Länder des Westens ziemlich weitläufig verbreitet zu haben scheint und bereits die Stadt Rom kannte (Dionys. Hal. l. l. und Syncellus p. 192. ed. Paris.), während man ihm dagegen Mangel an Kenntniss des Ostens vorwarf (Strab. 13. p. 583. 14. p. 681.). Die Meerenge der Säulen bestimmte er zu 7 Stad. Breite (Avien. or. mar. v. 370.) und den Sinus Arabicus hielt er für einen Landsee (Strab. 1. p. 47.). Nördlich von den Skythen lässt er die Issedonen und Arimaspen wohnen; ihre Wohnsitze begrenzen im N. die Rhipäischen Gebirge und jenseits derselben im äussersten Norden wohnen die Hyperboreer (Steph. Byz. l. l.) Das Gebiet von Troja lässt er von Parion bis zum Vorgebirge Lekton reichen (Strab. 13. p. 583.)[95]). Die Reihe der Logographen schliesst **Pherekydes** von der Insel Leros, bisweilen auch der Athenienser genannt[96]) (um 500. vor Chr.),

---

95) S. über ihn besonders die Note 79. angeführte Schrift von *Uckert*; ausserdem aber Dion. Hal. de Thucyd. iud. p. 818. Reisk. Plut. vit. Camilli c. 7. Steph. Byz. p. 680. Avien. or. mar. v. 326. Plin. 7, 48, 49. 7, 56, 57. *Casaub.* ad Athen. 2. p. 87. *Fabricii* Bibl. Gr. II. p. 354. Museum Cantabr. I. p. 108 f. *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 1. p. 80 f. und *Bähr's* Art. Damastes in *Pauly's* Realencycl. II. p. 849.

96) Denn dass Pherekydes der Lerier und der Athenienser, die freilich von *Suidas* als zwei Personen unterschieden werden, ein und derselbe Schriftsteller sind, der nur seines längern Aufenthaltes in Athen wegen bisweilen auch der Athenienser genannt wird, haben *Vossius* de histor. Gr. IV, 4. p. 445 sqq. und *Sturz.* ad eius fragm. p. 57 sq. wohl hinreichend dargethan. Wohl aber muss der Historiker Pher. aus Leros sorgfältig unterschieden werden von dem gleichnamigen Philosophen aus Syros, der fast 100 Jahre früher lebte, und allerdings oft mit dem Logographen verwechselt worden ist (Vgl. *Sturz.* in der Comment. de Pherecyde utroque et philosopho et historico p. 56., die er seiner Ausgabe von Pherecydis Fragmenta (Ed. altera. Lips. 1824.) vorausgeschickt hat, in deren Vorrede p. XIV sqq. er auch *Aug. Matthiä's* Programm de Pherecydis fragmentis (Altenb. 1814. 4.) mit aufgenommen hat; s. auch *Schirlitz's*

der, dem Suidas zufolge, ein historisches Werk (*Αὐτόχθονες* oder *Ἀττικὴ ἀρχαιολογία*) in 10 oder 12 BB. (vgl. *Sturz*. ad eius fragmm. p. 67 sq.), eine Schrift über die Insel Leros und einiges Andere schrieb. Auch er sah, wie Hekatäos, die Erde noch für eine vom Okeanos umfluthete Scheibe an (wie aus Schol. Apollon. 4, 1515. 1396. Athen. Deipnos. 2, 6. Clem. Alex. Ptrotr. p. 48. und Strom. 5. p. 603. erhellet) und theilte dieselbe, wie jener, in zwei Hälften, die nördliche, oder Europa, und die südliche, oder Asien und Libyen (Schol. Apollon. 4, 1396.) In seinen Fragmenten, aus denen wir freilich in Bezug auf die Erdkunde wenig Neues erfahren, erwähnt er den Eridanos (fr. 30. p. 132. *Sturz*.), die Gärten der Hesperiden und *Tartessos* (ibid.), nebst der Insel Erytheia (fr. 14. p. 103.), Italien mit den Völkern der Oenötrer und Peuketier (fr. 54. p. 190.) und von den Inseln bei Italien *Pithēkusa* (fr. 37. p. 154.) Unter mehrern Ortschaften Griechenlands gedenkt er nur folgender bei seinen Vorgängern noch nicht vorkommender: *Larissa* in Thessalien (fr. 2. p. 77.), *Aesōnis* in Magnesia (fr. 45. p. 172.) und *Hysia* in Arkadien (fr. 1. p. 71.) Das früher von Phlegyern bewohnte Gortyna (fr. 29. p. 128. ex Schol. Hom. Il. 13, 302.) muss wohl in das thessalische Gyrton (in Perrhäbien) verwandelt werden, da wenigstens Strabo 9. p. 442. berichtet, dass die Gyrtonier früher Phlegyer geheissen hätten (vgl. *Sturz*. l. l. p. 129.). Die Dryoper erwähnt er als ein räuberisches Nachbarvolk der Melienser in Thessalien (fr. 13. vgl. *Sturz*. p. 102.) und die Achäer nennt er *Arypes* (*Ἄρυπες*: fr. 65. p. 202. und zwar *κατὰ πλεονασμόν*, wie Phavorin. und Etym. Magn. sagen, statt *Ῥύπες*, nach der, schon von Aesch. fragm. 324. erwähnten, Stadt Rhypä.) In Asien nennt er Äa in Kolchis (fr. 42. p. 167.) und den Kaukasos (fr. 37. p. 154.) und spricht von der Ansiedelung der Ionier auf der Küste Kleinasiens (Miletos, Myus, Mykale, Ephesos, Phokäa) und auf den Inseln Chios und Samos, so wie von der Erbauung ihrer Städte (fr. 26. p. 124.) In Libyen kennt auch er, wie Pindaros (s. oben S. 38.), die Stadt Irassa am Tritonsee (fr. 30. p. 135.), und den Atlas (fr. 30. p. 133.).

§. 9. An diese Logographen schliessen sich noch die Unternehmer grosser Entdeckungsreisen, welche die Resultate derselben in eignen Werken der Nachwelt überlieferten. Skylax von Karyanda

---

Handb. S. 68. Note 78.) Die in diesen Fragmenten zuerst vorkommenden geograph. Namen habe ich oben, wie früher, mit Kursivschrift drucken lassen.

in Karien machte im J. 509 vor Chr. auf Befehl des Darius Hystaspis (der sich auch durch seinen, freilich misslungenen, Zug gegen die Skythen um die Kenntniss des Nordens der Erde nicht geringe Verdienste erwarb,) eine Entdeckungsreise in Asien, besonders um die Mündung des Indos zu erforschen, und schiffte daher von Kaspatyros in Paktyike aus den Indos hinauf längs der Küste des Erythräischen Meeres bis in den Sinus Arabicus und an die Küsten von Aegypten (Herod. 4, 44. Vgl. auch Aristot. Pol. 7, 13. Marc. Heracl. p. 63 sq. und Strab. 14. p. 658.) Ihm wird gewöhnlich der noch unter dem Namen des Skylax vorhandene *περίπλους* zugeschrieben, der aber die Schilderung einer ganz andern Reise, nämlich einer Beschiffung des Mittelländ. Meeres enthält, und offenbar aus einer weit späteren Zeit, wahrscheinlich aus dem Zeitalter Philipp's des Makedoniers herrührt, weshalb wir erst weiter unten §. 11. von ihm sprechen werden [97]. Ferner gehört hierher der Karthaginienser Hanno, der

97) Eine ähnliche, auch auf Veranstalten der Perser unternommene Entdeckungsreise war die des Sataspes, der vom Xerxes (also zwischen 485 und 465 vor Chr.) ausgesendet wurde, um die westlichen Meere und Küsten der Erde zu untersuchen, aber als er schon viele Monate lang jenseit der Säulen geschifft war, ohne ein Ende des Meeres zu finden, unverrichteter Sache wieder umkehrte (Herod. 4, 43.). Die angeblich noch frühere auf Befehl des ägyptischen Königs Necho (um's J. 610.) ebenfalls durch Karthaginienser unternommene Umschiffung Afrika's wird schon vom Herodotos selbst, der sie mittheilt (4, 42.) bezweifelt; obgleich z. B. *Kant* (Phys. Geogr. I, 1. S. 141.) aus 1 Kön. c. 22. schliesst, dass schon zu Josaphat's Zeiten (90 J. nach Salomon) die Seereisen aus dem Arab. Meerbusen um Afrika herum nach Hispanien etwas ganz Gewöhnliches gewesen; und auch einige andere Gelehrte (namentlich *Knoës*, *Rennel*, *Larcher*, *Degen*, *Zeune* u. A.) die Wirklichkeit dieser Umschiffung unter Necho vertheidigt haben, indem sie besonders viel auf den Umstand gaben, der gerade dem Herodot die Sache zweifelhaft macht, dass die Schiffenden die Sonne zur Rechten gehabt hätten, was nicht anders hätte sein können, sobald sie, von O. nach W. schiffend, die Linie passirt gehabt hätten. Sollte man aber auch damals den Versuch der Umschiffung gemacht haben, so folgt daraus immer noch nicht, dass sie auch wirklich vollendet worden sei, weil es sonst in der That unerklärlich wäre, wie ein so wichtiges Faktum so ganz vergessen worden sei, dass alle späteren Schriftsteller, welche die Möglichkeit einer Umschiffung Afrika's untersuchen (Strab. 2. p. 98 f. Mela 3, 9, 3. Plin. 2, 67, 67.), desselben auch nicht mit einer Sylbe gedenken sollten. Uebrigens sprach man eben so gut auch von der Umschiffung Afrika's durch Hanno (Plin. l. l. u. sonst), obgleich derselbe von der Strasse von Gibraltar höchstens bis an die Küste von Guinea kam und dann wieder umkehrte (s. unten.) Vgl. überhaupt *Knoës* Diss. de fide

von seinen Landsleuten (welche übrigens durch ihre eifersüchtige Handelspolitik, die den Griechen und Römern die Beschiffung der westlichen Meere auf alle Weise erschwerte, die geographischen Entdeckungen eher verhinderten, als beförderten) [98]) wahrscheinlich um's J. 500 vor Chr. [99]) mit einer grossen und stark bemannten Flotte aus-

---

Herodoti, qua perhibet Phoenices Africam circumnavigasse. Gotting. 1805. *Rennel* Geogr. of Herodot. p. 682. *Gosselin* Recherch. sur la géogr. des anc. I. p. 199 ff. *Malte-Brun's* Gesch. der Geogr. 1. S. 91 ff. *Bredow's* Untersuch. über d. alte Gesch., Geogr. u. Chronol. St. 2. S. 337 ff. und 685 ff. *Heeren's* Ideen etc. I. S. 704. *Zeune's* Erdansichten S. 30 ff. *Mannert's* Geogr. d. Gr. u. R. I. S. 18 ff. 3. Aufl. und VI. S. 12 ff.) *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 1. S. 45 ff. *Schirlitz's* Handb. S. 61. Note 56. (Was *Gervinus* in seinen histor. Briefen über diesen Gegenstand veröffentlicht hat, ist mir leider noch nicht zugänglich geworden.)

98) Vergl. unten §. 43.

99) Ueber die Zeit, in der diese Entdeckungsreise gemacht und also auch ihre Beschreibung aufgezeichnet worden sei, herrschen sehr verschiedene Ansichten, da sich bei den Alten gar keine genauern Angaben darüber finden, sondern Plin. 2, 67. nur sagt, jene Reise sei zu einer Zeit unternommen worden, wo der karthag. Staat in seiner höchsten Blüthe gestanden habe. Gewiss irrig sind die Ansichten von *Is. Vossius* (de magnit. Carthag. p. 52. und Observv. ad Pomp. Melam p. 594.), der jene Reise kurz nach oder wohl gar schon vor dem Trojan. Kriege unternehmen lässt, und von *Gosselin* (Recherches sur la géogr. des anciens. 1. p. 63 ff.), der sie 1000 J. vor Chr. ansetzt, während auf der andern Seite *Dodwell* (Dissert. de vero Peripli, qui Hannonis nomine circumfertur, tempore in *Huds*. Geogrr. Graeci minn. I. p. 1 ff.) sie wieder etwas zu spät, um's J. 317. kurz vor Agathokles Zeiten, annimmt; denn dass Hanno einige Zeit vor Herodotos gelebt haben müsse, scheint aus Herod. 2, 32. 4, 43. u. 186. hervorzugehen, welche Stellen zeigen, dass damals die Karthaginienser schon in einer regelmässigen Handelsverbindung mit der Westküste Afrika's standen, weshalb auch die Ansicht *Mannert's* (Geogr. d. Gr. u. R. 1. S. 46. 3te Aufl.) und *Malte-Brun's* (Gesch. d. Erdkunde 1. S. 100.), dass Hanno Herodot's Zeitgenosse sei, nicht ganz richtig scheint. Am richtigsten urtheilen daher wohl die, welche die Mittelstrasse zwischen diesen so verschiedenen Ansichten einschlagen, und wie *Bougainville* (Mémoires sur les descouvertes d'Hanno in den Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XXVI. u. XXVIII.) das J. 570, oder wie *Heeren* (Ideen etc. II. S. 737.) das J. 500, oder wie *Hug* (in seinem gleich zu erwähnenden Programm) das J. 490 als dasjenige ansehen, in welchem jene Unternehmung Statt fand. Mit diesen letzten Ansichten stimmt auch *Kluge* (in seiner ebenfalls unten Note 1. erwähnten Ausg. des Periplus) überein, welcher meint, dass unter den uns bekannten Hannonen keiner der Verf. dieses Periplus sein könne, als der von Herod. 7, 164. erwähnte Vater des Hamilkar, des Anführers im sizilianischen Kriege 480 vor Chr.

gesendet wurde, um die Westküsten Afrika's zu untersuchen und Kolonien daselbst zu gründen. (Plin. 2, 67. 5, 1. Mela 3, 9, 2. Solin. c. 56. Mart. Cap. 6. p. 201.)[100]) Er legte eine kurze Beschreibung dieser Entdeckungsreise in punischer Sprache, wahrscheinlich als Inschrift, im Haupttempel zu Karthago nieder, von der wir noch eine griechische Uebersetzung unter dem Titel eines *Περίπλους* besitzen [1]). Hanno gründete an den Küsten des heutigen Fez und Marokko, zu beiden Seiten des Vorgeb. *Soloeis* (jetzt Cap Blanco oder Cap Cantin), sechs punische Kolonien: *Thymiaterion* (diesseit jenes Vorgebirges), *Karikon Teichos*, *Gytte*, *Akra*, *Melitte* und *Arambe* (jenseit desselben, zwischen ihm und dem grossen Flusse *Lixos*, unter dem wir entweder den heutigen Tensif oder den südlichern Sus zu verstehen haben)[2]), und bevölkerte noch die Insel *Kerne* (jetzt wahrscheinlich

100) Plin. 2, 67. u. Mart. Cap. l. l. lassen ihn irrthümlich von Gades bis zu den Küsten Arabiens schiffen, weil sie keinen Begriff von der Grösse Afrika's haben, so dass Plin. 6, 31, 36. die Insel Kerne in der Nähe des Persischen Meerbusens sucht.

1) Am neuesten und bessten herausgegeben von *J. L. Hug* in einem Programm. Freiburg 1808. 4. und in einem andern von *F. W. Kluge*. Bresl. 1828. Uebrigens steht er auch in *Hudson's* und *Gail's* Geographis Graecc. minn. Vol. I. (über welche Sammlungen unten §. 25. zu vergleichen ist). Auch über die Aechtheit dieser Uebersetzung ist viel gestritten worden. Jetzt aber zweifelt wohl Niemand mehr daran, dass der Verfasser, wahrscheinlich ein reisender griechischer Kaufmann, das punische Original in Karthago wirklich vor sich hatte, und zunächst wohl zu seinem eignen Gebrauche, jedoch nicht ohne viele Missverständnisse, in die griech. Sprache übertrug. Vergl. überhaupt, ausser den schon angeführten Schriften von *Dodwell*, *Gosselin*, *Bougainville* und *Hug*, *Hager* de Hannone geographo eiusque Periplo. Chemn. 1764. 4. (Programm) und Ders. in Geograph. Büchersaal. I, 2. S. 408 ff. *Rennel* Geography of Herodotus p. 719 ff. *Kant's* Phys. Geogr. I, 1. S. 143 ff. *Bredow's* Untersuchungen etc. 2. St. S. 16 ff. *Malte-Brun's* Gesch. der Erdkunde. I. S. 95 ff. *Mannert's* Geo. d. Gr. u. R. I. S. 41 ff. 3. Aufl. *Heeren's* Ideen etc. II. S. 112. 122 ff. und besonders Beilage IV. S. 734 ff. *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 1. S. 61 ff. *Zeune's* Erdansichten u. s. w. S. 33 ff. *Gailii* Diss. in Hannon. im 1. Bande seiner Geogr. Gr. min. *Völcker's* Mythische Geogr. S. 82 f. *Kannegiesser's* Art. Hanno's sogenannter Periplus in *Ersch's* und *Gruber's* Encykl. u. s. w.

2) Dieser Lixos des Hanno (wahrscheinlich derselbe Fluss, den Hekatäos Lizas nennt: vgl. oben Note 85.) ist jedoch keineswegs mit dem Lixos der spätern griech. u. röm. Geographen zu verwechseln, unter welchem man den heut. Lukos oder Elmahassen in der Nähe vom Cap Spartel zu verstehen hat; wie denn überhaupt die Angaben des Hanno von denen der spätern Erdbeschreiber oft auffallend abweichen. Das Nähere hierüber unten in der Beschreibung von Afrika.

Arguin) als den äussersten südlichen Punkt der punischen Niederlassungen an der Westküste Afrika's, der nach seiner Berechnung eben so weit von den Säulen entfernt war, als Karthago von diesen. Dann immer weiter gegen S. schiffend fand er einen zu einem Landsee sich erweiternden Fluss Namens *Chretes* (j. St. John beim Cap Mirick?), gelangte dann zu einem grossen von Krokodillen und Flusspferden wimmelnden Strome (ohne Zweifel dem Senegal), dann zu einem bewaldeten Vorgebirge (Cap Verde oder Grünes Vorgeb.) und endlich noch zu zwei grossen Buchten, ohne Zweifel den Mündungen zweier Ströme, wie die Namen *ἑσπέρου κέρας* (höchst wahrscheinlich die Mündung des Gambia) und *νότου κέρας* anzudeuten scheinen, zwischen denen der himmelhohe Berg *Theōn Ochēma* (das Konggebirge?) sich zeigte. Hier aber (beim Cap Sierra Leona?) nöthigte Mangel an Lebensmitteln, zu dem sich auch wohl die Furcht vor den von allen Bergen leuchtenden Feuern (ohne Zweifel Signalfeuer der Wilden beim Erblicken der punischen Flotte) und dem herübertönenden schrecklichen Geschrei, Trommel- und Zymbelnlärm der Küstenbewohner gesellte, zur Umkehr. Das heisse Küstenland, bis zu welchem Hanno vorgedrungen war (oder Senegambien), hiess *Thymiamata*. — Gleichzeitig mit ihm ward auch ein andrer Karthaginienser, Himilko, abgesendet, um die westlichen Küsten Europa's zu erforschen (Plin. 2, 67.). Er entdeckte die britischen Inseln (*Albion* und *Ierne*), und beschrieb ebenfalls seine Reise, welche Reisebeschreibung Avienus noch vor sich hatte und benutzte (vgl. Or. mar. v. 80 ff. und 375—415.), aus welchem wir ersehen, dass Hamilko die Entfernung der Inseln der Albionen und Hibernier und der dem Vorlande *Oestrymnis* (jetzt Cornwallis) gegenüber liegenden zinn- und bleireichen Insulae *Oestymnides* (jetzt die Scilly-Inseln) von der Tartessischen Küste Iberiens (zwischen Cadix und Sevilla) nach einer viermonatlichen Seefahrt berechnete; übrigens aber, wie alle Phönizier (s. oben S. 65.), von der durch dichte Nebel, Windstille, undurchdringlichen Schlamm und Meerschilf, Seeungeheuer u. s. w. sehr erschwerten und fast unmöglich gemachten Schifffahrt durch den Atlantischen Ozean fabelte [3]).

3) Wirkliche Fragmente aus der Reisebeschreibung des Himilko, von der wir überhaupt gar nichts Näheres wissen, haben sich nicht erhalten. Uebrigens vergl. Plin. 7, 67. *Wernsdorf*. Poett. Latt. minn. V, 2. p. 3. *Heeren's* Ideen etc. II. S. 120. *Malte-Brun's* Gesch. d. Erdkunde I. S. 104. *Uckert's* Geogr. d. Gr. u. R. I, 1. S. 66 ff. *Benicken's* Art. Himilko in *Ersch's* und *Gruber's* Encykl.

2. Periode.

Historische Geographie von Herodotos bis Eratosthenes, *oder von* 444 *bis* 276 *vor Chr.*

§. 10. Durch die Logographen und Reisebeschreiber, so wie durch die Gründung auswärtiger Kolonien und die dadurch bewirkte Ausdehnung des Handels und Verkehrs war bereits eine engere Verbindung zwischen der Geschichte und Geographie herbeigeführt, und das Streben, die Erdkunde durch historische Entdeckungen und durch eigne Anschauung zu begründen angeregt worden. Die grössten Verdienste aber um die festere Begründung der historischen Geographie erwarb sich **Herodotos** aus Halikarnassos in Karien (geb. im J. 484., gest. zu Thurion in Unteritalien gegen Ende des Peloponn. Krieges, wenigstens nicht vor 408 v. Chr.), der eigentliche Vater der alten Geographie, der, mit einem hellen, scharfblickenden Geiste begabt, vieljährige und weite Reisen [4]) durch Vorderasien und die Inseln des Aegäischen Meeres, durch Phönizien, Palästina, Syrien, Mesopotamien, Assyrien, Medien und nördlich bis nach Kolchis und bis zum Phasis hinauf [5]), ferner durch ganz Griechenland, Epirus, Mazedonien, Thrazien, Szythien, wahrscheinlich bis zum Borysthenes [6]), endlich durch Aegypten und die nördliche Küste Afrika's [7]), durch Sizilien und Unteritalien machte, und die Ergebnisse seiner gründlichen und genauen Forschungen in seinem bekannten, aus neun Büchern bestehenden Geschichtswerke niederlegte, das, vom lydischen König Gyges beginnend, bis zur Flucht des Xerxes aus Griechenland herabreicht, also einen Zeitraum von 220 Jahren umfasst. Merkwürdig ist es, dass er, bei allen seinen genauern geograph.

---

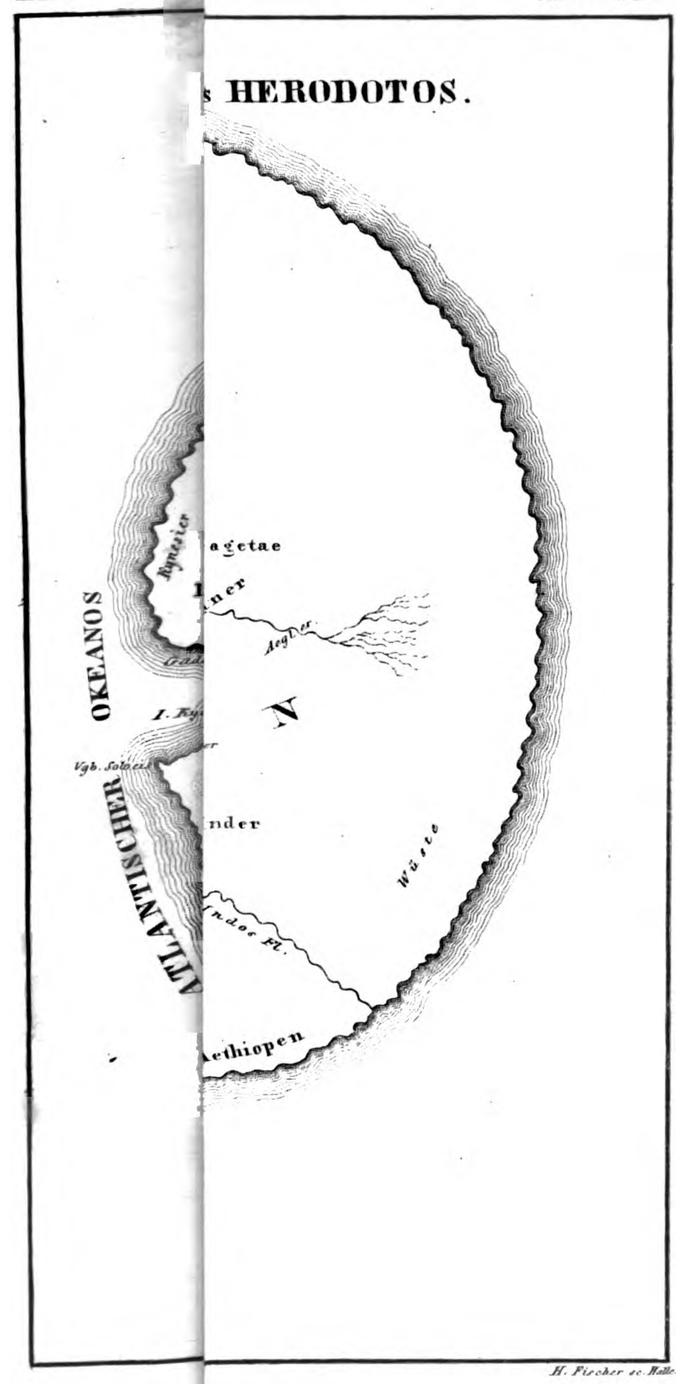
4) Man hat auch aus Herodot's Werke selbst darzuthun versucht, welche von ihm erwähnten Orte er mit eignen Augen gesehen habe, und bei manchen wenigstens macht diess keine grosse Schwierigkeit. Vergl. *Dahlmann's* Forschungen. 2. Bd. Herodot. Altona 1823. S. 55. *Heyse* Quaest. Herodot. I. p. 86. und *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 1. S. 71 ff.

5) Auf die Nordseite des Kaspischen Meeres aber erstreckte sich seine Reise nicht.

6) Die jenseit des Ister gelegenen Länder jedoch berührte er nicht. Vgl. *Heyse* l. l. p. 136.

7) Nach Karthago aber scheint er nicht gekommen zu sein. Vergl. *Dahlmann* a. a. O. S. 71. und unten Note 32. Eben so wenig kann er in Rom gewesen sein, von welchem in seinem Werke nicht einmal eine Spur zu finden ist.

III. Zu S. 68.



H. Fischer sc. Halle.

Kenntnissen, doch nicht der pythagoreischen Ansicht von der Kugelgestalt der Erde folgte, sondern zu der frühern Annahme einer im Mittelpunkte des Weltalls ruhenden Erdscheibe zurückkehrte [8]), welcher er aber keine vollkommen zirkelförmige (4, 36.), sondern eine länglich runde Gestalt und das grosse Weltmeer zur Einfassung gab, denn dieses versteht auch er bereits unter dem Okeanos, den er als einen die Erde im Kreise umfliessenden Strom für eine Erdichtung des Homeros oder noch älterer Dichter erklärt (2, 23. 4, 8. 45.) Er kennt die Erdinsel als ein zusammenhängendes Ganze [9]), und sieht nicht ein, warum man sie in jene drei zu seiner Zeit schon allgemein angenommenen Welttheile (4, 42. 45.) [10]) zerlegt, deren Namen er auch nicht zu deuten weiss (4, 45.). Passender scheint ihm die Eintheilung der Erde in zwei grosse, durch die westliche Meerenge oder die Strasse des Herkules, das Mittelmeer, den Pontos Euxeinos, den Phasis, das Kaspische Meer und den Araxes getrennte Hälften (4, 40.), deren eine, die nördliche, Europa, die andere, südliche, aber Asien umfasst, von welchem die Halbinsel Libyen nur ein Theil ist (4, 36. 41.). Europa kommt ihm, da er auch das nördliche Asien bis zum Phasis mit dazu rechnet (4, 40.), in der Länge den beiden andern Welttheilen zusammengenommen gleich, in der Breite aber, glaubt er, dürfe es sich nicht mit ihnen vergleichen lassen, obgleich man seine nördlichen Grenzen nicht genau kenne (4, 42. 45.). Im W. wird es vom Atlantischen Ozean (1, 202.), im S. von dem mit diesem durch die Meerenge bei den Säulen in Verbindung stehenden (4, 8. 42. 43.) Mittelmeere (*ἥδε ἡ θάλασσα:* 1, 1. 185. 4, 41. oder *ἡ βορηΐη θαλ.:* 2, 11. 32. 158. 159. 4, 42. 44. [11]), von dessen ein-

8) Wahrscheinlich dachte auch er sich Griechenland im Mittelpunkte dieser Erdscheibe (vgl. oben S. 5. mit Note 9.); denn obgleich er diess nirgends mit ausdrücklichen Worten sagt, so scheint es doch aus der Aeusserung zu folgen, dass Griechenland vor allen andern Ländern der Erde begünstigt sei, weil das Klima daselbst die glücklichste Mischung von Wärme und Kälte habe (3, 106.).

9) Die Länge der ganzen Erdinsel scheint er zu 37 bis 40,000 Stad. anzunehmen. Vergl. *Uckert* I, 2. S. 36 f.

10) S. oben S. 28. u. 37. die Ansichten von Pindaros und Aeschylos.

11) Nämlich von Libyen aus betrachtet. Denn zur Vermeidung mancher Missverständnisse muss gar wohl bemerkt werden, dass H. mit den Namen *βορηΐη* und *νοτίη θάλασσα* nicht immer ein und dasselbe Meer bezeichnet, sondern dabei von der Lage des Landes ausgeht, von dem er gerade spricht. So heisst bei ihm der Pontos in Beziehung auf Skythien *νοτίη θαλ.* (4, 43.), während eben derselbe mit Rücksicht auf Kleinasien

zelnen Theilen das Adriatische [1, 163. 4, 33. 5, 9.], Ionische [6, 127. 7, 20.], Aegäische [2, 97. 4, 85. 86. 7, 55.], *Karpathische* [3, 45.], *Rhodische* [1, 174.], Ikarische [6, 95. 96.], *Thrakische* [7, 175.], *Sardonische* [1, 166.] und *Aegyptische* [2, 113.] erwähnt werden) begrenzt, ob es aber auch im N. u. O. vom Meere umflossen werde, lässt er unentschieden (4, 45.). Den Süden und Südosten dieses Welttheils kennt er schon ziemlich genau; weniger vollständig sind seine Nachrichten vom Westen [12]), wo er jedoch Europa weit über die Säulen des Herkules (über welche vgl. 2, 33. 4, 8. 42. 181. 185. 8, 132.) hinausragen lässt; denn schon in Iberien kennt er ausserhalb der Säulen Tartēssos (4, 152.) Gadeira (Gades) und die benachbarte Insel Erytheia (4, 8.), noch westlicher aber wohnen die Kelten, in deren Gebiet bei der Stadt *Pyrene* [13]) der mitten durch ganz Europa strömende, auf der Nordseite fünf, auf der Südseite zehn Nebenflüsse in sich aufnehmende (4, 48 f.) und Sinope gegenüber sich mündende (2, 34.) Istros entspringt (2, 33.), und dann erst folgt noch das westlichste Volk der ganzen Erde, die *Kynesier* (ibid. oder *Kyneter:* 4, 49.). Von den im westlichen Ozean angenommenen Kassiteriden oder Zinninseln aber will er eben so wenig etwas wissen, als von dem fabelhaften, sich in das nördliche Meer ergiessenden Strome Eridanos, von dem der Bernstein kommen soll, obgleich er nicht in Abrede stellt, dass die Griechen Zinn und Bernstein aus dem äussersten Westen Europa's erhalten (3, 115.). Im späteren

---

βορηΐη θαλ. genannt wird (4, 37.); und 6, 31. heisst das Aegäische Meer nach der Lage einzelner Inseln in ihm ebensowohl βορηΐη als νοτίη θαλ.

12) Doch darf man aus dem Umstande, dass H. über die westlichen Länder Europa's nur Weniges mittheilt, wie schon *Niebuhr* (Geographie des Herodot in den Abhandl. der Berliner Akad. vom J. 1816. und in s. Kleinen histor. und philos. Schriften. Bonn 1828. 1. Samml. S. 132 ff.) bemerkt hat, noch nicht schliessen, dass man sie in jenem Zeitalter noch nicht gekannt habe, da schon Hekatäos mehrere Städte und Flüsse derselben, selbst im Innern Italiens und Hispaniens, anführt (s. oben S. 51 f. Note 85.); wenn gleich der Verkehr mit ihnen natürlich weit beschränkter war, als mit denen des Südens und Ostens. Herodot scheint sie blos deshalb seltener zu erwähnen, weil sie dem Plane seines Werkes zu fern lagen, und er hauptsächlich nur die Länder schildern wollte, die er selbst gesehen hatte.

13) Merkwürdig ist diese Verwechselung des Geb. Pyrene mit einer Stadt dieses Namens. Eben so werden wir weiter unten statt des Alpen- und Karpathengebirges vom H. zwei Flüsse Alpis und Karpis als Nebenflüsse des Istros erwähnt finden.

Gallien, unweit der Iberer und oberhalb der Stadt Massilia (*Μασσαλίη*), wohnen die Ligyer (5, 9), und hierher gehören unstreitig auch die 7, 165. erwähnten Elisyker [14]. Ausser den Inseln *Sardō* (1, 170. 5, 106. 124. von der das sie umfliessende Meer *Σαρδόνιον πέλαγος* hiess: 1, 166.) und Kyrnos (Korsika: 1, 165. 166. 7, 165. mit der von den Phokäern gegründeten Stadt *Alalie*: 1, 165.) kennt er auch die grösste Insel des Mittelmeeres schon unter dem Namen *Sikelia* (7, 170.) und fast alle bedeutendere Städte derselben [15]. Bei ihm findet sich auch zuerst der Name *Italien* (*Ἰταλίη*: 1, 24. 4, 15. *Ἰταλιῶται*: ibid.), mit welchem er aber nur Grossgriechenland bezeichnet [16]; das nördliche Italien erscheint bei ihm als das Land der *Ombriker* (4, 50.) und Tyrrhener (in *Τυρσηνίη*: 1, 94. 163.), und Roms wird von ihm gar nicht gedacht. Von Griechenland, Mazedonien und Epirus hat er ziemlich genaue Kenntniss [17]; Illyriens da-

---

14) *Niebuhr* versetzt auf seiner Herodot. Welttafel diese *Ἐλίσυκοι* des Herodot nach Mittelitalien, welche Ansicht aber *Bobrik* (Geographie des Herodot. Königsb. 1838. S. 112.) mit Recht verwirft, da schon Hekatäos dieses Volk an der Südküste Galliens kenne. Doch irrt *Bobrik* darin, dass er den Hekatäos Narbo als eine Stadt der Elisyker erwähnen lässt, die bei ihm vielmehr den Kelten angehört (s. Steph. Byz. v. *Ναρβών*. u. *Klausen* p. 46.); obgleich nicht zu läugnen ist, dass Avien. Or. mar 584. (nach *Klausen's* Vermuthung allerdings dem Hekatäos folgend) berichtet, dass Narbo einst die Hauptstadt der mächtigen Elisyker gewesen sei. S. oben S. 52. Note 85.

15) Nämlich Akragas (*Ἀκραγαντῖνοι*: 7, 165.), *Egesta* (*Ἐγεσταῖοι*: 5, 47.), *Eryx* (*ἡ Ἔρυκος χώρη*: 5, 43.), *Gela* (7, 153. 156.), Himera (7, 165.), *Hybla* (7, 155.), *Inykos* (6, 23.), Kamarīna (7, 154. 156.), *Kamĭkos* (7, 170.), *Kallipolis* (*Καλλιπολῖται*: 7, 154.), *Kasmene* (7, 155.), *Leontion* (*Λεοντῖνοι*: 7, 154.), *Maktōrion* (7, 153.), *Megara* (7, 155.), *Minōe* (5, 46.), Naxos (*Νάξιοι*: 7, 154.), *Selinus* (*Σελινούσιοι*: 5, 46.), Syrakusä (7, 145. 155. 156.) und Zankle (6, 22. 23. 25. später Messana genannt: 7, 164.) Ausserdem erwähnt er auf Sizilien den Fl. Helōros (7, 153.)

16) Hier kennt er fast alle griech. Pflanzstädte, nämlich *Agylla* (das spätere Caere: 1, 167.), *Brundusium* (*Βρεντέσιος λιμήν* im Lande der *Ἰήπυγες*: 4, 99.), *Hyele* (das spätere Helea, Velia, im Lande *Οἰνωτρίη*: 1, 167.), *Hyria* (von *Ἰήπυγες Μεσσάπιοι* bewohnt: 7, 170.), *Krotōn* (3, 125. 131. 8, 47.), *Laos* (6, 21.), Lokroi Epizephyrioi (6, 23.), *Metapontion* (4, 15.), *Poseidōnia* (das spätere Paestum: 1, 167.), Rhēgion (1, 166.), *Siris* (6, 127.), *Skidros* (6, 21.), *Sybăris* (5, 44. 6, 21. am Flusse *Krathis*: 1, 145.) und *Taras* (1, 24.)

17) In *Hellas* *), das ehemals Pelasgia (*Πελασγίη*: 2, 56.) hiess,

*) Welcher Name übrigens bei H. jedes von Griechen bewohnte Land umfasst, also auch die Kolonien in Kleinasien und Unteritalien, ja selbst Kyrene in Afrika. (Vgl. 1, 92. 2, 182. 3, 39. 7, 156.)

gegen gedenkt er nur gelegentlich, indem er die illyrischen Stämme der *Eneter* (1, 196.) und *Encheleer* (9, 43.) und den Fluss *Angros*

---

weiss er noch Nichts von der später üblichen Eintheilung, sondern erwähnt nur den Peloponnes (*Πελοπόννησος*: 8, 73. 9, 26. auch *ἡ χώρη Πέλοπος*: 7, 8.) als einen besondern Theil des Ganzen. In ihm wohnen sieben Hauptstämme, drei Urstämme, die Arkadier, die ursprünglich ionischen, später aber dorisirten *Kynurier* (8, 73.) und die Achäer, und vier eingewanderte, die Dorier (die in vier Stämme zerfielen, *Hyllees*, *Pamphyloi*, *Dymanatä* und *Aegialees*: 5, 68. vgl. *Meier Marx* ad Ephori fragm. p. 95 ff.), Aetoler, Dryoper und Lemnier. Er enthält die Landschaften Korinthia mit der Stadt Korinthos (3, 52. 7, 202. 8, 1. 43.), dem Demos *Petre* (5, 92.) und dem Isthmos (7, 235. 8, 71. 121. 123. 9, 7.); Sikyonien, von jenen vier dorischen Stämmen bewohnt, mit der Stadt Sikyon (5, 67. 68. 8, 1.), dem Flecken Phlius (7, 202. 9, 31.) u. dem Flusse *Asōpos* (5, 80.); Argolis (1, 82. 3, 131. 6, 92.), grösstentheils von Doriern, doch auch von Dryopern und Kynuriern (8, 43. 73.) so wie von Alieern (*Ἁλιέες*: 7, 137.) bewohnt, worin die Städte Argos (1, 1.), Epidauros (8, 1. 43.), Hermione (7, 6. 8, 43.), Mykēnä (7, 202.) mit dem Heräon (6, 81.), Orneä (*Ὀρνεῆται*: 8, 73.), *Nauplia* (6, 76.), Tiryns (6, 76. 77.), Trözēne (8, 1. 43.) und *Thyrea* (1, 82. 6, 76.) und der hier wieder aus der Erde hervorbrechende Fluss Erasīnos (6, 76. vergl. Arkadien); Achaja mit den Städten Aegä, *Aegeira*, Aegion, Bura, Dyme, Helike, *Ōlenos*, *Paträ*, Pellēne, *Pharä*, Rhypes und *Tritäa* (1, 145.) [Phlius s. oben] und den Flüssen *Krathis* bei Aegä und Peiros bei Olenos (1, 145.); Elis, theils von Aetolern (8, 73.), theils von Minyern oder Lemniern (mit dem Beinamen *Παρωρεῆται*: 4, 148. 8, 73.) bewohnt, mit den Städten Ēlis (8, 73.), Olympia (7, 170. 8, 134. 9, 81.), Pisa (2, 7.), und sechs kleineren, von Minyern gegründeten und zu Herodot's Zeiten grösstentheils schon von den Eleern zerstörten, *Epion*, *Lepreon*, Makistos, *Nudion*, *Phryxä* und *Pyrgos* (4, 148.); Messenien (5, 49.), von Doriern bewohnt, mit den Städten *Asine* (8, 73.), Pylos (5, 65.) und *Stenyklēros* (9, 64.); Lakonien, auch von Doriern bevölkert, mit den Städten Sparta (6, 56. 57. 7, 209. 234.), *Kardamyle* (8, 73.), Pitane (3, 55.) und Therapne (6, 61.), mit den Bergen Tēygetos (4, 145. oder Tēygeton: 4, 146. 148.) und *Thornax* (1, 69.) und mit den Vorgeb. Malea (1, 82. 7, 168.) und Tänaron (1, 23. 24. 7, 168.); Arkadien, von Pelasgern und *Azēnern* (*Ἀζῆνες*: 6, 127.) bewohnt, mit dem Berge *Parthenios* (6, 105.), den Städten *Dipäa* (*Διπαιεῖς*: 9, 35.), Mantinea (4, 161. 7, 202.), *Nōnakris* (6, 74.), Orchomenos (7, 202.), *Päon* (? *ἀνὴρ Ἀζὴν ἐκ Παίου πόλιος*: 6, 127.), Pheneos (6, 74.), *Phigalia* (*ἀνὴρ Φιγαλεύς*: 6, 83.), Tegea (1, 66 ff. 7, 202. 9, 28. 70. unweit der Grenze von Lakonien: 8, 124.) und *Trapezus* (6, 127.) und dem *Stymphalischen* See (6, 76.). In dem spätern eigentlichen Hellas erwähnt er die Landschaften Megaris (9, 14.) mit den Städten Megara (3, 60.) und Nisäa (1, 59.); Attika (über dessen Bewohner und ihre Eintheilung vgl. 8, 44. mit 5, 66. 69.) mit dem Gefilde *Thriasion* (8, 65. 9, 7.), den Städten Athēnä (5, 89. 97. 6, 105. etc. der Akro-

erwähnt, der im *Triballischen* Gefilde in den *Brongos* und mit diesem in den Istros fällt (4, 49.). Ausserdem erwähnt er 4, 49. noch west-

---

polis: 5, 77. 6, 137. 7, 142. 8, 53. etc. und dem Areopag: 8, 52.), *Alōpekä* (5, 63.), *Anagyrus* (8, 93.), *Anaphlystos* (4, 99.), Aphidne (8, 125.), *Braurōn* (4, 155. 6, 138.), *Dekelea* (6, 92. 9, 15.), Eleusis (5, 74. 6, 75. 9, 65.), *Hysiä* (5, 74. später bäotisch), *Lauris* (das Bergwerk *Λαύρειον*: 7, 144.), *Leipsydrion* am Parnes (5, 62.), Marathōn (6, 102.), Munychia (8, 76.), *Oenŏe* (5, 74.), *Ōrōpos* (6, 100.), *Pallēne* (1, 62. 8, 84.), *Sphendale* (9, 15.) und Thorikos (4, 99.), den Bergen *Aegaleōs* (8, 90.), Hymēttos (6, 137.), *Kithärōn* (9, 38.) und *Parnēs* (5, 62.), den Vorgeb. *Kōlias* (8, 96.), *Kynosura* (8, 76.), Sunion (4, 99. 8, 121.) und *Zōstēr* (8, 107.), und dem Flusse *Īlissos* (7, 189.); Böotien (1, 195.), worin die Städte Thebä (5, 59 ff. 7, 202. 9, 86 etc.), *Akräphie* (8, 135.), *Delion* (6, 118.), Eleōn (5, 43.), Erythrä (9, 15.), Glisas (9, 43.), *Hysiä* (6, 108. 9, 15. früher zu Attika gehörig), Korōneia (5, 79.), *Lebadeia* (1, 46. 8. 134.), Orchomenos (9, 16.), Platäa (8, 50.), Skōlos (9, 15.), Tanagra (9, 15. 35. 43.) und Thespeia (7, 202. 8, 50. letztere beide vom Xerxes niedergebrannt), der See Kōpaïs (8, 135.), die Quelle *Gargaphie* im Gebiete von Platäa (9, 25.), die Flüsse Asōpos (9, 15. 29. 7, 200.) und *Thermōdōn* (9, 43.) und die Flüsschen *Moloeis* in der Ebene *Argiopion* bei Platää (9, 57.) und *Ōerŏe*, das vom Kithäron herabfloss (9, 51.);*) Phokis (7, 203.) mit den Städten Delphoi (dessen Heiligthümer von Herodot ziemlich genau beschrieben werden: 1, 14. 25. 50. 51. 2, 180. 4, 162. 5, 62. u. s. w.) und den von den Persern längs dem Kephissos zerstörten Ortschaften *Drymos*, *Charadre*, *Erōchos*, *Tethrōnion*, *Amphĭkäa*, *Neōn*, *Pedie*, *Trite*, *Elateia*, Hyampolis, *Parapotamioi*, Abä, Panopeus, *Aeolis* (? *Αἰολίδαι*) und Daulis (8, 33. 34.), mit dem Gebirge Parnēssos, das zwei Gipfel hatte, *Titkorea* bei der Stadt Neōn (8, 32.) und *Hyampeie* mit der Quelle Kastalie (8, 39.), und die Kōrykische Höhle enthielt (8, 36.); Lokris, welches zerfällt in das Gebiet der *Ozolä* mit der Stadt *Amphissa* (8, 32.) und der Opuntioi mit der kleinen Stadt *Alpēnoi* oder *Alpēnos* (7, 176. 216.), dem Flecken *Anthēle* (7, 176. 200.) und dem Engpass *Thermopylä* (7, 200. 215. 216. 228.) zwischen dem Geb. Oeta und dem Melischen Meerbusen (7, 201.), um welchen die *Kerkōpes* wohnen (7, 215. 216.) [Der Epiknemidischen Lokrer nämlich geschieht bei Herodot keine Erwähnung.] Doris, früher Dryopis genannt (8, 31.), mit den Städten *Erineos* und *Pindos* (8, 43.); Aetolien mit der Stadt *Elis* (8, 73.) und Akarnanien mit der Stadt *Anaktorion* (9, 28.) und dem Flusse Achelōos (2, 10.) — *Thessalien* bildet einen Kessel zwischen den Gebirgen Pelion, Ossa, Olympos, Pindos und Othrys, und war in alten Zeiten ein See, bis sich die Wassermasse durch eine Gebirgsschlucht einen Ausweg bahnte und den Fluss Pēneios bildete (7, 129.), in welchen sich folgende Nebenflüsse ergiessen: *Apidanos*, *Onochōnos*, Enipeus und

*) Wahrscheinlich kannte er auch die Berge *Ptōos* und *Laphystios* und den Fluss *Ismēnos* in Böotien, da er 8, 135. den *Ἀπόλλων Πτῷος*, 7, 197. den *Ζεὺς Λαφύστιος* und 5, 59. den *Ἀπόλλων Ἰσμήνιος* erwähnt.

lich von Thrakien folgende Nebenflüsse des Istros: *Atlas*, *Auras*, *Tibisis* (westlich von den eben genannten illyrischen Flüssen) und

---

Pamisos (7, 196.), alle, so wie der See Böbēïs (7, 129.) Ueberreste des ehemaligen grossen Sees. Dazu kommt aber noch südlich das vom Spercheios (7, 198.) durchflossene und von den Enienern (7, 132. 185.) und Melieern (7, 132. 196.) bewohnte Thal zwischen dem Othrys und Oeta mit den Städten *Antikyre* und Trēchis (7, 198.) und den kleinen Flüssen *Dyras, Melas* (ibid.), *Asōpos* und *Phönix* (7, 200.). Das ganze Land wird von den Stämmen der Thessalier, Doloper, Eniēner, Magnēten, Mēlieer, Peräber (Perrhäber) und *Phthiotischen Achäer* bewohnt (7, 128.) und enthält die Landschaften Phthiōtis, *Histiäōtis*, *Thessaliōtis* (1, 56. 57.), Mēlis (7, 198.) und Magnēsia (7, 183.) nebst dem Thale Tempe (7, 172. 173.), mit den Städten Alos im Gebiet der Achäer (d. h. in Phthiotis: 7, 173. 197.), Aphetä am Magnesischen Meerbusen (7, 193.), *Gonnos* an der Grenze von Makedonien (7, 173.), Iōlkos (5, 94.), *Kastanäa* in Magnesia bei dem Vorgeb. *Sēpias* (7, 183.), Larissa (9, 1.), *Makednos* am Pindos (1, 56.), Meliböa (7, 188.), Pagasä (7, 193.) und den beiden schon oben genannten Antikyre und Trechis. — In *Epirus*, das aber unter diesem Namen bei Herodot nicht vorkommt, erscheinen die Völkerschaften der Thesprōter (5, 92.), Molosser (1, 146. 6, 127.) und Amprakiōten (8, 45. 47.) und die Städte *Apollōnia* (9, 92. 93.), Dodōna (1, 46.) und *Epidamnos* (6, 127.), der Hafen Ōrikos (9, 93.), der Fluss *Acheron* (5, 92.) und der Berg Lakmōn (9, 92. 93.) — Im spätern *Makedonien* (denn bei Herodot selbst hat *Μακεδονίη* (5, 7.) noch keine so weite Ausdehnung gegen O.) erwähnt er auf der, den Berg Athos umfassenden und später Akte genannten, Halbinsel und dem sie mit dem Festlande verbindenden Isthmos die Städte *Akanthos* (6, 44.), *Dīon*, *Olophyxos*, *Akrothōon*, *Thyssos* und *Kleōnä* (7, 22.), in der Landschaft *Sithōnie* die Städte *Assa*, *Pilōrus*, *Singos*, *Sarte*, *Torōne*, Galēpsos, *Sermyle*, Mēkyberna, *Olynthos* (7, 122.), in Pallēne, welches früher Phlegre hiess, die Ortschaften *Potidäe*, *Aphytis*, *Neapolis* (*Νεήπολις*), *Aege*, *Therambō*, *Skiōne*, *Mende* und *Sane* (7, 123.); in *Krossäe* die Städte *Dipaxos*, *Kōmbreia*, *Lisä*, *Gigōnos*, *Kampsa*, Smila, *Aeneia*, *Therme* (von welcher der Thermäische Meerbusen seinen Namen hatte: 7, 121.), *Sindos*, Chalestre (ibid.), in *Bottiäis* die Städte *Ichnä* und Pella (7, 123.). Ausserdem nennt er noch die Städte *Lebäe* im obern Makedonien (8, 137.), Krēstōn (1, 57.) und *Anthemus* (5, 94.), die Landschaften Makedonis im engern Sinne (7, 127.), Pierie (7, 131.), Päonie (7, 124.), *Mygdonie* (7, 123. 127.) und *Krēstōnike* (7, 124. in welcher doch wohl die oben erwähnte St. Kreston zu suchen ist,), das Volk der *Eorder* (7, 185.), die Gebirge Athos (6, 44.), *Dysōron* (5, 17.) und *Bermion* (8, 137. 138.), die Vorgebirge *Ampelos* in Sithonia (7, 122.), *Kanaströon* in Pallene (7, 123.), die Flüsse Axios (7, 123.(, der die Grenze zwischen Mygdonia und Bottiäis bildet, *Echeidōros* in Mygdonia (7, 124. 127.), *Lydies* und Haliakmon zwischen Makedonis und Bottiäis (7, 123. 127.), und den See *Prasias* (5, 17.). Von den *griechischen Inseln* erscheinen bei Herodot *Thasos* mit seinen rei-

Karpis und *Alpis* östlich von ihnen oberhalb der Ombriker. Thrakien, welches der Istros, der grösste dem Herodot bekannte Strom der Erde (4, 48 ff., der, nachdem er vorher von W. nach O. ge-

---

chen Bergwerken zwischen den Flecken *Aenyra* und *Koinyra* und der gleichnamigen Stadt (2, 44. 6, 46. 47.), Samothrake (2, 51.), Imbros (5, 26. 6, 41.), Lemnos (4, 145. 5, 26.), Tenedos und die *Hekatonnēsoi* (1, 151.), *Skiathos* (7, 176. 8, 7. 90.), Lesbos (1, 23. 4, 61. 6, 31.) mit den Städten Mitylene (1, 27. 2, 135.) und *Arisba* (1, 151.), Chios mit der gleichnamigen Hauptstadt (1, 160. 6, 27.) und den Flecken *Kaukasa* (5, 33.), *Koiloi* (6, 26.) und *Polichne* (6, 9.), und den benachbarten Oinussischen Inseln (1, 165.); Samos (1, 70. 2, 182. 3, 47. 60. 123 u. s. w.) mit den Städten Samos (3, 39. 45. 54. 142. 6, 14.) und *Kalamoi* (9, 96.); *Leros* (5, 125.), Kos (*Κῷοι:* 7, 99.); *Tēlos* (7, 153.); Rhodos mit den Städten Lindos (2, 182.), Ialyssos und Kameiros (1, 144.); Karpathos (3, 45.); Kypros (1, 199. 7, 90. 8, 68.) mit den Städten *Amathus* (*Ἀμαθούσιοι:* 5, 104.), *Kurion* (5, 113.), Paphos (7, 97.), Salamis (4, 162.) und Soloi (5, 110. 115.) und dem Vorgeb. *Κληΐδες τοῦ Κύπρου* (5, 108.); Kreta (1, 172. 173. 4, 151. 7, 170. 171.) mit den Städten *Axos* (4, 154.), *Itanos* (4, 151.), Knōssos (*Μίνως ὁ Κνώσσιος:* 3, 122.), *Kydōnia* (3, 44. 59.); Kythēra (*Κύθηρα:* 1, 105. 7, 235. *Κυθηρίη νῆσος:* 1, 82. 7, 235.); Thēra, früher Kalliste (4, 147.); Naxos (5, 28. 30. [wo sie bereits als eine der Kykladen aufgeführt wird] 31. 34. 6, 96.); Paros mit der Stadt gleiches Namens (5, 29. 6, 133. 134.), *Siphnos* (3, 57. 58. 8, 46. 47.); *Mēlos* (*Μήλιοι:* 8, 46. 47.); Seriphos (*Σερίφιοι:* 8, 46. 47.); *Kythnos* (7, 90. 8, 46.); Keios (*Κεῖοι:* 8, 1. 46. 47.); Andros (4, 33. 5, 31.); Tēnos (4, 33.); Mykonos (6, 118.); Dēlos (2, 170. 4, 34. 35. 6, 98.); Rhēnee (6, 97.); Hydrea (3, 59.); Aegina (früher Oinōne: 8, 46. 2, 178. 3, 59. 5, 83. 8, 1. 46. 9, 80 u. s. w.) mit der gleichnamigen Stadt (6, 88.) und dem Flecke *Oie* (5, 83.); *Belbine* (8, 125.); Salamis (8, 11. 94. 121.); *Psyttaleia* (bei Salamis: 8, 76. 95.); Euböa, von Abanten bewohnt, die zum Theil nach Ionien auswanderten, (1, 146.) mit den Städten *Artemision* in der Landschaft Histiäötis (7, 175. 176.), Chalkis (5, 77. 8, 1. 46.) am Euripos (5, 77.), Eretria (5, 57. 6, 127.), Gerästos (8, 7. 9, 105.), Histiäa (*ἀνὴρ Ἱστιαιεύς:* 8, 23. von welcher auch die Landschaft Histiäötis oder Histiäëtis ihren Namen hatte: ibid.), Karystos (4, 33.), Styra (*Στυρέες:* 8, 1. 46. denen auch das benachbarte Inselchen *Aegileia* gehörte: 6, 107.), den zum Gebiete von Eretria gehörigen Flecken *Aegilia*, *Chöreä*, *Tamynä* (6, 101.) und *Kyrnos* (9, 105.) und dem Vorgeb. Kaphareus (8, 7.); Zakynthos mit Asphaltseen (4, 195.); Kephallēnia mit der Stadt *Pale* (9, 28.); Leukas (*Λευκάδιοι:* 8, 45.); *Kerkyra* (7, 168.) Vergl. *Herm. Bobrik's* Geographie des Herodot. S. 8—71., dem ich hier grösstentheils gefolgt bin, obgleich theils eignes Studium des Herodot, theils die gründliche Rezension des *Bobrik'schen* Werkes in der Allg. Lit. Zeit. 1840. Nr. 124—127. S. 384 ff. zu manchen Berichtigungen und Zusätzen Veranlassung gaben.

flossen, hier mit einer Wendung von N. nach S. strömt [18]), und dessen nicht gerade gegen S., sondern gegen SO. gerichtete fünffache Mündung (4, 99.) unter einen Meridian mit der des Nil fällt (2, 34.), von dem nordöstlich daneben liegenden Skythien trennt, erscheint als ein sehr weit ausgedehntes, und dem Herodot viel genauer als allen seinen Vorgängern bekanntes Land, in welchem er eine Menge von Völkerschaften, Städten u. s. w. erwähnt [19]), und von dessen Sitten

---

18) Vergl. *Niebuhr's* Untersuch. über die Gesch. der Scythen u. s. w. in der oben S. 70. Note 12. erwähnten Sammlung S. 356.

19) Das Volk der Thrakier ist nächst dem der Inder das grösste der Erde (5, 3.) und umfasst folgende Völkerschaften und Städte: Im äussersten Norden jenseit des Hämon bis an den Istros hin die *Geten* (5, 4. 4, 93.) und Krobyzer (4, 49.) und an der Mündung des Istros die Stadt *Istrie* (2, 33.); etwas südlicher diesseit des Hämon die *Nipsäer* und *Skyrmiadä* mit den Städten *Mesembrie* (Μεσαμβρίη), *Apollōnia* und Salmydēssos (4, 93.); dann folgen weiter gegen S. die Hellespontier mit den Städten Byzantion (4, 87. 6, 33.), *Selybrie*, *Perinthos* (6, 33.), Tyrodiza (7, 25.), *Bisanthe* (7, 135.); neben diesen die *Apsinthier* (6, 34. 9, 119.) mit der Stadt *Agore* (7, 58.), und dann die Bewohner des Chersones, die *Dolonker* (6, 36.) mit den Städten Kardie, Paktye (ibid.), Sēstos (9, 115.), Madytos (9, 120.) und *Eläus* (6, 140.); westlich von diesen längs des Aegäischen Meeres wohnten die *Päter*, Kikoner, *Bistoner*, *Sapäer*, Dersäer, Edōner und Satrer (7, 110. die Kikoner auch 7, 58. 108., die Edōner auch 5, 11., und die Satrer mit Einschluss der Bēsser auch 7, 111.) mit den Küstenstädten Aenos an der Mündung des *Hebros* (7, 58.), *Sale* und Zōne in dem vom Hebros durchströmten Küstenstriche *Doriskos*, der einst, wie diese ganze Küste, den Kikonen gehört hatte (7, 59.), *Stryme* in der ebenfalls den Kikonen gehörenden Landsch. *Briantike* (7, 108.), Marōneia, *Dikäa*, Abdēra (7, 109. Abdera auch 1, 168.), *Datos* (9, 75.), *Pistyros* (7, 109.) und die Stadt der Edoner *Myrkinos* (5, 11.); südlich vom Pangäon bis an die Grenzen Makedoniens wohnten Pieres mit den Städten *Pergamos*, Phagres (7, 112.), *Ennea Hodoi* (später Amphipolis: 7, 114.), *Eiōn* (7, 113.), *Argilos* in Bisaltie (7, 115.), *Stageiron* in der Ebene *Syleus* (ibid.) und Akanthos (ibid.). Westlich von den Satrern um das Geb. Pangäon her (in der Gegend *Phyllis*: 7, 113.) und nördlich von ihm bis zum Hämon wohnten die *Dobēres*, *Agriānes*, *Odomanter* (5, 16. 7, 113.), ferner die *Päoplä* (5, 15. 7, 113.) und *Siropäones* (5, 15.) mit der Stadt *Siris* (8, 115.), die zu dem grossen Volksstamme der Päones (7, 113.) am Hämos gehörten. Oestlich von ihnen um das Geb. Rhodope her hatten wahrscheinlich die *Bryger* (6, 45.), *Trauser* (5, 4.), Krestonäer (5, 5.) und *Odryser* (4, 92.) ihre Wohnsitze. Von den Flüssen Thrakiens erwähnt er als Nebenflüsse des Istros den *Athrys*, *Noēs*, *Artanēs* und *Kios*, der das Hämosgeb. durchbricht (4, 49.), ferner den *Hebros* (4, 90.) mit den Nebenflüssen *Artiskos* (4, 92.) und *Agrianēs*, der den *Kontadesdos* in sich

und Gebräuchen er ziemlich genaue Nachrichten giebt. Uebrigens gilt ihm Thrakien für das letzte bewohnte Land Europa's gegen N., und noch nördlicher hält er Alles für öde und grenzenlos (5, 9.) Schon jenseits des Istros beginnt diese grenzenlose Wüste, die nur von den *Sigynnen* bewohnt wird (ibid.) [20]). Skythien, dessen Gestalt er völlig verkennt, ist viereckig, auf jeder Seite 4000 Stad. lang, indem die Entfernung vom Ister bis zum Borysthenes 2000 Stad. beträgt, und eben so viel wieder die Entfernung von da bis zur Mäotis, und eine gleiche Ausdehnung von 4000 Stad. hat auch das Land von der Küste des Pontos landeinwärts (4, 101.) [21]). Auch von diesem

---

aufnimmt, nachdem sich mit diesem der durch seine Heilkraft berühmte *Tearos* vereinigt hat (4, 90.); den *Melas*, der in den gleichnamigen Meerbusen mündet (6, 41.), *Lissos* (7, 108.), *Trauos* und *Kompsatos*, die sich in den See *Bistonis* ergiessen (7, 109.), Nestos, der sich bei Abdera mündet (ibid.), endlich den Strymon (7, 24. 113.) mit dem Nebenflusse *Angites* (7, 113.); von den Seen aber den *Stentoris* zwischen Aenos und Doriskos (7, 58.), *Ismaris* zwischen Maroneia und *Stryma* (7, 109.), *Bistonis* unweit Dikäa (ibid.) und *Prasias* nahe an der Makedon. Grenze (5, 15. 16. 17.). Die Gebirge Thrakiens sind der Hämos (4, 49.), *Orbēlos* (5, 16.), *Rhodope* (4, 49.) und *Pangäon* (7, 112.), wozu noch die Vorgeb. Sarpēdonion (*Σαρπηδονίη ἄρκη*: 1, 58.) und *Serrheion* (7, 59.) kommen. Ausserdem erwähnt er noch die *Σκαπτὴ ὕλη* wegen ihrer den Thasiern gehörenden reichen Bergwerke (6, 46.).

20) Ueber diesen Irrthum s. *Niebuhr's* Note 18. angef. Abhandl. S. 357.

21) *Bobrik* Geogr. des Herodot S. 86 ff. sucht aus der angeführten Stelle durch eine zu gekünstelte Erklärung folgende Gestalt Skythiens [Figur] heraus zu konstruiren. Allein wer die Stelle unbefangen und ohne vorgefasste Meinung liest, muss durch die Worte *τετράγωνον, τὰ ἐπικάρσια* und *τὰ ὄρθια* nothwendig zu der Ueberzeugung kommen, dass H. ein Viereck von gleicher Länge und Breite, also ein Quadrat, zeichnen wollte. Denn *ἐπικάρσιος*, was Bobrik durch schräg erklärt, um die schiefe Linie längs des Pontos und Ister zu erhalten, heisst bei Herodot im Gegensatze zu *ὄρθιος* (d. i. geradaufwärts oder in die Länge) nur in die Quere oder seitwärts, wie aus einer andern Stelle 7, 36. deutlich hervorgeht. Geben wir auch *Bobrik* zu, dass sich H. die westliche Küste der Mäotis nicht gerade von N. gegen S., sondern schräg von NW. nach SO. gezogen dachte, was allerdings aus der Stelle 4, 20. hervorzugehen scheint, wo von einem östlichen Grenzpunkte der königlichen Skythen an der Mäotis die Rede ist, so würde daraus immer nur folgen, dass man sich die Gestalt Skythiens als ein gleichseitiges, aber schiefes, [Figur] Viereck zu denken habe. Was aber Bobrik berechtigt, die südliche

Lande, sowohl hinsichtlich seiner Beschaffenheit und Produkte, als besonders hinsichtlich seiner Völkerschaften und deren Sitten, weiss uns Herodot mehr zu erzählen, als alle früheren Schriftsteller, (vgl. 4, 59—76. 81. 84. 103 u. s. w.), und erwähnt er auch wenige oder gar keine Städte desselben, so kennt er doch schon alle seine Hauptflüsse, die vor ihm noch Niemand erwähnt[22]). Die südöstlichste

---

Grenze südöstlich, die nördliche aber nordwestlich zu ziehen, ist nicht einzusehen. Denn wenn H. sagt: *Ἔστι ὦν τῆς Σκυθικῆς, ὡς ἐούσης τετραγώνου, τῶν δύο μερέων κατηκόντων ἐς θάλασσαν, πάντη ἴσον, τό,τε ἐς τὴν μεσόγαιαν φέρον καὶ τὸ παρὰ τὴν θάλασσαν,* so kann er nichts Anderes meinen, als dass die Linien längs der beiden Meere sowohl, als die von diesen Meeren (eben so gut vom Pontos nördlich, als von der Mäotis westlich) landeinwärts gezogenen Linien einander durchaus gleich sind. Uebrigens vgl. über Herodot's Skythien besonders auch *Brandstätter's* Scythica. Königsberg 1836 (mit einer Karte Skythiens nach Herodot); denn *Lelewel's* Beschreibung des Herodot. Skythiens in dessen Kleineren Schriften. Leipz. 1836. S. 263. hat wenig Werth.

22) H. kennt folgende Flüsse Skythiens: den Istros (s. oben) als Grenzfluss gegen Thrakien mit den Nebenflüssen *Pyretos* (bei den Skythen Porata), *Ordēssos*, *Naparis*, *Araros* und *Tiarantos* (4, 48.); ferner den *Tyras* (*Τύρης*), der einem See im äussersten N. des Landes an der Grenze der Neurer entströmt (4, 51.), den ebenfalls aus einem grossen See entspringenden *Hypanis* (4, 52., an welchem auch die griechischen *Olbiopoliten* wohnen: 4, 18.), den *Borysthenes* (4, 53.) mit dem Nebenflusse *Pantikapes* (4, 54.) und den *Hypakyris*, der ebenfalls aus einem See hervorbricht und sich, nachdem er den Gerrhos in sich aufgenommen hat (4, 56.), bei der Stadt Karkinītis mündet (4, 55.). Zu diesen in den Pontos sich ergiessenden und von H. zuerst erwähnten Flüssen kommt noch der in die Mäotis fallende Tanais als östliche Grenze Skythiens gegen die Sauromaten (4, 21. 57. 100.) und die bittre Quelle *Exampäos* in der Nähe des Hypanis (4, 52.). Die Völker Skythiens von Thrakien aus nordöstlich sind zuerst die hellenischen *Tyrītä* um die Mündung des Tyras her (4, 51.), neben ihnen am Hypanis die ebenfalls hellenischen *Kalkipidä* (4, 17.), über diesen die *Alazōnen* und noch nördlicher bis an die Grenze der Neurer die ackerbautreibenden Skythen (*Σκύθαι Ἀροτῆρες*: ibid.). Oestlich vom Borysthenes in der vom Pantikapes durchströmten Landschaft *Hyläe* und weiter hinauf bis an die nördliche Grenze und bis zu den Androphagen wohnen andere den Acker bebauende Skythen (*Σκύθαι Γεωργοί*), die auch *Βορυσθενεῖται* genannt wurden (4, 18.). Ostwärts von ihnen, jenseits des Pantikapes (4, 54. 6. 18. 47.), ist ein von den nomadischen Skythen (*Σκύθαι Νομάδες*) bewohntes Steppenland (4, 19), und noch östlicher jenseits des Gerrhos hausen längs der Mäotis bis zum Tanais und den Melanchlänen hinauf die königlichen Skythen (*Βασιλήιοι Σκύθαι*), die gegen S. an Taurike (s. oben) grenzen (4. 20.). [Uebrigens rechneten Einige auch die Massageten und Saker zu den skythischen

Spitze Skythiens bildet die Landschaft *Taurike*, die aber H. noch nicht als Halbinsel, noch nicht als Taurischen Chersonesos, sondern, wie auch noch Skylax, nur als Landspitze *(ἀκρωτήριον)* kennt (4, 99.) mit dem Taurischen Gebirge (4, 3.). Nördlich neben Skythien wohnen die *Agathyrsen* (4, 100.), durch deren Gebiet der *Maris* in den Istros strömte (4, 104.), *Neurer* (4, 100. 105.), *Androphagen* (4, 100. 106.) und Melanchlänen (4, 100. 107.), und noch weiter gegen NO. jenseit des Tanais und nördlich von der Mäotis waren die Sitze der *Sauromaten* (4, 21. 116. 117.), östlicher die der *Budīner* mit der Stadt *Gelōnos* (4, 21.). Nördlich an der Mäotis wohnen die Mäētes (4, 22.) und nördlich über ihnen, östlich von den Budinern, die *Tyssageten* (ibid.). Durch das Gebiet dieser beiden Völkerschaften fliessen der *Lykos*, *Oaros* und *Tanais* mit dem Nebenflusse *Sygris* (oder Hygris: 4, 57.) in die Mäotis (4, 123.). Ueber den Tyssageten wohnen die *Iўrken* (4, 22.), östlich von ihnen wieder Skythen, und zwar ein von den königlichen Skythen abgefallener Stamm *(Σκύθαι ἀποστάντες:* ibid.), noch weiter gegen NO. die kahlköpfigen *Argippäer* (4, 23.), östlich neben ihnen die Issēdonen (4, 13. 25. 26.) und noch weiter gegen O., nördlich vom Fl. Araxes und östlich vom Kaspischen Meere, die *Massageten*, ein mächtiges skythisches Volk (1, 201. 202. 204 ff. 215. 216.)[23]. Höher gegen N. hinauf reichen Herodot's geograph. Kenntnisse nicht, und daher versetzt er in die noch nörd-

---

Stämmen (1, 201.), wie denn bei den Persern alle Skythen den Namen Saker führten (7, 64.). In den ältesten Zeiten aber hatten die Kimmerier ganz Skythien inne, aus dessen Besitz sie durch die eingewanderten Skythen verdrängt wurden (4, 11.).] Von Städten in Skythien finden wir beim H. nur *Krēmnoi* an der Mäotis (4, 20.), Karkinītis an der Mündung des Hypakyris (4, 55.) und Borysthenes (4, 78. 79.), und ausserdem erscheinen 4, 12. noch τείχεα und πορθμήϊα Κιμμέρια, die am Halse der Mäotis gesucht werden zu müssen scheinen. Vergl. *Bobrik* Geogr. des Herodot. S. 95.

23) *Bobrik* (bei dem es übrigens überall, wo von den Massageten die Rede ist, statt 2, 201. 2, 215 u. s. w. 1, 201. 1, 215. u. s. w. heissen muss) setzt auf der Karte von Europa die Massageten südlich vom Araxes und Kaspischen Meere, also in Gegenden Asiens an, wo auf dem 2. Blatte der Karte von Asien die Dareitä und Gandarioi stehen, während er sie doch im Buche S. 121. zu den Völkern Europa's zählt, und ihnen nach Herodot selbst (1, 204.) östlich vom Kaspischen Meere, aber freilich auch fälschlich, im Süden des Araxes ihre Wohnsitze anweist, da sie doch nach Herod. 1, 201. 205 — 215. und 3, 36. offenbar nördlich oder vielmehr nordöstlich vom Araxes zu suchen sind.

lichern Striche nur fabelhafte Völker, die, je grössere Fortschritte die Erdkunde machte, immer weiter in den unbekannten Norden hinausgeschoben wurden, die *Aegipodes* (4, 25.), die einäugigen *Arimaspen*, die den Greifen das Gold rauben (3, 116. 4, 13. 26.), und die Hyperboreer (4, 13. 33. 34.). Die östlichen Meere zwischen Europa und Asien, den Hellespontos, die Propontis, den thrakischen Bosporos (4, 83.), den Pontos, den Bosporos Kimmerios, die Mäotis und das Kaspische Meer (von dem er zuerst weiss, dass es ein blosses Binnenmeer ist: vgl. 1, 202.) [24]), kennt und beschreibt er ziemlich genau, und stellt selbst Messungen derselben an (4, 85 ff. 1, 202. 203. u. s. w.: vgl. unten §. 53.), und eben so den Kaukasos (1, 203.). — Asien, welches der sich in den Pontos ergiessende Phasis (4, 37. 45. 86.) und wahrscheinlich das Kaspische Meer und der Araxes (4, 40. vgl. auch 1, 202. 3, 36. 4, 11.) von Europa trennen, der Halys aber in zwei Haupttheile, τὰ κάτω und τὰ ἄνω Ἀσίης, scheidet (1, 6. 72. 103. 130. 177.), und welches, die östlichen unbekannten Gegenden abgerechnet, eben so gross als Afrika ist (4, 44.), wird von drei Meeren begrenzt, im N. vom Pontos, im W. vom mittelländischen, im S. vom erythräischen Meere (ibid.), als dessen Theil der vom Herodot sehr schmal gedachte Arabische Meerbusen angeführt wird (2, 11. 102. 159. 4, 39. u. s. w. vgl. mit 2, 8. 158. u. 4, 41. 42. S. auch unten Note 27. u. §. 53.), während der Persische ganz unerwähnt bleibt. An das Mittelland oder den Kern von Asien, welchen vom Phasis an in der Richtung von N. nach S. vier Hauptvölker bewohnen, die Kolcher, Saspeirer, Mêder und Perser (4, 37.), schliessen sich zwei weit in die See hervorragende, langgestreckte und auf drei Seiten vom Meere umflossene Ländermassen (*ἀκταὶ*) [25]) an, deren eine nördliche vom Phasis ab an der Südwest-

24) Dass man später von dieser richtigen Ansicht wieder abging, werden wir unten §. 53. Note 60. sehen.

25) Wir haben in unsrer Sprache kein passendes Wort, um diese ἀκτὴ Herodot's wiederzugeben, da wir mit dem Worte Landspitze einen andern Begriff zu verbinden pflegen, der Name Halbinsel aber in so fern ebenfalls unpassend ist, als sich Herodot diese ἀκταὶ, wenigstens die südliche, auf der vierten Seite in einer breiten Fläche mit dem Kern von Asien zusammenhängend dachte. Auf die nördliche möchte sich die Bezeichnung „Halbinsel" mit grösserem Rechte anwenden lassen, da sich Herodot die beiden sie umgebenden Meere, das schwarze östlich von Sinope, das mittelländische der Insel Kypros gegenüber, sehr tief in's Land hineingebogen gedacht zu haben scheint, indem er 4, 38. versichert, dass hier der

küste Asiens hinlaufend, sich am Mariandischen Meerbusen endigt, und Kleinasien bis zur Grenze Phöniziens umfasst (4, 38.), die andre südliche aber von Persien beginnend sich ins rothe Meer hinaus-

---

Abstand von einem Meere zum andern, also die ganze Breite der Akte nur fünf Tagereisen betrage. *Niebuhr* in der angef. Abhandl. S. 156. denkt freilich dabei an Tagereisen von Eilboten; allein diess liegt nicht in den Worten Herodot's: *μῆκος ὁδοῦ εὐζώνῳ ἀνδρὶ πέντε ἡμέραι ἀναισιμοῦνται,* in denen *εὔζωνος ἀνὴρ* offenbar nur ein tüchtiger Fussgänger ist. Gerathener scheint es daher, mit *Bobrik* S. 126 einen wirklichen Irrthum Herodot's anzunehmen, der, wie *Dahlmann* in der angef. Schrift S. 96 f. vermuthet, dadurch veranlasst worden sein kann, dass ein rüstiger Fussgänger den Weg wirklich einmal in dieser Zeit zurückgelegt hatte. Auch über die Ausdehnung dieser nördlichen Akte und der ihr benachbarten Länder des innern Asiens von W. nach O. finden wir bei H. eine ziemlich genaue Angabe, indem er 5, 49 ff. eine Schilderung der königlichen Strasse von Sardes nach Susa giebt*). Da sich aber in den Zahlen der Entfernungen Widersprüche finden, die auf blosen Irrthümern der Abschreiber zu beruhen scheinen, so theile ich hier die Bemerkungen von *Bobrik's* Rezensenten in der Hall. L. Z. 1840. S. 404 ff. mit, der mir diese Schwierigkeiten auf eine sehr einfache und daher glückliche Weise gelöst zu haben scheint. Seine Worte sind folgende:

„Durch Lydien und Phrygien sind	20	Stathmen	=	94½	Parasang.
— Kappadokien, v. Halys z. Grenze	28	—	=	104	—
— Kilikien	3	—	=	15½	—
— Armenien	15	—	=	56½	—
— Matiene	4	—			**)
— Kissien bis Susa	11	—	=	42½	—
	81	Stathmen	=	313	Parasangen.

Herodot setzt aber selbst hinzu, die ganze Summe der Stathmen betrage 111, die der Stadien 13,500, was 450 Parasangen ausmacht (c. 53.). Dass diese Summe richtig sei, erhellt aus einer andern Angabe. Er sagt, den Weg zurückzulegen habe man 3 Monate oder 90 Tage (1, 32.) nöthig. Die Tagereise rechnet er hier zu 150 Stadien (5, 53.) und 150 + 90 = 13,500. Beachtet man nun, dass Kilikien dem Herodot eine grosse Provinz ist, die durch Gebirge von Kappadokien getrennt wird, und sich östlich bis zum Euphrat erstreckt, der die Grenze gegen Kappadokien macht (5, 52. vgl. 49.), so reichen 3 Stathmen nicht hin, und wir werden 13 St. = 52½ Parasangen zu lesen haben. Ebenso ist für Matiene die Angabe zu klein, da es von den Kappadokischen Syrern bei Kilikien vor-

*) Ueber die das persische Reich in verschiedenen Richtungen durchschneidenden Karavanenstrassen, durch deren Anlegung die Erdkunde ebenfalls nicht wenig befördert wurde, s. unten §. 80.

**) Hier ist wohl nur durch Schuld der Abschreiber die Zahl der Parasangen ausgefallen, und die ganze Summe derselben würde daher statt 313 ungefähr 330 betragen. Doch siehe weiter unten.

erstreckt, und ebenfalls in der Richtung von N. nach S. Persien, Assyrien (mit Einschluss von Syrien, Palästina und Phönikien) und Arabien umfasst (4, 39.), in weiterer Ausdehnung aber, und bei der oben S. 69. erwähnten Eintheilung der ganzen Erde in zwei grosse Hälften, auch ganz Libyen mit in sich begreift (4, 41.). Im engern Sinne aber ist Arabien das südwestlichste Land Asiens, so wie Indien das südöstlichste der ganzen bewohnten Erde, während über Indien hinaus blos eine öde und unbekannte Wüste sich ausdehnt (3, 98. 106. 4, 40.). Die spezielle Beschreibung Asiens bei Herodot ist, besonders in Beziehung auf Kleinasien, welches ihm natürlich am besten bekannt sein musste, sehr ausführlich, bietet jedoch, mancher Widersprüche und Dunkelheiten wegen, noch mehr Schwierigkeiten dar, als die von Europa und Afrika. Er beschreibt Asien nach den zwanzig Satrapien des grossen Perserreiches (3, 90 ff.) [26], dem er fast

---

bei bis zum Lande der Kissier fortläuft (1, 72. 189. 5, 49. 52.), und es möchte zu lesen sein: 24 St. = 100 Parasangen; so erhält man:

St.		Parasangen
20 St.	=	94½ Parasangen.
28 —	=	104 —
13 —	=	52½ —
15 —	=	56½ —
24 —	=	100 —
11 —	=	42½ —
111 St.	=	450 Par."

26) Die 1. Satrapie (3, 90.) umfasste *a*) die Iōnier (früher, so lange sie noch im Peloponnes lebten *Αἰγιαλέες Πελασγοί* genannt: 7, 94.) mit dem gemeinsamen Heiligthume *Πανιώνιον* (1, 143.) und den Städten Milētos (5, 28. 6, 18. u. s. w.) *Assēsos* (1,22.), Myus, *Priene*, (1, 17. 142.) Ephesos, Kolophōn, Lebedus, Teōs, *Klazomenä*, Smyrna, Phōkäa u. Erythrä auf dem Festlande Kariens und Lydiens, nebst Chios u. Samos auf den gleichnamigen Inseln (1, 142.) und mit dem Flusse Mäandros (1, 18. 2, 10.); *b*) die Aeolier mit den 11 Städten Kyme oder Phrikōnis, Larissä, Neonteichos, *Tēmnos*, Killa, Notion, *Aegiroessa* (sonst nirgends genannt: vgl. unten §. 62.), *Pitane*, *Aegäa*, *Myrina* und Gryneia; (denn die zwölfte, Smyrna, war zu dem Ionischen Städtebunde übergetreten: 1, 149.); zu denen noch mehrere kleinere Städte auf dem Ida und auf den Inseln Lesbos, Tenedos etc. kamen (1, 151.); *c*) die Dorier [die zwar in dem Verzeichniss der Satrapien nirgends vorkommen, die aber ihren Wohnsitzen nach nothwendig zur 1. Satrapie gehören mussten] mit den Städten Lindos, Iēlyssos und Kameiros auf Rhodos, Kōs auf der gleichnamigen Insel und Knidos; denn Halikarnassos war aus dem Bunde ausgestossen worden (1, 144.); *d*) die Asiatischen Magneter; *e*) die Karier, ehemals Leleger (1, 171. 7, 93.) mit den Städten *Eurōpos* oder Euromos (8, 131. 135.), *Labranda* (5, 119.), *Mylassa* (5, 37.), *Pē-*

das ganze ihm bekannte Asien unterordnet, so dass das von der persischen Herrschaft freie Asien nur noch drei Völker umfasst, die

---

dusa (1, 175.), Karyanda (4, 44.), *Halikarnassos* (7, 99. 3, 14.), Knidos auf der Halbinsel Bybassie am κόλπος Κεραμεικός (1, 174.), *Kindys* (5, 103.), *Termera* (5, 37.), *Kalynde* (7, 99. 8, 87.), *Kaunos* (5, 103. 1, 171 f.) und Myndos (5, 33.) und mit dem Berge *Lyde* (1, 175. vgl. 8, 104.); *f*) die Lykier, aus Kreta eingewanderte *Termiler* (1, 173. 7, 93.) mit den Städten Xanthos (1, 176.), Patara (1, 182.), *Phasēlis* (1, 178.) und *Telmēssos* (1, 78. 84.); *g*) die Milyer, die alten Einwohner von ganz Lykien, die von den eingewanderten Termilern wahrscheinlich in's Innere zurückgedrängt worden waren (1, 173. 7, 77.) und *h*) die Pamphylier, von denen wir sonst nicht viel erfahren (7, 91. 8, 68.). Die 2. Satrapie (3, 90.) umfasste *a*) die Myser, Abkömmlinge der Lyder, vom Berge Olympos (1, 36.) auch Olympiēner genannt (1, 36. 7, 74.), mit den Städten *Kīos* (5, 122.), *Daskyleion* (3, 120. 5, 117.), die beide später zu Bithynien gerechnet wurden, *Plakie*, Skylake (1, 57.), Parion, Pāsos (5, 117.), Lampsakos, Perkōte (4, 138.), Abȳdos, *Dardanos*, *Ophryneion*, *Rhōteion* (7, 43.), Ilion (1, 5. 2, 10.), *Achillēïon* (5, 94.), Lampōnion (5, 26.), *Antandros*, Thēbe, Atramytteion, *Karine* (7, 42.), *Atarneus* (1, 160.), *Malēne* im Gebiete von Atarneus (6, 29.), den Flüssen Kaïkos (7, 42. der das Καΐκου πεδίον durchfloss: 6, 28.) und Skamandros (7, 42), den Bergen *Olympos* (Οὔλυμπος: 1, 36.) und Ida (7, 42.) und den Vorgeb. Lekton (9, 114.) und *Sigeion* (5, 65.); *b*) die Lyder, zu Krösos Zeiten das mächtigste Volk Asiens (1, 6. 28. 79.), mit den Städten Sardis (1, 80. 84. 5, 101.) und *Kallatēbos* (7, 31.), dem Flusse *Hermos* (1, 80.) mit den Nebenflüssen Hyllos (ibid.) und *Paktōlos* (5, 101.), dem Gebirge Tmōlos (ibid.) und dem Berge der *Dindymēne* (1, 80.); *c*) die *Lasonier*; *d*) die Kabalier (Καβηλέες) und *e*) die *Hygenneer* (3, 90.), drei übrigens ganz unbekannte kleine Völkerschaften, oder vielmehr nur zwei, denn nach einer andern Stelle 7, 77. war Lasonier nur ein anderer Name der mäonischen Kabalier, die von der Stadt Kabalis bei Hecat. fr. 223. und der Landschaft Cabalia bei Plin. 5, 28. ihren Namen haben. Die 3. Satrapie (3, 90.) begriff in sich *a*) die Hellēspontier, zu deren Gebiet die oben in Mysien erwähnten griech. Städte Abydos u. s. w. (7, 95.), aber auch die Stadt Kalchēdonie am Bosporos (4, 85. 5, 26.) gehörten; *b*) die Phryger, früher in Europa Briger genannt (7, 73.) mit den Städten *Anaua*, *Kolossā*, *Kydrara* (7, 30.), *Leukā Stēlā* (5, 118.), *Kelānā* bei den Quellen des Mäandros (1, 14. 7, 26.), *Alabanda* (8, 136.) *), *Konion* (? 5, 63.) und *Gordion* (μετὰ Μίδην τὸν Γορδίεω: 1, 14.) und mit drei Nebenflüssen des Mäandros, dem *Katarrhēktes*, der mitten in Kelänä entspringt (7, 26.), dem *Marsyēs*, der aus der Landsch. Idrias herabfloss (5, 118.), und dem *Lykos* (7, 30.); *c*) die Asiatischen Thrakier, die früher in Europa Strymo-

*) Vielleicht dieselbe Stadt Phrygiens, die Steph. Byz. Ἀλάβαστρα nennt. *Bobrik* S. 149. glaubt, es müsse statt Ἀλάβανδα, πόλις μεγάλη τῆς Φρυγίης gelesen werden τῆς Καρίης.

Kolcher am östlichen Ende des Pontos (4, 37. 3, 96 ff. 205. 7, 79.), die Herodot ihrer dunkeln Gesichtsfarbe, krausen Haare und der seit

---

nier geheissen hatten, nach ihrer Einwanderung in Asien aber den Namen Bithyner bekamen (7, 75.); *d*) die Mariandyner (7, 72.); *e*) die Paphlagoner am linken Ufer des Halys (1, 72.), in deren Gebiet wohl die hellenische Stadt Sinōpe zu suchen ist (1, 76. 2, 34. 4, 12.); *f*) die Syrer, d. h. die (nach 2, 104.) am Parthenios und Thermōdōn wohnenden, [in deren Lande (nach Bobrik S. 150.) auch Themiskyre (4, 86.) anzusetzen ist, und also auch die alten Wohnsitze der Amazonen (4, 110 ff.) gesucht werden müssten], und ohne Zweifel auch die Kappadokä, die diesen Namen nur bei den Persern führten, bei den Griechen aber Syrer hiessen (1, 72. 5, 49. 7, 72.). Die 4. Satrapie (3, 90.) bildete blos Kilikien, das aber Herodot viel weiter ausdehnt, als die Spätern, nämlich in N. und NO. bis nach Armenien hin (1, 72.), in O. bis an den Euphrat (5, 52.), in S. (nach Bobrik S. 151., der 3, 91. vergleicht) wahrscheinlich bis Poseidēïon in Syrien (wo erst die 5. Satrapie beginnt). Es umfasste das *Ἀλήϊον πεδίον* (6, 95.), und wurde vom Halys durchströmt (1, 72.). Städte der Kiliker erwähnt H. nicht. Die 5. Satrapie (3, 91.) begann bei der eben genannten Stadt Poseidēïon und umfasste *a*) das Land der Phöniker (1, 1. 3, 107. 7, 89. 2, 104.) mit den Städten Sidōn (2, 116. 7, 96.), Tyros (2, 44.) und *Arados* (*ἀνὴρ Ἀράδιος*: 7, 98.); *b*) das durch Ländereien der Araber längs der Küste von Kadytis bis *Iēnysos* unterbrochene (3, 5.) Gebiet der Syrer in Palästina (*Συρίη ἡ Παλαιστίνη καλεομένη*: 3, 91. 3, 5. 2, 104. 106.) mit den Städten Askalōn (1, 105.), *Azōtos* (2, 157.), *Ekbatana* (*Ἀγβάτανα*: 3, 62.), Magdolos (2, 159.) und Kadytis (3, 5.); *c*) die Insel Kypros (s. oben S. 75. Note 17.). Die 6. Satrapie begriff Aegypten (s. unten S. 91 f.); die 7. Satrapie (3, 91.) enthielt die vier uns, bis auf eine, sonst völlig unbekannten Völkerschaften der *Sattagydä*, Gandarioi, *Dadikä* und *Aparytä*, die Bobrik S. 183. (ich weiss nicht mit welchem Rechte und aus welchem Grunde) an die südliche Küste des Kaspischen Meeres versetzt, während sie die Folge der übrigen Satrapien vielmehr in den südlichen Theilen der pers. Monarchie suchen heisst, und die Gandarier wenigstens nach Hecat. fr. 178. (aus Steph. Byz. p. 199.) eine indische Völkerschaft waren, der auch Strabo 15. p. 697. und 699. an der Grenze von Indien und Persien ihre Wohnsitze anweist. Die 8. Satrapie (3, 91.) umfasste das Land der Kissier, und in ihm lag die Hauptstadt Susa (5, 52.) am Fl. *Choaspes* (1, 188.) und der Flecken *Arderika* (6, 119.). An diese Satrapie grenzte das Stammland der ganzen Monarchie, das Gebiet der Persä selbst, das zu gar keiner Satrapie gerechnet wurde. Von den einzelnen Stämmen des Volks (über dessen Sitten vgl. 1, 131 — 140. 3, 12. 16. 22. 7, 61. 62. 9, 109. 110. u. s. w.) nennt H. die *Pasargadä*, *Maraphier*, *Maspier*, ferner die Ackerbau treibenden *Panthialäer*, *Dērusiäer* und *Germanier*, und die nomadischen *Daer*, *Marder*, *Dropiker* und *Sagartier* *)

*) Diese *Sagartier* erscheinen auch unten in der 14. Satrapie (3, 93.) als ein besonderes Volk neben den Persern, so dass sie zwar wohl für Stammge-

den ältesten Zeiten bei ihnen üblichen Sitte der Beschneidung wegen für Abkömmlinge von Aegyptern hält, welche mit dem Heere des

(1, 125.). Von Städten im eigentlichen Persien findet sich bei H. nichts. Zur 9. Satrapie (3, 92.) gehörten Babylon und das übrige Assyrien, mit der Haupt- und Residenzstadt Babylon, die an die Stelle des zerstörten Ninos am Tigris (1, 193. 2, 150.) trat, und von H. ausführlich beschrieben wird (1, 178 ff.), und den kleinen Flecken *Is* (3, 159.) und *Arderikka* (1, 184. 185.). Auch die beiden Städte am Tigris *Ōpis* (1, 189.) und *Ampe*, an der Mündung desselben (6, 20.), so wie die Wohnsitze der Chaldäer (7, 63.) sind wohl in dieser Satrapie zu suchen (vgl. Bobrik S. 166.), die übrigens vom Euphrates (1, 180. 184.), Tigris (1, 189. 193. 5, 52. 6, 20.) und *Gyndes* (1, 189. 202. 5, 52.) durchströmt wurde. Die 10. Satrapie (3, 92.) umfasste *a*) Mēdien (1, 96. 97.) mit den zu einem Volke vereinigten Stämmen der Meder, die früher *Arier* hiessen (7, 62.), *Busä*, *Parētakēner*, *Struchates*, *Arizanter*, *Budier* und Mager (1, 101.), dem durch seine Pferdezucht berühmten *Nisäischen* Gefilde (3, 106, 7, 40.), und der Stadt Ekbatana (*Ἀγβατάνα*: 1, 98.) und *b*) die in diesen Gegenden sonst unbekannten Stämme der *Parikanier**) und *Orthokorybantier*. Die 11. Satrapie (3, 92.) begriff die nördlich von der vorigen wohnenden *Kaspier* (s. auch 7, 67.), *Pausikä*, *Pantimather* und *Dareitä* in sich. Die 12. Satrapie (3, 91.) umfasste die *Baktrianer* (6, 9. 7, 64. 66.) mit der Stadt *Barke* (4, 204.) und die *Aegler*. Die 13. Satrapie (3, 93.) fasste die Landsch. Paktyike**), das heerdenreiche Land (1, 194.) der Armenier (7, 73. 1, 194.), das, durch den *Euphrates* von Kilikien getrennt, bei Herodot viel weiter gegen S. herabgereicht zu haben scheint, als in den spätern Zeiten, und die angrenzenden Länder bis zum Pontos in sich. Sie wird von vier schiffbaren Flüssen durchströmt, dem *Tigris* (s. oben), zwei andern, die denselben Namen führen (und unter denen man sich wohl die beiden Nebenflüsse desselben zu denken hat, die später Zabatus maior und

nossen der Perser gegolten zu haben scheinen, ihrer nomadischen Lebensweise wegen aber wahrscheinlich als ein eigenes Volk angesehen wurden.

*) *Bobrik* S. 169 f. vermuthet hier mit wenig Wahrscheinlichkeit einen Schreibfehler *Παρικάνιοι* statt *Παρητακηνοί*, dem oben erwähnten medischen Stamme; da die *Παρικάνιοι* unten wieder in der 17. Satrapie neben den Aethiopen erschienen. Allein es ist kein Grund abzusehen, warum H. hier neben Medien noch eine einzige der nach 1, 101. zu Medien gehörenden sieben Völkerschaften erwähnen sollte. Dagegen aber hat es nichts Unwahrscheinliches, dass ein Volk, vielleicht in Folge einer Auswanderung, zweierlei Wohnsitze hatte, und also auch zu zwei verschiedenen Satrapien gehören konnte. Uebrigens erwähnt auch Hecat. fr. 180. (aus Steph. Byz. p. 530.) eine persische Stadt Parikane.

) *Πακτυϊκή* gehört, wenn man nicht zwei Landschaften dieses Namens annehmen will, nicht hierher, da man nach 4, 44. dieses Land am obern Laufe des Indos suchen muss (vgl. unten S. 86. Note *). Daher scheint in unsrer Stelle der Name *Πακτυϊκή* entweder interpolirt oder verdorben zu sein. Vgl. *Bobrik* S. 157., welcher zugleich bemerkt, dass *Rennel* p. 504. selbst an der Aechtheit der Worte *καὶ τῶν προσεχέων μέχρι τοῦ πόντου τοῦ Εὐξείνου* zweifelt.

Sesostris dorthin gekommen wären und sich daselbst angesiedelt hätten; dann die Araber, deren Land sich Herodot wohl nicht von dem seiner

---

miner hiessen)*) und dem *Gyndēs* (5, 53.), der nach 1, 189. aus dem *Matiēnischen* Gebirge entspringt, und durch Armenien**) in den Tigris fliesst. Ausserdem enthielt diese Satrapie auch das Armenische Gebirge mit den Quellen des Halys (1, 72.). Die 14. Satrapie umfasste mehrere übrigens unbekannte Völker am Erythräischen Meere und nördlich hinauf bis Parthien, nämlich die *Sagartier* (s. auch 1, 125. und 7, 85.), die *Sarangees* (oder Sarangä: 7, 67.), *Thamanäer*, *Utier*, Myker (s. auch 7, 68.) und die Bewohner der Inseln des rothen Meeres, welche dem Könige von Persien als Verbannungsorte dienten (vgl. auch 7, 80.)***). Die 15. Satrapie (3, 93.) enthielt die Saker (d. h. die Skythen: 1, 153. 7, 64.) und *Kaspeirer*, die man am östlichen Ufer des Kaspischen Meeres nördlich von Baktrien zu suchen hat. Die 16. Satrapie (3, 93.) umfasste die Parther, Chorasmier, *Sogder* (s. auch 7, 66.) und *Areier* (oder Arier) und wahrscheinlich auch die 2, 117. als Nachbarn der Chorasmier und Parther erwähnten Hyrkanier. An der Grenze dieser und der 14. Satrapie waren die Quellen des *Akēs*, der eingedämmt einen Bergkessel zwischen den Hyrkaniern, Parthiern, Sarangeern, Thamanäern und Chorasmiern zum See umschuf, der zur Bewässerung der anliegenden Gegenden benutzt wurde (3, 117.). Die 17. Satrapie (3, 94.) umfasste die Parikanier (2, 68.) und die asiatischen Aethiopen (7, 70.), die man südlich oder südwestlich von Indien suchen muss, da östlich von Indien nur öde Wüsteneien waren (s. oben S. 82.). Zur 18. Satrapie (3, 94.) gehörten die weit ausgebreiteten Matiēner am rechten Ufer des Halys (1, 72.), in deren Gebirgen der Gyndes (s. oben), Araxes (7, 79. 1, 202., der sich mit vierzig Mündungen in den Sand der Wüste südöstlich vom Kasp. Meere verliert) und einer jener beiden bei der 13. Satrapie erwähnten ungenannten Nebenflüsse des Tigis (5, 52.) entsprangen, die *Saspeires*, welche nördlich von den Medern und südlich von den Kolchern wohnten (6, 37.), und die *Alarodier* (s. auch 7, 79.). Hier ist auch das Land Kolchis oder das alte Aa (1, 2. 7, 193. 197. vgl. ob. S. 8. Note 18.) zu suchen. Die 19. Satrapie (3, 94.) umfasste mehrere wenig bekannte Völker an der südlichen Küste des Pontos, die Moscher, Tibarēner, Makrōnes (Nachbarn der um den Parthenios und Thermodon wohnenden Syrer: 2, 104. s. auch 7, 78.), Mosynöker

*) *Bobrik* S. 158. trägt die nicht unwahrscheinliche Konjektur vor, dass vielleicht der Name Ζάβατος selbst nach dem Worte οὐνομαζόμενος ausgefallen sei.

**) Im Texte steht freilich διὰ Δαρδανίων, was aber aus der Stelle 5, 52. in δι' Ἀρμενίων verändert werden zu müssen scheint, wenn man nicht der von *Chyträus*, *Stephanus* u. A. gemachten Konjektur διὰ Δαρνέων den Vorzug giebt, und dabei an die von Ptol. 6, 1. erwähnte Stadt Darna in Assyrien denkt. Von Dardaniern wenigstens weiss in diesen Gegenden Niemand etwas.

***) In dieser Satrapie glaubt *Bobrik* S. 181. auch die 4, 44. erwähnte Landschaft Πακτυϊκή mit der Stadt Kaspatyros am Indos ansetzen zu müssen.

Meinung nach nur 100 Stad. breiten Arabischen Meerbusen begrenzt dachte (vgl. 2, 11.), sondern auch noch jenseit desselben, längs des

---

und Mares (7, 79.)*). Die 20. Satrapie endlich (3, 94.) bildete der den Persern unterworfene Theil der Inder, des östlichsten Volkes der dem Herodot bekannten Erde (3, 95. 102 ff.). Fassen wir nun diese Angaben, ohne Rücksicht auf die Folge der Satrapien, nach der Lage der Länder und Völker zusammen, so ergiebt sich folgendes Bild des Herodoteischen Asiens. Im nordwestlichsten Theile wohnen die Hellespontier (III)**) und Myser (II) und neben diesen südlich die Lyder (II), westlich von beiden aber längs der Küste herab die Aeolier, Ionier und Dorier (I). An diese grenzen südlich die Karer, Lykier und Pamphyler (I), deren nördliche Nachbarn die Phryges (III) sind, neben denen nach der lydischen Grenze hin die kleinen Völkerschaften der Kabalees und Hygennees (II) wohnen. Die nördlichen Grenznachbarn der Phryger längs des Pontos hin sind von W. nach O. die Bithyner, Mariandyner und Paphlagones (III); südlich und östlich von letzteren wohnen Syrier (III), zu denen auch die Kappadokä gehören, und deren südliche Nachbarn die Kilikes (IV) sind. Neben den Kappadoken östlich wohnen am Pontos die kleinen Völkerschaften der Makrones, Tibarener, Moscher, Mares (XIX), wahrscheinlich auch die Chalyber und Ligyer, und noch östlicher, an der äussersten Spitze des Pontos, die den Persern nicht unterworfenen Kolcher. Weiter östlich nach dem Kaspischen Meere zu hausen die Alarodier und südlich von ihnen die Saspeires (XVIII), östlich von beiden aber in der Richtung von S. nach N. die Dareitä, Panthimather, Pausikä und Kaspier (XI), von denen weiter östlich, auch am Kasp. Meere, die Kaspeirer und Sakä (XV) ihre Wohnsitze hatten, deren südöstliche Nachbarn die Baktrianer und Aegler (XII) waren. Südöstlich von letzteren wohnten die nur zum Theil der pers. Herrschaft unterworfenen Inder (XX), und noch südlicher am Erythräischen Meere die östlichen Aethiopes (XVII), weiter gegen O. hin aber war alles Land blos unbewohnbare Wüste. Nordwestlich von den Aethiopen, auch an dem genannten Meere und nördlich herauf von ihm, hatten mehrere grösstentheils ganz unbekannte Völker, die Parikanier (XVII). Myker, Utier, Sagartier, Sarangees (XIV) und wahrscheinlich auch die Sattagydä, Gandarier, Dadikä und Aparytä (VII) ihre Wohnsitze, deren westliche Nachbarn die Perser selbst waren, während nördlich von ihnen, in der Richtung von SW. nach NO. die Parther, Hyrkanier, Chorasmier, Sogder und Areier hausten (XVI). Westlich neben den Hyrkaniern und Parthern wohnten die Meder mit den Paretakenern und Orthokorybantiern (X); südlich von diesen und westlich vom eigentlichen Persien aber findet sich die Landschaft Kissie (VIII, das spätere Susiana), die gegen W. an Assyrien (IX, das auch ganz Mesopotamien mit in sich begreift), gegen

*) *Bährk* S. 156. rechnet zu dieser Satrapie auch die Chalybes (7, 76.) und Ligyes (7, 72.)

**) Die in Parenthese hinzugefügten römischen Zahlen sind die der persischen Satrapie, zu der die genannten Länder und Völker gehörten, und verweisen also auf die vorhergehenden genaueren geograph. Angaben.

die Grenze Aegyptens und Libyens gegen Arabien bildenden und sich in der Richtung von N. nach S. oder SO. bis zum südlichen Ozean hinziehenden Gebirges (*Ἀραβίης ὄρος:* 2, 8. 124. 7, 69.) und selbst noch neben Aethiopien (3, 94.) ein grosses Stück gegen S. hinab fortlaufen liess [27]), und von dem er uns im Ganzen nur sehr mangelhafte Nachrichten giebt (vgl. 1, 131. 198. 2, 75. 3, 107 ff. 7, 69. 86.); und endlich den von den Persern noch nicht unterjochten Theil der Inder, des grössten dem Herodot bekannten Volkes (3, 94.), dessen Land der Indos (4, 44.) durchströmt (denn den Ganges kennt er noch nicht), und von dessen Völkerschaften er die nomadischen *Padäer* (3, 99.) und die Kalatier oder Kalantier (*Καλατίαι:* 3, 38. *Καλαντίαι:* 3, 97.) erwähnt. — Besonders wichtig aber sind seine Nachrichten über Aegypten und Libyen, das er selbst in verschiedenen Richtungen (wenigstens längs des Nils und der nördlichen Küste bis nach Karthago hin, vielleicht aber auch selbst vom Ammonion aus durch die Wüste) durchreiste, und wovon er uns zuerst etwas genauere Nachrichten mittheilt. Der dritte, den beiden vorigen aber an Trefflichkeit nicht gleichkommende (4, 197.) Welttheil, Libyen, ist,

---

NW. aber an das Gebiet der Matiener (XVIII, das spätere Gordyene) grenzt, deren westliches Nachbarland Armenien (XIII) ist, das gegen W. an Kilikien grenzt. Südlich von Kilikien und Armenien liegt Phönikien und Syrien mit Palästina (V), und noch weiter gegen S. endlich das den Persern nicht gehorchende Arabien. Vgl. überhaupt *Bobrik* S. 129 — 188., dem ich auch hier grösstentheils folgen konnte.

27) Mit dieser Ansicht, durch die es erst recht deutlich wird, warum H. Libyen (oder Afrika) lieber als Theil von Asien, und zwar als Fortsetzung der einen Akte desselben angesehen wissen will (s. oben S. 81 f.), würde auch die Stelle 7, 69. *Ἀράβιοι δὲ καὶ Αἰθίοπες οἱ ὑπὲρ Αἰγύπτου οἰκήμενοι* übereinstimmen, und man hätte dann das *οἱ ὑπὲρ Αἰγ. οἰκ.* nicht blos auf *Αἰθίοπες*, sondern auch auf *Ἀράβιοι* zu beziehen, unter denen nun die den Persern gehorchenden Araber jenseit des Meerbusens an der Grenze Aegyptens zu verstehen wären; während bekanntlich die Bewohner des eigentlichen Arabiens diesseit des Meerbusens der Persischen Herrschaft nicht unterworfen waren. Diess scheint im Ganzen auch *Bobrik's* (S. 189 ff.) Ansicht von Herodot's Arabien gewesen zu sein. Auch an der Küste des Mittelländ. Meeres von der Stadt Kadytis in Palästina bis zur Stadt Ienysos wohnten Araber, von da an weiter westlich aber bis zum See Serbonis wieder Syrer. Ienysos selbst scheint also eine Arab. Stadt zu sein. Ausserdem erwähnt er in Arabien noch die Stadt *Patumos* an einem oberhalb Bubastis aus dem Nil in den Arab. Meerbusen führenden Kanale (2, 158.) und den grossen, sich in's Erythräische Meer ergiessenden Fluss *Korys* (3, 9.).

das schmale Stück Land abgerechnet, wo er mit Asien zusammenhängt, auf allen Seiten vom Meere umflossen (4, 42.), und gehört eigentlich noch zu jener grossen südlichen Akte Asiens, von der wir oben gesprochen haben, und die an der Grenze zwischen Arabien und Aegypten nur 1000 Stad. breit ist (denn so viel beträgt hier die Entfernung zwischen dem Mittelländischen und Erythräischen Meere), sich dann aber gegen SW. hin bedeutend erweitert, und das weit ausgedehnte Libyen bildet. Herodotos theilt, wenn auch nicht mit ausdrücklichen Worten, ganz Afrika in drei Haupttheile, nämlich in das an Asien grenzende, sich von N. nach S. hinabziehende Nilthal oder Aegypten, und in die durch den Nil, der Anfangs von W. nach O. herüber fliesst[28]), geschiedene nördliche und südliche Hälfte des übrigen Welttheils, oder in Libyen im engern Sinne[29]) und in das Land der Aethiopen, das äusserste bewohnte Land gegen SW. (3, 114.). Das nördliche Libyen aber vom Mittelländ. Meere bis zum Nil zer-

---

28) Ueber die Quellen des Nil (vgl. 2, 28.) und seinen früheren östlichen Lauf durch das seiner ungeheuern Hitze wegen unzugängliche Libyen (2, 31.) konnte H. nur wenig Sicheres erfahren. Mehr zu erzählen weiss er von seinem, nun schon gegen N. gekrümmten, Laufe durch Aegypten, von seinem Austreten (2, 20 ff.) und von seinen sieben Mündungen (2, 17.), fünf natürlichen (*στόμα Πηλούσιον*, *Μενδήσιον*, *Σεβεννυτικὸν*, *Σαϊτικόν* und *Κανωβικόν*) und zwei von Menschenhand gegrabenen (*στόμα Βουκολικὸν* und *Βολβίτινον*). Das Nähere hierüber s. unten §. 104. und 107.

29) Herodot braucht nämlich den Namen *Λιβύη* in doppelter Bedeutung, entweder für den ganzen Welttheil (z. B. 2, 16. und 4, 42.) oder blos für die übrigen Theile desselben ausser Aegypten (z. B. 2, 17. 18. 4, 167. u. s. w.), ja selbst mit Ausschluss Aethiopiens (denn 4, 197. werden Libyer und Aethiopen einander entgegengesetzt. (Vgl. *Schlichthorst.* Geogr. Africae Herod. p. 15.). Daher irren *Dönniges* (de geogr. Herodoti p. 63.) u. A., welche namentlich aus dieser Entgegensetzung von Aegypten und Libyen folgern, dass H. Aegypten gar nicht mit zu Afrika, sondern zu Asien gerechnet habe (Vgl. *Bobrik* S. 202.). Dass H. nicht blos Aegypten, sondern ganz Afrika, lieber als eine Fortsetzung von Asien angesehen wissen will, haben wir freilich schon oben gesehen; wo er aber, der fast allgemeinen Ansicht seiner Zeit (vgl. §. 54. und Note 74. daselbst) folgend, von drei Welttheilen redet, rechnet er ganz Aegypten mit zu dem dritten oder Libyen, und spottet selbst 2, 17. und 4, 45. über die Meinung derer, welche den Nil als Grenze zwischen Asien und Afrika annehmen, weil dann folgerecht das Delta, welches zwischen den zwei Hauptarmen des Nil liege, als ein vierter Welttheil angesehen werden müsste.

legt er in drei parallel neben einander von Aegypten bis zum Atlant. Meere hin laufende Erdgürtel, nämlich den Küstenstrich längs des Mittelmeeres, dann südlicher die Wildniss (ἡ θηριώδης) und noch weiter gegen S. bis zum Nil die Sandwüste (ἡ ψάμμος. Vgl. 2, 32. 4, 181.)[30]. Aegypten schildert H., grösstentheils wohl aus eigner Anschauung, zum Theil sehr genau[31]; über das übrige Libyen sind

30) *Niebuhr* S. 144. unterscheidet (wahrscheinlich mit Rücksicht auf 4, 185.) fälschlich die Sandwüste (ψάμμος) von der Einöde (ἔρημος), die er als einen vierten Theil aufzählt; denn diese sind (wie auch *Bobrik* S. 201. zeigt) offenbar identisch, da Herodot 2, 32. sagt: *τὰ δὲ κατύπερθε τῆς θηριώδεος ψάμμος τέ ἐστι καὶ ἄνυδρος δεινῶς καὶ ἔρημος πάντων*, und *ἐκ ταύτης δὲ (θηριώδεος) τὴν ἔρημον διεξιέναι.* Daher kann auch 4, 185. durch die Worte *ὑπὲρ δὲ τῆς ὀφρύης ταύτης, τὸ πρὸς νότον καὶ μεσόγαιαν τῆς Λιβύης ἔρημος καὶ ἄνυδρος - - - ἐστι ἡ χώρη* kein vierter Erdgürtel, sondern nur der übrige Theil der Sandwüste südlich von den in ihr liegenden Oasen (vgl. unten Note 32.) bezeichnet werden.

31) Aegypten, welches, den Thebaischen Nomos ausgenommen, nach Herodot's Meinung in den ältesten Zeiten ein Sumpf war (2, 4.), und dessen nördlichster Theil bis über Memphis hinauf blos durch den Nil angeschwemmtes Land (2, 5. vgl. mit c. 10. 12. und 15.) an der Stelle eines früher dort befindlichen Meerbusens (2, 10.) ist, umfasst das ganze von Aegyptern bewohnte und den Ueberschwemmungen des Nil ausgesetzte Land (2, 18.), und reicht vom Mittelländ. Meere, an welchem es 60 σχοῖνοι oder 3600 Stad. breit ist (2, 6.), in einer Länge von 6940 Stad. (2, 9.) bis Elephantine oder noch etwas weiter bis zur Insel Tachompsō (2, 29.), und ist von zwei Gebirgen, dem Arabischen im O. (s. oben) und dem Libyschen im W. (2, 8. vgl. mit 2, 65. 4, 167 f.) eingeschlossen, die das Nilthal von Heliopolis an sehr verengen, so dass es an der schmalsten Stelle nur 200 Stad. breit ist (2, 8.). Es zerfällt bei H. blos in zwei Haupttheile, in das Delta (2, 12. 15. u. s. w.), als später angeschwemmtes Land, welches mit der Trennung des Nil in zwei Hauptarme bei Kerkasōros beginnt (2, 15.), und in das übrige Land; so dass also H. die spätere Eintheilung in Ober-, Mittel- und Unterägypten noch nicht kennt, obgleich er einmal (3, 10.) ἡ ἄνω Αἴγυπτος, aber wohl nicht als besondern Theil des Landes, erwähnt. Im Delta und überhaupt im spätern Unterägypten kennt er die Landschaften oder Nomen Busirites, Saïtes, Chemmites, Paprēmites, die Insel Prosōpitis, Nathō (2, 165.), Thēbäos,*) Bubastites, Aphthites, Tanites, Mendēsios, Sebennytes, Athribites, Pharbätites, Thmuites, Onuphites, Anysios, Myekphorites (2, 166.), mit den Städten *Anthylla* (2, 97.), *Anysis* (2, 137.), *Apis* (2, 18.), *Archandrupolis*

*) Dieser Θηβαῖος νομός Unterägyptens ist wohl zu unterscheiden von dem bekannten νόμος Θηβαϊκός in Oberägypten (2, 4. 91.) Vgl. *Schlichthorst.* p. 52. *Dönniges* S. 66. *Bobrik* S. 218.

freilich seine Nachrichten viel dürftiger; indess lernen wir doch auch aus ihnen nicht wenige früher ganz unbekannte Gegenden und Völker-

---

(2, 98.), *Atarbēchis* auf der Insel *Prosopitis* (2, 41.), *Bubastis* (2, 59. 137.), *Busiris* (2, 59.), *Butō* (ibid.), *Daphnä* in der Gegend von Pelusion (2, 30.), *Heliupolis* (2, 59.), Kanōbos (2, 15.), *Kerkasōros* (2, 15. 17. 97.), Magdolos (2, 75.), *Maree* (2, 30.), *Mōmemphis* (2, 163. 169.), *Naukratis* (2, 179.), *Paprēmis* (2, 59. 71.), *Pēlusion* (2, 15.), *Sais* (2, 59. 163. 175. 176.) und *Siuph* im Saitischen Nomos (2, 172.). (Auch die Städte Athribis, Mendes, Onuphis, Tanis, Thmuis, Sebennytos u. s. w. muss er wohl gekannt haben, da er die nach ihnen benannten Nomen erwähnt, und ebenso Plinthine, da er den *Πλινθινήτης κόλπος* (2, 6.) als Grenze Aegyptens gegen Libyen am Mittelländ. Meere nennt. Uebrigens erscheinen in Unterägypten noch *Ταριχήϊα Πελουσιακά* (2, 15.) und *Ταριχεῖαι* schlechtweg, nämlich *Κανωβικαί*, wie der Zusammenhang zeigt (2, 113.), d. h. grosse Balsamiranstalten, über welche in der Beschreibung Aegyptens (§. 107.) die Rede sein wird, eine *σχοινίη Πέρσεως* (2, 15.), die Insel Chemmis in einem grossen See bei der Stadt Bute (2, 156.), eine sumpfige Gegend *(τὰ ἕλεα)* zwischen den Mündungen des Nils (2, 137. 140. 151. 152.) mit der Insel *Elbō* (2, 140.), einen heiligen See bei Sais (2, 170 ff.), den See *Serbōnis* an der Grenze gegen Arabien (2, 6. 3, 5.) und bei ihm das Gebirge *Kasion* (2, 6. 158.). Im spätern Mittelägypten gedenkt er blos der Städte *Erythrē bōlos* (2, 148.), *Hermeōpolis* (2, 67.), *Krokodeilōnpolis* (2, 148.) und Memphis (2, 99. 108. 110. 112. 121. 136. 153. 176. 3, 14. 91 u. s. w.), ferner der Pyramiden zwischen Memphis und Naukratis (2, 97. 124 ff. 134 ff.), des Labyrinthes bei Krokodeilonpolis und dem See Möris (2, 147. 148.) und des Sees *Möris* selbst (2, 149.), der einen unterirdischen Abfluss in die Syrte hat (2, 150.)*). In Oberägypten endlich kennt er nur den Thebaischen Nomos (2, 4. 91.), und in demselben die Städte Chemmis (2, 91.), *Neapolis* (*Νεὴ πόλις* ibid.), Thebä (2, 3. 9. 42. 54. 69. und öfter **) *Syēne* (2, 28.), und ausserdem noch *Elephantine* (2, 30.). An der südlichen Grenze bis zu der schon halb äthiopischen Insel *Tachompsō*, in einem vom Nil durchströmten grossen See, wohnten die *Kataduper* (2, 17. 29.). In dieser Gegend zwischen Elephantine und Syēne sollten sich auch die Berge *Krōphi* und *Mōphi* und zwischen ihnen die Quellen des theils gegen N., theils gegen S.

*) H. nämlich kennt wie Hekatäos (s. oben S. 58. Note 85.) nur eine Syrte, und zwar nicht die kleine, wie *Niebuhr* S. 148. annimmt, sondern, wie *Bobrik* S. 247. zeigt, die grosse. Denn dafür spricht nicht nur eben dieser Abfluss des Mörissees, der doch gewiss in die zunächst liegende Syrte geleitet wurde, sondern auch der Umstand, dass die Nasamonen um sie her gewohnt haben sollen (vgl. unten Note 32.), welche nicht weit von Kyrene zu suchen sind.

**) Dass wir über diese alte und berühmte Stadt bei H. nur so Weniges finden, kommt vielleicht daher, weil Hekatäos schon so ausführlich darüber berichtet hatte. S. oben S. 50. Note 84.

schaften Afrika's kennen [32]); so dass also die Bereicherungen, welche die Geographie durch Herodot empfangen, nicht hoch genug angeschlagen werden können.

---

fliessenden Nils befinden (2, 28.), was jedoch H. selbst für ein ihm vorgefabeltes Mährchen zu halten scheint.

32) An der nördlichen Küste wohnten, zunächst neben Aegypten, westlich bis zur Hauptstadt Plynos und dem Plinthinetischen Meerbusen, die *Adyrmachidä* (4, 168.), westlicher dann bis zur Insel *Aphrodisias* die *Giligammä* (4, 169.), an deren Küsten die Kyrenäer Anfangs die Insel *Platea* besetzten (4, 157. 166.), dann den Hafen des Menelaos (2, 119.) in der Gegend *Aziris* (4, 157. 169.), endlich die Stadt Kyrēne selbst (4, 156. 158. 164. 2, 181. 182.) und von ihr aus auch die Stadt *Barke* (4, 160.) gründeten. (Ueber die *Κυρηνείη χώρη* selbst vgl. 4, 199.) In ihrer Nähe befand sich auch die reizende Landschaft Irasa mit der Quelle *Theste* (4, 158. 159.), ferner von jener Insel Platea bis zur Syrte hin eine Gegend, in der das Silphion wächst (4, 169.), und der Ort *Leukōn* (4, 160.). Westlich von den Giligammen wohnten im Süden von Kyrene, also im Innern des Landes, die *Asbystä* (4, 170. 171.) und westlich von ihnen, südlich von der Stadt Barke, bis zur Syrte die *Auschisä, Euesperidä* und *Kabales* mit der Stadt *Taucheira* (4, 171.). Um die Syrte selbst her und weiter gegen W. hin hauste das mächtige Volk der *Nasamōnen* (2, 32. 4. 172.), die sich auch das Land ihrer ehemaligen westlichen Grenznachbarn, der ganz vom Sande verschütteten Psyller (4, 173.) angeeignet hatten. Westlich neben den Nasomonen wohnten die *Makä* (4, 175.), bei denen sich in der äusserst fruchtbaren Landschaft *Kinyps* (4, 198.) der gleichnamige Fluss mündete, der auf dem Hügel des Grazien (*λόφος χαρίτων*: 4, 175.) seine Quellen hatte; nordwestlich neben ihnen, aber noch im innern Lande, die *Gindanes* (4, 176.), nördlich von ihnen aber längs der Küste die Lothophagen (4, 177. 178.) und südwestlich von ihnen die *Machlyes* bis zu dem grossen Flusse *Tritōn*, der sich in den See Triton ergoss (4, 178.), in welchem sich die Insel *Phla* (ibid.) befand. Jenseit des Flusses und auf der andern Seite des Sees hatten die *Ausier* (*Αὐσεῖς*: 4, 180.) ihre Wohnsitze, an die wohl das Gebiet von Karchēdōn stiess, welche Stadt mit ihren Bewohnern zwar öfter vom H. erwähnt (1, 166. 167. 3, 17. 19. 4, 195. 196. 7, 165 ff. u. s. w.), aber nirgends genauer beschrieben wird, so dass diese so dürftigen Nachrichten über Karthago es mehr als wahrscheinlich machen, dass H. selbst diese berühmte Stadt auf seinen Reisen nicht berührte (vgl. S. 68. Note 7.); woher es auch kam, dass er sie offenbar viel näher an die Säulen des Herkules rückte, als sie wirklich lag. Noch weiter gegen W. bis zur Küste des Atlant. Meeres und auf dieser selbst wohnten endlich die Ackerbau treibenden Libyer (*Λίβυες ἀροτῆρες*: 4, 191.), zu denen die Stämme der Maxyes (4, 191. die Mazyes des Hekatäos), Zauēkes (4, 193.) und *Gyzantes**)

*) Oder, wenn man dem Steph. Byzant. p. 187. folgt (und an die *Βυζάκιοι* des Strabo 2. p. 131. und das Byzacium des Plinius 5, 4, 3. denkt), Byzantes.

§. 11. Nach Herodotos lieferte **Ktesias** aus Knidos in Karien, Leibarzt des persischen Königs Artaxerxes Mnemon (um 400

(4, 194. 195.) gehörten. Vor der Küste der Gyzanten am Atlant. Meere lag die Insel *Kyraunis**) mit einem Goldsand führenden See (4, 195.). Ausserhalb der Säulen fand sich auch noch ein unbekanntes, goldreiches Land, mit dessen Bewohnern die Karchedonier Handel trieben (4, 196.), und das schon vom Hanno (s. oben S. 66.) erwähnte Vorgebirge Soloeis, das Westende Libyens (2, 32. 4, 43.). Sonst erfahren wir durch H. nichts über die Westküste. Der zweite Erdgürtel des nördlichern Libyens, die *Θηριώδης*, wurde blos von zwei Völkerschaften bewohnt, den *Garamanten*, südlich von den Nasamonen (4, 174.), und den nomadischen Libyern, die von den Grenzen Aegyptens bis zum See Tritonis wohnten (4, 186 ff. 191.); doch scheinen auch die südlichsten Striche der Ackerbau treibenden Libyer noch in diesen Erdgürtel zu fallen. Den dritten Erdgürtel bildete die Sandwüste, die sich vom Thebaischen Nomos Aegyptens quer durch ganz Libyen bis zu den Säulen des Herkules (d. h. doch wohl nur bis zu dem Meridian der Säulen in einem viel südlichern Breitengrade) erstreckte, in der sich aber, etwa aller 2000 Stad. weit (in einer Entfernung von zehn zu zehn Tagereisen) eine bewohnte und nach Herodot's Ansicht wahrscheinlich weit ausgedehnte**) Oase um einen aus einem Salzberge hervorsprudelnden Quell her befindet (4, 181.). Die östlichste dieser Oasen (die bei H. allein und *κατ' ἐξοχήν* den Namen *πόλις* oder *χώρα Ὄασις* führt) hiess *νῆσος Μακάρων*, und war von Samiern bewohnt (3, 26.): dann folgten in der Richtung von O. nach W. die Oase der *Ammonier* (2, 42.), die Oase *Augila* (4, 182.), in die sich im Herbst die Nasamonen zur Dattellese begaben (4, 172.), ferner die Oase der *Garamanten* (4, 183.), doch wohl eines Zweiges des gleichnamigen grossen Volkes weiter im Norden, noch westlicher die der *Ataranten* (4, 184.) und am westlichsten die der *Atlanten* am Berge Atlas (ibid.)***). Im südöst-

Vgl. *Schlichthorst*. p. 161. gegen *Wesseling*. ad Herod. 4, 194. *Bobrik* S. 241. scheint keinen Zweifel gegen die Richtigkeit des Namens *Γύζαντες* zu hegen, und gedenkt der abweichenden Meinung des Stephanos mit keiner Sylbe. Uebrigens gehört hierher gewiss auch die vom Hekatäos (fr. 306.) erwähnte libysche Stadt *Zygantis*. (Vgl. *Klausen* zu dieser Stelle p. 134.)

*) Bei der man an Hanno's Kerne denken könnte, das aber wohl viel südlicher gesucht werden muss. Vgl. oben S. 66.

**) Denn es bilden z. B. die Bewohner der Oase der Garamanten ein *ἔθνος μέγα ἰσχυρῶς* (4, 183.). Ueber die Etymologie des Namens *Ὄασις* oder *Αὔασις* s. unten §. 107.

***) Dass H. diese Oasen viel zu weit südlich rückt, die Oasen, die von Siwah bis Fezzan liegen, fälschlich in eine Parallele mit der grossen Oase und Theben setzt, und auch in der ebenmässigen Entfernung derselben von 10 zu 10 Tagereisen (die man aber blos von den Grenzen der einen Oase bis zu denen der andern, nicht von einem Salzberge zum andern zu verstehen hat) völlig irrt, und dadurch sowohl, als durch den irrig angenommenen Lauf des Nil von W. nach O. das ganze Bild von Afrika verzeichnet, zeigen *Niebuhr* S. 145 ff. und *Bobrik* S. 245 ff.

v. Chr.) in seinen blos in Auszügen bei Photios (Cod. LXXII. p. 106 ff.) und in mehrern einzelnen Fragmenten bei andern Schriftstellern (Dio-

---

lichsten Theile Libyens wohnten längs des hier noch nördlich strömenden Nils, zunächst bei Aegypten und um die Insel Tachompso her, nomadische Aethiopen (3, 94.) und Ichthyophagen (3, 19.), etwas südlicher lag die äthiopische Stadt *Nysa* (2, 146.), viel südlicher aber (und zwar vierzig Tagereisen zu Lande und zwölf Tage Flussschiffahrt weiter) am Nil die Hauptstadt von ganz Aethiopien *Meroë* (2, 29. 30.), und wieder zwei Monate weiter flussaufwärts reisend gelangte man zu den *Automolen* oder dem Volke *Asmach* (2, 31.), in dessen Lande sich H. wahrscheinlich die von ihm angenommene Beugung des bis dahin östlich strömenden Nils gegen N. dachte; denn nur bis hierher ist der Lauf des Stroms bekannt; sein Lauf von W. nach O. geht durch Länder, die der grossen Sonnenhitze wegen unbewohnbar sind (ibid.)*). Vielleicht in der Parallele von Nysa, aber viel westlicher, südlich von der Oase der Garamanten, scheinen auch die *Aethiopes Troglodytä* gesucht werden zu müssen, auf die Letztere Jagd zu machen pflegten (4, 183.); wo aber das an einem grossen von vielen Krokodilen bevölkerten Strome wohnende Negervolk von sehr kleiner Statur anzusetzen sei, zu dem sich einige Nasamonen nach einer mehrtägigen Reise durch die Wüste verirrten (2, 32.), bleibt völlig unentschieden; doch scheint es fast, als habe man darunter die Anwohner des Niger zu verstehen, Herodot aber, der auch jenen Strom für den Nil hält (2, 33.), aus dem Nil und Niger einen zusammenhängenden Strom gemacht, daher die Quellen des Nils so weit nach W. verlegt, und von einem weiten östlichen Laufe desselben mitten durch ganz Libyen geträumt. Im äussersten Süden endlich jenseit des Nils lässt H. blos Aethiopen wohnen und zwar zunächst am südlichen Meere die *Aethiopes Makrobioi* (3, 17.). Vgl. über Herodot's Libyen *Herm. Schlichthorst* Geographia Africae Herodotea. Gotting. 1788. *J. Fr. Hennike* de Africae Herodoteae Geographia Gott. 1788. und *Bobrik's* Geogr. des Herodot. S. 200 — 247.; über Herodot's Geographie überhaupt aber ausser den schon genannten Schriften von *Niebuhr*, *Dahlmann*, *Dönniges* und *Bobrik* auch *Rennell* The geographical system of Herodotus. Lond. 1800. 4. Deutsch übers. von *Bredow* in dessen Untersuch. über Gegenst. der alten Geogr. Altona 1802. *Bredow* Geographiae et Uranologiae Herodoteae Spec. Helmst. 1804. *Zeune's* Erdansichten. Berl. 1820. S. 17 ff. *Malte-Brun's* Gesch. der Erdkunde 1. S. 58 ff. *Mannert's* Geogr. d. G. u. R. 1. S. 11 ff. 3. Aufl. *Uckert's* Geogr. der Gr. u. R. I, 1. S. 71 ff. *Sickler's* Handb. der alten Geogr. S. XXII ff. *Schirlitz's* Handb. der alten Geogr.

*) Dass nämlich *Niebuhr* und *Bobrik* irren, wenn sie die Aenderung des Nillaufs und seine Beugung gegen N. erst bei der Insel Tachompso mit seinem Eintritte in Aegypten annehmen, und also Meroe und die Automolen, die südlich von Aegypten gesucht werden müssen, an seinen Lauf von W. nach O. und somit mitten nach Libyen hinein versetzen, ist schon von *Bobrik's* oben erwähntem Rezensenten in der Hall. L. Z. S. 398 ff. gründlich nachgewiesen worden.

dor, Athenäos, Plutarch u. s. w.) erhaltenen geschichtlichen und geographischen Werken (*Περσικῶν βιβλία κγ'* und *Ἰνδικῶν βιβλίον ἕν*, ferner *Περίπλους Ἀσίας* in 3, *περὶ τῶν κατὰ τὴν Ἀσίαν φόρων* ebenfalls in 3 BB., *περὶ ποταμῶν*, u. s. w. vgl. Suid. v. *Κτησίας* und Strab. 14. p. 656.)[33]), deren Verlust gar sehr zu beklagen ist, über Assyrien, Persien und Indien eine Menge geograph. Nachrichten, die freilich wohl hier und da eine schärfere historische Kritik vermissen lassen, und in denen bei einem gewissen, dem Orient eigenen, Hange zum Seltsamen und Wunderbaren der geschichtlichen Wahrheit mitunter auch wohl einige Dichtungen der Phantasie beigemischt sein mögen[34]), weshalb Ktesias schon bei den Alten selbst seiner Vorliebe zum Fabelhaften wegen verrufen war und wenig Glauben fand (vgl. Arist. h. an. 2, 3. 8, 28. Plut. vit. Artax. c. 13. 18. Lucian. de conscrib. hist. c. 39. u. Verae Hist. 1, 3. Arrian. Exp. Alex. 5, 4, 2. Strab. I. p. 43.); deren Werth jedoch gewöhnlich mit Unrecht viel zu gering angeschlagen wird[35]), da es, wenn sich auch manche

---

S. 72 ff. u. A.; auch *Larcher's* Geographisches Wörterbuch zum Herodot, mit Zusätzen von *Joh. Friedr. Degen* in dessen deutscher Uebersetz. des Herod. 6. Bd. 1. u. 2. Abtheil.

33) Die *Περιήγησις*, deren drittes Buch z. B. Steph. Byz. p. 380. v. *Κοσύτη* zitirt, ist wahrscheinlich von dem oben genannten *Περίπλους* nicht verschieden. Die beste und vollständigste Sammlung seiner Fragmente ist folgende: Ctesiae Cnidii Operum Reliquiae. Ed. *Jo. Chr. Felix Bähr*. Francof. ad M. 1824. 8. (während sich die von Photios erhaltenen Stücke auch in der neuesten Ausg. dieses Schriftstellers von *Bekker* [Berl. 1824.], S. 35 ff. in einem mehrfach berichtigten Texte finden), die neueste und gründlichste Untersuchung über sein Leben und seine Schriften aber: Ctesiae Cnidii vita cum appendice de libris, quos Ctesias composuisse fertur. Scr. *Hen. Chr. Mich. Rettig*. Hannov. 1827. 8. Uebrigens vgl. auch *K. L. Blum's* Herodot und Ctesias. Heidelb. 1836. 8. und *Bähr's* Art. Ctesias in *Pauly's* Realencyclop. der class. Alterthumswiss. II. S. 771 ff.

34) Hierher gehört namentlich der Umstand, dass er einige Wesen der persischen und besonders der indischen Fabelwelt, die er in den heiligen Büchern dieser Völker erwähnt oder auf Denkmälern abgebildet fand, für wirklich existirende Geschöpfe ansah, und so besonders Indien mit einer Menge fabelhaft gestalteter und nirgends auf der uns bekannten Erde existirender Menschen und Thiere bevölkerte (vgl. z. B. Plin. 7, 3, 2. 8, 21, 30)., was namentlich zu jenem ungünstigen Urtheile über ihn Veranlassung gegeben haben mag. Vgl. *Cuvier's* Ansichten von der Urwelt, verdeutscht von *J. Nöggerath*. Bonn 1822. S. 59 f. und *Bähr's* Prolegg. p. 55 sqq. 135.).

35) Vgl. z. B. *Uckert's* Geogr. d. G. u. R. I, 1. S. 77. und *Schir-*

Widersprüche zwischen den Nachrichten des Ktesias und denen anderer Schriftsteller des Alterthums, namentlich des Herodotos[36]) und Xenophon, finden, bei an sich glaublichen Erzählungen immer noch die Frage ist, wer in Bezug auf orientalische Verhältnisse (— denn anders freilich steht es, wo es sich um griechische Zustände handelt —) mehr Glauben verdient, ob jene Schriftsteller, die nur nach Mittheilungen Anderer erzählten, oder Ktesias, der selbst längere Zeit am persischen Hofe lebte, Vieles mit eignen Augen sah, und zufolge des hohen Ansehens, in dem er beim Könige stand, sich leicht die besten und lautersten Quellen eröffnen konnte. Nur muss man freilich dabei nie vergessen, dass Ktesias blos vom orientalischen Standpunkte aus zu beurtheilen ist, da er nichts Anderes gab und geben wollte, als was er in Persien selbst von diesem Lande und den angrenzenden Theilen Indiens gehört hatte, und wobei man daher immer von dem mythischen Gewande absehen muss, in welches eine persisch-indische Phantasie auch das wirklich Historische zu kleiden pflegt. Am wichtigsten und umfassendsten freilich sind seine Nachrichten über die Sitten und Gebräuche, über die Industrie und Produkte Persiens und Indiens (und werden daher hauptsächlich unten §. 79 ff. bei Entwerfung eines allgemeinen Bildes dieser Länder zu benutzen sein); doch giebt er auch manche einzelne Notizen sowohl in Bezug auf diese als auf andere Länder, und es erscheinen bei ihm namentlich folgende bei seinen Vorgängern nicht vorkommende Namen: die Völkerschaften der *Derbikä* in Margiana neben den Mardern (Pers. c. 5. und fragm. ex Diod. Sic. 2, 2. p. 389. *Bähr.*), die *Barkanier*, Nachbarn der Hyrkanier (ibid.), die *Choramnier* (Pers. c. 8. und fragm. Pers. 6. ex Steph. Byz. p. 725.) oder *Chōromnäer* (fragm. ex Diod. l. l.), vielleicht im heutigen Chorasan (?), die *Karmanier* (Pers. c. 8. und fragm. ap. Diod. l. l.), die *Dyrbäer* in der Nähe von Baktrien und Indien (fragm. Pers. 5. ex Steph. Byz. p. 248.), die *Drangier* (*Δράγγαι:* fragm. p. 389. ex Diod. Sic. 2, 2.), die

---

litz's Handbuch der alten Geogr. S. 81. Mit Recht haben dagegen Andere, wie *Heeren* (Ideen etc. I. S. 323.), *Schöll* (Gesch. der Griech. Lit. I. S. 344 f.) und besonders *Bähr* (Prolegg. §. 8. p. 24 sqq., der vielleicht auf der andern Seite wieder etwas zu weit geht) den Ktesias zu rechtfertigen und seine Glaubwürdigkeit ausser Zweifel zu setzen gesucht.

36) In geograph. Hinsicht gehört hierher z. B. die Behauptung, Ninus oder Ninive habe am Euphrat gelegen (s. fragm. ex Diod. Sic. 2, 3. p. 390. *Bähr.*), während Herod. 1, 193. und 2, 151. u. A. es an den Tigris setzen. Vgl. unten §. 96.

Kadusier (ibid. u. fragm. p. 443. ex Diod. Sic. 2, 33.), die *Tapyrer* (fragm. p. 381. ex Athen. 10, 59. p. 119. *Schweigh.* und fragm. p. 389. ex Diod. 2, 2.), die *Tiriziphaner*, Einwohner einer Stadt Tiriza in Paphlagonien (fragm. p. 408. ex Steph. Byz. p. 657.), die *Odrysser* am Pontos (ibid.), die *Kyōnier* (Ind. c. 32., nach *Bähr* vielleicht statt Kyaneer, d. h. der Einwohner der Stadt Kyaneä in Lykien), endlich die *Maurusier* (Ind. c. 32.) in Libyen; ferner die Städte *Barēne*, ein bedeutender Ort bei Ekbatana (Pers. c. 4.), *Megaberne* in Baktrien (Pers. c. 8.), *Zaris* (Pers. c. 55., vielleicht Zariaspe in Baktrien?), Sittake in Persien am Flusse *Argades* (fragm. Pers. 15. ex Aelian. h. an. 16, 42.), *Chauōn* in Medien (fragm. p. 407. ex Diod. Sic. 2, 13.), *Bambyke* in Syrien (fragm. p. 394. ex Eratosth. *καταστηρ.* c. 38. in Fabricii Bibl. Gr. T. 2. p. 743.), *Kyrtä* (Pers. c. 40. nach Steph. Byz. p. 403. *Κυρταῖα)* am erythräischen Meere, *Prusa* in Bithynien (Ind. c. 10.), *Kosyte* in Italien (in Ombrike: fragm. 3. ex *περιπλ.* *'Ασίας* ap. Steph. Byz. p. 380.), *Sigynos* (fragm. 2. ex eod. l. ap. Steph. Byz. p. 597.) und *Byblos* (Pers. c. 33. vgl. Steph. Byz. p. 187.) in Aegypten; der Bernstein mit sich führende und in Indien entspringende Fluss *Hypparchos* (Ind. c. 11.), ein andrer Fluss Indiens Namens *Hypobaros*, der von N. her in den östlichen Ozean fliesst (Plin. 37, 3, 11.), der See oder Sumpf *Side* in Indien, auf dem Nichts schwimmen kann, sondern Alles untersinken muss (Plin. 31, 2, 18.); die Gebirge *Teuthras* in Mysien (fragm. 3. de mont. ap. Stob. Serm. p. 213.) und *Amaranta* in Kolchis (fragm. 2. de mont. ap. Schol. Apoll. Rhod. 2, 401.), der Vulkan *Chimära* bei Phaselis in Lykien (Plin. 2, 106, 110. vgl. Hom. Il. 6, 179.) und die ganz unbekannte Insel *Metadrida* (Ind. c. 32.).

Der atheniensische Geschichtschreiber **Thukydides** (geb. 471., gest. um 400 vor Chr.) erweitert in seiner 8 Bücher umfassenden Geschichte des Peloponnesischen Krieges besonders unsre Kenntnisse von Griechenland, namentlich der vor ihm noch wenig bekannten Landschaften Aetolien und Akarnanien, ferner von Mazedonien, Thrazien, Italien, Sizilien, den Liparischen Inseln, auch von Ionien und den griechischen Inseln, deren er eine nicht geringe Anzahl nennt, die bei seinen Vorgängern noch nicht vorkommen, so wie er auch von andern, namentlich von Lesbos, manche früher noch nicht bekannte Einzelnheiten erwähnt. Auch lernen wir durch ihn die Sitten und Gebräuche mancher Völker, z. B. der Phönikier, die Gründer vieler Städte, den Verkehr der griech. Staaten mit Libyen und Aegypten (1, 104. 110.) und den Handel der Griechen nach den

Ländern am Pontos Euxeinos, nach Kleinasien und Phönizien genauer kennen (2, 69.). Die, so viel ich weiss, bei Thukydides zuerst vorkommenden geograph. Namen sind folgende: *A.* In Asien: die Landschaft *Daskylitis* (1, 129.); der Fl. *Kalex* in Bithynien (4, 75.), der Fl. *Pydios* (8, 106.) und die Städte *Hamaxitos*, *Harmatus*, *Larissa* (8, 101.), *Harpagion* (8, 107.), *Kolönä* (1, 131.), *Polichna* (8, 14. 23. 2, 85.) und *Priapos* (8, 107.) in Mysien; *Leukönion* in Aeolis (8, 24.); die Vorgeb. *Arginon* (8, 34.) u. *Rhötion* (4, 52. 8, 101. sonst Rhöteion: s. oben S. 83.), die Städte *Anäa* (3, 32. 4, 75. 8, 19.), *Erä* (8, 19.), *Glauke* (8, 79.), *Iasos* (8, 28. 29.) am Iasischen MB. (8, 26.), *Pteleon* (8, 24. 31.) und *Tichiussa* (8, 26. 28.), so wie die Häfen *Phoinikus* (8, 34.) und *Panormos* (bei Miletos, 8, 24.) und der Ort *Embaton* (3, 29., mit welchem Namen nach dem Schol. die Meerenge zwischen Erythrä und der Insel Chios bezeichnet wurde: vgl. auch unten S. 117.) in Ionien; das Vorgeb. *Triopion* (8, 35. 60.) und der Hügel *Sandios* (3, 19.) in Karien; *Aspendos* (8, 81. 87.) in Pamphylien; der Fluss *Eurymedon* (1, 100.) und die Stadt *Körykos* (8, 14. 33 ff.) in Kilikien. *B.* In Europa: der Fluss *Sikanos* in Iberien (6, 2.), von dessen Ufer die Sikaner nach Sizilien auswanderten; das Vorgebirge *Rhēgion* (4, 24. 6, 44.) [37], der *Terinäische* (6, 104.) und *Tyrsēnische* (6, 62.) Meerbusen, die Flüsse *Halex* (3, 99.), *Hylias* (7, 35.), *Kaïkinos* (3, 103.), *Sybaris* (7, 35.), die Völkerschaften der *Etrusker* (6, 88. 103. 7, 53.), *Itōnenses* (5, 5.), *Meläer* (5, 5.), *Opiker* (6, 2. 4.), die Landschaft *Kaulōnitis* (7, 25.) und die Städte *Peripolion* (3, 99.) und *Thurioi* oder *Thuria* 6, 61. 7, 33. 35.) in Italien (über dessen Namen vgl. 6, 2.), so wie die *Chöradischen* Inseln an der Küste Iapygiens (7, 33.); die Vorgeb. *Pelōris* (4, 25.) und *Plēmmyrion* (7, 4. 22. 24.), die Flüsse *Akesines* (4, 25.), *Anapos* (6, 96. 7, 78.), *Assinaros* (7, 84.), *Erineos* (7, 80. 82.), *Kakyparis* (7, 80.), *Pantakios* (6, 4.), *Symäthos* (6, 65.) und *Tērias* (6, 50. 94.), der See *Lysimeleia* (7, 53.), die Völkerschaft der *Lindier* (6, 4.), die Städte *Akrä* (6, 5.), *Alikyä* (7, 32.), *Hykkara* (6, 62.), *Inēssa* (3, 103. 6, 94.), *Kentoripa* (6, 94. 7, 32.), *Labdalon* (6, 97.), *Morgantine* (4, 65.), *Olympieion* (6, 64. 65. 70.), *Panormos* (6, 2.) und *Thapsos* an dem gleichnamigen Vorgeb. (6, 97. 99. 6, 4. 99 ff.), die Kastelle *Brikinnia* und *Phōkea* (5, 4.) bei Leontien, *Daskōn* (6, 66.) bei Syrakusä (als deren einzelne Theile *Epipolä*: 6, 75. 96. 7, 43., *Syka*: 6, 98. und *Temenites*: 6, 75.

37) Die *Stadt* Rhegion war schon dem Aeschylos bekannt (s. oben S. 32.), wahrscheinlich auch dem Hekatäos (vgl. *Klausen* p. 54.).

erscheinen) in Sizilien (vgl. 6, 1 ff.), dessen alter Name Trinakria war (6, 2.); die *Liparischen* Inseln *Lipara*, *Didyme*, *Strongyle* und *Hiera* (3, 88.) und die *Aeolischen* (3, 115.). In Illyrien spricht er von *Epidamnos* und seiner Gründung (1, 24 ff.). Von den griech. (theils zu Europa, theils zu Asien gerechneten) Inseln finden sich vom Thukydides zuerst erwähnt: *Atalanta* (3, 32. 3, 89. 5, 18.), die *Arginusen* (8, 101.), *Buphras* (4, 118.), *Chalke* (8, 41. 44. 55.), *Drimyssa* (8, 31.), *Eleos* (vor Miletos: 8, 26.), *Klaros* (3, 33.), *Kekryphaleia* (1, 105.), *Minōa* (bei Megaris: 3, 51. 4, 67. 118.), *Sphaktēria* (4, 8. 14. 26. 29. und öfter), *Sidussa* (8, 24.), die *Sybotä* (1, 47. 52. 54.), *Teuglussa* (8, 42.) und *Tragia* (1, 116.), auf den von seinen Vorgängern schon genannten aber noch folgende früher nicht vorkommende Städte, Vorgebirge u. s. w.: auf Chios *Delphinion* (8, 38.) und *Phanä* (8, 24.), auf Euböa *Oreos* (8, 95.) und *Orobiä* (3, 89.), auf Kephallenia *Kranon*, *Same* und *Pronnoi* (Προννaῖοι: 2, 30.), auf Kerkyre das Gebirge *Istōne* (3, 85. 4, 46.) und das Vorgeb. *Leukimna* (1, 30. 47. 3, 79.); auf Kreta die Stadt *Marathusa* (8, 31.), auf Kypros die Stadt *Kition* (1, 94. 112.), auf Leukas *Ellomenon*, eine korinth. Kolonie (3, 94. 1, 30.), auf Lesbos das Vorgeb. *Malea* (3, 4. 6.) und die Städte *Antissa* (3, 18. 22. 8, 23.), *Arisba* (ibid.), *Eresos* (3, 18. 35. 8, 23.), *Halieis* (wenigstens ihr Gebiet Ἁλιάς: 2, 56. vgl. Xen. Hell. 4, 2, 16. 6, 2, 3.), *Mēthymna* (3, 2. 18. 6, 85. u. öfter) und *Pyrrha* (3, 18. 25. 35. 8, 23.), auf Salamis das Kastell *Budoron* (2, 94. 3, 51.). In Griechenland selbst erwähnt er zuerst: in Argolis das Vorgeb. *Skylläon* (5, 53.)[38]) und die Städte *Anthēne* (5, 41. in der Landschaft *Kynuria*: 4, 56 ff. 2, 27. vgl. oben S. 72.), *Charadros* (5, 60.) u. *Methōne* (4, 45.); in Lakonien *Asine* (4, 54. 6, 93.), *Aethäa* (1, 101.), *Epidauros Limēra* (4, 56. 6, 105. 7, 26.), *Karyä* (5, 55.), *Prasiä* (2, 56. 6, 105. 7, 18.) und *Skiros* (Skiritä: 5, 33. 67. 68.); in Messenien (vgl. 1, 101. 103. 2, 25. 4, 41.) *Aethea* (1, 101.), *Ithōme* (1, 101 ff.), *Methōne* (2, 25.), *Thuria* (Thuriatä: 1, 101.) und den Berg *Tomeōs* (4, 118.); in Arkadien *Bukoliōn* (4, 134.), *Hērüa* (5, 67.), *Kypsela* (5, 33.), *Laodikion* in der Landschaft *Orestis* (4, 134.), *Methydrion* (5, 58.) und *Oresteion* in der Gegend *Mänalia* (5, 64.); in Elis das Vorgeb. *Ichthys* (2, 25.) und die Städte *Kyllēne* (1, 30. 2, 84. 6, 88.) und *Phyrkos* (5, 49.); in Achaja das Vorgeb. *Rhion* (2, 86. 92. 5, 52.) nebst den Städten *Erineon* (7, 34.) und *Panormos* (2, 86.); in Korin-

38) Wenn nämlich das von Hekatäos erwähnte Vorgeb. Skylläon wirklich das sizilianische ist. Vgl. oben S. 52.

thia den Berg *Oneion* (4, 44.), den Hafen von Korinth *Peiräos* (8, 10.) und die Städte *Kenchreiä* (4, 42. 44. 8, 10. 20.), *Krommyōn* (4, 42. 44.) und *Solygeia* (4, 42. 43.); in Megaris den Berg *Geraneia* (1, 105.), und den Flecken *Tripodiskos* (4, 70.); in Attika den Berg *Brilēssos* (2, 23.), die Quelle *Enneakrunoi*, früher *Kalirrhoe* genannt (2, 15.), das *Phrygische* Gefilde (*τὰ Φρύγια*: 2, 22. vgl. Steph. Byz. p. 705.), das Kastell *Panakton* (5, 3. 42.), den Hafen Athen's *Phalēron* (1, 107. 2, 13.), den Berg *Laurios* (2, 55. 6, 91.), die St. *Prasiä* (8, 95.) u. den Fluss *Rheitos* (2, 19. 4, 42.); in Böotien die Ortschaften *Dryoskephalae* (3, 24.), *Leuktra* (5, 54.), *Oenophyta* (1, 108. 4, 95.) und *Siphä* (4, 76. 89.); in Doris *Böon* und *Kytinion* (1, 107.); in Phokis die Gegend *Daulia* (2, 29.)[39]) und die Stadt *Phanotis* oder *Phanoteus* (4, 76. 89.); in Lokris die Völkerschaften der *Hēssier*, *Hyäer*, *Ipnees* und *Messapier* (3, 101.) und die Stadt *Alope* (2, 26.), *Daphnus* (8, 23. 31.), *Eupalion* (3, 96. 102.), *Myonia* (Myonees: 3, 101.), *Oeneōn* (3, 95. 102.), *Tolophōn* und *Tritäa* (3, 101.); in Aetolien (vgl. 3, 94 ff.): die Völkerschaften der *Apodoter* (3, 94.), *Bomiees* (3, 96.), *Eurytanes*, auch *Omophagoi* genannt (3, 94.), *Kalliees* (3, 96.), *Ophionees* (3, 94.), die Gegend *Aeolis* (3, 102.) und die Städte *Aegition* (3, 97.), *Krokylion* (3, 96.), *Potidania* (ibid.), *Proschion* (3, 102. 106.) und *Teichion* (3, 96.); in Akarnanien (vgl. 2, 81. 102.): den Fl. *Anapos* (2, 82.), die Gegend *Amphilochia* (2, 68.), den Hügel *Idomene* (3, 112.), die *Agräer* (3, 106.) und die Städte *Aktion* (1, 29.), *Koronta* (2, 102.), *Krēnä* (3, 105.), *Limnäa* (2, 80. 31. 106.), *Medeōn* (3, 106.), *Mētropolis* (3, 107.), *Oeniadä* (1, 111. 2, 102. u. öfter), *Olpä* (3, 105. 107. 111. 113.), *Phytia* 3, 106.), *Sollion* (2, 30. 3, 95. 5, 30.) und *Stratos* (2, 81. 102. 3, 106.); in Thessalien: die Völkerstämme der *Hierees* (zu den Meliensern gehörig: 3, 92.), *Oetäer* am Maliensischen MB. (3, 92. 8, 3.) und *Peirasier* (2, 22.) und die Ortschaften *Hērakleia* (*ἐν Τραχινίαις*: 3, 92. 4, 78. 5, 51 f.), *Melitia* (4, 78.), *Phakion* (ibid.), *Pharsalos* (1, 111. 4, 78. 2, 22.) und den Berg (oder die Stadt) *Pierios* oder *Pierion* (5, 13.). In Epirus erscheinen bei ihm zuerst der Fluss *Thyamis* (1, 46.), die Völkerschaften der *Atintanes* (2, 80.) und *Parauäer* (ibid.), die Landschaften *Eläatis*, ein Theil von Thesprotien (1, 46.), und *Kestrine* (ibid.), das Vorgeb. *Cheimerion* (1, 30. 46.) und die Stadt *Sybota* (1, 50. 3, 76.); in Makedonien: der Berg *Kerkine* (2, 98.), die Völkerschaften der *Graäer* und *Lääer* in Päonien (2, 96.), *Elei-*

39) Die *Stadt* Daulis kommt schon bei Homer vor. S. oben S. 13.

miōtä, *Lynkēstä* (2, 99.), *Sinter* (2, 98.), die Landschaften *Krusis* in Mygdonien (2, 79.) und *Almōpia* (2, 99.) und die Städte *Atalanta* (2, 100.), *Arnä* (4, 100.), *Aulōn* (4, 103.), *Arnissa* (4, 128.), *Berrhōa* (1, 61.), *Brōmiskos* (4, 103.), *Dobēros* (in Päonien: 2, 98. 100. vgl. oben S. 76.), *Drabēskos* (1, 100. 4, 102.), *Eurōpos* (2, 100.), *Gortynia* (2, 100.), *Eidomene* (2, 100.), *Kerdylion* (5, 6. 10.), *Kyrrhos* (2, 100.), *Lēkythos* (4, 113. 115. 116.), *Methōne* (6, 7.), *Oesyme* (4, 107.), *Physka* (ibid.), *Pydna* (1, 61. 137.), *Spartōlos* (2, 79. 5, 18.) und *Stageiros* (4, 88.). In Thrakien: die *Thrakischen Pforten* (5, 10.) bei Amphipolis, der Fl. *Oskios* (ibid.), die Völkerschaften der *Arrhianer* (8, 104.), *Bithyner* (4, 75.), *Dersäer* (2, 101.), *Dier* (2, 96. 7, 27.), *Drōer* (2, 101.), *Mäder* (2, 98.), *Panäer*, *Tilatäer* und *Trēres* (2, 96.), und die Ortschaften *Diktidion* (5, 35. 82), *Amphipolis* (1, 100. 4, 102.), *Himeräon* (bei Amphipolis: 7, 9.) und *Skomios* (2, 96.). *C.* In Afrika endlich findet sich bei ihm blos *Leukonteichos* (1, 104.) als ein Theil von Memphis zuerst erwähnt. Wir sehen aus dieser Uebersicht, dass das Geschichtswerk des Thukydides eine ziemlich reiche Ausbeute für die Kenntniss Europa's, namentlich Griechenlands, eine sehr dürftige aber für die der übrigen Welttheile gewährt. Anders verhält es sich mit den Werken seines grossen Landsmannes **Xenophon** (geb. 445., gest. 355 vor Chr.)[40]), der uns in seiner Anabasis grösstentheils als Augenzeuge auch mit mehrern Ländern Asiens genauer bekannt macht, die man früher aus den Berichten einzelner Reisenden nur nothdürftig kannte, namentlich mit Kili-

40) Gewöhnlich nimmt man Ol. 82, 3. oder 450 vor Chr. als das Geburtsjahr Xenophons an, weil er nach Diog. L. 2, 6, 11. im 1. Jahre der 105. Olymp. oder 360 vor Chr. gestorben, nach Lucian. de longaevis §. 21. aber 90 Jahre alt geworden sein soll. Da er aber Hell. 6, 4. extr. noch den Tod des Tyrannen von Pherä Alexander erwähnt, der nach Diod. Sic. 16, 14. erst in's 4. Jahr der 105. Olymp. fällt, auch die Schrift de vectigalibus nicht füglich vor dem Bundesgenossenkriege (Ol. 105, 3. — 106, 1.) abgefasst sein kann, so darf auch Xenophons Tod nicht vor Ol. 106, 2. oder 355 vor Chr. angenommen werden, und ist nun jene Nachricht des Luzian richtig, so kann er auch nicht vor 445. geboren worden sein. Vgl. *Car. Guil. Krügeri* Quaest. crit. de Xenophontis vita. Hal. 1822. und *Poppo's* Prolegg. zu seiner Ausg. der Anabasis p. XV ff. Ueber Xenophons geographischen Werth aber ist das Hauptwerk: *James Rennel* Chiefly geographical illustrations of the history of the expedition of Cyrus from Sardes to Babylonia and the retreat of the ten thousand Greeks from thence to Trebisonde and Lydia. Lond. 1814. 4., wovon *Alb. Lion* einen deutschen Auszug veranstaltete. Götting. 1823. 8. Vgl. auch *Haken's* Xenophon und die 10,000 Griechen. Magdeb. 1805. 8.

kien, Armenien, Babylonien und Chaldäa, dem Lande der Karduchen, Syrien, Persien, Pontos, Paphlagonien, aber auch in seinen übrigen Werken, besonders in der Historia Graeca, der Kyropädie und den Schriften de rep. Athen. u. Laced., nicht wenige geographische Bemerkungen niedergelegt hat, die besonders unsre Kenntnisse von Mysien, Arkadien, Elis, Lakonien, Attika und Thrakien erweitern. Als bei Xenophon zuerst erscheinende geograph. Namen sind folgende anzusehen: *A*. In Asien. In Hyrkanien (An. 7, 8, 15. Cyr. 1, 5, 2. 4, 2, 1. etc.) erwähnt er die *Mardenier* (An. 4, 3, 4., die doch wohl von den Hyrkanischen Mardern nicht verschieden sind: vgl. *Schneid.* und *Poppo* ad l. l.); in *Pontos* (welcher Name bei Xen. An. 5, 6, 15. zuerst als Landesname vorkommt) den *Acherusischen Chersones* (An. 6, 2, 2. ed. *Bornem.*), den Berg *Thēches* (An. 4, 7, 21.), die Flüsse *Akampsis* (An. 4, 8, 2.), *Apsaros* (An. 4, 8, 1.) und *Harpasos* (An. 4, 7, 18.), die Völkerschaften der *Drilä* (An. 5, 2, 1.), *Köter* (An. 7, 1, 33.), *Phasianer* (An. 4, 6, 5. 5, 6, 36. 7, 8, 25.), *Skythiner* (An. 4, 7, 18.) und *Taocher* (An. 4, 4, 18. 4, 6, 5. 4, 7, 17. u. öfter), so wie die Oerter *Gymnias* (An. 4, 7, 19.), *Hērakleia* (An. 6, 2, 1.), *Iasonion* (An. 6, 2, 1.), die Hafenstadt *Kalpe* (An. 6, 2, 13. 6, 3, 2.), *Kerasos* (An. 5, 3, 2. 5, 5, 10.), *Kotyōra* (An. 5, 5, 3.) und *Trapezus* (An. 4, 8, 22. 5, 5, 10.); in Paphlagonien die Flüsse *Iris* (An. 6, 2, 1.) und *Lykos* (An. 6, 2, 3.), und die Städte *Armēne* od. *Harmēne* bei Sinope (An. 6, 1, 15.) und *Sinōpe* selbst (An. 5, 1, 15. 6, 1, 15.); in Bithynien, welches Thraker bewohnen (An. 6, 2, 17. 7, 8, 25. Cyr. 1, 1, 4. Hell. 1, 3, 2. 3, 2, 2.), weshalb es auch das asiat. Thrakien heisst (An. 6, 4, 1. vgl. auch *Poppo* ad Thucyd. II. p. 434.), die Stadt *Chrysopolis* (An. 6, 6, 38. 7, 1, 1. Hell. 1, 1, 22.); in Mysien (mit Troas) den Fl. *Karkasos* (An. 7, 8, 18.), und die Städte *Assos* (Ag. 2, 26.), *Gergis* (Hell. 3, 1, 15.), *Halisarne* (An. 7, 8, 17. Hell. 3, 1, 6.), *Kertonion* (An. 7, 8, 8.), *Κεράμων ἀγορά* (An. 1, 2, 10.), *Kokylion* (*Κοκυλῖται*: Hell. 3, 1, 16.), *Komania* (An. 7, 8, 15.), *Kremaste* (mit Goldgruben der Abydener: Hell. 4, 8, 37.), *Neandria* (*Νεανδρεῖς*: Hell. 3, 1, 16.), *Parthenion* (An. 7, 8, 15. 21.), *Pergamos* (An. 7, 8, 8. 23.), *Proikonnēsos* (Hell. 1, 1, 13. 4, 8, 36.) und *Skēpsis* (Hell. 3, 1, 15.); in Aeolis *Aegä* (Hell. 4, 8, 5.), *Atarneus* (Hell. 3, 2, 11.), *Gambrion* (Hell. 3, 1, 16.) und *Kyllēne* bei Kyme (Cyr. 7, 1, 35.)[41]; in Ionien den Berg *Korēssos* (Hell. 1, 2, 7.)

---

41) Da dieses *Kyllēne* sonst ganz unbekannt ist, so vermuthet *Zeune*, der Name müsse in *Καρήνη* verwandelt und die Worte *παρὰ Κύμην*

und die Städte *Leukophrys* im Mäandrischen Gefilde (Hell. 3, 2, 19. 4, 8, 17.), *Pygela* (Hell. 1, 2, 2.); in Lydien *Apollōnia* (An. 7, 8, 15.), *Kastōlos* (An. 1, 1, 2. 1, 9, 7. Hell. 1, 4, 3.), *Thymbrara* (Cyr. 6, 2, 11. [ubi vid. *Zeun.* et *Poppo*] 7, 1, 45.) und *Tralleis* (An. 1, 4, 8. Hell. 3, 2, 19.); in Phrygien *Ikonion* (An. 1, 2, 19.), *Peltä* (An. 1, 2, 10.), *Thymbrion* (An. 1, 2, 13.) und *Tyriäon* (An. 1, 2, 14.); in Karien den *Keramischen* Meerbusen (Hell. 1, 4, 8. 2, 1, 15.); in Kilikien die Flüsse *Kersos* (An. 1, 4, 4.), *Kydnos* (An. 1, 2, 23.), *Pyramos* (An. 1, 4, 1.) u. *Saros* (ibid.), die Städte *Issoi* (An. 1, 2, 24. 1, 4, 1.) und *Tarsoi* (1, 2, 23. 26.) und die *Kilikischen Pässe* (πύλαι) an der Grenze gegen Syrien (An. 1, 4, 4.). Die *Peisidier* oder *Pisidier* erscheinen An. 1, 1, 11. 1, 2, 1. 4. 1, 9, 14. 2, 5, 13. 3, 2, 23., die *Lykaonier* Cyr. 6, 2, 10. und die Landsch. *Lykaonien* An. 1, 2, 19. 3, 2, 23. 7, 8, 25. In Kappadokien (An. 1, 2, 20. 7, 8, 25.) nennt er die Stadt *Dana* (An. 1, 2, 20., vielleicht Tyana: vgl. *Poppo* ad h. l.). In Armenien (über dessen Beschaffenheit, Sitten u. s. w. er sich ziemlich weitläufig verbreitet: An. 4, 1, 3. 4, 3, 1. 20. 4, 4, 1. 8. 4, 5, 24 ff.) erwähnt er die Flüsse *Kentrites* (An. 4, 3, 1.) und *Tēleboas* (An. 4, 4, 3.), die *Hesperitae* (Nachbarn der *Phasianer* (? An. 7, 8, 25.) und an der Grenze von Armenien und Assyrien das Volk der *Karducher* (An. 3, 5, 16. 4, 2, 28. 5, 5, 17. 7, 8, 25. u. s. w.), in Assyrien selbst aber (An. 7, 8, 15. Cyr. 1, 5, 2. 3. 2, 1, 5. u. s. w.) den Fluss *Zabatos* (An. 2, 5, 1. 3, 3, 6.) und die Städte *Känä* (An. 2, 4, 28.) und *Mespila* (An. 3, 4, 10.); in Medien das Volk der *Thamnērier* (Hell. 2, 1, 13.). In Mesopotamien, dessen südlichsten Theil er unter dem Namen Arabien kennt (An. 1, 5, 1. 7, 8, 25. vgl. Curt. 5, 1. und Plin. 52, 1.), erwähnt er die *Babylonischen Pässe* (An. 1, 5, 5.), die Flüsse *Araxes* (An. 1, 4, 19.) und *Maskās* (A. 1, 5, 4.), und die Städte *Charmanda* (An. 1, 5, 10.), *Korsōte* auf einer vom Maskas gebildeten Insel (An. 1, 5, 4.), *Kunaxa* (An. 1, 10, 11. 2, 6, 6.) und *Larissa* am Tigris (An. 3, 4, 7.). In Syrien gedenkt er des Berges *Nysa* (de ven. 11, 1.), der Flüsse *Chalos* (An. 1, 4, 9.) und *Daradax* (An. 1, 4, 10.) und der Städte *Myriandros* (An. 1, 4, 6.) und *Thapsakos* (An. 1, 4, 11.). *B.* In Europa reichen Xenophon's geograph. Angaben (mit Ausnahme einiger wenigen Notizen über Thrakien) nicht über Griechenland hinaus, das uns aber durch ihn noch weiter aufgeschlossen wird, als durch seine Vorgänger. Hier

umgestellt werden, so dass sie blos zu dem vorher erwähnten Larissa gehörten.

nennt er zuerst: in Argolis die Stadt *Halieis* (Hell. 4, 2, 16. 6, 2, 3., deren Gebiet Halias schon Thuc. 2, 56. erwähnt); in Lakonien die Ortschaften *Deras* oder *Geras* (Hell. 7, 1, 22.), *Gytheion* oder *Gythion* (Hell. 1, 4, 11. 6, 5, 32.), *Koryphasion* (Hell. 1, 2, 18.), *Leuktron* (Hell. 6, 5, 24.), *Pellēne* (Hell. 7, 5, 9.) und *Sellasia* (Hell. 2, 2, 13. 6, 5, 27. 7, 4, 12.) nebst der Gegend *Maleatis* (Hell. 6, 5, 24.); in Messenien die Städte *Aulōn* (Hell. 3, 2, 25. 3, 3, 8.) und *Thalamä* (Hell. 7, 4, 26.)); in Elis den Hügel des Kronos (Hell. 7, 4, 14.), die Flüsse *Kladaos* (Hell. 7, 4, 29.), *Larissos* (Hell. 3, 2, 23.) und *Selinus* (An. 5, 3, 8.), und die Städte *Akrōrioi* (Hell. 3, 2, 30. 7, 4, 14.), *Lasiōn* (Hell. 3, 2, 30. 4, 2, 16. 7, 4, 13.), *Letrinoi* (Hell. 3, 2, 25. 4, 2, 16.), *Skillus* (An. 5, 3, 7.), und in Triphylia (vgl. Hell. 6, 5, 2. 7, 1, 26.) *Amphidoloi*, *Epitalion* und *Marganeis* (3, 2, 30., letztere auch 4, 2, 16. u. 7, 4, 14.; bei Diod. Sic. 15, 77. Margana); in Arkadien die Städte *Asea* (Hell. 6, 5, 11. 7, 5, 5.), *Elymia* (Hell. 6, 5, 13.), *Eutäa* (Hell. 6, 5, 12. 20.), *Eutrēsion* (Hell. 7, 1, 29.), *Kleitōr* (Hell. 5, 4, 36.), *Krōmnos* (Hell. 7, 4, 20.), Oion (s. oben S. 32.) in der Landschaft *Skiritis* (Hell. 6, 5, 24., die auch Hell. 7, 4, 34. vorkommt) und *Palantion* (Hell. 6, 5, 9. 7, 5, 5.); in Achaja den Flecken *Oluros* (Hell. 7, 4, 18.) und das Kastell *Trikaranon* bei Phliasia (Hell. 7, 2, 1. 5.); in Korinthia *Akrokorinthos* (Hell. 4, 4, 4.), *Kranion* (Hell. 4, 4, 4.), *Lechäon* (Hell. 4, 4, 7. Ag. 2, 17.) und *Oenoe* (Hell. 4, 5, 5. 19.); in Megaris die Stadt *Aegosthena* (Hell. 6, 4, 26.). In Attika erscheinen zuerst die Ortschaften *Eleutherä* (Hell. 5, 4, 14.), *Halä* (Hell. 2, 4, 34.), *Kolyttos* (Hell. 5, 1, 26.), *Thriä* (Hell. 5, 4, 21.)[42]), das Kastell *Phyle* (Hell. 2, 4, 2.), der Berg *Lykabēttos* (Oec. 19, 6.) und der *Phalerische See* (ibid.); in Böotien die Ortschaften *Kynoskephalä* (Hell. 5, 4, 15. Ag. 2, 22.), *Kreusis* (Hell. 4, 5, 10. 5, 4, 16. 6, 4, 3.) und *Potniä* (Hell. 5, 4, 51.); in Aetolien die Völkerschaften der *Maraker* und *Doloper* (Hell. 6, 1, 7.); in Akarnanien die Städte *Alyzia* (Hell. 5, 4, 64.) und *Thyrion* (*Θυρεῖς:* Hell. 6, 2, 37.). In Thessalien finden sich bei Xen. zuerst erwähnt das *Achäische* Gebirge (Hell. 4, 3, 9.) und der Berg *Narthakios* (Hell. 4, 3, 9. Ag. 2, 5.), das Volk der *Maliees* (Hell. 6, 5, 23.)[43]) nebst den Städten *Prās* (Hell. 4, 3, 9. Ag. 2, 5.)

---

42) Vielleicht auch *Aexōne*. Vgl. *Zeune* und *Schneid.* ad Hell. 2, 4, 26.

43) Man darf nicht glauben, dass der Name *Μαλιεῖς* blos eine andre Form des schon bei Hekatäos und Pherekydes (s. oben S. 52. u. 63.) vorkommenden *Μηλιεῖς* sei, da Diod. Sic. 18, 11. ausdrücklich sagt: *Μηλιεῖς*

und *Skotussa* (Hell. 4, 3, 3. Ag. 2, 2.). Früher noch nicht vorkommende griech. Inseln lernen wir, die *Σφάγιαι νῆσοι* an der Messenischen Küste ausgenommen (Hell. 6, 2, 31.), aus Xen. nicht kennen, wohl aber einige von seinen Vorgängern noch nicht gekannte Oerter auf ihnen, nämlich *Tripyrgia* auf Aegina (Hell. 5, 1, 10.), *Gaurion* auf Andros (Hell. 1, 4, 22.) und den Hafen *Phoinikus* auf Kythera (Hell. 4, 8, 7.). In Makedonien erwähnt er von früher noch nicht vorkommenden Ortschaften blos die Stadt *Apollōnia* in der Nähe von Olynthos (Hell. 5, 2, 11. 5, 3, 1.), die Geographie von Thrakien aber bereichert er durch folgende Namen: das *thrakische Delta* (An. 7, 1, 33. 7, 5, 1.), den *thrakischen Isthmos* (Hell. 3, 2, 10.), die Völkerschaften der *Melandītä* (An. 7, 2, 32.), *Melinophagoi* (An. 7, 5, 12.), *Thynoi* (An. 7, 2, 22. 32. 7, 4, 1. 14. 18.) und *Tranipsä* (An. 7, 2, 32.)[44a]), die Städte *Aphitis* (Hell. 5, 3, 19.), *Aegospotamoi* (Hell. 2, 1, 21.), *Ganos* (An. 7, 5, 8.), und *Neonteichos* (An. 7, 5, 8.). *C.* Ueber Afrika erfahren wir durch Xen. in geograph. Beziehung durchaus nichts Neues. Von den Aegyptern und ihren Sitten ist nur hier und da die Rede (z. B. Cyr. 1, 1, 4. 6, 2, 10. 6, 3, 20. 8, 6, 20. An. 1, 8, 9. 2, 5, 13. Rep. Ath. 2, 7.) und Aethiopien erscheint als Grenzpunkt des pers. Reiches gegen Süden (Cyr. 8, 6, 21. 8, 8. 1.).

Ferner gehören hierher noch einige Geschichtschreiber dieser Periode, deren Werke aber bis auf wenige Bruchstücke verloren gegangen sind: Antiochos aus Syrakusä (um's J. 400.), der über Sizilien und Italien (Strab. 6. p. 254.), namentlich eine bis Ol. 98. (oder 388 vor Chr.) herabreichende Geschichte von Sizilien in 9 BB. schrieb (vgl. Diod. Sic. 12, 71.), und vom Strabon als Hauptquelle für die Geographie der griech. Kolonien in Italien und Sizilien benutzt wurde, obgleich auch er sich mancher Irrthümer schuldig gemacht haben soll (Joseph. c. Apion. 1, 12.)[44b]). **Ephoros** von Kumä,

---

δὲ πλὴν Μαλιέων, und auch Skylax p. 24. Huds. beide unterscheidet. Die Malienser scheinen daher blos eine Unterabtheilung der Melienser gewesen zu sein. Vgl. *Klausen* ad Scyl. p. 294. und unten §. 126.

44 a) Vgl. Herodots (1, 28. 7, 75.) Thyner und Bithyner und Thukydides (4, 75.) thrazische Bithyner in Kleinasien. Die Tranipser waren auch nach Hesychius h. v. ein thrazisches Volk; Steph. Byz. p. 411. aber führt sie aus Theopompos als ein bithynisches auf. (Vgl. unten S. 117.).

44 b) Er sprach z. B. zuerst von den *Bruttiern*, die er aber nicht von den Lukanern unterschied (Strab. 6. p. 254. 255.), und von der lukanischen Stadt *Seiris*, welche er mit Herakleia verwechselt (ibid. p. 264.), hielt Opiker und Ausonen für einerlei Volk (ibid. 5. p. 242.), berichtete über die Erbauung von Elea durch die Phokäer (ibid. 6. p. 252.) und von

ein Schüler des Isokrates, der in seinem grossen historischen Werke von 30 BB., welches den 750jährigen Zeitraum von der Rückkehr der Herakliden bis zur Belagerung von Perinthos im J. 340 umfasste (Diod. Sic. 16, 76.), auch viele Beiträge zur Erdkunde (Strab. 8. p. 332.), besonders ethnographische Nachrichten über die Sitten und Lebensweise der Völker lieferte, und daher nicht nur eine Hauptquelle des Diodoros von Sizilien bildete (vgl. Diod. 1, 37. 39. 5, 1. u. s. w.), sondern auch vom Strabon viel benutzt wurde, der ihn für viel zuverlässiger erklärt, als viele Andere (Strab. 10. p. 465.), aber doch auch einige Widersprüche und Unwahrheiten bei ihm rügt (vgl. 9. p. 422. 10. p. 464. u. s. w.). Auch des Skymnos von Chios *Περιήγησις* scheint fast ganz aus dem Werke des Ephoros geflossen zu sein (vgl. Scymn. v. 476. und *Marx* ad Ephori fragm. p. 158 sq.)[45].

Kroton durch Myskellos und die Achäer (ibid. p. 262.) u. s. w.; auch enthielten seine Werke viele Nachrichten über Sitten, Gebräuche und Lebensweise der Völker (Strab. 7. p. 302.). Vgl. über ihn auch Dion. Hal. Ant. 1, 12. *Is. Voss.* de historicis Gr. IV, 7. *Heeren* Comm. I. de fontibus Geograph. Strabonis in Götting. Gel. Anz. Monat Aug. 1820. und *Niebuhr's* Röm. Gesch. I. S. 27.

45) Vgl. *Ephori* Fragmenta collegit atque illustravit *Meier Marx.* Cum praef. *Frid. Creuzeri.* Carolir. 1815. 8., nebst einigen Zusätzen dazu, die *Marx* in *Friedemanni* et *Seebodii* Miscell. criticis. Vol. II. Part. IV. p. 754 sqq. bekannt gemacht hat (und *Casauboni* Observv. in locum Strab. I. p. 3. edit. Siebenkees.). Für die alte Geographie gewährt die Vergleichung dieser Fragmente folgendes Resultat: Ephoros, der überhaupt das Meer zum Führer bei der Erdbeschreibung nahm (Strab. 8. p. 334.), vertheilt die vier Hauptvölker der Erde nach den vier Himmelsgegenden, indem er im O. die Indier, in S. die Aethiopen, in W. die Kelten und im N. die Skythen ansetzt, jedoch dabei bemerkt, dass die Wohnsitze der Aethiopen sich weiter erstrecken, als die der ihnen gegenüber wohnenden Skythen (fr. 38. ap. Marx. aus *Cosmas*, Topogr. christ. p. 148. und Strab. 1. p. 35.*), vgl. auch Scymn. Chius v. 169 sqq.); überhaupt aber nahm er auf der ganzen Erde fünf und siebzig nach Sprachen verschiedene Völker an (fr. 7. ex Clem. Alex. Strom. 1. p. 400.). *A.* In Kleinasien zählt er sechzehn Völkerschaften auf, nämlich drei griechische (d. h. Aeolier, Ionier und Dorier) und folgende dreizehn barbarische: Kilikier, Lykier, Pamphyler, Bithyner, Paphlagonen, Mariandyner, Troer, Karer, Pisidä, Myser, Chalyber, Phryger und Milyä (fr. 80. aus Strab. 14. p. 677 ff.). In Pontos spricht er von den Sitten der Mosynöker (fr. 81. aus Schol. Apollon. 2, 1030.) und Tibarener (fr. 82. aus Steph. Byz. v. *Τιβαρηνία*), von den Amazonen am Thermodon (fr. 78. ex Scymno Chio

*) Ich folge auch hier, der Konsequenz wegen, den Seitenzahlen der Ausgabe des Casaubonus, während *Meier Marx* den Strabo nach Almel. zitirt.

Theopompos aus Chios (geb. um's J. 380.), der Zeitgenosse des Vorigen und, wie er, Schüler des Isokrates, der in seine hel-

p. 378. Holst. und 103. aus Schol. Apollon. 2, 967. und Steph. Byz. p. 69. v. Ἀμαζόνες) und nennt in Paphlagonien das Vorgeb. *Karambis* (fr. 84. aus Schol. Apollon. 2, 360.) und die Stadt Kytōros (nebst dem Grunde ihres Namens: fr. 85. aus Strab. 12. p. 544.), in Bithynien Chrysopolis (fr. 145. aus Steph. Byz. p. 723. v. Χρυσόπολις), *Bryllion* an der Propontis, das er für das spätere *Keios* hält (fr. 86. aus Steph. Byz. p. 185. v. Βρύλλιον) *); in Mysien (u. Troas) das Vorgeb. Abarnos (mit dem Grunde seiner Benennung, fr. 93. aus Steph. Byz. p. 4. v. Ἄβαρνος), das pelasgische Volk der Doliones (die Doliees des Hekatäos: fr. 104. aus Schol. Apollon. 1, 1037.), die Gegend *Passanda* bei Adramyteion (fr. 88. aus Steph. Byz. p. 534. v. Πάσσα), die Städte *Gargara* in der Nähe von Assos (fr. 90. aus Macrob. Sat. 5, 20.), Skepsis (fr. 122. aus Harpocr. v. Σκῆψις) und Kebrēn in Troas als Kolonie der Kymäer (fr. 22. aus Harpocr. v. Κέβρην). Aeolis reicht ihm von Abydos bis Kyme (fr. 89. aus Strab. 13. p. 583. und 600.), und bei Kyme sucht er Wohnsitze der Amazonen, die hier eine später von Aeoliern und Ioniern wieder hergestellte Stadt gegründet haben sollen (fr. 87. aus Strab. 12. p. 550.). Ausserdem gedenkt er in Aeolis der Stadt *Bolissos* (fr. 165. aus Steph. Byz. p. 173. v. Βολισσός). In Ionien erwähnt er die Flüsse Meles (fr. 164. aus Plut. de vita Hom. c. 2.) und *Gäsōn* bei Priene (fr. 91. aus Athen 7. p. 313. E.), das Gefilde des Hermos (fr. 131. aus Steph. Byz. p. 270. v. Ἑρμοῦ πεδίον), die Oerter *Skyphia* und *Lampsos* im Gebiete von Klazomenä (fr. 35. aus Steph. Byz. p. 611. v. Σκυφία und p. 716. v. Λάμψος)**), *Karides* in der Nähe von Chios (fr. 34. aus Athen. 3. p. 105. D.), die Gründung von Miletos (fr. 32. aus Strab. 14. p. 634 f.), von wo aus viele Kolonien am Hellespontos und Pontos Euxeinos angelegt wurden (fr. 92. aus Athen. 12. p. 523.) und die *Kōrykäer* in der Nähe von Myonnesos (fr. 36. aus Suid. v. Κωρυκαῖος). In Karien, dessen Bewohner zuerst als Söldner in fremden Heeren gedient haben sollen (fr. 23. aus Schol. Plat. Ruhnk. p. 73.), nennt er *Mykalēssos* (fr. 35. aus Steph. Byz. p. 474. v. Μυκαλ.), *Anāa* (und den Grund seines Namens, fr. 86. aus Steph. Byz. p. 80. v. Ἀναία.) und *Bybastos* od. *Bybastion* (fr. 88. aus Steph. Byz. p. 186. v. Βύβασσος); in Kilikien Soloi (fr. 94. aus Harpocr. v. Σόλοι);

*) Während Plin. 5, 32, 40. Bryllion und Cius als zwei verschiedene Städte aufführt. Κίος erwähnt übrigens schon Herod. 5, 122. (s. oben S. 83.).

**) Vielleicht gehört hierher auch das *Chyton* (fr. 136. aus Steph. Byz. h. v. p. 724.), woraus Stephanos einen Ort in Epeiros macht. Die Worte des Ephoros sind folgende: Οἱ δὲ ἐκ Κλαζομενῶν κατῴκησαν τῆς ἠπείρου τὸ Χυτὸν καλούμενον, was Casaub. ad Strab. 14. p. 950. auch mit Rücksicht auf Aristot. Pol. 5, 3. (p. 192. *Schneid.*) in Χύτρον oder Χύτριον geändert wissen will. (Vgl. unten §. 62.) Uebrigens kommt bei Apollon. Rh. 1, 987. ein Χυτὸς, nach d. Schol. λιμὴν ἐν Κυζίκῳ, vor, an den man allenfalls wohl auch denken könnte, da auch hier das Festland der Halbinsel entgegengesetzt werden konnte. Doch wissen wir nichts von einer Niederlassung der Klazomenier daselbst. Vgl. *Marx* p. 246 sq.

den grösseren Geschichtswerke (*Ἑλληνικά* in 12 BB., welche von Ol. 92, 2. bis Ol. 96, 3. reichten [Diod. Sic. 14, 84.], und *Φιλιπ-*

---

in Pamphylien den Eurymedon (fr. 116. aus Plut. Cim. c. 12.); in Pisidien *Narmalis* (fr. 95. aus Steph. Byz. p. 485. v. *Νάρμαλις*); in Phrygien die *Idäischen Daktyloi*, die von da nach Europa auswanderten (fr. 65. aus Diod. Sic. 5, 64.); in Armenien den Berg oder die Stadt (?) *Baris* (fr. 95. aus einer verdorbenen Stelle des Steph. Byz. p. 154. v. *Βάρις*: vgl. jedoch Nicol. Damasc. p. 122. Or., wo ein Berg dieses Namens in Armenien vorkommt, und Plin. 5, 32, 42.), und in Syrien die Stadt *Simyra* (Steph. Byz. p. 601.). *B.* In Afrika erscheint auch ihm Aegypten als ein Geschenk des Nils (fr. 108. aus Joh. Lydus de mens. p. 113. Schow.), von dessen Ueberschwemmungen er ausführlich sprach (fr. 108. und 109 aus Plut. pl. ph. 4, 1. Schol. Apollon. 4, 269. Diod. 1, 39. Theo Progymn. c. 2. p. 12. Bas.). Er nennt hier die Stadt *Kassanoros* (fr. 147. aus Steph. Byz. p. 366. v. *Κασσάνορος*.). Ausserdem erwähnt er bei den Libyern die Völkerschaft der *Myndones* (Steph. Byz. p. 477.), die Städte *Chalisia* (fr. 69. aus Steph. Byz. p. 711. v. *Χαλισία*) und die Sklavenstadt (*Δούλων πόλις*: id. fr. aus Apostol. Prov. 7, 37. und Suidas h. v. Vergl. oben S. 58.), bei den Libyphönikern *Abrotonon*, auch *Neapolis* genannt (fr. 69. aus Steph. Byz. p. 8. v. *Ἀβρότ.*)*), und endlich jenseit der Säulen (das von Hanno gegründete)**) Karikon Teichos (fr. 69. aus Steph. Byz. p. 358. v. *Καρικὸν τεῖχος*). Die Einwohner von Kyrene erwähnt er als gute Wagenlenker (fr. 5. aus Steph. Byz. v. *Βοιωτία*) und der Karchedonier gedenkt er bei Gelegenheit der Perserkriege (fr. 111. aus Schol. Pind. Pyth. 1, 146.). Von Inseln an der Afrikan. Küste erwähnt er *Hydra* in der Nähe von Karthago (fr. 69. aus Steph. Byz. p. 676. v. *Ὕδρα*.). Im Süden von Aethiopien lässt sich der Ozean der grossen Hitze wegen nur bis zu den „Säulen", worunter man gewisse kleine Inseln (wahrscheinlich die Maskarenen) zu verstehen hat, beschiffen (Plin. 6, 31, 36.). *C.* In Europa nennt er in Hispanien das *heilige Vorgeb.* (fr. 41. aus Strab. 3. p. 138.) und die Stadt *Kalathusa* in der Nähe der Säulen (fr. 42. aus Steph. Byz. p. 345. v. *Καλαθ.*, die bei Hekatäos Kalathe heisst [s. S. 51.] und bei Ptol. 4, 3. als Insel Kalathe erscheint,), so wie die Insel Erytheia bei Gades (fr. 40. aus Plin. 4, 22, 36.). Dass Ephoros den Namen Iberes für den einer einzigen Stadt gehalten, wie fr. 39. aus Joseph. c. Apion. 1, 12. (T. II. p. 444. Haverc.) angiebt, muss um so mehr für einen blosen Irrthum des Josephus gehalten werden, als jener die (aus Hispanien eingewanderten) Iberer (d. h. die Sikaner: vgl. oben S. 98.) auch als die ältesten Bewohner Siziliens kannte (fr. 51. aus Strab. 6. p. 270.); doch rechnete er den grössten Theil von Iberien zu Keltike (Strab. 1. p. 39. und 4. p. 199.). Die Kelten schildert er als Griechenfreunde und riesenhafte Männer (fr. 43. aus Strab. 4. p. 199.) und fabelt viel von ihnen (Strab. 7. p. 293.). In Italien spricht er von

*) Strab. 17. p. 835. aber unterscheidet beide Städte.
**) S. oben S. 66.

πικά in 58 BB. [id. 16, 3.], von denen B. 41—43. eine Geschichte Siziliens von der Regierung des ältern bis zur Vertreibung des jüngern

---

Lokroi Epizephyrioi, seiner Gründung und Verfassung (fr. 46. aus Strab. 6. p. 259. 260.), von Thurioi, das die Gesetze der Lokrer annahm (fr. 47. aus Strab. 6. p. 260.), von Kroton, das Japyger bewohnen (fr. 48. aus Strab. 6. p. 262.), von der Erbauung der Städte Metaponton (fr. 49. aus Strab. 6. p. 265.) und Taras (fr. 53. aus Strab. 6. p. 279.). Am See *Avernus* (*Ἄορνος*) sucht er die alten Wohnsitze der homerischen Kimmerier (fr. 45. aus Strabo 5. p. 244.), und nennt die Stadt *Istros* in Japygien (fr. 50. aus Steph. Byz. p. 338. v. *Ἴστρος*). Den Umfang Siziliens (über dessen älteste Bewohner s. oben) giebt er zu fünf Tag- und Nachtfahrten an (fr. 50. Strab. 6. p. 266.), bestimmt daselbst das Alter von Naxos und Megara (fr. 52. aus Stab. 6. p. 266.) und erwähnt die Städte *Entela* (fr. 124. aus Steph Byz. p. 264. v. *Ἔντελα*) und *Erbita* (fr. 149. aus Steph. Byz. p. 267. v. *Ἔρβιτα*), so wie als Theil von Syrakusä die *Νῆσος Τυχία* (fr. 110. aus Steph Byz. p. 674. v. *Τύχη*.)*). Im Adriat. Meere gedenkt er der Insel *Pharos* (fr. 150. aus Steph. Byz. p. 691. v. *Φάρος*.). Im Peloponnes, den er Pelasgia nannte (fr. 54. aus Strab. 5. p. 221.), wie er denn überhaupt die zunächst aus Arkadien herstammenden Pelasger sich durch ganz Griechenland verbreiten liess: ibid. und Strab. 7. p. 327. Schol. Dion. Per. 348.), spricht er von den Gründern der einzelnen Staaten (Korinthos, Sikyon, Achaja, Elis, Messene, Lakedämon und Argos) nach der Rückkehr der Herakliden (fr. 16. aus Strab. 8. p. 389.), und erwähnt in Messenien, von dessen Eintheilung durch Kresphontes er berichtete (vgl. Strab. 8. p. 361.), Stenikléros, Pylos und *Rhion* (fr. 20. aus Strab. 8. p. 361.); in Arkadien den Berg Kyllene (fr. 54. aus Schol. Dion. Per. 348.) und die Städte Mantinea (fr. 138. aus Harpocr. v. *Μαντινέων διοικισμός*), *Estania* (fr. 58. aus Steph. Byz. p. 499. v. *Νοστία*) und *Eparis* (*Ἐπαρῖται*: fr. 139. aus Steph. Byz. h. v. p. 265.), so wie den Flecken *Phorieia* (Steph. Byz. p. 702. v. *Φορίεια*.); spricht von den Sitten der Arkadier (fr. 97. aus Athen. 4. p. 154. D.), von der Eintheilung und Verfassung Lakoniens (Strab. 8. p. 364) und von dem Kampfe der Epeer und Aetoler um den Besitz von Elis (fr. 15. aus Strab. 8. p. 357.). In Achaja nennt er Dyme (fr. 146. aus Steph. Byz. p. 739. v. *Δύμη*), in Sikyonia den Flecken *Buphia* (fr. 145. aus Steph. Byz. p. 181. v. *Βουφία*), in Korinthia den Berg *Phoinikäon* (fr. 137. aus Steph. Byz. p. 701. v. *Φοινίκαιον*.). Auch scheint er berichtet zu haben, dass Tiryns einst den Namen Halieis führte (fr. 98. aus Steph. Byz. p. 63. v. *Ἁλιεῖς*: vgl. *Meier Marx* p. 205 f.). Im eigentlichet Hellas, das nordwestlich mit Akarnanien beginnt (fr. 56. aus Strab. 8. p. 334.) gedenkt er in der eben genannten Landschaft, über deren Ver-

*) *Meier Marx* p. 219. vermuthet, dass bei Stephanos statt *νῆσον Τυχίαν* zu lesen sei *Νῆσον καὶ Τυχίαν*, und also beide Theile der Stadt von Ephoros erwähnt worden wären. Allein so lange nicht nachgewiesen werden kann, dass die *Τύχη* auch *Τυχία* geheissen habe, muss man doch wohl *Τυχία* für eine Adjektivform halten.

Dionysios enthielt [id. 16, 71.], wozu auch noch eine Fortsetzung des Thukydides in einem 8. Buche zu dessen Werke gekommen sein

hältnisse er sich weitläufig verbreitete (fr. 28. und 29. aus Strab. 10. p. 462 f.), der Stadt Argos Amphiloch. (fr. 28. aus Strab. 7. p. 325.) und spricht von dem Grunde der Namen von Alyzea und Leukas (fr. 57. aus Strab. 10. p. 452.); in Aetolien, über dessen Geschichte und Verhältnisse er ebenfalls genauer handelt (f. 29. aus Strab. 10. p. 463.), nennt er die Stadt Naupaktos (Steph. Byz. p. 487.) und den Fluss Acheloos, dessen Namen bei den Griechen zu einer allgemeinen Benennung alles fliessenden Wassers geworden sei (fr. 27. aus Macrob. Sat. 5, 18.). Bei den Doriern deutet er die drei Stämme der Hyllees, Pamphyloi und Dymänes an (fr. 10. aus Steph. Byz. p. 247. v. *Δυμᾶν*. Vgl. Herod. 5, 68. oben S. 72.). In Lokris spricht er von Naupaktos und dem Grunde seines Namens (fr. 14. aus Strab. 10. p. 427.); über Böotiens früheste Einwohner (fr. 30. aus Strab. 9. p. 401.), seine günstige Lage, Sitten und Einrichtungen (fr. 5. aus Steph. Byz. p. 172. v. *Βοιωτία* und 67. aus Strab. 9. p. 400.) handelt er ausführlicher, so wie von der *Μελαινῶν χώρα* an der Grenze von Böotien und Attika (fr. 25. aus Harpocr. v. *Ἀπατούρια*) und erwähnt in Böotien die Städte Leuktra (fr. 148. aus Plut. de garrul. c. 22.), Akräphia (deren Einw. er *Ἀκραιφνίους* und *Ἀκραιφνεώτας* nennt: Steph. Byz. p. 54. v. *Ἀκραιφία*), Aulis, Tanagra, *Salganeus* und Anthedon (fr. 67. aus Strab. l. l.) und das Kastell *Metachöon* (fr. 153. aus Steph. Byz. p. 403. v. *Μετάχοιον*). In Thessalien, dessen Einwohner er als gute Reuter rühmt (fr 5. aus Steph. Byz. p. 172. v. *Βοιωτία*), erwähnt er den Berg *Homolos* (fr. 71. aus Schol. Theocr. 7, 103.) und die Städte Phalannon (sonst Phalanna genannt: fr. 105. aus Steph. Byz. p. 687. v. *Φάλαννα*) und *Melitäa* (fr. 154. aus Steph. Byz. p. 455. v. *Μελιταία*) *). Von den griechischen Inseln nennt er Euböa, dessen alte Namen *Chalkodotis* oder *Makris* waren (fr. 69. aus Plin. 4, 12, 21.) und welches Abanten bewohnten (fr. 33. aus Steph. Byz. p. 29. v. *Ἀθῆναι*), und auf ihr die Städte Athenä Diades (ibid.) und Hestiäa (fr. 69. aus Steph. Byz. p. 337. v. *Ἱστίαια*); Aegina, welches als blühender Handelsstaat die ersten Silbermünzen schlug (fr. 60. aus Strab. 8. p. 376.); auf Salamis das Kastell Budōron (fr. 65. aus Steph. Byz. p. 177. v. *Βούδωρον*); auf Kypros den Ort *Ōtion* (fr. 134. aus Steph. Byz. p. 736. v. *Ὠτιεῖς*); Paros (von welcher der sprichwörtliche Ausdruck *ἀναπαριάζειν*: fr. 107. aus Steph. Byz. p. 532. v. *Πάρος*), Naxos (fr. 113. aus Plut. de Herod. malign. c. 36.), Delos (fr. 119. aus Diod. 12, 38.), *Kalaureia* vor Trözen (fr. 59. aus Strab. 8. p. 374.), Samos (fr. 117. aus Plut. Pericl. c. 27.), Chios, das früher *Aethalia* hiess (Plin. 5, 31, 37.) und Kreta (über dessen Namen: fr. 61. aus Scymn. Chius v. 548 ff., Verfassung und Sitten: fr. 64. aus Strab. 10. p. 480., Zahl der Städte: fr. 62. aus Strab. 10. p. 479.). In Makedonien erwähnt er den Berg Athos (fr. 121. aus Diod. Sic. 13, 41.) und die Stad *Bymazos* in Päonien (fr. 148. aus Steph. Byz. p. 188. v. *Βύμαζος*); in Thrakien die Völkerschaft der *Zēranier* (fr. 148.

*) Bei Thuc. 4, 78. Melitia, bei Ephoros ap. Steph. Byz. l. l. Meliteia.

soll), so wie in seine Ἐπιτομὴ τῶν Ἡροδότου ἱστοριῶν in 2 BB. (Suid. v. Θεόπομπος und Σπουδάζω, u. Gramm. in *Bekkeri* Anecd. I. p. 80. 104. 115.) ebenfalls viele geograph. Mittheilungen verwebte, die vom Strabon benutzt, aber auch nicht selten bestritten und als übertrieben widerlegt worden sind. (Vgl. Strab. 1. p. 43. 7. p. 317. 14. p. 645. u. s. w.). Er wird besonders seiner Kunde des Westens wegen gepriesen (Dion. Hal. Ant. 1, 3. Plin. 3, 8, 9.), seine Nachrichten über die Länder des S. und O. aber, namentlich über Aegypten, als minder zuverlässig bezeichnet (Diod. Sic. 1, 37.)[46]. **Eudo-**

---

aus Steph. Byz. p. 289. v. Ζηράνιοι), die Städte Abdēron (fr. 72. aus Steph. Byz. p. 5. v. Ἄβδηρα), Aenos (fr. 73. aus Harpocr. v. Αἶνος), *Datos* (fr. 75. aus Harpocr. v. Δατός), *Krithōte*, von Atheniensern unter Miltiades auf dem Chersones erbaut (fr. 72. aus Harpocrat. v. Κριθώτη), Morōneia (fr. 74. aus Harpocr. v. Μαρων.), *Oesyme* (fr. 74. aus Harpocr. v. Οἰσύμη), Perinthos (fr. 157. aus Diod. Sic. 16, 76.), Sestos (als Masculin. ὁ Σηστός: fr. 86. aus Steph. Byz. p. 595. v. Σηστός, womit auch Eustath. ad Dion. Per. v. 516. übereinstimmt), und Torōne (gewöhnlich zu Makedonien gerechnet: fr. 75. aus Harpocr. v. Τορώνη.). Auch spricht er über den Grund der Benennung Bosporos (fr. 79. aus Schol. Apollon. 2. 168.). Dem Strome Istros giebt er fünf Mündungen (fr. 77. aus Strab. 7. p. 305.), und über Skythien und seine Bewohner handelt er ausführlicher (fr. 76. aus Strab. 7. p. 302. und fr. 78. aus Seymn. Chius p. 378., wozu auch noch Peripl. Pont. Eux. p. 2. und 3. Huds. gefügt werden kann); er unterscheidet die nomadischen und ackerbautreibenden Skythen, spricht selbst von Menschenfressern unter ihnen, und nennt hier die Völkerschaften der *Karpidä*, *Neurutes*, *Limnäer*, Saker, Sarmaten, Gelōnen, Agathyrsen, Mäōten, *Jazamaten* (sonst Jaxamaten, vergl. auch Steph. Byz. p. 316. und Peripl. Pont. Eux. p. 2. Huds.), das Gebirg *Hybla* und die Flüsse Borysthenes, Pontikapes, Tanais, Araxes (fr. 78. aus Scymn. Chius p. 378. Holst. Vgl. *Meier Marx* p. 191 sqq.). Auch scheint er zuerst die Nachricht gegeben zu haben, dass die *Kimbern* durch die einbrechenden Meeresfluthen aus ihren Wohnsitzen am nördlichen Ozean verdrängt wurden (fr. 44. aus Strab. 7. p. 293. Vgl. *Meier Marx* p. 146 sqq.).

46) Gesammelt finden sich seine Fragmente in: Theopompi Chii Fragmenta, collegit etc. *R. H. Eysson-Wichers*. Lugd. B. 1829. 8. Vgl. auch Theopompi Chii fragmenta de Philippi Amyntae fil. indole et moribus, coll. et adnott. instr. a *C. Theiss*. Nordhus. 1837. 4. (Schulprogramm.). De Theopompi Chii epitome Herodotea comm. atque fragmm. explicuit *C. Frommel* in *Creuzeri* Meletemm. Vol. III. p. 135 sqq., *Koch* Prolegg. ad Theopompum Chium. Sedini 1803. 4. Lips. 1807. 8. *G. Jos. Aschbach* Diss. de Theopompo Chio historico. Francof. ad M. 1823. 4. *Aug. Jul. Edm. Pflugk* de Theopompi Chii vita et scriptis. Berol. 1827. 8. Eine Zusammenstellung der geograph. Notizen des Theopompos s. im 2. Exkurs am Ende dieser §. S. 116 ff.

xos, aus Knidos gebürtig (um's J. 360.), ein Freund und vielleicht auch Schüler des Platon, auch als tüchtiger Mathematiker und Astronom berühmt (Strab. 1. p. 1. 2. p. 119. 9. p. 390. 17. p. 806 ff. Diog. L. 8, 8, 1. §. 86. Suidas v. *Εὔδοξος*), schrieb, nachdem er grössere Reisen durch Aegypten (wohin er den Platon begleitete: Strab. 17. p. 806. Diog. L. l. l. §. 87.), Asien (Strab. ibid. p. 807. Philostr. vit. Apollon. 1. p. 47.) und Sizilien (Aelian. V. H. 7, 18.) gemacht und genaue Himmelsbeobachtungen angestellt hatte, in Folge deren er auch bereits die Kugelgestalt der Erde erkannte, und dieselbe in Zonen eintheilte (vgl. unten Note 47. §. 13. Note 86. und §. 37.), ein geographisches Werk (*Περίοδος τῆς γῆς*) in 8 BB., worin er namentlich auch auf die Produkte und Naturmerkwürdigkeiten der Länder Rücksicht nahm. Strabon (10. p. 465.) und Polybios (34, 1, 3.) rühmen ihn besonders wegen seiner genauen Kenntniss und Beschreibung Griechenlands. Er hielt die bewohnte Erde, die er für eine grosse Insel in der nördlichen gemässigten Zone erklärte, für noch einmal so lang als breit (Agathem. 1, 1.), handelte unter Anderem von den Alazonen, Kallipiden und andern skythischen Völkerschaften (Strab. 12. p. 550.), von Hyrkaniens unterhölten Urwäldern (id. 11. p. 510.), von versteinerten Fischen, die in Paphlagonien und Bithynien ausgegraben werden (id. 12. p. 562.), von der Stadt *Mythopolis* in Bithynien, wo im Winter alle Brunnen versiegen, die im Sommer sehr reichlich fliessen (Antig. Caryst. c. 178.), von einem Erdrisse in Phrygien, Namens *Kimbros* (id. c. 135.), von den Gründen der Anschwellungen des Nils (Plut. pl. ph. 4, 1.), sprach von einem Volke des Südens, bei welchem die Männer ellenlange Plattfüsse, die Weiber hingegen so kleine Füsse hätten, dass sie Struthopodes hiessen (Plin. 7, 2, 2.), von einer Quelle oder einem See voll Krokodile bei Karchedon (Antig. Caryst. c. 162.), rechnete Kreta noch unter die Inseln des Aegäischen Meeres (Strab. 10. p. 47.) und nannte unter ihren Ortschaften *Kale Akte* als einen grossen Flecken (Steph. Byz. p. 346.), beschrieb Korinth (Strab. 8. p. 378.), erwähnte den Flecken Kremmyōn im Korinth. Gebiete (Steph. Byz. p. 385.), die Städte Aegion in Achaja (id. p. 36.), Asine in Lakonien (id. p. 121.), Platää in Böotien (id. p. 553.), eine merkwürdige Quelle in dem arkadischen Gefilde Azania (id. p. 25.), die heilsame Quelle *Ophiusa* zu Halos in Thessalien (Antig. Caryst. c. 153.), die Städte Kasthanäa (in Thessalien: Steph. Byz. p. 367.), *Chalkis* auf dem Berge Athos (id. p. 714.) und *Sintia* (an der mazedonischen Grenze: id. p. 602.), Abdēra (id. p. 6.) und Pallēne (früher Phlegra

in Thrazien (id. p. 700.), die Syrmatae (Sauromaten: id. p. 625.) und die mit den Geten verbundenen *Skymniadä* (id. p. 610.), die *Phelessäer*, Nachbarn der Ombriker (id. p. 694.), die Opiker (id. p. 518.) und die Stadt *Spina* (id. p. 616.) in Italien, die Ortschaften *Skyllētion* (id. p. 610.) in Sizilien, *Agathe* in Ligurien (id. p. 10.), die Stadt Zygantis in Libyen, deren Einwohner künstlichen Honig verfertigen (id. p. 290.), die Insel *Asdynis* beim See Möris in Aegypten (id. p. 120.); die Armenier (id. p. 112.), die Stadt Askalon in Syrien (id. p. 122.), die rohen *Chabarēner* um Kalybe (?) her (id. p. 708.), die Chalyber (id. p. 714.) und Mosynöker (id. p. 471.) am Pontos, die Massageten, bei denen Gemeinschaft der Weiber herrscht (Diog. Laërt. 9. §. 83.), sprach (wie Ephoros und Timosthenes) von Inseln im südlichen Ozean unterhalb Aethiopien (Plin. 6, 31, 36.), erzählte, dass auf dem Meere an der Thrazischen Küste beim heiligen Berge zu gewissen Zeiten Erdpech schwimme, und dass es in der Gegend der Chelidonischen Inseln (an der Küste Lykiens) mehrere süsse Quellen im Meere gebe (Antig. Car. c. 144.), so wie er auch von einem See auf Zakynthos sprach, der ebensowohl Pech als Fische liefere (id. c. 169.), und von einem Bache auf Kos, dessen Wasser versteinernde Kraft habe (id. c. 177.) u. s. w.[47]). Hierher gehört endlich auch noch der schon oben S. 64. erwähnte, unter dem Namen des **Skylax** noch vorhandene *Περίπλους*, dessen Abfassung ohne Zweifel in die Re-

47) Er theilte den Umfang der ganzen Erdkugel in sechzig Abschnitte (deren also jeder sechs der späteren Grade enthielt), und rechnete davon auf die heisse Zone zwischen den Wendekreisen (die er vier Abschnitte vom Aequator zog) acht, auf jede der der beiden gemässigten fünf, und auf jede der beiden kalten von den Wendekreisen bis zu den Polen sechs. Vgl. Hipparch. ad Arat. Phaen. 1, 26. Manil. Astron. 1, 542 ff. *Uckert* 1, 2. S. 115. Ueber seine Erdbeschreibung vergl. Strab. 1. p. 2. Diog. L. 9, 11, 9. §. 83. Agathem. 1, 1. Athen. 7. p. 288. 9. p. 392. Sext. Empir. Hypotyp. 1, 14. Porphyr. vit. Pythag. 7. p. 182. Plin. 7, 2. 31, 2. u. A., übrigens aber s. über ihn auch Arist. Ethic. Nicom. 1, 12. 10, 2. Metaph. 1, 7. 12, 8. 13, 5. Mir. ausc. c. 187. Diog. L. 8, 8. §. 86 ff. Plut. Dion. c. 19. (wo er fälschlich E. von Kyzikos genannt wird) id. Non posse suav. vivi sec. Epic. c. 10, Suid. v. *Εὔδοξος*. Cic. Div. 2, 42. Gellius 17, 21. *Fabricii* Bibl. Gr. T. IV. p. 10. *Menagii* Observv. ad Diog. L. VIII. §. 90. *Hager's* Geogr. Büchersaal II. S. 413. *Böhmeri* Diss. de Eudoxo. Helmst. 1715. *Bast* Epist. crit. p. 77. *Malte-Brun's* Gesch. der Erdkunde 1. S. 109. *Uckert's* Geogr. der Gr. u. R. 1. S. 89. *Schirlitz's* Handbuch S. 90 f.

gierungszeit des Philippos von Makedonien fällt [48]), und der daher fälschlich dem alten Skylax von Karyanda zugeschrieben wird, ob-

48) Ohne zu bedenken, dass der Periplus des Skylax von Karyanda eine ganz andere Reise (längs der Küste des Erythräischen Meeres) schildern und — 60 J. vor Herodotos abgefasst — nothwendig im ionischen Dialekte geschrieben sein müsste, hielten doch *Luc. Holstenius* (*Bredow* Epist. Paris. p. 13.), *Fabricius* (Bibl. Graeca III. p. 32. oder IV. p. 606. Harl., *Hager* (Geograph. Büchersaal I. p. 560.) u. A., ja selbst *St. Croix* (Mém. de l'Acad. des inscr. XLII. p. 350. und Exam. crit. des hist. d'Alex. ed. 2. p. 730.) und *Gail* (Diss. sur le Periple de Scylax et sur l'epoque presumée de sa redaction. Paris 1825. 8.) unsern Periplus wirklich für die Reisebeschreibung jenes ältern Skylax, was freilich um so weniger zu verwundern ist, da selbst Strabon unsern Skylax unter dem Namen des Karyanders zitirt (12. p. 566. 13. p. 583.). Andere hatten sich zwar überzeugt, dass er aus einer viel späteren Zeit herrühren müsse, gingen aber in der Bestimmung der Zeit seiner Abfassung immer noch ziemlich leichtfertig zu Werke, und setzten dieselbe eben so fälschlich, als man sie vorher viel zu früh angenommen hatte, nun auch wieder viel zu spät an. So glaubten *Cluverius* (Ital. ant. IV, 4. p. 1166.) und *Jo. Heinr. Voss* (Weltkunde der Alten S. 7. und 10.), Skylax habe nach Timäos (also nach 280.) gelebt; *Js. Vossius* aber (Praef. ad Scyl. und ad Melam p. 594.), *Wasse* (ad Thuc. 2, 97.) und namentlich *Dodwell* (Diss. de Peripli aetate in *Hudsonii* Geogr. min. Vol. I. p. 42 sqq.) hielten den Verf. unsers Periplus für einen Zeitgenossen des Polybios (im 2. Jahrh. vor Chr.), ohne zu berücksichtigen, dass die in Philipps und Alexanders Zeitalter zerstörten Städte (Pydna, Olynthos, Methone u. s. w.) bei Skylax alle noch als vorhanden erscheinen, dagegen Antiochiens, Seleukia's, Lysimachia's u. s. w., ja selbst Alexandriens mit keinem Worte Erwähnung geschieht, während doch der Ort, wo es später erbaut wurde, genau beschrieben und Pharos noch als eine wüste Insel geschildert wird, dass überhaupt des grossen mazedonischen Reiches nirgends auch nur mit einer Sylbe gedacht ist u. s. w. Der Wahrheit viel näher kam schon *Bougainville* (Mém. de l'Acad. des inscr. T. XXVIII. p. 266.), der die Abfassung unsers Periplus zwischen den Schlachten bei Leuktra und Mantinea ansetzt; das Verdienst aber, die Zeit derselben zuerst genauer und richtiger bestimmt zu haben, gebührt *Niebuhr* („Ueber das Alter des Küstenbeschreibers Skylax von Karyanda" in Abhandl. der Berl. Akad. 1804 — 1811. S. 83 ff., auch abgedruckt in *Dessen* kleinen histor. u. philol. Schriften. 1. Samml. S. 105 ff.), welcher aus mehrern innern Gründen (z. B. dass Skylax p. 16. Huds. die Triphylier zu Arkadien rechnet, wozu sie erst seit der Schlacht bei Leuktra Ol. 103, 4. gehörten, dass er S. 16. die Messenier als ein besondres Volk aufführt, wozu sie erst die Erbauung Messene's durch Epaminondas Ol. 102, 4. wieder machte, während sie vorher ganz aus der Geschichte verschwunden waren, dass er S. 27. die Erbauung von Daton an der thrazischen Küste durch den Athenienser Kallistratos erwähnt, der sich nach Demosth. adv. Pericl. p. 1221.

gleich er eine ganz andere, als die von jenem unternommene, Reise schildert (vgl. oben S. 64.), nämlich eine Seereise längs der ganzen

Ol. 104. 3. als zum Tode verurtheilter Verbannter noch in Mazedonien aufhielt, und also Daten erst später gegründet haben könne u. s. w.) darthut, dass der Periplus nicht vor Ausgang der 104. Olymp. abgefasst sein könne, und somit in die erste Hälfte der Regierung Philipp's von Mazedonien falle, wodurch auch *Mannert's* (Geo. d. Gr. u. R. I. S. 62. 3. Aufl., von *Zeune,* Erdansichten S. 38., gebilligte) Ansicht widerlegt wird, der aus dem wohl mehr zufälligen Umstande, dass Skylax auf Rhodos nur die drei alten dorischen Kolonien Lindos, Kameiros und Ialysos, nicht die bereits Ol. 93, 1. oder 408. vor Chr. erbaute Stadt Rhodos selbst erwähnt, folgert, dass unser Periplus zu Anfange des peloponnes. Krieges geschrieben sei; welcher Meinung auch *Kruse* (Hellas I. S. 27.) beistimmt, *Malte-Brun* aber (Gesch. der Erdkunde I. S. 108.) wenigstens in so fern beipflichtet, als er das Werk des Skylax für eine zur Zeit des peloponnes. Krieges veranstaltete Sammlung von Tagebüchern der Seefahrer jener Zeit erklärt. Wenn aber Niebuhr daraus, dass das Ol. 105, 3. zerstörte Pydna bei Skylax noch erwähnt werde, schliesst, dass die Abfassung auch nicht später als im Anfange der 105. Olymp. angenommen werden könne, so beweist dagegen *Klausen* (de aetate Scylacis in s. Ausg. p. 154 sqq.), der *Niebuhr's* Gründe noch durch viele neue vermehrt, dass man die 107. Olymp. als die Zeit der Abfassung anzusehen habe, da Skylax auch schon Leukä erwähne, das (nach Diod. 15, 18.) erst Ol. 107, 1. oder 352. erbaut worden sei, und Thronion, welches die Phozenser erst im heiligen Kriege (Ol. 106, 4. oder 353.) den Lokrern abgenommen hätten (Diod. Sic. 16, 33.), bereits als eine Stadt der Phozenser aufführe, wogegen jener Grund von der Zerstörung Pydna's, Methone's u. s. w. wenig beweise, da man nicht gerade eine völlige Vernichtung jener Städte durch Philipp anzunehmen brauche. Der in der Hauptsache dadurch nur bestätigten Ansicht *Niebuhr's* stimmen auch *Uckert* (Geo. der Gr. u. R. I, 2. S. 285 ff.), *Letronne* (in der Rezension von *Gail's* Diss. im Journal des Savans 1825. Fevr. Avr. Mai.) und von *Humboldt* (Krit. Untersuch. 1. S. 51.) bei. *Ideler* zu der zuletzt zitirten Stelle behauptet freilich, sich auf seine Anmerk. zu Arist. Met. 1, 13, 19. Vol. 1. p. 463. berufend, es lasse sich wohl aus Vergleichung von Aristot. h. an. 7, 13. mit Scyl. Peripl. p. 7. Huds. darthun, dass Aristoteles unsern Periplus bereits vor Augen gehabt habe, allein *Niebuhr* S. 124. meint mit Recht, dass die Aehnlichkeit zwischen beiden Stellen nicht so bedeutend sei, dass man diess anzunehmen brauche. Besondere Ausgaben dieses Periplus haben wir von *Js. Vossius* (cum Anonymi Periplo Ponti Eux. Amstel. 1639. 4.), *Jac. Gronovius* (cum Anonymi Periplo et Agathemero. Lugd. Bat. 1697. 4. und vermehrt Lugd. Bat. 1700.) und *Rud. Heinr. Klausen* (cum Hecataei fragmentis. Berol. 1831. 8.); ausserdem aber finden sie sich auch in den Augg. der Geographi minores von *Höschelius* (August. Vind. 1600. 8.), *Hudson* (Vol. 1. Oxon. 1698.) und *Gail* (Vol 1. Paris. 1826.).

Küste des Mittelländischen Meeres, mit Einschluss der Propontis, des Pontos Eux. und der Mäotis, die bei den Säulen des Herkules in Europa beginnt, und bei der Insel Kerne an der Westküste Afrika's jenseit der Säulen endigt, und nicht nur die meisten der an diesen Küsten in Europa, Asien und Libyen sich findenden Länder, Städte, Flussmündungen und Vorgebirge, sondern auch gelegentlich manche im Innern der Länder liegende Ortschaften, so wie die der Küste nahen Inseln namhaft macht, und besonders auch dadurch wichtig wird, dass er Messungen der Abstände, der Küstenlängen, der Länge und Breite der Meere, Meerengen u. s. w. hinzufügt. So wird er eine der bedeutendsten Quellen der alten Geographie [49]), enthält eine Menge früher noch unbekannte Namen, und erweitert namentlich unsre Kenntnisse von Italien, Illyrien, Thrakien, Skythien, von den Inseln Kreta und Kypros, von der asiatischen Küste des Pontos Eux. und der Nordküste Libyens nicht wenig. (Einen kurzen Auszug aus dem Reiseberichte des Skylax s. unten S. 123 ff. im dritten Exkurs).

Exkurs II.

Ich gebe hier aus der oben genannten Fragmentensammlung und aus meinen Kollektaneen, die mir selbst noch einige von *E. Wichers* übersehene Bruchstücke darboten, eine Zusammenstellung der in den Fragmenten des **Theopompos** vorkommenden geogr. Notizen. *A.* Asien. In Mysien erwähnt er die Städte *Andeira* mit merkwürdigen Erzgruben (fr. 124. aus Steph. Byz. p. 82.) und Lampsakos (fr. 182. aus Athen. 13. p. 605 A., wo sich auch eine Quelle voll von Mäusen fand: fr. 286. aus Antig. Caryst. hist. mir. c. 152. vgl. unten S. 120. Lusoi in Arkadien); in Troas: die Städte Halisarna (fr. 305. aus Steph. p. 64.) und Neandrion am Hellespontos (bei Andern Neandria: fr. 310. aus Steph. p. 487.); an den Grenzen zwischen Mysien und Lydien den Ort *Kytōnion* (fr. 19. aus Steph. p. 405.); in Ionien die festen Plätze *(χωρία) Buthia* (fr. 307. aus Steph. p. 117.)

---

49) Ich wenigstens kann durchaus nicht dem Urtheile von *Link* beistimmen, der in seiner Urwelt etc. II. S. 249 ff. den Periplus des Skylax für ein unbedeutendes Handbuch der Geographie aus dem Alterthume erklärt. Denn wenn ich auch nicht so thöricht bin, ihn für die Beschreibung einer wirklich längs der ganzen Küste des Mittelmeeres gemachten Seereise zu halten, so muss er doch schon als eine Zusammenstellung der damals bekannten Mittheilungen der Seefahrer aus so früher Zeit unsre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

und Notion vor Kolophon (fr. 132. aus Harpocrat. h. v.), die Städte Assēsos in der Nähe von Miletos (fr. 166. aus Steph. p. 126.), Klaros (fr. 113. aus Schol. Apollon. 1, 308.) und Pygela (fr. 62. aus Harpocr. h. v., das Phygela der Späteren) und die Meerenge zwischen Erythrä und Chios Namens Embaton *) (fr. 16. aus Steph. p. 262.); in Lydien den Berg Tmōlos (fr. 290. aus Strab. 13. p. 629.) **); in Karien Knidos (fragm. 111. aus Phot. Bibl. Cod. 176.); in Lykien *Rhodia* (fr. id.); in Pamphylien (fr. id.) Aspendos (fr. 12. aus Steph. p. 124.); in Kilikien *Mopsuestia* (fr. 111. aus Phot. l. l.) und Tarsos (fr. 278. aus Athen. 13. p. 586. C.); in Phrygien die Gegend *Trinēssa* (fr. 14. aus Steph. p. 666.); in Galatien *Pessinus* (fr. 78. aus Ammian. 22, 9.); in Bithynien die Völkerschaften der *Bebryker* (fr. 201. aus Strab. 12. p. 542.), *Ladepser* und *Tranipser* (fr. 18. aus Steph. p. 411.) und die Städte Chalkedon, Chrysopolis (fr. 7. aus Steph. p. 723.) und *Kalpä* (fr. 17. aus Steph. p. 347.); in Pontos die Ortschaften Amisos und ihre Erbauung (fr. 202. aus Strab. 12. p. 547.), *Akonä* bei Herakleia (fr. 200. aus Athen. 3. p. 85. A.), Herakleia selbst, wo viel Akoniton wuchs (fr. 200. aus Athen. 3. p. 85. A. vgl. Antig. Car. c. 131) und Hermōnassa (fr. 308. aus Steph. p. 271.); Medien und einige Produkte desselben (fr. 337. aus Eustath. ad Hom. p. 1854. Rom.); die Stadt Babylon (fr. 277. aus Athen. 13. p. 595. A.); in Syrien *Rhossos* (fr. 278. aus Athen. 13. p. 586. C.) und Thapsakos am Euphrates (fr. 53. aus Steph. p. 301.). *B.* in Europa sprach er von den Namen des Adriatischen und Ionischen Meeres, so wie von einem unterirdischen Zusammenhange beider Meere (fr. 140. aus Strab. 7. p. 317.), und erwähnte in Iberien die Völkerschaft der *Tlētes* in der Nähe von Tartessos (fr. 242. aus Steph. p. 658.) ***), die ebenfalls zu Tartessos gehörige Gegend *Massia* (fr. 224. aus Steph. p. 447.)

---

*) *Stephanos* sagt: *Ἔμβατον, τόπος τῆς Ἐρυθραίας· Θεόπομπος Ἑλληνικῶν ὀγδόῃ*, was Pinedo durch ein starkes Missverständniss also übersetzt: Embaton, locus maris rubri! Nach dem Schol. zu Thuc. 3, 29. aber (wo sich die Worte finden: *κατέπλευσεν ἐς Ἔμβατον τῆς Ἐρυθραίας*) war Embaton *τὸ στενὸν τὸ μεταξὺ Χίου καὶ Ἐρυθρᾶς*. (Vgl. oben S. 98.)

**) Ich zitire hier, wie immer, den Strabon nach der Ausg. des Casaub., *Wickers* aber nach Almelov. Die von mir bei Steph. Byz. hinzugefügten Seitenzahlen sind die der Ausg. von Pinedo. Amstel. 1678.

***) Ohne Zweifel dasselbe Volk, das bei Strab. 3. p. 166. *Igletes* und in zwei andern Stellen des Steph. Byz. aus Herodoros (p. 210. edit. Amstel. und p. 143. Westerm. vgl. unten §. 14.) *Tlētes* heisst.

und die Stadt *Xera* in der Nähe der Säulen (fr. 225. aus Steph. p. 503.); in Ligurien die Völkerschaften der *Arbaxaner**) und *Ipsikorer* (fr. 221. aus Steph. p. 99.); in Italien die *Heneter* (und ihre Sitten: fr. 145. aus Athen. 14. p. 650.[A] vgl. Antig. Car. c. 189.) und die Stadt *Baretion* am Adriat. Meere (fr. 261. aus Steph. p. 154.), das Volk der Ombriker (fr. 142. aus Athen. 12. p. 526.[F]), Rom, dessen Eroberung durch die Gallier er berichtete (fr. 144. aus Plin. 3, 5, 7.)**), Metaponton (fr. 182. aus Athen. 13. p. 605.[C]) und *Pandosia*, wo der epirotische König Alexander seinen Tod fand (fr. 233. aus Plin. 3, 10, 15.) in Lukanien Taranton (fr. 259. aus Athen. 12. p. 536.[D]) und das Kastell *Hydrus* (fr. 210. aus Steph. p. 677.)***). Im Adriatischen Meere kannte er mehrere Inselgruppen, die *Apsirtydes*, *Elektrides*****) und *Libyrnides* (Scymn. Chius v. 370 ff.)†). Auf Sizilien erwähnt er *Halikyä*, zwischen Entella und Lilybäon (fr. 208. aus Steph. p. 64.), *Indara* (fr. 251. aus Steph. p. 328.) und *Miskera* (fr. 250. aus Steph. p. 469.), beides Städte der Sikaner, *Merusion* (fr. 206. aus Steph. p. 459.), *Talaria*, zu Syrakusä gehörig (fr.

---

*) In einem andern Fragment bei Steph. p. 340. heissen diese beiden Völker Arbazaner und Ipsikurer. Welche von beiden Schreibarten die richtigere ist, lässt sich nicht entscheiden, da sie sonst nirgends vorkommen. *Westermann* schreibt an der ersten Stelle (p. 50.) *Ἀρβαζανοὶ* u. *Ὑψίκοροι*, an der zweiten (p. 151.) *Ἰψίκουροι* u. *Ἀρβαζανοί*.

**) Plinius irrt hier, wenn er behauptet, dass Theopompos der erste griech. Schriftsteller sei, der Rom's gedenke. Vgl. oben S. 61.

***) *Stephanos* giebt zwar die Lage dieses Kastells nicht näher an; wahrscheinlich aber ist darunter Hydruntum in Kalabrien zu verstehen, da auch schon Skylax dort den Hafen Hydrus erwähnt. (S. unten S. 124. Vgl. auch Strab. 6. p. 281.) *Eysson Wichers* p. 236. sieht jedoch diess Hydrus des Theopompos für einen andern, nicht nähern zu bestimmenden Ort an.

****) Dieses Versetzen von Bernsteininseln an die Küsten des Adriat. Meeres hat wahrscheinlich darin seinen Grund, weil man an jenen Küsten starken Handel mit Bernstein trieb, welcher von den Küsten der Ostsee auf einem Landwege durch Germanien dahin gebracht wurde. Ebendaher auch die Verwechselung des Padus mit dem Bernsteinflusse Eridanos. Vgl. unten §. 122.

†) Wahrscheinlich mögen auch noch manche andere in jener Stelle des Skymnos vorkommende geograph. Namen u. Bemerkungen aus Theopompos entlehnt sein, die ohne nähere Bezeichnung der Autorität blos durch ein unbestimmtes *ἱστοροῦσι*, *φασὶ*, *λέγουσιν* eingeführt werden. Uebrigens ist dieses Fragm., so wie im Folgenden alle nicht ausdrücklich mit einer Zahl bezeichneten, von mir hinzugefügt, und bei *Wickers* nicht zu finden.

214. aus Steph. p. 631.) und *Xiphōnia* (fr. 207. aus Steph. p. 503.). In die Topographie Griechenlands *) gehören folgende geograph. Namen bei Theopompos: In Thessalien gedenkt er der Landschaft Aethikia (fr. 209. aus Steph. p. 40.) **), der Gegend *Makkarä* oberhalb Pharsalos (fr. 59. aus Steph. Byz. p. 437.), des Thales Tempe (fr. 83. aus Theo Progymn. c. 2. p. 19.), des Kastells *Drongilon* (fr. 86. aus Steph. p. 248.), der Städte *Chalkä* (sonst Chalke, zu Larissa gehörig: fr. 36. aus Steph. p. 711.), *Kolakeia*, von Meliensern bewohnt (fr. 188. aus Athen. 6. p. 254.F.), Kranōn (fr. 85. aus Antigon. Caryst. hist. mir. c. 15.), Meliteia (fr. 309. aus Steph. p. 455.) ***), *Omarion* (fr. 153. aus Steph. p. 515.), Pagasä (fr. 61. aus Harpocr. h. v.), *Pharkadōn* (fr. 87. aus Steph. p. 690.), *Symätha* (fr. 154. aus Steph. p. 623.) und Skotussa mit einem See, dessen Wasser alle Wunden heilt (fr. 84. aus Plin. 31, 2, 14. vgl. Sotion in Excerpt. p. 139.). In Phokis erwähnt er Delphoi (Plut. Lys. c. 25. und fr. 183. aus Athen. 12. p. 532.D.); Parapotamioi und den Kephissos (fr. 264. aus Strab. 9. p. 424.); in Doris den Ort *Akyphas* (fr. 304. aus Steph. p. 56.) und Amphanäa (fr. 58. aus Steph. p. 77., welcher selbst den Ort Amphanä nennt: vgl. oben S. 53.); in Lokris: Naupaktos (fr. 46. aus Suidas h. v.) und Thronion (fr. 317. aus Harpocr. h. v.); in Böotien die Berge *Hēdyleion* (fr. 176. aus Harpocr. h. v.) und *Tilphōssäon*, so wie den See Kōpaïs (fr. 240. aus Harpocr. v. Τιλφωσσαῖον), die Städte Akräphnia (sonst Akräphia: fr. 241. aus Steph. p. 54.), *Chalia* (fr. 237. aus Steph. p. 711.), Chäroneia (fr. 262. aus Athen. 10. p. 435.C. und fr. 263. aus Plut. Demosth. c. 21.), *Eleutheris* neben Kotos und Enkleos (fr. 226. aus Steph. p. 257.), *Euämon*, zu Orchomenos gehörig (fr. 64. aus Steph. p. 276.), *Korsiä* (fr. 185. aus Harpocr. h. v.) und *Ōrōpos* (fr. 315. aus Steph. p. 735.); in Megaris *Aegeiros* oder *Aegeirusa* (fr. 273. aus Steph. p. 33.); in Korinthia ausser Korinthos selbst (fr. 170. aus Schol. Pind. Ol. 13, 32.) die

*) Harpocrat. v. Ἀμφικτύονες (fr. 80.) führt in einer wahrscheinlich ganz aus Theopompos entlehnten Stelle folgende zwölf Völkerschaften als Genossen des Amphiktyonenbundes auf, der zu Thermopylä seine Zusammenkünfte hielt: Ἴωνες, Δωριεῖς, Περῥαιβοὶ, Βοιωτοὶ, Μάγνητες, Ἀχαιοὶ, Φθιῶται, Μηλιεῖς, Δόλοπες, Ἀινιᾶνες, Δελφοὶ, Φωκεῖς.

**) *Stephanos* rechnet die am Pindos hausenden Aethiker zu Thessalien, Strabo dagegen 7. p. 327. und 9. p. 430. zu Epirus, Andere wieder zu Mazedonien. Vgl. Eustath. ad Hom. Il. 2, 744. und *Eysson Wichers* p. 235 f.

***) S. oben S. 110.

Flecken *Asä* (fr. 205. aus Steph. p. 119.) und *Mausos* (fr. 193. aus Steph. p. 449.); im Gebiete von Sikyon (fr. 195. aus Athen. 6. p. 27. D.), den Ort *Melandia* (fr. 196. aus Steph. p. 454.) und das Kastell von Phliasia, Trikarana (fr. 267. aus Steph. p. 665.); in Achaja die Städte Dyme (fr. 212. aus Steph. p. 739.) und *Hyperasia* (fr. 314. aus Steph. p. 681.); an der Grenze von Achaja und Elis die Stadt *Larissa* (fr. 289. aus Strab. 9. p. 440.); in Elis Olympia am Alpheios (fr. 296. aus Athen. 1. p. 34. A.) und Pisa (fr. 339. aus Schol. Hom. Il. 1, 38.); in Arkadien die Gegend *Eugeia* (fr. 270. aus Steph. p. 276.), die Städte *Alea* (fr. 269. aus Steph. p. 60.), *Eua* (fr. 63. aus Steph. p. 276.), *Lusoi* (mit einer Quelle voll von Mäusen: fr. 287. aus Antig. Caryst. c. 152.), *Lykäa* (fr. 271. aus Steph. p. 428.), Pylä (fr. 186. aus Harpocr. h. v.), und den Flecken Nostia (fr. 194. aus Steph. p. 499.)*); in Messenien: Thalamä (fr. 192. aus Steph. p. 300.); in Lakonien (vgl. Strab. 8. p. 373. und fr. 197. aus Schol. Aristoph. Av. 1014.) die Städte *Aegys* (fr. 303. aus Steph. p. 38.), Amyklä (f. 219. aus Athen. 12. p. 536. C.), Helos (fr. 15. aus Athen. 6. p. 271. F. und 272. A.), Karya (fr. 266. aus Steph. p. 361.), Sellasia (fr. 13. aus Steph. p. 593.), Skiros (fr. 254. aus Harpocr. v. *Σκιράφια)* und den festen Platz *Messapeä* (fr. 274. aus Steph. p. 460.); in Argolis Methōne (Strab. 8. p. 375.). Von den griech. Inseln (die asiatischen mit eingeschlossen) nennt er Chios (fr. 134. aus Athen. 6. p. 265.), *Halonnēsos* (fr. 56. aus Harpocr. h. v.), Kos und *Syrnos* (fr. 111. aus Phot. Bibl. Cod. 176.), Samos, von dessen Belagerung durch Perikles er ausführlicher handelte (Plut. Pericl. c. 27. u. fr. 103. aus Schol. Aristoph. Vesp. 1001.); dann auf Euböa die Histiäer, die später nach Makedonien auswanderten (fr. 164. aus Strab. 10. p. 445.), die Kastelle *Okōlon* (fr. 161. aus Steph. p. 512.) und *Skabala* (fr. 162. aus Steph. p. 605.), beide bei Eretria, und die Städte *Arēs* (fr. 160. aus Steph. p. 106.) und *Dystos* (fr. 163. aus Steph. p. 249. vgl. auch Steph. p. 742.), nebst der zu Eretria gehörenden Insel *Hippos* (fr. 220. aus Steph. p. 333.). In Makedonien gedenkt er der Päones (fr. 43. aus Athen. 11. p. 476. E.), der Gegenden Bisaltia (fr. 137. aus Athen. 9. p. 401. B. und fr. 265. aus Athen. 3. p. 77. E.) und *Gastrōnia* (fr. 159. aus Steph. p. 201.) und der Städte *Allantion* (fr. 38. aus Steph. p. 64.), Amphipolis (fr. 47. aus Harpocr. v. Ἱέραξ und fr. 265. aus Athen. 3. p. 77. E.), *Bätion*

*) Wenn anders die Lesart richtig ist. Bei Ephoros heisst der Ort *Estania* (s. oben S. 109.), bei Paus. Arcad. c. 8. *Nestane*.

(fr. 158. aus Steph. p. 151.), Ēiōn (fr. 55. aus Harpocr. h. v.), *Grästōnia* (fr. 265. aus Athen. l. l.), Methōne (Strab. 8. p. 375.), Lynkos, wo sich eine Quelle findet, deren Wasser gleich Wein berauscht (Antig. Caryst. c. 180.) *), Olyka (fr. 60. aus Steph. p. 514.), Potidäa und Pydna (fr. 189. aus Suid. u. Ulpian. in Dem. Olynth. 2. p. 12. ed. Lutet. 1570.) und des Kastells *Skybros* (fr. 312. aus Steph. p. 609.), in Epeiros aber, das von 14 verschiedenen Völkerschaften bewohnt werden soll (fr. 227. aus Strab. 7. p. 323.), der Landschaft Thesprōtia, wo Steinkohlen gegraben werden (Antig. Caryst. c. 186. vgl. Plin. 37, 7.), der Gegend *Kraneia* bei Ambrakia (fr. 255. aus Steph. p. 383.), des *Keraunischen* Gebirges (fr. 140. aus Strab. 7. p. 317.) und des Berges *Tomaros* mit 100 Quellen (fr. 230. aus Plin. 4, 1, 1.), des Flusses *Erigōn* (fr. 229. aus Athen. 2. p. 43. D.) **), Dodona's (Plut. Lys. c. 25.), und der vier Städte der *Kassiopeer Elateia*, *Pandosia*, *Bitia* und *Bucheta* (fr. 228. aus Harpocr. v. *Ἐλάτεια*, Pandosia's auch fr. 49. aus Harpocr. h. v.). In Illyrien nennt er die Völkerschaften der Libyrner (fr. 140. aus Strab. 7. p. 317.), die Städte Apollonia mit Asphaltquellen (Plin. 6, 12, 23.), *Aquilina* (*Ἀκυλῖνα:* fr. 42. aus Steph. p. 56.) und Oedantion (fr. 203. aus Steph. p. 508.) und die liburn. Insel *Ladesta* oder *Ladeston* (fr. 141. aus Steph. p. 411. ***); in Thrakien die Agriees (ein Päonisches Volk zwischen dem Hämos und Rhodope: fr. 44. aus Steph. p. 17. vgl. oben S. 76.), die *Chalkidenser* (fr. 149. aus Athen. 10. p. 442.F. u. fr. 286. aus Antig. Caryst. c. 14., wo eines allen Käfern verderblichen und daher Kantharolethron genannten Ortes bei ihnen gedacht wird), *Danthaletä* (fr. 248. aus Steph. p. 221.), Melinophager (Steph. p. 454.), Odryser (fr. 300. aus Lucian. Macrob. c. 10.) und Trares (sonst Treres genannt: fr. 313. aus Steph. p. 664.), die Gegenden *Karoskēpoi* (fr. 253. aus Steph. p. 359.), *Astakos* bei Byzantion (fr. 247. aus Steph. p. 128.) und *Kabyle* (fr. 246. aus Harpocr. h. v.), und die Städte *Agēssos* (fr. 245. aus Steph. p. 13.), *Adrana* unweit Berenike (Steph. p. 23.), *Aeolion* im Chersones (fr. 156. aus Steph. p. 46.), *Apros* (fr. 180. aus Steph. p. 95.), Byzantion (fr. 7. aus Steph. p. 723.), *Chy-*

---

*) Die Codd. haben *ἐν Λυκήταις*, was aber *Meursius* in *Λυγκησταῖς* ändert, nach Steph. Byz. p. 427. *Λύγκος, πόλις Ἠπείρου· τὸ ἐθνικὸν Λυγκησταί.* Die Lynkestae werden übrigens schon Thuc. 2, 99. erwähnt.

**) Hier steht freilich *παρὰ τὸν Ἐργάνην*, was aber selbst nach den Spuren der Codd. in *Ἐριγῶνα* zu verändern ist. Vgl. *Wichers* p. 241.

***) Andere Liburnische Inseln im Adriatischen Meere haben wir schon oben S. 118. erwähnt gesehen.

tropolis (fr. 150. aus Steph. p. 724.), Datos (fr. 48. aus Harpocr. h. v.), Drys (fr. 175. aus Harpocr. h. v.), *Kobrys* (fr. 88. aus Steph. p. 406.), *Kychropes* oder *Kychroi*, mit einem See voll tödtlichen Wassers (fr. 288. aus Antig. Caryst. c. 156. u. Plin. 31, 2, 19.)*), *Milkōros*, eine Stadt der Chalkidenser (fr. 174. aus Steph. p. 467.)**), Mosarkos (fr. 34. aus Steph. p. 469.), *Poneropolis* (fr. 122. aus Mich. Apostol. Cent. 7, 37.), Sēstos (fr. 6. aus Strab. 13. p. 591.), *Sirrha* (fr. 138. aus Steph. p. 604.), *Skithä* (fr. 311. aus Steph. p. 607.), *Therman* (fr. 151. aus Harpocr. h. v.), *Thestōros* (fr. 152. aus Steph. p. 306.)***) und *Zeirinia* (fr. 48. aus Steph. p. 287., wohin doch wohl auch die fr. 173. aus Steph. p. 289. erwähnte thrazische Völkerschaft der *Zēranier* gehört); in Skythien, dessen Einwohner von Rossmilch und daraus bereitetem Käse leben (fr. 51. aus Hesych. v. *Ἱππάκη*), das Volk der *Achamer* oder *Acharner* (fr. 306. aus Steph. p. 145.). *C.* In Libyen nennt er das Ammonion (Plut. Lys. c. 25.), in Aegypten aber die Stadt Bubastos (fr. 121. aus Steph. p. 177.), so wie er auch von dem Grunde der Anschwellungen des Nils sprach (Plut. pl. ph. 4, 1.). Dass übrigens Theopompos auch noch einen andern Kontinent, viel grösser als den uns bekannten, ahnete, dem er den Namen *Meropis* gab (fr. 76. aus Aelian. V. H. 3, 18. vgl. Strab. 7. p. 299.), werden wir unten §. 54. sehen. Ihrer Lage nach nicht näher

---

*) In unsern Codd. des Antigonus steht fälschlich *Θεόπομπον δέ φησι* (nämlich ὁ *Καλλίμαχος*) *τὴν μὲν Κιγχρώψωσι τοῖς Θρᾳξὶ τὸν ἀπογευσάμενον τελευτᾶν εὐθύς*; was *Meursius* in *Κύχροις ἢ Χρωψί*, *Blomfield* aber (ad Callim. p. 200.) in *Κύχρωψι* geändert wissen will. Letzterer hätte seine Konjektur rechtfertigen können durch Pseudo-Arist. de mirab. auscult. c. 131., wo statt *ἐν Κύκλωψι τοῖς Θρᾳξὶ κρηνίδιόν ἐστιν* u. s. w. höchst wahrscheinlich nach Antigonos *ἐν Κύχρωψι* gelesen werden muss. Merkwürdig aber ist, dass Plinius und Sotion Excerpt. p. 139. den Namen trennen, indem ersterer (wie auch Vitruv. 8, 3., der aber nicht den Theopompos als Gewährsmann nennt) apud Cychros, letzterer aber *ἐν Χρωψὶ τῆς Θρᾴκης* schreibt, was für die Konjektur des *Meursius* zu sprechen scheint. Sollte vielleicht, wie Harduin ad Plin. l. l. vermuthet, *Κύχροι* Name der Stadt, *Χρωπές* aber Name des Volkes sein?

**) Wenn bei Steph. p. 466. ein *Μιάκωρος* als *Χαλκιδικὴ πόλις* u. p. 467. wieder ein *Μίλκωρος* mit derselben Bezeichnung und dem Zusatze *ἐν Θρᾴκῃ*, beide aber aus Theop. Philipp. 25. aufgeführt werden, so beruht diess wohl auf einem blosen Versehen des Kompilators. Welche Schreibart übrigens die richtige sei, muss dahingestellt bleiben, da diese Stadt sonst nirgends erwähnt wird.

***) *Wichers* p. 92. zitirt dieses Fragm. durch einen Irrthum aus Harpocration.

zu bestimmen sind *Asōra*, eine Stadt der Chalkidenser (fr. 165. aus Steph. p. 126.), *Brea*, eine Kolonie der Athenienser (fr. 157. aus Steph. p. 182.), *Drilōn*, die äusserste Stadt der Kelten (fr. 223. aus Steph. p. 246.) und *Kataneira* (fr. 199. aus Steph. p. 369.) Wir sehen aus dieser Uebersicht, dass besonders die Topographie von Arkadien, Böotien, Euböa, Epirus, Mazedonien und vor Allem die von Thrazien durch die Fragmente des Theopompos schätzbare Bereicherungen erhält.

Exkurs III.

Es möge mir auch eine kurze Uebersicht der bei **Skylax** sich findenden geograph. Angaben, mit der schon früher angewendeten Unterscheidung der neu erscheinenden Namen durch Kursivdruck, zu geben erlaubt sein. *A.* Europa. In Iberien kennt er das heilige Vorgeb. (*τὸ ἱερὸν ἀκρωτήριον*: p. 52. Huds.)[a]), den Fluss *Ibēr*, zwei Inseln unter dem Namen Gadeira, und eine Kolonie der Massilienser Namens *Emporion* (p. 1.); in Gallien wohnen erst Iberer und Ligyer gemischt von Emporion bis zum Flusse *Rhodanos*, und von da an bis zu *Alpion*[b]) Ligyer allein, in deren Gebiet sich die griech. Stadt Massilia findet (p. 2.). In Italien haben von Alpion bis zur Stadt Rom die Tyrrhener ihre Wohnsitze (p. 2.), dann bis zum Vorgebirge *Kirkäon* die *Latiner*, an welche die *Olser* (soll wohl heissen Olsker, d. i. die Volsker) grenzen (p. 3.). Dann folgen die *Kampaner* (mit den Städten Kyme und Neapolis und der benachbarten Insel Pithekusa), an welche die Wohnsitze der *Saunitä*[c]) stossen, die wieder die *Leukaner* zu Nachbarn haben, welche bis Thuria hin wohnen, und bei denen sich die Städte Poseidōnia (p. 3.), *Elaa*[d]), eine Kolonie der Thurier, Pandosia, *Platää* (*Πλαταιεῖς*), *Terina*, *Hip-*

a) Denn dieses erwähnt er erst am Schlusse seiner Reise als dem libyschen Vorgeb. Hermäon gegenüberliegend.

b) Die Codd. haben *μέχρι Ἀντίου*, woraus *Gronov*. (dem *Klausen* beistimmt) *μέχρι Ἀλπίου* macht, und Albium Intemelium darunter versteht. *Cluver*. Ital. ant. 1, 8. wollte *μέχρι Ἄρνου* gelesen wissen.

c) Emendazion von *Niebuhr* Röm. Gesch. 1. S. 104. Anm. u. S. 165. Anm. Die Codd. geben *Δαυνῖται*.

d) Nach *Cluver*. Ital ant. 4, 14. ist statt *Ἐλαὰ* zu lesen *Ἐλεὰ*, d. i. Velia (Herodot's Hyele), welches jedoch eine Kolonie der Phozenser war; *Gail* und *Klausen* aber nehmen Elaa für den alten Namen von *Laos*, welches nach Strab. 6. p. 253. Sybariten (d. i. Thurier) gründeten.

pōnion, *Mesa* (Mesma bei Stephanos, sonst Medma: s. oben S. 52.), Rhegion am gleichnam. Vorgeb. (p. 4.), Lokroi, Kaulōnia[e]), Krotōn, der Tempel der Iuno Lacinia (*Λακίνιον ἱερὸν Ἥρας*), der Fluss Krathis und die Städte Sybaris und Thuria[f]) finden (p. 5.). An der lukanischen Küste erschien ihm auch die homerische Insel der Kalypso, die er zwischen dem eben genannten Tempel und dem Flusse Krathis erwähnt (ibid.). An die Leukaner grenzen auf der Ostseite Italiens die bis zum Berge *Driōn*[g]) am Adriat. Meere wohnenden Iapyger, die in die *Laternier*, Opiker, *Kramones*, *Boreontiner* (vielleicht Brentesiner?)[h]) und Peuketiees zerfallen, und die Städte *Herakleion*, Metapontion, Taras und den Hafen Hydrus (s. oben S. 118.) besitzen (p. 5.). Nördlich vom Berge Drion wohnen wieder Sauniter, deren Sitze quer durch ganz Italien vom Tyrrhen. bis zum Adriat. Meere reichen, dann weiter hin Ombriker mit der Stadt *Ankōn* (p. 6.) und Tyrrhener, die sich gleichfalls vom Tyrrhen. bis zum Adriat. Meere ausbreiten. Am innersten Winkel des letzteren wohnen Kelten und Heneter, deren Gebiet der Eridanos (den also Skylax bereits für den Padus hält) durchfliesst (ibid.). Von den Inseln bei Italien erwähnt er Aethalia, Kyrnos, Sardo (p. 2.) und Sikelia, auf welcher ausser Elymern[i]), Sikanern, Sikelern und Hellenen auch *Phoinikes* und *Troes* wohnen (p. 4.) und folgende Städte sich finden: Vom Vorgeb. Pelōrias an bis zum Vorgeb. *Pachynos* Messēne, *Tauromenion*, Naxos, Katana, Leontinoi am Flusse Terias, Megaris, der Hafen *Xiphōneios*[k]), Syrakusä mit zwei Häfen, *Helōron*; zwischen den Vorgebirgen Pachynos und Lilybäon aber Kamarina, Gela, Akragas, Selinus, und jenseit des letzteren Himera (p. 4.). Ausserdem erwähnt er auch zwischen Leontinoi und Megaris den Fluss Symäthos (ibid.). Bei Sizilien gedenkt er der Insel Lipara mit der Stadt *Mylä* (p. 5.) Am östlichen Ufer des Adriat. Meeres wohnen als Nachbarn der Heneter die

---

e) Die Gegend *Kaulōniatis* kennen wir schon aus Thuc. 7, 25.

f) So hat *Cluver*. die falsche Lesart der Codd. *Τυρία* geändert.

g) *Μέχρι Δρίονος* ist Konjektur von *Gronov*. statt *μέχρι Ἀρίονος* der Codd.

h) Auch *Klausen* p. 280. vermuthet, dass statt *Βορεοντῖνοι* zu lesen sei *Βρεντεσῖνοι*.

i) Konjektur von *Voss*. Die Codd. haben *Ἐδύνοι*.

k) Bei Strab. 6. p. 267. erscheint ein Vorgeb. Xiphonias, bei Steph. Byz. p. 503. aber in einem Fragm. des Theopompos (s. oben S. 119.) eine Stadt Xiphōnia in Sizilien. *Klausen* p. 278. vergleicht den *Ξιφίρου λιμὴν* in Sizilien bei Aesch. Glauc. mar. fr. 35. (Dindf.)

Istrer, bei denen der, auch in den Pontos Eux. sich ergiessende, Istros fliesst (!)[l]), dann die Libyrner mit den Städten und Völkerschaften *Lias*[m]), *Idassa*, *Attienitēs*, *Dyyrta*, *Halupsoi*, *Olsoi*, *Pedētä*, *Hēmionoi*, und den benachbarten Inseln *Istris*, Elektrides[n]) und *Mentorides*[o]) (p. 7.). Neben ihnen erstrecken sich bis zur epirotischen Landschaft Chaonia[p]) die Illyrier, zu denen die Völkerschaften der *Lōtophagen* (?), *Hierastamnä*, *Buliner*, *Hylliner* oder *Hyller* (p. 7.), ferner die *Nester* (p. 8.), *Manier*, bei denen sich der aus einem grossen See hervorfliessende *Narōn* und ein zweiter Fluss Namens *Ariōn* finden, die *Autariatä*, Encheleer, welche beim Flusse *Rhizus* beginnen (p. 9.), die *Atintanes*[q]) und Ōriker (p. 10.) gehören. Die Nester und Manier wohnen um den *Manischen* Meerbusen, in welchen der Nestos sich mündet, und in welchem die Inseln *Proteras*, *Krateiä* und *Olynta* liegen (p. 8.), von denen auch die Inseln Pharos, *Issa* und Kerkyra (mit dem Beinamen der schwarzen) nicht weit entfernt sind (ibid.)[r]). Den Illyriern gehören die Städte *Buthoë*, Epidamnos am Flusse *Palamnos*, Apollonia am Flusse *Aeas*[s]), der auf dem Pindos entspringt, *Amantia* und Ōrikos (p. 10.). Uebrigens erwähnt er hier auch eine Landschaft *Kastis*, und in ihr das Gefilde Erytheia, wo Geryon seine Heerde geweidet haben soll. In Epeiros, das bei dem Keraunischen Gebirge beginnt, gedenkt er der Chaones, Thesproter mit dem Hafen *Eläa*[t]), dem Flusse Acheron und dem

---

l) Vergl. über diese, auch vom Eratosthenes u. A. gehegte, Meinung von einem sich ins Adriat. Meer ergiessenden Arme des Istros unten §. 116. Offenbar gab die Aehnlichkeit des Namens Veranlassung zu dieser Verwechselung. Vgl. auch *Klausen* ad Hecat. fr. 59. p. 57.

m) *Voss* wollte statt *Λιὰς* gelesen wissen *Ἰάς*, da Steph. Byz. p. 318. einen Theil von Illyrien Ias nennt.

n) Nach der Emendazion von *Klausen* (vgl. Scym. 373. u. oben S. 118.). Die Codd. haben *Κλειτρει Λιτρία*.

o) Des Volkes der Mentores gedenkt schon Hekatäos (s. oben S. 53.).

p) Emendazion von Salmas. statt *μέχρι Χλωνίας*.

q) Konjektur von *Voss* statt *Ἀγίνταves*. Sie sollen *ὑπὲρ τῆς Ὠρικίας καὶ Καρίας μέχρι Ἠδωνίας* wohnen. Aus *Καρίας* macht *Voss* *Χαονίας*, *Klausen* aber (coll. Hecat. fr. 73.) *Δεξαρίας*, aus *Ἠδωνίας* *Palmer*. *Δωδωνίας*.

r) Die grössern und von der Küste entfernteren Inseln werden unten im Zusammenhange erwähnt werden.

s) Emendazion von *Voss*. (Vgl. Hecat. fr. 71.). Die Codd. haben *Δίας*.

t) Vgl. die Landschaft *Eläatis* bei Thuc. 1, 146. In den Codd. des Skylax steht *Ἐλεδ*, woraus *Voss*. *Ἔλαια* gemacht hat.

Acherusischen See (p. 11.), der bis zum MB. von *Anaktorion* wohnenden *Kassōper* (vgl. oben S. 121.), der Molosser und der St. Ambrakia, bei welcher Griechenland seinen Anfang nimmt, welches bis zum Peneios und der magnesischen Stadt Homolion reicht. Vor der epirotischen Küste liegen die Inseln *Sasōn* (p. 10.) und Korkyra mit einer griech. Stadt und drei Häfen (p. 11.). In Akarnanien, das viele gute Häfen hat, nennt er die Städte Argos Amphilochikon, *Euripos*, *Uriton*[u]), Anaktorion, den Hafen Akte, die Stadt Leukas, früher Epileukadioi genannt (vgl. Hecat. fr. 79.), jetzt, nachdem der Isthmos durchstochen worden, auf einer Insel gelegen, das Vorgeb. Leukata, die Städte *Phara* (vermuthlich Pherä in Aetolien), Alyttia (das Alyzea des Xenoph. Hell. 5, 4, 64.), *Akastos*, den Fluss Achelōos und die Stadt Oeniada; vor der Küste aber die Inseln Ithaka mit einer Hafenstadt, Kephalēnia, *Karnos*, der Stadt Alyttia gegenüber (p. 13.) und die Echinaden vor der Mündung des Acheloos (p. 14.). In Aetolien, das sich bis zu den Aenianen neben Lokris hinzieht, erwähnt er Kalydōn, *Mykarna*, Molykreia, den *Delphischen* Meerbusen, Naupaktos (p. 14.); bei den Ozolischen Lokrern aber die Städte Euanthis (das Oeanthe des Hekatäos und Hellanikos: s. oben S. 53.) und Amphissa. In Phokis erscheinen erst das Gefilde von Kirrha[v]) und die Städte Delphoi und *Antikyra*, welches den besten Helleboros hervorbringt (p. 14.), später aber an der Ostküste oberhalb der Opuntischen Lokrer Thronion (Herodot's Tethronion: s. oben S. 73.), *Knēmis*, Elateia (p. 23.) und Panopeus (p. 24.). An Böotien's Westküste nennt er Korsiä, Siphä[w]), den Hafen Eutrētos (Homer's Eutrēsis: Il. 2, 502.) und die böotische Mauer[x]) (p. 15.), an der Ostküste aber das ἱερὸν Δήλιον, Aulis, den Euripos, Anthedōn, Thebä, Thespiä, Orchomenos (p. 23.). Dann folgt das Gebiet der Hafenstadt Megara mit Aegosthenä, dem Kastell Pēgä und dem Berge Geraneia[y]) an der

u) *Gronov.* und *Klausen* p. 286. vermuthen Οὐριτὸν sei in Θύριον zu verwandeln. Skylax erwähnt den Ort mit dem Zusatze ἐν τῷ Ἰκονίῳ, mit welchem Namen *Klausen* einen Theil des Anaktorischen Meerbusens bezeichnet zu finden glaubt.

v) Κιῤῥαῖον πεδίον nach der Emendazion von *Palmer*. Die Codd. geben Κουραῖον.

w) Nach der Konj. von *Voss*. Lesart der Handschr. ist Σφάσις.

x) Τεῖχος τῶν Βοιωτῶν ist Emendazion von Salmas. statt τεῖχος ὁ Βοηθῶν.

y) Nach *Gail's* Konj.: Πηγαὶ τεῖχος, Γεράνεια ὄρος. Die Codd. haben: τεῖχος Γεράνεια, Ἄρις.

Westküste (p. 15.) und dem Kastell Nisäa[z]) an der Ostküste (p. 21.). Es folgt Korinthos mit einem Tempel des Aegäischen Poseidon (*Ἱερὸν Αἰγαῖον*: vgl. *Klausen* p. 288.), den Kastellen Kenchreia, *Sidus* und Kremmyon an der Ostküste und dem 40 Stad. breiten Isthmos, mit welchem der Peloponnes beginnt (p. 15. u. 21.). In diesem gedenkt er ferner Sikyon's und der Achäer mit den Städten Pellēne, Aegeira[a]), Aegä, Aegion, Rhypä (p. 15.), dem Vorgeb. Rhion und den Städten Paträ und Dyme (p. 16.); Elis mit der Hafenstadt Kyllene, dem Flusse Alpheios und der Stadt Elis (*Ἠλιεῖς*) im Innern des Landes (vergl. *Klausen* p. 288 f.), der Küste von Elis gegenüber aber der Insel Zakynthos (ibid.). In dem als Binnenland doch nicht übergangenen Arkadien, das sich in der Gegend der eleïschen Stadt Leprea der Küste am meisten nähert, nennt er die Ortschaften Tegea, Mantineia, Hēräa, Orchomenos, Stymphalos; in Messenien die Hafenstadt Messēne, Kyparissos, 7 Stad. vom Meere, und Ithōme, 80 Stad. von der Küste (p. 16.). In Lakedämon erscheinen Asine, Mothōne, der *Hafen des Achilles* und gegenüber der Hafen *Psammathus*, zwischen denen sich ein Tempel des Poseidon findet, Tänaros, Lās und Gytheion mit Häfen, der Fluss Eurotas, die Stadt *Boïa*, das Vorgeb. Malea, die Ortschaften *Side* mit einem Hafen, Epidauros, Prasia und *Methana*[b]), ebenfalls mit Häfen, und im Innern Sparta, vor der Küste aber die Insel Kythera mit einer Hafenstadt (p. 17.); in Argolis die Hafenstädte Nauplia (p. 19.), Halia, Hermiōn, Troizēn (p. 20.), Epidauros (p. 21.), das Vorgeb. Skylläon im Gebiete von Trözen, dem Vorgeb. Sunion in Attika gegenüber (p. 20.), und die Städte Kleōnä[c]), Mykenä und Tiryns im Innern (p. 19.). An seiner Küste befinden sich die Inseln Belbina vor dem Vorgeb. Skylläon, Kalauria vor Trözen, und Aegina (p. 20.). Am Korinthischen Isthmos endigt die Umschiffung des Peloponnes (p. 21. s. oben) und die Reise geht nun wieder an der (östlichen) Küste des eigentlichen Hellas weiter. Nach Passirung der östlichen Küste von Megaris (s. oben) gelangt man bei *Apis* an das Gestade von Attika, wo Skylax Eleusis, Athenä mit dem Peiräeus, das Kastell Anaphlystos mit einem Hafen, das

---

z) *Νίσαια* konj. *Voss* statt *Μεγαία* der Handschr.

a) Im Texte der sehr verdorbenen Stelle selbst steht *Ἄσπρα*, am Rande beider Codd. aber *Αἴγειρα*.

b) Da Methana in Argolis zwischen Trözen und Epidauros lag, vermuthet *Klausen* p. 291. statt *Μέθανα* sei zu lesen *Ἀνθάνα* (coll. Plin. 4, 5.).

c) Emendazion von *Voss*. In den Codd. steht *Καθῶναι*.

Vorgeb. Sunion mit einem Kastell und zwei Häfen und das Kastell *Rhamnus*, vor der Küste aber die Insel Salamis erwähnt (p. 21.). Es folgt die östliche Küste Böotiens (s. oben) und das Gebiet der Opuntischen Lokrer mit den Städten *Larymna*, Kȳnos, Opus[d]) und Alope (p. 23.), ferner die östliche Küste von Phokis (s. oben) und nun einige später zu Thessalien gerechnete Völkerschaften, die aber Skylax noch von Thessalien unterscheidet, nämlich die Mēlieer am Meliensischen Meerbusen mit den Küstenstädten der *Limodōrier* (*Λιμοδωριεῖς*), *Erineos*[e]), *Boion* und *Kytinion*[f]), dann den Thermopylen, den Ortschaften Trachis, Oete, Herakleia und dem Flusse Spercheios bei den Meliensern selbst, (oberhalb welcher die Aenianes wohnen, aus deren Gebiet der Spercheios hervorkommt); ferner die Malieer (vgl. oben S. 104. Note 43.) mit den Städten *Lamia* und *Echīnos*, und die Phthiotischen Achäer am pagasētischen Meerbusen mit den Ortschaften *Alitropes*, Larissa, *Meltiades*, *Demētrion*, *Thebä* (p. 24.). Nun erst beginnt Thessalien an dem genannten Meerbusen, in welchem sich die Insel *Kikynēthos*[g]) mit einer Stadt befindet, und erstreckt sich oberhalb der Aenianen, Doloper, Malieer, Achäer und Magneten bis zum Thale Tempe. In ihm nennt er die Seestädte *Amphanäon*[h]) und Pagasä, im Innern aber Pherä, Larissa, Pharsalos, das *ἱερὸν Πελινναῖον*[i]), Skotussa und Kranōn[k]) (p. 25.). In Magnesia erscheinen an der Küste Iōlkos, Methōne, *Korakä*, Spaläthra, Olizōn mit einem Hafen[l]), Meliböa, *Rhizus*, Eurymenä, *Myrä*, und im Innern wohnen die Perrhäber und Hellenen (ibid.). Hier endigt Griechenland; und wir wollen nun, ehe wir mit Skylax die Reise längs der Küste Makedoniens fortsetzen, erst die von der Küste entfernteren griechischen Inseln, die bei ihm erscheinen, kennen lernen, nämlich Kreta, die Kykladen u. s. w. Kreta, das 2500 Stad. lang und

---

d) *Κῦνος*, *Ὀποῦς* ist Emendazion von *Gronov*. In den Codd. steht *Κυνοσοῦρος*.

e) Die Codd. haben fälschlich *Ἔρινος*.

f) *Κυτίνιον* ist Konj. von *Voss*. statt *τὸ Γούνιον*.

g) *Κικύνηθος* schreibt *Voss*. nach Strab. 9. p. 436. In den Codd. findet sich *Κικήνθος*.

h) Die Codd. haben *Ἀμφίναιον*. *Voss*. konjezirt *Ἀμφαναὶ* oder *Ἀμφάναια*.

i) So *Voss*. Die Codd. haben *Πελληναῖον*.

k) Emend. von *Salmas*. Die Lesart der Codd. ist *Κραῖνον*.

l) Nach *Salmas*., welcher blos *Ὀλιζὼν καὶ λιμὴν* liest. Die Codd. haben *Ἴσαι λιμήν*. *Palmer*. konj. *Ἰπνοὶ*, *Gronov*. *Ἀφέται*.

theils mit Hellenen, theils mit Ureinwohnern bevölkert ist, enthält eine Menge von Städten, weshalb es auch ἑκατόμπολις genannt wird (p. 19.). Er nennt hier die Vorgeb. *Phalasarna* und *Kriumetōpon* (p. 17.) und die Städte *Phalasarna* und *Polyrrhēna* an der westlichen Küste, die Gegend *Pergamia* mit dem diktynnäischen Tempel der Artemis, die Städte Kydonia mit Hafen und *Lampäa*, die Gegend *Apteräa*[m]), den Fluss *Mesapos*, die Städte *Osmida*, *Eleuthernä*, *Oaxos*[n]), Knōssos, der Hafen *Olus* an einem Berge, und *Pān* an der nördlichen, *Hyrsakina* aber, *Lissa*[o]) in der Nähe des Kriumetopon, *Sybrita* mit einem Hafen, Phästos, Gortyna und *Rhauchos*[p]) an der südlichen, das Vorgeb. *Granos* an der östlichen Küste, im Innern der Insel aber die Städte *Elyros*[q]), Lyktos und *Prasos*[r]) (p. 18. u. 19.). Von den Kykladen nennt er *a)* nach der lakonischen Küste hin: Mēlos, Kimōlos, *Ōliaros*, *Sikinos*[s]), Thera, *Anaphe*, *Astypale* (p. 19.); *b)* nach der Küste von Attika zu: Keōs mit vier Städten, von denen aber nur drei aufgeführt werden: *Korēsia*, *Iulis* und *Aerä*, Helene, Kythnos mit einer Stadt, Seriphos mit Stadt und Hafen, Paros mit zwei Häfen, Naxos, Dēlos, Rhēne, Syros[t]), Mykonos mit zwei Städten, Tēnos und Andros, beide mit Häfen (p. 22. auf letzterer auch das Vorgeb. *Päōnion:* p. 55.), und knüpft daran noch die Erwähnung folgender Inseln: *Ios* mit einem Hafen und dem Grabe Homer's; *Amorgos* mit drei Städten; Ikaros mit zweien (p. 22.)[u]); Euböa, vom Tempel des Zeus Kēnäos bis zu dem Tempel des Poseidon Gerästios 1350 Stad. lang, mit den Städten Karystos, Eretria, Chalkis und Hestiä, die letzteren drei mit Häfen (p. 22 f.), und dem Vorgeb. Gerästos (p. 55.); Skyros mit einer Stadt, *Ikos*[v]) mit zwei Städten, Peparēthos mit

---

m) Emend. von *Voss*. Codd. *Πτερέα*.

n) So konj. *Meursius*. Die Codd. haben *Παξός*.

o) *μὲν Λίσσα* emendirt *Voss*. Codd. *Μέλισσα*.

p) *Ῥαῦχος* ist Emend. von *Holsten*. aus Steph. Byz. Die Codd. geben *Βαῦκος*.

q) *Ἔλυρος* ist Emend. von *Meursius*. (Vgl. Paus. 10, 16, 5.) Die Codd. haben *Σάλυρος*.

r) *Πρᾶσος* emendirt *Gail* aus Strab. 10. p. 728.) Die Lesart der Handschr. ist *Πρόσις*.

s) Emendirt von *Salmas*. und *Voss*. Die Codd. *Νωχίορος* u. *Κλνες*.

t) Emendirt von *Harduin*. Die Codd. haben *Σκύρος*, so wie *Μύκολος* statt *Μύκονος*.

u) Zwischen Ikaros u. Mykonos erwähnt er p. 25. die *Melantischen* Klippen (*οἱ Μελάντιοι σκόπελοι*.).

v) So *Voss*. aus *Höschel's* Noten. In den Codd. steht *ἴκσο*.

dreien und einem Hafen, Skiathos mit zwei Städten und einem Hafen (p. 23.) [w]). — Makedonien beginnt mit dem Flusse Pēneios, liegt am Thermäischen Meerbusen, und hat folgende Städte [x]), Flüsse u. s. w.: *Herakleion*, Dion, *Pydna, *Methōne, den Fl. Haliakmōn, die St. *Alōris*, den Fl. Lydias und an ihm die St. Aegä [y]), die Flüsse Axios und Echeidōros [z]), die Städte Therme, *Aeneia, das Vorgeb. *Pallene*. In Pallene finden sich die Städte *Potidäa auf dem Isthmos, *Mende, *Aphytis, Thrambēis [a]), Skiōne und das Vorgeb. Kanasträon, und ausserhalb des Isthmos: *Olynthos, *Mēkyberna, *Sermylia [b]) mit einem Hafen an dem nach ihr benannten Meerbusen [c]), *Torōne desgleichen, *Dion, *Thysos [d]), *Kleōnä, der Berg Athōs, die Städte *Akrothōoi (*Ἀκροθῶται*), **Charadriä*, *Olophyxis, *Akanthos (p. 26.), **Alaptä*, **Arethusa*, der See Bolbis und die Stadt *Apollōnia (p. 27.). Der Strymon bildet die Grenze zwischen Makedonien und Thrakien, welches von ihm bis zum Istros reicht. Es enthält die griechischen Städte Phagrēs, Galēpsos, Oisymē [e]), *Sagion*, Neapolis, Daton, vom Athenienser Kallistratos erbaut, den Fluss Nestos, die Städte Abdēra, den Fluss *Kudētos* (vielleicht Kusētos: vgl. Aelian. V. H. 4, 17. 2, 26. Porphyr. vit. Pythag. n. 27. p. 33. ed. Lugd. 1707.), die Städte Dikäa, Marōneia, Drys, Zōne, der Fluss Hebros und an ihm das Kastell *Duriskos* [f]), die Hafenstadt Aenos, die Kastelle

---

w) Die näher an der kleinasiatischen Küste gelegenen Inseln s. unten S. 135.

x) Die mit einem Asteriskos bezeichneten Städte werden von Skylax ausdrücklich als hellenische aufgeführt.

y) *Πόλις Αἰγαὶ* ist Emend. von *Voss*. statt der verdorbenen Lesart *Πολάγιλις*. *Salmas*. konj. *Πέλλα πόλις*.

z) *Ἐχείδωρος* emendirt *Voss*. aus Herodot. 7, 129. Die Codd. haben blos *Δῶρος*.

a) Die Codd. schreiben *Ὀραμβηΐς*. Es ist aber gewiss Herodot's (7, 123.) Therambo gemeint. *Voss*. will aus Steph. Byz. *Θράμβος* gelesen wissen.

b) So *Voss*. nach Herod. 7, 122. Vgl. auch Hecat. fr. 121. Die Codd. haben *Ἰσμύρια*.

c) *Κόλπος Σερμυλικός* ist eine Emend. von *Palmerius*. Die Codd. haben *Συρμονικός*. *Voss*. wollte *Τορώνικος*, *Gronov*. *Σιθωνικὸς* gelesen wissen.

d) So *Voss*. aus Herod. 7, 22. und Thuc. 4, 109. Die Codd. haben *Θῦος*.

e) Emendazion von *Maussac*. aus Thuc. 4, 107. Die Handschriften geben *Σισύμη*.

f) In den Codd. steht *ποταμὸς Δουρίσκος, Ἀάβαρος καὶ ἐπ' αὐτοῦ*

der Aenier (*τείχη Αἰνίων*), den Meerbusen und Fluss *Melas*, die Handelsplätze *Deris*, Kobrys (p. 27.), den Kardianern gehörig, und Kypasis[g]); dann den von Kardia bis Eläus 400 Stad. langen und von Kardia bis Paktye 40 Stad. breiten Cherrhonesos mit den Städten Kardia, *Ide*, *Päon*, *Alopekonnēsos*, *Araplos*, Eläus[h]), Madytos[i]), Sēstos an dem 6 Stad. breiten Zugange zur Propontis (*στόμα τῆς Προποντίδος*) und Agora mitten auf dem Isthmos, den Ziegenfluss (*Αἰγὸς ποταμός*) und jenseit desselben *Kressa*, Krithōte[k]) u. Paktye; ausserhalb des Chersones die Kastelle *Leuke Akte*, *Teiristasis*, *Hērakleia*, Gānos, *Ganiä*, Neonteichos; die Hafenstadt Perinthos, das Kastell *Daminon*, die Hafenstadt Sēlymbria (p. 28.); endlich am Pontos die Städte Apollōnia, Mesēmbria, *Odēsopolis*, *Kallatis*[l]) und die Mündung des Istros (p. 29.)[m]). Vor der thrakischen Küste erwähnt er die Inseln Thasos[n]) mit zwei Häfen, Samothrake mit einem Hafen (p. 27.), Imbros mit einer Stadt und Lemnos mit einem Hafen (p. 28.). In Skythien nennt er erst den Fluss *Tyrēs*[o]) und die griech. Städte *Nikōnion*[p]) und *Ophiusa*, dann in Taurien, welches Griechen bewohnen, den Handelsplatz *Cherrhonēsos* und das Vorgeb. *Kriumetōpon*, und nun wieder in Skythien die griech. Ortschaften *Theudosia*, *Kytäa*[q]), *Nymphäa*, *Pantikapäon*, *Myrmēkeion* (p. 29.) und vor der Küste die dem Achilles geheiligte, wüste Insel Leuke (p. 30.). Noch weiter östlich wohnen bis zur Mäōtis die Syrmatä, und hier fliesst auch der Tanais, der die Grenze zwischen Europa und Asien bildet; und einer der drei Hauptsröme Europa's (Tanais, Istros und

---

τεῖχος, was *Voss.* (coll. Herod. 7, 59.) so emendirt: *ποταμὸς Ἕβρος καὶ ἐπ' αὐτοῦ Δουρίσκος τεῖχος*.

g) So *Voss.* (Vgl. Hecat. fr. 136.) Die Codd. haben *Κύπασγις*.

h) Emend. von *Voss.* statt *Ἐλβιοῦς*.

i) Nach *Gronov's* Konj. (Vgl. Hecat. fr. 138.). Die Codd. haben *Ἄβυδος*.

k) So *Hörchel* aus Steph. Byz. Scymn. 710. Plin. 4, 11, 18. In den Codd. steht *Κρηθωτή*.

l) So *Voss.* nach Plin. 4, 11, 18. Die Codd. haben *Κάλλαβις*.

m) Die hier und anderwärts vom Skylax angegebenen Längenmaasse werden wir unten §. 53 ff. genauer kennen lernen.

n) Nach der Emendazion von *Vossius.* Die Codd. schreiben *Ἔλσος*.

o) Emend. von *Voss.* aus Herod. 4, 47. Die Codd. geben *Τρίσσης*.

p) So *Voss.* nach Strab. 7. p. 469. und Ptol. 3, 10. Die Codd. haben *Νεώνειον*.

q) So schreibt *Voss.* mit Tzetz. ad Lycophr. 17.; die Codd. aber haben *Κύδαια*.

9*

Rhodanos) ist (p. 30.). *B.* Asien. Hier folgen nun an der Küste der Mäotis die Völkerschaften der Sauromatä, Mäötä, Sinder[r]) mit den griech. Städten Phanagoros *(Φαναγόρου πόλις)*, *Kēpoi*, dem Hafen der Sinder, und *Patus*[s]); ferner (am Pontos) die Kerketä mit der griech. Hafenstadt *Torikos*, die *Achäer*, Hēniocher, Koraxer, Kōler *(Κωλικὴ ἔθνος)*[t]) (p. 31.), Melanchläner, bei denen sich die Flüsse *Metasōris* und *Aegipios* finden, die Gelōner, Kolcher mit den griech. Städten *Dioskuris* (richtiger wohl Dioskurias) und *Gyēnos*, den Flüssen *Gyēnos*, *Cherobios*, *Chorsos*, *Arios*, Phasis, der gleichnamigen griech. Stadt, der barbarischen Stadt *Male*, aus der Medea stammte, und den Flüssen Iris nnd Apsaros; die *Byzēres*[u]), bei denen die Flüsse *Daraanōn* und *Ariōn;* die *Ekecheiriees* mit den Flüssen *Pordanis* und *Arabis* und den Städten *Limne* und *Ōdeinios* (p. 32.); die Becheirer mit der hellenischen Hafenstadt *Becheirias;* die *Makrokephaloi* mit dem Hafen *Psōrōn* und der griech. Stadt Trapezus; die Mossynöker[v]), ein Bergvolk, mit dem Hafen *Zephyrios*, der griech. Stadt Chōrades und der Insel des *Ares;* die Tibarēner, die Chalybes mit dem Hafen *Genētes*[w]), der griech. Stadt *Ameneia*[x]) und der Burg *Asineia* (p. 33.). Nun folgt Assyrien (!) mit mehrern Flüssen und griech. Städten, nämlich dem Fl. Thermodōn, der St. Themiskyra, dem Fl. *Lykastos* und der gleichnamigen Stadt, dem Fl. Halys, den Städten *Karussa*, Sinōpe, Kerasus, dem Fl. *Orechänos*, den Städten Harmene mit einem Hafen und *Tetrakis* (ibid.). In Paphlagonien ist der Hafen Stephane, die griech. Städte *Kolussa*, *Kimōlis*[y]), Karambis[z]), Kytōris, Sēsamos, der Fluss Parthenios[a]),

---

r) In den Handschr. fälschlich *Σιντοί.*

s) Vgl. Strabon's (11. p. 759.) Bata. *Gronov*. konj. *Ἀπάτουρος* nach Plin. 6, 6. und. Hecat. fr. 165.

t) So schreibt mit Recht *Voss*. Vergl. Hecat. fr. 186. Die Codd. haben *Κορική*.

u) Emend. von *Voss*. aus Steph. Byz. Vergl. auch Hecat. fr. 190. In den Codd. steht *Βούσηρες*.

v) So *Voss*. Vgl. Hecat. fr. 193. Die Codd. haben *Μασύνικοι*.

w) Emend. von Salmas. aus Steph. Byz. statt *Γενέσιντις*.

x) *Klausen* vermuthet, es müsse nach Hecat. fr. 196. *Σταμενεία* gelesen werdeu, so wie statt *Ἀσινεία* — *Ἰασονεία*. *Voss*. wollte *Ἰασώνιον* nach Arrian. peripl. Pont. Eux. p. 17. u. Strab. 11. p. 526.

y) Nach der Konj. von *Voss*. Die Lesart der Handschr. ist *Κορωνίς*.

z) So *Voss*. Die Codd. haben *Κάραμος*.

a) Konj. von *Salmas*. statt *Παρθένιος*.

die Stadt *Tithion*[b]), der Hafen *Psylla* und der Fluss *Kallichoros*. Neben Paphlagonien wohnen die Mariandyner mit der St. *Hērakleia* und den Flüssen Lykos und *Hypios*, dann die thrakischen Bithyner, wo die Flüsse Sangarios und *Artanes*[c]), die von Herakleōten bewohnte Insel *Thynias*[d]), der Fluss *Rhēbas*, die Stadt Chalkēdōn und der *Olbianische* Meerbusen (p. 34.). Von diesem bis zum Kianischen Meerbusen und der Stadt Kios reicht das ins Meer hinaustretende (ἀκτή: vgl. oben S. 80. Note 25.) Mysien, wo sich folgende hellenische Ortschaften finden: *Olbia* und *Kallipolis*, beide Hafenstädte, das Vorgeb. des Kianischen MB. nebst der Stadt und dem Flusse Kios. In Phrygien erscheinen die griech. Stadt *Myrleia*, der Fluss *Rhyndakos* mit der Insel *Besbikos*, die Städte Plakia, Kyzikos auf dem Isthmos, *Artake*, Priapos, Parion[e]), Lampsakos, Perkote, Abydos, Sestos gegenüber (am στόμα τῆς Προποντίδος), Kyzikos aber und Artake gegenüber die Inseln Prokonnēsos mit einer gleichnamigen Stadt und *Elaphronēsos* mit guten Häfen und von den Prokonnesiern bebaut. Hier beginnt Troas mit den griech. Städten Dardanos, Rhoiteion, Ilion am Skamandros, Sige[f]), Achilleion[g]) (p. 35.), *Kratēres Achäōn*, Kolōnä, Larissa, Hamaxiton, dem Tempel des Apollo, an dem Chryses Priester war (p. 36.), und vor der Küste die Insel Tenedos (p. 35.). In Aeolis erwähnt er die Städte Kebrēn, Skēpsis, Neandreia, Pityeia; in Lydien, das er schon bei Antandros beginnen lässt, wobei er jedoch bemerkt, dass dieser nördlichste Theil Lydiens bis zu Teuthrania früher mit zu Mysien gerechnet worden sei, *Astyra*[h]), Adramytion in einer den Lesbiern gehörigen Gegend (p. 36.); oberhalb derselben eine Gegend der Chier mit der Stadt Atarneus und unterhalb derselben am Meere die Hafenstadt Pitane und den Fluss Kaikos, *Eläa*, Gryneion[i]), eine Hafenstadt der Achäer, Myrina, Kyme, beide mit Häfen, Aegä, weiter in's Land hinein, *Leukä* mit Häfen, Smyrna, Phōkäa mit Hafen, den Fluss Hermos[k]), die Hafen-

---

b) *Salmas.* will aus Steph. Byz. Τίειον, *Voss.* Τηΐον gelesen wissen.
c) Emend. von *Voss.* statt Ἀρτώνης.
d) So *Voss.* statt Θηνιάς. Vgl. Hecat. fr. 140.
e) Emend. von *Voss.* Die Codd. schreiben Σάριος.
f) Konj. von *Gronov.* statt τοίχη. Vgl. Hecat. fr. 208.
g) Ἀχίλλειον ist Konj. von *Palmerius.* Die Codd. haben Ἀγχιάλειον.
h) Emend. von *Voss.* statt Ἄσυρα.
i) So *Voss.* Vgl. Hecat. fr. 211. In den Codd. steht Χρύνειον.
k) Konj. von *Voss.* statt Τερμός. Vgl. Herod. 1, 89.

städte Klazomenä, Erythrä, *Agra*, Teōs[l]), ferner Lebedos, Kolophōn, nicht am Meere, Notion mit einem Hafen, den Tempel des Klarischen Apollon, den Fluss Kaystros, die Hafenstadt Ephesos, *Marathesion*, Magnesia, Anäa[m]), *Paniōnion*, *Erasistratos*, *Charadrus*, Phygela[n]), *Akadamis*, Mykale in dem Gebiet der Samier, Priene[o]) mit zwei Häfen (p. 37.) und den Fluss Mäandros (p. 38.); so dass also Skylax mehrere äolische und die meisten ionischen Städte mit zu Lydien rechnet, ohne den Namen Ioniens besonders zu erwähnen. In Karien nennt er die Städte *Herakleia*, Milētos, die Hafenstädte Myndos und Halikarnassos, den Keramischen Meerbusen, das Vorgeb. Triopion, die Stadt Knidos in einer den Rhodiern unterworfenen Gegend, die Hafenstadt Kaunos und das Vorgeb. *Kragos*. In Lykien erscheinen die Hafenstädte Telmissos[p]), Patara am Xanthos, *Phellos*[q]), *Limyra*, *Gagäa*[r]), das Vorgeb. und der Hafen *Sidērus*, der Tempel des Hephästos auf einem Berge in einer vulkanischen Gegend, die Hafenstadt Phasēlis, Idyros, *Olbia*, *Magydos*[s]), der Fluss *Kataraktes*, die Stadt *Perge*[t]) und ein Tempel der Artemis (p. 39.). Pamphylien erscheint mit der Stadt Aspendos, dem Flusse Eurymedon, den Städten *Sylleion*[u]), Side, einer Kolonie der Kymäer, *Kibyra* und *Korakēsion*; in Kilikien endlich gedenkt er der Städte *Selinus*, *Charadrus* mit Hafen, *Anemurion* am gleichnamigen Vorgeb., Nagidos[v]), des Hafens *Sētos*, der Städte *Poseideion*[w]), *Salon*, *Myus*, *Kalendris*, des Hafens der Aphrodite (*Λιμὴν Ἀφροδίσιος*), der Stadt *Holmoi*[x]), der verlassenen Stadt *Sarpēdōn* am Flusse gleiches Namens, der Orte Soloi und *Zephyrion*, des Flusses Pyramos, der Stadt *Mallos*, des Hafen- und Handelsortes *Adane*[y]), der phönikischen Stadt Myrian-

---

l) Emend. von *Voss.* statt *Γῶς*.

m) Konj. von *Salmas.* statt *Ἄννα*.

n) So *Gronov.* (Vgl. Plin. 5, 29, 31. Mela 1, 17, 2. u. oben S. 103. u. 107., wo sie Pygela heisst). Die Codd. haben *Φώκαια*.

o) Emend. von *Voss.* statt *Πριννής*.

p) Emend. von *Voss.* statt *Θεανισσός*.

q) So emendirt *Voss.* Die Codd. haben *Φελδός*.

r) Emend. von *Salmas.* statt. *Αιγαία*.

s) So emendirt *Salmas.* aus Ptol. 5, 5. Die Codd. haben *Μάσηδος*.

t) *Πέργη πόλις* ist Konj. von *Salmas.* statt *Περπίπολις*.

u) So konj. *Voss.* aus Polyb. 22, 17, 11. In den Codd. steht *Σύλλον*.

v) Emend. von *Voss.* statt *Ναμασός*. Vgl. Hecat. fr. 252.

w) Emend. von *Salmas.* statt *Ποσειθέριον*.

x) Konj. von *Gronov.* statt *Ὅρνοι*.

y) So *Salmas.* statt *Ἀλάνη*.

dros und des Flusses *Thapsakos* (p. 40.). Von den kleinasiatischen Inseln erwähnt er Lesbos, den Aeoliern gehörig, mit den Städten Methymna, Antissa, Eressos, Pyrrha mit Hafen, Mitylene mit zwei Häfen (p. 36.); neben ihr die kleine Insel *Pordoselēne* mit einer Stadt (ibid.); Chios; Samos (p. 37.); ferner der karischen Küste gegenüber *Kalynda*[z]), *Karyanda*[a]), Kos, beide letztgenannte mit Hafenstädten; Syme; Nisyros[b]) (p. 38.); Rhodos mit den Städten Ialysos, Lindos, Kameiros; und in ihrer Nähe die bewohnten Inseln Chalkeia, Tēlos, Kasos[c]) und Karpathos, welche drei Städte enthält (p. 38.); sodann an der lykischen Küste *Megiste*, den Rhodiern gehörig; die beiden *Chelidonischen* Inseln am gleichnamigen Vorgeb. und *Lyrnateia*[d]) (p. 39.); Kypros mit den Städten Salamis, die einen sehr guten Hafen hat, Karpaseia, *Keryneia*, *Lēpēthis*, einer Stadt der Phöniker, Soloi mit Hafen, *Marion* und Amathus mit verlassenen Häfen (p. 41.). An Kilikien grenzt Syrien und Phönikien[e]). Den Küstenstrich bewohnen in einer Breite von 10 bis 40 Stad. Phöniker und jenseit des Flusses *Thapsakos* finden sich zwei phönikische Städte Namens *Tripolis*, von denen die eine der Insel Arados gegenüber, die andere aber auf einer Halbinsel liegt (p. 41.), ferner der Berg *Deuprosōpon*, die Hafenstädte *Tēros* und *Bērytos*, die Städte *Borinos*[f]), *Porphyreōn*, die Hafenstadt Sidon, die *Löwen*- und die *Vögelstadt* (*Λεόντων* und *Ὀρνίθων πόλις*, letztere den Sidoniern gehörig) und zwischen beiden *Sarapta*[g]); ferner Tyros auf einer Insel, *Palätyros*[h]), *Ake*, Arados, Dōros und Askalōn (p. 42.). *C.* Afrika. In Aegypten (das er halb zu Asien, halb zu Libyen rechnet, indem er den

---

z) So emendirt *Berkel.* ad Steph. Byz. v. *Καλ.* Die Codd. geben *Κάλυμνα.*

a) Emend. von *Voss.* statt *Κρυΐνδα.* Vgl. Hecat. fr. 228.

b) *Σύμη νῆσος καὶ Νίσυρος* ist Konj. von *Voss.* statt *Συνησός δὲ Εὖρος.*

c) Emend. von *Voss.* statt *Κράσος.*

d) Emend. von *Salmas.* statt *Αὐραία Τελα.* Vgl. Hecat. fr. 245.

e) In der Beschreibung der syrisch-phönizischen Küste finden sich viele Lücken und Entstellungen des Textes, so dass es sehr schwer wird zu entscheiden, was Skylax wirklich geschrieben hat. Ich erwähne hier nur die deutlich in den Codd. erscheinenden Namen.

f) *Salmas.* konj. dafür *βορεινός* als Epitheton zu dem vorhergehenden *λιμήν.*

g) Nach der Emendazion von *Voss.* (vgl. Plin. 5, 20 extr.). Die Codd. haben *Σαρά.*

h) Emend. von *Voss.* statt *πάλιν Τύρος.*

Nil, und zwar die Kanōpische Mündung, als Grenze beider Welttheile annimmt: p. 43.) gedenkt er der Pēlusiakischen, Sebennytischen, Mendesischen, Phatnischen, Tanischen, Bolbitischen und Kanōpischen Nilmündungen, der Stadt Kanōbos, des *Sebennytischen* Sees, schildert die Küste als sehr sumpfig und erwähnt die Insel Kanōpos vor der Kanōpischen Mündung. Von den Städten des innern Landes nennt er blos Memphis (p. 43.). An der Kanopischen Mündung beginnt Libyen, an dessen Küste zuerst die Adyrmachidä wohnen. Hier erwähnt er auch die öde Insel Pharos mit vielen Häfen in der Nähe einer Halbinsel (also den Ort, wo später Alexandrien gegründet wurde), den See *Maria*, den *Plinthinischen* Meerbusen[i]), die weisse Küste (*Λευκὴ ἀκτή*), die Häfen *Laodamanteios* und *Parätonios* und die Stadt Apis, bis zu welcher die Herrschaft der Aegypter reicht. Dann folgt das Volk der *Marmaridä*, dessen Wohnsitze bis zu den Hesperiden reichen (p. 44.). Hier nennt er die *Tyndarischen* Felsen, die Häfen *Plynoi*, *Petras* (und zwar den grossen), *Menelaos*, *Kyrthaneios*, *Antipygos*, den kleinen *Petras*, die *Fischerhalbinseln* (*Χεῤῥόνησοι ἁλιάδες*[k]) mit einem Hafen, und zwischen den beiden zuletzt genannten Punkten die Inseln *Aëdōnia*[l]) und Plateiä mit Häfen. Hier beginnt die Silphiongegend. Es folgt die Insel Aphrodisias, der Hafen *Naustathmos*, der Hafen von Kyrene, und 80 Stad. tiefer in's Land hinein Kyrene selbst, der Hafen von Barke, von welchem die Stadt selbst 100 Stad. landeinwärts entfernt ist. Dieser ganze Strich von den Fischerhalbinseln bis zu den Hesperiden ist theils den Kyrenäern, theils den Barkäern[m]) unterworfen. Nun folgen die Hesperidä (doch wohl Herodot's Euesperidä) am Meerbusen *Phykus* und bei ihnen der Garten der Hesperiden (!), den Skylax genau beschreibt. In seiner Nähe befinden sich die Ortschaften *Ampelos*, *Apios*, *Zēnertis*, Taucheira, der Flecken *Kaukalos* (*Καυκαλοῦ κώμη*), die Hafenstadt *Hesperides* am Flusse *Ekkeios*. Nun folgt der Meerbusen der grossen Syrtis (p. 46.), an welcher die Nasamōnes wohnen, als deren Nachbarn ein andres libysches Volk erwähnt wird, dessen Name aber ausgefallen ist (die Psyller). Auch die Makä bringen den Winter über mit ihren Heerden an der Syrte zu, ziehen aber im Sommer

---

i) Statt *Πλινθίνου* steht in den Codd. erst *Πλιθίει*, dann *Πενθινοῦ*.

k) Nach der Emendazion von *Klausen* (S. 291.). Die Codd. geben hier *Χεῤῥόνησοι Ἀχίτιδες*, und weiter unten p. 46. *Χεῤῥονήσων τῶν Αντίδων*.

l) *Ἀηδωνία* ist Emend. von *Voss*. Die Codd. haben *Διδωνία*.

m) *Βαρκαίων* ist Konj. von *Voss*. statt *Καρκαίων*.

in die höher gelegenen Gegenden im Innern. Auf der andern Seite der Syrte befindet sich die verlassene Stadt *Kinyps* am gleichnamigen Flusse und eine Insel in demselben. An dem innersten Winkel der Syrte sind die *Φιλαίνου βωμοί*. Jenseit der (grossen) Syrte wohnen die Lōtophagen, die bis zur andern (also der kleinen) Syrte reichen. An der Küste finden sich auf Karchedonischem Gebiete die Städte Neapolis und *Graphara*, ferner die Hafenstadt Abrotonon, und vor ihr die den Lotos tragende Insel *Bracheiōn;* weiterhin aber die Stadt *Epichos*, ferner die Insel *Kerkinītis*[n]) mit einer Stadt, und in ihrer Nähe *Thapsos*. Von Klein-Thapsos zieht sich der Meerbusen *Tritōnites* in's Land hinein, in welchem sich die sehr stürmische kleine Syrte, *Kerkinītis* genannt (p. 48.), und in ihr die Insel *Tritōn (ἡ νῆσος Τρίτωνος)* befindet. Auch mündet sich in sie der Fluss Tritōn, neben welchem auch der gleichnamige See[o]) erscheint, um welchen das Volk der Libyes in einer sehr fruchtbaren Gegend wohnt. Nun folgt *Adrymeton*, dann wieder eine Stadt *Neapolis*, das Vorgeb. und die Stadt *Hermäa* (p. 49.), und endlich jenseit einer Landenge die Hafenstadt Karchēdōn. Bei dem Vorgeb. Hermäa liegen die Inseln *Pontia* und *Kosyros*, und in der Nähe noch drei andere von Karchedoniern bewohnte, Melita (Hanno's Melitte: s. oben S. 66.) mit einer Hafenstadt, Gaulos mit einer Stadt, und *Lampas*. Nach Karchedon folgt *Ityke* (Utika) mit einem Hafen, dann das *Rossvorgeb. (Ἵππου ἄκρα)* mit der Stadt *Hippupolis* und in der Nähe ein grosser See, an welchem die Stadt *Psegis*, und dem gegenüber viele Inseln unter dem Namen *Naxikä* und *Pithēkusä* sich finden, auch eine Insel mit einer Stadt *Euböa*, *Thapsa* und *Kaukakis*, beide mit Häfen, *Sida*, das Vorgeb. und die Hafenstadt *Iulion* (p. 50.), *Hebdomos* mit einem Hafen, die Inseln *Akion* und *Psamathos*, beide mit einer Hafenstadt; dann ein Meerbusen mit der Insel *Bartas*, die Städte *Chalka* auf einem Flusse, *Arylōn, Mēs* mit einem Hafen, *Sigon* auf einem Flusse, vor welchem die Insel Akra, Metagōnion mit einem Hafen[p]), *Akos;* dann die wüste Insel *Drinaupa*, die Säulen des Herakles auf dem libyschen Vorgeb., und der Insel Gadeira gegenüber die Stadt *Apanilye* auf einem Flusse (p. 52.). Alle diese Städte und Handelsplätze von

n) Emend. von *Voss.* aus Strab. 17. p. 834. und Agathem. 1, 5. Die Codd. haben *Ἀνακινίτης*.

o) *Τριτωνίτης* nach *Voss.* Die Codd. schreiben *Δρονίτης*.

p) *Μεταγώνιον καὶ λιμήν* ist Konj. von *Gronov.* (Vgl. Hecat. fr. 324.). Die Codd. haben blos *Με… λιμήν*.

der Syrte bei den Hesperiden an bis zu den Säulen des Herakles gehören den Karchedoniern. Ausserhalb der Säulen findet sich ein grosser Meerbusen Namens *Kōtes*, der von den Säulen bis zu dem Vorgeb. *Hermäon* reicht, und an der Mitte desselben die Stadt *Pontion* von dem grossen See *Kēphisias* umgeben, in welchem viele Inseln liegen. Hinter dem genannten Vorgeb. zeigt sich der Fluss *Anidos* (p. 52.), weiterhin der Fluss Lixos und die gleichnamige Stadt der Phöniker, dann der Fluss *Krabis* mit einem Hafen und die phönikische Stadt Thymiatēria [q]); dann folgt das Vorgeb. Soloeis mit einem der Poine und dem Poseidon geweihten Altare, welches er genauer beschreibt, und der Fluss *Xīōn*, den die heutigen Aethiopen umwohnen, über deren Körperbeschaffenheit, Sitten und Gebräuche uns Skylax interessante Mittheilungen macht, und in der Nähe die Insel Kerne (p. 53.). Bis in diese Gegenden hin schiffen und handeln die Phöniker; weiterhin aber ist die Schifffahrt der Menge von Seetang und der Untiefen wegen unmöglich [r]). Die Reisebeschreibung schliesst mit Messung der Abstände der griechischen Inseln quer durch das Aegäische Meer hindurch von Euböa bis Rhodos und bis zur kleinasiatischen Küste (p. 55.), so wie mit einer Zusammenstellung von zwanzig der bedeutenderen Inseln des Mittelländ. Meeres ihrer Grösse nach. Sie folgen so auf einander: Sardo, Sikelia, Krete, Kypros, Euböa, Kyrnos, Lesbos, Rhodos, Chios, Samos, Korkyra, Kasos, Kephalēnia, Naxos, Lēmnos, Aegina, Imbros, Thasos (p. 56.) [s]).

---

§. 12. Die grössten Verdienste um die Erweiterung der Länder- und Völkerkunde erwarb sich kurze Zeit darauf Alexander der Grosse nicht blos durch seine grossen Heereszüge selbst, die zum Theil nach früher noch ganz unbekannten Ländern gingen und den Griechen Hochasien und Indien eröffneten [50]), sondern besonders auch

---

q) Emend. von *Voss.* aus Steph. Byz. Die Codd. haben Θυμιατριάς, gleich darauf aber richtiger Θυμιατηριάς statt Θυμιατηρίας).

r) Vergl. oben S. 67.

s) Richtiger liess schon der nicht viel später lebende Komiker *Alexis* die Inseln des Mittelmeeres der Grösse nach so auf einander folgen: Sikelia, Sardo, Kyrnos, Krete, Euböa, Kypros, Lesbos (Eustath. ad Dion. Per. v. 568. *Siebenkees* Anecd. gr. p. 26. *Harles* Praef. ad Fabric. Bibl. Gr. T. II. p. 16.

50) Alexander drang bekanntlich auf seinem Feldzuge gegen den Perserkönig Darius von Mysien aus durch das ganze westl. und südl. Asien bis nach Aegypten herunter, von wo er eine Reise zum Orakel des Jupiter

durch die Veranstaltung, dass ihn gelehrte Männer, namentlich Geographen, auf denselben begleiten, die Gegenden, durch die der Zug führte, oder ihnen benachbart waren, untersuchen, die dabei gemachten Entdeckungen an Ort und Stelle niederschreiben, dann aber diese Notizen sammeln, ordnen, und in besondern geograph. Werken bekannt machen mussten; wodurch denn überhaupt die geographischen Studien eine mächtige Anregung bekamen, und einen höchst erfreulichen Aufschwung nahmen. So beginnt denn mit Alexanders Zeitalter eine ganze Reihe geograph. Schriftsteller, deren Werke aber leider fast alle bis auf geringe Bruchstücke verloren gegangen sind. Zu der Zahl der Begleiter des grossen Eroberers, die später mit geographischen Werken hervortraten, gehören: **Beton** oder **Bäton** und **Diognetos**, die Verfasser eines Buches unter dem Titel *Σταθμοὶ τῆς Ἀλεξάνδρου πορείας*, aus dem die Späteren viele ihrer Nachrichten schöpften (vgl. Athen. 10. p. 442. Plin. 6, 17. u. 19. 7, 2. Solin. c. 52. Gellius 9, 4.). Ferner **Nearchos** aus Lete in Makedonien (Steph. Byz. v. *Λητή* p. 420.), der auf Befehl Alexanders in den J. 326. u. 325.[51]) den Indos und die Küste des Erythräischen Meeres von der Mündung dieses Stromes bis zu der

---

Ammon machte, wendete sich aber dann gegen O., setzte über den Euphrates und Jaxartes, überstieg den Paropamisos, und drang in Indien, nachdem er auch den Indos, die äusserste Grenze der damals bekannten Welt überschritten hatte, noch bis zum Flusse Hyphasis vor; als er aber auch diesen überschreiten und nach dem Ganges hin aufbrechen wollte, empörten sich seine eignen Soldaten, die nicht noch weiter in eine ganz unbekannte Welt hinausgeführt sein wollten, und nöthigten ihn zur Rückkehr (vergl. Curt. 9, 3 ff.). Er führte also sein Heer nach dem Indos zurück, und sendete nun den Nearchos mit einer Flotte diesen Strom hinunter in's Erythräische Meer, um die Mündungen desselben und die Küsten des genannten Meeres bis zur Mündung des Euphrat zu untersuchen (s. unten), während er selbst mit dem Heere zu Lande nach Babylon marschirte, von wo aus er noch den Hieron, Archias und Androsthenes mit dem Befehl Arabien zu umschiffen auf Entdeckungsreisen aussendete (Arrian. Exp. Alex. 7, 20. Strab. 16. p. 766.). Ueber Alexanders Züge überhaupt vgl. Arrian. 1, 1. 4. Diod. Sic. 8, 9. Plut. vita Alex. *St. Croix* Examen crit. etc. p. 238 ff. *Uckert's* Geogr. der Gr. u. R. I, 1. S. 92. u. A. Vor ihm hatte die Kenntniss von Asien nicht über die Grenzen der persischen Monarchie hinausgereicht; er war es, der auch das östlichere Asien den Blicken der Welt zuerst eröffnete (vgl. Eratosth. ap. Strab. 1. p. 14.).

51) Er verliess die Mündung des Indos am 2. Oktober 326. und erreichte die des Euphrates am 9. Febr. 325. v. Chr., so dass er also fünf Monate unterwegs war. Vgl. *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 1. S. 98 f.

des Euphrates beschiffte, und ein Tagebuch dieser Reise herausgab, wovon uns Arrianos in seinen Ἰνδικοῖς einen Auszug aufbehalten hat [52]), aus dem wir jene Küsten Gedrosiens, Karmaniens und Persiens zuerst etwas genauer kennen lernen [53]). Auch ihn jedoch be-

---

52) Ueber dieselbe Entdeckungsreise hatte übrigens auch der Begleiter des Nearchos *Androsthenes* einen Bericht veröffentlicht, der aber verloren gegangen ist (Strab. 16. p. 766. Arrian. 7, 20, 13. Theophr. caus. pl. 2, 7. Athen. 3. p. 93.). Ueber die Aechtheit oder Unächtheit des von Arrianos mitgetheilten Periplus des Nearchos, in welchem allerdings wohl Manches auf die Rechnung des Ersteren kommen mag, vergl. *Dodwelli* Diss. de Arriani Nearcho in *Hudson*. Geogr. Gr. min. 1. p. 130 sqq. und *Konr. Arnold Schmid* in seiner Uebersetzung der Indica des Arrian. Braunschw. 1764. 8., übrigens aber *Will. Vincent* The voyage of Nearchus from the Indus to the Euphrates etc. London 1797. 4. mit Karten und Kpfrn. *Seidel* Prolegg. ad Eratosth. geogr. fragm. p. XIX. *St. Croix* Examen critique etc. p. 744 sqq. *Gosselin* Géogr. des Gr. p. 15. und Recherches sur la Géogr. T. III. p. 86. *Mannert's* Geogr. der Gr. u. R. 1. S. 256. *Uckert's* Geogr. d. Gr. u. R. I, 1. S. 98 f.

53) Nearchos kommt, sich unterhalb Pattalā auf dem Indos einschiffend, zuerst bei einem andern Arme des Stromes Namens *Stura*, dann bei einem dritten in der Gegend *Kaumana* und bei der Stadt *Koreatis* [jetzt Kuratschi] *) vorbei (p. 4. Huds.), und schifft nun, die Mündungen des Indos hinter sich lassend, zuerst längst der Küste der *Arabier* **), einer indischen Völkerschaft, die ihren Namen vom Flusse *Arabios* hat, hin, wo er die Insel *Krokala* (ibid.) und rechts von ihr den Berg *Eiros* [doch wohl die südlichste Spitze des Brahulgebirges oder das Cap Monze] erblickt, dann an einen der Insel *Bibakta* [bei Plin. 6, 21. Bibaga, jetzt Chilney Isle] gegenüberliegenden Hafen in der Gegend *Sangada*, dem er den Namen Alexanders Hafen giebt, und bei der Insel *Domä* vorüber kommt (p. 5.); dann zu den Städten *Saranga*, *Sakala* und *Morontobara*, wo sich ein Hafen findet, den die Eingebornen den Frauenhafen nennen (p. 6.), und endlich an die Mündung des Flusses *Arabios* [j. Purally], der die Besitzungen der Arabier und *Oritä* scheidet, welche letztere zwar an Tracht und Bewaffnung den Indern gleichen, aber eine andere Sprache reden und andere Sitten haben (p. 7.). Er setzt nun die Fahrt längs der Küste der letzteren fort und kommt bei den Städten *Pagala*, *Kabana*, *Kōkala*, dem von einem ganz wilden Volksstamme unwohnten Flusse *Tomēros* (ibid.) und der Stadt *Malana*, dem äussersten Orte der Oriten, vor-

*) In dem Namen Koreatis ist der heutige Kuratschi durchaus nicht zu verkennen, und wenn daher Nearchos noch auf dem Indos selbst schiffend diese Stadt erreicht, so muss er, vorausgesetzt, dass dieselbe noch ganz auf der alten Stelle steht, der Mündung dieses Stromes eine grössere Ausdehnung geben, als die neueren Geographen, bei denen Kuratschi schon an der offnen See liegt.

**) *Ἀράβιες*; richtiger aber wohl *Ἄρβιες*, so wie der Fluss nicht *Ἀράβιος*, sondern *Ἄρβιος* oder *Ἄρβις*. Vgl. *Salmasii* Exercitt. Plinn. p. 829.

schuldigt Strabon (2. p. 70.) viel Fabelhaftes in seine Erzählungen eingemischt zu haben. Ein andrer Seemann Alexanders **Onesikritos**,

---

bei (p. 10.); worauf er längs der Küste der *Ichthyophagen* in *Gedrosien* (p. 11.) folgende Orte berührt: die Stadt *Bagisara* (in der Ferne, 60 Stad. vom Meere, zeigt sich der Flecken *Pasira*), dann nach Umschiffung eines weit in's Meer hinausragenden Vorgebirges [j. Cap Arrabah] *Kolta*, das Dorf *Kalama*, (die Insel *Karnine* [j. Aschtola], 100 Stad. vom Festlande), den Küstenstrich *Karbis*, (der Flecken *Kysa*, 30 Stadien von der Küste entfernt — p. 12.), den Hafen *Mosarna* hinter einem hohen und weit in's Meer hervortretenden Vorgebirge [j. Cap Passance od. Passinoe], die Küste *Balōmos*, das Dorf *Barma*, die Stadt *Dendrōbosa*, den Hafen *Kōphas* an der Mündung eines Flusses (p. 13.), die Stadt *Kyiza* (p. 14.), eine andre kleine Stadt auf einem Hügel, 500 Stad. von der vorigen*) (p. 15.), das der Sonne geweihte Vorgeb. *Bagia* [j. wahrscheinlich Ras Farsdh, oder das westliche Vorgeb. an der Bai von Gwuttur], den Hafen *Talmēn*, die verödete Stadt *Kanasis* [in der Bai von Tschubar?], den Ort *Kanate* [am Ras Tanka?], den Flecken *Trōsos* (p. 16.), die Stadt *Dagasira* [j. Djask] und endlich ein grosses Vorgebirge, bei dem die Küste der Ichthyophagen endigt (p. 17.) und die von Karmanien beginnt [das Vorgeb. an der Strasse von Ormus, wo die bis dahin gegen W. gerichtete Küste sich plötzlich gegen NW. wendet]. Hier sieht er 100 Stad. vom festen Lande entfernt die öde, der Sonne geweihte, und von keinem Sterblichen ungestraft betretene Insel *Nosala*, von wo noch Niemand zurückgekehrt ist, der vorwitzig seinen Fuss auf sie setzte (p. 20.); längs der Karmanischen Küste aber (p. 21.) findet er zuerst die Hafenstadt *Badis* in einer sehr fruchtreichen Gegend, und sieht in weiter Ferne jenseit der Meerenge das Vorgeb. *Maketa* [j. Cap Mussendom] in Arabien (p. 22.), kommt dann an die Stadt *Neoptana*, den Fluss *Anamis* [j. Minnao oder Ibrahim] in der Gegend *Harmozeia* (Ormus — p. 23.), dann bei mehrern Inseln vorbei, unter denen er das kleine und öde *Organa* [Ormus selbst?],

*) Nearchos giebt nämlich fast bei allen Orten, deren er gedenkt, die Entfernung von dem zunächst vorher erwähnten an, was uns bei Vergleichung seiner Nachrichten mit den Resultaten der neuern Geographie einen ziemlich sichern Anhaltepunkt gewährt. In dieser vorläufigen Uebersicht aber glaubte ich diese Maassbestimmungen um so eher übergehen zu dürfen, als davon bei der Topographie der betreffenden Länder im 2. Theile weitläufiger die Rede sein muss, und auch *Gosselin* in seinen Tableaux comparatifs de la navigation de Néarque in *St. Croix* Exam. crit. p. 748., so wie *Uckert* in seiner ausführlichern Darstellung dieser Seereise a. a. O. S. 99—105. (die aber beide weder ganz vollständig, noch in den Namen durchaus richtig sind,) diese Entfernungen bereits angegeben haben. Hier im Allgemeinen nur so viel, dass die Fahrt längs der Küste der Arabies 1000, der Oritä 1500, der Ichthyophagen in Gedrosien 10,000, längs Karmaniens 4100, längs der Persischen Küste 5000, und längs der Landschaft Susiana bis zum Euphrat 2000, also die ganze Reise überhaupt 23,600 Stad. beträgt. Nach Plin. 6, 24, 28. hätten Onesikritos und Nearchos die ganze Länge der Fahrt von der Mündung des Indos bis nach Babylon nur zu 2500 Mill. berechnet, wovon nach Plin. 6, 26, 30 auf die Fahrt von der Mündung des Euphrat bis nach Babylon 412 Mill. kommen.

entweder aus Aegina (Diog. L. 6, 4, 1. §. 84.), oder aus Astypaläa (Aelian. h. an. 16, 39.), ein Schüler des Diogenes von Sinope (Diog.

---

das grosse, fruchtbare, und einen guten Hafen darbietende *Oarakta* [Kismis oder Kischm] (p. 30.) und weiterhin das ebenfalls menschenleere *Pylōra* [j. Polior] namentlich erwähnt, zur kleinen Stadt *Sidōdōna* und dann zum Vorgeb. *Tarsias* [j. Sertes oder Djerd], welches die Grenze zwischen Karmanien und Persien bildet, und dem die Insel *Katäa* [j. Keisch] gegenüber liegt (p. 31.). Längs der persischen Küste erwähnt er die Stadt *Ila* [j. Djilla], der öden Insel *Kaïkandros* [j. Anderabia?] gegenüber, 300 Stadien weiter eine andere ungenannte Insel [wahrscheinlich Schitwar] mit Perlenfischerei (ibid.) und einem Vorgebirge, das 40 Stad. im Umfang hat, einen Hafen am Fusse des Berges *Ochos*, einen andern Hafen Namens *Apostana*, einen von vielen Dörfern und Flecken umgebenen Meerbusen [wahrscheinlich den Golf von Asselu oder Aslo], die Stadt *Gōgana* [j. Kongun] am Flusse *Areōn*, die Flüsse *Sitakos* [j. Sita] (p. 32.) und *Heratemis*, und an letzterem die Stadt *Hieratis*, dann die Gegend *Mesambria* bis zum Flusse *Padargos*, die Stadt *Taoke* am Fl. *Granis* (p. 33.), den Fluss *Rhōgonis*, das Flüsschen *Brizana* und den Strom *Arosis* [j. Tab], der die Grenze zwischen Persien und Susiana bildet (p. 34.). An der Küste der letztgenannten Landschaft gedenkt er noch des Golfs von *Kataderbis* und an seiner Mündung der Insel *Margastana*, und erreicht nach gefahrvoller, 600 Stad. langer Durchschiffung eines verschlämmten und an Sandbänken reichen Meeres (p. 36.) die Stadt *Diridōtis* an der Mündung des Euphrates, in welche er nun einläuft, um nach Babylon zum Alexander zurückzukehren (p. 37.). — Auch bei Plinius 6, 23, 26. findet sich ein kurzer, freilich wohl durch die Schuld der Abschreiber sehr verdorbener, Auszug aus diesem Reiseberichte des „Onesicritus und Nearchus" (wie Plinius schreibt), in welchem nur sehr wenige (von mir hier durch einen Asteriskus * bezeichnete) Namen mit denen des Arrianos übereinstimmen, und der schon dadurch eine andere, höchst wahrscheinlich minder lautere, Quelle verräth, als Arrian vor sich hatte, dass Plinius versichert, es fänden sich in dieser Reisebeschreibung keine Entfernungen und Rastorte angegeben, während doch in Arrian's Auszuge beides genau bezeichnet wird. Bei Plinius berührt Nearchos, nachdem er sich in Pattala von Alexander getrennt hat, folgende Orte: die von Alexander gegründete Stadt *Xylenopolis*, dann die von ihm selbst erbaute Stadt Arbis*), den bedeutenden Fluss *Nabrus***), die von Leonnatus gegründete Stadt Alexandria***) beim Hafen *Argenūs*, den schiffbaren Fluss *Tuberus*****) und dabei die Stadt *Pasirä; ferner die

*) Die Lesart schwankt zwischen Arbis, Abies, Abbis. Gewiss ist die von Ptol. 6, 21. erwähnte Stadt Arbis in Gedrosien gemeint, die an das Volk der Arbier oder Arabier bei Arrian erinnert.

**) Vielleicht Arrian's Arabios oder Arbios.

***) Wahrscheinlich der Hafen Alexanders bei Arrian.

****) Offenbar Arrian's Tomēros und Mela's (3, 7, 8.) Tubero. Uebr. finden sich bei Plin. die verschiedenen Lesarten *flumen Tormenum*, *Tomberon*, *Tormenium*.

L. l. l. Plut. Alex. c. 65.), der, obgleich nur Steuermann des Alexander, sich doch Admiral desselben nannte (Arrian. Exp. Alex. 6, 2, 6. Plut. l. l. Plin. 6, 24, 22.), verbreitete sich in seinen Schriften über Alexander's Unternehmungen (*τὰ ἐπὶ* oder *ὑπὲρ Ἀλεξάνδρου, ἐγκώμιον Ἀλεξάνδρου* u. s. w.) besonders über die Länder des innern Asiens (Sogdiana, Baktriana, Karmania u. s. w.) und Indien, welchem letzteren er eine solche Ausdehnung gab, dass es den dritten

Küste der *Ichthyophagen, an der man zwanzig Tage lang hinschifft, eine der Sonne geweihte Insel mit einem Ruheplatze der Nymphen, auf welcher jedes lebende Wesen aus unbekannten Ursachen sogleich das Leben verliert*); nun erst *die Oriten (Ori gens), den hafen- und goldreichen Fluss *Hytanis***) in Karmanien (vgl. Strab. 15. p. 726.), der die Grenze der *Achämeniden* bildet, die starken Bergbau treiben, auch Arsenik und Zinnober liefern; (vgl. Strab. ibid.), das grosse *Vorgebirge Karmaniens, 50 Mill. von der gegenüberliegenden Küste der Macae in Arabien; dann unter drei Inseln vornehmlich eine Namens *Oracla (offenbar Arrian's Oarakta), 25 Mill. vom festen Lande, dann eine andre Gruppe von vier Inseln, wo gewaltige Seeungeheuer (hydri marini vicenûm cubitorum) die Flotte des Nearchos erschrecken (vgl. Strab. 15. p. 725.); ferner die Insel *Akrotadus****), das Volk der *Gauratä*, zu dem auch die *Chiani* gehören, die Flüsse *Hyperis*, mitten im Persischen MB., *Sitiogagus****), auf dem man in sieben Tagen nach Pasargadä schiffen kann, *Heratemis†), *Granis, der Susiana durchfliesst, und an dem die *Deximontaner*††) wohnen, und *Zarotis*. Nun erreicht er jenes auch von Arrian erwähnte Meer voll Untiefen und die Mündung des Euphrates, die Sümpfe, welche der Tigris und Euläus bei ihrer Mündung in der Nähe von Charax bilden, und schifft auf dem Tigris nach Susa. Ausserdem theilte Plinius noch an einer andern Stelle ein kurzes Fragment aus Nearch mit, nämlich 6, 23, 27., wo er die Ausdehnung der Karmanischen Küste (die nach Arrian nur 4100 Stad. beträgt) zu 1250 Mill. angiebt (erst 100 Mill. bis zum Flusse *Sabis*, dann ein fruchtbarer und weinreicher Küstenstrich von 25 Mill. bis zum Flusse *Andanis* in der Gegend *Armuzia), und auch zwei Küstenstädte Karmaniens *Zethis* und *Alexandria* nennt.

*) Höchst wahrscheinlich die bei Arrian vor der Karmanischen Küste erwähnte Insel Nosala. Als den Grund der von beiden Schriftstellern berichteten Erscheinung eines plötzlichen Todes jedes lebenden Wesens, das sie betritt, giebt Mela 3, 7, 8. die tödtliche Hitze des Klima's an.

**) Die Codd. bei *Salmas*. Exerc. Plin. p. 830. und 882. haben auch die Lesart *Hyctanis*. Bei Martian 6. p. 225. heisst er Hypanis.

***) Die Handschriften geben auch *Athothadrus*, *Athithadrus*, *Athrotradus*. Wahrscheinlich verbirgt sich unter diesen verdorbenen Lesarten der Name der von Arrian erwähnten Insel *Kaïkandros*.

****) Andere Lesarten sind *Sitioganus*, *Sitiogradus*. Es ist offenbar der *Sitakos* des Arrian.

†) So edirt man jetzt (seit Harduin) aus Arrian statt der von den Codd. dargebotenen Lesarten *Phrystimus*, *Phirstimus*, *Phryitimas*.

††) *Salmas*. konjezirt *Uxii montani*.

Theil der ganzen bewohnten Erde ausmachen sollte (Strab. 15. p. 689.), erwähnte auch zuerst die 5000 Stad. grosse Insel *Taprobane* (Strab. 15. p. 691.), fand aber seiner Fabelsucht wegen nur wenig Glauben. (Vgl. Strab. 2. p. 70. p. 15. 698. u. 721. Gellius 9, 4.). Beide zuletzt Genannte scheinen, den Mittheilungen des Strabon zufolge, auch über Sitten und Gebräuche, Produkte und Industrie Indiens sehr viel Interessantes, doch freilich nicht immer Glaubwürdiges berichtet zu haben, welche Vermuthung auch durch den bei Arrianos sich findenden Auszug aus Nearch's Reiseberichte gerechtfertigt wird [54]). Strabo, Plutarch und Plinius führen beide, namentlich den Onesikritos, nicht selten an. Hierher gehören ferner Kleitarchos aus Aeolis, Sohn des Geschichtschreibers Dinon, der in seinen *Ἱστορίαις τῶν περὶ Ἀλεξάνδρου* in mindestens 12 BB. (Diog. L. prooem. c. 6.) besonders über Indien (vgl. z. B. Strab. 5. p. 224. 15. p. 718. Aelian. h. an. 17, 2. 22. 25. Plin. 7, 3, 2. u. A.) und über die südlich von Aethiopien liegenden Inseln (Plin. 6, 31, 36.), aber auch über die Länder des Westens und Nordens, namentlich über die Kelten und Kimbrer (Strab. 7. p. 293.) handelte, das Kaspische Meer für eben so gross hielt, als den Pontos Eux. (Plin. 6, 12, 15.) und die Kolchische Landenge zu sehr schmälerte (Strab. 11. p. 491.), von der Gesandtschaft der Römer an den Alexander (Plin. 3, 5, 9.) und von dem Zuge der Amazonenkönigin zu letzterem (Strab. 11. p. 505.) erzählte u. s. w., dem man aber auch Uebertreibung und Unzuverlässigkeit vorwarf [55]).

---

54) Ueber Indiens Thier- u. Pflanzenwelt nach Nearchos s. Strab. 15. p. 693. 705. 706. 711. 716. 717. und den Auszug seiner Reisebeschr. bei Arrianos selbst an mehrern Stellen; nach Onesikritos aber Aelian. h. an. 16, 39. 17, 6. Strab 15. p. 692. 694. 705. Tzetz. Chil. 3, 13. Plin. 6, 22, 24. 7, 2, 2. u. A. (vgl. die geogr. Schilderung Indiens unten §. 79.). Uebrigens spricht Onesikritos z. B. von den rohen Sitten der Baktrier und Sogdier (Strab. 11. p. 517.), von den Brachmanen (id. 15. p. 715.), von den Bergwerken Karmaniens (id. 15. p. 726.), von *Pattalene*, das er mit dem ägyptischen Delta verglich (id. 15. p. 701.), von den Mündungen des Euphrates und Tigris (id. 15. p. 729.) u. s. w. Vergl. über ihn auch Lucian. de morte Peregr. c. 25. und de longaevis c. 14. Plut. Alex. c. 8. 15. 46. 60. 61. 66. Plin. 2, 74, 75. 6, 23, 26. 6, 26, 30. 12, 8, 18. u. s. w. *St. Croix* l. l. p. 14 sqq. *Seidel* l. l. *Harles* ad Fabricii Bibl. Gr. Vol. III. p. 47 sq.

55) Vgl. besonders Quinct. Inst. 10, 1, 74. Uebrigens s. über ihn Plut. Them. c. 27. Alex. c. 46. Athen 4. p. 148. 12. p. 530. Longin. de sublim. 3, 7. ibique *Tollius* p. 19. Cic. Brut. c. 11. id. ad Div. 2, 11. und de Leg. 1, 2. Curt. 9, 5. und 8. Plin. 3, 5, 7. 6, 31, 36. 10, 49, 70.

Anaximenes von Lampsakos, der in seinem Werke über Alexander's Feldzug (Diog. L. 2, 2, 3.) ebenfalls hauptsächlich über Indien berichtete, aber auch in seinen übrigen histor. Werken, seiner Griech. Geschichte (*Ἑλληνικά*) in 12 BB. und seiner Geschichte des Königs Philippos in wenigstens 7 BB. (Suidas v. *Μάστειρα*), manche geographische Bemerkungen mit eingeflochten haben mag (vgl. Strab. 13. p. 589. 14. p. 635.)[56]; **Aristobulos** aus Kassandreia in Makedonien, dessen Werke (eine Geschichte der Feldzüge Alexander's und wahrscheinlich noch eine besondere Schrift über Indien) besonders Arrianos als Hauptquelle benutzte, der aber, trotz aller an ihm gerühmten Wahrheitsliebe, sich doch nicht ganz von der fast allen Geschichtschreibern Alexander's eigenthümlichen Sucht zu übertreiben und Wunderbares und Abentheuerliches zu berichten, frei zu erhalten wusste[57]; **Kallisthenes** von Olynthos, der Neffe oder

---

u. s. w. *Vossius* de hist. Gr. 1, 10. *Schneider* ad Demetr. de elocut. p. 197. *St. Croix* p. 41 sq. *Harles* l. l. p. 38 sq. *Pauly's* Realencycl. II. S. 460.

56) Vgl. über ihn auch Diod. Sic. 15, 89. Plut. Dem. c. 28. Public. c. 9. Val. Max. 7, 3. u. A. *St. Croix* p. 33 sq. und 849. *Fabricii* Bibl. Gr. Vol. 2. p. 652. und 3. p. 33. Harl. u. *Pauly's* Realencycl. 1. S. 463.

57) Vgl. Lucian. quomodo hist. sit conscrib. c. 12., wo jedoch *St. Croix* p. 43. und *Hermann.* ad Luc. p. 88. einen Irrthum dieses Schriftstellers vermuthen, dessen Anekdote besser auf den Onesikritos, als auf den Aristobulos passe. Uebrigens vgl. über ihn auch Lucian. de longaevis c. 12. Arrian. Exp. Alex. praef. I. und öfter, Strabo in den gleich anzuführenden Stellen, Plut. Alex. c. 15. 18. 21. 46. id. Demosth. c. 23. *Voss.* de hist. Gr. 1, 10. p. 55. (der unsern A. für denselben hält, den Plut. parall. min. c. 32. als einen Schriftsteller über Italien anführt), *Fabric.* Bibl. Gr. III. p. 35. *St. Croix* p. 42 sqq. 99. 269. *Pauly's* Realencycl. 1. S. 765. Er sprach z. B. von der Beschiffung des Stromes *Oxos* (Strab. 11. p. 509., von den Kanälen des Euphrates (id. 16. p. 741.), von den Anschwellungen des *Akesines* (id. 15. p. 692.), von den Mündungen des Indos (id. 15. p. 701.) und andern Strömen Indiens (id. 15. p. 692 f.) und dessen Ueberschwemmungen (id. 15. p. 691.), vom Flusse *Polytimetos* in Skythien (id. 11. p. 518.), von *Anchiale* in Kilikien (id. 14. p. 672.), vom Grabmale des Kyros zu Pasargadä (id. 15. p. 730.), von Tegyra in Böotien (Steph. Byz. p. 645.), von den Brachmanen zu *Taxila* (Strab. 15. p. 714.), vom Handel der *Gerrhäer* in Arabien (id. 16. p. 766.), von den Bäumen Hyrkaniens und Indiens (id. 11. p. 509.), vom Reis und dessen Anbau (id. 15. p. 692.), von den Fischen des Nil und Indos (id. 15. p. 707. und 17. p. 824.), von den Orakeln zu Thebä, Lebadia, Abä und Delphoi (Steph. Byz. p. 645.) u. s. w. Aus diesen öfteren Anführungen des Aristobulos bei Strabon, wo es sich von Indien handelt, scheint eben hervorzugehen, dass A. auch ein besonderes Werk über Indien verfasst habe.

Enkel des Aristoteles, welcher ausser mehrern geschichtlichen Werken (Ἑλληνικά in 10 BB., die Zeit von Ol. 98, 2. bis 105, 4. umfassend: vgl. Diod. Sic. 14, 117., nebst einer Geschichte des heiligen Krieges als Fortsetzung derselben: Athen. 13. p. 560. Περσικά: Suid. v. Σαρδαναπάλος, einer Geschichte Alexander's u. s. w.)[58]) auch einen Περίπλους abfasste (vgl. Schol. Apoll. Rhod. 1, 1037. und 2, 672.), von dem uns Strabon (17. p. 813.)[59]), Athenäos (60. p. 452. Vol. IV. p. 156. *Schweigh.*) und Stobäos (Serm. 47. p. 571.) einige Bruchstücke aufbehalten haben[60]); Hieronymos von Kardia auf dem thrazischen Chersones, der, nachdem er zu Alexander's Begleitern gehört hatte, unter Antigonos Statthalter von Kölesyrien und Phönikien war, später aber den Epiroten Pyrrhos auf seinem Feldzuge nach Italien begleitete, in seinem Hauptwerke ἱστορικὰ ὑπομνήματα zuerst unter allen griech. Schriftstellern auch manche speziellere Mittheilungen über die Gründung und die Alterthümer der Stadt Rom geliefert haben soll, wozu ihm wahrscheinlich der Krieg des Pyrrhos mit den Römern Veranlassung gab, und auch in seinen übrigen Schriften (τὰ ὑπ' Ἀλεξάνδρου πραχθέντα und einer Geschichte der Nachfolger Alexander's) verschiedene geograph. Notizen

58) Vielleicht auch Μακεδονικά und Θρᾳκικά (vgl. Stob. Ecl. 7, 65. u. Plut. parall. min. 31.), welche Schriften jedoch auch den Sybariten Kallisthenes zum Verf. haben können, aus dessen Γαλατικοῖς Stob. Ecl. 100, 4. ein Fragment mittheilt.

59) Dieses Fragment beschreibt Alexander's Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in Libyen.

60) Vergl. über ihn und sein tragisches Schicksal namentlich Plut. Alex. c. 52 — 55. Arrian. Exp. Alex. 4, 10 — 14. Diog. L. 5, 1, 6. und 5, 2, 44., wo, so wie bei Cic. Tusc. 5, 9., der Schrift des Theophrastos Καλλισθένης ἢ περὶ πένθους gedacht wird, Sen. N. Qu. 6, 23. Suid. v. Καλλισθένης. *Voss.* de hist. Gr. 1, 9. p. 73 f. *Sevin* Recherches sur la vie et les ouvrages de Callisthène in den Mém. de l'acad. des inscr. VIII. p. 126 sqq. *St. Croix* p. 34 sqq. 350 sqq. *Stahr* ad Aristot. I. p. 121 sqq. *Droysen* Gesch. Alex. S. 349 ff. und besonders *Westermann* de Callisthenis Olynth. vita et scriptis. Lips. 1834. und *Desselben* Art. Callisthenes in *Pauly's* Realencycl. II. p. 93 f. Er sprach z. B. über Homer's Kaukonen (Strab. 12. p. 542.), über die Halizonen (id. 14. p. 680.), vom Arimern in Kilikien (id. 13. p. 627.), vom Araxes (id. 11. p. 531.), von der Landschaft Adrasteia in Mysien (id. 13. p. 588.), von den Städten der Leleger in Karien (id. 13. p. 611.), von der Stadt Sardes und ihrer Eroberung (id. 13. p. 627.), von den Nilanschwellungen in Aethiopien (id. 17. p. 790.) u. s. w.

gegeben haben mag[61]); Hekatäos aus Abdera, ein Schüler des Pyrrhon, des Stifters der skeptischen Schule, der wahrscheinlich auch Alexander's Begleiter in Asien war, und in einer Geschichte der Hyperboreer, die er auf eine Insel des nordwestlichen Ozean versetzte, den Norden der Erde beschrieb (Aelian. h. an. 1, 11. Plut. de Is. et Os. p. 448. u. 453. ed. Wyttenb. Schol. Apollon. 2, 677. Plin. 6, 17, 20.) und über den nördl. Ozean handelte (Plin. 4, 13, 27. Solin. c. 19.), aber auch ein Werk über Aegypten verfasst zu haben scheint (Diod. Sic. 1, 47. Plut. de Is. et Osir. p. 453. Wyttenb. T. VII. p. 392. *Reisk.*), und in seinem Werke über die Jüdischen Alterthümer (περὶ Ἰουδαίων βιβλίον nach Orig. contra Cels. I. p. 13. oder Ἰουδαίων ἱστορία nach Euseb. praev. evang. 3. p. 239. ed. Steph.)[62]), wovon uns Photios ein sehr interessantes Bruchstück unter dem Namen des andern Hekatäos aus Miletos aufbewahrt hat, die ersten ausführlichen Nachrichten über das Volk der Juden mitgetheilt hat; Duris aus Samos, etwas jünger als Alexander und Zeitgenosse des Ptolemäos Philadelphos, der Völkergeschichten (Ἐθνικά) vom Tode des Amyntas bis zum Tode des Iason, Tyrannen von Pherä,

61) Vergl. über ihn Paus. Att. 9. 14. Lucian. de longaevis c. 22. Plut. Rom. c. 12. Pyrrh. c. 17. 21. 27. Diod. Sic. Recherches sur la vie et sur les ouvrages de Jérome de Cardie par l'abbè *Sévin* in den Mém. de l'Acad. des inscr. T. XIII. p. 20. *St. Croix* p. 20. und 40 sq. *Mannert's* Gesch. der unmittelbaren Nachfolger Alexanders S. 352 ff.

62) Das vom Clem. Alex. Strom. 5. p. 717. ed. Potter. angeführte Werk des Hekatäos über Abraham und Aegypten, so wie das vom Joseph. contra Apion. 1, 22. erwähnte Geschichtwerk, ist wahrscheinlich kein anderes als das eben genannte, an dessen Aechtheit übrigens schon *Origenes* in der oben angef. Stelle und mit ihm *Scaliger* (Epist. ad Casaub. p. 115.), *Eichhorn* (Bibl. der bibl. Lit. Bd. V. Th. 3. S. 431.), *Bentley* (Ep. ad Mill. p. 463. und 530. ed. Lips.) *Valcken.* de Aristobulo p. 18. *Creuzer* Histor. Gr. fragm. p. 18. *Böckh* Gr. trag. princ. p. 148. u. A. zweifeln, während *St. Croix* p. 558. dieselbe vertheidigt. Die Fragmente des Hekatäos sind besonders edirt von *Pet. Zorn.* Altona 1730. und finden sich auch in der eben genannten Sammlung von *Creuzer.* (Uebrigens vgl. über ihn auch Strab. 14. p. 644. Agatharch. de mari rubro in *Huds.* Geogr. Gr. min. T. I. p. 48. *Spencer* ad Orig. p. 14 sq. *St. Croix* p. 556 — 558. u. A.). Die Insel der Hyperboreer nannte er *Elixöa* (Steph. Byz. h. v. p. 259.), und ein Theil derselben führte vom Flusse *Karambyka* den Namen *Karambykä* (Steph. ibid. und v. Καραμβύκαι p. 355.). Der nördliche Ozean vom Flusse Paropamisus an hiess nach ihm *Amalchisches* (d. i. gefrornes) Meer (Plin. 4, 27. Vgl. unten §. 53.), wenn nicht vielleicht Plinius den Milesier Hekatäos meint. (Vgl. daher oben S. 54 mit Note **).

eine makedonische Geschichte in 23 BB., ein Werk *περὶ τῶν Σαμίων ὅρων* und Anderes schrieb, sich also namentlich über Griechenland, Makedonien und Kleinasien verbreitete, und als ein sehr genauer und gewissenhafter Schriftsteller gerühmt wird [63]), und einige andere minder bekannte. Zu beklagen ist nur, dass sie einander so oft widersprechen, sich zu leicht dem Glauben an Fabelhaftes und Wunderbares überliessen, und sich häufig erlaubten die geograph. Namen willkürlich abzuändern oder selbst Namen zu erfinden, wo sie die wahren Benennungen nicht kannten; wodurch den spätern Geographen ihr Gebrauch als Quellen der älteren Erdkunde im höchsten Grade erschwert wurde und viele, später schwer zu tilgende, Irrthümer in Umlauf kamen. (Vgl. namentlich *St. Croix* Examen crit. etc. p. 666—668.).

Wichtiger, als die zuletzt Genannten, sind in Bezug auf die alte Geographie einige andere Zeitgenossen Alexander's des Grossen, die aber in ganz anderen Ländern lebten, und in gar keiner Verbindung mit ihm standen. **Pytheas**, aus Massilia [64]) gebürtig, (um's Jahr 334.) [65]) machte die Resultate einer Entdeckungsreise im Nordwesten

63) Vgl. Strab. 1. p. 60. Plut. Pericl. 28. Alcib. 32. Lys. 18. Eum. 1. Ages. 3. Alex. 15. 46. Phoc. 4. u. s. w. Athen. 6. p. 249. 15. p. 696. Schol. Arist. Nub. 397. Schol. Apollon. Rhod. 4, 263. *St. Croix* p. 16. 53 sq. *Heynius* in Comm. Soc. Gott. Vol. VII. p. 112. *Harles* ad Fabricii Bibl. Gr. III. p. 41. Er handelte z. B. von den Pyramiden in Aegypten (Plin. 36, 12, 17.), von den rohen Sitten der Indier (id. 7, 2, 2.), von den Erdbeben in Medien (Strab. 1. p. 60.), sagte, dass die meisten Städte Siziliens, namentlich Akragas, Syrakusä, Gela, Himera, Selinus, Phönikus, Eryx, Kamikos, Alykos (vgl. Thuc. 7, 32. *Ἀλικυαῖοι*, wo gewöhnlich gegen die bessern Handschr. *Ἀλικυκαῖοι* gelesen wird), *Thermos* und Kamarina ihren Namen von Flüssen haben (Steph. Byz. p. 53.).

64) Massilia, die wichtigste unter allen Kolonien der schon in früher Zeit gleich den Samiern und Milesiern durch Handel und Schifffahrt ausgezeichneten Phokäer, gegründet um's J. 600. (oder genauer im Jahr 589.: vgl. *A. Dederich* im Rhein. Mus. 1835. S. 99 — 125.), hatte sich, trotz der immer steigenden Seemacht der Karthaginienser, doch als bedeutender Seestaat zu behaupten gewusst und zur Gebieterin der ihr stammverwandten griech. Kolonien in Iberien, Gallien und Ligurien gemacht. Es kann daher nicht befremden, dass auch sie, gleich den Karthaginiensern (s. oben §. 9. S. 64 ff.), tüchtige Seefahrer aus ihrer Mitte auf Entdeckungsreisen und zur Anknüpfung von Handelsverbindungen aussendete.

65) Das Zeitalter des Pytheas ist zwar nicht ganz genau zu bestimmen, doch hat *Bougainville* in seinen Eclaircissements sur la vie et sur

Europa's in einem Periplus (περίοδος τῆς γῆς: Schol. Apollon. 4, 761.) und in einer Schrift über den Okeanos (Gemini Elem. astron. in Petavii Uranolog. p. 22.) bekannt, von denen sich aber leider nur sehr wenige Fragmente bei Strabon, Plinius und einigen andern Schriftstellern erhalten haben, und war als guter Mathematiker und Astronom auch der erste Geograph, welcher genauere Ortsbestimmungen in Folge astronomischer Beobachtungen zu geben versuchte (vgl. Strab. 4. p. 201. u. 295.), weshalb auch Eratosthenes und Hipparchos ihm grossen Glauben schenkten und seiner Auctorität willig folgten (vgl. Strab. 2. p. 71. 75. 3. p. 148.). Er umschiffte von Massilia aus ganz Hispanien diesseit und jenseit der Säulen, steuerte dann bei mehreren vor der Küste der *Ostidamnier* in Iberien gelegenen Inseln vorbei, von welchen die entfernteste *Uxisame* (jetzt l'Ouessant) hiess (Strab. I. p. 64.), längs der West- und Nordküste Galliens hin, und folgte nun der östlichen Küste der Insel Bretanike, von welcher er zuerst genauere Nachrichten gab (Plin. 4, 16, 30.), und die er ganz bereist zu haben vorgab, was jedoch von Strabon (2. p. 104.) mit Recht bezweifelt wird[66]), da er allerdings nur die Ostküste von *Kantion* an kennen gelernt zu haben scheint, welches von Keltike nur eine Tagefahrt entfernt ist (Strab. 1. p. 63.). Er gab der ganzen Insel eine Länge von mehr als 20,000 Stad. (Strab. ibid.) und nach Strabon (2. p. 104.) einen Umfang von mehr als 40,000 Stad., nach Plinius aber (4, 16, 30.) nur von 3825 Mill. Immer weiter gegen N. hinaufsteuernd erreichte er, sechs Tage nachdem er die Nordspitze Britanniens verlassen hatte, die vor ihm noch völlig unbekannte und in der Nähe des Eismeeres liegende Insel *Thule* oder *Thyle* (Strab. 1. p. 63. 2. p. 104. 114. 4. p. 201. Plin. 2, 75, 77.)[67]), wo

les écrits de Pythéas de Marseille in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XIX. p. 148. ziemlich überzeugend nachgewiesen, dass er kurz vor dem Aristoteles gelebt habe.

66) Strabon (2. p. 75.) tadelt auch, dass er Britannien zu weit gegen N. hin ausdehne, während er sich vielmehr selbst des Irrthums schuldig macht, diese Insel zu weit gegen S. zu rücken. Uebrigens vgl. *Groskurd* zu dieser Stelle Bd. 1. S. 124. Note 2., der auch S. 169. Note 1. das Missverhältniss in den Angaben der Länge und des Umfangs der Insel so zu erklären sucht: „Pytheas befuhr die südliche (?) und östliche Küste Britanniens, welche zusammen er seine Länge nannte und auf 20,000 Stad. schätzte. Die andere Küstenhälfte schätzte er eben so gross und gab folglich der ganzen Insel den Umfang von 40,000".

67) Ueber die verschiedenen Ansichten von *Thule*, das man bald für das heutige Island, bald für die Insel Mainland, die grösste der Shetland-

der sommerliche Wendekreis derselbe sei mit dem Bärenkreise (Strab. 2. p. 114.), also der Tag der Sonnenwende 24 Stunden daure. Noch weiter gegen Norden war das Meer der sogenannten Seelunge wegen nicht mehr zu beschiffen (Strab. 2. p. 104.); daher kehrte er nun um [68]), gelangte an die Mündungen des Rheines und jenseit derselben zu dem Volke der *Östiäer* (Strab. 1. p. 63. und Steph. Byz. v. Ὠστίωνες p. 736.), und schiffte nun an der Küste der Nord- und Ostsee hin, wo er an der Bernsteinküste das Volk der *Guttones* (welches den Bernstein an die benachbarten *Teutones* verkauft) und eine Bucht *Mentonomon* von 6000 Stad. Umfang (Plin. 37, 3, 11.), eine Tagefahrt von dieser Küste aber die Insel *Abalos* erwähnt, die Timäos (und mit ihm Diod. Sic. 5, 23.) Basilia (Plin. ibid.), Xenophon von Lampsakos aber Baltia nennt (Plin. 4, 13, 27.) [69]). Endlich gelangte er noch bis zu der Mündung eines Flusses, den er Tanais nennt (Strab. 2. p. 104.), und endigt hier seine Entdeckungsreise. Wie er dazu kam, auch über Lipara und Strongyle zu sprechen, jedoch blos Fabelhaftes zu berichten (vgl. Schol. Apollon. 4, 761.), muss dahin gestellt bleiben. Seine Glaubwürdigkeit stand zwar bei den Alten selbst in geringem Ansehen und wird namentlich vom Strabon sehr

---

inseln, bald für die Spitze von Jütland (Thy oder Thyland), bald für einen Theil Norwegens (Thele oder Thulemarken) gehalten hat, vergl. unten §. 121.

68) Aus Missverständniss des ἐπανελθὼν bei Strab. 3. p. 104. lassen ihn Mehrere eine doppelte Reise unternehmen und von Thule unmittelbar nach Massilia zurückkehren, dann aber eine zweite Fahrt von Gades bis zum Tanais machen, während ihn doch Strabon gewiss nichts Anderes sagen lassen will, als dass er von Thule wieder rückwärts nach der gallischen Küste gesegelt sei und dann seine Umschiffung der ganzen Küste des Ozeans von Gades bis zum Tanais in östlicher Richtung fortgesetzt habe. Vergl. auch *Lelewel* in der Note 70. angeführten Schrift S. 35. Note 97.

69) Doch findet sich bei Plinius ein Widerspruch, indem er in der erstern Stelle sagt, Pytheas nenne die Insel Abalos, Timäos dagegen Basilia, in der letzteren aber (die auch Solinus c. 19, 6. wiederholt), sie heisse bei Xenophon Lamps. Baltia, bei Pytheas aber Basilia; auch lässt er sie in jener nur eine Tagefahrt von der Küste, in dieser aber drei Tagefahrten von den Skythen entfernt sein. *Lelewel* S. 37. sucht diesen Widerspruch durch eine nicht eben glückliche Konjektur zu heben, indem er in der letztern Stelle statt Xenophon Lampsacenus —— insulam esse immensae magnitudinis Baltiam tradit. Eandem Pytheas Basiliam nominat zu lesen vorschlägt: Xenophon Lamps. insulam esse immensae magnitudinis (Abalciam tradit eandem Pytheas), Basiliam nominat.

in Zweifel gezogen (vgl. besonders 1. p. 63. 2. p. 102. 104. 115. 4. p. 190.), doch ist dies wohl grösstentheils nur Folge von Missverständniss, welches überhaupt die Nachrichten des Pytheas so sehr entstellt hat, dass es jetzt schwer zu ermitteln ist, was dieser Geograph eigentlich berichtet habe. Jedenfalls aber verdankte man ihm schätzenswerthe Aufklärungen über den vorher fast noch ganz unbekannten Nordwesten der Erde, so wie genaue Beobachtungen über Ebbe und Fluth (vgl. Strab. 3. p. 148. Plin. 2, 96, 99.), auf welche er dem Monde einen grossen Einfluss zuschrieb (Plut. pl. phil. 3, 17.), und über die Länge und Kürze der Tage in den nördlichen Breitengraden [70]). Vielleicht gleichzeitig mit ihm unternahm sein Landsmann Euthymenes eine Fahrt durch die Meerenge der Säulen nach dem südlichen Ozean, von der wir aber noch weit weniger wissen. Er behauptete unter Anderem, der Nil ströme aus dem grossen äussern Meere in das Mittelländische, eine Meinung, die wir auch schon bei Hekatäos finden (s. oben S. 57.) [71]). Phileas, der noch vor Dikäarchos lebte, schrieb einen *Περίπλους* über Asien, die Küsten des Mittelmeeres und des Pontos Eux.; liess das eigentliche Hellas bis zum Peneios reichen (Dicaearch. *ἀναγρ. Ἑλλ.* v. 33.) erwähnte

---

70) Die Glaubwürdigkeit dieses, unter den Alten besonders von Strabo, unter den Neueren namentlich von *Gosselin* (im 4. Theile seiner Récherches sur la geogr. des anciens) hart verläumdeten und herabgesetzten, Reisebeschreibers ist vorzüglich von *Bougainville* in der oben angeführten Abhandlung, ferner von *Gerh. Schöning* in der Hall. Allgem. Weltgeschichte 31. Bd. S. 13 ff. u. 194 ff.), von *Chr. Adelung* in der ältesten Gesch. der Deutschen. Leipz. 1806. 8., von *Mannert* in der Geogr. der Gr. u. R. I. S. 85 ff. u. A. in Schutz genommen worden. Vgl. namentlich auch *d'Anville* Mémoire sur la navigation de Pythéas à Thulé in den Mém. de l'Acad. T. XXXVII. *J. Ph. Murray* de Pythea Massiliensi in den Novis Comm. Soc. Gott. 1776. T. VI. p. 59 sqq. *Max. Fuhr* Diss. de Pythea Massiliensi. Darmst. 1835. 8. und *J. Lelewel's* Pytheas von Massilia und die Erdkunde seiner Zeit. Aus dem Französ. übers. von *S. F. W. Hoffmann*. Leipz. 1838. 8., (der aber, von der Voraussetzung ausgehend, dass Alles, was gleichzeitige oder etwas später lebende Schriftsteller über den Westen und Norden der Erde berichten, nothwendig aus Pytheas geschöpft sein müsse, ziemlich willkührliche Hypothesen über die Details der Seereise desselben zusammgestellt. (Vergl. auch die Rezension dieser Schrift von *Fuhr* in *Jahn's* Jahrbb. für Phil. und Pädag. Jahrg. 1841. XXXI. Bd. 3. Heft. S. 289 sqq.).)

71) Vgl. Senec. N. Qu. 4, 12. Arist. Meteor. 1, 13. Athen. 2, 90. Plut. pl. ph. 4, 1. Marc. Heracl. epit. Artemid. p. 96. Aristidis Oratt. T. II. p. 353. und 356. ed. Iebb.

z. B. einen Berg *Aöïon* auf Kypros, dem die Flüsse *Serachos* und *Plineus* entspringen (Etym. M. p. 447, 20.), die Städte Ambrakia in Thesprotien (Steph. Byz. p. 73.), *Andria* in (Elis und) Makedonien (id. p. 82.), *Antheia*, eine Kolonie der Milesier und Phozenser am Hellespont bei Thrakien (id. p. 83.) und *Abydon* in Iapygien (id. p. 9.), den Berg *Arganthonios* in Bithynien (Etym. M. p. 135, 28.), die beiden Bosporos, den Thrakischen und den an der Propontis (Suid. und Harpocr. v. *Βόσπορος*) u. s. w. (Vgl. über ihn auch *Uckert's* Geo. der Gr. u. R. I, 1. S. 113. und *Fuhr* de Pythea p. 5. not. 3.).
Dikäarchos aus Messana in Sizilien (um's J. 310. vor Chr.), ein Schüler des Aristoteles, (der, wie dieser, schon die Kugelgestalt der Erde astronomisch zu beweisen suchte: s. unten §. 13.), verfasste namentlich ein Werk über den Zustand, die Sitten und Lebensweise Griechenlands (*Βίος Ἑλλάδος* in 3 BB.: Athen. 13. p. 557. 14. p. 636. Diog. L. 3, 5. §. 4. Varro R. R. 2, 2.), wovon sich zwei grössere Bruchstücke erhalten haben, deren eines eine sehr interessante Schilderung von Böotien und Attika, das andere aber eine Beschreibung des Berges Pelion enthält, und ausserdem noch mehrere andere, bis auf unbedeutende Fragmente verloren gegangene Schriften, eine Messung der Berge des Peloponnes (*καταμετρήσεις τῶν ἐν Πελοποννήσῳ ὀρῶν*: Suid. v. Dicaearchus. Plin. 2, 65. Gemini Elem. astr. c. 14.), eine *Περίοδος τῆς γῆς* (Lydus de mensibus m. Iul. c. 2. p. 114. ed. *Schow.*), Schriften über die Staatsverfassung von Sparta, Athen, Korinth, Pellene (vgl. Suid. l. l. u. Cic. ad Att. 2, 2.) u. s. w.; die ihm aber gewöhnlich auch zugeschriebenen drei Fragmente einer *ἀναγραφὴ τῆς Ἑλλάδος* in iambischen Versen (zusammen 150) sind seiner sowohl dem Inhalte als der Form nach unwürdig, und können höchstens ein von einem viel späteren Verfasser in schlechte Verse gebrachter Auszug aus einem Werke desselben, vielleicht der *Περίοδος τῆς γῆς*, sein (s. unten Note 72.). Uebrigens zeichnete Dikäarchos auch Landkarten, welche nach dem Testamente des Theophrastos in einer von dessen Erben zu erbauenden Halle öffentlich aufgehängt werden sollten (Diog. L. 5, 2, 14. §. 51.). Er theilte die bewohnte Erde, die er für ein und ein halb mal so lang als breit hielt (Agathem. 1, 1.), durch eine gerade von den Säulen des Herkules durch Sardinien, Sizilien, den Peloponnes, Karien, Lykien, Pamphylien, Kilikien, und über den Tauros bis zum Imaos gezogene Linie in eine nördliche und südliche Hälfte (Agathem. l. l.). Die Entfernung von den Säulen bis zur sizilian. Meerenge soll er zu 7000, und von da bis zum Peloponnes zu 3000 Stad. angenommen haben.

(Polyb. ap. Strab. 2. p. 68 sq.). Uebrigens werden auch ihm besonders in der (doch wohl in der *Περίοδος τῆς γῆς* enthaltenen) Beschreibung der nördlichen Länder, die er freilich nicht selbst gesehen hatte, vom Polybios (34, 5. 6. aus Strab. 2. p. 104 f.) und vom Strabon selbst (ib. p. 105. u. 106.) manche Irrthümer vorgeworfen [72]).

---

72) S. über ihn auch Strab. 1. p, 2. 4. p. 170. Diog. L. 1, 1, 14. §. 40. 3, 25. §. 38. 31. §. 46. 8, 1, 21. §. 40. Plut. Thes. c. 21. 32. Ages. 19. Cic. offi. 2, 5. ad Att. 2, 2. 8, 4. u. A. und von den Neueren *Fabricii* Bibl. Gr. III. p. 486 sqq. Harles. *Dodwell* Diss. de Dicaearcho in *Hudsonii* Geogr. Gr. min. Vol. II. p. 1 sqq. *A. Buttmanni* Quaestiones de Dicaearcho eiusque operibus, quae inscribuntur *Βίος Ἑλλάδος* et *Ἀναγραφὴ Ἑλλάδος*. Numburg. 1832. 4. (mit *Osann's* Bemerkungen in der Allgem. Schulzeitung. 1833. Nr. 139 ff., der sich auch schon früher in der Rezens. von *Gail's* Geogr. min. in der Hall. Lit. Zeit. 1831. Erg. Bl. 24 ff. über Dikäarch ausgesprochen hatte), *Näke's* Untersuchung: Dikäarchos *περὶ μουσικῶν ἀγώνων* und *βίος Ἑλλάδος* in *Welker's* und *Näke's* Rhein. Mus. 1833. 1. S. 40 ff. Seine Fragmente sind herausgegeben von *Henr. Stephanus*. Paris. 1589. (wieder abgedruckt in *Gronovii* Thesaur. Antiqu. Gr. Vol. XI.), von *Höschel*, *Hudson* und *Gail* in ihren Ausgg. der Geographi Gr. min., von G. *Manzi* (mit denen des Hanno und Nikephoros Blemm.) Rom 1819. 4., von *Celidonio Errante* (I frammenti di Dicearco da Messina, raccolti ed illustrati dall *Cel. Err.*) Palermo 1822. 2 Voll. 8., von *Meier Marx* (Dicaearchi Peripatetici *Βίος Ἑλλάδος* aliaque fragmenta geographica emendata atque illustr.) in *Creuzer's* Meletemm. P. III. p. 171 — 210., von *Buttmann* in der oben angeführten Schrift, und ohne Zweifel am vollständigsten von *Fuhr* in der erst in diesen Tagen erschienenen Ausgabe: Dicaearchi Messenii quae supersunt, composita, edita et illustrata a *Max. Fuhr*. Darmst. 1841. 8., die ich leider noch nicht benutzen konnte. In dem ersten Fragmende der *Βίος Ἑλλάδος* wird zuerst Athenä mit dem Parthenon, der Akademia, dem Lykeion, dem Kynosarges u. s. w. genauer beschrieben (p. 180 sqq. Marx.), dann aber (p. 184 sqq.) Böotien, wo, auch mit Angabe der Entfernungen, folgende Orte genannt und zum Theil ausführlich geschildert werden: Oropos, eine Kolonie der Thebaner (p. 184 sqq.), Tanagra (p. 186. 192.), *Karpoi* (p. 186.), Platää (p. 187.), Thebä (p. 188 sqq.), Anthēdōn (p. 191.), Thespiä, Korōneia, Onchestos, Haliartos (p. 192.), Salganeus (p. 193.) und der Kithärōn (p. 187.); ferner der Euripos (p. 194.) und Chalkis auf Euböa (p. 193.), so wie auch gelegentlich Sikyon's Erwähnung geschieht (p. 190.). Nun folgt eine Schilderung Thessaliens (p. 195 sqq.), wo das eigentliche alte Hellas, Homer's Myrmidonen in der Umgegend von Phthia, die Städte Pharsalos und Metitäa (ibid.), ferner Larissa mit dem Beinamen Kremaste und Thebä *Achaides*, früher Phylake genannt, (p. 196.) *) aufgeführt erscheinen. In dem andern Bruchstücke, welches

*) Nach Strab. 9. p. 433. waren Thebä Phthiotides und Phylake zwei verschiedene Städte. Vgl. auch *Hemsterh.* ad Lucian. Dial.Mort. 23. p. 520.

Was übrigens Alexander begonnen hatte, setzten seine Feldherren und Nachfolger fort, die sich ebenfalls nicht blos durch ihre

---

den Berg Pēlion beschreibt (p. 199 sqq.), werden die auf ihm entspringenden Flüsse *Krausindōn* und *Brychōn* (p. 200.), die Höle des Cheiron (*Χειρώνιον* — ibid.), ein Hain der Peläa, der Schutzgöttin des Berges (? ibid.) *) und die Stadt Demetrias (p. 201. das Demetrion des Skylax s. oben S. 128.), genannt. Gelegentlich wird auch des Berges Athos in Makedonien gedacht (p. 200.). In den Fragmenten der *Ἀναγραφὴ τῆς Ἑλλάδος*, welche zwar in ihrer jetzigen Form unmöglich vom Dikäarchos selbst herrühren können, aber doch ihrem Hauptinhalte nach aus ihm geflossen zu sein scheinen **), werden, gewöhnlich auch mit Angabe der Entfernungen, genannt: Ambrakia, eine Korinthische Kolonie (v. 24 ff.) am Ambrakischen Meerbusen (v. 27.) und am Flusse *Aratthos* (sonst Arachthos, von Kallimachos bei Tzetz. ad Lycophr. 409. aber auch *Ἄραιθος* genannt: v. 42.) in der Gegend *Dryopis* (v. 30.), bei welcher Stadt das eigentliche Hellas beginnt, das bis zum Peneios (v. 33.) und dem Berge Homole in Magnēsia (v. 34.) reicht, obgleich Andre auch Magnesia noch zu Hellas rechnen (v. 35.). Neben dem Gebiete von Ambrakia wohnen die Orestä (v. 45.) ***), dann die Amphilocher mit der Stadt Argos Amphilochikon (v. 46.) und nun die Akarnanes (v. 47.) mit der Stadt Leukas, die (noch nicht auf einer Insel, sondern) auf einer Landzunge an einem grossen Meerbusen liegt (v. 48 f.), in dem sich die Inseln der Kephallēner (d. h. doch wohl Kephallene selbst, Zakynthos, Same u. s. w. — v. 50.) und Ithaka (v. 51.) finden. Es folgt, südlich von den Dolopern (v. 62.), Aetolien (v. 53.) mit den Flüssen Achelōos (v. 56.) und Euēnos, der auf dem Pindos entspringt (v. 61.), den Städten Pleurōn (v. 58.), Kalydōn (v. 60.) und dem ganz unbekannten *Kidēs* (ibid.) †) und mehrern berühmten Tempeln (des Herkules v. 54., der Aphrodite v. 55. und der Athene v. 59.); vor der Küste desselben aber die Echinaden (v. 60.). In Lokris (v. 64.), das südlich von Aetolien liegt (v. 70.), und dessen Bewohner einst

*) Nach der Konjektur von Osann, der *τὸ τῆς Πηλαίας δάσος* in *τὸ τῆς Πηλαίας ἄλσος* zu verändern vorschlägt.

**) Dass der spätere Verf. dieser *Ἀναγραφή* (die *Marx* l. l. p. 177. für ein aus dem Skylax geflossenes Machwerk eines spätern Grammatikers ansieht, *Buttmann* aber p. 43 ff. dem Dikäarchos selbst zu vindiziren sich bemüht) kein selbstständiges, die geograph. Verhältnisse seiner Zeit berücksichtigendes Lehrgedicht lieferte, sondern nur wiedergab, was er in seiner ältern Quelle fand, zeigen mehrere Stellen dieser Fragmente sehr deutlich; z. B. der Zweifel, ob Magnesia noch zu Hellas gehöre oder nicht (während es doch später von Allen als ein Theil von Thessalien und also auch von Hellas im weitern Sinne angesehen wurde), der Umstand, dass er Naupaktos und Tolophon noch zu Lokris rechnet, Leukas noch als eine Halbinsel anführt, die Inseln um Kephallene her unter dem Kollektivnamen Inseln der Kephalener zusammen fasst (vgl. oben S. 17. Note **) u. s. w.

***) So änderte Casaub. die gewöhnliche Lesart *Ὀρεῖται*.

†) Casaub. wirft, auch schon des Metrums wegen, diesen Namen, der auch in den Codd. durch Punkte als verdächtig bezeichnet wird, ganz aus dem Texte heraus.

Feldzüge, sondern auch durch Entdeckungsreisen, die sie im Osten der Erde unternehmen liessen, um die Erweiterung der geograph.

Leleger hiessen (v. 71. vgl. Scymn. Chius v. 586 ff.), nennt er die Hafenstadt Naupaktos (v. 65.) und Tolophōn*) an dem aus Aetolien herabfliessenden *Hyläthos* (v. 66 ff.); in Phokis (v. 72.) das Krissäische Gefilde (v. 73.) mit der Stadt Kirrha (ibid.), Delphoi (v. 74.), Antikirrha (v. 77.), Kyparissos, mitten im Lande (v. 80.), Larissa u. Daulis (v. 81.)**), den Berg Parnassos (v. 75.) mit der Kōrykischen Höle (v. 77.) und den Kephissos (v. 78.). Oestlich von Phokis liegt Böotien (v. 81 ff.) mit den Gebirgen Helikōn (v. 84.) und Kithärōn (v. 85.), dem Vorgeb. *Emperesion* am Euripos (v. 90 f.), den Städten Ōrōpos mit dem Tempel des Amphiaraos (v. 85.), Aulis (v. 88.) und Anthēdōn (v. 91.), beide mit Häfen, Tanagra (v. 93.), Thēbä (v. 94.), Kōpä (v. 96.), Orchomenos (ibid.), Lebadia mit dem Heiligthume des Trophōnios (v. 97.), Ōkalea (v. 99.), Medeōn (ibid.), Thespiä (v. 100.), Platää (v. 101.), Nysa (v. 102.)***) und den Flüssen Ismenos (v. 105.), *Leōpos* (? v. 106.)****) und Asopos (ibid.). Mit Megaris (v. 107.) beginnt der Peloponnesos, und hier liegt (im Gebiete von Korinth) die Hafenstadt Lechäon (v. 109.)†). In dem zweiten Bruchstücke dieses Lehrgedichts wird Kreta beschrieben, das von Griechen (Lakedämoniern, Argivern und Atheniensern) wie von barbarischen Ureinwohnern bevölkert ist (v. 115 ff.), und worin folgende Orte erwähnt werden: die Städte Phalasarna mit einem Hafen und einem Tempel der Artemis, die dort Diktyna hiess (v. 119 ff. vgl. Scylax p. 18. Huds. und Strab. 10. p. 479.)††), *Aggaräa*, mitten im Lande (v. 122.), Knōssos (v. 123.), Gortyna (v. 124.), die Flüsse *Lethäos* (v. 126.), *Didymoi*, *Mänomenos* (v. 127.), *Kedrisos*, *Amphimelas* und *Messapolis* (v. 128.)†††) und das *Diktynäische* Gebirge (v. 129.)††††). Das dritte Fragment handelt von den Kykladen südlich von Euböa und der Stadt Gerästos (v. 131 f.) um das *Myrtōische* Meer her (v. 133.), von denen es Keōs, das vier Städte

*) Die Codd. haben *Κολοφών*, was schon *Holstenius* in *Τολοφών* verwandelt hat.

**) So *Marx* aus Codd. statt *Αὖλις*. Auch *Gronov*. praef. p. 111. hatte diese Aenderung schon als Konjektur vorgeschlagen.

***) So muss wohl statt *Νίσα* geschrieben werden. (Vgl. Strab. 9. p. 405. u. Steph. Byz. p. 500.) Hom. Il. 2, 508. schreibt allerdings *Νίσα*. (S. oben S. 13.)

****) Um diesen sonst nirgends vorkommenden und in's Metrum nicht passenden Namen zu beseitigen, schlägt Casaub. vor, statt *Λεωπόν τε* zu lesen *ἕτερον δ'*.

†) Statt des hier erwähnten *λιμὴν χυστὸς* will *Buttmann λιμὴν Σχοινοῦς* gelesen haben.

††) *Marx* S. 203. verweist hier auf *Wessel*. ad Diod. V. p. 392. und *Olearius* ad Philostr. V. A. 8, 30. p. 370.

†††) Die Namen dieser Flüsse ausser dem Lēthäos (vgl. Strab. 10. p. 478.) kommen sonst nirgends vor und sind wahrscheinlich verderben. Unter dem Namen *Amphimelas* versteckt sich ohne Zweifel der des *Ἀμφιμαλῆς κόλπος* bei Ptol. 3, 17. und unter dem Messapolis der *Mesapos* des Scylax p. 18. *Huds*.

††††) Das aber nicht mit dem Berge *Dikte* zu verwechseln ist. Vgl. Strabo 10. p. 478 sq.

Kenntnisse verdient machten. So sendete Kassandros den *Euhemeros*, Seleukos Nikator den *Megasthenes*, *Daïmachos* (bei Strabon *Δηΐμαχος*) und *Patrokles*, Ptolemäos II. Philadelphos den *Timosthenes*, Ptolemäos III. Euergetes den *Eudoxos* auf Entdeckungen aus, von deren Resultaten uns aber freilich nur Weniges bekannt geworden ist. Euhemeros, ein Messenier, beschiffte vom glücklichen Arabien aus den südlichen Ozean und entdeckte mehrere Inseln, besonders das mit Weihrauch überaus gesegnete *Panchäa* (Strab. 2. p. 104. 7. p. 299.), wird aber auch von Strabon und Plutarchos für einen Lügner gehalten (Strab. 1. p. 47. 2. p. 102. 104. Plut. de Is. et Os. p. 457.). Megasthenes hielt sich, als Gesandter des Seleukos an den König Sandrokottos abgeschickt (Strab. 2. p. 70. 15. p. 702. Plin. 6, 17, 21.), mehrere Jahre in Indien auf, und theilte ausser vielen neuen Notizen über dieses Land überhaupt (Strab. 15. p. 686 f. 693. 702 ff.), dem er eine Länge von 16,000, und eine Breite (vom Südmeere bis zum Kaukasos) von 20 bis 30,000 Stad. gab (Strab. 2. p. 68 f. 15. p. 689 f.), namentlich zuerst genauere Nachrichten über die Gegenden am Ganges und die Insel Taprobane mit, die er von einem Flusse durchschnitten werden liess (Plin. 6, 22, 24.), wird aber gleichfalls vom Strabon seiner grossen Fabelsucht wegen

---

enthält (v. 135.)*), Kythnos (v. 136.), Seriphos (v. 137.), Siphnos, Kimōlos mit zwei Häfen (v. 138.), Dēlos (v. 140.), Mykonos, Tēnos (v. 142.) und Andros (v. 143.) nennt, und von den Sporaden (v. 145 ff.), als welche Kimōlos (ibid.)**), Naxos, Skyros (v. 146.) und Peparēthos (v. 150.) erscheinen. In den wenigen übrigen Fragmenten bei *Buttmann* geschieht nur S. 19. (fr. 5. aus Steph. Byz. p. 746.) der Stadt Pteleä (sonst Pteleon in Thessalien) und ibid. (fr. 6. aus Steph. p. 710 f.) Babylons am Euphrat, als von einem König Namens Chaldäos erbaut und mit sämmtlichen hier versammelten Chaldäern bevölkert, Erwähnung.

*) Im Texte steht *ἐγγὺς Κέως πρώτη τετράπολις, Σούνιον / νῆσος, ὑπόκειται καὶ λιμὴν* etc. Da es nun keine Insel Sunion unter den Kykladen giebt, so schlägt *Buttmann*, mit Umstellung der Worte *ἐγγὺς* und *νῆσος* und Veränderung von *Σούνιον* in *Σουνίου*, so zu lesen vor: *νῆσος Κέως πρώτη τετράπολις Σουνίου / ἐγγὺς, ὑπόκειται* etc.; einfacher aber und ohne Umstellung der Worte edirt *Gail*, nach *Voss's* Konjektur: *ἐγγὺς Κέως πρώτη τετράπολις Σουνίου νῆσος ὑπόκειται.*

**) Offenbar ist hier der Name *Kimolos* falsch, da diese Insel schon oben v. 138. ganz richtig unter den Kykladen aufgeführt ist, und vielleicht mit *Amorgos* zu vertauschen. Wie aber *Marx*, *Krebs*, *Buttmann* darauf kommen, gerade hier Kimolos zu vertheidigen und dagegen oben für falsch zu erklären, wo sie Paros dafür substituiren wollen, sehe ich nicht ein, da ja Kimolos von den Alten wirklich zu den Kykladen gerechnet wurde. (Vgl Strab. 10. p. 485.).

bitter getadelt (2. p. 70. 76 f. 15. p. 706. 710. 711. u. s. w.)[73]. Daïmachos oder Deimachos verweilte, ebenfalls vom Seleukos als Abgeordneter an den Hof des Allitrochades gesendet, der seinem Vater Sandrokottos in der Regierung gefolgt war, längere Zeit in Palibothra (Strab. 2. p. 70.), und schrieb dann ein Werk über Indien, welches nach Strabon's Urtheil ebenfalls voll von Irrthümern und Fabeln war (ibid. u. p. 76 f.). Er übertrieb namentlich die Breite Indiens (Strab. 2. p. 68 ff.), so dass er Aria, Baktriana und Sogdiana ganz aus der bewohnten Welt hinausdrängte (id. p. 72. 74.) und Baktrien z. B. viel nördlicher als Ierne ansetzte (ibid. p. 75.)[74]. Der Admiral Patrokles beschiffte den Indischen Ozean, und legte sowohl seine eigenen Erfahrungen, als die ihm vom Xenokles, dem Schatzmeister Alexander's, über seine Reisen gemachten genauen schriftlichen Mittheilungen in einem von Strabon (2. p. 69 f.) als sehr glaubwürdig gepriesenen Werke nieder, das von diesem und anderen Geographen als eine Hauptquelle fleissig benutzt wurde. Er bestimmte die Länge Indiens richtiger als Megasthenes (Strab. 2. p. 69. 15. p. 689.), behauptete, dass es umschifft werden könne (id. 2. p. 74. 11. p. 518.), indem das Kaspische Meer, das er für eben so gross als den Pontos Eux. hielt (id. 11. p. 508.), mit dem nördlichen Ozean in Zusammenhang stehe, und sprach z. B. von den Kadusiern (ibid.), dem Oxos und Kyros, auf welchen Strömen die Indischen Waaren in das Kaspische Meer und den Pontos gelangten (id. 11. p. 409.), dem Iaxartes (ibid. p. 518.) u. s. w. Auch Timosthenes, der eine Umschiffung der Häfen und Inseln in 10 BB. schrieb (Strab. 2. p. 92. 9. p. 421. u. Agathem. 1, 2.) und ein Werk über die Entfernungen der Orte von einander (*Σταδιασμοί*) herausgab (Strab. ll. ll.), war eine Hauptquelle der späteren Geographen, namentlich auch des Eratosthenes (Strab. 2. p. 92. Marc. Heracl. p. 64.) und des Plinius

---

73) Er sprach z. B. von den Bussübungen der indischen Gymnosophisten oder Braminen (Solin. c. 52. vgl. Plin. 7, 2, 2.), von monströs gebildeten Bewohnern Indiens, theils auf dem Berge Nulos oder Nulon (Plin. ibid. p. 372. Hard.), theils unter den nomadischen Indern und an der äussersten Ostgrenze des Landes (ibid. p. 373.), von merkwürdigen Thieren daselbst (ibid. p. 374. u. 8, 14, 14.), von Bäumen, die im Indischen Meere wachsen (Antig. Caryst. hist. mir. c. 147.) u. s. w.

74) Dass er als ein später lebender Schriftsteller nicht vom Ephoros ausgeschrieben werden konnte, wie Euseb. praep. ev. p. 464. behauptet, zeigt *Marx* ad Ephor. p. 71. Uebrigens vergl. über ihn *Voss.* de hist. Gr. p. 112 sq. ed. Westerm. und *Pauly's* Realencycl. II. S. 841 f.

(vgl. dessen hist. nat. 5, 9. 31. 6, 5. 28. 29. 31. 33. 35. u. s. w.), obgleich auch ihn Strabon mancher Irrthümer, besonders in Beziehung auf Italien, die Länder am Adriat. Meere und den Norden, zeiht (2. p. 92 ff.), und Markianos Herakl. (S. 64.) auch seine Unkunde der Küsten Libyens tadelt. Er sprach z. B. von Kalpe (Strab. 3. p. 140.), setzte das Vorgeb. Metagonion irrig Massilia gegenüber (id. 17. p. 827.), bestimmte die Zahl der Inseln um Lesbos her zu vierzig (id. 13. p. 618.), sprach von den Inseln südlich von Libyen (Plin. 6, 31, 36.), von dem ausgebreiteten Handel der Stadt Dioskurias am Pontos, wo man 300 verschiedene Sprachen reden hören könne (Strab. 11. p. 498. Plin. 6, 5, 5.), vom Flusse *Apidanos* in Troas (Steph. Byz. p. 93.) und dem Platze *Alexandreia* auf dem Ida, wo das Urtheil des Paris Statt gefunden habe (id. p. 62.), von den Städten Agathe Tyche in Ligurien (id. p. 10.), *Artake* in Phrygien (id. p. 117.), bestimmte die Lage der einzelnen Länder und Völker nach den Winden, deren er zwölf annahm (Agathem. 1, 2.), und setzte die Ausdehnung Asiens von der Kanopischen Mündung des Nils bis zur Mündung des Pontos zu 2639 Mill. (Plin. 5, 9, 9.) an, den Umfang der Insel Kypros zu 428 Mill. (was mit Strabons [14. p. 682.] Angabe von 3400 Stad. ziemlich übereinstimmt), die Länge derselben aber zu 200 Mill. (Plin. 5, 31, 35.), die Länge des Arabischen Meerbusens zu vier, die Breite zu zwei Tagefahrten, seine schmälste Stelle zu 7500 Schritten (id. 6, 19, 33. vgl. Strab. 16. p. 769.), die Entfernung zwischen Syene und Meroe zu 625 Mill. (Plin. 6, 29, 35.) u. s. w.[75]). Eudoxos aus Kyzikos[76]) soll von Gades aus ganz Afrika bis zum Arab. Meerbusen umschifft haben (Mela 3,

75) Vergl. *Voss.* de hist. Gr. I, 17. und *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. 1, 1. S. 134 f. u. 1, 2. S. 217 f. Seine Bestimmung der Lage der äussersten Länder und Völker nach den Winden ist dem Agathem. zufolge diese: Nach dem Apeliotes zu wohnen die Baktrianer, nach dem Euros zu die Inder, gegen den Phönix hin die Aethiopen am rothen Meere, nach dem Notos zu die Aethiopen oberhalb Aegypten, nach dem Euronotos hin die Garamanten, gegen den Libs hin die Aethiopen und westlichen Mauren, nach dem Zephyros zu liegen die Säulen, der Anfang Europas und Libyens, nach dem Argestes hin Iberien, gegen den Thraskias hin wohnen die Skythen oberhalb Thrakiens, nach dem Boreas zu sind die Sauromaten, der Pontos und die Mäotis, nach dem Käkias zu die Sakä und das Kaspische Meer. (Ueber die Namen und Bedeutung dieser Winde aber vgl. unten §. 48.)

76) Nicht zu verwechseln mit dem oben S. 111 ff. genannten Knidier dieses Namens.

9. u. 10. Plin. 2, 67. Mart. Capella c. 6.), welche abentheuerliche Fahrt jedoch Strabon (2. p. 98 ff.) nach ausführlicher Prüfung als erdichtet zurückweist [77]). Endlich gehören hierher noch einige Geschichtschreiber aus der Zeit nach Alexander, nämlich Timäos aus Tauromenion in Sizilien (um's J. 280.), der für den grössten Kenner des Westens galt, und in seinen historischen Schriften (namentlich in seinem Hauptwerke, das entweder *Ἑλληνικὰ καὶ Σικελικὰ* oder *Ἰταλικὰ καὶ Σικελικὰ* überschrieben war, und mindestens aus 40 BB. bestand) vom Norden und Westen der Erde, besonders aber über Italien und Sizilien (vgl. Suidas v. *Τίμαιος* und Antig. Caryst. c. 1.) manche brauchbare geograph. Nachrichten gegeben haben mag. Er sprach z. B. von der Insel *Aphrodisias* an der Küste Iberiens (die Ephoros und andere frühere Schriftsteller Erythia nannten: Plin. 4, 22, 36.), überschätzte die Grösse der *Gymnesischen* (oder Balearischen) Inseln (Strab. 14. p. 654.), handelte von den fünf Mündungen des Rhodanos (id. 4. p. 183.), von Massalia und dem Grunde seines Namens (Steph. Byz. p. 447.), von Rom und dessen ältesten ungeprägtem Gelde (Plin. 33, 3, 13.), von Rhegion am Flusse Halex, der das Gebiet von Rhegion und Lokroi trennt (Antig. Caryst. c. 1.), vom Flusse Krathis in Italien, dessen Wasser die Haare blond färben sollte (id. c. 149.), vom See Aorneitis (id. c. 168.), von der Insel Pithekusä (Strab. 5. p. 248.), nannte Sardinien, welches er für die grösste Insel des Mittelmeeres hielt (Strab. 14. p. 654.) seiner Gestalt wegen *Sandaliotis* (Plin. 3, 7, 13.) und versetzte es in die Nähe der Säulen des Herkules (Zenod. Coll. Nat. Com. 1, 18.), erwähnte den Berg *Atabyrion* auf Sizilien (Steph. Byz. p. 123.), das Volk der *Argyriner* in Epeiros (id. p. 104.), sprach von dem Zusammenhange des Alpheios und der Quelle Arethusa (Strab. 6. p. 271. vgl. mit Antig. Caryst. c. 155.), von der Bernsteininsel *Basilia* [78]) in der Ostsee (Plin 37, 2, 11.), die vor *Raunonia*, der Küste der Skythen, lag (id. 4, 13, 27.) [79]), von *Galatien* (Etym. M. p. 220, 5.), vom Tanais (und der Fahrt der

77) Vergl. besonders *Bredow's* Untersuchungen etc. St. 2. S. 352.

78) Vgl. oben die Nachrichten über Pytheas S. 150.

79) So, glaube ich, lassen sich beide hier angeführte Stellen des Plinius sehr gut mit einander vereinigen, und wenn *Uckert* Geo. d. Gr. u. R. I, 1. S. 134. vermuthet, dass vielleicht Plinius an einer von beiden Stellen irre, indem er in der einen diese Bernsteininsel Raunonia, in der andern aber Basilia nenne, so hat sich dieser sonst so umsichtige Gelehrte selbst einen Irrthum zu Schulden kommen lassen, indem Plinius nicht die Insel selbst, sondern den Küstenstrich Skythiens, vor dem sie liegen soll, Raunonia nennt.

Argonauten durch ihn stromaufwärts und aus ihm, nachdem sie das Schiff eine Strecke auf dem festen Lande fortgezogen, durch einen andern Strom in den Ozean: Diod. Sic. 4, 56.), von dem Grunde der Ueberschwemmung Aegyptens durch den Nil und dessen Quelle *Phiala* (Plin. 5, 9, 10.) u. s. w., zeigte aber (nach Polyb. 12, 1.) bei Libyen (wie auch bei Korsika) die grösste Unwissenheit, und erneuerte auch manche Fabelsagen über das nördl. Italien (Polyb. 2, 16.), so wie ihn denn überhaupt Polybios (24, 4 ff.) u. Diodoros von Sizilien (5, 1. u. fr. l. 21. Vol. IX. p. 279. Bip.) der Leichtgläubigkeit, Partheilichkeit und Tadelsucht beschuldigen [80]). Herodoros aus Herakleia am Pontos, daher der Pontische genannt, ein Grammatiker, der wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Aristoteles war, schrieb ausser einer Geschichte der Argonauten, worin er von den Völkern am Pontos Eux. handelte (Schol. Apollon 4, 86. 254.) und einem eignen Werke über das Volk der Makrones (Schol. Apollon. ibid.), welche verloren gegangenen Schriften Apollonios von Rhodos vor sich hatte, auch eine Heraklide in wenigstens 10 BB., in der er sich auch über Iberien weitläufiger verbreitet zu haben scheint, da in einem von Constant. Porphyr. de admin. imp. c. 23. (ed. Banduri I. p. 76 sq.) aufbewahrten Fragmente des Stephanos Byz. (welches *Westermann* in den Text seiner Ausg. p. 142 f. mit aufgenommen hat) von diesem Kompilator folgende iberische Völkerschaften aus dem 10. Buche dieser Heraklide erwähnt werden: die Kyneten an der äussersten Grenze gegen W., deren Gebiet er nach einer andern Stelle des Steph. (p. 397. ed. Amstel.) Kynētikon nannte; nördlich von ihnen die Glētes (die auch Steph. Byz. p. 210. aus ihm angeführt werden [81]), ferner die Tartēsier, *Elbysinier*, Mastiēner und *Kalpianer*. Ausserdem gedachte er der Stadt *Dryope* bei Hermione in Argolis (Steph. p. 247.), der Kassōper (sonst Kassopier genannt) in Epeiros (id. p. 367.), der Peuketees (von Andern Peuketioi genannt), am Ionischen Meere (id. p. 547.) u. s. w. [82]).

---

80) Vergl. über ihn auch Strab. 6. p. 260. 13. p. 600. 14. p. 640. Diod. Sic. 13, 90. Plin. 2, 8, 6. 16, 22, 36. Cic. Brut. c. 95. u. de Or. 2, 13. Ep. ad. Div. 4, 12, 24. u. s. w. *Schöll's* Gesch. der griech. Lit. II. S. 131 f. *Uckert's* Geo. d. Gr. und R. I, 1. S. 133. u. A., vorzüglich aber *Fr. Göller* de Timaei vita et scriptis, eiusque historiae et Olympionicorum fragmenta coll. in dessen Werk de situ et origine Syracusarum. Lips. 1818.

81) Vgl. oben die Bemerkungen über Theopompos S. 117. Note ***, (wo statt §. 14. — §. 12. und statt Tletes — Gletes zu lesen ist).

82) Vergl. über ihn *Voss.* de hist. Gr. p. 374. *Jonsius* de script. hist. phil. II, 2, 5. p. 147. *Schöll's* Gesch. der griech. Lit. II. S. 61. *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 1. S. 109.

Vielleicht gehören in dieses Zeitalter auch Xenophon von Lampsakos, der in einer Schrift über Bergmessungen (*ἀναμετρήσεις τῶν ὀρῶν*) z. B. die Stadt *Ōrōpos* in Syrien und ihren alten Namen *Telmissos* erwähnte (Steph. Byz. p. 735.), und auch über den Norden der Erde geschrieben haben muss, da er z. B. jener zuerst von Pytheas erwähnten Bernsteininsel, drei Tagefahrten von der nördlichen Küste Skythiens, die Timäos Basilia nannte (s. oben S. 159.), unter dem Namen *Baltia* gedenkt (Plin. 4, 13. 27.) [83]; Archelaos, ὁ *Χωρογράφος*, von unbekannter Herkunft, der die vom Alexander durchzogenen Länder (Diog. L. 2, 4, 4. §. 17. Solin. c. 52. Plin. 37, 3.) beschrieb, und wahrscheinlich derselbe ist, der auch ein Werk *περὶ ποταμῶν* verfasste, (wovon sich bei Stobäus Serm. 100, 15. ein kleines Bruchstück findet) [84]), und einige Andere, die als zu unbekannt und unbedeutend von uns hier mit Stillschweigen übergangen werden müssen.

§. 13. Während so durch Entdeckungsreisen und die Bemühungen einzelner Geschichtschreiber und Geographen die Länder- und Völkerkunde bereichert wurde, erwarben sich auch die Philosophen dieser Periode durch ihre mathematischen Untersuchungen um die eigentliche Erdkunde oder um die mathematische Geographie unläugbare Verdienste, und stellten namentlich die von den Pythagoreern zuerst vorgetragene (s. oben S. 46.) Ansicht von der Kugelgestalt der Erde für alle Zeiten fest. (Vgl. Cleomed. Cycl. theor. 1, 8. Diog. L. 8, 1, 25. §. 48.) Schon Platon aus Athen, der Stifter der Akademie (geb. 430. gest. 348 vor Chr.), folgte höchst wahrscheinlich dieser Ansicht, wenn er sie auch noch nicht mit deutlichen Worten aussprach, (worüber schon Cic. Ac. 4, 39. klagt: vgl. Simpl. ad Arist. de coelo 2. p. 119.). Es scheint, als habe er, mit den Pythagoreern übereinstimmend [85]), die Erde für eine Kugel gehalten, die sich durch Umwälzung aus mehrern Würfeln bilde (vgl. Tim. p. 55. Stob. Ecl. phys. p. 451. Galen. hist. phil. c. 11. Plut. quaest. Plat. p. 1004.) und vom kugelförmigen Himmel umschlossen werde (Tim. p. 62. D. Phaed. p. 108. E.), denn dass die ganze Welt seiner Ueberzeugung nach eine Kugelgestalt

83) Vergl. *Uckert* I, 1. S. 112.

84) Wenn nicht etwa (wie *Schöll* Gesch. der griech. Lit. III. S. 402. vermuthet) diese Schrift jenen letzten König von Kappadozien dieses Namens zum Verfasser hatte, der auch ein Werk *περὶ λίθων* schrieb, welches von Plinius öfters angeführt wird (z. B. 37, 7, 25. 30. 37, 8, 32. u. s. w.). Ueber den Chorographen vergl. *Uckert's* Geo. der Gr. u. R. I, 1. S. 110.

85) Vgl. oben S. 46.

habe, sagt er an mehrern Stellen auf's bestimmteste (vgl. Tim. p. 33.B. p. 58.A. p. 63.A. u. s. w.) [86]). Uebrigens gab er der Erde einen sehr grossen Umfang und glaubte, dass der von uns bewohnte Erdstrich zwischen dem Phasis und den Säulen des Herkules nur ein sehr kleiner Theil derselben wäre, ausser welchem es noch viele andere ebenfalls bewohnte Erdtheile gebe (Phaed. p. 109.B.) [87]). Bestimmter aber erklärte sich über die sphärische Gestalt der Erde **Aristoteles** von Stageira in Mazedonien (geb. 384. gest. 322 vor Chr. zu Chalkis: vgl. Diog. L. 5, 9. 10.) [88]), der Stifter der peripatetischen Schule und

86) Dass Platon aber mitunter auch noch den Vorstellungen der alten Dichter folgt, und z. B. Phaed. p. 112.E. von dem die Erde umgebenden Strome Okeanos, oder de Rep. IV. p. 427.C. von Delphoi als dem Nabel der Erde spricht, wird gewiss Niemand als einen Beweis gegen jene Ansicht und für die wirkliche Annahme einer Erdscheibe von Seiten Platon's aufstellen wollen, besonders da dieser Philosoph bereits das Gesetz der Schwere kannte, vermöge dessen Alles zum Mittelpunkte der Erde strebt (Tim. p. 62.), welches die Vorstellung einer Erdkugel nothwendig voraussetzt. Auch seine Zeitgenossen und Freunde *Philolaos* von Tarent oder Kroton und der schon oben (S. 111 ff.) genannte *Eudoxos* von Knidos, beide Schüler des Archytas, nahmen bereits die Kugelgestalt der Erde an. Ueber Philolaos vgl. Diog. L. 8, 7, 3. §. 85., über Eudoxos Hipparch. ad Arati Phaen. 1, 26. Manil. Astron. 1, 542 ff., über Platon selbst aber *A. Böckh* Progr. de Platonico systemate coelestium globorum etc. Heidelb. 1810. 4. u. *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 2. S. 29 ff.

87) Ueber seine Annahme eines grossen in's Meer versunkenen Kontinents im Atlantischen Ozean s. unten §. 54. Seine und der folgenden Philosophen Ansichten über die Entstehung und Beschaffenheit der Erde aber, so wie über ihr Verhältniss zu dem übrigen Universum werden wir unten in der Mathem. u. Phys. Geo. §. 29 ff., namentlich §. 37. kennen lernen.

88) Vergl. über ihn ausser den alten biographischen Nachrichten bei Euseb. Praep. evang. 15, 2. Diog. L. 5, 1 — 35. Dionys. Hal. Ep. ad Ammaeum de Demosth. et Aristotele und Ammonii vita Aristotelis ed. *Nunnes*. Helmst. 1666. 4. Hesychius und Suidas v. Ἀριστοτέλης (alle abgedruckt in Arist. Opera ed. *Buhle* T. I.), von den Neueren namentlich *Buhle* (in der Vita Aristotelis per annos digesta und der Comment. de libris Aristotelicis im 1. Bande seiner Ausgabe S. 80 — 152., so wie in dem Art. Aristoteles in *Ersch's* und *Gruber's* Encyclop.), *Stahr* (Aristotelia. 1. Theil. Halle 1830.) und *Zell's* Art. Aristoteles in *Pauly's* Realencyclop. I. S. 778 ff. Diejenigen Werke des Aristoteles, die für den Geographen in Beziehung auf mathem. und physische Erdbeschreibung besonderen Werth haben, sind die vier Bücher περὶ οὐρανοῦ, die *Μετεωρολογικά*, ebenfalls in vier BB. (in einer trefflichen Ausgabe von *Ideler*. Lips. 1834. 2 Bde. 8. und in einer kleinern von *Imman. Bekker*. Berol. 1832. 8.), und die acht Bücher der Physik (*Ἀκρόασις φυσική* *Α* — *Θ* (von welchen nach *Weisse's* Ansicht das achte unächt ist); denn die kleine Schrift περὶ κόσμου, die auch unter den Werken des Aristote-

Erzieher Alexander's des Grossen, welcher jene schon vor ihm geahnete Kugelgestalt der Erde durch die Mondfinsternisse und durch

---

les ihren Platz gefunden hat (und von *Kapp*. Altenb. 1792. besonders herausgegeben worden ist), rührt gewiss nicht von diesem Philosophen, ja nicht einmal aus der peripatetischen Schule her, sondern ist wahrscheinlich das Werk eines Stoikers, vielleicht des Poseidonios, dem wenigstens Diog. L. 7, 1, 70. §. 142. ausdrücklich eine Schrift *περὶ κόσμου* zuschreibt. (Vergl. *Ideler* ad Arist. Met. 3, 3, 1. *Osann* vindizirt sie dem Stoiker Chrysippos [Beiträge zur griech. und röm. Lit. Gesch. Darmst. 1835. I. S. 141 ff. Vgl. *Stahr's* Rezens. in Jahn's Jahrbb. 1836. XVIII. Bd. 1. Heft. S. 1 ff.]; *Stahr* aber [Aristoteles unter d. Römern S. 165 ff.] hält sie gar für eine blose Uebersetzung der gleichnamigen Schrift des Apulejus; während *Weisse* [in seiner Uebersetzung derselben. Leipz. 1829.] in ihre Aechtheit keinen Zweifel setzt. Vgl. auch *Görenz* Diss. de libro *περὶ κόσμου*. Viteb. 1792.)*). Hierher gehört auch noch ein Fragment über die Namen der Winde (*Ἀνέμων θέσεις καὶ προσηγορίαι*) aus dem Werke *περὶ σημείων χειμώνων* in Arist. Opp. ed. *Duval*. T. II. p. 848. (vgl. Diog. L. 5, 1, 12. §. 26. und *Fabricii* Bibl. Gr. III. p. 252.) und ein blos in der latein. Uebersetzung noch vorhandenes Bruchstück über die Ursachen der Anschwellungen des Nils bei *Fabric*. l. l. p. 280. Ausserdem interessirt auch den Geographen unter seinen naturgeschichtlichen Schriften vorzüglich sein zoologisches Hauptwerk, die Thiergeschichte (*περὶ ζώων ἱστορία*, oder nach De part. anim. 3, 14. richtiger *αἱ περὶ τὰ ζῶα ἱστορίαι*) in 9 BB. (Hauptausgaben von *Schneider*. Lips. 1811 ff. 4 Bde. 8. und von *Imman. Bekker* Berol. 1832. 8. und gute deutsche Uebers. von *Fr. Strack*. Frankf. a. M. 1816. 8.); denn die zwei Bücher *περὶ φυτῶν*, die wir noch unter Aristoteles Namen besitzen, sind nicht das Original, sondern nur eine, gewiss sehr entstellte, Ueberarbeitung eines lateinischen Textes, der selbst erst aus einer arabischen Uebersetzung des griech. Originals übertragen war. (Vergl. *Fabricii* Bibl. Gr. III. p. 244. *Scaliger* Comm. in duos Arist. libros de plantis. Lutet. 1556. 4. *Haller* Bibl. botan. I. p. 29. und *Heuschel* Diss. de Arist. botan. philos. Vratisl. 1823.). Auch die *Προβλήματα* in 36 Abschn., Fragen über einzelne Gegenstände aus dem Gesammtgebiete des Wissens, die aber wohl nicht alle von A. selbst herrühren mögen, und die *Θαυμάσια ἀκούσματα*, kurze Erzählungen auffallender, meistens naturhistorischer Erscheinungen (in einer guten Ausg. von *Beckmann*. Götting. 1786. 4.), geben für ein umfassendes Studium der alten Erdkunde manche Ausbeute. Die zuletzt genannte Schrift aber wird höchst wahrscheinlich dem Aristoteles fälschlich zugeschrieben, und ist nach *Sprengel* (zu Theophrast's Naturgesch. der Pflanzen S. 359.) vom Theophrastos (unter dessen Namen sie wenigstens Antig.

*) Es erscheint darin unter Anderem c. 3. im Arabischen Meere eine, Albion und Ierne an Grösse übertreffende und Taprobane gleichkommende, Insel Namens *Phebol*, in der *Malte-Brun* I. S. 115. Madagaskar zu erkennen glaubt, welches bei den Arabern *Phanbalu* heisse. (Vgl. *Madusi* in den Notices et Extraits etc. I, 15.).

das Gesetz der Schwere zuerst auch wirklich bewies (de coelo 2, 14.), und durch das grosse Ansehen, das er genoss, zur allgemeineren Annahme dieser Meinung wesentlich beitrug. Nach ihm ruht die 400,000 Stad.[89]) im Umfange haltende (de coel. 2. extr.) Erdkugel fest im Mittelpunkte des Universum's (de coel. 1, 9.) und der Himmel bewegt sich mit allen gleich ihr sphärisch gestalteten Gestirnen um dieselbe herum (ibid. u. 2, 8. 11. 12. Metaph. 12, 8. Anal. post. 1, 10.). Auch er nahm mehrere Erdinseln auf dieser so gross gedachten Kugel an (Meteor. 1, 3. 14.) und namentlich eine unsrer, in der nördlichen gemässigten Zone liegenden, Erdinsel ganz gleiche in der südlichen Hemisphäre (Meteor. 2, 5, 10.). Dem von uns bewohnten Kontinente gab er, wie Eudoxos (vgl. oben S. 112.) eine grössere Länge als Breite, und sagte, die Länge von den Säulen des Herkules bis nach Indien verhalte sich zu der Breite von Aethiopien bis zu den äussersten Grenzen Skythiens jenseit der Mäotis, wie fünf zu drei (ibid. §. 14.)[90]). Uebrigens finden sich bei ihm (de coelo 2, 14.) schon deutliche Spuren der später von Hipparchos, Ptolemäos u. A. noch bestimmter ausgesprochenen Ansicht eines Zusammenhangs Asiens und Afrika's im Süden jenseit des vom übrigen grossen Ozean getrennten und ein besonderes Becken bildenden Indischen Meere, obgleich er selbst (nach Meteor. 2, 5.) dieselbe nicht zu theilen scheint. (Vgl. auch v. *Humboldt's* Krit. Unters. I. S. 558 ff. und unten §. 15. namentlich Note 68.). Ueber die einzelnen Länder der Erde aber scheint A. nur mangelhafte Kenntnisse besessen

---

Caryst. de mirab. c. 146. 149. zitirte), nach *Niebuhr* aber (Röm. Gesch. 2. Aufl. I. S. 216.) erst um Ol. 130. (260 vor Chr.) d. h. 60 Jahre nach Aristoteles und 26 Jahre nach Theophrast's Tode abgefasst. Dass sie noch vor Beendigung des ersten punischen Krieges zusammengestellt ist, sehen wir aus c. 105., wo Sardinien noch der Herrschaft der Karthaginienser unterworfen erscheint. S. v. *Humboldt's* Krit. Untersuch. I. S. 131.

89) Das Wort *σταδίων* fehlt zwar in den Codd. und schon Simplic. p. 134. B. fand es nicht darin; es ist jedoch gewiss an keine andre Maasbestimmung zu denken, als die nach griech. Stadien. Vergl. *Uckert's* Geogr. d. Gr. u. R. I, 2. S. 39.

90) In der Schrift de mundo c. 3. bildet die bewohnte Erde eine Insel von fast eirunder Gestalt, 70,000 Stad. in der Länge u. 40,000 in der Breite. Ueber die geograph. Ansichten des Aristoteles selbst vergl. auch *Malte-Brun* I. S. 113 f. *Zeune's* Erdansichten S. 41. und *Uckert* I, 2. S. 216. der auf *Königsmanni* Prolus. de Geogr. Aristit. p. 26. verweist (*Bernh. Ludw. Königsmann* gab nämlich zu Schleswig 1803. zwei Programme in 4. heraus: De Geographia Aristotelis, Sect. I. u. II., die sich aber nur über die mathem. und physische Geographie des Arist. verbreiten). Das Weitere hierüber s. unten §. 37. und 54.

zu haben; und doch erhält auch durch ihn die Topographie einige Bereicherungen. So erwähnt er z. B. im äussersten W. den auf dem keltischen Gebirge Pyrene (wo auch der Istros seine Quellen hat) entspringenden Fluss *Tartēsos* (Meteor. 1, 13, 19., d. i. den späteren Bätis: vgl. Strab. 3. p. 148.), und in Libyen den grossen Strom *Chremetes* (wahrscheinlich den Chretes des Hanno: s. oben S. 67.), der von denselben (Silber-) Bergen (*ἐκ τοῦ Ἀργυροῦ ὄρους*) herabströmt, auf denen auch der Nil seine Quellen hat, und sich in den Ozean ergiesst, so wie die auf dem Aethiopischen Gebirge entspringenden Flüsse *Aegōn* und *Nysis* (ibid. §. 21.); an dem östlichen Ende Asiens aber und in der Nähe des Ozeans kennt er bereits das Gebirge *Paropamisos* (ibid. §. 15., wo freilich unsre Codd. den verunstalteten Namen *Parnasos* darbieten), dem, ausser dem Indos (Asiens grösstem Strome), auch die Flüsse *Baktros*, *Choaspes* und Araxes entströmen, von welchem letzteren der Tanais nur ein Arm ist (ibid. §. 16.), und im nördlichen Europa das *Herkynische* Gebirge (*ὄρη Ἀρκύνια:* vergl. auch de mundo c. 3.) und das Gebirge *Skombros* (bei Thuc. 2, 96. *Skomios* genannt), dem die Flüsse Strymon, Nestos und Hebros entquellen (ibid. §. 22.); er nennt den alten Namen der Hellenen, *Gräker* (Meteor. 1, 14, 22.), spricht von einem Flusse in Ligurien, nicht kleiner als der Rhodanos, der sich in die Erde verliere und an einem andern Orte wieder hervorbreche (ibid. 1, 13, 30.) u. s. w. Auch sein schon oben (S. 152 ff.) erwähnter Schüler Dikäarchos von Messene bewies die sphärische Gestalt der Erde aus astronomischen Gründen, indem er auf die Verschiedenheit des Auf- und Untergangs der Sonne, so wie auf den Umstand fusste, dass man, wenn die Erde eine flache Scheibe wäre, nicht erklären könne, warum man verschiedene Sterne an einigen Orten sehe, an andern aber nicht (Mart. Capella 6. p. 192.). Besonders aber fand die Kugelgestalt der Erde in der stoischen Schule (gestiftet um's J. 300. vom *Zenon* aus Kittion auf Kypros) die eifrigsten Vertheidiger[91]); und nur eine philosophische Schule, die des Epikuros (geb. zu Gargettos bei Athen 342., gest. 271. vor Chr.), die überhaupt die wunderlichsten und ungereimtesten Ansichten über physikalische und astronomische Gegenstände aufstellte, bestritt diese Meinung, und kehrte zu der Annahme einer flachen Erdscheibe zurück. (Epicuri phys. ed. *Schneider*. §. 42. p. 20.)[92]). Von den übrigen

91) S. das Nähere hierüber unten §. 37.

92) Vgl. *Gassendi* Physiol. Epicur. p. 346. S. auch die Gründe

Philosophen dieses Zeitraums mag sich noch besonders **Theophrastos** von Eresos auf Lesbos (geb. 392. gest. 286 v. Chr.: vgl. Hieronymi Ep. 2. ad Nepot.), der Schüler, Freund und Nachfolger des Aristoteles, sowohl durch seine verloren gegangenen 6 Bücher *ἀστρολογικῆς ἱστορίας* [93]) um die mathematische Geographie, als durch andere Schriften um die Topographie Italiens grosse Verdienste erworben haben, wenigstens wird er vom Plin. 3, 5, 9. als derjenige Griech. Schriftsteller gerühmt, der die zuverlässigsten Nachrichten über die Römer gegeben habe. Aber auch die uns noch erhaltenen Schriften desselben geben davon Zeugniss, namentlich seine naturhistorischen Werke und vor Allem seine Naturgeschichte der Pflanzen (*περὶ φυτῶν ἱστορία*) in 10 BB. [94]), welche deutlich zeigen, dass er den Westen der Erde schon viel genauer kannte, als seine Vorgänger. Er spricht z. B. von Latium, von dem Lande der Tyrrhener und seinem Reichthume an Arzneipflanzen (hist. pl. 9, 15, 1. vgl. Schol. Pind. Pyth. 2, 18.), von der Insel Kyrnos, die so dicht bewaldet war, dass die Römer den Versuch, eine Stadt auf ihr zu gründen, aufgeben mussten (hist. pl. 5, 8, 2.), von dem Meere um die Aeolischen Inseln her, welches im Umfange von zwei Plethren eine solche Brandung habe, dass kein Schiff es befahren könne (Antig. Caryst. c. 145.), von dem Seehandel mit Indien (hist. pl. 9, 7, 2.), nennt die Juden als Bewohner Kölesyriens (ibid. 2, 6, 2.), erwähnt die Stadt Chalkion (sonst Chalke genannt) in Libyen (Steph. Byz. v. *Χάλκη* p. 711.) u. s. w. [95]). Wahrscheinlich kannte er auch bereits das

---

der epikurischen Philosophie gegen die Annahme der Kugelgestalt bei Plut. de facie in orbe lunae p. 923 sqq. (T. IX. p. 654. Reisk.) u. vergl. Lucr. 1, 1051 ff. 5, 535 ff.

93) Vergl. *Menag.* ad Diog. Laert. 5, 50.

94) Die neueste und beste Ausgabe dieser Schrift ist die von *J. Stackhouse.* Cantabr. 1813 sq. 2 Bde. 8., neben welcher die treffliche deutsche Bearbeitung von *Sprengel* einen ehrenwerthen Platz behauptet: Theophr. Naturgesch. der Gewächse, übers. und erläutert von *C. Sprengel.* Altona 1822. 2 Bde. 8. Auch die Schrift des Theophrast *περὶ λίθων* (Abhandl. von den Steinarten, übers. u. mit Anm. begleitet von *C. Schmieder.* Freib. 1807. 8.) ist nicht ohne alles Interesse für den Geographen.

95) Da Theophrastos fast kein Land, keinen Ort nennt, ohne seiner Pflanzenwelt zu gedenken, so dürfte eine Zusammenstellung der in seiner Naturgeschichte der Pflanzen vorkommenden geograph. Namen schon in Beziehung auf die Produktenkunde der alten Welt nicht uninteressant sein*).

*) Von den Produkten selbst aber wird natürlich erst unten § 58. 105. u. 117. und bei den einzelnen Ländern die Rede sein.

Sargassomeer an der westlichen Küste Libyens, da er vom Seelande im äussern Meere in der Nähe der Säulen spricht (h. pl. 4, 7, 1.), wel-

---

A. Asien. In Kleinasien erwähnt er: in Mysien und Troas die Berge Ida (3, 12, 2. 4, 5, 4. 5.) und Olympos (4, 5, 4. 5.) u. die Städte Abarnis bei Lampsakos (1, 6, 13.), Antandros (2, 2, 6. 4, 16, 2.), Ilion (4, 13, 2.) und Kyzikos (8, 11, 3.), so wie den Fluss Rhyndakos (5, 2, 2.); ferner Ionien (4, 2, 4.); in Lydien den Tmōlos (4, 5, 4.); in Karien Knidos (4, 2, 4. 7, 4, 7.); Lykien (4, 5, 2.); in Kilikien (4, 5, 5. 8, 2, 9. 9, 20, 5.) Issos (7, 4, 9.) und Soloi am Flusse *Pinaros* (2, 2, 7. 8, 8, 2,); in Kappadokien (8, 2, 9.) die Gegend *Petra* (8, 11, 5.); Phrygien (4, 5, 2.); in Bithynien die Stadt Akonä im Gebiete der Mariandyner (9, 16, 4.) und die Landschaft *Propontis* (4, 5, 4.) *); Pontos (4, 5, 2. 3. 5, 2, 2. 8, 4, 3. 5. 9, 17, 4.) mit den Städten Herakleia (9, 16, 4.), Amisos und Sinōpe (4, 5, 5.); ferner Armenien (9, 20, 5.), Assyrien (8, 4, 3.); Medien (4, 4, 1. 2. 9, 7, 2. 9, 20. 5.); in Hyrkanien die *Pissōten* (? 8, 4, 5.) **); Baktrien (8, 4, 5. 8, 6, 6.); Aria (4, 4, 12.); in Indien (4, 4, 1. 4 ff. u. 14. 9, 7, 2. u. s. w.) den Fluss Akesines (4, 4, 4. 4, 11, 13.) und den Berg *Mēros* (4, 4, 1.); Gedrōsien (4, 4, 13.); Karmanien (4, 7, 5.); Persien (4, 4, 2. 4, 7, 5.); in Arabien (4, 4, 14. 9, 20, 5.) die Städte *Adramytta*, *Kitibäna*, *Mamali* und *Saba* (9, 4, 2.) und die Insel *Tylos* im Arab. Meerbusen (4, 7, 7. 5, 4, 7.); in Syrien (4, 2, 4. 4, 4, 1. 14. 4, 5, 5. 4, 8, 4. 5, 3, 2. 5, 7, 1. 5, 8, 1. 9, 6, 7. u. s. w.) Askalon (7, 4, 7. 8.) u. *Damaskos* (3, 15, 3.), so wie den *Libanos* und *Antilibanos* (9, 6, 1.); das von Juden bewohnte Kölesyrien (2, 6, 2. 5.); Phönizien (2, 6, 2. 5, 7, 1.) und Babylon (2, 6, 2. 4, 4, 1. 8, 6, 6. 8, 11, 7.). *B.* In Libyen (2, 6, 2. 4, 3, 1. 2. 5.***) 6, 3, 3. 8, 4, 3.) gedenkt er Karchēdōn's (4, 3, 2.) und Kyrēne's (4, 3, 1. 6, 3, 3.****) 8, 6, 6.), der Syrte (ohne nähere Bezeichnung, so dass auch er nur eine Syrte zu kennen scheint: 6, 3, 3.), der Lōthophagen (4, 3, 1. 3.) u. der Insel *Pharis* vor der Küste derselben (4, 3, 2.), so wie der Euesperiden (4, 3, 2. 6, 3, 3. 8, 6, 6.); in Aegypten aber (2, 2, 10. 2, 3, 2. 2, 6, 2. 7. 4, 2, 1. 5. 4, 8, 2. 11. 8, 4, 3. 8, 6, 6. u. s. w.), der Landschaft Thēbais (4, 2, 10.), der Insel Elephantīne (1, 3, 5.), der Städte Memphis (4, 2, 11. 12.), *Herōōnpolis* (9, 4, 9.) und *Koptos* am Arab. Meerbusen (4, 7, 1.) und ebendaselbst der *Heroenbucht* (4, 7, 2. 9, 4, 4.). *C.* In Europa erwähnt er das äussere (Atlantische) Meer und die

*) So hiess wahrscheinlich die ganze östliche Küste der Propontis, denn nach Plin. 36, 5, 4. war auch *Parium colonia Propontidis*. Gewöhnlich aber versteht man darunter nur im engern Sinne die spätere Provinz Bithynia Pontica, worin Chalkedon und Nikomedia die Hauptstädte waren.

**) Der Name dieses Volks wird in den Codd. sehr verunstaltet. *Sprengel* S. 309. glaubt, es sei die bei Strab. 11. p. 475. unter dem Namen *Πίσσουροι* vorkommende Völkerschaft gemeint, die als ein Theil der Daër an den Mündungen des Oxos wohnte; so dass unter den verschiedenen Lesarten *Πισσωτοί* der Wahrheit noch am nächsten kommen dürfe.

***) Hier wird namentlich des Theils von Libyen gedacht, wo es nie regnet.

****) Wo auch von der Zeit seiner Gründung die Rede ist.

chen oft die Fluth durch die Meerenge in's Mittelmeer hinein treibe (h. pl. 4, 6, 4.). Was aber seine Ansichten in Beziehung auf die mathe-

---

Säulen (4, 6, 4. 4, 7, 1.)*); Italien (2, 8, 1. 4, 5, 4.) mit Tyrrhēnien (3, 17, 1. 9, 15, 1.) und Latium (5, 8, 3.) mit den Städten Hērakleia (9, 16, 6.), Sybaris (1, 9, 5. 3, 3, 3.) und Rhēgion (4, 5, 6.), dem Kirkäischen Vorgebirge (5, 8, 3.)**) und der Insel *Diomēdeia* (dem Heiligthum des Diomedes am Adriatischen Meere: 4, 5, 6. vgl. Strab. 6. p. 301. Plin. 3, 30.); die Inseln Kyrnos (5, 8, 1.), Sardō (7, 4, 7.), Lipara (3, 17, 2. vgl. Callim. in Dian. 47.) und Sikelia (8, 2, 8. 8, 4, 3. 8, 6, 3.) mit den Städten Messana und Mylä (8, 2, 8.); in Illyrien (4, 5, 2. 9, 7, 4.) die Stadt Apollōnia am Ionischen (d. h. Adriatischen) Meere (8, 11, 3.); Thrakien (4, 5, 2. 4. 8, 4, 3. 9, 7, 4. 9, 13, 3. u. s. w.) mit den Städten Alōpekonnēsos (1, 6, 13.) u. Abdēra und dem Flusse Nessos (3, 1, 5.); Skythien (9, 13, 2. 9, 15, 2.) und die Mäotis (9, 13, 2.); auf dem Taurischen Chersonesos am Pontos Pantikapäon (4, 5, 3.); in Makedonien (3, 5, 4. 3, 8, 7. 3, 15, 3.) den Berg Pangäos (6, 6, 4.) und die Städte Olynthos (8, 11, 7.), *Philippoi* (4, 12, 12. 4, 16, 2. 6, 6, 4.) und Stageira (3, 11, 1.); Epeiros (2, 2, 6.); in Thessalien (8, 7, 4. 9, 15, 4.) den Olympos (3, 11, 2. 5. 4, 5, 3. 4.), Oeta (4, 5, 2. 9, 10. 3.), Pelion (4, 5, 2. 9, 15, 4.) und Ossa (4, 5, 2.) und die Stadt Magnesia (4, 5, 4.); im eigentlichen Hellas: Aetolien (9, 10, 4.); in Phokis den Parnasos (9, 15, 4. 8.) nebst den Städten Antikyra (9, 9, 2.) und Elateia (8, 8, 2.); in Böotien (7, 4, 2. 9, 10. 3.) den Berg Helikon (9, 10, 3.), die Gegenden *Hippias* und *Oxeia Kampe* an der Mündung des Kephissos (4, 11, 8.), *Boēdria*, nördlich von der vorigen (ibid. §. 9.) und *Pelekania* zwischen dem Kephissos und Melas, so wie den Fluss *Probatia*, der aus Lebadia hervorkommt (ibid. §. 8.), ferner den See Kopais (4, 11, 1.) und den bei Orchomenos (4, 10, 1. 9, 13, 1. mit einer schwimmenden Insel: 4, 13, 4.) und die Städte Thebä (9, 20, 5.) und Thespiä (9, 18, 10.); in Attika (8, 2, 11. 9, 20. 3.) Athenä (4, 13, 2. 8, 2, 10. 9, 20, 5.) und Marathon (9, 13, 1.); das Gebiet von Megara (5, 2, 4.) mit dem Flecken *Phalekos* (8, 2, 11.); im Peloponnesos: Korinthos (7, 4, 2.); die *Akte* (8, 2, 11.)***); in Achaja (9, 15, 8. 9, 20, 2.) Kerynia (9, 18, 11.) und

*) Nach 9, 10, 3. würde Th. auch Massalia erwähnen; allein hier möchte mit *Hahnemann.* de helleboro veterum p. 27. und *Sprengel* S. 364. statt *ἐλλέβορος Μασσαλιώτης* wohl richtiger *ἐλλ. Μαλιώτης* zu lesen sein; da sonst Keiner der Alten von dem bei Massilia wachsenden Helleboros spricht, die besste Sorte dieser Pflanze aber nach Strab. 9. p. 497. am Malischen Meerbusen wuchs. Zur Geographie von Gallien aber würde noch gehören, dass Theophrast 7, 4, 2. eine Art Rettig Namens *'Αμωρέα* beschreibt, ohne Zweifel die *'Αρμωρακία* des Dioscor. 2, 138. und Columella 9, 4, 5., woraus *Sprengel* S. 256. folgert, dass die Griechen schon zu Theophrast's Zeiten den keltischen Namen *Armorica* (d. i. Küstenland: vgl. *Adelung's* Mithrid. 2, 44.) kannten.

**) Das früher eine Insel gewesen, aber durch das Versanden einiger Flüsse ein Theil des Festlandes geworden sein soll.

***) d. h. der südöstliche Theil der Halbinsel oder die Küsten von Argolis, La-

matische Geographie betrifft, so folgte er dem von Aristoteles verbesserten Systeme des Eudoxos (Simplic. ad Arist. de coelo II. p. 120. a. Macrob. Somn. Scip. 1, 15.). Ein andrer Schüler des Aristo-

---

Paträ (9, 15, 8.), in Elis (Ēleia: 3, 3, 6. 9, 10, 3.) die Stadt Olympia (4, 13, 2.); in Arkadien (3, 9, 8. 3, 10, 2. 3, 16, 2. 4, 5, 2. 9, 20, 2.) den Berg Kyllēne (9, 15, 7.), die Stadt oder den Fluss Kleitōr (περὶ τὴν Κλειτορίαν sc. χώραν: 9, 15, 7.) und die Orte Hēräa (9, 18, 10.)*), *Kaphyä* (4, 13, 2.), Lusa (? 9, 15, 8. 9, 16, 8.)**), Pheneus (3, 1, 2. 9, 15, 7.)***), Psōphis (9, 15, 7.) und Tegea (9, 13, 3. 9, 15, 6.); Lakonien (4, 5, 2. 8, 4, 5. 9, 15, 8.); in Argolis die Städte Kleōnä (7, 4, 2.) und Trözēn (9, 18, 11.). Von den griech. Inseln nennt er Dēlos (4, 13, 2.); Euböa (4, 5, 4. 8, 4, 4. 9, 10, 3. 9, 20, 6.) mit dem Berge *Telethrion* (4, 5, 2. 9, 15, 4. 8.), den Gefilden Lēlantos †) und *Kanēthos* (8, 8, 5.), und den Städten Aegä (9, 20, 6.), Karystos (8, 4, 4.) u. Kērinthos (8, 11, 7.); Krēte (1, 9, 5. 2, 2, 11. 3, 1, 6. 3, 2, 6. 4, 2, 3. 4, 5, 2. 4, 6, 5. 7, 4, 9. 9, 1, 3. 9, 16, 1. u. öfter) und auf ihr die weissen Berge (4, 1, 3. vgl. Callim. in Dian. 41.), den Ida (3, 3, 4. 3, 6, 5. 3, 8, 2. 3, 9, 5. 3, 11, 4. u. s. w.), die Quelle des *Sauros* (3, 3, 4.) und die Stadt Lapäa (2, 6, 9. bei Skylax [s. oben S. 129.] Lampäa); Kypros (2, 6, 7. 8. 5, 7, 1. 5, 8, 1.); Lesbos mit Pyrrha (9, 18, 10. vgl. Steph. Byz. p. 651.), Mitylene und *Tiarä* (1, 6, 13.) und dem *pyrrhäischen* Berge (3, 9, 5.); Mēlos (8, 2, 8.); Rhodos (3, 3, 5. 4, 2, 4. 4, 5, 2.) und bei ihr die kleine Insel Chalkias (8, 2, 9. bei Skylax [s. oben S. 135.] Chalkeia); Samothrake (7, 4, 7.), Thasos (9, 18, 11.) und endlich Zakynthos (9, 16, 4.). Wir sehen zugleich aus dieser Uebersicht, dass Theophrast's Pflanzengeschichte auch eine ziemliche Anzahl von geograph. Namen enthält, die entweder sonst nirgends oder doch wenigstens bei früheren Schriftstellern noch nicht vorkommen, und die ich, wie gewöhnlich, durch Kursivschrift habe auszeichnen lassen.

konien und eines Theils von Messenien. Vgl. Scymn. Chius v. 522. Diod. Sic. 14, 43. 18, 11. u. Steph. Byz. p. 83.

*) Im Texte steht zwar *Herakleia*, allein eine Stadt dieses Namens in Arkadien kommt sonst nirgends vor, und sowohl Athen. I. p. 20. als Aelian. V. H. 13, 6., welche beide unsre Stelle anführen, sagen ἐν Ἡραίᾳ τῆς Ἀρκαδίας, so dass an der Richtigkeit dieser von *Sprengel* S. 390. gemachten Konjektur nicht zu zweifeln ist. Ueber Heräa vergl. auch Paus. 7, 25.

**) Die Codd. nennen an beiden Stellen Σοῦσα, und so las auch Plin. 25, 13, 95.; dass aber diese Lesart nicht richtig sein könne, zeigt *Sprengel* S. 382 f. durch sehr triftige Gründe, welcher vielmehr an die Stadt Lusoi in Arkadien denkt, die nach Schol. Callim. h. in Dian. 235. auch τὰ Λοῦσσα (richtiger wohl Λοῦσα) hiess. Vgl. oben Theopomp. S. 120.

***) Wo er auch, nach Antig. Caryst. c. 174., eine Felsenquelle Namens *Styx* erwähnt, deren Wasser alle Gefässe, ausgenommen hörnerne, zersprenge und Jeden tödte, der davon koste.

†) Vgl. auch Callim. in Del. 289.

teles, mehr aber noch des Platon[96]), war **Herakleides** von Herakleia in Pontos (daher gewöhnlich Heraclides Ponticus genannt; um 320 vor Chr.), der sich aber nicht blos als Philosoph, sondern auch als Geschichtschreiber auszeichnete, obgleich auch er seiner Fabelsucht und Leichtgläubigkeit wegen manchen bittern Tadel erfuhr (vgl. Cic. N. D. 1, 13. Plut. Camill. c. 22.). Er schrieb mehrere, vom Diogenes Laert. 5, 6, 4. §. 86 ff. mit grossem Lobe angeführte und zum Theil auch für den Geographen wichtige Schriften (*περὶ πολιτειῶν, περὶ τῶν ἐν οὐρανῷ, περὶ ὀνομάτων, γεωμετρικὰ* u. s. w.), aber nur von dem Werke *περὶ πολιτειῶν* haben sich einige bedeutendere Fragmente erhalten[97]). Die Erde, lehrte er, schwebe im Mittelpunkte der Welt und habe eine Bewegung, aber nur um ihre eigene Achse in der Richtung von W. nach O. (Plut. pl. ph. 3, 13. 18.). Uebrigens sprach er z. B. von Kimmeriern oberhalb des Pontos (Etym. p. 513, 44.), von der Stadt Ōdēssos an demselben Meere (Steph. Byz. v. *Ὠδησσός*), von einem avernischen See in Sarmatien (Antig. Caryst. c. 167. und Sotion. p. 125. vgl. Arist. mir. ausc. c. 109.), von der Insel Ōliaros, 58 Stad. von Paros entfernt und durch eine sidonische Kolonie bevölkert (Steph. Byz. v. *Ὠλίαρος*), von dem Tempel des Apollo Smintheus zu Chryse in Troas, um den es von Mäusen wimmle, die dort für heilig gehalten würden (Strab. 13. p. 604.), von dem Untergange der Stadt Helike durch den Zorn des Poseidon (id. 8. p. 384.), erwähnte die Umschiffung Libyens durch einen persischen Magier (id. 2. p. 98. 100.), erzählte, wahrscheinlich durch eine dunkle Sage von der Einnahme Roms durch die Gallier irre geleitet, dass ein grosses Heer von Hyperboreern die hellenische Stadt Roma in der Gegend des grossen Meeres erobert habe (Plut. l. l.), nannte die Insel Melos auch *Siphis*[98]) und *Akytos* (Plin.

---

96) Platon übertrug ihm selbst während seiner Abwesenheit von Athen das Lehramt in der Akademie (Suidas v. *Ἡρακλείδης*), so dass er gewiss mit grösserm Rechte zu den Akademikern gerechnet wird, als zu den Peripatetikern. Vgl. auch Strab. 12. p. 541. u. Cic. Tusc. 5, 3, 8.

97) Die neuesten Ausgaben derselben sind: Heraclidae Pontici fragmenta de rebus publicis. *Ed. Geo. Dav. Koeler.* Halae 1804. 8. *Ἡρακλείδου τοῦ Ποντικοῦ τὰ σωζόμενα*, in *Coray's Πρόδρομος ἑλληνικῆς βιβλιοθήκης*. Paris 1805. 8.; auch finden sie sich an der Tauchnitzischen Ausg. des Aelianus. Lips. 1820. 12.

98) So schreiben wenigstens mehrere gute Codd. Die gewöhnliche Lesart ist Siphnos; allein es ist nicht wahrscheinlich, dass Herakleides die Insel Siphnos nicht gekannt od. Melos mit ihr verwechselt haben sollte.

4, 12, 23.), die Attiker nach Mopsos *Mopsopitä* (Steph. Byz. p. 473.), die Makedonier auch *Maketä* und die Frauen derselben Makessä (id. p. 437. v. *Μακεδονία*) u. s. w. [99]). — Hier dürfte sich am passendsten ein Mann anschliessen, der, ohne Philosoph im eigentlichsten Sinne des Wortes zu sein, doch in allen seinen Schriften eine praktisch-philosophische Richtung nicht verkennen lässt, der in den Anfang dieser Periode fallende Schöpfer der wissenschaftlichen Arzneikunde, Hippokrates von Kos (geboren 460, gestorben 356. vor Chr.) [100]), der auch in einer Geschichte der Erdkunde nicht fehlen darf, da er es war, dem wir das älteste bekannte Werk über physische Geographie verdanken. Ueberzeugt nämlich von dem grossen Einflusse, den Luft, Wind und Wasser auf den Gesundheitszustand der Menschen haben, schrieb er ein eigenes Werkchen über diesen Gegenstand (*περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* [1]), worin er den Aerzten den Rath ertheilt, vor allen Dingen die klimatischen und lokalen Verhältnisse der Städte genau kennen zu lernen, in welchen sie ihre Kunst ausüben wollten (§. 1—8. Cor. T. I. p. 523 sqq. *Kühn.*); einen Rath, den er durch sein eigenes Beispiel desto wirksamer machte, indem er selbst grosse Reissen durch Griechenland, Thrazien, Kleinasien, vielleicht selbst in Aegypten, unternahm, vor Allem aber sich längere Zeit in Skythien und Kolchis aufhielt und hier die physische Beschaffenheit der Länder an der Propontis und dem Pontos Eux. studirte, die er uns denn auch, mit treffenden Zügen aus dem Leben und Treiben der skythischen Völkerschaften und der Völker am Pontos durchwebt, in jenem Werke (§. 92—113. T. I. p. 555 sqq. *Kühn.*) ausführlich beschreibt [2]). Er schildert darin auch

---

99) Vergl. über ihn überhaupt Diog. L. 5, 6, 1 ff. §. 86 — 94. Cic. Tusc. 5, 3, 8. Div. 1, 23, 46. N. D. 1, 13, 34. *Fabricii* Bibl. gr. III. p. 495. Hart angegriffen hat ihn *Meiners* in der Gesch. der Wissensch. in Gr. u. Rom. I. S. 206 ff., vertheidigt aber *Köler* in der Einleit. zu der eben genannten Ausg. seiner Fragm. §. 17 ff. Uebrigens s. auch *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 1, S. 86 f. u. I, 2. S. 122.

100) Vergl. über sein Leben und seine Schriften die Abhandl. von *Jo. Chr. Ackermann* in *Fabricii* Bibl. Gr. Vol. II. p. 506 ff. ed. Harles., mit Zusätzen und Berichtigungen von *Kühn* wieder abgedruckt in dessen Ausg. der Werke des Hipp. Vol. I. p. I — CCVI.

1) Wir besitzen von diesem einzelnen Werkchen eine sehr gute Ausg. von *Adam. Coray.* Paris. 1800 u. 1816. 2 Bde. 8.

2) Merkwürdig ist dabei namentlich die Schilderung der skythischen oder sauromatischen Jungfrauen an der Mäotis, in welchen wir ganz die Amazonen der alten Sagen wiederfinden, indem sie nicht nur als gewandte

den Phasis und die an ihm liegenden Gegenden (p. 551. *Kühn.*), gedenkt des Rhipäischen Gebirges (p. 557.), der nomadischen Skythen (p. 556.) u. s. w., und erwähnt auch in seinen übrigen Schriften, namentlich in den Krankheitsgeschichten, welche die 7 BB. τῶν ἐπιδημιῶν (de morbis vulg.) enthalten, nicht wenige, aber freilich grösstentheils schon aus frühern Schriftstellern bekannte Orte. Von sonst nirgends oder nur selten erscheinenden geograph. Namen sind mir bei ihm folgende begegnet: ein *Giessbach des Bootes* (*Βοώτου χαράδρα:* de morb. vulg. I. T. III. p. 420. *Kühn.*), ein *Flecken des Amphilochos* (ibid. p. 537.), ein Ort *Omilos* (ibid. p. 561 ff. öfters erwähnt), *Phärä* (ibid. p. 550. vielleicht Pharä oder Phērä in Messenien oder Pharä in Achaja?), die Insel Pele (ibid. p. 702. vgl. Thuc. 8, 31. Plin. 5, 31.), ein Quelle *Elealkis* (ibid. p. 705.), im Krisäischen Gefilde an der Grenze der Lokrer die Stadt *Meläna* und der Berg *Kirphios*, neben welchem die Phozenser wohnen (Epist. T. III. p. 833. *Kühn.*) u. s. w. Dass seine Schriften aber auch für die Produktenkunde der einzelnen Länder manche schätzbare Notizen enthalten (z. B. Aegyptens: *περὶ γυν. φύσ.* T. II. p. 549. 561. 565. *Γυναικ.* I. ibid. p. 715. 729., Aethiopiens: *Γυναικ.* II. ibid. p. 727. 837. *περὶ γυν. φύσ.* ibid. p. 589., der Inseln Skyros: *Γυναικ.* I. ibid. p. 670. Kypros: ibid. p. 663., Andros: ibid. p. 721. Kreta: ibid. p. 725. u. s. w.) versteht sich bei der grossen Anzahl der von ihm genannten Arzneimittel wohl von selbst. Uebrigens scheint er sich mit den Aelteren und Herodotos (s. oben S. 69.) für die Eintheilung der Erde in blos zwei Haupttheile, Asien und Europa, zu erklären, denn nur diese beiden Welttheile, als deren Grenze er den See Mäotis annimmt (*περὶ ἀέρων* etc. T. I. p. 549.), setzt er einander gegenüber (ibid. p. 547. 555. 565.), so dass er Aegypten und Libyen, die er als zwei verschiedene Länder neben einander erwähnt (ibid. p. 549.), mit unter Asien zu begreifen scheint.

§. 14. Unter den Dichtern, im Ganzen freilich den seichtesten Quellen der Geographie, ist aus dieser Periode namentlich **Kallimachos** aus Kyrene (um 250 vor Chr., gest. um 236.), der Lehrer des Eratosthenes, Apollonios von Rhodos und anderer in der klas-

---

Reiterinnen und Theilnehmerinnen an den Kämpfen der Männer erscheinen, sondern selbst der unter ihnen herrschenden Sitte, den Mädchen noch als kleinen Kindern die rechte Brust wegzubrennen, Erwähnung geschieht (T. I. p. 555. ed. Kühn.).

sischen Literatur berühmter Männer, zu nennen [3]), der als einer der gefeiertsten Dichter und Kritiker seiner Zeit unter Ptolemäos Euergetes in Alexandrien lebte und wirkte, und wahrscheinlich auch Vorsteher der grossen alexandrinischen Bibliothek war [4]). Er giebt sowohl in den uns erhaltenen Gedichten (namentlich den Hymnen — denn von den Epigrammen lässt sich schon ihrer Natur nach hier weniger Ausbeute erwarten —), als auch in den Fragmenten der weit grössern Anzahl seiner verloren gegangenen Schriften [5]) nicht wenige geographische Andeutungen, welche uns namentlich den Verlust einiger rein geographischer oder geographisch-historischer Schriften (wie *περὶ τῶν ἐν οἰκουμένῃ ποταμῶν, περὶ τῶν ἐν Ἀσίᾳ ποταμῶν, κτίσεις νήσων καὶ πόλεων καὶ μετονομασίαι, Ἄργους οἰκισμοί, Ἀρκάδια, ἐθνικαὶ ὀνομασίαι, περὶ τῶν ἐν Πελοποννήσῳ καὶ Ἰτα-*

---

3) Denn die zu Anfange dieser Periode lebenden Tragiker Sophokles aus Kolonos (geb. 498. gest. 406. v. Chr.) und Euripides aus Salamis (geb. 480. gest. 406. v. Chr.), der Komiker Aristophanes aus Athen (geb. um's J. 444. gest. um's J. 388.), der Bukoliker Theokritos von Syrakusä (um's J. 270. v. Chr.) u. s. w. geben für die Geographie keine neue Ausbeute, die Orphika aber gehören ohne Zweifel einer noch etwas späteren Periode an (vgl. unten §.17.). Sophokles und Euripides folgen im Allgemeinen den Vorstellungen der früheren Dichter und der Logographen; sie theilen die Erde in zwei Hälften, Europa und Asien (mit Einschluss von Libyen), die sie durch die Meerenge des Herkules u. den Phasis getrennt werden lassen (vgl. Soph. Oed. Col. 695. Trach. 101. Electr. 702. Eurip. Androm. 658.), denken sich Delphi noch als Mittelpunkt der Erde (Soph. Oed. T. 899.) und sind namentlich über den Westen noch eben so im Dunkel, wie ihre Vorgänger (vgl. Strab. 7. p. 295.), wie denn z. B. Euripides (Hipp. 744.) den Atlant. Okeanos noch für unbeschiffbar hält; obgleich Sophokles über Italien und die Länder am Adriat. Meere (vgl. Trach. 172. mit Dion. Hal. A. R. 1, 12. u. Steph. Byz. v. *Βουδοίη*), Euripides aber über die Länder des Ostens (vgl. Plin. 2, 7, 2.) etwas genauere Nachrichten gehabt zu haben scheinen, als die früheren Dichter. Theokritos hält z. B. noch den Kaukasos für das Ende der Erde (Id. 7, 77.). Vgl. *Uckert* I, 1. S. 69. I, 2. S. 214 f. I, 1. S. 140.

4) Vgl. *Ritschl:* Die Alexandrinischen Bibliotheken u. s. w. S. 19. 84 ff.

5) Von seiner schriftstellerischen Fruchtbarkeit kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, dass Suidas s. v. *Καλλιμ.* ihm achthundert Schriften beilegt, und dass von mehr als vierzig derselben wenigstens die Namen und einzelne Bruchstücke auf uns gekommen sind. Uebrigens scheint freilich keine seiner Schriften einen bedeutenden Umfang gehabt zu haben, da er (nach Athen. 3. in.) selbst zu sagen pflegte, „ein grosses Buch sei gleich einem grossen Uebel". Vgl. *Bähr's* Art. Callimachus in *Pauly's* Realencycl. II. S. 85 f.

λίᾳ θαυμασίων καὶ παραδόξων, περὶ ἀνέμων u. s. w. vgl. Suid. v. Καλλίμ.) gar sehr bedauern lassen. Es enthalten aber seine Hymnen und Fragmente nicht nur eine bedeutende Anzahl geograph. Namen, die sich noch bei keinem frühern Schriftsteller oder überhaupt sonst nirgends erwähnt finden, sondern auch über so manche uns schon aus den Schriften seiner Vorgänger bekannte Orte neue und speziellere Notizen, zum Theil von nicht geringer Wichtigkeit. Als von Kallimachos allein oder doch zuerst genannte Landschaften, Berge, Flüsse, Städte u. s. w. habe ich folgende zu bezeichnen. *A.* Asien. In Mysien das Gefilde *Nēpeie* (πεδίον Νηπείης) bei Kyzikos (fr. 45. *Blomf.* aus Schol. Apollon. 1, 1116.); in Ionien *Keraistos* bei Miletos (fr. 402. aus Etym. M.); in Kilikien den Fluss *Liparis* bei Soloi (fr. 75, 9. aus Antig. Car. c. 150.) [6]); in Pamphylien den Fluss *Muabis* (ibid.); in Phrygien den Fluss *Gallos*, dessen Wasser die Kraft hat die Blasensteine zu zertheilen, das aber im Uebermaass genossen wahnsinnig macht (fr. ex Plin. 31, 2, 5.); in Bithynien den See *Askania* (fr. 75, 30. aus Antig. Caryst. c. 172.); ferner in Phönikien die Städte *Ioppe* mit einem Asphaltsee (fr. 75, 25. aus Antig. Caryst. c. 166.) und *Ptolemais*, früher Ake genannt (fr. 102. p. 224. *Blomf.* aus Harpocr. v. Ἄκη. vergl. oben Skylax S. 135.); in Arabien *Leukothea* (fr. 75, 23. aus Antig. Car. c. 164.) und in Indien die Quelle *Sila*, in der auch die allerleichtesten Gegenstände untersinken (fr. 75, 20. aus Ant. Car. c. 161.) [7]). *B.* Libyen. In Kyrenaika die Quelle *Kyre* (h. in Apoll. 88.), und den Berg *Myrtusa* (ibid. v. 91. bei Steph. Byz. p. 479. Μυρτούσσα) [8]),

---

6) Nach der sehr wahrscheinlichen Annahme, dass Alles, was Antigonos Karyst. von c. 144. bis zum Schlusse seines Werkchens (mit Ausnahme von c. 183.) mittheilt, aus der oben erwähnten Schrift des Kallimachos περὶ τῶν ἐν Πελ. καὶ Ἰτ. θαυμασίων καὶ παραδ. entlehnt ist. Vgl. *Bentl.* ad Callim. fragm. I. p. 445. ed. Ernesti. p. 198 sq. Blomfield. und *Beckmann* ad Antig. Car. c. 144. p. 192 sq.

7) Die Codd. geben κρήνην ιλαν, woraus *Niclas* nach Diod. Sic. 2, 37. (wo Quelle und Fluss Σίλλα heissen), Arrian Ind. c. 6. u. Strab. 15. p. 703. (wo der Fluss Σιλίας genannt wir) mit Recht κρήνην Σίλαν gemacht hat. *Meursius* und *Bentley* wollen nach Plin. 31, 2, 18. (wo es heisst: „Ctesias tradit, Siden vocari stagnum in Indis, in quo nihil innatet, omnia merguntur") Σίδαν gelesen wissen; aber auch Plinius ist hier wahrscheinlich aus den genannten griech. Schriftstellern zu emendiren.

8) Die ebendaselbst v. 89. erwähnte von den Kyrenäern vor der Gründung von Kyrene bewohnte Stadt *Azīlis* kommt schon bei Herod.

und vor der libyschen Küste die Insel der Karchedonier *Demonēsos* (fr. 75. 5. aus Ant. Car. c. 146.)[9]. *C.* Europa. In Thrakien erscheint bei dem Volke der Agrieer[10] der Fluss *Pontos*, der Steinkohlen mit sich führt (fr. 75, 10. aus Ant. Car. c. 151.); in Illyrien das Volk der *Peuketees* oder Peúketeae (fr. 392. aus Plin. 3, 21, 25.), die Stadt *Hyllis* (bei Andern Hylle: fr. 362. aus Steph. Byz. vgl. die Hylliner des Skylax oben S. 125.) und der zu Ōrikos gehörige Flecken *Amantine* (sonst Amantia genannt, und unter diesem Namen schon von Skylax erwähnt [s. oben S. 125.]: fr. 259. aus Steph. Byz. v. *Ἀβαντίς*); in Epeiros die Gefilde *Athamania* (mit einer merkwürdigen Grotte: fr. 75, 22. aus Ant. Car. c. 163.), *Omphalion* (h. in Iov. 45.) und *Tymphäa* (an der Grenze von Makedonien (h. in Dian. 178.), der Fluss *Aräthos* (fr. 203. aus Tzetz. ad Lycophr. 409.)[11] und die Stadt *Buchetion* (fr. 156. aus Etym. M. wahrscheinlich das Bucheta des Theopomp. s. oben S. 121.); in Thessalien das *Cheirōnische* Gebirge (in Del. 104.), der Fluss *Amphrysos* (in Apoll. 48.), so wie der Flecken *Deipnias* in der Nähe von Larissa (fr. 32. aus Steph. Byz.); in Phokis die Stadt *Lykōreia* (in Apoll. 19. und fr. 31. aus Steph. Byz.); in Böotien der Fluss *Kuralios* bei Koroneia (Lav. Pall. 64.) und die Quellen *Aganippe* (die in den Permessos fliesst: fr. 380. aus Serv. ad. Virg. Ecl. 10, 12.) und *Bukeraïs:* bei Platää (fr. 17. aus Etym. M.); in Attika, das er Mopsopia nannte (fr. 351. aus Steph. Byz. vgl. oben S. 171. die Bemerkungen über Herakleides Pontikos), der nach Megaris fliessende Sturzbach *Iapis* (fr. 54. ex eod.) und die Demen *Alimus* (zur Phyle Leontis gehörig: fr. 366. ex eod.), *Halä Araphēnides* (der Phyle Aegeis: in Dian. 173. vgl. Xen. Hell. 2, 4, 34.), *Melänä* (der Phyle Antiochis: fr. 56. aus Steph. Byz.) und *Trinemeïs* (der Phyle Kekropis:

4, 169., nur unter dem Namen *Aziris*, vor, über welche verschiedene Schreibart des Namens vergl. Steph. Byz. p. 26.

9) Die Lesart der Handschr. ist *κατὰ Δῆλον, νῆσον τὴν Καρχηδονίων*, woraus *Meursius* (nach Aristot. mir. ausc. c. 59. u. Steph. Byz. p. 233.) mit Recht *κατὰ Δημόνησον τὴν Κ.* macht.

10) Statt *τῶν Ἀργίων Θρᾳκῶν* scheint *Ἀγριῶν* geschrieben werden zu müssen, da das Volk nach Steph. Byz. p. 17. *Ἀγρίαι* hiess. Es ist übrigens dieselbe Völkerschaft, die oben S. 121. bei Theopompos *Ἀγριεῖς* hiess. Vergl. auch *Holsten.* ad Steph. l. l. und *Salmas.* ad Solin. p. 179., der in unsrer Stelle lieber *Ἀγριέων* od. *Ἀγριαίων* gelesen wissen will.

11) Ohne Zweifel derselbe, den Andre Arachthos nennen, und der bei Dikäarch (s. oben S. 154.) Aratthos heisst.

fr. 57. ex eod.); in Megaris die *Skeirōnischen* Felsen (*Σκειρωνίδες πέτραι:* fr. 378. aus Schol. Eur. Hipp. 979.) und der Flecken *Alykos* (fr. 186. aus Steph. Byz.); die Korinthier unter dem Namen *Alētiadä* (nach ihrem König Alētes: fr. 103. aus Plut. Symp. 5, 3.); Achaja unter der Bezeichnung *Aegialos* (in Del. 73.), Sikyon unter dem frühern Namen *Mēkōne* (fr. 195. aus Schol. Pind. Nem. 7.); in Arkadien der Berg *Keryneios* (in Dian. 109.) und das *Azēnische* Gebirge (in Dian. 235.) [12]), die Flüsse *Melas* (in Iov. 23.), *Karnīōn* (in Iov. 24.) [13]), und *Metōpe* (ibid. v. 26.); in Argolis die Berge *Arachnäon* (fr. 14. aus Steph. Byz.), *Asteriōn* (fr. 166. aus Etym. M.), *Kreios* mit den Felsen der Pallas (*Παλλαντίδες πέτραι:* Lav. Pall. 40 ff.) [14]) und *Lykreion* (fr. 55. aus Steph. Byz.), die Quellen *Amymōne* (Lav. Pall. 48.) und *Physadeia* (ibid. v. 47.) und die Stadt *Kyneteia* (fr. 23. aus Steph. Byz.); in Lakonien der Flecken *Limnä* (in Dian. 172.) [15]). Von den griechischen Inseln führt er mehrere unter älteren und dichterischen Namen auf, namentlich *Agathussa* (das nachmalige Tenos: fr. 395. aus Plin. 4, 12, 23.), *Asterie* [16]) (das spätere Delos: in Del. 41.), *Dardania* (später Samothrakien: fr. 397. aus Plin. l. l.), *Doliche* (später Ikaros: in Dian. 187.) [17]),

---

12) Die Codd. haben *οὔρεα Ἀξείνια*, was aber Spanhem. in *Ἀζήνια* oder *Ἀζάνια* verwandeln zu müssen glaubte, da in Arkadien, wo den Scholl. zufolge dieses Gebirge zu suchen ist, bekanntlich eine Gegend *Azania* öfters erwähnt wird, ein *Axeinisches* Gebirge aber sonst nirgends vorkommt.

13) Die Handschr. geben *Καρίωνος ἄνω*, was aber Arnaldus aus Pausan. 8, 34. und Plin. 4, 6. (auch mit Ernesti's Zustimmung) in *Καρνίωνος ἄνω* verändert hat.

14) Wahrscheinlich derselbe Berg, der bei Strabo 8. p. 376. unter dem Namen *Kreiopolos* zwischen Tegea und Argos vorkommt.

15) Dass dieser durch die Verehrung der Artemis bekannte Flecken nicht, wie Einige wollen, in Attika, sondern in Lakonien zu suchen sei, zeigt *Spanhem.* ad h. l. aus Paus. Lac. p. 191. und Mess. p. 222 (Vgl. Paus. 3, 2, 6. 7, 4. 14, 2. 16, 6. u. 4, 4, 2.).

16) Nicht zu verwechseln mit der schon von Homer (s. oben S. 17.) erwähnten Insel *Asteris* im Ionischen Meere.

17) Offenbar nämlich ist hier nicht an die Insel *Dulichion*, eine der Echinaden, zu denken, die nach Strab. 10. p. 458. auch *Doliche* geheissen haben soll, sondern an Ikaros, da Plin. 4, 12, 23. ausdrücklich sagt: „Icaros, quae nomen mari dedit, - - - ante vocata Doliche et Macris et Ichthyoëssa", und es bekannt ist, dass auf Ikaros die Taurische Artemis vorzüglich verehrt wurde (Strab. 14. p. 639. Dionys. Per. v. 610. u. A. Vergl. *Spanhem.* ad Callim. l. l.).

Gaudos (nachmals Korkyra: fr. 39. aus Strab. 1. p. 44. u. 7. p. 299.), *Lasia* (später Andros: fr. 394. aus Plin. l. l.), *Mimallis* (sonst Melos genannt: fr. 396. aus Plin. l. l.), *Mytanis* (d. i. Lesbos: fr. 33. aus Steph. Byz.) und *Parthenie* (später Samos: in Del. 49.), und erwähnt auf der zuletzt genannten den Fluss *Imbrasos*, der früher ebenfalls *Parthenios* hiess (fr. 213. aus Schol. Apollon. 1, 187. u. 2, 868.), auf Euböa die Stadt *Aedēpsos* (fr. 51. aus Steph. Byz.), auf Kreta das Volk der *Telchīnes* (in Del. 31. vgl. Steph. Byz. p. 647.), den Berg *Dikte* (in Iov. 4.), den Gipfel des Ida *Panakra* (in Iov. 51.), den Fluss *Käratos* (in Dian. 44.) und die Stadt *Thenä* (in Iov. 43.). Auf Sizilien gedenkt er der Flüsse *Gellas* (fr. 361. aus Schol. Pind. Ol. 2. vgl. *Toup.* ad Suid. II. p. 460.), *Kapäos* und *Krimisos* (fr. 75, 7. aus Antig. Car. c. 148.) [18]), des See's *Syraka* oder *Syrakō* (fr. 75, 29. aus Ant. Car. c. 171.) [19]) und der Städte *Enna* (in Cer. 15. 31. u. fr. 146. aus Hephaest. p. 28.) und *Mytistratos* [20]) mit einer Quelle, deren Wasser so fettig ist, dass es wie Oel gebrannt werden kann (fr. 75, 13. aus Ant. Car. c. 154.), und bei Sizilien der Insel Lipara unter dem alten Namen *Meligunis* (in Dian. 47.). Als sonst ganz unbekannter und seiner Lage nach gar nicht zu bestimmender Ort erscheint bei Kallimachos nur *Erythēna* (fr. 75, 42. aus Antig. Car. c. 185.) [21]). Schon bei früheren Schriftstellern vorkommende, aber von unserm Dichter mit Hinzufügung irgend einer interessanten Notiz erwähnte geograph. Namen sind z. B. *A.* in Asien:

18) Statt *Κριμισός* steht in den Codd. *Κριμίσιος*. Der *Κάπαιος* kommt sonst nirgends vor, weshalb *Meursius* *Ἄναπος*, *Bentley* aber *Κακύπαρις* dafür gelesen wissen wollen. Uebrigens nennt Antigonus an derselben Stelle auch noch den *Καμίσκος*, d. h. den schon bei Herodot (s. oben S. 71.) vorkommenden *Κάμικος*.

19) Die Codd. haben *τὴν τῶν Πυράκων λίμνην*, was höchst wahrscheinlich mit *Bentley* aus Steph. Byz. p. 625. u. Vib. Sequ. de palud. p. 118. (wo er auch fälschlich Tyraca genannt wird) in *τὴν τῶν Συράκων λίμνην* oder *τὴν Συρακὼ λίμνην* zu verwandeln ist.

20) Die Codd. haben *ἐν Κυστιτράτῳ*, wofür jedoch schon *Meursius* mit Recht *ἐν Μυτιστράτῳ* vorgeschlagen hat, was auch *Holsten.* ad Steph. Byz. p. 216. *Sylburg.* ad Arist varia opusc. p. 317. *Bentley* u. A. billigen. Vergl. *Beckmann* p. 200 sq.

21) Vielleicht *Erystheia* auf Kypros? Vgl. Steph. Byz. p. 274., dessen Nachricht, dass Apollo Hylates daselbst vorzüglich verehrt worden sei, vielleicht in einiger Beziehung zu der aus Aristoteles entlehnten Notiz des Kallimachos steht, dass bei *Erythena* (?) ein buntfarbiger Akanthos wachse, aus dem man gewöhnlich die Plektra verfertige.

die Flüsse Aesēpos in Mysien (fr. 290. aus Eustath. ad Il. 2. p. 268.), Iris (fr. 324. aus Etym. M. v. Ἅλυς)[22]) und Kallichoros (fr. aus Schol. Apollon. 2, 906. p. 223. Blomf.); die Städte Neandreia (*περὶ τῶν Νεανδρίδων*) in Paphlagonien, Pitane in Troas (fr. 75, 44. aus Antig. Car. c. 187.)[23]), und Phasēlis in Pamphylien (fr. 102. p. 218. Blomf. aus Suidas); die Kolcher (fr. 104. aus Strab. 1. p. 46.). *B.* in Libyen: Kyrene (h. in Apoll. 73. 94.) und die Asbystä daselbst (ibid. v. 76.), der Nil (in Del. 185. 208.), die Sonnenquelle beim Ammonion (fr. 75, 18. aus Ant. Car. c. 159.), der See Tritonis (fr. 398. aus Plin. 5, 4.). *C.* in Europa: die Pelasger in Dodona (in Del. 286.) und Tyrrhener (d. h. Pelasger) in Athen (fr. 293. aus Schol. Arist. Av. p. 400.), Skotussa (fr. 75, 16. aus Ant. Car. c. 157.), Trachin und der Oeta (fr. 410. aus Schol. Apollon. 1, 1216.), in Thessalien, Lepreion in Elis (h. in Iov. 39.), Asine in Argolis (fr. 151. aus Etym. M.), die Inseln Euböa (in Del. 20.), Delos (h. in Del. und fr. 9. aus Schol. ad Ovid. Ibin.), Kalaureia (fr. 221. aus Schol. Aesch. Eum. 27.) und die des Aeolos (fr. 75, 4. aus Ant. Car. c. 145.), die Stadt Lindos (fr. 105. aus Euseb. praep. ev. 3, 8.) und der Berg Atabyrios (fr. 413. aus Tzetz. Chil. 4, 138.) auf Rhodos, die Stadt Kitton (sonst Kition oder Kittion) mit einem Salzsee auf Kypros (fr. 75, 31. aus Antig. Car. c. 173.), das Ikarische Meer (fr. 5. aus Schol. Hom. Il. 2, 145.), die Taurier in Skythien (in Dian. 174.) u. s. w.

3. Periode.

Systematische Geographie, von Eratosthenes bis Ptolemäos, oder von 276. *vor Chr. bis* 161. *nach Chr.*

§. 15. Eigentlich systematisch begründet ward die Geographie erst durch **Eratosthenes** aus Kyrene (geb. 276. gest. 196. oder 194. vor Chr.), der, nachdem er seine wissenschaftliche Bildung in Athen erhalten hatte, vom Ptolemäos III. Euergetes als Bibliothekar nach Alexandrien berufen wurde, und sich so alle von den kunstsinnigen Ptolemäern hier, im damaligen Hauptsitze der Wissenschaften und des Welthandels, gesammelten reichhaltigen Quellen des Wis-

---

22) Ohne Zweifel irrt der Verf. des Etym. M., wenn er glaubt, Iris sei bei Kallimachos blos ein anderer Name des Halys, da der Iris bereits aus Xen. Anab. 6, 2, 1. bekannt war.

23) Wo *Meursius* aus ἐπὶ Τάνῃ wohl ganz richtig ἐν Πιτάνῃ macht.

sens eröffnet sah, die er denn nun auch bei seinen gelehrten Forschungen auf's eifrigste benutzte. (Vgl. Strab. 2. p. 69.). Als ein ausgezeichneter Mathematiker und Astronom verfasste er das erste Lehrbuch der Geographie nach einer systematischen Anordnung, in welchem er Alles zusammenstellte, was in dieser Wissenschaft bisher geleistet worden war, und erwarb sich so, ohne die Länderkunde durch neue auf weiten Reisen gemachte Entdeckungen zu bereichern, dennoch die unbestreitbarsten Verdienste um dieselbe, denn er war es, der die Geographie zuerst zu dem Range einer wirklichen Wissenschaft erhob. In seinem, *Γεωγραφικά* überschriebenen, leider aber verloren gegangenen Werke [24]), welches die Grundlage blieb, auf welcher alle späteren Geographen fortbauten [25]), behandelte er im ersten Buche, nach einer historisch-kritischen Einleitung über seine Quellen, also nach einer Zusammenstellung und Prüfung der Entdeckungen, Forschungen und Ansichten seiner Vorgänger (vgl. Strab. 1. p. 2. 7. 14. 48. 65.), die physische [26]), dann im zweiten Buche die

---

24) Wir besitzen nur unbedeutende Fragmente davon (Eratosthenis Geographicorum fragmm. coll. et illustr. *G. K. Seidel.* Götting. 1789. 8. und Eratosthenica, composuit *G. Bernhardy*. Berol. 1822. 8.) und müssen daher unsere Kenntniss des Eratosthenischen Systems der Geographie grösstentheils nur aus Strabo schöpfen. Ein astronomisches Werk, das gewöhnlich dem Eratosthenes zugeschrieben wird, die *Καταστηρισμοί*, Beschreibung der Sternbilder (herausgegeben von *J. Fell.* [am Aratus] Oxon. 1672., von *Th. Gale* in den Opuscc. mytholl. Cantabr. 1671. und Amstel. 1688. 8. von *J. Conr. Schaubach.* Götting. 1795. 8. u. von *F. Ch. Matthiae* [am Aratus]. Francof. ad M. 1817. 8.) ist unächt, und daher von *Bernhardy* aus der ebengenannten Sammlung der Fragmente ganz ausgeschlossen worden. Dass er auch ein Werk von mehrern Büchern über die Messung der Erde und ihren Abstand von der Sonne und dem Monde unter dem Titel *Μετρήσεις* geschrieben habe, wird von *Bernhardy* (Eratosth. p. 53 sq.) ebenfalls widerlegt.

25) Namentlich Strabon, der ihn zwar sehr scharf beurtheilt und nicht selten, auch mit Unrecht, tadelt (z. B. 1. p. 7. 14. 15. 28. 47. 48. 62. 2. p. 92 ff. 104. 106. 108. 3. p. 148. 159. u. s. w.), aber ihn auch wieder gegen Andre vertheidigt (1. p. 69. 70. 2. p. 91. 93. 15. p. 688.), und überhaupt für einen der grössten Mathematiker und Geographen erklärt (1. p. 1. 17. p. 838.) und seine Verdienste dankbar anerkennt (2. p. 78. 79. und anderwärts).

26) In diesem Theile seines Werkes stellte er auch Untersuchungen über die durch Feuer, Wasser, Erdbeben u. s. w. bewirkten Veränderungen auf der Erdoberfläche (Strab. 1. p. 49.), über die ungleiche Oberfläche des Meeres und die dadurch bewirkten Strömungen in den Meerengen (id. 1. p. 54 f.) u. über ähnliche Gegenstände an.

mathematische, und im dritten die historisch-politische Erdbeschreibung. Zugleich lieferte er auch die erste nach astronomischen und mathematischen Lehrsätzen konstruirte, also eine wesentlich verbesserte Erdkarte (Strab. 2. p. 68.), auf der Längen- und Breitengrade, die Polar- und Wendekreise u. s. w. angegeben waren (id. 2. p. 70.). Nach ihm dreht sich die kugelförmige Erde (id. 1. p. 49. 62. 65.) mit dem sie in gleicher Gestalt umschliessenden Himmel (id. p. 62.) um eine und dieselbe Achse und um einerlei Mittelpunkt, nach welchem alles Schwere hinstrebt. Der Aequator, welchen er in 60 gleiche Theile zerlegt, theilt die Erde in zwei ganz gleiche Hälften, die nördliche und die südliche, und jeder der beiden Pole ist 63,000 Stad. von ihm entfernt, mithin beträgt der ganze Umfang der Erdkugel 252,000 Stad. (d. i. 6300 geogr. Meilen). (Strab. 2. p. 113. 131. 132.) [27]). Um dieselbe zog er nun acht Parallelkreise (Strab. 1. p. 63.):

---

27) Die Alten theilten nämlich seit Eratosthenes und Hipparchos (vgl. Strabo. ll. ll.) den grössten Kreis auf der Erdkugel in 60 gleiche Theile, die man dann wieder mit 6 multiplizirte, so dass der ganze Kreis nun 360 gleiche Theile oder Grade enthielt, eine Eintheilung, von der Eratosthenes wahrscheinlich noch keinen Gebrauch machte, wohl aber schon Hipparchos (Strab. 2. p. 132.). Da nun Eratosthenes bei der von ihm zuerst angestellten Ausmessung der Erde den Umfang derselben zu 252,000 Stad., also den Quadranten dieses Kreises, oder die Entfernung des Pols vom Aequator zu 63,000 Stad. gefunden zu haben glaubte, so kamen auf jedes $\frac{1}{60}$ des Kreises 4200 (oder auf jeden der spätern 360 Grade 700) Stadien. Das Verfahren des Eratosthenes aber, um den Umfang der Erde zu berechnen, beschreibt Kleomedes (Cycl. theor. 1, 8.) sehr genau und weitläufig *). Es gründet sich auf eine Berechnung der Entfernung Syene's von Alexandrien und an beiden, nach Eratosthenes falscher Voraussetzung unter e i n e m Meridian liegenden, Orten angestellte Versuche mit dem Gnomon (d. h. einem perpendikulär in der Mitte eines hemisphärischen Beckens oder einer Skaphe errichteten Stabe); und ist in einer, wenn auch gedrängten, doch, wie ich hoffe, allgemein fasslichen Darstellung folgendes: Syene liegt unter dem Wendekreise; wenn nun die Sonne zur Zeit des Sonnensolstitiums gerade in der Mittagshöhe steht, so kann der Zeiger der Sonnenuhr dort keinen Schatten werfen, da er die Sonne gerade über sich hat. In Alexandrien aber wirft um dieselbe Zeit der Zeiger einen Schatten, und es macht der Sonnenstrahl, der die Spitze des Zeigers trifft, mit dem Zeiger einen Winkel, dessen Grösse man dadurch messen kann, dass man die Länge des Schattens mit dem ganzen Umfange der halbkugelförmigen Skaphe vergleicht, auf welche der

*) Und zwar nach der Vermuthung *Seidel's* (ad Eratosth. fragmm. p. 48.) mit Eratosthenes eignen Worten. Man findet die Stelle vollständig deutsch wiedergegeben bei *Uckert* I, 2. S. 43 f.

IV. **ERDKARTE DES ERATOSTHENES.** Zu S. 180.

DER NOERDLICHE OKEANOS

OESTLICHER oder INDISCHER OZEAN

ATLANTISCHER OKEANOS

AETHIOPISCHER OZEAN

ROTHES MEER

Thule

Ierne I.

Britannien

EUROPA

LIBYA

ASIA

Skythen

Saker

Sogdianer

Baktrier

Massageten

Parther

Arier

Aegypten

Garamanten

Aethiopen

Nubier

II. ARIANA

Karmanien

Gedrosien

I. INDIEN

Taprobane

Charamotiten

Pontos Euxeinos

Kaspisches Meer

Persischer Meerbusen

Arabischer Meerbusen

Parallelkreis von Thule 46400

Parallelkreis vom Borysthenes 34900

Parallelkreis vom Hellespontos 29900

Parallelkreis von Rhodos 25450

Parallelkreis von Alexandria 21800

Parallelkreis von Syene 16800

Parallelkreis von Meroë 11800

Parallelkreis von der Zimmtgegend

Gleicher

Säulen d. Herkules

Karchedon

Kaspische Pforten

Mündung d. Indus

Mündung d. Ganges

Oestliche Gränze

Stadien

H. Fischer sc.

der erste oder südlichste ging durch Taprobane und die Kinnamonküste, der zweite durch Meroe und die südlichsten Spitzen Indiens

---

Schatten fällt. Die Länge des Schattens betrug in Alexandrien $1/50$ des ganzen Umfangs der Skaphe; da nun beide Städte unter demselben Meridian liegen, und man die Sonnenstrahlen, die durch die Spitzen der Zeiger in Syene und Alexandrien gehen, als parallel ansehen kann, so machen die Verlängerungen der beiden Zeiger im Mittelpunkte der Erde einen eben so grossen Winkel mit einander, als der obige durch die Skaphe bestimmte Winkel ist, weil beide Wechselwinkel sind. Die Entfernung beider Städte von einander ist aber der Bogen, welcher zu dem am Mittelpunkte der Erde gebildeten Winkel gehört, sie muss also $1/50$ des ganzen Erdumfanges betragen, eben so gut als die Länge des Schattens in der Skaphe $1/50$ des Umfangs der Skaphe ausmacht. Die Entfernung beider Städte von einander aber beträgt 5000 Stad.*), mithin der Umfang der ganzen Erde 250,000 Stad. Wenn nun aber Eratosthenes (dem Strabon zufolge) diesen Umfang doch nicht zu 250,000, sondern zu 252,000 Stad. angab, so nahm man früher gewöhnlich an, dass er, dem es überhaupt bei allen seinen Maasbestimmungen nicht auf die grösste mathemathische Genauigkeit angekommen sei, diess blos der bequemeren Eintheilung wegen gethan habe, damit jeder einzelne Grad volle 700, nicht blos $694^4/_9$ Stad. erhalte, wie es bei der Annahme des Erdumfangs zu 250,000 Stad. der Fall sein würde**); allein *Letronne* hat in seiner Abhandlung über die Erdmessungen der Alexandrin. Mathematiker (in den Mém. de l'Acad. des Inscr. 1822. VI. p. 261 ff., deutsch übersetzt von *Hoffmann* als Anhang zu *Lelewel's* Pytheas S. 111.) nachgewiesen, dass dieser Vorwurf der Bequemlichkeit nicht sowohl den Eratosthenes, als vielmehr den überhaupt nicht sehr zuverlässigen Kleomedes treffe, der einen sehr schwierigen Bruch der leichteren Rechnung wegen willkührlich verändert habe. Eratosthenes nämlich, dem überhaupt die Rechnung nach Graden zu 700 Stad. fremd gewesen, habe den Unterschied der Breite zwischen jenen beiden Städten von 5000 Stad. (nach unsrer jetzt ge-

*) Dass er diese Entfernung durch eine wirkliche Messung erfahren haben sollte, ist sehr unwahrscheinlich, obgleich allerdings Mart. Capella 6. p. 194. von einer solchen durch Eratosthenes vorgenommenen Ausmessung der Distanz von Syene bis Meroe spricht. *Uckert* I, 2. S. 46. vermuthet daher, dass es eine blos muthmassliche Schätzung nach einer Nilfahrt gewesen sei, welcher Strom nach Strab. 2. p. 114. ziemlich parallel mit der durch Syene gezogenen Mittagslinie fliessen solle. *Letronne* dagegen zeigt in der weiter unten erwähnten Abhandl. S. 96 ff., dass diese 5000 Stad. gar kein geodätisches Maass, sondern eine einfache Schätzung des Unterschieds der Breite zwischen Alexandrien und Syene gewesen sei, den Eratosthenes zwar eigentlich zu 7° 6′ 40″ gefunden habe, was, den Grad zu 700 Stadien gerechnet, welches Verhältniss damals schon fest gestanden habe (?), genau genommen 4977,7 Stad. betrage, aber der bequemeren Rechnung wegen von Eratosth. mit Vernachlässigung von $\frac{1}{217}$ in die runde Zahl von 5000 verwandelt worden sei, als ob der Breitenunterschied 7° 8′ 34″ betrage.

**) So auch *Uckert* I, 2. S. 45.

(vgl. auch Strab. 1. p. 68.), der dritte (der mit dem Wendekreise zusammenfällt,) durch Syene, der vierte durch Alexandrien, der fünfte (welcher, durch die grösste Länge der bewohnten Erde gezogen und διαφράγμα genannt, die Erde in zwei gleiche Hälften theilt, die nördliche, oder Europa, und die südliche, oder Asien und Libyen: Strab. 2. p. 67. 78. 84. 11. p. 490. vergl. Varro L. L. 4, 5. R. R. 1, 2.) durch Rhodos[28]), der sechste durch die Südspitze des Pontos Euxeinos und den Hellespontos, der siebente durch die Mündung des Borysthenes, der achte und nördlichste durch Thule[29]).

wöhnlichen Bestimmungsweise von 7° 8′ 34″) höchstens zu $^{10}/_{504}$, aber nicht zu $^{10}/_{500}$ oder $^{1}/_{50}$ des Meridians gerechnet, Kleomedes aber jene runde Summe von 250,000 Stad. nur dadurch herausgebracht, dass er 5000 mit 50 statt mit $50^{4}/_{10}$ multiplizirt habe; ja es finde sich selbst eine Stelle bei ihm (2. p. 80.), wo er, nach den Spuren der besten Handschriften, in Uebereinstimmung mit dem ganzen übrigen Alterthume den Eratosthenes den Erdumfang zu 252,000 Stad. bestimmen lasse, indem daselbst die fehlerhafte Lesart ἐπεὶ οὖν ἡ γῆ πέντε καὶ εἴκοσι μυριάδων καὶ σταδίων τεσσαράκοντα κατὰ τὴν Ἐρατοσθένους ἔφοδον u. s. w. ohne Zweifel daraus entstanden sei, dass ein Abschreiber irrig καὶ σταδίων μ̄ (was wirklich in dem ältesten Cod. Paris. steht) statt καὶ σταδίων β̄ (nämlich δισχιλίων, also 25 Myriaden und 2000 oder 252,000 Stad.) gelesen habe, da bekanntlich μ u. β in den ältern Handschr. einander täuschend ähnlich sahen. — Ueber Eratosthenes Erdmessung vergl. überhaupt ausser Strabo ll. ll. Gemini Elem. astr. c. 13. Arat. Phaen. in Petav. Uranol. p. 144. Marcian. Heracl. p. 6. Vitruv. 1, 6. Plin. 2, 108. 112. Macrob. Somn. Scip. 1, 20. Censorin. de die nat. c. 13. Mart. Capella 8. p. 289. u. A., von den Neuern aber *Seidel* ad Eratosth. fragmm. p. 67. *Köler's* Allg. Geogr. der Alten I. S. 185. *Schaubach's* Gesch. d. griech. Astron. S. 216. *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 2. S. 42 ff. (225 ff.). *Mannert's* Geo. d. Gr. u. R. I. S. 80 ff. 3. Aufl. *Schirlitz's* Handb. S. 102 ff. *Zeune's* Erdansichten S. 41. *v. Humboldt's* Krit. Untersuch. I. S. 347 ff. *Groskurd's* Uebersetzung des Strabon Bd. 1. S. 99. *Fr. Blau* Comm. de ambitu terrae ab Eratosthene et Posidonio diversis numeris definito. Nordh. 1830. 4. und besonders die schon oben erwähnte Abhandlung von *Letronne* S. 91 ff.

28) Auf dieser mittelsten Parallellinie, welche die Strasse des Herkules, die Meerenge von Sizilien, die südlichen Spitzen des Peloponnes, Attika, Rhodos, Karien, Lykaonien und Kataonien, die Spitzen des Issischen Meerbusens, Armenien, Medien, den Tauros und Thinä durchschnitt, bezeichnete er auch die Abstände gegen O. u. W. oder die Länge der Orte (Strab. 2. p. 67. 68. 125.).

29) Die Entfernungen dieser Parallelkreise von einander bestimmte Eratosthenes (nach Strab. 1. p. 63. u. 2. p. 95.) folgendermassen:

Diese Parallelkreise liess er nun wieder von Mittagskreisen, aber

---

Vom Aequator bis zur Kinnamonküste..........	8,400 Stad.*)
von da bis Meroe..	3,400 —
von Meroe bis Syene (unter dem Wenkreise)	5,000 —
von Syene bis Alexandrien..........................	5,000 —
von Alexandrien bis Rhodos.........................	3,750 — **)

*) Strabon referirt in den angeführten Stellen nur die Angaben des Erat. über die Entfernungen der Parallelen von Meroe bis Thule und berechnet die Distanz von Meroe bis zum Aequator selbst, wahrscheinlich nach der von jenem für die ganze Breite der bewohnten Erde angegebenen Stadienzahl, jedoch mit einem Widerspruche, indem er 2. p. 95. die Strecke vom Aequator bis zur Kinnamonküste zu 8800 und die von da bis Meroe nur zu 3000, dagegen aber 1. p. 63. letztere zu 3400 Stad. angiebt, so dass bei gleicher Hauptsumme für erstere nur 8400 Stad. übrig bleiben; und dies ist unstreitig das Wahre. Ohne Zweifel nämlich hat Eratosthenes den Wendekreis (oder, was gleich ist, das Parallel von Syene, welche Stadt ihm nach *Letronne* S. 100. unter 23° 51′ 20″ Br. lag) 4 Eudoxische Theile (s. oben S. 113. Note 47.) oder 24 Grad, d. h. 16,800 Stad., vom Aequator gezogen, und diesen Raum nun so getheilt, dass er vom Wendekreise bis zur Kinnamonküste 8400 Stad. und eben so viele von da bis zum Gleicher rechnete. Vgl. auch *Uckert* 1, 2. S. 222 f., welcher zugleich zeigt, dass so auch *Gosselin's* Bedenken gehoben werde, welcher (Géogr. des Gr. anal. p. 8.) bemerke, dass man, wenn nach der einen Stelle des Strabo vom Aequator bis zur Kinnamonküste 8800, nach der andern aber von da bis Meroe 3400 Stad. gerechnet würden, vom Aequator bis Alexandrien 22,200 Stad. erhalten und somit jene Stadt unter 31° 42′ 51″ zu stehen kommen würde, was von der wirklichen Lage um 31′ 31″ differire, ein Irrthum, den man dem Eratosthenes, dessen Sternwarte in Alexandrien selbst gestanden, kaum zutrauen dürfe. Hier geht aber *Gosselin* offenbar zu weit, da ein solcher Irrthum von Seiten des Eratosthenes sehr leicht zu erklären wäre, besonders wenn wir bedenken, dass die Alexandriner überhaupt nie eine Breite ganz genau zu finden vermochten, indem sie den Halbschatten nicht berechnen und daher nie bemerken konnten, dass das, was ihre Instrumente ihnen zeigten, nicht der wirkliche Abstand des Mittelpunktes der Sonne im Zenith, sondern nur des Nordrandes war, so dass alle von ihnen bestimmten Breiten um 14 bis 15′ zu klein sein mussten, wie *Letronne* S. 98. darthut. Uebrigens fand Eratosthenes (nach demselben S. 100.) die Breite von Alexandrien zu 30° 59′ 54″, die wirkliche Breite aber ist, wenigstens am Pharus, nach *Nouet's* Beobachtung 31° 13′ 5″ (vgl. *Malte-Brun* Annales des Voyages T. III. p. 141.), was denn nur eine Differenz von 13′ 11″, und wenn man berücksichtigt, dass die Sternwarte des Eratosthenes nicht am Pharus, sondern wohl 48″ südlicher am grossen Hafen stand, gar nur von 12′ 23″ gäbe.

**) Ueber die Entfernung von Alexandrien bis Rhodos waren die Alten selbst nicht einig. Eratosthenes nahm nach Strab. 2. p. 86. »nicht viel weniger als 4000«, nach 2. p. 125. aber bestimmter 3750 Stad. an, und damit stimmt auch Plin. 5, 31, 35. überein; [während allerdings Andere sie zu 3640 (Strab. 2. p. 134.), oder nur im Allgemeinen zu ungefähr 4000 (id. 1. p. 25. 2. p. 125.), Andere wieder zu 5000 Stad. (id. 2. p. 125.) bestimmten]. Ich weiss daher nicht, aus welcher Quelle *Groskurd* zu Strab. 1. p. 63. (1. Bd. S. 99.) die Angabe entlehnt, Eratosthenes bestimme den Abstand zwischen Alexandrien und Rhodos zu 3600 Stad., was ihm, in Verbindung mit einer andern irrigen Annahme, dass Eratosth. bei Strabo 2. p. 115. die Distanz zwischen Rhodos und Byzanz zu 4900 Stad. angebe, (während doch Strabon dort nur in seinem eigenen Namen spricht,) Veranlassung gegeben hat, den Eratosth. eines Irrthums in der obigen Berechnung und eines Widerspruchs zu be-

freilich noch in rechten Winkeln, durchschnitten werden, und zog überhaupt sieben dergleichen Meridiane, nämlich durch die Säulen

---

von Rhodos bis zum Hellespont	4,350 Stad.
vom Hellespont bis zum Borysthenes	5,000 —
vom Borysthenes bis Thule	11,500 —*)
also vom Aequator bis Thule zusammen	46,400 Stad.

Rechnet man davon die unbewohnte Strecke von der Kinnamonküste bis zum Aequator mit 8400 Stad. ab, so beträgt die Breite der wirklich bewohnten Erde (vergl. unten S. 186.) 38,000 Stad., und so giebt sie denn auch Eratosthenes bei Strabon 1. p. 63. wirklich an, ganz übereinstimmend mit der damaligen Annahme, dass die Breite nicht ganz halb so viel betrage, als die Länge (vergl. unten S. 185.). Letztere nämlich berechnete Eratosthenes also (vergl. Strab. 1. p. 64.):

(Von der äussersten Ostspitze Indiens bis zur Mündung des Ganges**) ungefähr	3,000 Stad.)
von der Mündung des Ganges bis zum Indos	16,000 —
vom Indos bis zu den Kaspischen Pforten	14,000 —
von letzteren bis Thapsakos am Euphrat	10,000 —
von Thapsakos bis zur Pelusischen Nilmündung	5,000 —
von der Pelusischen bis zur Kanopischen Nilmündung und Alexandrien	1,300 —***)
von Alexandrien bis Karthago	13,500 —
von Karthago bis zu den Säulen wenigstens	8,000 —
(von den Säulen bis zur äussersten Westspitze Europa's	3,000 —)
	73,800 Stad.

schuldigen. Wenn man nämlich von diesen beiden Entfernungen (3600 + 4900 = 8500) den Abstand zwischen dem Hellespont und Byzanz (nach Strab. 2. p. 125., wo jedoch abermals nicht Eratosthenes als Gewährsmann dieser Angabe genannt wird) = 1500 abziehe, so blieben für die Distanz zwischen Alexandrien und dem Hellespont nur 7000, nicht, wie oben angegeben wurde, 8100 Stad.

*) Diese Entfernung ist wahrscheinlich aus Pytheas entlehnt, der Thule sechs Tagefahrten nördlich von Britannien ansetzte (vgl. oben S. 149.); doch siehe dagegen Strab. 1. p. 63., der überhaupt die Existenz von Thule gänzlich läugnet.

**) Durch diese zog nämlich Eratosth. seinen östlichsten Meridian (s. oben), mit welchem auf dem Parallel von Rhodos, auf welchem er, wie wir schon oben bemerkten, seine Längenmessungen vornahm, die Erdinsel bei Thinä endigt. (*v. Humboldt*: Krit. Untersuch. I. S. 347. nimmt als diese östliche Grenze der bewohnten Erde des Eratosthenes die Küste von China in der Provinz Chan-tong, nicht mit *Gosselin* [Anmerk. zur Uebers. des Strabo T. I. p. XXVII.] Tana-Serim in Siam an). Den westlichsten Meridian aber zog er durch die Meerenge der Säulen, und so hatte denn die ganze Erdinsel zwischen seinen beiden äussersten Meridianen eine Breite von 67,800 Stad., zu welcher er aber auf jeder Seite noch 3000 Stad. bis zu den äussersten Spitzen derselben in O. und W. hinzurechnete.

***) Im Texte steht zwar 1500, diese Zahl aber ist ohne allen Zweifel falsch und in 1300 umzuändern, weil sonst das Facit der Rechnung nicht stimmen würde, denn die ganze Länge von der Ostspitze Indiens bis zu den Säulen

des Herkules, durch Karthago[30]), durch die kanopische Nilmündung bei Alexandrien, durch Thapsakos am Euphrat, durch die Kaspischen Pforten, durch die Mündung des Indos, und durch die des Ganges, sein Hauptmeridian aber (der dritte der eben genannten) durchschnitt Meroe, Syene, Alexandrien, Rhodos, Karien, Ionien, Troas, den Hellespont, Byzanz und die Mündung des Borysthenes (Strab. 1. p. 63. 2. p. 86. 91. 93. 114. 125.[31]). Doch wurde auf seiner Erd-

Damit nun aber die oben angegebene Breite der bewohnten Erde nicht die Hälfte der so bestimmten Länge übersteige, was nun einmal der damals allgemein herrschenden Meinung widersprochen hätte (vergl. Strab. 1. p. 64.), rechnete er, weil ihm die Schätzung der Länge jener äussersten Gegenden in O. u. W. zu kurz erschien, auf jeder Seite noch 2000 Stad. hinzu (Strab. 1. p. 64) *), so dass also die ganze Länge nun 77,800 St. ausmachte, d. h. etwa ⅓ des ganzen Erdumfangs, der auf dem Parallel von Rhodos 203,840 Stad. betrug (also ein Grad = 566⅔ Stad.)**). Strabon 1. p. 65. giebt diesen von Eratosthenes gefundenen Umfang der Erde auf dem Parallel von Thinä (oder Rhodos) nur im Allgemeinen zu „nicht weniger als 200,000 Stad." an; denn dass in dieser Stelle statt der gewöhnlichen Lesart εἴπερ ὁ διὰ Θινῶν ἐλάττων ἐστὶν mit *Groskurd* 1. S. 104. gelesen werden müsse καίπερ ο διὰ Θινῶν οὐκ ἐλάττων ἐστὶν, unterliegt wohl keinem Zweifel.

30) Derselbe Meridian durchschneidet auch die Meerenge von Sizilien und Rom, so wie der Meridian von Alexandrien auch durch Rhodos, Karien und die Kyaneen geht (Strab. 2. p. 93. 1. p. 62 f. 2. p. 91.).

31) Ueber die Entfernungen dieser Meridiane von einander vergl. oben Note 29.

beträgt 70,800 Stad., während sie, wenn wir oben 1500 lesen, = 71,000 sein würde. Es kommt dazu, dass Strabon auch an andern Stellen (15. p. 701. 17. p. 786. 791.) die Basis des Nildelta nur zu 1300 Stad. angiebt, und 2. p. 91. die Weite von Thapsakos bis Kanopos zu 6300 Stad. berechnet, wovon 5000 auf die Entfernung von Thaps. bis Pelusion kommen, also für die Strecke von Pelusion bis Kanopos ebenfalls nur 1300 übrig bleiben. Vgl. *Uckert* I, 2. S. 225. und besonders *Groskurd* zu Strab. angef. Stelle I. S. 101.

*) Wo statt der gewöhnlichen Lesart τὸ πλέον ἥμισυ offenbar mit *Casaubonus* τὸ οὐ πλέον ἢ ἥμισυ, wenn auch nicht gerade mit *Groskurd* τὸ ἔλαττον oder μεῖον ἢ ἥμισυ zu lesen ist.

**) *v. Humboldt* (Krit. Unters. I. S. 347 f.) macht auf die grosse Uebereinstimmung dieser Berechnung mit den Ergebnissen der neuesten Forschungen aufmerksam, indem er sagt: »Dieser Annahme zufolge beträgt die Entfernung Iberiens von Indien mehr als 236°, ungefähr 240°. Mit Recht erstaunt man darüber, dass das Ergebniss der ältesten Forschungen unter allen, die von Eratosthenes bis Ptolemäus aufgestellt worden sind, der Wahrheit am nächsten kommt. Die bewohnte Erde umfasst in der That zwischen dem 36. und 37. Breitengrade den neuesten Erfahrungen nach 130 Längengrade, mithin sind von der Küste China's bis zum heiligen Vorgeb. quer durch den Ozean 230 Längengrade. Der zufällige geringe Unterschied zwischen der wahren Entfernung und der Schätzung des Eratosthenes beläuft sich also blos auf 10 Längengrade.«

karte die ganze geograph. Lage der Länder und einzelnen Orte durch den Irrthum verschoben, dass er (wie auch noch Marinos: vgl. Ptol. 1, 20.) die Parallelen u. Meridiane sich in rechten Winkeln durchschneiden liess, so wie er sich auch bei Bestimmung der Entfernung der Orte von einander, wo er oft ganz willkührlichen Annahmen folgte, mancher Irrthümer schuldig machte (Strab. 2. p. 79. 80. 92. 93.). Nur die nördliche Hälfte der Erde hielt er für bewohnt, und glaubte, dass das gesammte bewohnte Land kaum den achten Theil der ganzen Erdoberfläche ausmache [32]), nämlich eine Strecke Landes von 78,000 Stad. in der Länge und 38,000 Stad. in der Breite, (deren Gestalt man daher mit einer ausgebreiteten makedonischen Chlamys vergleicht: Strab. 2. p. 118. 11. p. 519. Macrob. Somn. Scip. 2, 9.) [33]). Diese von einem Meere rings umströmte Erdinsel (Strab. 1. p. 56. Eustath. ad Dion. Per. v. 1.) reicht gegen O. bis zum Vorgeb. Thinä im Lande der Seren (China), und bis zu der südlicher gelegenen Insel Taprobane, im S. bis zur Kinnamonküste am äthiopischen Ozean (Zimmtküste in Afrika), gegen W. bis zum heiligen Vorgebirge (Cabo St. Vincento) in Iberien, und im N. bis zur Insel Thule. Bei ihm treten nun die Umrisse der einzelnen Erdtheile schon viel bestimmter und richtiger hervor, und auch die Topographie der einzelnen Länder gewinnt durch ihn manche Bereicherungen; besonders scheint er vom O. der

---

32) Die nördlichsten Theile der Erde nämlich hielt er der grossen Kälte, die südlichsten der grossen Hitze wegen für unbewohnbar. Eine genauere Angabe, wie weit er das bewohnbare Land ausdehnte, findet sich bei Strab. 2. p. 114. Der Wendekreis des Krebses geht durch Syene, weil hier zur Zeit der Sommersonnenwende der Gnomon um Mittag keinen Schatten wirft; Syene aber liegt unter einem Meridiane mit Meroe und Alexandrien, gerade in der Mitte zwischen beiden, von jedem 5000 Stad. entfernt; und 3400 Stad. südlich von Meroe, bei dem durch die Kinnamongegend gehenden Parallel, 8400 Stad. vom Aequator (s. oben Note 29.) endigt das hinsichtlich der Hitze noch bewohnbare Land im S. Im N. scheint Erat. das bewohnbare Land bis Thule auszudehnen, indem er von den äussersten bekannten Völkern „über Bretannike" spricht, über welche hinaus die Erde vor Kälte nicht mehr zu bewohnen sei. Auf dem Festlande jedoch sind ihm die skythischen Rhoxolanen, die aber südlicher als jene wohnen, das äusserste Volk gegen N.

33) Denn auch er folgt der damals allgemein angenommenen Meinung, dass die Länge der Erdinsel mehr als das Doppelte der Breite betrage und richtet sich darnach bei Bestimmung der Entfernungen (Strab. 1. p. 64. 65. Agathem. 1, 1. vergl. unten §. 54., wo auch über die von Strabon u. A. gebrauchte Vergleichung mit der Chlamys gehandelt werden wird.).

Erde besser unterrichtet gewesen zu sein, als seine Vorgänger, da er nicht nur die Schriftsteller über Alexander's Feldzüge (Strab. 2. p. 79.), sondern auch Nachrichten von Kaufleuten benutzen konnte, die Asien auf den Karawanenstrassen zu durchreisen pflegten (id. ibid.); vom Norden der Erde aber hatte auch er noch keine genaueren Kenntnisse, als die früheren. Wir folgen bei der kurzen Uebersicht der uns erhaltenen topographischen Angaben des Eratosthenes der gewöhnlichen Eintheilung der Erde in drei Welttheile, obgleich Eratosthenes selbst den Nutzen derselben läugnete und Nichts von ihr wissen wollte (Strab. 1. p. 65.). Europa hat an seiner südlichen Küste drei in's Meer hervortretende Landspitzen, die Ligystische, Italische und Peloponnesische, von denen das Tyrrhenische und Adriatische Meer eingeschlossen werden (Strab. 1. p. 92. 108.). In Iberien, das sich von den Säulen noch 3000 Stad. weit gegen W. erstrecken und hier mit dem heiligen Vorgeb. endigen (Strab. 2. p. 112.), aber bis Gadeira hin (das er auch ἡ Γαδειρὸς nannte: Steph. Byz. p. 193.) von Galaten bewohnt sein sollte (id. 2. p. 107.: vgl. oben S. 108. die Bemerk. über Ephoros), kennt er den *Anas* und *Tagos* (id. 2. p. 106.), das Vorgeb. *Kalpe* (id. 3. p. 170.), die Stadt *Tarrakon* mit einer Schiffsrhede (id. 3. p. 159.), die Gegend Tartessis zunächst am Vorgebirge Kalpe (id. 3. p. 148.) u. s. w. Britannien hält er nach Pytheas für eine sehr grosse, langgestreckte Insel (s. unten S. 194.), und setzt Ierne nördlich von ihr an, noch nördlicher aber die Insel Thule, den äussersten Punkt der bewohnten Erde gegen N. Zwischen Britannien und Gallien liegen dem Vorgebirge der Ostidamnier *Kalbion* gegenüber eine Menge keltischer Inseln, deren äusserste, Uxisama, drei Tagefahrten vom Festlande entfernt ist (id. 1. p. 64.) [34]). In Germanien kennt er den Herzynischen Wald, den er *Orkynia* nennt (fr. 73. Bernh. aus Caes. B. G. 6, 24. vgl. oben S. 165.), und die Taurisker, die er *Terisker* nennt (Steph. Byz. p. 641.). Der Istros fliesst auch seiner Meinung nach mit einem Arme in das Adriatische Meer [35]), während der Hauptarm sich in den Pontos ergiesst, und verbindet sonach die beiden genannten Meere mit einander (Strab. 1. p. 57.). In ihm lag die dreieckige, Rhodos gleichende Insel *Peuke*, so genannt wegen der vielen Fichten, die sie trug (fr. 92. aus Schol. Apollon. 4, 284. 310.). Im nordöstlichen Europa erwähnt er auch die

34) Vergl. oben S. 149. die Nachrichten über Pytheas.

35) Vergl. oben S. 125. Note *l*).

Symplegaden (fr. 93. aus Schol. Eur. Med. 2.) und die Stadt Pantikapäon (Strab. 2. p. 74.), so wie die Stadt *Spartakos* in Thrazien (Steph. Byz. p. 615.). In Illyrien gedenkt er des Volkes der Nestäer (vgl. oben Skylax S. 125.) mit der (auch schon von Ephoros, Skylax u. A. [s. oben S. 109.] erwähnten) Insel Pharos (fr. 77. aus Schol. Apollon. 4, 1215.), der Taulantier und bei ihnen der hellenischen Stadt Epidamnos auf der Halbinsel *Dyrrhachion* (fr. 80. aus Steph. Byz. v. *Δυῤῥάχιον*), in Thesprotien (Epirus) der Autariatä (fr. 81. ex eod.) und in Makedonien der Stadt Achnä (sonst Ichnä genannt: fr. 82. ex eod.); in Griechenland aber der Flüsse Ladon (fr. 84. aus *Bekkeri* Anecd. Gr. p. 1393.), *Aroanios* bei Pheneos, und Erasinos bei Stymphalos (Strab. 8. p. 389.), der durch Ueberschwemmung in Folge eines Erdbebens untergegangenen Stadt Helike (id. 8. p. 384.); der Gegend Apis (sonst Apia genannt) im Peloponnes (Steph. Byz. p. 93.); der Insel Kypros mit der Stadt *Hierokepia* (Strab. 14. p. 684.) u. s. w. Den ganzen westlichern Theil des Mittelmeeres zwischen Sardinien und den Säulen nannte er Sardonisches Meer (fr. 65. aus Plin. 3, 10.). An der Iberien gegenüber liegenden Küste Libyens kennt er den Berg *Abylax* in der Landschaft Metagōnion (Strab. 3. p. 170.) und das Vorgeb. Kotes, an der Westküste Afrika's die Insel Kerne (Strab. 1. p. 47.: vgl. oben S. 66.) und im äussersten Süden die *Kinnamonküste* am äthiopischen Okeanos. Den Nil lässt er nicht mehr weit aus W. nach O. herüberströmen, ehe er seinen Lauf gegen N. nimmt, weiss aber freilich auch noch nichts Genaueres von seinen Quellen, die er in dem südlichsten Theile Libyens unfern des äthiopischen Ozeans sucht (vgl. Proclus ad Plat. Tim. 1. p. 37. Bas.); doch erwähnt er bereits die grossen Nebenflüsse desselben *Astaboras* und *Astapos*, welche die Insel Meroe umschliessen (Strab. 17. p. 785.). In Aethiopien wohnen von Aegyptens Grenzen bis zum rothen Meere die *Sembriten*, *Megabarer*, *Blemmyer* und (seitwärts vom Meere, zehn oder zwölf Tagereisen vom Nil) die Troglodyten (ibid.; über deren Land Troglodytica er auch nach Plin. 2, 74, 76. handelte) und im Innern Libyens die *Nubier* (Strab. l. l.). Ausserdem erwähnt er noch die libysche Stadt *Lixos* in Mauretanien (von Andern Linx oder Tinx genannt: id. 17. p. 825. 829., eine Menge nicht näher bezeichneter phönizischer Kolonien im Busen *Emporikos* (id. ibid. p. 829. vgl. mit p. 826.) und die Insel *Lotophagitis*, die sonst gewöhnlich Meninx heisst (fr. 127. aus Plin. 5, 7.). In Asien reicht seine Kenntniss östlich bis zu dem von ihm zuerst erwähnten Vorgebirge *Thinä* (Strab. 1. p. 65. 2. p. 68.), der äussersten Spitze des Gebirges *Imaos*,

welches westlich durch die *Emodischen* Berge mit dem Paropamisos — alles östliche Fortsetzungen des Tauros — zusammenhängt (id. 15. p. 689.)[36]). Den Phasis lässt er von den Gebirgen Armeniens herab bei den Kolchern in's Meer fliessen (fr. 94. aus Schol. Apollon. 2, 399. 4, 259.), den Kaukasos setzt er in die Nähe des Kaspischen Meeres, und theilt uns die Nachricht mit, dass er bei den Eingebornen *Kaspios* heisse (Strab. 11. p. 497.). Am Kaspischen Meere selbst, das er, wie wir schon sahen, nicht für ein Binnenmeer hält, sondern mit dem nördlichen Ozean zusammenhängen lässt (id. 11. p. 507.), erwähnt er die Albaner, Kadusier, *Anariakä*, Marder und Hyrkaner (Strab. 11. p. 507. 513 f.); ferner gedenkt er des Oxos und Iaxartes (ibid.), der Ortschaften *Amaxa* in Bithynien (Steph. Byz. p. 71.), *Gangra* in Paphlagonien (id. p. 191.), der *Dianees* und *Tolistobōgier* in Galatien (id. p. 235. und p. 659.), der Stadt *Hydrēla* in Karien (id. p. 676.), nennt die Assyrier auch Assyres (id. p. 127.), die Stadt Tarsos in Kilikien auch Tersos (id. p. 638.), erwähnt das Hyrkanische Gefild in Lydien (id. p. 683.), spricht von den Asphaltquellen in Susis und Babylonien (Strab. 16. p. 743.), von der Stadt Thapsakos am Euphrat (ibid. p. 746.), so wie von den unterirdischen Ergiessungen der Seen des letzteren, deren Wasser in Kölesyrien

36) Eratosthenes lässt nämlich den Tauros, dessen östlichere Theile Andere seiner Meinung nach viel zu weit nach N. hinaufziehen, in einem und demselben Parallel mit dem Mittelmeere Asien in gerader Linie durchschneiden, und dasselbe in eine nördliche und südliche Hälfte theilen, welcher Annahme er folgende Argumentation zu Grunde legt: Die südlichsten Spitzen Indiens liegen nach einstimmiger Annahme Aller, die das Klima und die Himmelserscheinungen beobachtet haben, unter demselben Parallel mit Meroe; nun aber beträgt die Entfernung von jenen bis zu den nördlichen Grenzgebirgen Indiens (die er hier nach der Sitte der Makedonier seit Alexanders Zeiten [vergl. unten §. 56.] Kaukasische nennt, unter denen er aber keine anderen, als eben den Paropamisos, Emodos u. Imaos versteht, wie man aus 15. p. 689. sieht), nach Patrokles, dem glaubwürdigsten Zeugen, 15,000 Stad., und eben so weit ist auch Meroe von dem Parallel durch Thinä entfernt*), welches die äusserste östliche Spitze jener Gebirgskette bildet; folglich fällt diese selbst in eine Linie mit jenem auch Rhodos und das Mittelmeer durchschneidenden Parallel (Strab. 1. p. 67 ff. und 86.).

*) Von Meroe bis zum Hellespont nämlich rechne man 18,000 Stad., die Entfernung von der Spitze des Issischen Meerbusens aber, die von jenem Parallel ebenfalls durchschnitten werde, bis zum Pontos Eux. betrage 3000 Stad., diese also von 18,000 abgezogen, gebe wieder die Entfernung von 15,000 Stad.

bei *Rhinokolura* und um den Berg Kasion wieder aus der Erde hervorbreche und dort neue Seen und Wasserschlünde bilde (id. 16. p. 741.); auch nennt er mit klaren Worten den Persischen Meerbusen, dessen Umgebungen er ausführlich schildert (id. 16. p. 765 ff.), wo er das Vorgeb. Armozon in Karmanien, *Terēdon* in Babylonien, die Maker und Gerrhäer in Arabien, die Inseln *Ikaros, Tyros, Arados* u. s. w. erwähnt; nicht minder gab er über Ariana, die Drangen, *Arachoten* und *Paropamisadä* (nach Strab. 15. p. 723.) die bessten der vorhandenen Nachrichten. Die ganze südliche Hälfte Asiens von dem dasselbe in seiner ganzen Länge durchschneidenden Hauptgebirge (oder dem Parallel von Rhodos) an zerlegte er in vier grosse Theile (*σφραγίδες* oder Siegelflächen genannt), von denen Strab. 2. p. 78. 84 f. 87 ff. 11. p. 522. und Arrian. Exp. Alex. 5, 6. sprechen. Diese waren 1) Indien (s. weiter unten), 2) Ariana (das in O. der Indos, in S. das grosse Meer, in N. der Paropamisos und die damit zusammenhängenden Gebirge bis zu den Kaspischen Pforten, gegen W. aber dieselbe Linie begrenzt, die Parthien von Medien, Karmanien von Parätakene und Persis scheidet, und welches also Aria selbst, Parthien, Drangiana, Arachosien, Karmanien und Gedrosien umfasste), 3) Persis, oder das Land zwischen dem Kaukasischen Gebirge bis zu den Kaspischen Pforten, Ariana, dem Persischen Meerbusen und dem Euphrat, also Armenien, Medien, Mesopotamien und das eigentliche Persien, 4) Arabien (s. unten)[37]. In Indien, welches den grössten dieser 4 Theile bildet (fr. 107. aus Arrian. Exp. Alex. 5, 6, 2.), und dessen Grenzen er sehr genau angiebt (nämlich im N. die obengenannten Gebirge, im W. der Indos, der es von Ariana trennt, im S. das rothe Meer, im O. der östliche Ozean, welche beiden Meere er mit dem allgemeinen Namen des äussern Ozeans, Atlantisches Meer, bezeichnet: vgl. Strab. 15. p. 689.)[38] nennt er zuerst unter allen Schriftstellern des Alterthums den *Ganges* und die Völkerschaften der *Musikaner* und *Kōliaker* (id. ibid. u. p. 690.)[39]. So gross er sich aber auch Indien dachte, so dehnte er

37) Ueber ihre Grösse und Ausdehnung s. unten S. 192 f. Strabo spricht in der angeführten Stelle p. 84 f. über diese Eintheilung, namentlich in Beziehung auf die dritte und vierte Siegelfläche, seinen Tadel aus.

38) Vergl. unten §. 53.

39) Die Handschriften geben zwar an beiden Stellen *Κωνιακοί*, allein der richtigere Name ist *Koliaker*, vom Vorgeb. Kōlis, Kolias, Koliakon (Mela 3, 7. Plin. 6, 22. Dion. Per. 592. 1148.), oder vielleicht auch *Koryaker*, da Ptol. 7, 2. dieses Vorgeb. Kory nennt. Der heutige Name

es doch in S. nicht weit genug aus, indem er glaubte, dass die Südküste mit Meroe unter demselben Parallel liege (id. 2. p. 77.). In Arabien, dessen drei Haupttheile er genau unterscheidet, gedenkt er der *Nabatäer*, *Chaulotäer*, *Agräer* (vgl. auch Steph. Byz. p. 16., der aus Eratosth. die Nebenform des Namens Ἀγρεῖς anführt) und der Stadt *Petra* im peträischen, der *Skeniten* oder Zeltaraber im wüsten, und der *Minäer* mit der Stadt *Karna*, der *Sabäer* mit der Hauptstadt *Mariaba*, der *Kattabanen* mit der Residenz *Tamna* und der *Chatramotiten* mit der Stadt *Sabata* im glücklichen Arabien (id. 16. p. 767 f.). Uebrigens vermuthete er, dass die Arabische Landenge einst vom Meere bedeckt gewesen sei, so dass man aus dem Arab. Meerbusen in's Mittelmeer habe schiffen können, und dass erst der Durchbruch des letzteren bei den Säulen des Herkules, welcher ein allgemeines Sinken des innern Meeres zur Folge gehabt, das früher einen grossen Theil Asiens und Libyens bedeckt hätte (vergl. auch 1. p. 57.), dieselbe trocken gelegt habe (id. 1. p. 38.). Wichtiger jedoch, als diese topographischen Nachrichten, sind die bei ihm sich findenden Maassbestimmungen sowohl hinsichtlich der Ausdehnung und des Umfangs mehrerer Länder und Meere, als auch der Entfernungen vieler Orte von einander, von welchen ich hier (mit Ausnahme der schon in der 29. Note angegebenen Abstände der Parallelkreise und Meridiane) ebenfalls eine kurze Uebersicht folgen lasse. Was zuerst die Meere betrifft, so bestimmt Eratosthenes den Umfang des Kaspischen Meeres längs der Küste der Albaner und Kadusier zu 5400, längs der Küste der Anariker, Amarder und Hyrkaner bis zur Mündung des Oxos zu 4800, und von da bis zum Iaxartes zu 2400 Stad. (Strab. 11. p. 507. vgl. auch Plin. 6, 13, 15.), wobei aber freilich die den Griechen unbekannte nördliche Küste, wo eben jener Zusammenhang mit dem nördlichen Ozean Statt haben sollte, ganz unberücksichtigt bleibt. Diese Mündung in das nördliche Meer soll von dem äussersten Winkel des Kasp. Sees an den Armenischen Gebirgen 6000 Stad. entfernt sein und viel nördlicher liegen als Baktra und Hyrkanien (Strab. 2. p. 74.). Der Persische Meerbusen, dem er eine ganz schmale Mündung giebt, die man von einer Küste zur andern sehr gut übersehen kann, und den er für fast eben so gross hält, als den Pontos Euxeinos, hat an seinem nördli-

---

des Vorgebirges ist nach *Gosselin* Cap Ramanan *Cor* oder Ramiseram *Coil*, in welchem man beide Formen desselben bei den Alten deutlich wieder erkennt (S. *Groskurd* zu Strab. 15. p. 689. Bd. III. S. 115.).

chen Ufer längs der karmanischen, persischen, susianischen und babylonischen Küste eine Länge von ungefähr 10,000 Stad. und eine eben so grosse wieder längs der westlichen und südlichen Küste (Strab. 16. p. 765. vgl. auch Plin. 6, 23, 26.). Der Arabische Meerbusen misst längs seiner östlichen Küste von Elana an 14,000 Stad., längs der westlichen aber von Troglodytike bis Ptolemais 9000, von da bis zur Einfahrt (oder der schmälsten Stelle) ungefähr 4500. Diese enge Mündung zieht sich bei Deire bis auf 60 Stad. zusammen, erweitert sich aber gegen O. bald wieder bis zu 200 Stad. (Strab. 16. p. 768.). Den Umfang des Aegäischen Meeres bestimmt er (nach fr. 88. aus Ammian. Marc. 12, 8, 10.) zu 23,000 Stad. Die Länder anlangend, so beträgt die Breite der ersten Siegelfläche Asiens, oder Indiens, das, von den schon oben genannten Grenzen eingeschlossen, die Gestalt eines Rhombus hat, an der westlichen Grenze von den Kaukasischen Bergen bis zum südlichen Meere höchstens 13,000 Stadien, an der östlichen aber, wo eine 3000 Stadien breite Landspitze in die See hinausragt, 16,000, und die ganze Länge ungefähr 19,000 Stad., nämlich von der Westgrenze bis Palibothra auf der königlichen Strasse 10,000, von da bis zum Meridian durch die Mündung des Ganges etwa 6000, und von hier bis zur südöstlichen Spitze ungefähr noch 3000 Stad. (Strab. 15. p. 689.). Der Insel Taprobane, die sieben Tagefahrten von den südlichen Küsten Indiens entfernt ist, giebt er auf ihrer Aethiopien zugekehrten Seite eine Länge von etwa 5000 Stad. (ibid. p. 690.)[40]). Ariana oder die zweite

40) Im gewöhnlichen Texte steht zwar 8000; allein mit Recht hat *Groskurd* in seiner Uebersetzung Bd. III. S. 117. dafür die Zahl 5000 substituirt, da Strabo in einer andern Stelle (2. p. 72.) die Länge der Insel, offenbar aus derselben Stelle des Eratosthenes, zu 5000 Stad. bestimme, und in einer dritten (2. p. 130.) dieselbe für nicht kleiner als Britannien erkläre, welches nach 1. p. 63. u. 2. p. 128. in der Länge fast 5000 (nach 4. p. 199. gar nur 4400) Stad. halte. (Eratosthenes selbst aber scheint freilich über die Grösse Britanniens eine ganz andre Ansicht gehabt zu haben, wie wir weiter unten sehen werden). *Groskurd* fährt a. a. O. also fort: „So stimmt er auch mit des Onesikritus Angabe in §. 15. [15. p. 691.] zusammen, welcher unter der Grösse die Länge (nicht den Umfang, wie *Mannert* Ind. S. 276., Alles verwirrend, mit *Salmas.* ad Solin. p. 783. behauptet) verstand, und aus welchem Eratosthenes ohne Zweifel seine Angabe entnahm. Zwar bestimmt Plin. 6, 24. die Länge der Insel nach Eratosthenes zu 7000 Stad., aber entweder ist die Angabe in der Zahl verfehlt, oder er nahm die Länge irrig anstatt des Umfangs". Letzteres scheint kaum glaublich, da der Umfang doch weit mehr betragen musste, ersteres dagegen sehr wahrscheinlich.

Siegelfläche, hat innerhalb der auch schon oben bezeichneten Grenzen längs des Indos eine Breite von 12,000, und im geraden Durchschnitt eine Länge von 14,000 Stad. (id. 15. p. 723 f.). Die Ausdehnung der dritten Siegelfläche bestimmt er also: Länge an der nördlichen Grenze [41]) von den Kaspischen Pforten bis zum Euphrates = 10,000 Stad. (wovon auf die Strecke von letzterem bis zum Tigris 2400 kommen), und an der südlichen, jedoch nicht längs des Meerbusens, sondern in einer geraden Linie von Babylon durch Susa und Persepolis bis an die Grenze zwischen Persien und Karmanien = 9200 Stad.; Breite längs der westlichen Grenze, so weit sie bekannt sei [42]), von den Armenischen Pforten bis Teredon und bis zur Mündung des Euphrat = 8900 Stad., nämlich von den genannten Pforten bis Thapsakos etwa 1100, von da bis Babylon 4800, und von da bis Teredon 3000 Stad. [43]), längs der östlichen aber überhaupt 11 bis 12,000, nämlich vom rothen Meere bis Medien 8000 (von einigen hervortretenden Landspitzen aus aber wohl über 9000) [44]) und von da durch Parätakene und Medien bis zum Kaspischen Meere etwa 3000 Stad. (Strab. 2. p. 80.) [45]). Davon kommen auf Persien allein in der Länge 5800,

41) Strabo 2. p. 86. tadelt namentlich, dass Eratosthenes die nördlichen Grenzen der dritten und vierten Siegelfläche nicht bis zu der von ihm angenommenen Theilungslinie der ganzen Erde oder bis zum Parallel von Rhodos ausdehnt, sondern beide schon südlicher endigt, nämlich jene mit einer durch die Kaspischen Pforten und Thapsakos gehenden Linie, diese mit einer durch Thapsakos und Heroonpolis gezogenen. (Vgl. auch Strab. 11. p. 522.).

42) Denn die Strecke nördlich von den Armenischen Pforten durch das Land der Gordyäer und Armenier sei noch nicht gemessen.

43) *Groskurd* Bd. III. S. 131. will mit *Gossellin* in der angeführten Stelle des Strabo statt 3000 gelesen wissen 3300, so dass die Ziffer τ' über dem folgenden τὰ übersehen worden sei. Denn 15. p. 729. bestimme Strabo diese Entfernung nach Nearch auf m e h r a l s 3000 Stad., Nearch aber habe, so gut wie Onesikritos, dieselbe zu 3300 Stad. angenommen. (Arrian. Ind. c. 41. und Plin. 6,26,30., dessen 412 Mill. = 3300 Stad.). Daraus folgt aber noch nicht, dass auch Eratosthenes ganz dasselbe Maass angegeben habe; weshalb ich Bedenken trug, *Groskurd's* sonst recht scharfsinnige Konjektur gleich als wirkliche Angabe Strabon's anzunehmen.

44) Die mittlere Breite von der Spitze des Pers. Meerbusens bis zum Kaspischen Meere ist natürlich viel geringer.

45) In dieser Stelle spricht Eratosthenes auch über den Lauf des Euphrat und Tigris, und vergleicht die Gestalt Mesopotamiens und Babyloniens mit einem Ruderschiffe.

nämlich von Susa bis Persepolis 4200, und von da bis zur Grenze Karmaniens 1600 Stad., in der Breite aber vom Pers. Meerbusen bis an die Grenze Mediens 8000 bis 9000 (id. 15. p. 727.)[46]). Mesopotamiens grösste Breite, zwischen Thapsakos und Ninos, beträgt 2400, die geringste, zwischen Babylon und Seleukeia, 300, die Länge aber, von Thapsakos bis Zeugma, 6800 Stad. (id. 2. p. 79. 16. p. 738. 746.). Von Arabien, oder der vierten Siegelfläche, giebt er keine vollständige Messung, sondern bestimmt nur die Länge des wüsten Arabiens von Heroonpolis über Petra bis Babylon zu 5600, und die des glücklichen von der Grenze des wüsten bis an das rothe Meer[47]) zu 12,000 Stad. (id. 16. p. 767.). Bei Bretanike scheint er dem Pytheas gefolgt zu sein, und der Insel eine Länge von 20,000. und einen Umfang von 40,000 Stad. gegeben zu haben (id. 1. p. 63. vgl. mit 2. p. 104.)[48]). Ausserdem theilt uns Strabo aus Eratosthenes noch folgende Bestimmungen von Abständen und Entfernungen mit, die bei Entwerfung einer Eratosthenischen Erdkarte zu berücksichtigen sind, bei denen es aber freilich demselben nicht auf die grösste mathematische Genauigkeit angekommen zu sein scheint, so dass er gewöhnlich nur runde Zahlen nannte, und sich um ein paar hundert Stadien mehr oder weniger nicht ängstlich kümmerte[49]). Von Rhodos bis Issos sind 5000, von derselben Insel bis zur Mündung des Phasis 8000, und von dieser bis Dioskurias, dem äussersten Punkte des inneren Meeres[50]), noch 600, also von Issos bis Dioskurias 3600 Stad. (Strab. 2. p. 106. u. 125.), von eben da aber bis zum nächsten Punkte der Küste des Pontos, bei Sinope und Amisos, 3000 Stad. (id. 2. p. 68.), eine Angabe, die freilich eben sowohl mit der wahren Lage von Dioskurias (welches auf diese Art, so gut wie

46) Diese sehr verdorbene Stelle ist offenbar eine blose Wiederholung der eben angeführten und aus dieser zu verbessern; wie es bereits *Groskurd* gethan hat, der Bd. III. S. 182 f. zu vergleichen ist.

47) Das er auch hier das Atlantische nennt. Vergl. oben S. 190. Ganz unnöthig und auch sonst unpassend ist daher, wie schon *Groskurd* zeigt, *Letronne's* Konjektur, der anstatt Ἀτλαντικοῦ zu lesen vorschlägt Αἰθιοπικοῦ, welcher Name erst bei Plinius, Dionysios Per. und Ptolemäos vorkommt. (S. unten §. 53.)

48) Wie sehr diese Ansicht von der Strabon's abweicht, haben wir schon oben Note 40 gesehen.

49) Vgl. darüber *Uckert* I, 2. S. 228. 230. und anderwärts.

50) Denn auch er sah, wie viele Andere, den Pontos noch als einen Theil des Mittelmeeres an. Vgl. unten §. 53.

die Mündung des Phasis, viel zu weit gegen SW. gerückt wird), als mit einer andern und richtigern Stelle des Eratosthenes selbst streitet, nach welcher die Entfernung von der Mündung des Pontos bis zum Phasis 8000, und von da bis Dioskurias ebenfalls wieder 600 Stad. betragen soll (id. 2. p. 91.). Der Abstand zwischen Dioskurias und dem Berge Kaspios (der auf dem Wege von Kolchis zum Kaspischen Meere liegt, und nach Strab. 11. p. 497. kein anderer ist, als der Kaukasos in seiner bei den Eingebornen üblichen Benennung) beträgt fünf Tagereisen (ibid.). Von letzterem [51]) bis zum Flusse Kyros rechnet er 1800, von da bis zu den Kaspischen Pforten 5600, von hier bis Alexandrien in Ariana 6400, von da bis zur Stadt Baktra oder Zariaspa 3870, und von dieser bis zum Iaxartes 5000 Stad. (Strab. 11. p. 514.) [52]). Von Meroe bis zum Hellespont rechnet er 18,000 (id. 2. p. 68.), von Alexandrien bis eben dahin aber 8100 Stad. (id. 1. p. 63.), was allerdings von der in Note 29. angege-

---

51) Wundern muss man sich, dass auch *Uckert* I, 2. S. 233. (der übrigens auch, wie nicht selten, ein falsches Zitat beifügt: Strab. 11. p. 507. statt 514.) hier dem gewöhnlichen Irrthume folgt, unter *ὁ Κάσπιος* das Kaspische Meer zu verstehen. Denn wie lässt sich eine Entfernung des Kasp. Meeres vom Flusse Kyros denken, der sich eben in jenes Meer mündet? Meinte Strabon die Entfernung von der Quelle des Flusses bis zu seiner Mündung oder die Länge seines Laufes, die übrigens hier auch gar nicht in Betrachtung kommt, so würde er sich gewiss anders ausgedrückt haben; sollte aber (die auch dann immer noch höchst seltsame Unbestimmtheit des Ausdruckes ganz abgerechnet,) von der Entfernung irgend eines Punktes an der Küste des Meeres von eben dieser Mündung die Rede sein, welchen Punkt sollte man verstehen, da ja Eratosthenes eben die Distanzen längs der Südküste des Kasp. Meeres und so weiter von W. nach O. bestimmen will, und die Mündung des Kyros gerade an den südwestlichsten Punkt dieser Küste fällt? Schon *Seidel* (ad Eratosth. fragmm. p. 159.) fühlte diesen Uebelstand, und schlug daher vor, statt *Κασπίου* zu lesen *Πόντου*; einfacher aber und richtiger scheint es mir, mit *Du Theil* und *Groskurd* unter dem Kaspios jenen 2. p. 91. u. 11. p. 497. deutlich bezeichneten Berg zwischen dem Pontos und Kasp. Meere, d. h. einen Theil des Kaukasos zu verstehen.

52) Die Bestimmung der Distanz zwischen Zariaspa und dem Iaxartes fehlt zwar in allen Ausgaben des Strabon, findet sich aber in mehrern Handschriften mit den Worten *εἶτ' ἐπὶ τὸν Ἰαξάρτην ποταμὸν, ἐφ' ὃν Ἀλέξανδρος ἧκεν, ὡς πεντακισχιλίους*, welche nothwendig mit in den Text aufzunehmen sind, da erst so die gleich darauf hinzugefügte Summe von 22,670 Stad. für die ganze Entfernung vom Kaspios an ihre Richtigkeit erhält. Mit vollem Rechte hat daher *Groskurd* Bd. II. S. 402. diese Worte dem Texte seiner Uebersetzung beigefügt.

benen Entfernung der Parallelen von einander um 100 Stadien differirt[53]. Die Breite des Delta zwischen der Pelusischen und Kanobischen Mündung setzt er zu 1300 Stad. an (id. 17. p. 786.)[54], den Lauf des Nils aber, den er 900 bis 1000 Stad. von der Küste des Arabischen Meerbusens entfernt (ibid.),[55] bestimmt er also: Er fliesst von Meroe 2700 Stad. gegen N., dann mit einer Wendung 3700 gegen SW., ferner mit einer abermaligen Wendung 5300 gegen NO. bis zur grossen Katarrhakte, dann 1200 bis zur kleinen bei Syene, und von da noch 5300 bis in's Meer (ibid.). Die Entfernung von Alexandrien bis Karchedon beträgt 13,000 Stad. (id. 2. p. 93. nach Strabo um 4000 Stad. zu viel); von Alexandrien bis Kyrene rechnet er zu Lande 4200 Stad. (Plin. 5, 6.), von Kriumetopon, dem Vorgeb. Kreta's, bis ebendahin 2000 Stad. (Strab. 10. p. 475. 17. p. 837.), und von demselben Vorgebirge bis zum Peloponnes 4200 Stad. (ibid.). Athen ist vom Parallel durch Rhodos 400 (mithin vom Gleicher 26,350) Stad. entfernt (Strab. 2. p. 87.). Der Uebergang von Epidamnos nach Thessalonike am Thermäischen Meerbusen soll nur 900 Stad. betragen, (was nach Strab. 2. p. 92. u. 106. um 1100 Stad. zu wenig ist). Die Entfernung zwischen Ithaka und Kerkyra bestimmt er blos zu 300 Stad. (während sie nach Polybios 900 beträgt: Strab. 2. p. 106.). Kyrnos und Sardo endlich scheint er weiter von der Küste Italiens zu entfernen, als der wirkliche Abstand beträgt, da er sagt, dass

---

53) Vgl. darüber *Gossellin* Géogr. des Gr. anal. p. 10. und *Uckert* a. a. O. S. 230 f.

54) Die gewöhnliche Lesart ist freilich *τρισχίλιοι καὶ τριακόσιοι*, die aber, wie schon *Gossellin*, *Koray*, *Letronne* und *Groskurd* bemerkten, aus einigen Handschriften in *χίλιοι καὶ τριακόσιοι* verwandelt werden muss; denn so giebt Strabon die Basis des Delta auch 15. p. 701. u. 17. p. 791. an, und damit stimmen Diod. Sic. 1, 34. und Plin. 5, 9. (dessen 170 Mill. = 1360 Stad. sind) überein. Auch folgt diese Länge aus 1. p. 64., wo nach Eratosthenes die Entfernung von Thapsakos bis Kanopos zu 6300 Stad. angegeben wird, wovon 5000 auf die Strecke bis Pelusion kommen, also für die Linie von letzterem bis Kanopos nur 1300 übrig bleiben.

55) Die Codd. und unsre Ausgaben enthalten die einfältige Lesart *ἐνναχισχιλλους σταδίους*, die *Groskurd* wohl ganz richtig in *ἐνναχοσίους ἢ χιλίους στ.* verwandelt wissen will, indem er die von *Koray*, *Letronne* und *Seidel* (ad Eratosth. fragmm. p. 195.) angenommene Konjektur des Casaubonus *ἐνναχοσίους* für „zu bestimmt und schneidend" erklärt. Auch wäre dann minder erklärlich, wie daraus die gewöhnliche Lesart hätte entstehen können, während dagegen eine solche Zusammenziehung zweier Zahlen in eine etwas sehr Gewöhnliches ist.

man sie von jener aus nicht erblicken könne (id. 5. p. 223 f.)[56]). So weit reichen die von Strabon und einigen wenigen Anderen uns gegebenen Nachrichten über die Geographie des Eratosthenes[57]).

Einen heftigen Gegner fand dieser Begründer der systematischen Geographie an **Hipparchos** von Nikäa in Bithynien (um's J. 150. vor Chr.)[58]), dem Vater der Sternkunde und dem grössten Astronomen des ganzen Alterthums, der eine bittre Kritik der eratosthenischen Geographie in mehrern Abhandlungen schrieb (Strab. 1. p. 7. 15. 56. 2. p. 90. 93. 94. u. s. w.), und allerdings manche Irrthümer desselben darthat, sie aber oft selbst nicht verbessern konnte oder wollte, wenigstens nicht zeigte, wie sie berichtigt werden könnten (id. 2. p. 93.). Ueberhaupt folgte er, trotz des harten und oft ungerechten Tadels, den er gegen Eratosthenes aussprach (vgl. id. 2. p. 76. 79 ff. 89. 91.), doch im Ganzen dem Systeme desselben, namentlich in Hinsicht der Erdmessung (id. 1. p. 62. 2. p. 113. 132.), und obgleich er der Meinung war, man müsse in vielen Stücken lieber den alten, als den von Eratosthenes scheinbar verbesserten Karten folgen (id. 2. p. 68 ff.), so behielt er doch auch manche Irrthü-

---

56) Auch Sizilien und Italien selbst muss er eine von der Wirklichkeit sehr abweichende Lage und Richtung gegeben haben, da Rom, die sizilianische Meerenge und Karthago unter einem und demselben Meridiane liegen sollten (Strab. 1. p. 63 f. 2. p. 86. 91. 93.). *Uckert* I, 2. S. 232. bemerkt daher, auf Cluverii Sicil. ant. c. 1. verweisend, dass Eratosthenes nach einer, Vielen der Alten eigenen, Vorstellung das Vorgeb. Lilybäon, welches Karthago gegenüber stehen solle, ganz nach Süden herunter gezogen habe.

57) Vgl. überhaupt *Uckert* I, 1. S. 136 ff. I, 2. S. 42 ff. und 192. *Malte-Brun's* Gesch. der Erdkunde I. S. 129 ff. und die schon oben S. 182. Note 27. angeführten Schriften. *Laur. Ancheri* Diatr. in fragmm. Geograph. Eratosthenis. Part. I. Gotting. 1770. 4. ist mir nicht zugänglich geworden.

58) Vgl. Strab. 12. p. 566. Ptol. Almag. 1, 1. 3, 2. Suidas v. *Ἵππαρχος* u. Eudociae Violar. p. 244., von den Neueren aber namentlich *J. A. Schmidtii* Diss. de Hipparcho. Jenae 1689. 4., u. *J. B. P. Marcoz* l'Astronomie solaire d'Hipparque soumise à une critique rigoureuse etc. Paris 1828. 8.: ausserdem aber *Schöll's* Gesch. der griech. Lit. II. S. 244. u. 254. *Uckert* I, 1. S. 148. I, 2. S. 136. 163. 313 ff. *Schirlitz's* Handb. S. 106 f. u. A. Wir besitzen von ihm zwei Werke, einen Kommentar zu des Aratos und Eudoxos Phänomena in 3 BB. und ein Verzeichniss von Fixsternen (*ἔκθεσις ἀστερισμῶν* oder *περὶ τῶν ἀπλανῶν ἀναγραφαί*, das auch wörtlich enthalten ist in Ptol. Almag. 7, 5.), herausgeg. von *P. Victorius*. Flor. 1567. fol. der Kommentar auch in *Petavii* Uranol. Paris 1630. u. 1703. fol.

mer desselben bei[59]), namentlich die einander in rechten Winkeln durchschneidenden Linien der Parallelkreise und Meridiane. Das Hauptverdienst des Hipparch ist, dass er die mathematische Geographie durch engere Verbindung mit der Astronomie fester begründete, indem er nicht nur auf genauere Beobachtungen des Himmels, namentlich der Eklipsen, drang, durch welche allein die Lage der einzelnen Oerter auf der Erde mit grösserer Sicherheit, als es bisher geschehen sei, bestimmt werden könne (Strab. 1. p. 7. 14. 2. p. 87. 122. Ptol. 1, 4. Plin. 2, 12, 9.), sondern auch selbst weder Anstrengung noch Aufwand scheute, um die Wahrheit zu ergründen (Ptol. Almag. 3,2.). Mit Recht tadelte er daher auch die zu allgemeinen und ungenauen Angaben der Entfernungen beim Eratosthenes[60]), und verlangte auch hierin grössere mathematische Strenge (Strab. 2. p. 91.), nahm aber (nach Strab. ibid. und p. 71.) doch auch selbst bisweilen zu blossen Vermuthungen und ungefähren Angaben seine Zuflucht. Er war es, der zuerst die Polhöhe einzelner Orte bestimmte (Strab. 1. p. 66. Ptol. 1, 4. 7. Plin. 2, 12, 9.), und überhaupt manche neue und wichtige Entdeckungen auf dem Gebiete der Erdkunde machte, die aber von seinen nächsten Nachfolgern, selbst vom Strabon, noch nicht gehörig benutzt wurden (vgl. Strab. 2. p. 132.), sondern erst bei Marinos und Ptolemäos dankbare Anerkennung fanden. In der Bestimmung des Erdumfanges stimmte er nach Strab. 2. p. 132. (vgl. auch 2. p. 113. und Epit. Strab. in Huds. Geo. min. II. p. 23.) mit Eratosth. überein, nach Plin. 2, 108, 112. aber fügte er zu den 252,000 Stad., die der Gleicher des Eratosthenes enthielt (s. oben S. 180.), noch etwas unter 25,000 hinzu, und bestimmte also den grössten Kreis auf der Erdoberfläche etwa zu 275,000 bis 276,000 Stad.[61]).

---

59) Vgl. namentlich *Gossellin* Recherch. sur la géogr. des anc. I. p. 55.

60) Vgl. oben S. 194.

61) Wahrscheinlich aber irrte Plinius auch hier, wie in so manchen andern Fällen (vgl. *Gossellin* Géo. des anc. I. p. 3 ff. u. Géo. des Gr. anal. p. 53. u. *Uckert* I, 2. p. 47.), obgleich *d'Anville* (Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXVI. p. 64 ff.) und *Bailly* (Hist. de l'Astron. mod. T. I. p. 487.) seine Angabe zu vertheidigen suchen. Denn in seinen Tafeln der Klimate rechnet Hipparch den Grad überall zu 700 Stad. (vgl. Strab. 2. p. 132.), was für den ganzen Erdumfang nicht mehr als 252,000 Stad. giebt. *Uckert* a. a. O. glaubt, die Angabe des Plinius lasse sich vielleicht so rechtfertigen, dass man annehme, Hipparch habe erkannt, die frühere Annahme des Erdumfangs zu 300,000 Stad. sei zu gross, die des Eratosthenes von 252,000 aber wieder zu klein, und daher eine Mittelzahl von etwa 276,000 angenommen.

Vom Gleicher bis zu den Wedekreisen rechnet er, wie Eratosthenes, vier Eudoxische Theile oder 24 Grade, von da bis zu den Polarkreisen aber, welche die bewohnbare Erde gegen S. und N. begrenzten, fünf solcher Theile oder 30 Grade, so dass er also jene unter den 54. Grad setzte (Hipp. ad Arati Phaen. 1, 26.), und von den Polarkreisen bis zu den Polen selbst sechs solcher Theile, so dass letztere 15 Theile oder 90° vom Aequator entfernt waren (Strab. 2. p. 113.). Der von uns bewohnte Kontinent lag ihm auf der nördlichen Halbkugel (Agathem. I, 1. 2.), doch liess er es unentschieden, ob er eine grosse, rund vom Meere umflossene Insel sei, oder nicht (Strab. 1. p. 5. 6.), und bestimmte überhaupt nicht die ganze Ausdehnung desselben gegen N. und S., sondern nur die des als bewohnbar anzunehmenden Landes, welches er, wie Eratosthenes, von der Kinnamonküste bis zur Nordgrenze des Pytheas, also bis Thule, reichen liess (Strab. 2. p. 72. 75.) und zu 37,400 Stad. berechnete [62]). Die Länge des bewohnten Landes schätzte er mit Eratosthenes zu 70,000 Stad. [63]). Parallelkreise zog er 1) durch die Kinnamonküste, oder die südlichsten Theile von Libyen und Taprobane (vgl. Strab. 2. p. 72. 132.); 2) durch Meroe, durch Vorgebirge Indiens und Ptole-

62) Er gab nämlich für die Breite folgende Distanzen (vgl. Strab. 2. p. 72. u. 132 ff.)

Vom Aequator bis zur Kinnamonküste	8,800	Stad.
von da bis Meroe	3,000	—
- - - Syene unter dem Wendekreise	5,000	—
- - - Alexandrien	5,000	—
- - - Rhodos	3,600	—
- - - Byzanz	4,900	—
- - - zum Borysthenes und der Südküste der Mäotis	3,800	—
- - - zu den nördlichen Kelten und der Nordküste der Mäotis	2,500	—
- - - wo der längste Tag 18 Stunden hat	2,800	—
- - - wo er 19 Stunden hat ungefähr	2,600	—
- - - zum Parallel von Thule	4,200	—
also zusammen	46,200	Stad.

Davon den der Hitze wegen unbewohnbaren Raum der heissen Zone bis zur Kinnamonküste, wo die gemässigte Zone beginnt (Strab. l. l.), mit 8800 abgerechnet, bleibt für die bewohnbare Erde eine Breite von 37,400 Stad. Strabo selbst a. a. O. dehnt die bewohnbare Erde im N. nur bis Ierne aus, das schon der Kälte wegen sehr wenig bewohnt sein soll, und bestimmt daher die Breite nur zu etwa 30,000 Stad.

63) *Uckert* I, 2. S. 246. vermuthet nicht ohne Wahrscheinlichkeit, dass die von Strabo 2. p. 146. (vgl. Agathem. 2, 14.) ohne bestimmte An-

mais im Lande der Troglodyten (id. 2. p. 133.), 3000 Stad. von dem ersten (id. 2. p. 72. 132.); 3) durch Syene, Berenike am Arab. Meerbusen, das Troglodytenland und das Land der Ichthyophagen an Gedrosien's Küsten (id. 2. p. 133.), 5000 Stad. vom vorigen, und unter dem Wendekreise selbst, 24° oder 16,800 Stad. vom Gleicher (Hipp. ad Arat. Phaen. in Petav. Uranol. p. 113.); 4) durch Alexandrien und Kyrene, ferner durch Maurusien, Aegypten, Kölesyrien, das obere Syrien, Babylonien, Susiana, Persien, Karamanien, das obere Gedrosien und Indien, 900 Stad. südlich von Karthago, abermals 5000 Stad. vom vorigen (Strab. 2. p. 133.); 5) durch die Mitte von Rhodos, den Peloponnes und die Gegend von Xanthos in Lykien, 400 Stad. südlich von Syrakusä, 3640 Stad. nördlich vom vierten (id. 2. p. 134.)[64]; 6) durch Alexandreia in Troas, Amphipolis und Apollonia in Epeiros, zwischen Rom und Neapel, 3400 Stadien vom vorigen (id. ibid.); 7) durch Byzanz, Nikäa und die Gegend von Massilia, 1500 Stad. nördlich vom sechsten (id. ibid.)[65]; 8) durch die Mündung des Borysthenes, die südlichen Theile der Mäotis und Britannien, 3800 Stad. vom vorhergehenden (Strab. 2. p. 135.) und 34,000 Stad. vom Gleicher (id. 2. p. 74.)[66]. Ob Hipparchos auch

---

gabe der Quelle mitgetheilten Längenangaben aus Hipparch entlehnt sind. Nach diesen beträgt die Entfernung

vom Issischen Meerbusen bis Rhodos	5000 Stad.
von da bis zum Vorgeb. Salmonion, der östlichsten Spitze Kreta's	1000 —
die Länge von Kreta selbst bis Kriumetopon	2000 —
von da bis Pachynos, dem östlichen Vorgeb. Siziliens	4500 —
- - - zur Meerenge	1000 —
- - - zu den Säulen	13000 —
- - - zum heiligen Vorgebirge	3000 —
zusammen	29,500 Stad.

64) Dieser ist auch ihm, wie dem Eratosthenes, Hauptparallel. (Strab. 2. p. 71.)

65) In der Annahme, dass Massilia unter gleicher Breite mit Byzanz liege, folgte Hipparch dem Pytheas (Strab. 2. p. 71. 75. 115.) und seinen eignen mit dem Gnomon angestellten Beobachtungen, durch die er gefunden hatte, dass zu Byzanz dasselbe Verhältniss des Gnomons zu seinem Schatten Statt finde, welches Pytheas in Massilia gefunden (id. 2. p. 115.).

66) In den Auszügen aus Strab. II. in Huds. Geo. Gr. min. T. II. p. 16. wird jedoch die Gegend am Borysthenes nach Hipparch in das siebente Klima gesetzt; woraus folgen würde, dass er das erste nicht in der Breite der Kinnamonküste, sondern in der von Meroe annahm. Dass übrigens die Mündung des Borysthenes und die südlichern Theile Britanniens unter glei-

noch weiter nördlich Parallellinien gezogen habe, lässt sich nicht mit Gewissheit entscheiden, da Strabo 2. p. 135. sagt, was jener von den noch nördlichern Gegenden berichte, wolle er nicht weiter mittheilen, weil sie der Kälte wegen unbewohnbar wären; jedoch ist es sehr wahrscheinlich, da Strabo a. a. O. hierüber auf Hipparch selbst verweist und sowohl hier als auch 2. p. 75. noch ein paar Klimate von nördlichern Breitenstrichen aus ihm anführt [67]). Den nördlichsten

---

chem Breitengrade anzusetzen seien, folgerte Hipparchos aus der eben angegebenen Voraussetzung von der Lage Massilia's, denn von da bis zur Küste von Keltika am Ozean wären etwa 3700 (Strab. 2. p. 71. 72.), bis in die Mitte von Britannien aber 5000 Stad. (id. 2. p. 75.); und somit würde allerdings die Entfernung zwischen Massilia und der Südküste Britanniens mit der angenommenen Entfernung zwischen Byzanz und dem Borysthenes ziemlich übereinstimmen.

. 67) Hipparchos bestimmte nämlich zugleich die Klimate dieser und andrer Breitenstriche (Strab. 2. p. 132 ff.). Die Bewohner des Parallels der Zimmtküste wohnen fast inmitten des Gleichers und des sommerlichen Wendekreises oder des Parallels von Syene, und erblicken stets den hellen Stern am Ende des Schwanzes der kleinen Bärin (oder den jetzigen Polarstern), der ihnen gerade im arktischen Kreise steht und ihren Gesichtskreis berührt*). Unter dem 2. Parallel, das fast in der Mitte zwischen dem Gleicher und Alexandrien ist, so dass nur der Raum gegen den Gleicher hin 1800 Stad. mehr beträgt**), dauert der längste Tag 13 Stunden der Tag- und Nachtgleiche; unter dem dritten, dessen Bewohnern die Sonne zur Zeit der Sommersonnenwende gerade im Zenith steht, $13\frac{1}{2}$ Stunden. In den Gegenden, die etwa 400 Stad.***) südlich vom vierten Parallel liegen, wo der längste Tag 14 Stunden der Tag- und Nachtgleiche enthält, ist das Verhältniss des Gnomons zum Schatten zur Zeit der

*) Wie *Groskurd* zu Strabo I. p. 132. (Bd. 1. S. 216.) zeigt, stand er nach Ptol. I, 7. zu Hipparch's Zeiten $12\frac{2}{5}$ Grad vom Pole, folglich für das Parallel des Zimmtlandes (unter $12\frac{2}{5}$ Grad Breite, d. i. 12° 24′, oder — nach obiger Angabe der 8800 Stad. — 12° 34′ 17″) im Polarkreise, und berührte den Horizont.

**) Die gewöhnliche Lesart ist *παρὰ χιλίους καὶ ἑκατὸν*, die aber Koray mit Recht aus mehrern Codd. in *παρὰ χιλ. καὶ ὀκτακοσίους* verwandelt hat, denn von Meroe bis zum Gleicher sind 11,800, bis Alexandreia aber nur 10,000 Stad.; folglich ist die erstere Weite um 1800 Stad. grösser.

***) Die Codd. schwanken zwischen 400 und 300, und letzteres ist die gewöhnliche Lesart; aber selbst 400 sind eigentlich noch zu wenig, da Hipparch die Breite Alexandriens zu 21,800 Stad. bestimmt, die 14 Stunden der Tageslänge aber nur 21,238, folglich einen Unterschied von 562 geben, weshalb auch *Gossellin* (zu Strab. l. l. T. I. p. 372. und Recherch. I. p. 20.) hier 500 Stad. gelesen wissen will. Doch bemerkt *Groskurd* I. S. 217. mit Recht, dass man bei solchen korrelativen Angaben nicht die grösste mathematische Genauigkeit erwarten dürfe, und sich daher bei den 400 Stad. der Codd. beruhigen könne.

Parallelkreis zog vermuthlich auch er, wie Eratosthenes, durch die Insel Thule. Welche Meridiane Hipparch annahm, lässt sich eben-

---

Tag- und Nachtgleiche wie 5 zu 3*). Das Parallel durch diese Gegenden ist 1300 Stad.**) südlich von Karthago, wo sich zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche der Gnomon zu seinem Schatten verhält wie 11 : 7. In der Breite von Ptolemais, Sidon und Tyros in Phönizien, welche Gegenden etwa 1600 Stad. nördlicher als Alexandrien und 700 nördlicher als Karthago liegen, hält der längste Tag 14¼, unterm 5. Parallel aber 14½ Stunden (Strab. 2. p. 134.). In Athen, das unterm 37° lag (Hipp. ad Arat. Phaen. p. 101 f. 108 f. 116.) und dessen Parallel von dem durch Babylon 2400 Stad. entfernt war (Strab. 2. p. 82.), hatte der längste Tag 14 Stunden 36 Min. und der Gnomon verhielt sich zu seinem Schatten zur Zeit des Aequinoctiums wie 4:3. Unterm 6. Parallel hat der längste Tag 15, und unterm siebenten (also in Byzanz, wo sich zur Zeit der Sommersonnenwende der Gnomon zu seinem Schatten wie 120 : 41⅘ verhält) 15¼ Stunden (Strab. l. l.). Schifft man von Byzanz im Pontos 1400 Stad. weiter nördlich, so gelangt man in einen Breitenstrich, der gerade in der Mitte zwischen dem Pol und Aequator liegt, und den arktischen Kreis im Scheitelpunkte hat***). Hier hat der längste Tag 15½ Stunden, noch 2400 Stad. nördlicher aber (3800 Stad. von Byzanz), d. h. unter dem achten Parallel, 16 Stunden (Strab. 2. p. 75. 134. vgl. 1. p. 63.). In den Gegenden, die nördlicher als die Mäotis liegen und 6300 Stad. von Byzanz entfernt sind, hat der längste Tag 17 Stunden (id. 2. p. 135.), indem sich die Sonne in den Wintertagen höchstens 6 Ellen (12 Grade) über den Horizont erhebt; noch weiter gegen N. aber, wo die Sonne sich nur 4 Ellen erhebt, hat er 18, und noch nördlicher, 9100 Stad. nördlich

) Die Handschrr. so gut als sämmtliche Ausgg. des Strabo enthalten das falsche Verhältniss 5 : 7, was unmöglich richtig sein kann, da diess für Alexandrien eine Breite von 54° 27′ geben würde, die von der Wahrheit (vgl. oben S. 183. Note 29.) zu auffallend abweicht. Schon *Gossellin* zeigt daher, das richtige Verhältniss des Schattens zum Gnomon sei 3 : 5, folglich das umgekehrte des Gnomons zum Schatten 5:3 (wie es auch bei *Uckert* I, 2. S. 241. statt 3:5. heissen muss, bei dem auch S. 243. eben so irrig 3:4 statt 4:3 steht).

**) *Gosselin* und *Koray* ziehen hier die Lesart einiger Codd. 1400 der gewöhnlichen 1300 vor, jedoch mit Unrecht, wenn anders vorher die Zahl 400 richtig war; denn nach Hipparch liegt Karthago 900 Stad. nördlicher als Alexandrien; jene 400 Stad. nun dazu gerechnet, giebt 1300 Stad. Entfernung für Karthago von jenem Parallel, wo der Tag 14 Stunden hat. (S. *Uckert* a. a. O. und *Groskurd* zu Strabo Bd. 1. S. 218., der sich überhaupt über diese ganze Stelle weitläufig verbreitet und noch einige andere Aenderungen macht).

***) Byzanz liegt nach den oben angegebenen Distanzen 30,300 Stad. vom Gleicher, rechnen wir dazu obige 1400 Stad., so giebt dies für jene Gegenden, wo der längste Tag 15½ Stunde dauern soll, eine Entfernung von 31,700 Stad. Setzen wir aber, da alle jene Angaben des Hipparches nur ungefähre sind, mit *Uckert* I, 2. S. 243. Byzanz gerade unter den 43. Grad und nehmen also seine Entfernung vom Aequator zu 30,100 Stad. an, so erhalten wir für die Distanz jener Mitte zwischen dem Pol und Gleicher gerade 45° oder 31,500 Stad.

falls nicht ermitteln; nur dass er sich des Eratosthenischen Hauptmeridians durch Meroe, Alexandrien und die Mündung des Borysthenes bediente, obgleich er auch an ihm Einiges auszusetzen hatte, ersehen wir aus Strab. 1. p. 62. 2. p. 132. Aus demselben Schriftsteller lernen wir auch noch einige andere, als die durch die genannten Parallele bestimmten, Distanzen aus Hipparch kennen, nämlich von Thapsakos bis Babylon 4800, von ebendahin bis zu den Armenischen Bergen 2100, von Athen nach Babylon 2400 Stad. (2. p. 82. 83.). Von den topographischen Angaben des Hipparchos über die Gestalt der einzelnen Länder, den Lauf der Flüsse, die Lage der Berge, Städte u. s. w. wissen wir nur wenig, da sich seine Untersuchungen überhaupt hierauf weit weniger erstreckt zu haben scheinen, als auf die mathematische Geographie und Erdmessungen (Strab. 2. p. 94.), obgleich er auch die Topographie nicht gänzlich aus den Augen verlor (id. 8. p. 332.). Den Istros liess auch er sowohl in den Pontos Eux., als in's Adriatische Meer fliessen (Strab. 1. p. 57.), den Lauf des Indos bestimmte er anders, als Eratosthenes, und nahm an, dass er nicht gerade gegen S. herab, sondern mehr südöstlich ströme (id. 1. p. 57.). Was die Lage Indiens selbst betrifft, so wich er darin ebenfalls von Eratosthenes bedeutend ab, und dehnte es mit Deïmachos und Megasthenes, gegen Patrokles Ansicht, nicht so weit gegen S. (Strab. 2. p. 77. 81 f.), dagegen aber viel weiter gegen N. aus, indem er ihm eine Breite von 20 bis 30,000 Stad. gab (id. 2. p. 68 f.). Ueberhaupt sprach er sich tadelnd gegen die vier von Eratosthenes angenommenen Siegelflächen Asiens aus und that, sich dabei falsche Folgerungen erlaubend, demselben nicht selten Unrecht (id. 2. p. 79—89.). Taprobane hielt er nicht für eine Insel, sondern für den Anfang eines andern Welttheils (Mela 3, 7, 7. vgl. mit Plin. 6, 22, 24.), und sowohl hieraus, als aus seinem Zweifel an dem ununterbrochenen Zusammenhange des Atlantischen Ozeans (Strab. 1. p. 5.), kann man schliessen, dass auch er der schon zu Aristoteles Zeiten (vergl. oben S. 164.) herrschenden Ansicht folgte, dass Afrika, welches er sich ohne Zweifel viel weiter gegen S. ausgedehnt dachte, als Eratosthenes, mit dem südöstlichen Asien jenseit des Indischen Ozeans, zusammenhange, und dass dieser ein abgesondertes, rund herum von Land umgebenes Binnenmeer bilde; worin ihm später, trotz des von Strabon, Poseidonios u. A. gegen

---

von Massilia, aber immer noch südlicher als Britannien, wo die Sonne nur 3 Ellen über den Horizont emporsteigt, 19 Stunden (id. 2. p. 75.).

diese Annahme ausgesprochenen Tadels, Polybios, Marinos von Tyros, Ptolemäos u. A. beistimmten[68]).

§. 16. Unter den Geschichtschreibern dieses Zeitraums ist besonders **Polybios** aus Megalopolis in Arkadien, (geb. 205. gest. 123. vor Chr.), der treffliche Erfinder der pragmatischen Geschichtschreibung, eine höchst wichtige Quelle für die alte Geographie. Er machte selbst grosse Reisen nach Hispanien, Gallien (3, 48. 59. Cic. ad Div. 5, 12.)[69]), Libyen (3, 59. Plin. 5, 1, 1.)[70]) und Aegypten (39, 14.), und benutzte die auf denselben gesammelten reichen Erfahrungen in der Länder- und Völkerkunde für sein grosses Geschichtswerk (*Ἱστορία καθολική*) in 40 Büchern, von denen sich die fünf ersten ganz, die übrigen aber nur in Bruchstücken erhalten haben[71]), und welches vom zweiten Punischen Kriege bis zum Untergange des Mazedonischen Reiches durch die Römer, oder von 220

---

68) Siehe besonders *Letronne's* „Beurtheilung der Ansicht des Hipparchos über die südliche Ausdehnung Afrika's und dessen Verbindung mit Asien" im Journ. des Savans 1831. p. 476—488 u. 545—555., deutsch von *Hoffmann* als Anhang zu seiner Uebersetzung von *Lelewel's* Pytheas S. 131 ff. (vgl. mit *v. Humboldt's* ehrenvollem Urtheil über diese Schrift in den Krit. Untersuch. 1. S. 557.). *Letronne*, der diese Ansicht des Hipparch als ganz unzweifelhaft hinstellt, obgleich sie nirgends mit klaren Worten ausgesprochen ist, sucht zugleich zu beweisen, dass dieselbe bereits zu Alexander's Zeiten geherrscht habe, indem nicht nur Aristoteles (de coelo 2, 14. und Meteor. 2, 5.), darauf hindeute, sondern auch die Vermuthung Alexanders, dass der Indos mit dem Nil in Verbindung stehe, und dass letzterer irgendwo in Aegypten seine Quellen habe, oder dass vielleicht die Quellen des Akesines die so lange gesuchten Quellen des Nils seien (Arrian. Anab. 6, 1.), nur unter dieser Voraussetzung erklärlich werde.

69) Die Alpen besuchte er, nach seiner eignen Angabe (3, 48, 3.), um im Stande zu sein, den Zug des Hannibal richtiger zu beschreiben, und beschiffte, um die Nachrichten der früheren berichtigen zu können, selbst die äusseren Küsten Iberiens am Atlantischen Ozean (3, 59, 7.), von welchem er ausführlicher berichten zu wollen verheisst (3, 57, 2.).

70) Und zwar bereiste er sowohl die Nord- als einen Theil der Westküste Libyens. (Vgl. *Gossellin* Recherch. etc. I. p. 106.). Karthago besuchte er im Gefolge des Scipio (39, 3. extr.).

71) Vom 6. bis 17. Buche besitzen wir noch bedeutendere Fragmente und Exzerpte, von den folgenden aber nur die beiden sehr dürftigen Auszüge, welche der Kaiser Konstant. Porphyrog. (im 10. Jahrh.) in zwei Schriften unter dem Titel „Gesandtschaften" und „Beispiele von Tugenden und Lastern" geliefert hat. Nach Cic. ad Div. 5, 12. schrieb Polybios auch ein besonderes Werk über die Geschichte des Numantinischen Kriegs.

bis 146 vor Chr. reichte. Ja auch rein geographische Schriften werden von ihm angeführt, z. B. ein an den Rhodier Zenon gerichteter Brief über die Lage Lakoniens (Exc. l. XVI.) und eine Schrift περὶ τῆς περὶ τὸν Ἰσημερινὸν οἰκήσεως (von den Wohnörtern um die Aequinoctiallinie: Gemini Elem. Astron. c. 13.), worin er namentlich auch zeigte, dass die Länder unter dem Aequator (die er auch für die höchsten und gebirgigsten der ganzen Erde hielt: Strab. 2. p. 97 f.) bewohnbar wären, da die Hitze hier nicht so gross sei, als an den nördlichen und südlichen Grenzen der heissen Zone, indem sich die Sonne vom Aequator sehr schnell wieder entferne, bei den Wendekreisen aber fast 40 Tage verweile. (Vgl. Strab. ibid.)[72]. Ueberhaupt scheint er auf geographische Aufklärungen, auch in Beziehung auf die Geschichte, einen grossen Werth gelegt (3, 36. 5, 21.) und sich um so eifriger vorgenommen zu haben, dieselben zu geben, so weit seine eignen Erfahrungen reichten[73], besonders da er sich überzeugt hatte, wie mangelhaft die Kenntnisse seiner Zeitgenossen selbst über die wichtigsten Orte, wie Rom und Karthago, waren (Prooem. 1, 3. und Strab. 10. p. 465.). Daher darf man sich nicht wundern, wenn er von Strab. 1. p. 2. geradezu als einer der bedeutendsten Erdbeschreiber zwischen Eratosthenes und Poseidonios aufgeführt wird. Er theilte die Erdkugel nicht, wie Eudoxos u. A., in fünf Zonen, sondern in sechs, indem er auch die heisse Zone durch den Gleicher in zwei Theile zerlegt werden liess (Strab. 2. p. 96.)[74], und ver-

---

72) Polybios hat, seiner eignen Angabe (3, 57, 1 ff.) zufolge, die sich auf die Geographie im Allgemeinen beziehenden Mittheilungen hauptsächlich in einem Buche vereinigt, und *Schweighäuser* sucht in seiner Ausg. T. VIII. p. 105 sq. darzuthun, dass dies das verloren gegangene 34. Buch gewesen sei. (Vgl. auch *Schöll's* Gesch. d. griech. Lit. II. S. 254.). Doch enthalten auch die übrigen Bücher seines Werkes, wie wir unten sehen werden, immer noch eine sehr bedeutende Anzahl geographischer Notizen.

73) Denn nur dem, was er mit eignen Augen sah, oder von bewährten Augenzeugen hörte, scheint er vollen Glauben beigemessen zu haben (4, 2, 2.), gegen die Nachrichten früherer Schriftsteller aber ziemlich misstrauisch gewesen zu sein. (Vgl. 3, 58. 4, 40.). Besonders warnt er seine Leser, den gewöhnlichen Kaufmannsnachrichten zu trauen (4, 39. 42.). Zugleich macht er auf die Leichtigkeit aufmerksam, sich in seinen Zeiten durch Autopsie geographische Kenntnisse zu sammeln.

74) Hier tadelt Strabon den Polybios, dass er die Erdgürtel durch die Bärenkreise scheide, so dass zwei davon unter diese, zwei aber zwischen sie und die Wendekreise fielen; denn man dürfe das Unwandelbare nicht durch wandelbare Punkte scheiden.

setzte die bewohnte Erde in die nördliche gemässigte Zone. Auch er folgte der gewöhnlichen Eintheilung derselben in drei Welttheile (3, 37, 2.), glaubte jedoch, wie schon Andere vor ihm seit Alexander's Zeiten, dass Asien und Libyen im Süden zusammenhingen [75]), ohne dass jedoch Jemand mit Gewissheit sagen könne, ob unterhalb dieses Zusammenhanges bei Aethiopien festes Land oder Wasser sei, (3, 38, 1.), was doch wohl nichts Anderes heissen kann, als: ob sich die beiden Welttheile in diesem Zusammenhange weit gegen S. hinaberstreckten, oder ob sie nur einen im S. bald wieder vom Ozean begrenzten Isthmos bildeten. Asien wird durch den Tanais von Europa und durch den Nil von Libyen geschieden, welches letztere wieder durch die Strasse bei den Säulen des Herkules von Europa getrennt wird (3, 37, 3. 5.), und nicht so lang ist, als Asien und Europa zusammengenommen (3, 37. vgl. mit Strab. 2. p. 107.) [76]). Die Breite Europa's

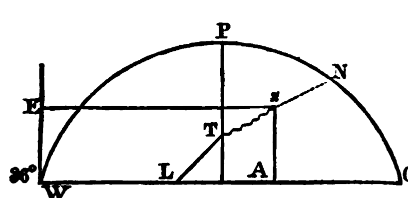
---

75) *Schirlitz* (Handb. d. alt. Geo. S. 109. Note 30.) scheint zu glauben, Polybios sei der Erste, bei welchem sich diese, später erst von Ptolemäos deutlich ausgesprochene, Vorstellung angedeutet finde. Wir haben jedoch Spuren derselben schon bei Aristoteles und Hipparchos gefunden. (S. oben S. 164. u. 203.)

76) Nach der etwas dunkeln Stelle bei Strabon (die sich nicht erhalten hat, mit der aber eine andre, nicht minder verworrene, 3, 37, 4 ff. ziemlich übereinstimmt) schliesst er nämlich also: „die Mündung bei den Säulen liegt gegen Untergang in der Tagesgleiche, der Tanais aber strömt vom sommerlichen Sonnenaufgang her, folglich ist Europa gegen die Länge der beiden andern Welttheile zusammen kleiner um den Raum zwischen dem sommerlichen Aufgang und dem in der Tag- und Nachtgleiche; denn diesen Theil des nördlichen Halbkreises gegen den Aufgang in der Tagesgleiche nimmt Asien voraus.“ Vgl. namentlich *Groskurd* zur angef. Stelle Bd. I. S. 175., der das, von Strabon mit Recht getadelte, Verfahren des Polybios auch durch eine hinzugefügte Figur erläutert, und zugleich einen Irrthum *Uckert's* (I, 2. S. 248.) rügt, welcher den Polybios vom Strabon getadelt werden lässt, weil er behaupte, „Europa sei nicht so lang, als Asien und Libyen zusammen“; während doch Strabon nur die Art und Weise tadelt, wie dies Polybios zu beweisen sucht, in der Sache selbst aber völlig mit ihm einverstanden ist. Es sei mir erlaubt, *Groskurd's* scharfsinnige Auseinandersetzung hier mitzutheilen. „Wenn Polybios, sagt er, die Säulen gegen W. und den Tanais gegen NO. setzt, so nimmt er seinen Standpunkt, auf welchem beide Angaben zutreffen, auf der Parallele der Säulen, und zwar wahrscheinlich im Peloponnes. Aber aus diesen Bestimmungen folgt für die Vergleichung der Längen der Welttheile unmittelbar nichts. Denn er sagt nicht, wie und wo er die Länge Europens messe, und ob er Europens östliche Grenze bei den unbekannten Quellen des Tanais, oder noch weiter gegen NO. annehme. In der

von Italien bis zum nördlichen Ozean [77]) schätzte er nach Plin. 4, 23, 37.) zu 9200 Stad. (1150 Mill.), die grösste Breite des tyrrhenischen Meeres zwischen Europa und Libyen aber (nach Strab. 2. p. 105.) zu 3000 Stad.; auch erfahren wir Einiges über seine Bestimmung der Länge Europa's, jedoch nicht mit völliger Sicherheit. Nach Plin. 6, 33, 38. nämlich bestimmte er die Entfernung von der Gaditanischen Meerenge bis zur Mündung der Mäotis zu 3,437,500 Schritten (d. i. 25,900 Stad.), und von eben da an bis Seleukia in Syrien zu 2,440,000 (d. i. 19,520 Stad.), nämlich von der Gadit. Meerenge bis nach Sizilien zu 1,260,500, von da bis Kreta zu 375,000, von hier bis Rhodos zu 183,500, von da bis zu den Chelidonischen Inseln abermals zu 183,500, von diesen bis Kypros zu 322,000, und von da endlich bis Seleukia zu 115,000 Schritten; mit welchen Angaben aber freilich ein paar andere Stellen bei Strabon durchaus nicht übereinstimmen. Nach der einen derselben nämlich (1. p. 25.) rechnete er von der Meerenge der Säulen bis zum Vorgeb. Malea 22,500 Stad., nach der andern aber (2. p. 105.) zwar etwas weniger, jedoch immer noch 21,764 Stad. [78]), (wovon auf die Entfernung zwischen der Meer-

---



(nebenstehenden) Figur sei *WO*. das Rhodische Parallel von den Säulen bis Thinä, auf welcher Polybios Libyens Länge *WL*. und Asiens Länge *LO*. richtig misst; *Ts* der Tanais nach Polybios von Nordost. Anstatt nun Europens Länge durch *WA* oder *Es* zu bestimmen, zieht er (denn er folgert aus der Richtung der Säulen und des Tanais) von seinem Standpunkte die Linie *LT* zur Mündung, und *Ts* zu den Quellen des Tanais, so dass er *WL* + *Ls* zu Europens Länge macht. Aber diese Messung ist fehlerhaft. Denn nach gebrochenen Linien soll man die Längen der Länder nicht messen, sondern auf geraden Parallelen. Sodann bleibt zwischen Nordost und Ost der Abschnitt *sNOA* übrig, welchen Asien vor Europa gegen Osten voraus hat, und um dessen Länge *AO* gegen Osten Asien länger ist als Europa, und folglich Europa's Länge um die Linie *AO* kleiner ist, als beide Längen Libyens und Asiens zusammen.“

77) Und zwar, wie Plinius glaubt, über Lugdunum bis zum Portus Morinorum in Britannien.

78) Er tadelt hier den Dikäarchos, der von den Säulen bis zum Peloponnes 10,000 Stad. rechne, nämlich 7000 von ersteren bis zu der Meerenge von Sizilien, und 3000 von da bis zum Peloponnes; und lässt zwar die letztere Distanz unangefochten, spricht sich aber desto missbilligender gegen die erstere aus, die mehr als das Zwiefache der von Dikäarch angegebenen Summe betrage. Denn die Küste gleiche einem stum-

enge von Sizilien und dem Peloponnes 3000 Stad. kommen), was freilich die weit richtigere Angabe beim Plinius fast um das Doppelte

---

pfen, auf der Meerenge und den Säulen stehenden Winkel, welcher Narbon zur Spitze habe. Es bilde sich also ein Dreieck, welches die gerade Linie durch das Meer zur Grundlinie und die den genannten Winkel bildenden Schenkel zu Seiten habe. Die eine von diesen, von der Meerenge bis Narbon, betrage über 11,200, die andere etwas unter 8000 Stad., die Breite des tyrrhen. Meeres zwischen Europa und Libyen aber höchstens 3000, nämlich 2000 von Narbon bis zum Parallel durch die Säulen (welche die senkrechte Linie von der Spitze zur Grundlinie des stumpfwinkligen Dreiecks bilden) und 1000 von da bis zur libyschen Küste. Folglich könne die ganze Küstenlänge von der Meerenge bis zu den Säulen die durch's Meer gezogene Linie höchstens um 500 Stad. übertreffen. Würden dann die 3000 vom Peloponnes bis zur Meerenge hinzugerechnet, so würde die ganze Linie mehr als das Zwiefache der von Dik. angegebenen Stadienzahl messen. Auch hier wird es, des bessern Verständnisses wegen, am zweckmässigsten sein, *Groskurd's* genaue und gründliche, durch eine Figur erläuterte, Erörterung dieser Stelle (Bd. 1. S. 171., die aber, was wohl hätte bemerkt werden können, grösstentheils aus *Schweighäuser's* Anm. zum Polybios T. VIII. p. 111 f. geflossen ist) mit abdrucken zu lassen. „In der (nebenstehenden) Figur ist *N* Narbo, *G* die Säulen, *S* die Sizilische Meerenge, *NP* die senkrechte Linie von Narbo auf die Grundlinie zwischen beiden Meerengen, oder die Tiefe des Narbonischen Busens. Da in beiden Dreiecken die Hopotenuse und eine Kathete bekannt sind, so berechnen sich nach dem Pythagorischen Satze die beiden andern Katheten *GP* und *PS* zu 7745 und 11019, und die ganze *GS* zu 18764 Stad., welches nur 436 (höchstens 500 in runder Zahl) weniger ist, als die ganze Küstenlänge *GN* + *NS*. Setzt man dann die 3000 vom Peloponnes bis zur Enge hinzu, so giebt die Summe 21764, also mehr als das Doppelte der 10000, welche Dikäarchos annahm. Nach B. I, 2, 11. [d. i. Strab. 1. p. 25.] setzte Polybios die ganze Weite sogar auf 22500; er muss also vom Peloponnes zur Enge 3736 gerechnet haben, wofür Artemidoros, und zwar nur bis Pachynus, 4600 ansetzte, nach B. VI, 2, 1. [d. i. Strab. 6. p. 267.]. Polybios berechnet übrigens die *GS* zu gross. Indem er für die Küstenlängen zu viel, und für die Kathete *NP* zu wenig nimmt, so wird der Unterschied zwischen der krummen Küstenlänge und dem geraden Wege *GS* so geringe, und *GS* selbst zu gross. So wie also Dikäarchos zu wenig rechnete, eben so Polybios zu viel, so dass die Wahrheit in der Mitte liegt, wie Strabo in §. 3. zeigt. Merkwürdig ist noch die sehr abweichende, aber viel richtigere, Angabe des Polybios bei Plin. 6, 33. al. 38. von 1,260,500 Schritt von den Säulen bis zur Westspitze Siziliens, oder 10084 Stadien. Setzt man für die Länge Siziliens bis zur Enge etwa 2500 hinzu, so beträgt die ganze Linie *GS* 12584, welches die wahre (12147) wenig übersteigt.

übersteigt. Für die Länge Libyens gab er mit Eratosthenes vom Ozean bis Karthago 1,100,000 Schritte (d. i. 8000 Stad.), und von da bis zur Kanopischen Nilmündung 1,528,000 Schritte (oder 12,224 Stad.) an (Plin. 5, 6, 6.). Eben so finden sich bei ihm auch noch manche andere, für die Lage einzelner Länder und Städte wichtige, Distanzen angegeben. So bestimmt er die Entfernung von den Säulen des Herkules bis Massilia zu mehr als 9000, und von den Pyrenäen bis ebendahin zu nicht ganz 8000 Stad. (Strab. 2. p. 106., der diese Angaben tadelt, und die des Eratosthenes vorzieht), von den Säulen aber bis zu den Klippen der Pyrenäen am Mitteländ. Meere, welche die Grenze zwischen Iberien und Gallien bilden, zu ungefähr 8000 (3, 39, 5. Schweigh.). Neu-Karthago ist 3000 Stad. von der Strasse des Herkules und 2600 vom Iberos, Emporeion aber 1600 Stad. von diesem Flusse entfernt; von Emporeion aber bis zum Rhodanos sind ungefähr 1600, und von da bis zum Fusse der Alpen an Italiens Grenzen 1400 Stad. (ib. §. 6 ff.). Vom sizilian. Vgeb. Pelorias bis Italien rechnet er 12 Stad. (1, 42, 5.). Tyrrheniens grösste Länge von Luna bis Ostia beträgt noch nicht 1430 (Strab. 5. p. 222.), die Küste Italiens aber von der Iapygischen Landspitze bis zur sizilian. Meerenge misst wohl an 3600 Stad. (id. 5. p. 211.). Von dieser Meerenge bis zum Tempel der Iuno Lacinia rechnete er 1300 Stad., und von da bis zum Vgeb. Iapygion 700 (id. 6. p. 261.), von diesem bis Sila (Sena?) [79])

Plinius also und Strabo müssen zwei verschiedene Stellen des Polybios vor Augen gehabt haben, wenn man nicht mit *Gossellin* die Zahl bei Plin. in 2,260,500 verändern will." Soweit *Groskurd*, der, meiner Ansicht nach, *Gossellin's* Vermuthung auf's bestimmteste hätte zurückweisen sollen, da diese Angabe des Plinius mit der oben erwähnten zweiten von der Distanz zwischen dem Atlant. Ozean und Karthago völlig in Uebereinstimmung steht, und sich also Plinius wenigstens in beiden Stellen gleich bleibt.

79) *Groskurd* (Bd. 1. S. 502.) substituirt hier den Namen *Kaisēna* und fügt folgende (von mir nur etwas abgekürzte) Anmerkung hinzu: „Allgemeine Lesung ist *εἰς Σίλαν πόλιν*. Aber an der ganzen Adriatischen Küste Italiens kennt Niemand eine Stadt Sila. Einen allgemein bekannten Ort aber muss man erwarten, wenn Polybios die ganze Küstenlänge Italiens in zwei Theilen darlegen wollte; der Name ist also verdorben. *Cluver.* in Ital. ant. I. c. 5. p. 608. rieth auf Sena; dann aber wäre die südliche Weite von 562 Meilen viel zu gross, die nördliche von 178 viel zu klein. *Tyrwhitt* und nach ihm *Schweigh.* ad Polyb. T. IV. p. 649. u. VIII. p. 114. wollen Spina; dieses aber liegt umgekehrt zu nördlich und passt eben so wenig für die beiden Weiten. *Gossellin* findet durch Vergleichung neuer Karten, dass der Scheidepunkt gerade auf den Rubico (Pisatello) fällt.

562 Mill.[80]) und von da bis Aquileja 178 Mill. (id. 6. p. 285.), während er die Länge der Küste des Adriat. Meeres von Sena bis zum innersten Winkel desselben zu mehr als 2500, und den Umfang von ganz Gallien diesseit der Alpen zu fast 10,000 Stad. angiebt (2, 14, 11. Schweigh.). Die Illyrische Küste von dem Keraunischen Gebirge bis Iapygia misst 6150 Stad. (id. 2. p. 105.). Von demselben Gebirge bis Kerkyra, von da bis Leukas, und von da wieder bis zum Peloponnes sind jedesmal 700 Stad. (Strab. ibid.). Die Entfernung zwischen Kerkyra und Ithaka beträgt 900, die zwischen Epidamnos und der Grenze Thessaliens über 2000 Stad. (id. 2. p. 106., der hier dem Polybios beistimmt). Argos Amphilochikon war von Ambrakia 23 Mill. (22, 13, 12.), das Vorgeb. Malea vom Istros 10,000 Stad. entfernt (Strab. 8. p. 389.). Die Distanz zwischen dem thrazischen und kimmer. Bosporos beträgt 500 Mill. (Plin. 4, 12, 24.). Was Libyen betrifft, so rechnete er[81])

Diess ist allerdings der natürliche Scheidepunkt, da der Fluss einst das eigentliche Italien von Gallia Cisalpina schied. Nur liegt dort keine Stadt und auf den Fluss konnte Polybios keine Meilenzahl setzen, weil er wahrscheinlich keine kannte. Er nahm daher die Weite etwas höher hinauf bis zur Stadt Cäsena, welche wegen ihrer Nähe den Rubico vertreten konnte. Die wahre Lesart also sowohl im Polybios als Strabo (wenn nicht schon im Polybios der Name verdorben war) scheint gewesen zu sein *εἰς Καισήναν πόλιν;* denn bis und von Cäsena und dem Rubico sind beide Weiten richtig.“ Allein mir scheint doch der Unterschied zwischen dieser Konjektur und der Lesart aller Handschriften zu gross, als dass ich sie unterschreiben möchte, und da nun obendrein Polybios (2, 14, 11. und 2, 16, 5.) Gallia Cisalpina ausdrücklich bis Sena ausdehnt und von dieser Stadt aus seine Messungen anstellt, (obgleich nicht zu läugnen ist, dass er an einer andern Stelle 3, 61, 11. auch wieder Ariminon für eine Stadt an der Grenze von Gallia Cispadana erklärt), so stimme ich vielmehr *Cluver* bei, und glaube, statt *εἰς Σἶλαν* sei *εἰς Σήναν* zu lesen. Dass die angegebene Stadienzahl nicht ganz genau auf Sena passt, beruht, wie so viele andre Irrthümer, auf einer ungenauen Messung.

80) Polybios bestimmt nämlich, ohne Zweifel römischen Quellen folgend, die Entfernungen bisweilen auch nach römischen Milliarien, und rechnet, wenigstens in der einen Stelle (3, 39, 8.), wie auch Andere gewöhnlich, 8 Stadien auf 1000 römische Schritte, in einer andern aber, die sich blos bei Strabo 7. p. 322. findet (Polyb. 34, 12, 5. Schweigh.) fügt er den 8 Stad. zur Erfüllung einer römischen Meile noch 2 Iugera oder ⅓ Stad. bei. Dieses ist also die genauere, jenes aber die der Bequemlichkeit wegen vorgezogene allgemeinere Berechnung, der auch Livius bei seiner Uebertragung des Polybios stets zu folgen pflegt. Vgl. *Schweigh.* ad Polybii l. l. T. V. p. 576 sq. und unten §. 38.

81) Und zwar in Folge einer eignen mit einem Theile der Flotte des Scipio angestellten Entdeckungsreise an jener Küste (Plin. l. l.) s. S. 236.

vom Atlas (der von der Gaditanischen Meerenge 112 Mill. entfernt sei) westlich bis zum Flusse Anatis 485 und von diesem bis zum Fl. Lixos 205, von da bis zum Hafen Rutubis 213 Mill. (Plin. 5, 1, 1.); von der Insel Kerne bis zur Küste von Mauretanien 8 Stad. (id. 6, 31, 36.); von der kleinen Syrte (die an ihrer Mündung 100 Mill. breit ist und 300 Mill. im Umfange hat) bis Karthago 300 Mill. (id. 5, 4, 4.), vom Ozean bis Karthago aber 1100, und von da bis zur Kanopischen Nilmündung 1528 Stad. (id. 5, 6, 6.). Einige andere Längenangaben in Betreff einzelner Gebirge, Flüsse u. s. w. werden wir weiter unten noch kennen lernen. Besonders wichtig aber ist das Geschichtswerk des Polybios für die Topographie der einzelnen Länder, die durch ihn ungemein bereichert wird. Denn so wie überhaupt fast kein nur etwas bekannteres Land oder Volk, kein nur etwas bedeutenderer Ort, Fluss, Berg u. s. w. von ihm unerwähnt bleibt, nicht wenige schon von frühern Schriftstellern genannte geograph. Namen aber bei ihm unter neuen Beziehungen und Hinweisungen erscheinen, so lernen wir aus ihm namentlich auch eine sehr grosse Anzahl von Völkerschaften, Städten, Flüssen u. s. w. kennen, die sich noch bei keinem seiner Vorgänger erwähnt finden; und von diesen sei es mir vergönnt, hier in der schon früher befolgten Weise eine kurze Uebersicht zu geben. *A.* Europa. Hier unterschied er zuerst fünf grosse, weit in's Meer hervortretende und in Vorgebirge auslaufende Halbinseln: Iberien, Italien, Hellas mit Illyrien und einem Theile von Thrakien, den thrakischen Chersonesos, und die am kimmerischen Bosporos und der Mäotis (34, 7, 11 ff. aus Strab. 2. p. 108 f.). Die nördlichsten Theile Europa's oberhalb Narbon's und des Tanais erklärt er für eben so unbekannt, als die südlichsten Striche der Erde (3, 37.); dagegen erhalten wir durch ihn über den Westen Europa's, namentlich über Iberien, das südliche Gallien und Italien die ersten ausführlichern Nachrichten. Was Iberien betrifft, unter welchem Namen er alles Land zwischen den Pyrenäen und der Strasse des Herkules längs des Mittelländ. Meeres versteht, während er von den Theilen der Pyrenäischen Halbinsel, die sich längs des Atlant. Meeres hinziehen, keinen allgemeinen Namen kennt (3, 37, 10 f.), so lernen wir aus ihm zuerst folgende geographische Namen kennen: *a*) im diesseitigen die Völkerschaften der *Aerēnosier*, *Andosiner* (3, 35, 2.)[82]) und *Bargusièr* (3, 45, 2. 4.), so wie die Stadt *Kissa*

82) *Gronov.* will statt *Αἰρηνοσίους καὶ Ἀνδοσίνους* gelesen wissen *Λαρνησίους καὶ Αὐσοδίους* (was die Ausetaner bezeichnen soll), und auch

(3, 76, 5. bei Livius 21, 60. Scissa oder Scissum, eine Stadt der Iakketaner); *b*) im jenseitigen: *α*) im spätern Hisp. Tarraconensis: die Oretaner (? 3, 33, 9.)[83]) mit den Städten *Bäkyla* und *Kastalōn* unweit grosser Silberbergwerke (10, 38, 7. 11, 20, 5.); die *Karpē-taner* (*Καρπήσιοι*: 3, 14, 1. *Καρπητανοί*: 10, 7, 5.); die *Keltibē-rer* (3, 17, 2. 14, 7, 5. 31, 2, 15. fr. hist. 13. 14 etc., denen Tib. Gracchus 300 Städte zerstört haben soll: 26, 4. aus Strab. 3. p. 163.) mit den zu ihnen gehörigen *Arauaken* (*Ἀραυάκαι*: 35, 2 ff., richtiger wohl *Ἀραουάκαι*, die Arevaci der Römer) und *Titter* (35, 2, 3.)[84]); die *Vakkäer* (*Οὐακκαῖοι*: 3, 14, 1. 34, 9, 13.) mit den Städten *Arbakula* (3, 14, 1.), *Elmantike* (3, 14, 1. 3. das Salmantica der Römer), *Interkatia* (34, 9, 13.) und *Segesama* (ibid.); die *Olkades* (3, 13, 5. 3, 33, 9.) mit der Stadt *Althäa* (3, 13, 5.)[85]), und ausserdem noch die Städte *Zakantha* (3, 17, 1. 3, 61, 8. 6, 37, 4. *ἡ τῶν Ζακανθαίων πόλις*: 3, 4, 19 f. 3, 16, 5. vgl. besonders 3, 17, 2 ff., das Saguntum der Römer)[86a]) und *Neu-Karchedon* (*ἡ νέα Καρχηδὼν*, *ἡ κατὰ τὴν Ἰβηρίαν Καρχ.*, auch [2, 31, 1. 3, 39, 6.] blos *ἡ καινὴ πόλις*: 2, 13, 1. 3, 13, 7. 3, 39, 6. 10, 15, 11. besonders 10, 10. und 3, 39.) und bei letzterer den Hügel (*βουνὸς*) des Kronos (10, 10, 11.) und grosse Silberbergwerke (ibid. u. 34, 9, 8 f.) *β*) in *Bätika* (34, 9, 1.) ausser dem Anas und Tagos (der seine Quellen über 1000 Stad. von den Pyrenäen hat: 34, 7, 5., durch das Gebiet der Karpetaner strömt: 3, 14, 5. 10, 7, 5. 10, 39, 8. und in gerader Linie eine Strecke von 8000 Stad. durchfliesst: 34, 7, 5. aus Strab. 2. p. 106 f.), den Fluss *Bätis* (34, 9, 12.), die Völker-

---

Schweigh. konjezirt *Αὐσητανούς* statt *Ἀνδοσίνους*, da allerdings Livius in der entsprechenden Stelle (21, 23.) die Ausetaner nennt.

83) Die meisten Codd. haben zwar *ὀρεῖται Ἴβηρες*, aber einige auch *Ὀρῆτες*, weshalb *Schweigh.* *Ὠρῆται* oder *Ὠρεῖται* zu lesen vorschlägt.

84) So *Schweigh.* aus Codd. Die gewöhnliche, von Ursinus herrührende, Lesart ist *Τίγγοι*.

85) Die Edetaner (schon aus Hekataeos [s. oben S. 51.] als Eidetes bekannt) werden nicht mit klaren Worten beim Polybios erwähnt; *Schweighäuser* aber vermuthet, dass sie in der Stelle 10, 34, 2. versteckt liegen, wo er statt *δυνατὸν δυνάστην* zu lesen vorschlägt *Ἐδητανῶν δυνάστην*. Die von Polybios noch erwähnten Mastiener, Ilurgeten u. s. w., so wie die Städte Emporeion, Gades u. a. finden sich schon bei frühern Schriftstellern.

86a) Nur 4, 66, 8. hat ein einziger Codex die dem römischen Namen ähnlichere Form *Ζάκανθον*.

schaften der *Turdetaner* und *Turduler* (11, 24, 10. vgl. Strab. 3. p. 139.) und die Städte *Astapa* (2, 24, 11.), *Ēlinga* (? 11, 20, 1.)[86b]), *Ilurgia* (11, 24, 10. das Illiturgis des Livius u. A.), *Kordyba* (35, 2, 2.) und *Nerkobrika* (35, 2, 2. richtiger wohl Nertobrika, bei Plin. und Ptol. Nertobriga)[87]). Zu Gades (das auf einer 12 Mill. langen und 3 Mill. breiten, 700 Fuss vom Festlande entfernten Insel lag: Spic. ex l. 34. n. 3. aus Plin. 4, 32, 36.) gedenkt er einer merkwürdigen Quelle im Herkulestempel, die bei eintretender Fluth des Meeres versiegt, bei eintretender Ebbe aber sich wieder füllt: 34, 9, 5 ff.). *γ*) in *Lusitanien* (10, 7, 5. 35, 2, 2. 35, 3, 4 ff.) die Völkerschaften der *Keltiker* (Nachbarn der Turdetaner: 34, 9, 3.) und der *Konier* (10, 7, 5.)[88]). Eine ihrer Lage nach nicht näher zu bestimmende Stadt Iberiens ist die römische Kolonie *Motiēnoi* (fr. hist. 33. aus Steph. Byz. p. 472.)[89]). Die Gymnesischen Inseln des Timäos (s. oben S. 159.) kennt er bereits unter dem Namen der *Balearischen* (*Βαλιαρεῖς*: 1, 6. 7, 1. 3, 33, 11. 16. etc.) — In Gallien (das er bald, wie die Früheren, *ἡ Κελτική*, auch *ἡ Κελτία*: 7, 9, 6., bald aber auch *ἡ Γαλατία* nennt: 2, 22, 6. 2, 24, 8. 3, 40, 3. etc., so wie auch die Einwohner bald *Κελτοί*, bald *Γαλάται* heissen) kennt er die Eintheilung in das Cis- und Transalpinische, und nennt letzteres schlechthin *ἡ Γαλατία* (2, 22, 6.), die Einwohner aber *Γαλάται Τρανσάλπινοι* (2, 15, 8. 9.), ersteres dagegen auch *ἡ τῶν κατὰ τὴν Ἰταλίαν Κελτῶν χώρα* (2, 13, 7.), *ἡ ὑπὸ τὰς Ἄλπεις καὶ περὶ τὸν Πάδον χώρα* (3, 34, 2.), auch blos *ἡ Κελτική* (2, 32, 1. 3, 77, 3.), so wie er auch *τὰ Γαλατικὰ πεδία* der *ἄλλη Ἰταλία* entgegen-

86b) Die Codd. haben *τῆς Ἠλίγγας*, *Schweigh.* aber edirt ex conj. *Ἰλίπας*.

87) Die gewöhnliche, aber schon von *Schweigh.* geänderte Lesart ist *Ἐρκόβρικα*, das *N* zu Anfange aber ohne Zweifel nur des vorhergehenden *N* im Artikel *τὴν* wegen ausgefallen.

88) Die gewöhnliche Lesart ist zwar *ἐντὸς Ἡρακλείων στηλῶν ἐν τοῖς Κονίοις*, allein *Schweigh.* konjezirt mit Recht *ἐκτός*. Es sind die *Κουνέοι* des Appian. de reb. Hisp. c. 57., welche den Römern Veranlassung gaben, diese südwestlichste Spitze der Halbinsel *Cuneus* zu nennen.

89) Uebrigens verspricht Polybios (3, 57, 3.) über den Bergbau Iberiens, und (ibid. §. 2.) über die Meerenge (an welche er mit Dikäarch, Eratosthenes u. A. die Säulen selbst versetzt: 34, 9, 4. aus Strab. 3. p. 170.) ausführlicher sprechen zu wollen, was wahrscheinlich in dem verloren gegangenen 34. Buche geschehen sein mag. Ueber die Sitten und Lebensweise der Iberer erfahren wir durch Polybios nur wenig; blos ihre Waffen beschreibt er 3, 114, 1 ff. etwas genauer.

setzt (3, 86, 2.). *a*) Im jenseitigen oder eigentlichen Gallien erwähnt er die Flüsse *Isaras*, einen Nebenfluss des Rhodanos (3, 49, 6.)[90]), der mit letzterem eine dem Delta in Aegypten ähnliche Insel bildet (ibid. §. 7.), *Narbōn*, der westlich vom Rhodanos in's sardonische Meer fliesst (3, 37, 8. 34, 10, 1.), *Ilebernis* und *Rhoskinos* (34, 10, 1.)[91]), in deren Nähe man Fische aus der Erde ausgrub[92]); dem Rhodanos selbst aber (über dessen Quellen und Lauf er 3, 47, 2 ff. spricht) giebt er nur zwei, nicht, wie Timäos (s. oben S. 159.), fünf Mündungen, und nennt die östlichere von ihnen die Massiliensische (*Μασσαλιωτικὸν στόμα:* 3, 41, 5.)[93]). Ferner die Völkerschaften der *Allobroger* (*Ἀλλόβριγες:* 3, 49, 13. 3, 50 ff.), *Aeduer*, durch deren Gebiet der Rhodanos fliesst (3, 47, 3.)[94]), *Gäsatä* oder *Gäsatoi*, zwischen den Alpen und der Rhone (2, 22, 1. 2, 28, 38.), *Namnētes* oder *Namnētä* (34, 10, 6.), *Piktones* (ibid.), *Rigosages* (5, 53, 3.)[95]), *Aegosages* (5, 77, 2. 5, 78, 6.)[96]) und die Städte *Antipolis*, eine Kolonie der Massilienser (33, 4, 2.) und *Korbilōn* (34, 10, 6 ff. eine blühende Handelsstadt der Namnetes am Liger)[97]). *b*) Im diesseitigen Gallien gedenkt er *α*) im transpada-

---

90) Die Lesart der Codd. ist *Σκάρας* (nur in einem *Σκώρας*), woraus nach dem Vorschlage *Scaliger's* und Andrer *Schweigh.* ὁ *Ἰσάρας* macht, da, wie *Holsten.* bemerke, OICAPAC sehr leicht in CKOPAC habe übergehen können. *Casaub.* konjezirt ὁ *Ἄραρος*, dessen Erwähnung aber nicht zu jener Bemerkung von dem Delta passen will.

91) Richtiger unstreitig *Ἰλλβιῤῥις* und *Ρουσκίνων* nach Strab. 4. p. 182. der diese wunderbare Erscheinung auf eine ganz natürliche Weise erklärt. Uebrigens ist bei Strabon die gewöhnliche Lesart *Ἰλύβιῤῥις;* nach Ptol. Liv. und Plin. aber hiess der Fluss Illiberis.

92) Vgl. dieselbe Nachricht über Paphlagonien beim Aristoteles (Mir. ausc. c. 74. ibique *Beckmann.*).

93) Er gedenkt auch des, schon von Aeschylos (s. oben S. 33.) erwähnten, Steinfeldes zwischen Massilia und dem Rhodanos. (Strab. 4. p. 182.).

94) Die Codd. haben *Ἄρδυες*, was *Schweigh.* nach *Gronov's* Vorgange in *Αἴδυες* zu ändern vorschlägt. Vgl. auch *Uckert* II, 2. S. 48. u. 191., der wohl ganz richtig urtheilt, dass, möge man *Ἄρδυες* oder *Αἴδυες* lesen, immer dasselbe Volk der Aeduer zu verstehen sei.

95) *Casaub.* wollte dafür Tektosages, *Schweigh.* aber (obgleich er die Konjektur des Casaub. in den Text aufgenommen hat) *Aegosages* gelesen wissen, obgleich Letzterer auch die gewöhnliche Lesart für statthaft erklärt. (Vgl. auch *Uckert* II, 2. S. 280.)

96) *Casaub.* konjezirt auch hier an beiden Stellen Tektosages.

97) Der von ihm auch genannten Stadt Narbon und anderer gedenken schon frühere Schriftsteller. Uebrigens lernen wir aus Polybios auch den

nischen: der Alpen (*αἱ Ἄλπεις*: 2, 14, 6. 9. 2, 15, 8. *τὰ Ἀλπεινὰ ὄρη*: 2, 14, 8. etc. besonders 34, 10, 8 ff., die bei Massalia beginnen und in einer Ausdehnung von 2200 Stad. bis zum Adriatischen Meere reichen: 2, 14, 6. 9. 34, 10, 17., an Höhe alle Gebirge Griechenlands und Thraziens übertreffen, indem man fünf Tage braucht, um ihre Gipfel zu ersteigen, und vier Uebergänge haben, durch die Gaue der Ligyer, der Tauriner [wo Hannibal seinen Uebergang bewerkstelligte], der Salasser und der Rhätier: 34, 10, 17. 18.) und der in ihren Thälern befindlichen Seen (34, 10, 19 ff.), namentlich des Verbanos (*Οὐερβανός*: ibid. §. 20.); *Larios* (ibid. §. 21.) und *Bēnakos* (ibid. §. 19.), ferner der Flüsse *Tikinos*, der aus dem See Verbanus hervorströmt (34, 10, 20. 3, 64, 1.), *Adua* oder *Aduas*, der das Gebiet der Insubrer und den See Larios durchfliesst (3, 32, 2. 34, 10, 21.), und *Minkios*, der aus dem See Benakos hervorbricht (34, 10, 19.), alles Nebenflüsse des Pados, der bei den Dichtern Eridanos (2, 16, 6.), bei den Eingebornen aber *Bodenkos* heisst (ibid. §. 12.), und nachdem er bis zu dem Orte *Trigaboloi* gekommen, sich in zwei Arme oder Mündungen theilt, von denen der eine *Olana*, der andere *Padosa* oder *Padusa* heisst (ibid. §. 10. 11.)[98]); endlich noch des *Timauos* und seiner Quellen, deren einer salziges Wasser entfliesst (Strab. 5. p. 214., welches Fragment *Schweighäusern* entgangen zu sein scheint), sodann der Völkerschaften der *Laer* an den Quellen des Pados (2, 17, 4. die Laevi des Livius), *Tauriner* (3, 60, 8.) oder *Taurisker* (2, 15, 8. 2, 28, 4.) mit einer reichen, blühenden Stadt[99]), *Agōnes* (2, 15, 8.)[100]), *Lebekier* (2, 17, 4. die Libi-

---

Charakter (2, 7. 2, 32, 8. 2, 33, 2. 2, 35, 3. 3, 70, 4. 3, 79, 4.), die Körperbeschaffenheit (2, 15, 7.), die Kleidung und Bewaffnung (2, 28, 7. 2, 30, 3. 7 ff. 2, 33, 5. 3, 114, 2 ff.), die Sitten und Lebensweise (2, 17, 9. 2, 19, 4. 11, 2, 1.) der Gallier viel genauer kennen, als aus seinen Vorgängern.

98) Die Lesart aller Handschr. ist *Παδόα*. Da aber die Römer diese Mündung einstimmig *Padusa* nennen, so konjezirt *Cluver*. It. ant. I, 35. p. 396. *Πάδοσα*, richtiger aber wohl *Cellar*. Orb. ant. II, 9, p. 696. *Παδοῦσα*, da die römischen Dichter das u stets lang brauchen.

99) Ihren Namen nennt Polybios so wenig als Liv. 21, 39. Bei Appian. hist. Hann. c. 5. heisst sie *Taurasia*.

100) Dieses Volk wird sonst nirgends erwähnt, und nur bei Polyb. selbst 2, 17, 7. kommt noch einmal der Name *Aegōnes* vor (s. unten Note 4.). Daher schlägt *Schweigh.* dafür *Εὐγανεῖς* zu lesen vor, da die Euganei allerdings in diese Gegenden gehören, nicht aber die Lingones, an die man zunächst denken könnte.

ker des Ptol., Livius u. A.), *Salasser* (34, 10, 18.), *Isombres* (ibid. u. 2, 32, 4. 5.)[1]) mit der Stadt *Mediolanon* (2, 34, 10. 13.), *Gonomaner* (2, 24, 8. 2, 17, 4.)[2]), *Veneter* (*Οὐένετοι:* 2, 17, 5 f. 2, 18, 13. 2, 23, 2. etc.), *Istrer* (26, 7, 1.) und der Städte *Kremōna* (3, 40, 5.), *Mantua* (16, 41, 2.) und *Aquileja* (*Ἀκυληΐα:* 34, 10, 10 ff. 34, 11, 8.); *β*) im cispadanischen: des Geb. *Apenninos*, das oberhalb Massalia mit den Alpen zusammenhängt (2, 14, 8. 2, 16, 1.), sich in einer Länge von 3600 Stad. durch ganz Italien hindurchzieht (2, 14, 10. 2, 16, 4.) und etwa 500 Stad. vom Adriat. Meere entfernt ist (2, 16, 4.); der Flüsse *Aprōn* in Ligurien (33, 8, 2., vielleicht *Οὐάρον*, d. i. der Grenzfluss Varum oder Varus) und *Trebias* (3, 67, 9. 3, 68, 3 f. 3, 69, 5. etc.), der Landschaft Ligurien (2, 31, 4. 3, 41, 4. 7, 9, 6 f. u. s. w.) mit den Völkerschaften der *Oxybier* und *Dekiētä* (33, 7, 8. 33, 8, 9.) und der Stadt *Nikäa*, einer Kolonie Massiliens (33, 4, 2.); ferner des Volkes der *Anames* (2, 17, 7. 2, 32, 1. 2, 34, 5.) oder *Anamares* (2, 32, 1.)[3]) zwischen den Bojern und Insubrern um die Stadt *Plakentia*, eine römische Kolonie am Pados, her (3, 40, 5. 3, 66, 9. 3, 74, 6. etc.), der *Bojer* (*Βοιοὶ, Βόϊοι:* 2, 17, 7. 2, 20, 1. 2, 21, 9. 2, 28, 4. etc.), der *Lingōnes* (2, 17, 7.)[4]) und der *Sēnōnes* (2, 17, 7. 2, 19, 12. 2, 21, 7.) mit der Stadt *Sēna* (2, 14, 11. 2, 16, 5. 2, 19, 12.), bei welcher, wie wir oben (Note 79.) gesehen haben, Polybios das cisalpinische Gallien endigt. Ohne Angabe der Völkerschaften, denen sie

---

1) Die Lesart schwankt zwischen *Ἴσομβρες* (was in den meisten Codd. sich findet), *Ἴσομβροι, Ἴνσοβρες, Ἴνσοβροι, Ἴσομβρες, Ἴνσομβροι.* Steph. Byz. p. 329. führt aus Polyb. XVI. die *Ἴνσοβροι* an. Vergl. auch *Cluver*. p. 237. und *Schweigh.* ad l. l. Tom. V. p. 384.

2) In der ersten Stelle ist (wie auch 2, 23, 2. und 2, 32, 4.) *Γονομάνοι* allgemeine Lesart; in der zweiten aber haben die Codd. *Τονομάνοι* oder *Κενομάνοι*. *Schweigh.* hat auch hier die Lesart *Γονομάνοι* hergestellt, und vermuthet, dass das *Κενομάνοι* blos eine der römischen Form des Namens angepasste spätere Aenderung sei.

3) Dass nämlich unter beiden Namen dasselbe Volk zu verstehen sei, haben *Cluver*. It. ant. 1, 27. p. 265. u. *Schweigh.* ad Pol. l. l. Tom. V. p. 414. gezeigt. Was *Uckert* urtheilt, wird aus II, 2. S. 52. Not. 19. noch nicht klar.

4) Die Codd. haben alle *Αἴγωνες*, was aber *Cluv.* und *Schweigh.* mit vollem Recht in *Λίγγωνες* verwandelt haben. Auf keinen Fall nämlich können diese sogenannten *Aegones* zwischen dem Padus und den Apenninen in der Nähe des Adriat. Meeres ein und dasselbe Volk mit den oben, auch wohl nur durch ein Versehen, erscheinenden *Aegōnes* auf oder neben den Alpen sein.

angehören, nennt er hier noch die Städte *Klastidion* (2, 34, 5.) und *Motina*, eine römische Kolonie (3, 40, 8.). — Im eigentlichen Italien finden wir bei ihm zuerst erwähnt die Flüsse *Annīōn* (9, 5, 9. 9, 7, 4.), *Tiberis* (6, 55, 1. 31, 20, 11. 31, 22, 7. etc.), *Auphidos* (3, 110, 8 f. 4, 1, 2.), *Elleporos* (1, 6, 2.), *Eurōtas* bei Taras (auch *Galäsos* genannt: 8, 35, 8.) und *Vulturnus* (3, 92, 1.) [5]), und folgende Landschaften, Völker und Städte: in Etrurien (*Τυῤῥηνία*, über dessen Lage und Ausdehnung vgl. besonders 2, 16, 2 f. 2, 17, 1 ff. 34, 11, 3.) die Orte *Arretion* (2, 19, 7 ff. *Ἀῤῥητῖνοι:* 2, 16, 2.), *Klusion* (2, 25, 2.), *Kyrtōnion* (Cortona: 3, 82, 9.), *Olkion* (Volcium: 6, 59, 7.), *Phäsola* (Faesulae: 2, 25, 6. 3, 80, 1. 3, 82, 1.), *Phaliskoi* (1, 65, 2.), *Pisa*, die erste etrurische Stadt von Ligurien aus (2, 16, 2. 2, 27, 1. 2, 28, 1. etc.), und *Telamōn* (2, 27, 2.), so wie den *Tarsimenischen* (*λίμνη Ταρσιμένη* [6]): 3, 82, 9. 3, 108. 9. 5, 101, 3. 6.) und *Vadimonischen* (*ἡ Ὀάδμων* oder *Οὐάδμων λίμνη:* 2, 20, 2.) [7]) See, und das *Kamertische* Gefilde (*ἡ τῶν Καμερτίων χώρα:* 2, 19, 5.) [8]); in Umbrien (*Ὀμβροι:* 2, 16, 3. 2, 24, 7. 3, 86, 6.) *Ariminon* am Adriat. Meere und der Grenze von Gallia Cispadana (2, 21, 5. 2, 23, 5. 3, 61, 11. 31, 86, 1.) [9]), *Sarsina* (*Σαρσινάτοι* [10]): 2, 24, 7.) und das *Prätutianische* (*ἡ Πραιτεττιανή* [11]): 3, 88, 3.) Gefilde; in *Picenum* (*ἡ Πικεντίνη χώρα:* 2, 22, 7. *ἡ τῶν Πικέντων χώρα:* 3, 86, 9.) das Hadrianische Gefilde (*ἡ*

---

5) Die Lesart aller Codd. ist *Ἄθυρνον*, was aber *Cluver.* p. 1094. und *Schweigh.* mit Recht in *Οὔλθυρνον* geändert haben.

6) So alle Handschr. ohne Ausnahme; dass aber in diesem Namen die Buchstaben *α* und *ρ* von vielen alten Schriftstellern umgestellt worden sind, sagt auch Quinct. Jnst. or. 1, 5, 13. Vgl. auch die Herausg. des Livius zu 22, 4.

7) *Cluv.* It. Ant. II, 3. p. 552. will *Οὐαδίμων* gelesen wissen, welche Konjektur aber *Schweighäuser* zurückweist.

8) D. h. die Gegend von Clusium, welches früher Camars oder Camers hiess. Vgl. Liv. 10, 25.

9) Die Codd. schreiben grösstentheils *Ἀριμηνὸν* oder *Ἀρίμηνον*. Vgl. *Schweigh.* Index p. 232 f.

10) Richtiger wohl *Σαρσινᾶται*. Vergl. *Cellar.* Geo. ant. 2, 9. p. 742. u. *Schweigh.* ad l. l.

11) Unnöthig ist die Konjektur von *Ursinus Πραιτουττιανὴν*, weil es bei den Römern (z. B. Liv. 22, 9.) Praetutianus ager heisse. Denn die Griechen brauchen bekanntlich nicht selten ihr *ε* statt des lateinischen kurzen *u*, z. B. *Βρέττιοι* statt Bruttii, *Βρεντέσιον* statt Brundusium u. s. w. Vgl. *Schweigh.* ad l. l. Vol. V. p. 657.

'Αδριανή χώρα: 3, 88, 3.) neben dem Prätutianischen; ferner die Länder der *Sabiner* (2, 24, 5.), *Hirpiner* (3, 91, 9.)[12]), *Marrukiner* (2, 24, 12. 3, 88, 3.), *Phrentaner* (*Φρεντανοί:* 2, 24, 12. *ή Φρεντανή χώρα:* 3, 88, 3.), *Larinaten* an der Grenze Apuliens (*ή Λαρινᾶτις χώρα*) mit der Stadt *Kalēla* oder *Kalēna:* 3, 101, 3.)[13]) und in *Samnium* (*ή Σαυνῖτις:* 3, 90, 7. 3, 91, 9. 9, 5, 8. *Σαυνῖται:* 1, 6, 6. 2, 18, 5. 2, 24, 10.) den Berg *Taburnus* (? 3, 100, 2.)[14]) und die Städte *Aekä* (*Αἶγαι*, richtiger wohl *Αἶκαι:* 3, 88, 9.), an der Grenze von Samnium und Apulien, *Beneventum* (*Οὐινεαντάνη:* 3, 90, 8.), eine römische Kolonie, *Venusia* (*Οὐενουσία:* ibid. und 3, 116, 13. 3, 117, 3.) und *Caudium* (? *Καυδῖνοι:* 3, 91, 5.)[15]). In *Latium* (*ή Λατίνη χώρα:* 3, 22, 11. 3, 23, 6. 3, 25, 5. *Λατῖνοι:* 1, 6, 3. 2, 24, 10. etc.) kennt er *Alba* (2, 18, 6.), *Anagneiä* (31, 21, 6. 31, 22, 2. 31, 23, 2. das Anagnia der Römer), *Ardea* (3, 22, 11. 3, 24, 16.), *Antion* (*'Αντιᾶται:* 3, 22, 11.), die Völkerschaft der *Kirkäitä* (um das Kirkeische Vorgeb. her: 3, 22, 11.)[16]), *Laurention* (*Λαυρεντῖνοι:* ibid.), *Ōstia*, vom Ancus Martius an der Tiber gegründet (6, 2, 9. 31, 22, 7.), *Präneste* (6, 14, 8.), *Sinuessa* (*Σενουεσσανοί:* 3, 91, 4.), *Tarrakina* (*Ταῤῥακινῖται:* 3, 22, 11.), *Tibur* (*Τιβουρίνων* oder *Τιβουρηνῶν πόλις:* 6, 14, 8.), und in Rom das Capitolium (1, 6, 2. 2, 18, 2. 2, 31, 5. etc.), Palatium (6, 2, 2.), die Tiberbrücke (6, 55.) u. s. w.; in *Kampanien* (*ή Καμπανία:* 7, 1, 1. *τὰ κατὰ τὴν Καπύην πεδία:* 3, 91 ff. *οἱ Καμπανοί:* 1, 7, 2 ff. 2, 24, 14.) aber *Atella*, eine Stadt der Opiker (9, 45, 3.), *Dikäarcheia* (*Δικαιαρχῖται:* 3, 91, 4. das spätere Puteoli), *Eribanos* oder *Eribanon* (? 3, 91, 9.)[17]), *Kales* (*Κα-*

12) Die Codd. schreiben *'Ιρπινοί*, was unstreitig in *'Ιρπινοὶ* oder *'Ιρπινοί* zu verwandeln ist.

13) *Λαρινάτιδος χώρα* ist Emendazion von *Ursinus* und *Casaub.* aus Liv. 22, 18. und 24. Die Codd. haben *Δαρινάτιδος*. Die Stadt *Καλήλη* oder (wie die meisten Codd. schreiben) *Καλήνη* kommt sonst nirgends vor.

14) Nach der Konj. von *Schweigh.*, der statt *τὸ Λίβυρνον ὄρος* zu lesen vorschlägt *τὸ Τάβυρνον ὄρος*.

15) Nach der von *Gronov.* und *Schweigh.* angenommenen Konj. des *Holstenius* zu Cluverii It. Ant. p. 1079. Die Codd. haben *Δαύνιοι*.

16) *Schweigh.* edirt aus den bessern Codd. *Κιρκαιϊτῶν*. Die früheren Ausgg. haben *Κιρκαιατῶν*.

17) Dieser Ort, der am Wege (aus Latium?) nach Capua liegen soll, ist sonst völlig unbekannt; ebenso der 3, 92, 1. erwähnte *Eribianische Hügel* (*'Εριβιανὸς λόφος*) am Wege von Samnium nach Capua.

λητνοί: 3, 91, 5.), *Nukeria* (*Νουκερῖνοι:* 3, 91, 4.), *Teanon* (*Τιανῖται:* 3, 91, 5.)[18]), das *Phlegräische* Gefilde um Capua und Nola her (2, 17, 1 f. 3, 91, 7.), den Berg und das Gefilde *Phalernos* (3, 90, 10. 3, 92, 6. 3, 94, 7.), das Vorgeb. *Misēnon* (34, 11, 15.) und den Meerbusen *Kratēr* bei Neapolis zwischen den Vorgeb. der Minerva und Misenum, von Opikern und Ausonern umwohnt (34, 11, 7.)[19]). Unteritalien kennt er unter dem Namen *Grossgriechenland* (*ἡ μεγάλη Ἑλλάς:* 2, 39, 1. 3, 118, 2.) und erwähnt darin *a*) in Apulien, das er mit dem allgemeinen Namen *Iapygien* bezeichnet (2, 24, 24. 34, 11, 7 etc.) und in drei Theile zerfallen lässt, von denen er aber nur zwei nennt, nämlich *Daunia* und *Messapia* (3, 88, 4 f.)[20]), *α*) in *Daunia* (s. auch 5, 108, 9. u. 9, 7, 9.)[21]) die Ortschaften *Arpoi* (3, 88, 6. 3, 118, 3.), *Gerunion* (3, 100, 1 ff. 3, 107, 1. 5, 108, 9.), *Kannä* (15, 7, 3. 15, 11, 8.) oder *Kanna* (3, 107, 2. 3, 117, 1. 4, 1, 2. 5, 105, 10. u. öfter, besonders 3, 115—117.), *Kanysion* (3, 107, 3.), *Lukeria* (3, 88, 5. 3, 100, 1. 3., 25 Mill. von Gerunion), *Sipus* am Meere (10, 1, 8. Sipontum) und *Ibōnion* (?3, 88, 6.)[22]); *β*) in dem übrigen Iapygien aber ausser den *Messapiern* (3, 88, 4. 2, 24, 11.) auch die *Kalabrer* (10, 1, 3.) und *Salentiner* (Spic. ex l. 34. n. 4. aus Plin. 3, 5, 10.), das Vorgeb. *Iapygion* (*ἡ Ἰαπυγία* scil. *ἄκρα:* 34, 11, 2. 8.) und in Taras (8, 35, 9. 10, 1. u. s. w.) das Museum (8, 27, 11. 8, 29, 1.), die Strassen *Σώτειρα* (8, 35, 6.) und *Βαθεῖα* (8, 31, 1.), die *πύλαι Τημενίδες*

---

18) So *Schweigh.* mit den meisten und besten Handschr. Die früheren Ausgg. haben *Τυανῖται* mit einem einzigen Cod. Offenbar sind die Einwohner von Teanum Sidicinum gemeint.

19) Strabo 5. p. 242., aus welchem dieses Bruchstück entlehnt ist, macht besonders darauf aufmerksam, dass Polybios diese beiden Völker unterscheide, während Antiochos diese Namen für identisch halte.

20) Der dritte Theil hiess ihm wahrscheinlich *Japygia* im engern Sinne, was daraus hervorzugehen scheint, dass er 2, 24, 11. die *Messapier* und *Japyges* unterscheidet; vielleicht aber auch *Kalabrien*; wenigstens gedenkt er der *Kalabrer* 10, 1, 3. Von dem Namen *Peucetia* findet sich keine Spur bei Polybios.

21) Vielleicht auch 10, 1, 3., wo wenigstens *Schweigh.* nicht ohne Grund *Gronov's* Konj. *Δαυνίων* statt *Σαυνιτῶν* in den Text aufgenommen hat.

22) Die meisten Codd. haben *Ἰβώνιον*, einige aber auch *Οἰβώνιον*. *Holsten.* ad Cluver. p. 1219. *Harduin.* ad Plin. 3, 11, 16. und *Schweigh.* ad h. l. vermuthen, es sei das heutige *Bovino*, d. h. die Stadt, deren Einwohner Plin. l. l. *Vibinates* nenne, darunter zu verstehen.

(8, 27, 7. 8, 30, 2.), und vor ihm den Hügel des Hyakinthos (8, 30, 2.) u. s. w. *b*) in *Lukanien* (*Λευκανοί*: 10, 1, 3. 2, 24, 12.) erwähnt er nur das schon bei Früheren vorkommende Elea (1, 20, 14.); *c*) in *Bruttium* aber (*ἡ Βρεττία, ἡ Βρεττιανὴ χώρα, ἡ Βρεττιανή*: 1, 56, 3. 9, 7, 10. 9, 25, 1. 10, 1, 3. etc.) *Badiza* (13, 10, 1.), *Lampeteia* (ibid.), *Mamerton* (*Μαμερτῖνοι*: 1, 7, 8. 1, 10 ff. 3, 26, 6. etc.), *Petēlia* (*Πετηλινοί*: 7, 1, 3.), *Temesia* (Spic. ex l. 13. aus Steph. Byz. v. *Ταμάσσος*), und die Vorgebirge *Kokynthos*[23]), welches das Sikelische und Ionische Meer scheidet (2, 14, 5.), und *Skylläon* (34, 2, 12. 34, 3, 1 ff.). Gar nicht näher zu bestimmen ist die von Steph. Byz. p. 13. aus Polyb. VIII. angeführte Stadt *Ankara*[24]) in Italien[25]). — In Illyrien, dem er eine weitere Ausdehnung giebt, als die spätere Zeit, gedenkt er der Berge *Kandauia* (*Κανδαουΐα*: 34, 12, 7.), über welchen die Egnatische Strasse (*ἡ Ἐγνατία ὁδός*: vgl. namentlich 34, 12, 3 ff.) führte, und *Skardos* (*Σκάρδον ὄρος*[26]): 28, 8, 3.), der Flüsse *Aōos*[27]) (5, 110, 11. 27, 14, 3.), *Ardaxanos* bei Lissos (8, 15, 2.) und *Rhizōn* (2, 11, 16.), der Völkerschaften der *Ardiäer* oder *Ardyäer* (2, 11, 10.), *Daorser* (32, 18, 2.), *Dessarētä* (8, 38, 4.) in der Landschaft *Dessarētis* (5, 108, 2.) mit den Städten *Phöbatides*[28]), *Antipatria*, *Chrysondiōn*, *Gertus* oder *Gerus*[29]) (ibid.) und *Kreōnion* (5, 108, 8.), der *Dalmatier* (*Δαλματεῖς* oder *Δελματεῖς*: 12, 5, 1. 2. 32, 18. 19.), der *Kaliköner* mit der Stadt *Bantia* (5, 108, 8.), der *Pissantiner* mit der Stadt *Orgy-*

---

23) So schreibt *Schweigh.* mit den meisten und besten Handschr. In den frühern Ausgg. steht *Κόκυνθος*, was der römischen Schreibart bei Plin. 3, 5, 6. und 3, 10, 15. angepasst ist.

24) *Cluver.* It. ant. 3, 7. p. 986. hält sie, ohne irgend einen wahrscheinlichen Grund, für Antium.

25) Manche andre bei Polybios erscheinende Orte Italiens, wie Neapolis, Kapye, Nola, Kaulon, Kroton u. s. w. kommen schon bei früheren Schriftstellern vor, u. sind daher in dieser Uebersicht übergangen worden.

26) Die gewöhnliche Lesart vor *Schweigh.* war *Σκόρδον*, gegen die Auktorität der Handschriften.

27) Nach der Konjektur von *Casaub.* Die Codd. haben *Αώϊος*. Es ist derselbe Fluss, der schon bei Hekatäos und Skylax (s. oben S. 52. u. 125.) unter dem Namen *Aeas* vorkommt.

28) Ob Name einer einzelnen Stadt, oder mehrerer nach einer Landschaft Phöbatis benannter Orte, bleibt zweifelhaft.

29) In der angef. Stelle §. 2. haben alle Codd. *Γερτοῦντα*, weiter unten aber §. 8. *Γεροῦντα*. Es ist ohne Zweifel das bei Liv. 31, 27. erscheinende Kastell Gerrunium zu verstehen.

sos oder *Orgyssos* (ibid.), der *Parthiner* (*Παρθῖνοι, Παρθεινοί:* 2, 11, 11. 7, 9, 13.) mit der Stadt *Parthos* (18, 30, 12. u. fr. hist. 36.), der Landschaft *Labeatis* mit der Stadt *Meteon* (29, 2, 5.)[30]) und ausserdem der Städte *Enchelanä*[31]), *Kerax*, *Satiōn*, *Böoi*, alle vier um den *Lychnidischen* See her (5, 108, 8.), *Ankyra* (28, 8, 11.)[32]), *Arbōn* (2, 11, 15.)[33]), *Dimalos* (3, 18, 1. oder *Dimale:* ibid. §. 3. 7, 9, 13.)[34]) in der Nähe der Parthiner, *Epetion* (32, 18, 1 f.), *Hyksana* (8, 38, 5.)[35]), *Lissos* (8, 16, 3.) mit der Burg *Akrolissos* (8, 15, 3 ff.), *Lychnis* (18, 30, 12.) oder *Lychnidion* (34, 12, 7.)[36]), an der Egnatischen Strasse, von welcher ohne Zweifel die schon genannte λίμνη Λιχνίδια ihren Namen hatte, *Melitussa* (13, 10, 3.), *Nutria* an der See (2, 11, 13.), *Pylōn* an der Egnatischen Strasse und der Grenze von Mazedonien (34, 12, 7.), *Skorda* (28, 8, 4.)[37]) und *Tragyrion* (32, 18, 1 f.)[38]). — In Epeiros erwähnt er[39]) zu-

---

30) Nach Liv. 44, 23, 3. und Plin. 3, 22, 26. ist vielmehr *Medeōn* zu schreiben. Vergl. *Schweigh.* ad. h. l.

31) Die Völkerschaft der *Encheleer* haben wir oben S. 72. schon bei Herodot erwähnt gefunden.

32) Da uns keine illyrische Stadt dieses Namens anders woher bekannt ist, so konjezirt *Schweigh.* aus Liv. 43, 18. etwas gewagt *Οὔκσανα*, und glaubt, dass auch das von Steph. Byz. aus Polyb. VIII. angeführte *Ὕκσανα* aus jener Stelle des Livius in *Οὔκσανα* verwandelt werden müsse, worin ihm eher beigepflichtet werden kann.

33) Auch Steph. Byz. p. 100. zitirt die illyrische Stadt *Ἀρβών* aus Polyb. II.; da aber die Lage der Stadt ganz auf die dalmatische Stadt Narona passt, die bei Ptol. 2, 17. auch *Ναρβῶνα* heisst, so scheint entweder bei Polybios sowohl, als bei Stephanos, *Ναρβών* geschrieben, oder mit *Schweighäuser* angenommen werden zu müssen, dass der ältere Name Arbon sich später in Narbon, Narbona, Narona verwandelte.

34) Wo wenigstens der Cod. Urb. *Διμάλλης*, alle übrigen aber *δὴ μάλης* haben. Bei Liv. 29, 12. heisst sie *Dimallum.*

35) Dass in diesem Fragm. bei Stephanos richtiger wohl *Uksana* zu lesen sei, haben wir schon oben Note 32. gesehen.

36) Dass in beiden Stellen derselbe Ort zu verstehen sei, leidet wohl keinen Zweifel. Der wahre Name aber ist schwer zu ermitteln, da Strabo 7. p. 323. den Ort auch *Lychnidion*, aber p. 327 *Lychnidūs*, und Steph. Byz. p. 431. *Lycknidos* nennen, bei Liv. 33, 34, 11. aber gar *Lingus* dafür steht.

37) So *Schweigh.* mit den besten Handschr. Die gewöhnliche Lesart war *εἰς Σκόρδον.* Bei Ptol. 2, 17. Liv. 43, 20. 44, 31. 32. und Itin. Ant. 329. heisst die Stadt Scodra; nichts aber ist gewöhnlicher, als eine solche Umstellung der muta cum liquida *δρ.*

38) Konj. von *Ursinus* statt *Τραγύλιον.*

39) Ausser den schon vor ihm von Andern genannten Atintanen in

erst nur die Ortschaften *Charadra* (4, 64, 4. auch *Charadros* oder *Charadron:* 22, 9, 7.) am Ambrakischen Meerbusen und *Phanote* (*Φανοτεῖς:* 27, 14, 4.); in Makedonien aber, dessen nördliche Grenze der Istros bildet (1, 2, 4.), das Volk der *Orestä* (18, 30, 6.), die Gegenden *Amphraxitis* (5, 97, 4.), *Eordäa* (18, 6, 3.)[40]) und *Pelagonia* (5, 108, 1.) und die Städte *Antiocheia* in Mygdonien (5, 51, 1.), *Barnus*, bei welcher die Egnatische Strasse vorbeiführt (34, 12, 8.), *Berga* (33, 20, 10.), *Beröa* (28, 8, 1. 27, 8, 5.), *Bylazōr*, eine ansehnliche Stadt Päoniens (5, 97, 1 ff.), *Edessa*, ebenfalls an der genannten Strasse (5, 97, 4. 34, 12, 7 f.), *Galadrä* (fr. hist. 19.), *Phakos* (31, 25, 2.)[41]), *Pissäon* in Pelagonia (5, 108, 1.) u. *Styberra* (28, 8, 8.) so wie das *Museion*, einen (wie wir aus Paus. 9, 30. vgl. mit Strab. 9. p. 410. ersehen, dem Orpheus und den Musen geweihten) Ort am Olympos, wo sich dieser nach Makedonien hinabsenkt (37, 1.)[42]). — Was Griechenland betrifft, so nennt er *a*) in Thessalien: den Berg *Tisäos* (10, 42, 7 f.), den Fluss *Onchēstos* (18, 3, 5,), das *Amyrische* Gefilde (*Ἀμυρικὸν πεδίον:* 5, 99, 5.), die Gegend *Aperanteia* (20, 11, 12.) und die Städte *Azōrion* (28, 11, 1.) und *Doliche* (ibid.) in Perrhäbia, *Eretria* (18, 3, 5.), *Hēliotropion* (bei Thebä: 5, 99, 8.), *Philippupolis* (5, 100, 8.)[43]) und *Skopion* (5, 99, 8. in der Nähe von Heliotropion) in Phthiotis, *Hypata* (20, 9, 6. 13. 20, 11, 5. 8. 21, 2, 7 etc.), *Melambion*, ein Flecken im Gebiete von Skotussa (18, 3, 6.), *Phalara* am Maliensischen Meerbusen (20, 10, 16. 20, 11, 1.), *Sykyrion* (27, 8, 15.), *Thetidion* im Gebiete von Pharsalos (18, 3, 6. 18, 4, 1.) und *Xynia*

---

der Landschaft Atintania, den Athamanen in der Landschaft Athamania, dem Keraun. Gebirge, den Städten Buchetos, Orikos u. s. w.

40) Das Volk der *Eorder* kennen wir schon aus Herod. 7, 185. (s. oben S. 74.)

41) Vielleicht nicht verschieden von der schon bei Thuc. 4, 78. vorkommenden thessalischen Stadt *Phakion*. S. oben S. 100.

42) Die Landschaften Emathia und Bottia (sonst Bottiäa), das Volk der Lynkestä, die Städte Aloros, Dion, Olynthos u. s. w. finden, als schon von Andern vor ihm erwähnt, in dieser Uebersicht keine Stelle.

43) Nach Diod. Sic. IX. p. 366. Bip. war diess der spätere Name der Stadt Thebä Phthiotides. Vgl. auch Liv. 39, 25. Sie hiess nach Steph. Byz. p. 698. auch *Φίλιπποι*, darf aber nicht mit der durch die bei ihr gelieferte Schlacht berühmt gewordenen Stadt gleiches Namens in Mazedonien verwechselt werden. Vergl. *Holsten.* ad Steph. Byz. p. 136. und *Schweigh.* ad Polyb. l. l. Ein andres *Φιλίππου πόλις* in Thrazien erwähnt Polyb. 24, 6, 5. (S. unten S. 228.)

(Spic. ex l. 9. n. 3. aus Steph. Byz.). Endlich erwähnt er auch noch zwischen Kynoskephalä (18, 5, 9. 18, 10, 7 etc.) und Tempe einen Thurm des Alexandros (18, 10, 2.). *b*) im eigentlichen Hellas: in Akarnanien, welches der Ambrakische Meerbusen von Epeiros (4, 65, 6.), der Graben *Dioryktos* aber (5, 5, 12.) von dem dadurch erst zur Insel gemachten Leukadia trennt, die Städte *Agrinion* (5, 7, 7.), *Ithōria*, einen festen Platz (2, 64, 9. 4, 65, 6.), *Nasos* oder *Nēsos* (9, 39, 2.) und *Thestia* (Θεστιεῖς 5, 7, 7.); in Aetolien: den Berg *Korax* zwischen Naupaktos und Kallipolis (20, 11, 11.), das Vorgeb. *Rhion* (5, 94, 8. sonst, als dem Vorgeb. dieses Namens in Achaja gegenüber liegend, gewöhnlich Antirrhion genannt)[44]), den See *Trichōnis* (5, 7, 8. 10. 11, 4, 1.), den Fluss *Kyathos* (bei Arsinoe: 9, 45, 1.) und die Ortschaften *Akrä* (5, 13, 8.), *Arsinoē* (9, 45, 1. 2. 17, 10, 9. auch *Arsinoïa*: 30, 14, 5.), das Kastell *Eläos* in der Gegend Kalydonia (4, 65, 6. 10, 65, 6.), *Ellopion* (11, 4, 3.), *Kōnōpe* (4, 63, 3. 5, 6, 6. 5, 7, 7. etc.), *Lysimachia* (5, 7, 7.), *Metapa* (am See Trichonis, 60 Stad. von Thermos: 5, 7, 8. 5, 13, 8.), *Oeantheia* (4, 57, 2. 5, 17, 8.)[45]), *Päonion* (4, 65, 3. 11.), *Pamphia* oder *Pamphion*, ein Flecken unweit Thermos (5, 8, 1. 5, 13, 8.), *Phöteon* oder *Phyteon* (mitten im Lande: 5, 7, 7. 11. 4, 4.)[46]), *Rhynchos* (in der Nähe von Stratos: 6, 59, 6.), *Thermos* (Thermon, Therma: 5, 6, 6. 5, 7, 6. 5, 8, 1. 3 etc.) und *Triochōnion* (5, 7, 7. 4, 3, 5. 5, 13, 3.); in Phokis erscheint von früher noch nicht vorkommenden Ortschaften nur *Ambrysos* (4, 25, 2.), im südlichen Lokris blos ein Thal oder eine Schlucht bei Naupaktos (τὰ κοῖλα τῆς Ναυπακτίας: 5, 103, 4.) und im östlichen *Nikäa* (10, 42, 4.), in der Nähe von Thermopylä am Maliensischen MB., der auch der *Aenianische* heisst (ὁ Αἰνιὰν oder Αἴνειαν, Αἰνιάνων κόλπος: 5, 42, 5.); in Böotien der Ort *Larymna* (20, 5, 7.)[47]). *c*) Im Peloponnesos nennt er zuerst: in Achaja das Vorgeb. *Araxos* (an der Grenze von Elis:

44) In einer andern Stelle 4, 64, 2. heisst die Meerenge zwischen beiden Vorgebirgen selbst *Rhion*. Vgl. Mela 2, 3, 9.

45) In der letzteren Stelle haben die Codd. Ὑανθέων, was *Schweigh.* aus der ersteren in Οἰανθέων emendirt hat.

46) Die meisten Codd. schreiben Φοίτεον, einige aber auch Φύτεον. Bei Steph. Byz. p. 707. heisst sie Φύταιον. Auf jeden Fall aber ist sie von der akarnanischen Stadt *Phöteiä* zu unterscheiden, die auch von Polyb. 4, 63, 7. 10. und schon vor ihm von Hellanikos (s. oben S. 61.) erwähnt wird.

47) In den Codd. fälschlich πρὸς Λαβρύναν, was schon *Valesius*

4, 59, 4. 4, 65, 10.), den Berg *Panachaikos* (τὸ Παναχαϊκὸν ὄρος, bei Paträ: 5, 30, 4.), die Städte *Keryneia* (2, 41, 8. 14.)[48]) und *Leontion* (2, 41, 8. 5, 94, 5.), und das Kastell *Teichos* beim Vorgebirge Araxos (4, 59, 4. 4, 83, 1 ff.); in *Phliasia* aber (an der Grenze von Argolis) einen Ort Namens *Dioskurion* (4, 67, 9. 4, 68, 2. 4, 73, 5.); in Elis: die Landschaft *Pisatis* (4, 74, 1.) und die Städte *Hypana* (4, 77, 9. 4, 79, 4.), *Phyxion* (5, 95, 8.), *Stylangion* (4, 77, 9. 4, 80, 13.)[49]), so wie das Kastell *Thalamä* (4, 75, 2. 4, 84, 2.), in der Landschaft Triphylia aber (4, 77, 8 ff. 4, 80, 14. u. s. w.)[50]) *Bōlax* (4, 77, 9. 4, 80, 13.), *Samikon* (ibid. u. 4, 80, 9.) und *Typaneä* (4, 77, 9. 4, 79, 2.); in Messenien den Fluss *Pamisos* (16, 16, 3. 8 f.) und die Ortschaften *Abia* (25, 1, 2.), *Andania* (5, 92, 6.) und *Ithōmatas* (oder Ithomates: 7, 11, 3.)[51]), so wie das Kastell *Kalamä* (5, 91, 4.). In der Stadt Messene selbst gedenkt er des Tegeatischen Thores (16, 17, 3.). In Lakonien erwähnt er die Berge oder Hügel *Euas* (2, 65, 8 f. 2, 66, 5. 5, 24, 9.) und *Olympos* (2, 65, 8. 2, 66, 8. 10.) bei Sellasia, die einander gegenüber liegen und zwischen denen der *Oenus* fliesst (2, 65, 9. 2, 66, 7.), ferner den Fluss *Gorgylos*, ebenfalls bei Sellasia (2, 66, 1. 10.), und in derselben Gegend auch den Bach *Hoplites* (?16, 16, 2.), dann das Gefilde von Helos (Ἑλία: 5, 19, 8. 5, 20, 12.), die Gegend *Tripo-*

---

emendirte. Larymna ist eine bekannte böotische Küstenstadt an der Mündung des Kephissos. Paus. 9, 23. Strab. 9. p. 405 f.

48) So muss wohl nach Paus. 7, 25. mit *Schweigh.* geschrieben werden. Die Codd. haben in der ersten Stelle Κεραύνεια und Κεραύνια, in der zweiten aber Καρυνία; und so wollten *Ursin.* und *Gronov.* in beiden Stellen geschrieben wissen.

49) Gewöhnlich wird nach Steph. Byz. p. 620. Στυλλάγιον edirt; die Codd. aber haben alle nur ein λ, u. die meisten schreiben Τυλάγγιον.

50) Deren schon Hekatäos gedenkt, (s. oben S. 53.), so wie auch Xen. Hell. 6, 5, 2. 7, 1, 26. bereits der Triphylier Erwähnung thut.

51) Schwerlich ein andrer, als der sonst und schon bei Thukydides 1, 101 f. (s. oben S. 99.) unter dem Namen *Ithome* vorkommende Ort, den aber auch Plutarch. Arat. c. 50. *Ithomatas* nennt. *Reiske* glaubte daher Ithomates sei der Name der Burg von Ithome, wogegen sich jedoch *Schweigh.* erklärt, der aus Paus. 4, 1. 9. und 31. darzuthun sucht, dass ganz Ithome nichts Anderes als eine auf einem Berge gelegene Festung gewesen sei, die vielleicht nach dem dort besonders verehrten Zeus Ithomatas (Paus. 3, 26. 4, 33.) bisweilen selbst Ithomatas genannt worden sei. Gerade die wichtigste Stelle aber, wo Pausanias mit klaren Worten sagt: ἐς τὴν κορυφὴν ἐρχομένῳ τῆς Ἰθώμης, ὃ δὴ Μεσσηνίοις ἐστὶν ἀκρόπολις, hat *Schweigh.* übersehen. Sie findet sich 4, 33. in.

lis (worin die St. Pellene: 4,81,7.)[52]) und die Städte *Akriä* (5,19,8.), *Leukä*, am Lakonischen MB. (4,36,5. 5,19,8.), *Menelaïon* (5,18,3. 10. 5,21,1.)[53]) und *Thalamä* (16, 16, 3. 8.), so wie das sogenannte Lager des Pyrrhos (ὁ τοῦ Πύῤῥου καλούμενος χάραξ: 5, 19, 4.)[54]), die sonst unbekannten Orte *Karnion* (ibid.), *Kompasion* (23, 1, 1. 23, 7, 6.)[55]) und *Poliasion* (zwischen dem Flusse Eurotas, dem Bache Hoplites und Sellasia, τὸ Πολιάσιον: 16, 16, 2.). In Arkadien: die Berge *Apelauros* (bei Stymphalos: 4, 69, 1.)[56]) und *Oligyrtos* oder *Olygyrtos* (zwischen Orchomenos und Kaphya: 4, 11, 5. u. 4, 70, 1. wo die Codd. τὸ oder τὸν Λύγυρτον haben), so wie eine besonders hervorragende Höhe des letzteren Namens *Propus* (4, 11, 6.), die Gegend *Belminatis* (2, 54, 3.) und die Ortschaften *Alipheira* (an die Eleer abgetreten: 4, 77, 10. 4, 78, 6 ff.), *Elisphus* (?11, 11, 6.)[57]), *Gortyn* oder *Gortyna* in *Telphusia* (4,

---

52) Vgl. Liv. 35, 27. der auch die Lage derselben, neben dem Gebiete von Megalopolis, näher bestimmt.

53) Es war, wie wir auch aus Liv. 34, 28. und Steph. Byz. p. 457. ersehen, ein auf einem Berge liegender Flecken in der Nähe von Sparta, der von einem Tempel des Menelaos seinen Namen hatte. *Schweigh.* vermuthet, es sei derselbe Ort gemeint, der eigentlich *Therapne* hiess, wo sich nach Paus. 3, 19. ein Tempel und das Grab des Menelaos befunden habe.

54) Bei Paus. 3, 21. und 25. Πύῤῥιχος genannt.

55) Nach *Schweighäuser's* Vermuthung, die sich auf Pausan. 3, 24. gründet, ist τὸ Κάρνιον ein Tempel oder Heiligthum des Καρνεῖος Ἀπόλλων; *Kompasion*, τὸ Κομπάσιον, aber kann dem Zusammenhange nach nicht füglich wo anders als in Lakonien gesucht werden. Man glaubt auch bei Aristoph. Av. 1125., wo ein Προξενίδης ὁ Κομπασεύς erwähnt wird, und bei Liv. 39, 36, 3. (der denselben Vorfall aus Polybios erzählt) in den verdorbenen Worten „caedem primum ad *conflictum* factam“ (wo Drakenb. *conflictum* in *Compasium* verwandelt wissen will) Spuren desselben zu finden.

56) In den gewöhnlichen Ausgg. vor *Schweigh.* fälschlich Ἀπέαυρος. Vergl. Liv. 33, 14, 10. mit Drakenb. Note.

57) *Schweigh.* vermuthet, dass dieses sonst nirgends vorkommende Elisphus (Polyb. nennt nur seine Einwohner Ἐλισφάσιοι) in der Nähe von Megalopolis derselbe Ort sei, den Pausan. 8, 27. und 35. *Helissus*, Plutarch. in Cleom. c. 23. aber *Helikus* nennt; und auch *Gronov.* hatte schon die Vermuthung aufgestellt, dass statt Ἐλισφασίων zu lesen sei Ἑλικασίων, so dass Ἑλικάσιος ebenso von Ἑλικοῦς gebildet sei, wie Φλιάσιος von Φλιοῦς, Θριάσιος von Θριοῦς u. s. w.

60, 3.)[58]), *Klarion* (ein Kastell im Gebiete von Megalopolis: 4, 6, 3. 4, 25, 4. 4, 6, 4.), *Kynätha* (4, 16, 11. 4, 17, 3 f. 4, 18, 7 ff.), *Lykoa* (16, 17, 5. 7.), *Megalopolis* (3 Tagereisen von Aegion: 2, 55, 1., dem Umfange nach selbst grösser als Sparta: 9, 21, 2., auf Epaminondas Rath erbaut: 4, 32, 10. 2, 51, 3. 4, 25, 4. etc.) und *Telphusa* (an der Grenze von Elis: 2, 54, 12. 4, 77, 5.)[59]). In Argolis erscheinen die Ortschaften *Glympeïs*, ein Kastell an der Grenze von Lakonien (5, 20, 4.), ferner *Kyphanta* (4, 36, 4 f.), *Leukä* (4, 36, 5.) am Argolischen Meerbusen (der auch 5, 91, 8. als die Akte bespülend erwähnt wird) und *Polichna* (ibid.), alle drei den Argivern vom Spartaner Lykurgos entrissen[60]), den Flecken *Skotitas* (zwischen Sparta und Tegea: 16, 37, 3 f.) und die St. *Zarax* (4, 36, 4.), auch einen Pass oder Weg zwischen Argos und Korinth Namens *Kontoporeia* (16, 16, 4.)[61]). Auf den griech. Inseln erwähnt er ebenfalls mehrere von Frühern noch nicht genannte Orte, nämlich *Arkesine* auf Amorgos (fr. hist. 7. aus Seph. Byz.)[62]), *Karthäa* auf Keos (16, 41, 7.), *Apollonia* (27, 16, 3 f.), *Arkades* (4, 53, 6.), *Diatonion* (23, 15, 1.), *Ilattia* (13, 10, 4.), *Sibyrtos* (ibid. §. 5.)[63a]), die Gegend *Lykastion* (23, 15, 1.)[63b]), den Fluss *Hyrtakos* (fr. hist. 24.)

---

58) Nach Harduins Konjektur zu Plin. 4, 10. Emend. 22. und 23., die *Reiske* u. *Schweigh.* mit Recht vertheidigen. Die Codd. haben *Γόργον*.

59) Denn *Stratos*, welches 4, 73, 2. vorkommt, ist wohl kein andrer Ort als Homers *Stratie* (s. oben S. 14.).

60) Weshalb auch *Kyphanta* bei Paus. Lacon. c. 24. Ptol. 3, 16. und Plin. 4, 15. als eine Stadt Lakoniens erscheint. Uebrigens führt Polybios hier als vierte vom Lykurg den Argivern entrissene Stadt auch *Prasiä* auf, die wir bereits oben S. 99. aus Thukydides als eine schon früher zu Lakonien gerechnete Stadt kennen gelernt haben. Wir müssen daher annehmen, dass dieser Ort früher schon zu Lakonien gehört hatte, dann von den Argivern in Besitz genommen und von Lykurg wieder erobert worden war. *Schweigh.* im Index p. 423. vermuthet, er habe zu den Städten gehört, die zufolge Polyb. 9, 29, 7. und 27, 14, 6 ff. Philipp von Makedonien den Lakedämoniern entrissen und den Argivern geschenkt habe.

61) Vergl. Pausan. 2, 15. und Athen. 2. p. 43.

62) Ob auch die beiden andern Städte auf Amorgos, die Stephanos zugleich mit erwähnt, Melania und Minöa, von Polybios genannt worden sind, bleibt zweifelhaft.

63a) Sollte diese von Steph. Byz. p. 596. aus Polybios angeführte kyprische Stadt nicht vielleicht dieselbe sein, die Skylax (s. oben S. 129.) unter dem Namen *Sybrita* anführt?

63b) Die Stadt Lykastos kennt schon Homer. (S. oben S. 16.)

und die Völkerschaften der *Keretä* (4, 53, 6.)[64]) und *Orier* (ibid.) auf Kreta; und gedenkt eben so auch einiger von seinen Vorgängern noch nicht erwähnter Inseln selbst, namentlich des Eilandes *Pheias* bei Elis (4, 9, 9.) und zweier kleinen Inseln bei Kephallenia Namens *Paxoi* (2, 10, 1.)[65]). — Auf Sizilien (über dessen Lage, Gestalt, Vorgebirge u. s. w. vgl. 1, 37. 42. 34, 2, 10 ff.) nennt er das *Chalkidische* Gebirge (*Χαλκιδικὸν ὄρος:* 1, 11, 8. vgl. Diod. Sic. 23, 2.), die Hügel *Eknomos* (1, 25, 8. 1, 26 ff.) u. *Toros* (bei Akragas: 1, 19, 5.), die Flüsse *Hypsas* (auch bei Akragas: 9, 27, 5.), *Kyamosōros* (der bei Kentoripa vorbeifliesst: 1, 9, 4.), *Lissos* (bei Leontinoi: 7, 6, 5.) u. *Longanos* (der das Gefild von Mylä[66]) durchfliesst: 1, 9, 7.), u. die Ortschaften *Agathyrna* (9, 27, 10.), *Drepana* (mit gutem Hafen, 15 Mill. von Lilybäon: 1, 46, 3. 1, 41, 6.), *Echetla* (1, 15, 10.), *Heirkte* (*Εἱρκτή*, ein Kastell am Meere, zwischen Eryx u. Panormos: 1, 56, 3 ff.)[67]), *Herbēssos*

---

64) Richtiger wohl, wie schon *Meursius* bemerkt, *Κερεᾶται*. Vgl. Steph. Byz. v. *Βήνη*. p. 164.

65) Ausser den hier genannten Ortschaften Griechenlands kommen nun bei Polybios, wie leicht zu erachten, noch eine Menge anderer zur Togographie dieses Landes gehöriger Namen vor, die sich schon bei früheren Schriftstellern finden und die wir daher hier übergangen haben, wie Echinos, Gonnoi, Herakleia, Lamia, Larissa, Magnesia, Melitäa, Skotussa, Thebä, der Enipeus, Olympos, Ossa u. s. w. in Thessalien; die Agräer, Argos Amphil., Leukas, Limnäa, Medeon, Metropolis, Oeniadä, Phöteiä, Thyreon, Stratos in Akarnanien; die Apodoter und Chalkeia in Aetolien; Daulion, Elateia, Haliartos, Kirrha, Phanoteus in Phokis; Thronion in Lokris; Chäroneia, Lebadeia, Oropos, Thebä, Thespiä in Böotien; Athenä und Sunion in Attika; Megara und die Skironischen Felsen in Megaris; das Oeneiische Geb., Kenchreä, Korinthos, Lechäon in Korinthia; Aegeira, Bura, Dyme, Helike, Olenos, Paträ, Sikyon, Tritäa in Achaja; Aepion, Epitalion, Kyllene, Lasion, Lepreon, Olympia, Phryxa, Pyrgos und der Alpheios in Elis; Asine, Kyparissis, Messene, Pylos, Thuria in Messenien; Aegys, Amyklä, Asine, Böa, Gythion, Leuktra, Pellene, die Vorgebirge Malea und Tänaron und der Taygetos in Lakonien; Heräa, Kleitor, Laodikeia, Lusoi oder Lusa, Mantineia, Tegea, Stymphalos, der Erymanthos und Parthenios in Arkadien; Epidauros, Kleonä und Trözen in Argolis; die Apteräer, Eleuthernäer, Lampäer, Gortyn oder Gortyna, Kydonia und Lyktos auf Kreta; Chalkis und Oreos auf Euböa; Palus und Pronnoi auf Kephallenia; Hephästia auf Lemnos; Lapethos auf Kypros; die Inseln Drymussa, Lade, Pharos u. s. w.

66) *Τὸ Μυλαῖον πεδίον,* welches 1, 23, 2. auch *ἡ Μυλασῖτις χώρα* (richtiger wohl *Μυλαιῖτις*, oder nach Steph. Byz. p. 476. *Μυλαῖτις*) heisst.

67) Bei Diod. Sic. 22. Ecl. 14. p. 498. Wessel. (Bip. IX. p. 304.)

(in der Nähe von Akragas: 1, 18, 5. 9.), *Herakleia* mit dem Beinamen *Minōa* (1, 25, 9.), *Hippana* (1, 24, 10.), *Makella* (1, 24, 2.), *Mergane* (1, 8, 3.)[68], *Paropos* (1, 24, 4.), *Synees* (1, 11, 6.)[69], *Therme* (1, 39, 13.)[70] und die Seestadt *Tyndaris* (1, 25, 1.), ferner die *Achradina* (8, 6, 1.), das Thor *Hexapyla* (8, 5, 6.) in Syrakusä[71]). Im nördlichern Europa gedenkt er noch der Taurisker in Noricum (*οἱ Ταυρίσκοι οἱ Νωρικοί:* 34, 10, 10.), der *Bastarner* (*Βαστάρναι*) an den Mündungen des Istros (26, 9, 2.), und in Thrakien (welches der Hämon durchzieht, der zwar niedriger als die Alpen [34, 10, 15.], aber doch so hoch ist, dass man von ihm sowohl das Adriatische Meer als den Pontos Eux. erblickt: 34, 12, 1., was jedoch von Strab. 7. p. 313. widerlegt wird) der Völkerschaften der *Besser* (24, 6, 4.), *Digērer* (13, 10, 8.) und *Mesēmbrianer* (26, 6, 13.), des Berges *Dunax* (34, 10, 15.), des dem Ares geweihten Gefildes (*Ἄρειον πεδίον*: 13, 10, 15.), und (ausser Selymbria, Sestos und andern schon bei seinen Vorgängern vorkommenden) der Städte und Flecken *Bus* (4, 43, 6.) bei *Chrysopolis* (an der Mündung des Bosporos: 4, 44, 3 ff.), *Kypselos* oder *Kypselon* am Hebros (34, 12, 3.), *Philippupolis* (im Gebiet der Odryser: 24, 6, 5 ff.), *Phorunna* (9, 45, 4.), *Tyle* oder *Tylis* (einer von den Galliern gegründeten Stadt

---

und 23. Ecl. 14. p. 506. (Bip. IX. p. 333.) heisst es *Ἐρκταὶ* oder *Ἐρκτή*.

68) Ohne Zweifel das *Morgantine* des Thucyd. 4, 65. (s. oben S. 98.), d. i. das *Μοργάντιον* des Diod. 14, 96. und Strab. 15. p. 414. oder das *Murgantia* der Römer (Cic. Verr. 3, 18. Liv. 24, 27. 26, 21. Plin. 3, 8, 14. u. s. w.).

69) *Schweigh.* stellte statt der vulg. *Σήνεις* aus den Codd. die Lesart *Σύνεις* wieder her. Bei Diod. 23, 2. heisst dieser sonst unbekannte, in der Nähe von Messana und Peloros zu suchende Ort *Εὐνεῖς*, so dass es schwer zu entscheiden ist, welche von beiden Stellen aus der andern zu emendiren ist.

70) Statt *Θέρμην* richtiger wohl *Θερμάς*, so dass derselbe Ort darunter zu verstehen sein dürfte, der 1, 24, 4. *Θερμαὶ αἱ Ἱμεραῖαι* heisst, und unter diesem Namen (bei den Römern Thermae Himerenses) von den Spätern oft erwähnt wird.

71) Ausserdem erwähnt er noch den Fluss Himera, die Lästrygonen, den Eryx, die Vorgebirge Lilybäon und Pachynos, die Städte Enna, Kamarina, Kentoripa, Messana, Panormos, Selinus und andre schon bei Frühern vorkommende Ortschaften. Auch der Inseln Sardo und Kyrnos, von denen er erstere als fruchtbar und stark bevölkert (1, 79, 6. 1, 82, 7.), letztere als reich an Wild, Rindern und Ziegern schildert (12, 3. 4.), geschieht bei ihm öfters Erwähnung.

bey Byzanz: 4, 46, 2.) und ein Heiligthum des Serapis am Bosporos (*τὸ Σαραπιεῖον:* 4, 39, 6.). Von den beiden Kuhfuhrten, der Thrakischen (4, 39, 4. 4, 43 ff.) und Kimmerischen (4, 39, 3. 34, 7, 14.), so wie von der Mäotis (4, 39 ff.) und dem Pontos Eux. (4, 38 ff. vgl. auch 31, 24, 1. 3, 2, 5. u. s. w.) spricht er ziemlich ausführlich, und theilt uns selbst manches Neue darüber mit. — *B.* Asien. In den kleinasiatischen Ländern erscheinen von ihm zuerst erwähnt: in Mysien: der Berg *Pelekas*, zwischen dem *Apischen* Gefilde (*'Απίας πεδίον*)[72]) und dem Flusse *Megistos* (5, 77, 9.)[73]), das gallische Volk der *Aegosages*, vom Attalus nach Asien berufen und am Hellespont angesiedelt (5, 77 ff. 111.), die Ortschaften *Kadoi* an der Grenze von Phrygien und Lydien (33, 10, 2.), *Karēsos* (5, 77, 7 ff.)[74]), und das Kastell *τὰ Δύδυμα τείχη* bei Kyzikos (5, 77, 8.); in Aeolis das Kastell *Babrantion* (der Insel Chios gegenüber: 16, 41, 3.)[75]); in Lydien *Thyateira* (16, 1, 7. 32, 25, 10.) und nicht weit davon der Flecken *Hiera Kome* (16, 1, 8. 32, 25, 11.)[76]); in Karien: die Küstengegend *Peräa*, der Insel Rhodos gegenüber (17, 2, 3. 17, 6, 3. 17, 8, 9. 31, 25, 3.), die Städte *Bargylia* (*τὰ Βαργύλια:* 16, 24, 1. 27, 2, 3. 27, 8, 9. etc.), von welcher der Iassische Meerbusen auch den Namen *Βαργυλιητικὸς κόλπος* (16, 12, 1.) führte, u. *Iassos* (16, 12, 2. 17, 2, 3. 17, 8, 9. 18, 27, 4.), der Flecken *Orthōsia* am Mäander (30, 5, 15.) und das Kastell *Kandasa* (16, 41, 6.); in Lykien: der Berg *Klimax* an der Grenze von Pisidien (5, 72, 4.), die Gegend *Milyas* ebendaselbst (5, 72, 5. 22, 27, 10.) und in ihr eine Stadt der Kretenser (*Κρητῶν πόλις:* 5, 72, 5.)[77]); in Pamphylien der Fluss *Kolobatos* (22, 18, 1.) und die (von Andern zu Pisidien gerechnete)

---

72) Das Gebiet der Stadt *Apia*, welche Andre zu Phrygien rechnen.

73) D. h. dem *Rhyndakos*, der nach Schol. Apollon. 1, 1165. zu dessen Zeiten den Namen *Megistos* führte.

74) Wo statt *πρὸς Καρσέας* nach *Schweigh.* Vermuthung *Καρησέας* zu lesen ist; denn nicht blos ein Fluss Mysiens (s. oben S. 10.), sondern auch eine Stadt an ihm führte den Namen Karēsos. Die Gegend, in der sie lag, nennt Strab 13. p. 603. *Καρησηνή*.

75) Da Steph. Byz. p. 149. sagt: *Βαβράντιον, τόπος περὶ Χῖον. Πολύβ. ιϛ'*, so kann nicht füglich etwas Anderes, als ein Kastell an dieser Ort gegenüberliegenden äolischen Küste darunter verstanden werden.

76) Steph. Byz. p. 321. ist wohl im Irrthume, wenn er sagt *'Ιερὰ κώμη, δῆμος Καρίας· Πολύβ. ιϛ'*; denn nach den obigen Stellen ist er vielmehr im nördlichen Lydien zu suchen.

77) Bei Ptol. 5, 5. *Κρητόπολις* (vulgo *Κρησσόπολις*), eine Stadt in Kabalia.

Stadt *Termēssos* (22, 18, 2. 4.); in Pisidien (ἡ *Πισιδική*: 5, 57, 7. 5, 72, 9. 5, 73, 3., von dem wir durch ihn die ersten etwas genaueren Nachrichten erhalten) die Völkerschaft der *Etennees* auf dem Gebirge oberhalb Side in Pamphylien (5, 73, 3.), der durch das Gebirge Klimax aus Milyas nach Pisidien führende Pass *Saporda* (5, 72, 4.) und die Städte *Isionda* oder *Isinda* (22, 18, 1.) [78]), *Kyrmasa* (26, 19, 1.), *Lysinoe* (22, 19, 2.), *Oroanda* (*Ὀροανδεῖς*: 22, 25, 7.), *Pedlēnissos* (5, 72, 1. 5, 73, 6. 5, 76, 10.), *Perge* (5, 73, 9. 22, 25, 1 ff.), so wie ein Heiligthum der Here bei Selga Namens *Κεσβέδιον* oder *Κεσβέλιον* (5, 76, 2 ff.) [79]); in Kilikien die *Amanischen* Pässe (*Ἀμανίδες πύλαι*: 12, 7, 2.) [80]) und der Berg *Koryphäos* an der Grenze von Phönikien (5, 59, 4 ff.); in Kappadokien (das vom Tauros und der Grenze Lykaoniens bis zum Pontos Eux. reicht, in Gross- und Klein-Kappadokien zerfällt [81]), und seinen Namen aus dem Persischen herleitet: fr. hist. 10. aus Constant. Porphyr. *περὶ θεμάτων* 1, 2.): die Völkerschaft der *Kammaner* (31, 9, 1. vgl. Strab. 12. p. 534. u. 540. Plin. 6, 3, 3.), *Mōkissos* (25, 4, 9.) [82]), *Parnassos* (25, 4, 8.) [83]) und *Tyana* (fr. hist. 69.); in Galatien (25, 4, 1. 6. 25, 5, 6. 26, 6, 4. etc.): der Berg *Olympos* (22, 20, 9. 22, 21, 1.), die Völkerschaft der *Trokmer* (31, 13, 2.) [84]) und die Städte *Ankyra* 22, 22, 1.) und *Kalpiton* oder *Kalpitos* (25, 4, 8.); in Phrygien (wo

---

78) Vergl. Liv. 38, 15.; unstreitig dieselbe Stadt, die bei Ptol. 5, 5. fehlerhaft *Pisinda* heisst, und die Steph Byz. p. 336. unter dem Namen *Isindos* oder *Isinda* als eine ionische aufführt.

79) Nach *Schweighäuser's* Vermuthung war diess der Name des Berges, auf welchem der Tempel der Juno stand.

80) Die von ihm (12, 9, 3. 12, 7, 2.) ebenfalls erwähnten Kilikischen Pässe erscheinen schon bei Xenophon. (S. oben S. 103.).

81) Letzteres nennt er auch Kappadokien am Pontos (*Καππ. ἡ περὶ τὸν Εὔξεινον*: 5, 43, 1 ff.).

82) Nach der, auch von *Schweigh.* gebilligten, Konj. *Reiske's*, der die Lesart aller Handschr. *Καμισέων*, welche *Ursinus* in *Ἀμασέων* verwandelt wissen wollte, in *Μωκισσέων* ändert; denn Mōkissos war eine der bedeutendsten Städte Kappadokiens. (Vergl. Constant. Porph. Cerem. p. 460. und *Wessel.* ad Itinn. vett. p. 701.)

83) Die gewöhnliche Lesart ist *Ἀμισὸν*: allein eine Handschrift des *Ursinus* hat *Παρνασσὸν*, was *Wessel.* l. l. p. 576. und 700. und mit ihm *Reiske* und *Schweigh.* mit Recht vorziehen, da Parnassos von Const. Porph. ib. p. 460. als eine Stadt Kappadokiens aufgeführt wird.

84) Von den am Hellespont angesiedelten gallischen Aegosagern war schon oben S. 229. die Rede; der von Polybios auch erwähnten Tolistobogier aber gedenkt schon Eratosthenes (s. oben S. 189.)

auch er den schon von Xen. Anab. 1, 9, 9. 5, 6, 24. u. s. w. gekannten Unterschied zwischen Gross-Phrygien und Phrygien am Hellespont erwähnt; 22, 27, 10. 22, 5, 14.): *Apameia* (22, 24, 9. 12. 22, 25, 6. 22, 26, 8. etc.), *Kibyra* (22, 17, 1. 30, 5, 14. 30, 9, 13 ff.), *Laodikeia* (5, 57, 5.), *Philomēlion* (*Φιλομηλεῖς*: 22, 18, 4.), *Syllion* (22, 17, 11.)[85]) und *Temenopolis* (*ἡ ἐν Τεμένει πόλις*: ibid.)[86]); in Bithynien: *Tēion* am Pontos (26, 6, 7.)[87]) und das Kastell *Hieron* am thrazischen Bosporos (4, 39, 6. 4, 43, 1. 4, 50, 2 f. 4, 52, 7 f.)[88]). Nicht näher zu bestimmen ist die Lage der Stadt *Hella*, die Steph. Byz. p. 259. aus Polybios als einen Handelsplatz des Königs Attalos erwähnt (16, 41, 5.). In Armenien nennt er das *καλὸν πεδίον* zwischen dem Tigris und Euphrat (über welche Flüsse und ihre Verbindung durch Kanäle, namentlich den Königskanal [*ἡ βασιλικὴ διώρυξ*: 5, 61, 6.], er 9, 34. 5, 51, 1. 8, 25, 1. und anderwärts spricht) mit der Stadt *Armosata* (8, 25, 1.) und *Tomisa* (in Sophene: 34, 13, 1.); in Mesopotamien und Babylonien: die Landschaft *Mygdonia* mit der Stadt *Antiocheia* (bei Andern Nisibis: 5, 51, 1.) und die Städte *Dura* (5, 48, 16.)[89]), *Liba* oder *Libba*, am Tigris (5, 51,

---

85) Bei Steph. Byz. p. 623. *Σύλλειον* und auch bei Liv. 38, 14. Syleum. Andere rechnen sie zu Pamphylien. Vergl. Arrian. Exp. 1, 17. Hierocl. p. 679. und Tab. Peut.

86) In den gewöhnlichen Ausgg. steht zwar *τῆς Ἀλίνδης πόλεως*; allein diess ist blos eine willkührliche Konj. von *Ursinus* nach Liv. 38, 14. (wo nicht einmal Alinde, sondern Alimne steht), die der Lesart aller Handschriften *τῆς ἐν Τεμένει πόλεως* um so weniger vorgezogen werden durfte, da auch Steph. Byz. p. 647. sagt: *Τεμένεια, πόλις Φρυγίας πρὸς τῇ Λυκαονίᾳ*. Vergl. auch *Cellar.* III, 4. p. 167 sq.

87) Früher gehörte es zu Paphlagonien, daher bei Steph. Byz. p. 657. *Τῖος, πόλις Παφλαγονίας τοῦ Πόντου*. *Reiske* verwechselt sie irrig mit *Κῖος* oder *Κεῖος*, das Polyb. auch erwähnt (15, 23, 9. 15, 21, 1 ff. 15, 23, 8 ff.), aber auch schon Andere vor ihm (Vergl. oben S. 83. und 107.).

88) Von schon früher bekannten Ortschaften Kleinasiens erscheinen bei ihm: Arisba, Ilion, Lampsakos in Mysien; das Vorgeb. Argennon und die Städte Kolophon, Notion und Teos in Ionien; Aegä, Eläa, Phokäa und der Fluss Lykos in Aeolien; Sardes und Tralles in Lydien; Alabanda, Euromos, Kalynda, Pedasa in Karien; Patara, Phaselis und Telmissos in Lykien; Aspendos und Side in Pamphylien; der Fluss Pinaros und die Stadt Soloi in Kilikien; Gordieion in Phrygien; Kios in Bithynien; Sinope in Paphlagonien u. s. w.

89) Polybios sagt hier: *καὶ τὴν μὲν Παραποταμίαν μέχρι πόλεως Εὐρώπου κατέσχε, καὶ τὴν Μεσοποταμίαν ἕως Δούρων*; in einer an-

2.)[90] u. *Seleukeia* (ebenfalls am Tigris: 5, 43, 3. 5, 46, 7. 5, 48, 11 ff.); in Syrien: den Fluss *Orontes* (über dessen Quellen, Lauf und Mündung er sich ausführlicher ausspricht: 5, 59, 10 ff.), das weite Gefilde *Marsyas* zwischen dem Libanos [91]) und Antilibanos mit mehrern Städten und den Kastellen *Gerrha* und *Brochoi* am Ausgange des Thales (5, 46, 1 f.), die Provinz *Kommagene* mit der Stadt *Samosata* (34, 13, 3.), das vom Orontes durchflossene Gefild *Amyke* (5, 59, 10.), das Volk der *Kyrrhēstä* (5, 70, 7 f. 5, 57, 4.) und die Städte *Apameia* (5, 45, 7. 5, 50, 1. 6. etc.), *Antiocheia* am Orontes (5, 59, 10. 5, 58, 4 etc.), *Laodikeia* (5, 45, 8. 32, 7, 2 f., *Seleukeia* (am Euphrat in der Nähe von Zeugma: (5, 43, 1 ff.) und *Zeugma* (am Euphrat: ibid. u. 5, 48, 15. 34, 13, 3.); in Kölesyrien (das sich durch ganz Palästina und Phönikien bis Raphia und bis an die Grenze Aegyptens hinzieht: 5, 80, 3., in andern Stellen aber [3, 2, 8. 5, 67, 10. 28, 1, 2.] ausdrücklich von Phönikien unterschieden wird, aber jedenfalls das spätere Palästina, oder das Land der Iudäer [16, 39, 1.] mit umfasst) das Gebirge *Panion* (*τὸ Πάνιον ὄρος*: 16, 18, 2. 16, 39, 3. 28, 1, 3.)[92]), den Berg *Atabyrion* (Tabor: 5, 70, 6 ff.), den Fluss *Iordanos*, der einen See (Genesareth oder Tiberias) durchfliesst (5, 70, 4.), die Landschaften *Batanäa* (16, 38, 3.), *Galatis* (richtiger wohl Galaditis: 5, 71, 2.) jenseit des Jordan, und *Samareia* (5, 71, 11. 16, 39, 3.), so wie die Städte *Abila* (in Galatis: 5, 71, 2. 16, 39, 3.), *Gadara* (5, 71, 3. 16, 39, 3.), *Gaza* (5, 80, 3 f. 5, 68, 2.), *Gephrus* (5, 70, 12.), *Gitta* (16, 41, 4.), *Hierosolyma*

---

dern Stelle aber (5, 52, 2.) versetzt er *Dura* in das Land jenseit des Tigris, d. h. wohl eben in das hier gemeinte Parapotamien, und auch Isidor. Char. in *Hudson's* Geo. Gr. minn. II. p. 4. erklärt Dura und Europos für eine und dieselbe Stadt. Wollen wir also keinen Irrthum des Polybios zugeben, so müssen wir entweder annehmen, dass es zwei Städte Namens *Dura*, die eine in Mesopot., die andere in Assyrien, gegeben habe (so gut wie es mehrere Orte Namens Europos gab), oder dass, wie *Schweigh.* vermuthet, die Abschreiber in unsrer Stelle die Namen *Παραποταμίαν* und *Μεσοποταμίαν* verwechselt und umgestellt haben. Diess angenommen, würde oben *Dura* in Mesopot. wegfallen, und dagegen *Europos* hinzugefügt werden müssen.

90) Vielleicht dieselbe Stadt, südöstlich von Nisibis, die bei Ptol. 5, 18. *Labbana* oder *Lambana* heisst. Vgl. *Schweigh.* ad h. l.

91) Auch über dieses Gebirge finden sich bei ihm 5, 45, 9. 5, 59, 10. 5, 68, 6., besonders aber 5, 69, 1 ff. interessante Notizen.

92) Vergl. Steph. Byz. p. 525., nach welchem Panion eine Höle in Palästina ist, aus welcher der Jordan hervorfliesst.

(16, 39, 4. 5.), *Kamus* (5, 70, 12.), Pella (ibid.), *Philoteria* (am See Tiberias: 5, 70, 3 f.), *Raphia* (die erste Stadt Kölesyriens von Aegypten her: 5, 80, 3. 5, 82 ff. 5, 85, 13. etc.) und *Skythopolis* (ἡ Σκυθῶν πόλις, am Ausflusse des Iordan aus dem See Tiberias: 5, 70, 4 f.); in Phönikien: die Flüsse *Damuras* [93]) und *Lykos* (5, 68, 9.), das Vorgeb. *Theuprosōpon* (5, 68, 5.), und die Städte *Botrys* (5, 68, 8.), *Dura* (5, 66, 1.) [94]), *Kalamos* (5, 68, 8.), *Marathus* (im Gebiete der Aradier: 5, 68, 7.), *Platanos* (5, 68, 6.) und *Triēres* (5, 68, 8.) [95]); in Arabien: das Vorgeb. *Aromata* (13, 9, 5.), die Landschaften *Chattenia* (von Gerrhäern bewohnt: 13, 9, 1.) mit der Stadt *Laba* (13, 9, 2. 4.), und *Erythräa* (13, 9, 1. 5. am Erythräischen Meere), beide im glücklichen Arabien, die Stadt *Rabbatamana* (Rabboth-Ammon: 5, 71, 4.) und vor der Küste die Insel *Panchäa* (34, 5, 9.); in Susiana (5, 46, 7. 5, 54, 12.) die Völkerschaften der *Elymäer* (5, 44, 9.) in der Gegend *Elymais* (31, 11, 1.) und *Kissier* (5, 79, 7. 5, 82, 12. vgl. oben S. 29.); in Persien die Stadt *Tabä* (31, 11, 3.); zwischen Persien und Parthien [96]) eine Wüste (unstreitig die Karmanische: 5, 44, 4.); in Parthien den Berg *Labos* oder *Labutas* [97]) (der nach der Grenze von Karmanien hinstreicht: 10, 29, 3. 10, 31. 1.) und die Städte *Kallipolis* (20, 11, 11), *Hekatompylos* (10, 28, 7. 10, 29, 1.) und *Tagä* (am Labos: 10, 29, 3.); in Medien (von dessen Eigenthümlichkeiten er Mehreres berichtet: 5, 44. 10, 27.) das *Tapurische* Gebirge (τὰ Τάπυρα ὄρη: 5, 44, 5.)

---

93) Unstreitig derselbe Fluss, den Strab. 16. p. 756. *Tamyras* nennt.

94) Statt Δοῦρα will *Reiske* Δῶρα gelesen und darunter die bekannte Stadt Samaria's, südlich von Ptolemais am westlichen Abhange des Berges Karmel, verstanden wissen. Dann würde es freilich oben ausfallen müssen, da dieses Dōra schon bei Hekatäos unter dem Namen Doros vorkommt (s. oben S. 56.).

95) Arados und Berytos, deren er auch gedenkt, kommen schon bei früheren Schriftstellern vor (s. oben S. 84. und 135.).

96) Die Codd. haben μεταξὺ τῆς Περσίδος καὶ τῆς Παῤῥασίας, 5 Handschr. aber παρουσίας, weshalb *Schweigh.* die sehr wahrscheinliche Konj. καὶ τῆς Παρθυαίας aufstellt. Eine Landschaft Parrhasia nämlich in diesen Gegenden kennt Niemand, die von Strab. 11. p. 508. und Plin. 16, 16, 18. erwähnten *Parrhasier* oder *Parrhasiner* aber wohnten am Kaspischen Meere, nördlich von Medien, und können hier unmöglich gemeint sein.

97) Die meisten Codd. schreiben τοῦ Λάβου, zwei aber τοῦ Λαβοῦτα.

in der Landschaft *Tapyria* (10, 49, 1.)[98]) in der Nähe des Kasp. Meeres, das Gebirg *Zagros* (5, 44, 6 f. 5, 54, 7. 5, 55, 6.) an der Grenze von Atropatene, und den Berg *Orontes* bei Ekbatana (10, 27, 6.), so wie die Völkerschaften der *Karcher*, *Korbrēnä* (richtiger wohl *Korbiēner*) und *Kossäer* (5, 44, 7.) auf und an dem Zagros, der *Kyrtier* (die er als treffliche Schleuderer rühmt: 5, 52, 5.) und *Matianer* (5, 44, 9.); in Assyrien: die Landschaften *Apolloniatis* (5, 44, 6. 5, 43, 8. 5, 51, 8. etc.) mit der Stadt *Apollonia* (5, 52, 3. 7.), *Chalōnitis* (5, 54, 7.)[99]) mit der Stadt *Ktesiphon* (5, 44, 4.) und *Parapotamia* am Tigris (5, 48, 16. 5, 69, 5.)[100]) mit der Stadt *Dura* (5, 52, 2.)[1]) und das Gebirge *Oreikon* (5, 52, 3.)[2]); in Hyrkanien die Städte *Achriane* (10, 31, 14.), *Syrinx* (ibid. §. 6.) und *Tambrax* (ibid. §. 5.); in Skythien zwischen dem Oxos (über dessen Quellen auf dem Indischen Kaukasos, dessen Katarakten u. s. w. er 10, 48, 4 ff. ausführlich handelt) und dem Tanais das Nomadenvolk der *Aspasiakä* (10, 48, 1.); in Aria den Fluss *Arios* (10, 49, 1. 4 ff.); in Baktriana die Stadt *Zariaspa* (10, 49, 15. vielleicht das *Zaris* des Ktesias: s. oben S. 97.); in Drangiana und an der Grenze von

---

98) In der letzteren Stelle haben zwar die Codd. *περὶ Ταγουρίαν*, was aber mit *Reiske* und *Schweigh.* gewiss in *περὶ Ταπουρίαν* zu ändern ist. Das Volk der *Tapyrer* kennen wir bereits aus Ktesias. S. oben S. 97. Ein andres bei Pol. erscheinendes Volk in oder neben Medien, das uns schon aus früheren Schriftstellern bekannt ist, sind wohl die *Saspeirer* (vgl. oben S. 86.); denn es ist mehr als wahrscheinlich, dass 5, 44, 8. statt *τοῖς Σατραπείοις* mit *Gronov.* gelesen werden müsse *τοῖς Σασπείροις*. *Schweigh.* trägt auch die Konjektur *Ἀτροπατίοις* oder *Ἀτροπατείοις* vor.

99) Die Lesart aller Handschr. ist *Καλλωνίτις*, woraus *Schweigh.* blos mit verändertem Akzent *Καλλωνῖτις* macht. Möglich, dass Polybios wirklich so geschrieben hat; doch konnte auch das *X* sehr leicht in ein *K* übergehen, und bei Strab. 11. p. 529. sowohl als bei Plin. 6, 26, 30. und 6, 27, 31. heisst die Landschaft Chalonitis.

100) Vergl. Plin. 12, 28, 61. *Schweigh.* vermuthet, dass in der zweiten Stelle des Polybios vielmehr jener Landstrich Syriens zwischen dem Euphrat und Marsyas zu verstehen sei, den Strab. 16. p. 753. unter dem Namen Parapotamia anführe.

1) Vgl. oben Note 89.

2) Polybios sagt *τὸ καλούμενον Ὀρεικὸν ὑπερέβαλεν*. Dass hier von einem Gebirge (welches zwischen dem Tigris und der Stadt Apollonia zu suchen ist) die Rede sei, zeigt schon das Verbum *ὑπερέβαλεν* (so dass *Reiske's* Konj. *Δόρεικον* oder *Θόρεικον*, wobei er an die heutige Stadt Dorek in Chorestan gedacht wissen will, schon deshalb unpassend erscheint);

Arachosien den Fluss *Erymanthos* (11, 34, 13.)[3]). *C.* Libyen (das nach Polyb. 12, 3, 1 ff. ein fruchtbares und an Thieren reiches Land ist). In Aegypten erscheinen bei ihm ausser *Lykōnpolis* (23, 16, 1.) keine aus frühern Schriftstellern noch nicht bekannten Ortschaften[4]), desto mehrere aber im übrigen Libyen, und zwar an der Grenze von Aegypten und Kyrenaika der *grosse Katabathmos* (ὁ μέγας Καταβαθμός: 31, 26, 9.); in Kyrenaika der Ort *Tetrapyrgia* (31, 26, 11.); im Gebiete von Karchedon (welches von den Säulen bis zu den Altären des Philänos reichte: 3, 39, 2. 10, 40, 7.): die Vorgeb. *Hermäon* (ἡ Ἑρμαία ἄκρα: 1, 29, 2. 1, 36, 11.) und τὸ καλὸν ἀρκωτήριον (3, 22, 5. 3, 23, 1. 4. 3, 24, 1.), der Fluss *Bakara* oder *Bakaras* (1, 75, 5. 1, 76, 1. 9. 1, 86, 9. 15, 2, 8.)[5]), die Landschaften *Byssatis* (3, 23, 2. 12, 1, 5. das Byzacium der Römer) und *Emporia* oder *Emporiä*, eine sehr fruchtbare Gegend um die kleine Syrte her (1, 82, 6. 3, 23, 2. 32, 2, 1.)[6]), der Isthmos von Karchēdōn (1, 73, 5.), und die Städte *Abba* in der Nähe von Karchedon (14, 6, 12. 14, 7, 5.), *Adis* oder *Adin* (1, 30, 5. vom Regulus erobert), *Aspis* (1, 29, 5 f. 1, 34, 11. 36.), *Hippōn* bei Ityke (also H. Diarrhytos: Ἱππακρῖται: 1, 70, 9. 1, 73, 3. 1, 77, 1. 1, 82, 8.)[7]), *Leptis* (1, 87, 7.), *Naragara* (unweit Zama: 15, 5,

---

und dass man nicht mit *Cellar.* Geo. ant. III, 17. p. 772. ὀρεινὸν lesen dürfe, lehrt der Zusatz τὸ καλούμενον. Ob aber der Eigenname, den wir offenbar hier anzunehmen haben, nicht verdorben sei, bleibt freilich eine andre Frage. Vgl. *Schweigh.* ad h. l.

3) Bei Arrian. 4, 6. heisst er *Erymandros*, aber auch bei Plin. 6, 23, 25. stimmen die besten Handschr. in der Lesart *Erymanthus* überein, (während andre allerdings *Erymandus* und *Erymadus* haben.).

4) Wohl aber Apis, Bubastos, Kanobos, Memphis, Naukratis, Rhinokolura, der Berg Kasios und andre schon bei seinen Vorgängern sich findende Namen.

5) In allen diesen Stellen haben die Codd. Μάκαρα, Μάκραν, Μάκαρος, Μάκρος u. s. w., allein da offenbar der bekannte Fluss Bagrada oder Bagradas gemeint ist, und auch Suidas v. Τενάγη denselben unter dem Namen Βουκάρας aus Polybios anführt, so lässt sich, bei der grossen Aehnlichkeit der Buchstaben β und μ, *Schweighäuser's* Konjektur, der überall Βακάρας oder Βάγρας edirt, wohl vertheidigen. Doch scheint die grosse Uebereinstimmung der Handschriften eher auf die Vermuthung einer doppelten Schreibart und Aussprache des Namens zu führen.

6) Nicht zu verwechseln mit dem oben S. 188. erwähnten Ἐμπορικὸς κόλπος bei Eratosthenes, der nach Strab. 17. p. 825. vielmehr in Mauretanien südlich vom Flusse Lixos zu suchen ist. (Vgl. unten Note 13.)

7) Ob unter dem von Steph. Byz. p. 334. aus Polyb. XII. zitir-

14.)[8]), *Tynes* (auf der einen Seite jenes Isthmos, so wie Ityke auf der andern: 1, 30, 15. 1, 67, 13. 1, 73, 6.) und *Zama* selbst (15, 5, 3.); in *Numidien* (ἡ Νομαδία: 37, 3, 7 f.), welches erst durch Masinissa zu einem fruchtbaren Lande umgewandelt worden war, und von den Νόμαδες (1, 19, 2 ff. 1, 31, 2. 1, 74, 7. 3, 72, 10 etc.) bewohnt wurde: die Völker der *Bakkäer* (3, 33, 15.)[9]) und *Massäsylier* (ibid. auch Μασσυλεῖς: 7, 19, 1.) und die Städte *Kirta* (37, 3, 10.), *Sikka* (1, 66, 6. 10. 1, 67, 1.) und *Tabraka* (12, 1, 2.)[10]); in *Mauretanien* (Μαυρούσιοι: 3, 33, 15.) und an der Westküste Libyens die Flüsse *Anatis*[11]) und *Lixos*[12]), der Meerbusen *Saguti*[13]), das Vorgebirge *Mulelacha* mit einer gleichnamigen Stadt, die Flüsse *Subur* und *Sala*, der Hafen *Rutubis*[14]), das Vorgeb. der Sonne (Prom. Solis)[15]), der Hafen *Risardir*[16]), das Gätulische Volk der

---

ten *Hippon* dieselbe Stadt oder Hippo Regius zu verstehen sei, bleibt ungewiss.

8) Die Codd. haben Μάργαρον, was *Schweigh.* aus Liv. 30, 29, 9. (ubi vid. Drak.) Ptol. [4, 3.] und Itin. Anton. [p. 41. 44.] in Ναράγαρα verändert hat.

9) In den Handschr. steht Μακκαίων, was *Schweigh.* in Βακκαίων verwandelt wissen will, indem er dabei an die Einwohner der Stadt *Vacca* denkt, die bei Appian. de reb. Numid. fr. 2. (T. I. p. 501. *Schweigh.*) Βαγαῖοι, bei Sall. Jug. 66. aber Vaccenses heissen. *Gronov.* konjezirt weniger wahrscheinlich Μαζύων. Die Mazyes haben wir schon oben S. 58. aus Hekatäos kennen gelernt.

10) Bei Steph. Byz. p. 630., aus welchem dieses Fragment entlehnt ist, steht zwar Τάβαθρα, was aber, wie schon die Folge der Buchstaben lehrt, falsch ist, da die Artikel Τάβαι, Ταβηνοὶ, Τάβιοι, Τάβις vorhergehen. Mit Recht hat daher *Schweigh.* die Konjektur *Bochart's* (de Colon. Phoenic. 1, 24. p. 519. ed. Cadom.) Τάβρακα aufgenommen. Vgl. Anton. Iter. p. 21. und daselbst *Wessel.*

11) Die hier folgenden Ortschaften bis zum Vorgeb. Hesperion finden sich alle in jener Stelle des Plinius (5, 1, 1.) genannt, wo dieser die schon oben erwähnte Seereise des Polybios längs der Nordwestküste Afrika's von der Meerenge bei Gades an schildert, und ich gebe sie in der von Plinius befolgten Ordnung. *Schweigh.* hat diese Stelle in seinem Spicileg. reliquiarum ex l. XXXIV. n. 7. (T. V. p. 46 sq.) nachgetragen.

12) Nicht der *Lixos* des Hanno, der viel weiter gegen SW. zu suchen ist. Vergl. oben S. 66. Note 2.

13) *Harduin* vermuthet, es sei diess derselbe Meerbusen, der bei Strab. 17. p. 825. und Ptol. 4, 1. Ἐμπωρικὸς κόλπος heisse. (Vergl. oben Note 6.)

14) Bei Ptol. l. l. Ῥούσιβις λιμήν.

15) Bei Ptol. l. l. Ἡλίου ὄρος.

16) *Schweighäuser* hat diesen Hafen, wohl nur aus Versehen, ganz

Autololes[17]), der Fluss *Cosenus*[18]), die Völkerschaften der *Scelatiter* und *Masater*, die Flüsse *Masatat* und *Darat*[19]), in welchem sich Krokodile finden, dann ein Meerbusen von 616 Mill. Umfang an dem Vorgeb. *Surrentium*, der äussersten Westspitze des Gebirges *Barce*, ferner der Fluss *Palsus* und jenseit desselben das äthiopische Volk der *Perorser*[20]), hinter denen die *Pharusier*[21]) und die Grenznachbarn der letzteren, die gätulischen *Darä*, wohnen, an der Küste aber die äthiopischen *Daratitä*[22]), sodann der mit Krokodilen und Flusspferden angefüllte Strom *Bambotus*[23]), von welchem aus eine Bergkette bis zu dem Gebirge Theon ochema läuft; von diesem gelangt man nach einer Fahrt von zehn Tagen und Nächten zum Vorgebirge Hesperium, und auf der Mitte dieser Fahrt zum Gebirge Atlas (Spic. ex l. 34. n. 7.). Ausserdem nennt er in diesen westlichen Theilen Libyens noch die Städte *Mastia* und *Tarsëion* (3, 24, 2. 4.), vor der nördlichen Küste Libyens aber die Inseln Kerkine in der kleinen Syrte (3, 96, 12.)[24]) und *Meninx*, den Lotophagen gehörig[25]) (1, 39, 2. 34, 3, 12.). Ihrer Lage nach nicht genauer zu bestimmen sind die Städte *Gorza* (1, 74, 13.), *Hekatontapylos* (1, 73, 1.)[26]),

---

weggelassen. Er kommt sonst nirgends vor, und *Harduin* vermuthet, es sei die *Γανναρία ἄκρα* des Ptol. 4, 6. gemeint, das heutige Azaamurum im Reiche Marokko.

17) Nicht zu verwechseln mit den in einer ganz anderen, d. h. viel südlicheren, Gegend zu suchenden Automolen des Herodot (S. oben S. 94.).

18) Bei Ptol. 4, 6. *Χουσάριος*.

19) Ptol. l. l. nennt sie *Μάσσα* und *Δάρατος*.

20) So auch bei Ptol. l. l. Bei Agathem. 2, 5. heissen sie durch einen Schreibfehler *Πέροργοι*, bei Steph. Byz. p. 546. ebenso unrichtig *Πέτορσοι*.

21) Vergl. Steph. Byz. p. 691. *Φαρούσιοι, ἔθνος Λιβυκόν*.

22) Die offenbar ihren Namen von dem eben genannten Flusse *Darat* hatten. Bei Ptol. und Agathem. ll. ll. heissen sie *Δάραδαι*.

23) Ohne Zweifel derselbe Strom voll der genannten Thiere, den auch Hanno, aber ohne Angabe seines Namens, erwähnt, und den wir oben S. 67. für den Senegal gehalten haben. Ueberhaupt muss diese Entdeckungsreise des Polybios als ein Seitenstück zu der des Hanno angesehen und mit ihr verglichen werden.

24) Vergl. oben S. 137., wo Skylax sowohl eine Insel *Kerkinitis*, als auch die kleine Syrte selbst unter diesen Namen erwähnt.

25) Das *Lotophagitis* des Eratosthenes. S. oben S. 188. Unter dem Namen *Meninx* kommt sie auch bei Strab. 2. p. 185. Mela 2, 7, 7. Plin. 5, 7, 7. 9, 36, 60. u. A. vor.

26) Bei Diod. Sic. 4, 18. und in Excerpt. Vales. ex l. XXIV. p. 565. ed. *Wessel.* (T. IX. p. 344. Bip.) *Ἑκατόμπυλος*.

beide wohl in der Nähe des Karthag. Gebietes nach dem Innern Libyens hin, und *Singa* (12, 1, 3.)[27]), so wie die 12, 1, 4. erwähnten Bergwerke[28]). Andere Städte Libyens (wie Adrumeton, Barke, Ityke, Leptis u. s. w.) finden sich schon bei frühern Schriftstellern. Wir sehen aus dieser Zusammenstellung, dass namentlich die Kenntniss von Iberien, Gallien, Italien, Illyrien, von einigen griech. Landschaften, besonders Aetolien, Elis, Lakonien und Arkadien, von Kreta, Sizilien, Thrazien, Pisidien, Phrygien, Syrien, Palästina und vom nordwestlichen Libyen durch Polybios bedeutend erweitert, aber auch die Topographie fast aller übrigen den Alten bekannten Länder wenigstens durch einzelne Namen bereichert wird, und dass somit Polybios als eine der wichtigsten Quellen der alten Geographie anzusehen ist.

§. 17. Sehr zu beklagen ist der Verlust einiger rein geographischen Schriften aus dieser Periode, deren mehrere dem Strabon bei seinem grossen Werke als Quellen dienten. Hierher gehören Polemon von Glykeia in Troas, ein Zeitgenosse des Ptolemäos V. Epiphanes, um's J. 200 vor Chr., der eine vollständige Erdbeschreibung (*Κοσμικὴ περιήγησις ἤτοι γεωγραφία:* vgl. Suidas v. *Πολ.* Eudoc. Viol. p. 350.)[29]), eine Schrift über die Flüsse Siziliens (Athen. 7. p. 307. Macrob. Sat. 5, 19.), und mehrere auf die Topographie Athens Bezug habende Schriften, wie *περὶ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ* (von Athen nach Eleusis), *περὶ τῆς ἀκροπόλεως*, *περὶ τῶν ἐν προπυλαίοις πινάκων* (Harpocr. v. *Ἱερὰ ὁδὸς, Νεμέας χαράδρα* und *λαμπάς*) und *οἱ ἐπώνυμοι τῶν δήμων καὶ φυλῶν* (Schol. Arist. Av. 646.), eine Beschreibung von Ilion (*περιήγησις Ἰλίου*), ein Werk über die Gründung von Städten (*κτίσεις*) in Phokis, Lakedämon, Pontos u. s. w. lieferte, auch eine Schrift gegen Eratosthenes schrieb, worin er ihm

---

27) Vielleicht *Siga* in Mauretanien, die Residenz des Syphax, obgleich die Ordnung der Buchstaben bei Steph. Byz. p. 596., aus welchem dieses Fragm. genommen ist, nicht *Σίγα* statt *Σίγγα* zu lesen erlaubt. Doch kann sich entweder Stephanos geirrt oder die Stadt vielleicht beide Namen geführt haben. Vergl. *Schweigh.* ad h. l.

28) Polybios tadelt hier (bei Steph. Byz. p. 711.) den Polyhistor und Demetrios, dass sie *Χαλκεῖα* zu einer Stadt Libyens machten, da unter diesem Namen doch nur *χαλκουργεῖα* zu verstehen wären. *Schweigh.* denkt dabei an die von Ptol. 4, 14. und Strab. 17. p. 830. erwähnten *χαλκωρύχια* in Mauretanien.

29) Weshalb er auch bei Mehrern *ὁ περιηγητής* heisst. Vgl. Strab. 9. p. 396. Athen. 9. p. 372. 12. p. 552. Steph. Byz. p. 745. v. *Δωδώνη*.

unter Anderem vorwarf, nicht einmal Athen gesehen zu haben (Strab. 1. p. 15. Vgl. auch Hesych. p. 727. v. *Βίηφι*, der eine Schrift des Polemon unter dem Titel *Ἐρατοσθένους ἀποδημία* erwähnt. Harpocr. v. *Ἄξονες*. Schol. Soph. Oed. Col. v. 219. Cic. ad Att. 2, 6.)[30]). **Mnaseas**, aus Patara in Lykien (*Μνασέας ὁ Παταρεύς*: Harpocr. v. *Σαβοί* p. 265. Mauss.; nach Andern aus Paträ in Achaja), ein Zeitgenosse des Ptolemäos VII. Physkon, um's J. 150. v. Chr., und Schüler des Aristarchos, der ebenfalls ein grösseres geograph. Werk unter dem Titel eines *Περίπλους* (Suidas p. 3177.[A.] v. *Πύδου χελιδόνος*) oder einer *Περιήγησις* in mehrern Büchern schrieb[31]), dessen einzelne Theile unter den Ueberschriften *Εὐρωπαϊκά* oder *περὶ τῆς Εὐρώπης* (Suid. p. 3069. v. *Πραξιδίκη*, Harpocr. v. *Ἱππία Ἀθηνᾶ*), *περὶ Λιβύης* (Hesych. p. 695. v. *Βαρκαίοις ὄχοις*) und *περὶ Ἀσίας* (Athen. 8. p. 346.[D.]) angeführt werden[32]). **Apollodoros**, aus Athen, (um's J. 140 vor Chr.), jener bekannte Grammatiker (und nach Scymn. Chius v. 19 ff. ein Schüler des Stoikers

---

30) Aus ihm führt z. B. Steph. Byz. die Stadt *Euthenä* in Karien (p. 277.) und *Myrmissos* bei Lampsakos in Mysien (p. 479.) an; Suidas v. *Τελμισσεῖς* p. 3517.[B.] und Etym. M. p. 751, 27. zitiren ihn als Gewährsmann für die zu 60 Stad. bestimmte Entfernung zwischen Halikarnassos und einer Stadt *Telmissos* (oder nach Suid. *Telmisis*, denn das Etym. nennt blos den Namen der Einwohner *Τελμισσεῖς*) in Karien; und Suidas v. *Ἀζηνιεύς* p. 108.[B.] erwähnt aus ihm die Namen der Attischen Demen *Ἀζηνιεῖς*, *Ἐρχιεῖς* und *Ἁλιεῖς*. Vergl. über ihn auch Hesych. p. 373. 1005. 1627. *Voss.* de hist. Gr. I. p. 119 sq. *Casaub.* ad Athen. 6. p. 234. *Schweigh.* ad eund. T. IX. p. 178. *Uckert* I, 1. S. 141. und I, 2. S. 289.

31) Denn Steph. Byz. p. 252. v. *Ἐγγελᾶνες* zitirt das 3. Buch seiner *Περιηγήσεις*.

32) Es muss ein sehr umfangreiches Werk gewesen sein, da selbst jede der genannten Unterabtheilungen aus mehrern Büchern bestand, wie man aus Harpocr. l. l. p. 154. Mauss. und Athen. 8. p. 331. 346. etc. ersieht, wo das 1. 2. und 3. Buch seines Werkes über Europa und das zweite über Asien angeführt werden. Aus ihm wird z. B. von Steph. Byz. p. 49. Akanthos in Thrakien, p. 222. (v. *Δάρδανος*) Samothrake, p. 744. *Dōdōna* in Italien, p. 749. Dōtion in Thessalien, p. 252. das Volk der Engelānes in Illyrien, vom Etym. M. p. 407, 47. das Volk der Geten und seine Sitten, vom Suidas p. 3678. v. *Ὑμεῖς, ὦ Μεγαρεῖς* u. s. w. Aegä in Achaja, vom Plin. 37, 2, 11. *Sikyon* und der *Krathis*, der aus einem mit Wasservögeln bevölkerten See in den Ozean fliesst, beide in Libyen, angeführt. Vergl. über ihn auch *Maussac.* ad Harpocr. p. 154, 16. (p. 193. ed. Lips.) und *Uckert* I, 1. p. 148.

Diogenes und Mitschüler des Aristarch), machte sich nicht blos durch seine uns erhaltene mythologische Bibliothek in 3 Büchern, sondern auch durch mehrere verloren gegangene Werke, und darunter auch durch einige geographische, bekannt, namentlich durch eine in Verse gebrachte *Περιήγησις* oder *Γῆς περίοδος*[33]) in derselben Manier, in welcher später Skymnos von Chios und Dionysios Periegetes nach seinem Muster schrieben (Strab. 14. p. 677.), und einen historisch-geographischen Kommentar zu Homer's Schiffskatalog (*περὶ νεῶν* oder *περὶ τοῦ νεῶν καταλόγου*) in 12 Büchern, der öfters vom Strabon angeführt, aber gewöhnlich auch widerlegt wird (1. p. 31. 43. 6. p. 254. 7. p. 298. 8. p. 339. vgl. Eustath. ad Il. 2, 494. p. 263.)[34]). Auch seine *Χρονικά*, ein in iambischen Versen abgefasstes und in 4 Bücher getheiltes Geschichtwerk über alle wichtigeren Ereignisse vom Trojanischen Kriege bis auf seine Zeiten, über dessen Inhalt sich Scymn. Chius v. 19 ff. ziemlich ausführlich ausspricht, und welches Steph. Byz. nicht selten zitirt, und seine Schrift *περὶ θηρίων* (über giftige Thiere: vgl. Athen. 15. p. 681. Aelian V. H. 8, 7. 12. Plin. 11, 25, 30. 22, 7, 8.)[35]) dürften nicht ohne alles Interesse für den Geographen gewesen sein. In seiner versifizirten Chorographie, die alle drei Welttheile umfasste, muss er, den uns erhaltenen Fragmenten zufolge, besonders über den Westen Europa's, namentlich über Gallien, Sizilien und die Länder am Adriatischen Meere, sehr

---

33) Strabo 14. p. 677. führt dieses Werk unter dem Titel *Γῆς περίοδος* an, Steph. Byz. aber gewöhnlich unter dem Namen *Περιήγησις* oder *περὶ γῆς*, einmal auch (p. 641. v. *Ταυρόεις*) unter dem allgemeineren *τὰ Γεωγραφούμενα*. Doch vermuthet *Heyne* (ad Apollod. p. 1128.), dass hier statt *Apollodoros* vielleicht zu lesen sei *Artemidoros*.

34) Nicht zu verwechseln aber ist er mit einem andern Apollodoros aus Artemita in Assyrien, der ein Werk über Parthien (*Παρθικά*) schrieb, das Strabon ebenfalls benutzte (vgl. 11. p. 509. und 13. p. 586. ferner 2. p. 118. 11. p. 516. 525. 15. p. 686.), und der wahrscheinlich von dem gleichnamigen Verfasser eines Werkes über Karien nicht verschieden ist. (Vergl. *Voss.* de hist. Gr. III. p. 326 f.)

35) Wenn nicht diese, nicht nur von den oben genannten Schriftstellern, sondern auch vom Schol. Nicandri Ther. v. 715. (p. 33.) v. 858. (p. 39.) Alexiph. p. 65. und 66. öfters zitirte Schrift vielmehr jenen griechischen Arzt Apollodoros zum Verfasser hat, der nach Plin. 14, 7, 9. ein Buch über den Wein an den König Ptolemäos schrieb. Vergl. *Fabricii* Bibl. Gr. IV. p. 299. und *Heyne* ad Apollod. p. 1168 sq.

ausführlich gesprochen haben[36]). Uebrigens erwähnt Steph. Byz. p. 739. v. *Δύμη* auch einen aus seinen Werken (wahrscheinlich sei-

36) In den Fragmenten der geographischen und historischen Schriften des Apollodoros, deren Erhaltung wir grösstentheils dem Stephanos verdanken, und die sich ziemlich vollständig in der Heyne'schen Ausgabe gesammelt finden, erscheinen nämlich folgende geograph. Namen. *A.* Europa. In Iberien der Fluss Ibēr (Steph. Byz. p. 142. *Westerm.**) aus Per. 2. vgl. Const. Porph. de admin. imp. c. 23.) und die Stadt Zakantha (Steph. p. 286. ed. Pined. aus Chron. 3.); in Gallien (*Κελτογαλατία*) die Aedusier (Steph. p. 39. aus Chron. 4.), Allobryges (id. p. 65.) und *Aroerner* (id. p. 113. aus Chron 4.) und die Städte *Aëria* (id. p. 25. aus Chron. 4.), *Phabía*, vom röm. Feldherrn Phabios gegründet (id. p. 685. aus Chron. 2.), und *Tauroeis*, eine Kolonie der Massilienser (id. p. 641.); in Italien der Fluss Teberis, an dem Rome und das Land der Latiner lag (id. p. 643.), die Städte Laos in Lukanien (id. p. 417. aus Per. 2.), und *Mesma* (id. p. 460. aus Chron. 3.), und vor der Küste Tyrrheniens die Insel *Artemita* (deren Bewohner er *Ἀρταμιτηνοί* nannte: id. p. 118.) auf Sizilien: der Fluss *Sikanos* und die Gegend Sikania um Akragas her (id. p. 599.) und die Städte *Adranon* am Aetna (id. p. 23.), Aetna (Schol. Pind. Ol. 1, 35.), *Amēstratos* (Steph. p. 73. aus Chron. 4.), *Assōron* (id. p. 127. aus Chron. 4.), Helōros (ibid. ex eod.), Hykkara (id. p. 677 aus Chron. 2.), *Menä* (id. p. 457. aus Chron. 2.)**) und *Noä* (id. p. 498. ex eod.); in Illyrien die Völkerschaften der Hyllees, Istrer und Libyrner (id. p. 678. aus Per. 2.) und die Stadt Parthos (id. p. 529. aus Chron. 4.); in Epeiros: die Städte Ōrikos (id. p. 734.) und Homer's Ephyra am Selleeis (das Andere richtiger nach Elis versetzen: Strab. 8. p. 339.) und die Heller oder Seller bei Dodona (nebst dem Grunde ihres Namens: id. 7. p. 328.); in Thrazien: das Volk der *Käner* (Steph. p. 344. aus Chron. 4.), die Ortschaften Mendis (sonst Mende: id. p. 457.), Nastos oder Nestos (id. p. 486. aus Per. 2.), und Therme (das er zu Makedonien rechnet: id. p. 304.) und ein Berg Nāmens *Odēssos* (id. p. 506.) Was Skythien betrifft, so erklärte er die von Homer erwähnten Hippemolgen, Galaktophagen und Abier blos für Geschöpfe einer dichterischen Phantasie (Strab. 7. p. 298—301.). In Beziehung auf die Topographie Griechenlands erwähnt er: in Thessalien (das auch Hämonia und Pyrrhäa hiess, und in vier Landschaften, Pelasgiōtis, Thessaliōtis, *Iōlkitis* und Phthiōtis, getheilt war: fr. bei Schol. Apollon. 3, 1089.): die Städte Antikyra bei den Maliensern (Steph. p. 86.), *Bōdōne* (in Perrhäbien: id. p. 189.), Krannōn, die einst Ephyra geheissen haben soll (fr. aus Schol. Hom. Il. 13, 301.) und Oechalia (Strab. 8. p. 339.), so wie die Argeier, nach Stephanos die Einwohner der Stadt *Argura* (Steph. p. 102. aus Catal. 1.); in Aetolien: den Berg Chalkis oberhalb Molykreia (Strab. 10. p. 451. 460.) und das Volk

*) Denn in der Ausgabe von Pinedo Amst. 1678, nach der ich gewöhnlich den Stephanos zitire, fehlt diese aus Const. Porphyr. hinzugefügte Stelle.

**) Die Codd. haben *Μένδαι*, was aber schon Pinedo in *Μεναὶ* zu verwandeln vorschlug, wie auch *Dindorf* und *Westermann* wirklich ediren.

nen *Χρονικοῖς*) gemachten Auszug eines Ungenannten (*Ἀπολλόδωρος ἢ ὁ τὰ τούτου ἐπιτεμνόμενος*), von welchem wir nichts Genaue-

---

der *Hyanten* (id. 10. p. 464.); in Lokris: Bēssa (Steph. p. 165.), Kynos und Opus (Schol. Pind. Ol. 8, 63.); in Böotien: Asplēdōn (oder Splēdōn: Etym. M. h. v.), Chărōneia (Steph. p. 709. aus Chron. 2.), Gräa, ein Flecken bei Oropos (id. p. 735. aus Cat. 1.), Nisa (Strab. 9. p. 405.) Ōkaleia (sonst gewöhnlich Ōkalea: Steph. p. 731.), Orchomenos (Strab. 8. p. 338.) und Platää (Steph. p. 554. aus Cat. 1.); in Attika: die Akte (und den Grund ihres Namens: id. p. 55. aus dem Catal.) und den Fluss Ilissos (id. p. 326.)*); in Korinthia: Sidūs (Athen. 3, 7. p. 82. B. aus Cat. 5.); in Achaja: Dyme (id. p. 739.) und Ōlenos (id. p. 732. aus Cat. 5.); in Arkadien: Orchomenos (Strab. 8. p. 338.); in Elis: die Landschaft *Makistia* mit der Stadt *Amphigeneia* (die Andre nach Messenien versetzen: (Steph. p. 78.); in Messenien: Korōne (id. p. 379. aus Cat. 7.); in Lakonien: Epidauros Limēra (Strab. 8. p. 368.), *Litä* (Steph. p. 425. [wo Pinedo fälschlich *Λιταῖαι* edirt] aus Per. 7.) und die Insel *Pephnon* (nach Andern eine Stadt: id. p. 547.); auf Eubŏa: Ōreŏs (id. p. 733.); auf Kreta den Ort *Chalkētorion* (id. p. 712. aus Chron. 4.); auf Leukadia verwechselt er Nerikos und Neriton (Strab. 10. p. 454.); von den übrigen griech. Inseln erwähnt er Asteria mit dem Städtchen *Alalkomenä* 10. p. 457.), die Echinaden (und den Grund ihres Namens: id. Steph. p. 284.), die Kalydnä (Suid. und Etym. M. v. *Κάλυμνος*), Gaudos und Korkyra (Strab. 1. p. 44. und 7. p. 299.), Same oder Samos im Ionischen Meere (id. 10. p. 453.), Samothrake (und den Ursprung ihres Namens: Schol. Hom. Il. 13, 12. vgl. Strab. 8. p. 338.) und Tenedos (Steph. p. 648.). *B.* Asien. Der vorderasiatischen Halbinsel oder Kleinasien gab er eine dreieckähnliche Gestalt, indem auch er, wie Herodotos u. A., glaubte, dass zwischen Issos und Sinope Asien nur eine sehr geringe Breite habe, die er also gleichsam als die Spitze dieses Dreiecks ansah, die drei andern ungleichen Seiten aber so bestimmte, dass er die eine von Kilikien bis zu den Chelidonischen Inseln, die zweite von hier bis zu der Mündung des Pontos Eux., und die dritte von da bis Sinope reichen liess. (Strab. 14. p. 677., der mit Recht seinen Tadel über diese Ansicht ausspricht). In Mysien und Troas nennt er die homerischen Kilikes in der Ebene von Thebe (id. 14. p. 680.), die Stadt Hamaxitos (Steph. p. 71. aus Chron 3.), das Kastell *Parparōn* (wo Thukydides gestorben sein soll: id. p. 533. aus Chron. 2.) und einen Flecken und See Askania, aus welchem der Fluss Askanios ströme (Strab. 14. p. 681., worunter doch gewiss kein anderer als der bekannte bithynische zu verstehen ist); in Ionien: *Chēsion* (Steph. p. 720. aus Chron. 1.) und Myus (id. p. 477. ex eod.); in Karien (vergl. Strab. 14. p. 661.): Halikarnassos (Steph. p. 63.); in Pamphylien: *Tenedos* (dessen Einwohner *Τενεδεῖς* heissen, während die

*) Die Codd. haben zwar *Ἰλισσὸς πόλις τῆς Ἀττικῆς*, allein schon Pinedo sah das Fehlerhafte dieser Lesart ein, die *Dindorf* und *Westermann* beseitigt haben.

res wissen [37]). Ein Freund des eben Genannten, **Demetrios von Skepsis** (Diog. L. 5, 5, 11. §. 84. Strab. 12. p. 552. 13. p. 609.), ein Zeitgenosse des Krates und Aristarchos (Strab. 13. p. 609.),

---

der gleichnamigen Insel den Namen *Τενίδιοι* führen: id. p. 648. ex Catal.); in Kilikien: Anchialos und Tarsos (fr. aus Schol. Arist. Av. 1022.); dann die Kappadoken, Kataonen und Lykaonen (die Homer noch nicht kannte: Strab. 14. p. 680.); in Phrygien: *τὸ Νηπείας πεδίον* (fr. aus Schol. Apollon. 1, 1113.) und die Stadt Askania im Gebiet der Berekyntes (Strab. 14. p. 680 f.); in Bithynien: *Hellenopolis* (vom Attalos erbaut: Etym. M. h. v. vgl. Steph. Byz. p. 259., welcher meldet, dass sie nach ihrer Wiederherstellung *Bithalbēs* geheissen habe); in Paphlagonien die homerischen Kaukonen u. s. w. (Strab. 14. p. 680.); ferner die Galaten (welche er als siebenzehntes Volk zu den von Ephoros aufgezählten sechzehn Völkerschaften der kleinasiatischen Halbinsel hinzufügt: Strab. 14. p. 678. vgl. oben S. 106. Note 45.); in Pontos: das Volk der *Toretä* (Steph. p. 660. aus Per. 2.) und die Stadt Amisos, die Hekatäos für Homer's Enete halte (Strab. 12. p. 553.); ferner Kolchis, Iberien, welches der Araxes begrenzt, und Armenien (Strab. 1. p. 61.); die *Psēsser* in *Taurinia* (in Sarmatien: Steph. p. 726. aus Per. 2.); in Medien: *Rhagä*, welches von den Kaspischen Pforten 500 Stad. entfernt ist (Strab. 11. p. 514.); in Parthien: die Residenz Hekatompylos, von denselben Pforten 1260 Stad. entfernt (id. ibid.); sodann die räuberischen und im Bogenschiessen sehr geübten Marder in Hyrkanien (Steph. p. 443. aus Per. 2.), die Arianer, Nachbarn der Kadusier (id. p. 107. ex eod.), die Paropamissadä am Paropamissos (id. p. 532. ex eod.); in Indien: die Völkerschaften der Orbitä (id. p. 518. ex eod.) u. Oritä (id. p. 734. ex eod.); in Persien: *Gaugamēla* (id. p. 201. ex eod., wo Pinedo *Γαυγάμιλα* edirt) und Passargadä (id. p. 534. ex eod., wo er den Namen gen. masc. brauchen soll); in Arabien: die *Kassandreer* mit der Stadt *Lingos* (id. p. 422. aus Chron. 3.) und vor der Küste des glücklichen Arabiens die Insel *Aenos*, die auch *Poltymbria* (bei *Westerm.* Poltyobria) hiess (id. p. 45.); in Phönikien: Dōros (id. p. 748. aus Chron. 4.). *C.* Libyen. In Aethiopien: die Völkerschaften der Abyller an der Grenze von Troglodytike (id. p. 10. aus Per. 2.) und der Damäer, Nachbarn der Ichthyophagen (id. p. 220.), so wie die Stadt *Philōteris* in der Nähe von Troglodytike (bei Andern Philōtera: id. p. 699.), ferner an der nördlichen Küste die Ausees und Auschitä (letztere oberhalb Barke: *) id. p. 140. aus Per. 2.), die Massyler (id. p. 448.) und die Stadt *Automala* (id. p. 141.) **) und im Innern das Volk der Nubä am Neilos (id. p. 499. aus Per. 2.) und die Stadt Augila (id. p. 138. ex eod.).

37) Vergl. über ihn *Fabricii* Bibl. IV. p. 287 ff. *Heyne* Observv. ad Apollod. frag. p. 1035 ff. *Schöll's* Gesch. der griech. Lit. II. p. 564 ff.

*) Bei Herod. 4, 171. Auschisä. S. oben S. 92.
**) Das Volk der Automolen kennen wir schon aus Herod. 2, 31. S. oben S. 94.

war der Verfasser eines auch verloren gegangenen Werkes über die im zweiten Buche der Ilias genannten Bundesgenossen der Trojaner (*Τρωϊκός διάκοσμος*) in 30 Büchern[38]), das wahrscheinlich eine Fortsetzung oder ein Seitenstück zu Apollodors Kommentar über den Schiffskatalog sein sollte, und vom Strabon oft angeführt wird (s. unten Note 39.), der ihn besonders wegen seiner genauen Kenntniss des Trojanischen Landes rühmt (vgl. 13. p. 602 f.), aber doch auch seine Meinungen öfters bestreitet und widerlegt (vgl. 1. p. 45. 12. p. 550 f. 13. p. 607 f. u. s. w.)[39]). **Agatharchides** aus Kni-

---

Bähr's Art. Apollodorus in *Pauly's* Realencyclop. I. S. 620 f. *Uckert* I, 1. S. 154.

38) Strabo 13. p. 603. meldet uns nämlich mit klaren Worten, dass er „zur Erläuterung des Verzeichnisses des Troer in wenig mehr als sechzig Versen dreissig Bücher geschrieben habe", welche Stelle den Literarhistorikern ganz entgangen zu sein scheint, so dass selbst noch *Bähr* in seinem Art. Demetrius in *Pauly's* Realencyclop. II. S. 940. sagt: „Aus Strabo sehen wir, - - - dass er ein grösseres Werk - - - abgefasst hat, aus dem ein funfzehntes, ja sogar ein sechsundzwanzigstes Buch zitirt wird." Die Stellen übrigens, wo dieses sechsundzwanzigste Buch angeführt wird, sind Athen. 3. p. 91.$^{C.}$ u. 10. p. 425.$^{C.}$

39) Er sprach z. B. von den auf dem Berge Ida entspringenden Flüssen (Strab. 13. p. 602.), von dem Versiegen der heissen Quelle des Skamandros in Folge eines Erdbebens (id. 1. p. 58.), von den Kureten und Korybanten (id. 10. p. 473.), von den Kabiren auf Samothrake, die er läugnet (ibid. p. 472.), von den Chalybern und Homers Alybe oder Chalybe (id. 12. p. 550 f.), von den Arimern (die er in die Katakekaumene Mysiens versetzt: id. 13. p. 626.), von den Esioneern oder Asionern (die er für Mäonier hält: ibid. p. 627.), von Skepsis und seiner Umgend, wo er Enea, Argyria und Alazonia nennt (id. 12. p. 552. vgl. auch 13. p. 607 f.), von Gargara, das die Persischen Könige mit Milesiern bevölkerten (id 13. p. 611.)*), vom Achilleion (id. 13. p. 600.), von Neu-Ilion (das vom alten wohl zu unterscheiden ist: id. 13. p. 599.) und seiner schlechten Beschaffenheit (id. 13. p. 594.), von dem Flecken *Silindion* am Ida (Steph. Byz. p. 601.), von Methone bei Trözen (Strab. 8. p. 375.), von Nerikos auf Leukas (id. 1. p. 59.), von Ephyra am Selleeis, das er in Elis sucht (id. 7. p. 328 f.), von Triphylia (id. 8. p. 344.), von der Insel Asteria, die nicht mehr so sei, wie Homer sie schildere (während Apollodor sagt, sie habe sich nicht verändert: id. 10. p. 456.), von der Insel Kalydnä eder Kalymnä (welcher Name nach ihm ein nomen plurale ist, wie Athenä, Thebä u. s. w. und blos eine Insel bezeichnet: id. 10. p. 489. vgl. Steph. Byz. p. 348. v.

*) Vgl. zu dieser Stelle *Groskurd* (Bd. II. S. 593. Note 3.), der die allgemeine Lesart *Μιλήτου πόλεως* glücklich gegen *Koray's* Konj. *Μιλητοπόλεως* vertheidigt, nach welcher die bithynischen Könige aus ihrem Miletopolis Kolonisten nach Gargara gesendet haben sollten.

dos[40]), wahrscheinlich um's J. 120 vor Chr., ein Peripatetiker, der ebensowohl als Geschichtschreiber wie als Geograph sich einen Namen machte. Photios kannte eine ziemliche Anzahl geographischer Schriften von ihm, nämlich *τὰ κατὰ τὴν Ἀσίαν* in 10 BB. (vergl. auch Diod. Sic. 3, 10.), *τὰ κατὰ τὴν Εὐρώπην* in 40 BB., *περὶ τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης* in 5 BB., und einen Auszug daraus, *Ἐπιτομὴ τῶν περὶ τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης*, in einem Buche, *περὶ τῶν Τρωγλοδυτῶν* in 5 BB., eine *Ἐπιτομὴ τῶν περὶ συναγωγῆς θαυμασίων ἀνέμων* u. s. w., und erwähnt seiner mit grossen Lobsprüchen (Bibl. Cod. CCXIII.), hat uns auch (Cod. CCL.) Auszüge aus dem ersten und fünften Buche des Werkes über das rothe Meer hinterlassen[41]), in denen sich sehr interessante Bemerkungen über den Namen jenes Meeres (p. 2 ff. Huds.) und seine Ebbe und Fluth (p. 67.), so wie über die Bewohner seiner Küsten, sowohl der westlichen in Aethiopien, nämlich der Ichthyophagen (p. 27 ff.), der *Hylophagen* (p. 37 ff.), der *Elephanten*- (p. 39 ff.), *Strauss*- und *Heuschreckenesser*, der *Simer* (oder Plattnasigen), welche die Straussjäger immer befehden (p. 42.), der *Kynamolgen* (p. 45.) und Troglodyten (p. 45.)[42]), als der östlichen in Arabien, südlich vom Läanitischen Meerbusen (*Λαιανίτης κόλπος*: p. 57., sonst gewöhnlich *Αἰλανίτης* genannt), der *Bythēmanees* (p. 58.), der *Batmizomanees* (vor deren Küste drei Inseln, der Isis, *Sukabya* und *Salydō* liegen: ibid.), der *Thamudiner*

Κάλυμνα) u. s. w. Auch erwähnte er im zweiten Buche die Thyrgōnidä, einen Demos der Phyle Ptolemais (Harpocr. v. *Θυργωνίδαι*). Vergl. über ihn auch Etym. M. v. *Χεράδες*. Suidas p. 98. Gaisf. v. *Ἀδράστεια*. Harpocr. v. *Ἀδράστειαν* und *Ἴων*. *Voss.* de hist. Gr. p. 179. und daselbst *Westermann*. *Menag.* ad Diog. L. l. l. *Pauly's* Realencyclop. a. a. O. und *Uckert* I, 1. p. 153.

40) Plut. Parall. 2. (T. VIII. p. 412. Hutten.) führt eine Schrift über Persien von einem sonst ganz unbekannten Agatharchides von Samos an, der unstreitig mit unserm Knidier eine und dieselbe Person ist, so dass jene *Περσικά* wahrscheinlich nur ein Abschnitt des grössern Werkes über Asien waren.

41) Herausgegeben (zugleich mit Ktesias, Memnon und Appian) von *Henr. Stephanus*. Paris 1557. 8. und mit latein. Uebersetzung von *Rob. Brettus*. Oxon. 1597., am besten von *Hudson* im 1. Bande der Geographi Graeci minn. (mit latein. Uebers. von *Laur. Rhodomannus*.).

42) Vergl. über diese Völkerschaften alle auch Diod. Sic. 3, 14 ff., dessen ganze Erzählung hauptsächlich aus Agarthachides und Artemidoros geflossen ist (vgl. ibid. c. 10.) und den Bericht des Artemidoros bei Strab. 16. p. 771 f. (unten S. 261.)

(p. 59.), der *Dedebä* (ibid.), *Aliläer*, Kasandrees (p. 60.), *Kärbä* (p. 61.), und besonders der Sabäer, die er nebst den Gerrhäern für die reichsten Völkerschaften erklärt, da sie einen starken Handel mit Gewürzen und Wohlgerüchen nach Phönizien und Aegypten treiben (p. 61 ff., namentlich p. 65.), ferner über die Inseln vor der arab. Küste, wohin indische und persische Schiffe eine Menge von Waaren bringen (p. 66.), über die Elephantenjagd (p. 39 ff.), über den Bergbau der Aegypter (p. 23 ff.), über merkwürdige Krankheiten der Völker am rothen Meere (vgl. Plut. Symp. 8, 9, 3. Vol. XI. p. 386. Hutten.), über die Waffen der Aethiopier (p. 15.), deren Sprache er selbst verstand (p. 46.), über die Nomen Aegyptens, von denen er den Herakleopolites, Lykopolites, Oxyrinchites, Hermupolites und Phylakes oder Schedias erwähnt (p. 21 f.), über den Fluss Astaboras (p. 36.), über den Grund der Ueberschwemmungen des Nilthals (vgl. Diod. Sic. 1, 41.) u. s. w., besonders aber auch viele naturhistorische Belehrungen, hauptsächlich über die Thierwelt der genannten Länder (p. 5 ff. 49 ff. 68 f.), finden. Auch über die Entfernungen einzelner Punkte von einander giebt er wenigstens allgemeine Notizen, aus denen man zugleich über die Schifffahrt seiner Zeit einige Folgerungen machen kann, indem er meldet, dass Frachtschiffe oft in zehn Tagen von der Mäotis bis nach Rhodos führen, von wo sie vier Tage brauchten, um bis Alexandrien zu kommen, worauf sie, den Nil hinauffahrend, leicht in zehn Tagen nach Aethiopien gelangen könnten, so dass nicht mehr als vierundzwanzig Tage nöthig wären, um sich aus der kältesten in die heisseste Region versetzt zu sehen (p. 48.); und fällt auch ein Urtheil über die geographischen Leistungen seiner Vorgänger, indem er sich dahin erklärt, dass der Westen der Erde vom Lykos und Timäos, der Osten vom Hekatäos und Basilis, der Norden vom Diophantos und Demetrios, der Süden von ihm selbst am bessten beschrieben worden sei (p. 47 f.)[43]. **Artemidoros** von Ephesos, der kurz vor den Mithridatischen Kriegen, um's J. 100 vor Chr. lebte, und von Strabon, Plinius, Stephanos Byz., Isidoros u. A. öfters erwähnt wird (s. unten Exkurs 4.), hatte die Küsten des Mittelmeeres, des rothen Meeres und selbst einen Theil des Atlant. Ozeans beschifft (Marc. Heracl. p. 65. *Huds*. Strab. 3. p. 137.), und die Resultate seiner Forschungen und Entdeckungen

43) Vergl. über ihn *Dodwell*. Diss. de aetate script. Agatharch. de mari rubro in *Huds*. Geo. Gr. minn. 1. p. 67 ff. *Voss*. de hist. Gr. I, 20. *Schöll's* Gesch. der griech. Lit. II. S. 254 f. *Uckert* I, 1. S. 154 f.

in einem geographischen Werke von 11 Büchern (Porphyr. de antro Mus. in Artem. fragm. p. 82. *Huds.* Steph. Byz. in den im 4. Exkurs angef. Stellen) unter dem Titel τὰ γεωγραφούμενα oder τὰ τῆς γεωγραφίας βιβλία niedergelegt, woraus mehr als 500 J. später Markianos von Herakleia einen uns wenigstens zum Theil erhaltenen Auszug veranstaltete, dem er aber auch eigne Zusätze beimischte (vgl. seine eignen Worte zu Anfang des Periplus), so dass man nicht überall mit Gewissheit entscheiden kann, was vom Artemidoros selbst und was von seinem weit späteren Epitomator herrührt, weshalb auch von diesem Fragmente erst weiter unten §. 22. die Rede sein kann, wo von dem eignen Periplus des Markianos gehandelt werden wird, der grösstentheils wohl auch aus Artemidoros geflossen ist[44]). Wir sehen aber sowohl aus diesem Auszuge, als aus den uns erhaltenen Fragmenten des Artem. selbst, dass sein Werk sehr genau und vollständig, gewöhnlich auch mit Angabe der Längen, Entfernungen und Abstände abgefasst war, und nicht blos trockne topographische Mittheilungen enthielt, sondern auch die Sitten und Trachten der Einwohner (vergl. Strab. 3. p. 164. u. 16. p. 769—779.), so wie die Thierwelt (id. 16. p. 774 f.) der in ihm beschriebenen Länder schilderte, und noch manche andere naturhistorische und physikalische Bemerkungen mit einfliessen liess, obgleich ihn Strabo 3. p. 172. der Unkunde solcher physischen Gegenstände beschuldigt. Besonders wichtig scheint sein Werk in Beziehung auf den Westen der Erde gewesen zu sein, indem er hier manche von Früheren (wie Eratosthenes, Timäos u. A.) gegebene falsche Nachrichten über Iberien und Gallien aus eigner Anschauung berichtigte, freilich aber auch selbst wieder neue Irrthümer aufstellte. (Vergl. Strab. 3. p. 137 f. 148. 159. 4. p. 183. 185. 198. 17. p. 829.). Doch auch über Grie-

---

44) Uebrigens scheint es fast, als ob auch Artemidoros selbst eine Epitome aus seinem Werke veranstaltet habe, da Stephanos sehr häufig den Ἀρτεμίδωρος ἐν ἐπιτομῇ τῶν ἕνδεκα zitirt (vgl. p. 127. 231. 303. 406. 416. 422. 432. 448. 504. 612. 644. 698. 699.), daneben aber auch einmal (p. 438. v. Μαλάκη) den Μαρκιανὸς ἐν β' τῶν ἐπιτομῶν Ἀρτεμιδώρου. Ebenso zitirt auch Schol. Apollon. 3, 859. den Ἀρτεμίδωρος ἐν τῇ Ἐπιτομῇ τῶν Γεωγραφουμένων, ohne des Markianos dabei zu gedenken. Es kommt dazu, dass die von Stephanos aus Artemidor's Epitome angeführten Ortschaften gerade in dem Fragmente der Epitome des Markianos alle fehlen; obgleich diess freilich an sich sehr wenig beweisen würde. Allerdings aber sieht man dann nicht ein, was noch dieser Auszug des Markianos sollte, wenn schon ein solcher vom Artemidoros selbst vorhanden war.

chenland, Vorderasien und Libyen scheint er, den uns erhaltenen Fragmenten zufolge, recht ausführliche Belehrungen gegeben zu haben. Seine Nachrichten über Indien erklärt Strabon (15. p. 719.) für verworren und nachlässig; und die von ihm über die Küsten des Arabischen Meerbusens gegebenen umständlichen Mittheilungen scheinen grösstentheils aus Agatharchides abgeschrieben zu sein[45a]). Ein anderer Geograph jener Zeit, dessen Werk sich wenigstens zum Theil erhalten hat, war **Skymnos** von der Insel Chios (auch um's J. 100 vor Chr.), der gleichfalls grosse Reisen durch ganz Griechenland, Sizilien, Italien, die Küstenländer des Adriatischen Meeres und einen Theil von Libyen gemacht hatte (vgl. v. 129 ff.) und die auf ihnen gesammelten geograph. Kenntnisse, so wie die Arbeiten seiner Vorgänger, namentlich des Herodotos, Eratosthenes, Ephoros, Timosthenes u. A. (s. unten Exkurs 5.) benutzte, um nach Apollodor's Vorgange (vgl. v. 19 ff. und oben S. 240.) ein geographisches Lehrbuch unter dem Titel *Περιήγησις* in jambischen Senaren zu schreiben, welches er dem Könige Nikomedes II. von Bithynien widmete. Es war höchst wahrscheinlich nach den drei Welttheilen in drei Bücher getheilt, die die Ueberschriften *Εὐρώπη*, *Ἀσία*, *Λιβύη* führten, denn Stephanos Byz., der sonst, wie Andere, den Skymnos blos mit dem Zusatze *ἐν Ἀσίᾳ*, *ἐν Εὐρώπῃ* zitirt, sagt auch, von einem Orte Europa's sprechend (v. *Πάρος* p. 533.), *ὥς φησι Σκύμνος ὁ Χῖος ἐν πρώτῳ Περιηγήσεως*. Jedes dieser Bücher muss aber wieder in mehrere Abschnitte getheilt gewesen sein, da der Schol. Apollon. 4, 284. den Skymnos *ἐν τῇ ἑκκαιδεκάτῃ περὶ Εὐρώπης* über den Istros sprechen lässt, was sich offenbar nicht auf die Zahl der Verse bezieht[45b]). Von diesem Werke ist uns die Einleitung und der

45a) Ausser dem oben genannten Werke wird ihm von Athen. 3. p. 111.D. auch noch ein anderes, *Ἰωνικὰ ὑπομνήματα*, zugeschrieben. Seine Fragmente finden sich als Anhang zu dem Periplus des Markianos Herakl. in den Geogr. Gr. minn. von *Höschel* und von *Hudson* (Vol. I. p. 76 ff.), womit aber noch ein dort fehlendes Fragment über den Nil zu verbinden ist, das *Fz. Xav. Berger* in *Aretin's* Beiträgen zur Gesch. u. Liter. Bd. II. (Mai 1804.) S. 50. herausgegeben hat. Eine ihnen entnommene Zusammenstellung der geograph. Ansichten des Artemidoros siehe unten am Ende dieser §. im 4. Exkurs. Uebrigens vergl. über ihn *Suidas* p. 2774. *Gaisf.* v. *Ὠλήν*. *Fabricii* Bibl. Gr. V. p. 264. *Voss.* de hist. Gr. I. p. 142. *Westermann's* Zusätze zu seiner neuen Ausgabe dieses Werkes p. 186. *Schöll's* Gesch. der griech. Lit. II. S. 722 f. *Pauly's* Realencycl. I. S. 842. *Ukert* I, 1. S. 156. I, 2. S. 250. *Schirlitz's* Handb. S. 114.

45b) Doch vgl. hierüber *Dodwell.* de Scymno Chio p. 96 sq. Huds.

Anfang, welcher Europa schildert (v. 1—740.), eine einzige lückenhafte Stelle ausgenommen, vollständig erhalten, von dem übrigen Gedichte aber nur einzelne, theils längere, theils kürzere Bruchstücke (zusammen 236 Verse), die sich zum Theil auch auf Asien beziehen. Die Anordnung des Ganzen ist wenig befriedigend, und die einzelnen Mittheilungen erscheinen oft ziemlich verworren, ja bisweilen fast wie durch Zufall zusammengewürfelt, indem ein stufenweises, auf eine richtige Topographie begründetes Fortschreiten von einem Orte zum andern sehr häufig vermisst wird; sie bestehen auch grösstentheils nur in einer trocknen Aufzählung von Namen, höchstens mit hier und da eingestreuten kurzen historischen Notizen über die Gründung und Zerstörung von Städten, über die Ursachen einzelner Benennungen u. s. w., und sind nicht frei von manchen Missverständnissen, die sich Skymnos bei der Benutzung seiner Vorgänger zu Schulden kommen liess. Nur für die Länder, die er selbst bereiste, und von denen er auch absichtlich etwas ausführlicher handelte, als von jenen, bei welchen er sich blos auf die Berichte Anderer verlassen musste (v. 69. u. 127 f.), sind seine Mittheilungen als die eines Augenzeugen nicht ohne alles Interesse, und hier können wir selbst einige Belehrungen aus ihm schöpfen, namentlich in Beziehung auf die Gründer einzelner Pflanzstädte der Griechen, so wie auch die Fragmente, mehr noch als die zusammenhängende Stelle, manche genauere Mittheilungen über Sitten und Lebensweise einzelner Völker, z. B. der Skythen, Mossynöker u. s. w. enthalten; im Ganzen aber bleibt seine *Περιήγησις* immer nur ein Werk von sehr mittelmässigem Werthe[46]). Auch der etwas früher lebende, uns durch andre der

46) Die uns erhaltenen Theile derselben edirte zuerst *Dav. Höschel* zugleich mit dem Skylax, Artemidor und andern griech. Geographen in der schon öfter genannten Sammlung (Augustae Vindel. 1600. 8.), aber noch nicht unter dem Namen des Skymnos, sondern des Markianos von Herakleia, und unter demselben liessen sie auch *F. Morel* mit einer metrischen lat. Uebers. Paris 1606. 8. und *Erasm. Vindingius* mit prosaischer lat. Uebers. Havniae 1662. 8. wieder abdrucken. Erst *Hudson* nahm sie, nachdem *Is. Vossius* ihren wahren Verfasser nachgewiesen, unter Skymnos Namen in den 2. Band seiner Sammlung (Oxon. 1703.) auf, und ebenso *Gail* in den zweiten der seinigen (Paris. 1828. 8.), dem wir die besste und vollständigste Ausgabe dieser Schrift verdanken. Theils um mein oben ausgesprochenes Urtheil zu rechtfertigen, theils um zu zeigen, wie oberflächlich und geistlos die Geographie vor Strabon gewöhnlich noch behandelt wurde, gebe ich von der Schrift des Skymnos, dem ersten, uns wenigstens grossentheils erhaltenen, Handbuche der Geographie, das nächst der Küstenbe-

Nachwelt erhaltene Werke bekannte Nikandros von Kolophon (um's J. 150 vor Chr.) schrieb unter mehrern, vielleicht auch für die Geographie nicht unwichtigen, aber verloren gegangenen mythisch-historischen Gedichten (*Αἰτωλικά*, *Κολοφωνιακά*, *Θηβαϊκά*, *Σικελικά*, *κτίσεις* u. s. w.) auch ein geographisches Lehrgedicht *ἡ Εὐρωπεια* in wenigstens 5 Büchern, das von Steph. Byz. p. 30. v. *Ἄθως* und von Athen. 8. p. 331. angeführt wird[47]). Ein ähnliches Gedicht verfasste auch Alexandros aus Ephesos, mit dem Beinamen *ὁ Λύχνος*, ein Rhetor und Staatsmann zu August's Zeiten, der (nach Strab. 14. p. 642.) ein geograph. Lehrgedicht über alle drei Welttheile schrieb, jedem derselben ein besonderes Gedicht widmend[48]). Steph. Byz. zitirt ihn einmal (p. 634. v. *Ταπροβάνη*) bestimmt als *Ἀλεξ. ὁ Λύχνος*, dreimal aber (p. 417. v. *Λάπηθος*, p. 590. v. *Σεβαστή* und p. 715. v. *Χαόνια*) als *Ἀλεξ. Ἐφέσιος*, und da er ihn in der letztgenannten Stelle mit dem Zusatze *ἐν Ἀσίῃ καὶ Λιβύῃ* aufführt, so ist klar, dass überhaupt alle die Stellen des Stephanos, wo ein *Ἀλέξανδρος ἐν Εὐρώπῃ* oder *ἐν Ἀσίᾳ* zitirt wird (denn aus dem Gedichte über Libyen findet sich zufällig kein Zitat bei Stephanos), diesem Alexander zuzuschreiben sind[49]). Ich glaube daher unbedenklich unserm Ephesier folgende geograph. Notizen aus Fragmenten bei Stephanos vindiziren zu können: *a*) aus dem Gedichte über Europa: Dyrrhachion schrieb er mit dem *σ*, Dysrhachion (p. 249.); die makedon. Stadt Elimeia nannte er *Elimeion* (p. 259.)[50]); Her-

---

schreibung des Skylax aus dem griech. Alterthume auf uns gekommen ist, in dem am Schlusse dieser §. beigefügten 5. Exkurs einen vollständigen Auszug, in welchem nichts Wesentliches ausgelassen ist. Uebrigens vgl. besonders *Dodwell's* Diss. de Scymno Chio in den genannten Sammlungen von *Hudson* (Vol. II. p. 79 sqq.) und *Gail.* (Vol. II. p. 213 sqq.) *Schöll's* Gesch. der griech. Lit. II. S. 348 f. *Uckert* I, 1. S. 155 f. u. A.

47) Stephanos führt aus dem 5. Buche desselben vier Hexameter an, die sich auf den Berg Athos und die Küste bei Kanasträon beziehen. Uebrigens vgl. über ihn auch *Rutgersii* Varr. lectt. II, 18. u. *Uckert* I, 1. S. 154.

48) Vgl. auch Cic. ad Att. 2, 20. u. 22. Eustath. ad Dionys. Per. v. 558. *Salmas.* ad Solin. p. 1113. *A. F. Näke* Sched. crit. (Hal. Sax. 1812.) p. 7 sqq. und *Uckert* I, 1. S. 155.

49) Während allerdings mehrere andre Stellen des Stephanos, wo ein Alexandros mit Bezeichnung einer Schrift über ein einzelnes Land (*περὶ Βιθυνίας*, *περὶ Φρυγίας* u. s. w.) zitirt wird, sich auf den gleich zu erwähnenden Alexander Polyhistor beziehen.

50) Die nach dem vorliegenden Texte etwas dunkle Stelle des Stephanos scheint mir an einem Fehler zu leiden. Nachdem er vorher gesagt

kynien erklärte er für einen Berg Italiens, von welchem die umliegende Gegend den Namen *Herkynis* führte (p. 270.)[51]; die sizilianische Stadt Tyrakinä nannte er *Tyrake* (p. 672.)[52]; auf Kypros erwähnte er die Städte Kition und Lapēthos (p. 417.)[53], und Chaonien heisst bei ihm das Pelasgische (*Πελασγίδα Χαονίην:* p. 715.); *b*) aus dem Gedichte über Asien: in Phönikien gedenkt er der Seestädte Dōros und Iope (p. 749.); in Thessalien Melitäa's (?p. 455.); in Armenien *Satala's* (p. 589.) und *Sebaste's* (p. 590.); auch erwähnt er das Hyrkanische Meer (*ἐς Ὑρκανίδα λίμνην:* p. 683.). Mit diesem Alexandros ist nicht ein andrer geographischer Schriftsteller dieses Namens aus Kotyäon in Phrygien zu verwechseln, der den Beinamen Cornelius Polyhistor führte, ein Schüler des Krates war, und unter Sulla als Sklav nach Rom kam, wo er die Kinder des Lentulus unterrichtete, und dafür von diesem mit der Freiheit beschenkt wurde. Er schrieb ein grosses geograph. Werk in 40 Büchern, deren jedes in der Regel unter einer besondern Ueberschrift ein einzelnes Land schilderte, während grössere und wichtigere Länder, wie Aegypten und Libyen, auch mehrere Bücher füllten. Plinius, Stephanos u. A. erwähnen dieses Werk, dessen allgemeiner Titel *Περίπλους* gewesen zu sein scheint[54], nicht selten[55]. Ob das von Klemens von

---

hat, dass Einige den Namen der Stadt Elimeia von dem Heros Elymos, Andere von dem tyrrhenischen Könige Elymas herleiten, fährt er fort: *Ἀλέξανδρος δ' ἐν Εὐρώπῃ Ἐλίμειόν φησι, διὰ μακροῦ τὴν μει συλλαβήν, τὴν δ' Ἐλιου διὰ βραχέος τοῦ ι.* Hier kann er nichts Anderes sagen wollen, als dass Alexander gegen jene Etymologie den Namen in der dritten Sylbe mit dem *ει*, in der zweiten aber mit dem *ι* schreibe, und ich glaube daher lesen zu müssen: — — *διὰ μακροῦ τὴν μει συλλαβήν, τὴν δὲ λι διὰ βραχέος τοῦ ι.*

51) Dass schon Aristoteles und Eratosthenes das Herkynische Gebirge kannten, haben wir oben S. 165. u. 187. gesehen, ob sie es aber auch in Italien suchten, bleibt zweifelhaft, obgleich es, wenigstens was den Eratosthenes betrifft, der dort angeführten Stelle des Cäsar zufolge nicht den Anschein hat.

52) So wenigstens edirt *Westermann: Τυρακὴν δὲ αὐτὴν Ἀλεξ. -- καλεῖ;* Pinedo aber *Τυράκηνον δὲ αὐτὴν* u. s. w.

53) Und zwar mit Beziehung auf den Belos, den Vater der Dido, der sich nach Virg. Aen. 1, 622. Kypros unterwarf und es dann dem Teukros überliess. Der Vers lautet:

Βῆλον δ' αὖ Κιτιόν τε καὶ ἱμερόεσσα Λάπηθος.

54) Wenn anders der von Stephanos p. 590. v. *Σέβεδα* schlechtweg unter dem Namen Alexandros (*ἐν Περίπλῳ*) zitirte Schriftsteller wirklich unser Polyhistor ist. Vgl. die folgende Note.

55) Clem. Alex. 3. p. 538 f. zitirt seine *Ἰνδικά*, Stephanos aber,

Alexandrien (Strom. 1. p. 396. Potter.) und von Eusebius (praep. ev. 9, 17. p. 418 sqq. Viger.) angeführte Werk über die Juden (τὸ περὶ Ἰουδαίων σύγγραμμα nach Klemens) eine besondere Schrift, oder auch nur ein Theil des grossen Hauptwerks war, lässt sich nicht entscheiden, doch ist ersteres wahrscheinlicher [56]). Aus den deutlich als Fragmenten dieses Polyhistors erscheinenden Stellen, aus welchen auch die charakteristische Eigenheit dieses Schriftstellers hervorgeht, den geograph. Namen wo möglich überall Etymologien oder Gründe derselben, wenn auch noch so seltsame, beizufügen, habe ich folgende geograph. Notizen anzuführen: *A.* Europa. In Iberien erwähnte er Gadeira und nannte die Einwohner Γαδειρῖται (Steph. p. 193.); in Gallia Cisalpina gedachte er der *Orobier* und leitete ihren Namen aus dem Griechischen ab (auf Bergen Lebende: Plin. 3, 17, 21.); in Illyrien nannte er die Völkerschaft der *Araxoi* oder *Araxä* (Steph. p. 98.); in Phokis den Parnassos, auf den der Name des Sehers übertragen worden sein soll, der zuerst zu Pytho die Zukunft vorherverkündete (id. p. 531.); in Arkadien die Stadt *Lyle* (id. p. 530.), auf Kypros den Ort *Chytroi* (id. p. 724.); in Skythien liess er den Hypanis sich mit einem Arme in die Mäotis, mit dem andern in den Pontos ergiessen (id. p. 680.), und gedachte der den bekannten Flüssen gleichnamigen Städte *Tanais* (id. p. 663. vgl. Strab. 7. p. 310.) und *Tyras* (id. p. 672.), der Iamer (id. p. 317.), der Abier, die ihren Namen von einem Flusse *Abianos* haben sollten

---

der ihn oft auch schlechtweg Πολυΐστωρ nennt, das 1. 2. 3., ja sogar (wenn die Lesart richtig ist) einmal (p. 14. v. Ἀγκυρών) das 13. Buch seiner Αἰγυπτιακά, das 1. und 3. Buch seiner Λιβυκά, das 1. u. 2. Buch der Λυκιακά, das 3. Buch περὶ Φρυγίας, das 1. und 2. Buch περὶ Καρίας, ausserdem aber die Bücher περὶ Βιθυνίας, Παφλαγονίας, Κιλικίας, Συρίας, Κύπρου, Εὐξείνου πόντου u. s. w., einmal auch (p. 430. v. Λύλη, wo aber höchst wahrscheinlich die Lesart verdorben ist, da der Artikel Λυκώρεια unmittelbar vorhergeht, aus welchem sich dieser Name vermuthlich in den folgenden Artikel verirrt und den wahren Namen verdrängt hat) das 2. Buch περὶ Λυκωρείας. Auch die von Stephanos p. 531. v. Παρνασσός angeführte Schrift περὶ τοῦ ἐν Δελφοῖς χρηστηρίου ist gewiss eben so gut als die unter seinem vollständigern Namen Ἀλέξανδρος Κορνήλιος p. 98. v. Ἄραξα und p. 126. v. Ἄσσος zitirte Schrift περὶ τῶν παρ' Ἀλκμᾶνι τοπικῶς ἱστορημένων unserm Alexander zuzuschreiben.

56) Er verbreitete sich darin, wie wir aus Eusebios ersehen, auch weitläufig über die Geschichte des jüdischen Volks, und erwähnt in dem von diesem mitgetheilten Fragmente z. B. den Abraham, Joseph, Moses und viele Momente der ältesten jüdischen Geschichte.

(id. p. 7.), der Gegend Hylea am Pontos (gewöhnlich Hyläa), auch *Abike* genannt (id. p. 677.) und der Stadt Hagion (id. p. 13.). *B.* Asien. In Mysien erwähnte er die St. Assos, eine Kolonie der Mitylenäer, bei welcher sich der *λίθος σαρκοφάγος* findet (id. p. 126.), das Kastell Kallipolis, den Lampsakenern gehörig, in der Nähe des Chersones (id. p. 347.); in Bithynien das Kastell *Libyssa* (id. p. 422.); in Paphlagonien Gangra (an der Grenze von Galatien, mit Hinzufügung der etymol. Bemerkung, dass der Name eigentlich eine Ziege bedeute, und der Stadt gegeben worden sei, weil eine solche den passendsten Ort zu ihrer Erbauung gezeigt habe: id. p. 15. u. 191 f.) und *Daridna* (id. p. 223.); in Phrygien den Fluss Gallos und seine Anwohner unter dem Namen *Ποταμογαλληνοί* (id. p. 199.), so wie die Städte *Akmonia* (id. p. 52.), *Manēsion* (id. p. 441.) und *Mantalos* (ibid.), beide nach ihren Erbauern benannt, *Mētropolis*, von der Göttermutter erbaut (id. p. 465.) und *Pharnakion* (id. p. 690.); in Karien *Alinda* (id. p. 64.), *Amos* (id. p. 75.), *Argila* (id. p. 101.), *Dyndason* (id. p. 470.), Kalynda (ibid.), *Karopolis* (id. p. 359.), *Labara* (id. p. 410.), *Mumastis* (id. p. 472.), *Naxia* (id. p. 483.)[67] und *Tymnos* (id. p. 671. ein Einwohner derselben *Τύμνιος* oder *Τυμνυσσεύς*); in Lykien: den Berg Krāgos mit den Grotten der ländlichen Gottheiten (*τὰ ἐπονομαζόμενα θεῶν ἀγρίων ἄντρα*: id. p. 382.), den Fluss *Lamos* in der nach ihm benannten Gegend *Lamusia* (id. p. 414.), das Volk des Glaukos (*Γλαύκου δῆμος*: id. p. 210.), die Städte *Araxa* (id. p. 98.), *Dädala*, die ihren Namen vom Dädalos hatte, der hier begraben liegen soll (id. p. 218.), *Erymnä* (id. p. 273.), Gagä, ein altes Kastell (id. p. 191.), *Hylamoi* (id. p. 677.), *Melänä* (id. p. 453.), *Molyndeia*, nach dem Molyndäos benannt (id. p. 470.), *Oenoanda* (id. p. 509.), Patara (wo er ebenfalls einer seltsamen Geschichte von einer *πάταρα* (? patera) oder Opferschüssel Erwähnung thut, die zu dem Namen der Stadt Veranlassung gegeben: id. p. 535.), Phellos und Antiphellos (von Andern zu Pamphylien gerechnet: id. p. 694.), *Sebeda*, ein Hafenort (id. p. 590. vgl. Note 54.), *Sidyma*, nach Sidymos benannt (id. p. 598.) und *Tēlandron* oder *Tēlandria* (id. p. 652.), die Halbinsel Lyrnatia (id. p. 431.), vor der Küste aber die Inseln Dolichiste (sonst Doliche genannt: id. p. 242.), *Kochliusa*, die ihren Namen von den vielen dort sich findenden Schnecken hatte

---

67) Hier fehlt der Name des Autors. Unsre Codd. geben blos *Ναξία, πόλις Καρίας· ἐν πρώτῳ περὶ Καρίας*. Mit Recht aber haben die neuesten Herausgeber den Namen *Ἀλέξανδρος* hinzugefügt.

(id. p. 382.), *Makara* (id. p. 437.) [58]) und Megiste mit einer gleichnamigen Stadt (id. p. 451.); in Kilikien den Berg und die Stadt *Laertēs* (id. p. 412) und ausserdem die Städte *Aphrodisias* (id. p. 144.), *Chrysopolis* (id. p. 724.), *Seleukeia*, vom Seleukos Nikator gegründet (id. p. 592.), und Tarsos, welches seinen Namen erhielt, weil hier der Pegasos das Fussblatt (*τὸν ταρσὸν* oder *ταρτὸν*) brach (id. p. 638.); in Phönikien nannte er die Stadt *Marsya* (id. p. 445.) und die Gazätä, die Einwohner von Gaza (id. p. 194.), den Namen der Landschaften Iudäa und *Idumäa* aber leitete er von zwei Söhnen der Semiramis, Iudas und Idumäos, ab (id. p. 330.); in Arabien erwähnte er die Stadt Tamna (id. p. 632.); in Syrien: Ōrōpos, vom Seleukos Nikator unter diesem Namen wiederhergestellt, nachdem sie vorher Telmissos geheissen (id. p. 735.), und Tabä in Peräa (id. p. 630.); Gedrosien nannte er Kedrosien (doch nur, wie Steph. p. 202. ausdrücklich bemerkt, in einem unberichtigten Exemplare, dessen sich dieser Kompilator bediente); in Indien sprach er ausführlich von den Brachmanen und Gymnosophisten (Clem. Alex. 3. p. 538. sq. *Potter*.). In Aegypten nennt er das Volk der *Eubnymitä* (Steph. p. 281.) und die Städte *Ankyrōn* (id. p. 14.), *Chēnoboskia* (Diopolis gegenüber, bei der sich jedoch, wie er ausdrücklich bemerkt, durchaus keine Gänseweiden finden, von denen sie den Namen haben könnte, wohl aber eine grosse Fürsorge für die Krokodille: id. p. 720.), *Λητοῦς πόλις* (zum Gebiete von Memphis gehörig, mit Pyramiden, die der Leto geheiligt sind (? id. p. 420.), *Omboi* [59]), an der Grenze von Libyen (id. p. 515.), *Phagrōrion* (id. p. 685.), *Psinaphos* (ein Städtchen: id. p. 727.), Sethron (id. p. 591.), *Tentyra* (sonst gewöhnlich Tentyris genannt: id. p. 649.) und *This* (in der Nähe von Abydos: id. p. 309.); in Libyen aber die Ortschaften *Aphake* (id. p. 142.), *Arsinoe* (id. p. 116.), Automalaka (bei Andern [s. oben S. 243.] Automala, ein Kastell: id. p. 141.), *Chalkeia* (id. p. 711. vergl. oben S. 238. Note 28.), *Cherrura* (auf einer Halbinsel [60]): id. p. 719.), *Eu-*

58) *Westermann* edirt *Μάκρα* – – *τὸ ἐθνικὸν Μακρονησίτης καὶ Μακραῖος καὶ Μακρήσιος*. Pinedo hat überall noch ein *α* vor dem *ρ*.

59) Pinedo schreibt zwar *Ὄλβοι*, *Ὀλβῖται*, allein schon der Ort, den der Name einnimmt, nach *Ὄλυνθος*, zeigt, dass es *Ὄμβοι*, *Ὀμβῖται* heissen soll, wie *Westermann* edirt, und eben diess lehrt die Vergleichung von Ptol. 4, 5. Aelian. h. an. 10, 21. Plin. 5, 9, 9. und Anton. Iter. p. 165.

60) Wenn anders Alexander wirklich von einer Stadt, und nicht blos von einer Halbinsel sprach. Die Worte des Stephanos sind folgende: *ἔστι πέμπτη πόλις Λιβύης Χέῤῥουρα καλουμένη, ὡς Ἀλέξανδρος ἐν Λιβυκῶν τρίτῳ· ἔχεται χεῤῥόνησος ὄνομα Χέῤῥουρα.*

phranta (id. p. 281.), *Garge* (id. p. 201.), *Gilda* (id. p. 208.), Lixa am Flusse Lixos (id. p. 425.), *Napatä* (an der Grenze Aethiopiens (id. p. 484.), *Skytopolis* (id. p. 611.), Xilia (id. p. 503.) und *Zagystis* (ein Kastell: id. p. 285.), vor der Küste aber *Δράκοντος νῆσος* (id. p. 245.), *Κορακόνησος* (id. p. 374.), *Κυνῶν νῆσος* (id. p. 399.) und die Insel *Magna* (id. p. 433.).

Exkurs IV. (zu S. 248.)

Die Fragmente des **Artemidoros** (die von mir noch durch einige Stellen des Strabon, Stephanos Byz. u. A. vermehrt worden sind), enthalten (jedoch mit Ausnahme des Bruchstücks der Epitome des Markianos) zuerst folgende topographische Angaben: Er folgt der gewöhnlichen Eintheilung der Erde in drei Welttheile. Europa endigt im W. mit dem heil. Vorgeb. (oder der Südwestspitze Iberiens) und dem Hafen der Artabrer (an der Nordwestspitze desselben Landes: Agathem. 1, 4. Plin. 2, 108, 112. vgl. unten S. 264.) und im NO. mit dem Tanais, über welchen hinaus die geograph. Kenntnisse seiner Zeit nicht reichen (Plin. ibid.). Hier beginnt Asien, dessen bekannte Regionen im O. mit dem Ganges endigen, und zu welchem er auch Aegypten gerechnet zu haben scheint (Plin. 5, 9, 9.)[a]), denn erst bei der Kanopischen Nilmündung lässt er Libyen seinen Anfang nehmen, dessen westlichster, von ihm genannter Punkt die Stadt Tingis in Mauretanien ist (id. 6, 33, 38.). [Ueber die Maassbestimmungen dieser drei Welttheile in Stadien s. unten S. 263.]. *A.* Europa. Iberien, das auch *Spanien* heisst (*Σπανία*), umfasst das Land zwischen den Pyrenäen und der Gegend von Gadeira, und wird von den Römern in zwei Provinzen getheilt, von denen die eine von den Pyrenäen bis Neu-Karchedon und bis zu den Quellen des Bätis, die andre aber von da bis Gadeira und Lusitanien reicht (Steph. Byz. v. *Ἰβηρίαι* p. 143. *Westerm.*)[b]). Hier erwähnt er das Heilige Vorgeb., das er einem Schiffe vergleicht und genau beschreibt, auf welchem er aber den von Ephoros erwähnten Tempel des Herkules nicht fand (Strab. 3. p. 137 f.), und dessen Entfernung von Gadeira er zu 1700 Stad. bestimmt (id. 3. p. 148.), ferner *Abdēra* unweit der letzteren (Steph. Byz. p. 6. aus B. 2.) und oberhalb dieser im Gebirge *Odysseia* mit einem Tempel der Athene (Strab. 3. p. 157.); ferner Tarrakon

---

a) Vgl. oben S. 50. mit Note 83. S. 69. u. s. w.

b) Denn bei Pinedo findet sich dieser Artikel nicht vollständig.

ohne den von Eratosthenes ihr zuertheilten Hafen, ja selbst ohne gute Ankerplätze (id. 3. p. 159.), *Hēmeroskopeion*, eine Pflanzstadt der Phozenser im Gebiet der Keltiberer (Steph. p. 295. aus B. 2.), *Illiberis[c]), *Karthäa* (id. p. 356. ex eod.), Kastalōn (id. p. 367. aus B. 3.) und *Ōrisia* (id. p. 734. aus B. 2.) beide bei den Oretanern, die Landschaft *Turtytania*, von den *Turtern* oder *Turtanern* bewohnt (id. p. 661. vgl. oben S. 213.) u. die Völkerschaften der **Artabrer*, der *Belitaner* in Lusitanien (id. p. 157. aus B. 3.) und der *Kossiner* (welche nach Steph. die Ōstiäer des Pytheas oder die Ōstiōnes sein sollen: id. v. Ὠστίωνες, p. 736.). Auch spricht er von dem Kopfputze der iberischen Frauen (Strab. 3. p. 164.). Die Länge der grösseren Balearis giebt er zu 1200, die Breite zu 400 Stad. an, während Strabon nur halb so viel annimmt (id. 3. p. 167.). In Gallien giebt er dem Rhodanos nur drei Mündungen, nicht mit Timäos fünf, aber auch nicht, wie Polybios, nur zwei (id. 4. p. 183.), und nennt hier den Fluss *Sēkoanos* mit dem um ihn her wohnenden Volke der *Sēkoaner* (Steph. p. 594. aus B. 1.), die Völkerschaft der *Agnōtes* am Ozean (id. p. 16.), den Hafen der zwei Raben an derselben Küste (von dem er eine wunderbare Sage mittheilt: Strab. 4. p. 198.) und die Städte Aëria auf einem Berge (Strab. 4. p. 185.), *Alōnis* auf einer kleinen Insel bei Massālia (Steph. p. 67.), *Kabelliōn*, auch im Gebiete von Massalia (id. p. 343. aus B. 1.), *Mastramella*, mit Hafen (id. p. 448. ex Epit.), Tauroeis (id. p. 641. aus B. 1.) und das Volk der Ligyres (id. p. 422. ex Epit.) mit den Städten *Dertuna* (richtiger wohl Dertōna: id. p. 231. ex ead.) u. *Genoa* (id. p. 204.), in Gallia Cisalpina aber die Stadt **Skinkomagos* am Fusse der Alpen. Bei Bretanike gedenkt er einer Insel, wo der Demeter und Kore Opferfeste angestellt werden, ganz denen in Samothrake ähnlich (Strab. 4. p. 198.). Die Inseln Sardo und Kyrnos entfernt er zu weit vom Festlande, nämlich an 1200 Stad. (id. 5. p. 224.)[d]), und nennt auf jener die Stadt Solkoi (Steph. p. 612. ex Epit.) und das Vorgeb. **Karalis*, auf Sizilien aber die Vorgeb. *Pachynos und *Lilybäon. In Italien gedenkt er der Vorgeb. **Garganon*, *Iapygion und *Lakinion, der Flüsse **Aesis* und *Auphidos, der Städte Ankōn (id. p. 15.), *Baris, *Brentesion, *Dekiēton* (id. p. 228. aus B. 1.), *Hydrus, **Kanysion*, *Leuka, *Rome, *Salapia, *Sipus, Spina (id. p. 616.),

c) Die mit einem Asteriskus bezeichneten Namen finden sich weiter unten in dem Verzeichnisse der von Artem. gegebenen Maasse und Distanzen, wo auch die dazu gehörigen Beweisstellen angegeben sind.

d) Vgl. auch oben die Ansicht des Eratosthenes S. 196 f.

*Taras, Teanon (id. p. 642. aus B. 2.) und *Tibyris* (id. p. 654. ex eod.), so wie der Völkerschaft der *Phrurentaner* (id. p. 706. ex eod.), verwechselt die beiden Seen *Lōkrinos* und Aornos (Strab. 5. p. 245.), und bestimmt den Umfang des Tarentinischen Meerbusens (id. 6. p. 261.) [e]). In Illyrien nennt er die Städte *Buline* (während Andre nur das Volk der Bulliner kennen: Steph. p. 179.), *Bunnos* (id. ibid. aus B. 1.), *Epidamnos, *Nestos* am gleichnamigen Flusse in der Landschaft Nestis (id. p. 491. aus B. 2.), *Phlanōn*, mit Hafen, bei Apsyrtos (id. p. 699. ex Epit.) u. *Tegestra* (id. p. 644. ex Epit.), so wie die Landschaft Taulantion (Hesych. h. v.); und in Thrakien das Vgb. Parthenion bei Herakleia (Steph. p. 528.), die Ortschaften Astä (id. p. 127. ex ead.), Ganos (Harpocr. h. v.) und *Gigōnis* (bei Andern Gigonos: Steph. p. 208.) In Sarmatien am nördl. Ufer des Pontos nennt er den Fl. *Tyras u. die Städte **Cherson*, **Krēmniskoi* und *Myrmēkia* (in Taurien: Steph. p. 479.). In Epeiros erwähnt er *das Akrokeraunische Gebirge und vor der Küste die Insel **Sason*; in Makedonien die Stadt Philippoi (id. p. 698. ex Epit.); in Griechenland aber die Küstenstädte Antrōn, Pteleon und *Halos* in Phthiotis, letztere 110 Stad. von Pteleon (Strab. 9. p. 433.), den Pagasäischen Meerbusen mit der Insel Kikynēthos, auf welcher ein gleichnamiges Städtchen liegt (id. 9. p. 436.), die Insel *Artemita* vor der Mündung des Acheloos (Steph. p. 118.), die Insel *Karnos*, ebenfalls an der Küste Akarnaniens (id. p. 359. aus B. 2.), den Berg Chalkia zwischen dem Euenos und Pleurōn in Aetolien (von Andern Chalkis genannt: Strab. 10. p. 459.), die Stadt Eupalion (sonst Eupalia genannt) in Lokris (Steph. p. 278.), *Paträ in Achaja, die Flüsse *Alpheios in Elis und *Pamisos in Messenien, die Orte Epidauros Limēra (Strab. 8. p. 368.) und Psammathus (Steph. p. 726. aus B. 2.), so wie die Vorgeb. *Tänaron und *Maleä in Lakonien, und vor der lakonischen Küste die Insel Belbine (id. p. 157.), vor der Küste Attika's aber die 60 Stad. lange Insel Helene (Strab. 10. p. 485.); ferner die Inseln des ionischen Meeres Leukadia mit *Leukas, *Kerkyra, Ithaka, 12 Stad. vom Hafen Panormos auf Kephallenia entfernt, und 85 Stad. gross, mit dem Hafen *Phorkys* und einer Grotte der Nymphen (fr. ex Porphyr. p. 82. Huds.), von denen des Aegäischen Meeres aber

e) Diese durch Lücken verstümmelte Stelle ist, auch nach *Groskurd's* Urtheil, eine der schwierigsten im ganzen Strabon. Nach der Vermuthung dieses scharfsinnigen Uebersetzers, die von ihm sehr weitläufig entwickelt wird, bestimmte Artemidor den Umfang des Busens für einen raschen Wanderer zu 12 Tagereisen, für eine Umschiffung aber zu 2000 Stad. Das Nähere hierüber sehe man bei *Groskurd* (Bd. I. S. 457 f.) selbst.

(die asiatischen mit eingeschlossen): **Los* an der thessalischen Küste (Steph. p. 432. ex Epit.), *Tenedos, Lesbos mit den Vgeb. **Melanea* und **Sigrion* und der Stadt *Mitylene, Chios mit dem Vorgeb. **Phlion*, Samos mit dem Vorgeb. **Ampelos*, die Kykladen Keos, Kythnos, Seriphos, Melos, Siphnos, Kimolos, Prepesinthos, Oliăros, Paros, Naxos, Syros, Mykŏnos, Tenos, Andros und Gyăros (id. ibid.), *Delos, *Kōthon* bei Kythera (Steph. p. 406. ex Epit.), *Korseä, **Akritis*, *Astypalăa, *Kos mit den Vorgeb. **Laktēr* und **Drepanon*, *Telos, *Rhodos mit den Städten *Ixiä* (id. p. 329. aus B. 10.), *Lindos und **Thoantion*, und die *Chelidonischen Inseln. Auf Kypros, dem er zwischen den Vorgeb. Dinaretos und Akamas eine Länge von 162½ Mill. gab (Plin. 5, 31, 35.) nannte er auch das Vorgeb. *Kleides. Den Umfang der Insel Kreta bestimmt er zu 4100 Stad. (Strab. 10. p. 475.) und nennt auf ihr die Städte *Istrōn* (die bei Andern Istros heisst: Steph. p. 338.) und *Tanos* (id. p. 633. aus B. 4.). *B.* Asien. In Mysien nennt er die Landschaft *Olympene*, von Mysern jenseit des Istros bevölkert (Strab. 12. p. 571.) und die Stadt *Abarpis* (sonst gewöhnlich Abarnis geschrieben: Steph. p. 4.)[f]); in Ionien die Vgeb. *Argennon und *Korykeion, Ephesos (wo er namentlich von der Wiederherstellung des Tempels der Artemis sprach: Strab. 14. p. 640 f.), *Magnesia, *Smyrna, *Phokäa und das Kastell Myonēsos (Steph. p. 477.); in Aeolien das Vorgeb. *Aix* (sonst Aega genannt: Steph. p. 32.)[g]), ferner Kyme, *Adä*, und 40 Stad. weiter die Landspitze *Hydra*, welche mit der gegenüberliegenden Landspitze *Harmatus* den Elaitischen Meerbusen bildet, dessen Eingang gegen 80 Stad. breit ist (Strab. 13. p. 622.)[h]); in Doris *Knidos; in Lydien *Tralleis; in Karien **Physkos*, *Lagina, *Alabanda; in Lykien die 6 grössten Städte Xanthos, Patara, *Pinara*, *Olympos*, *Myra* und *Tlos* auf dem Uebergange des Gebirges nach Kibyra (id. 14. p. 665.), ausserdem aber auch *Krya* (Steph. p. 390. ex Epit.) und das Vorgeb. *Telmissias* (id. p. 646. aus B. 10.);

---

f) *Pinedo* edirt: εὕρηται καὶ διὰ τοῦ π, Ἀβαρπὶς, ὡς παρὰ Ἀρτεμιδώρῳ, *Westermann* aber: εὕρηται καὶ διὰ τοῦ π, Ἀπαρνὶς etc. Ersteres scheint mir richtiger, da Stephanos die Schreibart Ἀπαρνὶς mit Angabe ihres etymolog. Grundes (von ἀπαρνέομαι) schon vorher angeführt hat.

g) *Pinedo* hat im Texte noch Αἰγάτης, Αἰολίδος ἄκρα, konjezirt aber dafür aus Strabo (13. p. 615.) Αἰγᾶν, τῆς Αἰολ. *Westerm.* edirt Αἶγα, τῆς Αἰολ.; richtiger aber wäre wohl Αἰγᾶ. S. *Groskurd* zu Strabo l. l. (Bd. II. S. 601.)

h) Auch die übrigen von Straben hier zunächst erwähnten äolischen Ortschaften Myrina, der Hafen der Achäer, Grynion u. s. w. nebst ihren Abständen von einander scheinen aus Artemidor entlehnt zu sein.

in Pisidien die Städte Selge, *Sagalassos*, Pednelissos, *Adadate*, *Briada*, *Kremna*, *Pityassos*, *Amblada*, *Anabura*, Isinda, *Aarassos*, *Tarbassos* und Termessos (Strab. 12. p. 570.)[i]). Kilikien lässt er in W. nicht bei Korakesion, sondern bei der Hafenstadt *Kalenderis* beginnen (id. 14. p. 670.), und nennt den Küstenstrich zwischen Seleukeia und Kōrikos *Pseudokorasion* (Steph. p. 726. aus B. 9.), vor der kilikischen Küste aber zwei kleine Inseln Namens *Didyma* (id. p. 236.); in Kappedokien erwähnt er **Mazaka*; in Phrygien das Kastell *Themisōnion* (id. p. 303. ex Epit.); in Bithynien die Vorgeb. *Akritas* und *Hyris* und vor der Küste, der Stadt Chalkedon gegenüber, die metallreiche Insel *Chalkitis* mit einer gleichnamigen Stadt, 40 Stad. von dieser eine andre Insel *Prota*, und in der Nähe eine dritte, *Pityōdēs* Steph. p. 714. aus B. 11.); in Paphlagonien das Vorgeb. *Karambis und den Ort *Korokondame* bei Sinope (id. p. 377. ex eod.); in Pontos das Vorgeb. des Herakles bei Themiskyra (Schol. Apollon. 2, 963.), am Kaspischen Meere das Volk der Kaspier (id. Schol. 3, 859.); in Parthien die königliche Burg *Hysia* (Steph. p. 684. aus B. 9.); in Indien den Ganges, der auf den Emodischen Bergen entspringt und erst bis Gange südlich, dann bis Palibothra und seiner Mündung östlich fliesst, und einen Nebenfluss desselben voll Krokodille und Delphine, Namens *Oedanes* (Strab. 15. p. 719.). Der Insel Taprobane gab er eine Länge von ungefähr 7000, eine Breite von 500 Stad. (Steph. p. 634.)[k]); die Assyrer nennt er Leukosyrer (Schol. Apollon. 2, 946.); in Syrien gedenkt er der Städte *Myriandros und Paltos (Steph. p. 522. ex Epit.), in Phönikien und Kölesyrien (das er auch schon unter dem Namen *Palästina* kennt: Strab. 16. p. 776.) der Städte Dōra (sonst gewöhnlich Doros genannt: Steph. p. 748. ex Epit.), *Gynäkopolis* (id. p. 216 f.), *Karnos* und Gabala (id. p. 359. aus B. 2.), eines Kastells des Stratōn (*Στράτωνος πυργός*) und des Berges *Karmēlos* (id. p. 748.); in Arabien erwähnt er die Atramōtitä (id. p. 135.), Minäer, Gerrhäer und Nabatäer, denen die Stadt Petra gehört (Strab. 16. p. 776.), und vor der Küste die Insel Tylos (Steph. p. 673.).

---

i) Auch hier scheinen die bei Strabon zunächst folgenden genauern Nachrichten über Pisidien gleichfalls aus Artemidor geschöpft zu sein.

k) Hier hat sich entweder Stephanos selbst versehen, oder seine Abschreiber haben sich eine Nachlässigkeit zu Schulden kommen lassen, denn offenbar muss es statt *πεντακοσίων* heissen *πεντακισχιλίων*. (Vgl. besonders Solin. c. 56., der nach Onesikritos der Insel gerade dieselbe Ausdehnung von 7000 und 5000 Stad. giebt). Denn so lang und schmal gestreckt dachte sie sich Keiner der Alten.

Nächstdem beschreibt er aber auch (bei Strab. 16. p. 776 ff.)[l]) die ganze arabische Küste des nach diesem Lande benannten Meerbusens und nennt hier, an der Heroopolitischen Spitze desselben beginnend[m]), erst das Heiligthum des Poseidon, dann die *Robbeninsel* (*νῆσος φωκῶν*), ferner eine Landspitze, welche die Stadt Petra und Palästina im Rücken hat, dann die einst von den *Maraneitä*, jetzt von den *Garindäern* bewohnte Küste (p. 776.) und nun erst den *Aelanitischen* Busen und das Land Nabatäa, vor welchem unter mehrern andern auch die Insel *Dia* liegt, dann nach Erwähnung einer klippenvollen Küste den geräumigen Hafen *Charmothas* und das Land der theils nomadischen, theils Ackerbau treibenden Debä[n]) (p. 777.) und endlich das glückliche und reiche Volk der Sabäer (p. 778.); worauf er auch noch die verschiedenen Meinungen über den Grund der Benennung des Erythräischen Meeres anführt (p. 779.). . . *C.* Afrika. In Aegypten (von dessen Pyramiden er auch handelt: Plin. 36, 12, 17.) nennt er die Städte *Alexandreia, *Psenakō* im Nomos Athribites (Steph. p. 726. aus B. 8.), *Psōchemmis* (id. p. 729. ex eod.) und *Xuchēs* (id. p. 504. ex Epit.),

l) Die ganze ziemlich ausführliche Schilderung beider Küsten des Arabischen Meerbusens und ihrer Bewohner bei Strabon (16. p. 769—779.) ist nämlich aus Artemidoros entlehnt. Ich theile hier nur die Hauptpunkte daraus mit; das Nähere darüber siehe unten im 2. Haupttheile §. 102. (Arabien) und §. 108. (Aethiopien).

m) Die gewöhnliche Lesart ist *τοῦ Ἐλανίτου* (oder lieber *Αἰλανίτου*) *μυχοῦ;* allein so kann (wie *Gossellin* Recherch. T. II. p. 233. zuerst bemerkt hat) Artemidor unmöglich geschrieben haben, da er an den Aelanitischen Meerbusen erst weiter unten kommt, und hier offenbar bei dem Sinus Heroopolites beginnt, an dessen Ostküste ja schon Arabien seinen Anfang nimmt. Gewiss hat er (so gut wie der aus ihm, oder, was hier ziemlich gleich ist, aus dem von ihm benutzten Agatharchides erzählende Diod. Sic. 3, 41. [vgl. oben S. 245. Note 42.] und also auch wohl Strabon selbst) blos *ἀπὸ τοῦ μυχοῦ* geschrieben (unter welcher Bezeichnung dieser äusserste nördliche Winkel des Arab. Meerbusens als der bekanntere von beiden auch sonst öfters vorkommt), ein Abschreiber des Strabon aber, der den Namen des Busens vermisste, den falschen Namen *Αἰλανίτου* statt *Ἡρωοπολίτου* hinzugefügt. Dies ist auch die weitläufig entwickelte Ansicht *Groskurd's* (Bd. III. S. 307.), der unter dem Poseidon das von Ptol. 5, 17. erwähnte Vgb. Pharan bei der Stadt Phara (jetzt Kap Mahomed bei Bender Tor) verstanden wissen will.

n) Ohne Zweifel die Dedebä des Agatharchides (s. oben S. 246). Wenn Artemidor die nächsten Völkerschaften, theils ihrer Unberühmtheit, theils ihrer gar zu barbarisch klingenden Namen wegen gar nicht nennen will, so denkt er wohl namentlich an die Batmizomanees des Agatharchides und einige andere oben S. 245. erwähnte.

mehrere Kanäle und Seen im Delta (Strab. 17. p. 804.), welches 250 Städte umfassen sollte (Plin. 5, 9, 10. Mart. Cap. 6. p. 218. Grot.), den Menelaitischen (id. 17. p. 801.) und Sethroitischen Nomos (id. 17. p. 804.) und die Insel *Laodamanteia* (Steph. p. 416. ex ead.); dann in Aethiopien längs der Troglodytenküste die Städte *Philotera*, Arsinoe, Myoshormos oder Aphrodites hormos, und zwischen den beiden letztgenannten einen Röthelberg (*ὄρος μιλτῶδες*)[o]; sodann die Bucht *Akathartos* (d. i. die Unreine) und in ihrer Tiefe die Stadt Berenike (Strab. 16. p. 769.)[p]; ferner die an Topasen reiche Insel *Ophiōdes* und die Küste der Ichthyophagen und Nomaden bis zu dem durch die Elephantenjagd berühmten Ptolemais, an welcher sich der Hafen der Retterin (*ὁ τῆς Σωτείρας λιμήν*), die Felsen *Tauroi* und die Mündung eines Armes des Astaboras zeigt, dann die sogenannte *Sabaïtische* Mündung, sechs Inseln, *Latomiä* genannt, die Häfen *Eläa* und *Saba* und die Insel Straton's, weiter in's Innere des Landes hinein aber die von den Sembriten bewohnte Landschaft *Tēnesis* (ibid. p. 770.) und die Nilinsel Meroe (15 Tagereisen von der Küste), in deren Nähe sich der Astapos mit dem Astaboras und der *Astasobas*[q]) mit dem Neilos vereinigt. An diesen Strömen wohnen die *Rhizophagen*, *Eleier* und *Spermatophagen* (Wurzelesser, Sumpfanwohner und Saamenesser)[r]). An der Küste folgen nach Eläa die Warten des *Dēmētrios* und die Altäre des *Konōn*, dann die Häfen *Melinos* und der des *Antiphilos*, im Binnenlande aber oberhalb jener die Landschaft des *Korakios*, die Gegend *Endera*, und oberhalb dieser das Volk der *Kreōphagen*, von denen südlich die Kynamolger wohnen[s]); an der Küste jedoch ferner der Hain der *Kolober*, die Städte Berenike und Sabä, der Hain des

---

o) Vgl. Diod. Sic. 3, 38. Agatharch. p. 54. *Huds.* und *Groskurd* zu Strab. 12. p. 540. (Bd. II. S. 458. Note 2. a. E.)

p) Vgl. oben S. 260. Note *l*).

q) In unsrer Stelle haben die Codd. zwar *τοῦ Ἀσταγάβα*, allein 17. p. 786. heisst er Astosabas, und 17. p. 822. am richtigsten Astasobas. Das Nähere über diese Nebenflüsse des Nil siehe unten §. 108. Hier verweise ich einstweilen auf *Groskurd's* Anm. zu unsrer Stelle und *Ritter's* Erdkunde. 1. Ausg. I. S. 517 ff.

r) Vgl. oben S. 245. die Hylophagen des offenbar von Artemidor benutzten Agatharchides. Auch Diod. 3, 22. nennt sie Rhizophagen.

s) Auch schon a. a. O. von Agatharchides erwähnt, so gut wie die folgenden Elephanten-, Strauss- und Heuschreckenesser. Artemidor scheint jedoch unter den *στρουθοῖς* eine andere grössere Vögelgattung, vielleicht die Kasuare, zu verstehen, da er sie von den *στρουθοκαμήλοις* oder den eigentlichen Straussen unterscheidet.

Eumenes und die Stadt *Daraba*, in deren Nähe die Elephantenesser wohnen (ibid. p. 771.), deren Nachbarn die Struthophagen (Strauss-esser?) sind, die mit den *Silern* oder *Sillern*[t]) beständig im Kampfe liegen, und die Heuschreckenesser (ibid. p. 772.). Oestlich von allen diesen längs der Küste wohnen, wie schon gesagt, die Ichthyophagen, neben diesen die *Chelonophagen* oder Schildkrötenesser mit den Hafenstädten Arsinoe und Deire (oberhalb welcher eine Wüste voll von Skorpionen, giftiger Spinnen u. s. w. sich eröffnet), dann das ebenfalls von Ichthyophagen und Kreophagen bewohnte Gewürzland mit dem Vorgeb. des *Pytholaos* (ibid. p. 773.) und das Weihrauchland mit der Warte des *Leon*[u]), den Häfen des *Pythangelos* und *Daphnus*, dem Flussthale *Apollons*, dem weit ins Meer hervorragenden Berge *Elephas*, dem Hafen des *Psygmos*, dem Wasserbrunnen[v]) der *Kynokephaler* und dem *Südhorn* (*Νότου κέρας*), mit welchem die bekannte Küste am Zimmtlande endigt (ibid. p. 774.)[w]). Ausserdem erwähnt er noch in Aethiopien das Volk der *Megabarer* (ib. p. 776.) und den Hafen *Psebō* (Steph. p. 726. aus B. 8.); im Innern Libyens die *Gätylier* (id. p. 195.) und an der Nord- u. Westküste die *Pharusier* (id. p. 691.), die Lotophagen (Strab. 3. p. 157.), die Städte *Hipponēsos* (Steph. p.

---

t) Die Codd. haben *Σίλοι* oder *Σίλλοι*. Es sind offenbar die *Σίμοι* des Agatharch. p. 245.

u) Die Codd. haben *Λέοντος κόπη* oder *κώπη*, woraus *Cas.* (dem *Tzschuck.* und *Letronne* beistimmen) *Λέοντος κώμη*, *Groskurd* aber *Λέοντος σκοπή* macht. Letztere Konj. scheint mir beifallswerther, weil das *σ* von *σκοπή* nach dem *σ* in *Λέοντος* sehr leicht ausfallen konnte. Uebrigens wird dieser Ort p. 774. nochmals erwähnt in den Worten: *στῆλαι καὶ βωμοὶ Πυθολάου, καὶ Λίχα, καὶ Πυθαγγέλου, καὶ Λέοντος, καὶ Χαριμότρου*, wo man auch nicht an einen Flecken oder ein Dorf des Leon denken kann.

v) Die von *Koray* und *Groskurd* nach *Gossellin's* Vorschlag (Recherch. T. I. p. 171.) aufgenommene Lesart ist *ὕδρευμα*, nicht *ἵδρυμα*, was die älteren Ausgg. haben.

w) Das Südhorn, bei welchem Artemidor's Kunde des südöstlichen Libyens endigt, ist ohne Zweifel die östliche Spitze Afrika's oder das heutige Cap Guardafui, das später, als die Erdkunde in diesen Gegenden grössere Fortschritte gemacht und man ein noch südlicheres Vorgebirge kennen gelernt hatte, auf welches nun der Name *Νότου κέρας* überging (vgl. Peripl. mar. Erythr. p. 7. u. Ptol. 4, 7. jetzt wohl das Cap Bassas an der Küste Ajan), nach dem Weihrauchlande den Namen Aromata erhielt. (Vgl. auch *Mannert* X, 1. S. 91. u. *Groskurd* zu unsrer Stelle Bd. III. S. 301.) Die beiden folgenden Seiten des Strabon enthalten nur Artemidor's Beschreibung mehrerer Thiere, so wie der Sitten und Lebensweise einiger Völker der schon vorher geschilderten Küste.

333. aus B. 7.) und *Linx* (Strab. 17. p. 825. vgl. mit p. 829.)[x]) oder (nach Steph. p. 428.) *Lynx* in Mauretanien, das Vgeb. *Erythra* (Steph. p. 273. aus B. 7.) und die Inseln *Lopadussa* bei Thapsos (id. p. 426. ex eod.) und die der *Hera* (Strab. 3. p. 170.). Uebrigens nennt er (zufolge Strab. 17. p. 830.)[y]) auch viele grosse Flüsse in Libyen. Nicht näher zu bestimmen ist die Lage der Insel *Tropis* (Steph. p. 669.) Ausserdem lernen wir aber aus Strabon, Plinius, Agathemeros u. A. auch mehrere der von Artem. angegebenen Maasse und Distanzen kennen. Besonders wichtig sind in dieser Beziehung zwei einander fast ganz entsprechende Stellen des Plinius (2, 108, 112.) und Agathemeros (1, 4.), die eine, dem Geständniss des Plinius zufolge, aus Artemidor entlehnte Längen- und Breitentafel der ganzen bekannten Erde enthalten und (die bedeutenden Entstellungen im Texte des Agathemeros abgerechnet) fast nur darin differiren, dass Plinius nach römischen Mill. pass., Agathemer aber nach Stadien rechnet. Ich gebe sie, theils der von dem griechischen Exzerptor natürlich beibehaltenen Stadienrechnung, theils der grössern Vollständigkeit wegen aus dem späteren Agathemeros, jedoch mit Bezeichnung aller Abweichungen beim Plinius. Die Länge der ganzen Erde vom Ganges bis zu den Säulen bei Gadeira beträgt 68,549 Stad.[z]), welche sich so vertheilen: vom Ganges bis Myriandros am Issischen Meerbusen 41725[a]), nämlich vom Ganges bis zur Mündung des Indos 16000[b]), — [c]) bis zu den Kasp. Pforten 15300, — bis zum Euphrat 10050 und — bis Myrian-

x) Es ist dies unstreitig die von Andern Tinx oder Tingis genannte Stadt (das heutige Tanger), und Strabon macht sich eines Irrthums schuldig, wenn er dieses Linx für das Lixos des Eratosth. hält (s. oben S. 188.), welches an der Westküste Libyens zu suchen und das heut. Larache ist. S. unten §. 113.

y) Ich folge mit *Koray* der Konj. des Casaub. *πολλοὺς γὰρ Ἀρτεμίδωρος εἴρηκε*. *Groskurd* will *αὐτοὺς γὰρ πολλοὺς Ἀ. εἴρηκε* gelesen wissen.

z) Bei Plin. stand sonst 8,578,000 Schritte (wie allerdings auch Mart. Capella 6. p. 198. Grot. die Länge der Erde aus Artem. angiebt); aber schon Harduin. hat aus den bessern Handschr. und aus Agathem. septuaginta mit Recht in sexaginta verwandelt, denn 68,549 Stad. sind $= 8568\frac{5}{8}$ Mill. Aus den folgenden einzelnen Distanzen geht hervor, dass Agathemer 68545 geschrieben hat, oder doch schreiben wollte (denn $41725 + 26820 = 68545$), was $8568\frac{1}{8}$ Mill., beträgt und also der Angabe des Plinius noch näher kommt.

a) Die Codd. haben *μυριάδων ς' καὶ ͵αψκε'*, was schon *Tennul.* richtig in *μυριάδων δ'* u. s. w. verwandelt hat.

b) Dieselbe Angabe hat Plinius an einer andern Stelle 6, 19, 22.

c) Der Kürze wegen werde ich die Beziehung auf den vorhergenannten Ort oder die Worte von hier, von da allemal nur durch — andeuten.

dros 375, von Myriandros bis Gadeira aber 26820, nämlich von Myr. bis zum Vorgeb. Kleides auf Kypros 1400, — bis zum Vgb. Akamas 3300[d]), — bis zu den Chelidonischen Inseln 1300, — nach Patara 800, — bis Rhodos 700, — bis Astypaläa 140, — bis Tänaron 1450, — bis Pachynos auf Sizilien 4000, — bis Lilybäon 1520, — bis Karalis auf Sardo 2800, — nach Gadeira 10000. Dazu kommen noch von Gadeira beim heil. Vorgeb. vorbei bis zu dem Hafen der Artabrer 3932, so dass die ganze Länge der bewohnten Erde 72477 Stad. beträgt[e]). Er fügt noch folgende zweite Berechnung hinzu[f]), welche für die ganze Entfernung vom Ganges bis Gadeira 71560 Stad. giebt: vom Ganges bis zum Euphrat 41350, — bis Mazaka in Kappadokien 2550, — bis Ephesos 3320, — bis Delos 1600, — zum Isthmos 1700, — bis Paträ 720, — bis Leukas 700, — bis Korkyra 700, — zu dem Akrokeraun. Gebirge 1060, — bis Brentesion 700, — bis Rom 2880, — bis Skingomagos am Fusse der Alpen 4152, — durch Gallien bis Illiberis 7417[g]), — bis an die Küste bei Gadeira 2561, und die Ueber-

d) S. unten Note *e*).

e) Hier stimmt das Facit nicht mit den einzelnen Posten, in die sich gewiss mehrere Fehler eingeschlichen haben; denn das Facit selbst ist, mit Plinius verglichen, ziemlich richtig. Dieser nämlich giebt, mit Uebergehung der einzelnen Distanzen, für die Entfernung vom Ganges bis Myriandrus 5,215,000 Schritte (bei Agath. richtig 41725 Stad.), dann aber von hier bis Karalis auf Sardinien 2,103,000, von da bis Gades 1,250,000 Schr. (bei Agathem. richtig 10000 Stad.) und von Gades bis Artabrum 491,000 Schritte (Agathemers 3932 Stad.) an, was zusammen 9,059,000 Schritte oder 72472 Stad. giebt, so dass blos das ζ in βυοζ' in ein β verwandelt zu werden braucht. Der Fehler liegt aber in den Distanzen zwischen Myriandrus und Karalis, die nach Agathemer zusammen 17410 Stad. ausmachen, d. h. 2176¼ Mill., während sie nach Plinius nur 2103 Mill. oder 16824 Stad. betragen. Und hier zeigen sich denn auch die handgreiflichsten Fehler. Die Entfernung vom Vgeb. Kleides bis Akamas, also die Länge der Insel Kypros, soll 3300 Stad. betragen! Artemidor bestimmte sie aber (nach Plin. 5, 31, 35.) zu 162,500 Schritten, d. i. zu 1300 Stad., also muss ͵γτ in ͵ατ verändert werden. Auch die Entfernung zwischen Tänaron u. Pachynos ist falsch; sie wurde (nach Strab. 6. p. 267.) vom Artemidor zu 4600 Stad. angegeben. Ebenso soll es bei der Distanz zwischen den Chelidon. Inseln und Patara statt ω' (800) wahrscheinlich υ' (400) oder φ' (500), und bei der zwischen Rhodos und Astypaläa statt ρμ' (140) — ψμ' (740) heissen.

f) Diese Berechnung des Landwegs giebt auch Plinius vollständig und ohne alle Abweichung.

g) Hier ist die Zahl bei Agathemer ausgefallen. Ich habe sie aus Plinius supplirt, der 927,000 Schritte angiebt. Dies wären genau genommen 7416 Stad., Agathemer aber muss, um die Totalsumme 71560 zu bekommen, 7417 angesetzt haben.

fahrt nach Gadeira selbst 60 Stad. Die Breite der Erde bestimmt er gleichfalls auf einer doppelten Linie, und rechnet erst vom Aethiopischen Ozean bis Meroe 8000 und von hier bis Alexandrien 10000[h]), dann aber auf der ersten Route von da bis zum Tanais 18056 Stad.[i]), nämlich von Alexandrien bis Lindos auf Rhodos 4500 (?), Länge von Rhodos bis Thoantion 400, — bis Telos 560(?), — bis Lakter auf Kos 320, Länge von Kos bis zum Vgeb. Drepanon 100, — bis zur Insel Akritis 230, — bis Korseä 100, — bis Ampelos auf Samos 30, — bis zum ionischen Vgeb. Argennon 800(400?), Küste Ioniens bis zum Vgeb. Korykeion 270, — bis zum Vgeb. Phlion auf Chios 50, — bis zum Vgeb. Melanea auf Lesbos 450, Länge von Lesbos bis zum Vgeb. Sigrion 100, — bis zur Mündung des Pontos 2500, — bis Karambis 2800(?), — bis zur Münd. der Mäotis 2500, — bis zum Tanais 2670; auf der andern Route aber soll die Entfernung von Alexandrien bis zum Tanais 18608 Stad. betragen[k]) und diese sich so vertheilen: Von Rhodos nach Knidos 700, — bis Kos 200, — bis Samos 800, bis Chios 750, — bis Mitylene 520, — bis Tenedos 350 und dann weiter fort, wie oben. Die Länge Europa's bestimmte er zu 65712 Stad. oder 8,214,000 Schritten (Plin. 4, 23, 37.), die Asiens (mit Einschluss von Aegypten) bis zum Tanais zu 51000 Stad. oder 6,375,000 Schritten (id. 5, 9, 9.)[l]) und die Libyens von Kanopos bis Tingis in Mauretanien zu 28000 Stad. oder 3,500,000 Schritten (id. 5, 6, 6.); den Umfang der Küsten Europa's aber von der Meerenge der Säulen

---

h) Im Texte steht zwar μυρίων ͵α, undecim millium stadiorum, allein das ͵α ist ohne Zweifel nur durch Verdoppelung aus dem folgenden ἀπό entstanden und daher zu streichen, da die Alten diese Entfernung einstimmig zu 10,000 Stadien annehmen, und auch Plinius in der Parallelstelle 1,250,000 Schritte angiebt.

i) Diese Hauptsumme stimmt wiederum nicht mit den folgenden einzelnen Distanzen, die zusammen 19330 Stad. geben. Schwerlich aber liegt der Fehler in jener (da die Ziffern ͵ηνϛ′ und ͵θτλ′ zu sehr von einander abweichen, als dass man an eine Verwechselung derselben denken könnte), sondern in den einzelnen Entfernungen, von denen auch einige offenbar falsch sind (s. oben). Aus Plinius lässt sich hier Nichts errathen, da dieser nur die zweite der bei Agathemer sich findenden Berechnungen mittheilt.

k) Auch dieses Facit ist falsch. Die einzelnen Distanzen geben zusammen nur 17920 Stad., und dass diese richtig sind, sehen wir aus Plinius, der ganz dieselben Entfernungen angiebt. Es scheint daher die Zahl ͵ηχη′ mit ͵ζϡκ′ vertauscht werden zu müssen, zumal da hier auch die Verschiedenheit der Zahlenzeichen nicht sehr gross ist.

l) Wo jedoch die Codd. in Angabe der Zahl sehr variiren, und die meisten die ganz unstatthafte Zahl LXIII DCCL enthalten.

bis zur Mäotis berechnete er zu 10,809,000 und die Mäotis mit eingeschlossen zu 17,390,000 Schritten (id. 6, 33, 38.). Ferner finden sich bei Strab. 7. p. 281. folgende von Art. angegebene Distanzen[m]). In Italien: vom Vgb. Iapygion bis zum Lakinion 700, und eben so weit von demselben Vorgebirge bis zu den Keraunischen Bergen; von Taras bis Baris 600, von da bis Leuka 80, bis Hydrus 150, — bis Brentesion 400, — bis zur Insel Sason in der Mitte des Weges nach Epeiros 400; von Brentesion nach Epidamnos aber beträgt (nach Strab. 6. p. 283.)[n]) die Ueberfahrt 1000 Stad. Die Entfernung von Barion bis zum Flusse Auphidos beträgt 400 und die Hinauffahrt von dessen Mündung bis zur Hafenstadt Kanysion 6 Stad.[o]) (Strab. ibid.); die Distanz zwischen Sipus und Salapia 140 (id. p. 284.); das Vorgebirge Garganon ragt 300 Stad. in die See hinaus (ibid.), und die Entfernung zwischen ihm und dem Flusse Aesis in der Nähe von Ankon[p]) beträgt 1250 Stad. (ibid. p. 285.). In Griechenland giebt er die

---

m) Dass nämlich die folgenden Distanzen alle aus Artemidor entlehnt sind, sehen wir aus Strab. 6. p. 284. a. E.

n) Diese ohne Zweifel verdorbene Stelle lautet in unsern Ausgg. so: *ὁ δὲ εἰς τὴν περαίαν ἐκ τοῦ Βρεντεσίου πλοῦς ἐστὶν ὁ μὲν ἐπὶ τὰ Κεραύνια - - - καὶ τῆς Ἑλλάδος, ὁ δὲ εἰς Ἐπίδαμνον μείζων τοῦ προτέρου· χιλίων γάρ ἐστι καὶ ω' σταδίων.* *Groskurd* aber schliesst aus den Worten *μείζων τοῦ προτέρου* und dem *γὰρ* bei der Angabe der Stadienzahl, dass auch vorher bei der kleineren Distanz bis zu dem Keraun. Gebirge die Entfernung in Stadien angegeben gewesen sein müsse. Da nun der vorher erwähnten halben Distanz bis Sason zufolge die ganze 800 Stad. betragen haben müsse, die von Brundusium nach Epidamnos aber mit 1800 Stad. viel zu hoch angesetzt sei, indem sie in Wahrheit nur 800 betrage, und also von Artemidor höchstens zu 1000 angenommen worden sein könne, so vermuthet er, dass hier eine Versetzung der Zahlen Statt gefunden und Strabo geschrieben habe: --*καὶ τῆς Ἑλλάδος ὅσον ω'* (oder *ὀκτακοσίων*) *σταδίων, ὁ δὲ εἰς Ἐπίδ. μ. τοῦ προτέρου· χιλίων γάρ ἐστι σταδίων;* welcher sehr wahrscheinlichen Konjektur ich hier gefolgt bin.

o) Die Codd. haben hier die Zahl *ἐνενήκοντα*, welche *Du Theil* und *Koray* aufgenommen haben, ohne zu bedenken, dass ein Hafenort an einem so kleinen Flusse nicht 90 Stad. von seiner Mündung liegen kann, und dass Canusium (Canossa) wirklich gar nicht weit vom Meere gelegen ist. Mit Recht hat daher *Groskurd* die Lesart der frühern Ausgg. *ἕξ* beibehalten. Offenbar hat blos eine Verwechselung der beiden ähnlichen Zahlzeichen ϛ' und ϟ' Statt gefunden.

p) Nach der sehr glücklichen Emendazion von *Groskurd εἰς Αἶσιν πλησίον ὄντα τοῦ Ἄγκωνος*, die der von *Du Theil* und *Koray* angenommenen Konj. *Tyrwhitt's εἰς Ἄσπιαν ποταμόν* weit vorzuziehen ist, da der Aesis als die alte Grenze zwischen Keltike und Italien (vgl. Strab. 5. p.

Distanz zwischen den Flüssen Alpheios und Pamisos zu 1130 (Strab. 6. p. 267.) und die vom Vgb. Maleä bis zum Istros zu 6500 Stad. (id. 8. p. 389.) an[q]). An der nördlichen Küste des Pontos bestimmt er die Entfernung von Chersōn bis zum Tyras zu 4420 und von da bis Krēmniskoi zu 480 Stad. (fragm. peripl. Pont. Eux. et Maeot. p. 10.). Was Asien betrifft, so theilt uns Strabon zwei Längentafeln des Artemidoros mit, die eine (14. p. 663.) durch Vorderasien, nämlich von Physkos, Rhodos gegenüber, bis Lagina 850, — bis Alabanda 250, — bis zum Mäandros 80, — bis Tralleis wieder 80, — bis Magnesia 140, — bis Ephesos 120, — bis Smyrna 320, — bis Phokäa und bis zur Grenze Ioniens weniger als 200, so dass die Länge bis zum Mäander oder der Grenze Kariens 1180, und die Länge Ioniens etwas über 800 Stad. beträgt; die andere (16. p. 760.) von Aegypten durch Syrien bis Kilikien, nämlich von der Pelusischen Mündung bis Orthosia 3650, — bis zum Orontes 1130, — bis zu den syrischen Pforten 520, — bis zur Grenze Kilikiens 1920 Stad.[r]). Von Issos bis zur Küste des Pontos rechnete er 1500 Stad. (Strab. 14. p. 677.), den

---

227.) sich zu einer solchen Maassbestimmung gut eignete, der Aspias aber ein ganz unbedeutendes, nur aus der Tab. Peut. bekanntes Flüsschen ist. Die Codd. geben die verdorbenen Worte *εἰς φση πλησίον τὰ τοῦ Ἀγκῶνος*.

q) Die hier gemeinte Stelle findet sich in den frühern Ausgg. gar nicht, und ist erst von *Tzschucke* aus Par., Mosk. und Vatik. Handschr. in einem sehr lückenvollen Zustande mitgetheilt worden. *Groskurd* hat den Versuch gemacht, diese Lücken zu ergänzen und zu einem vollständigen Ganzen zu verbinden, welches so lautet: *εὐθύνει τοῦτο ὁ Ἀρτεμίδωρος οὐκ ἀτόπως· ἐπὶ μὲν Αἴγιον χιλίους καὶ [πεντακοσ]ίους εἶναι λέγων ἐκ Μαλεῶν ὁδόν· ἔνθεν δ' εἰς [Κίῤῥαν ἑξήκοντα καὶ] διακοσίων· ἔνθεν δὲ διὰ Ἡρακλείας [εἰς Θαυμακοὺς] πεντακοσίων ὁδόν· εἶτα εἰς Λάρισσαν [καὶ τὸν Πηνειὸν] τριακοσίων τετταράκοντα· εἶτα διὰ [τῶν Τεμπῶν εἰς τὰς τοῦ] Πηνειοῦ ἐκβολὰς διακοσίων τετταράκοντα· [εἶτα εἰς Θεσσαλο]νίκειαν ἑξακοσίων ἑξήκοντα. Ἐντεῦθεν [δὲ διὰ Ἰδομέ]νης καὶ Στόβων καὶ Δαρδανίων τρισχιλίους δε[όντων ὀλίγων]. Κατ' ἐκεῖνον γὰρ [δὴ] τὸ ἐκ [Μαλεῶν μέχρι τοῦ Ἴστρου διάστημα εἶναι] συμβαίνει ἑξακισχιλίων πεντακοσίων.* Demnach würde also Art. folgende Distanzen angeben: Von Maleä bis Aegion 1500, — bis Kirrha 260, — Thaumakoi 500, — bis Larissa 340, — bis zur Mündung des Peneios 240, — bis Thessalonikeia 660, — bis zum Istros fast 3000; also zusammen 6500 Stad.

r) Dieselben Distanzen giebt Strabon auch schon früher einmal (14. p. 670.), aber minder richtig, nämlich zu 3900 — 1130 — 525 — 1260 Stad., weshalb *Groskurd* diese Stelle aus der obigen emendiren und aus 3900 — 3600 (in runder Summe), aus 1260 aber 1920 machen zu müssen glaubt. (Vgl. dessen ausführliche Auseinandersetzung Bd. III. S. 77 f.)

Umfang des Pontos aber nahm er zu 23352 Stad. oder 2,919,000 Schritten (Plin. 4, 12, 24.), und den des Kaspischen Meeres zu 12400 Stad. oder 1,550,000 Schritten an (25,000 Schritten weniger als Eratosthenes: Plin. 6, 12, 15.); der Arabische Meerbusen sollte längs der arabischen Küste 14000 Stad. oder 1,750,000 Schritte, längs der ägyptisch-äthiopischen bis Ptolemais aber 5800 oder 1,137,500 Schritte messen (id. 6, 28, 33). In Afrika endlich gab er den Abstand zwischen Meroe und Syene zu 4800 Stad. oder 600,000 Schritten (id. 6, 29, 25.), den zwischen Alexandrien und der Spitze des Delta zu 840 (28 *σχοῖνοι* à 30 Stad.), und die Entfernung von Pelusion bis ebendahin zu 750 Stad. (25 *σχοῖνοι*) an (Strab. 17. p. 804.).

Exkurs V. (zu S. 249.)

Skymnos macht nach einer langen und schwülstigen Einleitung[a]) (v. 1—108. aus der wir (v. 76.) ersehen, dass er lieber nur zwei Welttheile angenommen wissen möchte, wobei es aber freilich zweifelhaft bleibt, ob er Libyen, wie die Früheren, mit Asien, oder, wie die Späteren, mit Europa zu einem Welttheile verbinden will: vgl. §. 54.) in einer lückenvollen Stelle (109—136.) zuerst die Quellen namhaft, aus denen er schöpfte, und nennt hier den Eratosthenes, Ephoros, Dionysios von Chalkis, Demetrios von Kalatis, Kleon aus Sizilien, Timosthenes, Kallias aus Tauromenion, Herodotos u. s. w. Mit v. 137. beginnt die Beschreibung von Europa. Die Mündung des Atlant. Meeres zwischen zwei Vorgeb., dem einen in Europa, dem andern in Libyen, ist 120 Stad. breit[b]) (138 ff.); die Säulen des Herkules sind zwei kleine vor jenen liegende Inseln, etwa 30 Stad. von einander entfernt[c]) (142 ff.); bei der einen derselben liegt die Kolonie der Mas-

a) In dieser gedenkt er v. 59. des Ortes Didyma bei Miletos als Aufenthalts des Apollon, indem er sagt *τὸν Ἀπόλλωνα τὸν ἐν Διδύμοις λέγω*. Doch ist diess nur eine Konj. von *Vinding.*; die Lesart der Handschrift ist *τὸ Διδύμῃ*, weshalb *Voss.* ad Melam p. 83. *τὸν Διδυμῆ* gelesen wissen will, da Apollon von diesem Orte auch *Διδυμεὺς* genannt worden sei. Ueber *Δίδυμα* (nach Steph. p. 235. *τόπος καὶ μαντεῖον Μιλήτου*) s. auch Strab. 9. p. 421. 14. p. 634. u. A.

b) Ueber die verschiedenen Angaben dieser Breite s. *Gail's* Anmerk. zu dieser Stelle p. 340 sq. und unten §. 53.

c) Durch diese dem Skymnos und Andern eigenthümliche Ansicht von den Säulen lässt sich auch der Widerspruch mit der Angabe des Skylax (p. 1. Huds.) erklären, der die Säulen, die er freilich auf das Festland versetzt, eine Tagefahrt von einander entfernt. Ganz dieselbe An-

siliensser Mänake, die äusserste aller griech. Städte in Europa (146 f.). Eine Tagefahrt weiter westlich ist die kleine Insel Erytheia [d]) mit trefflichen Rinderheerden [e]) (151 ff.), welche hesperische Aethiopen [f]) zu Einwohnern haben soll (156 f.). Bei ihr liegt die tyrische Pflanzstadt Gadeira (158 ff.), zwei Tagefahrten [g]) weiter aber der berühmte Handelsplatz Tartēssos, dem auf einem Strome [h]) Zinn und Gold aus dem Innern von Keltike zugeführt werden (161 ff.). Die Landschaft Keltike selbst erstreckt sich bis zum Sardoischen Meere (166 ff.), und wird von dem grössten Volke des Westens bewohnt (168. — so wie die Indier im Osten, die Aethiopen im Süden, und die Skythen im Osten die grössten Völker sind: 169 ff.) [i]). Die Kelten haben griech. Sitten, sind Griechenfreunde (182 ff.), und lieben die Musik (185.). Ihre Wohnsitze erstrecken sich östlich bis an die Spitze des Adriat. Meeres und die Mündung des Istros (der auch in Keltike seine Quellen hat [k]): 193 f.), wo als das äusserste keltische Volk die Heneter um ein weit in's Meer heraustretendes Vorgeb., στήλη βόρειος genannt, wohnen (187 ff.) [l]). Nach dieser Abschweifung, zu der ihm das aus

---

sicht, wie bei Skymnos, findet sich übrigens auch bei Avien. v. 350 ff. aus Euktemon. Vergl. auch Marc. Heracl. p. 36. Huds.

d) Ἐρύθεια Konj. von *Vinding.* und *Salmas.* in Exercitt. Plinn. p. 201. Die Codd. haben Ὀρίουία.

e) Offenbar denkt er an die hierher gefabelten Rinderheerden des Geryon. Vgl. Strab. 3. p. 169. und *Bocharti* Geogr. sacra p. 612 sq.

f) Noch Strab. 17. p. 827. setzt über Mauretanien hesperische Aethiopier an. Uebrigens vgl. schon die Nachrichten über Homer oben S. 8. Note 20.

g) Hier ist Skymnos im Irrthum. Denn nach Strab. 3. p. 168. war Gades τῆς ἐκβολῆς τοῦ Βαιτίδος πλησίον, Tartessos aber lag an demselben Flusse, der nach ihr auch selbst den Namen Ταρτησσὸς führte (s. oben S. 165. und Strab. 3. p. 148.), und folglich konnte Tartessos nicht zwei Tagefahrten von Gades entfernt sein.

h) Den Namen des Flusses nennt er nicht, höchst wahrscheinlich weil er nur an den alten mit dem der Stadt gleichen Namen Tartessos dachte.

i) Diese Eintheilung der Erde in vier Hauptvölker nach den vier Himmelsgegenden ist aus Ephoros entlehnt (vergl. oben S. 106. Note 45.), eigentlich aber viel älter, da wir sie schon bei Hesiodos finden. (S. oben S. 23. Note 47.). Auch die folgende Schilderung der Kelten ist aus Ephoros.

k) Siehe oben die Nachrichten über Herodot S. 70. vergl. mit dem S. 30. über Aeschylos Bemerkten.

l) Offenbar spricht hier Skymnos von der Mündung des einen Armes des Istros ins Adriat. Meer (vgl. unten Fragm. v. 30.), und unter der στήλη βόρειος werden wir ein hervortretendes Vorgebirge der Alpen zu

Keltike nach Tartessos gebrachte Gold und Zinn Veranlassung gab, kehrt er an die Küsten Iberiens zurück und erwähnt hier aus Karchedon übergesiedelte Libyphöniker[m]) (195 f.), dann die Tartessier (198.), und ihre Nachbarn die Ibērer (ibid.), oberhalb deren die Bebrykes[n]) wohnen (200.). An der Küste folgen die Ligyer[o]) und mehrere griechische, von Phokäensern aus Massilia[p]) gegründete Pflanzstädte (200 ff.), nämlich Emporeion, *Rhode*, von Rhodiern gegründet (203.), ferner Agathe[q]) und *Rhodanusia* am Rhodanos (204 f.)[r]), das herrliche Massalia, 120 J. vor der Schlacht bei Salamis von Phokäensern angelegt (208 ff.), Tauroeis (214.), *Olbia* und Antipolis[s]), die letzte

---

verstehen haben. Wie *Vinding.* den Berg Kalpe, die eine der Säulen des Herkules, darunter verstehen konnte, ist mir unerklärlich. Wenn übrigens Skymnos in einer gewiss verdorbenen Stelle 190 ff. sagt: *Οἰκοῦσι τῆς στήλης δὲ τοὺς ἔγγυς τόπους Κελτῶν ὅσοι λήγουσιν ὄντες ἔσχατοι, Ἐνετοί τε καὶ τῶν ἐντὸς εἰς τὸν Ἀδρίαν Ἴστρῳ καθηκόντων*, so glaube ich hier eben die Heneter als einen Theil der äussersten Kelten bezeichnet zu sehen. *Gail* aber S. 350. glaubt, Skymnos lasse die Kelten blos bis an den Istros reichen, und setze die südlich von demselben wohnenden Heneter als Nachbarn derselben an.

m) Ohne Zweifel sind hier die karthaginiensischen Kolonien an der Küste Iberiens, namentlich Neu-Karthago gemeint.

n) Im spätern Gallia Narbonensis. Vergl. Steph. Byz. p. 156. und daselbst *Berkel.* und Schol. Lycophr. v. 516.

o) Ihr Land nennt Skymnos v. 216. *Λιγυστικὴ*, v. 210. aber, wenigstens nach dem Cod. Pal., *Λιγυστινὴ* (wie *Hudson* edirt). Da aber auch hier der Cod. Cas. *Λιγυστικῆ* schreibt, so hat *Gail* an beiden Stellen die Form *Λιγυστικὴ* aufgenommen.

p) Die gewöhnliche Lesart ist *Μασσαλιῶται καὶ Φωκεῖς*. Schon *Hudson* jedoch wollte das *καὶ* getilgt wissen, und *Gail* hat es, wie mir scheint, mit vollem Recht weggelassen. Vergl. unten S. 272. Note *a*.

q) Diese Stelle des Skylax hatte Steph. Byz. p. 10. vor Augen, wo er sagt: *Ἀγάθη, πόλις Λιγύων ἢ Κελτῶν· Σκύμνος δὲ Φωκαέων αὐτὴν φησιν ἐν τῇ Εὐρώπῃ.*

r) *Gail* (p. 351 f.) schliesst aus den Worten v. 205. *μεθ᾽ οὓς ἐλθόντες εἰς Ἰβηρίαν, οἱ Μασσιλίαν κτίσαντες ἔσχον Φωκαεῖς, Ἀγάθην, Ῥοδανουσίαν* etc., dass Skymnos Iberien bis zum Rhodanos ausgedehnt habe, und glaubt auch in der Stelle des Thucyd. 6, 2., wo dieser der vom Flusse Sikanos in Iberien nach Sizilien ausgewanderten Sikaner gedenkt (vergl. oben S. 98.), eine Spur dieser Ansicht zu finden, indem er diesen Fluss Sikanos für die Sequana in Gallien hält. Vergl. auch oben die Notizen über Skylax S. 123.

s) *Gail* p. 354. vermuthet, dass hier Skymnos und Skylax p. 2. Huds. (s. oben S. 123.) aus derselben Quelle schöpfen, und dass daher

ligystische Stadt (215.). Neben Ligystike wohnen aus Griechenland eingewanderte Pelasger, die dasselbe Land mit den Tyrrhenern inne haben (216 ff.)[t]) [Den tyrrhenischen Staat gründete Lydos, ein Sohn des Atys, der zu den Ombrikern einwanderte: 219 f.]. Ihrer Küste nahe liegen die Inseln Kyrnos und Sardo, welche nächst Sizilien die grösste (des Mittelmeeres) sein soll[u]) (222.), ferner die einst nach den Seirenen und der Kirke benannten Inseln[v]) (223 f.). Ueber den Pelasgern wohnen die Ombriker (225., deren Staat Latinos, ein Sohn des Odysseus und der Kirke gründete: 226.), und weiter im Innern des Landes sind die Wohnsitze der Ausones (227., deren Staat den Ausōn, auch einen Sohn des Odysseus, aber von der Kalypso, zum Urheber hatte: 228.). Hier liegt auch die mächtige Rōme, vom Romylos in Latine gegründet (230 ff.). Neben den Latinern hausen die Opiker mit der von Chalkidensern in der Nähe der λίμνη Ἄορνος gegründeten und von Aeoliern erweiterten Stadt Kyme (235 ff.)[w]). [Gelegentlich wird hier der Stadt Kyme in Asien gedacht: 239.]. Nachbarn der Opiker sowohl als der Ausoner sind die Saunitä[x]) (240 f.), dann folgen im Innern des Landes die Lukaner und Kampaner[y]) (242.), neben denen wieder die Oenōtrier (243 f.) bis nach Poseidonia, einer

---

bei Skylax die Lesart μέχρι Ἀντίου ganz richtig sei. Das Ἄντιον des Skylax sei das Ἀντίπολις des Skymnos.

t) Andere, wie Dionys. Per. 347. setzen die Pelasger neben die Tyrrhener.

u) Skymnos erklärt sich durch diesen Zusatz gegen die Ansicht des Skylax (s. oben S. 138.) und Anderer, welche Sardinien für grösser als Sizilien hielten.

v) Offenbar versteht er hier die von Strab. 1. p. 22. 5. p. 247. 251. 6. p. 258. u. A. erwähnten Σειρῆνες νῆσους an der Küste von Unteritalien (die Ptol. 3, 1. Σειρηνούσας nennt), unter der Insel der Kirke aber eine in der Nähe des Kirkäischen Vorgeb. liegende.

w) Indem Skymnos die Opiker südlich neben die Latiner setzt, folgt er den Aelteren, wie auch Strab. 5. p. 355. sagt: μετὰ δὲ τούτους [Αὔσονας] Ὄσκοι· καὶ τούτοις δὲ μετῆν τῆς Καμπανίας. Vergl. namentlich auch Thuc. 6, 4. Eigentlich war zu Skymnos Zeiten der Name Opiker schon ganz verschollen; Arist. Rep. 7, 10. und Dionys. Hal. 1, 58. aber machen Latium selbst zu einem Theile des Landes der Opiker. Vergl. *Gail* zu unser Stelle p. 356.

x) Die er an die Küste zwischen Kyme und Neapolis zu setzen scheint.

y) So versetzt also Skymnos, auch hier ältern Quellen folgend, die Kampaner in's Innere, und weist die Küstenstriche theils den Ombrikern, theils den Opikern an. Vgl. *Gail* zu unsrer Stelle S. 358.

Kolonie der Sybariten (244 f.)[z]), hin wohnen. Hier gedenkt er auch der Stadt Neapolis, die von geflohenen Phokäensern zur Zeit der Perserkriege gegründet (246 ff.), aber auch von Kyme aus bevölkert wurde (251 ff.)[a]), und bei ihr des unterirdischen *Κερβεριὸν μαντεῖον* (248 f.). Im Tyrrhenischen Meere, nahe bei Sizilien, liegen die sieben Inseln des Aeolos (253 ff.), worunter das vulkanische Hiera, dessen Feuerschein man mehrere Stadien weit sehen kann (256 ff.), und das von einer Dorischen Kolonie aus Knidos[b]) bevölkerte Lipara (261 ff.). Es folgt das glückliche Sikelia (263 ff.), früher von Iberern bewohnt[c]) und seiner dreieckigen Gestalt wegen Trinakria[d]) (267.), später aber nach einem König Sikelos Sikelia genannt (268.). Seit-

---

z) *Ἣν φασι Συβαρίτας ἀποικίσαι ποτέ* ist die von allen Herausgebern seit *Vinding.* mit Recht aufgenommene Konj. von *Salmasius.* Die Codd. haben *Συμβριτὴν* und *Συμβριτάς*.

a) Von der Phokäischen Kolonie weiss sonst Niemand etwas. Nach *Gail's* Ansicht gründeten wahrscheinlich die (nach Herod. 1, 164 ff.) vor Harpagos geflohenen Phokäenser, die sich im J. 600 vor Chr. auf Kyrnos niederliessen und 595. Hyele anlegten, damals auch Neapolis, so dass die von Strab. 5. p. 246. erwähnte Gründung durch die Kymäer blos eine Vergrösserung der schon vorgefundenen Stadt war, worauf auch der doppelte Name Paläopolis und Neapolis bei Liv. 8, 22. hinzudeuten scheint, den man, ohne Rücksicht auf Skymnos zu nehmen, gewöhnlich blos mit der doppelten von Strabo a. a. O. erwähnten Kolonisirung durch Kymäer u. Chalkidenser in Verbindung bringt. *Raoul Rochette* III. p. 120. setzt die erste Gründung der Stadt in die trojanischen Zeiten. Merkwürdig ist es übrigens, dass Skymnos (blos weil dieselben Phokäenser auch Massilia gründeten) hier schreibt: *καὶ Μασσαλιωτῶν Φωκέων τε Νεάπολις*, als ob sie Neapolis von Massilia aus gegründet hätten, während er doch gleich hinzusetzt: *ἣν ἔκτισαν φεύγοντες ὑπὸ τὰ Περσικὰ οἱ Φωκαεῖς*.

b) Skymnos drückt diess so aus: *Μία δ' ἐστὶν αὐτῶν Δωρικὴν ἀποικίαν ἔχουσα, Λιπάρα δ' ὄνομα, συγγενὴς Κνίδου*. Strabo 6. p. 275. sagt aber ganz bestimmt *μεγίστη δὲ ἡ Λιπάρα, Κνιδίων ἄποικος*.

c) Vergl. Thuc. 6, 2. Did. Sic. 5, 6. Dion. Hal. 1, 22. Strab. 6. p. 270.

d) *Gail* (p. 370 f.) geht gewiss zu weit, wenn er aus dieser Stelle des Skymnos (der allerdings sagt, Sizilien sei von den Iberern Trinakria genannt worden) folgert, die Iberer könnten wohl einerlei Abstammung mit den Griechen gehabt haben. Eher möchte, wenn man nicht einen blosen Irrthum des Skymnos annehmen will, allenfalls die zweite Vermuthung Glauben verdienen, dass die Griechen (und zwar schon vor Homer) einen bereits vorgefundenen barbarischen Namen von gleicher Bedeutung in den griechischen verwandelt hätten, obgleich auch diess nicht sehr wahrscheinlich ist.

dem im zehnten Menschenalter nach dem Trojanischen Kriege [e]) der Athenienser Theokles mit einer Chalkidensischen Flotte auf der Insel gelandet war, erhielt sie mehrere griechische Städte (269 ff.), und zwar Naxos [f]), von Chalkidensern angelegt (275 f.) und Hybla, von Megarensern erbaut (276.). Die dem Vorgeb. Zephyrion in Italien gegenüber liegende Küste bewohnen Dorier (277 ff.), die, vom Korinthier Archias dazu gebraucht, die Stadt Syrakusä gründen halfen, die ihren Namen von einem nahen See [g]) erhielt (278 ff.). Von den übrigen Städten Siziliens nennt er Leontinoi (282.) [h]), Zankle [i]), Katane und Kallipolis (285.) als von Naxos aus angelegt, Euböa (286.), Mylä (287.), Himera und Tauromĕnion (288.), die er alle als Chalkidensische Kolonien bezeichnet (289.); als dorische Anlagen aber Selinus, von Megarensern gegründet (291.), und Akragas, von Geloern erbaut [k]) (291 f.), Messene [l]), eine Kolonie von Ioniern aus Samos (292) [m]), und das von Syrakusanern gegründete, aber nach 46 J. auch wieder zerstörte Kamarina [n]) (293 ff.). Ausserdem hat Sizilien noch mehrere kleine barbarische Städte, die aus Kastellen der Karthaginienser entstanden (297 f.). Nach dieser Abschweifung auf Italien benachbarte Inseln wendet sich der Verf. wieder zur Küste des Fest-

---

e) Ueber die Abweichung dieser Zeitangabe von der anderer Schriftsteller vgl. *Gail* zu dieser Stelle p. 361. und *Raoul Rochette* I. p. 368 ff.

f) *Οἱ Χαλκιδεῖς κτίζουσι Νάξον· οἱ Μεγαρεῖς δὲ τὴν Ὕβλαν* ist Emend. von *Scaliger* und *Salmas*. Vorher las man *κτίζουσιν Ἄξον* - - - *τὴν Ὕλαν*.

g) Es ist der schon von Kallimachos erwähnte See Syrako oder Syraka gemeint. S. oben S. 177.

h) *Λεοντῖνοι* hat *Hudson*. zuerst aufgenommen. *Höschel* hat *Λεοντή*, *Morell*. *Λεόντιον*.

i) Vergl. unten Note *m*)

k) Sonst gewöhnlich eine Kolonie der Rhodier genannt, weil nämlich Gela selbst eine Pflanzstadt der Rhodier war. Thuc. 6, 4. *Meursii* Rhodus 1, 28. *Raoul Rochette* III. p. 363.

l) *Μεσσήνην* ediren *Huds*. und *Gail* nach *Scaliger's* und *Cluver's* Emend. *Höschel* mit dem Cod. Casaub. *Μέσσην δ'*. *Holsten*. ad Steph. p. 206. konjezirt *καὶ Μέσσην δὲ*, wie *Morell*. edirt. Vgl. *Gail* p. 363.

m) Oben v. 285. wurde Zankle, welches doch eine und dieselbe Stadt mit Messene ist, als eine Kolonie der Naxier aufgeführt (wie auch bei Strab. 6. p. 268.); weshalb *Gail* p. 363. vermuthet, man müsse *Μεσσήνην δ' Ἴωνες ἐκ Νάξου* statt *ἐκ Σάμου* lesen. Ueber die in Sizilien eingewanderten Ionier aber vgl. Strab. 6. p. 267. (Thuc. 6, 4. lässt die Erbauer von Zankle aus Kyme im Lande der Opiker herüberkommen.).

n) Die Lesart *Καμαρίνην* stellten erst *Vinding*. und *Cluver*. wieder her. Vorher edirte man *Μαρακίνην*.

landes und erwähnt neben Oenotrien das von einer Mischung mehrerer barbarischer Völkerschaften bewohnte und nach dem König Italos benannte Italia (299 ff.)[o]), das später nach seinen griech. Kolonien Grossgriechenland (μεγάλη Ἑλλάς)[p]) genannt wurde (302 f.) Diese griech. Pflanzstädte sind: Terina, von Krotoniaten gegründet (305 f.), Hippōnion und Medma[q]), Anlagen der Lokrer (307.), Rhēgion, von wo die kürzeste Ueberfahrt nach Sizilien ist, von Chalkidensern erbaut (308 f.), Lokroi Epizephyrioi, von Opuntischen (nach Andern von Ozolischen) Lokrern gegründet[r]) und durch seinen Gesetzgeber Zaleukos berühmt (309 ff.), Aulōnia (nach dem bei der Stadt liegenden engen Thale [αὐλών] benannt), später Kaulōnia, eine Kolonie der Krotoniaten (317 ff.), Krotōn selbst, vom Archiver Myskelos erbaut, eine einst sehr mächtige, reiche und stark bevölkerte Stadt (322 ff.), Pandosia, Thurioi (325.), Metapontion (326.)[s]), alle von Achäern aus dem Peloponnes gegründet (327 f.); ferner Taras, die grösste der griech. Kolonien in Italien, mit zwei Häfen, von den lakedämonischen Partheniern angelegt (329 f.); Sybaris, eine grosse und reiche Pflanzstadt der Achäer mit fast 100,000 Einw.[t]), nach dem Flusse benannt, an welchem sie erbaut war (336 ff.), die sich besonders auch durch ihre mit den Olympischen wetteifernden Kampfspiele auszeichnete, aber durch ihre Ueppigkeit selbst ihren Untergang bereitete, den sie

---

o) Ueber diesen von Skymnos gemachten Unterschied zwischen Oenotrien und Italien (welche Namen Andre für identisch halten, wie Antiochos bei Strab. 6. p. 254., Dion. Hal. 1, 12. und Strabon selbst 6. p. 265.) vergl. *Gail* zu dieser Stelle p. 364 sq.

p) Wir haben diesen Namen oben S. 219. zuerst von Polybios gebraucht gefunden. Später findet er sich auch bei Liv. 31, 7. Justin. 20, 2. Plin. 3, 10, 15. Ptol. 3, 1. u. A.

q) Die Codd. haben *Μέδναν*, was auch *Höschel* und *Morell.* beibehalten. *Vinding.* hat nach der Emend. von *Salmas.* *Μέδμαν* zuerst aufgenommen. Bei Hekatäos (oben S. 52.) heisst sie auch *Μέδμη*.

r) Das Erstere berichtet auch Ephoros bei Strabo 6. p. 259., wo Letzterer die andre Ansicht bestreitet.

s) Auch hier zeigt es sich, dass Skymnos nicht auf seine Zeit Rücksicht nahm, sondern blos seine älteren Quellen ausschrieb, sonst würde er, wie Skylax p. 5. Huds. (s. oben S. 124.), zwischen Thuria und Metapontion Herakleia genannt haben, welches bereits 434. vor Chr. erbaut worden war. Vergl. Diod. Sic. 12, 36. *Raoul Rochette* IV. p. 44. und *Gail* zu unsrer Stelle p. 367.

t) Da Diod. Sic. 12, 9. ihre Einwohnerzahl zu 300,000 angiebt, so vermuthet *Raoul Rochette* III. p. 242., Skymnos meine blos die Zahl der wirklichen Bürger.

ungefähr 210 Jahre nach ihrer Gründung durch die Krotoniaten fand (342 ff.). Neben Italien ist das Ionische Meer (Ἰόνιος πόρος: 360.), an dessen Mündung die Iapyges wohnen; neben diesen Oenotrier (362.) und Brentesion, eine Seestadt der Messapier[u]) (363.). [Gegenüber jenseit des Meeres die Keraunischen Berge: v. 364.]. In der Mitte Italiens (oder der Küste des Ionischen Meeres) wohnen die Ombriker, ein weichliches, nach lydischer Weise lebendes Volk (365 ff.). Dann folgt das mit dem Ionischen zusammenhängende[v]) Adriatische Meer[w]), dessen Umgebungen als sehr fruchtbar, mild und reizend geschildert werden (374 ff.), mit den Inseln Apsyrtides, Elektrides und Libyrnides (372 f.)[x]). An ihm wohnen die Heneter mit 50 Städten[y]) (386 ff.), die aus Paphlagonien herübergekommen sein sollen, und ihre Nachbarn die thrakischen Istrer (390.), vor deren Küste zwei Zinninseln liegen (391 f.); über ihnen aber wohnen die *Hyma-*

---

u) *Μεσαπιέων* nach der Konj. von *Gail.* Der Cod. Pal. hat *μεσογείων*, *Höschel* *μεσαιγέων*, *Vinding.* und *Huds.* *μεσηγέων*, *Gail* im Texte *Μεσαιγέων*. Allein wie passen diese Lesarten zu *ἐπίνειον*?

v) In den ältern Ausgg. von *Höschel* und *Morell.* steht *συνισθμίζουσα πρὸς τὴν Ποντικήν*; *Hudson* und *Gail* aber schreiben richtig *πρὸς τὴν Ἰονικήν*, denn Skymnos verstand unter dem Adriatischen Meere den inneren oder nördlichen, unter dem Ionischen den äussern oder südlichen Theil des östlich von Italien fluthenden Meeres (vergl. v. 132. und Strab. 7. p. 317.), weshalb auch Einige (wie Marcian. Heracl. p. 9. Huds. und Schol. Lycophr. v. 604.) das Ionische und Adriatische Meer für identisch hielten. Denn wollte man auch mit Vergleichung von Polyb. ap. Strab. 7. p. 313. (s. oben S. 228.) annehmen, Skymnos habe hier wirklich *Ποντικήν* geschrieben, weil er sich das beide Meere trennende Land sehr schmal gedacht habe, so könnte doch immer *συνισθμίζειν* nicht heissen: durch eine Erdzunge g e t r e n n t sein. Das *συνισθμίζουσα* bezieht sich vielmehr wohl auf die gemeinschaftliche enge Mündung (*τὸ μὲν στόμα κοινὸν ἀμφοῖν ἐστί* sagt Strabo l. l.), wenn es nicht überhaupt blos den Zusammenhang bezeichnen soll.

w) Skymnos beruft sich bei seinen Nachrichten über das Adriatische Meer und seine Umgebungen auf Theopompos, den auch Strab. 7. p. 317. in derselben Beziehung anführt.

x) Vergl. oben S. 118. mit den Noten ****) und †).

y) Skymnos scheint demnach dem Gebiet der Heneter oder Veneter eine weit grössere Ausdehnung gegen S. zu geben, als Andere, da er sie auch zu unmittelbaren Nachbarn der in der Mitte Italiens wohnenden Ombriker macht, während Skylax p. 6. (oben S. 124.) noch die Tyrrhener und Kelten zwischen diese beiden Völkerschaften setzt. *Gail* p. 370. vermuthet, Skymnos nehme die Grenze zwischen beiden und ebenso zwischen dem Ionischen und Adriatischen Meere bei Ankona an.

ner[z]) und Mentores (393.). [Hier erwähnt er auch den Bernsteinfluss Eridanos und die Fabel über die Entstehung des Bernsteins: 394 ff.]. Den vorigen Völkerschaften benachbart sind die Pelagonen und Libyrner (402.), und neben diesen hausen die Buliner (403.). Dann folgt die grosse Halbinsel der von den Griechen (nämlich vom Hyllos, dem Sohne des Herkules) abstammenden, aber (wie Eratosth. und Timäos sagen) im Laufe der Zeit zu Barbaren gewordenen Hyller (*Ὑλλικὴ χερσόνησος*) mit 15 Städten (404 ff.) und vor ihrer Küste die Insel Issa mit einer Kolonie von Syrakusanern (412 f.), weiterhin aber Illyris[a]), von vielen, theils unter monarchischer, theils unter republikanischer Regierung lebenden, Völkern bewohnt, frommen, gerechten, gastfreundlichen und an Wohlleben gewöhnten Leuten (414 ff.), vor deren Küsten die Inseln Pharos, von Pariern bevölkert (425 f.), und Kerkyra mit dem Beinamen Meläna (die Schwarze)[b]), von Knidiern zuerst angebaut (427.), liegen. Auch gedenkt er hier des bedeutenden Sees Lychnitis (428 f.) und der nahen Insel Diomēdeia, auf welcher Diomedes gestorben sein soll (430 f.). Oberhalb der Illyrier wohnen die Bryger[c]) (433.) und ihre Nachbarn die Encheleier (die einst auch Kadmos beherrschte: v. 436 f.), am Meere aber zeigt sich die von Kerkyräern gegründete Stadt Epidamnos (434 f.) und den Encheleiern benachbart die Stadt Apollōnia, von Korinthiern und Kerkyräern angelegt (438 f.); ferner die hellenische Seestadt Ōrikos, von Euböensern auf ihrer Rückkehr von Ilion gegründet (440 ff.), die Völkerschaften der Thesprōter (vor deren Küsten die Insel Kerkyra[d]) liegt: 445.) und Chaoner (443.), und neben den Thesprotern die Molosser (*Μολοττοί*), welche Pyrrhos, der Sohn des Neoptolemos, einst dorthin führte, mit der durch ihr Orakel berühmten Stadt Dōdōna (446 ff.). Neben dem Gebiet der Molosser ist die korinthische Pflanzstadt Ambrakia (452 ff.), die Gorgos, ein Sohn des Kypselos, erbaute, und

---

z) *Höschel* und *Morell.* ediren *Ἰσμενοι*, *Huds.* und *Gail.* mit Recht *Ὑμανοι* aus Plin. 4, 21, 25.

a) Skylax p. 7. Huds. (s. oben S. 125.) lässt Illyrien gleich neben Liburnien beginnen, und rechnet schon die Buliner und Hyllyner mit zu den Illyriern.

b) Schon von Skylax p. 8. erwähnt (s. oben S. 125.).

c) Skymnos nennt sie *Βρύγοι*, bei Herod. 7, 37. 8, 138. (s. oben S. 76.) Strab. 6. p. 295. und Plin. 5, 32, 41. aber heissen sie *Βρύγες*.

d) *Κέρκυρα* ediren *Vinding.* und *Huds.*; *Gail.* schreibt hier mit mehrern Codd. *Κόρκυρα*, oben aber v. 427., wo Skymnos die illyrische Insel Corcyra nigra erwähnt, wie alle Uebrigen *Κέρκυρα*.

Argos Amphilochikon, vom Amphilochos, dem Sohne des Amphiaraos, gegründet (460 ff.), und an der Küste Anaktorion, eine Anlage von Akarnaniern und Korinthiern (458 f.). Nun folgt Akarnanien (460 ff.) und vor der Küste desselben mehrere Inseln, nämlich [Leukadia[e]) mit der Stadt] Leukas, von den Korinthiern erbaut (464.), Kephallēnia, Ithaka (465.) und Zakynthos (466 f.), auch in einiger Entfernung die Echinaden vor der Mündung des Acheloos (467 ff.)[f]). Neben Akarnanien ist Aetolien, früher von den Kureten bewohnt, später aber von Eleern unter Anführung des Aetolos bevölkert, und nun Aetolien genannt (472 ff.). Hier liegt Naupaktos am Vgb. Rhion (477.), von Doriern unter Temenos gegründet. Nachbarn der Aetoler sind die Lokroi Ozolä, Abkömmlinge der Euböa gegenüber wohnenden Lokrer (479 ff.), und an ihr Gebiet grenzt Delphoi mit dem Pythischen Orakel (482 ff.)[g]). Dann folgen die Phōzenser, die ihren Namen vom Phokos, einem Nachkommen des Sisyphos, haben, der einst mit Korinthiern in diese Gegend zog (484 ff.), und ihnen benachbart Böötien, ein umfangreiches und an drei Meeren (von denen das eine nach dem Adriatischen und Sizilischen zu [490—492.], das andre südlich vom Euripos [492—495.], das dritte nördlich von diesem [497—499] liegt) sehr günstig gelegenes Land mit vielen Häfen (487 ff.) und den Städten Aulis (494.), Tanagra (495.), Thespiä[h]) im innern Lande (496.),

---

e) Auch hier folgt Skymnos seinen älteren Quellen und lässt wie Skylax (s. oben S. 126.) Leukadia als Insel erscheinen, da die Korinthier um's J. 650 v. Chr. den schmalen Isthmus durchstochen hatten. Allein schon zu Thukydides Zeiten (also um 430 v. Chr.) war sie durch Verschlämmung und Versandung des Grabens schon wieder zur Halbinsel geworden (vgl. Thuc. 4, 8. 3, 94.), als welche sie auch bei Dikäarchos (also um's J. 310.) erscheint (s. oben S. 154.). Vgl. auch Liv. 33, 17. Plin. 4, 1, 2. Später wurde sie, wahrscheinlich zu Livius Zeiten, nochmals zur Insel gemacht; denn als solche kennt sie wieder Dion. Hal. A. R. 1. p. 40. Vgl. *Gail* ad Scyl. v. 162. p. 381 sq.

f) Die ganze nun folgende Schilderung Griechenlands ist nach Skymnos eignem Geständnisse (v. 471.) aus Ephoros entlehnt, auf den er sich überhaupt sehr oft beruft (v. 115. 545. fragm. v. 103. 130. 142.), so dass ein grosser Theil seiner *Περίηγησις* aus diesem geflossen zu sein scheint. Vergl. oben S. 106.

g) Merkwürdig ist, dass Skymnos Delphoi nicht zu Phokis rechnet, sondern wie eine für sich bestehende Landschaft aufführt.

h) So *Scaliger* statt *Θεσπεσίαι*, was die Handschriften darbieten. Als nomen plur. nämlich schrieben die Alten gewöhnlich *Θεσπιαί*, als nomen sing. aber *Θέσπεια*, worüber schon Stephan. p. 305. seine Verwunderung ausspricht.

Anthēdōn, eine Seestadt oberhalb des Euripos an der nach Makedonien und Thessalien führenden Strasse (498 ff.) und Thebä, die grösste des Landes (500.). An Böotien grenzt Megara, eine dorische Stadt, von Korinthiern und Messeniern erbaut, in der Landschaft Megaris, beide benannt vom Megareus, der sich zum Beherrscher von Onchestos gemacht hatte (501 ff.). An Megaris stossen der Korinthische und der Kenchreatische [i]) Meerbusen, die das Festland zu einem schmalen Isthmos zusammendrängen (507 ff.), und hier beginnt der Peloponnesos, der viele tiefe Meerbusen und Vorgebirge hat (510 ff.), besonders die Landspitzen Malea und Tänaron (512.) mit einem berühmten von den Lakoniern erbauten Tempel des Poseidon (513 f.). Den nördlichen Theil des Peloponnes bewohnen die Sikyōnier und die früheren Bewohner des zerstörten Korinthos (516 f.), den westlichen die Achäer (518.), den südwestlichen (*πρὸς ζέφυρον*) die Eleier und Messenier (519.), den südlichen und südöstlichen (*πρὸς νότον*) die Lakōnen und Argeier (520 f.) und den östlichen bilden die Städte der Akte (522.). Mitten im Lande aber ist Phliasia und das zahlreiche Volk der eingebornen (*αὐτόχθονες*) Arkadier (523 f.). [Hier folgen v. 525—533. die Namen der Gründer der ebengenannten Staaten des Peloponnes.]. Dem Peloponnes gegenüber liegt in der Richtung und Ausdehnung vom lakonischen Vorgeb. Malea nach Rhodos und Doris hin, eine Tagereise von der Küste Lakoniens, die grosse und gesegnete Insel Kreta voll von Menschen und Städten, welche ihren Namen von der Tochter eines einheimischen Königs hat (534 ff.). Ihre ältesten Einwohner, Eteokrētes genannt [k]), herrschten auch über Hellas und hatten die Städte an den Küsten und auf den Inseln inne, von denen sie auch mehrere gründeten (542 ff.). Im kretischen Meere liegt auch die Insel Aegileia [l]), von Megarensern bevölkert (549 f.),

---

i) *Κεγχρεάτης* ist die von *Huds.* und *Gail.* aufgenommene Lesart des Cod. Casaub. *Höschel* edirt noch *Κεχριάτης*.

k) Vergl. auch Did. Sic. 5, 64. 80. und *Meursii* Creta I, 2, 3.

l) Die Codd. und früheren Ausgg. haben alle *Ἀστυπαλία*, was *Hudson* wenigstens in *Ἀστυπαλαία* verwandelt hat. Nicht ohne Grund aber nimmt *Gail* an der Erwähnung dieser Insel hier zwischen Kreta und Kythera Anstoss, und konjezirt dafür *Αἰγίλεια*, was er auch in den Text aufgenommen hat. Und allerdings passt diese, auch von Herod. 6, 107. (vgl. oben S. 75.) unter dieser Form des Namens aufgeführte, sonst aber gewöhnlich Aegilia genannte Insel weit besser hierher, weshalb ich auch kein Bedenken getragen habe, *Gail* in dieser Emendazion zu folgen. Was die von Skymnos erwähnte Megarensische Kolonie betrifft, so passt diess

und an der lakonischen Küste Kythera (552.), und vor Epidauros die früher Oenōne, später aber vom Aeakos nach der Aegina, einer Tochter des Asōpos, benannte Insel (552 ff.), und nahe bei ihr Salamis, welche einst Telamōn, des Aeakos Sohn, beherrschte (556 f.). Es folgt Athēnä, in den frühesten Zeiten von Pelasgern bewohnt, die erst Kranaer, dann nach dem Kekrops Kekropiden hiessen, und erst unter des Erechtheus Regierung nach der Göttin Athene benannt wurden (558 ff.)[m]). Vor Sunion, dem Vorgeb. Attika's, liegt Euböa, die früher ihrer natürlichen Beschaffenheit wegen den Namen Makris führte, später aber auch nach der schon genannten Tochter des Asopos benannt wurde (565 ff.)[*]). Sie wurde in den frühesten Zeiten von Lelegern bewohnt (570 f.), später aber wurden mehrere attische und andre Pflanzstädte auf ihr gegründet, nämlich Chalkis, die grösste unter ihnen, vom Athenienser Pandoros, einem Sohne des Erechtheus (572 f.), Eretria vom Athenienser Aeklos (574 f.), Kerinthos vom Kothos, ebenfalls aus Athen (575.), Karystos von Dryopern (576.) und Histiäa[n]) von Perrhäbern (577.). In ihrer Nähe liegen die kleinen Inseln Peparethos, Ios[o]), Skyros und Skiathos[p]), von welchen die beiden ersten von Kretensern unter Staphylos[q]), die beiden andern aber von Pelasgiöten aus Thrazien bevölkert wurden (578 ff.); später aber wieder verödet, wurden sie alle von Chalkidensern neu angebaut (584 ff.). Euböa gegenüber wohnen Lokrer, deren erster Beherrscher Amphiktyon, der Sohn des Deukalion war (586 ff.), und die ihren frühern Namen (sie waren Leleger) nach dem des Fürsten Lokros änderten (589 f.). Neben ihnen bewohnen Dorier[r]) die kleinen

---

eben so gut auf Aegileia, wie auf Astypaläa, denn wir wissen in dieser Beziehung über keine von beiden etwas. (Vgl. *Raoul Rochette* III. p. 158.).

m) Diese Notiz entlehnte Skymnos seiner eignen Angabe nach aus Herodot. Vergl. Herod. 8, 44. Eustath. ad Dionys. Per. v. 423. und *Meursius* de regno Athen. II, 11.

*) Sie hiess nämlich bei den Dichtern auch Asopis (Plin. 4, 12, 21.).

n) Auch hier folgt Skymnos noch ältern Quellen. Denn zu seiner Zeit führte Histiäa bereits den Namen Oreos. Vergl. Thuc. 8, 95. und Xen. Hell. 5, 4, 46.

o) *Ἴον* ist die von den folgenden Editoren mit Recht beibehaltene Konj. *Vinding's*. Die Codd. haben *Ἴκον*.

p) Schon *Höschel* hat die fehlerhafte Lesart der Codd. *Σκιοθος* in *Σκίαθος* emendirt.

q) Bei Diod. Sic. 5, 79. heisst der Anführer dieser Kolonie Pamphylos, die Lesart des Skymnos aber bestätiget, wie *Raoul Rochette* II. p. 158. zeigt, Plut. Thes. c. 20. und Schol. Apollon. 3, 748.

r) Skymnos lässt also hier die Besitzungen der Dorier und Lokrer

und sehr alten Städte Erineos, Böon, Kytinion und Pindos, die Doros, der Sohn des Hellen, erbaute (591 ff.). Neben ihnen findet sich auch Herakleia, welches die Lakonen gründeten, indem sie 10,000 Kolonisten nach Trachin sendeten (596 ff.)[s]), und in der Nähe davon Pyläa an der See, wo die Versammlungen der Amphiktyonen gehalten werden (599 f.), und der Maliensische Meerbusen, an welchem unter mehrern andern Küstenstädten das vom Spartos erbaute Echīnos liegt (601 ff.)[t]). Nun folgen an der Küste die Phthiōtischen Achäer 604.)[u]) und die Magnēten um den Berg Pēlion her (605), oberhalb derselben aber das Thal Tempe, den Pēlion und See Böbēis berührend, und die fruchtbare vom Peneios durchströmte Landschaft Thessalien[v]) mit der Stadt Larissa (606 ff.). An Thessalien grenzt Atha-

---

an der Küste zusammenstossen, während Skylax (s. oben S. 126.) die Küstenstädte Thronion, Knemis u. s. w. zu Phokis rechnet, wie auch Aesch. de falsa leg. T. III. p. 301. *Reisk.* und auch Strab. 9. p. 416. sagt, dass Phokis einst bis an's Euböische Meer gereicht habe. *Gail* zu unsrer Stelle p. 379. glaubt diesen Widerspruch so vermitteln zu können, dass man anzunehmen habe, jene Städte hätten zwar mitunter (namentlich zur Zeit des dritten heiligen Krieges Ol. 106.) unter der Herrschaft der Phokäer gestanden, wären aber nicht zu Phokis selbst gerechnet worden.

s) Skymnos scheint also Herakleia für das vergrösserte Trachin selbst zu halten, wie auch Thuc. 3, 92. und Diod. 14, 82., während Skylax (s. oben S. 128.) und Strab. 9. p. 428. beide unterscheiden. Vgl. *Gail* ad h. l. p. 380.

t) Die Codd. und mit ihnen alle Editionen geben die gewiss verdorbene Lesart Ἐχῖνος, οὗ πόλις ἐστὶ τοῦ Σπάρτου κτίσις, Ἐχῖνος καὶ ἐναλίων ἄλλαι πόλεις; denn kein Mensch sieht, was hier die emphatische Wiederholung des Namens Ἐχῖνος soll. *Gail* konjezirt daher Σπερχειός, καὶ τῶν Μαλιέων ἀλλαὶ πόλεις, mit Berufung auf Skylax p. 274 f., wo es heisse Σπερχειὸς πόταμος -- εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι πόλεις Μαλιεῦσι; mir aber scheint zuerst der Name eines Flusses ohne allen weitern Zusatz mitten unter den Namen von Städten unstatthaft, dann aber auch der Zusatz καὶ τῶν Μ. ἀλλαὶ πόλεις minder passend nach Σπερχειός. Ich möchte daher lieber an die von Skylax an derselben Stelle (vergl. oben S. 128.) erwähnte Stadt Ἐρινεός am Maliensischen Meerbusen denken, deren Name leicht mit dem unmittelbar vorhergenannten Ἐχῖνος verwechselt werden konnte; ἐναλίων könnte dann ungestört beibehalten werden, und das Metrum würde richtiger sein, als in der bisherigen Lesart.

u) Dass nämlich die Lücke der Handschr. Ἀχαιοὶ παράλιοι Φ....τικοι so auszufüllen sei, dass wir Φθιωτικοί lesen, unterliegt nicht dem geringsten Zweifel.

v) Die also Skymnos blos in's Innere des Landes versetzt, während er den ganzen Küstenstrich vom Pagasäischen Meerbusen bis zu der Mündung des Peneios den Magneten einräumt.

mania und das Gebiet der Doloper, Perrhäber und Aenianen, die von den Hämoniern, Lapithen und Myrmidonen abstammen sollen (613 ff.). Oberhalb Tempe breitet sich um den Olympos her Makedonien aus (617 ff.) mit den Völkerschaften der Lynkestä, Pelagonen um den Fluss Axios her (620 f.), Bottiäer[w]) und den Anwohnern des Strymōn (622.) und mit vielen Städten, unter welchen im Innern Pella und Berrhöa die bedeutendsten sind (623 ff.), an der Küste aber Thessalonike und Pydna (625.), ferner Aenion, von den Korinthiern erbaut 626 f.)[x]), Potidäa, eine Dorische Pflanzstadt, später *Kassandreia* genannt (628 f.), Antigoneia, mitten im Lande[y]) (630.), das vom Philippos zerstörte Olynthos (631.), Arethusa und Pallēne, früher Phlegra geheissen, und von den Giganten bewohnt, später aber von Achäern bevölkert und nach ihnen benannt (634 ff.). Ferner der Torōnische Meerbusen, an welchem das frühere Mēkyberna liegt, welches später Torōne genannt wurde (639 ff.), u. die Insel Lēmnos, zuerst vom Thoas, einem Sohne des Dionysos, angebaut, dann von einer Atheniensischen Kolonie bevölkert (642 ff.). Umschifft man den Athos, so findet man Akanthos, eine Pflanzstadt der Andrier, bei welcher man einen sieben Stadien langen Graben zeigt, den der Sage nach Xerxes graben liess[z]) (645 ff.), dann Amphipolis am Strymōn, der sich bei dem sogenannten Tanzplatz der Nereiden (*κατὰ τοὺς λεγομένους Νηρεΐδων χορούς*)[a]) in's Meer ergiesst (649 ff.). Weiter in's Land hinein zeigt sich Berga, die Vaterstadt des Antiphanes (652 ff.). Neben

---

w) *Βοττιαίων* ist die von den spätern Herausgebern mit Recht beibehaltene Konjektur *Vinding's* statt *Βουτεατῶν* (vergl. Herod. 7, 185. Diod. 12, 47.). *Holsten.* ad Steph. p. 10. wollte lieber *Βοττεατῶν* gelesen wissen.

x) Nach der gewöhnlichen Sage wäre diese von Herodot (s. oben S. 74.) u. A. *Αἴνεια* benannte Stadt vom Aeneas angelegt worden. Vergl. *Raoul Rochette* II. p. 352. und *Heyn.* Exc. I. ad Aen. III. Vol. II. p. 562. (p. 557. ed. Wagn.). So müsste sich also die Nachricht des Skymnos auf eine später dorthin gekommene korinthische Kolonie beziehen. *Mannert* VII. S. 466. aber glaubt, gleich der erste Gründer sei ein Korinthier Namens Aenias gewesen.

y) Doch erwähnt Liv. 44, 10. ihren Hafen.

z) Es ist hier der Kanal oder Durchstich gemeint, den Xerxes durch den Isthmos graben liess, welcher den Athos mit dem Festlande verband. Vergl. Herod. 7, 23 ff. und *Tzschuck.* ad Melam 2, 2, 10.

a) *Νηρεΐδων* ist Emend. von *Höschel.* Der Cod. Casaub. hat *Νηρηΐδων*. Uebrigens weiss sonst Niemand etwas von dieser Benennung.

Amphipolis liegt Oesyme[b]), eine Kolonie der Thasier, später aber von Makedoniern bevölkert und nach Makessa und Emathia genannt[c]) (655 ff.), dann Neapolis und die Insel Thasos, die früher Barbaren bewohnten, später jedoch Phönikier unter Kadmos und Thasos in Besitz nahmen und nach Letzterem benannten (658 ff.)[d]). Oberhalb dieser Gegenden breitet sich bis zum Pontischen Istros[e]) die Landschaft Thrakien aus (663 ff.), in welcher sich die Seestadt Abdēra findet, die ursprünglich der von den Pferden des Diomedes zerrissene Abderos gründete[f]), später aber vor den Persern fliehende Tejer vergrösserten (665 ff.), und in deren Nähe der Nestos fliesst (671 f.). In den östlichen Theilen des Landes ist der See Bistonis, der seinen Namen von den Thrakischen Bistonen hat (672 ff.), dann Marōneia, das einst die nachmals in Ismaros wohnenden Kikonen inne gehabt haben sollen, später aber die Chier neu erbauten (675 ff.). Vor der Küste liegt die Insel Samothrake, die eine aus Trojanern, den ursprünglichen Einwohnern, und Samiern gemischte Bevölkerung hat (678 ff.) [Erwähnung des Mythus vom Iason und Dardanos und der Gründung

---

b) *Οἰσύμη* ist Konj. von *Bochart.* ad Steph. Byz. Die Handschr. haben *ἡ συβὴ πόλις* und *ἡ συμὴ πόλις*. Vgl. *Holsten.* ad Steph. p. 232.

c) Auch diese Stelle, welche in unsern Ausgg. so lautet: *ἀπὸ τῆς Μακέσσης Ἠμαθίας τε λεγομένης* ist ohne Zweifel verdorben. Dass die Stadt später *Ἠμάθεια* hiess, wissen wir aus Steph. Byz. p. 511.; von einem dritten Namen derselben aber findet sich nirgends weiter eine Spur; was ist also *Μακέσσης*? Eustath. ad Dion. Per. 427. meldet zwar, dass ein Theil Makedoniens *Μακέτα* und darnach bisweilen ganz Makedonien *Μακετία* heisse; doch was wird dadurch gewonnen? Wahrscheinlich ist *Μάκεσσα* blos das Epitheton zu *Ἠμάθεια* (vgl. Steph. Byz. v. *Μακεδονία*) und zu lesen: *ἀπὸ τῆς Μακέσσης Ἠμαθίας λεγομένη*.

d) Die gewöhnliche Lesart ist: – – *Θάσος, ἣν βάρβαροι τὸ πρότερον ᾤκουν, ὡς λόγος· ἔπειτα Φοίνικες, μετὰ Κάδμου καὶ Θάσου ἐκ τῆς Ἀσίας διαβάντες, ἔλαβον δὴ Θάσον· ἀπὸ τοῦ Θάσου καὶ τοὔνομ', ὡς καὶ νῦν ἔχει.* Viel vorzüglicher aber ist die von *Hudson* vorgeschlagene und von *Gail* befolgte Anordnung der Stelle: *ἣν βαρβ. τὸ προτ. ᾤκουν, ὡς λόγος, ἔπειτα Φοίνικες* – – – *ἐκ τῆς Ἀσίας διαβάντες· ἔλαβε δὴ Θάσος ἀπὸ τοῦ Θάσου* u. s. w. Eine andere, von *Gail* mit Recht zurückgewiesene, Konj. trägt *Liebel* ad Archilochi fragm. p. 7. vor, welcher gelesen wissen will – – – *ἔλαβον δὲ Θάσον. Ἀπὸ τοῦ Θάσου δὲ καὶ τὸ ὄνομ', ὡς νῦν, ἔχει.*

e) D. h. bis zu dem in den Pontos strömenden Hauptarm des Istros im Gegensatz zu dem in's Adriatische Meer fallenden Arme. S. unten Fragm. v. 30.

f) *Ἄβδηρ', ἀπ' Ἀβδήρου μὲν ὠνομασμένη* ist Konj. von *Hudson.* Die Codd. und *Höschel* geben *Ἄνδηρ' ἀπ' Ἀνδήρου.*

Dardania's am Fusse des Ida durch den aus Samothrake ausgewanderten Dardanos.]. Nach Maroneia folgt Aenos, von Aeoliern aus Mitylene gegründet (695 f.), und der Thrakische Chersonesos mit der Hauptstadt Kardia, die Anfangs Milesier und Klazomenier gründeten, später aber, nachdem Miltiades die Chersonesier unterworfen, auch Athenienser bevölkerten (697 ff.). Benachbart ist Lysimachia, vom Lysimachos erbaut (702 f.), dann Limnä, eine Anlage der Milesier (704.), Alopekonnēsos, eine Stadt der Aeolier (705.), Eläus, von Tejern unter Phorbas gegründet (706 f.)[g]), Sestos und Madytos[h]) an der engsten Stelle (des Hellespont's), beide von Aeoliern erbaut (708 f.), Krithote und Paktyä, die Miltiades erbaut haben soll (710 f.). Neben dem Chersones zieht sich Thrakien auch an der Propontis hin, und hier zeigen sich Perinthos, eine Kolonie der Samier (713 f.), und gleich daneben Sēlymbria[i]), von den Megarensern noch vor Byzanz gegründet (714 f.), und Byzantion selbst, eine Kolonie derselben Milesier (717 f.). Nun folgt der (vom Demetrios aus Kalatis am bessten beschriebene) Pontos (717 ff.) und an seinen Küsten erst nahe an seiner Mündung die den Byzantiern gehörige Gegend *Phileas*[k]) (722.), dann der Küstenstrich Salmydēssos[l]), der 700 Stad. weit sehr sum-

---

g) Ἐλαιοῦς ist Konj. von *Vinding*. *Höschel.* und der Cod. Cas. haben Ἐλαιοῦσα. Statt Τηΐκὴν ἀποικίαν ἔχουσα aber hat der Cod. Pal. Ἀττικήν, was *Berkel.* ad Steph. p. 108. vorzieht. Nach Pythocl. ap. Plutarch. Parall. c. 41. war Eläus vielmehr eine Ephesische Kolonie. *Raoul Rochette* III. p. 140. glaubt daher, dass es eine aus Tejern und Ephesiern gemischte Kolonie gewesen sei.

h) Die Codd. wie die Ausgg. haben Σηστὸς καὶ Ἄβυδος. Da nun aber Abydos, seine Lage an der Asiatischen Küste ganz abgerechnet, keine Aeolische, sondern nach Strab. 13. p. 587. und 590. eine Milesische Kolonie, Madytos dagegen, so gut wie Sestos, von Aeoliern gegründet war (Eustath. ad Dion. Per. v. 515.), so ist gewiss hier eben so wie bei Skylax p. 28. (s. oben S. 131. Note *i*) Ἄβυδος nach *Gail's* Vorschlag in Μάδυτος zu verwandeln.

i) Skylax p. 28. (oben S. 131.) setzt nicht Selymbria unmittelbar neben Perinthos, sondern noch das Kastell Daminon dazwischen; so wie er auch vorher zwischen Sestos und Krithote noch Kressa erwähnt.

k) Χώρα Φιλέας καλουμένη ist Emend. von *Vinding*. aus Steph. Byz. *Höschel* und Cod. Cas. haben Φιλίων καλουμένων, letzterer aber am Rande Φιλία καλουμένη. *Js. Voss.* wollte lieber Φιλίας gelesen wissen.

l) Σαλμυδησσός konjezirte schon *Höschel*, obgleich er im Texte noch Ταλύνδησσος hat. *Js. Voss.* Ἁλμυδησσός. Uebrig. vergl. Aesch. Prom. 726. Herod. 4, 93. Strab. 1. p. 50. 7. p. 319. Diod. Sic. 14, 38. Xen. An. 7, 5, 12. Mela 2, 2, 5. Plin. 4, 11, 18., von welchen Stellen allen

pfig, ohne Häfen und für Schiffe fast unzugänglich ist (723 f.), das Vgeb. Thynias, der äusserste Punkt der Ἀστικὴ Θρᾴκη[m]) mit einem guten Hafen[n]) (727 ff.), und hinter demselben die Stadt Apollōnia, von Milesiern 50 Jahre vor Kyros gegründet (729 ff.), die überhaupt viele Kolonien am Pontos anlegten, und dadurch zur Umwandelung seines Namens Axenos in Euxeinos Veranlassung gaben (733 ff.). Am Fusse des Hämon und an den Grenzen der thrak. Geten liegt die Stadt Mesēmbria, welche zu der Zeit, wo Dareios die Skythen bekriegte, Chalkēdonier[o]) und Megarenser erbauten (737 ff.). Hier endigt die längere uns im Zusammenhange erhaltene Stelle über Europa. In den folgenden, nur noch fragmentarisch vorhandenen, aber unter fortlaufender Verszahl zusammengestellten Abschnitten[p]) erwähnt er das

---

nur die beiden der römischen Geographen bestimmt eine Stadt dieses Namens erwähnen, weshalb auch *Gail* p. 391. vermuthet, es sei gar keine Stadt Salmydessos oder Halmydessos vorhanden gewesen, weswegen auch Skylax diesen Namen ganz mit Stillschweigen übergehe.

m) Diese thrazische Landschaft Astike hatte ihren Namen von dem Volke der Astoi oder Astä, und kommt hier zuerst vor. Von den Späteren vgl. Strab. 7. p. 320. Peripl. Anon. p. 15. Huds. Plin. 4, 11, 18. Steph. Byz. p. 127.

n) Nach der von *Höschel*, *Voss*, *Morell.* und *Gail* aufgenommenen Lesart *Εἶτ' εὐλίμενος ἄκρα συνάπτει Θυνίας*, welche den Codd. am nächsten kommt; denn Cod. Cas. hat *Εἶτ' ἐλίμιος*, Cod. Pal. *Εἶτ' ἐλίμενος*. *Vinding.* und *Hudson* ediren *Εἶτ' Ἁλμυδήσσῳ*.

o) *Χαλκηδόνιοι* emendirte *Voss.* und *Vind.* Vorher stand im Texte *Καρχηδόνιοι*. (Vergl. auch *Bast.* Epist. crit. p. 31.)

p) Diese Fragmente des Skymnos erschienen zuerst unter dem Titel Scymni Chii fragmenta *περιηγήσεως* hactenus non edita cum versione lat. *Lucae Holstenii* als Anhang zu den von *Theod. Rycquius* herausgegebenen Notae et castigationes posthumae Lucae Holstenii in Stephanum Byz. Lugd. Bat. 1684. Doch sagte Rycquius in der Praef. p. 4., Niemand wisse, woher *Holstenius* diese Fragmente genommen und mit welchem Rechte er sie dem Skymnos zugeschrieben habe. Schon vorher aber hatte *Js. Vossius* die Entdeckung gemacht, dass ein grosser Theil des von einem uns unbekannten Verfasser herrührenden *Περίπλους πόντου Εὐξείνου καὶ Μαιωτίδος λίμνης* (den *Hudson* in den ersten und *Gail* in den dritten Band ihrer Sammlungen der griech. Geographen aufgenommen haben) die deutlichsten Spuren des ursprünglich jambischen Metrums an sich trage, und wahrscheinlich mit einigen wenigen Veränderungen aus der *Περιήγησις* des Skymnos abgeschrieben sei. Und so fand es sich denn auch wirklich, dass die von *Holstenius* gesammelten Fragmente des Skymnos, eine einzige Stelle ausgenommen, sämmtlich aus jenem Periplus entlehnt und nur in eine andre, dem Werke des Skymnos entspre-

von Milesiern zur Zeit der Regierung des Astyages erbaute Odēssos im Gebiet der thrakischen Krobyzer (v. 1 ff.); ferner *Dionysopolis*, wegen ihrer vielen Quellen auch Krunoi, später aber Matiopolis und zuletzt wieder Dionysopolis genannt, an der Grenze der Krobyzer und Skythen, von einer Mischung verschiedener griech. Völkerschaften bewohnt (4 ff.), dann die kleine Stadt *Bizōne*, die nach Einigen von Barbaren, nach Andern von griech. Kolonisten aus Mesēmbria erbaut ist (12 ff.)[q]), Kallatis, eine Kolonie der Herakleenser, zur Zeit des Amyntas von Makedonien erbaut (15 ff.), *Tomoi*, eine Pflanzstadt der Milesier im Lande der Skythen (19 f.), *Istros*, nach dem gleichnamigen Flusse benannt und ebenfalls von Milesiern erbaut (21 ff.), den Strom Istros selbst, der, aus dem Inneren Keltike's kommend, sich durch fünf Mündungen in den Pontos ergiesst, aber auch einen zweiten Arm ins Adriatische Meer sendet (27 ff.)[r]), mit der fichtenrei-

---

chende, d. h. von W. nach O. fortschreitende *), Ordnung gebracht und wieder in das jambische Metrum zurück versetzt waren. (Vergl. auch das eigene briefliche Geständniss des *Holstenius* in Lucae Holstenii Epist. ad div. ed. *Boissonade*. p. 51 sqq. und in *Bredovii* Epist. Paris. p. 9. so wie im Journ. des Sav. 1789. p. 680.). Nur wegen einer Stelle jener Fragmente, nämlich der letzten 75 Verse, von denen sich auch nicht eine Spur in jenem Periplus fand, war man lange in Zweifel, bis man entdeckte, dass *Holstenius* sie aus einem andern, damals noch unedirten (später aber von *Hudson* Vol. III. und *Gail* ebenfalls T. III. p. 137 ff. ihrer Sammlungen herausgegebenen) *Περίπλους Εὐξείνου Πόντου* entlehnt hatte, bei dem er dieselbe Erscheinung wahrgenommen. So scheinen denn jene beiden Periplus fast gänzlich aus Skymnos abgeschrieben und nur das jambische Metrum in den übrigen Stellen etwas künstlicher in Prosa umgewandelt zu sein. Vergl. besonders *Bastii* Epist. crit. ad Boissonad. (Lips. 1809.) p. 3—11. (auch abgedruckt in *Gailii* Geogr. minn. II. p. 308 sqq.). Uebrigens können, wie *Bast* zeigt, jenen Fragmenten aus dem Peripl. p. 14. noch fünf bei *Holstenius* fehlende Verse hinzugefügt werden, die sich unmittelbar an die zusammenhängende Stelle anschliessen würden, da in ihnen vom Geb. Hämos die Rede ist, das an Höhe dem Tauros in Kilikien gleich kommt, an Ausdehnung aber denselben übertrifft, indem es sich von den Krobyzern und den Pontischen Gebirgen bis an's Adriatische Meer hinzieht.

q) Der Name der Stadt fehlt im Fragmente selbst, aber offenbar nur durch ein Versehen *Holste's*, da er im Periplus (§. 18. oder p. 227. *Gail.*) unmittelbar vorhergeht.

r) Vgl. oben S. 125. 187. etc. Uebrigens bemerkt Skymnos im Widerspruch mit Herod. 4, 48. und 50., dass er nur den ganzen Sommer

*) Während der Periplus gerade umgekehrt von O. nach W. vorschreitet.

chen Insel Peuke, die Rhodos an Umfang gleich kommt (40 ff.), und vor ihr, schon im Meere, die Insel des Achilles, von welcher aus man nirgends Land sehen kann, obgleich sie nur 40 Stad.[s]) von der Küste entfernt ist (43 ff.); ferner die Bastarnä (50), den Fluss Tyras mit der gleichnamigen von Milesiern gegründeten Stadt; die von denselben am Zusammenflusse des Hypanis und Borysthenes, 240 Stad. vom Meere erbaute Stadt Olbia, später selbst auch Borysthenes genannt (57 ff.), den gleichnamigen Strom, der 40 Tagefahrten weit von seiner Mündung schiffbar ist (66 ff.), den Thrakischen Chersones mit der von Deliern und Asiaten aus der Gegend der Kyaneen gemeinschaftlich gegründeten griech. Stadt Herakleōtis (73 ff.), und das hohe Thrakische Vorgeb. Kriumetōpon, 120 Stad.[t]) von der Stadt *Lampas* entfernt (79 ff.). Neben den rohen und grausamen Tauriern, bei denen Iphigeneia einige Zeit lang lebte, wohnen von *Athenäōn* bis Kytä[u]) Skythen, bei denen der Kimmerische Bosporos[v]) und die Stadt *Kimmerikon* sich finden (89 ff.). An der Mündung der Mäotis liegt Pantikapäon, die Hauptstadt des Bosporanischen Reiches[w]) (96 ff.), und weiter ins Innere hinein ist das ganz unbekannte, weite und zum grossen Theil ganz unbewohnte Land der Skythen (99 ff.). Ephoros aber nennt noch die Karpidä am Istros[x]) (102.), dann die ackerbautreiben-

über einen gleichen Wasserstand und einen gleichmässigen Lauf hat, im Winter aber bedeutend anschwillt.

s) *Holstenius* schreibt *ἀπὸ τῆς ἠπείρου στάδια τετρακόσι'*, im Peripl. des Ungenannten aber steht *στάδια υ'* (d. i. 400.).

t) Diese 120 Stadien beruhen auf einer durch Strab. 7. p. 309. hervorgerufenen Konj. *Holste's* (vergl. *Gail* ad h. l. p. 395.). Im Periplus steht, allerdings wohl fälschlich, *στάδιοι σκ'* (220), *μίλια κθ', γ'* (d. i. 29 1/3).

u) Bei Skylax (s. oben S. 131.) Kytäa, bei Ptol. 3, 6. Kytäon, bei Plin. 4, 12, 26. aber auch Cytae.

v) *Holstenius* schreibt *Κιμμέριος*, der Periplus aber *Κιμμερικός*.

w) *Holsten.* und *Huds.* ediren *τοῦ Βοσπόρου βασίλειον ἐπωνομασμένον*. Im Periplus dagegen heisst es *τῶν Βοσπόρου βασιλέων*. Uebrigens ist das Bospor. Reich in Europa zu verstehen, als dessen Hauptstadt auch Strab. 7. p. 309. Pantikapäon nennt. Das Bosperan. Reich in Asien erscheint erst unten v. 150. und als dessen Hauptstadt nennt Strab. 11, p. 495. Phanagoria.

x) Sie sind, wie sämmtliche hier folgende skythische Völkerschaften, aus Ephoros entlehnt (s. oben S. 111.) und an den Istros versetzt, weil Herodot 4, 49. (s. oben S. 75.) den Karpis als einen Nebenfluss des Istros erwähnt.

den Skythen (*Ἀρωτῆρες:* 103.), und die Neurutes bis zu dem vor Kälte unbewohnbaren Lande (104.), ferner östlich vom Borysthenes die Skythen in Hybla und die *Σκύθαι Γεωργοί* (105 f.), dann mitten in Wüsten die skythischen Menschenfresser[y]) (108) und jenseit des Flusses Pantikapes die Limnäer (111.)[z]) und die menschenfreundlichen skythischen Nomaden, die von Milch leben, ihre Zelte auf Wagen mit sich herumführen, und Gütergemeinschaft pflegen (112 ff.). Von ihnen stammen die nach Asien ausgewanderten Sakä[a]) (121 ff.); die berühmtesten unter allen Skythen aber sind die Sauromaten, Gelōnen und Agathyrsen (123 ff.). Er erwähnt sodann den Tānais, der aus dem Flusse Araxes (nach Ephoros aber einem See, dessen Grenze man nicht kennt) sein Wasser empfängt, und eine doppelte Mündung hat, indem der eine Arm in die nach dem Volke der Mäōtä[b]) benannte Mäōtis, der andere aber in den Kimmerischen Bosporos, die Mündung der letzteren, fliesst (126 ff.). Vom Tanais an[c]), der die Grenze zwischen Asien und Europa bildet, wohnen 2000 Stad. weit Sarmaten (135 ff.)[d]), neben diesen die Iazamaten[e]), eine nach Demetrios zu den Mäoten, oder nach Ephoros zu den Sauromaten gehörige Völkerschaft (139 ff.). Mit den Sauromaten sollen sich auch die Amazo-

y) Vgl. Herod. 4, 18. 19., den hier Skymnos neben Ephoros vor Augen gehabt zu haben scheint.

z) *Gail* ad h. l. p. 399. glaubt, dass diese Limnäer (deren Erwähnung bei Ephoros er übersehen zu haben scheint) ein Theil der Budiner gewesen und im Innern des Landes an dem von Herod. 4, 109. erwähnten grossen See gewohnt, keineswegs aber von der Mäotis Limne ihren Namen erhalten hätten.

a) *Οὓς δὴ καὶ Σάκας καλοῦσιν* hat *Holsten.* mit Recht geschrieben; im Periplus steht *Σάβακας*. Vgl. Herod. 7, 64.

b) Das Asiatische Volk der Mäotä erwähnt er hier offenbar nur beiläufig, weil er der Mäotis gedenkt; unten aber v. 139. weist er ihnen ihren wahren Wohnsitz in Asien an.

c) Hier sollte eigentlich schon die Ueberschrift *Ἀσία* im Texte stehen, nicht erst vor v. 148., da die folgenden Völker bereits asiatische sind.

d) Skymnos unterscheidet nach dem Vorgange des Skylax (s. oben S. 131. und 132.) die Sarmaten von den unten v. 146. erwähnten Sauromaten. Skylax aber lässt die Syrmaten in Europa bis an den Tanais, die Sauromaten dagegen jenseit desselben in Asien wohnen; welchen ganzen Unterschied jedoch *Gail* ad h. l. p. 402. mit Recht verwirft. Das Nähere hierüber s. unten §. 134.

e) Im Periplus wird der Name *Ἰαζαμάται* geschrieben, *Bast* aber fand in seinem Codex (vgl. Epist. crit. p. 13.) *τὸ Μαιωτῶν γένος Ἰαζαματῶν λεγόμενον*. Uebrig. vergl. auch oben S. 111. Note 45.

nen vermischt haben, die nach der Schlacht am Thermodon[f]) hierher gekommen wären, daher jene auch den Beinamen *Γυναικοκρατούμενοι* führen[g]) (143 ff.). Die folgenden Fragmente erwähnen unter der Ueberschrift *Ἀσία* ausserhalb der Mündung des Bosporos die Stadt *Kimmeris*, von den Beherrschern der Länder am Bosporos erbaut und nach den Kimmeriern benannt (148 ff.), ferner Kēpos, eine Pflanzstadt der Milesier (151.), Hermōnassa und Phanagoreia, eine Kolonie der Tejer (152 f.), und den Sindischen Hafen mit griech. Bewohnern (154 f.), welche Orte alle auf einer Insel an der Mäotis[h]) liegen (156 ff.)[i]). Dann spricht er von den Mossynökern und ihren Sitten (162 ff.), von der zerstörten Stadt Kerasus und der ihr gegenüberliegenden Insel des Ares (173 ff.)[k]), von den lachlustigen[l]) Tibarēnern, die von Kotyōros an bis *Polemonion*[m]) wohnen (177 ff.)[n]), und von der Stadt Amisos, einer Kolonie der Phozenser im Gebiet der Leukosyrer[o]), 4 Jahre vor Herakleia gegründet (181 ff.). Sie liegt an der schmälsten Stelle Asiens, das von hier bis zum Issischen Meerbusen an Kilikiens Küste und bis zur Stadt *Alexandreia* (*Ἀλεξάνδρου πόλις*)[p])

f) *Huds.* schreibt fälschlich *Θερμοδόντα*; *Gail* konjezirt des Metrums wegen *Θερμωδόωντα*.

g) Dieses Namens gedenkt schon Skylax p. 31. *Huds.* (was ich oben S. 132. hätte erwähnen sollen), versteht aber darunter eine besondere Abtheilung der Sauromaten. Vergl. auch Mela 1, 19, 19., der sie aber nicht zu den Sauromaten, sondern zu den Mäotiden rechnet.

h) Ueber diese Insel verweist *Gail* auf *Dureau-Delamalle* Geo. phys. p. 173.

i) Die nun folgenden Fragmente sind, wie schon bemerkt, aus dem *Περίπλους πόντου Εὐξ.* (*Huds.* Vol III.) entlehnt.

k) Diese Stelle erwähnt auch Steph. Byz. p. 106. aus Skymnos, was von *Bast*, *Gail* u. A. als eine Rechtfertigung des *Holstenius*, dass er diese Stelle des Periplus dem Skymnos vindizirte, geltend gemacht werden konnte. Uebrigens nennt diese Insel des Ares bei den Mossynökern schon Skylax (s. oben S. 132.).

l) Diese Eigenschaft derselben erwähnt schon Ephoros bei Steph. Byz. v. *Τιβαρ.* p. 654. Vergl. auch Mela 1, 19, 10. und das. *Tzschucke*, so wie *Marx* ad Eph. p. 196 sq.

m) *Holst.* schreibt *Πολεμόνιον*, der Periplus aber *Πολεμώνιον*.

n) Skymnos weist also den Tibarenern auch den Landstrich an, den bei Skylax (s. oben S. 132.) die Chalybes bewohnen, welche jener gar nicht an die Küste, sondern in's Innere des Landes setzt (s. unten v. 201.).

o) *Holsten.* schreibt *ἐν τῇ Λευκοσύρων γῇ*. Der Cod. des Periplus hat *ἐν Σελευκοσύρῳ*, woraus *Huds.* *Λευκοσύρῳ* macht.

p) Hier ist Alexandreia bei Issos (*Ἀλεξ. ἡ κατὰ Ἰσσόν*: Ptol. 5, 15.

nur sieben Tagereisen breit ist (185 ff.), während Herodotos, der aber zu irren scheint, gar nur eine Entfernung von fünf Tagereisen annimmt (192 ff.)[q]). Die Kleinasiatische Halbinsel bewohnen fünfzehn Völkerschaften (194.), darunter drei griechische, Aeolier, Iōnier und Dōrier (196.). Die übrigen mit Barbaren vermischten sind die Kilikes, Lykier (198.), Makares, Mariandyner[r]) (199.), Paphlagones und Pamphylier (200.), welche Küstenländer bewohnen; im Innern aber die Chalybes, Kappadokes, Pisidä, Lyder[s]), Myser und Phryger (201 ff.)[t]). Ferner erwähnt er Sinōpe, von Milesiern zur Zeit der Verwüstung Asiens durch die Kimmerier[u]) erbaut und nach einer Amazone benannt, den einst von Syrern bewohnten Gegenden nahe (204 ff.), und Amastris, das durch seine gleichnamige Stifterin, die persische Gemahlin des Tyrannen von Herakleia, Dionysios, aus einer Vereinigung der Einwohner mehrerer kleiner milesischer Kolonien in jener Gegend entstand (218 ff.), den Fluss Parthenes[v]), in dem sich Artemis zu baden pflegt (226 ff.), die Stadt Herakleia, zwischen den Kyaneen, welche Böoter und Megarenser zur Zeit der Herrschaft des Kyros gemeinschaftlich gründeten (230 ff.) und zuletzt noch den Fluss Sangarios, der aus den Gegenden oberhalb der Thyner und Phryger herabströmt und durch das Land Thynien[w]) dem Meere zueilt (234 ff.). Ausserdem führte er nach einzelnen, sich hier und da findenden Fragmenten die Insel Hermōnassa unter dem Namen

---

Strab. 14. p. 676. Steph. Byz. p. 61. Plin. 5, 27. Stadiasm. maris magni §. 140. 141. u. s. w.) gemeint.

q) *Holsten.* edirt: Ὁ δὲ Ἡρόδοτος ἔοικεν ἀγνοεῖν λέγων ἐκ τῆς Κιλικίας πέντε ἡμερῶν ὁδὸν εἰς Πόντον; die Worte πέντε ἡμερῶν ὁδὸν εἰς Πόντον fügte er aber aus Herod. 1, 72. auf eige Hand hinzu, und aus ihm hat sie auch *Hudson.* in den Text des Periplus aufgenommen. Uebrigens giebt auch Skylax p. 40. *Huds.* die Entfernung von Sinope bis Soloi nur zu fünf Tagereisen an.

r) *Holsten.* und die spätern Herausgeber schreiben *Μαριανδηνοί*, im Periplus aber steht *Μαριανδυνοί*.

s) *Holsten.* schreibt ganz richtig *Λυδοί*, der Periplus *Λύδιοι*.

t) Vergl. mit dieser Aufzählung die sehr ähnliche bei Ephoros oben S. 106.

u) *Holsten.* schreibt *Κιμερίων στρατός*, der Periplus *Κιμμερίων*.

v) Bei *Holsten.* fälschlich *Παρθήνης*; richtiger im Periplus *Παρθένης*, was auch *Gail* hier aufgenommen hat. Gewöhnlich heisst er Parthenios.

w) *Holsten.* schreibt *διὰ τῆς Θυνίας*, im Periplus steht *διὰ τῆς Θυνιάδος*.

Hermöneia auf (Steph. Byz. p. 271.), gedachte der liburnischen Insel Paros (id. p. 533.) und gab Britannien nur einen Umfang von 400 Stad., indem er zugleich als eine Merkwürdigkeit der Insel anführte, dass daselbst alle Kernfrüchte, wie die Nüsse des Oelbaums, die Weinbeeren u. s. w. ohne Kerne wüchsen (Apollon. Dysc. in hist. comment. c. 15.).

Exkurs VI. (zu S. 255.)

Da in dieser §. auch von den ersten, wenngleich nicht eben glücklichen, Versuchen die Rede war, geographischen Lehrbüchern durch ein poetisches Gewand ein grösseres Interesse und stärkere Anziehungskraft zu geben, so will ich bei dieser Gelegenheit noch einige Worte über ein anderes, freilich von jenen seiner Natur nach ganz verschiedenes Werk der Poesie hinzufügen, welches oft mit grossem Unrecht ebenfalls für eine wichtige Quelle der ältesten Geographie, von Andern aber doch wenigstens für ein Produkt des Ptolemäischen Zeitalters, das uns bis jetzt beschäftigt hat, angesehen worden ist, und von welchem anderswo zu sprechen nicht füglich wieder Gelegenheit sein dürfte. Es sind diess die sogenannten Argonautika des **Orpheus**, welche bekanntlich bis in's 17. Jahrh. herab wirklich für ein Geistesprodukt des alten Sängers dieses Namens gehalten wurden. Erst *Huetius* (vgl. *Fabric.* Bibl. Gr. T. I. p. 144.) äusserte einen Verdacht gegen ihre Aechtheit, und hielt sie, da er Spuren christlicher Vorstellungen in ihnen entdeckt hatte, für das Werk irgend eines frommen Betrügers aus späterer Zeit, fand aber heftigen Widerspruch von Seiten *Ruhnken's* (in seiner Epist. crit. Lugd. Bat. 1751.) und *Gesner's* (Prolegg. Orphic., abgedruckt in *Hamberger's* Ausg. der Orphica. Lips. 1764. 8.), obgleich letzterer die Möglichkeit einer spätern Ueberarbeitung der Orphischen Gedichte durch Onomakritos zugab. Neue Gegner der Aechtheit erstanden darauf wieder in *Valckenär*, der in einer Anmerk. zu Herod. 8, 68. ed. *Wesseling.* in dem Verf. jenes Gedichts einen Alexandrinischen Philosophen zu entdecken glaubte, und *Schneider*, der in einer besonderen Schrift (de dubia carminum Orphicorum auctoritate et vetustate, in den Annal. crit. Fasc. 1. p. 51—84. Trai. ad Viadr. 1777. 8.) *Huet's* Vermuthung wiederholte und fester begründete, indem er den Verf. für einen in die Ideen des Judenthums wie des Christenthums eingeweihten Neu-Platoniker erklärte; doch nahm sich *Ruhnken* in der 2. Auflage seiner Epistola crit. 1782. abermals der Orphika an,

und suchte ihren sehr alten Ursprung gegen *Schneider's* gewichtige Gründe zu vertheidigen. Hierauf ruhte der Streit, besonders da auch *Heyne* (Exc. I. ad Aen. VII. p. 113. ed. 1787. oder T. III. p. 121. ed. 3.) und *Wolf* (Prolegg. ad Hom. p. 247.) sich für ein hohes Alter der Orphischen Gedichte erklärten, volle 20 Jahre lang, bis ihn *Schneider* durch seine Ausg. der Argonautica (Jenae 1803. 8.) erneute, *Hermann* aber durch seine Diss. de aetate scriptoris Argonauticorum in seiner Ausg. der Orphica (Lips. 1805. 8.) p. 675—826. in *Huet's* und *Schneider's* Sinne siegreich beendigte; denn trotz des Widerspruchs, den *J. H. Voss* (in seiner Rezens. der Ausgg. *Schneider's* und *Hermann's* in der Jen. L. Z. 1805. S. 138—143.), *Huschke* (de Orphei Argonauticis. Rost. 1806. 4.), *Königsmann* (Prol. crit. de aetate carminis epici, quod sub Orphei nomine circumfertur. Slesv. 1810. 4.)[a]) und Andere gegen *Hermann* erhoben, stimmen doch jetzt gewiss Alle mit diesem darin überein, dass man die Entstehung der Argonautika des Orpheus nicht in ein vorchristliches Zeitalter zu versetzen[b]), sondern vielmehr (wie *Jacobs* in seinen Bemerkungen über die Argonautika des Orpheus als Anhang zum I. Bande von *Uckert's* Geogr. der Gr. u. R. auseinandersetzt) in jenen Zeiten zu suchen habe, wo das immer weiter um sich greifende Christenthum die Anhänger der alten Religionen zur Selbstwehr herausforderte, und in diesem Kampfe auch die Orphische Mystik neues Ansehen und Interesse gewann[c]). (Vgl. auch *Klausen's* Urtheil im Art. Orpheus in *Ersch's* und *Gruber's* Allg. Encyklop. d. Wiss. 3. Sekt. 6. Theil, welcher sich daselbst S. 10. dahin ausspricht, dass sich diese Argonautika

---

a) Gegen ihn (der die Abfassung der Orphischen Argonautika in das Zeitalter des Ptolemäos Philadelphos setzt) schrieb *Hermann* seine Prolus. de argumentis pro antiquitate Orphei Argonauticorum maxime a Koenigsmanno allatis. Lips. 1811. 4. (Auch in dessen Opusc. Lips. 1827. Vol. II. p. 1 sqq.)

b) *Hermann* selbst setzt den Verf. der Argonautika in's 5. Jahrh. zwischen Nonnus und Quintus Smyrnäus.

c) Ein wichtiger Beweis gegen diese Ansicht wäre freilich die von *Königsmann* geltend gemachte Auktorität des Grammatikers Drakon von Stratonike, der wahrscheinlich zu Anfang des zweiten Jahrh. nach Chr. lebte, und in seiner von *Hermann* (Lips. 1812.) zuerst herausgegebenen Schrift de metris poeticis wirklich die Argonautika des Orpheus zitirt; allein *Hermann* hat es mehr als wahrscheinlich gemacht, dass nur der Kern dieses Werkes, wie wir es jetzt besitzen, in einem Auszuge aus Drakon bestehe, die Beispiele und Zitate aber grösstentheils erst viel später hinzugefügt worden sind.

„nicht blos durch Sprache, Versbau und Geographie als ein Machwerk der römischen Zeit auswiesen, sondern ihre Unächtheit schon daraus hervorgehe, dass dem Schol. Apollon. 1, 12. zufolge [vergl. auch *Müller's* Orchom. S. 260.] Pherekydes sie nicht gekannt, und vielmehr gemeldet habe, nicht Orpheus, sondern Philammon sei als Seher mit den Argonauten ausgezogen.") Die in der Sprache und dem Versbau liegenden Gründe gegen die Aechtheit hat *Hermann* trefflich entwickelt; wir haben es hier nur mit den geograph. Ansichten zu thun [d]), die offenbar auch auf ein sehr spätes Zeitalter hinweisen; und wenn *Mannert* Geo. d. Gr. u. R. III. S. 334. u. IV. S. 24 ff. den vorherodoteischen Ursprung der Argon. aus der Unkunde und Unklarheit beweisen will, mit welcher von später allgemein bekannten geograph. Dingen gesprochen werde, so zeigt er nur, dass er den Charakter der ganzen Dichtung nicht gehörig durchschaute, die ohne Zweifel absichtlich Alles verwirrt, auch die bekanntesten und ganz nahe liegende Dinge willkürlich entstellt und in ein mystisches Dunkel hüllt, um sich den Schein eines geheimnissvollen Alterthums zu geben. Wir verfolgen jetzt in der Kürze die Fahrt der Argo, und machen dabei auf die Zeichen absichtlicher Verwirrung und eines offenbar späteren Ursprungs dieses Machwerks aufmerksam. Nachdem die Argonauten das Pagasäische Ufer verlassen haben und der Pelion ihren Blicken entschwunden ist (v. 460.), erblicken sie Skiathos (463.) und schiffen nun an der Küste Thessaliens hin, beim Homole (463.), der Mündung des Anauros [e]) (464.) und dem Olympos (466.), dann aber beim Athos (467.), bei Pallene und Samothrake vorbei (468.), und landen dann — auf Lemnos (473 f.) [f]). Nun geht die Fahrt durch den Hellespont (486.), Abydos (487.), den Ida, Dardanien und Pitye zur Rech-

d) Vgl. über dieselben auch *Thunmann* in einem Briefe an Schneider, den dieser in der Neuen Philog. Biblioth. Leipz. 1778. Bd. IV. S. 298 ff. abdrucken liess, *Schönemann* in der Comment. de geogr. Argonautarum. Götting. 1787. 4. und *Uckert* Geo. der Gr. u. R. I, 2. S. 332 ff.

e) Nach der von *Hermann* aufgenommenen Konj. *Holste's* (zu Steph. Byz. v. *Ὁμόλη*) *ῥεῖθρον θ' ἁλιμυρὲς Ἀναύρου*. *Schneider* edirt nach der auf Apollon. 1, 596. sich gründenden Konj. *Eschenback's ῥεῖθρον τ' Ἀμυροῖο ἐναύλου*.

f) Welche Verwirrung in der Lage von Orten und Gegenden, die schon zu Homer's Zeiten ziemlich genau bekannt waren! Sie muss entweder absichtlich affektirt sein, oder zeugt von der grössten Gedankenlosigkeit eines träumenden und die Namen willkührlich zusammenwürfelnden Dichterlings der spätesten Zeiten.

ten lassend (488.), wo auch der Aesēpos die Fluten von Abarnias und Perkōte durchfliesst (489 f.), wahrscheinlich bis zum Hafen von Kyzikos (v. 492. vgl. mit 503 ff.) [g]). Sie gelangen nun an die Grenze Mysiens und zu der Mündung des Rhyndakos (634 f.), dann an die Gestade der Bebrykes (622.) und darauf erst nach Bithynien (671.); nun erreichen sie bei den Kyaneen das weite Meer (684 f.) [h]), und kommen, längs der Küste Bithyniens hinsegelnd, bei dem Flusse Rhēbäos [i]) (716.), dem schwarzen Vorgeb. (*Μέλαινα ἄκρα*, ibid.), das der Insel Thynēis gegenüber liegt (717.) und den Flüssen *Tembrios* [k]) (718.), Sangarios, der in den Pontos sich ergiesst [l]) (719.), und Lykos (721.) vorbei, zur Grenze Bithyniens und Paphlagoniens beim Vorgeb. Karambis (737 f.) [m]). Hier werden der Thermodon und Halys (739.), Themyskyra, *Döantis* [n]) (742.), die Amazonen (743.),

g) Wie sehr auch hier gegen die wahre Lage der Orte verstossen wird, brauche ich kaum zu bemerken.

h) Hier vermisst man die Erwähnung des Bosporos und seiner Umgebungen.

i) D. i. der Rhebas des Skylax (s. oben S. 135.), Apollon. Rhod. 2, 650. Plin. 6, 1. u. s. w., weshalb auch hier *Eschenbach* Ῥήβαντος gelesen wissen wollte. Aber auch die Form Ῥήβαιος (wie hier *Schneider* und *Hermann* ediren) findet sich bei Apollon. 2, 789. *Ruhnk.* hat Ῥιβανοῦ; vulgo Ῥηβανοῦ.

k) D. i. der Tymbris oder Tymbretis des Liv. 38, 18. oder der Tembrogios des Plin. 6, 1., ein von keinem Einzigen der Aelteren erwähnter Nebenfluss des Sangarios, der wahrscheinlich erst durch die Kriege der Römer mit den Galatern bekannt wurde, und somit als die erste Spur eines spätern Ursprungs dieses Gedichts angesehen werden kann.

l) Auch darin, dass der Verf. den Pontos stets Ἄξεινος nennt, affektirt er ein höheres Alterthum seiner Dichtung. Uebrigens vermuthet *Eschenbach*, dass die Worte ὅς κύματ' ἐπιτρέχει Ἀξείνοιο bedeuten sollen, das leichtere Wasser des Sangarios schwimme noch eine Zeit lang auf dem schwereren des Pontos, ehe es sich mit ihm vermische.

m) Ein zweiter Beweis für die spätere Abfassung der Argonautika, denn erst seit Alexanders Zeiten ward Bithynien ein mächtiges Reich, das durch Eroberungen seine Grenzen so weit ausdehnte, und selbst zu Skylax Zeiten (d. h. unter Philipp von Makedonien) erstreckten sich die Besitzungen der thrakischen Bithynier (die überhaupt erst bei Herod. 7, 75. und Thucyd. 4, 75. erwähnt werden, während sie vorher Strymonier, Thraker und Asiatische Thraker hiessen: s. oben S. 83 f. und 102.) nur vom Flusse Sangarios bis nach Chalkedon hin. (Vergl. *Uckert* I, 2. S. 338 f.) Uebrigens edirt *Hermann* statt der gewöhnlichen Lesart Καραμβιακὴν ἵκετ' ἄκρην aus den Handschr. Καραμβίην. Das ι wird des Akzents wegen produzirt.

n) Die Codd. haben in diesem auch nicht vollständig erhaltenen

Chalybes, Tibarēner, Becheires (744.) und Mossyner (745.)[o]) erwähnt. Sie gelangen nun zu den Makrōnes[p]) und Mariandynern (747.), [denen gegenüber jenseit des Pontos im Norden eine Landzunge weit in's Meer hervorragt (748.)[q]) und ausgebreitete Thäler am Fusse des hohen Berges *Symes* (751.)[r]) sich um eine Bucht des Meeres im Kreise herumziehn.] Diese Gefilde durchströmt auch der Araxes, aus dem der Thermodon, Phasis und Tanais hervorfliessen (753.)[s]), und hier hausen die Kolcher, Heniocher und *Abasger*[t]) (754.), weiterhin aber

---

Verse *βοιαντίδος*, woraus *Holsten.* ad Steph. Byz. v. *Δολαντες*. und *Gesn.* mit Rücksicht auf Schol. Apollon. 2, 373. *Δοιαντίδος* machen.

o) Unstreitig die Mossynöker des Hekatäos (s. oben S. 55.) u. Anderer.

p) *Μάκρωνες* ist die von *Hermann* gegen *Schneider's* Widerspruch vertheidigte Konj. *Ruhnken's*, der in seinem Cod. *Μάκροι ἔσαν* fand, was leicht aus *Μάκρωνες* entstehen konnte, da, wie *Hermann* bemerkt, die Sylbe *αν* durch ein compendium oberhalb der Zeile bezeichnet zu werden pflegt. Die alte Lesart war *Μαῦροι ἔσαν*. Dass übrigens die Mariandyner (in den Codd. steht *Μαριανδούρασιν*) erst hier als Nachbarn der Makrones erwähnt werden, ist ein neuer Verstoss des Verfassers gegen die hierüber längst aufgeklärten geograph. Ansichten seiner Zeit. Wie bunt durcheinander gewirrt aber überhaupt alle diese Küstenvölker des Pontos hier erscheinen, brauche ich nicht erst besonders bemerklich zu machen.

q) So verstehe ich die Worte *νέρθε δὲ τοὶ ἑλίκης δολιχὸς παρακέκλιται αὐχήν*; denn an eine Stadt Namens Helike kann schwerlich gedacht werden. Dass darunter der Taurische Chersones zu verstehen sei, was schon *Eschenbach* und *Holste* bemerken, unterliegt wohl keinem Zweifel.

r) *Hermann* macht aus dem unbekannten Berge Symes einen freilich eben so unbekannten Sindes, der aber doch die Analogie der Landschaft Sindike bei Strab. 11. p. 753. und der Stadt Sinda bei Ptol. 7, 2. oder Sindus bei Mela 1, 19. für sich hat.

s) Welche seltsame Vorstellung, oder wenigstens welcher sonderbare Ausdruck! Ein Fluss, aus welchem drei andere bedeutende Flüsse hervorfliessen! Das kann, in schlichte Prosa verwandelt, nichts Anderes bedeuten, als der Araxes theilt sich in drei Arme, die obige Namen führen; und somit glaube ich hier eine dunkle Hindeutung auf die schon dem Herodot bekannten (s. oben S. 86.) vielen sich im Sande verlierenden Arme des Araxes zu finden. Was aber den Tanais betrifft, so erscheint dieser auch bei Aristoteles Meteor. I, 13. und Scymn. Chius fr. v. 128 f. (s. oben S. 287.) als ein Arm des Araxes, und diese Schriftsteller scheint auch der Verf. der Argonautika zunächst vor Augen gehabt zu haben. Dass übrigens der Name Araxes auf sehr verschiedene Flüsse übergetragen wurde, werden wir unten §. 57. sehen.

t) Emend. von *Hermann* statt *Ἀραξῶν*. *Ruhnken.* wollte aus Steph. Byz. [p. 97. *Ἄραζος, πόλις πρὸς τῷ Πόντῳ*] *Ἀράζων* gelesen wissen,

die *Urer*, *Chindäer*, *Charandäer*, Solymer (756.), Assyrer, die Bewohner Sinōpe's (757.), die *Philyrä*, *Napatä*, Sapeirer (758.), Byzēres und *Sigymner* (759.)[u]). Nun kommen die Argonauten an die Mündung des Phasis und schiffen auf diesem zur Residenz des Aeetes (762 ff.). Was nun aber die Rückreise betrifft, so ist diese in geographischer Beziehung viel wichtiger, weil die Argonauten nicht auf demselben Wege, sondern durch den nördlichen Ozean, um das ganze nördliche Europa herum zurücksegeln; und hier treten denn die Spuren des späteren Ursprungs dieses Gedichtes noch viel deutlicher hervor. Sie schiffen nämlich von Kolchis auf dem Phasis weiter stromaufwärts gegen O. bei den Wohnsitzen der *Gymner*, *Buonomä*, *Arkyes* (1048.), Kerketä *(Κερκετικῶν ἀνδρῶν φῦλον)*, Sinder[v]) (1049.) vorbei, die in den Charandäischen Gefilden am Kaukasos *(Καυκάσιον παρὰ πρῶνα)* in der Landschaft (?) *Erytheia*[w]) wohnen (1050 f.), und gelangen so zu einer vom Phasis und *Saranges*, einem Ausflusse der Mäotis[x]), gebildeten Insel (1052 ff.). Wahrscheinlich schiffen nun die Argonauten auf dem Saranges selbst weiter und gelangen zum Bosporos (ohne Zweifel dem Kimmerischen: 1059.), und den Völkerschaften der Mäōten (1063.), Gelōnen, *Bathychätä* (d. i. Langhaa-

---

übersah aber, dass Steph. sagt: Ἄραζος, πόλις πρὸς τῷ Πόντῳ· τὸ ἐθνικὸν Ἀράζιος ὡς Σαβάζιος. Die Abasger werden von Steph. Byz. p. 586. v. *Σάννιγαι* erwähnt. Vergl. *Mannert* IV. S. 396.

u) Abermals eine grosse Verwirrung der Namen, in denen wohl auch Vieles verdorben sein mag. Mit den Sigymnern (ἄξενα φῦλα Σιγύμνων) scheinen die bei Strabo 11. p. 520. zuerst vorkmmenden Σίγιννοι im Osten des Pontos gemeint zu sein, so dass wir auch hier auf eine spätere Entstehung des Gedichtes hingeführt werden. Denn wenn die Herausgeber hier mit Rücksicht auf Apollon. 4, 320. Σιγύννων statt Σιγύμνων schrieben, so bedachten sie nicht, dass die Sigyner oder Sigynner nach Herod. 5, 9. am Istros wohnten, und dass sie auch Apollonios neben den Thrakiern und Skythen nennt. Vergl. auch *Uckert* I, 2. S. 339.

v) Die Codd. haben Σιντῶν; allein mit Recht konj. *Ruhnken*. Σινδῶν, denn unstreitig sind die schon von Hellanikos (s. oben S. 61.) neben den *Kerketäern* genannten Sinder gemeint.

w) Διὰ στεινῆς Ἐρυθείας. *Gesner* denkt dabei an das von Apollon. 2, 943. erwähnte Erythinoi. Allein diess ist eine schon dem Homer (s. oben S. 11.) bekannte Stadt in Paphlagonien, die hierher durchaus nicht passt.

x) Der Mäotis füllt austretend das Flussbett des Saranges, der nun in den Phasis und so mit diesem in den Pontos fliesst. Anders lässt sich wohl die etwas dunkle Stelle nicht verstehen.

rige: vgl. Hes. Theog. 976.) (1064.), Sauromaten, Geten[y]), *Gymnäer*[z]), *Kekryphes* (1065.)[a]), *Arsōpä*, Arimaspen[b]) (1066.), die um den See Mäotis her wohnen. Hierauf schiffen sie aus der Mäotis durch einen schmalen Kanal, neun Tage und eben so viele Nächte lang, dem Ozean zu[c]) (1073 ff.), und lassen auf dieser Fahrt rechts und links die Wohnsitze mehrerer, grösstentheils unbekannter Völkerschaften, der *Paktä*, *Arkteier*, *Lelier* (1077.), der kriegerischen Skythen (1078.), der grausamen Taurer, die der Diana Menschenopfer bringen (1079.)[d]), der Hyperboreer, Nomaden und Kaspier (1081.) hinter sich, kommen dann an die Thäler der Rhipäen (1083.), und erreichen nun am zehnten Tage den grossen Ozean, den die (an seinen Küsten wohnenden) Hyperboreer das *Kronische* oder todte Meer *(Κρόνιον πόντον, νεκρήν τε θάλασσαν:* 1085 f.) nennen[e]). Sie schiffen nun, zum Theil

---

y) Geten in diesen Gegenden sind auch eine neue Erscheinung. Herodot (s. oben S. 76.) kennt sie zwischen dem Hämos und Istros; Spätere lassen sie auch nördlich von letzterem wohnen, Niemand aber, ausser dem Pseudo-Orpheus, an den Küsten der Mäotis.

z) *Thunmann* (in dem oben angeführten Briefe) glaubt, statt *Γυμναίους* müsse es heissen *Λιμναίους*, und gründet darauf die Vermuthung, dass der Dichter der Argon. nach Ephoros gelebt haben müsse, bei welchem der Limnäer zuerst gedacht werde (s. oben S. 111.). *Hermann* konj. *Ὑλαίους* mit Rücksicht auf Herod. 4, 9. 18. 54. u. s. w. und Steph. Byz.

a) *Schönemann* (de geogr. Arg. p. 17.) substituirt ihnen der folgenden Arimaspen wegen die Greife und will *Γυμναίους τε Γρύπας τε* gelesen wissen.

b) Die Lesart der Handschr. ist *Ἀρσοπάς τ' Ἀριμάσθας ἔθνη πολυπήμονα λαῶν*, was die Editoren gewiss mit Recht in *Ἄρσωπας τ', Ἀριμασπά τ' ἔθνη, πολυπάμονα λαὸν* verwandelt haben.

c) Auch dieser Zusammenhang der Mäotis und des nördlichen Ozeans zeugt für eine spätere Entstehung unsers Gedichts; denn Keiner der älteren Schriftsteller weiss etwas von einem solchen, und wenn man auch seit Alexanders Zeiten glaubte, das Kaspische Meer stehe mit dem nördl. Ozean in Verbindung (s. oben S. 80. 189. u. s. w.), so dachte man sich doch die Mäotis durch eine bedeutende Strecke Landes von diesem getrennt. Erst bei Plinius 2, 67. und Max. Tyrius 16. findet sich die Meinung ausgesprochen, dass die Mäotis nur ein Busen des Okeanos sei. Vgl. auch Mart. Cap. 6. p. 62. *Dorvill.* ad Charit. 8, 4. und *Uckert* I, 2. S. 340 f.

d) Der Verf. versetzt also auch die Taurier, die er (ihrer Menschenopfer wegen?) gar *ἀνδροφάγους* nennt, aus ihren längst bekannten Wohnsitzen an diesen die Mäotis mit dem Kronischen Meere verbindenden Kanal.

e) Einer der deutlichsten Beweise für die spätere Entstehung des Gedichts. Denn vor Dionysios Periegetes v. 30 ff., Ptolemäos 2, 2., Agathemer 2, 14. p. 56. Huds. und Plinius 4, 13, 27. 4, 16, 30. findet sich

selbst das Schiff ziehend, längs der Küste dieses nie von Stürmen bewegten, gleich einem Sumpfe starrenden Meeres hin gegen Westen und gelangen am sechsten Tage zu den Makrobiern (1110 f.), dann zu den Kimmeriern (1125 ff.)[f]), die nie die Strahlen der Sonne schauen, da ihnen das Gebirge der Rhipäen und der Berg *Kalpios* den Anblick der Morgensonne, das Geb. *Phlegra* den der Mittags- und die Alpen[g]) den der Abendsonne rauben. Weiterhin kommen sie an ein Vorgebirge, wo der Acheron in kalten Gegenden strömt, der seinen Lauf durch einen schwarzen See nimmt (1134 ff.) und an die Stadt Hermioneia (1141.)[h]), bewohnt von den rechtschaffensten Menschen, welche die Ueberfahrt der Verstorbenen nach den Inseln der Seligen

---

auch nicht die geringste Spur dieser Benennungen des nördlichen Eismeers (S. unten §. 53.).

f) Dieses Versetzen der in stete Nacht gehüllten, mythischen Kimmerier (die längst schon ein wirklich historisches Volk an der Mäotis und im asiatischen Sarmatien geworden waren) an die Küsten der Nordsee deutet vielleicht bereits auf die Bekanntschaft mit den Kimbern an jener Küste, und würde also ebenfalls ein Zeugniss für den spätern Ursprung der orphischen Argon. sein. (Vergl. besonders Plin. 4, 27.)

g) Auch des Alpengebirges gedenkt kein Schriftsteller vor Alexanders Zeiten, und bei Herodot 4, 49. findet sich nur eine dunkle Spur desselben in dem Flussnamen Alpis (s. oben S. 75.). Erst seit Hannibal's kühnem Uebergange über dasselbe, wurde auch sein Name bei den Griechen bekannt, und Polybios ist der este griechische Schriftsteller, der uns genauere Nachrichten darüber mittheilt, nachdem vorher schon Lykophron Cass. v. 1361. (wo aber *Σάλπια* geschrieben ist) des Gebirges Erwähnung gethan hatte. Was übrigens der Berg Kalpe oder Kalpios hier neben den Rhipäen soll, ist schwer zu errathen. Ich vermuthe daher, man habe *Κάρπιος* dafür zu lesen, und an die Karpathen zu denken, die zwar gewöhnlich *Καρπάτης* heissen, aber nach dem an ihnen wohnenden Volke der *Καρποὶ* auch *Κάρπιος* genannt werden konnten. Herodot macht in der eben genannten Stelle aus ihnen, ebenso gut wie aus den Alpen, einen Fluss Namens Karpis. Was der Verfasser mit dem sonst völlig unbekannten Gebirge Phlegra wolle, bleibt zweifelhaft. Wahrscheinlich ist der Hämos gemeint, auf den er den Namen des thrazischen Phlegra überträgt.

h) Unstreitig will hier der Verf. den Eingang zur Unterwelt bezeichnen, und vesetzt daher durch ein seltsames Missverständniss an jene nördliche Küste der bewohnten Erde am Ozean die argolische Stadt Hermione, von der allerdings die Sage ging, bei ihr sei der kürzeste Weg zur Unterwelt (vergl. Strab. 8. p. 733.). *Uckert* I, 2. S. 343. vermuthet nicht ohne Grund, dass die bei Mela 3, 3, 4. an der Küste des Okeanos neben den Cimbern und Teutonen erwähnte germanische Völkerschaft der Hermiones zu dieser Verwechselung Anlass gegeben habe.

besorgen (1143 ff.)[i]). Hier sind die Argonauten im äussersten Nordwesten der Erde und an den Grenzen des Atlantischen Ozeans angelangt (1155 f. vgl. mit v. 1174.), sie besteigen nun wieder das bisher fortgezogene Schiff und segeln mit frischem Winde bei der Insel Iernis vorbei (1186.)[k]) in den Ozean hinaus. Schon sind sie zwölf Tage auf demselben herumgeirrt, da erblicken sie in der Ferne die in Wolken gehüllte Fichteninsel der Demeter (1194 f.)[l]), beugen aber von der geraden Richtung ab und gelangen am dritten Tage zur Insel der Kirke (1212.)[m]); von da aber bei der Mündung des Tartessos[n])

---

i) So, glaub' ich, muss diese etwas dunkle und in den Codd. theilweis verdorbene Stelle verstanden werden. Wir finden in ihr abermals einen deutlichen Beweis für den späteren Ursprung dieses Gedichts, dessen Verfasser die im römischen Zeitalter herrschende Sage von den Inseln der Seeligen an den Küsten Britanniens (vergl. Procop. de bello Goth. 4, 20. Tzetz. ad Lycophr. v. 1204. Claud. in Rufin. 3, 123. u. s. w.) mit den älteren Mythen vom Eingange zur Unterwelt auf seltsame Art vermengte und in eine von mystischem Dunkel umhüllte Verbindung brachte.

k) Iernis (Irland) wurde erst von Himilko entdeckt (s. oben S. 67.) und kommt bei keinem griechischen Schriftsteller vor dem Pseudo-Aristoteles de mundo (vergl. oben S. 163. Note *) und Strabon vor; so dass auch hier das Gedicht offenbar ein spätes Zeitalter verräth.

l) D. h. doch wohl die Insel, von welcher Persephone entführt wurde. Mit Recht findet *Uckert* I, 2. S. 344 f. auch hierin die Spur eines spätern Zeitalters, in welchem dergleichen Sagen, die früher von Gegenden in Griechenland, Sizilien und Kleinasien in Umlauf gewesen, nach dem Ozean verlegt worden wären, und zitirt über diese Insel der Persephone im Okeanos Marcellus bei Proclus ad Tim. Plat. p. 54.

m) „Auch die Versetzung der Kirke in den Okeanos, sagt *Uckert* a. a. O., weist uns wohl zu den Alexandrinern hin; da von den Grammatikern mehrere, wie Krates und Eratosthenes, den Odysseus im Okeanos zu diesen fabelhaften Wesen herumirren liessen. Strab. 1. p. 15. 17. 22. 30. 3. p. 170. Eustath. ad Od. X. p. 1640." Uebrigens ist hier die Lesart der Codd. *Κίρκης δόμον ἐξικόμεσθα, Λυκαῖον ποτὶ χέρσον*, was *Heyne* (Exc. I. ad Aen. VII. p. 127. ed. *Wagn.*), aus dem Cod. *Voss.* und *Vind.* in *Λιγγαῖον* verwandelt (indem er an Ligurien denkt!). *Thunmann* (in dem genannten Briefe S. 299.) glaubt *Λυκαία* sei der alte Name von Britannien. Allen diesen unsichern Vermuthungen aber begegnet die glückliche Konjektur *Hermann's Αἰαῖον ποτὶ χέρσον*, der ich folge.

n) *Ἀνὰ στόμα Ταρτησσοῖο* edirt wenigstens Hermann nach *Eschenbach's* Konj. Die Codd. haben *Περνησοῖο*, Crat. *τερνήσοιο*, *Voss.* und *Ruhnken. Τερμησοῖο*. Vergl. auch *Gesneri* Praelect. de Phoenicum extra columnas Herc. navig. 1. §. 3. extr. (p. 618 sq. ed. Hermann.). Ueber den Tartessos oder Bätis s. oben S. 165. u. 269. Note *k*).

(1248.) und dem Vorgebirge des Dionysos (1250.) °) vorüberschiffend zu den Säulen des Herkules (1248 f.). Sie erreichen bei fortgesetzter Fahrt das Sardonische Meer p), den Meerbusen der Latiner, die Inseln der Ausoner und die Küsten des Tyrrhenischen Meeres (1254 f.), erblicken das Vorgeb. Lilybäon und den Feuer auswerfenden Aetna auf Sizilien (1256 ff.), schiffen an der Charybdis, den Inseln der Sirenen (1275 ff.) vorbei q) in den Hafen von Kerkyra (1300 f.), dann

---

o) Soll diess vielleicht das heilige Vorgebirge sein, so ist es wenigstens an einer falschen Stelle, zwischen Tartessos und den Säulen, erwähnt.

p) Wahrscheinlich dachte sich auch der Verf. der Argon. wie Timäos (s. oben S. 159.) die Insel Sardo viel näher bei den Säulen, als sie in der Wirklichkeit liegt.

q) Um die Aufmerksamkeit seiner Gefährten von dem Gesange der in der Nähe von Sizilien hausenden Sirenen abzulenken, stimmt hier Orpheus selbst ein Lied an, in welchem v. 1268 ff. erzählt wird, dass Poseidon, bei einem Streite mit Zeus, mit seinem Dreizack das Land Lyktonien (*Λυκτονίην γαίην*) erschüttert und eine grosse Ueberschwemmung erregt habe, in Folge deren die Inseln Sardo, Euböa, Salamis und Kypros entstanden wären. Die Herausgeber wissen nicht, was sie aus der *Λυκτονίη γαῖα* machen sollen und verwandeln sie in eine *Λυκαονίη*, was *Gesner* (und *Voss* in seiner Uebersetzung) von der Erde überhaupt zur Zeit des Lykaon, *Hermann* aber (welcher Ovid. Fast. 3, 793. *Lycaonia Arctos*, ejusd. Trist. 3, 2, 2. *quaeque Lycaonio terra sub axe jacet* und Claud. de cons. Mall. Theod. 299. *Lycaonia astra* vergleicht) von dem nördlichen Theile der Erde verstanden wissen will. *Böttiger* vermuthete (nach *Schneider's* Ausg. p. 266.) *Λυκτονίην* sei in *Αὐσονίην* zu verändern; *Johannes Müller* aber (den *Uckert* I, 2. S. 347. anführt) scheint den Namen Lyktonien für richtig gehalten zu haben, indem er sich (Werke Th. I. S. 38.) gewiss blos mit Rücksicht auf unsre Stelle also äussert: „Uralte Sagen, selbst naturhistorische Bemerkungen, leiten auf die Existenz des Landes Lektonien (sic!), welches gewesen sein soll, wo nun ein Theil des Griechischen Meeres. Eine Erschütterung der Erde soll seine Grundvesten gebrochen, Wasserwogen Alles bedeckt haben, als das über die Skythischen Gefilde verbreitete Meer beim Bosporus Durchbruch erhielt, und mit den Fluthen des Mittelländischen zusammenstürzte. Die zahlreichen Inseln sollen die Reste Lektoniens sein. Vielleicht hatte dieses Land den Menschengeschlechtern den Uebergang aus Asien nach unserm Welttheil erleichtert." Uebrigens glaubt *Uckert* auch hierin den späteren Ursprung des Gedichts zu erkennen, da diese Ansicht von der Ueberschwemmung eines Theiles des Kontinents in Folge des Durchbruchs verschiedener Meere und dem dadurch herbeigeführten Hervortreten von Inseln, die früher Theile des Festlandes gewesen wären, erst seit dem Alexandrinischen Zeitalter herrschend geworden sei.

durchschiffen sie den Ambrakischen Meerbusen (1354.), werden aber durch widrige Winde nach Libyens Syrte[r]) zu getrieben (1355 f.), kommen bei Kreta vorbei (1358.), fürchten an die Melantischen Klippen[s]) zu gerathen (1363.), und gelangen endlich, nachdem sie das Vorgeb. Malea umschifft haben (1371.), wieder glücklich nach Iolkos (1377.). — Mit dieser, vom Pseudo-Orpheus erzählten, Fahrt der Argonauten vergleiche übrigens die von *Uckert* I, 2. S. 320 ff. zusammengestellten verschiedenen Nachrichten darüber bei andern Schriftstellern. Ich führe hier nur die Hauptpunkte der abweichenden Ansichten über die Rückkehr des Iason und seiner Gefährten an, denn hinsichtlich der Hinreise stimmen Alle so ziemlich überein. Hesiodos (vgl. Schol. Apollon. 4, 259. 284.), Pindaros (Pyth. 4, 44. 418. 447. (vgl. mit Schol. Apollon. ll. ll.) und (nach demselben Scholiasten) auch Antimachos lassen die Argonauten durch den Phasis in den Ozean und in diesem wahrscheinlich auf südöstlicher Fahrt um Indien herum[t]) bis an die südlichen Küsten Libyens gelangen, dann das Schiff eine weite Strecke (und zwar Pindar zwölf Tagereisen weit) über das feste Land in den Fluss Triton tragen, und auf diesem ins Mittelmeer schiffen (vgl. auch Tzetz. ad Lycophr. 886.). Hekatäos stimmt mit den Genannten in der Hauptsache überein, lässt aber die Argonauten nicht durch den Triton, sondern durch den Nil, der bei ihm aus dem süd-

---

r) Auch der Pseudo-Orpheus nennt also nur eine Syrte, wie die Früheren (s. oben S. 58. Note 85. S. 91. Note 31.*) u. s. w.), obgleich schon Skylax (s. oben S. 136 f.), Polybios 1, 39, 2. 3, 39, 2. u. sonst) u. A. beide Syrten kennen; woraus aber nicht etwa auf einen frühern Ursprung des Gedichtes geschlossen werden darf, da auch Apollon. 4, 1235. nur eine Syrte erwähnt.

s) Die gewöhnliche Lesart ist *σκοπέλοισι Μελαινείοισι ἱκέσθαι*. *Schrader* aber Obss. p. 16. konjezirt gewiss mit Recht *Μελαντείοισι* aus Apollon. 4, 1706., was *Hermann*, nur mit Verwandlung des *ει* in *ι*, in den Text aufgenommen hat. Ueber diese Melantischen Klippen in der Nähe der Insel Thera vergl. auch Skylax p. 55. Huds. (s. oben S. 129. Note *u*), Hesych. v. *Μελάντιοι ὄροι*, Strab. 14. p. 636. (wo sie *Μελάνθιοι σκόπελοι* heissen), Apollod. 1, 9, 26. und daselbst *Heyne*.

t) Denn bei Pind. l. l. v. 447. heisst es *ἔν τ' ὠκεανοῦ πελάγεσσι μίγεν πόντῳ τ' ἐρυθρῷ Λαμνιᾶν τ' ἔθνει* u. s. w., was *Gedicke* nicht in *πόντῳ τε ῥείθρῳ* zu verändern brauchte. Uebrigens enthalten diese Worte freilich noch keinen vollständigen Beweis für die oben ausgesprochene Vermuthung, da man den *πόντος ἐρυθρὸς* auch in weiterer Bedeutung von dem ganzen südlichen Ozean, auch dem an der Küste Libyens, verstehen kann (vergl. oben S. 28. Note *).

lichen Ozean in's Mittelmeer strömt (s. oben S. 57.), in letzteres schiffen (Schol. Apollon. 4, 259.). Als man aber die Meinung vom Zusammenhange des Phasis mit dem Ozean aufgegeben hatte, musste man auf einen andern Rückweg der kühnen Seefahrer denken, und so erzählen denn Sophokles, Kallimachos, Herodoros (Schol. Apollon. 4, 259. 284.)[u]), Diodoros von Sizilien (4, 48.) u. A., sie wären auf demselben Wege durch die Propontis und den Hellespont zurückgekehrt, auf welchem die Hinreise Statt gefunden hätte; Timäos lässt sie den Tanais bis zu seinen Quellen hinaufschiffen, dann das Schiff eine Strecke über das feste Land hinwegtragen, und nun auf einem andern, nicht genannten, Flusse in den Ozean gelangen, und nun, fast ganz so wie der Pseudo-Orpheus erzählt, ihren Rückweg fortsetzen (vergl. Diod. Sic. 4, 56.), und derselben Ansicht folgte auch Skymnos von Chios (Schol. Apollon. ll. ll.); Andern aber kam jene Ansicht von einer doppelten Mündung des Istros mit dem einen Arme in den Pontos, mit dem andern ins Adriatische Meer zu Statten (vgl. oben S. 125. 187. etc.), und so liess denn namentlich auch Apollonios der Rhodier, nach seinem Scholiasten dem Timagetos folgend (vgl. Argon. 4, 283 ff.) und Valer. Flaccus (Argon. 8, 185 ff.), die Argonauten auf diesem Strome aus dem Pontos in das Mittelmeer schiffen. (Vgl. auch Strab. 1. p. 47. Aristot. de mir. ausc. c. 112. 113. Eustath. ad Dion. Per. v. 298.) Als man aber auch das Irrthümliche dieser Ansicht erkannt hatte, nahm man zu noch seltsameren Hypothesen seine Zuflucht, und fabelte, die Argonauten wären zwar den Ister hinaufgeschifft, hätten aber dann ihr Schiff auf den Schultern über die Alpen getragen bis zum Savus, und wären hernach auf diesem in's Adriatische Meer gelangt. (Plin. 3, 18, 22. Vgl. auch Zosim. 5, 29. ed. Oxon. 1679. p. 80. u. Sozom. Hist. eccles. 1, 6.) Uebrigens s. auch *Gesneri* Praelectio 1. de navigationibus extra column. Herc. §. 3. (p. 613. Orph. ed. Hermann. *Heyne* ad Apollod. I. p. 172 sqq. die Artikel Argonauten in *Ersch'* und *Gruber's* Encyclop. V. S. 219 ff. und *Pauly's* Realencycl. I. S. 724 ff. und über die Neueren, die von der Argonautenfahrt gehandelt haben, *Beck's* Weltgeschichte I. S. 350.

u) Dass nämlich in der zweiten Stelle des Scholiasten (zu Apollon. 4, 284.) statt Ἑκαταῖος zu lesen sei Ἡρόδωρος, ist wohl keinem Zweifel unterworfen, weil sonst diese Stelle in offenbarem Widerspruch mit der andern (zu v. 259.) stehen würde. Vergl. *Uckert* I, 2. S. 325. Note 30.

§. 18. Eine neue Aera für die Bearbeitung der Geographie beginnt mit **Strabon** von Amaseia im Pontos Galatikos (12. p. 561. vergl. mit p. 547. Steph. Byz. v. *Ἀμάσεια*. Suidas v. *Στράβων*. Eudociae Violar. in Villoison. Anecd. Gr. T. I. p. 388.), dem wir das erste grosse und vollständige, lange vorbereitete, nach einem wohl durchdachten Plane ausgearbeitete, mit ebensoviel Geist als Fleiss behandelte Werk über die Erdkunde verdanken, welches uns ein günstiges Geschick fast gänzlich erhalten hat, und das stets eine reich fliessende Hauptquelle der alten Geographie bleiben wird. Er lebte unter dem Kaiser Augustus und in den ersten Regierungsjahren des Tiberius [61]), indem er wahrscheinlich ungefähr um's Jahr 66. vor Chr. geboren und um's Jahr 24. nach Chr., also in einem Alter von 90 Jahren, gestorben ist [62]); genoss als Sohn wohlhabender Ael-

61) Vergl. 6. p. 288. 13. p. 627. Wenn die Epit. Strab. B. 3. p. 1223. Almel. sagt, Strabon habe unter dem Kaiser Nero gelebt, so ist damit der Tiberius Claud. Nero gemeint, den sie B. 6. a. E. (p. 1243. Almel.) in dieser Beziehung ausdrücklich nennt.

62) Das Geburtsjahr 66 vor Chr. folgert *Groskurd* in seiner Einleitung S. XII ff. (freilich nur mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit) daraus, dass er gleichzeitig mit dem nach der Schlacht bei Actium zur Siegesfeier nach Rom reisenden Octavian (also im J. R. 725.*) oder 29 vor Chr.) auf dem Wege nach Italien war, und mit einem an jenen abgeordneten Gesandten von Gyaros nach Korinth schiffte (10. p. 485.); denn diese Reise habe er nicht eher unternommen, als bis er den Plan zu seinem grossen geograph. Werke gefasst gehabt, der wohl ein reiferes Alter von 35—40 J. voraussetze; auch stimme diess mit seiner Angabe (2. p. 118. und 16. p. 780.) überein, er habe seine Reise nach Aegypten gemacht, als sein vertrauter Freund Aelius Gallus seinen Feldzug gegen Arabien gethan (also im J. R. 730 oder 24 vor Chr.), denn eine solche vertraute Freundschaft bedinge wohl ein ziemlich gleiches Alter, Aelius aber müsse damals 40—45 J. gezählt haben. Zugleich sucht er ein paar andre mit dieser Annahme in Widerspruch stehende Angaben Strabon's zu erklären und zu berichtigen. Wenn derselbe nämlich 13. p. 568. erzähle, er habe den P. Servilius Isauricus gesehen, so sei dies ein offenbarer Irrthum, da dieser schon im J. R. 710 oder 44 vor Chr., 90 J. alt, in Rom verstorben sei (Dio Cass. 45, 16. Suidas v. *Ἀπίκιος Μάρκος*), wo Strabon (nach obiger Annahme) erst 23 J. gezählt und noch in Amasea gelebt habe. Entweder müsste also Servilius noch in sehr hohem Alter nach Asien gereist sein, was nicht sehr wahrscheinlich sei, oder Strabon habe ihn vielleicht mit seinem Sohne P. Servilius Casca

*) *Groskurd*, der überhaupt die Jahrzahlen nicht immer ganz richtig angiebt, nennt das J. 723.

tern eine gute Erziehung, und hatte erst zu Amisos den Grammatiker und Aristoteliker Tyrannion (12. p. 548. 13. p. 609.), dann den Grammatiker Aristodemos zu Nysa in Karien (14. p. 650.) und endlich den Aristoteliker Xenarchos zu Seleukeia in Kilikien (14. p. 670.) zu Lehrern, folgte aber, trotz dieser Lehrer aus der Aristotelischen Schule, in seinen philos. Ansichten dem System der Stoiker (Steph. Byz. p. 72. v. *Ἀμάσεια*)[63]. Als er den Plan zu seinem grossen

---

verwechselt, der auch den Beinamen Isauricus führte (Suet. Aug. 62.). Auch die Nachricht des Athenäos 14. p. 657., dass Strabon im 7. Buche von seiner persönlichen Bekanntschaft mit dem Philosophen Poseidonios spreche, beruht auf einem Irrthum, denn Poseidonios (über welchen in der folg. §. die Rede sein wird) starb zu Rhodos im J. R. 703 oder 51 v. Chr., in einem Alter von 84 J., als Strabon etwa 16 J. zählte, und noch nicht aus Amasea weggekommen war. Da es nun nicht minder unwahrscheinlich ist, dass Poseidonios als ein hochbejahrter Greis nach Amasea gekommen, sich auch im 7. Buch des Strabon nicht das Geringste hiervon findet, so vermuthet *Groskurd* ein bloses Missverständniss der Stelle 16. p. 753. von Seiten des Athenäos. Hier nämlich nennt Strabon den Poseidonios den gelehrtesten Philosophen seiner Zeit (*τῶν καθ' ἡμᾶς*), woraus aber nichts weiter folgt, als dass Strabon, der Jüngling, noch einige Zeit mit jenem, dem Greise, zugleich gelebt habe. — Die von *Groskurd* für das Todesjahr (777 nach Roms Erb. oder 24 nach Chr.) aufgestellten Gründe beweisen auch nur wenig. Denn wenn dieser Gelehrte so schliesst: B. 12. p. 576. sagt Strabon, die Stadt Kyzikos sei noch frei bis auf diesen Tag, Kyzikos aber wurde bereits im J. 778. oder 25. nach Chr. den Römern unterthänig (Tac. Ann. 5, 36.), also musste Strabon da bereits gestorben sein; so ist das doch zu viel behauptet, indem daraus nichts weiter folgt, als dass das 12. Buch vor jenem Jahre geschrieben sei, in welchem Strabon später vielleicht nur jene Notiz zu ändern vergass. Wichtiger ist ein zweiter Grund, dass nämlich Strabon 17. p. 828. den kürzlich erfolgten Tod des Königs Juba von Maretanien und p. 840. seinen Sohn und Nachfolger Ptolemäos erwähne; Juba's Tod aber falle in's J. R. 774 oder 21 nach Chr., und da müsse also Strabon nicht nur noch gelebt, sondern selbst noch geschrieben haben. Dass aber Strabon an seinem Werke allerdings noch in seinem höchsten Alter schrieb, oder doch wenigstens noch ausfeilte und berichtigte, werden wir unten Note 68. sehen. Uebrigens vgl. über Strabon's Zeitalter auch *Is. Casaubonus* de Strabone et ejus scriptis (ed. *Friedemann*. Vol. VIII. p. 30 sqq.) und *Marsilii Cagnoti* Varr. Observv. III, 20. p. 243—259.

63) *Stephanos* sagt hier geradezu: *Ἀμάσεια, πόλις Ποντική, ἀφ' ἧς Στράβων, ὁ Στωϊκὸς φιλόσοφος.* Seine stoischen Grundsätze aber bestätigen auch mehrere Stellen seines Werks, wie 1. p. 15. 16. 17. 2. p. 41. 104. 4. p. 183. 9. p. 415. 17. p. 810. u. s. w. Vielleicht wurde er durch seinen Freund, den Stoiker Arthenodoros, der Stoa gewonnen

geograph. Werke gefasst hatte, zu dem er überhaupt die umfassendsten und sorgfältigsten Vorbereitungen traf, unternahm er erst weite Reisen, um über die meisten Länder als Augenzeuge sprechen und dadurch seiner Darstellung grössere Wahrheit, Vollständigkeit und Lebendigkeit verleihen zu können, und machte namentlich eine grosse Hauptreise von Kleinasien durch Griechenland nach Rom, von da aber nach Aegypten, und von hier zur See längs der Küste Syriens und durch Kleinasien in seine Heimath zurück. Er selbst giebt 2. p. 117. den Umfang seiner Reise an, indem er sagt, er sei gegen W. von Armenien bis an die Küsten Tyrrheniens neben Sardon, gegen S. aber vom Pontos Euxeinos bis an die Grenzen Aethiopiens gekommen, was jedoch nicht so zu verstehen ist, als ob er alle zwischen diesen Endpunkten gelegenen Länder wirklich vollständig und nach allen Richtungen bereist hätte[64]. Nach Amaseia zurückgekehrt,

---

(vgl. 17. p. 779.), so wie auch sein Studiengenosse, der frühere Peripatetiker Boethos (16. p. 757.) später ebenfalls zur Stoa übertrat (Cic. de Div. 1, 8. 2, 21. Plut. pl. ph. 3, 1. Diog. L. 7, 54, 143. 148 f.). Vergl. *Groskurd* S. XX.

64) *Groskurd* bemüht sich S. XXIII ff. zu zeigen, welche Länder und Orte wohl Strabon selbst gesehen haben möge, und ich gebe hier einen hier und da vermehrten und berichtigten Auszug aus seinen Bemerkungen, jedoch die einzelnen Stellen nach der Ausg. des Casaub. zitirend. Kleinasien hat Strabon nur theilweise bereist; er war ausser in den oben genannten drei Städten, wo er seine gelehrten Studien machte, zu Komana in Kappadokien (12. p. 535.), zu Hierapolis in Phrygien (13. p. 629 f.) u. s. w., dennoch aber sind seine Nachrichten über Gross-Kappadokien, Phrygien, Galatien, Paphlagonien und Bithynien so dürftig, dass er wohl nur wenig davon mit eignen Augen gesehen haben kann. Auch von den westlichen und südlichen Küstenländern Kleinasiens scheint er nur wenige Punkte selbst bereist zu haben; doch war er zu Ephesos (14. p. 641.), zu Mylasa in Karien (14. p. 658 f., aber nicht in Knidos: vergl. 2. p. 119.) und in Kilikien (das er wahrscheinlich auf der Rückreise von Aegypten berührte: 12. p. 536.). Von den Inseln des Achipel's sah er keine, als etwa Rhodos, (vergl. besonders 14. p. 652 f.), Kos (vergl. namentlich 14. p. 653. 657.), Chios (14. p. 645.) und Samos (14. p. 636 ff. 821.), die er ausführlich beschreibt; selbst Euböa (vergl. 9. p. 403.) und Kreta (vergl. 10. p. 474. 476. 477. u. s. w.) besuchte er nicht. Von Hellas sah er nichts, als die Hauptstädte, die gerade auf seinem Reisewege lagen, nämlich Athen (9. p. 395 ff.), Megara (9. p. 393 f.), Argos (8. p. 370 ff.) und Korinth (8. p. 378 ff.) und eilte von letzterer im J. R. 725. sogleich nach Italien*); weshalb auch seine Darstellung von Grie-

*) *Heeren* de font. Strab. p. 29. 30. 34. behauptet freilich, Strabon habe ganz

scheint Strabon immer noch mehrjährige Vorstudien gemacht zu haben, ehe er mit seinem grossen geograph. Werke an's Licht hervortrat; vor demselben aber gab er auch noch ein, uns leider verloren gegangenes, historisches Werk, Ἱστορικὰ ὑπομνήματα, in 43 Büchern heraus, welches eine Fortsetzung der allgemeinen Geschichte des Polybios enthielt, und vom Untergange des Mazedonischen Reiches und des Achäischen Bundes so wie der Vernichtung Karthago's wahr-

chenland, die er, wie *Groskurd* S. XXIV. sagt, „gleich Anfangs mehr auf die gelehrte Vergangenheit, als auf die sichtbare Gegenwart bezog, mehr einen Kommentar über Homer und die Vergangenheit, als ein Bild der Gegenwart enthält.“ Auch Mazedonien und Thrazien bereiste er nicht, und sah von letzterem höchstens Byzanz und die Küsten des Hellespont (7. p. 318 ff.). Von Italien sah er auch nur die unteren und mittleren Theile und namentlich was auf seinem Wege von Brundusium nach Rom lag (6. p. 281 ff.), dann die Gegenden am Tyrrhen. Meere und Etrurien (2. p. 117. vgl. mit 5. p. 218 ff.). Luna ist der äusserste Punkt seiner Reisen im Westen (5. p. 222.), und ganz Oberitalien blieb ihm unbekannt; daher auch seine dürftige Beschreibung desselben. Der Aufenthalt in Rom war wohl der Hauptzweck dieser Reise; und hier verweilte er denn auch mehrere Jahre (wahrscheinlich von 725 bis 728 oder 729.), um die römischen Quellen der Geschichte und Geographie zu benutzen, und sich über die westlichen und nördlichen Länder der Erde durch mündliche und schriftliche Nachrichten zu belehren. Von hier reiste er sogleich nach Aegypten, wo er sich längere Zeit in Alexandrien aufhielt (1. p. 58. 2. p. 101. 113.), und machte im J. 730. mit der Expedizion seines Freundes Aelius Gallus eine Reise über Heliopolis (17. p. 806.) den Nil hinauf (11. p. 518.) durch ganz Aegypten bis Syene und Philä (2. p. 118. und 17. p. 816. 818.). Hier erfuhr er wohl auch das Wenige (und oft Falsche), was er von Palästina mittheilt (16. p. 760 ff.), denn dieses Land hat er wohl eben so wenig selbst gesehen, als Phönizien, Mesopotamien (vgl. 16. p. 757. [mit *Groskurd's* Anm. Bd. 3. S. 253. und 254.] 758. 759.) *) und den grössten Theil von Syrien; denn seine Rückreise aus Aegypten machte er wohl nicht zu Lande durch Syrien, sondern zur See, vielleicht über Rhodos, wahrscheinlicher aber über Laodikeia und Apameia, denn die Beschreibung dieser und anderer Orte um den Orontes her bis Arados (16. p. 751 ff.) ist so genau und vollständig, dass sie grösstentheils aus eigner Anschauung geflossen zu sein scheint. Von da reiste er wahrscheinlich zu Lande weiter, und kehrte über Kilikien und Kappadokien um's J. R. 731. oder 732. (23. oder 22. vor Chr.) nach Amaseia zurück.

Hellas und den ganzen Archipelagus bereist, doch dürfe dies, wie auch *Groskurd* S. XLIII. urtheilt, schwer zu beweisen sein.

*) *Heeren* de fontibus Geogr. Strab. p. 60. schliesst zwar aus 16. p. 757., dass Strabon in Sidon gewesen sei, welche Ansicht jedoch von *Groskurd* S. XXV f. gründlich widerlegt wird.

scheinlich bis zur Schlacht bei Actium herabreichte[65]). So auf's Gründlichste vorbereitet, arbeitete er nun (vielleicht erst in seinen spätern Lebensjahren[66]) sein unschätzbares geographisches Werk

---

65) Vgl. Strabon's eigne Angabe 1. p. 13. und 11. p. 515.*). Plut. Lucull. c. 28. ei. Sulla c. 26. ei. Jul. Caes. c. 63.**). Joseph. B. Jud. 14, 8. Suidas. v. *Πολύβιος*. *Voss.* de hist. Gr. II. 6. *Casaub.* Praef. in Strab. *Heeren* de fontibus vitt. parall. Plutarch. p. 142. 158. und *Groskurd's* Anm. zu Strab. 1. p. 13. (Bd. I. S. 21.).

66) *Groskurd* schliesst aus ein paar gleich anzuführenden Stellen, dass Strabon sein Werk in sechs bis sieben Jahren, etwa von den J. 17. bis 23. nach Chr., mithin als ein Greis von mehr als 80 Jahren geschrieben habe; allein diese aus seinem Werke selbst entlehnten Gründe beweisen, wie wir gleich sehen werden, doch nichts weiter, als dass Strabon noch bis an seinen Tod an seinem Werke geändert, nachgetragen und gefeilt habe; die Ansicht aber, dass er das Ganze erst in jenem hohen Greisenalter niedergeschrieben, scheint doch mit dem männlich kräftigen und geistigfrischen Charakter desselben nicht füglich in Einklang gebracht werden zu können. *Groskurd's* erster Grund ist folgender: Zu Ende des 6. Buchs spricht Strabon von dem jüngern Germanicus als einem noch Lebenden; dieser starb aber im J. R. 773. oder 20. nach Chr., also scheint Strabon das 6. Buch im J. 19. nach Chr. oder in seinem 85. Jahre geschrieben zu haben. Allein Jedermann sieht, dass diese Stelle weiter nichts beweist, als dass jenes Buch nicht später als in dem genannten Jahre geschrieben sein kann, keineswegs aber, wie früh es abgefasst ist. Grösseres Gewicht hat der zweite Grund, dass Strabon im 4. Buche p. 206. melde, die Karner und Taurisker bezahlten bereits 33 J. lang ruhig ihren Tribut, was, da diese Völker vom Tiberius und Drusus im J. R. 739. oder 15. vor Chr. bezwungen worden wären (Dio Cass. 54, 22.), für die Abfassung dieses Buches ebenfalls das J. 19. nach Chr. gebe. Indessen können die Worte: *Πάντας δ' ἔπαυσε ---- ἀπευτακτοῦσι τοὺς φόρους*, die nicht unmittelbar in den Zusammenhang gehören, eben so gut auch ein späterer Zusatz sein; und so lässt sich trotz dieser Stelle immer die an sich weit wahrscheinlichere Ansicht geltend machen, dass Strabon sein Werk in seinen besten, männlichen Jahren niederschrieb, dass es aber erst nach seinem Tode, von ihm bis dahin noch immer hier und da berichtigt, ergänzt und vervollständigt, ein Gemeingut des grössern

*) Nach dieser Stelle sprach Strabon darin von den Vorfällen bei Cäsar's Tode, woraus man sieht, dass sein Werk bis auf die Geschichte seiner Zeit herabreichte.

**) Hier sagt Strabon, dass er über die Parthische Geschichte gesprochen habe *ἐν τῇ ἕκτῃ ἱστορικῶν ὑπομνημάτων βίβλῳ, δευτέρᾳ δὲ τῶν μετὰ Πολύβιον.* Hieraus folgerten Einige, dass seine historischen Denkwürdigkeiten ein von der Fortsetzung des Polybios verschiedenes Werk gewesen wären; allein mit grösserer Wahrscheinlichkeit vermuthet *Schöll* Gesch. d. griech. Lit. II. S. 740., dass die vier ersten Bücher des Werkes blos die Einleitung enthielten, die eigentliche Fortsetzung der Geschichte des Polybios aber erst mit dem fünften Buche begann.

(Γεωγραφικῶν βίβλοι ιζ') in 17 Büchern aus, bei dessen Abfassung sein Zweck war, ein mit historischer Kritik gearbeitetes, systematisch geordnetes, sich über die ganze damals bekannte Welt verbreitendes, historisch-geographisches Handbuch der Erdbeschreibung zu liefern, das auch die neuesten, durch die weite Ausdehnung des Römer- und Partherreiches gewonnenen, grossen Bereicherungen der Erdkunde berücksichtigen (1. p. 14.), und eben so wohl geeignet sein sollte, gründlich zu belehren, als angenehm zu unterhalten. Denn nicht blos für den eigentlichen Gelehrten wollte Strabon schreiben, sondern für ein grösseres, aber gebildetes und mit den nöthigsten Vorkenntnissen versehenes Publikum (1. p. 12 f.); auch dem praktischen Geschäftsmanne sollte sein Werk eine nützliche und belehrende Unterhaltung gewähren, und eben dieser Bestimmung verdankt es seine Hauptvorzüge. Denn weit entfernt, wie Mehrere der früheren Geographen, oder wie von den Späteren Ptolemäos und Plinius, blos eine trockne Aufzählung geographischer Namen zu geben, durchwebt Strabon sein ganzes Werk mit den anziehendsten Bemerkungen über die Eigenthümlichkeiten und Merkwürdigkeiten der Länder und Städte, über die Religion, Gesetze, Sitten und Gebräuche der Völker, mit historisch-mythologischen Reminiszenzen über ihren Ursprung, ihre Wanderungen, Ansiedelungen u. s. w., ja selbst mit interessanten Anekdoten aus dem Leben einzelner berühmter Männer und dergleichen [67]), und verleiht durch diese historische und populäre Behand-

---

Publikums wurde; eine Hypothese, die ich durch die fast übertriebene Aengstlichkeit und Gewissenhaftigkeit des Strabon bei Abfassung desselben hinlänglich gerechtfertigt glaube. *Letronne* in seiner französ. Uebersetzung T. V. p. 250. nimmt gar als Zeit der Abfassung die Jahre 20. bis 26. nach Chr. an, und dehnt sie also bis zu einer Zeit aus, wo Strabon, wenn *Grosskurd's* Rechnung richtig ist, entweder schon todt, oder doch ein Neunziger war.

67) Dagegen aber befremdet der fast gänzliche Mangel an naturhistorischen Mittheilungen, wie sie doch schon vor ihm Agatharchides u. A. gegeben hatten, die ja aus Aristoteles, Theophrast u. A. leicht zu schöpfen waren; und er befremdet um so mehr, als Strabon selbst (1. p. 8.) die Kenntniss der Naturgeschichte unter die nothwendigen Eigenschaften eines Geographen rechnet; wie er denn überhaupt an einen Erdbeschreiber sehr grosse Anforderungen macht, und seine Aufgabe als eine der schwierigsten und gewagtesten darstellt. Andere, jetzt auch mit Recht in den Kreis der Geographie gezogene, Belehrungen über die Industrie und den Gewerbfleiss, die Schifffahrt und den Handelsverkehr der Völker u. s. w. lagen damals der Erdkunde noch fern, und so kann man

lung des Stoffes und die lebendige und abwechselungsreiche Darstellung dem Ganzen jenen seltenen Reiz, der den Leser unwiderstehlich fesselt und in eben so hohem Grade ergötzt, als die gründliche und kritisch genaue Erörterung der Sachen ihn belehrt und aufklärt. Dabei darf aber freilich auch nicht unerwähnt bleiben, dass Strabon, eben in Folge dieses Strebens angenehm zu unterhalten, aus der Beschreibung der einzelnen Länder nur das hervorhebt, was ihm besonders interessant und merkwürdig erscheint, dagegen Alles übergeht, was er für unbedeutend und uninteressant hält, so dass man sich allerdings sehr täuschen würde, wenn man bei ihm eine vollständige Darstellung der von ihm geschilderten Länder mit Angabe aller einzelnen Berge, Flüsse, Städte u. s. w., wie etwa beim Ptolemäos, zu finden glaubte[68]). Dieses trotzdem immer noch überreichen Stoffes aber ist Strabon so völlig Herr und Meister, dass die grosse Kunst, mit der er ihn geordnet und verarbeitet hat, äusserlich zur einfachsten und ungesuchtesten Natürlichkeit geworden ist, welcher Vorzug seines Werkes auch noch durch die schlichte, klare und ungekünstelte, dabei aber stets ernste und würdige, Sprache bedeutend erhöht wird; kurz das Ganze muss auf jeden Leser den gefälligsten und wohlthuendsten Eindruck machen, und selbst in den wenigen Stellen, wo Strabon aus fast übertriebener Gründlichkeit und Genauigkeit in einige Spitzfindigkeiten verfällt, muss man doch seine Gelehrsamkeit und seinen Scharfsinn bewundernd anerkennen. Fragen wir nach den Quellen, die Strabon benutzte, so ist vor Allen Eratosthenes zu nennen, dessen Werk er zur Hauptgrundlage des seinigen machte[69]), so

---

es dem Strabon nicht zum Vorwurf machen, dass sich darüber nur sehr Weniges bei ihm findet.

68) Dieses Streben, blos den Leser angenehm Unterhaltendes und Interessantes mitzutheilen, geht so weit, dass er sogar mehrere zu barbarisch klingende Namen ganz weglässt, nur um das Ohr und Auge seiner griech. Leser nicht zu beleidigen (3. p. 155. 16. p. 778. vergl. auch oben S. 260. Note *n*) die Bemerkungen über Artemidor). Vgl. *Groskurd* S. XXXVI., der mit Recht auf das Einseitige und Tadelnswerthe dieses Verfahrens aufmerksam macht.

69) Es haben daher auch Einige Strabon's Werk nur eine neue Ausgabe oder Umarbeitung des Eratosthenischen genannt (vgl. *Sprengel's* Gesch. der geogr. Entdeckungen S. 136. *Mannert's* Geo. der Gr. u. R. I. S. 84. 3. Aufl.), allein mit Unrecht, wie *Groskurd* S. XXXI. zeigt, der Strabon's Geographie vielmehr „ein eigenes und selbstständiges Erzeugniss langjähriger Forschung, Sammlung und Arbeit, ausgeführt jedoch nach der Anlage und dem Vorbilde des Eratosthenischen" nennt. Berich-

dass er selbst in der äusseren Anordnung jenem folgte, indem er mit einer Beurtheilung seiner Vorgänger beginnt, dann mathematische und physikalische Untersuchungen folgen lässt, und mit der eigentlichen politischen Geographie schliesst, obgleich er freilich die mathematische und physische Geographie als eine Nebensache weit kürzer abfertigt, als die Chorographie und Topographie, welche ihm Hauptsache sind[70]). Ausserdem benutzt er für die mathematische Geographie auch den Hipparchos, Poseidonios und Polybios, für die Topographie aber ausser den Genannten namentlich den Homeros, den er fast vergöttert und auch in geographischer Hinsicht für eine untrügliche Quelle ansieht[71]), ferner den Ephoros, Artemidoros u. A., sehr

---

tigung und Vervollständigung der Arbeiten seiner Vorgänger, und also namentlich auch des Eratosthenes, war allerdings ein Hauptzweck des Strabon (vergl. 1. p. 14. 2. p. 109. 10. p. 465. u. s. w.), weshalb er auch überall kritische Blicke auf diese Vorarbeiten der früheren Geographen wirft, und sehr häufig Lob oder Tadel ihrer Meinungen und Angaben ausspricht; dabei aber sollte sein Werk doch dem Inhalte wie der Form nach ein neues und selbstständiges sein.

70) Und diess ist allerdings ein Vorwurf, der dem Strabon mit Recht zu machen ist; denn wiewohl er von einem Geographen auch hinreichende Kenntnisse der Geometrie, Astronomie und Physik verlangt (1. p. 7. 11. 12 f. 2. p. 109. und 110.), so hat er doch selbst von diesen Kenntnissen, die ihm keineswegs abgingen (vgl. 2. p. 86. 89. 90. u. s. w.), zu wenig Gebrauch gemacht, und die mathematische Geographie nicht als ein vollständiges und systematisch geordnetes Ganze abgehandelt, sondern nur einzelne darauf Bezug habende, entweder aus seinen Vorgängern entlehnte, oder zur Bekämpfung ihrer Ansichten dienende Bemerkungen hier und da mit einfliessen lassen, und sich überdiess dabei gewöhnlich mit den minder genauen und oberflächlicheren Angaben des Eratosthenes begnügt, ohne auf die genaueren und richtigern des Hipparchos und Poseidonios einzugehen; weshalb er auch ungefähre Schätzungen der Längen, Breiten und Entfernungen für ausreichend erklärt (2. p. 79. 115. 132. u. s. w.), und die vom Hipparchos bestimmten Klimate und Polhöhen ganz unberücksichtigt lässt (2. p. 132.).

71) Diese irrige Ansicht des Strabon, zufolge deren er nicht nur alle sich auf die Erdkunde beziehenden Angaben des Homer für unzweifelhafte, auf die genauesten topographischen Kenntnisse gegründete Data nimmt, sondern auch so manche geographische Ansichten und Erfahrungen späterer Zeiten durch eine gezwungene Erklärung in den Homer hineinträgt, und sich überredet, sie schon von ihm ausgesprochen zu finden, ist ein anderer Vorwurf, der unserm Verfasser nicht mit Unrecht gemacht wird, besonders da er auch die Verirrung zur Folge hatte, dass Strabon bei allen den Ländern, über die Homer ausführlicher gesprochen hat, also bei Griechenland, den griechischen Inseln und dem nordwestlichen

wenig aber, was allerdings zu beklagen ist, den Herodotos, den er, so gut wie den Ktesias und Pytheas (2. p. 102. 104. 115. u. s. w.), durch ein seltsames Vorurtheil verleitet, für einen Fabler und Aufschneider hält (vgl. 1. p. 43. 11. p. 508. 531. 12. p. 550. u. s. w.)[72]. Nicht weniger, als diese Geringschätzung des Herodotos, und zum Theil auch die des Ktesias und Pytheas, (die wir ebenfalls von einer viel bessern Seite kennen gelernt haben, als Strabon sie betrachtete), ist die fast gänzliche Vernachlässigung der römischen Quellen von Seiten des Strabon zu bedauern[73]; denn gewiss wären ihm Cato, Lutatius Catulus, Varro, Lucullus u. A. für die Länder des Westens treffliche Führer und Lehrer gewesen, wenn er nicht (zufolge 3. p. 166.) in dem Vorurtheile befangen gewesen wäre, dass die Römer, als nicht eben glückliche Nachahmer der Griechen, Alles, was sie gäben, nur aus jenen entlehnten, und wenn er daher auf Erlernung der röm. Sprache grössere Mühe verwendet hätte[74], um auch die römi-

---

Theile Kleinasiens, eigentlich nur den Kommentator dieses Dichters macht, über der Vorzeit die Gegenwart fast ganz vergisst, und diese Länder nur so schildert, wie sie zu Homer's Zeiten waren, die Darstellung derselben aus dem Standpunkte seines Zeitalters aber, wie man sie doch zunächst von jedem Geographen erwartet, nur gelegentlich und als Nebensache mit anknüpft, so dass für die Geographie dieser Länder Strabon nur mit grosser Vorsicht benutzt werden kann, und überhaupt keine bedeutende Ausbeute liefert.

72) *Groskurd* S. XXXIV. sucht ihn gegen diesen gewiss nicht ungegründeten Tadel, den Herodot ohne kritische Prüfung und unverdienter Weise hintangesetzt zu haben, möglichst zu vertheidigen.

73) Nur den Fabius Pictor, Asinius Pollio, Jul. Cäsar und einen ungenannten römischen Chorographen scheint er aufmerksamer gelesen und daher auch mehr benutzt zu haben. Ueber den Letzteren, den er z. B. 5. p. 224. 225. 6. p. 261. 266. 277. 285. anführt, vergl. auch *Uckert* I, 1. S. 200. und *Groskurd* S. XLI. Dass dieser anonyme *Χωρογράφος* ein Römer war, geht theils aus dem Umstande, dass ihn Strabon nur bei Italien und seinen Umgebungen benutzt, theils auch daraus hervor, dass er die Entfernungen nach römischen Milliarien bestimmt; dass darunter aber nicht der Vipsanius Agrippa zu verstehen sei, wie *Larcher* T. III. p. 164. *Heeren* de font. Strab. p. 22. und *Schöll* Gesch. der griech. Lit. II. S. 729. wollen, zeigt *Groskurd* S. XLI., welcher bemerkt, dass Agrippa's Werk erst nach seines Verfassers Tode im J. R. 742. auf Befehl des Augustus vollendet und bekannt gemacht worden sei; also vom Strabon während seines Aufenthalts in Rom (725—728.) noch nicht habe benutzt werden können.

74) Dass er der römischen Sprache, die er wahrscheinlich erst während seines Aufenthalts in Rom erlernte, nicht hinlänglich mächtig

schen Quellen mit Erfolg studiren zu können [75]). Was nun den Inhalt der einzelnen Bücher betrifft, so enthalten die beiden ersten die Einleitung, indem das erste mit einer Abhandlung über die Wichtigkeit der Erdbeschreibung im Allgemeinen beginnt, dann zum Lobe des Homer, als des ältesten und kenntnissreichsten Geographen, übergeht, und ihn gegen einige Vorwürfe des Eratosthenes vertheidigt, dem selbst manche Irrthümer vorgeworfen werden, ferner Einiges aus der physischen Geographie über die natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche mittheilt, und zuletzt noch einige Hauptfehler des Eratosthenes in Beziehung auf die Grösse, Länge, Breite und Eintheilung der bewohnten Erde berichtigt, und dabei gelegentlich auch die Ansichten mancher anderer Geographen kritisch prüft und würdigt; das zweite aber sich hauptsächlich mit Gegenständen der mathematischen Erdkunde, nämlich mit den sogenannten Siegelflächen des Eratosthenes (s. oben S. 190., die zwar Strabon in einzelnen Punkten tadelt und berichtigt, im Ganzen aber gegen Hipparch in Schutz nimmt), der von Polybios und Poseidonios aufgestellten Eintheilung der Erde in sechs Zonen, der Grösse und Gestalt der ganzen Erde sowohl als ihres bewohnten Theiles, so wie ihrer Darstellung auf einer Kugel oder Fläche (also der Verfertigung von Globen und Erdkarten,) beschäftigt und zuletzt noch eine kurze Uebersicht der bewohnten Erde nach Meeren, Ländern und Völkern und die Lehre von den Klimaten und den Verschiedenheiten des Schattens hinzufügt. Mit dem 3. Buche beginnt die Chorographie und Topographie der einzelnen Länder selbst, und zwar so, dass die ersten 8 Bücher (3—10.) Europa, die folgenden sechs (11—16.) Asien, und endlich das siebenzehnte Aegypten und Libyen umfassen. Das 3. Buch schildert Iberien (d. i. Hispanien und Lusitanien) nebst den benachbarten Inseln, den Balearen,

---

war, vermutheten schon *Koray* Proleg. p. 65. und *Mannert* Geo. d. Gr. und R. II. S. 52. (der ihm Schuld giebt, den Cäsar nicht immer verstanden zu haben), und ebendiess zeigt auch *Groskurd* S. XXXV f. durch einzelne Beispiele.

75) Ueber die von Strabon benutzten Quellen überhaupt vergl *Hennicke* de Strabonis Geographicorum fide ex fontibus aestimanda. Gotting. 1792. *Heeren* de fontibus Geographicorum Strabonis Commentt. duae. Gotting. 1823. und besonders das von *Siebenkees* gelieferte vollständige Verzeichniss derselben in *Fabricii* Bibl. Gr. ed. *Harles*. T. IV., übrigens auch *Schöll's* Gesch. d. griech. Lit. II. S. 725—739. und *Groskurd* S. XL ff., denen ich in den folgenden kurzen Angaben über Strabon's Quellen bei Darstellung der einzelnen Länder grösstentheils gefolgt bin.

Gades und den Kassiteriden, das vierte Gallien nach seiner Eintheilung in das Narbonensische, Aquitanische, Lugdunensische und Belgische, ferner Britannien mit Ierne und Thule und die Alpen [76]), das fünfte und sechste Italien und die benachbarten Inseln, und zwar das fünfte Ober- und Mittelitalien, das sechste Grossgriechenland, Sizilien, Sardinien, Korsika, die Liparischen Inseln u. s. w., und endigt mit einer allgemeinen Uebersicht der Macht des römischen Reiches [77]). Im siebenten Buche werden die Völker des nördlichen und nordöstlichen Europa's beschrieben, die Germaner [78]), Geten, Daker,

---

76) Ueber alle diese Länder des Westens, die Strabon nicht aus eigner Ansicht kannte, sind seine Nachrichten sehr dürftig und mangelhaft. Iberien schildert er hauptsächlich nach den Berichten der drei Augenzeugen Artemidoros, Polybios und Poseidonios, ausserdem aber nennt er auch den Ephoros, Eratosthenes, Timosthenes, Asklepiades von Myrlea und Athenodoros als seine Quellen; bei Gallien folgt er, wenigstens in der allgemeinen Schilderung des Landes und seiner Bewohner, so wie in der Beschreibung der Ardennen und Belgiens, dem Cäsar, in der von Gallia Narbonensis aber dem Polybios, und in der des zwischen dem Rhodanos und der Isara gelegenen Landstrichs so wie dieser Flüsse selbst wahrscheinlich dem Artemidoros. Auch mag er wohl in Rom selbst manche mündliche Nachrichten darüber gesammelt haben. Seine wenigen Mittheilungen über Britannien sind ebenfalls aus Cäsar und Pytheas (dem er aber alle Glaubwürdigkeit abspricht), die über die Alpen ausschliesslich aus Polybios geschöpft.

77) Hier werden, namentlich was Mittel- und Unteritalien betrifft, das er zum Theil selbst bereiste, seine Nachrichten schon etwas vollständiger und befriedigender; nur über Oberitalien sind sie noch ziemlich ungenügend. Seine Quellen sind hier die obengenannten römischen Schriftsteller, so wie eine Anzahl griechischer, und zwar für Gallia Cisalpina Polybios, für Ligurien auch Poseidonios, für Etrurien wieder Polybios, Eratosthenes, Artemidor u. A., für Mittelitalien und Grossgriechenland ausser den eben Genannten auch Ephoros, Timäos, Apollodor und besonders Antiochos von Syrakusä, für Sizilien Poseidonios, Artemidor, Ephoros, Timäos und der obengenannte Chorograph.

78) In dem uns erhaltenen Theile dieses Buches sind seine Nachrichten über Germanien, die er aus einer uns unbekannten Quelle (nach *Heeren's* Vermuthung aus verloren gegangenen Schriften über die Germanischen Kriege, nach *Groskurd* S. XLII. vielleicht auch aus Asinius Pollio, den er 4. p. 193. als Gewährsmann für seine Nachrichten über den Rhein anführt) *) schöpfte, ziemlich reichhaltig, so dass er der erste

*) Doch zweifelt *Schöll* Gesch. d. gr. Lit. II. S. 729., dass unter dem hier erwähnten Asinius wirklich der Asinius Pollio gemeint sei, der in seiner Gesch. der Bürgerkriege schwerlich viel Gelegenheit gehabt habe, über den Rhein zu sprechen.

Skythen, die Völkerschaften Illyriens, Pannoniens und Dalmatiens, der Ostküste Thrakiens am Pontos und in Epeiros. Der letzte Theil des Buchs, welcher Makedonien und das übrige Thrakien schilderte, ist leider verloren gegangen, und wird durch die kurzen Auszüge der weiter unten zu erwähnenden Strabonischen Epitome nur nothdürftig ersetzt[79]). Die drei folgenden Bücher beschäftigen sich mit der Beschreibung Griechenlands und der dazu gehörigen Inseln, und zwar das achte nach einer allgemeinen Einleitung über die Eintheilung von Hellas und seine Völkerschaften mit dem Peloponnes, das neunte mit Attika, Megaris, Böotien, Phokis, den beiden Lokris und Thessalien, das zehnte mit Euböa, Aetolien, Akarnanien nebst den benachbarten Inseln des Ionischen, und endlich mit Kreta und den übrigen Inseln des Aegäischen Meeres[80]). Das eilfte Buch, mit welchem die

---

griech. Schriftsteller ist, aus dem wir den ältesten Zustand unsers Vaterlandes etwas genauer kennen lernen. Bei Schilderung der nördlichen Völker (namentlich der Kimbern) folgte er besonders dem Poseidonios und andern Geschichtschreibern des Mithridat. Krieges, wie dem Apollonides und dem Amisener Hypsikrates, bei den südlich vom Ister wohnenden ausser diesem und Polybios auch dem Theopompos und Aristoteles (in dem verloren gegangenem Werke über die Staatsverfassungen), bei Epeiros dem Theopompos und Ephoros und theilweise dem Philochoros.

79) *Groskurd* zu 7. p. 329. (Bd. I. S. 580. Note 3.) schliesst aus den zahlreichen Exzerpten des Epitomators und dem reichhaltigen Stoffe, den Makedonien und Thrakien darbot, dass der uns nicht erhaltene Schluss des 7. Buchs etwa den vierten Theil desselben ausgemacht haben dürfte. In dem uns gebliebenen Theile finden sich über die beiden genannten Länder nur gelegentliche Notizen.

80) An die Beschreibung Aetoliens und Akarnaniens knüpft Strabon eine lange und für seinen Zweck ganz ungeeignete mythologische Abhandlung über die Kureten (die hauptsächlich aus Demetrios von Skepsis, nächstdem aus Archemachos von Euböa, Pherekydes von Skyros, Stesimbrotos von Thasos u. A. geschöpft war), und die selbst *Groskurd* S. XLIII. nicht umhin kann für „sehr unnütz" zu erklären. Dass übrigens Strabon Griechenland auf eine ganz eigenthümliche, von seiner Darstellung andrer Länder wesentlich abweichende Art, aus dem Standpunkte der Vergangenheit und fast blos mit Rücksicht auf Homer, behandelt, haben wir schon oben Note 71. gesehen. Bei den wenigen hier und da hinzugefügten und mit den homerischen Nachrichten bisweilen ungehörig vermengten Notizen aus späterer Zeit hat er für den Peloponnes ausser Ephoros, Polybios, Artemidor und Timosthenes auch den Hellanikos, Demetrios von Skepsis, Theopompos, Thukydides und Aristoteles, für Athen den Demetrios Phalereus, für Böotien, Phokis und Lokris den Ephoros und Apollodor, für letzteres auch den Theopomp und Thukydides, für Euböa auch wieder den Theopomp und Aristoteles, für Akarnanien und Aetolien

Beschreibung Asiens beginnt, nebst den drei folgenden schildert den nördlichen Theil dieses Welttheils oder Asien diesseit des Tauros und dieses Gebirge selbst mit seinen Bewohnern[81]), und zwar das eilfte, nach einer allgemeinen Einleitung über Asien, die Skythenvölker an der Mäotis, dem Pontos und Kaukasos, vom Tanais bis zum Phasis, die Mäoten, Bosporaner, Kolcher und andere, dann die Iberer, Albaner und das Amazonenland, das Kaspische Meer und seine Anwohner, Hyrkanien und die nomadischen Skythenvölker der Daer, Sakä, Massageten u. s. w., Parthien, Aria, Margiana, Baktrien und Sogdiana, dann den Tauros selbst und die südkaukasischen Länder Medien und Armenien[82]); das zwölfte, mit welchem die sehr ausführliche Darstellung Kleinasiens beginnt, Kappadokien, Pontos mit Paphlagonien, Bithynien, Galatien, Lykaonien, Isaurien, Pisidien, Mysien und Phrygien; das dreizehnte Troas, die Insel Lesbos[83]) und Lydien; das vierzehnte Ionien, Karien mit den Inseln Samos, Chios und Rhodos, Lykien, Pamphylien, Kilikien und Kypros[84]). Das funfzehnte

---

den Apollodor, Demetrios von Skepsis und Artemidor, für Kreta den uns übrigens unbekannten Sosikrates, den Eudoxos, Ephoros, Artemidor, Hieronymus von Kardia und Staphylos von Naukratis benutzt. Einiges fügte er wohl auch in Folge eigner Anschauung und mündlicher Erkundigungen während seines Aufenthaltes zu Athen und Korinth hinzu. Die Beschreibung Thessaliens ist fast gar nichts weiter als ein Kommentar zu den Homerischen Stellen darüber.

81) Ueber Strabon's Eintheilung Asiens s. unten die Uebersicht seines geographischen Systems.

82) Ueber diese Gegenden konnte Strabon in Amaseia selbst leicht mündliche Nachrichten von Reisenden und Kaufleuten erhalten; von schriftlichen Quellen benutzte er ausser Eratosthenes und Artemidor für die Weitenmessungen beim Tanais und seinen Umgebungen den sonst vernachlässigten Herodot, und ausserdem die Geschichtschreiber des Mithridatischen Kriegs, Poseidonios und Theophanes von Mitylene, den Skepsier Metrodoros, den Hypsikrates von Amisos u. A., bei der Schilderung der Amazonen den Kleitarchos und Hypsikrates, bei Hyrkanien und den Nachbarländern den Patrokles, Eratosthenes, Aristobulos und Polykleitos, bei den Massageten den Herodot, bei Baktriana und Sogdiana den Eratosthenes und Apollodor von Artemita, bei den sehr genauen Nachrichten über den Oxos und Jaxartes den Patrokles, bei Medien den Apollonides und Q. Dellius, den Freund und Begleiter des M. Antonius.

83) Wie früher über die Kureten, so schaltet er auch hier eine gelehrte Untersuchung über die alten Leleger, Kiliken und Pelasger ein, welche einst die Küstenstriche des späteren Aeoliens und Ioniens bewohnten.

84) Die Beschreibung Kleinasiens folgt nicht einem gemeinsamen

und sechszehnte Buch stellt das südliche oder jenseit des Tauros gelegene Asien dar, und zwar ersteres Indien und Persien (mit Einschluss von Ariana)[85]), letzteres aber Assyrien mit Adiabene, Babylonien und Mesopotamien, Syrien mit Phönikien und Palästina, den Persischen und Arabischen Meerbusen nebst den Küsten Aethiopiens und Arabien[86]). Das siebenzehnte Buch endlich beschreibt Aegypten, Aethi-

---

und konsequent durchgeführten Plane. Troas bei welchem sich der Verf. am längsten aufhält, behandelt er ganz in derselben Manier, die wir schon oben bei Hellas kennen gelernt haben, nur dass er hier den Homerischen Nachrichten noch mehrere auf die Gegenwart Bezug habende Bemerkungen beifügt, die ihm theils seine eigne genaue Kenntniss dieser Gegenden, theils die Benutzung so vieler griech. Schriftsteller, die über diese Küstenstriche geschrieben hatten, d. h. ausser den schon oben Genannten des Eudoxos, Damastes, Charon, Skylax, Kallisthenes u. s. w., vor Allem aber des dort einheimischen Skepsiers Demetrios möglich machten. Die übrigen kleinasiatischen Länder aber beschreibt er mehr aus dem Standpunkte der Gegenwart als der Vergangenheit, und benutzt dabei theils seine eignen Erfahrungen, die sich jedoch, wie wir oben Note 64. gesehen haben, auf weit wenigere Orte Kleinasiens erstrecken, als man erwarten sollte, theils die schon öfter genannten griech. Quellen Hellanikos, Ephoros, Theopompos u. s. w. und ausser ihnen über Mysien und Phrygien auch den Xanthos und Menekrates, über Ionien den Pherekydes von Syros, den Mimnermos, Hipponax u. A., über die Milesischen Kolonien den Anaximenes von Lampsakos, über Pergamon wahrscheinlich den Poseidonios, über Lesbos den Theophanes, über Lydien den Demetrios, über Karien, ausser Apollodor, einen uns unbekannten Philippos*) (der über die Karen und Leleger geschrieben hatte), über Lykien den Artemidor, über Kilikien wahrscheinlich den Poseidonios, über Kypros den Eratosthenes, Apollodor, Damastes u. s. w. Im Ganzen aber ist unstreitig Kleinasien dasjenige Land, das er am ausführlichsten und vollständigsten darstellt.

85) Bei der Schilderung Indiens, die im Ganzen ziemlich dürftig ausgefallen ist, sah sich Strabon blos auf die uns oben (S. 138 ff.) bekannt gewordenen Schriftsteller über Alexander's Feldzüge beschränkt, denen er aber kein grosses Vertrauen schenkte. Am meisten traute er noch dem Patrokles, Aristobulos und Nearchos, während er dagegen den Megasthenes, Onesikritos, Kleitarchos und vor Allem den Deïmachos für Fabler und lügnerische Grosssprecher hält (vgl. 2. p. 70. 15. p. 698 u. s. w.) Bei Ariana oder Ostpersien folgt er hauptsächlich dem Eratosthenes, auch dem Nearchos, Onesikritos u. A., beim südlichen oder eigentlichen Persien aber ausser diesen auch dem Aristobulos, Polykleitos von Larissa, und hier und da auch dem Herodot und Xenophon.

86) Hier sind ausser den Geschichtschreibern Alexander's Eratosthenes und Poseidonios, bei Assyrien auch Herodot, bei Babylonien derselbe,

*) Vgl. über ihn *Schöll's* Gesch. d. griech. Lit. II. S. 735 f.

opien und die nördliche Küste Libyens [87]). Bilden wir uns nun aus diesem Handbuche der Erdbeschreibung, dessen Inhalt wir so eben kennen gelernt haben, ein Strabonisches System der Geographie, so finden wir, dass es in der Hauptsache dem des Eratosthenes gleicht, in einzelnen Punkten aber auch wieder davon abweicht. Auch Strabon hält, weil alles Schwere der Mitte zustrebt, die Erde für eine Kugel, die denselben Mittelpunkt wie der Himmel und einerlei Achse mit ihm hat; letzterer aber dreht sich um diese und die in seiner Mitte still stehende Erde in der Richtung von O. nach W. (2. p. 110.). Man theilt die Erde, wie den Himmel in fünf Zonen, die durch dem Aequator parallel laufende Kreise begrenzt werden. Gemässigte Zonen nennt man die beiden bewohnbaren zwischen der heissen und den beiden kalten, von denen jene der Hitze, diese der Kälte wegen unbewohnbar sind (ibid. p. 111.). Der Aequator theilt die ganze Erde und ebenso auch die heisse Zone in zwei gleiche Hälften, eine nördliche und eine südliche, und unter den Parallelen desselben sind die beiden Wendekreise und die beiden Bärenkreise die wichtigsten. Wir wohnen in der gemässigten Zone der nördlichen Hemisphäre, in wel-

---

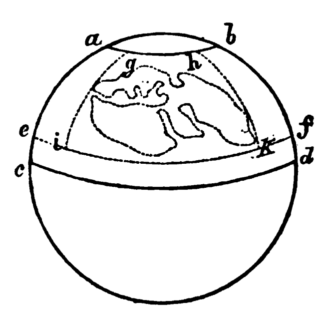
Aristobulos, Polykleitos und Eratosthenes, bei Syrien auch Artemidoros und Nikolaos von Damaskos, bei Arabien und der gegenüber liegenden Küste Aethiopiens Eratosthenes und Artemidoros, der selbst seine Nachrichten erst aus Agatharchides geschöpft hatte, benutzt. Auch mögen ihm wohl seine Freunde Aelius Gallus und der Stoiker Athenodoros von Tarsos (s. oben Note 62. u. 63.), der sich auch einige Zeit lang zu Petra aufgehalten hatte (17. p. 779.), über Arabien Manches mitgetheilt haben. Die Nachrichten über Moses und die Juden sind, nach *Heeren's* Meinung, aus Poseidonios geflossen; vielleicht aber auch aus Alexander dem Polyhistor, der sich, wie wir aus Eusebios sehen, über jenes Volk und seine älteste Geschichte sehr ausführlich verbreitet hatte (vgl. oben S. 252.); obgleich allerdings nicht zu leugnen ist, dass Strabon seiner nirgends Erwähnung thut. (*Schöll* S. 738. glaubt, sie könnten auch aus Nikolaos von Damaskos geschöpft sein.) Uebrigens kann er auch während seines Aufenthalts in Aegypten manche mündliche Nachrichten darüber erhalten haben.

87) Bei Aegypten folgte er als Augenzeuge hauptsächlich seinen eigenen Erfahrungen, ausserdem aber dem Eratosthenes, Eudoxos und Ariston, was die geschichtlichen Notizen betrifft auch dem Polybios, bei Aethiopien dem Herodot, Agatharchides und Petronius, der als Feldherr des Augustus dort Krieg geführt hatte, bei dem Ammonion aber den Geschichtschreibern Alexanders, besonders dem Kallisthenes, und bei Libyen endlich, über welches er wenig Neues mittheilt, dem Eratosthenes und Artemidoros, ausserdem aber auch dem Poseidonios und einem gewissen Iphikrates, der über Libyens Pflanzen- und Thierwelt geschrieben hatte.

cher der von Morgen nach Abend Schauende den Pol zur Rechten, den Aequator zur Linken hat (ibid.). Es ist möglich, dass in derselben Zone noch mehrere uns unbekannte Welttheile liegen, namentlich östlich vom Meridian durch Thinä (1. p. 65.); denn der uns bekannte und von uns bewohnte Kontinent macht noch nicht völlig den achten Theil der ganzen Erde aus (2. p. 113.) [88]). Er ist rund herum

---

88) Strabon's Argumentazion, die wir durch die nebenstehende Figur erläutern wollen, ist folgende: Da die nördliche Halbkugel zwei Viertheile der Erde umfasst, welche der Gleicher (*cd*) mit dem Kreise durch die Pole bildet, so wird in jedem derselben ein vierseitiger Raum (*abdc*) abgeschnitten, dessen nördliche Seite (*ab*) die Hälfte des Parallelkreises neben dem Pole, die südliche hingegen (*cd*) die Hälfte des Gleichers ist; die übrigen Seiten (*ac* und *bd*) sind einander entgegenliegende gleichlange Abschnitte des Kreises durch die Pole. In einem dieser Vierecke, gleichviel in welchem, liegt die bewohnte, chlamysförmige Erdinsel, die aber kleiner ist, als die Hälfte desselben, weil man noch den sie umgebenden weiten Atlantischen Ozean und den unbewohnten Raum der heissen Zone zwischen dem Gleicher und den Wendekreisen (*cdfe*) abrechnen muss, dessen Breite 8,000, dessen Länge aber 126,000 Stad. (oder die Hälfte des Gleichers) beträgt, während der übrige unbewohnte Raum (τὸ λοιπὸν) d. h. die vom Atlantischen Ozean bedeckten Theile zu beiden Seiten des Vierecks (*agie* und *hbfk*) gewiss noch mehr Flächeninhalt hat; so dass für den wirklich bewohnten Kontinent (*ghki*) kaum die Hälfte des Vierecks (*abdc*) oder des einen Viertels der Erde übrig bleibt. *Groskurd*, der (Bd. I. S. 184 f.) die Stelle auf ähnliche Art und durch dieselbe Figur erklärt, fügt noch (zur Rechtfertigung der Lesart πλέον ἂν εἴη τὸ λοιπὸν gegen die Konj. des Casaubonus ἢ τὸ λοιπὸν und die damit übereinstimmende Lesart eines Cod. Paris. τοῦ λοιποῦ) die Worte hinzu: „Zur Ueberzeugung diene noch eine Vergleichung des von *Gossellin* berechneten Flächeninhalts jener vier Vierecke: das bewohnte Viereck *ghki* **) hält 1714 Millionen Quadratstadien, die verbrannte Zone *efdc* 1100, die beiden Räume *agie* und *hbfk* 1296; also die Summe für die halbe Wirbelfläche *) *abdc* 4110. Wir sehen also, dass der vom Meere bedeckte Rest des Vierecks *abfe* (τὸ λοιπὸν sc. ἀοίκητον, nämlich *agie* + *hbfk*) mehr beträgt (πλέον ἂν εἴη) als die verbrannte Zone *efdc*, und dass alle drei zusammen viel mehr als die Hälfte des Wirbelvierecks *abdc* betragen, aber die bewohnte Weltinsel *ghki* viel weniger als die Hälfte."



*) Strabon nennt nämlich diese abgestumpfte Halbkugel, wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Wertel der Spinnerinnen σπόνδυλος, worüber *Groskurd* auf Stephani Thes. IV. p. 192. und *Schneider's* Lexikon verweist.

**) *Groskurd* selbst schreibt stets *ghik*, *efcd*, *agei*, *hbkf* u. s. w.

vom Meere umflossen (1. p. 2. 5 f. 2. p. 112.)[89]), und chlamysförmig (2. p. 113. 116. 118. 121. 122.), indem die östlichen, besonders aber die westlichen Enden sehr schmal zusammengezogen sind[90]). Die Länge der bewohnten Erde von dem Ende Iberiens bis zu dem Ende Indiens beträgt, auf einer mit dem Gleicher parallel laufenden (2. p. 108.), von den Säulen durch die sizilian. Meerenge, die Spitzen des Peloponnes, Sunion, Rhodos, den Issischen Busen, und über den Tauros bis zum östlichen Ozean gezogenen Linie (also auf dem Hauptparallel des Eratosthenes) gemessen (2. p. 86. 92. 115.), mehr als das Doppelte der Breite vom Parallel der Kinnamonküste[91]) bis zu dem durch Ierne (1. p. 64. 2. p. 83. 116.), die er ebenfalls auf demselben durch Meroe, Syene, Rhodos u. s. w. gezogenen Hauptmeridiane, wie Eratosthenes, bestimmt (2. p. 115.). Ueberhaupt folgt er in Angabe der Länge und Breite, bis auf wenige Distanzen, in denen er die Angaben des Hipparchos vorzieht, ganz dem Eratosthenes (vgl. 1. p. 63.), und berechnet die Breite der bewohnten Erde zu 29,300 oder in runder Zahl zu 30,000 (1. p. 72.), die Länge aber zu ungefähr 70,000 Stad. (2. p. 116.)[92]). Ausser den Entfernungen der Pa-

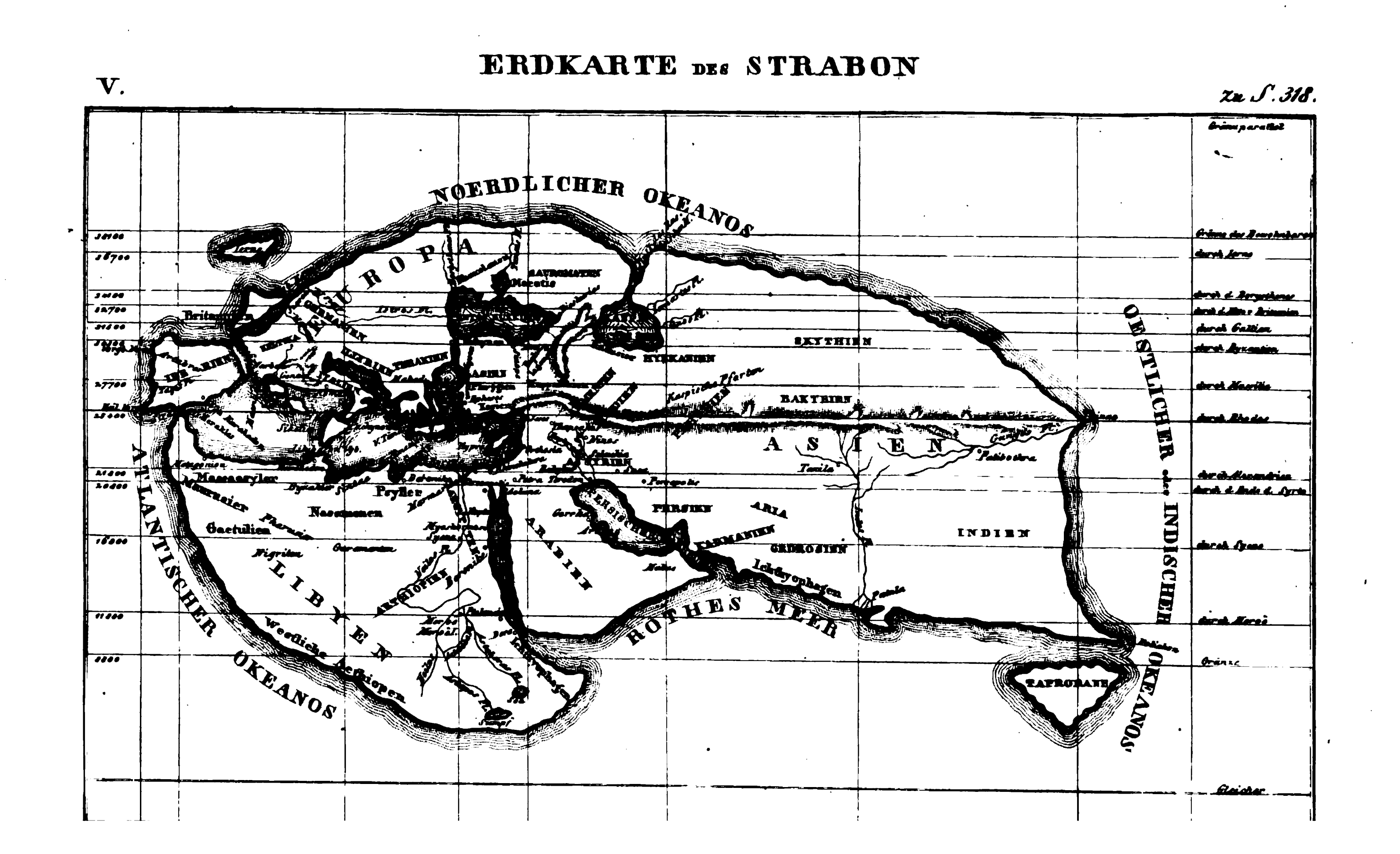
---

89) Denn wenn man auch noch nicht auf allen Seiten der Erde bis an das sie umgebende Meer vorgedrungen ist, auch in S. u. N. noch nicht die ganze Erde umschifft hat, so hat man doch überall, so weit Reisende kamen, das Meer als das Aeusserste gefunden, und Alle, welche die Erde zu umschiffen versuchten, sind nur durch Mangel und Einöde, nicht durch sie hindernde Land zur Umkehr genöthigt worden, so dass wir daraus leicht auch auf die wenigen noch unbekannten Theile im N. und S. einen Schluss machen können, der uns berechtigt, den Atlant. Ozean für ein zusammenhängendes, die ganze Erde umgebendes Ganze zu halten, besonders wenn man beachtet, dass Ebbe und Fluth überall gleich oder doch nur wenig verschieden ist, was ebenfalls zur Annahme eines Meeres und einer gemeinsamen Ursache jener Bewegung führt. (So 1. p. 5. Vgl. auch 1. p. 12. 32. 56 f. 64. 2. p. 98. 103., wo überall von diesem ununterbrochenen Zusammenhange des grossen Weltmeeres die Rede ist.)

90) Vergl. oben S. 186.

91) Denn dieses ist unstreitig in der verstümmelten Stelle 1. p. 64. gemeint, wo die Handschr. blos *τοῦ Αἰθιόπων ἕως τοῦ κατὰ Ἰέρνην κύκλου* haben, *Groskurd* aber mit Recht vermuthet, dass Strabon geschrieben habe: *καὶ ἀπὸ τοῦ τῶν ἐσχάτων Αἰθιόπων* u. s. w., weil ausserdem die Angabe gar zu unbestimmt wäre. Die Kinnamonküste aber bestimmt Strabo 1. p. 72. mit klaren Worten als den Anfang der bewohnten Welt im Süden.

92) In der Entfernung der Parallelen von einander scheint er (nach 2. p. 114 ff.) ganz mit Hipparchos (vgl. oben S. 199. Note 62.) überein-


V.
ERDKARTE DES STRABON
zu S. 318.
NOERDLICHER OKEANOS
OESTLICHER oder INDISCHER OKEANOS
ATLANTISCHER OKEANOS
ROTHES MEER
EUROPA
ASIEN
LIBYEN
SKYTHIEN
BAKTRIEN
HYRKANIEN
SAUROMATEN
Maeotis
PERSIEN
ARIA
KARMANIEN
GEDROSIEN
Ichthyophagen
INDIEN
Palibothra
Taxila
ARABIEN
Britannien
Nasamonen
Gaetulien
Psyllen
Maurusier
Nigriten
Westliche Aethiopen
TAPROBANE
Kaspische Pforten
Gränzparallel
durch Ierne
durch Byzantion
durch Massilia
durch Rhodos
durch Syene
durch Meroë
Gränze
Gleicher

rallele und Meridiane von einander (s. unten Note 92.) giebt er noch folgende Distanzen an, die bei Bestimmung des Umfangs der bewohn-

---

zustimmen, rechnet aber vom Borysthenes bis zur Grenze des Bewohnbaren nur noch 4000, nicht wie jener 12,100, oder wie Eratosthenes (s. oben S. 184.) 11,500 Stad., weil er von Thule Nichts wissen will und überhaupt die bewohnte Erde nicht so weit gegen N. ausdehnt, als jene, sondern nur bis Ierne reichen lässt (vgl. 1, 63. 72. 74. u. s. w.), und bekommt so für die ganze Breite nur 38,100 Stadien, für die der bewohnten Erde aber, wenn die der Hitze wegen unbewohnbare Strecke vom Gleicher bis zur Kinnamonküste (= 8800 Stad.) davon abgezogen wird, 29,300 Stad. Damit stimmt eine andre Stelle (2. p. 116.) völlig überein, wo er sagt: Setzt man der Distanz von Rhodos bis zum Borysthenes noch 4000 Stad. gegen Norden hinzu, so bekommt man 12,700 Stad., die Entfernung von Rhodos bis zum südlichen Ende der bewohnten Erde aber beträgt 16,600; die ganze Breite der bewohnten Erde beträgt also etwas weniger als 30,000 Stad. (nämlich gerade 29,300, wie oben.) Die Länge derselben von ungefähr 70,000 Stad. berechnete er, oft sich mit ungefähren Angaben begnügend, und grösstentheils mit Hipparchos (s. oben S. 200.) übereinstimmend, also: Von Iberien bis zum Issischen Meerbusen fast 30,000 Stad. (2. p. 106. 11. p. 519.), nämlich

Vom heil. Vorgeb. bis zu den Säulen	3000	Stad.*)
von da bis zur Meerenge von Sizilien	13,000	— **)
- - - Pachynos auf Sizilien	1000	—
- - - Kriumetopon auf Kreta	4500	—
- - - zum Vgb. Sammonion (also die Länge der Insel Kreta)	2000	—
- - - Rhodos	1000	— ***)
- - - zum Issischen Meerbusen	5000	—
also	29,500	Stad.

*) *Gossellin* (Géo. des Gr. anal. p. 63. 65.) nimmt nur 2000 Stad. an, doch siehe dagegen *Uckert* I, 2. S. 258., der auch eine andre Stelle Strabon's 3. p. 156. vergleicht, wo in ziemlicher Uebereinstimmung mit unsrer Stelle die Distanz zwischen Kalpe und Gadeira zu 750 bis 800, und die von da bis zum heil. Vorgeb. zu 2000, also die ganze Entfernung zu 2750 Stad., oder nach einer andern Berechnung die vom heil. Vorgeb. bis zum Anas zu 60 Mill. (= 480 Stad.), bis zum Bätis zu 100 Mill. (= 800 Stad.), bis Gades zu 70 Mill. (= 560 Stad.), also mit jenen 750 bis 800 Stad. bis Kalpe die ganze Distanz zu 2590 bis 2640 Stad. bestimmt wird.

**) Hier findet sich aber ein Widerspruch mit zwei andern Stellen (2. p. 119. u. 122.), wo Strabon diese Entfernung nur zu ungefähr 12,000 Stad. angiebt, weshalb *Groskurd* auch in unsrer Stelle die 13,000 gegen die Auktorität aller Handschr. in 12,000 verwandelt, was ich nicht billigen kann, da 1) Strabon hier offenbar dem Hipparch folgt, 2) bei der Zahl 12,000 die Totalsumme zu klein wird, und den Worten τὸ ἕτερον τμῆμα τὸ ἀπὸ τοῦ Ἰσσικοῦ κόλπου μέχρι τῶν ἄκρων τῆς Ἰβηρίας μικρὸν ἀπολείπει τῶν τρισμυρίων nicht mehr gehörig entspricht, und 3) dergleichen Widersprüche in Distanzen auch sonst nicht selten vorkommen, und Strabon in jenen Stellen die Entfernung nur ungefähr zu 12,000 Stad. bestimmt.

***) Fast eben so (d. h. zu 9000 Stad.) giebt Strabon auch 2. p. 93. die Distanz

ten Erde und Entwerfung einer Erdkarte nach Strabon zu beachten sind [93]): *a*) in Hinsicht der **Breite**: Ein durch den innersten Winkel der grossen Syrte und die nördliche Spitze des Arab. Meerbusens mitten durch die Wohnsitze der Massäsyler und Maurusier gezogenes Parallel würde 1000 Stad. südlicher sein, als das durch Alexandrien [94]) und fast 2000 südlicher als ein durch Karchedon gehendes (17. p. 836.); Karchedon selbst liegt 2000 Stad. nördlich vom Parallel durch Heroonpolis (ibid.). Vom grössern Leptis bis Lokroi Epizephyrioi sind 3600 (17. p. 835.), von der Küste Libyens bis zum Vorgeb. Iapygion aber 4000 Stad. (2. p. 124.), und von derselben (in der Nähe von Karchedon) bis Lilybäon 1500 Stad. (6. p. 267. 17. p. 834.), bis

---

Rechnet man nun mit *Uckert* I, 2. S. 257 f. die östlichern Längen, die Strabon nicht besonders, wohl aber (11. p. 519.) in voller Summe zu 40000 Stad. angiebt, nach der Bestimmung des Eratosthenes hinzu, nämlich

von Issos bis zu den Kaspischen Pforten ungefähr..........	10,000 Stad.
von da bis zum Indos ungefähr..................................	14,000 —
- - - zur östlichen Küste Asiens ungefähr..............	16,000 —
	40,000 Stad.
so giebt dies mit jenen..	29,500 —
eine Totalsumme von..	69,500 Stad.

also „ungefähr 70,000 (*περὶ ἑπτὰ μυριάδας*)", wie es 2. p. 116. heisst.

93) Vergl. auch *Uckert* I, 2. S. 254 ff. Die auf die Grösse einzelner Länder und Meere sich beziehenden Maassangaben werden wir weiter unten kennen lernen.

94) Mit Recht lassen hier *Letronne* und *Groskurd* in ihren Uebersetzungen das *μικρῷ* vor *νοτιώτερος χιλίοις σταδίοις* aus; denn was soll heissen: um 1000 Stad. wenig südlicher? Dass diese Worte nicht heissen können „etwas weniger als 1000 Stad. südlich", wie sie *Xylander* und *Penzel* verstehen, zeigt *Groskurd*, der überdiess auch die Uebereinstimmung unsrer Stelle mit 1. p. 35. (höchst wahrscheinlich auch mit 17. p. 803., wo er die Lesart *ἐνναχοσίων* nicht ohne triftige Gründe in *χιλίων* verwandelt wissen will) aufmerksam macht, wo die Landenge zwischen Heroonpolis und Pelusion auch zu 1000 Stad. bestimmt wird.

zwischen der sizilian. Meerenge und der Küste von Karien an, wo *Groskurd* (Bd. 1. S. 150.) mit Recht die Lesart *πάντες ὁμολογοῦσι, μὴ πλειόνων εἶναι* u. s. w. gegen Koray vertheidigt. Doch finden sich bei Strabon auch noch genauere und von den obigen abweichende Angaben, nach denen sich die Entfernung zu 9030 Stad. herausstellt, nämlich von der Meerenge bis Pachynos 1130 (6. p. 266.), von Pachynos bis zum Vgb. Tänaron (welches noch westlicher liegt, als Kriumetopon) schon 4600, nach Andern allerdings nur 4000 (8. p. 363.) Länge von Kreta 2300 (10. p. 474.), von Sammonion bis Rhodos endlich 1000 (s. oben). Vgl. *Uckert* I, 2. S. 257., der nur darin irrt, dass er aus 8. p. 363. die Entfernung zwischen Pachynos und Kriumetopon bestimmt, während Strabon dort von der Distanz zwischen Pachynos und Tänaron spricht.

Sardo aber 2400 (oder 300 Mill.: 5. p. 225.)[95]. Vom Vgeb. Phykus in Kyrenaïka bis zum Vgeb. Tänaron rechnet er 2800 (17. p. 837.) oder in runder Zahl 3000 Stad. (8. p. 363.), von eben da bis Pachynos auf Sizilien 4600 (nach Andern blos 4000), bis Maleä 670 und bis Onugnathos 520 (ibid.); von Berenike ebendaselbst bis zu den Spitzen des Peloponnes Ichthys und Chelonatas und der Insel Zakynthos 3600 (17. p. 836.)[96], von Hesperides bis Zakynthos aber 3600 (10. p. 458.), von Kyrene selbst bis Kriumetopon auf Kreta 2000 (10. p. 475. 17. p. 837.)[97], von der Landspitze Cherronesos, gleichfalls in Kyrene, bis zum Vgeb. Korykos auf Kreta aber 2500 (17. p. 838.)[98]. Von Aegypten bis zum Vgeb. Sammonion auf Kreta hielt die Fahrt vier (nach Andern drei) Tage und Nächte, was Einige in Stadien zu 5000, Andere zu noch wenigern berechnen (10. p. 457.)[99].

95) Diese Entfernung ist offenbar zu gross. Plinius 3, 13. giebt als die Distanz zwischen Caralis und Afrika 200 Mill. an, und daher glauben *Gossellin* und *Groskurd*, dass auch hier 200 statt 300 zu lesen sei. Uebrigens vgl. unten S. 345. Note 75.

96) Im Texte wird blos das Vorgeb. Ichthys genannt, da aber der Plural *τὰ ἄκρα* vorhergeht, so vermuthet *Groskurd*, dass nach *Ἰχθῦν* die Worte *καὶ Χελωνάταν* ausgefallen sind. Derselbe macht auch auf den Widerspruch in dieser Stelle und einer andern (10. p. 458.) aufmerksam, wo die Entfernung zwischen Zakynthos und Hesperides in Libyen zu 3300 Stad. angegeben wird, und will mit *Gossellin* Géogr. anal. p. 80. auch dort 3600 gelesen wissen, da die wirkliche Entfernung 5¾ Breitengrade, d. h. nach Schiffermessung 3450 Stad. betrage, die Messungen der Schiffer aber in der Regel zu gross, selten zu klein ausfielen.

97) Schon Casaub. hat die frühere unrichtige Lesart *χιλίων* in *δισχιλίων* verbessert, da Strabon auch 10. p. 475. dieselbe Distanz zu zwei Tag- und Nachtfahrten oder 2000 Stad. bestimmt, und die wirkliche Entfernung fast 3 Breitengrade oder 2100 Stad. beträgt. Vgl. *Groskurd* B. III. S. 443. Note 1.

98) Auch hier findet sich, wie *Groskurd* ebendas. S. 444. Note 1. bemerkt, derselbe Fehler *χιλίων* statt *δισχιλίων* in allen Handschrr. und Ausgg. Allein unmöglich konnte Strabon so sehr irren, besonders da er vorher ganz ähnliche Entfernungen richtig bestimmt hatte. (*Uckert* I, 2. S. 277. nimmt an den 1500 Stad. keinen Anstoss.) Uebrigens findet sich in derselben Stelle noch ein zweiter Fehler, indem die Entfernung vom grossen Hafen in Kyrenaika bis Cherrhonesos auf Kreta, die doch von der vorigen nur wenig differiren kann, zu 3000 Stad. angegeben wird, wofür es, auch nach *Letronne's* und *Groskurd's* Ansicht, gewiss 2000 heissen muss.

99) Den Worten *ἔτι ἐλαττόνων* nach scheint es, als ob dem Strabon selbst die 5000 Stad. noch zu wenig wären, und doch wird sonst auf eine Tag- u.

Die Stadt Thebä in Aegypten ist von der Küste des Mittelmeeres 4000 Stad. entfernt (1. p. 35.)[100]. Die Breite der Landenge zwischen dem Meere und der Spitze des Arab. Meerbusens, oder zwischen Pelusion und Heroonpolis, beträgt 1000 Stad. (1. p. 35. 17. p. 803.)[1]. Die Küste Kleinasiens von Karien bis zur Propontis, die fast in gerader Linie wie unter einem Meridian hinläuft, misst 5000 Stad. (13. p. 584. 14. p. 655.). Die Küste Ioniens hat, die vielen Buchten mit eingerechnet, eine Ausdehnung von 3430 Stad. (14. p. 632.). Von Herakleia (am Latmos) bis Pyrrha sind zu Schiffe etwa 100, in gerader Linie 30 Stad., von eben da bis Miletos aber ist es etwas weiter (14. p. 636.); von Pyrrha bis zur Mündung des Mäandros sind 50 (und von da bis Myus 30) Stad. (ibid.). Die Entfernung von Ephesos bis Smyrna beträgt zu Schiffe nahe an 2200, in gerader Linie aber 320 Stad., nämlich bis Metropolis 120 und von da bis Smyrna 200 (14. p. 632.). Von Lebedos bis Teos sind 120 Stad. (14. p. 643.). Die Halbinsel, worauf Erythrä liegt, hängt durch eine 50 Stad. breite Landenge mit der Küste Ioniens zusammen, und ihre Umschiffung beträgt über 1000 Stad. (14. p. 644.). Von Larissa bis Kyme sind 70

Nachtfahrt gewöhnlich nur 1000 Stad. gerechnet. (Vgl. *Uckert* I, 2. S. 57.) Dazu kommt, dass, da Rhodos nur 4000 Stad. von Alexandrien entfernt sein sollte (s. oben S. 318. Note 92.: die wirkliche Entfernung beträgt gar nur 3700), das einen Grad südlicher liegende Kreta nicht 5000 Stad. oder noch weiter von Aegypten entfernt sein kann. Es scheint daher in der Zahl *πενταχισχιλίων* ein Fehler zu liegen; doch wage ich nicht zu entscheiden, ob *Groskurd* das Richtige getroffen, welcher (II. S. 325.) vermuthet, Strabon habe *πεντακοσίων καὶ δισχιλίων* geschrieben, woraus, da vielleicht die mittlern Buchstaben in der alten Handschr. unleserlich gewesen, später *πενταχισχιλίων* gemacht worden sei.

100) Denn ohne Zweifel ist hier mit *Gossellin* und *Groskurd* statt *πενταχισχιλίων* zu lesen *τετραχισχιλίων*, womit auch Herod. 2, 7. 9. übereinstimmt; denn Strabon rechnet ja für die Länge von Alexandreia bis Syene nur 5000 (2. p. 134.), folglich kann die Entfernung Thebens vom Meere nicht eben so viel betragen. Vgl. auch 17. p. 786., wo die ganze Länge vom Meere bis zur Südgrenze Aegyptens zu 5300 Stad. angegeben wird.

1) Im Texte der zweiten Stelle steht zwar *ἐνναχοσίων*; dass aber Strabon auch hier *χιλίων* geschrieben hat, erhellet nicht blos aus der Vergleichung der erstern Stelle und einer andern (17. p. 836.), wo die Distanz der Parallelen durch Alexandrien und Heroonpolis zu 1000 Stad. angegeben wird, sondern auch aus der Epitome, wo es in der unsrer Stelle entsprechenden wirklich heisst *σταδίων ἐστὶν ᾳ*. Und so nahmen ja auch alle Uebrigen die Breite der Landenge an. Vgl. Herod. 2, 158. 4, 41. Plin. 5, 11. und *Groskurd* III. S. 364., dem ich auch hier gefolgt bin.

Stad., von da bis Myrina 40, eben so viele bis Grynion, und wieder 40 von da bis Eläa. Der Eingang des Elaitischen Meerbusens zwischen den Vgeb. Hydra und Harmatus ist gegen 80 Stad. breit (13. p. 622.). Von Chios nach Lesbos sind 500 Stad. und eben so viele von da nach Lemnos und Tenedos (13. p. 619.). An der westlichen Küste des Pontos giebt er die Distanz zwischen den Mündungen des Istros und Tyras zu 900 Stad. an (7. p. 305.), ferner von der Mündung des Istros bis zur gleichnamigen Stadt 500 Stad., von da bis Tomis 250, bis Kallatis 280, bis Apollonia 1300, bis zu den Kyaneen gegen 1500 (7. p. 319.). Die letzten 700 Stad. vor den Kyaneen aber nimmt die Landschaft Thynias ein (ibid.). Die Kyaneen selbst, zwei durch eine Enge von etwa 20 Stad. getrennte Inseln vor der Mündung des Pontos, sind von der engsten Stelle des Hellesponts zwischen Byzantion und Chalkedon 20 Stad. entfernt. (ibid.). An der Ostküste der Mäotis giebt er folgende Entfernungen an: vom Tanais bis zum grossen Rhombites 800, — bis zum kleinen Rhombites abermals 800, — bis Tyrambe und zum Fl. Antikeites 600, — bis Kimmerikon 120, — zum Achilleion 20, — zum Grabmale des Satyros und dem Flecken Patraeus 90, und von da bis Korokondame am Ende des Bosporos 130 Stad. (11. p. 493 f.); an der östlichen des Pontos Eux. aber rechnet er von Korokondame bis Sinda 180, — bis Batä 400, dann längs der Küste der Kerketen etwa 850, längs des Landes der Achäer 500, längs der Heniocher 1000, von Pityus bis Dioskurias 360 (11. p. 496.) und von da bis zum äussersten Winkel des Pontos noch 600 Stad. (11. p. 497.). Der Kaukasos ist 3000 Stad. von Indien entfernt (11. p. 505.), die Stadt Tape in Hyrkanien 1400 von den Kaspischen Pforten (11. p. 508.) und Rhagä in Medien etwa 500 Stad. südlich von letzteren (11. p. 525.); die Grenzen der Arier vom Kasp. Meere gegen 6000 (11. p. 510. 516.), und die Stadt Artemita in Babylonien von demselben Meere 8000 (ebenso weit aber auch vom Pers. Meerbusen: 11. p. 519.). Byzanz, Amisos und Sinope [2]) liegen unter demselben Parallel, 3700 Stad. südlich vom Parallel durch die Mündung

2) Wenn in der Stelle 2. p. 74. diesen Städten auch Massilia beigefügt, und demgemäss auch die Mündung des Borysthenes unter ein Parallel mit dem nördlichen Gallien gesetzt wird (vgl. auch 2. p. 71. extr.), so ist diess wohl nur ein Versehen des Strabon, der hier dem Hipparchos unüberlegt nachschreibt, während er in der andern Stelle 2. p. 115. diese Ansicht desselben ausdrücklich bestreitet, und Byzanz viel nördlicher als Massilia, und eben so die nördliche Küste Galliens viel südlicher als die Mündung des Borysthenes setzt.

des Borysthenes (2. p. 74.), 4900 nördlicher als das durch Rhodos (2. p. 115.). Taprobane ist von der mit Meroe unter einem Parallel liegenden Südküste Indiens über 3000 Stad. [3]) entfernt, so dass seine nördlichen Küsten unter ein Parallel mit der Zimmtküste fallen (2. p. 72.). Susa liegt 1800 (15. p. 728.) [4]), Babylon aber über 3000 Stad. von der Mündung des Euphrat entfernt (15. p. 729.). Von Tarsos bis zu der nördlichen Grenze Kilikiens sind nur 120 Stad. (14. p. 673.), von Selinus an der Küste Kilikiens bis Kypros 1000, von Side in Pamphylien aber bis ebendahin 1600, und von den Chelidonischen Inseln 1900 (14. p. 682.). Das Parallel von Rhodos theilt das Mittelländ. Meer fast gerade in der Mitte (2. p. 115. 122.), und da nun letzteres von dem Meerbusen zwischen Massalia und Narbon bis zur Küste Libyens, wo es am breitesten ist, eine Breite von 5000 Stad. hat (ibid. p. 122.), so muss die Entfernung von jenem Parallel bis Narbon ungefähr 2500 Stad., bis Massalia aber, das noch etwas südlicher liegt, etwa 100 Stad. weniger betragen. Von Massalia bis zu den nördlichen Küsten Galliens rechnet Strabon 3700 (2. p. 71. extr. und 72.), von eben da bis in die Mitte Britanniens aber 5000 Stad. (1. p. 63.). Die nördlichen Theile Britanniens liegen 6300 Stad. von Massalia (2. p. 75.) oder 2500 Stad. [5]) von den nördlichen Küsten Galliens (ibid.); 4000 Stad. nördlich aber von der Mitte Britanniens (1. p. 63.) und 5000 von der Küste Galliens (1. p. 72.) liegt die Insel Ierne, der äusserste Punkt der bewohnbaren Erde, auf der selbst schon die Menschen der grossen Kälte wegen nur kümmerlich

---

3) Nach 1. p. 63. bestimmter 3400 und nach 2. p. 74. gar 4000.

4) Gewiss nämlich schrieb Strabon, wie *Gossell.*, *Koray* und *Groskurd* vermuthen, *χιλίους ὀκτακοσίους*, nicht blos *ὀκτακοσίους*. Denn Nearch, dem hier Strabon grösstentheils folgt, giebt die Entfernung zu 2000 Stad. an, und es beträgt auch die wirkliche Distanz über 3 Breitengrade oder 1800 Stad. Unmöglich konnte also Strabon blos 800 setzen, besonders da er ein paar Zeilen tiefer die Entfernung Babylons von der Mündung des Euphrat zu mehr als 3000 Stad. bestimmt. Vgl. auch *Groskurd* III. S. 185. (Susa's Entfernung von Persepolis s. unten S. 332. unter den Längenangaben).

5) Nach der vorhergehenden Distanz von Massalia bis zu der Nordküste Galliens eigentlich 2600. Unsre Ausgg. schreiben übrigens noch fehlerhafter *σταδίοις χιλίοις πεντακοσίοις*, obgleich schon Casaub. aus alten Handschr. die richtigere Lesart *δισχιλίοις* angegeben hat. *Groskurd* übersetzt, als ob es im Texte *δισχιλίοις* hiesse, ohne eine besondre Bemerkung hinzuzufügen.

leben (ibid. u. p. 115. in.)[6]). Die Mündung des Albis, bei welchem alle Kenntniss der Küsten Germaniens gegen O. endigt, fällt unter ein Parallel mit der des Borysthenes und der nördlichen Küste des Pontos (7. p. 294.). Die Entfernung von Genoa bis Laos beträgt nicht ganz 6000 Stad. (5. p. 211.), und von da bis Rhegion sind 1350 Stad. (6. p. 254.); letzteres aber ist von Lokroi Epizephyrioi 600 Stad. entfernt (6. p. 259.). Die Länge der Küste Tyrrheniens beträgt etwa 2500 Stad., nämlich von Luna bis Pisa über 400, von da bis Volaterrä 280, von da bis Poplonion 270, von hier bis Kossa fast 800, und von da bis Ostia 740 (5. p. 222. vgl. mit p. 226.). Von Rom bis Ardea sind 160 Stad. (5. p. 229.), von Antion bis zum Vgeb. Kirkäon an 290 (5. p. 233.)[7]), vom Vgeb. Leukopetra bis Rhegion 50 (6. p. 259.), vom Lakinion bis Kroton an 150 (6. p. 262.)[8]), und von letzterem bis Sybaris 200 (6. p. 263.). Seiris lag von Herakleia 24 und von Thurioi 330 Stad. (6. p. 264.), Metapontion von Herakleia 140 (ibid.), von Taras aber etwa 200 Stad. (6. p. 278.)[9]). Die Entfernung von Barion bis zum Auphidos beträgt 400 (6. p. 283.), von Salapia bis Sipus 140 Stad. (ibid.); von Brentesion bis zum Vorgeb. Garganon (welches sich 300 Stad. weit in die See hinauserstreckt: 6. p. 284.) sind 165 Mill. und von da bis Ankon 554 Mill. (6. p. 285.)[10]). Ariminon ist von Ravenna etwa 300 Stad. entfernt (5. p. 227.). Die Länge der Illyrischen Küste bestimmt Strabon also: Von den Keraunischen Bergen bis zur Grenze der Libyrner etwas

---

6) Die Existenz des noch nördlichern Thule wird von Strabon heftig bestritten (1. p. 63. 2. p. 104. 114.).

7) Die ältern Ausgg. haben die wunderliche Lesart *ἐν ο΄ καὶ ϟ*, d. i. 70 und 90, was = 160 sein sollte, aber obendrein eine zu kleine Zahl war. Jetzt liest man nach einigen Codd. *σ΄ καὶ ϟ*, d. i. 290, was jedoch wieder etwas zu viel ist, wie *Groskurd* I. S. 403. bemerkt.

8) *Groskurd* I. S. 458. glaubt, dass in dieser allerdings zu grossen Zahl (*ἑκατὸν καὶ ν΄*) das *ν΄* durch Verdoppelung des *ν* in *ἑκατόν* entstanden sei, und dass also Strabon die Entfernung nur zu 100 Stad. angenommen habe, wie sie auch im Itin. Marit. p. 490. bestimmt werde.

9) Der Name der Stadt Taras, so wie auch die Zahl der Zehner sind im Texte ausgefallen, der nur *περὶ σ΄ καὶ* .... giebt, statt *περὶ σ΄ καὶ* (--?) *ὁ Τάρας*.

10) Strabon macht hier selbst auf den Widerspruch in den Angaben des Chorographen, aus welchem diese Distanz entlehnt ist, und des Artemidor aufmerksam, nach welchem die Entfernung vom Garganon bis zum Aesis nahe bei Ankon 1250 Stad. betrage, also viel kleiner sei, als bei jenem. (Vgl. oben S. 266. mit Note *p*).

mehr als 2000 (7. p. 317.), die Küste der Libyrner 1500 (7. p. 315.), die der Iapoden 1000 (7. p. 314.), die Küste Istriens bis Tergeste 1300 (ibid.), also zusammen 5800 Stad. (nach einer andern Angabe aber mehr als 6000: 6. p. 285.). Von Pola, wo die Grenze zwischen Italien und Illyrien ist, rechnet er bis zu dem äussersten Winkel des Adriat. Meeres ungefähr 800 Stad. (7. p. 314.). Die Küstenfahrt längs Epeiros beträgt vom Keraunischen Geb. und Chaonien bis zur Mündung des Ambrakischen Meerbusens 1300 Stad. (7. p. 324). Von dem an dieser Mündung liegenden Vgb. Aktion bis Anaktorion sind 40, und von da bis Leukas 240 Stad. (10. p. 451.)[11]. Von Aktion zum Euenos sind 670 Stad. (10. p. 459.). Kephallenia ist gegen 50 Stad. von Leukate und gegen 80 vom Chelonatas (10. p. 456.), von Zakynthos aber etwa 60 Stad. entfernt (10. p. 458.). Von Doliche, einer der Echinaden, bis zum Vgb. Araxos sind 100 Stad., und sämmtliche Echinaden liegen in einer Entfernung zwischen 5 und 15 Stad. vom Acheloos (ibid.). Die Mündung des Alpheios ist vom Vgb. Chelonatas 280, vom Vgeb. Araxos 545 Stad. (8. p. 343.), Pylos in Messenien aber von der gleichnamigen Stadt Triphyliens, der Residenz des Nestor (7. p. 352 f.), etwa 400, vom Alpheios 750, vom Vgeb. Chelonatas 1030 Stad. entfernt (8. p. 348.). Von Koryphasion bis zur Landspitze Platamodes sind 120 Stad. (ibid.), von Olympia bis Elis 300 (7. p. 353.), bis zum Alpheios aber 80 Stad. (8. p. 343.). Die Küste Messeniens hat mit den Krümmungen eine Länge von ungefähr 800 Stad. (8. p. 362.). Kythera liegt an 40 Stad. südlich von Onugnathos (8. p. 363.). Kreta ist vom Peloponnes weniger als 1000 Stad. entfernt (10. p. 475.)[12], Melos vom Vgeb. Skylläon 700 (und fast eben so weit vom Diktynnäon: 10. p. 485.), die Chelidonischen Inseln (die etwa 5 Stadien von einander entfernt liegen) 6 Stad. vom Festlande (15. p. 666.). Die Distanz zwischen dem Vgb. Krommyu auf Kypros und der Küste Kilikiens beträgt 350 Stad. (15. p. 669.) Von Tänaron bis zur Mündung des Eurotas sind 240 Stad.

---

11) Die Zahl ist offenbar zu gross, und *Groskurd* (II. S. 270.) vermuthet daher, es habe eine Verwechselung der Zahlen ρ′ und ϛ′ Statt gefunden, so dass statt *διακοσίους* blos *ἑκατόν* zu lesen sei.

12) Die gewöhnliche Lesart ist *Ἐρατοσθένης ἀπὸ τῆς Κυρηναίας μέχρι Κριοῦ μετώπου δισχιλίους φησίν· ἔνθεν δὲ εἰς Πελοπόννησον ἐλάττους*, also weniger als 2000! Und doch beträgt nach p. 474. die Entfernung von Kriumetopon bis Kimaros 200, und von da bis Malea 700, also im Ganzen nur 900 Stad. Daher nehmen *Gossellin* und *Koray* gewiss mit Recht die Zahl *χιλίων* als nach *ἐλάττους* ausgefallen an.

(8. p. 364.)[13]). Vom Euripos bei Chalkis bis Thermopylä sind 530, und von da bis zur Mündung des Spercheios an 60 Stad. (?9. p. 429.)[14]); die ganze Küstenfahrt aber vom Euripos bis zum Peneios beträgt 2350 Stad. (9. p. 443.)[15]). Der westlichen Küste von Megaris und Attika giebt er eine Länge von 680 Stad., nämlich von Schönus bis zum Peiräeus 350 und von da bis Sunion 330 (9. p. 391.); vom Peiräeus bis Pagä rechnet er 350 bis 360 Stad. (ibid.); die östliche Küste von Hellas aber lässt sich nach der Ausdehnung von Euböa berechnen, welches zwischen den Vgeb. Kenäon (vgl. unten S. 330.) und Gerästos eine Länge von fast 1200 Stad. hat (10. p. 444., während die sehr ungleiche Breite höchstens 150 Stad. beträgt: ibid.). Von Delion bis

13) Nach Codd. Par. u. Mosc.; denn die gewöhnliche Lesart der Ausgg. bestimmt die Entfernung zu gering nur auf 204 Stad. Vgl. *Groskurd* II. S. 67.

14) Ich folge bei der letzteren Distanz blos einer Konjektur von *Groskurd* (II. S. 429.). Im Texte steht hier *ἔξω δὲ Πυλῶν εὐθὺς ὁ Σπερχεῖος ἐκδίδωσιν*, und in einer andern Stelle (9. p. 435.) *παραπλέοντι δ' ἔξω Πυλῶν τοῦ Σπερχείου ὡς σταδίους δέκα*; allein *Groskurd* zeigt, dass weder das *εὐθὺς* noch das *δέκα* richtig sein könne, da uns Strabon p. 428. selbst aus Herod. 7, 198. 199. belehre, dass nach Thermopylä zuerst der Asopos, dann der Melas, dann der Dyras und nun erst der Spercheios folge, Herodot aber sage, dass vom Spercheios zum Dyras 20, und von da zum Melas auch 20 Stad. wären, und Strabon selbst a. a. O. die Distanz von Thermopylä zum Asopos zu 15 Stad. angebe. Er rechnet daher zu diesen drei Entfernungen für die zwischen dem Melas und Asopos noch 5, und findet so die der wahren Entfernung (etwa 1/9 Grad oder 66 Stad.) sehr nahe kommende Zahl *ἑξήκοντα*, die er sowohl dem *εὐθὺς* in unsrer, als dem *δέκα* in der andern Stelle substituirt, und glaubt, dass diese falschen Lesarten blos durch eine willkürliche Ausfüllung einer Lücke im Texte entstanden sind, welche Vermuthung er auch diplomatisch begründet, indem p. 435. der sehr alte Cod. Paris. wirklich mit einer Lücke blos *ὡς στα* – – – (ohne *δέκα*) zeigt.

15) Nach der Lesart der ältesten und besten Handschrr.; denn unsre Ausgg. haben *δισχιλίων ὀκτακοσίων*. Diese uns überhaupt nur lückenhaft erhaltene und in den gewöhnlichen Ausgg. sehr willkürlich ergänzte Stelle soll nach *Groskurd's* (II. S. 251 f.) gar nicht unwahrscheinlicher Vermuthung so gelautet haben: *ὁ δὲ [πᾶς ἀπὸ Σηπιάδος παράπλους κατακ]ολπίζοντι ἐπὶ τὸν Πηνειὸν μείζων τῶν χιλίων· [ἀπὸ Θερμοπυλῶν δὲ] καὶ ἄλλων ὀκτακοσίων· ἀπὸ δὲ Εὐρί[που δισχιλί]ων τριακοσίων πεντήκοντα.* (Die in Klammern eingeschlossenen Worte sind die von *Grosk.* herrührenden Ergänzungen der im Cod. Paris. 1397. sich zeigenden Lücken). Demnach würden wir hier noch zwei andere Distanzen haben: von der östlichsten Spitze Thessaliens bis zum Peneios über 1000, von den Thermopylen an aber 1800 Stad.

Aulis sind 30 Stad. (8. p. 403.). Unweit Aulis ist der Euripos oder Sund von Chalkis, der von Sunion 770 Stad. entfernt ist (8. p. 403.)[16]. *b*) Was nun aber die auf geograph. Länge sich beziehenden Maasse und Distanzen betrifft, so berechnete er an der nördlichen Küste Libyens die Entfernung von Metagonion bis zum Vgeb. Treton, welches die Grenze der Massäsylier und Massylier bildet, zu 6000, und von da bis Siga, der Residenz des Syphax, zu 1000 Stad. (17. p. 829.), von demselben Vgeb. aber bis Karchedon zu 2500 (17. p. 832.). Die Breite des Karchedonischen Meerbusens beträgt 60 Stad. (17. p. 834.), die Entfernung der Inseln Kossura (die 150 Stad. Umfang hat und gegen 600 von Sizilien entfernt ist) und Melite von einander 500 Stad. (ibid.). Apollonias, der Hafenort von Kyrene, liegt 1000 Stad. von Berenike (17. p. 837.) und 2200 vom Katabathmos (17. p. 838.), und Karchedon mehr als 5000 Stad. vom Vgeb. Kephalä, bei welchem die grosse Syrte beginnt (17. p. 835.); von Karchedon bis Alexandrien aber sind 9000 Stad.; vom Katabathmos bis Parätonion 900, und von da bis Alexandrien etwa 1300 Stad. (17. p. 799.)[17]. Kanobos ist von Alexandrien 120 Stad. entfernt (17. p. 801.). An der gegenüber liegenden Küste rechnet er vom Vgeb. Barbarion in Iberien bis zur Mündung des Tagos in gerader Fahrt 200 Stad. (3. p. 151.)[18], von Emporeion zu den Pyrenäen 200 (3. p. 159.)[19]; die ganze südliche

16) Der Text enthält einen augenscheinlichen Fehler, indem er blos *ἑβδομήκοντα* darbietet. *Gossellin* zeigt, dass die wahre Entfernung 80 Minuten Breite oder 800 Stad. beträgt, und so hat denn gewiss Strabon *ἑπτακόσιοι καὶ ἑβδομήκοντα* geschrieben. Uebrigens meldet Strabon, dass hier die Insel Euböa durch eine Brücke von 200 Fuss mit der Küste verbunden war. (Vgl. auch 8. p. 400. u. 10. p. 447.)

17) Die Worte *εἰς Ἀλεξάνδρειαν* fehlen zwar im Texte, müssen aber vom Strabon hinzugefügt gewesen sein, weil man sonst die Messung fälschlich auf das vorher erwähnte Ammonion beziehen würde, dessen Entfernung von der ägypt. Stadt Apis auf 5 Tagereisen bestimmt wird. Vergl. auch *Mannert* X, 2. S. 29.

18) Die gewöhnliche Lesart *ἐφ᾽ ἃς εὐθυπλοίαι· στάδιοι δ᾽ εἰσὶ δέκα* ist unstreitig falsch, denn die Entfernung vom Cap Espichel (dem alten Barbarion) bis zur Mündung des Tajo beträgt etwa 5 geo. Meilen. Ich glaube also mit *Groskurd* lesen zu müssen: *ἐφ᾽ ἃς εὐθυπλοίᾳ στάδιοι εἰσὶ διακόσιοι*. *Koray* konjezirt, um das *δέκα* der Handschrr. beizubehalten: --*εὐθυπλοίᾳ στ. εἰσὶ διακόσιοι καὶ δέκα*, was aber wohl eine zu genaue Angabe sein dürfte.

19) Ich folge auch hier der scharfsinnigen Konjektur *Groskurd's*. Die Ausgg. (und dem Stillschweigen der Herausgeber nach zu schliessen, auch die Codd.) geben die ungeheure Zahl 4000, woraus schon *Xylander*,

Küste Iberiens von den Säulen an aber nimmt er zu 6000 Stad. an, nämlich von Kalpe bis Neu-Karchedon 2200, die Küste der Edetaner wieder 2200, und vom Iberos bis Pyrene 1600 (3. p. 156.)[20]). Längs der Gallischen Küste giebt er folgende Distanzen an: Von den Trophäen des Pompejus an der Grenze Iberiens bis Narbon 63 Mill., von da bis Nemausos 88, von hier bis Aquä Sextiä unweit Massalia 53, und von da bis Antipolis und zum Flusse Varos 73, so dass die ganze Küstenlänge 277 Mill. oder 2216 Stad. beträgt (4. p. 178. vgl. p. 187.)[21]). Von Massalia bis Forum Iulium sind 600 (4. p. 184.) und von Antipolis bis Genoa etwas über 1310 Stad., nämlich von Antipolis bis zum Hafen des Monökos etwas über 200, von da bis Albingaunon 480, von hier bis Sabbata (Vada Sabatia) 370, und von da bis Genoa 260 Stad. (4. p. 201 f.). Die Entfernung der Seirenusen von der Mündung des Silaris beträgt 260 Stad. (5. p. 251.). Von Brentesion bis Epidamnos rechnet er etwa 1800 Stad. (6. p 283.)[22]), und von ebenda bis Kassope in Epeiros 1700 (7. p. 324.), von Pachynos auf Sizilien aber bis zur Mündung des Alpheios 4000 Stad. (6. p. 266.). Von Kythera bis Korykos, der nächsten Landspitze Kreta's, sind 250 Stad. (?8. p. 363.)[23]). Die Entfernung von Tänaron bis Malea schätzt er

---

Penzel u. A. 400 machen; da aber die wahre Entfernung nur etwa 200 Stad. beträgt, so vermuthet *Groskurd*, Strabon habe σ' geschrieben, was aber dann in δ' übergegangen und von Einigen auf ͵δ (4000), von Andern aber auf δ' (4) gedeutet worden sei; denn dass auch letzteres sich in Handschriften finden müsse, zeige die alte italien. Uebersetzung *quattro stadi.* Auch *Koray* nimmt 200 an, vermuthet aber, ein Abschreiber habe nur das δ von διακόσιοι hingesetzt.

20) Distanzen mehrerer Iberischer Städte im Innern des Landes finden sich 3. p. 141. 143. 153. 161. angegeben, werden aber von mir hier übergangen, weil es mir hauptsächlich nur darauf ankommt, diejenigen Entfernungen zusammenzustellen, die man bei Entwerfung einer Strabonischen Erdkarte hinsichtlich der Contoure der Länder zu berücksichtigen hat.

21) Andere Distanzen im Innern Galliens finden sich 4. p. 179. 185. 190. 193. u. s. w.

22) Dass diese, ohne Zweifel aus Artemidor entlehnte, Distanz falsch und in der angef. Stelle des Strabon statt χιλίων καὶ ω' σταδίων blos χιλίων σταδίων zu lesen sei, das καὶ ω' aber zu der unmittelbar vorher ohne nähere Angabe der Stadienzahl erwähnten Distanz zwischen Brentesion und dem Keraunischen Geb. gehöre, haben wir schon oben S. 266. Note *n*) gesehen. Vgl. auch *Mannert* VII. S. 397. und *Gossellin* zur franz. Uebers. dieser Stelle.

23) Diese Distanz ist allerdings viel zu klein, da die wahre Entfernung wenigstens 400 Stad. beträgt. *Groskurd* (II. S. 66.) glaubt daher,

auf 670 Stad. (8. p. 363.), von Onugnathos bis Maleä aber sind 150 Stad. (8. p. 364.) und vom Vgeb. Kimaros auf Kreta bis eben dahin 700 (10. p. 475.) [24]). Von Sunion bis Leuke Akte, der südlichsten Spitze Euböa's, sind 300 (9. p. 399.), bis zum Vgb. Trogilion in Kleinasien aber 1600 Stad. (14. p. 636.). Die Ueberfahrt von Delphinion bei Oropos bis Alt-Eretria beträgt 60, bis Neu-Eretria aber 40 Stad. (9. p. 403.) [25]); und von Anthedon bis Aegä 120 Stad. (9. p. 405.). Zwischen den Vgeb. Knemides und Kenäon ist die Meerenge fast 20 Stad. breit (9. p. 426.), die Ueberfahrt von der Küste bei Thermopylä aber bis ebendahin beträgt 70 Stad. (9. p. 429. 435.). Die Breite Griechenlands vom Krissäischen Meerbusen bis Thermopylä beträgt 508 (8. p. 334.) [26]), vom Ambrakischen MB. [27]) aber bis eben dahin 800 Stad. (ibid.), und von demselben Meerbusen bis zum innersten Winkel des Thermäischen 1000 Stad. (ibid.); von letzterem aber bis Epidamnos sind über 2000 Stad. (2. p. 92.). Von Apollonia an der illyrischen Küste führt die 535 Mill. lange Egnatische Heerstrasse nach Kypsela und an den Hebros (7. p. 322). Die Küste des korinth. Meerbusens hält von der Mündung des Euenos bis Antirrhion (der Grenze zwischen Aetolien und Lokris) etwa 120 Stad. (10. p. 469.) und von Antirrhion bis zum Isthmos 1118 Stad. (7. p. 336.). Die Entfernung Kephallene's von der Küste des hohlen Elis beträgt 80 Stad. (8. p. 338.) [28]). An den Küsten Kleinasiens beträgt

---

Strabon, der freilich den Punkt, von wo aus er hier misst, nicht genau angiebt, unmittelbar vorher aber von Kythera gesprochen hat, habe gar nicht die Entfernung von dieser Insel, sondern von Tänaron aus gemeint, und 750 geschrieben, was mir doch eine etwas zu willkürliche Annahme scheint.

24) Die Lesart der Codd. und alten Ausgg. ist blos: *Ἔστι δ' ἀπὸ τῆς Κυρηναίας ἐπὶ τὸ Κριοῦ μέτωπον δυοῖν ἡμερῶν καὶ νυκτῶν πλοῦς· ἀπὸ δὲ Κιμάρου εἰσὶ στάδιοι ἑπτακόσιοι*, so dass man also wieder *ἐπὶ τὸ Κριοῦ μέτ.* suppliren müsste, was aber eine falsche Weite gäbe. Daher konjezirte schon Casaub. *ἀπὸ δὲ Κιμάρου ἐπὶ Μαλέαν*, und diesem bin ich mit den neuern Herausgebern gefolgt.

25) Vgl. über diese Stelle *Groskurd* II. S. 149.

26) Im Texte steht *ὅσον πεντακοσίων ὀκτώ*; allein die Angabe ist zu bestimmt, als dass das *ὅσον* (ungefähr) sich rechtfertigen liesse, und so stimme ich *Groskurd* (II. S. 6.) bei, welcher es zu streichen räth.

27) Welcher einen Umfang von 300 und eine Mündung von 4 Stad. hat (7. p. 325.).

28) Andere auf Orte im Innern Griechenlands sich beziehende Maasse und Distanzen (wie 8. p. 337. 338. 341. 343. 356. 361. 374. 379. 382.

die Entfernung von Samos bis zum Vgeb. Trogilion 40 Stad. (14. p. 637.), von Chios bis zum Vgeb. Argennon 60 (14. p. 645.), von Eläa (welches 120 Stad. von Pergamon liegt) bis zum Vgeb. Kane am Eingange des Adramyttenischen Meerbusens an 100 Stad. (13. p. 615.). An der Küste dieses Busens selbst sind von Gargara bis Assos an 140, von da bis Polymedion 80, von hier bis zum Vgeb. Lekton am andern Ende des Busens 40 Stad. (13. p. 606.). Tenedos (welches einen Umfang von etwa 80 Stad. hat) ist nicht weiter als 40 Stad. von der Küste entfernt (13. p. 604.). Die Entfernung zwischen Sigeion und Rhöteion beträgt 60 Stad. (13. p. 595.). Von Dardanos nach Abydos sind 70 (ibid.), von letzterem bis Lampsakos etwa 170 Stad. (13. p. 589.). Die südliche Küste des Pontos soll von Chalkedon bis zum Phasis überhaupt 8000 Stad. lang sein (12. p. 548.), nämlich von Chalkedon bis Sinope 3500 (12. p. 546.), von Sinope bis Amisos etwa 900 (12. p. 547.)[29], von letzterer bis Trapezus gegen 2200, und von da bis zum Phasis etwa 1400 (12. p. 548.)[30]. An derselben Küste giebt er ausserdem noch folgende Entfernungen an: von Chalkedon bis Herakleia 1500, vom Sangarios bis ebendahin 500 (12. p. 543.), von Herakleia bis Sinope 2000, vom Vgeb. Karambis bis ebendahin 700 (12. p. 546.) und von Armene ebenfalls bis Sinope 50 Stad. (12. p. 545.). Die Weite vom Pontos bis zum Kaspischen Meere (von Kolchis bis zur Mündung des Kyros) rechnet er zu etwa

---

386. 9. p. 406. 409. 410. 424. 426. 428. 433. 435. 438. 440. 10. p. 450. 458. u. s. w.) übergehe ich.

29) Sonach wären von Chalkedon bis Amisos 4400 Stad. Diese Angabe steht jedoch im Widerspruch mit jener (2. p. 106.), wo die Distanz von Rhodos bis Issos zu 5000 Stad. bestimmt wird; denn Byzanz (und Chalkedon) soll mit Rhodos, Amisos aber mit Issos unter einem Meridiane liegen (2. p. 126. 14. p. 664. 678.)

30) Folglich die Entfernung von Amisos bis zum Phasis 3600 Stad., mit welcher Angabe aber freilich eine andre (11. p. 498.) im auffallendsten Widerspruche steht, nach welcher die Fahrt von der Stadt Phasis am gleichnamigen Flusse bis Amisos und Sinope (welches noch 900 Stad. weiter westlich liegt, wie wir oben gesehen haben) nur 2 oder 3 Tagereisen betragen soll (d. h. nach der gewöhnlichen Bestimmung höchstens 1200 bis 1800 Stad.), obgleich obendrein noch das verschlämmte und seichte Meer längs der Küste eine langsame und vorsichtige Fahrt nöthig macht. Es muss daher in dieser Angabe wohl ein versteckter, jedoch schwer zu berichtigender Fehler liegen. *Groskurd* (II. S. 370.) vermuthet daher, dass es statt γ' ἢ β' heissen solle η' ἢ θ' (acht oder neun), was aber wieder etwas zu viel sein dürfte.

3000 Stad. (11. p. 491.). Die Wohnsitze der Kadusier längs der Südküste des Kasp. Meeres erstrecken sich 5000 Stad. weit (11. p. 508.) Von den Kaspischen Pforten bis Hekatompylos sind 1260, von ebendenselben bis Rhagä 5000 Stad. (11. p. 514.). Von Susa bis Persepolis sind 4200, und von da bis zu den Grenzen Karmaniens noch 1600 Stad. (15. p. 727.)[31]). Die Entfernung von Antiocheia bis Seleukeia beträgt 120 Stad. (16. p. 751.). Von Seleukeia bis Soloi in Kilikien beträgt die Ueberfahrt fast 1000 Stad. (14. p. 676.). Die südliche Küste Asiens am rothen Meere von Indien bis Persien misst 13900 Stad., nämlich die Küste der Arbier 1000, die der Oriten 1800, die der Ichthyophagen 7400 und die Karmaniens 3700 (15. p. 720. 626.)[32]). Die Persische Küste aber bis zum Fl. Oroates ist 4300 bis 4400 Stad. lang, und die Entfernung von der Küste Karmaniens bis Persepolis beträgt 1600, von Letzterem bis Susa aber 4200 (15. p. 727.). Endlich findet sich bei Strabon noch folgende Route quer durch Asien bis zum Euphrat: von Ephesos bis Karura an der Grenze Kariens und Phrygiens 740 Stad., von da bis Holmoi 920, dann bis Tyriäon an der Grenze Phrygiens und Lykaoniens etwas über 500, ferner durch Lykaonien bis Koropassos 840, von hier bis Gersaüra an der Grenze Kappadokiens 120, von da bis Mazaka 680, ferner bis Tomisa am Euphrat 1440 (14. p. 663.)[33]). Dies sind die zu Entwerfung einer Strabonischen Erdkarte wichtigsten Distanzen einzelner Orte nach geograph. Breite und Länge geordnet[34]). Fragen wir aber, welche Gestalt, Grösse und Ausdehnung Strabon den einzelnen Ländern[35])

31) Die Breite Persiens (d. h. die Ausdehnung von S. nach N.) bis zu den Grenzen Mediens giebt er hier mit Eratosthenes (s. oben S. 193.) zu 8000 bis 9000 Stad. an.

32) In der Ordnung, wie diese Völkerschaften auf einander folgen, erkennen wir den Nearch als Strabon's Quelle, von dem er jedoch in den Distanzen bedeutend abweicht. (Vgl. oben S. 141. Note *).

33) Nach der sehr glücklichen Konjektur von *Koray* ist hier statt *καὶ ταύτῃ μὲν ἔπεστιν*, was keinen Sinn giebt, zu lesen *καὶ ταύτην ἔπεισιν*, wodurch auch die oben angegebene Route dem unmittelbar vorher als Urheber einer andern Längentafel durch Vorderasien genannten Artemidor vindizirt wird; und ich hätte daher dieselbe richtiger wohl schon oben S. 267. unter Artemidor's Namen mittheilen sollen.

34) Aus dieser Uebersicht sind jedoch alle von Strabon blos aus seinen Vorgängern wiederholte und von uns schon früher mitgetheilte Distanzen ausgeschlossen worden.

35) Bei deren Eintheilung er mit Recht mehr auf die natürlichen Grenzscheiden und die Verschiedenheit der Volksstämme, als auf die von

und Meeren gab, und worin überhaupt das Eigenthümliche seiner Chorographie besteht, so möge die folgende gedrängte Uebersicht zur Beantwortung dieser Frage dienen[36]). Das die ganze Erdinsel umgebende grosse oder Atlantische Meer[37]), das vielleicht einst noch manche jetzt trocken liegende und bewohnte Theile der Erde bedeckte (1. p. 50.), und überall im Niveau steht (1. p. 54 f.)[38]), bildet, seitdem sich das früher davon getrennte (1. p. 38. 49.) innere Meer durch seinen Durchbruch bei den Säulen (1. p. 51 f. 56.) damit vereinigt hat, namentlich vier grosse Meerbusen (2. p. 121.), das Kaspische Meer, den Persischen und Arabischen Meerbusen und das Mittelmeer, und alle vier haben eine enge Mündung oder Einströmung, die engste

---

Herrscherlaunen und Zufall bestimmten veränderlichen Grenzen Rücksicht nehmen zu müssen glaubt (4. p. 177. vgl. auch 2. p. 120 f.).

36) Ich habe dabei dankbar benutzt, was schon *Uckert* I, 2. S. 259 ff. hierüber zusammengestellt hat, jedoch seine Mittheilungen durch eine sehr bedeutende Anzahl von Zusätzen vermehrt, auch einige falsche Angaben desselben stillschweigend berichtigt, und, wie ich glaube, sämmtliche hierher gehörige Notizen in eine zweckmässigere Ordnung gebracht. Diese allgemeine Uebersicht von Strabon's System der Geographie aber wird für meinen Zweck vollkommen genügen, und eine noch genauere Angabe aller einzelnen von Strabon überhaupt oder auch nur zuerst genannten Orte, wie ich sie bei den früheren Geographen, Geschichtschreibern u. s. w. gegeben, bei ihm gewiss ebensowenig, als bei Ptolemäos, Plinius, Mela und den Itinerarien erwartet werden. War es mir doch auch bei jenen Uebersichten hauptsächlich nur darum zu thun, zu zeigen, welche Bereicherungen den uns erhaltenen schriftlichen Denkmälern zufolge die Geographie bis zu der Zeit, wo das erste vollständige und umfassende Handbuch der Geographie, welches wir besitzen, das Strabonische, an's Licht trat, nach und nach erhalten hatte, und wie weit die geographischen Kenntnisse bei Strabon's Auftreten, also im Augusteischen Zeitalter, auf welches im zweiten Haupttheile dieses Werkes hauptsächlich Rücksicht zu nehmen ist, bereits gediehen waren.

37) Denn dass dem Strabon der Name Atlantisches Meer zur Bezeichnung des ganzen äusseren Ozeans dient, sehen wir deutlich aus 1. p. 5. 32. 56. 16. p. 767., wo er das rothe, und aus 2. p. 130. und 15. p. 698., wo er das Indische Meer im Süden wie im Osten Asiens unter diesem Namen begreift, und ebenso auch aus solchen Stellen, wo er meldet, dass das Atlant. Meer rings herum umschiffbar sei (1. p. 64. 2. p. 102.). Vergl. auch unten §. 53.

38) Wo Strabo diese Ansicht gegen Eratosthenes vertheidigt. Dabei läugnet er jedoch nicht ein temporäres und lokales Steigen und Fallen des Meeres, und findet den Grund desselben in dem sich durch unterirdisches Feuer und Erdbeben (1. p. 54.) bald hebenden, bald wieder senkenden Meeresgrunde (1. p. 51.).

das Mittelmeer (bei den Säulen) und der Arabische Meerbusen. Das Kaspische oder Hyrkanische Meer mündet sich in den nördlichen Ozean (11. p. 491. 507. 519.)[39]), doch hat noch Niemand den Ozean bis zu dieser Mündung befahren (7. p. 294.)[40]), und auch das Meer selbst wird nicht beschifft (11. p. 509.). Die Entfernung der Mündung (die viel nördlicher liegt als Baktrien und Hyrkanien, und wahrscheinlich selbst noch nördlicher, als die von ihr nach Indien hinablaufende Küste)[41]) von dem innersten oder südlichsten Winkel des Meeres beträgt gegen 6000 Stad. (2. p. 74. 11. p. 519.)[42]); das Meer erweitert sich von jener nach letzterem zu immer mehr und mehr, und erreicht zuletzt eine Breite von 5000 Stad. (11. p. 507.). Der Persische Meerbusen oder das Persische Meer liegt dem Kaspischen gerade südlich gegenüber (2. p. 121. vgl. 11. p. 519.), und dringt aus dem südlichen Meere tief ins Land ein (2. p. 80. 121.). Er hat eine so schmale Einfahrt, dass man von der einen Küste aus die gegenüberliegende deutlich sehen kann (16. p. 726. 765.)[43]), und ist fast so

---

39) Vergl. über diese alte Meinung, deren Grundlosigkeit schon Herodotos gezeigt hatte, zu der man aber doch später wieder zurückkehrte, oben S. 80. 189. u unten §. 53.

40) Obgleich diess von Indien her möglich ist (2. p. 74.).

41) Denn Strabon lässt, wie Eratosthenes, die nördliche Küste Asiens von der Mündung der Mäotis an, wo Asien seine grösste Breite hat, in einer südöstlichen, schiefen Linie bis Thinä hinablaufen, so dass das Land immer schmaler wird (vgl. 2. p. 119. und 11. p. 519.). Daher tadelt auch *Groskurd* (Bd. 1. S. 121. Note 5.) mit Recht die Karten *Gossellin's* und *Uckert's*, auf welchen diese Mündung viel zu südlich erscheine, und das Kasp. Meer selbst eine gedrückte und schiefe Lage erhalte, die es bei Strabon nicht habe.

42) In der zweiten Stelle steht zwar in unsern Codd. und Ausgg. im Widerspruch mit der ersten *μυρίων σταδίων*; es soll aber gewiss auch *ἑξακισχιλίων* heissen, wie *Groskurd* zu 2. p. 75. (Bd. 1. S. 122. Anm. 6.) zeigt. (Vergl. auch p. 507.) In der ersten Stelle aber, die gewiss verdorben ist, lese ich mit *Xylander* und *Groskurd*: *Ἔστι δὲ Βάκτρων τὰ τοῦ στόματος τῆς Κασπίας θαλάσσης τῆς τε Ὑρκανίας παμπολύ τι ἀρκτικώτερα.*

43) Nach 15. p. 727. ist die Mündung des Pers. Busens nicht grösser als eine Tagefahrt, d. h. etwa 500—600 Stad.; denn statt der gewöhnlichen Lesart *τὸ δὲ στόμα τοῦ Περσικοῦ κόλπου μεῖζον διάρματος ἡμερησίου* mit *Koray* zu schreiben sei *οὐ μεῖζον*, unterliegt wohl theils der oben angeführten Stellen, theils der Bestimmung des *Nearch* bei Arrian. Ind. 32. wegen, der gerade eine Tagefahrt angiebt, keinem Zweifel. Was soll auch eine so ganz unbestimmte Angabe: mehr als eine Tage-

gross als der Pontos Eux. (16. p. 766.). Seine Länge, sowohl an der östlichen als an der westlichen Küste, beträgt 10000 Stad. (16. p. 765 f.). Der Arabische Meerbusen oder das Erythräische Meer (16. p. 779.)[44]) ergiesst sich dem eben genannten Pontos gegenüber aus dem südlichen Meere (2. p. 121.), und kann einst leicht die nur 3 bis 4 Tagereisen (1. p. 35.) oder 1000 Stad. breite (17. p. 803.)[45]) Landzunge durchbrechen, die ihn vom Mittelmeere trennt, und sich mit letzterem vereinigen, wie sich dieses durch den Durchbruch bei den Säulen mit dem Atlantischen vereinigt hat (1. p. 58.)[46]). Auch er hat eine sehr enge Mündung (2. p. 121.), und ist überhaupt sehr schmal (17. p. 780.), nämlich an der breitesten Stelle nicht viel über 1000 Stad. breit (1. p. 35.); er theilt sich in zwei Winkel oder Spitzen (16. p. 759. 768.), eine grössere bei Heroonpolis (2. p. 85. 98. 16. p. 767. u. s. w.) und eine kleinere bei Aelana (16. p. 759. 768.), und ist an seiner Westseite 13500 Stad. lang, an der Ostseite aber etwas kürzer (16. p. 768.)[47]); die gerade Länge des Busens beträgt fast 15000 Stad. (1. p. 35.). Das Mittelmeer (vgl. 2. p. 122—126.), das früher ein in sich abgeschlossenes Meer bildete, bis es sich bei den Säulen einen Ausweg in's Atlantische bahnte (s. oben), ist der grösste unter diesen vier Meerbusen (2. p. 121.). Es beginnt mit der Strasse bei den Säulen, die 120 Stad. lang und an ihrer schmalsten Stelle blos 70 Stad. breit ist (2. p. 122.), erweitert sich immer mehr gegen O. hin, und theilt sich zuletzt in zwei meerähnliche Busen, den Pontos Eux. und einen andern ihm gegenüber, der das Aegyptische, Pamphylische und Issische Meer umfasst (2. p. 121.). Das erste grosse Bassin desselben reicht bis Sizilien, wo es durch zwei Meerengen begrenzt wird, die sizilianische, zwischen der genannten Insel und

---

fahrt? Der Abschreiber übersah vermuthlich, wie schon *Groskurd* (III. S. 181.) bemerkt, das οὐ über dem vorhergehenden κόλπου.

44) Hier handelt Strabon auch von den verschiedenen Deutungen dieses Namens, ohne sich selbst bestimmt für eine von ihnen zu erklären, obgleich er sich wenigstens im Allgemeinen dahin ausspricht, dass die Benennung nicht von einem Eigennamen Erythras herzuleiten sei, sondern das rothe Meer bedeute. Vergl. auch unten §. 53. Note 12.

45) Vergl. oben S. 322. Note. 1.

46) Auch deutet er an, dass schon früher einmal die Landenge von Arsinoe, wenn auch nicht vom Meere (1. p. 38.), doch vielleicht von Sümpfen bedeckt gewesen sein könne, deren Abzug erfolgt sein möge, als in Folge des Durchbruchs bei den Säulen ein allgemeines Sinken des Mittelmeeres Statt gefunden habe (1. p. 56.).

47) Vergl. über diese Stelle auch *Groskurd* Bd. III. S. 289. Note 4.

Italien, die nur eine Breite von sieben Stad. hat (2. p. 122.)[48]), und eine zweite zwischen derselben und Karthago, die 15000 Stad. breit ist. Es zerfällt in das Iberische, Ligystische, Sardoische und Tyrrhenische, und seine Länge bis zur sizil. Meerenge beträgt 12,000 (2. p. 122.), seine grösste Breite aber zwischen Gallien (vom Galatischen Busen aus) und Libyen 5000 Stad. (2. p. 115. 122.). Nun folgt das Libysche Meer, (zu welchem die beiden Syrten gehören, von denen die grosse 1500 Stad. breit und eben so tief ist, und 4000 Stad. im Umfange hält[49]), die kleine aber 1600 Stad. im Umfange und 600 im Durchmesser hat: 2. p. 123 f. 17. p. 834 f.) und das Sikelische, früher das Ausonische genannt, das sich vom Vorgeb. Pachynos in einer Länge von 4500 Stad. bis nach Kreta erstreckt, während seine südliche Ausdehnung vom Iapygion bis zur Küste Libyens über 4000 Stad. beträgt[50]) (2. p. 124.). Zu ihm gehören der Korinthische MB., der vom Euenos bis zur Landspitze Araxos einen Umfang von 2230, vom Acheloos an aber von 2330 Stad. hat (8. p. 336.), und bis zu dessen innerstem Winkel vom Vorgeb. Iapygion aus nicht ganz 3000 Stad. sind (2. p. 124.), so wie der lange und schmale Adriatische Meerbusen, dessen südlicherer Theil früher der Ionische hiess (7. p. 317.), und der bis Aquileja überhaupt eine Länge von 6000 Stad. hat, an seiner breitesten Stelle aber 1200 Stad. misst (2. p. 123.)[51]), wäh-

---

48) Nach 6. p. 257. nur von 6 Stadien. Die Ueberfahrt von Messene (Zankle) nach Rhegion beträgt aber 60 Stad. (6. p.. 268.).

49) Diess nämlich scheint die von Strabon selbst gebilligte Ansicht zu sein, die er der Eratosthenischen, nach welcher der Umfang 5000 und die Tiefe 1800 Stad. betragen sollte, entgegenstellt (2. p. 123.). In der Parallelstelle 17. p. 835. wird durch einen handgreiflichen Irrthum der Abschreiber der Umfang zu 930 Stad. angegeben! Ich vermuthe mit *Groskurd* (III. S. 439.), dass Strabon denselben hier genauer als im 2. Buche, wo er blos eine runde Zahl setzt, zu 3930 Stadien bestimmt und ein Abschreiber das *γ* übersehen habe. Hätte Strabon, wie *Koray* will, 5000, oder, wie *Gosselin* glaubt, 4000 geschrieben, so wäre das Entstehen der jetzigen Lesart ganz unerklärlich.

50) Die gewöhnliche Lesart ist *τὸ δὲ ἀπὸ ἄκρας Ἰαπυγίας εἰς τὴν Λιβύην πλεόντων τετρακισχιλίων ἐστί*; allein da das Wort *πλεόντων* sehr überflüssig ist, der wirkliche Abstand aber 4900 Stad. beträgt, so lese ich mit *Bredow* (Epist. Par. p. 74.) und *Groskurd* (1. S. 202.) *πλέον τῶν*, worauf (wie *Groskurd* bemerkt) auch schon das vorhergehende *τῶν τρισχιλίων ἔλαττον* führt. Der südliche Theil desselben längs der Küste Libyens heisst bis zum Aegyptischen Meere noch das Libysche (2. p. 123.).

51) Mit dieser Angabe würde freilich jene andere (6. p. 283.) in

rend er an seinem Eingange zwischen dem Vgeb. Iapygion und dem Akrokeraun. Gebirge nur 700 Stad. breit ist (6. p. 281.)[52]. An das Sikelische Meer stösst das Kretische, Saronische und Myrtoische, dessen grösste Breite zu 1200 Stadien angenommen wird, während die Länge etwas weniger als das Doppelte beträgt (2. p. 124.). Mit ihm hängt das Aegäische (und dessen einzelne Theile, das Ikarische und Karpathische) zusammen, dessen Länge ungefähr 4000 Stad. oder etwas mehr, dessen Breite aber 2000 Stad. beträgt (ibid.). Es endigt bei der Insel Rhodos, wo das Aegyptische, Pamphylische und Issische Meer beginnt, das sich in einer Länge von 5000 Stad. bis zum innersten Winkel des Issischen Meerbusens erstreckt, bis zur Küste Aegyptens aber eine Breite von 4000 Stad. hat (2. p. 125 f.). Das Aegäische Meer hängt durch die nur sieben, an der schmalsten Stelle gar nur fünf Stad. breite (7. p. 319. 13. p. 591.) Meerenge des Hellespontos[53]) mit der 1500 Stad. langen und fast eben so breiten Propontis (2. p. 125.) und durch den vier Stad. breiten thrazischen Bosporos (ibid.)[54]) mit dem Pontos Euxeinos zusammen, der früher auch ein abgesondertes Binnenmeer war, und sich erst durch das Durchbrechen der ihn vom Mittelmeer trennenden Landenge jene Mündung schuf (1. p. 51 f. 56.). Er kann fast als zwei verschiedene Bassins betrachtet werden, da zwei in der Mitte desselben von beiden Seiten her weit hervortretende Vorgebirge, das Kriumetopon in Europa und Karambis in Asien, zwischen denen sich das Meer zu

---

Widerspruch stehen, nach welcher die Ueberfahrt von Brentesion nach Epidamnos 1800 Stad. betragen soll; allein dass diese letztere Stelle ohne Zweifel verdorben ist, haben wir schon oben (Note 22.) gesehen.

52) Den Umfang des hierher auch gehörenden Tarentinischen Meerbusens für einen ihn Umschiffenden bestimmt er nach dem oben genannten Chorographen zu 240 Mill. (6. p. 261.); der Querdurchschnitt vom Lakinion bis zum Japygion aber soll nach 6. p. 281. gegen 700 Stadien betragen. Die übrigen in der erstgenannten Stelle angegebenen Maasse in Beziehung auf diesen MB. sind aus Polybios und Artemidor entlehnt. (Vgl. oben S. 210. u. 266.)

53) Sestos und Abydos aber sind etwa 30 Stadien von einander entfernt (13. p. 591.).

54) Strabon scheint scheint sich mit Eratosthenes den Hellespont und Thrakischen Bosporos unter *einem* Meridian liegend zu denken, wodurch freilich diese ganze Küste Kleinasiens verzeichnet wird, und der nördliche Theil des letzteren viel zu weit gegen N., Bithynien aber nördlich von Troas und Phrygien zu stehen kommt (vergl. 12. p. 563. 571. u. *Uckert* 1, 2. S. 269.).

einem nur 1500 Stad. breiten Sunde verengt[55]), denselben in zwei Hälften theilen, und ihm fast die Gestalt eines gespannten skythischen Bogens geben. Das westliche Bassin ist von Byzanz bis zum Ausflusse des Borysthenes 3800 Stad. lang und 2000 breit[56]), das östliche, welches in eine schmale Bucht bei Dioskurias ausläuft, hat in der Länge 5000 Stad. oder etwas mehr, in der Breite ungefähr 3000 Stad. (2. p. 125.). Die Länge des ganzen Meeres beträgt demnach an der nördlichen Küste über 8800, an der südlichen aber bis Dioskurias nur 7400, weshalb Strabon an andern Stellen (1. p. 91. u. 12. p. 548.) als mittlere Länge bis zum Phasis ungefähr 8000 Stad. annimmt (wie wir oben S. 331. gesehen haben), der Umfang aber etwa 25,000 Stad. (12. p. 548.). Mit dem Pontos steht im N. durch den an der breitesten Stelle etwa 70, an der schmalsten 20 Stad. messenden (7. p. 310. 11. p. 494.) Kimmerischen Bosporos die Mäotis in Verbindung, die vom Bosporos bis zum Tanais (der ungefähr unter demselben Meridian mit ihrer Mündung in den nordöstlichsten Winkel der Mäotis fällt: 2. p. 107. 7. p. 310. 11. p. 492.) in gerader Linie

---

55) *Uckert* folgt I, 2. S. 271. der gewöhnlichen Lesart 2500 und meint, diese bestimme Strabon später genauer, indem er sage, das Vgeb. Karambis sei von der Stadt Cherronesos 2500 Stad. entfernt, während die Distanz bis Kriumetopon w e i t g e r i n g e r sei, da die Durchschiffenden oft beide Vorgebirge z u g l e i c h gesehen hätten. Eben diese Stelle aber hätte ihn nothwendig zu der Ueberzeugung führen sollen, dass in unsrer Stelle die Zahl 2500 falsch und in 1500 zu verwandeln sei, wie schon *Gossellin* vermuthete und *Groskurd* Bd. I. S. 204. Note 1. ausser Zweifel setzt. Denn die Stadt Cherronesos liegt an 900 Stad. nördlicher als Kriumetopon, und die letzte Nachricht von dem Erblicken beider Vorgebirge zugleich passt durchaus nicht auf die Entfernung von 2500 Stad., da diess nach *Gossellin's* Berechnung eine Höhe von 1600 Toisen erfordern würde, während bei einer Entfernung von 1500 Stad. nur eine Höhe von 550 Toisen dazu nöthig sei. Es kommt dazu, dass Ptol. 3, 10. die Entfernung zu 2° 15′ = 1575 Stad., Plin. 4, 12, 26. aber zu 170 Mill. = 1586 Stad. angiebt, und der wahre Abstand nach neueren Karten 2° 12′ = 1540 Stad. beträgt.

56) *Groskurd* (I. S. 204.) hat sich hier durch *Penzel* zu einem auffallenden Irrthume verleiten lassen, und verwandelt *διςχιλίων* in *τρισχιλίων*, weil Strabo die ganze L ä n g e zu 8000, die des östlichen Theiles aber zu 5000 angebe, so dass auf den westlichen nothwendig 3000 kommen müssten. Allein Strabo redet ja hier nicht von der L ä n g e, sondern von der B r e i t e. Auch *Gossellin* (Géo. des Gr. anal. p. 93.) aber verfällt eigentlich in denselben Irrthum, wenn er unter der von Strabo angegebenen Länge die Ausdehnung von S. nach N., unter der Breite aber die von W. nach O. versteht. (Vgl. *Uckert* I, 2. S. 270. Note 27.)

2200 Stad. lang ist (7. p. 310.)[57]), und 9000 Stad. oder etwas mehr im Umfange hat (2. p. 125.). Sie bildet den äussersten Theil des Mittelmeeres gegen Norden (dessen nördlichster Punkt also bei der Mündung des Tanais zu suchen ist), so wie die Bucht bei Dioskurias den östlichsten, der Winkel der grossen Syrte den südlichsten und die Meerenge bei den Säulen den westlichsten (2. p. 126.). Von diesen Meeren umgeben ist die schon oben bezeichnete Erdinsel, die mit Rücksicht auf das Mittelmeer und den Tauros am natürlichsten in zwei grosse Hälften, eine nördliche und eine südliche (2. p. 67. 78. 84.), gewöhnlich aber in die drei Welttheile Europa, Asien und Libyen getheilt wird (1. p. 65 f. 17. 839 u. s. w.), als deren Grenzen Strabon die Strasse bei den Säulen (2. p. 126. 11. p. 491.), den Arabischen MB. (1. p. 35., den er für eine natürlichere Grenze beider Welttheile ansieht, als den Nil: doch vergl. auch 2. p. 108.) und den Tanais nebst dem Kimmerischen Bosporos annimmt (ibid. u. 7. p. 310. 11. p. 490.). Der äussere Rand der Erdinsel läuft, jene vier grossen Meerbusen abgerechnet, ziemlich gleichförmig und mantelähnlich fort, die innere Küste am Mittelmeere aber nimmt eine sehr verschiedene Gestalt an, so dass Europa am vielgestaltigsten ist, Libyen aber die entgegengesetzte Erscheinung zeigt, und Asien in dieser Hinsicht zwischen beiden in der Mitte steht (2. p. 121 f.). Das westlichste Land der Erde ist Iberien (oder Spanien: 3. p. 166.)[58]) und der westlichste Punkt in ihm wieder das heilige Vorgebirge, welches mit den Meerengen bei den Säulen und bei Sizilien, so wie mit der Insel Rhodos ziemlich unter gleichem Parallele liegt (2. p. 119. 3. p. 137.), und von wo aus die westliche Küste bis zu dem Vgeb. der Artabrer Nerion fast parallel mit den Pyrenäen hinläuft (3. p. 137.), dann aber sich mit einem stumpfen Winkel gegen O. wendet. In der Gestalt ist Iberien einer ausgebreiteten Rindshaut ähnlich, an welcher der Hals, gegen O. gerichtet, in's benachbarte Gallien übergeht (2. p. 127. 3. p. 137.). Blos hier, an seiner schmalsten Seite, hängt Iberien durch das zwischen 2000 und 3000 Stad. lange[59]), und von S. nach N. streichende (2. p. 128. 3. p. 137.)

---

57) Die Küstenfahrt von dem Bosporos zum Tanaïs beträgt auf der asiatischen Seite nicht viel mehr als der oben angegebene gerade Durchschnitt, auf der europäischen aber mehr als dreimal so viel (ibid.).

58) Ihm liegt Indien, als das östlichste, gerade gegenüber, so dass die Iberer und Inder gewissermassen Antipoden sind (1. p. 8.).

59) In einer andern Stelle 3. p. 161. giebt er bestimmter 2400

Pyrenäengebirge mit dem übrigen Kontinent zusammen; auf allen übrigen Seiten wird es vom Meere umgeben (2. p. 127.). Die grösste Breite des Landes beträgt 5000, die Länge vom heil. Vorgeb. bis zu den Pyrenäen aber 6000 Stad. (2. p. 128. 3. p. 137.). An dem genannten Vorgeb. läuft die Küste gegen 1500 Stad. weit in's Meer vor und bildet den sogenannten Cuneus (3. p. 137.). Lusitanien, oder der vom Tagos nördlich liegende Theil Iberiens hat eine Länge von 3000 Stad. (?3. p. 153.)[60]), die südliche Seite Iberiens aber von den Säulen bis zu den Pyrenäen misst mit den Ausbeugungen der Küste 6000, in einer geraden Linie aber 4000 Stad. (3. p. 156.)[61]). Von den bei Iberien liegenden Inseln hat die grössere der Pityusen, Ebusos, einen in Breite und Länge fast gleichen Umfang von 400 Stad., die grössere der Gymnesien oder Baleariden aber eine Länge von fast 600 und eine Breite von ziemlich 200 Stad. (3. p. 167.). Die Entfernung der beiden Balearen von einander beträgt 270 Stad. (?ibid.)[62]). Keltike liegt östlich von Iberien zwischen den Pyrenäen

Stad. als die Entfernung zwischen Tarrakon und Oeason*) bei den Vaskonen an.

60) Im Texte steht die offenbar falsche Zahl *μυρίων καὶ τρισχιλίων*, die schon *Xylander* in 1300 verwandelte, was *Causaub.* und *Siebenk.* billigen. Allein diese Zahl ist wieder zu klein, und ich streiche daher lieber mit *Groskurd* (der auch auf *Gossellin* Geó. anal. p. 68. und *Recherch.* T. IV. p. 36. verweisst) die 10,000, und behalte blos die 3000 bei, die auch der wahren Entfernung der Tagusmündung (etwa 4¼ Breitengrade) vom nördlichen Ozean ganz nahe kommen.

61) So verstehe ich diese theilweis verdorbene und von *Casaub.*, *Koray* und *Gossellin* (welche die 2000 Stad. entweder auf die Länge Bätika's oder auf die Entfernung zwischen Kalpe und dem heiligen Vorgeb. beziehen, und die 6000 Stad. für die Länge von ganz Iberien nehmen) gewiss missverstandene Stelle (vgl. *Groskurd* 1. S. 266 f.): *τὰ δὲ τῆς παραλίας ἐπὶ πλείονι καὶ δισχιλίοις εἴρηται σταδίοις* (*Casaub.*: *ἐπὶ πλεῖον ἢ δισχιλίους σταδίους εἴρηται*), und lese mit *Groskurd*: *τὸ δὲ τῆς παραλίας* (sc. *μῆκος*) *ἔτι πλεῖον καὶ δισχιλίοις εἴρ. στ.* Dass diese Küste von den Säulen an mit ihren Krümmungen ebenso viel messen soll, als die mittlere Länge des ganzen Landes beträgt, kann uns durchaus nicht befremden, wenn wir bedenken, dass die westlichere Fortsetzung der Küste jenen oben erwähnten Cuneus bildet, der über die Westküste weit hinaus ragt. Uebrigens vergl. oben S. 328 f. die einzelnen Distanzen.

62) Nach der gewöhnlichen Lesart zwar nur 70 Stad., was aber viel zu wenig ist, da Plin. 3, 5, 11. die Entfernung zu 30 Mill. oder

*) Denn so (*Οἰασῶνα*) hat schon Casaub. die fehlerhafte Lesart *Ἰδανοῦσαν* (Codd. *Οἰδασοῦνα* und *Οἰασοῦνα*) emendirt. Vergl. *Groskurd* I. S. 277.

und dem Rhenos, der parallel mit jenen fliesst und die östliche Grenze des Landes bildet; die südliche Grenze machen die Alpen[63]), die bis an's Mittelmeer reichen, wo sich der Galatische Meerbusen findet, dem ein anderer gleichnamiger an der nördlichen, Britannien zugekehrten, Küste gegenüber liegt, welcher nebst der Bretannischen Meerenge die nördliche Grenze bildet (2. p. 128.). Zwischen diesen beiden Busen ist Keltike am schmälsten, zwischen 2000 und 3000 Stad. breit (ibid.); die Länge an der nördlichen Küste zwischen den Pyrenäen und der Mündung des Rhenos beträgt 4300 bis 4400 Stad. (4. p. 199.), die an der südlichen aber von den Pyrenäen bis zum Flusse Varus 2216 Stad. (4. p. 178.)[64]). Das Land durchzieht das Gebirge Kemmenon, das in einem rechten Winkel auf die Pyrenäen stösst, und sich mitten in Keltike endigt (2. p. 128. 4. p. 177.). Früher wurde es blos in das Land der Akyitaner, Belgen und Kelten getheilt, seit Augustus aber ist die Eintheilung in vier Provinzen, Aquitanien, Narbonensis, Lugdunensis und Belgika üblich geworden (4. p. 176.). Britannien hat die Gestalt eines Dreiecks, dessen grösste Seite Gallien zugewendet und gerade so gross ist, als die gegenüber liegende Nordküste dieses Landes, also 4300—4400 Stad. (1. p. 63. 4. p. 199.), die verschiedenen Buchten mit eingerechnet aber fast 5000 Stadien: ll. ll. u. 2. p. 128.). Es läuft in zwei Vorgebirge aus, von denen das westliche Aquitanien und den Pyrenäen, das östliche aber, Kantion, der Mündung des Rheines gegenüber liegt. Letzteres kann vor der jenseitigen Küste aus erblickt werden und ist nicht weiter als 320 Stad. davon entfernt (1. p. 63. u. 4. p. 193.). Nördlich von Britannien liegt die lange und schmale Insel Ierne, das äusserste Land der bewohnten Erde gegen N., welches der Kälte wegen kaum zu bewohnen ist (1. p. 63. 2. p. 114. 115. 4. p. 201.). Germanien ist nur bis zur Mündung des Albis, eines von S. nach N. fliessenden (7. p. 290 ff.) und das Land in zwei Theile scheidenden (1. p. 14.) Stromes, welche 3000 Stad. von der des Rheines entfernt ist, bekannt; östlich von ihr aber ist die ganze übrige Nordküste der Erde unbekannt (7. p. 294.).

---

240 Stad. angiebt. Ich folge daher *Koray's* sehr wahrscheinlicher Vermuthung, dass Strabo geschrieben habe ῾ΩΣ ΣΟ, d. i. *ὡς διακοσίους ἑβδομήκοντα*, dass aber die Ziffer Σ des vorhergehen ῾ΩΣ wegen ausgefallen sei.

63) An einer andern Stelle (3. p. 178.) fügt er auch noch den Varus (*Οὔαρος*) als Grenzfluss zwischen Gallia Narbonensis u. Italien hinzu.

64) Die einzelnen Distanzen s. oben S. 329.

Zwischen dem Rhenos (der seine Quellen in der Nähe des Herkynischen Waldes unfern von denen des Istros hat: 7. p. 292., einen grossen Landsee durchfliesst (ibid.), und einen etwa 4000 Stad. langen Lauf hat (4. p. 193.)[65]) und Albis und zum Theil innerhalb des Herkynischen Waldes wohnt besonders das mächtige Volk der Sueven, und einzelne Zweige desselben, nämlich die Hermunduren und Longobarden, auch noch jenseit des Albis (7. p. 290.). Ausserdem aber nennt er die Cherusker, Chatten, Sugambrer, Brukterer, Kimbrer, Kauker und andere (7. p. 291. 294. 295.). An der Grenze von Gallien und Italien zeigen sich die Alpen, die bei Sabbata (Vada Sabatia) beginnen (4. p. 202.), einen Bogen bilden, dessen ausgeschweifte Seite dem Gallischen Gebirge Kemmenon zugekehrt ist, während die hohle gegen Ligystike und Italien gerichtet ist (2. p. 128.)[66]). An sie stösst das Gebirge der Apenninen, welches bei Genoa seinen Anfang nimmt (4. p. 201.), in der Richtung von N. nach S. (6. p. 286.) sich durch ganz Italien hinabzieht und an der sizilian. Meerenge endigt. Italien selbst ist am Fusse der Alpen und bis zu der Bucht bei Adrias am breitesten, und läuft dann als eine schmale Halbinsel zu beiden Seiten des genannten Gebirges bis zu jenem Sunde fort (2. p. 128. 5. p. 211. 6. p. 286.). Es ist zwischen 6000 und 7000 Stad. lang (2. p. 128. 5. p. 211.)[67]); die Breite aber ist ungleich und beträgt an der breitesten Stelle, d. h. am Fusse der Alpen, 2200 Stadien

---

65) Er sagt hier, dass *Asinius* die Länge seines Laufes zu 6000 Stad. bestimme, was aber falsch sei, da dieselbe in gerade Linie wohl wenig mehr als 3000 und mit den Krümmungen etwa 4000 betragen möge. Den Umfang des (Boden-) Sees, den der Rhein durchfliesst, giebt er 7. p. 292. zu 300 Stad. an, was aber ein offenbarer Fehler des Textes ist, da ja schon die Ueberfahrt 200 Stad. betragen soll. *Groskurd* B. I. S. 514. glaubt daher, es habe eine Verwechselung der Zahlen τ' und χ' Statt gefunden, und solle 600 heissen. *Mannert* III. S. 663. nimmt gar 1300 an.

66) Den Uebergang über die Kottischen Alpen (wo nach Polybios auch Hannibal diess Gebirge überschritt: 4. p. 209. s. oben S. 215.) zwischen Okelon und Skingomagos giebt er zu 27 Mill. an (4. p. 179.). Ausserdem wiederholt Strabon über die Ausdehnung und Höhe des Gebirges, so wie über die in seinen Thälern befindlichen Seen nur die uns schon bekannten Nachrichten des Polybios (s. ebenfalls oben S. 215.).

67) Mit dieser Länge Italiens steht freilich eine andre Angabe an derselben Stelle im auffallenden Widerspruch, wornach schon die Länge von der Grenze des cisalpinischen Galliens bis zum Tarentinischen Meerbusen (also etwa von Ariminum bis Metapontium) fast 6000 Stad. betragen soll. Allein diese Angabe ist entweder verdorben oder nur durch einen Irrthum Strabons zu erklären. Vgl. *Groskurd* B. I. S. 365. Note 4.

(5. p. 211.)[68]), weiter herab aber höchstens 1300 (ibid. u. p. 222.), und zwischen Teanon und Peteoloi kaum 1000 (6. p. 285.). Das cisalpinische Gallien, welches eine fast gleiche Länge und Breite von 2200 Stad. hat (5. p. 211.)[69]), wird durch den Pados in zwei Hälften getheilt (5. p. 212.). Tyrrhenien ist etwa 2500 Stad. lang und halb so breit (5. p. 222.), Umbriens Länge aber von Ariminon bis zur Tiber beträgt 1350 Stad.; die Breite ist ungleich (5. p. 227.). Das Land der Sabiner vom Tiberis bis zur Grenze der Vestiner ist 1000 Stad. lang (5. p. 228.). Pikentine (Picenum) hat an der Küste vom Aesis bis Kastron für den Schiffenden eine Länge von 800 Stad. (5. p. 241.). Die Küstenfahrt von Pikentine zu den Apulern, und zwar den Dauniern, beträgt etwa 450 (5. p. 242.), die längs der Küste Lukaniens 650 (6. p. 253.) und die längs des Landes der Brettier bis zur Meerenge 1350 Stad. (6. p. 254.). Die Breite der von letzteren bewohnten Landenge aber zwischen dem Hipponiatischen und Skylletischen MB. bestimmt er zu 160, und die Umschiffung der äussersten Spitze Italiens gegen S. von dieser Landenge an durch den Sund zu 2000 Stad. (6. p. 255.)[70]). Die Landenge zwischen Brentesion und Taras aber hält 310 Stad., und die Umschiffung dieser östlichen Spitze Italiens zwischen den beiden genannten Städten um das Vorgeb. Iapygion herum beträgt ungefähr 1400 Stad. (?6. p. 277.)[71]). Sizilien,

68) Unsre Ausgg. haben zwar die Zahl 2100; allein da Strabon diese ganzen Angaben aus Polybios geschöpft hat, der diese Breite zu 2200 Stad. bestimmt (vergl. auch Strab. 4. p. 209.), so glauben *Gosselin* und *Groskurd* wohl nicht ohne Grund, dass Strabon auch hier so geschrieben haben müsse.

69) Vergl. Note 68.

70) Der Wald Sila in Bruttium hat eine Länge von 700 Stadien (6. p. 261.).

71) Dass Strabo hier die ganze Umschiffung der Japygischen Halbinsel meine, nicht blos bis zum Japygion, wie *Koray* annimmt, (wo obendrein auch die Zahl nicht passen würde), zeigen schon die Worte *περὶ τὴν ἄκραν* (die freilich *Kor.* in *ἐπὶ τὴν ἄκραν* verwandelt wissen will). Vgl. auch *Groskurd* I. S. 488. Dann aber kann die Zahl von 400 Stad. unmöglich richtig sein, und ich nehme daher mit *Groskurd* an, dass Strabo statt *ὁμοῦ τι υ'* geschrieben habe *ὁμοῦ τι ͵αυ* (d. i. *χιλίων τετρακοσίων*), was auch durch die Lesart *ὁμοῦ τοι υ'* wahrscheinlich gemacht wird. Uebrigens weicht freilich von dieser, wahrscheinlich aus Polybios geschöpften, Angabe die weiter unten (p. 281.) aus Schiffernachrichten mitgetheilte bedeutend ab, nach welcher von Taras bis Baris 600, von da bis Leuke 80, bis Hydrus 150, bis Brentesion 400 Stad. sind, also der ganze Umfang nur 1230 Stad. beträgt.

das nicht durch's Meer von Italien losgerissen, sondern, wie die Liparischen Inseln und Pithekusä, durch das Feuer des Aetna aus der Tiefe hervorgehoben worden (1. p. 54.) und die grösste Insel des Mittelmeeres ist (2. p. 123.), hat bei Strabon eine von der Wirklichkeit ganz abweichende Gestalt und Lage. Die Küste zwischen den Vgeb. Pachynos und Pelorias nimmt er für die nördliche der Insel, indem er die zu 1000 Stad. angegebene Distanz zwischen ihnen (die er aber 6. p. 266. noch genauer zu 1130 Stad. bestimmt) mit zur Bestimmung der Länge des Mittelmeeres benutzt (2. p. 106. vgl. oben S. 319.), lässt sie aber doch der Meerenge und Italien zugekehrt sein (2. p. 266.) und südöstlicher als die südlichste Spitze Italiens beginnen, da er Pelorias, welches die nördlichste Spitze der Insel bildet (6. p. 266 f.), der vorigen Stelle zufolge doch an die Meerenge setzt, Pachynos aber nach O. hinausragen und nach dem Peloponnes und Kreta hinschauen lässt (6. p. 265.); er giebt also der Küste eine Richtung von SO. nach NW. Von Pelorias läuft eine 1720 Stad. lange Küste gegen SW. bis zum Vgeb. Lilybäon, der südlichen, Libyen zugekehrten Spitze der Insel; die dritte Seite endlich zwischen Lilybäon und Pachynos hat eine nordöstliche Richtung und ist 1550 Stad. (?) lang[72]; der Umfang der ganzen Insel beträgt etwa 4400 Stad. (6. p. 266.)[73]. Kyrnos und Sardo liegen beide so nahe an der Küste Italiens, dass

---

72) Diese Zahl ist bei Strabon ausgefallen, dem hernach angegebenen Umfange der ganzen Insel zufolge aber muss sie so viel betragen haben. Diod. Sic. 5, 2. bestimmt die Länge dieser Seite in runder Zahl zu 1500 Stad.

73) Alle diese Angaben sind aus Poseidonios entlehnt. Weiter unten aber (auch noch p. 266.) bestimmt Strabon, dem Chorographen folgend, den ganzen Umfang der Insel nach einzelnen Distanzen also: Von Pelorias bis Mylä 25 Mill., von da bis Tyndaris wieder 25, bis Agathyrnon 30, bis Aläsa wieder 30, bis Kephalödion ebenfalls 30, bis zum Fl. Himera (der Siziliens Mitte durchströmt) 18, bis Panormos 35, bis zum Hafen der Aegestier 32, bis Lilybäon 38; von da bis Herakleion 75, bis Akragas 20, bis Kamarina 20, bis Pachynos 50; von da bis Syrakusä 35, bis Katane 60, bis Tauromenion 33, bis Messene 30, und von da bis Pelorias wahrscheinlich noch 9 (denn diese letzte bei Strabon fehlende Distanz ist wohl nur durch die Schuld der Abschreiber ausgefallen). [Diess gäbe für die 3 Seiten 263, 165 und 168 Mill. (oder 2104, 1320 u. 1344 Stad.) also für den ganzen Umfang 596 Mill. oder 4768 Stad.; was freilich von den obigen Angaben bedeutend abweicht.] Zu Lande rechnet er vom Pachynos zum Pelorias 168, und von Messene zum Lilybäon 235 Mill. [denn so (σλε′), nicht blos 35 (λε′), was unsre Ausgg. haben, muss Strabon geschrieben haben, wie *Koray* und *Groskurd* zeigen].

man sie von ihr aus sehen kann (5. p. 223. 225.)[74]; erstere ist 1280 Stad. lang und 560 breit, letztere aber hält in der Länge 1760 und in der Breite 784 Stad., der beide trennende Sund aber ist fast 60 Stad. breit (5. p. 223 ff.)[75]. Die kleine Insel Aethalia liegt etwa 300 Stad. von der Küste des Festlandes und eben so weit von Kyrnos (ibid.). Alle drei zuletzt genannte Inseln sind länglich, nach Libyen zu gestreckt, und laufen parallel mit der Küste Italiens (?ibid.)[76]. Oberhalb Italien ist das vom Istros durchflossene Land (2. p. 128 f.), der am westlichen Ende Germaniens auf dem Herkynischen Walde entspringt (7. p. 289. 292.), gegen 1200 Stadien vom Winkel des Adriat. Meeres entfernt ist (7. p. 289. u. p. 313.), von W. nach O. strömt, und durch sieben Mündungen (deren äusserste 300 Stad. von einander entfernt sind: 7. p. 305.) in den Pontos fällt (1. p. 57.)[77]. In ihm liegt 120 Stad. von seiner Mündung die grosse Insel Peuke (7. p. 305.). Links von ihm liegt das Land der Germanen, Geten, Tyrigeten, Bastarner, Sauromaten u. s. w. bis zur Mäotis und dem Tanais, rechts aber ganz Thrakien, Illyrien, Makedonien u. s. w.

---

74) P. 224. erklärt er sich daher bestimmt gegen Eratosthenes und Artemidor, nach welchen Kyrnos und Sardo in hoher See liegen sollten, so dass man sie von Italien aus nicht erblicken könne.

75) *Uckert* I, 2. S. 266. bemerkt, dass hier Strabon, dem oben genannten Römischen Chorographen folgend, mit sich selbst in Widerspruch gerathe, da nach andern Stellen (s. oben S. 336.) die Breite des ganzen Mittelmeeres nur 5000 Stad. betragen solle, diese Distanzen aber mit der von 2400 Stad. zwischen Libyen und Sardo (s. oben S. 321.) zusammengerechnet (2400 + 1760 + 60 + 1280) schon 5500 Stad. gäben, wobei die Distanz zwischen Kyrnos und der Gallischen Küste noch gar nicht einmal mitgerechnet sei. Er vermuthet daher, der Chorograph habe sich vielleicht die Inseln Sardo und Kyrnos nicht unter demselben Meridiane liegend gedacht. Wir haben aber a. a. O. gesehen, dass sich in der Angabe der Distanz zwischen Sardo und Libyen wahrscheinlich ein Fehler eingeschlichen hat, und dass statt 300 Mill. oder 2400 Stad. nur 200 Mill. oder 1600 Stad. zu lesen sein dürfte.

76) Nach der Lesart der Handschrr. und Ausgg. *καὶ παράλληλοι σχεδὸν αἱ τρεῖς* würden sie in fast paralleler Linie neben einander liegen; diess aber konnte Strabon, der die Lage der Inseln als Augenzeuge kannte, nicht schreiben. Daher folge ich *Gossellin* und *Groskurd*, welche zeigen, dass sich diese Angabe blos auf die Küste Italiens beziehen könne; und wenn das ist, so bleibt freilich nichts Anderes übrig, als mit *Groskurd* anzunehmen, dass nach *αἱ τρεῖς* die Worte *τῇ Ἰταλίᾳ* ausgefallen sind.

77) Von dem in das Adriat. Meer sich ergiessenden Arme des Istros, den Mehrere der frühern Geographen annahmen (s. oben S. 125. 187. 269. u. s. w.) weiss Strabon nichts.

bis Hellas (2. p. 128. 7. p. 295 ff.). Die nördlichsten Völker unter den ebengenannten sind die Sauromaten und Rhoxolanen, an den äussersten Grenzen der bewohnten Erde, aber noch nicht so weit nördlich, als das Land oberhalb Britannien, also Ierne (2. p. 114.). In Taurien giebt er dem MB. Karkinites eine Ausdehnung von 1000 Stad. gegen N., und der Landenge, welche den Chersones mit dem Festlande verbindet, eine Breite von 40 Stad. (7. p. 308.). Den Chersones selbst vergleicht er an Gestalt und Grösse mit dem Peloponnes (7. p. 310.); dem letztern aber giebt er die Form eines Platanenblattes (8. p. 335.) und eine gleiche Länge und Breite, nämlich von 1400 Stad. (ibid.), seinen Umfang aber schätzt er mit Polybios zu 4000 und mit den einzelnen Buchten nach Artemidor zu 5600 Stad. (ibid.). Seine südlichsten Spitzen berühren das durch Rhodos und Athenä gehende, die Erde in zwei Hälften theilende, Hauptparallel; und auch Attika liess Strabon so weit südlich hinabreichen, dass die Vgeb. Malea und Sunion fast unter dasselbe Parallel zu liegen kamen, und ersteres nicht viel südlicher war als letzteres (2. p. 92.). Ebenso entzog er auch Argolis dadurch, dass er den MB. von Hermione viel zu tief in's Land hinein ausdehnte, nämlich von Asine bis Epidauros und Aegina (8. p. 360. 368. 369.), einen grossen Theil seiner Länge, so dass seine östlichste Spitze Skylläon unter einen Meridian mit dem Isthmos zu liegen kam, den er dieser ganz verfehlten Zeichnung der östlichen Theile Griechenlands zufolge, die er viel zu weit gegen S. herunterzieht, weit mehr gegen O. als gegen N. hin ansetzt[78]). Das Vorgeb. Ichthys sollte gerade der Stadt Berenike in Libyen gegenüber liegen (17. p. 836.), von der es, wie wir oben gesehen, 3600 Stad. entfernt war. Der korinthische Isthmos ist am Pelopon-

---

78) Daher kommt es auch dass er die Länge des Peloponnes von W. nach O. durch eine vom Vorgeb. Chelonatas durch Olympia u. Megalopolis zum Isthmos gezogene Linie bestimmt (8. p. 335.), in welcher Stelle *Tzschucke* ohne Noth die Lesart *ἐπὶ τὸν ἰσθμὸν* aus Pletho in *ἐπὶ Μαλέαν* verwandelt hat. Mit vollem Rechte haben dagegen *Gossellin* Géogr. des Grecs p. 84., *Uckert* I, 2. S. 267. Note 98. und *Groskurd* Bd. II. S. 8. Note 1. die alte Lesart *ἐπὶ τὸν ἰσθμὸν* vertheidigt. In derselben Stelle hat *Tzschucke* noch eine andre unnöthige Aenderung gemacht. Strabon bestimmt nämlich die Breite des Peloponnes von S. gegen N. durch eine von Maleä durch Arkadien bis Aegion gezogene Linie, und auch hier verwandelt *Tzschucke* ohne allen Grund *Μαλεῶν* in *Ταινάρου*, obgleich auch Agathem. 1. p. 15. und Plin. 4, 10. die Linie von Malea aus ziehen. (Vergl. *Groskurd* a. a. O.)

nes nur 40 Stad., zwischen Pagä und Nisäa aber 120 Stad. breit (8. p. 334.). Thessalien mit Einschluss von Magnetis hat nach Hieronymos einen Umkreis von 3000 Stad. (9. p. 443.). Makedonien bildet beinahe ein längliches Rechteck (7. p. 329.), und endigt südlich mit der in drei Landspitzen auslaufenden Halbinsel Chalkidike, die durch eine 40 Stad. breite Landenge mit dem Festlande zusammenhängt (7. p. 331.). Die Insel Kreta, welche zwischen der Küste des Peloponnes und Libyens [79]) in einer mit beiden Ländern parallel laufenden Länge liegt (vgl. auch 17. p. 838.), und in der Mitte ihre grösste Breite hat, sich aber nach beiden Enden zu verengt, ist nach Sosikrates mehr als 2300 Stad. lang [80]), an ihrem westlichen Ende bei Phalasarna [81]) etwa 200 Stad. breit [82]), und hat einen Umfang von mehr als 5000 (nach Artemidor nur von 4100) Stad. (10. p. 474 f.) [83]).

---

79) Die Entfernung von beiden s. oben S. 321. u. 326.

80) Nach 2. p. 106. blos über 2000 Stad.

81) Nach *Koray's* gewiss richtiger Konj. *περὶ Φαλάσαρναν*. Die gewöhnliche Lesart ist *περὶ Φάλαρνα*.

82) So giebt Strabon zuerst, wo er von der Gestalt der Insel redet, ihre Breite an diesem einzelnen Punkte an; weiter unten aber, wo er von den Maassen selbst handelt, wird nach der gewöhnlichen Lesart *πλάτει δὲ οὐ κατὰ τὸ μέγεθος* die Breite gar nicht genauer angegeben; da aber hernach aus der Länge und Breite auf den Umfang geschlossen wird, so muss wohl Strabo auch die letztere aus Sosikrates bestimmt nach Stadien angegeben haben. Diess ist auch *Groskurd's* Ansicht, welcher (II. p. 323.) Folgendes bemerkt: „Die Breite eines Parallelogramms (wofür Kreta hier im Ganzen anzunehmen ist) ergiebt sich, wenn man vom Umfange die doppelte Länge abzieht, und den Rest halbirt. Folglich ist Kreta's Breite $5000 - (2 \times 2300) : 2 = 200$ Stad., so dass Sosikrates schreiben musste: *πλάτει δὲ ὅσον διακοσίων, οὐ* etc. Gerade so gross hat Strabo selbst schon in §. 2, die Breite der Westseite angegeben. Ohne diese Wiederherstellung der Breitenzahl bleibt die aus Länge und Breite gefolgerte Berechnung des Umfangs ein Räthsel u. s. w."

83) Von den übrigen zu Europa gerechneten griechischen Inseln werden bei Strabon folgende ihrer Grösse nach genauer bestimmt: Kalauria, 20 Stad. im Umfange (8. p. 373.), Aegina, 180 Stad. desgleichen (8. p. 375.), Salamis, 70 (nach Andern 80) Stad. lang (und 2 Stad. vom Festlande entfernt: 9. p. 395.), Helene 60 Stad. lang (9. p. 399.), Zakynthos, 160 (10. p. 458.), Thera, 200 (10. p. 484.), Telos, 140 (10. p. 488.), Nisyros 80 (ibid.) Stad. im Umfange. Letztere ist etwa 60 Stad. von Telos und ebenso weit von Kos, Chalkia aber von Telos 80, von Karpathos 400, von Astypaläa 800 Stad. entfernt (ibid.), Kasos hat 80 Stad. im Umkreise und ist von Karpathos 70, von Kreta 250 Stad. entfernt (10. p. 489.) u. s. w.

Von den zu Asien gerechneten Inseln hat Lesbos einen Umfang von 1100 Stad., nämlich von Methymna zum südlichsten Vorgeb. Malia 340, von da bis Sigrion (welche Distanz die Länge der Insel bezeichnet) 560, und von hier wieder bis Methymna 210 (13. p. 616 f.). Der Umfang von Samos (welches vom Vgeb. Trogilion 40 Stad. entfernt ist) beträgt 600 Stad. (14. p. 637.). Ikaros liegt von der Landspitze Kantharios 80 Stad. entfernt, und hält im Umkreise 300 Stad. (14. p. 639.). Chios hat einen Umfang von 900 Stad. und das 50 Stad. von ihr entlegene Psyra von 40 Stad. (14. p. 645.). Der Umfang von Kos beträgt gegen 550 Stad., die Länge aber 225 (14. p. 657.). Kypros misst im Umfange dem auch die Buchten Durchschiffenden 3420 Stad., in der Länge vom Vgeb. Kleides bis Akamas 1400, in der Breite aber zwischen Aphrodision und Salamis, wo sie am schmalsten ist, 70 Stad. (14. p. 682.). Asien, welches die Mäotis und der Tanais von Europa scheidet (s. oben S. 339.), wird durch den Tauros, der unter verschiedenen Namen seiner einzelnen Theile in einer Breite von 3000 und einer Länge von 45000 Stad. (11. p. 490.) von Pamphylien an durch den ganzen Welttheil bis zum östlichen Meere fortläuft, in zwei grosse Hälften, eine nördliche und eine südliche, oder Asien diesseit und jenseit des Tauros, getheilt (2. p. 68. 129. 11. p. 490.). Die nördliche Hälfte oder Asien diesseit des Tauros (mit Einschluss des vom Gebirge selbst bedeckten Landstrichs) zerfällt wieder in vier Theile (2. p. 129 ff.): *a*) die Länder zwischen dem Tanais [84]), der Mäotis, dem Pontos und dem Kasp. Meere, also die Skythenländer am Kaukasos und Tanais, die Mäoten, Sauromaten, Skythen, Achäer, Zyger, Heniocher, Bosporaner, Kolchis, Iberien, Albanien und das Land der Amazonen; *b*) die vom Kaspischen Meere östlich gelegenen Länder, Hyrkanien, Parthien, Baktrien, Sogdiana und die oberhalb Indien am Imaos wohnenden Skythen und Nomaden, die Daer, Saken, Massageten u. s. w., so wie den Tauros selbst [85]); *c*) die südkaukasischen Gebirgsländer, das Gebiet der Pa-

---

84) Der nicht, wie die Meisten glauben, unter einem Meridiane mit dem Nil diesem gleichsam entgegenströmt, sondern östlicher fliesst, und aus unbekannten Quellen von N. herabströmend mit zwei 60 Stad. von einander gelegenen Mündungen in die Mäotis fällt (11. p. 493.).

85) Dieser nordöstliche, sich von der Mündung des Kaspischen Meeres nach dem Imaos, oder der östlichen Spitze des Tauros am östlichen Ozean, schräg hinabziehende (s. oben S. 334. Note 41.) Theil Asiens ist längs des Tauros etwa 30,000 Stad. lang; die grösste Breite aber beträgt nicht

ropamisadä, Parthien [86]), Medien [87]), Armenien, Kappadokien [88]), Kilikien, Kataonien [89]) und Pisidien; *d*) ganz Kleinasien diesseit des Halys, oder die Halbinsel, die der Isthmos zwischen dem Issischen Meerbusen und dem Pontos vom übrigen Asien scheidet [90]), d. h. die Küstenländer Paphlagonien, Bithynien, Mysien [91]), Phrygien am Hellespont (wozu auch Troas gehört), Aeolis, Ionien [92]), Karien [93]),

---

ganz 6000*) (11. p. 519.) auf dem Meridian von Baktra nur 5000, näm- 4000 für Skythien und 1000 für Baktrien (2. p. 74 f.).

86) Die Parthyäer erscheinen nämlich, weil sie nicht blos auf dem Tauros selbst, sondern auch auf beiden Seiten desselben wohnen, in der angef. Stelle zweimal, erst p. 129. zwischen den Hyrkanern und Baktriern, und dann wieder p. 130. zwischen den Paropamisaden und Medern. Vergl. auch unten S. 351. Note 3.

87) Medien ist fast gleich gross in Beziehung auf Länge wie auf Breite; die grösste Länge aber von der Medischen Pforte im Geb. Zagros bis zu den Kasp. Pforten beträgt etwa 4100 Stad. (11. p. 525.).

88) Die Länge Kappadokiens von Lykaonien und Phrygien bis zum Euphrat und Armenien beträgt etwa 3000, seine Breite vom Pontos bis zum Tauros gegen 1800 Stad. (12. p. 539.).

89) Die allgemeine Lesart p. 130. ist *καὶ Λυκάονες καὶ Πισίδαι*; da aber die Lykaonier schon auf der vorhergehenden Seite unter den Völkern diesseit des Halys genannt sind, so ist hier gewiss mit *Siebenkees* und *Groskurd* statt *Λυκάονες* zu lesen *Κατάονες*.

90) Strabon sagt nirgends, wie breit er selbst sich diese Landenge denkt, verwirft aber die von Erathosthenes (vergl. oben S. 194.) darüber aufgestellte Ansicht (2. p. 68. 126. 14. p. 664. 673. 678.).

91) Hier gedenkt er auch der 500 Stad. im Umfang haltenden, durch 2 Brücken mit dem Festlande verbundenen Insel der Propontis Kyzikos (12. p. 675.).

92) Ioniens Ausdehnung beträgt auf einer die vielen Buchten der Küste mit umfassenden Fahrt 3430 Stad. (14. p. 632.).

93) Die Länge der Karischen Küste beträgt bei Buchtenfahrt 4900 Stad. und die der Rhodos gegenüber liegenden Küste beinahe 1500 (14. p. 651.).

*) Dass nämlich hier die gewöhnliche Lesart *μυρίων* falsch und in *ἑξακισχιλίων* zu verwandeln sei, leidet wohl keinen Zweifel. Denn nach dieser falschen Angabe unsrer Ausgg. fährt Strabon ungefähr also fort: „Die Breite der bewohnten Erde beträgt überhaupt 30000 Stad., davon kommen auf den Theil von der Südgrenze derselben bis zum Hyrkanischen Meere 24000, folglich bleiben für die Länge des Hyrkanischen Meeres so viel übrig, als ich gesagt habe.“ Diese Worte *ὅσον εἰρήκαμεν* können sich aber nur auf die vorhergenannte Breite des nordöstlichen Asiens neben dem Kasp. Meere beziehen, und diese kann also nicht 10000, sondern nur 6000 Stad. betragen. Auch haben wir ja schon oben (S. 334.) gesehen, dass Strabon dem Kasp. Meere eine Tiefe von 6000 Stad. giebt, von der er hier gewiss nicht abweichen wird. Vgl. auch *Groskurd* zu 2. p. 75. (I. S. 122 f.), der dieselben Gründe gegen die gewöhnliche Lesart geltend macht.

Lykien [94]), und im Innern Phrygien, wovon ein Theil Galatien heisst, mit Epiktetos, ferner Lykaonien mit Isaurien und Lydien (vgl. 2. p. 129 f. 11. p. 491.). Die südliche Hälfte oder Asien jenseit des Tauros [95]) umfasst zuerst Indien, das grösste und östlichste Land der Erde [96]), das im O. und S. den grossen Ozean zur Grenze hat (2. p. 130.), vom Ganges, dem grössten Flusse der Erde [97]), der erst einer südlichen, dann aber einer östlichen Richtung folgt (15. p. 690. vgl. auch p. 719.), durchströmt wird (15. p. 702.), und sich, wie Eratosthenes annimmt [98]), südlich bis zum Parallel von Meroe erstreckt, aber nicht so weit gegen N. hinaufreicht, wie Hipparch behauptet (2. p. 71. 72. 77.). Es hat eine rautenförmige Gestalt, indem jede der beiden langen Seiten (die südliche und östliche) die gegenüberliegende um 3000 Stad. an Länge übertrifft. Die grösste Breite auf der Ostseite beträgt 16000, die kleinste auf der Westseite 13000, die grösste Länge an der Südküste 19000, die kürzeste an der Nordgrenze 16000, nämlich bis Palibothra 10000 und von da weiter östlich etwa noch 6000 (15. p. 689.). Vor der Küste Indiens im südlichen Ozean liegt die Insel Taprobane, die nicht kleiner ist als Britannien (2. p. 130.), und ihre grösste Länge von mehr als 5000 Stad. an der Aethiopien zugekehrten Seite hat (2. p. 72. 15. p. 690.) [99]).

---

94) Die Länge der Küste Lykiens giebt er zu 1720 Stadien an (14. p. 664.).

95) Vgl. oben S. 191. u. 193., wo wir von Strabon's Urtheil über die vier Siegelflächen gesprochen haben, in welche Eratosthenes das südliche Asien zerlegt. Ueber die erste und zweite, oder Indien und Ariana, stimmt er mit Eratosthenes völlig überein, die dritte aber will er nicht blos bis an den Euphrat, sondern nördlich bis an das syrische und kilikische Meer, und südlich von der Mündung des Euphrat bis zur Spitze des Arab. Meerbusens und noch weiter bis zu den Mündungen des Nil ausgedehnt wissen, so dass sie also auch Syrien mit Palästina und Phönizien und das steinige Arabien umfassen soll (2. p. 84.); die vierte aber soll das glückliche Arabien nebst Aegypten und Aethiopien bis zum Nil in sich begreifen (2. p. 85.).

96) Thinä ist der äusserste Punkt der Erde gegen O. (1. p. 65.) so wie das heil. Vgeb. gegen W. (s. oben S. 339. u. vgl. daselbst Note 58.)

97) Nach Strabon folgen nämlich die bedeutendsten Ströme der Erde ihrer Grösse nach so auf einander: 1) der Ganges, 2) der Indos, 3) der Istros, 4) der Neilos (15. p. 702.). Nächst dem Istros soll der Pados der grösste Strom Europa's sein (4. p. 204.).

98) Dem Strabon überhaupt hinsichtlich Indiens völlig beistimmt.

99) In der zweiten Stelle steht zwar 8000; allein gewiss nur durch ein Versehen der Abschreiber. Vergl. oben S. 192. Note 40. Ueber Taprobane's Entfernung vom Festlande s. oben S. 324.

Westlich grenzt an Indien ein grosses, wegen des unfruchtbaren Bodens wenig bewohntes Land Namens Ariana, das sich vom Tauros bis nach Gedrosien und Karmanien erstreckt[100]) und die Gestalt eines Vierecks hat (15. p. 720.)[1]); neben ihm aber wohnen am Meere die Perser, Susier[2]) und Babylonier, und nördlich von ihnen im Innern die Parthyäer[3]) (auf und am Tauros), Meder, Armenier und die ihnen benachbarten Völker, so wie die Einwohner Mesopotamiens (2. p. 130.)[4]). Westlich vom Euphrat endlich liegen Pamphylien[5]), Kilikien[6]), Syrien[7]), das glückliche Arabien, vom Persischen und Ara-

---

100) Das eigentliche Aria im engern Sinne hat eine Länge von fast 2000 und in der Ebene eine Breite von 300 Stad., und ist gegen 6000 Stad. vom Hyrkan. Meere entfernt (11. p. 516.).

1) Die Küste von Ariana misst längs des Landes der Arbier etwa 1000, der Oreiten 1800, der Ichthyophagen 7400, der Karmanier 3700, also im Ganzen 13,900 Stad. (15 p. 720. wo unsre gewöhnlichen Ausgg. zwar als Hauptsumme 12,900 angeben, die aber, wenn wir nicht etwa annehmen wollen, dass Strabon die Arbier, als einen noch zu den Indiern gehörenden Stamm, hier unberücksichtigt gelassen habe, mit *Penzel*, *Falkoner*, *Koray* und *Groskurd* in 13,900 verwandelt werden muss). Auch die Länge an der nördlichen Grenze soll 14,000 Stad. betragen (15. p. 724., woselbst *Groskurd* III. S. 173. zu vergleichen ist), die Breite aber vom Paropamisos längs des Indos herab 12,000 (nach Andern 13,000: ibid. p. 723.). Uebrigens vgl. mit den obigen Maassen die abweichenden Angaben des Nearchos (oben S. 141. Note *) und Arrian. Ind. c. 25. und 29.

2) Susiana's Länge an der Küste von der Grenze Persiens bis in die Nähe der Mündung des Tigris beträgt etwa 3000 Stad. (15. p. 728.).

3) Alle diese schon oben als Bewohner des nördlichen Asiens genannten Völker werden hier noch einmal angeführt, weil sie auch noch an den südlichen Abhängen des Tauros wohnten und also wenigstens zum Theil auch noch zum südlichen Asien gehörten.

4) Mesopotamiens Gestalt vergleicht er einem Schiffe, und bestimmt mit Eratosth. die Länge von der Grenze bei Kommagene bis Thapsakos zu 2000 und von Thapsakos bis Babylon zu 4800 Stad. Die grösste Entfernung des Euphrat und Tigris von einander beträgt 2400, die kleinste zwischen Babylon und Seleukeia wenig mehr als 200 (16. p. 746.).

5) Die Fahrt längs der Pamphylischen Küste beträgt 640 Stad. (16. p. 667.).

6) Die Länge der Kilikischen Küste hält für den Schiffer überhaupt 1320 Stad., nämlich von der Grenze Pamphyliens bis zum Anemurion 820, und von da bis Soloi noch 500 (15. p. 669.).

7) Syriens Breite vom Issischen Busen bis zum Zeugma in Kommagene beträgt 1400 Stad. (16. p. 749., wo die 400 Stad. der alten Lesart von den neuern Herausgebern auf den Rath des *Casaub.* mit Recht

bischen Meerbusen begrenzt (2. p. 130. 11. p. 491 f.)[8]). Letzterer bildet die natürliche Grenze Asiens gegen Libyen (s. oben S. 339.), welches gewöhnlich als ein dritter Welttheil angesehen wird, aber der Grösse nach keineswegs wirklich der dritte Theil der Erde ist, denn selbst mit Europa zusammen kommt es noch nicht der Grösse von Asien gleich, und ist vielleicht noch nicht einmal so gross als Europa (17. p. 824 f.). Es hat die Gestalt eines Dreiecks, dessen Grundlinie die nördliche Küste am Mittelmeere vom Nil bis Maurusien und dessen eine Seite der Nil[9]) und Aethiopien bis zum Okeanos bildet, während die Hypotenuse von der Küste der Aethiopen nach der Küste der Maurusier geht (ibid.). Jene nördliche Küste läuft in einer fast geraden Linie fort, die südliche aber, die erst von der östlichen Küste Aethiopiens an eine Strecke lang parallel mit jener läuft, zieht sich dann von S. gegen NW. hinauf in ein etwas über die Säulen des Herkules hinausragendes Vorgebirge zusammen (2. p. 130). Seine grösste Länge beträgt 13 bis 14,000 Stad., die Breite seines bewohnbaren Theiles aber ungefähr eben so viel, nämlich von Alexandrien bis Meroe 10000, und von da bis zur Grenze der heissen Zone 3000 Stad. (17. p. 824 f.). Den östlichsten Theil bilden Aegypten und Aethiopien, welche Länder der auf dem Aethiopischen Gebirge entspringende Nil in einer Länge von mehr als 10,000 Stad. durchfliesst (1. p. 32.)[10]), ein Strom, der mehrere Inseln enthält, die zum Theil von Tausenden von Menschen bewohnt werden, und unter denen Meroe die grösste ist, welche in der Länge 3000, in der Breite 1000 Stadien misst (17. p. 821.). Das Delta des Nils hält auf seiner Grundlinie 1300 Stad., jede der beiden Seiten aber etwas weniger als jene (15. p. 701. 17. p. 786.), so dass der ganze Umfang der Insel ungefähr

in 1400 verwandelt worden sind.) Hiermit stimmt auch Plin. 5, 12, 13. völlig überein.

8) Dass Strabon hier auch noch die jenseit des Arab. Meerbusens bis zum Nil wohnenden Aethiopen, Araber und Aegypter mit zu Asien rechnet, haben wir schon oben (Note 95.) gesehen. Auffallen muss es übrigens auch, dass Strabon Kilikien, Pamphylien und Pisidien vom übrigen Kleinasien trennt und zu andern Theilen Asiens rechnet.

9) Obgleich Strabon selbst den Arab. Meerbusen als Grenze zwischen Asien und Libyen anzunehmen scheint, so folgt er doch hier, wie anderswärts (vergl. Note 95. und 8.) der früheren allgemeinen Sitte, sich den Nil als Grenze beider Welttheile zu denken.

10) Wovon auf Aegypten (nach 17. p. 786.) 5300 kommen, nämlich 4000 bis zum Delta (17. p. 789.) und etwa 1300 längs des letzteren. Vergl. auch oben S. 322. Note 100.

3000 Stad. beträgt (17. p. 788.). Die Breite des Nilthals oder Aegyptens steigt nirgends zu mehr als 300 Stad. ununterbrochnen bewohnbaren Landes an (17. p. 789.). Im S. Libyens wohnen ebenfalls noch Aethiopen, und über ihnen die Garamanten, Pharusier und Nigriten, nördlich von diesen aber die Gätuler und Libophönikes (17. p. 835.). An der nördlichen Küste finden sich zunächst bei Aegypten und bis zur Grenze von Kyrenaika die Marmarydä, oberhalb der genannten Landschaft und der Syrten aber die Psyller und Nasamonen, einige Stämme der Gätuler, die Sintä und Byzakier bis Karchedon, an dessen weitausgedehntes Gebiet die Nomaden grenzen, die wieder die Massylier und Massäsyler zu Nachbarn haben, während die Maurusier das äusserste Volk an der westlichen Küste sind (2. p. 131.). Ausserdem enthält Libyen noch eine grosse Anzahl unbekannter Völker. Seiner Beschaffenheit nach zerfällt Libyen in drei verschiedene Abtheilungen. Der nördliche Küstenstrich ist sehr fruchtbar, besonders um Kyrene und Karchedon her; ein zweiter Theil, nämlich die Küste am Ozean, ist minder fruchtbar und weniger bewohnt; ein dritter endlich, namentlich das Mittelland, ist blose Wüste, die jedoch auch mehrere bewohnte und fruchtbare Oasen in sich schliesst (ibid.)[11]). Diess der Hauptinhalt der Strabonischen Geographie, besonders mit Hinsicht auf das, was als ihm eigenthümlich und von den Angaben seiner Vorgänger abweichend bei Entwerfung einer Erdkarte nach Strabon's Ansichten berücksichtigt werden muss. Uebrigens besitzen wir aus dem Werke des Strabon noch einen alten, zwischen den Jahren 976. und 996. unterm Kaiser Basilius gefertigten Auszug, der, so planlos er auch im Ganzen gemacht ist, doch in so fern für uns einen grossen Werth hat, als er seinem Alter nach über alle uns erhaltenen Handschriften des Strabon hinausreicht, und aus einem Kodex geflossen ist, der zu einer von diesen verschiedenen Familie gehörte, so dass er auch dazu dienen kann, die in unsern Handschriften sich findenden Lücken nothdürftig zu ergänzen und uns für den Verlust eines grossen Theils des siebenten Buches (s. oben S. 313.), welches der Epitomator noch ganz vor sich hatte, wenigstens einigermassen zu entschädigen[12]).

---

11) Strabon vergleicht dieser Oasen wegen Libyen mit einem gefleckten Parderfelle.

12) Edirt wurde diese Epitome des Strabon zuerst von *Gelenius* (Basil. ap. Froben. 1523.), dann von *Hudson* (im 2. Bande der Geogr. minn. Oxon. 1703.), und endlich von *Almeloveen*, *Falconer* und *Koray*

Unter den übrigen Geographen jener Zeit ist besonders **Isidoros** aus Charax anzuführen, der auch unter Augustus und dessen nächsten Nachfolgern lebte, und ausser andern verloren gegangenen Werken [13]) auch eine Beschreibung des zu seiner Zeit noch blühenden Parthischen Reiches (*Παρθίας περιηγητικός*: Athen. 3. p. 93. D.) lieferte, aus welcher die uns unter seinem Namen erhaltenen *Σταθμοὶ Παρθικοί* [14]) unstreitig ein Auszug sind, in welchen die Distanzen

---

in ihre Ausgg. des Strabon aufgenommen. (Vgl. über sie *Henr. Dodwelli* Diss. de excerptore Strabonis im 2. Bde. von *Hudson*. Geogr. min. und in *Almeloveen's* Ausg. des Strabon). Ausser ihr sind noch zwei ähnliche Auszüge vorhanden, die zwar von *Siebenkees* verglichen und benutzt, aber noch nicht gedruckt worden sind, der eine vom *Maximus Planudes* um's J. 1350. verfertigt, und sowohl in einer Vatikan. als in einer Pariser Handschr. erhalten, und ein zweiter, äusserst vorzüglicher, von *Georg Gemistus Pletho* um's J. 1380. abgefasst, der sich in einer Venediger Handschr. findet, aber nur über die ersten zehn Bücher erstreckt (vgl. *Groskurd's* Einleit. S. LIII.). Was endlich die Ausgaben des Strabon selbst betrifft, so sind die wichtigsten derselben die von *Guil. Xylander* (Holzmann). Basil. 1571., von *Is. Casaubonus* (mit Xylander's lat. Uebers.) Genev. 1587. und nochmals Paris. 1620. fol., von *Theod. Jans. ab Almeloveen*. Amstel. 1707. 2 Voll. fol., von *Th. Falconer*. Oxon. 1807. 2 Voll. fol., von *J. Ph. Siebenkees*, *C. H. Tzschucke* u. *F. Tr. Friedemann*. Lips. 1796—1818. 7 Voll. 8. und von *Adam Koray*. Paris 1815—1819. 4 Voll. 8.; zu denen auch noch die ausgezeichnete deutsche Uebersetzung von *Christoph Gottlieb Groskurd* (Berlin und Stettin 1831 ff. 4 Bde. 8.) hinzuzufügen ist, die ihrer sehr zahlreichen, den Text berichtigenden Noten wegen fast die Stelle einer kritischen Bearbeitung des Grundtextes selbst einnimmt, und in deren reichhaltiger Einleitung sich auch S. XLVII ff. eine beurtheilende Relazion über die Handschriften, alten Auszüge, Ausgaben und Uebersetzungen des Strabon findet. Uebrigens vergl. über Strabon und sein geograph. System auch *Is. Casaubonus* de Strabone et eius scriptis im 7. Bande der Siebenkees-Tzschuck. Ausg. p. 30 sqq. *Fabricii* Bibl. Gr. T. IV. p. 577. ed. Harles. *Voss*. de hist. Gr. II, 6. p. 229 sqq. Westerm. *Siebelis* Diss. de Strabonis patria, genere, aetate, operis geogr. instituto atque ratione etc. Budiss. 1824. 4. *Gossellin* Géographie des Grecs analysée ou les systèmes d' Eratosthènes, de Strabon et de Ptolemée comparés. à Paris 1789. 4. *Schöll's* Gesch. der griech. Liter. II. S. 724 ff. *Groskurd's* schon erwähnte Vorrede und Einleitung. *Malte Brun's* Gesch. der Erdk. 1. Bd. 1. Abth. S. 137 ff. *Zeune's* Erdansichten S. 44 ff. *Mannert's* Geo. d. Gr. u. R. I. S. 84 ff. *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 1. S. 195 ff. I, 2. S. 250 ff. *Schirlitz's* Handb. S. 109 ff.

13) Unter denen auch historische gewesen zu sein scheinen, da Lucian. de Longaevis c. 15. und 17. geschichtliche Data aus ihm anführt.

14) Herausgegeben von *Dav. Höschel* in seiner Sammlung der

aller wichtigern Orte auf einer Route durch das ganze Parthische Reich, d. h. durch Babylonien und Mesopotamien, Assyrien, Medien, Armenien, Hyrkanien, das eigentliche Parthien, Margiana, Aria, Drangiana, Sakastena (das Land der Sakä) und Arachosia nach Schönen genau angegeben werden. Er muss aber auch noch ein grösseres, die ganze Erde umfassendes, geograph. Werk geschrieben haben, da Plinius mehrere Maassbestimmungen aus ihm anführt, die sich auf die verschiedensten Theile der Erde beziehen. Es sind dies nämlich folgende: Die Länge der bewohnten Erde von den Säulen bis Indien gab er zu 9,818,000 Schritten an (Plin. 2, 108, 112.), die Breite aber zu 5,740,000, indem er zu dem vorher von Plinius erwähnten Maasse bis zu der Mündung des Tanais (4,490,000 Schritte) noch 1,250,000, als die Entfernung von da bis Thule, hinzufügte (id. ibid.). Asien, mit Einschluss des östlichen Aegyptens, hätte nach ihm von der Kanopischen Nilmündung bis zum Tanais eine Ausdehnung von 6,375,000 Schr. (id. 5, 9, 9.); die Länge der nördlichen Küste Libyens von Tingis bis Kanopos bestimmte er zu 3,549,000 Schr. (zu 40,000 mehr als Artemidoros: id. 5, 6, 6.), und die Länge Europa's von Gades bis zum Tanais zu 8,214,000 Schr. (id. 4, 33, 37.). Die Entfernung von Alexandrien bis Rhodos betrug nach ihm 578,000 Schr. (id. 5, 31, 36.); die von Chalkedon bis Sigeiom 322,500 Schr. (id. 5, 32, 43.), und ausserdem berechnete er den Umfang Britanniens (mit Pytheas) zu 3,825,000 (id. 4, 16, 30.), des Peloponnes zu 563,000 (id. 4, 4, 5.), und der Inseln Kypros zu 375,000 (id. 5, 31, 35.), Samos zu 100,000 (id. 5, 31, 37.), Chios zu 134,000 (id. 5, 31, 38.) und Lesbos zu 168,000 Schritten (id. 5, 31, 39.) [15]).

Geogr. Graeci. Aug. Vind. 1600. und von *Hudson* im 2. Bd. der seinigen. Oxon. 1703.

15) Vgl. über ihn auch Marcian. Heracl. p. 63. Huds. *Voss.* de hist. Gr. I, 11. p. 107. Westerm. *Uckert* I, 1. S. 205. und besonders *Dodwelli* Diss. de Isidoro Char. in *Hudsonii* Geo. Gr. min. II. p. 57 sqq. — Andere griech. Geographen dieses Zeitraums, deren Schriften sich aber nicht erhalten haben, sind: Metrodoros von Skepsis, der zu Mithridat's Zeiten lebende Verf. einer *Περιήγησις*, der daher von Lutat. ad Stat. Theb. 8, 478. Periegeticus genannt, und von Strab. 11. p. 504. 13. p. 609 f. 16. p. 775. und Plin. 3, 16, 20. 7, 24, 24. 8, 14, 14. 28, 7. 23. 34, 7, 16. 37, 2, 4. Steph. Byz. v. *Ἴπανις* u. A. erwähnt wird (vgl. *Voss.* de hist. Gr. I, 21. p. 180. ed. Westerm. u. *Uckert* I, 1. S. 157.); Theophanes von Mitylene, der Begleiter des Pompejus (Caes. B. C. 3, 18. Val. Max. 8, 14. Plut. Pomp. 42. 49. 76. 78. Jul. Capitol. in Max. et Balb. c. 7.), der die Feldzüge des letzteren beschrieb, und vorzüglich

§. 19. Unter den Philosophen dieses Zeitalters, die sich namentlich um die physische und mathematische Geographie verdient

---

Nachrichten über die Gegenden am Kaukasos, die Quellen des Tanais u. s. w. gab (Strab 2. p. 107. 11. p. 494. 503. 504. Dion. Per. v. 660. Ammian. 22, 8. vgl. *Voss.* de hist. Gr. I, 23. p. 190 sq. West. *Sevin* Recherch. sur la vie et les ouvr. de Theoph. in Mém. de l' Acad. des inscr. T. XIV. p. 143 ff. und *Uckert* I, 1. S. 172.); Timagenes, aus Alexandrien, ein Geschichtschreiber und Geograph derselben Zeit, der als Gefangener nach Rom kam, aber vom Faustus, dem Sohne des Sulla, losgekauft, unter Jul. Caesar und den Triumvirn als Lehrer daselbst lebte, und unter vielem Andern namentlich einen *Περίπλους* in fünf Büchern schrieb, aus dem Plin. 3, 19, 23. Nachrichten über die Länge der Alpen mittheilt. (Vergl. Suidas v. *Τιμ.* Joseph. c. Apion. 2, 6. Senec. de ira 3, 23. Steph. Byz. v. *Μιλύαι.* *Voss.* de hist. Gr. I, 24. p. 195 sqq. Westerm., mit des letzteren Zusätzen, *Bonamy* Rech. sur l' hist. Tim. in Mém. de l' Acad. d. inscr. T. XIII. p. 35 ff. *G. Schwab* Disp. de Livio et Timagene, hist. scriptt. aemulis. Stuttg. 1834. 4. *Uckert* I, 1. S. 171. u. A.); Juba, ein Sohn des bekannten gleichnamigen Königs von Numidien und Mauretanien, der als Knabe nach Rom geschleppt wurde, um den Triumphzug des Cäsar zu verherrlichen (Plut. Caes. c. 55.), dann aber sich daselbst eine ausgezeichnete wissenschaftliche Bildung aneignete, als ein sehr gelehrter Mann (Athen. 3. p. 83. B.) mit vielen Schriften, besonders über Arabien (Plin. 6, 31.) und Libyen (Athen. l. l. Plut. parall. minn. c. 23.) und einer Römischen Geschichte (Steph. Byz. v. *Ἀβοριγῖνες* und *Ὠστία*, vgl. Athen. 3. p. 98. B. und 6. p. 229. C. Plut. Quaest. Rom. c. 4, 24. 59. 78. 89. ei. Sert. c. 9. Anton. c. 87. u. s. w.) auftrat, bei denen er auch Vieles aus karthag. Quellen schöpfte (Ammian. 22, 15.), und vom Plinius, der ihn sehr oft zitirt (5, 9, 10. 6, 23, 26. 27, 31. 28, 32, 29, 33. 32, 37. 8, 3, 3. 10, 44, 61. 12, 14, 32. u. s. w.) als der genaueste Schriftsteller über Arabien und die umliegenden Gegenden gerühmt wird (6, 29, 34. Vgl. auch Strab. 17. p. 828. 829. 831. 840. Appian. B. Civ. 2, 101. Plut. Rom. c. 14. 15. 17. Num. 7. 13. Sull. 16. Athen. 1. p. 15. A. 3. p. 98. B. 6. p. 229. C. u. s. w. *Voss.* de hist. Gr. II, 4. p. 219 ff. mit *Westermann's* Zusätzen, *Clinton* fast. Hell. T. III. p. 551 sq. *Milleri* Chrestom. Plin. T. IV. Opp. Plin. p. 32. *Heeren* de font. Plut. p. 110 sqq. 122 sqq. 144 sqq. *Sevin* Rech. sur la vie et les ouvrag. de Juba le jeune in Mém. de l' Acad. d. inscr. T. IV. p. 457 sqq. *Malte Brun* I. S. 290 f. *Uckert* I, 1. S. 171.); Apollodoros von Artemita, ein Zeitgenosse des Poseidonios, der über die Parther schrieb, und über die Länder am Hyrkanischen Meere und das Baktrische Reich genaue Nachrichten mittheilte, auch die Entfernungen im Osten und Südosten der Erde angab, und von Strabo fleissig benutzt wurde (Strab. 2. p. 118. 11. p. 509. 516. 519. 524. 525. 15. p. 686. Athen. 15. p. 682. vgl. *Fabricii* Bibl. Gr. II. p. 669. *Voss.* de hist. Gr. I, 21. p. 177. u. III. p. 394. West. *Heyne* ad Apollod. p. 1077. *Uckert* I, 1. S. 175. und oben S. 240. Note 34.); Apollonides von Nikäa, unter Tiberius, der einen

machten, ist vor Allen der jüngere **Poseidonios** [16]) zu nennen, der zwar etwas älter war als Strabon [17]), und von diesem schon vielfach benutzt wurde (s. unten), von uns aber hier im Zusammenhange mit andern, auch als Geographen nicht unbedeutenden, Philosophen erwähnt werden sollte. Er war aus Apameia in Syrien gebürtig [18]) (geb. 135. gest. 51. vor Chr.), wurde aber gewöhnlich der Rhodier genannt, weil er lange Zeit in Rhodos lebte und lehrte [19]), wo unter Anderen auch Pompejus ihn hörte (Strab. 11. p. 492. Plin. 7, 30, 31.), der also so gut wie Cicero (N. D. 1, 3, 6.) sein Schüler war. Auch er machte grosse Reisen, theils um physikalische und astronomische Beobachtungen anzustellen, theils aber auch, um, wie sein Vorbild Polybios, die Länder selbst genauer kennen zu lernen, welche der Schauplatz derjenigen Begebenheiten waren, die er in einem grossen geschichtlichen Werke zu schildern beabsichtigte. So bereiste er denn Hispanien [20]), das südliche Gallien, Italien, wo er sich eine Zeit lang zu Rom aufhielt [21]), Dalmatien und Illyrien, Sizilien und die benachbarten Inseln, so wie die nördlichen Küsten Libyens [22]), und arbeitete dann, wahrscheinlich nach Rhodos zurückgekehrt, ausser einem physikalischen Werke *(φυσικός λόγος)* in wenigstens 6 Büchern (Diog. Laert. 7, 1, 71. §. 145.), einer Meteorologie (*περὶ με-*

Περίπλους τῆς Εὐρώπης schrieb, und ebenfalls zu den Quellen Strabon's gehörte (Strab. 7. p. 309. 11. p. 523. 528. Schol. Apollon. 2, 964. 4, 983. 1174. Plin. 7, 2, 2. vgl. *Voss.* de hist. Gr. III. p. 396. West. und *Uckert* I, 1. S. 205.) u. A., die hier nur kurz erwähnt zu haben genügen möge.

16) Nicht zu verwechseln mit dem ältern Poseidonios von Alexandrien. einem unmittelbaren Schüler des Zenon.

17) Doch wird er vom Strabon noch als sein Zeitgenosse genannt. (Vgl. oben S. 303. Note 62.).

18) Suidas v. *Ποσειδώνιος*. Strab. 14. p. 653. 16. p. 753. Eudociae Violar. p. 365.

19) Lucian. de longaevis c. 20. Athen 6. p. 252.

20) Besonders um die fabelhaften Nachrichten über den Sonnenuntergang im Westen und über Ebbe und Fluth selbst zu prüfen, so wie um astronomische Beobachtungen anzustellen (Strab. 3. p. 138. 174 f.).

21) Vergl. Cic. Tusc. 2, 25. in. id. N. D. 1, 3, 6. und de Finn. 1, 2, 6. Suid. v. *Ποσειδώνιος*.

22) Vgl. Strab. 3. p. 144. 17. p. 827. Dass er den Pompejus auf seinen Feldzügen begleitet habe, wie Einige (z. B. *Mannert* I. S. 84. Note *m*) annehmen, lässt sich nicht erweisen, obgleich er allerdings in seinem Geschichtswerke auch die von jenem geführten Kriege genau beschrieben haben mag (Strab. 11. p. 492.).

τεώρων) in wenigstens 3 BB. (id. 7, 1. 68. §. 135.), welches sein Zeitgenosse Geminos in einen Auszug brachte (Simplic. ad Aristot. Phys. p. 64.) und mehrern anderen sich auf die mathematische und physische Erdkunde beziehenden Schriften[23]), namentlich ein grosses Geschichtswerk von 52 Büchern[24]) aus, welches den Titel führte: Ἱστορία τῶν μετὰ Πολύβιον, und bis zum Ende des Mithridatischen Krieges herabgereicht zu haben scheint[25]). Sein Verlust ist eben sowohl in historischer als in geographischer Hinsicht sehr zu beklagen, da Poseidonios darin, wie Polybios in dem seinigen, gewiss auch geographischen Erörterungen ein weites Feld eingeräumt, und auf die Eigenthümlichkeiten und Produkte der Länder, auf die Sitten und Gebräuche der Völker u. s. w. (vgl. Athen. 4. p. 151. 152. Strab. 3. p. 147. 163. 4. p. 182. 198. 16. p. 743. 764. 17. p. 827. etc.) wesentliche Rücksicht genommen hatte. Wir lernen seine geographischen Ansichten grösstentheils aus Strabon kennen, der ihn für den grössten Forscher und Philosophen seiner Zeit erklärt (2. p. 102. 16. p. 753.) und sehr fleissig benutzt[26]), nächstdem aber auch aus Kleomedes und Geminos. Es wird von ihm eine doppelte Bestimmung des Umfangs der Erde angegeben, für deren Kugelgestalt auch er den Beweis führte (Strab. 2. p. 94. Simplic. in Arist. Phys. p. 64.). An-

23) Diog. L. 7, 1, 70. §. 138. Strab. 1. p. 6. 55. 2. p. 94. (wo seiner Schrift über den Ozean und seiner Untersuchungen über Ebbe und Fluth gedacht wird), Plin. 2, 23, 21. Auch verfertigte er eine künstliche Sphäre, welche alle Bewegungen der Gestirne nachahmte (Cic. N. D. 2, 34, 88.).

24) Vergl. Suidas v. Ποσειδ. Athenäus, der ihn sehr häufig anführt, zitirt 4. p. 168. D. noch das 49ste Buch desselben. Aus späteren Büchern aber hat er kein Zitat mehr.

25) Suidas schreibt dieses Werk irrig dem älteren Poseidonios von Alexandrien zu, und auch *Bake* in der unten Note 34. angeführten Fragmentensammlung hält mit *Casaubonus* (Comm. in Polyb. 1. p. 41.) nicht unsern Poseid., sondern den Olbiopolitaner für den Verf. dieses Werkes, welchen Irrthum *Westermann* zu *Voss.* de hist. Gr. p. 200. mit Recht rügt. Vergl. dagegen *Schöll's* Gesch. der griech. Lit. II. S. 360. Auch Lucian. de longaevis c. 20. bezeichnet unsern Poseid. von Apameia ausdrücklich als φιλόσοφός τε ἅμα καὶ ἱστορίας συγγραφεύς.

26) Z. B. bei seinen Mittheilungen über Iberien (3. p. 138. 147. 157. 163. 170. 172. 174. 175.), Gallien (4. p. 182. 188. 198.), Ligurien (3. p. 165. 4. p. 182. 5. p. 215.), Sizilien (6. p. 266. 269. 273.), Mauretanien (17. p. 827.), Syrien (16. p. 750.), Babylonien (16. p. 743.), Medien (11. p. 514.), Parthien (11. p. 515.) u. s. w. Vergl. oben S. 312 ff. Note 76 ff.



fangs nämlich bestimmte er denselben, dem Eratosthenes sich nähernd (vgl. oben S. 180.), zu 240,000 (also den Grad zu 666⅔) Stad. (Cleomed. cycl. theor. 1, 10.) [27]; später aber, wahrscheinlich seit man durch genauere Beobachtungen mit dem Gnomon gefunden hatte, dass der Abstand zwischen Rhodos und Alexandrien, über den man

27) Er fand denselben (nach Cleomed. l. l.) durch folgenden Schluss: Alle Meridiane sind grösste Kreise und theilen das Weltall in zwei gleiche Hälften; der Zodiakus thut dasselbe und ist insofern den Meridianen gleich. Nun fängt aber der Kanopos, der glänzendste Stern gegen S., am Steuer der Argo, den man weiter gegen N. und selbst in Griechenland noch gar nicht sieht [vgl. auch Manil. Astron. 1. p. 7. und Eustath. ad Dion. Per. v. 11.], in Rhodos eben erst am Horizonte sichtbar zu werden an [vgl. auch Eratosth. Cat. 37. Procl. in Plat. Tim. p. 277. ed. Bas. Plin. 2, 70. 71.], während er zu Alexandrien, das unter demselben Meridiane mit Rhodos, nur 5000 Stad. südlicher liegt, in der Mittagshöhe um den 48sten Theil des Meridians über dem Horizonte steht; der Bogen zwischen Rhodos und Alexandrien ist folglich $^1/_{48}$ des ganzen Kreises, und dieser hat daher 48 × 5000 = 240,000 Stad. im Umfange. (Vergl. *Uckert* I, 2. S. 48.) Dass aber Kleomedes hier nicht ganz treu referirt hat (vgl. auch unten Note 29.), lässt sich vielleicht schon aus Strabo 2. p. 119. darthun, welcher meldet, „Poseidonios habe an einem Orte Iberiens, 400 Stad. nördlich von Gadeira und den Säulen (wahrscheinlich in Hispalis), einen Stern gesehen, den er für den Kanobos gehalten. Gadeira aber und die dortige Küste Iberiens liege mit Rhodos unter einem Breitenstriche." Demnach scheint es, als ob Poseid. die vom Kleomedes gemeinte Beobachtung gar nicht zu Rhodos, sondern an einem 400 Stad. nördlicher liegenden Punkte Iberiens angestellt, und die daraus hergeleiteten Schlüsse nur auf einen eben so viel nördlicher liegenden Punkt unterm Meridian von Rhodos übergetragen, Kleomedes aber ihn nur missverstanden habe; wodurch es auch weit erklärlicher wird, wie er den Kanopos, der zu Rhodos schon fast 3 Grad über dem Horizont steht (s. Note 29.), ganz unten am Horizont erblicken *), und wie er den Abstand von Alexandrien bis zur Erscheinung des Sterns am Horizonte zu 5000 Stad. annehmen konnte, während der Abstand zwischen Alexandrien und Rhodos selbst nur 4000 oder genauer 3750 Stad. betrug, wie schon Eratosthenes gefunden hatte (Strab. 2. p. 125. Vergl. auch *Mannert* I. S. 106 ff.). Durch diese Annahme erledigen sich auch grösstentheils *Letronne's* unten Note 29. mitgetheilte Hypothesen.

*) Denn dass der Kanopos nördlich von Rhodos nicht mehr gesehen werden könne, wie die Alten gewöhnlich annahmen (s. die oben angef. Stellen und *Schaubach's* Gesch. der Astron. S. 256.), ist ungegründet; *Gossellin* berechnete seine damalige Sichtbarkeit, die Refrakzion des Lichtes zu Hülfe genommen, bis zu 39° 3′ Breite, folglich, da Gades 36° 32′ hat, bis zu 2° 31′ oder 1750 Stad. nördlich über Gades hinaus. Vgl. *Groskurd* zu Strabon a. a. O. I. S. 196.

überhaupt gar nicht einig war[28]), nicht 5000, sondern nur 3750 Stad. betrage[29]), blos zu 180,000 (also den Grad zu 500) Stad. (denn

28) Bald nämlich nahm man 5000 (Eratosth. ap. Stab. 2. p. 126.), bald 4624 (= 578 Mill.: Isidor ap. Plin. 5, 31, 36.), bald 4000 (Strab. l. l. und 1. p. 25.), bald 3750 (s. oben u. Strab. 2. p. 125.), bald 3640 (id. 2. p. 134.), bald nur 2758½ Stad. (Ptol. 6, 5.) an. Neuere Beobachtungen geben für Rhodus 36° 28′ 30″ u. für Alexandrien 31° 11′ 20″ Br.

29) Diesen Grund der spätern, von der früheren so bedeutend abweichenden Bestimmung entdeckte zuerst *Riccioli* Geogr. ref. V, 8. (vgl. auch *la Lande* Abreg. d' Astron. §. 39. *Uckert* I, 2. S. 48. u. *v. Humboldt's* Krit. Unters. I. S. 548.). Eine ganz andere Ansicht aber hat neuerlich *Letronne* (über die beiden Messungen der Erde, die man dem Poseidonios zuschreibt, deutsch von *Hoffmann*, als Anhang zu Lelewel's Pytheas S. 121 ff.) vorgetragen, welcher behauptet, dass Kleomedes den Poseidonios falsch verstanden oder untreu referirt habe. Letzterer, der seine Beobachtungen zu Rhodos selbst angestellt habe, müsse recht gut gesehen haben, dass der Kanopus dort 2° 50′ oder ungefähr 3° über dem Horizont stehe, und werde also seine Rechnung nicht auf eine astronomische Thatsache gegründet haben, die er als ungenau gekannt hätte, besonders in Verbindung mit einer eben so unsichern und hypothetischen, daher auch in ihren Resultaten so bedeutend differirenden Maassbestimmung einer terrestrischen Entfernung. Es sei daher klar, dass Poseid. keineswegs zwei verschiedene Erdmessungen (nach einander) aufgestellt habe, sondern dass er nur ganz einfach ein Mittel habe zeigen wollen, die Grösse der Erde zu finden, und dabei blos hypothetische Beispiele gewählt habe, um seine Erklärung fasslicher zu machen. Er müsse also ungefähr so geschrieben haben: „Um sich eine Vorstellung von der Grösse der Erde zu machen, ist es nothwendig einen Bogen des Meridians zu messen und diesen Bogen so viel mal zu nehmen, als er in dem ganzen Kreise enthalten sein wird. Auf diese Weise hat man zwei verschiedene Maasse der Erdgrösse gefunden, von denen oft gesprochen wird; nach der einen enthält die Erde 240,000, nach der andern 180,000 Stad. im Umfange. Wir wollen vermittelst angenommener Sätze zeigen, wie man dasselbe Resultat gewinnen kann. Der Stern Kanopos erhebt sich $\frac{1}{48}$ des ganzen Kreises über den Horizont von Alexandrien: setzen wir nun voraus, was zwar nicht ist, worauf hier aber wenig ankommt, dass er gerade im Horizont von Rhodos stehe, so schliessen wir daraus, dass die Dimension zwischen diesen beiden Städten $\frac{1}{48}$ des Meridians beträgt. Nun aber ist die Wegmaassentfernung zwischen beiden Städten nach Einigen 5000, nach Andern 4000, nach Eratosthenes 3750 Stad.; nehmen wir die erste und letzte als wahr an, und multipliziren wir die eine wie die andre durch die Zahl 48, so erhalten wir 240,000 und 180,000 Stad. Diese Zahlen werden sich aber verändern, sobald man die hypothetisch angenommenen Sätze, die wir gewählt haben, verändert.“ — Allein hätte Poseidonios wirklich so geschrieben, wie hier *Letronne* annimmt, so hätte ihn weder Kleomedes noch Strabon so entschieden missverstehen können, dass ihm

48 × 3750 = 180,000: vgl. Strab. 2. p. 95. u. 102.), welche Berechnung so grossen Beifall fand, dass die meisten Astronomen und Geographen der spätern Zeit, auch Ptolemäos (7, 5.), ihr folgten. Auch er nahm auf der Erde 5 Zonen an, theilte aber die heisse Zone zwischen den Wendekreisen wieder in drei parallele Kreise, von welchen er die beiden zunächst an den Wendekreisen gelegenen, denen die Sonne fast einen halben Monat lang im Scheitel steht, noch bewohnt werden lässt; so dass er genau genommen sieben Zonen bestimmte [30]) (Strab. 2. p. 95 f.). Der von uns bewohnte Kontinent

---

der Eine den Erdumfang blos zu 240,000, der Andere aber blos zu 180,000 Stad. bestimmen liesse; gebe ich daher auch Letronne zu, dass die letztere Bestimmung des Erdumfangs schon vor Poseidonios üblich gewesen sei (was er aus der oben angeführten Stelle des Strabon selbst [1. p. 95.] hätte beweisen können, wo dieser sagt, dass unter den neuern Erdmessungen vom Poseidonios diejenige gebilligt werde, welche der Erde den kleinsten Umfang von etwa 18 Myriaden gebe), so scheint mir doch der Versuch durch eine solche Vereinigung beider Angaben die Ehre des alten Astronomen zu retten, und ihn vor dem Vorwurfe der Ungenauigkeit und Inkonsequenz zu sichern (der ihn nach dem oben Note 27. Bemerkten überhaupt kaum treffen kann), gar zu gekünstelt. Nach dieser den Erdumfang so sehr vermindernden Berechnung, der die Späteren fast alle folgten (vgl. unten §. 37.), hielt nun der Grad, der vorher 700 Stad. enthalten hatte, deren nur noch 500; dass aber durch diese Annahme des Poseidonios wirklich der ganze Umfang der Erdkugel und somit auch jeder einzelne Grad des grössten Kreises verkleinert, nicht blos das Stadienmaass verändert, d. h. vergrössert worden sei, so dass nun 500 Stadien denselben Raum eingenommen hätten, wie früher 700, und dass die ganze, auf die verschiedenen Angaben des Erdumfangs gegründete, Hypothese einiger neueren, besonders französischen, Gelehrten von einem verschiedenen Stadienmaasse bei den Alten völlig unhaltbar sei, werden wir unten §. 38. namentlich Note 19. sehen.

30) Er sagte, nur diejenige Zone könne mit Recht den Namen der verbrannten führen, die der Hitze wegen völlig unbewohnbar sei; von der heissen Zone zwischen den Wendekreisen jedoch könne mehr als die Hälfte bewohnt werden. Unter dieser Hälfte aber verstand er natürlich die beiden zunächst an den Wendekreisen liegenden Viertel; und es irrt daher *Uckert* I, 2. S. 140., wenn er den Poseidonios die heisse Zone blos in zwei Theile scheiden und daher eigentlich von sechs Zonen sprechen lässt. Vergl. auch die von *Uckert* zitirten Stellen des Achill. Tat. c. 31. Firmic. Astrol. 1, 4. Serv. ad Virg. Geo. 1, 231. Macrob. Somn. Scip. 1, 39. und *Dorvill.* ad Charit. p. 759. Uebrigens gab Poseidonios diesen noch bewohnten Theilen der heissen Zone eben der grossen Hitze wegen eine eigenthümliche Menschenraçe zu Bewohnern und eine eben so eigenthümliche und dürftige Vegetazion. Dass übrigens Poseidonios nach der Verschiedenheit des Schattens, welchen die Menschen der verschie-

liegt seiner Ansicht nach in Form einer Schleuder (Agathem. 1. p. 2 sq. Huds. Eustath. ad Hom. Il. 6, 446. p. 690. Rom. id. ad Dion. Per. v. 1.) in der nördlichen gemässigten Zone, hat also seine grösste Breite in der Mitte, und läuft gegen W. und O. schmaler zu, im O. jedoch weniger, als im W., so dass Indien breiter ist, als die westlichen Länder der Erde. Derselbe ist eine rings vom Meere umfluthete Erdinsel (Strab. 2. p. 98.)[31] von ungefähr 70,000 Stad. Länge, und nimmt über die Hälfte des Erdumfangs unter dem Parallelkreise ein, auf welchem diese Länge gemessen wird[32]) (id. 2. p. 102.). Uebrigens bestritt Poseid. die Ansicht des Polybios (s. oben S. 205.), dass die Erde unter dem Aequator am höchsten sei, und behauptete vielmehr, der Erdstrich unter dem Gleicher sei eine der Meeresfläche fast gleich liegende Ebene (Strab. 2. p. 98.) Zugleich glaubte er, Libyen sei arm an Flüssen, weil es wenig Regen habe (Strab. 17. p. 830.), die östlichen Länder der Erde dagegen wären feucht, weil die aufgehende Sonne schnell über sie hinwegeile, die westlichen aber trocken, weil dort die Sonne bei ihrem Umdrehen länger verweile (ibid., wo diese seltsame Ansicht vom Straben ausführlich widerlegt wird.). Indien sollte vom Sommeraufgange bis zum Winteraufgange liegen, und ihm gegenüber

---

denen Zonen bei grösserer oder geringerer Nähe der Sonne des Mittags werfen, einen Unterschied zwischen *ἀμφίσκιοι*, *ἑτερόσκιοι* und *περίσκιοι* machte, werden wir unten §. 37. Note 93. zeigen.

31) Auch zweifelte er nicht an der wirklich schon erfolgten Umschiffung Libyens (Strab. 2. p. 100.). Vgl. jedoch oben S. 64. Note 97.

32) D. h. auf dem Parallel durch Rhodos. Auch diese Bestimmung setzt übrigens die Annahme des Erdumfangs zu 180,000 Stadien voraus, denn so hielt das Rhodische Parallel (dem man allgemein die Breite von 36°, folglich ⅘ von dem Umfange des grössten Kreises gab) 144,000, wovon 72,000 die Hälfte sind. So haben wir denn hier eine bedeutende Abweichung von der Ansicht des Eratosthenes, nach welcher die Länge der Erdinsel nur ⅓ des ganzen Erdumfangs einnahm (vergl. oben S. 185. Note 29.). Wenn übrigens Strabon in der angef. Stelle den Poseidonios die Ansicht aussprechen lässt, dass man mit Ostwind von Westen her schiffend nach Zurücklegung dieses Wegs von 70,000 Stad. nach Indien gelangen könne, so hat *Groskurd* (I. S. 166.) diese Stelle und namentlich die Worte *Εὔρῳ πλέων* ganz richtig gegen unnöthige Konjekturen (*Bake* p. 91.: *Ζεφύρῳ πλέων*, *Pätz*: *πρὸς Εὖρον πλέων* oder *εὐθυπλοῶν*) vertheidigt und gezeigt, dass Poseid. hier nicht an eine Fahrt nach Indien um Afrika herum, sondern an eine Umschiffung der Erde im Kreise denke; indem er die sehr passende Frage hinzufügt: „Segelte Columbus, als er durch's Atlant. Meer Indien erreichen wollte, mit Westwind oder mit Ostwind?“

Gallien vom Sommeruntergange bis zum Winteruntergange (Plin. 6, 17, 21. Solin. c. 52.). Die Rhipäen der früheren Geographen hielt er für die später bekannt gewordenen Alpen (Athen. 6. p. 233A.), und sprach noch von den Hyperboreern nördlich über ihnen (Schol. Apollon. 2, 677.). Die Entfernung des Kaspischen Meeres vom Pontos Eux. hielt er für eben so gross, als die von der Mäotis bis zum nördlichen Okeanos und vom Arabischen Meerbusen bis zum Mittelmeere, und bestimmte alle drei Distanzen zu 1500 Stad. (Strab. 11. p. 491.). Uebrigens sprach er auch von der Verwandtschaft der Völker unter einander (z. B. der Armenier, Syrer und Araber), und suchte dieselbe auch aus der Aehnlichkeit ihrer Namen zu beweisen (id. 2. p. 41 f.)[33]), handelte von den Zügen der Kimbern und ihrer Vernichtung (id. 2. p. 102. 7. p. 293 f.), von der Ursache des Steinfeldes in Gallien (id. 4. p. 182.), von dem Entstehen einer vulkanischen Insel zwischen Hiera und Euonymos (id. 6. p. 277.), hielt das sardonische Meer für das tiefste unter allen bis dahin gemessenen, indem es wohl an 1000 Klaftern halten solle (id. 1. p. 54.) u. s. w. [34]). Ein Zeitgenosse des Poseidonios war Geminos von Rhodos, der um's J. 70. vor Chr. gleichzeitig mit Sulla und Cicero zu Rom lebte (Simplic. ad Arist. Phys. 2. p. 12.), und sich besonders um die Astronomie, zugleich aber auch um die mathematische und physische Geographie nicht geringe Verdienste erwarb [35]). Wir besitzen von ihm noch eine Einleitung in die

33) Denn die Syrer z. B. heissen auch Arimäer (Aramäer, Arimer), die Araber auch Erember, welcher Name auch mit dem der Armenier und Arimäer verwandt ist. Dass aber in der oben angef. Stelle die gewöhnliche Lesart τοὺς ὑφ' ἡμῶν Σύρους καλουμένους ὑπ' αὐτῶν τῶν Σύρων Ἀρμενίους καὶ Ἀραμμαίους καλεῖσθαι· τούτῳ δ' ἐοικέναι τοὺς Ἀρμενίους falsch sei, haben schon *Siebenkees* und *Koray* gesehen; denn die Syrer haben sich nie Armenier genannt, und obendrein wäre es doch offenbarer Unsinn zu sagen: dem Namen Armenier gleicht der Name Armenier. *Groskurd* zeigt daher ganz richtig aus der Parallelstelle 16. p. 784 f., dass es statt Ἀρμενίους καὶ Ἀραμμ. heissen müsse Ἀριμαίους καὶ Ἀραμ.

34) Die Fragmente des Poseidonios finden sich gesammelt in: Posidonii Rhodii reliquiae doctrinae. Colleg. atque illustr. *Janus Bake*. Acc. *D. Wyttenbachii* adnotatio. Lugd. Bat. 1810. 8. Ueber Poseidonios vgl. übrigens *Voss*. de hist. G. I, 24. p. 198 sqq. Westerm. *Uekert* I, 1. S. 174 f. *Mannert* I. S. 105 ff. *Zeune's* Erdansichten S. 44.

35) Es wird daher unten §. 29 ff. von seinen astronomischen Ansichten über das Weltall, die Bewegung der Gestirne u. s. w. noch ausführlicher die Rede sein müssen.

Astronomie (*Εἰσαγωγὴ εἰς τὰ φαινόμενα*, Elementa astronomiae)[36]), in der aber in Beziehung auf die Erde selbst keine neuen Ansichten vorkommen. Er folgt darin ganz den Angaben seiner Vorgänger (Elem. Astron. c. 12. p. 49.), und schildert die Erde als eine in fünf Zonen getheilte Kugel, welcher er denselben Umfang giebt, wie Eratosthenes, und theilt den Meridian mit Eudoxos in 60 gleiche Theile, von welchen auf die heisse Zone vom Gleicher an vier, auf die gemässigte fünf, auf die kalte sechs kommen. Er hielt auch die heisse Zone für bewohnbar (ibid. p. 55.), den von uns bewohnten Kontinent aber für eine doppelt so lange als breite Insel in der nördlichen gemässigten Zone (ibid. c. 13. p. 50.)[37]), und zerlegte ihn in die gewöhnlichen drei Erdtheile. Uebrigens hielt er auch die andre Hemisphäre für bewohnt, und unterschied daher nach den verschiedenen Theilen der bewohnten Erde die *σύνοικοι*, die mit uns auf derselben Hemisphäre, in derselben Zone und in denselben Breitenstrichen wohnen, die *περίοικοι*, die zwar auch in derselben Zone, aber um 30 Abschnitte entfernt von uns leben, die *ἄντοικοι*, die zwar auf derselben Seite der Erdkugel, aber in der südlichen gemässigten Zone sich aufhalten, und endlich die *ἀντίποδες*[38]), die auf der uns gerade entgegengesetzten Hemisphäre wohnen, von denen man aber ebensowenig etwas Gewisses weiss, als von den Bewohnern der südlichen Zonen (ibid. u. p. 52. Vergl. auch Cleomed. cycl. theor. 1, 3.)[39]). Endlich ist hier

---

36) Zuerst von *Edo Hildericus*. Altdorf. 1590. und nochmals Lugd. Bat. 1603. 8., dann in *Petavii* Uranolog. Paris. 1630. und 1703. und zuletzt vom Abbè *Halma* am Kanon des Ptolemäus. Paris 1819. 4. herausgegeben.

37) Er theilt uns auch die Nachricht mit, dass, eben weil die bewohnte Erde doppelt so lang als breit war, auch die Tafeln, auf welche man die Erdkarten zeichnete, gewöhnlich dieselbe Form hatten.

38) Von den Antipoden, über deren Existenz ein langer Streit geführt wurde, soll nach Diog. L. 8, 1, 19. §. 26. schon Pythagoras gesprochen haben, nach demselben aber 3, 19. §. 24. soll auch wieder Platon der erste sein, der ihrer gedenke. Uebrig. vgl. über sie auch Plut. de malign. Herod. c. 37. u. de fac. in orbe Lun. c. 7. Lucret. 1, 1062. Cic. Acad. 4, 39. Plin. 2, 65. Macrob. Somn. Scip. 2, 5. Augustin. de civ. dei 16, 9. Lactant. 3, 24. Mart. Capella 8. p. 874. Gleichbedeutend mit dem Namen *ἀντίποδες* wird von Einigen auch der Name *ἀντίχθονες* gebraucht, während die Meisten unter ihnen die Bewohner der südlichen Halbkugel im Gegensatze zu der nördlichen verstehen (Cic. Tusc. 1, 28. Mela 1, 1, 2. Plin. 6, 22, 24. Mart. Capella 6. p. 605 ff.). Vgl. auch *Tzschuck*. ad Mel. Vol. II. P. I. p. 334.

39) Vergl. über ihn *Uckert* I, 2. S. 142. 194. 313. *Zeune's* Erdansichten S. 44.

noch der Mathematiker und Geograph **Marinos**, aus Tyros in Phönizien, zu nennen, der um's J. 150. nach Chr. lebte, und als Vorgänger des Ptolemäos den Uebergang von dieser zur folgenden Periode bildet, die er selbst eröffnen würde, wenn wir seine Schriften noch besässen, da er unstreitig als der eigentliche Gründer der mathematischen Geographie anzusehen ist, ohne dessen Vorgang wir wahrscheinlich keinen Ptolemäos hätten. Wir kennen ihn nur durch letzteren (besonders aus 1, 6.), der sein ganzes Werk auf das des Marinos gründete, und an dem Plane desselben in der Hauptsache nichts änderte. Das Hauptverdienst des Marinos war, dass er der bisherigen Ungewissheit über die Lage der einzelnen Orte ein Ende machte, indem er nach Sammlung der Tagebücher mehrerer Reisenden, des Diogenes, Theophilos, Alexandros von Maked. und Dioskoros (Ptol. 1, 9. 14.) und nach sorgfältiger Vergleichung der von seinen Vorgängern gegebenen Nachrichten jedem Orte einen bestimmten Grad der Länge und Breite anwies, und dadurch die Wissenschaft ungemein beförderte, wenn auch bei einem eben so schwierigen als verdienstlichen und dankenswerthen Unternehmen Irrthümer mancherlei Art unvermeidlich waren, die eben später Ptolemäos zu berichtigen bemüht war. Er stattete sein Werk auch mit Landkarten aus, die nach einer neuen, von der bisherigen Eratosthenischen wesentlich abweichende Methode gezeichnet, d. h. mit einem Netze von Linien nach Graden der Länge und Breite überzogen waren, dabei aber immer noch den Fehler der alten Karten zeigten, dass diese Linien einander in rechten Winkeln durchschnitten, weil Parallele und Meridiane, ohne Berücksichtigung der sphärischen Gestalt der Erde, nicht in Kreislinien, sondern gerade gezogen waren [40]. Uebrigens

40) Er folgte zwar auf seiner Plattkarte einer Art von Projekzion, indem er auf dem auch von ihm beibehaltenen Hauptparallel durch Rhodos, 36 Grad vom Gleicher, die Grade der Länge in dem Verhältniss dieses Parallels zum Gleicher, d. h. im Verhältniss von 4: 5, verkleinerte, zog aber dann doch die Meridiane als gerade, parallel neben einander laufende Linien, und übersah so, dass dadurch die Distanzen der Meridiane gegen N. zu gross, gegen S. aber zu klein wurden; und zwar mussten, da nach Ptolemäos das wahre Verhältniss der Grade auf dem Parallel durch Thule und auf dem durch Rhodos wie 52: 93 (oder 1: 1, 78846) ist, auf dem durch Rhodos aber u. auf dem Aequator wie 93: 115 (oder 1: 1, 23655, wofür Ptol. nicht ganz genau 1: 1, 2 = 1: 1⅕ setzt), die Grade auf dem Prarallel durch Thule um ⁴⁄₅ zu gross, die auf dem Aequator aber um ⅕ zu klein werden. Vgl. *Uckert* I, 2. S. 194 f. und *Wilberg* ad Ptol. 1, 20. (Fasc. 1. p. 66.).

hatte Marinos schon bei der zweiten Ausgabe seines Werkes auf den dazu gehörigen Karten Vieles geändert, und würde, da ihm gewiss schon sehr berichtigte phönizische Karten vorlagen[41], daran wahrscheinlich auch noch manches Andere verbessert haben, wenn ihn nicht ein frühzeitiger Tod an der Vollendung einer dritten Ausgabe seiner Geographie verhindert hätte. Es erschien aber auf ihnen die bewohnte Erde, deren früher angenommene Mantelgestalt er durchaus verwarf, in einem ganz andern Bilde, als auf den Karten seiner Vorgänger, indem er, durch die Nachrichten phönizischer Seefahrer belehrt, sowohl Asien gegen Osten, als Libyen gegen Süden eine viel grössere Ausdehnung gab, als jene, (obgleich er, nach Ptolemäos Urtheil, darin doch immer noch nicht weit genug ging), und dabei auch einen Zusammenhang beider Welttheile durch ein uns noch unbekanntes Südland annahm (Ptol. 4, 9. vgl. auch oben S. 164. 203. 206.). Auch die ganze nördliche Küste Europa's beschrieb und zeichnete er genauer, als irgend einer der Früheren, und gab dem bisher krummen Hauptmeridian durch Rhodos eine gerade Richtung, so dass nun Syene, Alexandrien und Rhodos nicht mehr unter einem Meridiane lagen. Den Umkreis der Erdkugel nahm er zu 180,000 Stad., die Länge der bewohnten Erde aber zu 90,000, und die Breite derselben zu 43,500 Stad. an (Ptol. 1, 7. und 11.). In Beziehung auf die eben angegebene Länge finden sich bei Ptol. 1, 12. noch folgende aus Marinos angeführte einzelne Distanzen, die alle in die Breite des Parallels durch Rhodos fallen, wo der Grad 400 Stad. enthält[42]:

---

41) Doch glaubt *Heeren* (in Comm. Soc. Gotting. 1827. p. 17. und in den Ideen etc. I, 3. S. 383—398.) und mit ihm *v. Humboldt* (Krit. Untersuch. I. S. 347 ff.), dass er diese schon sehr vervollkommneten phönizischen Karten nicht so, wie er gesollt, benutzt habe.

42) Bei Bestimmung des Umfangs der Erde folgte er also dem Poseidonios, indem er den Grad zu 500 Stad. annahm (denn $500 \times 360 = 180,000$); und derselben Rechnung folgte er auch bei der Breite, die er so bestimmte: Thule, der äusserste Punkt der bewohnten Erde gegen N., ist 63° vom Aequator entfernt, das Vorgebirge Prason in Aethiopien aber, der südlichste Punkt derselben, 24° *); also beträgt die ganze Breite

*) d. h. 12,000 Stad. Nun hatte zwar Marinos durch eine Zusammenzählung der einzelnen Tagereisen und Tagefahrten gefunden, dass diesen zufolge das Vgeb. Prason 27,800 (so wie Agisymba 24,680 Stad. oder 55⅗ Grad vom Gleicher entfernt sein müsse; da aber auf diese Weise die südliche Küste Aethiopiens in die kalte Zone und in ein Klima mit den oberhalb der Mäotis wohnenden Skythen und Sauromaten kommen würde, so beschränkte er diese Entfernung auf 12000 Stad., und gab als Grund der so bedeutenden Differenz die Unsicherheit der Berechnung nach Tagereisen

Vom Meridian durch die glücklichen Inseln bis zum Heiligen Vorgebirge .... 1000 Stad. = 2° 30′
von da bis zur Mündung des Bätis .... 1000 - = 2° 30′
- - - Kalpe .... 1000 - = 2° 30′
- - - Karallis auf Sardo .... 10,000 - = 25°
- - - Lilybäon auf Sizilien .... 1800 - = 4° 30′
- - - Pachynos ebendaselbst .... 1200 - = 3°
- - - Tänaron .... 4000 - = 10°
- - - Rhodos .... 3300 - = 8° 15′
- - - Issos .... 4500 - = 11° 15′
- - - zum Uebergange über den Euphrat bei Hierapolis .... 1000 - = 2° 30′

28,800 Stad. = 72°

Die Entfernung von Hierapolis bis zu den Seren aber schätzte er (nach Ptol. 7, 1.) zu 153 Graden oder 61200 Stad.; und so haben wir denn wieder die schon oben angegebene Länge der bewohnten Erde von 225 Graden oder 90,000 Stad. Auch bestimmte er (nach Ptol. 1, 13.) die Länge der Fahrt an der Südküste Asiens vom Vgeb. Kory bis zum goldnen Chersones also:

Von Kory längs des Argarischen Meerbusens bis zur Stadt Kurula .... 3400 Stad.
von da bis Palura .... 9450 -
- - - Sada .... 13000 -[43])
- - - Tamala .... 3500 -
- - - zum goldnen Chersones .... 1600 -

zusammen 30950 -[44])

87° oder 43,500 Stad. Die Länge aber fand er auf folgende Art: Er zog die äussersten Meridiane durch die glücklichen Inseln im W. und durch Sera, Thinä und Kattigara im O., und nahm die Entfernung zwischen beiden zu 15 Stunden Zeit an; auf jede Stunde aber rechnete er 15 Grade, und gab dem Grade auf dem Parallel von Rhodos, wo auch er die Länge der Erde mass, nach dem Note 40. angeführten Verhältniss 400 Stad., so dass also die ganze Länge $15 \times 15 \times 400 = 90{,}000$ Stad. betrug (vergl. auch Ptol. 7, 1.).

43) Der Küste des Gangetischen Meerbusens giebt er hier eine Ausdehnung von 19,000 Stad.

44) Um die Entfernung in gerader Linie zu finden, verkleinert Ptolemäos diese nach einer Küstenfahrt berechneten Distanzen (bei den meisten seiner gewöhnlichen Weise mit Abzug von $^1/_3$ folgend, vgl. unten §. 21.) und bestimmt die erste (den Querdurchschnitt des Meerbusens)

in Folge ungerader Wege, wechselnder Schnelligkeit der Reise u. s. w. an (Ptol. 1, 8. Vgl. *Uckert* I, 1. S. 227.).

Vom goldnen Chersones an bestimmte er die Distanzen nicht weiter, sondern meldet blos, ein gewisser Alexandros berichte, die Küste wende sich nun gegen S., und nach einer Fahrt von 20 Tagen erreiche man Zabä, und noch weiter südlich nach einigen Tagen Kattigara (Ptol. 1, 14.)[45]). Ausserdem giebt er (bei Ptol. 1, 12.) noch die Richtung des Weges von Hierapolis am Euphrat durch ganz Asien hindurch bis zu den Sinä an, jedoch ohne Hinzufügung von Distanzen. Viele andere bei Ptolemäos sich findende Angaben mögen wohl ebenfalls vom Marinos herrühren, ohne dass jener seinen Gewährsmann ausdrücklich anführt.

§. 20. Zum Schlusse dieser Periode müssen wir noch einen Blick auf die Verdienste der Römer um die Erweiterung und Beförderung der Erdkunde werfen; denn auch diese hatten unterdessen durch ihre, fast die ganze damals bekannte Welt umfassenden, kriegerischen Unternehmungen für die genauere Kenntniss des Westens und Nordens der Erde zu wirken begonnen[46]), wie einst Alexander durch seine Feldzüge das über die Länder des Ostens verbreitete Dunkel zu lichten angefangen hatte. Die Kämpfe mit den Karthaginiensern (264—241, 218—201, 150—146. vor Chr.), dem Viriathus und Sertorius in Hispanien (149—133. u. 80—72.), der Iugurthinische Krieg in Afrika (112—106.), Cäsar's Kriege in Gallien und Britannien (58—50.), August's Eroberung der Donauländer (Rhätien, Vindelicien, Noricum, Pannonien und Mösien in d. J. 15 ff.), die Kriege des Drusus (12—9. vor Chr.), Tiberius (9—7. vor Chr. u. 2—4. nach Chr.) und Germanicus (16. nach Chr.) gegen die Germanen, hatten eine genauere Kenntniss dieser bisher fast noch ganz unbekannten Länder zur Folge gehabt, während die übrigen Eroberungen der Römer im Osten und Süden der Erde, welche August's Weltherrschaft begründeten, auch die früher schon bekannten Länder in einem immer helleren Lichte erscheinen liessen. Dazu kamen auch noch besondere, auf August's Befehl unternommene Entdeckungsrei-

---

zu 675 Stad. (oder 1⅓ Grad), die zweite zu 5250 (10½°), die dritte zu 8670 (17⅓°), die vierte zu 1940 (3⅚°), die fünfte zu 900 Stad. (1⅘°), also die ganze Linie zu 17,435 Stad. oder 34⅘ Graden. Vgl. auch *Uckert* I, 1. S. 231. *Wilberg* ad l. l. Fasc. I. p. 45.

45) Ptolemäos tadelt hier den Marinos, dass er diese Entfernung zu gross annehme und unter den ἡμέραις τισί viele Tage verstehe. Uebrigens vgl. über Marinos *Uckert* I, 1. S. 227. u. I, 2. S. 194. 278 f. *Mannert* I. S. 129 ff. *Zeune's* Erdansichten S. 48. *Schirlitz's* Handbuch S. 115.

46) Vgl. das Urtheil des Eratosthenes hierüber bei Strab. 1. p. 14.

sen, wie die Expedizion des *Aelius Gallus* nach dem Arabischen Meerbusen, Aethiopien und Arabien (im J. 24.)[47]), die nicht blos einen militärischen Zweck hatte, und die des *Dionysios* von Charax nach Parthien und Arabien[48]). Von sehr grossem Nutzen für die Geographie war aber auch die schon vom Julius Cäsar beabsichtigte, vom *M. Vipsanius Agrippa* aber wirklich angefangene und vom *Augustus* vollendete Ausmessung und Beschreibung aller Provinzen des römischen Reiches durch griechische Geometriker (Zenodoxos, Theodotos und Polykleitos), und die in Folge derselben unternommene Entwerfung von Landkarten oder geograph. Kommentarien, die zum allgemeinen Gebrauch im Staatsarchiv niedergelegt und vom ältern Plinius bei seinem grossen Werke benutzt wurden (Plin. 3, 2, 3.), uns aber leider nicht erhalten worden sind[49]). Daher darf man sich nicht wundern, wenn nun auch unter den Römern gelehrte Männer auftraten, die sich mit einer wissenschaftlichen Darstellung der Geographie beschäftigen, und in ihren Werken die früher schon gemachten

---

47) An welcher auch Strabon während des Zuges durch Aegypten Theil nahm. Vgl. oben S. 305. Note 64. Ueber dieses durch den Betrug und Verrath des Nabatäers Sylläus, der dem Aelius Gallus zum Wegweiser dienen sollte, vereitelte Unternehmen vergl. ausser Strab. 16. p. 780 ff., auch Plin. 6, 28, 32. Dio Cass. 53, 29. Joseph. Ant. 15, 12. 16, 7. Galen. de antid. 2. T. XIV. p. 203. *Kühn*. Tac. Ann. 2, 49. 3, 7. *Bonamy* Mém. de l'Acad. d. inscr. T. IX. p. 416. *Gossellin* Recherch. T. II. p. 113—116. *Schönemann* in d. Biblioth. d. alt. Lit. u. Kunst. 9. Stück. S. 1. *Malte-Brun's* Gesch. d. Erdk. 1. S. 227 f. und *Uckert* I, 1. S. 180 f. Sylläus führte den Aelius Gallus im Kreise herum, brachte ihn in unwegsame, wüste Gegenden des innern Arabiens, und liess die Flotte absichtlich auf Klippen und Untiefen stossen, so dass Gallus, ohne wichtige Entdeckungen gemacht zu haben, über Myos Hormos und Koptos nach Alexandrien zurückkehren musste.

48) Wir kennen diesen Dionysios blos aus Plin. 6, 27, 31., der ihn den neuesten Erdbeschreiber nennt, und als genau und zuverlässig rühmt. Dass man ihn auch fälschlich mit dem Dionysios Periegetes verwechselte, werden wir unten §. 22. sehen.

49) Vergl. darüber Veget. de re mil. 3, 6. *Aethici* Praef. Fabric. Bibl. Lat. T. I. p. 271 sq. *Wesseling*. Praef. ad Anton. Itin. fol. *** 2. *Bähr's* Gesch. der röm. Lit. (2. Aufl. Karlsruhe 1832.) S. 676. *E. L. W. Dacheröden* Von den Verdiensten der Römer um Ausbreitung und Berichtigung der Erdkunde. Erlang. 1780. *S. Ch. Schirlitz* Comment., qua ostenditur, veteres Romanos de proferendis Geographiae antiquae finibus optime esse meritos. Pars I. (Wetzlar. 1831. 4.) und *Dessen* Handb. d. alt. Geo. S. 120. *Mannert* I. S. 119 f. *Uckert* I, 1. S. 193.

und von griechischen Schriftstellern mitgetheilten Entdeckungen durch die neuerlich hinzugekommenen Erfahrungen vermehrten und berichtigten. Doch beziehen sich alle Bereicherungen, welche die alte Geographie durch die Römer erhielt, fast blos auf die Länder- und Völkerkunde; für die eigentliche Erdkunde aber oder für die mathematische und physische Geographie thaten die Römer wenig oder gar nichts, und folgten hierin blos den Ansichten der Griechen [50]). Ausser den Geschichtschreibern, deren Werke auch wichtige geographische Belehrungen enthalten, unter denen vor Allen *C. Julius Cäsar* (geb. 99. gest. 44. vor Chr.) [51]), *C. Sallustius Crispus* [52]) aus Ami-

---

50) So dass in Beziehung hierauf Strabon's oben S. 310. angeführtes, nur zu allgemein hingestelltes, Urtheil allerdings nicht ganz ungegründet ist. Nur *Seneca*, der auch eine leider verloren gegangene Beschreibung Indiens lieferte, worin er 60 Flüsse und 118 Völkerschaften aufzählte, (Plin. 6, 17, 21.) und überhaupt die Geographie durch manchen sehr werthvollen Beitrag bereicherte, giebt in seinen Quaest. naturalibus manche besonders für die physische Geographie, wichtige Mittheilungen.

51) *Julius Cäsar* giebt uns in seinen Commentariis de bello Gallico in sieben Büchern (denn das achte ist bekanntlich von fremder Hand hinzugefügt) die ersten vollständigern Nachrichten über Gallien, seine Eintheilung und Beschaffenheit, seine Völkerschaften und deren Sitten und Gebräuche, und lehrt uns eine Menge bis dahin nicht einmal dem Namen nach bekannter Völker und Ortschaften kennen; so wie auch die Berichte über seine Züge nach Germanien und Britannien manche diese Länder und ihre Bewohner betreffende schätzbare Mittheilungen enthalten. (Vergl. *S. Clarkii* Index populorum, oppidorum, fluviorum, quae apud Caesarem reperiuntur, auch in *Oudendorp's* Ausg. aufgenommen, das Geographische Register in *Herzog's* Ausgabe des Bellum Gallicum, und *C. T. Reichard's* geograph. Nachweisungen der Kriegsvorfälle Cäsar's und seiner Truppen in Gallien etc. (mit einer Karte von Gallien). Leipz. 1832. 8. Dass Cäsar auch unter Strabon's Quellen gehörte, haben wir oben S. 312. Note 76. gesehen.

52) *Sallustius* verwebte in seine treffliche Geschichte des Iugurthin. Kriegs (c. 17—19.) eine zwar kurze, aber recht interessante Schilderung des eben durch jenen Krieg erst genauer bekannt gewordenen Libyens, bei welcher er theils die Schriften des Hiempsal (c. 17.), theils seine eignen Erfahrungen als Statthalter der römischen Provinz Numidien benutzte. Die von ihm gegebenen Nachrichten sind kürzlich folgende: Afrika*) wird gewöhnlich als der dritte Welttheil angesehen, von Einigen aber, die nur zwei solche annehmen, mit zu Europa gerechnet. Gegen W. grenzt es an den Ozean und die Meerenge der Säulen, gegen O. an den Katabathmos; es

*) Denn unter diesem Namen führt er bereits den dritten, von den Griechen Libyen genannten, Welttheil auf; ebenso *Hirtius* (de bello Alex. c. 14.), Tacitus, Mela und die übrigen Römer.

ternum (geb. 85. gest. 35. vor Chr.), und *C. Cornelius Tacitus*[53]) aus

ist nicht unfruchtbar und besonders zur Viehzucht geeignet, trägt aber keine Bäume und ist wasserarm (c. 17.). Die ersten Einwohner waren die Gätuler und Libyer; später aber wanderten Meder, Perser und Armenier ein, von denen sich die Perser dem Ozean zu wandten, durch Heirathen mit den südlicher im Innern wohnenden Gätulern vermischten, und ihres Wanderlebens wegen den Namen Nomades erhielten, die Meder und Armenier aber sich zu den Libyern hielten, und an der Meerenge niederliessen; der Name Meder verwandelte sich durch die rauhe Aussprache der Libyer in Maurer (c. 18.). Nach diesen Einwanderern kamen die Phönizier und gründeten an der Küste mehrere Pflanzstädte, Hippo, Hadrumetum, Leptis, Karthago u. andere. Beim Katabathmos, der Aegypten von Afrika trennt, ist die erste Stadt Cyrene*), eine Kolonie der Theräer, dann folgen die beiden Syrten, zwischen welchen Leptis liegt (vergl. auch c. 78.), darauf die Altäre der Philener, welche die Karthaginienser zur Grenze gegen Aegypten bestimmten (vgl. auch c. 79), und andre punische Städte. Weiterhin liegt Numidien, an welches, Spanien gegenüber, Mauretanien grenzt. Ueber Numidien wohnen die Gätuler und hinter diesen die Aethiopier; noch südlicher aber folgen von der Sonne verbrannte Gegenden (c. 19.). (Doch hörte Sallust [nach fragm. 636.] von den Mauren, dass auch jenseit Aethiopiens noch gerechte und menschenfreundliche, in ihren Sitten und Gebräuchen den Persern ähnliche Völkerschaften als Antipoden wohnten.) Ausserdem erwähnt er im Laufe der Erzählung noch mehrere einzelne Ortschaften und Flüsse Numidiens und der Nachbarländer, namentlich die Flüsse Mulucha (c. 19.), Muthul (c. 48.) und Tanas (c. 91.) und die Städte Thirmida (c. 12.), Cirta (c. 21. und mehrmals), Suthul (c. 37.), Vaga (c. 47. und öfters), Zama (c. 57.), Tisidium (c. (62.), Utica (c. 63.), Thala (c. 75.), Capsa (c. 89 ff.) u. Laris (c. 90.). Endlich muss er auch an irgend einer Stelle seiner verloren gegangenen Schriften von den Ländern am Pontus Eux. und der Mäotis Nachrichten gegebeu haben. (Vgl. Avien. or. mar. v. 34. Serv. ad Aen. 3, 533. Nonius Marc. p. 524. ed. Par. und *Wernsdorf*. Poett. Latt. minn. T. V. P. 2. p. 662. Ueber Sallust's Leben und Schriften überhaupt vgl. ausser vielen Anderen besonders *Bähr's* Gesch. der römischen Lit. S. 374 ff.

53) *Tacitus* stellte in seinem (nach c. 37.) wahrscheinlich im J. 98. oder 99. nach Chr. geschriebenen**) unschätzbaren Werkchen de situ, moribus et populis Germaniae Alles zusammen, was man damals von unserm Vaterlande wusste, und lieferte so die erste umfassendere geographisch-politische Schilderung des alten Germaniens, die besonders in ethnographischer Hinsicht wichtig, und wenn auch nicht aus eigner An-

*) Bei Angabe der aus römischen Schriftstellern entlehnten Nachrichten bediene ich mich von nun an auch des römischen *C*, um durch den Gebrauch des deutschen *Z* in Namen wie Cirta, Cimbern u. s. w., die im Latein. eben so gut auch mit dem *Z* geschrieben sein könnten, zu keinem Missverständnisse Anlass zu geben.

**) Andere Ansichten über die Zeit der Abfassung findet man zusammengestellt von *Bähr* in d. Gesch. d. röm. Lit. 2. Aufl. S. 682. Note 3.

Terni in Umbrien (geb. 60. oder 61. nach Chr.), der seiner Germania

schauung hervorgegangen*), doch gewiss grösstentheils aus Mittheilungen von Römern, die sich in Germanien aufgehalten hatten, oder von geflüchteten Germanen selbst entstanden ist. Sie zerfällt in drei Theile. Im ersten (c. 1—5.) wird von der Lage und den Grenzen des Landes, von der Beschaffenheit seines Bodens, dem Ursprunge seiner Bewohner u. s. w. gehandelt; im zweiten (c. 6—27.) ist von den Sitten der Germanen im Allgemeinen wie im Besonderen die Rede, und der dritte endlich (c. 28—46.) liefert eine Uebersicht der einzelnen Völker mit Angabe der sie unterscheidenden Sitten und Gebräuche u. s. w. Germanien wird nach ihm durch den auf den Rhätischen Alpen entspringenden Rhenus von Gallien, durch den dem Gebirge Abnoba entquellenden Danubius von Rhätien und Pannonien, und durch Gebirge von Sarmatien und Dacien getrennt, und hat im N. den Ozean zur Grenze, der grosse Inseln umfluthet und tiefe Meerbusen bildet (c. 1.), aber gefährlich zu befahren und daher wenig bekannt ist (c. 2.), obgleich Einige selbst den Ulysses bis zur Mündung des Rhenus und noch weiter schiffen lassen, und in diesen Gegenden von ihm errichtete Städte (Asciburgium), Altäre und Denkmäler mit Inschriften finden wollen (c. 3.). Die Germanen sind Ureinwohner des Landes, und zerfallen in drei Hauptheile, Ingävoner am Ozean, Hermioner in der Mitte des Landes, und Istävoner in den übrigen Theilen desselben, obgleich auch Marser, Gambrivier, Sueven und Vandalen alte Stammnamen sind. Der Name Germanen ging von einem einzelnen Stamme auf das ganze Volk über (c. 2.). Es wohnen auch noch gallische Stämme in Germanien, namentlich die Helvetier zwischen dem Hercynischen Walde, dem Rhenus und Mönus, und im jenseitigen Lande die Bojer. Die Oser aber sind vielleicht aus Pannonien eingewandert (c. 28. vgl. mit c. 48.). An den Ufern des Rheins haben die Vangiones, Triboci, Nemetes und Ubier ihre Wohnsitze (ibid.). Auch die mächtigen und tapfern Bataver auf einer vom Rhein gebildeten Insel sind ein germanisches Volk vom Stamme der Catten, stehen aber, wie die Mattiaker, unter römischer Oberherrschaft (c. 29.). Die Catten selbst wohnen am hercynischen Walde (c. 30.). Ihre Nachbarn sind die Usipier und Tencterer am Rhein (c. 32.), neben denen einst die Bructerer ihre Sitze hatten, die aber jetzt von den eingewanderten Chamavern und Angrivariern vertrieben oder gänzlich vertilgt sein sollen (c. 33.). Im Rücken der Letzteren sitzen die Dulgibiner und Chasuarer, vor ihnen aber die Frisier, die in Gross- und Klein-Frisier zerfallen und gewaltig grosse Seen umwohnen (c. 34.)**). So weit reichen die den Römern bekannten germ.

*) Denn dass *Tacitus* nicht selbst in Germanien gewesen, wie Einige geglaubt haben, hat schon *Schlözer* in der Allg. Welthist. 31. Theil. S. 127. Note 11. überzeugend dargethan. Vgl. auch *Dilthey* zu seiner Ausg. S. 22 f. u. S. 83. *Rühs* Erläut. der 10 ersten Capp. etc. S. 54. *Passow* in s. Ausg. S. 94. und *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 681 f.

**) Auch hierher, wie überall hin, wo man das Ende der Erde annahm, fabelte man, wie wir aus Tacitus ersehen, Säulen des Herkules. Vgl. *Schöning* in *Schlözer's* Allg. nord. Gesch. S. 137 f. Note y.

wegen eigentlich selbst in die Reihe der Geographen gehört, zu nen-

Völker gegen W. Gegen N., wo Germanien mit einer grossen Beugung zurücktritt, breitet sich von den Frisiern bis zu den Catten das mächtige Volk der Chauken aus (c. 35.); ihnen und den Catten zur Seite aber wohnen die Cherusker und neben diesen die Foser (c. 36.). Am Busen des nördlichen Ozeans hausen die berühmten Cimbrer (c. 37.). Eins der grössten und mächtigsten Völker Germaniens sind die Sueven, die den grössern Theil des ganzen Landes einnehmen, und sich in mehrere Stämme theilen (c. 38.), nämlich die Semnonen (c. 39.), Longobarden, Reudigner, Avionen, Angler, Variner, Eudosen, Suardonen, Nuithonen im Innern Germaniens (c. 40.), dann nach der Donau zu und längs derselben die Hermunduren (c. 41.), Narisker, Markomannen und Quaden (c. 42.) und rückwärts von letzteren die Marsigner, Gothiner (von gallischer), Oser (von pannonischer Abkunft) und Burier (c. 43.), jenseit des das ganze Land durchschneidenden Gebirges aber die Lygier, Arier, Helvekonen, Manimer, Elysier und Naharvaler (ibid.). Am Ozean hausen jenseit der Lygier die Gothonen, Rugier und Lemovier (ibid.). Im Ozean selbst wohnen die Suionen (c. 44.), und jenseit ihres Landes beginnt ein träges, fast unbewegtes Meer (c. 45.). Das rechte Ufer des suevischen Meeres aber bewohnen die Aestyer*), die den Bernstein sammeln, welchen Tacitus für den Saft eines Baumes hält, der von den Wäldern der Inseln des nördlichen Ozeans in das nahe Meer fliesst, und dann durch Stürme an die gegenüberliegende Küste ausgeworfen wird (c. 45.). Neben den Suionen wohnen die Sitonen, und hier erst endigt das Gebiet der Sueven (ibid.). Ob die noch weiter östlich hausenden Peuciner, Veneder und die ganz rohen Fenner (die blos von der Jagd leben und gar keine Wohnungen haben, sondern nur in dem Laube der Bäume Schutz vor wilden Thieren und übler Witterung suchen) noch zu den Germanen oder schon zu den Sauromaten gehören, wagt Tacitus nicht zu entscheiden (c. 46.)**). Die noch weiter östlich hausenden Völker aber, wie die Hellusier und Oxionä, die zwar ein menschliches Gesicht, übrigens aber die Gestalt wilder Thiere haben sollen, sind in ein mythisches Dunkel gehüllt (ibid.). Dass uns Tacitus fast von allen diesen Völkerschaften höchst interessante Nachrichten in Beziehung auf Charakter, Lebensweise, Religion, Sitten und Gebräuche, Kleidung und Waffen u. s. w. mittheilt, setze ich als bekannt voraus. Uebrigens enthält auch sein Leben des Agricola (c. 10—12. 18. 22. 24. u. s. w.) sehr schätzbare Nachrichten über Britannien, welche Insel durch jenen Feldherrn zuerst etwas bekannter wurde. Ueber Tacitus als Geographen vgl. ausser mehrern Herausgebern und Uebersetzern

*) Offenbar die Ostiäer des Pytheas (s. oben S. 150.), dessen Nachrichten also die spätern Erfahrungen der Römer bestätigten.

**) Dass aber in seiner Schilderung auch ausser diesen noch andere nicht zu dem jetzigen Deutschland gehörige Völker vorkommen, und dass namentlich die im Ozean selbst am Anfange des Eismeeres wohnenden Suionen Niemand Anderes als die jetzigen Schweden auf der Skandinavischen Halbinsel sind, dürfte wohl keinem Zweifel unterworfen sein. Vgl. *Sprengel* in d. unten angef. Uebers. S. 96 f. und *Uckert* I, 1. S. 215., der auf *Jornandes* de rebus Get. p. 83. und *Cluver*. Germ. ant. III. p. 173. verweist.

nen sind [54]), und mehrern Schriftstellern, deren geograph. Werke sich nicht erhalten haben, wie *M. Vipsanius Agrippa* selbst, dessen geograph. Arbeiten Plinius (3, 2, 3.) mit grossem Lobe erwähnt, *P. Terentius Varro Atacinus* (d. h. aus Atace im Narbonens. Gallien: geb. im J. 82., gest. wahrscheinlich um 37. vor Chr.) [55]), *Statius Sebo-*

---

der Germania (wie namentlich *K. Sprengel* in den Erläut. zu seiner Uebers. Halle 1817. 8. *Bülau, Weiske* u. *v. Leutsch* in ihrer Uebers. Leipz. 1828. 8. u. A.) *J. G. Walchii* Diatr. crit. de Tacito p. 21 sqq. *Eccardi* Origg. Germaniae p. 33—47. mit der Praef. von *Scheid* p. XXIII sqq. XXXVII sqq. XLIII sqq. *Cluverii* Germ. antiqua. I. in. III. p. 512. *Fr. Rühs* Ausführl. Erläut. der 10 ersten Kapp. der Schrift des Tacitus über Deutschl. Berl. 1821. *Uckert* I, 1. S. 215 f. u. A., über Tacitus überhaupt aber ausser vielen Andern besonders *Bähr's* Gesch. der röm. Lit. S. 422 ff. und 680 ff.

54) Denn das grosse Geschichtwerk des *Titus Livius* (geb. zu Patavium im Jahre 58. vor Chr., gest. im Jahre 19. nach Chr.) enthält, da der Schauplatz der in ihm erzählten Begebenheiten fast nur in schon mehr bekannte Länder fällt, und er überdiess vom 21. Buche an grösstentheils nur die Nachrichten des Polybios wiederholt, in geographischer Beziehung wenig Neues, obgleich allerdings auch bei ihm, und namentlich in den ersten, hauptsächlich wohl aus verloren gegangenen römischen Annalisten geschöpften Büchern, so manche von Frühern noch nicht genannte Namen einzelner Ortschaften, besonders Italiens, vorkommen. Oft aber verräth er auch sichtbaren Mangel an gehöriger Lokalkenntniss. Vergl. *Lachmann* de fontibus histor. T. Livii. Comm. I. (Gotting. 1822. 4.) §. 51. p. 105 sq. II. (Gotting. 1828. 4.) §. 29. p. 95 sqq. *Wachsmuth* Anf. der röm. Gesch. S. 33. 38. *Becker* Vorarb. zu e. Gesch. des pun. Kriegs in *Dahlmann's* Forschungen II. S. 69. 113. 118. 133. 161. u. s. w. zitirt von *Bähr* Gesch. der röm. Lit. S. 402. Note 10.

55) Vgl. Euseb. Chron. ad Ol. 174, 3. p. 150. Vellei. 2, 36. Hor. Serm. 1, 10, 46. *Ruhnken.* Epist. crit. II. p. 199. *Fabric.* Bibl. Lat. I. p. 127. und *Wüllmer* in der unten angef. Abhandl. p. 3—6. Sein Hauptwerk war eine Uebersetzung oder wohl vielmehr eine freie Bearbeitung der Argonautika des Apollonios Rhod. (Prob. ad Virg. Geo. 2, 126.), die von Vielen gelobt wird (Ovid. Am. 1, 15, 21. ex Pont. 4, 16, 21. Prop. 2, 35, 85. Quinct. Inst. 10, 1, 87. *Wüllmer* p. 12—21.). Ausserdem werden noch zwei Werke von ihm erwähnt, eine Geographie oder Chorographie in mehrern Theilen (Gellius 10, 7. Festus v. Tutum. *Burmanni* Anthol. Lat. Vol. II. p. 383. *Wernsdorf.* Poet. Lat. min. T. I. p. 155 sqq. *Salmas.* Proleg. ad Solin. p. 26. *Wüllmer* p. 21 sqq.), die zugleich auch die mathematische Geographie behandelte, und eine Beschreibung der Sphäre enthielt (Vett. poëtt. fragmm. astron. ed. *Commelin.* p. 162. *Burm.* Anthol. Lat. Vol. II. p. 335.) und ein Gedicht de litoralibus (Solin. c. 11.) oder de ora maritima, welches vielleicht nur ein Theil eines grössern Werks unter dem Titel Libri navales war (Veget. de re mil. 5, 11.), worin er aber nicht blos das Seewesen schilderte, sondern auch die Kü-

sus[56]), der oben S. 310. Note 73. unter Strabon's Quellen genannte anonyme Chorograph[57]) u. A., gehört hierher vor Allen **Pomponius Mela**, von Geburt ein Spanier, wahrscheinlich aus Tingentera in Bätica gebürtig[58]), um's J. 40. nach Chr.[59]), von dem wir ein sehr brauchbares geograph. Handbuch de situ orbis in 3 Büchern besitzen, worin er besonders dem Herodot und Eratosthenes folgte, aber auch die späteren Entdeckungen berücksichtigte, die vorhandenen Quellen mit Fleiss und kritischer Prüfung benutzte, und im Ganzen der Wahrheit huldigte, obgleich auch er nicht frei von einer gewissen Vorliebe für das Wundervolle war. Auch er nimmt, wie Mehrere der Griechen, das Meer zum Führer bei seiner Erdbeschreibung, und beginnt nach einer kurzen allgemeinen Betrachtung über die drei Welttheile (c. 1 bis 4.), aber ohne alle vorausgeschickte Erörterungen über mathema-

---

stenländer beschrieb, weshalb Manche glauben, dass er der von Ovid. ex Pont. 4, 16, 21. gemeinte *Velivoli maris vates* sei*). (Vergl. Serv. ad Virg. Ge. 1, 325., der einige Verse aus diesem Gedichte anführt; Veget. l. l. und besonders *Wernsdorf*. Prooem. ad Halieut. in den Poett. Latt. minn. I. p. 154 sqq.**). Seine Fragmente sind nach *Burmann* in der Anthol. Lat. und *Ruhnken*. in der Epist. crit. II. II. am vollständigsten gesammelt von *Wernsdorf* in den Poett. Latt. minn. T. V. P. 3. p. 1386 sqq. und von *Fr. Wüllner* in der Hauptschrift über unsern Varro: Comment. de P. Ter. Varronis Atacini vita et scriptis. Monast. 1830. 4. (vgl. die Rez. in der Allg. Schulz. 1830. Abth. 2. Nr. 9.). Uebrigens vergl. *Uckert* I, 1. S. 173 f. und I, 2. S. 328 f. u. *Bähr's* Gesch. der röm. Lit. S. 123 f. u. 183 f.

56) *Statius Sebosus*, der Freund des Catulus, sammelte um's J. 90. vor Chr. zu Gades alle Nachrichten, die er über die westlichen oder glücklichen Inseln erhalten konnte, und nannte fünf derselben: Junonia, Pluvialia, Capraria, Convallis u. Planaria (Plin. 6, 6, 36. 37.); auch schrieb er ausserdem einen Periplus und eine Schrift über die Merkwürdigkeiten Indiens (Plin. ibid. Solin. c. 52. Vgl. Cic. ad Att. 2, 14. und *Uckert* I, 1. S. 158. u. 172.).

57) Vergl. über ihn auch *Schirlitz's* Handbuch S. 117. Note 58.

58) Mela nennt seinen Geburtsort selbst 2, 6, 9., aber der Name ist durch die Abschreiber so entstellt, dass er sich nicht mit Sicherheit bestimmen lässt. *Tzschucke* in der Diss. de Pomp. Mela vor seiner Ausg. c. 2. p. 6 sqq. entscheidet sich für Tingentera oder Cingentera.

59) Dass er unter der Regierung des Claudius lebte und schrieb, ist entschieden. Vergl. 3, 6, 4. *Saxii* Onom. I. p. 243. *Tzschuck*. Diss. c. 3. p. 9 sqq. und *Funcc*. de immin. L. L. senect. IX. §. 35.

*) Doch halten Andere (wie *Fabric*. Bibl. Lat. I. p. 127. *Schneider* Script. rei rust. Vol. I. P. I. p. 226. u. *Wüllner* p. 30.) diese Schrift vielmehr für ein Werk des M. Terent. Varro aus Reate.

**) *Wernsdorf* hält das gewöhnlich dem Solinus zugeschriebene Fragmentum Ponticon für ein Stück dieses Gedichts. Doch s. *Wüllner* p. 32 sqq.

tische Geographie, im 1. Buche die Schilderung der am Mittelmeere gelegenen Länder mit der Beschreibung Afrika's, bei welcher er, wie überhaupt in seinem ganzen Werke, dem Laufe der Küsten folgt (c. 5. Mauretanien, c. 6. Numidien, c. 7. Africa propria, c. 8. Cyrenaica), und knüpft daran die Schilderung Aegyptens, das er schon zu Asien rechnet (c. 9.), Arabiens (c. 10.), Syriens (c. 11.), Phöniziens (c. 12.), und Kleinasiens nach dem Zuge der Küsten des Mittelmeeres (c. 13. Cilicien, c. 14. Pamphylien, c. 15. Lycien, c. 16. Carien, c. 17. Ionien, c. 18. Aeolis, c. 19. Bithynien, Paphlagonien und die Küste des Pontus und der Mäotis). Im 2. Buche beginnt die Darstellung der Europäischen Küste mit Scythien (c. 1.), an die sich die Beschreibung Thraciens (c. 2.), Macedoniens, Griechenlands, Epirus und Illyriens (c. 3.), Italiens (c. 4.), Galliens (doch nur des südlichen Küstenstriches oder der Gallia Narbonensis, c. 5.) und Hispaniens (ebenfalls nur der südlichen Küste, c. 6.) so wie der Inseln des Mittelmeeres (c. 7.) anschliesst. Im 3. Buche schildert er die am äussern Ozean gelegenen Länder und zwar in folgender Ordnung: Hispanien (c. 1.), Gallien (c. 2.), Germanien (c. 3.), Sarmatien (c. 4.), Scythien (c. 5.), die Inseln des nördlichen Ozeans von Hispanien an, also auch Britannien u. Iverna (c. 6.), die Küste des östlichen Ozeans u. Indien (c. 7.), die Küstenländer des rothen Meeres, des Arab. und Pers. Meerbusens (c. 8.), Aethiopien (c. 9.), die Westküste Afrika's am Atlant. Ozean (c. 10.); und kommt somit zu demselben Punkte am Mittelmeere zurück, von welchem er ausgegangen war. Er nennt in allen diesen Ländern die einzelnen Völkerschaften, Städte, Flüsse u. s. w., begnügt sich aber, da er nur ein Compendium liefern wollte, grösstentheils mit einer einfachen Nennung der Namen, obgleich er allerdings auch hier und da manche schätzbare und in's Speziellere eingehende Notizen über die Merkwürdigkeiten einzelner Länder und Orte, über ihre Produkte, die Sitten und Gebräuche ihrer Bewohner u. s. w. hinzufügt. Auf Angabe von Maassen und Distanzen aber lässt er sich nirgends ein. Auch er nimmt fünf Zonen an (1, 1, 2.), und erklärt die bewohnte Erde für eine grosse Insel der nördlichen gemässigten Zone (ibid. u. §. 3.), giebt ihr aber eine andere Gestalt, als die griech. Geographen, indem er sie nur für etwas länger als breit erklärt (1, 1, 3.). Asien lässt er vom Tanais und Nil, übrigens aber vom Eoischen, Indischen, Scythischen und Mittelländ. Meere begrenzt werden, und sich in der Länge so weit erstrecken, als Europa und Afrika zusammengenommen (1, 2, 1. 2.). Europa's Grenzen bilden in O. der Tanais, die Mäotis und der Pontus, in S. das Mittelländische, in W. das Atlan-

tische und in N. das Britannische Meer (1, 3, 1.). Afrika begrenzt in O. der Nil (1, 4, 1.), in N. das Libysche, in S. das Aethiopische, in W. das Atlantische Meer (1, 4, 2.). Es ist länger als breit (seine grösste Breite hat es längs des Nil), aber doch kürzer als Europa (1, 4, 1.). Die Frage, ob Afrika umschiffbar sei, oder sich gegen S. als ein unermesslicher Kontinent hinabziehe, hielt er für erledigt durch die von Hanno und Eudoxus wirklich bewerkstelligte Umschiffung (3, 9, 3.). Taprobane hält auch er mit Hipparch für den Anfang eines andern Kontinents, da man von Keinem wisse, der es umschifft habe (3, 7, 7.). Denn dass auch die südliche Hemisphäre einen uns unbekannten Kontinent enthalte, und von Antichthonen bewohnt werde, hält er für sehr wahrscheinlich (1, 1, 2. 1, 9, 4.), und vermuthet sogar, dass der Nil in jenem südlichen Kontinent entspringe, dann unter dem Ozean hinfliesse, und erst in unserm Kontinent wieder zum Vorschein komme (1, 9, 4.). Am schätzbarsten sind seine Nachrichten über den Westen, wo er Vieles genauer beschreibt, als Strabo und andere seiner Vorgänger, namentlich über Britannien, von welchem er sich mit Recht rühmen kann die ersten genaueren Nachrichten zu geben, da dieses so lange verschlossene Land erst zu seiner Zeit durch den Kaiser Claudius geöffnet und bekannt geworden sei (3, 6, 4.). Auch über die nördlichen Küsten Europa's (3, 6.) und Germanien (3, 3.) erhalten wir durch ihn nicht wenige neue Mittheilungen. In seinen Berichten von den äussersten Ländern im Süden, Osten und Norden aber giebt er sich zu sehr seinem Hange zum Wunderbaren hin. Im Süden Afrika's fabelt er, besonders dem Herodot folgend, vom Vogel Phönix, von Sphinxen, Tragopanen, Pegasis und andern fabelhaften Thieren, so wie von seltsam missgestalteten, mund- und daher natürlich auch sprachlosen Menschen, die sich blos durch Zeichen verständlich machen, u. s. w. (3, 9, 2. 4.). Auch erwähnt er hier noch den alten Sonnenteich (1, 8, 1.); wie er denn überhaupt noch manche andre, längst vergessene, Fabeln und Mährchen wieder aufwärmt. In Indien lässt er Ameisen in der Grösse von Hunden das Gold bewachen (3, 7, 2.) und Rohr von solcher Grösse wachsen, dass ein Schoss davon zwischen zwei Knoten zu einem Kahne für zwei bis drei Menschen hinreiche u. s. w. (ibid.). Den Ganges erklärt er für grösser als den Indus, und giebt ihm, wenn er am wasserreichsten ist, eine Breite von 10,000 Schritten (3, 7, 6.). Als das östlichste Volk der Erde nennt er die Seres, mit denen man Tauschhandel treibe, ohne zu sprechen (1, 2, 3. 3, 7, 1.). Auch vom Norden der Erde erzählt er vieles Fabelhafte, z. B. dass östlich vom Coda-

nischen Meerbusen und nördlich vom Lande der Sarmaten Eilande liegen, die in Folge der äusserst starken Ebbe und Fluth bald als Inseln, bald als festes Land erscheinen. Zu ihnen gehören die Oäones, deren Bewohner nur von Vogeleiern und Hafer leben, auch hausen dort die pferdefüssigen Hippopoden und die Panoti, die sich in ihre Ohren wie in einen Mantel wickeln können (3, 6, 8.). Man sieht hieraus, dass man seine Nachrichten allerdings einer vorsichtigen Prüfung unterwerfen muss; dennoch aber bleibt Mela immer der wichtigste und gediegenste unter Rom's Geographen, die freilich alle zusammen den griechischen weit nachstehen. Sehr zu beklagen aber ist es, dass sein Werk, obgleich wir es vollständig besitzen, doch durch die Schuld der Abschreiber nur sehr verdorben und entstellt auf uns gekommen ist[60]). Ferner gehört hierher der C. **Plinius** Secundus Major (entweder zu Verona oder zu Comum[61]) im J. 23. geboren[62]), gest. aber als Opfer seiner Wissbegierde im J. 79. beim Ausbruche des Vesuv's), der in seiner grossen Enzyklopädie der Wissenschaften in 37 Büchern, welcher er den Titel Historia naturalis gab, und die kurz vor seinem Tode um's J. 77. nach Chr. an's Licht trat, auch einen vollständigen Abriss der Geographie lieferte, in welchem er bei seiner unglaublichen Belesenheit aus einer fast unzähligen Menge von Schriftstellern Alles, was ihm für seinen Zweck wichtig und brauchbar schien, jedoch leider ohne eine streng prüfende

60) Vergl. über ihn besonders *C. H. Tzschuckii* Diss de Pomp. Mela p. I—XLVIII., ausserdem aber *Fabricii* Bibl. Lat. II, 8. p. 75 sq. *Voss.* de hist. Lat. I, 25. *Bähr's* Gesch. der röm. Lit. S. 678 f. *Uckert* I, 1. S. 206 ff. *Mannert* I. S. 121. *Schirlitz* S. 120 f. Wir besitzen von seinem Werkchen eine höchst vollständige und umfangreiche Ausgabe von *Car. Henr. Tzschucke* (Lips. 1807 ff.) in 7 Bänden 8., welcher auch eine Karte nach Mela's Ansichten beigegeben ist, und die ihres reichhaltigen Kommentars wegen als ein Handbuch der ganzen alten Geographie angesehen werden kann; ausserdem aber auch noch eine sehr schätzbare Schulausgabe mit einem Auszuge aus *Tzschucke's* Kommentar von *Aug. Weichert.* Lips. 1816. 8.

61) Ueber den Streit wegen Plinius Geburtsort vgl. *Bähr* in der Gesch. der röm. Lit. S. 651. Note 3., welcher sich mit *Fabricius* (Bibl. Lat. II, 13. p. 179.), *Rezzonico* (Disquiss. Plinn. Parmae 1763. 1767. 2 Voll. fol. I. p. 32.) u. *Ajasson de Grandsagne* (de la vie et des ouvrag. de Pline vor seiner franz. Uebers. desselben. Paris 1829. 8. p. II sq.) mehr für Comum als für Verona erklärt, während ihm allerdings die gewöhnliche Ansicht Verona zur Vaterstadt anweist. Für Comum aber scheint namentlich auch die Stelle Plin. Epist. 7, 11. zu sprechen.

62) Denn sein Neffe Plinius meldet Epist. 3, 5. (vgl. mit 6, 16.), dass er in einem Alter von 56 Jahren verstorben sei.

Kritik, zusammentrug, und so ein sehr vollständiges, aber freilich nicht eben gut geordnetes, und oft zu einem blosen trocknen Namenverzeichniss herabsinkendes Lehrgebäude der alten Erdkunde aufstellte, welches trotz seiner vielen Mängel (von denen wir weiter unten sprechen werden), doch immer einen unschätzbaren Werth behält, da es zum grössern Theile aus uns nicht mehr zugänglichen Quellen, zum Theil aber auch aus eigner Anschauung geflossen ist, indem Plinius nicht nur längere Zeit in Germanien verweilte, wo er bis in das Land der Chauken (16, 1, 1.) u. an die Quellen der Donau kam (31, 2, 19.), sondern auch im J. 67. als röm. Statthälter nach Hispanien ging, das Narbonensische (2, 58, 59.) u. Belgische Gallien (7, 16, 17.) bereiste, u. selbst in Africa war (7, 4, 3.). Schon das 2. Buch, welches sich mit Erörterung astronomischer, meteorologischer und kosmographischer Gegenstände beschäftigt, enthält in Beziehung auf mathematische und physische Geographie, namentlich auch über die verschiedenen Erdmessungen, viele interessante Mittheilungen; der eigentliche Abriss der Geographie aber ist in den vier folgenden Büchern (III—VI.) enthalten, und zwar so, dass das dritte Buch die Beschreibung des südlichen Europa's längs der Küsten des Mittelmeeres [63]) in folgender Ordnung enthält: das südliche Hispanien (c. 1—3.) und Gallien (c. 4.), Italien nebst den Inseln Corsica, Sardinien, Sicilien und den Liparischen Inseln, so wie den Alpenländern Noricum, Rhätien, Vindelicien (denn auch diese begreift er unter dem allgemeinen Namen Italien: c. 5—20.), Illyrien mit Liburnien und Dalmatien (c. 21—24.), Pannonien (c. 25.), Mösien und die Inseln an der illyrischen Küste (c. 26.). Das vierte, der fortgesetzten Beschreibung Europa's, namentlich seiner östlichen und nördlichen Theile, gewidmete Buch beginnt mit der Schilderung von Epirus (c. 1.), Griechenland (c. 1—9.), Macedonien (c. 10.) und Thracien (c. 11.), der dann die Beschreibung der griech. Inseln und der thracischen und scythischen Küsten des Hellespont, des Pontus Eux. und der Mäotis folgt (c. 12.). Nun geht er zu den Küsten des nördlichen Ozeans über, und knüpft daran

63) Denn er folgt ganz der von Mela beliebten Anordnung, bei welcher der Lauf der Meeresküste die Schilderung der Länder bedingt, so dass auch er Hispanien und Gallien in zwei ganz verschiedenen Abschnitten behandelt, und im dritten Buche blos die südlichen Küstenstriche dieser Länder, im vierten aber die nördlichen Küsten und das Innere derselben beschreibt; und ebenso trennt er auch die Beschreibung Afrika's, dessen nördliche Küste er im fünften Buche schildert, während die Süd- u. Westküste erst am Schlusse des Ganzen im sechsten Buche erscheint.

die Darstellung Germaniens (c. 13—15.), Britanniens und der nördlichen Inseln überhaupt (c. 16.), geht dann zur Beschreibung der inneren und nördlichen Theile Galliens (c. 17—19.) und Hispaniens (c. 20. 21.) über, und schliesst die Schiderung Europa's mit Maassbestimmungen seiner Länge und Breite (c. 22.). Das fünfte Buch eröffnet die Beschreibung Africa's in folgender Ordnung: Mauretanien (c. 1. 2.), Numidien (c. 3.), Zeugitana und Africa im engern Sinne (c. 4.), Cyrenaica (c. 5.), Mareotis (c. 6.), die Inseln vor der nördlichen Küste (c. 7.) und endlich das Innere Africa's (c. 8.). Nun folgt Asien, als dessen erstes Land Aegypten erscheint (c. 9. 10.), dem dann Arabien (c. 11.), Syrien mit Palästina und Phönicien, so wie Mesopotamien und die Ufer des Euphrat folgen (c. 12 —26.)[64]. Dann geht er zur Schilderung Kleinasiens über, und beschreibt Cilicien, Pamphylien, Pisidien, Lycaonien, Pamphylien, Lycien (c. 27.), Carien (c. 28. 29.), Lydien, Ionien (c. 29.), Aeolien, Troas und Mysien (c. 30.), die kleinasiatischen Inseln (c. 31.), die Küste des Hellesponts, Phrygien, Galatien und Bithynien (c. 32.). Im sechsten Buche schildert er zuert im Allgemeinen die asiatische Küste des Pontus (c. 1.), dann Paphlagonien (c. 2.), Cappadocien und Pontus (c. 3. 4.), die Völker am Caucasus und der Mäotis (c. 5 —7.), Armenien und die Länder zwischen dem Pontus und Casp. Meere, Albanien, Iberien u. s. w. (c. 8—12.)[65], das nördliche Asien zwischen den Riphäen und dem nördlichen Ozean (c. 13.), das ehemals persische, jetzt parthische Reich (c. 13—16.), die scythischen Völkerschaften der Sacä, Massagetä u. s. w. (c. 17.), Indien mit Taprobane und den Küstenländern des indischen Meeres, Carmanien u. s. w. (c. 17—24.), dann kommt er abermals auf das parthische Reich (c. 25.), und beschreibt Medien und Mesopotamien (c. 26. 27.), dann Arabien (c. 28.) und endlich die gegenüberliegende Küste Africa's, das Troglodytenland und Aethiopien, so wie die südliche und westliche Küste Africa's und die Inseln vor derselben (c. 29—32.). Er schliesst dann das Ganze wieder mit Angabe verschiedener Maassbestimmungen und mit Eintheilung der ganzen Erde in gewisse Parallelkreise und Klimate (c. 33. 34.)[66]. Was nun die Art und Weise

64) Von diesen Ländern giebt Plinius eine sehr ausführliche, aber auch höchst verworrene und schlecht geordnete Beschreibung.

65) Auch in der folgenden Schilderung des innern Asiens herrscht grosse Verwirrung und ein von eigner Unklarheit über die Lage jener Länder zeugender Mangel an topographischer Ordnung.

66) Vergl. unten S. 382 ff.

betrifft, wie Plinius bei der Schilderung der einzelnen Länder und Völker zu Werke geht, so lässt sich freilich eine grosse Ungleichheit der Darstellung nicht verkennen, wie sie nun eben die höchst verschiedenartigen, bald reichlicher, bald dürftiger fliessenden, bald älteren, bald jüngeren Quellen, aus denen er schöpfte, bedingten, da nun einmal sein Werk mehr den Charakter einer, mitunter selbst flüchtigen und ungenauen, Kompilazion, als eines nach gehöriger Sichtung und Verarbeitung des gesammelten reichen Materials aus einem Gusse gelieferten und eine bestimmte Zeit berücksichtigenden Ganzen an sich trägt[67]). Während daher seine Erdbeschreibung, wie schon bemerkt, bei manchen Ländern nichts weiter ist, als eine den Leser ermüdende Zusammenstellung geograph. Namen, so enthalten doch auch andere Abschnitte wieder recht befriedigende Mittheilungen über die Eigenthümlichkeiten und Produkte der Länder, die Sitten ihrer Bewohner, und besonders viele Bemerkungen über die Entdeckungen, die Schifffahrt, den Handel und Verkehr und die industriellen Verhältnisse seiner Zeit. Auch ist es lobend anzuerkennen, dass Plinius nicht selten Vergleichungen der Gegenwart mit der Vergangenheit anstellt, um auf die mangelhaften geograph. Kenntnisse der Vorzeit aufmerksam zu machen, und dass er, seinen eignen allerdings mangelhaften Kenntnissen der Erdkunde misstrauend, wo er von einander abweichende Angaben, besonders hinsichtlich der Maasse und Distanzen, in seinen Quellen vorfand, diese neben einander hinstellt, und so dem Leser selbst die Prüfung und Entscheidung überlässt; auch dass er bei Beschreibung eines jeden Landes wo möglich einen einheimischen Schriftsteller als Hauptquelle zum Grunde legt (vergl. 3, 1.), und ihn dann durch die Nachrichten Anderer ergänzen lässt. Minder zu loben aber ist es, dass er auch die mährchenhaften Erzählungen früherer Schriftsteller treulich mittheilt (z. B. 6, 29, 35. 8, 1. 2.), und sich selbst von jenem Hange zum Wunderbaren

---

67) Etwas hart, aber nicht ungegründet, ist das Urtheil, welches *Mannert* I. S. 126. in dieser Beziehung über Plinius ausspricht: „In der historischen Erdbeschreibung scheint er ein Mann gewesen zu sein, der in drei verschiedenen Zeiträumen gelebt hat. Denn seine Nachrichten von Griechenland, Italien, Kleinasien u. s. w. sind, einige alte Angaben abgerechnet, so, wie sie zu Strabo's Zeiten gewesen waren; in den nordöstlichen Gegenden Asiens hält man ihn für 300 J. älter, er folgt ganz dem Eratosthenes; von der südasiatischen Küste bis nach Indien wirft er ältere und neuere Angaben ohne eigne Kenntniss durch einander; und vom nördlichen Europa hat er ganz neue Nachrichten, denen er aber selbst in seinem Kopfe noch keine feste Bestimmung geben kann."

und Abentheuerlichen nicht ganz frei erhält. Uebrigens benutzte er nicht blos die ihm vorliegenden schriftlichen Quellen, und darunter viele uns sonst fast ganz unbekannt gebliebene (wie den Agrippa, Iuba, Statius Sebosus u. s. w.), sondern liess auch kein Mittel unversucht, sich mündliche Nachrichten und Belehrungen zu verschaffen, und theilt uns daher über manche erst kürzlich durch die Römer bekannt gewordene Länder, wie über die des innern Asiens östlich von Kleinasien (vergl. 6, 8, 8.) und Taprobane, das man erst unter dem Kaiser Claudius bestimmt als Insel kennen lernte, nachdem man es vorher oft für den Anfang eines neuen Welttheils gehalten [68]) (6, 24.), neue und von den Berichten seiner Vorgänger abweichende, authentische Nachrichten mit; wie wir denn überhaupt manches aus frühern Schriftstellern nur halb Bekannte und Dunkle durch ihn genauer und bestimmter kennen lernen, z. B. die Fahrt des Nearchus im indischen Ozean, von der er uns den ersten vollständigern Bericht liefert (6, 26.). Von einem eignen geograph. System des Plinius kann unter diesen Umständen nicht füglich die Rede sein, da ihm überhaupt in seiner ganzen Kompilazion fast Nichts eigenthümlich ist, als die Nachrichten von einigen durch die Römer seiner Zeit gemachten Entdeckungen im nördlichen Europa und im Innern von Asien, so wie von den auf ihren Seereisen nach Indien gemachten Erfahrungen Alexandrinischer Kaufleute in Bezug auf das südliche Asien. Fassen wir aber kürzlich zusammen, was Plinius entweder ohne Angabe eines Gewährsmannes, also wenigstens scheinbar als seine eigne Meinung, oder doch aus uns früher noch nicht bekannt gewordenen, besonders römischen Quellen, vorträgt, so besteht diess, so weit es sich auf das allgemeine Bild der Erde bezieht, das er uns entwirft, in Folgendem. Die Länge der Erde bestimmt er (mit Isidoros: vgl. oben S. 355.) zu 9818, die Breite aber zu 4490 Mill. (2, 108, 112.); und das Verhältniss der drei Welttheile zu einander so, dass Europa $\frac{5}{12}$ ($\frac{1}{3}$ und noch etwas mehr als $\frac{1}{8}$), Asien $\frac{9}{28}$ ($\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{14}$) und Africa $\frac{13}{60}$ ($\frac{1}{5}$ und $\frac{1}{60}$) des festen Landes ausmachen, folglich Europa nur etwas grösser als das halbe Asien, Africa aber um $1\frac{1}{6}$ kleiner als Asien sein soll (6, 33, 38.). Er theilt (am Ende des 6. Buches), griechischen Angaben folgend, die ganze Erde in sieben Parallele, und bestimmt die Klimate derselben also [69]):

---

68) So selbst noch Mela. Vergl. oben S. 377.

69) Vergl. was oben S. 201. Note 67. über die von Hipparch angenommenen Klimate mitgetheilt worden ist, und *Uckert* I, 2. S. 184 ff.,

	Verhältniss des Gnomons zu seinem Schatten am Mittag des Aequinoctiums.	Tageslänge.
1. Klima [70])	7 : 4	14 Stunden.
2. —	35 : 24	$14\frac{1}{5}$ —
3. —	100 : 77	$14\frac{8}{15}$ —
4. —	21 : 17	$14\frac{2}{3}$ —
5. —	7 : 6	15 —
6. —	9 : 8	$15\frac{1}{9}$ —
		(oder $15\frac{1}{5}$ — nach Nigidius)
7. —	35 : 36	$15\frac{3}{5}$ —

in Venetia aber ist der Schatten dem Gnomon gleich.

---

der alles von den Alten über diesen Gegenstand Bemerkte zusammengestellt, auch eine genaue Tabelle der Klimate (nach Ptolemäos) beigefügt hat.

70) Die nähere Bestimmung der Klimate nach den Ländern und Ortschaften, die sie umfassen, ist folgende: I. vom südlichsten Theile Indiens an, umfasst Gedrosien, Persien, Carmanien, Elymais, Parthien, Aria, Susiana, Mesopotamien, das babylonische Seleucia, Arabien bis Petrā, Cölesyrien, Pelusium, Niederägypten, die Küstenländer Africa's, alle Cyrenaische Städte, Thapsus, Adrumetum, Clupea, Carthago, Utica, beide Hippo, Numidien, beide Mauritanien, das Atlantische Meer, die Säulendes Hercules. — II. vom westlichen Indien an, schliesst Parthien bis Persepolis, das diesseitige Persien, Arabien, Judäa und die Bewohner des Libanon, Babylon, Idumäa, Samaria, Hierosolyma, Ascalon, Joppe, Cäsarea, Phönicien, Ptolemais, Sidon, Tyrus, Beritus, Botrys, Tripolis, Byblus, Antiochia, Laodicea, Seleucia, die Küste Ciliciens, den südlichen Theil von Cyprus, Creta und Lilybäum in Sicilien, den nördlichen Theil Africa's und Numidien in sich. — III. von den Indern am Imaus an, umfasst die Caspischen Pforten, Cataonien, Cappadocien, den Taurus, Amanus, Issus, die Cilicischen Pforten, Soli, Tarsus, Cyprus, Pisidien, Side in Pamphylien, Lycaonien, Patara in Lycien, Xanthus, Caunus, Rhodus, Cous, Halicarnassus, Gnidus, Doris, Chios, Delos, die südliche Hälfte der Cycladen, Gythium, Malea, Argos, Laconien, Elis, Olympia, Messenien, das mittlere Sicilien mit Syracusä und Catana, das südliche Sardinien, Carteja und Gades. — IV. begreift die Gegenden nördlich vom Imaus, das südliche Cappadocien, Galatien, Mysien, Sardis, Smyrna, Sipylus, den Berg Tmolus, Carien, Ionien, Trallis, Colophon, Ephesus, Miletus, Samos, Chios, das Icarische Meer, die nördlichen Cycladen, Athenä, Megara, Corinthus, Sicyon, Achaja, Paträ, den Isthmus, Epirus, den nördlichen Theil Siciliens, den östlichen Theil von Gallia Narbonensis, und den südlichen Hispaniens westlich von Carthago. — V. von der Mündung des Casp. Meeres an, umfasst Bactra, Iberien, Armenien, Mysien, Phrygien, den Hellespont, Troas, Tenedus, Abydus, Scepsis, Ilium, den Berg Ida, Cyzicum, Lampsacus, Sinope, Amisus, Heraclea im Pontus, Paphlagonien,

Dann aber erwähnt er auch noch eine spätere Eintheilung der südlichern sowohl als der nördlichern Breitenstriche, indem man bis zu dem oben angegebenen ersten Klima noch zwei südlichere annehme, nämlich das eine durch Meroe und Ptolemais am rothen Meere, wo der längste Tag 12½ Stunden hat, und das andere durch Syene, wo derselbe dreizehn Stunden hält; von dem siebenten Klima nördlich aber noch drei festsetze, nämlich das erste, welches die Gegenden am Tanais, den Mäotischen See, Sarmatien bis zum Borysthenes, Dacien, einen Theil Germaniens und Gallien bis an die Küste des Ozeans umfasst, und wo der längste Tag 16 Stunden zählt; das zweite, nämlich das Land der Hyperboreer und Britannien, wo der längste Tag 17 Stunden hat, und das dritte, welches Scythien, die Riphäischen Gebirge und Thule in sich begreift, wo abwechselnd 6 Monate lang Tag und 6 Monate lang Nacht ist. (Vgl. auch 2, 75, 77.). Die Grenzen der drei Welttheile bilden die Gaditanische Meerenge, der Tanais und der Nil (3, 1, 1.). Das zwischen diesen drei Welttheilen fluthende Mittelmeer zerfällt in vier grosse Busen. Der erste derselben reicht von der Meerenge beim Berge Calpe bis zu der Südspitze Italiens oder bis Locri in Bruttium (3, 1, 1.)[71]; der zweite beginnt beim Vgeb. Lacinium, und erstreckt sich bis Acroceraunium (3, 11, 15.); der dritte fängt bei dem letztgenannten Vgeb. an und endigt am

---

Lemnus, Imbrus, Thasus, Cassandria, Thessalien, Macedonien, Larissa, Amphipolis, Thessalonice, Pella, Edessa, Beröa, Pharsalia, Carystus, Euböa mit Chalcis, Delphi, Acarnanien, Aetolien, Apollonia, Brundusium, Tarentum, Thurii, Locri, Rhegium, Lucanien, Neapolis, Puteoli, das Tuscische Meer, Corsica, die Balearen u. das mittlere Hispanien. — VI. enthält die Kaspischen Völker, den Caucasus, das nördliche Armenien, Apollonia am Rhyndacus, Nicomedien, Nicäa, Chalcedon, Byzantium, Lysimachia, Cherronesus, den Melanischen Meerbusen, Abdera, Samothracien, Maronea, Aenus, Bessica, Thracien, Mädica, Pöonien, Illyrien, Dyrrhachium, Canusium, den äussersten Strich Apuliens, Campanien, Rom, Etrurien, Pisä, Luna, Luca, Genua, Ligurien, Antipolis, Massilia, Narbo, Tarraco, das mittlere Hispania Tarraconensis und Lusitanien. — VII. von der andern Küste des Casp. Meeres an, umfasst Callatis, den Bosporus, den Borysthenes, Tomi, den nördlichen Theil Thraciens, die Triballer, das nördliche Illyrien, das Adriatische Meer, Aquileja, Altinum, Venetia, Vicentia, Patavium, Verona, Cremona, Ravenna, Ancona, Picenum, die Marser, Peligner, Sabiner, Umbrien, Ariminum, Bononia, Placentia, Mediolanum, überhaupt den ganzen Strich am Apenninus und jenseit der Alpen das Aquitanische Gallien, Vienna, die Pyrenäen und Celtiberien.

71) Die Namen seiner einzelnen Theile s. 3, 5, 10.

Hellespont (4, 1, 1.)[72]), der vierte endlich hat seinen Anfang am Hellespont und reicht bis zur Mündung der Mäotis (4, 12, 24.). Das ganze Meer hat nach Agrippa von der Gaditan. Meerenge bis zum Issischen Meerbusen eine Länge von 3440 Mill.[73]), und sein ganzer Umfang bis zur Mäotis beträgt durch alle einzelne Meerbusen hindurch nach Schiffermessungen 10,056 Mill. (6, 33, 38.)[74]). Europa's Grösse, d. h. die Länge und Breite zusammengerechnet, bestimmt er zu 8294 Mill. (ibid.). Die Europa von Africa scheidende Meerenge ist nach Turranius Gracilis 15 Mill. lang und 5 breit, nach T. Livius und Corn. Nepos aber beträgt die geringste Breite 7, die grösste 10 Mill. (ibid.). Iberien zerfällt in das diesseitige oder Tarraconensis, das jenseitige oder Bätica, und Lusitania (3, 1, 2.). Die Länge vom Vgb. der Artabrer aus (das Einige das Grosse, die Meisten aber das Olysiponensische nennen[75]), und welches sich nach Einigen 60, nach Andern 90 Mill. in's Meer hinaus zieht) bis zu den Pyrenäen soll 1250 Mill., vom Heiligen Vorgeb. aber bis ebendahin nach Varro 1400 betragen (4, 21, 35.). Lusitanien, Asturien und Galläcien zusammen sollen nach Agrippa 540 Mill. lang und 536 breit sein; der Umfang von ganz Hispanien aber längs der Küste vom nördlichen Vorgeb. der Pyrenäen bis zum südlichen wird von Einigen zu 2922, von Andern zu 2600 Mill. berechnet (ibid.). Bätica ist von Castulo bis Gades 250 Mill. lang (von Murgis bis zur Seeküste 25 Mill. mehr), und von Carteia bis zur Küste 236 Mill. breit (3, 2, 3.); M. Agrippa

72) Er hat seine neunzehn Buchten *) mit eingerechnet einen Umfang von 2500 Mill. (4, 1, 1.).

73) Gegen welche Angabe jedoch Plinius (der übrigens hier auch die Maassangaben des Polybios wiederholt) selbst Zweifel hegt.

74) Artemidor aber fügt noch 753 hinzu, und giebt, die Mäotis mit eingeschlossen, den ganzen Umfang zu 17,390 Mill. an (Plin. l. l.). Vergl. oben S. 266.

75) Dass hier Plinius selbst im Irrthum ist, oder wenigstens einen Irrthum nacherzählt, indem er verschiedene Vorgebirge der westlichen Küste Hispaniens mit einander verwechselt, bedarf kaum der Erwähnung. Unstreitig meint er hier das allerdings im Gebiete der Artabrer gelegene Vorgeb., welches Mela 3, 1, 7. das Celtische nennt, bei welchem die nördliche Küste Hispaniens beginnt, und von welchem aus auch schon Frühere ihre Messungen machten (vgl. oben S. 264. 339. u. s. w.) S. auch *Uckert* I, S. 253.

*) Denn diess ist die richtige, auch durch Mart. Cap. 6. p. 209. bestätigte Lesart der besten Handschrr. Der Cod. Chiffl. hat statt XIX—XX und statt XXV centena mill. — XVI cent. mill.

jedoch, der es aber freilich bis Carthago ausdehnt, bestimmt die Länge zu 465, und die Breite zu 257 Mill. (3, 1, 2.). Das diesseitige Hispanien, welches sich an den Pyrenäen keilförmig zuspitzt, und nach der Grenze von Bätica hin immer mehr ausbreitet, ist von der Grenze bei Castulo bis zu den Pyrenäen 607 Mill. lang, und von Tarraco bis an die Küste bei Olarso 307 Mill. breit (3, 3, 4.). Die Breite der (700 Stad. von Dianium entfernten) Pityusen beträgt 46 Mill.; von den Balearen ist die grössere 100, die kleinere 40 Mill. lang, und jene hält 375, diese 150 Mill. im Umfang. Ihre Entfernung von einander beträgt 3 Mill. (3, 5, 11.) Gallien theilt sich in das Narbonensische (oder die alte römische Provinz, ehedem auch Braccata genannt: 3, 4, 5.), und in das Belgische, Lugdunensische und Aquitanische (welche drei Theile auch Gallia Comata heissen), und ist, mit Ausschluss des Narbonensischen, nach Agrippa 420 Mill. lang und 318 breit; die Ausdehnung der ganzen Küste beträgt 1800 Mill.[76]) (4, 17, 31.). Vom Lugdunens. Gallien aus läuft eine bedeutende Halbinsel in's Meer hinaus, die 625 Mill. im Umfange und an ihrem Halse, wo sie am schmalsten ist, 125 Mill. Breite hat (4, 18, 32.). Die Alpen sollen nach Cälius zwischen dem obern und untern Meere 1000, nach Timagenes aber nur 978 Mill. lang, und (an verschiedenen Punkten gemessen) nach Corn. Nepos 100, nach T. Livius aber 375 Mill. (3000 Stad.) breit sein. Nach Plinius selbst sind sie an der Grenze zwischen Italien und Germanien über 100, sonst aber nirgends über 70 Mill. breit (3, 19, 23.). Die Entfernung von ihnen bis zum nördlichen Ozean beträgt auf der Linie durch Gallien bis zum Hafen der Moriner in Gallien 1318, und auf der Linie durch Germanien bis zu den Mündungen des Rhenus 1543 Mill. (4, 22, 37.). Italien gleicht einem Eichenblatte, ist weit länger als breit, und endigt in der Gestalt eines Amazonenschildes; seine Länge von Augusta Prätoria am Fusse der Alpen bis Rhegium beträgt 1020[77]), die Breite zwischen dem Varus und Arsia 410, in der Mitte zwischen den Mündungen der Tiber und des Aternus 136 (3, 5, 6.), und an seiner schmalsten Stelle am Terinäischen Meerbusen 20 (3, 10, 15.), an

---

76) So emendirt *Harduin* nach den besten Handschrr. diese in den Codd. sehr verdorbene und lückenvolle Stelle, und *Sillig* folgt ihm.

77) Wenn Plinius 4, 23, 37. dieselbe Länge zu 1120 Mill. bestimmt, so rechnet er wahrscheinlich bis zum Lacinium, bis wohin auch nach der oben angef. Stelle eigentlich gemessen werden sollte; denn bis dahin beträgt nach 3, 5, 10. die Entfernung noch 100 Mill.

der Calabrischen Halbinsel aber zwischen Tarentum und Brundusium 35 (3, 11, 16.), und der ganze Umfang vom Varus bis zum Arsia 3059 Mill. (3, 5, 6.). Die Länge der Ligurischen Küste zwischen den Flüssen Varus und Macra bestimmt er zu 211 (3, 5, 7.), und die Entfernung von letzterem bis zur Tiber zu 284 Mill. (3, 5, 8.). Dem alten Latium giebt er eine Länge von 50 Mill. (3, 5, 9.). Die Ausdehnung von Grossgriechenland beträgt 75, nach Varro aber 86 Mill. (3, 10, 15.). Der Tarentinische Meerbusen hält im Umfange 250 und im Querdurchmesser 100 Mill. (3, 11, 16.). Die Halbinsel Istrien hat eine Breite von 40 und einen Umfang von 125 Mill., und eben so gross ist auch der Liburnische oder Flanatische Meerbusen. Den Umfang Liburniens geben Einige zu 180, Andere nur zu 150 Mill. an (3, 19, 23.). Corsica, welches 62 Mill. von Volaterra entfernt ist, hat eine Länge von 150, an der breitesten Stelle eine Breite von 50, und einen Umfang von 325 Mill. (3, 6, 12.). Des eisenreichen Ilva's Umfang beträgt 100, seine Entfernung von Populonium 10 Mill. Capreä ist von Surrentum 8 Mill. entfernt und hält im Umfang 40 Mill. (ibid.). Sardinien, von der Spitze Corsica's 8, von der Küste Africa's 200, und von Gades 40 Mill. entfernt, ist an der östlichen Seite 188, an der westlichen 175, an der südlichen 77, und an der nördlichen 125 Mill. lang, der Umfang aber beträgt 565 Mill. (3, 7, 13.). Sizilien, das einst mit Italien zusammenhing, jetzt aber durch eine 15 Mill. lange und bei der Säule von Rhegium 1500 Schritte breite Meerenge davon getrennt, und vom Vorgeb. Caralis auf Sardinien 190, vom Vorgeb. des Merkur in Africa aber 180, und vom Peloponnes 440 Mill. [78]) entfernt ist, hat nach Agrippa einen Umfang von 618 Mill., nach Plinius aber sind von Pelorus bis Pachynum 191, von da bis Lilybäum 220, und von hier bis Pelorus 170, also zusammen nur 581 Mill. (3, 8, 14.). Die grösste Breite Illyriens beträgt 325, die Länge zwischen den Flüssen Arsia und Drinius 800, und von diesem bis zum Acroceraun. Vorgeb. 172 Mill. Den ganzen Umfang des Adriatischen und Ionischen Meeres, welches letztere an der Ostspitze Italiens bei Hydruntum beginnt (3, 11, 16.), längs der italischen und illyrischen Küste bestimmt Agrippa zu 1400 Mill. (3, 26, 29.). Die Breite beträgt zwischen Italien und Liburnien 100, zwischen jenem und Epirus 50 Mill. (3, 5, 6.); die Ueberfahrt von Brundusium nach Dyrrhachium

78) Diese Zahl hat *Harduin* (dem *Sillig* folgt) mit Recht aus den Handschrr. hergestellt, denn so geben auch Strab. 6. p. 267. und Mart. Cap. 6. p. 208. diese Distanz an. Die alte Lesart war CXLIV. M.

aber 225 Mill. (3, 11, 16.)[79]). Der Ambracische Meerbusen, dessen Mündung 500 Schritte breit ist, hat eine Länge von 39 und eine Breite von 150 Mill. (4, 1, 1.); die Mündung des Korinthischen Busens ist fast 1000 Schritte breit (4, 2, 3.), seine Länge bis zum Isthmus beträgt 85 Mill. (4, 4, 5.). Der Cyparissische Busen hat einen Umfang von 72, der Messenische von 80 (4, 5, 7.), der Laconische von 106 (4, 5, 8.), der Argolische von 162 Mill. (4, 5, 9.), und die Ueberfahrt des drittletzten beträgt 30 (§. 7.), des vorletzten 39 (§. 8.), des letzten 50 Mill. (§. 9.). Der Peloponnes ist von Malea bis Aegium 190 Mill. breit. Der Durchschnitt von Elis bis Epidaurus beträgt 125, von Olympia bis Argos 68 Mill. (4, 6, 10.); den Umfang bestimmt er nach Isidor zu 583 Mill. (4, 4, 5.). Die Länge von Epirus, Achaja, Attica und Thessalien soll zusammen 480, die Breite 287 Mill. betragen (4, 9, 16.)[80]). Der Athos erstreckt sich 75 Mill. weit in's Meer hinaus, und sein Umfang am Fusse beträgt 150 Mill. (4, 10, 17.). Macedonien, Thracien und der Hellespont haben zusammen eine Länge von 720, und eine Breite von 284 Mill. (4, 11, 18.). Die Entfernung von der Mündung des Ister bis zu der des Pontus bestimmen Einige zu 555 Mill., Agrippa aber zu 615; von letzterer bis zu der von der Propontis bis zum Melanischen Meerbusen laufenden und den Chersones vom übrigen Thracien abschneidenden Mauer sind 150 Mill., und der Chersones selbst ist an letzterer hin 126 Mill. lang (ibid.). Von den griech. Inseln bestimmt Plinius folgende nach Länge und Umfang: Corcyra 97 Mill. lang, Cephalenia 440 Mill. im Umfang, Ithaca 12 Mill. desgleichen, Aegina 20 Mill. lang, Creta 270 Mill. lang, nirgends über 500 breit (4, 12, 19.), in der Mitte aber am breitesten, 589 Mill. im Umkreise (4, 12, 20.), Euböa 40 Mill. lang, nirgends über 40 und nirgends unter 2 breit[81]), und 365 im Umfange haltend (4, 12, 21.), Andros 96 Mill. im Umkreise, Tenos 15 Mill. lang, Myconus 18 Mill. im Umfange, Delos 5 Mill. desgleichen,

79) So bestimmen *Harduin* und *Sillig* diese Entfernung nach den besten Handschrr. und in Uebereinstimmung mit Strab. 6. p. 283. Die alte Lesart war CCXX.

80) Cod. Reg. 1. 2. u. die Ed. princ. haben für die Breite CXCVII. und Reg. 5. CCXCVII. Mart. Cap. 6. p. 211. bestimmt unsre Stelle missverstehend blos Thessaliens Breite zu 297 Mill. (so wie dessen Länge zu 480), und hatte also auch die Lesart CCXCVII. vor sich.

81) *Intra duo millia* ist die von *Harduin* aus den besten Codd. und mit Vergleichung von Mela 2, 7, 9. und Mart. Cap. 6. p. 213. hergestellte Lesart. Früher wurde *intra XX millia* edirt.

Syros 20 Mill. (nach Mucianus 160) desgleichen (4, 12, 22.), Ios 25 Mill. lang, Icaros 17 Mill. desgleichen, Gyarus 12 Mill. im Umfange, Patmos 30 Mill. desgleichen, Astypaläa 88 desgleichen, Peparethus ist 9, Scyathus 15 Mill lang, Imbros hat in der Länge 88, Lemnos im Umfange 112½ Mill., Samothrake 32 Mill. desgleichen. Die Cycladen und Sporaden zusammen nehmen in der Länge einen Raum von 700, in der Breite von 200 Mill. ein (4, 12, 23.)[82]). Der Hellespont (mit Einschluss der Propontis und des Bosporus) bis zum Pontus Euxinus hat eine Länge von 239 Mill. (4, 12, 24. u. 5, 32, 43.), seine Breite beträgt nur 875 Schritte (6, 1, 1.); die Breite des thracischen Bosporus aber 500, und die des cimmerischen 2500 Schritte (4, 12, 24.)[83]). Vom äussersten Ende des Cimmerischen Isthmus durch die Mäotis bis zur Mündung des Bosporus sind 260 Mill. (4, 12, 26.)[84]). Den Umfang des Pontus, welchem das 120 Mill. in denselben hineinlaufende Vgeb. Kriumetopon die Gestalt eines scythischen Bogens giebt (4, 12, 26.)[85]), berechnet Varro mit den meisten Alten zu 2150, Nepos aber zu 2180, (Artemidor zu 2919: s. oben S. 268.), Agrippa zu 2460 und Mucianus zu 2450 Mill.; das Maas längs der europäischen Seite bestimmen Einige zu 1478½, Andere dagegen zu 1172 Mill. (4, 12, 24.). Nach Andern beträgt die Länge vom Bosporus bis zum Mäotischen See 1438 Mill.; nach Agrippa sind von Chalcedon bis zum Phasis 1000, und von da bis zum Cimmer. Bosporus 360 Mill. Varro giebt folgende Distanzen an:

---

82) Die meisten Codd. lassen die Angabe der Breite aus, die aber *Harduin* aus den bessern Handschrr. hergestellt hat. Vgl. auch Mart. Cap. 6. p. 213.

83) Damit stimmen auch Strab. 7. p. 310. und Mart. Cap. 6. p. 213. überein (während freilich Polyb. 4, 39, 3. ungefähr 30 Stad. oder 3750 Schritte angiebt); und wenn daher Plinius 4, 12, 26. die Breite des Cimmer. Bosporus zu 12,500 Schritten bestimmt, so ist diess ein offenbarer Fehler.

84) In der zweiten Stelle stand zwar früher die Zahl CLXXXVIIII., die auch sämmtliche Codd. zu enthalten scheinen; schon *Harduin* aber hat sie aus jener Parallelstelle in CCXXXVIIII. verwandelt.

85) Ihm gegenüber liegt das Vorgebirge Carambis, welches von der Mündung des Pontus 325, nach Andern 350 Mill., und ebenso weit auch (nach Anderen 312½) vom Cimmerischen Bosporus entfernt ist (6, 2. 2.).

Von der Mündung des Pontus bis Apollonia.....	187500	Schritte [86])
von da bis Calatis ebenfalls....................	187500	—
- - - zur Mündung des Ister....................	125000	—
- - - zum Borysthenes..........................	250000	—
- - - zur Stadt Cherronesus....................	375000	—
- - - Panticapäum..............................	212500	— [87])
zusammen	1,337,500	Schritte.

Agrippa rechnet von Byzantium bis an den Ister 560, und von da bis Panticapäum 635 Mill. Der See Mäotis soll nach Einigen 1406, nach Andern 1125 Mill. im Umfang halten; seine gerade Länge beträgt 385 Mill. (4, 12, 24.). Dem von Scythen bewohnten Landstriche vom Ister bis zum Ozean giebt Agrippa eine Länge von 1200, und von der Grenze Sarmatiens bis zum Flusse Vistula eine Breite von 404 Mill. (4, 12, 25.) [88]). Nach Varro beträgt die ganze Länge Sarmatiens, Scythiens, Tauriens und aller Länder vom Borysthenes an 980, die Breite aber 717 Mill. Plinius selbst erklärt die Messungen in diesen wenig bekannten Ländern für höchst unsicher (4, 12, 26.). Die nach dem Borysthenes zu liegende Insel des Achilles, auch Leuke und Makarōn genannt, im Pontus Eux. hat einen Umfang von etwa 10 Mill. (4, 13, 27.). Der nördliche Ozean beginnt bei dem Flusse Paropamisus (dessen Name bei den Eingebornen jener Gegend den Gefrornen bedeutet), und heisst bei den Cimbern Morimarusa oder das todte Meer; weiter hinauf liegt das Cronische Meer. Er enthält viele grosse, zum Theil noch unbekannte, Inseln, und unter ihnen im Codanischen MB. [89]) auch die Insel Scandinavia, die bekannteste

86) Die älteren Ausgaben vor *Harduin* haben für diese Distanz CLXXXVIII. M. D., welche Zahl aber jener Herausg. aus guten Handschrr. in CLXXXVII. M. D. verwandelt hat.

87) Bei der von *Sillig* gegen *Harduin's* Rath und Vorgang beibehaltenen Lesart CCXXII. M. D. würde das Facit nicht 1,337,500, sondern 1,347,500 betragen; und doch stimmen in diesem alle Codd. mit einander überein, statt der Lesart CCXXII. M. D. aber haben Reg. 1. 2. Salm. und Tolet. CCXII. M. D.

88) *Quatuor millibus et quadringentis* ist die von *Harduin* aus den besten Codd. hergestellte Lesart. In anderen ist diese Stelle sehr verunstaltet. Vergl. *Sillig's* Ausg. 1. p. 297.

89) Diesen sehr grossen Meerbusen bildet das dem Riphäischen an Grösse nichts nachgebende Gebirge Sevo. Er reicht bis an das weit in's Meer vorlaufende und die Halbinsel Cartris bildende Cimbrische Vorgebirge und ist voll von Inseln (Plin. l. l.).

derselben, deren Grösse aber noch ungewiss ist (4, 13, 27.)[90]. Längs der ganzen Küste des Meeres von der Vistula[91]) bis zum Flusse Scaldis (der die Grenze gegen Gallien bildet: 4, 17, 31.), wohnen Germanen. Die Länge der germanischen Küste soll 2500 Mill. betragen; Agrippa giebt die Länge Germaniens mit Einschluss von Rhätien und Noricum zu 696, die Breite zu 148 Mill. an; allein die neuern Erfahrungen haben gezeigt, dass schon die Breite von Rhätien allein weit mehr beträgt (4, 14, 28.). Die Insel der Bataver im Rhenus ist beinahe 100 Mill. lang (4, 15, 29.). Die Länge Britanniens schätzt Agrippa auf 800, die Breite aber auf 300 Mill. Hibernia hat dieselbe Breite, die Länge aber beträgt 600 Mill. (4, 16, 30.). Was nun Africa betrifft, so hat es, Niederägypten mit eingerechnet, nach Agrippa vom Atlant. Ozean an eine Länge von 3060 Mill. (5, 6, 6.)[92]), nach Plinius selbst aber (der eine Mittelzahl annimmt) von 3794; die Breite bis zu der unbekannten Wüste bestimmt Plinius[93]) zu 4608, bis zur Grenze des bewohnten Landes aber zu 250 Mill. Die Breite vom äthiopischen Ozean bis Alexandrien[94]) beträgt 1875 Mill. (6, 33, 38.). Mauretania Tingitana hat eine Länge von 170 Mill., beide Mauretanien zusammen aber von 309[95]) und eine Breite von 467 Mill. (5, 1, 1.). Die Länge von Numidien und Africa vom Ampsaga an beträgt 580, die Breite, so viel man weiss, 200 Mill. Die Landschaft Byzacium hat einen Umfang von 250 Mill. (5, 4, 3.). Der Abstand zwischen den beiden Syrten beträgt 250 Mill., die grosse hat einen Umfang von 625, die kleine von 300 Mill., und die Breite beträgt bei jener 312, bei dieser 100 Mill. (5, 4, 4.). Die Entfernung vom Vgeb. Phycus bis Apollonia misst 24, von da bis Chersonesus

---

90) Ausserdem gedenkt er (4, 16, 30.) noch besonders der Insel Scandia, wie einer von Scandinavien verschiedenen, neben Mictis, Dumna, Bergi und Nerigos, der grössten unter ihnen, von welcher man nach Thule überfährt.

91) Denn bis zur Vistula sollen Sarmaten, Veneter, Sciren und Hirren wohnen (Plin. l. l.).

92) Hier giebt Plinius auch die uns schon bekannten Maasse des Polybius, Eratosthenes, Artemidor und Isidor an.

93) Weil Agrippa die Breite von Cyrenaica aus mit Einschluss der Wüste bis zu den Garamanten zu 910 Mill. rechnete.

94) Die jedoch Plinius, der den Nil als Grenze Africa's annimmt, als Breite Asiens anführt.

95) So (decies triginta novem millia) hat *Harduin* aus den besten Handschrr. den Text emendirt. Die frühern Ausgg. enthalten die Zahl octingentorum triginta novem mill.

88 und von da bis zum Katabathmos 216 Mill. (5, 5, 5.). Von letzterem bis Apis sind 24, und von da bis Parätonium 62, also vom Katabathmos bis Parätonium 86, und von da bis Alexandrien 200 Mill. (5, 6, 6.)[96]. Die Landschaft Cyrenaica hat von der Küste an eine Breite von 15 Mill.; dann folgt ein 30 Mill. breiter und 250 langer Strich, der nur Steckenkraut trägt (5, 5, 5.). Die Landschaft Mareotis Libya ist 169 Mill. breit (5, 6, 6.). Von den Inseln vor der african. Küste hat Meninx eine Länge von 25, eine Breite von 22 Mill., Cercina eine Länge von 25, und an der breitesten Stelle eine Breite von 12½, am Ende aber nur von 5 Mill., Lopadusa eine Länge von 6 Mill. (5, 7, 7.). Die Kanopische und Pelusische Nilmündung sind 170 Mill. von einander entfernt, und die Länge des Delta beträgt bis zu jener 146, bis zu dieser aber 256 Mill. (5, 9, 9.) Iuba jedoch giebt den ganzen Umfang des Delta nur zu 400 Mill. an (5, 9, 10.). Von der Spitze des Delta bis Syene, wo der aus Aethiopien kommende Nil Aegypten betritt, sind 600 Mill., und von Syene südlich ist das Land noch 16 Mill. weit bewohnt. Bis hierher, 580 (?) Mill. von Alexandrien[97]), beschiffen die Aegypter den Strom. Elephantis liegt nach Aristokreon 750 Mill. vom Mittelmeere (5, 9, 10.). Der See Möris hat 250, nach Mucianus 450 Mill. im Umfange, und eine Tiefe von 50 Schritten (5, 9, 9.), der See Mareotis aber ist nach Claudius 30 Mill. breit und hält 150 im Umfang (5, 10, 11.)[98]). Berenice liegt 602 Mill. von Ptolemais Theron (6, 29, 34.). Die Entfernung von Syene bis Meroe bestimmten die Kundschafter des Nero

---

96) Auch diese Zahlen sind von *Harduin* aus den besseren Codd. berichtigt. Vorher las man statt 62—12. und statt 200—100.

97) Diese Zahl kann schwerlich richtig sein, denn wenn nach den vorhergegangenen Angaben die Kanopische Nilmündung, also auch Alexandrien, von der Spitze des Delta 146, diese aber von Syene 600 Mill. entfernt ist, so kann die Schifffahrt von Alexandrien bis in die Gegend von Syene, d. h. bis zu den Katarrhakten, nicht blos 580 Mill. betragen, und Plinius muss also entweder sich widersprechende Angaben gedankenlos zusammengestellt, oder 780 geschrieben haben, besonders da er auch aus Aristokreon hinzufügt, dass das ganz nahe bei Syene liegende Elephantis 750 Mill. vom Meere lag.

98) Die Codd. haben theils CD, theils DC (vermuthlich weil sie in dem ältesten Cod. blos *centum quin.* fanden, wie *Hard.* vermuthet), Strabo aber 17. p. 799. bestimmt die Länge des Sees zu 300, die Breite zu 150 Stad., und so wird also der ganze Umfang etwa 1000 Stad. oder 125 Mill. betragen, welches Maas der Kaiser Claudius sonach blos um 25 Mill. vergrösserte.

zu 873 Mill., nämlich von Syene bis Hierasykaminon 54, von da bis Tama 72, bis zur Landschaft der Euonymiten 120, bis Acina 54, bis Pitara 25, bis Tergedum 106 [99]), bis Napata 80, und von da bis zur Insel Meroe 360 (6, 29, 35.). Die Stadt Meroe selbst liegt von dem Rande der Insel noch 70 Mill. entfernt (ibid.). Von Meroe bis zum südlichen Ozean sind 625 Mill. [100]), und ganz Aethiopien hat nach Agrippa, das rothe Meer mit gerechnet, eine Länge von 2170, und, Oberägypten mit eingeschlossen, eine Breite von 1298 Mill. (ibid.). An der Ostküste Africa's beim Mossylischen Vorgeb. beginnt nach Iuba das Atlant. Meer, auf welchem man mit Nordwestwind bei Mauretanien vorbei nach Gades schiffen kann [1]). Juba bestimmt die Fahrt längs der Westküste des Arab. Meerbusens also: Vom indischen [2]) Vgeb. Lepte Acra (von Andern Drepanum genannt) in gerader Fahrt bei der Insel Exusta vorbei bis zur Insel Malchu sind 1500 Mill., von da bis Sceneos 225, und von hier bis zur Insel Adanu 150 Mill., so dass der ganze Weg bis zur offnen See 1875 Mill. beträgt (6, 29, 34.). Derselbe Iuba giebt auch genauere Nachrichten über die glücklichen Inseln (Ombrion, Iunonia, Nivaria und Canaria), die zwischen Mittag und Abend 625 Mill. von den Purpurinseln liegen sollen. Statius Sebosus bestimmt die Entfernung Iunonia's von Gades zu 750 Mill. (6, 32, 37.). **Asien** hat, wie man allgemein annimmt, eine Länge von 5375 Mill. [3]). Agrippa theilt das eigentliche Asien in zwei grosse Theile, und giebt dem ersten, den er in O. durch Phrygien und Lycaonien, in W. durch das Aegäische Meer, in S. durch das Aegyptische Meer, und in N. durch Paphlagonien begrenzt werden lässt, eine Länge von 470 und eine Breite von 320 Mill., dem andern aber, als dessen Grenzen er in O. Kleinarmenien, in W. Phrygien, Lycaonien und Pamphylien, in N. die Pontische Provinz, und in S. das

---

99) In der Mitte dieser Strecke liegt die Insel Gagaude, bei welcher man die ersten Papagoyen, Paviane und hundsköpfigen Affen erblickte (Plin. l. l.).

100) Einige haben diese Strecke so eingetheilt: Von Meroe bis Sirbitum 12, von da bis zu den Davellern 12, und von da bis zum Ozean 6 Tagereisen zu Schiffe (Plin. l. l.).

1) Juba nahm also die Umschiffung Africa's ebenfalls als möglich an.

2) Hier werden nämlich vom Juba unter dem Namen Inder die Troglodyten Aethiopiens verstanden.

3) Ueber die Breite giebt Plinius keine Auskunft, sondern bestimmt als solche nur die Entfernung von der Küste des Aethiopischen Ozeans bis Alexandrien (vergl. oben Note 94.).

Pamphylische Meer annimmt, eine Länge von 575 und eine Breite von 325 Mil. (5, 27, 28.). Man zählt in Asien vom Lycischen Meerbusen bis zum Thracischen Bosporus überhaupt 282 Völkerschaften (5, 32, 43.). Syrien mit Phönicien und Palästina, oder das Land zwischen Arabien und Cilicien, hat eine Länge von 470, und von Seleucia bis Zeugma eine Breite von 175 Mill.[4]) (6, 12, 13.). Der See Sirbonis hat einen Umfang von 150 Mill. (6, 13, 14.), der See Genesara ist 16 Mill. lang und 6 breit, der Asphaltites aber hat eine Länge von mehr als 100, und seine Breite steigt von 6 bis 25 Mill. (3, 14, 15.). Rhodus misst im Umfange 125 (nach Isidor 103) Mill.[5]), und ist nach Mucianus 166 Mill. von Cyprus entfernt; Syme hat einen Umfang von 37½, Cos von 100 (5, 31, 36.), Samos von 87 (nach Isidor von 100: 5, 31, 37.)[6]), Chios von 125 (nach Isidor von 134: 5, 31, 38.), Lesbos von 195 (nach Isidor von 168) Mill. Die Entfernung der letzteren vom festen Lande beträgt 7½ Mill. (5, 31, 39.). Die Länge Asiens von der syrischen Landschaft Cyrrhestike durch Cataonien, Cilicien, Pisidien, Lycaonien bis Cappadocien beträgt 1250 Mill. [7]), die Breite hier 640 (6, 8, 8.). Ganz Armenien hat nach Aufidus einen Umfang von 5000 Mill.; Claudius Cäsar schätzt die Länge von Dascusa bis zur Grenze am Caspischen Meere auf 1300 Mill. und die Breite von Tigranocerta bis Iberien auf die Hälfte dieses Maasses (6, 9, 10.). Die Entfernung zwischen dem Pontus und dem Casp. Meere beträgt 375, nach Corn. Nepos nur 250 Mill. [8]). Von den Caucasi-

4) Mart. Capella 6. p. 219. giebt zwar, den Plinius ausschreibend, die Breite zu 525 Mill. an, aber offenbar falsch, weil so gegen die Ansicht aller Alten Syrien viel breiter als läng wäre.

5) Die meisten Codd. haben LXXV statt XXV, aber gewiss mit Unrecht, da Isidor. Orig. 13, 19. (wahrscheinlich aus Joseph. bell. Jud. 5, 5. schöpfend) die Breite zu 150 Stad., d. h. ungefähr 19 Mill. angiebt. Vergl. *Harduin* ad h. l.

6) Da Strabo 14. p. 637. den Umfang zu 600 Stad. oder 75 Mill., Agathem. 1, 5. aber zu 630 Stad. oder fast 79 Mill. bestimmt, so vermuthet *Harduin*, dass entweder bei Plinius LXXVII statt LXXXVII, oder bei Strabo ἑπτακοσίων statt ἑξακοσίων zu lesen sei. Keins von beiden scheint nöthig, da die Angaben der Alten auch sonst nicht wenig differiren, und Isidorus, der freilich überhaupt sehr grosse Maasse hat, gar 100 Mill. angiebt.

7) Diese Zahl findet sich in den besten Codd., und wenn daher Mart. Cap. 6. p. 222. dieselbe in undecies centena quadraginta mill. vermindert, so ist dass gewiss nur ein Irrthum dieses Schriftstellers oder seiner Abschreiber.

8) So hat *Harduin* aus den bessern Codd. die falsche Lesart CL

schen Pforten bis zum Pontus ist ein Weg von 200 Mill. (6, 11, 12.). Das Caspische Meer hat nach Agrippa eine Länge von 490, eine Breite von 290, nach Einigen aber einen Umfang von 2500 Mill. (6, 13, 15.). Die Entfernung von der Caspischen Pforte, einem von Menschenhänden gemachten, 8000 Schritte langen Gebirgspasse, bis Ecbatana beträgt 200, bis Hekatompylos 133, bis zum Flusse Cyrus 700 Mill. (6, 15, 17.), bis Bactra oder Zariaspa 3070 Stad. und bis zur Grenze Indiens 15680 Stad. (ibid.). Die Landschaft Margiana hält 1500 Stad. im Umfange, und der Weg zu ihr führt durch eine 120 Mill. lange Wüste (6, 16, 18.). Indien hat nach Agrippa eine Länge von 3300, eine Breite von 2300 Mill. Plinius selbst giebt die Länge (von dem Emodischen Geb.?) bis zu der Biegung der östlichen Küste gegen S., wo das indische Meer anfängt, zu 1835, die Breite von N. nach S. aber zu 1850 Mill. an (6, 17, 21.), während er die Entfernung der südl. Küste von den Kaspischen Pforten zu 1925 Mill. bestimmt (6, 20, 23.). Es enthält nach Seneca 118 Völkerschaften und an 60 Flüsse. Der Imaus, Emodus, Paropamisus und Caucasus hängen zusammen, und von ihnen läuft das ganze Land in einer grossen Ebene, die mit Aegypten Aehnlichkeit hat, gegen S. herab (6, 18, 22.). Es enthält mehrere grosse Wüsten, aber auch sehr fruchtbare und dicht bevölkerte Gegenden und eine grosse Menge von Städten (6, 20, 23.). Der Ganges (von dessen Nebenflüssen er mehrere nennt, dessen Quellen er aber noch nicht genauer kennt) ist an der schmalsten Stelle 8000 Schritte, wo er aber eine mittlere Breite erreicht 100 Stad. breit und nirgends unter 20 Schritten tief (6, 18, 22.). Der Indus, welcher von jenem 2100 Mill. entfernt ist (ibid.), ist nirgends über 50 Stad. breit und über 15 Schritte tief (6, 20, 23.). An seiner Mündung bildet er die 220 Mill. breite Insel Patale (6, 21, 23.). Taprobane, welches durch die aus dieser Insel an den Kaiser Claudius abgeordneten Gesandten bekannter geworden ist, hat an der Indien zugekehrten Seite eine Länge von 10,000 Stad., enthält 500 Städte (unter denen die Residenz Palasimundum mit 200,000 Einw. die grösste ist) und einen grossen See Megisba von 375 Mill. Umfang. Das sie vom Festlande trennende Meer ist seicht und nicht tiefer als 6 Schritte. Die Ueberfahrt vom Vgeb. Coliacum beträgt vier Tagereisen, und auf diesem Wege trifft man eine der Sonne geweihte Insel (6, 22, 24.).

---

emendirt, da nach Strab. 11. p. 491. Posidonius die Entfernung zu 1500 Stad. oder 187 Mill. bestimme, was aber Strabo zu wenig scheine, so dass also die Zahl 250 viel eher passe, als 150.

Westlich von Indien ist Ariana, dem Einige in Verbindung mit Daritis eine Länge von 1950 Mill. und die halbe Breite von Indien geben. Andere setzen in diese Gegenden die Gedrosier und Pasirer in einer Strecke von 183 Mill. Dann folgen in einem Striche von 200 Mill. die Ichthyophagen und neben ihnen, abermals 200 Mill. weit [9]), die Arbier (6, 23, 25.). Die Küste Carmaniens ist nach Nearchus 1250 Mill. lang (6, 23, 27.), der Persischen aber giebt er eine Länge von 550 Mill. (6, 25, 29.). Nach Agrippa haben die Länder Medien, Parthien und Persis zusammen, die in O. der Indus, in W. der Tigris, in N. der Taurus und Caucasus, in S. das rothe Meer begrenzen, eine Länge von 800 und eine Breite von 340 Mill. (6, 27, 31.). Das ganze parthische Reich aber hat nach 6, 26, 30. eine Breite von 994 Mill. Mesopotamien zwischen dem Tigris und Euphrat, dem Persischen Meere und dem Taurus soll 800 Mill. lang und 340 breit sein (6, 27, 31.). Arabien's Länge beträgt 1200 (6, 24, 28.), sein Umfang aber nach Iuba 4000, nach Andern 4770 Mill. Die grösste Breite hat es zwischen den Städten Heroum und Charax (6, 28, 32.). Den Namen des Erythräischen Meeres leitet er vom Namen des Königs Erythras ab, und bestimmt die Länge des Persischen MB., dem er die Gestalt eines Menschenkopfes giebt, in geradem Durchschnitt zu 1125 Mill., die Breite seiner Mündung aber zu 4 oder 5 Mill. (Was den Umfang betrifft, so führt er blos die Angabe des Eratosthenes, 2500 Mill., an: 6, 24, 28.) Der Euphrat, dessen ganzer Lauf zu 1100 Mill. angegeben wird (6, 26, 30.) [10]), hatte früher seine eigne Mündung, die 25, nach Andern nur 7 Mill. von der des Tigris entfernt war; allein seit die Orchener und übrigen Anwohner ihn verdämmt haben, um ihre Felder zu bewässern, hat er mit dem Tigris [11]), der nach Vereinigung mit ihm den Namen Pasitigris bekommt, eine gemeinsame, 10 Mill. breite Mündung (6, 27, 31.). Der Arabische Meerbusen oder das rothe Meer ist nach Agrippa an beiden Küsten gleich lang, nämlich 1722 Mill., die Breite beträgt 475, an der Mündung nach Einigen 6, nach Andern 7, wieder nach Andern gar 12 Mill. (6, 29, 33.); [12]) er endigt sich in zwei Busen,

---

9) Weiter unten aber 6, 24, 28. lässt er nach einer andern Quelle die Wohnsitze der Arbier an der Küste 402 Mill. weit reichen.

10) Hier werden auch die Distanzen mehrerer an ihm gelegenen Städte angegeben.

11) Ueber den Tigris und seinen Lauf theilt er a. a. O. genauere Nachrichten mit. Ueber den Euphrat vgl. auch 5, 24, 20. u. 21.

12) Weiter unten §. 34. giebt er die Breite der Mündung nochmals

den Heroopolitischen und Aelanitischen. Die Breite der ihn vom Mittelmeere trennenden Landenge beträgt zwischen Aelana und Gaza 150, zwischen Arsinoe und Pelusium, nach Agrippa, 125 Mill. (5, 11, 12.). Arabien endigt bei Ostracine, 65 Mill. von Pelusium (6, 12, 14.). Unter den übrigen von Plinius angegebenen Distanzen in Beziehung auf einzelne Städte, Inseln, Flüsse u. s. w. dürften etwa folgende die wichtigsten sein: Die Insel Mona ist von Camalduna in Britannien 200 Mill. entfernt (2, 75, 77.). Die Ueberfahrt von Belon in Bätica bis Tingis in Mauretanien beträgt 30 (5, 1, 1.), von Carthago nova bis Cäsarea ebendaselbst aber 187 Mill. (3, 3, 4.). Vom Durius bis zum Tagus sind 200, von diesem bis zum heil. Vorgeb. 160, von letzterem bis zum Anas (der die Grenze zwischen Lusitanien und Bätica bildet) 126, und von hier bis Gades noch 102 Mill. (4, 22, 35.). Melita ist 84 Mill. von Camarina und 113 vom Vorgeb. Lilybäum entfernt. Die sieben Aeolischen oder Liparischen Inseln liegen ungefähr 25 Mill. von Italien (3, 8, 14.). Italiens Abstand von Africa bestimmt Varro zu fast 200, von Sardinien zu 120, von Sicilien zu 1½, von Corsica zu nicht ganz 70[13]), von Issa zu 50 Mill. (3, 5, 6.). Vom Varus zum Macra sind 221 (3, 5, 7.) und von diesem bis zur Tiber 284 Mill. (3, 5, 8.). Die Fahrt vom Vorgebirge Palinurum bis Rhegium beträgt 100 Mill. (3, 5, 10.). Von Ancona bis Ravenna sind 105 (3, 15, 20.), bis zum Vorgeb. Garganum aber 184 (3, 13, 18.), und von diesem bis zum Iapygium 234 Mill. (3, 10, 16.). Die Entfernung von Caulon bis zum Lacinium beträgt nach Agrippa 70 Mill. (3, 10, 15.). Von Brundusium bis Hydruntum sind 50 Mill. (3, 10, 16.). Die Ueberfahrt von Aquileja nach Tergeste beträgt 33 (3, 18, 22.)[13b]), die von Ancona nach Pola 130 (3, 19, 23.), die von Dyrrhachium nach Byzanz 711 Mill. (4, 11, 18.). Tergeste ist von Pola 130 Mill. entfernt (3, 19, 23.). Das Vorgeb. Scylläum ist 177

und zwar zu 7500 Schritten an; denn *VII mill. D. passuum* ist hier die von *Harduin* mit Recht hergestellte Lesart der bessern Handschrr. statt *IIII mill. D. pass.*

13) So lese ich mit Cod. Reg. 2. und *Harduin*, da sich dieselbe Angabe auch bei Mart. Cap. 6. p. 105. findet, und Plin. selbst 3, 6, 12. den Abstand zwischen Corsica und den vadis Volaterranis zu 62 Mill. bestimmt. *Sillig* edirt aus Chiffl. *minus LXXX*. Freilich ist diese Distanz (die Artemidor bei Agathem. 1, 5. gar zu 2200 Stad. oder 275 Mill. angiebt, weshalb er aber auch von Strab. 5. p. 224. getadelt wird) zu klein; diess ist jedoch kein Grund, an der Lesart zweier einander gegenseitig bestätigender Stellen zu zweifeln.

13b) So *Sillig* nach den besten Codd.; vulgo XXIII.

Mill. vom corinth. Isthmus entfernt (4, 5, 9.); das Vorgeb. Chelonates aber von Cyllene 5 Mill. (4, 5, 6.). Vom Isthmus bis zum Piräus sind 55 Mill., von letzterem bis zum Vorgeb. Sunium 45 (4, 7, 11.). Die Scironischen Felsen haben eine Länge von 6 Mill. (4, 7, 11.) [14]). Das vom Peneus durchströmte Thal zwischen dem Olymp und Ossa ist 500 Stad., das Thal Tempe aber 3000 Schritte lang (4, 8, 15.) [15]). Corcyra liegt 12 Mill. von Buthrotum, 50 vom Acroceraun. Gebirge, Paxos 5 Mill. von der vorigen, Cephalenia von letzterer 11, Zacynthus von Cephalenia 25, Ithaca 15 von Zacynthus, Aegina 20 vom Piräus, Aegila 15 von Cythera (4, 12, 19.). Creta ist von der Küste Cyrenaica's 125, vom Peloponnes 75 und von der Insel Carpathus 60 Mill. entfernt (4, 12, 20.), Helena vom Vorgeb. Sunium 5 Mill. (4, 12, 21.). Unter den Cycladen liegt Andros vom Vgeb. Gerästum 10, Tenos 1 Mill. von Andros und 15 von Delos, von welcher bis Myconos 15, bis Paros aber 38, und bis Naxos (das 7½ Mill. von Paros liegt) 18 Mill. sind (4, 12, 22.). Von den Sporaden ist Icaros von Naxos 17 (4, 12, 23.), von Delos (südöstlich) 50, von Samos 35, vom Vorgeb. Gerästum 112½ Mill. entfernt, Ios 24 Mill. von Naxos und 25 von Thera, Gyaros 62 Mill. von Andros, und Syrnus 80 Mill. von Gyaros, Astypaläa 125 von Creta, Calymna 25 von Carpathus, letztere aber 50 von Rhodus und 7 von Casus, und Casus 30 vom Vorgeb. Samonium auf Creta, Imbros 25 von Mastusia auf dem Chersones, Lemnos 22 von Imbros und 87 vom Berge Athos, Thasos 5 von Imbros, 22 von Abdera, 62 vom Athos und ebensoweit von Samothrace, dessen Abstand von Imbros 32, von Lemnos 22, von der Küste Thraciens 32 Mill. beträgt. Halonesus liegt in der Mitte zwischen dem Chersones und Samothrace, von jedem etwa 15 Mill. entfernt (4, 12, 24.) [16]). Die Mündung des Tyras ist von der des Ister 130, die des Borysthenes 120 Mill. von der des Tyras entlegen (4, 12, 26.). Die Entfernung der Cyaneen oder Symplegaden beträgt 1½ Mill. von der Europäischen Küste und 14 Mill. von der Mündung des thracischen Bosporus (4, 13, 27.). Die Insel des Achilles

14) *VI mill. longitudine* ist die von *Harduin* aus den meisten und besten Codd., so wie aus Solin. c. 7. hergestellte Lesart statt *III mill.* Auch die freilich fehlerhafte Angabe bei Mart. Cap. 6. p. 210. *XXVI mill.* spricht für die von *Harduin* aufgenommene Lesart.

15) Andere auf Griechenland sich beziehende Distanzen s. oben S. 388.

16) Die von Plinius angegebene Grösse der meisten dieser Inseln haben wir oben S. 388 f. kennen gelernt.

liegt 140 Mill. vom Borysthenes, 120 vom Tyras und 50 von der Insel Peuce an der Mündung des Ister (ibid.). Die Ueberfahrt von Gessoriacum, der Hafenstadt der Moriner, bis nach Britannien beträgt 50 Mill., und die vom Volke der Silures in Britannien bis Hibernia 30 Mill. (4, 16, 30.). In Mauretanien sind vom Flusse Lixus bis zum Subur 50 Mill. und ebenso viele wieder von diesem bis zum Sala; letzterer ist nach den Aussagen der Eingebornen 150 Mill. vom Flusse Asanas entfernt; und vom Flusse Fut bis zum Dyris, wie jene den Atlas nennen, sind 200 Mill.[17]) Der Fluss Ampsaga, der die Grenze gegen Numidien bildet, mündet 322 Mill von Cäsarea (5, 1, 1.). Das Vorgeb. Phycus in Cyrenaica ist von Tänarum 350, von Creta 125 Mill. entfernt (5, 5, 5.). Die Inseln Meninx und Cercina liegen 100 Mill. auseinander, und die Entfernung Lopadusa's von letzterer beträgt 50 Mill. (5, 7, 7.)[18]). Der Weg von Pelusium durch die Wüste bis Arsinoe am rothen Meere misst 125 Mill. (5, 11, 12.). Längs des Nil giebt Plinius folgende Distanzen: von Alexandrien bis Iuliopolis 2 Mill., von da bis Koptos 303, von hier bis Berenice 258 Mill. (6, 23, 26.)[19]). Letztere liegt 602 Mill. von Ptolemais (6, 29, 34.). Was die zu Asien gerechneten griech. Inseln betrifft, so liegt Nisyros 12½ Mill. von Gnidus, Cos 15 Mill. von Halicarnassus (5, 31, 36.), Chios 93 Mill. von Samos (5, 31, 38.), Lesbos 65 Mill. von der vorigen, Tenedos 56 Mill. von Lesbos und 12½ vom Sigeum (5, 31, 39.)[20]). Abydus liegt vom Vgb. Trapeza 10 Mill. entfernt (5, 32, 40.). Vom Vgb. Leucatas, welches den Astacenischen Meerbusen schliesst, bis Nicomedien sind 37½, von letzterer bis Chalcedon 62½ Mill. (5, 32, 43.). Tium liegt von Heraclea 38 und vom Berge Cytorus 63 Mill., Sinope von letzterem 164 und von Amisus 130 Mill. (6, 2, 2.)[21]), letzteres aber 120 von Polemonium; Sebastopolis vom

---

17) Andere hier mitgetheilte Distanzen in Beziehung auf die Westküste Africa's sind aus Polybius entlehnt, und werden daher von mir hier übergangen.

18) Die Grösse dieser Inseln s. oben S. 392.

19) Plinius beschreibt hier den ganzen neueren Handelsweg von Alexandrien bis Indien, und macht uns auch mit den Distanzen der einzelnen Anhaltepunkte und Zisternen zwischen Koptos und Berenice und dem Seewege von hier aus in die indischen Häfen bekannt.

20) Auch von diesen Inseln haben wir Grösse und Umfang schon oben S. 394. gesehen.

21) *Harduin* vermuthet, Plinius habe diese Weite (mit Strab. 12. p. 547., dem Steph. Byz. p. 74. folgt, welche beide sie zu 900 Stad. oder

Phasis 100 (6, 4, 4.) und von Heracleum neben Dioscurias 70 Mill. (6, 5, 5.). Die Insel Apollonia oder Thynias im Pontus ist 1000 Schritte vom festen Lande entfernt (6, 12, 13.). Ecbatana liegt 750 Mill. von Gross-Seleucia und 200 von den Caspischen Pforten, Hekatompylos, die Hauptstadt Parthiens, von letzteren 133 Mill (6, 15, 17.). Von Hekatompylos sind (nach Diognetus und Bäton)[22]) bis Alexandria Arion 566[23]), von da bis Prophthasia in Drangiana 99, von hier bis zur Stadt der Arachosier 515, von da bis Ortospanum 250, und weiter bis zur Stadt Alexanders 50 Mill. Die Entfernung von hier bis zur indischen Stadt Peucolaitis beträgt 227, von da bis zum Indus und Taxila 60, von diesem bis zum Hydaspes 120 Mill., und von letzterem bis zum Hypasis 29390 Schritte. Von hier bis Hesidrum sind (wie die Feldzüge des Seleucus Nicator gezeigt haben) 168 Mill. (und ebenso weit bis zum Iomanes); von da bis zum Ganges 112, vom Zusammenfluss des Iomanes und Ganges bis Palibothra 425, und von da bis zur Mündung des Ganges 638 Mill. (6, 17, 21.). Von dieser bis zum Vorgeb. Calingon ist ein Weg von 625[24]), bis nach Tropina von 1225, bis zum Vorgeb. Perimula von 750, und bis Patala von 620 Mill. (6, 21, 23.). Von Patala beträgt die Ueberfahrt nach dem Vorgeb. Syagrum in Arabien 1332 (6, 23, 26.)[25]), vom Indus aber durch den Persischen Meerbusen und weiter auf dem Euphrat bis Babylon 2500 Mill. (6, 24, 28.); die Entfernung dieser Stadt von der Küste des rothen Meeres misst 440 Mill. (6, 26, 30.). Von ihr bis Charace sind (nach Juba) 175, bis Seleucia (zu Schiffe) 1125 Mill., und letzteres ist von der Küste des rothen Meeres (ebenfalls für den auf dem Tigris Schiffenden) 320, von Zeugma aber 727 Mill. entfernt (ibid.). Von Zeugma bis zum syrischen Seleucia sind 175 Mill. (ibid.). Palmyra liegt 337 Mill. von Seleucia am Tigris,

---

112 Mill. bestimmen) zu 113 Mill. angegeben, und die Abschreiber *centum. tr. mill.* fälschlich *centum triginta* statt *centum tredecim* gelesen.

22) Vgl. oben S. 139.

23) *DLXVI mill. pass.* ist die von *Harduin* aus den meisten und besten Codd. hergestellte Lesart, die dem von Eratosthenes bei Strab. 11. p. 514. angegebenen Maasse von 4530 Stad. völlig entspricht. Die frühern Ausgg. enthielten die Zahl DLXV.

24) Diess ist die von *Harduin* aus den bessern Handschrr. hergestellte Zahl. Gegen die folgende Distanz von 1225 erhebt *Harduin* wohl ungegründete Zweifel.

25) Hier finden sich noch manche andere Distanzen aus Nearchus. Vgl. oben S. 141. Note *).

von der nächsten Küste Syriens aber 203, und von Damascus 176 Mill. (5, 14, 21.). Susa's Abstand vom babylonischen Seleucia beträgt 450, und vom Persischen Meere 250 Mill. (6, 27, 31.)[26]). Von Bergmessungen finden sich bei Plinius nur wenige. Dem Hämus giebt er eine Höhe von 6000 (4, 11, 18.), dem Berge Saoce auf Samothracien aber von 10000 Schritten (4, 12, 22.); der Berg Casius in Syrien soll eine senkrechte Höhe von 4000 Schritten haben, der Weg bis zu seinem Gipfel aber 19000 Schritte messen (5, 22, 18.). Dem Krater des Aetna giebt er einen Umfang von 20 Stad. (3, 8, 14.). Von den Flüssen beschreibt er am genauesten den Tigris und Euphrat (s. oben Note 11.), den Nil (5, 9, 10.)[27]), den Ister (4, 12, 24.) und Padus (der zwischen den Alpen und der Küste ein 2000 Stad. im Umfang haltendes Delta bildet: 3, 15, 20.). Den Dravus erklärt er für den reissendsten Strom des Nordens (3, 25, 28.). Was die einzelnen Städte betrifft, so werden Rom (3, 5, 9.), Alexandrien (5, 9, 11.), Babylon (6, 26, 30.), Charax (6, 27, 31.), Gades (4, 31, 36.) und einige wenige andere von ihm ausführlicher beschrieben; auch verdient es eine besondere und anerkennende Erwähnung, dass er fast zuerst unter allen Geographen des Alterthums auch auf die Einwohnerzahl der Länder und Städte Rücksicht nimmt, und mehrere hierauf sich beziehende Angaben mittheilt (vgl. 3, 3, 4. 4, 11, 18. 6, 19, 22. 22, 24. 26, 30. 29, 35.)[28]).

---

26) Andere minder wichtige Distanzen und Messungen finden sich im 3. Buche: 3, 4. 4, 5. 5, 9. 10. 6, 12. 10, 16. 18, 22. 21, 25. 22, 26. 26, 30.; im vierten: 1, 1. 2, 3. 4, 5. 5, 6. 7, 11. 14. 8, 15. 10, 17. 11, 18. 12, 20. 26.; im fünften: 1, 1. 2, 2. 5, 5. 9, 9. 11. 19, 17. 24, 20. 21. 27, 28. 29, 31. 30, 33. 32, 40. 43.; im sechsten: 4, 4. 5, 5. 13, 16. 20, 23. 23, 26. 27, 31. 28, 32. 29, 34. 35.

27) B. 6, 29, 33. spricht er auch von dem zwar angefangenen, später aber wieder aufgegebenen Versuche, ihn durch einen Kanal mit dem Arab. Meerbusen zu verbinden.

28) Ueber Plinius vgl. überhaupt die gewöhnlich, aber wohl mit Unrecht, dem Suetonius zugeschriebene alte Vita Plinii und drei Briefe seines Neffen, des jüngeren Plinius, Epist. 3, 5. 6, 16. u. 20., von den Neueren aber *Fabricii* Bibl. Lat. II, 13. p. 179 sqq. *D. G. Molleri* Diss. de Plinio. Altorf. 1688. 4. *Jos. a Torre Rezzonico* Disquiss. Plinn. Parmae 1763 u. 67. 2 Voll. fol, *M. Ajasson de Grandsagne* de la vie et des ouvrages de Pline vor seiner franz. Uebers. Paris 1829. 8. T. I. *Ph. H. Külb's* Leben und Werke des Plin., als Einleitung zu seiner deutschen Uebers. Stuttg. 1840. 12. (von welcher bis jetzt erst 4 Bändchen Buch I—IV. erschienen sind), und *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 650 ff.; über seine

4. Periode.

Mathematische Geographie, von Ptolemäos bis zum Sturze des weströmischen Reichs und Stephanos von Byzanz, 161—500. *nach Chr.*

§. 21. Vom grössten und wohlthätigsten Einflusse auf das Studium der Geographie war das Auftreten des **Klaudios Ptolemäos** (nach der gewöhnlichen, aber durch Nichts begründeten, Annahme aus Pelusion in Aegypten gebürtig [29]), um die Mitte des 2. Jahrh.),

---

geograph. Ansichten aber *Mannert* I. S. 124 ff. *Uckert* I, 1. S. 219 ff. und I, 2. S. 277. *Schirlitz's* Handb. S. 121 f. *Malte-Brun's* Gesch. der Erdkunde I. S. 273 ff. *Zeune's* Erdansichten S. 46. u. A.

29) Diese gewöhnliche Annahme beruht blos auf dem Umstande, dass er in mehrern latein. Uebersetzungen *Pheludiensis* genannt wird, was aus *Pelusiensis* verdorben sein soll. Allein diese Bezeichnung ist blos eine Uebersetzung des arabischen Beinamens *el Feludi*, den er fast bei allen arabischen Schriftstellern führt, und der sich schwerlich auf seinen Geburtsort bezieht, sondern, wie *Schöll* Gesch. d. griech. Lit. II. S. 700. zeigt, höchst wahrscheinlich durch eine blose Verwechselung von ein paar Buchstaben aus seinem Vornamen Claudius entstanden ist. Bei mehrern arabischen Schriftstellern nämlich (z. B. Abulphar. Hist. p. 73. l. 5. p. 105. l. 3. p. 123. l. antepen.) *) heisst Ptolemäos *Bathalmius el Keludi*, was offenbar nichts Anderes ist, als Klaudios Ptolemäos; denn wenn griech. Schriftsteller (wie diess z. B. Suidas thut) unsern Autor *Πτολεμαῖος ὁ Κλαύδιος* nannten, so konnten die Araber den römischen Vornamen recht gut für einen Zunamen halten, und daraus *el Keludi* machen, woraus später, bei der grossen Aehnlichkeit der Buchstaben K (ق) und F (ف), sehr leicht *Feludi* werden konnte. Ist nun aber so der nichtige Grund seiner vermeintlichen Herkunft aus Pelusium beseitigt, so hindert auch Nichts, dem *Theodorus Meliteniota* Glauben zu schenken, welcher (Astron. c. 1. in *Fabricii* Bibl. Gr. T. X. p. 401. Harles.) meldet, Ptolemäos sei aus Ptolemais Hermeiu in Thebais gebürtig, und ein Zeitgenosse des Antoninus Pius gewesen. Suidas und Eudocia (Violar. p. 366. Villois.) nennen ihn einen alexandrinischen Philosophen, was aber wohl nicht seine Herkunft aus Alexandrien, sondern nur seinen Aufenthalt daselbst und sein Hervorgehen aus der alexandrin. Schule bezeichnen soll. (Vgl. *Schöll* a. a. O. S. 699 f.) Denn dass Ptol. in Alexandrien gelebt und dort seine astronomischen Beobachtungen angestellt habe, in Folge deren er seine Breitenbestimmungen machte, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. (Vgl. *Letronne* im Journ. des Savans 1818. p. 202., welcher zeigt, dass Olympiodoros [ad Plat. Phaed. in *Bouillard* Testimonia de Cl. Ptolemaeo p. 205.], wenn er sagt, Ptol. habe

*) *Schöll* bemerkt, dass auch in dem Auszuge aus *Abderraschid el Bakui*, der in den Mém. sur l'Egypte publiés pendant les guerres des années VI. et VII. Vol. I. p. 389. mitgetheilt werde, unser Schriftsteller *Bathalmyous él Qloudy* genannt werde.

eines eben so grossen Astronomen und Mathematikers als Geographen, der, besonders da das seiner Erdbeschreibung zum Grunde gelegte Werk des Marinos verloren gegangen ist[30]), das Verdienst hat, die schon durch Eratosthenes und Strabon auf einen wissenschaftlichen Standpunkt erhobene Geographie zuerst nach einem strengeren geometrischen Systeme bearbeitet zu haben. Er gab nämlich ausser astronomischen Handtafeln (*Πρόχειροι κανόνες*), die dazu bestimmt waren, die astronomischen Berechnungen oder Kombinazionen bei der Ausarbeitung des Kalenders zu erleichtern, und zu denen auch sein chronologischer *Κανὼν βασιλειῶν* gehörte[31]), und einem grossen astronomischen Werke, der *Μεγάλη σύνταξις*, einem System der sphärischen und theoretischen Astronomie in 13 Büchern[32]), welches

---

40 Jahre lang in den sogenannten *πτεροῖς τοῦ Κανώβου* gelebt [wofür *Buttmann* und *Halma τῆς Κανώβου* gelesen wissen wollten], wahrscheinlich das Serapeion zu Alexandrien, wo Ptol. beobachtete, mit dem zu Kanobos oder Kanopos verwechselt habe.)

30) Vergl. oben S. 365 ff.

31) Kommentirt vom Mathematiker *Theon* aus Alexandrien im 4. Jahrh. und vom *Johannes Tzetzes* (dessen Kommentar noch nicht gedruckt ist). Der Kanon wurde mehrmals edirt, so wie auch von *Dion. Petavius* in seine Doctrina temporum (Paris. 1627. fol.) und sein Rationarium temporum (Paris. 1633.) aufgenommen. Die neueste und vollständigste Ausg. ist die vom Abbè *Halma*: *Κανὼν βασιλειῶν καὶ φάσεις ἀπλανῶν*. Table chronologique des règnes, prolongée jusqu' à la prise de Constantinople par les Turcs cet. Paris 1820. 4. Die *Πρόχειροι κανόνες* aber liess zuerst derselbe Abbé *Halma* in der 3. Lieferung des ersten Bandes von Theon's Kommentar, à Paris 1822., mit abdrucken. Vgl. darüber *Freret* in den Mém. de l'Acad. des inscr. Vol. XXVII. p. 121 sqq. *Is. Semler* in in der Allgem. Weltgesch. III. S. 103 ff. *Buttmann's* Mus. der Alterthumswiss. II. St. 3. S. 455 ff. und *Schöll's* Gesch. d. griech. Lit. II. S. 444 f.

32) Dieses Werk, zu welchem wir einen alten Kommentar von *Theon* aus Alexandrien und einen andern von *Nilus* (Nikolaus) *Kabasilas* aus dem 13. Jahrh. besitzen, erhielt bei den Arabern, die es schon im 9. Jahrh. in ihre Sprache übertrugen, den Titel *Tahrir al magesthi* (eine Verunstaltung des griech. *μέγιστος*), woraus der Name *Almagest* entstanden ist, unter welchem dasselbe jetzt gewöhnlich zitirt wird. Nachdem es früher schon öfter in Latein. Uebersetzungen herausgegeben worden war, erschien zu Basel 1538. fol. die erste Ausg. des griech. Textes, besorgt von *Sim. Grynaeus* und *Joach. Camerarius*, mit der lat. Uebers. des Georg von Trapezunt und dem Kommentar des Theon. Eine zweite und bis jetzt die beste Ausg. lieferte der Abbé *Halma*, à Paris 1813. u. 15. 2 Voll. 4. Vergl. darüber *J. K. Schaubach* Ueber den griech. Astronomen Cl. Ptolemäus. Meining. 1825. 4. *Ideler* Ueber den Kalender des Ptolemäus, in den Abhandl. der Berliner Akad. 1816. u. 1817. und *Schöll's* Gesch. der

natürlich auch für die mathematische Geographie von nicht geringer Bedeutung ist[33]), auch ein rein geographisches, die *Γεωγραφικὴ ὑφήγησις* in 8 Büchern[34]), heraus, welches, da Niemand es wagte nach Ptolemäos mit einem neuen Systeme der Geographie aufzutreten, bis zum Wiederaufleben der Wissenschaften im 16. Jahrh. das gewöhnliche und allgemein verbreitete Lehrbuch der Geographie geblie-

---

griech. Lit. II. S. 701 ff., der auch den Inhalt ausführlich angiebt, und S. 708 ff. auch die übrigen kleineren astronomischen und mathematischen Schriften aufführt, die wir unter dem Namen des Ptolemäos besitzen.

33) Wir werden daher unten §. 32 ff. in der Mathematischen Geographie öfter auf dasselbe zurückkommen müssen.

34) Auch dieses Werk des Ptolemäos erschien Anfangs nur in Lateinischen Uebersetzungen und zwar zuerst in der Uebersetzung des *Manuel Chrysoloras* und *Jac. Angelus* zu Vicenza 1475. kl. fol. Die erste Ausg. des griech. Textes wurde durch *Erasmus* von Rotterdam besorgt und erschien Basil. (ap. Froben.) 1533. 4. Dieser folgten im 17. Jahrh. noch zwei andere: von *Ph. Montanus* mit einer Latein. Uebers. und mit Karten von *Gerh. Mercator*. Francof. et Amstel. 1605. fol. und von *P. Bertius* mit Karten von *Münster*, unter dem Titel: Theatri geographiae veteris T. I., in quo Cl. Ptolemaei geographiae libri VIII. gr. et lat. cett. Amstel. 1618. fol. (Der 2. Band enthält das Itiner. Antonini, die Tab. Peuting. u. Anderes.) Hierauf ruhte die Bearbeitung des Ptol. über 2 Jahrh. lang, bis endlich der Abbé *Halma* eine neue Ausg. nach einer trefflichen Pariser Handschr. und mit hinzugefügter französ. Uebersetzung zu Paris 1828. 4. erscheinen liess. Neuerlichst endlich haben noch zwei Gelehrte sich der Bearbeitung einer neuen Ausgabe unterzogen, *Friedr. Wilh. Wilberg* und *Karl Fr. Aug. Nobbe*. Von der Ausgabe des Ersteren sind bereits 2 Fasciculi (B. I. u. II. im griech. Text u. lat. Uebers. enthaltend mit angegebener Varietas lectionis und reichen Observatt.) Essendiae 1838. und 39. gr. 4., von der des Letzteren aber bis jetzt noch Nichts erschienen, als Proben und vorbereitende Abhandlungen; doch ist dem Erscheinen des 1. Bändchens der kleineren Ausg. demnächst entgegenzusehen. Diese neuen kritischen Bearbeitungen thaten aber auch im höchsten Grade Noth, da das Werk des Ptolemäos uns leider in einem so verdorbenen Zustande überliefert worden ist, dass *Schlözer* (in d. Allgem. Welthistorie Bd. 31. S. 148. u. 176.) die Behauptung wagen konnte, dasselbe sei durch Aenderungen und vermeintliche Verbesserungen aller Art im Mittelalter so entstellt worden, dass man den wahren Ptolemäos daraus gar nicht wieder zu erkennen vermöge. Wie übertrieben jedoch diese Behauptung sei, zeigt *Mannert* (Geo. d. Gr. u. R. I. S. 165 ff.), welcher darthut, wie man besonders mit umsichtiger Benutzung des 8. Buches, welches eigentlich nur eine Rekapitulazion der früheren enthält, die in jenen von späterer Hand gemachten Zusätze und Verunstaltungen leicht entdecken könne. (Vergl. z. B. 4, 2. 1, 23. u. 8, 2. unten S. 418. u. *Uckert* I, 1. S. 229. Note 12.)

ben und auch von uns noch für die Hauptquelle der alten Erdkunde anzusehen ist. Er errichtete aber sein systematisches Lehrgebäude der Geographie, wie er selbst (1, 6.) gesteht, auf dem schon von Marinos gelegten Grunde, dessen Werk von ihm nur weiter ausgeführt und im Einzelnen wesentlich verbessert wurde; und so besteht denn, die weit vollständigere Aufzählung der einzelnen Orte, als sie bei irgend einem seiner Vorgänger sich findet, ganz abgerechnet, auch bei seiner Arbeit der Hauptwerth darin, dass er die Grenzen der Länder, den Anfang und das Ende der Gebirgszüge, der Inseln, Meerbusen und Seen, die Quellen und Mündungen der Flüsse und die Lage der einzelnen Ortschaften nach Graden der Länge und Breite genau bestimmt, und jedem von ihm erwähnten Namen diese Bestimmung in Zahlen beigefügt, dabei aber auf den seinem Werke beigegebenen Karten (vgl. unten S. 410. Note 36.) den Fehler seiner Vorgänger vermieden hat, Meridiane und Parallele ohne Rücksicht auf die Kugelgestalt der Erde als gerade, parallel neben einander hinlaufende und einander in rechten Winkeln durchschneidende Linien zu ziehen, indem er vielmehr eine richtige Projekzionsart anwendete, durch welche die Lage der einzelnen Orte eine oft ganz andere und richtigere wurde, als bei seinen Vorgängern [35]). Die Anordnung seines Werkes aber ist folgende: Das erste Buch enthält ausser einer allgemeinen Einleitung über den Unterschied zwischen Geographie und Chorographie (c. 1.), über die einem Geographen nöthigen Kenntnisse (c. 2.) und die richtigste Methode bei Behandlung der Erdkunde (c. 3 —5.), zuerst eine Prüfung und Berichtigung des von Marinos aufgestellten Systems, besonders in Beziehung auf Erdmessung, und knüpft daran des Ptolemäos eigne Anweisung zur richtigern Bestimmung der Grösse der Erdkugel, so wie der Länge und Breite der bewohnten Erde (c. 6—18), und eine Anleitung zur Anfertigung einer Erdkarte nach einer richtigen Projekzion (c. 19—24. vgl. Note 35.). Im 2. Buche beginnt die Chorographie und Topographie selbst, die aber freilich nur in einer einfachen Aufzählung der auf den Karten enthaltenen Namen mit Angabe der Längen- und Breitengrade besteht. Das 2. Buch beschreibt das auf 5 Karten dargestellte westliche Europa, und zwar, nach einer Einleitung, Tab. I. das bretannische Iuernia (c. 1.), das bretannische Albion und die benachbarten Inseln, auch Thule (c. 2.), Tab. II. Hispania Bätika (c. 3.), Lusitania (c. 4.),

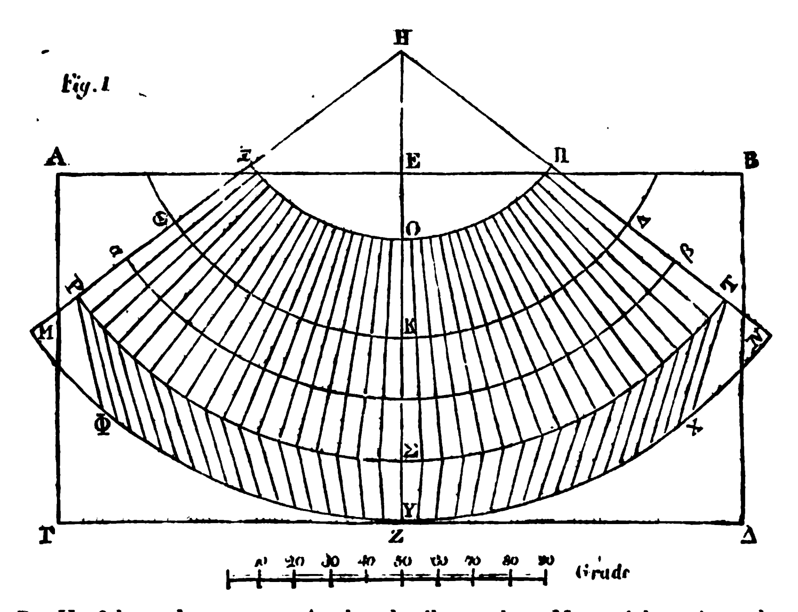
---

35) Ptolemäos stellte (1, 24.) eine doppelte Projekzionsart auf, um ein Bild der Erde auf einer geraden Fläche zu entwerfen, je nach-

Hispania Tarrakonesia (c. 5.), Tab. III. Keltogalatia Akuitania (c. 6.), Keltogal. Lugdunesia (c. 7.), Keltogal. Belgika (c. 8.), Keltogal.

---

dem man die Meridiane entweder mit geraden (Fig. I.), oder, was noch vorzuziehen sei, mit krummen Linien (Fig. IV.) ziehen wolle.

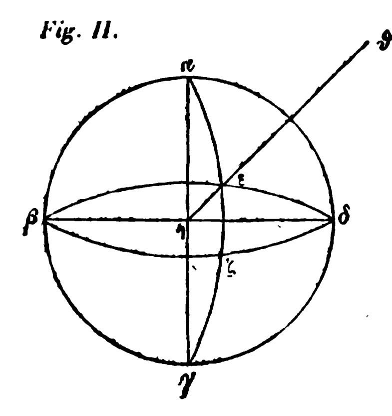


Das Verfahren der ersteren Art beschreibt er also: Man zeichne ein rechtwinkeliges Parallelogramm *ΑΒΔΓ*, dessen längere Seiten fast doppelt so lang sind, als die kurzen, theile die obere, gegen N. gekehrte Seite *ΑΒ* in zwei gleiche Theile, und lasse sie von einer senkrechten Linie *EZ* durchschneiden. Dann verlängere man letztere oben so weit, dass die verlängerte Linie *EH* 34 solcher Theile bekommt, wie die ganze Linie *ZH* 131 5/14 hat. Nun beschreibe man aus *H* mit einem Halbmesser, der 79 solcher Theile enthält, einen Kreis *ΘΚΛ*, welcher das Parallel durch Rhodos vorstellt. Um nun auf diesem Parallel nach jeder Seite hin für eine Entfernung von 6 Stunden die Meridiane anzugeben, nehme man auf der Linie *HZ* vier Theile, die fünfen auf dem Parallel von Rhodos gleich sind, und trage diese auf dem genannten Parallel 18 mal auf jeder Seite vom Punkte *K* an auf; so erhält man die Punkte, durch welche von *H* aus die Meridiane zu ziehen sind, deren jeder 1/3 Stunde von dem andern entfernt ist. Das Parallel durch Thule *ΞΟΠ* ziehe man mit einem Halbmesser von 52, den Gleicher *ΡΣΤ* mit einem von 115, und das südlichste Parallel *ΜΥΝ* mit einem von 131 5/12 solcher Theile, so dass sich *ΡΣΤ* zu *ΞΟΠ* verhält wie 115 : 52, denn wie sich *ΗΣ* zu *ΗΟ* verhält, so *ΡΣΤ* zu *ΞΟΠ*.

Narbonesia (c. 9.), Tab. IV. Germania (μεγάλη: c. 10.), Tab. V. Rhätia und Vindelikia (c. 11.), Norikon (c. 12.), Ober-Pannonien (c. 13.), Unter-Pannonien (c. 14.), Illyris oder Liburnia und Dalmatia (c. 15.). Das 3. Buch schildert (ebenfalls nach 5 Karten) das östliche Europa in folgender Ordnung: Tab. VI. Italien (c. 1.), Kyrnos (c. 2.), Tab. VII. Sardo (c. 3.), Sikelia (c. 4.), Tab. VIII. das europäische Sarmatien (c. 5.), den Taurischen Chersonesos (c. 6.),

---

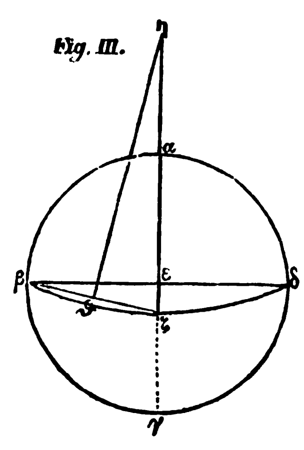
So sind von O bis K (oder vom Parallel von Thule bis zu dem von Rhodos)............ 27 Grade
von K bis Σ (oder vom Parallel von Rhodos bis zum Gleicher)............ 36 —
und von Σ bis T (oder vom Gleicher bis zum südlichsten Parallel)............ $16^5/_{12}$ —
und also die ganze Breite der bewohnten Erde OT......... $79^5/_{12}$ Theile.
Das Parallel $\Theta K \Lambda$ aber ist 144 solcher Theile lang, denn die 40000 Stad. der Breite verhalten sich auf dem Parallel durch Rhodos zu den 72000 Stad. der Länge fast eben so wie $79^5/_{12}$ (oder in runder Zahl 80): 144 Graden. Die Meridiane ziehe man nun aus H als gerade Linien blos bis zum Gleicher, theile dann das südlichste Parallel MTN in eben so viele Theile derselben Grösse, wie das Parallel durch Meroe [$\alpha\beta$] enthält (welches ebenso weit südlich vom Parallel durch Rhodos entfernt ist, wie das südlichste Parallel vom Gleicher), und verbinde die Punkte durch gerade Linien mit den Meridianen, die am Gleicher endigen. So entsteht das Netz, welches Fig. I. zeigt. Noch vorzüglicher aber ist die zweite Verfahrungsart, bei welcher die Meridiane nicht als gerade, sondern als krumme Linien erscheinen, gerade so, wie sie sich auf einer Kugelfläche zeigen, als wenn die Achse der Augen durch den Mittelpunkt der Kugel und durch den Punkt ginge, wo sich das mittelste Parallel der bewohnten Erde und der mittelste Meridian durchschneiden. Man denke sich (in der nebenstehenden Figur II.) $\alpha\beta\gamma\delta$ als den grössten Kreis, der die sichtbare Hemisphäre von der andern abschneidet, u. $\alpha\varepsilon\gamma$ als die Hälfte des Meridians, der jene in 2 Theile theilt. Der Punkt, wo dieser Meridian das die Breite der Erdinsel in 2 gleiche Theile sondernde Parallel durchschneidet, heisse ε. Man ziehe nun durch ε einen Halbkreis $\beta\varepsilon\delta$, der mit $\alpha\varepsilon\gamma$ rechte Winkel bilde, und dessen Ebene in die Achse des Auges fällt. Dann nehme man von ε aus auf dem Halbkreise $\alpha\varepsilon\gamma$ $23^5/_6$ Grad (d. h. die Entfernung des Gleichers von Syene, da das Par-



Tab. IX. das Land der Iazyges Metanastä (c. 7.), Dakien (c. 8.), Ober-Mysien (c. 9.), Unter-Mysien (c. 10.), Thrakien mit dem Chersonesos (c. 11.), Tab. X. Makedonien (c. 12.), Epeiros (c. 13.), Achaja (c. 14.), den Peloponnesos (c. 15.), Kreta (c. 16.), Euböa (c. 17.). Das 4. Buch stellt Libyen nach 4 Karten dar, und zwar Tab. I. Mauretania Tingitana (c. 1.), Mauretania Käsarensia und Numēdia (c. 2.), Tab. II. Aphrike (im engern Sinne: c. 3.), Tab. III. Kyrenaika (c. 4.), Marmarika, das eigentliche Libyen und Aegyptos (c. 5.), Tab. IV. das innere Libyen (c. 6.), Aethiopien oberhalb Aegypten (c. 7.) und das innere Aethiopien (c. 8.). Mit dem 5. Buche beginnt die Darstellung Asiens, und zwar enthält dieses Buch (wozu 4 Karten gehörten) Tab. I. Pontos und Bithynien (c. 1.), das eigentliche Asien (c. 2.), Lykien (c. 3.), Galatien (c. 4.), Pamphylien (c. 5.), Kappadokien (c. 6.), Armenien (c. 7.), Kilikien (c. 8.), Tab. II. das asiatische Sarmatien (c. 9.), Tab. III. Kolchis (c. 10.), Iberien (c. 11.), Albanien (c. 12.), Gross-Armenien (c. 13.), Tab. IV. Kypros (c. 14.), Syrien, Phönikien und Kölesyrien (c. 15.), Palästina oder Iudäa (c. 16.), Arabia Peträa (c. 17.), Mesopotamien (c. 18.), das wüste Arabien (c. 19.), Babylonien (c. 20.). Das

---

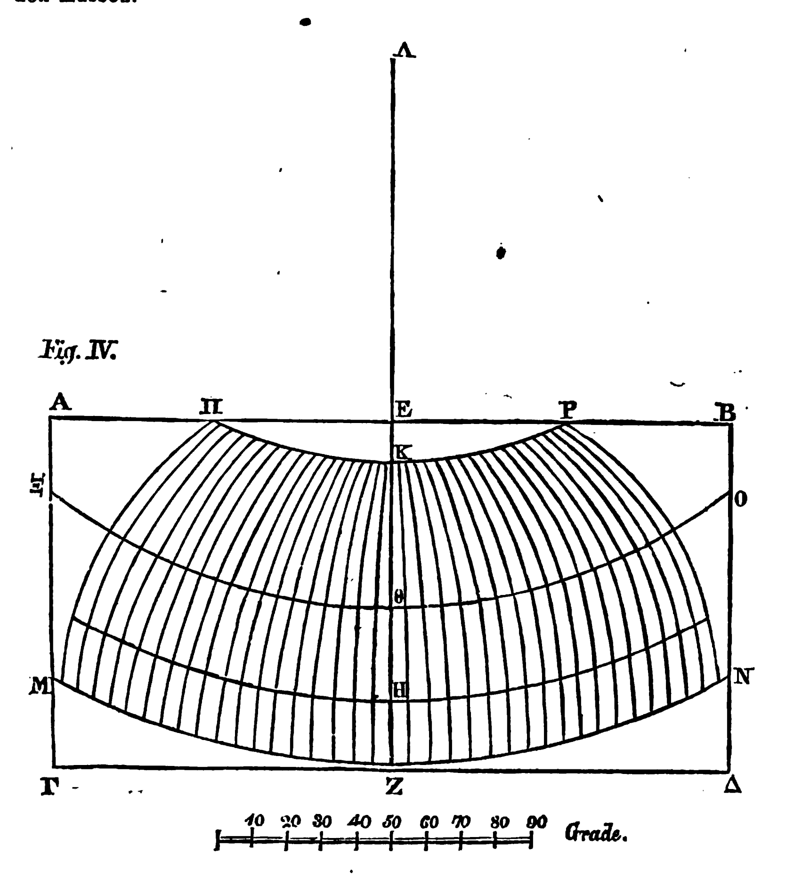
allel (von Syene die Breite der bewohnten Erde ungefähr in der Mitte durchschneidet), setze hier den Punkt ζ, und ziehe nun auch durch diesen den Halbkreis des Gleichers $\beta\zeta\delta$. So wird die Ebene des Gleichers und ebenso die der übrigen Parallelen gegen die Ebene der Achsen der Augen geneigt sein, da der Bogen $\varepsilon\zeta$ $23^5/_6$ Grade enthält. Nun denke man sich in der nebenstehenden Figur III. die geraden Linien $\alpha\varepsilon\zeta\gamma$ und $\beta\varepsilon\delta$ als Bogen, so dass $\beta\varepsilon$ sich zu $\varepsilon\zeta$ verhalte wie $90 : 23^5/_6$, und indem $\varepsilon\alpha$ verlängert wird, falle das Centrum, woraus $\beta\zeta\delta$ beschrieben wird, in η. Jetzt hat man zu finden, wie sich $\eta\zeta$ zu $\varepsilon\beta$ verhalte. Man ziehe daher die Linie $\zeta\beta$, theile sie in zwei gleiche Theile bei ϑ und ziehe die Linie $\vartheta\eta$ senkrecht auf $\zeta\beta$. Da nun solcher Theile, deren $\beta\varepsilon$ 90 enthält, $\varepsilon\zeta$ $23^5/_6$ enthalten soll, so enthält $\beta\zeta$ als die Hypotenuse $93^1/_{10}$ derselben. Der Winkel $\beta\zeta\varepsilon$ enthält $150^1/_3$ solcher Theile, deren zwei rechte Winkel 360 enthalten, der Winkel $\vartheta\eta\zeta$ aber enthält $29^2/_3$ derselben; daher verhält sich $\eta\zeta : \zeta\vartheta$ wie $180^5/_6 : 46^{11}/_{20}$; und solcher Theile, von denen die Linie $\vartheta\zeta$ $46^{11}/_{20}$ hat, sind in $\beta\gamma$ 90, solcher aber, von denen $\beta\gamma$ 90 und $\zeta\varepsilon$ $23^5/_6$ hat, enthält $\eta\zeta$ $181^5/_6$, und



6. Buch beschreibt (nach 5 Karten) Tab. V. Assyrien (c. 1.), Medien (c. 2.), Susiana (c. 3.), Persis (c. 4.), Parthien (c. 5.), das wüste

---

somit ist der Punkt gegeben, aus welchem alle Parallelen beschrieben werden müssen.



Nun zeichne man wieder dasselbe rechtwinkelige Parallelogramm, wie oben (vergl. Fig. IV.), nämlich *ABΔΓ*, und theile es durch die senkrechte Linie *EZ* in zwei gleiche Hälften. Diese Linie zerlege man dann in 90 gleiche Theile, und setze $16\frac{5}{12}$ Grade von *Z* den Punkt *H*, $23\frac{5}{6}$ Grade weiter den Punkt *Θ*, und 63 Grade von *H* den Punkt *K*; so wird man, indem man annimmt, dass *H* im Gleicher steht, in *K* den Punkt für das Parallel durch Thule haben, welches die Grenzen des Bewohnbaren gegen N. bildet, in *Θ* den Punkt für das Parallel durch Syene, fast in der Mitte der bewohnten Erde, und in *Z* den Punkt für das südlichste Parallel, welches dem von Meroe gegenübersteht und die Grenze des Bewohnbaren gegen S.

Karmanien (c. 6.), Tab. VI. das glückliche Arabien (c. 7.), Karmanien (c. 8.), Hyrkanien (c. 9.), Tab. VII. Margiana (c. 10.), Baktriana (c. 11.), Sogdiana (Σουγδιανοί: c. 12.), das Land der Sakä (c. 13.), Tab. VIII. Skythien innerhalb des Imaos (c. 14.), Skythien ausserhalb des Imaos (c. 15.), Serika (c. 16.), Tab. IX. Areia (c. 17.), das Land der Paropamisadä (c. 18.), Drangiana (c. 19.), Arachosien (c. 20.), Gedrosien (c. 21.). Das 7. Buch (wozu noch 3 Karten gehören) vollendet zuerst die topographische Darstellung Asiens, und schildert Tab. X. Indien innerhalb des Ganges (c. 1.), Tab. XI. Indien ausserhalb des Ganges (c. 2.), das Land der Sinä (c. 3.), und Tab. XII. die Insel Taprobane (c. 4.); dann aber giebt es eine gedrängte Uebersicht der ganzen Erdtafel (c. 5.) und eine Beschreibung der Sphäre (c. 6. u. 7.). Das 8. Buch enthält eigentlich nur eine Rekapitulazion des Vorhergehenden in einer Anweisung, wie man die ganze Erde auf einem Atlas von 26 Karten (von welchen, wie wir eben gesehen haben, 10 auf Europa, 4 auf Afrika und 12 auf Asien kommen), darzustellen habe (c. 1. 2.), und beschreibt die einzelnen Karten und ihre Anordnung (c. 3—28.). Die Zusammenstellung der verschiedenen Länder auf ihnen ist die eben angegebene[36]). Fragen

---

bildet. Nun verlängere man die Linie *HK* bis *Λ*, d. h. bis $181\frac{5}{6}$ oder (was keinen grossen Unterschied macht) bis 180 Grad von *H*, und ziehe, um die genannten Parallelen zu erhalten, mit den Halbmessern *ΛK*, *ΛΘ* und *ΛZ* die Linien *ΠKP*, *ΞΘO* und *MZN*. So bekommt man das richtige Verhältniss; denn wenn man den grössten Kreis auf der Erdkugel in 5 Theile theilt, so enthält der Kreis durch Thule $2\frac{1}{4}$, und der durch Meroe $4\frac{5}{6}$ solcher Theile. Hierauf hat man auf jeder Seite des geraden Meridians *ZK* 18 Meridiane zu ziehen, deren jeder $\frac{1}{3}$ Stunde von dem andern entfernt ist. Um aber auf den 3 Parallelen das richtige Verhältniss zu treffen, muss der Abstand eines jeden Meridians von *K* aus $2\frac{1}{4}$, von *Θ* aus $4\frac{7}{12}$, und von *Z* aus $4\frac{5}{6}$ solcher Theile enthalten, wie die Linie *EZ* 90 enthält. Durch diese 3 Punkte also muss man die Kreislinien ziehen, welche die Meridiane bezeichnen, und eben so von *Λ* aus die übrigen Parallelen. Das Nähere über diese Projekzionsart s. in einem Aufsatze von *Molkweide* in der Monatlichen Korrespond. Bd. XIII. S. 322 ff., aus welchem *Uckert* I, 2. S. 198 ff. einen Auszug mittheilt, bei *Delambre* Histoire de l'astronomie ancienne. Vol. II. p. 526 sqq., der einen sehr bittern, aber nicht gehörig begründeten Tadel dagegen ausspricht, und *Wilberg* ad Ptol. l. l. Fasc. I. p. 75 sqq., welcher Ptolemäos gegen *Delambre* vertheidigt.

36) Diese 26 Karten nebst einer allgemeinen der ganzen Erde (also ein Atlas von 27 Blättern) finden sich denn auch in einigen der bessten Handschriften seines Werkes, und zwar (im Cod. Vindob. u. Venet.) mit

wir nun nach dem Eigenthümlichen des Ptolemäischen Systems, so besteht es in Folgendem. Auch Ptolemäos nahm leider den Umfang der Erdkugel [37]) (wie Poseidonios: s. oben S. 360.) nur zu 180,000, also den Grad nur zu 500 Stad. an [38]). Die Länge der bewohnten

---

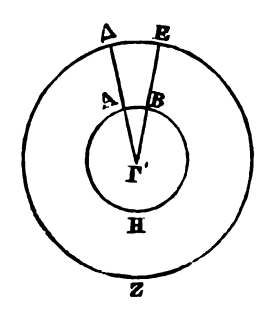
der ausdrücklichen Bemerkung, dass sie von dem Alexandriner Agathodämon gezeichnet worden wären. Vielleicht war dieser also ein Zeitgenosse des Ptolemäos, der jene Karten unter dessen eigner Anleitung verfertigte, obgleich Andere diesen Agathodämon für jenen Grammatiker des 5. Jahrhunderts halten, an welchen einige Briefe des Isidoros Pelusiota gerichtet sind. (Vergl. *Schöll's* Gesch. d. griech. Lit. II. S. 752.). Sollte aber auch Letzteres der Fall sein, so würden wir doch anzunehmen haben, dass Agathodämon nur die älteren Karten des Ptolemäos selbst kopirt habe, da seine Karten in manchen Details genauer sind, als der schriftliche Kommentar des Letzteren, und also nicht blos nach diesem entworfen sein können; dass aber das Werk des Ptol. vor dem Agathodämon des 5. Jahrh. noch keine Karten gehabt haben sollte, ist durchaus nicht anzunehmen, da es in seiner ganzen Anlage den Charakter eines Kommentars zu einer Kartensammlung deutlich genug an der Stirn trägt, und Ptol. Manches gar nicht schreiben konnte, ohne die vorher schon gezeichneten Karten vor sich zu haben. Dass aber Ptolemäos dabei die Karten des Marinos von Tyros zum Grunde legte und vielfach benutzte, dürfte kaum einem Zweifel unterworfen sein; woraus jedoch noch keineswegs folgt, was *Schöning* (in der Allgem. Welthistorie 31. Bd. S. 148. u. s. w.), *Gatterer* (Synchron. Universalhist. S. 835. u. Weltgesch. I. S. 654.) und *Brehmer* (Entdeckungen im Alterth. 1822. 2 Bde. 8.) behaupten, dass wir in seinem Werke eigentlich gar keine griechische, sondern eine phönizische Geographie, oder eine Darstellung der Erde, wie sie sich die Tyrier gedacht hätten, besässen; eine Ansicht, die *Heeren* (de fontibus geographicorum Ptolemaei tabularumque iis annexarum, num Graecae an vero Tyriae originis fuerint, in den Commentt. Soc. Gott. Vol. VI. ann. 1823—1827. Gotting. 1828., und in seinen Ideen etc. I, 3. S. 383. der 4. Aufl.) hinlänglich widerlegt hat. Vgl. auch *Mannert* I. S. 162.

37) Die Beweise für die Kugelgestalt der Erde führt er in seinem astronom. Werke Almagr. I. zu Anf. Es sind dieselben, die sich auch bei Cleomedes Cycl. theor. 1, 1. 8. finden. Vgl. *Uckert* I, 2. S. 33 f.

38) Um den Umfang der Erde und die Grösse eines Grades zu finden, wendete er und seine nächsten Vorgänger ein anderes Verfahren an, als das oben S. 180 ff. Note 27. beschriebene des Eratosthenes. Man suchte nämlich vermittelst der Dioptern zwei Fixsterne, die einen Grad weit von einander entfernt waren, suchte dann, ebenfalls mit Hülfe der Dioptern, auf der Erde zwei Orte, denen jene Sterne gerade im Zenith standen, und mass nun die Entfernung beider; da man aber für diese 500 Stad. fand, so musste der ganze Erdumfang von 360 Graden 180,000 Stad. be-

Erde bestimmte er zu 72,000, die Breite zu 40,000 Stad. (7, 5.)[39]). Meridiane zog er von 5 zu 5 Graden (s. Note 35.), die äussersten

---



tragen. Die nebenstehende Figur möge das dabei beobachtete Verfahren deutlicher machen. Der Zirkel ΔEZ sei ein Himmelsmeridian, und der Zirkel ABH ein grösster Kreis um die Erde gerade unter jenem Meridian. A und B sind zwei Punkte auf diesem Erdmeridian, denen die Punkte Δ und E auf dem Himmelsmeridian gerade im Zenith stehen. Nun messe man den Bogen AB, welchem der Bogen ΔE am Himmel entspricht; da jener zum ganzen Erdzirkel in demselben Verhältniss stehen muss, wie dieser zum himmlischen Meridian, denn beide Bogen müssen einander ähnlich sein, da sie demselben Centriwinkel $E\Gamma\Delta$ angehören. Nun sind aber 3 Stücke bekannt: der Bogen ΔE, der Bogen AB und der ganze Zirkel ΔEZ, welcher 360 Grade beträgt. Wenn nun der himmlische Bogen ΔE gerade einen Grad des Himmelskreises ausmacht, so muss auch der Erdbogen AB einen Grad des Erdzirkels ausmachen, und wenn letzterer 500 Grade beträgt, so muss der ganze Erdumfang 180,000 Stad. betragen. (Vgl. *Philoponus* ad Arist. Meteor. p. 79. *Magini* Comment. ad Ptol. 1, 3.) Was aber die Berechnung des Grades zu 500 Stadien auf dem grössten Kreise und von 400 Stad. auf dem Parallel von Rhodos betrifft (wodurch bekanntlich der Grad um $1/6$ zu klein wird, da nach den genaueren Messungen der Neueren der Grad auf dem grössten Kreise gegen 600 und auf dem Parallel von Rhodos 480 Stad. hält) so spricht Ptol. in einer Stelle (7, 5.) von ihr, wie von einer unzweifelhaften, in andern Stellen aber nur wie von einer ungefähren. (Vergl. auch Theon ad Almag. in., der diese Messung gewiss mit Unrecht dem Ptol. selbst zuschreibt, da dieser mehr als einmal, und selbst in der eben angef. Stelle [vgl. auch 1, 11.] versichert, dass er sich hierin blos nach dem von Andern gefundenen zuverlässigsten Maasse richte.) Wie sehr diese falsche Berechnung des Grades zu 500 Stad. den Angaben des Ptol. schadete, werden wir unten sehen. (Vgl. auch oben S. 361. Note 29.).

39) Ueber die Länge der Erde bemerkt Ptol. Folgendes: Die Ostgrenze der bewohnten Erde bildet der Meridian durch Thinä, die Westgrenze dagegen der durch die glücklichen Inseln gehende; ersterer ist 119½ Grad, letzterer aber 60½ Grad vom Meridian durch Alexandrien entfernt, folglich beträgt die Distanz beider äussersten Meridiane 180 Grade oder gerade die halbe Erdperipherie, d. h., den Grad zu 500 Stad. angenommen, 90,000 Stad. Dies wäre also die Länge der Erde auf dem Gleicher gemessen. Zweckmässiger aber ist es, mit den früheren Geographen die Länge der Erde auf dem Parallel von Rhodos zu messen, weil dieses die bekannte Erde fast gerade in der Mitte durchschneidet. Dieses ist aber vom Gleicher 36° entfernt, folglich muss man, um den Erdumfang

(wie Marinos: s. oben S. 367.) durch Thinä in O. und durch die glücklichen Inseln in W., die Parallelen aber zog er nicht in gleichen Abständen von einander, sondern behielt die von den früheren Geographen angenommenen Hauptparallele in ungleichen Distanzen bei; doch kann man seiner Ansicht nach diese Parallele auch nach den 21 Klimaten ziehen, die er (1, 23.) genau vorzeichnet[40]). Die Länge der ganzen bekannten Erde auf dem Parallel von Rhodos bestimmt Ptol. zu 72,000 Stad. (1, 14. 7, 5.), welche nach seiner Berechnung 180 Grad ausmachen, so dass auch er, wie Poseidonios, glaubt, die bewohnte Erde nehme die Hälfte des ganzen Erdumfanges ein; während doch die wirkliche Länge des ihm bekannten Landes nur 125 Grade ausmacht, so dass Ptol. beinahe ⅓ zu viel rechnet[41]), nämlich ⅙ wegen des zu kleinen Maasses der Grade (vgl. oben Note 38.) und ein anderes ⅙ wegen der zu grossen geometrischen Messungen (vgl. unten Note 41.). Weit richtiger fällt die Berechnung der Breite

---

auf ihm zu finden, von jenen 180 Graden 36 abziehen, und erhält so 144 Grade oder (144×500=) 72,000 Stad. Ueber die Breite der bewohnten Erde spricht er sich also aus: Die Südgrenze bildet der Parallelkreis, welcher $16\frac{5}{12}$° südlich vom Gleicher entfernt ist (d. h. gerade eben so weit, als der Parallelkreis durch Meroe nördlich von ihm), die Nordgrenze aber das Parallel durch Thule, welches vom Gleicher 63° entfernt ist; folglich beträgt die Distanz beider $79\frac{5}{12}$ oder in einer runden Zahl 80 Grad, das sind (80×500=) 40,000 Stad.

40) Im Almag. 2, 6. aber führt er 23 Klimate auf. Vgl. die Tabelle der Klimate bei *Uckert* I, 2. S. 187. (welche genauer und richtiger ist, als die bei *Riccioli* Geogr. ref. VII, 10.) und die gelehrten Untersuchungen in *Wilberg's* Komment. zu Geogr. I, 23. Fasc. I. p. 70 sqq.

41) So muss man denn bei entfernteren östlichen Gegenden gewöhnlich immer noch ⅓, in den Gegenden des Mittelmeeres aber wenigstens etwas über ¼ von der angegebenen Anzahl seiner Längengrade abziehen, um den wirklichen Meridian des gegebenen Ortes zu finden; denn in den bekannteren westlicheren Gegenden ist der Irrthum der Reisemaasse geringer als in den unbekannteren östlichern. Nur an einer einzigen Stelle stimmen seine Meridiane mit den unsrigen überein, nämlich an der Grenze zwischen Hispanien und Gallien. Denn da er Hispanien seinem ersten Meridiane bis auf 2½ Grad nähert, während es eigentlich erst unter seinem 8. Meridiane beginnen sollte, durch seine viel kleineren Grade den Vorsprung aber bald wieder ausgleicht, so treffen seine Meridiane an dem bezeichneten Punkte mit denen der neuen Karten zusammen. Weiter östlich aber übersteigen sie in immer wachsendem Verhältniss die wahre Länge. *Mannert* I. S. 134. zeigt diese Abweichung von der Wahrheit durch folgendes Beispiel: „Alexandria in Aegypten hat nach den neuesten Bestimmungen 47° 35′ der Länge, Ptolemäos giebt 60½ Grad an. Der Fehler

aus, da sich hier die Fehler immer wieder von selbst reduziren[42]). Während nach Strabon die Breite nur 42 Grade (vom 12ten bis zum 54sten Grade nördl. Breite) betrug, beträgt sie nach Ptol. ziemlich 80 Grade (vom 16ten Grade südlicher bis zum 63sten nördlicher Breite: 1, 10. 7, 5.), welche bedeutende Differenz jedoch weit geringer wird, wenn man bedenkt, dass Strabon (der auch die bewohnte Erde nördlich nur bis Ierne ausdehnte und von Thule nichts wissen wollte) dem Grade 700, Ptolemäos dagegen nur 500 Stad. gab, so dass die 42 Grade Strabon's fast 30,000, die 80 des Ptol. aber 40,000 Stad. betragen, die ganze Breite also bei diesem nur ⅓ grösser ist, als bei jenem. Was nun die übrigen bei Ptolemäos sich findenden Maasse und Distanzen durch Bestimmung der Lage der einzelnen Orte nach Graden der Länge und Breite betrifft, so folgte er dabei, wo möglich, astronomischen Messungen, deren aber freilich noch nicht viele vorhanden waren, obgleich schon Hipparchos angefangen hatte, die Polhöhe mehrerer Orte zu bestimmen (s. oben S. 198.), und auch wohl die Römer in den von ihnen besetzten Ländern hier und da dergleichen Messungen angestellt hatten[43]); wo er sich aber blos an die Maassbestim-

---

beträgt etwas weniger als 13°; davon gehören dem zu klein angenommenen Maasse des Grades 8 Grade, das Uebrige verursachte die zu gross berechnete geometrische Entfernung. Bei nicht sehr gut bekannten Gegenden beträgt aber der letztere Irrthum mehr; der erstere muss allezeit der nämliche bleiben.“ Zugleich bemerkt *Mannert* sehr richtig, dass dieser Irrthum des Ptolemäos [worin dieser, wie wir schon sahen, dem Poseidonios folgte] über die Länge der Erdinsel eigentlich die Entdeckung von Amerika herbeigeführt habe. Denn hätte Columbus, der einen westlichen Weg nach Ostindien aufsuchte, gewusst, dass der östliche Weg von Spanien nach dem äussersten Indien nicht viel mehr als ⅓ des Umfangs der Erdkugel betrage, dass man dagegen bei einer westlichen Fahrt nach denselben Gegenden beinahe ⅔ der Kugel auf einem offnen und unbekannten Meere umsegeln müsse, gewiss würde er sich diesen Gedanken nie haben in den Sinn kommen lassen.

42) Denn diese gründete sich auf ziemlich sichere astronomische Messungen. Die Breiten der Hauptorte am Mittelländ. Meere bei Ptol. stimmen oft ganz genau mit den neuesten Beobachtungen überein, und wenn z. B. Ptol. die südlichste Spitze Hispaniens vollkommen richtig unter 36° 10′ setzt, so nöthigt uns dies anzunehmen, dass auch in jenen entfernten Gegenden (wahrscheinlich schon durch Poseidonios, Artemidor u. A.) genaue astronomische Messungen Statt gefunden haben müssen. Anders aber verhält es sich bei den Längenangaben, denen entweder gar keine solchen astronomischen Beobachtungen, oder nur sehr oberflächliche zum Grunde lagen. S. unten Note 43.

43) *Mannert* I. S. 140. bemerkt, dass sich diess z. B. ganz unver-

mungen der Land- und Seereisenden halten musste (vgl. 1, 8. 11. 12. 1, 9. 13.), die er, besonders in Beziehung auf die neuesten Reisen, mit unermüdetem Fleisse sammelte, da wendete er, dort mit Hinsicht auf die Krümmungen der Wege, den Aufenthalt der Reisenden unterwegs u. s. w., hier mit Berücksichtigung der Buchtenfahrt und der mancherlei Hindernisse einer Seereise, gewöhnlich eine Redukzion von ⅓ des Maasses an, um die gerade Entfernung zweier Orte von einander zu bekommen[44]), und suchte so die Grade der Länge und

---

kennbar bei der von den Römern besetzten Rhein- und Donaugrenze (von Cöln bis Mainz und von Ofen bis Belgrad) zeige, wo Ptol. dergleichen astronom. Messungen vor sich gehabt haben müsse. Auch den Gebrauch der Mondfinsternisse zur Bestimmung der Längenentfernung zweier Orte von einander kennt zwar Ptolemäos schon, allein solche Beobachtungen wurden theils sehr selten, theils nur sehr ungenau angestellt. Das einzige Beispiel dieser Art von Längenbestimmung, welches Ptol. namentlich anführt, zeigt diess deutlich genug. Die Mondfinsterniss, sagt er (1, 4.), welche die Makedonier in der Schlacht bei Arbela in der zweiten Stunde des Tages sahen, erblickte man zu Karchedon in der fünften Stunde; also liegen beide Orte 45° von einander entfernt. Wie unsicher und ungenau dieser Schluss sei, sieht Jedermann leicht ein (vgl. *Mannert* I. S. 132.); und es ist daher kein Wunder, wenn selbst die auf dergleichen astronom. Beobachtungen gegründeten Längen- und Breitenbestimmungen des Ptol. oft sehr von der Wahrheit abweichen; wenn auch nicht zu läugnen ist, dass viele derselben ihr auch wieder sehr nahe kommen, besonders was die Breitengrade betrifft. (S. oben Note 42.).

44) Vgl. oben S. 367. Note 44. Eine der merkwürdigsten Stellen, wo er von seinem hierbei beobachteten Verfahren Rechenschaft giebt, findet sich 1, 13. Hier sagt er, Marinos bestimme die Entfernung vom Vorgeb. Kory, bei welchem der Angarische Meerbusen beginne, bis zu der nördlich von ihm gelegenen Stadt Karura (nach Schiffernachrichten) zu 3400 Stad., und fährt dann also fort: „Zieht man davon (ganz abgesehen von der Unregelmässigkeit und Ungleichheit der Seefahrten selbst) für den Umfang des Angarischen Meerbusens ⅓ ab, so erhält man ungefähr 2300 Stad., zieht man nun davon, weil die Fahrt gegen NO. geht, um eine gerade Linie für die Distanz zu bekommen, wieder ⅓ ab, so bleiben ungefähr 1350; reduzirt man aber diese auf das Parallel, und zieht deshalb, des bei diesem Maasse mit betheiligten Winkels wegen, die Hälfte ab, so erhält man für die Distanz der beiden Meridiane zwischen Kory und Karura 675 Stad. oder fast 1⅓ Grad, weil in diesen Gegenden zwischen den Parallelen und dem grössten Kreise noch kein grosser Unterschied Statt findet. Von Kurura, sagt Marinos ferner, beträgt die Fahrt gegen den Winteraufgang bis Palura 9450 Stad. Ziehen wir davon der Ungleichheit der Fahrt wegen ⅓ ab, so bekommen wir für die Fahrt in gerader Linie gegen SO. 6300 Stad., nehmen wir davon wieder ⅙ hinweg, um die Linie dem Aequator gleich zu machen, so erhalten wir für die Distanz der Meridiane 5250 Stad. oder

Breite aus den vorliegenden Angaben nach Stadien und Tag- und Nachtfahrten zu bestimmen, worin ihm jedoch Marinos schon tüchtig vor-

---

ungefähr $10\frac{1}{2}$ Grad. Die Entfernung zwischen Palura und Sada quer durch den Gangetischen Meerbusen hindurch soll 13,000 Stad. betragen; davon $\frac{1}{3}$ wegen der Ungleichheit der Fahrt abgerechnet, bleibt für die Distanz der Meridiane beider Städte 8670 Stad. oder $17\frac{1}{3}$ Grad u. s. w." — Dass aber Ptol. bei Reduzirung der Entfernung zwischen Kory und Kurura auf das Parallel mit Recht die Hälfte abzieht, ergiebt sich aus folgendem (auch von *Wilberg* S. 45. geführtem) Beweise. Kory liege in *A*, Kurura in *B*, *AD* sei der Meridian von Kory, *CB* der von Kurura, *AB* aber die Direkzion der Fahrt πρὸς Βοῤῥᾶν. Es soll nun die Distanz zwischen *A* und *B*, oder den beiden Meridianen, gefunden werden. Letztere ist das Segment eines Parallelkreises, und bildet daher mit beiden Meridianen rechte Winkel. Der Winkel *DAB* aber ist (da die Linie *AD* gerade gegen N. gerichtet, der Boreas auf der Windrose des Ptol. aber weder der eigentliche Nordwind [Aparctias, Septembrio], noch der Caecias oder Aquilo [zwischen NO. u. ONO.], sondern ein zwischen beiden in der Mitte befindlicher und von jedem derselben 30° entfernter Wind ist: vgl. unten §. 48.) = 30°. Nun ist aber in einem rechtwinkeligen Dreiecke die Kathete, welche mit der Hypotenuse einen Winkel von 60° macht, die Hälfte der Hypotenuse, weil, wenn durch die äussersten Punkte der Winkel ein Kreis gezogen wird, die Hypotenuse den Diameter und jene Kathete die Seite eines Sechsecks bildet, welche dem Radius gleich ist. So wird also die Linie *AC* (oder die Distanz zwischen beiden Meridianen) halb so gross sein müssen, als die Linie *AB* (oder die gerade Fahrt zwischen beiden Städten). Den Grund, warum Ptol. bei der zweiten Distanz zwischen Kurura und Palura, wo die Fahrt πρὸς Εὖρον (Vulturnus, Südost) geht, um die Linie dem Aequator gleich zu machen, $\frac{1}{6}$ abzieht, setzt *Wilberg* p. 46. also auseinander: Kurula sei in *A*, Palura in *B*, *AB* sei der gerade Weg zwischen beiden Städten gegen den Euros hin, *CB* der Meridian durch Palura, der mit der Linie *AC*, die ein Theil eines Parallelkreises ist, den Winkel *ACB* von 90° bildet. Es soll das Verhältniss zwischen *AB* und *AC* gefunden werden. Wenn in einem rechtwinkeligen Dreiecke *BAC* = 30° ist, so ist der Winkel *ABC* = 60°. Nun kann man aber annehmen, *B* sei das Centrum eines Kreises, dessen Radius *AB* ist, folglich ist *AC* die Hälfte der Sehne, welche dem doppelten Winkel *ABC* oder einem Winkel von 120° entspricht. Die Sehne eines Bogens von 120° aber ist nach Ptol. Berechnung = $103^p\ 55'\ 23''$, also die Hälfte $AC = 51^p\ 57'\ 42''$ solcher Theile, deren der Radius des Kreises 60 hat; es ist also $AB = 60^p$, und

$$AB : AC = 60^p : 51^p\ 57'\ 42'' \text{ und}$$
$$60^p : 51^p\ 57'\ 42'' = 6^p : 5^p\ 11'\ 46''$$

folglich $AB : AC = 6^p : 5^p\ 11'\ 46'' = 6 : 5{,}196;$

gearbeitet hatte. Beim Eintragen der einzelnen Orte auf seine Karten und folglich auch bei seinem schriftlichen Kommentar zu denselben aber befolgt er die jeder Verwirrung vorbeugende und deshalb sehr zu lobende Methode, dass er stets links am obern Rande, also mit dem nordwestlichsten Felde des Netzes beginnt, und in ihm die einzelnen Orte in der Richtung von W. nach O. einträgt, dann zu dem nächstsüdlichen Grade der Breite fortgeht, um hier wieder auf dieselbe Weise zu verfahren, und so fort, bis er zum untersten Breitengrade zwischen dem ersten und zweiten Meridian seiner Karte gekommen ist, worauf er wieder oben mit dem ersten Breitengrade zwischen dem zweiten und dritten Meridian anfängt und abermals in derselben Ordnung herabgeht u. s. w. (Vgl. 2, 1.) Nur sehr selten weicht er von dieser Ordnung ab, wie z. B. 2, 5. auf Taf. 2. von Europa, wo er, nachdem er in Hispania Baetica bis zu Gades herabgekommen ist, nun wieder in umgekehrter Ordnung von S. nach N. längs der Küste Lusitaniens hinaufgeht, um dann im Innern des Landes wieder von N. nach S. herabzusteigen, oder 4, 2. auf Taf. 1. von Afrika, wo der schmale Küstenstrich Mauretaniens und Numidiens die konsequente Befolgung dieser Methode widerrieth u. s. w. Zugleich traf er noch ein anderes lobenswerthes Vorkehrungsmittel, um bedeutende Irrthümer, die in einem fast blos aus Namen und Zahlen bestehenden Werke so leicht möglich waren, zu verhindern. Während er nämlich in dem ganzen Kommentar zu den Karten von Buch 2—7. alle Länder nach Graden der Länge und Breite beschreibt, und zwar so, dass er erstere, die er stets vor den letzteren anführt, von dem durch die glücklichen Inseln gezogenen Meridiane zu zählen anfängt, befolgt er im 8. Buche, welches eigentlich nur eine Wiederholung alles Vorhergehenden ist, ein ganz anderes Verfahren, indem er hier vom Meridian durch Alexandrien ausgeht, und von diesem aus alle Entfernungen östlich und westlich bestimmt, und zwar nicht mehr nach Graden der Länge, sondern nach Tagesstunden, die nun der Leser leicht in Grade verwandeln und mit den Gradangaben der vorhergehenden Bücher vergleichen kann. So dient denn das 8. Buch gleichsam zur Kontrole der früheren und zur Entdeckung aller Ab-

---

wofür Ptolemäos, mit Weglassung des Bruches, überhaupt 6:6 setze. Durch so bedeutende Redukzionen suchte also Ptol. der Wahrheit näher zu kommen, und doch sind seine Längenmaasse fast alle noch zu gross, da die Maasse der Reisenden und der Seefahrer, von denen er ausgehen musste, gewöhnlich viel zu sehr übertrieben waren.

weichungen und Fehler in den Zahlen[45]). Was nun die historische Länderkunde des Ptol. betrifft, so ist sie ungleich umfassender und genauer, als die irgend eines seiner Vorgänger, und stellt uns ein vollständiges Bild der geographischen Kenntnisse der Alten auf der höchsten Stufe, die sie überhaupt je erreichten, vor Augen[46]). Hispanien, Gallien und Britannien (von ihm Albion genannt) erscheinen bei ihm zuerst in einer der Wahrheit ziemlich nahe kommenden Gestalt, nur dehnt er Hispanien in der Breite zu sehr aus (durch 10 Grade)[47]), und lässt Britannien, dem er nicht mehr die Gestalt eines Dreiecks giebt, nicht weit genug nach N., dagegen aber mit einer nordöstlichen Biegung ziemlich weit nach O. reichen, weil es, wenn er ihm seine wahre Ausdehnung gegen N. hätte geben wollen, weit über die von ihm einmal festgesetzte Nordgrenze der bewohnten Erde hinausgereicht haben würde. Irland (bei ihm Iuernia) aber setzt er nicht mehr, wie Eratosthenes und Strabon, nördlich von Albion, sondern westlich, jedoch so, dass sein nördliches Ende dem von Albion parallel ist. Gleich über Albion liegen die Orkadischen Inseln, und noch etwas nördlicher unterm 63° Br. die Insel Thule. Die nördliche Küste Germaniens bis zur Mündung der Elbe kennt er nicht besser, als die römischen Schriftsteller Plinius und Tacitus, und Skandia macht er zu einer Insel, die Irland an Grösse noch nicht gleich kommt; dagegen erwähnt er die dänischen Inseln (von denen sich jedoch auch schon bei Plinius Spuren finden: vgl. oben S. 390 f.), liefert die ersten genaueren Nachrichten von der Kimbrischen Halbinsel, die er nur 2 Grad zu weit gegen N. ausdehnt, und beschreibt,

---

45) Auf dieses sehr umsichtige und weise Verfahren des Ptol. hat namentlich *Mannert* I. S. 165 f. aufmerksam gemacht, und dabei gezeigt, dass es bei einer genauen Vergleichung dieses 8. Buches und der Beachtung des obigen, von Ptol. bei jeder einzelnen Karte befolgten, Verfahrens keine gar zu grossen Schwierigkeiten habe, den Verunstaltungen des Textes und namentlich der Zahlen durch die Abschreiber auf die Spur zu kommen; obgleich freilich der trostlose Zustand, in welchem gerade das 8. Buch in Bezug auf die Zahlen uns überliefert worden sei, die Sache immer noch bedeutend erschwere, so dass hier vor allen Dingen eine Berichtigung des Textes durch genaue Vergleichung der Handschriften Noth thue.

46) Vgl. *Brehmer* im oben angef. Werke S. 17 ff.

47) Die Früheren hatten nämlich die Breite Hispaniens nach geometrischem Maasse zu 5000 Stad. angegeben (vgl. oben S. 340.), aber freilich den Grad zu 700 Stad. gerechnet; Ptolemäos jedoch macht daraus statt sieben Graden zehn, da er dem Grade nur 500 Stad. giebt.

VI.

zu S. 418.

wahrscheinlich von Alexandrinischen Kaufleuten unterrichtet, die der Bernsteinhandel öfters in jene Gegenden führte, die germanische Küste längs der Ostsee bis zum Chesinos (oder der Düna) genauer als seine Vorgänger. Die Ostsee selbst als einen von Land umschlossenen Busen kennt er noch nicht, und was er (nach dem an ihm wohnenden Volke der Venedae oder Wenden) den venedischen Meerbusen nennt, ist blos die Beugung der Küste von der Weichsel bis an die Memel. Italien und Sizilien rückt er mit Recht weiter nach N.[48]), Griechenland dagegen weiter gegen S., als die älteren Geographen; Italien aber giebt er, um die durch Bestimmung der Polhöhe vieler einzelnen Orte (vgl. Plin. 2, 72, 47.) schon festgestellten richtigen Breitengrade zu erhalten, ohne doch der zu bekannten Länge ein Beträchtliches zu entziehen, eine zu östliche Richtung[49]). Das Kaspische Meer kennt er, wie schon der alte Herodotos, wieder als ein Binnenmeer, denkt es sich aber noch ziemlich halbmondförmig mit dem Bogen nach S. gekehrt (5, 12. 6, 14.), und der Lauf des Stromes Rha (Wolga) ist ihm genau bekannt. Den unbekannten Norden Europa's und Asiens dehnt er viel weiter aus, als seine Vorgänger, und wagt nicht seine Meergrenze zu bestimmen. Von dem östlichen Asien hatten Marinos und Ptolemäos, besonders in Folge der Mittheilungen eines makedonischen Kaufmanns Namens Titianos, dessen Geschäftsführer öfters Reisen längs des Tauros nördlich über Indien bis zur Hauptstadt der Serer gemacht hatten, eine umfassendere Kenntniss, als die Früheren (1, 11.)[50]). Daher verlängert denn auch Ptol. Asien weit über den Ganges hinaus gegen O., und spricht von dem Lande der Sinä, mit der Hauptstadt Thinä unter dem 3. Grade südlicher

48) Weshalb auch sein Hauptparallel durch Rhodos nicht mehr durch die Sizilianische Meerenge geht, sondern an den südlichsten Theilen Siziliens hinstreicht. Ueberhaupt hat Sizilien bei Ptol. eine seiner wirklichen Gestalt viel näher kommende, und die Küste zwischen Peloros und Pachynos läuft nicht mehr in gerader Richtung von O. nach W. (Vergl. oben S. 344. auch S. 197. Note 56.)

49) Bei Aegypten dagegen, wo er das nicht kann, verzeichnet er das Bild des Landes, und macht es im Verhältniss seiner Breite von W. nach O. viel zu kurz hinsichtlich seiner Ausdehnung von S. nach N. S. unten S. 421.

50) *Mannert* I. S. 144. Note *c*) vermuthet, dass diese Reisen unter den ersten mazedonisch-syrischen Königen Statt gefunden haben dürften, da der Unternehmer ein Mazedonier gewesen, und später nach dem Abfall der Baktrianer und Parther ein sicherer Handelsweg durch jene Gegenden kaum mehr angenommen werden könne.

Br., welches nördlich von Serika, südlich und östlich aber von unbekannten Ländern begrenzt wird. Denn während die früheren Geographen Thinä an die äusserte Spitze des Tauros und den östlichen Ozean setzen, lässt Ptol. Asien noch weiter gegen O. fortlaufen, ohne für dieses unbekannte Land eine bestimmte Meergrenze festzusetzen. Ja ein kühner Seefahrer, Namens Alexandros, hatte sich selbst auf dem Indischen Ozean bis zu der grossen Handelsstadt Kattigara gewagt (7, 3.), und so hat denn Ptol. auch Nachrichten über den durch eine früher kaum geahnte Beugung Asiens gegen S. gebildeten Gangetischen Meerbusen (MB. von Bengalen), den goldnen Chersones und den grossen Meerbusen, jenseit dessen sich wieder ein weites Land eröffnete, das sich südlich über den Aequator hinunterzog und in welchem eben Kattigara (unter 8½° südl. Br. und zwischen 170 und 180° L.) lag (7, 3.), welches der Schiffer nach Passirung des Vorgeb. der Satyren, des wilden Meerbusens und des Busens der Sinä erreichte (1, 14.)[51]). Diese Nachrichten aber bestimmten auch den Ptolemäos, der schon von Mehrern seiner Vorgänger (s. oben S. 164. 203. 206. 366.) aufgestellten Ansicht von einem südlichen Zusammenhange Asiens und Afrika's beizupflichten, und den Indischen Ozean für ein grosses mittelländisches Meer zu halten. Indien, dem er eine viel zu grosse Länge giebt, weil er, ohne etwas von der Halbinselgestalt Vorderindiens zu wissen, die Küste bis über den Ganges hinaus in einer ziemlich geraden, nur wenig gegen S. geneigten, Linie fortlaufen lässt (7, 1. 2.), kennt er im Einzelnen genauer, als alle Früheren, und erwähnt eine Menge Flüsse und an 270 Ortschaften darin. Von 39 indischen Städten bestimmt er selbst die grösste Tageslänge. Taprobane hält er für viermal grösser, als es wirklich ist, und somit für die grösste Insel der Erde (7, 4.)[52]), und erwähnt

51) Von den verschiedenen Ansichten über diese Meerbusen, Orte und Gegenden (indem z. B. *Mannert* Kattigara auf Borneo, *Malte-Brun* aber auf der Halbinsel Malakka sucht, jener den goldnen Chersones für die eben genannte Halbinsel und den grossen Meerbusen für den MB. von Siam, dieser den ersteren für das Delta des Ava, letzteren aber für den MB. von Martapan ansieht u. s. w.) werden wir unten §. 78. u. 79. sprechen. Dass mit den Namen der Inseln Iabadiu und Maniolon, die Ptol. in der Nähe des goldnen Chersones erwähnt, das heutige Java und Manilla angedeutet würden, wie *Zeune* u. A. vermuthen, ist sehr unwahrscheinlich.

52) Merkwürdig ist, dass mit diesem so bedeutenden, der Insel von den Alten gegebenen, Umfange eine alte Sage der Inder übereinstimmt, nach welcher einst Ceylon viel grösser war, als jetzt, und mit den Male-

neben ihm eine von N. nach S. gestreckte Gruppe von nicht weniger als 1378 Inseln (unstreitig die Lakediven und Malediven), von denen er 19 sogar mit ihren Namen zu nennen weiss. Die Ostküste Afrika's kennt er bis zum Vorgeb. Prason (4, 9.) unterm 16° südl. Br. (vermuthlich Cap del Gado), welches damals wohl der Grenzpunkt der Seereisen längs der Ostküste Afrika's war [53]), ziemlich genau, und lässt von da an, eben um jenen Zusammenhang mit Asien zu bewirken, die Küste nicht weiter gegen S., sondern in östlicher Richtung und dann mit einer nordöstlichen Wendung nach Kattigara zu laufen (4, 9.). Dem genannten Vorgeb. gegenüber setzt er die Insel Menuthias, die man aber nicht für Madagaskar, sondern wahrscheinlich für Pemba oder eine andere der kleineren Inseln an der Küste Zanguebar zu halten hat. Aegypten erhält bei ihm durch seine falsche Gradbestimmung nach Stadien eine viel zu geringe Ausdehnung. Er wusste, dass die Länge von Syene bis zur Küste des Mittelmeeres $7^1/_6$° betrage, und so hat denn Aegypten bei ihm nur eine Länge von 3600 Stad., während alle seine Vorgänger dieselbe zu 5000 Stad. bestimmten. Ebenso wird aber auch alles Land südlich von Aegypten von ihm zu sehr in's Enge zusammengedrängt oder zu weit nördlich gezogen, weil die Entfernung des Aequators von Syene einmal astronomisch zu $23^5/_6$° festgestellt (2, 6.), aber auch die Maasse der Schiffer längs der Ostküste Afrika's vorhanden waren. So kommt denn der Aequator bei Ptol. um 5 Grade zu weit nördlich zu stehen, oder, was gleich ist, alle Orte südlich von Syene zählen mehrere Grade nördlicher Breite zu wenig. Im Innern Afrika's erwähnt er das Mondgebirge mit den Quellen des Nils, den Fluss Nigir und mehrere Städte an ihm, und vor der westlichen Küste, die ihm aber nicht viel genauer bekannt ist, als dem Hanno, Skylax und Polybios, die glück-

---

diven ein Ganzes bildete, bis schon vor vielen Jahrhunderten das Meer einmal den grössten Theil der Insel verschlungen habe. (Vgl. *Jer. Lobo* Voyage historique d'Abissinie, traduit en françois par le Grand. Amst. 1728. 8. p. 285. und *Marco Polo* de insula magna Seilan. III, 22., zitirt von *Mannert* I. S. 154.) Dass jedoch, selbst wenn diese Sage gegründet sein sollte, diese Katastrophe schon vor Ptolemäos Zeiten erfolgt sein müsse, zeigt ja eben schon die Erwähnung jener grossen Inselgruppe bei Taprobane, unter der wir keine andere, als eben die der Malediven verstehen können. *Gossellin* Géogr. anal. p. 135 sqq. glaubt, die Alten hätten lange Zeit die Halbinsel von Malabar und Coromandel mit Ceylon verwechselt, und deshalb Taprobane so gross angenommen.

53) Vgl. *Gossellin* Recherch. sur la geo. I. p. 165 sqq.

lichen Inseln, durch welche auch er, wie wir schon gesehen, den ersten Meridian zieht, und die er sonach alle unter demselben Mittagskreise ansetzt. Diess die wesentlichsten Eigenheiten des Ptolemäischen Systems, welches bis in's Mittelalter herab das allgemein angenommene blieb, und für so vollendet galt, dass Niemand in der Hauptsache etwas daran zu ändern wagte [54]).

§. 22. Nach Ptolemäos trat im Alterthume kein Geograph mehr auf, der diesen Namen in vollem Sinne des Wortes verdiente, und das Werk des eben Genannten blieb das letzte, die ganze Erdkunde der Alten umfassende, Lehrbuch, wenn auch noch einzelne nicht ganz werthlose Beiträge zur Geographie geliefert wurden. Was die griechischen Schriftsteller betrifft, die sich in diesem Zeitraume noch einige Verdienste um die Erdbeschreibung erwarben, so sind vorerst zwei dem Ptolemäos ziemlich gleichzeitige Autoren zu nennen, der Geschichtschreiber **Arrianos** und der Reisebeschreiber **Pausanias**. **Arrianos** (der als römischer Bürger den Namen Flavius führte, wahrscheinlich gegen Ende des 1. Jahrhunderts in Nikomedien geboren wurde, und als hochbejahrter Greis unter Antoninus dem Philosophen starb) war ein Schüler und Freund des Philosophen Epiktetos und einer der eifrigsten Anhänger der stoischen Philosophie, widmete sich aber auch den Staatsgeschäften, und wurde im J. 136. von Hadrian zum Präfekten von Kappadozien ernannt, vom Antoninus Pius aber mit der consularischen Würde geschmückt. Unter seinen verschiedenen uns erhaltenen Schriften gehören hierher blos seine historischen

---

54) Ueber Ptolemäos überhaupt und sein geograph. System vergl. *Harles* Introd. in hist. lit. Gr. T. II. P. 1. §. 50. *Fuhrmann's* Klassische Lit. d. Gr. Bd. II. Abth. 2. S. 532 ff. *Schöll's* Gesch. d. griech. Lit. II. S. 748 ff. *G. M. Raidel* Comm. de Claud. Ptolemaei geographia etc. Norimb. 1737. 4. *C. Crusii* Progr. de Geographicorum, quae sub Ptolemaei nomine circumferuntur, fide et auctoritate in dessen Opusce. p. 251 sqq. *Brehmer's* Entdeckungen im Alterth. Th. I. Abth. 1. (Weimar 1822.) S. 13 ff. *Gossellin* Géogr. des Gr. anal. etc. p. 143 sqq. *Mannert* I. S. 130 ff. *Uckert* I, 1. S. 229 ff. I, 2. S. 195 ff. *Schirlitz's* Handb. S. 125 ff. *Zeune's* Erdansichten S. 48 ff. *Malte-Brun's* Gesch. d. Erdk. II. S. 6 ff. *Kant's* Phys. Geographie II, 1. S. 208 ff. 215 f. und *Kruse* im Archiv für alte Geogr. u. Gesch. Bd. I. Heft 2. S. 60 ff., welcher letztere neben *Heeren* (in dem schon oben S. 411. Note 36. angeführten Werke) namentlich auch über die Quellen des Ptol. und die Art, wie er sie benutzte, zu vergleichen ist. Ausserdem ist besonders auf den gediegenen Kommentar von *Wilberg* und *Grashof* in des Ersteren kürzlich begonnener Ausg. zu verweisen.

und geographischen, nämlich 1) sein Hauptwerk, die Ἱστορίαι ἀναβάσεως Ἀλεξάνδρου in 7 BB., die gediegenste und werthvollste unter allen Schriften über Alexanders Feldzüge, die das Alterthum kannte (vgl. Photii Bibl. Cod. XCII. extr.), bei welcher er die für uns verlornen Werke von Alexander's Zeitgenossen auf's sorgfältigste und mit scharf prüfender Kritik benutzte, 2) sein in ionischem Dialekt geschriebenes Werk über Indien (ἡ Ἰνδική, auch τὰ Ἰνδικά bei Steph. Byz.), welches, aus denselben Quellen, wie die Anabasis, geschöpft und gewissermassen einen vervollständigenden Anhang zu dieser abgebend, eine Zusammenstellung aller bis dahin bekannt gewordenen Nachrichten über Indien und seine Bewohner, deren Sitten, Gesetze, Einrichtungen u. s. w. enthält, und uns auch den schon oben S. 140. erwähnten Auszug aus Nearch's Reisebeschreibung mittheilt[55]; 3) die an den Kaiser Hadrian gerichtete Beschreibung einer im J. 137 nach Chr. vom Arrianos als Statthalter von Kappadokien auf kaiserlichen Befehl unternommenen Umschiffung des Pontos Eux. (*Περίπλους Πόντου Εὐξείνου*) von Trapezus bis Byzantion, die für die Kunde der Gegenden am schwarzen Meere höchst wichtig ist, indem sie alle an der Küste gelegenen Ortschaften, Häfen, Vorgebirge, Flussmündungen u. s. w., fast stets auch mit Hinzufügung der Entfernungen, genau angiebt, und auch andere schätzbare Bemerkungen über die Küstenvölker, so wie geschichtliche und mythologische Notizen u. s. w. mit einfliessen lässt[56]. Je schätzbarer aber diese uns

---

55) Diese beiden Schriften des Arrianos erschienen zuerst Venet. 1535. 8. von *Victor Trincavelli* herausgegeben. Unter den älteren Ausgg. ist, ihres gelehrten Kommentars wegen, besonders die von *Jac. Gronovius* Lugd. Bat. 1704. fol. zu erwähnen. Die neuesten und besten Ausgaben sind die von *B. F. Schmieder* (Anabasis. Lips. 1798. 8. Indica. Halae 1798. 8.) und die der Anabasis von *J. E. Ellendt*. Regiomont. 1832. 2 Voll. 8. und von *C. W. Krüger*. Berol. 1835. 8. Vol. I.

56) Am besten edirt in der Sammlung der Geographi Graeci minn. von *Hudson*. Tom. I. (Oxon. 1698.) und von *Gail*. Tom. III. (Paris. 1831.) Vergl. über diesen Periplus besonders *Dodwelli* Diss. in Arrianum vor dem Texte desselben in den beiden eben genannten Sammlungen, und *Gailii* Praef. ad Vol. III. Geograph. Gr. minn. Dass Arrianos wirklich der Verfasser desselben sei, scheint kaum noch zweifelhaft zu sein; eine andre Frage aber ist, ob wir ihn noch vollständig besitzen und ob er ganz so, wie er uns überliefert worden, aus den Händen des Arrianos hervorgegangen ist. *Dodwell* sucht die schon von *Vossius* (in seiner Praef. de auctore Peripli Ponti Eux. p. 180. Gail.) aufgestellte Vermuthung, er sei uns nicht vollständig erhalten, zu widerlegen; neuerlich aber haben *Bern-*

erhaltenen Werke des Arrianos sind, desto mehr lassen sie uns den Verlust einiger anderen bedauern, die gewiss auch für den Geographen von nicht geringem Interesse waren, namentlich seiner Geschichte der Nachfolger Alexanders (*τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον*) in 10 Büchern, einer Beschreibung seines Kampfes mit den Alanen, deren Angriff auf Kleinasien er als Statthalter Kappadoziens zurückschlug (*Ἀλανικά*), einer Parthischen Geschichte (*Παρθικά*) in 17 BB., einer Geschichte Bithyniens (*Βιθυνικά*) in 8 BB. (vgl. Phot. Bibl. Cod. LVIII. XCII. XCIII.) u. s. w. [57]). **Pausanias**, über des-

---

kardy (Praef. ad Eustath. p. 941.) und besonders *Gail* (Praef. ad Vol. III. Geograph. minn. p. XII sqq.) dieselbe erneuert, und Letzterer sucht durch mehrere Gründe zu beweisen, dass er von einem Späteren ganz umgestaltet, und theils in vielen Stellen verkürzt, theils aber auch wieder mit vielen Zusätzen (namentlich der ganzen Beschreibung der Küste vom Thrazischen Bosporos bis Trapezus) vermehrt worden sei, so dass nicht mehr mit Sicherheit bestimmt werden könne, was darin vom Arrianos selbst herrühre. Dass Stephanos Byz. Mehreres aus Arrianos anführt, was sich im Periplus nicht findet (worauf *Vossius* besonders seine Vermuthung gründete), beweist freilich Nichts, da diese Notizen auch aus andern verloren gegangenen histor. Schriften des Arrian entlehnt sein können; andere von *Gail* aufgestellte Gründe aber machen allerdings diese Vermuthung nicht ganz unwahrscheinlich. Dass drei andere ähnliche Seereisen, eine auf dem Pontos Eux., eine andre auf dem Pontos und der Mäotis, und eine dritte auf dem erythräischen Meere, die bisweilen auch dem Arrianos zugeschrieben worden sind, nicht von ihm herrühren, werden wir weiter unten sehen.

57) Ueber Arrianos überhaupt vergl. *Fabricii* Bibl. Gr. V. p. 89 sqq. *Voss.* de hist. Gr. II, 9. p. 257. Westerm. *Saxii* Onomast. I. p. 298. *St. Croix* Examen des hist. d'Alex. le Gr. p. 89 sqq. *Schmiederi* Praef. ad edit. suam p. XVI. *Krügeri* Praemonita ad edit. suam I. p. V. *Ellendt* de reliquiis libror. Arrian. Regiom. 1836. 4. *Schöll's* Gesch. d. griech. Lit. II. S. 421 ff. *Ersch's* u. *Gruber's* Allgem. Encyklop. Sect. I. Bd. V. S. 402 ff. *Pauly's* Realencycl. I. S. 826 ff.; und über ihn als Geographen namentlich *P. O. van der Chys* Commentar. Geograph. in Arrian. de exped. Alex. Cum tab. geogr. Lugd. Bat. 1828. 4. — Andere Historiker dieses Zeitraums, den Appianus (um's J. 147. nach Chr.), den Dio Cassius (geb. im J. 155.), den Herodianus (in der ersten Hälfte des 3. Jahrh.) u. s. w. übergehen wir aus demselben Grunde, aus welchem wir schon in der vorigen Periode den Diodorus Siculus (unter Jul. Cäsar und Augustus), den Flavius Josephus (geb. im J. 37. nach Chr.), den Plutarchus (geb. im J. 50.) u. A. übergangen haben. Aus ihnen allen nämlich lernen wir, da sie sich grösstentheils nur an ihre Vorgänger halten, und hauptsächlich die uns schon bekannt gewordenen Quellen benutzen, in Bezug auf die Geographie nicht viel Neues, der wenigen Einzelnheiten we-

sen Geburtsort und Geburtsjahr wir nichts Näheres wissen, der sich aber selbst (5, 13, 4.) deutlich genug als einen Lydier bezeichnet [58]), und der ohne Zweifel unter Hadrian und den Antoninen lebte, ist der Verfasser einer besonders für die Kunstgeschichte und die Antiquitäten unschätzbaren, aber auch für die Geographie nicht unwichtigen Reisebeschreibung, der werthvollsten Schrift dieser Gattung, die uns aus dem Alterthume überliefert worden ist. Er machte grosse Reisen durch Griechenland, Mazedonien, Asien und Afrika bis zum Tempel des Ammon, und liess sich dann in Rom nieder (8, 17, 3.), wo er seine Beschreibung von Griechenland (*Ἑλλάδος περιήγησις*) in 10 Büchern ausarbeitete. Im ersten Buche beschreibt er Attika und Megaris, im zweiten Korinthos, Sikyon, Phlius und Argolis, im dritten Lakonien, im vierten Messenien, im fünften und sechsten Elis, im siebenten Achaja, im achten Arkadien, im neunten Böotien und im zehnten Phokis. Sein Werk ist, da es sich namentlich mit einer Beschreibung der öffentlichen Gebäude und Kunstwerke in den einzelnen griechischen Städten beschäftigt (aber freilich, als für seine Zeitgenossen bestimmt, oft nur kurz andeutet, statt genauer zu schildern, und uns daher nicht überall leicht zu verstehen ist), für die speziellere Topographie von grossem Werthe [59]). Aber auch über

---

gen aber, die sich etwa in ihren Werken zuerst oder allein erwähnt finden, konnte hier um so weniger von ihnen besonders die Rede sein, als diese Einleitung so schon zu einem grösseren Umfange angewachsen ist, als wir Anfangs beabsichtigten.

58) Früher hielt man gewöhnlich (durch Philostr. de vita Sophist. II, 13. bestimmt) Käsareia in Kappadokien für seine Vaterstadt (vgl. *Fabricii* Bibl. Gr. V. p. 307. und *Jonsii* script. hist. phil. p. 16.), dass aber der von Philostratus erwähnte Pausanias nicht der Verf. unsrer Reisebeschreibung, sondern Letzterer ein Lydier gewesen sei, zeigt *Siebelis* aus Paus. 1, 21, 5. 1, 24, 8. 2, 22, 4. u. 5, 13, 4. Die Zeit der Abfassung seines Werkes erhellet besonders aus 7, 20, 3. Vergl. auch *Westermann's* Note 5. zu *Voss.* de hist. Gr. p. 270.

59) Die erste Ausg. des Pausanias besorgte *Marcus Musurus.* Venet. ap. Aldum 1516. fol. Später erschienen noch folgende: von *Guil. Xylander* und *Frid. Sylburg.* Francof. 1583. fol. und abermals Hanoviae 1613. fol. von *Joach. Kühn.* Lips. 1696. fol. von *J. F. Facius.* Lips. 1794. 4 Voll. 8. von *Steph. Clavier* und *Adam. Coray.* Paris 1814—1823. 8 Voll. 8. von *Car. Godofr. Siebelis.* Lips. 1822 — 1828. 5 Voll. 8. (Der blose Text in einer kleinern Ausg. Lips. ap. Weigel. 1818 sq. kl. 8.) und von *Imman. Bekker.* Berol. 1826 u. 1827. 2 Voll. 8. Vgl. über ihn überhaupt *Fabricii* Bibl. Gr. Tom. V. p. 307 sqq. *Voss.* de hist. Gr. II, 14. p. 270 sqq. Westerm. *C. G. Siebelis* Quaest. de Pausaniae patria et aetate. Budiss.

andere Länder ausser Griechenland, von denen er sich durch Erkundigungen bei Indienfahrern (3, 12, 3.), Phöniziern (9, 28, 2.), Karthaginiensern (2, 21, 7.) und andern Reisenden, so wie durch Studium der vorhandenen schriftlichen Quellen zu unterrichten suchte, finden sich in seinem Werke manche einzelne schätzbare Mittheilungen (z. B. über Aethiopien: 1, 33, 4. 6, 26, 1. Tartessos: 6, 19, 3. etc.), aber freilich auch mitunter sehr seltsame Nachrichten (z. B. 1, 23, 7. über die von Wilden bewohnten Inseln des äussern Meeres, 6, 26, 4. über die entweder im erythräischen Meere gelegene, oder von einem Flusse Namens Ser gebildete Insel Sēria, aus der die Seide komme, 1, 3, 5. über den bei den Galliern fliessenden Eridanos u. s. w. — In diesen Zeitraum gehören noch einige rein geographische Schriften, von denen wir zum Theil nicht einmal die Verfasser kennen. **Agathemeros**, der wahrscheinlich zu Ende des zweiten oder zu Anfang des dritten Jahrh., nicht lange nach Ptolemäos, lebte[60]), schrieb einen keineswegs ganz werthlosen oder unbrauchbaren Abriss der Geographie (*Ὑποτύπωσις τῆς γεωγραφίας ἐν ἐπιτομῇ*) in 2 Büchern[61]). Das erste Buch, in welchem er hauptsächlich dem Ptolemäos folgt[62]), ja vom 6. Kap.[63]) an denselben fast blos exzerpirt, doch auch den Eratosthenes, Artemidor u. A. vor sich hatte, hat die

---

1819. 4. und in der Praef. zu seiner Ausg. *F. S. C. König* Comment. de Pausaniae fide et auctoritate. Berol. 1832. 8. *Droysen* Gesch. des Hellenism. 1. Bd. S. 686 f. *Schöll's* Gesch. d. griech. Lit. II. S. 743 ff. *Uckert* I, 1. S. 233 f. u. *Schirlitz's* Handb. S. 130 f.

60) Vgl. besonders *Dodwell* in der Diss. de Marciano Heracl. in *Hudson*. Geo. Gr. minn. I. p. 155. und in der Diss. de Agathemero bei *Hudson*. II. p. 141 ff. besonders p. 150 ff.

61) Zuerst mit einer latein. Uebersetzung herausgegeben von *Sam. Tennulius*. Amstel. 1671. 8., dann von *Jac. Gronovius* in dessen Geograph. antiqu. Lugd. Bat. 1700. 4. und am neuesten von *Hudson* in dessen Geographis Gr. minn. T. II. (Die unvollendete *Gail*'sche Sammlung enthält den Agathemeros noch nicht.)

62) Vgl. *Dodwell* Diss. de Agathem. p. 139 sqq. Huds.

63) Besonders bemerkenswerth ist auch, dass das 6. Kap., in welchem diese blosen Exzerpte aus Ptolemäos beginnen, mit den vorigen in gar keinem Zusammenhange steht, und dass sich in ihm erst die Anrede an seinen Schüler Philon findet, so dass es fast scheint, als ob dies der eigentliche Anfang des Werkchens, die vorhergehenden Kapitel aber, so gut wie das ganze zweite Buch, erst später hinzugefügte Zusätze anderer Verfasser, und somit das ganze unter Agathemeros Namen uns überlieferte Werkchen aus sehr verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt sei.

mathematische und physische Geographie zum Gegenstande, und besteht eigentlich aus kurzen seinem Schüler Philon mitgetheilten Diktaten; das zweite Buch aber wiederholt in der Hauptsache nur das schon im ersten Enthaltene ohne Ordnung und Plan, ja selbst mit mehrern Widersprüchen gegen das vorher Aufgestellte, und fügt dann noch Einiges aus der politischen Geographie hinzu. Es kann daher unmöglich vom Agathemeros selbst herrühren, und ist gewiss erst in späterer Zeit abgefasst (vgl. unten Note 69.) Der Inhalt des ganzen Werkchens ist folgender: Buch I. Kap. 1. handelt von der Erdkunde der Alten überhaupt, giebt eine kurze Geschichte derselben, in der wir Manches finden, was uns weder von Strabon, noch sonst irgendwo mitgetheilt wird, und die daher einer der wichtigsten Abschnitte des Ganzen ist, und bespricht die verschiedenen Ansichten von der Gestalt und Eintheilung der Erde. Kap. 2. handelt von den Winden, Kap. 3. von den Meeren, Kap. 4. von der Länge und Breite der bewohnten Erde vom Ganges [64]) bis zum heiligen Vorgeb. und vom äthiopischen Meere bis zum Tanais [65]); Kap. 5. enthält die Maasse und Distanzen der bekanntesten Inseln, namentlich der grösseren Eilande des Mittelmeeres und der griechischen Inseln, auch des Peloponnesos; Kap. 6. liefert eine (uns aber nur lückenhaft erhaltene) Erläuterung der Kugelgestalt der Erde nach Ptolemäos mit zwei Zeichnungen; Kap. 7. (welches auch mehrere Lücken zeigt) handelt von der Tageslänge unter verschiedenen Parallelkreisen, und ist ebenfalls durch eine Zeichnung erläutert; Kap. 8. spricht von den 21 Parallelkreisen des Ptolemäos. Im 2. Buche handelt Kap. 1. wieder von dem Umfange der ganzen Erde, den Agath. zu 252,000 Stad. annimmt (während er ihn, sich selbst widersprechend, unten c. 13. nur zu 180000 bestimmt), und von der Länge und Breite der bewohnten Erde, die er (im Widerspruche mit 1, 6., wo jene zu 90000, diese zu 40000 Stad. angegeben wird) zu 70000 und 29000 Stad. bestimmt. Kap. 2. beschäftigt sich mit der Eintheilung der bewohnten Erde in drei Welttheile, und Kap. 3. mit der Lage derselben hinsichtlich der Himmelsgegenden. Kap. 4. handelt von den Völkern Europa's, Kap. 5. von den Völkerschaften Libyens, und Kap. 6. von denen Asiens. Kap. 7. enthält

---

64) Denn mit diesem endigt seine Kenntniss des Ostens. Von den Ländern jenseit des Ganges spricht er im 1. Buche nicht, während im zweiten allerdings auch Thinä, die Sinä und Serika erscheinen.

65) Dieses ganze Kapitel scheint fast wörtlich aus dem Artemidoros entlehnt zu sein. Vgl. oben S. 263 ff.

eine kurze Vergleichung der drei Erdtheile in Hinsicht ihrer Grösse. Kap. 8. stellt die bedeutendsten Inseln der Erde in der von ihrer Grösse bedingten Ordnung zusammen (s. S. 429.). Kap. 9. handelt von den Hauptgebirgen, Kap. 10. von den grössten Strömen der Erde, Kap. 11. von dem grossen (oder äusseren) Meere, Kap. 12. von den Winden, mit Hinzufügung einer Windrose[66]), und abermals im Widerspruche mit 1, 2., indem hier 12, dort aber nur 8 Winde erscheinen. Kap. 13. spricht abermals von der Länge und Breite der bewohnten Erde, und Kap. 14. von der Länge und Breite der Meere. Fragen wir nach den Eigenthümlichkeiten der in diesem Werkchen enthaltenen geograph. Ansichten in Bezug auf politische Geographie, in denen der Verf. noch am selbstständigsten erscheint und vom Ptolemäos hier und da abweicht, aber freilich ohne tiefere Kenntnisse der Geographie und ohne alle Kritik bald älteren, bald neueren Quellen folgt, und sich nicht selten selbst widerspricht, so bezeichnet Agathem. die Landenge zwischen der Mäotis und dem nördlichen Ozean, die der Tanais durchfliesst, als Grenze zwischen Europa und Asien, und die Landenge zwischen der Spitze des Arab. Meerbusens und der Küste bei Pelusion als Grenze zwischen Asien und Libyen (2, 2.). Gallia Belgika lässt er die beiden Provinzen Germania (Germ. prima und secunda der Römer) umfassen, das eigentliche Germanien aber vom Rhenos, Istros und der Vistula begrenzt werden. Hibernien (*Ἰουερνία*) reicht ihm weit gegen W., Albion aber ist sehr gross, und erstreckt sich von der Mitte des Tarrakonensischen Hispaniens bis fast zur Mitte Germaniens; Skandia bezeichnet er als eine grosse, der Kimbrischen Halbinsel gegenüber liegende Insel (2, 4.). In Libyen, wo er mehrere sonst völlig unbekannte, aber auch wohl durch Schuld der Abschreiber verdorbene, Völkernamen nennt[67]), theilt er die Aethiopier ihren Nahrungsmitteln nach in vier Theile, in Elephanten-, Straus-, Pferde- und Menschenfresser (2, 5.). Unter Asien's Landschaften nennt er auch Pontobithynien. Das Kaspische Meer hält er wieder, wie die Aelteren, für einen Busen des nördlichen Ozeans, nicht mit Ptolemäos für ein Binnenmeer. Im Indischen Ozean liegt die grosse Insel Salike, einst Simunda genannt, d. i. Tabrobane, in

---

66) Wir werden dieselbe unten §. 48 mittheilen, wo von den Winden der Alten gehandelt wird.

67) So sind die *Πέροργοι*, *Νίμακες*, *Νοῦβαι*, *Δαρμίκαι*, *Ἀφρικίρωνες* offenbar die Perorser (vgl. auch oben S. 237. Note 20.), Mimakes, Nubae, Derbikae, Aphrikerones des Ptol. 4, 6., die *Κάτοιποι* die Kaduper des Ptol. 4, 8. und Plin. 5, 9. u. s. w.

deren Namen Salike wir schon die Spuren des heutigen Namens erkennen[68] (2, 6.). Im 2. Buche c. 8. erklärt er sie für die grösste Insel der ganzen Erde, und lässt die übrigen, ihrer Grösse nach in drei Klassen getheilt, in dieser Ordnung ihr folgen: in der ersten Klasse Albion (*Ἀλουΐων*) und Hibernia (*Ἰουερνία*); in der zweiten: Sikelia, Sardonia, Kypros, Kreta, Euböa; in der dritten: Korsika oder Kyrnos, Lesbos und Rhodos. Unter den Gebirgen scheinen ihm in Asien der Imaos, der Kaukasos und die Rhipäen, nächst diesen auch der Paropanisos und Tauros die höchsten, in Libyen der Atlas und der Götterwagen, auch das Aethiopische Gebirge, in Europa das Sarmatische Geb. und die Alpen, nächstdem auch die Pyrenäen und der Idubeda (im Texte fälschlich *Ἰνδούβαλδα*) in Hispanien, der Olympos, Athos und das Akrokeraunische Geb. (2, 9.). Unter den Strömen Asiens erklärt er den Ganges und Indos für die grössten, und erwähnt ausserdem den Iaxartes, Oxos, Rhymmos (im Texte *Ῥύμνος*), Rha (im Texte fälschlich *Ῥῶς*), Kyros, Araxes u. s. w. Unter Europa's Strömen behauptet der Istros den Vorrang vor den übrigen; in eine zweite Ordnung gehören der Borysthenes, die Vistula, der Tanais und Rhenos, in eine dritte der Eridanos (d. i. der Padus), Iberos, Bätis, die Sequana, der Dorias und Rhodanos. In Libyen ist der Neilos der grösste unter den Strömen, doch auch der Bagradas bedeutend, und im Innern des Landes die sich in diesem selbst verlaufenden Ströme Gir und Nigir (2, 10.). Uebrigens giebt Agathemeros die bei ihm vorkommenden Maasse und Distanzen im 1. Buche blos nach Stadien, im zweiten aber gewöhnlich auf doppelte Weise nach Stad. und nach römischen Mill. zugleich an, und rechnet da fast stets (z. B. c. 14. p. 55. 56. 58. u. s. w.) 7½ Stad. auf 1000 röm. Schritte[69]), ohne sich jedoch dabei an Bruchtheile zu kehren, für welche er gewöhnlich eine (meistens etwas zu grosse, seltener eine etwas zu kleine) runde Zahl angiebt. Auch fügt er einmal (2, 1. p. 35.) eine Maassbestimmung nach Schönen hinzu, indem er auf einen Schönos

---

68) Vergl. *Mannert* V. S. 283. und unten §. 79.

69) Nur zweimal (2, 1. p. 34. u. 2, 14. p. 55.) rechnet er volle 8 Stad. auf eine römische Meile. (Vgl. hierüber und über die Berechnung der letzteren zu 7½ Stad. *Dodwell.* Diss. de Agathem. p. 159 sqq. Huds. und unten §. 38.) Uebrigens deutet auch schon diese Verschiedenheit in den Maassbestimmungen des ersten und zweiten Buches auf verschiedene Verfasser hin, und jene, wie es scheint, erst in Konstantins Zeiten üblich gewordene Bestimmung eines Mill. zu 7½ Stad. weist dem 2. Buche ein späteres Zeitalter an.

30 Stad. rechnet [70]). — Zu den Erzeugnissen dieser Periode gehört auch das geographische Lehrgedicht des **Dionysios Periegetes**, über dessen Zeitalter und Vaterland trotz der vielen darüber angestellten Untersuchungen [71]) man immer noch zu keinem ganz sichern Resultate gelangt ist, obgleich es wohl keinem Zweifel mehr unterliegt, dass er nicht, wie man sonst vermuthete, unter Augustus oder Nero, sondern erst zu Ende des dritten oder zu Anfang des vierten Jahrh. lebte [72]). Das nach dem Muster des Apollodoros (vergl. oben

---

70) Vgl. über ihn besonders *Dodwelli* Diss. de Agathemero in *Huds.* Geo. Gr. minn. II. p. 135 sqq. und *Denselben* in seiner Diss. de Marciano in *Huds.* Geo. Gr. minn. I. p. 154 sq. *Schöll's* Gesch. d. griech. Lit. II. S. 756. *Ersch's* und *Gruber's* Allg. Encykl. Sect. I. Bd. II. S. 174. *Pauly's* Realencycl. I. S. 226. *Zeune's* Erdansichten S. 51 ff. *Uckert* I, 1. S. 236. u. I, 2. S. 280.

71) Vergl. ausser *Vossius* de hist. Gr. II, 3. p. 216 sqq. Westerm. *Cellarii* Diss. Acad. P. II. no. XII. *Fabricii* Bibl. Gr. Vol. IV. p. 586. Harl. *Wernsdorf.* Poett. Latt. minn. V, 1. Exc. X. ad Prisc. Perieg. p. 581. Notae in Avien. Perieg. ibid. Vol. V, 2. p. 1106. *Mannert* I. S. 121 ff. *Uckert* I, 1. S. 208. *Schirlitz* in Seebode's Neuem Archiv für Phil. 3. Jahrg. II. S. 82 f. und in seinem Handb. der alt. Geo. S. 115. u. *Schöll's* Gesch. d. griech. Lit. II. S. 348 f., besonders *Dodwelli* Diss. de aetate et patria Dionysii Per. in *Hudson.* Geo. gr. minn. IV. p. 1 sqq. *Bernhardy* Comm. de Dion. Perieg. p. 489 sq. u. *Fr. Jacobs* Art. Dionysius in *Ersch's* u. *Gruber's* Allg. Encyklop. I. Sect. Bd. XXV. S. 343 ff.

72) Da Plinius hist. nat. 6, 27, 31. bei Erwähnung der Stadt Charax am Persischen Meerbusen berichtet, aus dieser Stadt stamme der jüngste Erdbeschreiber Dionysius, welchen der Kaiser Augustus als Abgeordneten nach Parthien gesendet habe, so glaubte man sonst, dieser Dionysius sei kein anderer, als der Verfasser unsrer *Περιήγησις*, und diese eben die Frucht jener auf August's Befehl unternommenen Reise (vgl. z. B. *Vossius* l. l. p. 217. und *Valesius* ad Ammian. Marc. 23, 6, 26. p. 372.). Weil aber Eustathius in seinem Briefe an Joh. Dukas (p. 81. ed. Bernh.) sagt, Letzterer sei ein Libyer (weshalb er auch in seinem Kommentar den Umstand, dass Dionysios v. 9. die Beschreibung der Erde mit Libyen beginnt, nicht aus einer geograph. Nothwendigkeit, sondern blos aus Liebe zu seiner Heimath herleitet*)), und auch der Scholiast ihn in seinem *Βίος Διονυσίου* (obgleich er an einer andern Stelle eingesteht, dass man von seiner Herkunft gar Nichts wisse) zu einem Sohne des Alexandriners Dionysios macht, so suchte man diese widersprechenden Angaben auf eine sehr gekünstelte Weise dadurch in Uebereinstimmung zu bringen, dass man daran erinnerte, jenes von Alexander gegründete Charax habe auch Ale-

*) Dass dies aber gar Nichts beweise, zeigt *Bernhardy* Comm. p. 497., der namentlich auf Mela I, 2. Manilius 4, 596 sqq. und das Itinerar. Antonini verweist, die ebenfalls mit Afrika beginnen.

S. 248.) in rhythmischer Form, jedoch nicht in jambischem, sondern epischem Versmaass abgefasste geographische Lehrbuch unter dem

---

xandrien geheissen, und mithin wahrscheinlich nur eine Verwechselung des susianischen Alexandriens mit dem ägyptischen Statt gefunden. Allein dass unsre Periegesis nicht jenes geograph. Werk des Dionysios von Charax sein kann, welches Plinius vor sich hatte, geht, alle andre Gründe abgerechnet, schon aus dem einzigen Umstande hervor, dass jenes Werk die ganze Erde umfasste und genaue Angaben der Distanzen und Maasse enthielt, was bei unsrer Periegesis nicht der Fall ist (vgl. *Uckert* I, 1. S. 192.); so wie der Wahn, dass letztere durch jene Reise veranlasst worden sei und sich auf Autopsie gründe, schon durch den Umstand seine Widerlegung findet, dass Dionysios v. 707 ff. selbst gesteht, er sei nie zur See gewesen. Ist also unser Dionysios nicht der Charazener, so bleibt uns nur die höchst unsichre Angabe seiner libyschen oder ägyptischen Herkunft übrig, die sich aber vielleicht blos auf jenen vom Eustathius hervorgehobenen Umstand gründet; denn wie sehr schon die Alten selbst über das Vaterland unsers Dionysios in Zweifel waren, geht, ausser dem oben erwähnten Geständnisse des Scholiasten, auch aus einer Vermuthung des Suidas (T. I. p. 601.) hervor, welcher aus der etwas umständlicheren Erwähnung des Flusses Rhebas v. 793 ff. schliesst, er sei vermuthlich ein Byzantiner gewesen (obgleich der Rhebas gar nicht bei Byzanz, sondern in Bithynien fliesst); und *Bernhardy* (p. 497.) hätte wohl nicht auf diese Konjektur des Suidas so viel Werth legen sollen, dass er sich selbst dadurch bestimmen liess, den Dionysios für einen Byzantiner oder Bithynier zu halten. Mit etwas grösserer Gewissheit, als über das Vaterland desselben, lässt sich über sein Zeitalter ein Urtheil feststellen. Dass er nämlich nicht unter Augustus (was selbst noch *Mannert* I. S. 121. und *Schirlitz* in seinem Handb. S. 115. vermuthen) oder Nero gelebt haben könne, wie Eustathius und der Scholiast annehmen, sondern in eine viel spätere Zeit zu setzen sei, zeigt schon die Erwähnung der Alanen (v. 308.), der Hunnen (v. 730.) und Indoskythen (v. 1088. die bei keinem Schriftsteller vor dem 2. Jahrh. vorkommen), ferner die Andeutung des goldnen Chersones in der v. 589. erwähnten *Χρυσείη νῆσος*, die Verbindung der Kykladen mit Asien (v. 525.), die Nachrichten von der Beschiffung des skythischen Meeres (v. 587.), von dem Handelsverkehr mit Serika (v. 752 sqq.), der (erst in den Schriften der Kirchenväter üblich werdende) Name Chalkis statt Chalkedon (v. 803.) und Aehnliches, so wie auch manche erst unter den spätern römischen Kaisern und im Zeitalter des immer mehr sinkenden Römerreiches herrschend gewordene Zeitideen, Neigungen und Gewohnheiten, auf die namentlich *Bernhardy* p. 502 sqq. aufmerksam macht, wie die an mehrern Stellen des Gedichts (v. 318. 328 sq. 724 sq. 780 sqq. 1011. 1031. 1075 sqq. 1103 sqq. 1118 sqq.) sich zeigende grosse Vorliebe zu edlen Steinen, die häufige Einwebung bakchischer Fabeln (vergl. v. 570 sqq. 700 sqq. 839 sqq. 940 sqq. 623 sqq. 1143. 1153 sqq.), die Bezeichnung der römischen Kaiser durch den Ausdruck *βασιλεῖς* (v. 1052.), welche erst nach dem Zeitalter der Antonine üblich wurde u. s. w., ihm sei-

Titel einer Περιήγησις besteht aus 1186 nicht ganz übel gebildeten[73]), aber doch wenig Dichtergeist verrathenden Hexametern, denen das Verdienst der Klarheit und Verständlichkeit nicht abgesprochen werden kann, die aber freilich nur einen geographischen, keinen poetischen Werth haben. Er folgt darin grösstentheils dem Eratosthenes[74]) und überhaupt mehr älteren als neueren Quellen, was uns aber noch nicht berechtigt, auf ein früheres Zeitalter desselben zu schliessen[75]), da er wahrscheinlich als Dichter sich mehr an die Aelteren halten zu müssen glaubte[76]), und zunächst wohl seine poeti-

nen Platz im dritten oder im Anfange des vierten Jahrh. anweisen, indem die völlige Ignorirung von Konstantinopel (vergl. v. 804.) und seine Uebertragung in's Lateinische durch Avienus ihn noch später anzusetzen verbieten. Dies angenommen, wird man nun die v. 209 sq. erwähnte Vernichtung der Nasamonen durch die römischen Waffen nicht mehr mit Eustathius und dem Scholiasten auf die Züchtigungen, welche jene libyschen Völker in den Bürgerkriegen und unter Augustus erfuhren, sondern auf die wirkliche Vernichtung der Nasomonen unter Domitian (vgl. Euseb. Chron. MMCII. ibique *Scaliger* p. 203. Zonar. 11, 19. und Aristid. Epist. de Smyrn. T. I. p. 765. Dind.) beziehen, und ebenso auch die Bezähmung der Parther durch das Schwerdt des Ausonischen Königs (v. 1051.) nicht mehr mit Eustathius von den geringen Erfolgen gegen dieses Volk unter Augustus, sondern von den wirklichen Siegen des Sept. Severus verstehen. (Vgl. *Scaliger* l. l. und *Jacobs* in *Ersch's* u. *Gruber's* Encykl. a. a. O. S. 345 f.)

73) Doch verrathen auch sie durch die in ihnen fast stehend gewordene trochäische Cäsur im dritten Fusse, die häufigen spondeischen Ausgänge uud die vielen Verlängerungen in Folge der Cäsur ihren späteren Ursprung. Vgl. auch *Bernhardy* p. 502.

74) *Bernhardy* p. 498. weist die seiner Meinung nach aus Eratosthenes geschöpften Ansichten (in v. 6. 19 sqq. 49. 69 sqq. 151. 863. 332. 620. 714. 887. 1130 sq. u. s. w.) nach, zieht aber hierher freilich auch manche früher fast allgemein angenommene Meinungen (wie von der grösseren Länge als Breite der bewohnten Erde, von den Grenzen der drei Welttheile, vom Zusammenhange des Kasp. Meeres mit dem nördlichen Ozean u. s. w.), die Dionysios eben so gut auch aus jeder andern älteren Quelle schöpfen konnte.

75) Wie es namentlich *Mannert* I. S. 121. thut, der aus seiner, nicht einmal zu erweisenden, völligen Unkenntniss der Angaben des Ptolemäos den Schluss zieht, er müsse nothwendig unter den ersten römischen Kaisern geschrieben haben.

76) Daher wiederholt er auch die Fabelsagen der Dichter und ältern Geographen von den Arimaspen (v. 31.), dem Bernsteinflusse Eridanos (v. 289. 317.), den Kimmeriern (v. 681.), der Insel der Seligen Leuke (v. 541 ff.), den Ungeheuern des Indischen Okeanos (v. 599 ff.) u. s. w.,

schen Vorgänger unter den Geographen, den Apollodoros und Skymnos, ausserdem aber auch die Dichter Kallimachos [77]) und Apollonios von Rhodos [78]) vor Augen hatte. Daher kommt es denn aber auch, dass das ihm vorschwebende, oder wahrscheinlich in einer ältern Karte vorliegende Erdbild ganz das Eratosthenisch-Strabonische ist, und dass wir uns durch seine Erdbeschreibung, jene einzelnen Stellen ausgenommen, aus denen ein späteres Zeitalter deutlich genug hervorblickt, um ein paar Jahrhunderte zurückversetzt wähnen. Die Anordnung und der Inhalt des Ganzen ist nämlich folgender. Dionysios spricht zuerst im Allgemeinen von der grossen schleuderförmigen Erdinsel und den Grenzen der drei Welttheile [79]) (v. 1—25.), dann von dem zusammenhängenden grossen Meere und allen seinen einzelnen Theilen (27—169.) [80]), so wie von seinen vier grossen

---

webt nicht selten mythologische Reminiszenzen ein (vgl. 390 ff. 425. 484 ff. 543 ff. 700 ff. 788 ff. 807 f. 869 ff. 940 ff.) und zieht die ältern dichterischen Namen (z. B. Trinakia v. 467., Makris statt Euböa v. 520., Mäonien statt Lydien v. 830.) den später üblichen vor.

77) Ueber seine Nachahmung des Kallimachos (z. B. in v. 257. 386. 460. 476. 828. 390 sqq. 416. 442. 853.) vgl. *Ruhnken*. ad H. in Jov. 3. (Epp. Critt. p. 213. ed. nov.) und *Bernhardy* p. 500.

78) Den Apollonius hatte er z. B. bei v. 155. 316. 765 sqq. u. s. w. vor Augen. Vgl. *Gerhard*. Lectt. Apoll. p. 90 sq. und *Bernhardy* l. l.

79) Und zwar giebt er eine doppelte Grenzbestimmung Asiens an, nämlich den Tanais oder den Isthmos zwischen dem Kasp. Meere und dem Pontos als Grenze gegen Europa, und den Nil (vgl. auch v. 230.) oder den Arab. Meerbusen als Grenze gegen Libyen. Zwischen Libyen und Europa konnte er natürlich keine andere Grenze nennen, als die Meerenge bei den Säulen.

80) Er nennt folgende einzelne Theile desselben: Das Atlantische Meer (29 ff.), das Kronische (gefrorne oder todte Meer: 31 f.), den Indischen oder östlichen Ozean (37.), das Aethiopische und rothe Meer (38.), die vier schon oben genannten grossen Busen (43 ff.), kommt dann wieder auf den westlichen Ozean (58 ff.) und nennt dann die einzelnen Theile des Mittelmeeres, das Iberische (69.), Galatische (74.), Ligystische (76.), Sardonische (82.), Tyrrhenische (83.), Sikelische (84.), den Adrias (92.), das Ionische (94.), das Libysche mit beiden Syrten (103 ff.), das Kretensische (bis zum Salmonischen Vgeb.: 109 f.), das Pharische (bis zum Geb. Kasios: 115 f.), das Sidonische und den Issischen Meerbusen (116 ff.), das Aegäische (130 ff.), das sich in die Propontis ergiesst (137.), den Thrazischen Bosporos (140.), den Pontos (dem die Vorgeb. Karambis und Kriumetopon die Gestalt eines Bogens geben: 146 ff.), die Mäotis (die Mutter der Meere: 163 ff.), die durch den Kimmer. Bosporos mit dem Pontos zusammenhängt (167.), wo am Fusse des Tauros die Kimmerier wohnen (168. Vgl. unten S. 437. Note 85.).

Busen, dem Mittelmeere von Libyen bis Pamphylien (45 ff.), dem Kaspischen Meere (47 ff.), dem Persischen (51 ff.) und Arabischen (54 ff.) Meerbusen. Mit v. 170. beginnt die Beschreibung der Erdinsel selbst, und zwar zuerst Libyens (174—269.), welches die Gestalt einer Tischplatte hat (175.), und dem Fell eines Panthers ähnelt (181.)[81]. Dann folgt die Schilderung des Festlandes von Europa (270—446.), dem er die Gestalt eines mit der Spitze gegen W. gerichteten Kegels (275 ff.) und besonders drei weit hervorragende Halbinseln oder Vorsprünge (κρηπῖδες) giebt, nämlich Iberien, Hellas und Italien (331 ff.). Das heilige Vorgeb. erklärt auch er für die äusserste Spitze Europa's gegen W. (561 f.)[82]. Die Hülfe der Muse

81) Vgl. oben S. 353. Note 11. Die einzelnen von ihm aufgeführten Länder, Völker und Orte Libyens sind: Mauretanien (*Μαυρουσὶς γαῖα*: 185 f.), Numidien (*Νομάδες*: 186.), die Masäsylier und Masylëer (187.), Karchedon (einst den Karthagern, jetzt den Libyern gehörig: 195 ff.), die kleine und grosse Syrte (198 ff.) und zwischen beiden Neapolis (205.), die gastfreien Lotophagen (206.), ferner die einstigen Wohnsitze der von den Römern vernichteten Nasamōnen (209 f.), die Asbystä (im Innern: 211.), der Tempel des libyschen Zeus (das Ammonion: 212.), Kyrene (213.), die Marmaridä (nach Aegypten zu: 214.), die Gätuler und ihre Nachbarn die Nigrētes (weiter im Innern: 215.), die Pharusier (216.) und über ihnen das grosse Volk der Garamanten (217.), dann am Ozean der Insel Kerne gegenüber die äussersten Aethiopen (218 ff.), die von der Sonne verbrannten Blemyes, in deren Gebiete der Nil entspringt (220.), der bei den Aethiopen Siris heisst, welchen Namen die Einwohner von Syene in Neilos verwandelten (223 f.), und der durch sieben Mündungen in's Meer fällt (226.). Libyen's Beschreibung schliesst mit der kurzen Schilderung Aegyptens (232 ff.).

82) In Europa erwähnt er Iberien (282.), und gelegentlich auch die Bretaner (283.) und Germanen (285.), dann jenseit der Pyrenäen die Kelten (289.), bei denen die Quellen des Bernsteinflusses Eridanos sich finden (289 ff.); ferner Tyrrhenien (*Τυρσηνὶς γαῖα*: 294.), die Alpen (östlich von Tyrrhenien), die der Rhenos durchströmt (295.), den Istros, der sich um die Insel Peuke her durch fünf Mündungen in's Meer ergiesst (298 f.). Nördlich von diesem wohnen bis zur Mäotis die Germaner, Sarmatä, Getä, Bastarnä (304.), die weit ausgebreiteten Daker (305.), die kräftigen und an Rossen reichen Alanen (ibid. und 308.), die Taurer (306.), die Melanchläner und die von Rossmilch lebenden Neurer, Hippopoden, Gelōnen und Agathyrsen (310 f.). In diesen nördlichen Gegenden gedenkt er auch der Mündung des Borysthenes (311.), der Kyaneen (313.), der Rhipäen mit den Quellen des Aldeskos und Pantikapes (314 f.) und des nördlichen Ozeans mit seiner an Bernstein und Diamanten reichen Küste (316 ff.)*). Südlich von der Donau wohnen die Gerrhä,

*) Woher Dionysios diese Nachricht von Diamanten bei den Agathyrsen an

in Anspruch nehmend geht er sodann zu dem schwierigen Geschäfte über die wichtigsten Inseln aller Meere aufzuzählen, deren Beschreibung er einen bedeutenden Theil seines Gedichtes widmet (447—619.)[83]), und lässt dann erst die Schilderung Asiens folgen (620 bis

---

Noriker (321.), Pannonier, Myser (322.) und Thraker (am Hellespont und der Propontis: 323.). Nun spricht er von den drei oben erwähnten Vorsprüngen der Küsten Europa's, und wird dadurch wieder auf Iberien, Alybe, die eine der Säulen des Herkules, und die Pyrenäen geführt (334 ff.). Dann handelt er von Ausonien mit dem Apennios (339 ff.), von den Tyrrhenern, die er von den in Italien eingewanderten Pelasgern unterscheidet (347 ff.), von den Latinern mit Rom, der Mutter aller Städte (350 ff.), von Kampanien (357 ff.), den Peukentinern (361.), Leukanern und Brentiern*) (362 ff.), von den Sauniten (375.), Marsern (376.), von Kalabrien (*Καλαβρὶς γαῖα*: 378.) und Japygien (*Ἰήπυγες*: 379.), und nennt auch mehrere der bedeutenderen Städte Italiens, namentlich Gross-Griechenlands. Hierauf erwähnt er Libyrnien (385.), die Hylleier und Bulimeer (386 f.) und Illyrien bis zu den Keraunischen Bergen (388 f.), und geht dann, das Orikische Land (also Epeiros) nur kurz berührend (399.), zu Hellas über. Den Peloponnes vergleicht er mit einem in mehrere Spitzen auslaufenden Platanenblatte (403 f. vergl. oben S. 346.) und nennt hier Messenien (411.), die Eleier (413.), Arkadier (415.), Argeier und Lakonen (418.), nebst einigen Städten und Flüssen der Halbinsel; vom eigentlichen Hellas aber erwähnt er erst Attika (423.), Böotien und Lokris (426.), gedenkt dann Thessaliens, Makedoniens (427.), Thrakiens und des Hämos (428 f.), so wie Dodona's (430.), und lässt nun erst Aetolien mit dem Acheloos und den Echinaden (432 ff.) und Phokis mit den Thermopylen, dem Parnessos, dem Delphischen Orakel u. s. w. folgen.

83) Er beginnt mit Gades (451 ff.), lässt dann die Gymnesien, Ebusos (457.)**), Sardo, Kyrnos, auch Korsis genannt (458 f.), die Inseln des Aeolos (461 ff.), die sieben Liparischen, die er aber unter dem seltsamen Namen *Πλωταὶ* aufführt***), und Sizilien (mit seinen Vorgebirgen) unter dem Namen Trinakie (467 ff.) folgen. Dann erwähnt er die Inseln vor der libyschen Küste Meninx und Kerkinna (480.), die Insel des Diomedes bei Italien (483 ff.), die liburnischen (491.) und die Inseln des ionischen Meeres, Kerkyra, Ithaka u. s. w. (494 f.), denen dann die des

der Küste der Ostsee haben möge, bleibt unerklärlich. Jedenfalls ist ihm diese Vorstellung eigenthümlich. Vgl. *Bernhardy* p. 599.

*) *Βρέντιοι* scheint die Lesart aller Handschr., obgleich *Hudson* (aus welchen Codd.?) die Variante *Βρέττιοι* anführt. Letzteres ist allerdings die bei den Griechen gewöhnlich vorkommende Form des römischen Namens Bruttii.

**) Dass die gewöhnliche Lesart *δὲ Βοῦσος* von *Matthiä* und *Bernhardy* mit Recht in *δ' Ἔβουσος* verwandelt worden ist, unterliegt wohl keinem Zweifel. S. *Bernhardy* p. 641.

***) Dieser blos beim Dionysios sich findende Name ist nicht aus *Πλαγκταὶ* verunstaltet, sondern aus einem Missverständniss der Stelle Hom. Od. 10, 3. hervorgegangen, wie *Bernhardy* p. 644. zeigt.

1166.), dessen Gestalt nicht so in sich abgeschlossen und so leicht unter ein bestimmtes Bild zu bringen ist, wie die der andern Welttheile, weil sich drei tiefe Busen des Meeres in dasselbe hineinziehen, der Persische, Hyrkanische und Arabische (628 ff.), das aber im Ganzen ebenfalls die Gestalt eines Kegels hat, dessen Spitze jedoch gegen Osten gerichtet ist, so dass die beiden Kegel, die Europa und Asien bilden, mit ihren breiten Seiten an einanderstossen (620 ff.) [84].

ägäischen Aegyla, Kythera, Kalauria (499.), Karpathos (500.), Kreta (501.) u. s. w. in einer ziemlich willkührlichen Ordnung und einer keineswegs vollständigen Aufzählung folgen. (Dass er die Kykladen zu den asiatischen Inseln rechnet [v. 525.], ist schon oben bemerkt worden). Hierauf gedenkt er der Inseln des Pontos und der Mäotis, namentlich der von den Manen der Helden bewohnten Insel Leuke (543 ff.), und schildert auch den Taurischen Chersones als eine grosse Insel (550 ff.) *) Nun kommt er mit einem starken Sprunge auf die Inseln des äussern westlichen und nördlichen Meeres, auf Erytheia (558.), die hesperischen Zinninseln (563.), die beiden bretanischen Inseln (der Mündung des Rhenos gegenüber: 566 ff.) und neben ihnen eine kleine Inselgruppe, auf der die Frauen der die gegenüberliegende Küste bewohnenden Namnitä**) bakchische Feste feiern (570 ff.), und Thule (581.). Dann geht er, ohne irgend eine Insel des skythischen Meeres zu erwähnen, auf den östlichen Ozean über, und nennt hier die Goldne Insel (589.)***) und weiter südlich die grosse Insel Taprobane (die er *Κωλιάδος μεγάλην νῆσον*****), *μητέρα Ἀσιηγενέων ἐλεφάντων* nennt: 592 ff.), ausserhalb des Vorgeb. Karmaniens aber Ogyris (607.) und weiter nördlich Ikaros (610.) †).

84) Höchst wahrscheinlich aber hat Dionysios, indem er von dieser Kegelgestalt Asiens redet, nur die nördliche, vom Tanais begrenzte, Hälfte desselben jenseit des Tauros im Auge, so dass diese mit dem Kegel Europa's zusammen die nördliche, das südliche Asien und das von SO. nach NW. lang gestreckte, doch nicht gar weit gegen S. reichende Li-

*) Vgl. *Bernhardy* ad h. l. p. 675. Doch ist es auch möglich, dass νῆσος hier sowohl als v. 411. u. 589. nur eine Halbinsel bedeuten soll, in welcher Bedeutung das Wort auch sonst bisweilen vorkommt. (Vgl. Miscell. Obss. novae. T. V. p. 441. *Musgrav.* ad Eur. Phoen. 215. und *Bernhardy* ad v. 592. p. 689.)

**) Die Handschrr. haben *Ἀμνιτάων*, was aber ohne Zweifel mit *Holste*, *Brunck*, *Bredow* und *Bernhardy* in *Ναμνιτάων* zu verwandeln ist. *Ortel* (apud Menag. ad Diog. L. I, 1.) und *Schrader* (ad Avien. 751.) wollten *Ναννητάων* gelesen wissen, welche Form des Namens aber sonst bei griech. Schriftstellern nicht vorkommt, bei denen vielmehr die Namnetes der Römer immer *Ναμνῖται* heissen. Vgl. auch *Bernhardy* p. 682 sq.

***) Unter welcher wir doch wohl den bei Ptol. zuerst erwähnten goldnen Chersones zu verstehen haben. Vgl. Note *)

****) Diese Bezeichnung hat wohl keinen andern Grund, als die Kenntniss des Volks der Koliaker und des Vgeb. Koliakōn an der gegenüber liegenden Küste Indiens. Vgl. *Bernhardy* p. 689.

†) Vgl. über diese Insel des erythräischen Meeres *Bernhardy* p. 692.

Ganz Asien wird auch bei ihm durch den von Pamphylien bis nach Indien reichenden Tauros in zwei Hälften getheilt (637 ff.), und der Landenge zwischen dem Issischen Meerbusen und dem Pontos Eux. giebt auch er nur eine geringe Breite (861 ff.). Nach dieser durch den Tauros bewirkten Theilung Asiens beschreibt denn auch Dionysios zuerst die nördliche (650—880.) und dann die südliche Hälfte (881—1166.), als deren Grenzen er im N. eben den Tauros, im W. den Nil, im O. den indischen Okeanos und im S. das Erythräische Meer nennt (891 ff.)[85]. Bei der Beschreibung der drei Welttheile verwendet Dionysios den meisten Fleiss auf die Aufzählung der verschiedenen Völkerschaften, auf die Bestimmung ihrer Wohnsitze und die Angabe ihrer Sitten und Gebräuche, über die er uns manches Neue mittheilt. Der Berge und Flüsse gedenkt er in der Regel nur in so fern durch sie die Wohnsitze eines Volkes oder die Grenzen eines Landes näher bestimmt werden sollen. Städte erwähnt er selten; die meisten noch in Grossgriechenland, im eigentlichen Hellas mit Einschluss des Peloponnes, in Kleinasien, namentlich in Ionien, Pamphylien und Kilikien, in Syrien und Phönikien. Auf Maassangaben und Grössenbestimmungen in Zahlen hat sich Dionysios — als Dichter — nirgends eingelassen. (Das Nähere über die geograph. Nachrichten desselben und ihre Eigenthümlichkeiten findet sich unten in den Noten.) Dieses Werk nun scheint von den Alten mit nicht

---

byen aber die südliche Hälfte der schleuderförmigen Erdinsel bilden. (Vergl. die, meiner Ansicht nach, im Ganzen vollkommen richtige Erdkarte des Dionysios, die *Passow* seiner Ausgabe der Periegesis beigegeben hat.) Diese Vermuthung scheint auch durch das erwähnte Verfahren bei der Beschreibung Asiens nach seinen zwei Hälften und durch den weit ausholenden Uebergang zur Schilderung der südlichen Hälfte (881 ff.) bestätigt zu werden. Hätte aber Dionysios auf die Arabische Halbinsel, Persien und Indien mit Rücksicht genommen, so wäre die Vergleichung Asiens mit einem Kegel, dessen breite Seite an Europa anstösst, völlig unerklärlich.

85) In Asien erwähnt er an der Mäotis die Mäotä und Sauromaten (653.), durch deren waldreiches Land der auf dem Kaukasos entspringende Tanais, der Grenzfluss zwischen Europa und Asien, in die Mäotis fliesst (659 ff.), dann die Sinder, Kimmerier (681.), und am Pontos die Kerketier, Toretä*), Achäer (682.), Heniocher, Zygier (eingewanderte Pelasger: 687.) und am Kaukasos die Kolcher (aus Aegypten eingewandert: 689.), durch deren Gebiet der Phasis in den Pontos fliesst (691.). Auf dem Isthmos zwischen dem Pontos und dem Kasp. Meere wohnen die von den Pyrenäen her eingewanderten Iberer (697.). Dann erwähnt er die

*) *Τορέται* ist die von *Bernh.* mit Recht statt *τ' Ὀρέται* aufgenommene Lesart.

geringem Beifall aufgenommen und als eine leichte und anmuthige Uebersicht der gesammten Geographie wohl auch beim Unterrichte

---

sonst nirgends vorkommenden Kamaritä*), ein grosses Volk (700.). Das Kaspische Meer, das mit dem nördlichen Ozean zusammenhängt (722.), kann oder will er nicht genauer beschreiben (706 ff.). An seiner Mündung in das Kronische Meer wohnen Skythen (728 f.), dann folgen die Hunnen (*Οὖννοι*)**) und Kaspier (730.), die Albaner (731.), Kadusier, Marder (732.), Hyrkanier, Tapyrer (733.), Derkebier, Baktrer (734 ff.); ferner jenseit des Araxes die Massagetä (740 ff.) und nördlich von ihnen die Chorasmier (746.). Nach diesen folgt Sogdiana, welches der vom Emōdos in's Kasp. Meer fliessende Oxos durchströmt (747.); ferner am Jaxartes die Sakä (749 f.), dann die Tocharer, Phruner***) und Serer (752 ff.). Westlich vom Phasis und Kolchis wohnen an der Küste des Pontos die Byzēres, Becheirer (765.), Makrōnes, Philyres (766.), Tibarener (767.), Chalybes (768 ff.), die Amazonen am Thermodon (772 ff.); ferner jenseit des Iris (783.), Halys (784.) und des Vorgeb. Karambis (785.), die Paphlagones (786.) und Mariandyner (787.), dann die Bithyner (793.), bei denen der Rhēbas in den Pontos fliesst (794 ff.). Nun folgen die Länder und Völker Kleinasiens am Hellespont und am Aegäischen Meere, die Chalkidenser (803.), die Bebryker, Mysien (*Μυσὶς γαῖα:* 805.). Klein-Phrygien (und im Innern am Sangarios Gross-Phrygien: 810 ff.) mit Ilion am Fusse des Ida (815 ff.); ferner Aeolien (820 ff.), Ionien mit mehreren Städten (822 ff.), Mäonien mit dem Tmōlos, Paktōlos u. s. w. (830 ff.), Lykien mit dem Xanthos (847 ff.), Pamphylien mit dem Berge Kragos, dem Anfange des Taurosgebirges, und mehrern Städten (850 ff.), Lykaonien (857.), Pisidien mit einigen Städten (858 ff.), und Kilikien ebenfalls mit einer Anzahl von Städten (864 ff.). Hierauf geht er (v. 877.) zu der südlichen Hälfte Asiens über, und nennt, nachdem er ihre Grenzen bestimmt (s. oben), zuerst Syrien, Kölesyrien zwischen dem Libanos und Kasios (895 ff.) und Phönikien mit den bedeutenderen Städten dieser Länder (905 ff.); dann lässt er das zwischen dem Arabischen und Persischen MB. gelegene Arabien folgen (927 ff.) und erwähnt daselbst die Nabatäer (955.), Chaulasier****), Agreer (956.), das Land der Chatramotiten (*Χα-*

*) *Bernhardy* p. 714. vermuthet, es seien die *Chomari* des Mela I, 2, 5., deren Name dort wahrscheinlich in *Camari* zu verwandeln sei.

**) Schon Ptol. 3, 5. erwähnt die *Χοῦνοι*, die von den *Οὖννοι* des Dionys., oder den Hunnen, wohl nicht verschieden sind. (Vgl. *Bernhardy* p. 723.) Vor Ptol. aber findet sich noch keine Spur dieses Volkes, und so konnte ihre Erwähnung oben mit Recht als ein Beweis für die spätere Abfassung dieses Gedichtes angeführt werden.

***) *Φροῦνοι* ist die von *Bernhardy* (p. 731.) hergestellte Lesart der bessern Codd. statt *Φροῦροι*. Es sind die von Strab. 11. p. 516. erwähnten *Φροῦνοι*; und auch bei Plin. 6, 17, 20. sollte wohl statt *Phruri* edirt werden *Phruni*, da Reg. I. u. Colb. I. *Thuni*, Codd. Barbari *Thunni* u. Colb. 2. *Thimi* darbieten.

****) *Χαυλάσιοι* ist die von *Bernh.* aufgenommene Lesart der meisten und besten Codd., mit denen auch Avien. v. 1134. u. Prisc. v. 886. übereinstimmen, und die selbst durch die fehlerhafte Lesart *Χαυάσιοι* in andern Handschr.

oft zum Grunde gelegt worden zu sein, wie wir nicht blos aus der

---

τραμὶς γαῖα: 957.), die Minnäer, Sabä, Kletabēner*) (959.) und Erember (963 ff.). Dann kommt er wieder auf das Land jenseit des Libanon, welches er das andere Syrien**) nennt, und erwähnt hier die Kappadokä (974.), ferner die Assyrier (975.), den Euphrat (977.), Babylon (980. und 1005 ff.), den Tigris (983 ff.) und das Land zwischen diesen Strömen; dann nördlich von ihm die Armenier und Matiener (1002.), die Kisser, Messabatä und Chalōnitä (1015.), jenseit des Armenischen Gebirges aber (einen Theil von) Medien (1017.), und nördlich davon die Gēler, Marder und Atropatēner (1019.), und dann abermals die Meder (1020 ff.), die Kaspischen Pforten, durch welche man auf der einen Seite nach Hyrkanien, auf der andern nach Persien gelangt (1034 ff.); ferner die Parther (1040 ff.), Perser (1053 ff.), zu denen die Sabä***), Pasargadä und Tasker****) (1069.) gehören. Dann nennt er die Suser, bei denen der Choaspes vorbeifliesst (1073 f.), die Karmanier am Pers. Meere (1082 ff.), die Gedrosier, östlich von den Vorigen (1086 ff.), und abermals östlich von diesen die südlichen Skythen†) am Indos, der die Insel Patalene bildet (1088 ff.); ferner die Ōreitä††), Arabes†††), Arachōten (1096.), Satraïdes††††) (1097.) und die Völkerschaften am Paropamisos†††††), die den allgemeinen Namen Ariēner führen (ibid.), u. endlich die Inder (1107 ff.),

bestätigt wird. Vorher wurde *Χαβλάσιοι* edirt. Es sind unstreitig die *Chaulotäer* des Eratosthenes bei Strab. 16. p. 767. gemeint.

*) Richtiger vielleicht Katabener (*Καταβηνοί*), da Eratosthenes, dem hier Dionys. offenbar folgt, sie *Καττραβανεῖς* nennt. Vergl. *Bernhardy* p. 788.

**) Man erinnere sich, dass die Kappadoken auch sonst öfter weisse Syrer (*Λευκόσυροι*) heissen. Vgl. oben S. 288. und anderwärts.

***) Mit Unrecht wollte wohl *Holstenius* *Σάβαι* in *Σάκαι* verwandelt wissen, da auch Ptol. 6, 6. u. Geogr. Raven. Sabäer in Karmanien erwähnen. Vgl. auch *Oberlin*. ad Vib. Sequ. p. 419. *Gossell.* Recherch. T. III. p. 36 sq. 122. und *Bernhardy* p. 809.

****) Dieses sonst nirgends erscheinende Volk verdankt sein Dasein vielleicht blos einem Versehen des Dionys., der irgendwo *Ταοχοί* statt *Ταοκοί* las, wie schon *Salmas.* ad Solin. p. 845. vermuthete, der aber deshalb nicht statt ἄγχι δὲ Ταοχοί die Konj. ἄγχι Τάωκοι hätte aufstellen sollen, da die pers. Stadt *Ταόκη* stets mit kurzem *o* geschrieben wird. (Vgl. Arrian. Ind. c. 39. Ptol. 6, 4. u. Strab. 15. p. 728., wo wohl nur durch die Schuld der Abschreiber, mit Weglassung der ersten Sylbe, blos *Ὄκη* steht.)

†) d. h. die indischen Skythen des Ptol. 7, 1. (vgl. auch Arrian. Peripl. maris Erythr. p. 21. und nach *Bernhardy* auch Pausan. VI. extr.), die sich bei keinem früheren Schriftsteller erwähnt finden.

††) *Ὠρεῖται* edirt *Bernhardy* aus den besten Codd.; vulgo *Ὠρῖται*.

†††) *Ἄραβας* hat ebenfalls *Bernhardy* aus den besten Handschrr. Avien. v. 1297. und Prisc. v. 1003. hergestellt; die gewöhnliche Lesart war *Ἀριβάς*. Am richtigsten wäre freilich *Ἀράβιας* oder *Ἄρβιας*. Vgl. Arrian. Ind. 22. und oben S. 140.

††††) Der Name dieses Volkes kommt sonst nirgends vor, kann aber auch mit keinem ähnlich lautenden vertauscht werden. Dionysios scheint bei Indien aus einer uns unbekannten Quelle geschöpft zu haben.

†††††) Den freilich Dionys. mit einer uns schon früher aufgestossenen Verwechselung (s. oben S. 165.) sowohl hier als v. 737. *Παρνησός* nennt. Vergl. *Bernhardy* p. 727 f.

bedeutenden Anzahl der davon vorhandenen Abschriften [86]), sondern besonders auch aus dem Umstande schliessen können, dass es unter

---

deren Lande er die Gestalt eines Rhombus giebt (1131. vgl. oben S. 350.), und in welchem er mehrere Flüsse und Völker namentlich aufführt, nämlich ausser dem Indos und Ganges (1136.) auch den Akesines, an dessen Zusammenfluss mit dem Hydaspes die Dardanees *) wohnen (1138 ff.), ferner die Sibä **), Taxiler ***) und Skodrer zwischen letzterem und dem Flusse Köphes (1140 ff.), dann die Peukaleer (1143.), die Gargaridä ****), bei denen die vom Emodos herabkommenden Ströme Hypanis und Megarsos †) fliessen (1144.), und die Landspitze Kölis ††) (1148.).

86) In Paris allein gab es bis zur Zeit der Restaurazion 33 Handschriften des Dionys. (vergl. *Bredovii* Epist. Par. p. 42.). Auch an guten Ausgaben fehlt es nicht. Der griech. Text erschien zuerst mit dem Priscianus, Ferrar. 1512. 4.; dann mit dem Eustathius von *Rob. Stephanus*, Lutet. 1547. 4. und in den Poetis princ. heroici carminis von *Henr. Stephanus*. T. II. Paris. 1566., auch in einer besondern Ausg. desselben Gelehrten, Paris. 1577. 4. Unter den folgenden Ausgg. sind die von *Guil. Hill* (Lond. 1657.) als die erste mit einem Kommentar versehene, so wie die von *Ed. Thwaites* (Oxon. 1697.) u. von *Jo. Hudson*. (in den Geogr. minn. Vol. IV. Oxon. 1712.) wegen der Hinzufügung der Paraphrase des Anonymus auszuzeichnen. Die neuesten und besten Ausgaben sind die kleinere von *Fr. Passow*. Lips. 1825. kl. 8. (mit einem Erdkärt-

*) Unstreitig die *Derdae* des Strab. 15. p. 706., die *Dardae* des Plin. 6, 19, 22. 11, 31, 36. und Steph. Byz. p. 222. *Holsten.* ad Steph. Byz. p. 91. konjezirt *Δανδαρέες*. Der Cod. Gud. hat *Δάρδανες*.

**) Unsre Codd. geben hier abermals *Σάβαι*; es sind aber ohne Zweifel die *Σίβαι* des Strabo 15. p. 688. 701. Arrian. Ind. c. 5. §. 12. u. Steph. Byz. p. 596. gemeint, die auch bei Priscian. v. 1048. in einigen Codd. erscheinen. Daher sehe ich nicht ein, warum *Bernhardy* Bedenken trug, die schon von *Salmas.* ad Solin. p. 700. und *Holsten.* ad Steph. Byz. p. 290. vorgeschlagene Konj. *Σίβαι* in den Text aufzunehmen; denn dass dieses Volk sonst auch *Σίβοι* und bei Curtius 9, 4. *Sobii* heisst, ist wohl kein hinreichender Grund zu dieser Bedenklichkeit.

***) Da unstreitig die Einwohner der Gegend von Taxila gemeint sind, die sonst *Taxilae* heissen, so scheint wenigstens statt *Τοξίλοι* nach mehrern Handschr. *Ταξίλοι* edirt werden zu müssen, wenn man auch nicht gegen die einstimmige Auktorität aller Codd. *Ταξίλαι* schreiben will.

****) Ob *Γαργαρίδαι* (wofür andre Codd. *Γαργαλίδαι*, *Γαρμανίδαι*, *Μαργαρίδαι*, *Πανδαρίδαι*, einer bei *Hudson* auch *Γανδαρίδαι*, haben) die richtige Lesart sei, ist zweifelhaft. An die von diesen Gegenden ziemlich weit entfernten *Γαγγαρίδαι* kann nicht gedacht werden; dagegen hat die Lesart *Γανδαρίδαι*, für die sich auch *Salmasius*, *Holsten.* und *Bernhardy* erklären, sehr viel für sich, da auch Strab. 15. p. 699. in dieser Gegend der *Gandaridae*, Ptol. 7. 1. u. Steph. Byz. p. 199. aber der *Gandarae* gedenken, die von jenen nicht verschieden sind.

†) Die Codd. schwanken zwischen *Μέγαρσος*, *Μέργασος* und *Μάγαρσος*; Prisc. v. 1051. hat *Magarsus*. Der Fluss wird sonst nirgends erwähnt. Nur Tzetz. ad Lycophr. 980. gedenkt *in Skythien* eines Flusses *Μέγαρσος*.

††) Vgl. oben S. 436. die Note ***) (zu v. 592.)

den Römern zwei Uebersetzer, den *Avienus*[87]) und *Priscianus*, unter den Griechen selbst aber in der Person des *Eustathios* einen sehr gelehrten Kommentator[88]) und ausserdem noch andre Scholiasten und Paraphrasten fand[89]). — In diese Periode gehören höchst wahrscheinlich auch noch einige geographische Schriften ungenannter Verfasser, die wir ihres ganz ähnlichen Inhaltes und Charakters wegen hier zusammenstellen, wenn auch ihre Entstehung nicht in ganz

---

chen des Dionys.) und die sehr vollständige von *God. Bernhardy*. Lips. 1828. 2 Voll. 8. (auch mit dem Nebentitel: Geographi Gr. minn. Vol. I. vgl. unten §. 25. a. E.)

87) Das Gedicht des *Avienus*, von dem weiter unten §. 23. noch besonders gesprochen werden wird, ist mehr eine freie Bearbeitung, als eine Uebersetzung der Periegesis des Dionys.; *Priscianus* aber (aus Cäsarea, um's J. 520.) schliesst sich enger an sein Original an, und liefert eine wirkliche, wenn gleich nicht wörtliche, Uebersetzung in 1087 Hexametern, in welcher er sich doch auch manche Zusammenziehungen und dagegen auch wieder hier und da eine grössere Ausführlichkeit erlaubt. (Vergl. *Wernsdorf*. in den Poett. Latt. minn. V, 1. p. 211 ff. p. 224 ff.). Diese lat. Uebertragung findet sich ausser in den Ausgg. der Werke des Prisc. selbst auch bei *Wernsdorf* a. a. O., in *Hudson's* Geogr. minn. Vol. IV., in *Maittaire's* Corp. poett. Latt. T. II. p. 1632. und in der Ausg. des Dionysius Per. von *Bernhardy*. Vol. I. p. 461 sqq.

88) Der umfangreiche und sehr gelehrte Kommentar (*Ὑπομνήματα εἰς Διονύσιον τὸν Περιηγ.*) des auch als Erklärer der Homerischen Gesänge berühmten Erzbischofs von Thessalonich *Eustathios* (zwischen 1160 u. 1208.) hat für uns unstreitig grössern Werth, als das Werkchen selbst, zu dem er geschrieben ist, und enthält nicht wenige geographische Belehrungen und Aufklärungen, die wir sonst nirgends finden. Er erschien zuerst in der oben erwähnten Ausg. von *Rob. Stephanus*. Der beste, durch die von *Schneider* (in seinen Analect. crit. II. p. 18.) aus einer Pariser Handschr. herausgegebenen Ergänzungen zu v. 882 ff. vermehrte, und aus neu verglichenen Codd. berichtigte Text dieses Kommentars findet sich in der Ausg. des Dionys. von *Bernhardy*. Vol. I. p. 65—316.

89) Von den (nach *Bredovii* Ep. Par. p. 44.) lange vor Eustathios, wahrscheinlich schon im 7. oder 8. Jahrh. geschriebenen Scholien zum Dionys., die recht gut und lehrreich, wenn auch nicht mit dem Kommentar des eben Genannten zu vergleichen sind, besitzen wir nur zerstückelte, zu manchen Versen aber immer noch ziemlich umfangreiche, Ueberreste. Ausserdem haben wir noch zwei prosaische Paraphrasen der Periegesis, die eine von einem Ungenannten (zuerst aus einem Cod. Bodlei. herausgegeben von *Edw. Thwaites:* s. oben.), die andre vom Nikephoros Blemmides (zuerst von *Spohn* nach der von *Bredow* aus einem Pariser Codex gemachten Abschrift, Lips. 1818. 4., edirt). Auch von diesen Scholien und Paraphrasen liefert der 1. Band von *Bernhardy's* Ausg. p. 364 sqq. den korrektesten Abdruck.

gleiche Zeit zu setzen ist. Es sind die sogenannten *Περίπλοι*, oder Beschreibungen von Küstenfahrten, die wohl grösstentheils von ihren Verfassern nicht wirklich gemacht, sondern deren Schilderungen nur aus schon vorhandenen geographischen Werken exzerpirt und zusammengestellt wurden. Das älteste anonyme Schriftchen dieser Art scheint die Beschreibung einer Fahrt längs der Küsten des mittelländischen Meeres, die wir unter dem Titel *Ἀνωνύμου σταδιασμὸς ἤτοι περίπλους τῆς μεγάλης θαλάσσης* besitzen[90]), und die in ihrer ursprünglichen Gestalt vielleicht aus August's Zeitalter herrührt und noch vor Strabon abgefasst, später aber, jedoch noch vor dem gänzlichen Verfall der griechischen Sprache, von einem (wie die Vorrede zeigt) christlichen Geographen überarbeitet wurde[91]). Sie ist uns aber nicht vollständig erhalten; denn in der Vorrede verheisst sie eine Beschreibung der ganzen Küste des Mittelmeeres von Alexandrien bis Dioskurias und vom Bosporos bis zu den Säulen des Herkules, was wir aber davon noch besitzen, enthält, in fortlaufend numerirte Paragraphen oder Artikel getheilt, die (in der Vorrede gerade nicht versprochene) Schilderung der libyschen Küste von Alexandrien bis Utika, sowie der Küste Kleinasiens von der Grenze Phöniziens bis Rhodos, eines Theils der Kykladen und Sporaden und der Inseln Kreta und Kypros. Sie ist aber sehr genau und vollständig, und ergänzt nicht nur den Strabon, sondern selbst den Ptolemäos, giebt überall die Entfernungen nach Stadien an, und zeigt durch die höchst genaue Beschreibung der Häfen und andre für die Seefahrer

---

90) Sie ward zuerst aus einer Madriter Handschr. herausgeg. von *Iriarte* in Notit. Reg. Bibl. Matrit. Cod. Graec. Vol. I. p. 485—493.; dann mit lat. Uebers. und Kommentar, auch einer hinzugefügten Karte, von *Gail* im 2. Bande der Geogr. Gr. minn. p. 409 sqq. und am neuesten von *S. F. G. Hoffmann* (mit dem Marcianus, Menippus u. s. w.) Lips. 1841. 8. Vgl. darüber besonders *Gail* in seiner Diss. de stadiasmo ibid. p. 414 sqq. (der die oben ausgesprochene Vermuthung, dass sie ursprünglich schon vor Strabon's Zeiten niedergeschrieben, später aber von christlicher Hand überarbeitet worden sei, durch Anführung mehrerer ein ganz verschiedenes Zeitalter verrathender Stellen aus ihr höchst wahrscheinlich macht) und *Schöll's* Gesch. der gr. Lit. II. S. 746 f.

91) Da wir aber nicht wissen, was von dem ursprünglichen Verfasser und was von dem späteren Bearbeiter herrührt, obgleich Letzterer allerdings nur Weniges hinzugefügt zu haben scheint, so mussten wir dem Werkchen seinen Platz hier anweisen; sonst würden wir es schon in der vorigen Periode genannt haben. Aus demselben Grunde sprechen wir auch von der Ueberarbeitung des Artemidoros durch Markianos erst in dieser §.

wichtige Notizen, dass sie wirklich das Resultat einer längs der angegebenen Küsten und Inseln gemachten Seereise ist, bei deren Beschreibung der Verf. hauptsächlich die Seefahrer im Auge hatte, und Alles wegliess, was nicht für diese von unmittelbarem Interesse war. Das Schriftchen hat daher, besonders der genauen Angaben der Distanzen wegen[92], für uns einen nicht geringen Werth, und giebt noch manche neue Ausbeute[93]. — An Alter wie an Werth am nächsten steht diesem Periplus ein anderer des rothen Meeres (*Περίπλους τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης*), der sonst gewöhnlich dem Arrianos zugeschrieben wurde[94], dessen wahrer Verfasser aber eben so unbekannt, als das Zeitalter, in welchem er lebte, schwer zu ermitteln ist[95]. Sollte er aber auch wirklich (wie *Dodwell* annimmt) erst unter den Antoninen gelebt haben, so würde er doch immer als Repräsentant einer frühern Zeit gelten müssen, da er grösstentheils nur

---

92) Und zwar, wie schon bemerkt, blos nach Stadien, nicht nach Stadien und Milliarien zugleich, wie die spätern *Περίπλοι* (s. unten), was ebenfalls ein Beweis für sein höheres Alter ist. Die wenigen Spuren von Entfernungsangaben nach römischen Mill. (in §. 327. u. 329.) setzt *Gail* p. 427. nicht auf Rechnung des spätern Ueberarbeiters, sondern der Abschreiber.

93) Namentlich für die Topographie Syriens und der Insel Kypros, wo *Mannert* (6. Bd. 1. Abth.) es unbeachtet liess, der es dagegen bei Beschreibung der kleinasiatischen Küste (6. Bd. 2. und 3. Abth.) und der nördlichen Küste Libyens (10. Bd. 2. Abth.) benutzte. Ausserdem verglich es besonders *Leake* in seinem Journal of a Tour in Asia minor p. 171. 181. u. s. w. Vgl. *Gail* p. 416.

94) Vergl. oben S. 424. Note 56.

95) Dass nicht Arrianos selbst der Verfasser desselben sei, darüber sind jetzt wohl Alle einverstanden. Während aber *Salmasius* (Exercitt. Plinn. p. 1186.), dem *Gerh. Vossius* (de hist. Gr. 2, 7. fin. p. 237. *Westerm.*), *Harduin* (ad Plin. 6, 23.), *Mannert* I. S. 127., *Uckert* I, 1. S. 209. u. A. beistimmen, denselben für noch älter als Arrianos und für einen Zeitgenossen des Plinius hielten, oder vielmehr annahmen, dass er noch vor Plinius unterm Kaiser Claudius gelebt habe, hat *Dodwell* in seiner Diss. de aetate et auctore Peripli maris Erythr. p. 85 sqq. besonders aus den Umständen, dass er (p. 15. Huds.) von einer durch einen röm. Kaiser unternommenen Expedizion gegen Arabien (worunter er die Kämpfe mit den Arabern unter Trajanus, Andere aber freilich die Unternehmung des Aelius Gallus unter Augustus [vergl. oben S. 369.] verstehen), als von einer *οὐ πρὸ πολλοῦ τῶν ἡμετέρων χρόνων* vorgefallenen spricht, dass er *Αὐτοκράτορες* in Rom erwähnt, und die Parther noch als Herren von Indien anerkennt, darzuthun versucht, dass unser Periplus kurze Zeit nach Arrianos unter M. Aurel und L. Verus im J. 161. geschrieben sei. Vergl. dagegen *Mannert* V, 1. S. 162 f.

älteren Quellen folgt und die Irrthümer früherer Geographen nachschreibt, ohne sie aus den Entdeckungen neuerer Zeiten und namentlich aus den Nachrichten des Ptolemäos zu berichtigen[96]). Uebrigens scheint auch er, wie der vorhergenannte Periplus, hauptsächlich für Seefahrer und zwar namentlich für Kaufleute bestimmt gewesen zu sein; denn bei jedem Lande, jedem Hafen giebt er ein vollständiges Verzeichniss aller Produkte und Erzeugnisse der Industrie, die aus demselben aus- oder in ihn eingeführt werden, so wie der Waaren, welche daselbst mit Vortheil abgesetzt werden können. Eben darin aber, so wie in der genauen Angabe der Lage eines jeden Hafenortes und seiner Wichtigkeit besteht der Hauptwerth dieses Periplus, der überhaupt eine der wichtigsten Quellen für die Kenntniss der in ihm beschriebenen Küstenländer ist, von denen kaum irgend ein neuerer Reisebeschreiber so vollständige und genaue Nachrichten giebt, als dieser alte Periplus. Da er mit Myos Hormos in Aegypten beginnt und mit Thina im Lande der Sinä endigt, so lernen wir aus ihm die ganze Südküste von Arabien, Persien und Indien auf eine sehr befriedigende Weise kennen, und überzeugen uns dabei, dass die Alten vom Indischen Ozean und seinen Umgebungen schon eine weit umfassendere Kenntniss hatten, als man vermuthen sollte. Er kennt auch den kürzeren Weg von Arabien nach Indien auf hoher See (p. 32. Huds.), weiss ferner, dass der Indos bei den Eingebornen Sind (Σίνθος) heisst (p. 22.) und erwähnt vor den Mündungen des Ganges die Insel Chryse, das östlichste Eiland der ganzen Erde (p. 36.). Weiter aber, als bis Thina im Lande der Sinä, reicht seine Kenntniss der Erde nicht; hier setzt er, wie die Aelteren, ihre östliche Grenze an, und weiss nichts von der bei Ptolemäos angenommenen weiteren Ausdehnung derselben gegen Osten[97]). Thina selbst aber setzt er sehr weit gegen N. in gleiche Breite mit dem Pontos Eux. und dem Kasp. Meere unter das Gestirn des kleinen Bären (p. 36 sq.). Das noch weiter nördlich liegende Land ist der Kälte wegen schwer zu-

96) Vergl. *Dodwell.* p. 99.

97) Wenn aber *Mannert* a. a. O. hieraus sowohl als aus mehreren andern Nachrichten, worin unser Periplus mit Plinius übereinstimmt, den Schluss zieht, dass letzterer denselben vor Augen gehabt und benutzt habe, so möchte diess doch, gegen *Dodwells* Bemerkungen gehalten, ein zu voreiliges Urtheil sein, weil daraus nichts weiter folgt, als dass der Verf. des Periplus und Plinius aus denselben Quellen schöpften. Und dass Ersterer das Werk des Ptolemäos nicht benutzte, kann allein noch nicht als Beweis gelten, dass er nothwendig vor diesem gelebt haben müsse.

gänglich und daher noch unerforscht (p. 38.). Die Mäotis lässt er durch das Kasp. Meer in der Nähe von Thina in den nördlichen Ozean fliessen (p. 37.). An der Ostküste Libyens reicht seine Kenntniss bis zum Vorgeb. Rhapta (p. 10.); von da wendet sich die Küste gegen W. und der südliche, noch unerforschte, Ozean vereinigt sich mit dem westlichen (p. 11.)[98]. — Ferner gehört hierher ein, gewöhnlich auch dem Arrianos zugeschriebener, *Περίπλους πόντου Εὐξείνου*, der vielleicht aus dem 4. Jahrh. herrührt[99]), auf jeden Fall aber jünger ist als Arrianos, da er in der Hauptsache nur eine Wiederholung des uns schon oben S. 423. bekannt gewordenen Arrianischen Periplus ist, und zwar desjenigen Theils desselben, der die südliche Küste des Pontos von der Mündung des thrazischen Bosporos bis zum Flusse Archabis und dem Kastell Apsaros in der Nähe des Phasis beschreibt[100]). Doch folgt er ausserdem auch noch anderen Quellen, weshalb auch seine Schilderungen vollständiger sind, als die des Arrianos. Der ganze Periplus aber ist blos aus früheren Reisebeschreibungen zusammengeschrieben, und steht, da er uns wenig oder gar nichts Neues bietet, und sich grösstentheils nur auf eine trockne Anführung von Namen und Distanzen beschränkt, den vorher genannten an Werth bedeutend nach, obgleich er aus einem andern Grunde doch nicht unwichtig ist. Ausser dem Arrianos nämlich bildete besonders auch ein in Versen abgefasster Periplus, unstreitig der des Skymnos, seine Hauptquelle, dessen rhythmische Form er so wenig veränderte, dass es dem *Holstenius* nicht schwer wurde,

98) Wir verdanken seine Bekanntmachung dem *Sigism. Gelenius*, der ihn nebst dem Periplus des Hanno Basil. 1533. zuerst herausgab. Die folgenden Ausgg. besorgten *Guil. Stuckius* (Lugd. 1576. mit einer lat. Uebersetzung und einem äusserst weitläufigen Kommentar), *Nic. Blancardus* (Amstel. 1683.) und *Jo. Hudson* (im 1. Bande seiner Geographi Gr. minn. Oxon. 1689.). Vgl. über ihn *Dodwell's* schon oben angef. Abhandl. in *Hudson's* Ausg. *Mannert* I. S. 126 ff. und V, 1. S. 161 ff. *Uckert* I, 1. S. 209 f. *Zeune's* Erdansichten p. 47.

99) Diese Ansicht sucht wenigstens *Kölher* in den Mém. de l'Acad. de St. Petersbourg T. X. p. 615. durch sehr wahrscheinliche Gründe geltend zu machen. Einige auf ein solches späteres Zeitalter der Abfassung hindeutende neuere Namen, die sich in ihm finden, hat *Gail* in der adnot. ad §. 11. p. 172. angeführt. Vgl. auch unten Note 2.

100) Die einander ganz entsprechenden Stellen beider Küstenbeschreibungen stellt *Gail* in der Praef. ad Vol. I. Geograph. minn. p. I. not. 1. und p. XIV. zusammen.

aus ihm den metrischen Text des Skymnos wiederherzustellen [1]), und so hat der Verf. wenigstens das Verdienst, uns ein nicht unbedeutendes Bruchstück des Skymnos erhalten zu haben. Auch muss der Verf. römische Quellen vor Augen gehabt haben, da er die Distanzen, die er mit lobenswerther Genauigkeit angiebt, nicht blos nach Stadien, sondern zugleich auch nach römischen Mill. bestimmt, und zwar nach jenem neueren, uns schon aus Agathemeros (vergl. oben S. 429.) bekannten, Verhältniss, indem er 7½ Stadien auf 1000 römische Schritte rechnet [2]). Zwei Stellen des Periplus (p. 7. *Huds.* oder p. 150. *Gail.* und p. 8. *Huds.* oder p. 151. *Gail.*) stimmen auch fast wörtlich mit dem Periplus des Markianos Herakl. p. 72. Huds. überein, so dass es, wenn nicht vielleicht beide einer gemeinschaftlichen dritten Quelle folgten, schwer zu entscheiden ist, welcher von beiden aus dem andern schöpfte [3]). — Mit diesem Periplus eng verwandt und ihm ganz ähnlich ist ein anderer unter dem Titel *Πόντου Εὐξείνου καὶ Μαιωτίδος λίμνης περίπλους*, der sich gewissermassen als eine Fortsetzung oder als zweiten Theil desselben charakterisirt, indem er eine Wiederholung der andern Hälfte des Arrianischen Periplus, d. h. der Beschreibung der nördlichen Küste des Pontos von der Mäotis bis zum thrazischen Bosporos enthält [4]), und dabei ganz auf dieselbe Weise, wie jener, einen Theil des von Skymnos verfassten Periplus, nur mit wenigen Verwischungen der ursprünglich metrischen Form, in sich aufgenommen hat [5]), und gleichfalls, wie jener, den Bestimmungen nach Stadien die nach römischen Mill. (ein

---

1) Vergl. oben S. 284 f. Note p). Diese aus Skymnos entlehnten Stellen finden sich p. 4. ed. Huds. (p. 144. *Gail.*), p. 5. (p. 146.), p. 8. (p. 150.), p. 9 sq. (p. 154 sq.), p. 12. (p. 158 sq.).

2) Vergl. *Dodwelli* Diss. de peripl. Ponti Eux. et Maeot. §. 4. p. 185 sqq. ed. *Gail.* Diess aber ist namentlich ein wichtiger Beweis für die spätere Abfassung dieses Periplus. Denn wenn es kaum bezweifelt werden kann, dass jene Bestimmung erst seit Konstantins Zeiten gebräuchlich wurde (vergl. unten §. 38. und oben S. 429. Note 69.), so muss der Verf. unsers Periplus jünger als Konstantin sein. Vergl. *Dodwelli* Diss. §. 6. p. 190 sq. *Gail.*

3) Edirt findet sich unser Periplus (den schon *L. Holstenius* herauszugeben beabsichtigte) bei *Hudson.* Vol. III. und *Gail.* Vol. III. p. 137 sqq. Vergl. über ihn *Gailii* Praef. ad Vol. III. Geogr. minn. p. 1 sqq.

4) Auch seine auffallendsten Aehnlichkeiten mit dem Periplus des Arrianos hat *Gail* in den oben Note 100. angeführten Stellen namhaft gemacht.

5) S. gleichfalls oben S. 284 f. Note *p*).

solches zu 7½ Stad. gerechnet) beifügt [6]). Uebrigens aber schöpfte er noch aus mehreren Quellen, als jener, und hatte auch den Xenophon, Hekatäos, Ephoros, Demetrios von Kalatia, Artemidor und Andre vor sich. Daher sind auch seine Nachrichten viel umfassender, als die des Arrianos, und namentlich die Angaben der Distanzen genauer und vollständiger, auch machen ihn einige hier und da eingestreute historische Notizen etwas interessanter, als den vorhergenannten. Wir besitzen ihn aber nicht mehr ganz, indem der Anfang verloren gegangen ist [7]). Der uns erhaltene Theil schildert die Küste vom Phasis an bis zum Tempel des Zeus Urios [8]). — Ausser diesen besitzen wir noch ein erst neuerlich bekannt gewordenes [9]), kurzes

---

6) Daher gilt von seinem Zeitalter ganz dasselbe, wie von dem vorigen, und es hätte weder *Schirlitz* in s. Handb. S. 114. den Artemidoros, noch *Zeune* in s. Erdansichten S. 47. den Arrian für seinen Verfasser halten sollen; wenn aber *Uckert* I, 1. S. 156. sagt: „In dieselbe Zeit (nämlich die des Skymnos) mag auch die uns erhaltene *Umschiffung des Pontus Eux. und der Mäotis* gehören, wenigstens dem Inhalte nach; zum Theil finden sich darin dieselben Angaben, die bei Skymnos vorkommen"; so lassen sich in dieser Ansicht höchstens die Worte „dem Inhalte nach" rechtfertigen. *Is. Voss.* (Praef. de auctore peripli Ponti Eux. p. 180. Gail.) und *Gail* in der Note dazu haben mehrere neue Namen (z. B. p. 14. Huds. *Sozopolis* = Apollonia, p. 7. 8. 9. 16. *Danapris* = Borysthenes, p. 11. *Danubis* = Istros, p. 16. *Sôsthenion* *) = Hafen der Daphne, p. 5. *Ardabda* = Theudosia u. s. w.) zusammengestellt, die deutlich den späteren Ursprung verrathen.

7) *Is. Voss.* a. a. O. vermuthet, er sei nur Fragment eines die ganze Erde umfassenden Periplus.

8) Er wurde von *Claud. Salmasius* aus einem Cod. Palat. abgeschrieben und zuerst von *Is. Vossius* zugleich mit dem Skylax herausgegeben (Amstel. 1639. 4.), dann von *Jac. Gronovius*, ebenfalls als Anhang zum Skylax (Lugd. Bat. 1697. 4. vgl. oben S. 115. Note 48.), und endlich von *Hudson* und *Gail* in ihre Sammlungen der Geo. Gr. minn. (von jenem Vol. I., von diesem Vol. III.) aufgenommen. Vgl. über ihn *Is. Voss.* in der eben angef. Praef. zu seiner Ausg. (Vol. III. p. 179 sq. Gail.) *Dodwelli* Diss. de auctore anonymo Peripli Euxini maris bei *Hudson* Vol. I. p. 158 sqq. (bei *Gail.* III. p. 181 sqq.) *Bastii* Epist. crit. ad Boissonad. Lips. 1809. p. 3—11. (abgedruckt bei *Gail.* Vol. II. p. 308 sqq.) *Zeune* u. *Schirlitz* a. a. O.

9) Es ward von *Fr. Osann*, der es von *O. Bloch* aus einer Handschr. zu Copenhagen hatte abschreiben lassen, an *Gail* gesendet, der es mit einer latein. Uebersetzung und einigen Anmerkungen im 3. Bande seiner

*) Im Texte steht Σωσθένην, wofür aber, da der Name vom Sosthenes hergeleitet ist, Σωσθένειον zu lesen ist (vgl. *Dodwell.* Diss. laud. p. 195. *Gail.*), wie sich auch in dem gleich zu erwähnenden Fragm. bei *Gail.* Vol. III. p. 298. wirklich findet. Vgl. *Osann* ibid. p. 289.

Bruchstück eines ähnlichen Periplus unter dem Titel *Περίμετρος τοῦ Πόντου*, welches aber einer noch viel späteren Zeit angehört[10]). Nachdem darin zuerst der Umfang der ganzen Erde, sowie die Länge und Breite der Erdinsel[11]), der eignen Angabe des Verf. nach aus Eratosthenes, aber mit den auffallendsten und offenbar irrigen Abweichungen von dessen uns sonst bekannten Maassen, angegeben worden ist, folgt eine aus einem älteren Periplus des schwarzen Meeres abgeschriebene, und eine grosse Aehnlichkeit mit dem unmittelbar vorher erwähnten Periplus zeigende Angabe mehrerer Distanzen zwischen bekannten Orten am Pontos, grösstentheils vom Tempel des Zeus Urios aus gemessen, so wie des ganzen Umfangs des Pontos und der Mäotis, und zwar sowohl nach Stadien, als nach römischen Schritten (1000 = 7½ Stad.), und das Fragment schliesst mit einer Bestimmung des Stadion (=400 *πήχεις*, 800 *πόδες*, 133½ *ὀργυιαί*), der römischen Meile (= 7½ Stadien, 3000 *πήχεις*, 6000 *πόδες*) und des Jahres (=8706 Stunden oder 365¼ Tage.) — Zu diesen Küstenbeschreibungen unbekannter Verfasser kommt nun noch der in ähnlicher Weise abgefasste, aber umfassendere und werthvollere *Περίπλους* des **Markianos** von Herakleia in Pontos (daher gewöhnlich Herakleota genannt) zu Anfang des 5. Jahrh.[12]). Derselbe umfasste die ganze damals bekannte Erde, und bestand ursprünglich aus zwei Theilen, von denen sich aber nur der erste und selbst dieser nicht vollständig erhalten hat. Dieser führt den Titel *Περίπλους τῆς ἔξω*

Sammlung p. 279 sqq. herausgab. Vgl. darüber die ebendaselbst p. 281 sqq. abgedruckten Untersuchungen *Osann's*.

10) *Osann* a. a. O. p. 281. glaubt, es könne nicht füglich vor Iustinian's Zeiten geschrieben sein.

11) Auch die Distanz zwischen dem Euphrat und Tigris oder die Breite Mesopotamiens (3000 Stad.), von der man nicht begreift, wie sie hierher kommt. Den Erdumfang bestimmt er zu 200035, die Länge der Erdinsel vom Ganges bis Gades zu 8308, die Breite vom Aethiop. Meere bis zum Tanais zu 3500 Stad., welche offenbar verdorbenen Zahlen schwer zu berichtigen sind, da selbst die Zahlzeichen nicht die mindeste Aehnlichkeit mit denen der von Eratosthenes angegebenen Maasse haben. (Vgl. oben S. 183 f.)

12) In diese Zeit wenigstens setzen ihn *Saxe* (Onom. III. p. 477.), *Holste* (Epist. Paris. ed. Bredow. p. 11.), *Uckert* (Geo. d. Gr. u. R I, 1. S. 235.) u. A.; *Dodwell* aber (Diss. de Marciano p. 157.) sucht besonders aus dem Umstande, dass er Konstantinopels nicht gedenke, zu beweisen, dass er noch im 3. Jahrh. gelebt haben müsse. Aus welchem Grunde ihn *Zeune* (Erdansichten S. 54.) schon um's J. 200 leben lässt, ist nicht abzusehen.

θαλάσσης, und enthält 2 Bücher. Im ersten beschreibt der Verf. nach einer allgemeinen Einleitung (worin er namentlich von dem Umfange der Erde, der Eintheilung derselben, der Grösse der einzelnen Welttheile u. s. w. handelt) die südöstlichen Küsten der Erde von dem Arab. MB. bis zu dem äussersten Indien, und hier ist sein Bericht vorzüglich aus Ptolemäos geschöpft, jedoch auch aus andern Schriftstellern[13]) vervollständigt, da Markianos überhaupt alle ihm zugänglichen wichtigern Quellen sorgfältig benutzt zu haben scheint. Das 2. Buch schilderte die westlichen und nördlichen Küsten Europa's und die Ost- und Westküste Libyens; doch ist die Beschreibung der letzteren nicht mit auf uns gekommen: denn gerade wo Mark. nach vollendeter Schilderung der europ. Küsten zu Libyen übergehen will, hört das uns im Zusammenhange überlieferte Stück seines Werkes auf. Der nur noch in seiner gelehrten Einleitung und in einzelnen Bruchstücken [14]) vorhandene zweite Theil, der 11 Bücher umfasste, enthielt die Beschreibung einer Seefahrt längs der Küsten des inneren oder mittelländischen Meeres, die grösstentheils nur Auszug aus dem grossen geograph. Werke des Artemidoros in eben so viel Büchern war [15]), dessen Angaben jedoch Markianos auch aus andern, und zwar grösstentheils uns nicht erhaltenen, Quellen, aus dem Timosthenes von Rhodos [16]), dem Menippos von Pergamon [17]), dem Arria-

---

13) Dass er hauptsächlich den Ptolemäos zu Grunde legte, sehen wir aus der Einleit. zu B. 2. p. 35. Den Hanno und Skylax erwähnt er selbst p. 63. (wo er eine ganze Reihe geograph. Schriftsteller aufzählt, die ihm die glaubwürdigsten scheinen) als von ihm benutzte Quellen.

14) Sie enthalten die Beschreibung des grössern Theils der südlichen Küste des Pontos Eux., nämlich Bithyniens, Paphlagoniens und des westlichsten Theils vom Pontos bis zum Flusse Chadisios östlich von Amisos.

15) Vergl. oben S. 247. *Dodwell.* Dissert. de Marciano p. 145. und Marcian. selbst p. 1. 2. 35. 65.

16) S. über ihn oben S. 157 f. Markianos führt ihn p. 63. und 64. selbst als eine seiner Quellen an.

17) Vgl. Marc. p. 66. *Gail* (Praef. ad Vol. III. p. IV.) glaubt, dass namentlich alle diejenigen Stellen, in denen Markianos mit dem oben S. 445 f. erwähnten *Περίπλους Πόντου Εὐξ.* übereinstimmt, und die doch nicht aus Arrian geflossen, von beiden Verfassern aus diesem Menippos entlehnt worden sind. *S. F. W. Hoffmann* aber sucht sowohl in einer besondern Schrift (Menippos, der Geograph aus Pergamon, dessen Zeit u. Werk. Leipz. 1841. 8.), als auch in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Markianos etc. (Marciani Periplus, Menippi fragm., quod Artemidori nomine ferebatur, Peripli, qui Stadiasmus maris magni inscribi solet. Lips. 1841. 8.) zu beweisen, dass dieses ganze Fragment, welches man gewöhnlich als aus Artemidor geflos-

nos [18]), dem Protagoras [19]), aus dem wohl besonders die Angaben der Stadienmaasse entlehnt waren (vgl. p. 2.) u. A., vermehrte und erweiterte, so dass sich nicht mehr mit Sicherheit bestimmen lässt, was gerade aus Artemidor geflossen sein mag. Schon diese Benutzung mancher älterer Geographen, deren Ansichten wir fast nur durch Markianos kennen lernen, giebt diesem Periplus in Beziehung auf die Geschichte der Geographie einen nicht geringen Werth, nächstdem aber auch seine gründlichen und umfassenden Mittheilungen selbst, die besonders zur Berichtigung und Vervollständigung des Ptolemäos dienen können, und namentlich seine genauen Distanzbestimmungen, bei denen er, um unter oft so verschiedenen Angaben der Wahrheit am nächsten zu kommen, die schon von Protagoras befolgte Methode (vgl. seine Einleit. zu B. 2. p. 37.) nachahmt, von allen vorhandenen Stadienmaassen für eine und dieselbe Entfernung immer das grösste und kleinste neben einander hinzusetzen, damit der Leser durch die daraus gezogene Mittelzahl den sichersten Anhaltepunkt erhalte (ibid.). Dabei versichert er, dass alle diese Verschiedenheiten

---

sen ansieht, ein Bruchstück des Menippos sei, den Markianos seiner eignen Aussage nach (p. 66. Huds.) überarbeitet und neu herausgegeben habe. Was das Zeitalter des Menippos betrifft, so hat sich *Gail* (ibid. pag. IV. not. 1.) eines auffallenden Irrthums schuldig gemacht, wenn er glaubt, dieser Menippos müsse kurz vor Chr. gelebt haben, da er nach Marc. Heracl. p. 66. und Agathem. 1, 5. jünger als Artemidor gewesen, aber doch schon vom Strabon benutzt worden sei; denn die bei Strab. gelegentlich erwähnten beiden Menippos, der eine aus Gadara (16. p. 759.), der andre aus Stratonikeia (14. p. 660.), sind mit diesem Geographen Menippos durchaus nicht zu verwechseln. (Vgl. auch *Voss.* de hist. Gr. p. 469. ed. Westerm.) Dagegen gelangt *Hoffmann* in seiner Schrift Menippos etc. S. 13 ff. auf einem richtigern Wege ziemlich zu demselben Resultate, indem er aus einem Epigramm des Krinagoras (in *Brunckii* Anal. T. II. p. 146. und in *Jacobs* Anthol. Gr. T. II. p. 134. n. XXIV.) beweist, dass Menippos dessen Zeitgenosse gewesen, und also unter Augustus gelebt habe. Es irrt daher *Dodwell.* Diss. de Marciano p. 146 sq., wenn er eben aus jenem Umstande, dass weder Strabon, noch Plinius, noch irgend ein andrer geogr. Schriftsteller vor Markianos dieses Menippos gedenkt, den Schluss zieht, dass derselbe nicht gar lange vor jenem gelebt haben könne.

18) In der Beschreibung der Küste des Pontos (p. 69—74. Huds.) findet sich eine grosse Uebereinstimmung mit dem Periplus des Arrianos.

19) Vgl. Marc. p. 37. 55. Dieser *Protagoras*, der wahrscheinlich nach Ptolemäos lebte (vergl. *Dodwell.* Diss. de Marciano p. 150.), schrieb ein von Phot. Bibl. Cod. CLXXXVIII. (p. 145. Bekker.) erwähntes geograph. Werk unter dem Titel einer Geometrie der Welt in sechs Büchern, von denen die fünf ersten eine allgemeine Geographie enthielten, das sechste aber von den Eigenthümlichkeiten verschiedener Länder berichtete.

nur von abweichenden Messungen herrühren, dass aber das Stadion selbst, als ein geometrisches Maass, in allen Zeiten und bei allen Völkern und Schriftstellern stets dasselbe geblieben sei. (Vgl. p. 3. 67.) [20]). Zu bedauern ist aber freilich, dass gerade diese Zahlangaben durch die Schuld der Abschreiber sowohl, als der ersten Herausgeber, sehr verdorben worden sind [21]). — Ein anderes, ohne Zweifel einer noch viel späteren Zeit angehörendes [22]) Werkchen erwähne ich blos, weil es *Hudson* in seine Sammlung der kleineren griech. Geographen mit aufgenommen hat. Es ist die uns unter Plutarch's Namen überlieferte kleine Schrift über Berge und Flüsse *(περὶ ποταμῶν καὶ ὀρῶν ἐπωνυμίας καὶ τῶν ἐν αὐτοῖς εὑρισκομένων)*, deren Verf. es blos darauf angelegt zu haben scheint, an die Namen einiger bekannten Flüsse und Berge [23]), so wie einiger an und auf ihnen wachsenden

20) Wir werden hierüber §. 38. sprechen.

21) Der Periplus des Markianos wurde zuerst von *Dav. Höschel* in seiner Sammlung mehrerer griech. Geographen. Aug. Vind. 1600. 8. herausgegeben, dann von *F. Morellus*. Lutet. 1606. 8., von *Hudson* (Geogr. Gr. minn. Vol. I.) und neuerlich von *E. Miller* (Périple de Marcien d'Héraclée, Épitome d'Artémidore, Isidore de Charax etc. ou Soupplément aux dernières éditions des petits géographes. Paris 1839. 8.) und von *S. F. W. Hoffmann*. Lips. 1841. (s. oben). Vergl. über ihn ausser *Voss.* de hist. Gr. III. p. 465. Westerm. *Fabricii* Bibl. Gr. IV. p. 613 sqq. *Schöll's* Gesch. d. griech. Litt. III. S. 325 f. *Mannert* I. S. 179 ff. *Uckert* I, 1. S. 235. *Schirlitz* S. 131. *Zeune's* Erdansichten S. 54. u. A. besonders *Dodwell's* Diss. de scriptis et aetate Marciani Heracleotae in *Hudson*. Geogr. Gr. minn. I. p. 143—157.

22) *Dodwell* (Diss. de Plutarcho, libri de fluviis auctore etc. p. 131 sq.) glaubt die Zeit seiner Abfassung gar erst in's zehnte Jahrh. setzen zu müssen, da es die deutlichsten Spuren eines schon ausartenden Christianismus an sich trage; während *Gaulmin.* ad Theodor. Pandromum p. 543. den Parthenius für seinen Verf. hält, *Rutgersius* aber (Var. Lect. III, 12.) urtheilt, dass es, wenn auch nicht wirklich vom Plutarch geschrieben, doch seines Namens nicht unwerth sei.

23) Die Anordnung des Werkchens ist die, dass neben jedem der erwähnten Flüsse allemal auch ein in seiner Nähe befindlicher Berg genannt und nun sogleich an den gewöhnlich doppelten Namen eines jeden oder an den einer dort wachsenden Pflanze oder einer dort vorkommenden Steinart ein, grösstentheils auf die Etymologie und die Veränderung des Namens Bezug habendes, Mährchen angeknüpft wird. Mehrere der sonst ganz unbekannten Namen mögen wohl aus der Phantasie des Verf. selbst entsprungen sein. Es erscheinen nämlich darin folgende Flüsse und Berge: Hydaspes (früher Indos genannt!) und Elephas, Ismenos (ehedem *Κάδμου πούς*) und Kythäron (früher Asterios), Hebros (vorher Rhombos) und Pangäos (ehedem Karmanios), Ganges (vorher Chliaros) und Anatole (früher Koryphe), Phasis (früher Arkturos) und Kaukasos (ehedem *Bo-*

Pflanzen eine Menge der abentheuerlichsten und seltsamsten mythologischen Erzählungen und Fabeln anknüpfen zu können. In geograph. Beziehung hat es gar keinen Werth, als höchstens den, dass wir daraus den Fundort einiger Pflanzen und Steinarten kennen lernen, obgleich auch in dieser Beziehung den Angaben des Verf. wenig zu trauen ist. Für die Literargeschichte aber ist es in sofern nicht ganz unwichtig, als darin die Namen mancher sonst unbekannter Schriftsteller vorkommen, die der Verf. als seine Quellen und Gewährsmänner anführt [24]. — Als die letzte Quelle der alten Geographie aus dem griech. Alterthume, zugleich aber auch als eine der bedeutendsten, ist endlich das geographische Wörterbuch des **Stephanos** von Byzantion zu nennen, der wahrscheinlich zu Anfange des 6. Jahrh. lebte [25]. Er trug mit grossem Fleisse aus nahe an **300** grösstentheils verloren gegangenen Schriftstellern ein alphabetisch geord-

---

ῥέου κοίτη), Arar (vorher Brigulos genannt) und Lugdunos, Paktolos (ehedem Chrysorrhoas) und Tmolos (vorher Karmanōrion), Lykormas (später Euēnos genannt) und Myēnos, Mäandros (ehemals Anabänōn) und Sipylos, Marsyas (früher Quelle des Midas) und Berekynthios, Strymon (früher Palästinos) mit Rhodope und Hämos, Sagaris (vorher Xērabates) und Ballēnäos, Skamandros (früher Xanthos) und Ida, Tanais (früher Amazonios) und Brixiba (bei den Griechen Kriumetopon), Thermodon (früher Chrystallos, in dessen Beschreibung sich eine Lücke findet, so dass auch der Name des an ihm liegenden Berges fehlt), Neilos (früher Melas) und Argillos, Eurotas (vorher Himeros und Marathōn) und Taygetos (vorher Amykleos), Inachos (früher Karmanōr) mit Apäsantos, Kokkygion und Athenäos, Alpheios (ehedem Stymphēlos) und Kronios (früher Kturos), Euphrates (vorher Zarandas u. Mēdos) u. Drimyllos, Kaikos (vormals Aduros u. Asträos) und Teuthras, Acheloos (früher Thestios) und Kalydon (vorher Gyros), Araxes (früher Baktros) und Diorphos, Tigris (ehemals Sollax) u. Gauranos (früher Mausōros), Indos (vorher Mausōlos) und Liläos.

24) Zuerst von *Sigism. Gelenius*. Basil. 1533. herausgegeben, dann von *Phil. Jac. Maussac*. Tolosae 1615. und zuletzt von *Jo. Hudson*. in den Geo. Gr. minn. Vol. II. Auch findet es sich in der Ausg. der Moralia Plutarchi von *Dan. Wyttenbach*. Vol. V. P. III. (Oxon. 1802.) p. 987 sqq. und in *Hutten's* Ausg. des Plutarch. Vol. XIV. (Tubing 1804.) p. 431 sqq. Vgl. darüber namentlich die schon oben zitirte Abhandl. von *Dodwell* in *Hudson*. Geo. Gr. minn. II. p. 104 f.

25) Nach *Westermann* (Praef. ad Steph. p. VI.) lebte er als Zeitgenosse des im J. 562. gestorbenen und von ihm (v. *Ἀκόναι*) mit besonderem Lobe erwähnten Petrus Patricius zu Anfang und in der Mitte des 6. Jahrh. unter Justinianus. Dass er Christ war, zeigt der Artikel *Βήθλεμα*, welches er als eine Stadt Palästina's aufführt, *ἐν ᾗ γέγονεν ἡ κατὰ σάρκα γέννησις τοῦ θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν*.

netes und wahrscheinlich in 60 Bücher eingetheiltes[26]) Verzeichniss aller bekannteren Länder, Völker und Städte zusammen, dem er den Titel *Ἐθνικά* gab, weil er darin auch die Charaktere der Völker beschrieb, so wie er auch die Gründer der Städte nannte, die Mythen eines jeden Ortes erzählte, und viele etymologische Bemerkungen mit einstreute. Leider aber besitzen wir von diesem fleissigen und inhaltreichen Werke nur einen von Hermolaos gegen das Ende des 7. Jahrh.[27]) veranstalteten[28]), im Ganzen doch ziemlich dürftigen Auszug[29]), in welchem gerade die interessantesten Notizen grösstentheils weggefallen sind, so dass hauptsächlich nur ein einfaches, wenn auch an Namen reiches, Verzeichniss von Städten übrig geblieben ist, weshalb man auch später dem Werke die ihm in seiner jetzigen Gestalt allerdings besser entsprechende Ueberschrift *περὶ πόλεων* gab, obgleich der eigentliche Titel folgender war: *Ἐκ τῶν ἐθνικῶν Στεφάνου κατὰ ἐπιτομήν*[30]). Der Epitomator zeigt aber in seinem Verfahren eine höchst auffallende Inkonsequenz; denn während sein Auszug vom Anfang herein ziemlich vollständig zu sein und nichts Wesentliches wegzulassen scheint, wird er doch nach und nach immer dürftiger und kürzer, und namentlich enthalten die Buchstaben *Π*,

26) Auch die Codd. unsrer Epitome zeigen noch Spuren dieser Kapiteleintheilung und bezeichnen die Anfänge von 31 BB. (nämlich 1—22. 30—36. 51. 52.). Da aber der Anfang des 52. Buches schon bei dem Art. *Τιτωνεύς* bemerkt ist, so scheint der übrige Theil des Werkes, in welchem sich keine solchen Andeutungen der Kapp. mehr finden, etwa noch 8 Kapp. gefüllt und somit das Ganze aus 60 Kapp. bestanden zu haben. Vgl. *Westerm.* Praef. p. VII.

27) Gewöhnlich setzt man ihn in's 6. Jahrh., weil er seinen Auszug dem Kaiser Justinianus dedizirte. Allein wenn Stephanos selbst unter Justinian lebte, und es nicht wahrscheinlich ist, dass Hermolaos diesen Auszug noch bei Lebzeiten des Stephanos verfertigte, so muss, wie *Westermann.* Praef. p. VI. zeigt, der Kaiser, dem er sein Werk widmete, Justinian II. sein, der im J. 685. die Regierung antrat.

28) Vergl. Suidas v. *Ἑρμόλαος*. *Holstenius* (in Epist. 9. p. 45. ed. Boissonad.) hielt vielmehr den Konstantinos Porphyrogenneta für den Verf. dieses Auszugs. Vgl. *Passov.* Opusc. p. 233. und *Westerm.* Praef. ad Steph. p. V.

29) *Voss.* de hist. Gr. 2, 22. p. 325. Westerm. u. A. glauben, dass der Epitomator auch manche eigne Zusätze gemacht habe, welche Ansicht jedoch *Westermann.* Praef. ad Steph. p. V sq. zurückweist.

30) So in den Codd. Voss. Perus. Vratisl. Auch Eustath. ad Hom. Il. 2, 735. p. 332. zitirt das Werk unter dem Titel: *ἡ τῶν ἐθνικῶν ἐπιτομή*. Vergl. *Westerm.* l. l. p. VI.

P und ein Theil des *Σ* (von *Πάτραι* bis *Σεθρόη*) fast nichts, als die blosen Namen der Städte und des Landes, in welchem sie liegen; von da an aber ermannt sich gewissermaassen der vorher erschlaffte Epitomator wieder, und der Auszug gewinnt nach und nach auf's Neue an Umfang und Bedeutenheit der einzelnen Artikel, so dass er in den Buchstaben *X*—*Ω* das Original fast vollständig wiederzugeben scheint [31]. Uebrigens scheint uns selbst diese Epitome nicht vollständig erhalten zu sein, da nach den Artt. *Κελαίθρα*, *Λάρισσα* und *Ὀρεστία* sich offenbare Lücken zeigen, namentlich aber an der ersteren Stelle, wo sich kein einziger mit *Κη*, *Κι*, *Κλ*, *Κν* anfangender Name findet [32]. Ueberhaupt scheinen die Abschreiber mit diesem Werke sehr willkürlich verfahren zu sein, und der Eine dieses, der Andre jenes nach eignem Gutdünken weggelassen oder abgekürzt zu haben. Ausser diesem Auszuge aber haben sich nun auch noch ein paar Bruchstücke der Arbeit des Stephanos selbst erhalten, nämlich die Artikel *Δύμη* bis *Δώτιον* in einer Handschrift der Seguier'schen Bibliothek zu Paris [33], und der Artikel *Ἰβηρίαι* bei Constant. Por-

---

31) Vergl. *A. Wellauer* Comm. de extremâ parte operis Steph. de urbibus in *Friedem.* et *Seebod.* Miscell. critt. II, 4. p. 692 sqq. und *Westerm.* Praef. p. VIII., welcher vermuthet, dass diese grössere Vollständigkeit in den letzten Buchstaben nicht auf Rechnung des Epitomators, sondern eines alten Abschreibers komme, dem noch während der Arbeit auch das Original des Stephanos selbst in die Hände gefallen sei, aus welchem er nun den noch übrigen Theil des Werkes abgeschrieben habe; eine Ansicht, auf welche er namentlich durch den Umstand geleitet wurde, dass sich im Cod. Vratisl., dem besten unter allen*), auch die ersten Artikel des Buchstabens *X* (*Χαβαρηνοί* bis *Χαλέστρα*), die andere Handschriften weit vollständiger liefern, nur in einem ganz dürftigen Auszuge im Charakter der Artikel des *Π* und *P* finden, welcher sonach die eigentliche Arbeit des Hermolaos wiederzugeben scheine, während die übrigen Codd. (und der Vratisl. selbst in den späteren Artikeln) den Text des Stephanos selbst enthielten.

32) Eustathios, der sowohl den Stephanos selbst, als den Auszug daraus vollständig vor sich hatte und benutze (vgl. *Westerm.* p. XV.), führt auch aus diesen Lücken mehrere Stellen an. Vergl. *Westermann.* p. XVI sqq.

33) Aus welchem sie *Sam. Tennulius*, Amstel. 1669. 4., zuerst herausgab, später aber *A. Berkel* (als Anhang zu seiner Ausg. des Hanno etc.) Lugd. Bat. 1674. 8. und den einzelnen Art. Dodona *Jac. Gronovius*, Lugd. Bat. 1681. 4. (auch in *Dessen* Thes. antiq. Gr. T. VII. p. 269 sqq.). Die Resultate einer neuen und sorgfältigern Vergleichung des

*) Vgl. *F. Passovii* Descriptio Cod. Vratisl. in den Symb. crit. 1820. abgedruckt in *Dindorf's* Ausg. T. I. p. L sqq.

phyr. de admin. imper. c. 23. (Imp. orient. ed. Banduri. T. I. p. 76 sq.), welche *Westermann* anstatt der in den frühern Ausgaben erscheinenden Worte des Epitomators in den Text aufgenommen hat[34]). Was nun den Inhalt des uns erhaltenen Auszugs betrifft, so liefert er namentlich ein sehr vollständiges Register von Völker-, Insel- und Städtenamen[35]) aus allen drei Welttheilen, und darunter auch von einer Menge kleinerer Ortschaften und Kastelle, die uns nur durch ihn bekannt werden; seltener schon führt er Länder, Berge und Vorgebirge an, auf Meere und Flüsse aber nimmt er fast gar keine Rücksicht. Auch in den dürftigsten Artikeln fügt er dem Namen der Stadt wenigstens das Land, in welchem sie liegt, und das von jenem gebildete Nomen gentile bei, nicht selten aber auch, besonders in den Artikeln der ersten acht und letzten drei Buchstaben, den etymologischen Grund ihres Namens[36]), ihren Erbauer, die bei ihr sich findenden Produkte des Mineral- und Pflanzenreiches, die aus ihr hervorgegangenen berühmten Männer und andre historische und mythologische Notizen; die Namen der Völker aber fertigt er in der Regel ziemlich kurz ab, und begnügt sich gewöhnlich damit, die verschiedenen Formen derselben und das Land, zu dem jene gehören, kurz anzugeben; nur höchst selten bestimmt er die Lage ihrer Wohnsitze

---

Cod. Seguier. theilte sodann *Bern. de Montfaucon* in der Bibl. Coislin. p. 281—292. mit, aus welcher sie *Dindorf.* T. I. p. XCVI sqq. mit abdrucken liess. Vergl. *Westerm.* Praef. p. IX. und *Schirlitz's* Uebersetzung und Erklärung des Dodonäischen fragm. des Steph. Byz. in der Allgem. Schulz. 1828. Abth. II. Nr. 49. S. 393 ff.

34) Die Ausgaben von Pinedo und Berkel enthalten nur das von *Tennulius* herausgegebene Fragment als Anhang. Ausser dem von *Westermann* in den Text aufgenommenen Bruchstücke bei Constantin. Porphyr. führt derselbe byzantin. Schriftsteller de thematis 2, 10. auch noch ein anderes längeres Fragment aus Stephanos über Sizilien an, welches *Westermann* nur in der Vorrede p. XI. mittheilt, weil sich im Texte der Epitome auch nicht eine Spur desselben findet.

35) Namentlich hat er die gleichlautenden Städtenamen in ziemlicher Vollständigkeit zusammengestellt. So finden wir bei ihm z. B. 25 Orte Namens Apollōnia (die Inseln mit eingeschlossen), 23 Herakleia, 18 Alexandreia, 12 Aphrodisias, 10 Antiocheia, 10 Larissa, 9 Thebä, 8 Athenä u. s. w.

36) Daher nimmt Stephanos auch unter den Grammatikern eine ehrenvolle Stelle ein, und die älteren Literatoren stritten deshalb, ob sie ihn zu den Grammatikern oder Geographen rechnen sollten. Vgl. *Fabric.* Bibl. Gr. T. IV. p. 621. und *Morhof.* Polyh. Lit. IV, 7, 7. zitirt von *Schirlitz* a. a. O. der Schulzeit. S. 386. Note 3.

genauer, oder fügt sonst noch eine interessante Bemerkung über sie hinzu. Besondere Anerkennung aber verdient es, dass er meistentheils auch seine Quellen und Gewährsmänner nennt, und uns somit manchen geograph. Schriftsteller bekannt macht, von dem wir sonst gar keine Kunde erhalten haben würden. So wird denn Stephanos, da er aus so vielen uns nicht mehr zugänglichen Quellen schöpfte, und daher eine sehr bedeutende Menge geographischer Namen und Bestimmungen enthält, die uns ohne ihn gänzlich unbekannt geblieben sein würden, auch in seiner jetzigen Gestalt und trotz aller oben angeführten Mängel immer als eine der Hauptquellen der alten Geographie angesehen werden müssen [37]).

37) Herausgegeben wurde er zuerst von *Aldus*, Venet. 1502. fol.; dann von *G. Xylander*, Basil. 1568. fol., von *Th. de Pinedo* (mit Zusätzen von *Jac. Gronovius*) Amstel. 1678. fol., von *Abr. Berkel*, Lugd. Bat. 1688. fol. (2. Aufl. 1694. 3. Aufl. 1725.), von *Guil. Dindorf*, Lips. 1825. 4 Voll. 8. und von *Anton. Westermann*, Lips. 1839. 8. Wichtig sind auch *Lucae Holstenii* Notae et Castigationes in Steph. Byz. *Ἐθνικά* etc. ed. a *Theod. Ryckio*. Lugd. Bat. 1648. fol. und die von *A. Wellauer* in *Friedemann's* und *Seebode's* Misell. Vol. II. P. IV. p. 692 sqq. aus einer noch unbenutzten Handschr. mitgetheilten Beiträge zu den neun ersten Artikeln des Buchst. *X*. Vergl. über ihn ausser den Vorreden der Herausgeber, namentlich der von *Westermann*, *Fabricii* Bibl. Gr. T. IV. p. 621 sqq. *Voss.* de hist. Gr. 2, 22. p. 324 sq. Westerm., *Schöll's* Geschichte d. griech. Lit. III. S. 326 f., *Schirlitz's* Beitrag zur Beurtheilung des Steph. Byz. in der Allg. Schulzeit. 1828. 2. Abth. Nr. 48. und 49. S. 385 ff., *Derselbe* in seinem Handb. d. alten Geo. S. 131 f., *Mannert* I. S. 187 f. — Von den über die uns gesteckte Grenze hinausreichenden geographischen Schriften des byzantinischen Zeitalters, die nicht in den Text selbst gehören, erwähne ich hier in der Kürze nur noch folgende: Der Grammatiker Hierokles, den man gewöhnlich für einen Zeitgenossen des Justinian hält, von dessen Zeitalter wir aber nur so viel mit Sicherheit wissen, dass er vor dem 10. Jahrhundert gelebt habe, lieferte ein, den römischen Itinerarien (s. unten §. 24.) ähnliches, Handbuch für Reisende in einer kurzen Beschreibung der 64 Provinzen des oströmischen Reiches und der 935 darin gelegenen Städte unter dem Titel *Συνέκδημος* (Reisegefährte), welches zuerst in der Geographia sacra *Caroli a S. Paulo*. Paris. 1641. und Amstel. 1704. fol., dann auch in *Em. Schelstraten* Antiqq. eccles. illustr. Romae 1697. fol. Vol. II. und in *Anselm. Bandurii* Imperii Orient. (Paris. 1711. fol.) Tom. I., am besten und vollständigsten aber in *Wesselingii* Vetera Romm. Itineraria. Amst. 1735. p. 619 sqq. abgedruckt erschien. Ebenso verfasste der Kaiser Konstantin VI. Porphyrog. unter dem Titel *περὶ Θεμάτων* (von der Vertheilung der Streitkräfte des Reichs) *) eine kurze Beschreibung der Provin-

*) *Θέματα* nannte man nämlich damals die Abtheilungen der Truppen, welche an die Stelle der früheren Legionen (*τάγματα*) getreten waren.

§. 23. Was endlich noch die sehr geringfügigen Leistungen Römischer Schriftsteller dieses Zeitraums in Beziehung auf die Geographie betrifft, so findet sich kein einziger Schriftsteller weiter, der sich zur Abfassung eines die ganze Erdkunde umfassenden Werkes erhoben hätte, wohl aber lieferten Einige noch einzelne Beiträge zu derselben, die jedoch nichts Neues enthalten, sondern sämmtlich nur aus den Werken früherer Autoren geschöpft sind. Hierher gehört

---

zen mit Angabe der in jeder derselben liegenden Truppen, woran aber auch manche für die Kenntniss der Verfassung der einzelnen Provinzen wichtige Nachrichten geknüpft sind. Das erste Buch der Themata erschien mit der Uebersetzung des *Bonav. Vulcanius*, Lugd. Bat. 1588. 8., das zweite mit der Uebersetzung des *F. Morel*, Paris. 1609. 8., beide vereinigt aber in der Ausgabe der gesammten Werke des Konstantin von *J. Meursius*. Lugd. Bat. 1617. 8., in dem eben genannten Werke von *Banduri* Vol. I., u. von *Imm. Bekker* in der neuen Sammlung der Byzantiner von *Niebuhr* u. A.: Const. Porph. Vol. III. Bonn. 1840. 8. (Uebrigens schliesst sich diese Schrift ihrem Inhalte nach an die weiter unten §. 24. S. 475. erwähnte römische Notitia utriusque imperii.). Nikephoros Blemmides, ein Mönch aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, lieferte ausser der uns schon oben S. 441. Note 89. bekannt gewordenen Metaphrase des Dionysios Periegetes (*Γεωγραφικὴ συνοπτική*) auch noch zwei andere die mathematische Geographie umfassende Werke, nämlich eine *Ἑτέρα ἱστορία περὶ τῆς γῆς*, in welcher er von der Grösse der Erde und der verschiedenen Länge des Tages unter den einzelnen Breitenstrichen handelt, und eine Schrift: *Περὶ οὐρανοῦ καὶ γῆς, ἡλίου, σελήνης, ἀστέρων, χρόνου καὶ ἡμερῶν*, worin er zu der alten Ansicht von der Erde, als einer Fläche, zurückkehrt. Das letzte, noch unedirte Werkchen kennen wir aus *Bredovii* Epist. Paris. p. 60. Das zweite aber erschien zuerst Aug. Vind. 1605., wurde dann in die Sammlungen von *Siebenkees* und *Götz* aufgenommen und von *Spohn* (Lips. 1818. 4.) und *Manzi* (Rom. 1819. 4. als Anhang zum Dikäarchos) zugleich mit dem ersten herausgegeben. Das einer ganz anderen Richtung folgende und an die Stelle der heidnischen Geographie der Alten ein ganz neues, auf seltsame Trugschlüsse gegründetes und aus den verkehrtesten Ansichten, wenn auch nicht ohne Scharfsinn, zusammengewebtes, christliches System der Erdkunde setzende Werk des Kosmas Indopleustes (wahrscheinlich eines Mönches aus der Mitte des 6. Jahrh.) unter dem Titel *Χριστιανικὴ τοπογραφία* übergehe ich ganz mit Stillschweigen. (Vergl. darüber *Fabricii* Bibl. Gr. III. p. 603. *Montfaucon* Nova collectio patrum. T. II. (Paris. 1707. fol.) p. 113., *Schöll's* Gesch. d. griech. Lit. III. S. 327 ff., *Mannert* I. S. 188 ff., *Zeune's* Erdansichten S. 56 f., *Malte-Brun's* Gesch. der Erdkunde II. S. 122 f. u. A.). Ueber einige nur noch in alten latein. Uebersetzungen vorhandene geogr. Werke der späteren Griechen wird unten §. 24. Note 75. unter den Schriften der Römer die Rede sein.

zuerst der Grammatiker C. Julius Solinus, der wahrscheinlich im 3. Jahrh., gewiss aber vor Verlegung der Residenz nach Konstantinopel lebte[38], und eine Sammlung vermischter Denkwürdigkeiten in 56 Kapp. hinterliess, die erst wohl den Titel Collectanea rerum memorabilium führte, später aber nach einer durch den Verf. selbst vorgenommenen Revision Polyhistor benannt wurde, unter welcher Ueberschrift wir sie noch besitzen[39]. Sie enthält grösstentheils geographische Notizen, ist aber, obgleich der Verf. nirgends seine Quelle nennt, fast von Anfang bis zu Ende und oft wörtlich aus Plinius Naturgeschichte abgeschrieben, so dass wir daraus durchaus nichts Neues lernen[40]. Früher wurde dem Solinus auch jenes Fragmentum Ponticōn zugeschrieben, welches jetzt richtiger für eine Arbeit des Varro Atacinus angesehen wird. (S. oben S. 375. Note **) Wichtiger ist der Rufus Festus Avienus in der zweiten Hälfte des 4. Jahrh.[41]),

38) Vergl. *Fabricii* Bibl. Lat. und besonders *Salmas.* Prolegg. ad Solin. in den unten Note 40. angef. Stellen. *Heinr. Valois* (ad Excerptt. Peiresc. p. 105.) hält ihn für den von Alexander Severus (reg. von 222—235) getödteten Senator Jul. Solinus oder Solo; *Saxe* (Onom. I. p. 351.) setzt ihn um's J. 218, *Dodwell* (Append. ad Diss. Cypr. §. 15.) als Zeitgenossen des Censorinus um 238. nach Chr. an; und diese Ansicht ist unstreitig richtiger, als die Meinung derer, die ihn noch in's erste Jahrh. setzen, da sich vor dem Anfang des 5. Jahrh. keine Spur seiner Benutzung von Seiten anderer Schriftsteller findet, und Ammianus Marcellinus der Erste ist, der ihn öfters benutzt hat. *Salmasius* vermuthet, dass Aegypten das Vaterland des Solinus sei.

39) Am neuesten herausgegeben von *Andr. Goetz.* Lips. 1777. 8. und Biponti 1794. 8. Frühere Ausgg. erschienen Venet. 1473. fol. Parmae 1480. ex recens. *Jo. Camertis*, Viennae 1520. fol. cura *El. Vineti*, Pictav. 1554. 4. ex recens. *Marc. Ant. Delrii*, Antverp. 1572. u. Lugd. Bat. 1646. 12. cura *Claud. Salmasii* im 1. Bande des unten Note 40. erwähnten Werkes, und von *J. Grasser*, Genev. 1605. 8.

40) Ungleich wichtiger, als das Werk selbst, sind die durch dasselbe hervorgerufenen gelehrten Untersuchungen des *Claud. Salmasius* unter dem Titel Plinianae Exercitationes in Solini Polyhist. Paris. 1629. 2 Voll. fol. und ed. auct. cur. *S. Pelisco*, Trai. ad Rh. 1689. 2 Voll. fol. Ausser diesem Hauptwerke über Solinus vgl. *G. J. Voss.* de hist. Latt. III. p. 720 sqq. *Funcc.* de veget. L. L. senect. VIII. §. 16 sqq. *Fabricii* Bibl. Lat. II, 13. §. 9 sqq. *Saxii* Onomast. I. p. 351. *D. G. Molleri* Diss. de Solino. Altorf. 1693. 4. *Fuhrmann's* Handb. der class. Lit. IV. S. 924 ff. und *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 657 f.

41) Vergl. besonders *Wernsdorf.* in den Poett. Latt. minn. V, 2. p. 641 sqq. und ausserdem *Voss.* de hist Lat. p. 203. *Reinesii* Epist. ad

von welchem wir zwei geographische Werke in metrischer Form besitzen, nämlich 1) eine lateinische Bearbeitung der Periegesis des Dionysios Periegetes unter dem Titel Metaphrasis Periegeseos Dionysii (in einigen Codd. auch Situs oder Ambitus Orbis und bei Späteren blos Descriptio orbis terrae) in 1394 Hexametern (vergl. oben S. 441.), die aber keineswegs eine wörtliche Uebersetzung des griechischen Originals, sondern eine sehr freie Nachbildung desselben mit nicht wenigen Veränderungen, Auslassungen und Zusätzen ist, und daher einen gewissen selbstständigen Charakter behauptet, wenn wir auch wenig Neues daraus lernen, da die von Avienus gemachten Zusätze grösstentheils aus andern uns schon bekannten Werken entlehnt sind[42]); und 2) ein Bruchstück eines ähnlichen, aber in Jamben und später als jenes (vgl. Or. mar. v. 71 sq.) geschriebenen Werkes unter dem Titel Ora maritima in 705, zum Theil lückenhaften, Versen, welches wahrscheinlich aus mehreren Büchern bestand[43]), und eine vollständige Beschreibung der Küsten des Mittelmeeres sammt dem Pontus Eux. und der Mäotis enthielt (vgl. Or. mar. v. 53—71.), aber grösstentheils verloren gegangen ist. Das uns erhaltene Fragment besteht aus 705 Versen, und schildert blos die Küste Hispaniens

---

Rup. p. 625. und *Schaubach* de Arati interpp. (Meining. 1818.) p. 11. Nach *Crinitus* de poett. Latt. c. 80. soll er schon unter Diocletian, also zu Ende des 3. Jahrh. gelebt haben, was aber sehr unwahrscheinlich ist. Was seine Herkunft betrifft, so nennt er selbst Volsinii in Etrurien seine Vaterstadt (vergl. *Wernsdorf.* l. l. p. 630. und das Epigramm in *Burmann's* Anthol. Lat. I. p. 57., bei *Wernsdorf.* p. 621 sqq.)

42) Von einer andern uns überlieferten wirklichen Uebersetzung des Dionysios durch Priscianus ist bereits oben S. 441. gelegentlich die Rede gewesen, genauer aber kann von ihr hier nicht gehandelt werden, da sie schon über die Zeit hinausreicht, die wir uns als Grenzpunkt dieser Uebersicht der Geschichte der alten Geographie gesetzt haben. Vgl. über sie besonders *Wernsdorf.* in den Poett. Latt. minn. T. V. P. I. p. 211 sqq., ausserdem aber *Fabricii* Bibl. Lat. IV, 4. §. 3. *Funcc.* de decrep. L. L. senect. c. 4. §. 19. *Barth.* Advers. XI, 25. *Dodwell.* Diss. de aetate et patria Dionys. Per. §. 25. (in *Huds.* Geo. Gr. minn. T. IV. p. 41 sq.) und *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 188 f. Herausgegeben ist sie, ausser in den Ausgg. des Priscianus, auch einzeln von *Wernsdorf* l. l. p. 265 sqq., von *Hudson* l. l., von *Maittaire* Opp. poett. Latt. T. II. p. 1632. und von *Bernhardy* als Anhang zum Dionys. Per. T. I. p. 461 sqq.

43) Wenigstens erscheint das uns erhaltene Fragm. schon in der ersten Ausg. als der Anfang von Orae maritimae liber primus, welche Ueberschrift doch gewiss aus der alten Handschrift entlehnt ist, aus welcher diess Bruchstück zuerst bekannt gemacht wurde.

und Galliens von Gades bis Massilia. Avienus folgt darin grösstentheils älteren, hauptsächlich griechischen, Quellen (die er auch v. 42 sqq. namhaft macht), ohne die Erfahrungen seiner Zeit zu berücksichtigen, macht uns aber mit manchen einzelnen, in den uns erhaltenen Bruchstücken jener griech. Schriftsteller nicht vorkommenden (besonders einheimischen) Namen von Städten, Inseln, Flüssen u.s.w. bekannt, so wie er uns auch einige andere Notizen über den Verkehr und die Schifffahrt an jenen westlichen Küsten Europa's mittheilt, die aus karthaginiensischen Quellen geflossen zu sein scheinen, und uns daher den Verlust des grösseren Theiles dieses Werkes um so mehr bedauern lassen. Eine andre, auch unter seinem Namen uns überlieferte geographische Schrift de urbibus Hispaniae mediterraneis ist offenbar späteren Ursprungs [45]). — In dasselbe Zeitalter gehören noch ein paar andere geographische Lehrgedichte; zuerst die zehnte, *Mosella* überschriebene, Idylle des Dec. Magnus Ausonius [46]) (geb. zu Burdigala 309., gest. um 392. nach Chr.), die wahrscheinlich zwischen den Jahren 368 und 370 [47]) zu Augusta Treviro-

---

44) Die Schriften des Avienus erschienen einzeln Venet. 1488. 4. Madrit. 1634. 4. und cura *H. Friesemanni.* Amstelod. 1786. 8., finden sich aber auch in *Hudson.* Geo. Gr. minn. Vol. IV. Oxon. 1712. in *Mattaire's* Opp. poett. Latt. (Lond. 1713.) und in *Wernsdorf's* Poett. Latt. minn. T. V. P. 2. p. 725 sqq. u. P. 3. p. 1165 sqq.., die Descript. orb. terr. aber auch in *Bernhardy's* Ausg. des Dionys. Perieg. I. p. 427 sqq. und die Ora marit. auch in der Zweibrücker Ausg. des Pomp. Mela. Argentor. 1809. 8. Vgl. über ihn *Crinitus* l. l. *Gyrald.* de poett. Dial. IV. p. 257. *Funcc.* de veg. L. L. sen. III. §. 53 sqq. p. 220 sqq. *Fabricii* Bibl. Lat. III, 11. p. 150. *Wernsdorf.* l. l. p. 621 sqq. *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 185 f. *Ersch's* und *Gruber's* Encyklop. VI. Bd. S. 502 f. *Pauly's* Real-Encyklop. I. S. 1007 f.

45) Vergl. *Wernsdorf.* l. l. p. 678.

46) Vergl. über ihn *Crinit.* de poett. Latt. c. 87. *Fabricii* Bibl. Lat. III, 10. p. 139 sqq. *Gyrald.* Diall. p. 514. *Funcc.* de veg. L. L. sen. c. III. §. 30 sqq. *Saxii* Onomast. I. p. 436 sqq. *Jos. Scaliger* Ausonn. Lectt. II, 33. *Crusius* Lebensbeschr. röm. Dichter. II. S. 138 ff. *Souchay* Vita Ausonii vor s. Ausg. p. XI sqq. *Tross* Einl. zu s. Ausg. S. I ff. *Böcking* über Ausonius Leben v. s. Uebers. S. 39 ff. *Bähr's* Gesch. der röm. Lit. S. 304 ff.

47) Vergl. besonders *Tross* a. a. O. p. III. (der seine Ansicht auf den v. 420 ff. erwähnten, auch von Ammian. 27, 10. beschriebenen und in's J. 368. fallenden Sieg über die Alemannen gründet) und *Böcking* a. a. O. S. 44. Auch *Hontheim* Prodrom. T. I. p. 54. nimmt d. J. 370. als das der Abfassung dieses Gedichtes an. Fälschlich setzt es *Lamey*

rum[48]) abgefasst, eine recht angenehm zu lesende Beschreibung der Mosel und ihrer reizenden Umgebungen in 483 gar nicht übeln Hexametern enthält, worin nicht nur die uns zum Theil nur aus diesem Gedichte bekannten Nebenflüsse derselben (v. 349 ff.) genannt, sondern selbst alle in ihr sich findenden Fischarten (v. 82 ff.) mit einer den Naturforscher verrathenden Genauigkeit und Ausführlichkeit beschrieben, und zahlreiche, von der Gelehrsamkeit des Dichters zeugende mythologische, historische und geographische Notizen mit eingewebt werden[49]); sodann das *Itinerarium* oder das Gedicht *de reditu*[50]), welches uns Claud. Rutilius Numatianus, aus Gallien,[51]) hinterlassen hat, und dessen Abfassung nach des Verf. eigner Angabe (Itin. I, 135 sq.) in's J. R. 1169. oder 417. nach Chr. fällt[52]). Es bestand aus 2 Büchern, wovon aber nur das erste (in 644 Versen) vollständig auf uns gekommen ist, während sich vom zweiten nur die ersten 34 Disticha erhalten haben, und schildert die, ohne Zweifel einige Zeit früher gemachte[53]), Rückreise des Rutilius von Rom

---

Actt. Acad. Theodor. Palat. T. V. Hist. p. 144. erst in's J. 379. Vergl. *Bähr* a. a. O. S. 306.

48) Vergl. v. 451 ff. Gest. Trevir. c. 30. und *Tross's* Einleit. S. III.

49) Abgedruckt und erläutert findet sich das Gedicht ausser in den allgemeinen Ausgg. des Ausonius, namentlich den Hauptausgaben von *J. Tollius*. Amstel. 1669. und *B. Souchay*. Paris. 1730. 4., auch in mehrern Einzelnausgaben, besonders c. comment. *M. Freheri*, Heidelb. 1619. fol., von *Wernsdorf* in den Poett. Latt. minn. T. I. p. 190 sqq. und in den mit deutschen Uebersetzungen und schätzbaren Anmerkk. versehenen Ausgg. von *L. Tross*, Hamm 1821. und 1824. 8. und von *E. Böcking*, Berlin 1828. 4. Ausserdem besitzen wir von Ausonius noch ein andres poetisches Werkchen geograph. Inhalts, welches Ordo nobilium urbium überschrieben ist, und in epigrammatischer Form das Lob folgender Städte verkündet: (Rom), Constantinopel, Carthago, Antiochia, Alexandria, Treviri, Mediolanum, Capua, Aquileja, Arelate, Augusta Emerita, Athenä, Catina, Syracusä, Tolosa, Narbo und Burdigala. Wir schöpfen daraus die Kenntniss mancher interessanter Details hinsichtlich dieser Städte. Vergl. darüber besonders *Wernsdorf* Poett. Latt. minn. T. V. P. III. p. 1312 sqq., wo es auch abgedruckt ist.

50) *Wernsdorf* Poett. Latt. minn. V, 1. p. 20. glaubt, man könne wohl auch beide Ueberschriften verbinden: Rutilii de reditu suo Itinerarium.

51) Vergl. Itin. 1, 19. Der Ort Galliens, wo Rutilius geboren war, ist nicht näher zu ermitteln; vielleicht war es Pictavium, woher wenigstens Palladius stammte, den er 1, 208. „generis spemque decusque mei" nennt. Vergl. *Wernsdorf* a. a. O. p. 8.

52) Vergl. auch *Wernsdorf* p. 22.

53) Denn dass *Rutilius* dieses Gedicht nicht während der Reise

nach Gallien zur See in einer für sein Zeitalter ausgezeichneten Weise, indem es sich nicht nur durch grössere Reinheit des Ausdrucks, sondern auch durch Bilderreichthum und anmuthige Schilderungen von andern Werken jener Zeit auf's vortheilhafteste unterscheidet [54]). In geographischer Beziehung können wir zwar bei ihm keine bedeutende Ausbeute zu finden erwarten, da er nur die Fahrt längs einer schon lange Zeit genau bekannten Küste (von Rom bis Luna) [55]) schildert; für die speziellere Topographie aber enthält es doch auch einzelne schätzbare Notizen über die Lage und Umgebungen mancher Orte [56]). — Auch unter dem Namen des Geschichtschrei-

---

selbst, sondern erst nach seiner Rückkehr in die Heimath in ruhiger Musse niederschrieb, scheint aus dem ganzen Charakter des mit grossem Fleisse behandelten Werkes hervorzugehen. Vergl. auch *Damm.* in Paraphr. p. 47. und *Wernsdorf* p. 22.

54) Herausgegeben zuerst Bonon. 1520. 4., dann von *Jos. Castalio.* Rom. 1582. 8. von *Th. Sitzmann.* Lugd. 1618. 8. von *C. Barth.* Francof. 1625. 8., von *Th. Jans. ab Almeloveen.* Amstel. 1687. 12., von *Andr. Goetze.* Altorf. 1741. 8. von *C. T. Damm.* Brandenb. 1760. 8. von *J. C. Kapp.* Erlang. 1786. 8. von *J. C. Gruber.* Norimb. 1804. 8. von *Burmann.* in den Poett. Latt. minn. T. II. in. von *Wernsdorf.* Poett. Latt. minn. T. V. P. I. u. von *A. W. Zumpt.* Berol. 1840. 8. Vgl. über Rutilius überhaupt *Voss.* de hist. Lat. II, 15. *Fabricii* Bibl. Lat. III, 15. §. 5. *Funcc.* de veg. L. L. sen. c. III. §. 79 sqq. *Saxii* Onom. I. p. 484 sqq. *Burmanni* Praef. ad Poett. Latt. minn. T. I. ***** 3. *Wernsdorfii* Prooem. de Rutilio Num. ejusque Itinerario l. l. p. 5 sqq. *Gruber* Praef. p. XVIII sqq. und *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 187 f.

55) Denn nur so weit reicht der uns erhaltene Theil des Gedichts.

56) Eine Zusammenstellung aller ähnlichen, uns sowohl erhaltenen als verloren gegangenen, poetischen Reisebeschreibungen und in Versen abgefassten geographischen Schriften der Römer findet sich bei *Wernsdorf.* Poett. Latt. minn. T. V. P. I. p. 31 sqq. Von den uns erhaltenen ist (mit Ausnahme der ganz speziellen, kleinen Reiseschilderungen bei Hor. Sat. 1, 5. Propert. 3, 21. Ovid. Trist. 1, 9. u. s. w. und der nach Vernichtung des weström. Reiches entstandenen, wie der des *Venantius Fortunatus,* des *Theodulfus Aurelianensis* u. A., die nicht mehr in unsern Bereich gehören) im Vorhergehenden die Rede gewesen, die verloren gegangenen aber (wie des *Lucilius* Iter a Roma ad forum Siculum *), des *Jul. Caesar* Iter in Hispaniam) u. s. w., von denen wir sehr wenig wissen, glaubte ich füglich mit Stillschweigen übergehen zu können. Das in die vorhergehende Periode gehörende Lehrgedicht des jüngern *Lucilius* aber (ohne Zweifel eines Zeitgenossen des Seneca **), das

*) Die unbedeutenden Fragmente dieses Gedichts hat *Wernsdorf* a. a. O. p. 33 sq. gesammelt.

**) Vgl. besonders *Wernsdorf* Poett. Latt. minn. IV. p. 11 sqq. und *Jacob*

bers Sextus Rufus (dessen vollständiger Name vielleicht Sextus Festus Rufus war, da Andre ihn auch Festus Rufus nennen [57]), der aber durchaus nicht mit dem Vorhergehenden zu verwechseln ist, und unter dem Kaiser Valens um's J. 364. lebte), besitzen wir ein paar kleine geograph. Schriften unter dem Titel de regionibus urbis Romae [58]), und libellus provinciarum Romanarum [59]). Ersteres enthält ein Verzeichniss der Hauptgebäude und der wichtigsten Denkmäler der Stadt Rom, letzteres aber ein bloses Namenregister der einzelnen Provinzen und Länder des römischen Reiches; und beide erscheinen gewöhnlich in Verbindung mit einem dritten Schriftchen ähnlicher Art, das sich unter dem Namen des Publius Victor und gleichfalls unter dem Titel de regionibus urbis Romae erhalten hat [60]). Ferner gehört hierher der Vibius Sequester, ein Schriftsteller von unbekanntem Zeitalter, den man aber gewöhnlich an's Ende des 4. Jahrh. setzt [61]). Er hinterliess uns ein an seinen Sohn Virgilianus gerichte-

---

wir unter dem Titel Aetna besitzen, habe ich deshalb unerwähnt gelassen, weil es nicht sowohl eine Beschreibung dieses Berges und seiner Umgebungen, als vielmehr eine Erklärung der Ausbrüche desselben und der Vulkane überhaupt enthält, und daher einen mehr physikalischen als geographischen Charakter hat.

57) Siehe *Bähr's* Gesch. der röm. Lit. S. 472 f. mit Note 2. Vgl. über ihn ausserdem *Voss.* de hist. Latt. II, 8. *Funcc.* de veg. L. L. sen. VIII. §. 54 sqq. *Fabricii* Bibl. Lat. III, 11. §. 6. p. 156. *Saxii* Onomast. I. p. 429. *Molleri* Diss. de Sexto Rufo. Altdorf. 1687. 4. *Verheyk* Praef. ad Sext. Ruf. *Tzschucke* Brev. narr. de S. R. vor s. Ausg. des Breviar. Hist. Rom. (Lips. 1793. 8.) und *Münnich* Brev. narr. de S. R. vor der gleich zu erwähnenden Ausg. p. V f.

58) Zu finden in *Graevii* Thes. Antiqq. Romm. III. p. 25 ff. und in *Muratori* Nov. Thes. inscript. T. IV. und einzeln herausgeg. von *Münnich.* Hannov. 1815. 8. S. auch *Adler's* Beschreib. von Rom. Hamb. 1781. 4. *Sachse's* Beschreib. von Rom. II. S. 114. *Funcc.* l. l. §. 55. *Fabric.* l. l. §. 7. *Bähr* a. a. O.

59) Es findet sich in *Gronovii* Geogr. (Lugd. Bat. 1739.) p. 15—62. und hinter den Ausgg. des Eutrop. und Sext. Rufus von *Cellarius* (Cizae 1678. und Jen. 1755. 8.) u. *Verheyk.* (Lugd. Bat. 1762. u. 1793. 8.).

60) Es ist abgedruckt in einer Sammlung röm. Geographen (Mela, Solinus, Antonini Itin., Vibius Sequ. u. s. w.), die Venet. ap. Ald. 1518. 8. erschien, und in *Graevii* Thes. l. l. p. 37 sqq. Vergl. *Saxii* Onomast. I. p. 449. und 429.

61) Vergl. *Saxii* Onomast. I. p. 450. Andere aber (wie *Oberlin* Praef. p. III sq.) setzen ihn viel später, erst nach dem Untergange des

p. XVI sqq. seiner Ausg. Uebrigens vgl. über dies Gedicht namentlich *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 207 ff.

tes Schriftchen unter der Aufschrift: De fluminibus, fontibus, lacubus, nemoribus, paludibus, montibus, gentibus, quorum apud poetas mentio fit, das zwar blos ein trocknes und dabei keineswegs vollständiges Verzeichniss der in der Ueberschrift angedeuteten Namen, aber in so fern Sequester auch aus uns nicht erhaltenen Quellen geschöpft und daher manche uns unbekannte Namen mitgetheilt hat, doch nicht ohne allen Werth ist, besonders da Stephanos Byz. gerade auf Flüsse, Quellen, Seen u. s. w. in seinem Lexikon fast gar keine Rücksicht genommen hat[62]). Endlich ist hier noch der Aethicus Ister zu erwähnen, ein Christ des 4. Jahrh.[63]), von dem wir unter dem Titel Chorographia einen dürftigen Auszug aus der Kosmographie eines gewissen Jul. Honorius oder Julius Honoratus besitzen, der zur Zeit der Geburt Christi lebte[64]). Er enthält blos eine trockne Nomenklatur der verschiedenen Länder, Völker, Flüsse und Ortschaften der alten Welt, und hat wenig Werth[65]).

---

weström. Reiches, im 5. oder 6. Jahrh. an. Vergl. *Harles* Brev. not. lit. Rom. p. 625. und *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 689.

62) Herausgeg. von *Jac. Mazochius*. Rom. 1505. 4., dann Pisae 1512. 4. (mit Solinus), Venet. ap. Ald. 1518. (mit Mela, Solinus etc.), Basil. 1575. 8. (mit dem Aethicus), allein aber von *Fr. Hessel*. Roterod. 1711. 8. u. am besten von *J. F. Oberlin*. Argent. 1778. 8.

63) Vergl. besonders *Wesseling's* Praef. ad Itiner. vett. fol. *** 2 sq. und *Mannert* Introd. ad Tab. Peut. p. 5 sqq.

64) Wir besitzen von ihm noch einige nicht eben werthvolle Bruchstücke: Excerpta, quae ad geographiam pertinent, in d. *Gronov*'schen Ausg. des Pomp. Mela. Andere halten die Chorographie des Aethicus vielmehr für einen Auszug aus *Julius Tatianus*, der eine nicht auf uns gekommene Beschreibung der Provinzen des römischen Reichs geschrieben hatte. Vergl. *Voss.* de hist. Lat. II, 1.

65) Am besten edirt in der Ausg. des Pomp. Mela von *Gronov*. Lugd. Bat. 1722. (1748. u. 1782.) 8. Uebrigens vgl. auch *Hadr. Valesii* Not. Gall. praef. c. 4. *Scheid*. Praef. ad Eccard. de Germ. orig. p. XLV. not. sq. *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 687 f. und *Schirlitz's* Handb. S. 133. — Beiläufig erwähne ich hier einer ähnlichen Chorographie, die einer viel späteren Zeit angehört, und daher im Texte selbst keine Stelle finden konnte. Es ist diess die Schrift des sogenannten Geographus Ravennas de geographia s. chorographia, die aus dem 9. Jahrh. herrührt*), und zwar durch die Menge der in ihr benutzten, uns grösstentheils völlig unbekannten, selbst ägyptischen, afrikanischen und gothischen Quellen**) einen besondern Werth erhält, und eine im Ganzen recht interessante, jedoch freilich

*) *Gatterer* in den Commentt. Soc. reg. Gott. XIII. p. 120 sq. setzt den Geogr. Ravennas schon in die zweite Hälfte des 7. Jahrh.

**) Vgl. *Malte-Brun* Gesch. d. Erdk. II. S. 124.

§. 24. Eine eigne Klasse von Quellen der alten Geographie für die späteren Zeiten bilden die sogenannten Itineraria oder Reisebücher, welche doppelter Art sind, nämlich Itineraria adnotata s. scripta und Itineraria picta, [53]) und ihren frühesten Ursprung wohl auf die Anlegung von Strassen durch alle röm. Provinzen u. die oben S. 369. erwähnte Vermessung und kartograph. Darstellung des röm. Reiches durch Agrippa zurückführen. Erstere sind Reiserouten, welche (ungefähr nach Art unsrer Postbücher) für die röm. Beamteten und Heerführer, überhaupt aber auch für alle übrigen Reisenden bestimmt, die wichtigsten Oerter, die man auf einer Land- oder Seereise von einem bestimmten Orte zu einem andern berühren musste, namentlich die Stazionen und die Entfernungen derselben von einander nach römischen Schritten, ohne alle weiteren geographischen Bemerkungen und Erörterungen, kurz angeben, und aus denen wir wenigstens die Lage mancher Ortschaften, besonders im Innern der Länder, genauer kennen lernen, so dass sie namentlich für die Geographie der erst später durch die Römer bekannt gewordenen Länder eine nicht unwichtige Quelle bilden [67]). Wir besitzen von Werken dieser Art noch folgende [68]): 1) die beiden Itineraria Antonini, so genannt, weil

---

nur allgemeine Beschreibung der im 8. Jahrh. bekannten Welt umfasst, die namentlich zum Verständniss der Tab. Peuting. sehr viel beiträgt, da der Verf. unstreitig bei Abfassung seiner Schrift eine dieser sehr ähnliche Karte vor sich hatte; bei dem in ihr herrschenden Mangel an Ordnung und Kritik und der grossen Verdorbenheit des Textes aber nur mit der grössten Vorsicht gebraucht werden kann, besonders da wir nicht das Hauptwerk selbst, sondern nur einen von einem Italiener des 14. Jahrh. Namens *Galateus* ziemlich nachlässig verfassten Auszug daraus besitzen. Vergl. darüber *Fabricii* Bibl. Lat. II. p. 82. *Saxii* Onomast. II. p. 136 sq. *Mannerti* Introd. ad Tab. Peut. p. 41 sqq. *Malte-Brun's* Geschichte der Erdkunde II. S. 124 f. *Frisch* Explicatio verbor. obscur. Geogr. Ravenn. in Miscell. Berol. T. XIX. 191. und *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 689 f. Gedruckt erschien er zuerst unter folgendem Titel: Anonymi Ravenn. de Geographia Libri V, ex manuscr. Cod. Reg. editi c. notis per *Placid. Porcheron.* Paris 1688. 8, findet sich aber gleichfalls auch in *Gronov's* Ausg. des Pomp. Mela. Abweichende Lesarten eines Cod. Vat. hat *Hudson.* (Geo. Gr. minn. Vol. III.) mitgetheilt.

66) Vergl. Vegetius de re mil. 3, 6.

67) Vergl. über sie überhaupt *Saxii* Onomast. I. p. 414 sq. *Wesseling.* Praef. zu seiner Note 68. erwähnten Ausg. *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 686 ff. *Mannert* I. S. 182 ff. *Schirlitz's* Handb. S. 133 f. *Malte-Brun's* Gesch. der Erdkunde II. S. 2 ff.

68) Sie finden sich gesammelt in: *P. Bertii* Theatrum Geogr. vet.

sie gewöhnlich dem Kaiser Antoninus Pius zugeschrieben werden [69]). Das wichtigere von beiden (Itinerarium provinciarum omnium impera-

---

Tom. II. (Amst. et Lugd. Bat. 1618. fol.) und Vetera Romanorum itineraria curante *Petro Wesselingio*. Amstel. 1735. 4. Das Itin. Anton. war auch schon früher von *G. Torinus*. Paris 1512. 12. und mit dem Hierosolym. oder Burdigal, auch mit dem Kommentar des *H. Surita* von *Andr. Schott*. Colon. Agripp. 1600. 8. herausgegeben worden.

69) Dass aber weder dieser noch irgend ein Anderer vor Constantin d. Gr. ihr Verfasser sei, geht daraus hervor, dass mehrere erst in Constantins Zeiten oder kurz zuvor entstandene Städte und Städtenamen in ihnen vorkommen, wie Constantinopolis selbst (p. 139. 323. Wessel.), Diocletianopolis (p. 330.) und Maximianopolis (p. 321. 331.) in Thrazien, Candidiana (p. 223.) u. s. w., die schwerlich erst von späterer Hand hinzugefügt sind, wie *H. Surita* in der oben erwähnten Ausgabe vermuthete, so wie auch aus dem Umstande, dass nach einer im 4. Jahrh. aufgekommenen Sitte die Hauptstädte gewöhnlich blos mit dem Namen des Volks bezeichnet werden, dem sie gehören, z. B. Taurini (p. 341. 356.), statt Augusta Taurinorum, Suessones (p. 262. 380.) statt Augusta Suessonum, Treviri (p. 240. 366. 371.) statt Augusta Trevirorum u. s. w. (Vergl. auch *Wesseling*. Praef. fol. ***). Dass jedoch ihr Ursprung auch nicht viel später, als Constantin, angenommen werden dürfe, glaubt *Wesseling* ibid. fol. *** 3. daraus beweisen zu können, dass sich darin keine Spuren mehrerer unter Constantius üblich gewordener Beinamen finden, wie Constantina statt Cirta in Numidien, Nice statt Ostudizum in Thrazien, Constantia statt Antaradus u. s. w.; wozu auch noch der Umstand hinzugefügt werden kann, dass Byzantium mit dem Zusatze *quae et Constantinopolis* aufgeführt wird, was deutlich genug auf eine erst kurz vorher stattgefundene Namensveränderung hindeutet. *Mannert* dagegen Praef. ad Tab. Peut. p. 7. behauptet, ihre Herausgabe dürfe nicht vor das J. 364. gesetzt werden, weil Mesopotamien ganz darin fehle, welches erst im genannten Jahre, vom Jovianus an Sapor abgetreten, aufgehört habe römische Provinz zu sein. Ueber ihren wahren Verfasser ist viel gestritten worden, da in den verschiedenen Manuskripten ausser Antoninus auch Jul. Cäsar, Caracalla und Theodosius entweder selbst als Verfasser oder doch als Beschützer derselben genannt werden (vergl. *Wesseling*. Praef. l. l. *Schöpflinii* Alsatia illustr. T. p. 613. und *Saxii* Onomast. I. p. 414 sq.), und bald hat man den oben S. 464. erwähnten *Julius Honorius*, bald den ebendas. genannten *Aethicus Ister* dafür gehalten, für welchen letzteren sich auch *Mannert* l. l. p. 8. auf's bestimmteste erklärt. (Vergl. auch *Sprengel's* Gesch. der geogr. Entdeckungen S. 517.). Wahrscheinlich aber rührt das Ganze nicht aus einer und derselben Zeit her, sondern ist nur zu Constantin's Zeiten aus mehrern schon früher vorhandenen, mit Anlegung neuer Strassen nach und nach entstandenen, und damals vielleicht nur durch Eintragung neugebauter Strassen ergänzten Reisebüchern zusammengestellt worden. *Mannert* I. S. 183. vermuthet, dass allerdings Antoninus die Herausgabe dieser Sammlung zuerst

toris Antonini) enthält dergleichen Reiserouten zu Lande durch fast alle Provinzen des römischen Reiches mit genauer Angabe der Hauptorte und der Distanzen nach römischen Schritten, jedoch nach keiner streng systematischen Ordnung [70]) und mit manchen Spuren einer ungleichzeitigen Abfassung der einzelnen Theile; das andere, weit kürzere aber (Itinerarium maritimum), das uns wahrscheinlich nicht vollständig erhalten ist, umfasst mehrere Seerouten [71]) mit Angabe

---

veranstaltet habe, dass dieselbe aber später fortgesetzt und ergänzt worden sei.

70) Das Itin. beginnt bei den Säulen des Herkules mit der Route durch Mauretania Tingitana und Cäsariensis, Numidien und die Provinz Africa, lässt dann die Strassen durch Sardinien, Corsica und Sicilien folgen, durchwandert sodann Italien von Mediolanum bis zur Meerenge auf mehrern Strassen, beschreibt ferner den Weg von Oberitalien durch Noricum, Pannonien und Thracien nach Constantinopel, dann in Asien von Chalcedon bis Antiochia und längs der Küste von Phönicien und Palästina bis Pelusium. Nun folgen mehrere Routen durch Aegypten (und Arabien), dann wieder mehrere andere durch Thracien und nun eine Menge von Strassen durch Kleinasien und Syrien in den verschiedensten Richtungen. Hieran schliessen sich wieder einige Routen durch Scythien und Thracien, und dann folgen mehrere Strassen von Pannonien und Oberitalien aus durch das südliche Germanien bis an die Grenzen Galliens, so wie von Italien durch Istrien nach Dalmatien. Hierauf sehen wir uns abermals nach Italien versetzt und die Orte an den durch diese Halbinsel von Rom aus führenden Strassen (Via Clodia, Aurelia, Praenestina, Lavicana, Latina u. s. w.) aufgeführt; dann folgen die Strassen von Dyrrhachium durch Macedonien und Thracien nach Constantinopel, sowie von Brundusium über Aulona durch Epirus und Macedonien ebendahin; ferner der Weg von Thracien durch Kleinasien bis Laodicea; sodann von Dalmatien nach Macedonien; nun mehrere Strassen von Italien aus durch verschiedene Alpenpässe nach Gallien und Germanien; ferner mehrere Routen in Gallien und Germanien; sodann die Wege von Italien nach Hispanien und eine Menge Routen durch letzteres, so wie mehrere Strassen aus ihm nach Gallien; das Ganze schliesst mit mehreren durch Britannien führenden Strassen. Diejenigen Orte, von welchen die meisten in ihm beschriebenen Routen auslaufen, sind Ariminum, Brundisium, Germanicia, Hydrus, Lilybäum, Nicopolis, Sabaria, Tavia, Taurunum (je 3), Arelate, Asturica, Caesarea, Londinium, Sebastia (je 4), Aquileja (5), Sirmium (6), Mercurii exploratio in Mauritanien (7), Carthago (8), Mediolanum (9), Rom (17.) (Im Itiner. maritimum aber sind es Carali auf Sardinien und Carpi in Zeugitana, von wo aus verhältnissmässig die meisten Distanzen bestimmt werden.).

71) Es enthält die Routen und Distanzen von Achaja über Sicilien und Sardinien bis Carthago, mehrere Distanzen zwischen Hispanien und Mauretanien, zwischen Gallien und Britannien, Istrien und Dalmatien,

der Distanzen nach griech. Stadien, und schon der letztere Umstand reicht hin, es als das Werk eines andern und wahrscheinlich früheren Verfassers zu bezeichnen, der unstreitig aus griech. Quellen schöpfte, dessen Arbeit aber später ebenfalls mancherlei Abänderungen und Zusätze erfuhr [72]). Hieran schliesst sich noch ein anderes unter Antonin's Namen uns überliefertes Bruchstück, worin eine Marschroute von Rom nach Gallien auf sechs verschiedenen Wegen (itinere maritimo, litoreo, Aureliano, Cassiano, Tiburtino und Flaminio), aber blos mit Nennung der an ihnen gelegenen Stazionsorte, und ohne Hinzufügung der Distanzen angegeben wird. 2) Das **Itinerarium Hierosolymitanum** (oder **Burdigalense**), welches, ebenfalls im 4. Jahrh. und von einem Christen abgefasst, die Reiseroute von Burdigala nach Hierosolyma und von Heraclea über Rom nach Mediolanum sehr genau und vollständig angiebt, auch mit Anführung der kleineren Zwischenorte, wo man blos die Pferde wechselte (Mutatio) oder Nachtquartier machte (Mansio), ja hier und da selbst mit eingestreuten historischen Notizen, und was Palästina, namentlich Jerusalem, betrifft, selbst mit sehr genauen Angaben aller auf die heilige Geschichte Bezug habenden Lokalitäten [73]). Endlich gehört hier-

mehrern Punkten Italiens und der gegenüberliegenden Küste Dalmatiens und Illyriens, sowie eine Angabe sämmtlicher Häfen und Schiffsrheden zwischen Rom und Arelate in Gallien, erwähnt dann, oft ohne Angabe der Entfernungen, die Inseln des Ozeans zwischen Gallien und Britannien, dann zwischen Hispanien und Mauritanien, und vor der Küste Africa's zwischen Carthago und Cäsarea in Mauritanien, ferner (wieder mit steter Hinzufügung der Distanzen) die Inseln zwischen Sardinien und Italien, zwischen derselben Insel und Africa, zwischen Italien und Sicilien und zwischen letzterem und Africa, zwischen Dalmatien und Istrien, und endlich (grösstentheils wieder ohne Angabe der Distanzen) die Inseln des ägäischen Meeres zwischen Thracien und Creta.

72) Vergl. darüber *Wesseling* Praef. fol. *** 3. und *Mannert* I. S. 184.

73) Vergl. namentlich *Wesseling* p. 537 sqq. *Sam. Petitus* (Observatt. III, 8.) vermuthete sogar, dass manche dieser spezielleren Angaben erst nach der Eroberung des heiligen Landes durch die Kreuzfahrer hinzugefügt worden wären, welche Konjektur aber *Wesseling* p. 544. mit Recht zurückweist. *Mannert* I. S. 184. glaubt, dass dergleichen vollständigere Reisebücher, wie das Itin. Hierosol., nicht zu Jedermanns Gebrauch, sondern nur für Solche bestimmt gewesen wären, die sich der kaiserlichen Post (Suet. Aug. c. 49.) bedienen durften, d. h. für Staatsbeamte, die schnell in die verschiedenen Provinzen befördert werden mussten.

her 3) noch ein erst neuerlich bekannt gewordenes [74]) **Itinerarium Alexandri**, welches einen kurzen Abriss des Zugs Alexander's des Gr. nach Persien enthält, und für den Kaiser Constantius, den Sohn Constantin's des Gr., zum Gebrauche bei seinem Feldzuge gegen Persien, also zwischen 340 u. 350 n. Chr. abgefasst wurde [75]). Auch

---

74) Es wurde zuerst von *Angelo Mai* aus einer in's 9. Jahrh. fallenden Handschr. der Ambros. Bibliothek herausgegeben: Itinerarium Alexandri ad Constantinum Aug. ed. nunc primum c. nott. *Ang. Maio.* Mediol. 1817. 4. (wiederholt Francof. ad M. 1818. 8.).

75) Siehe über den unbekannten Verf. (der dem Eingange des Itin. Alex. §. 1. zufolge auch ein verloren gegangenes Itinerarium Traiani schrieb: vergl. *Mai's* Note p. 20.) und den Charakter der Schrift selbst *Mai's* Praef. §. II—VI. nebst *Dronke's* Bemerk. in *Seebode's* Krit. Bibl. 1828. Nr. 67. und *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 687 f. Aus derselben Handschrift gab übrigens *Mai* auch noch die dem Inhalte nach diesem Itin. verwandte, aber in der Darstellungsweise gänzlich von ihr abweichende, alte latein. Uebersetzung eines verloren gegangenen griech. Originals zuerst heraus: **Julii Valerii** Res gestae Alexandri Macedonis, translatae ex Aesopo Graeco. Weder der ursprüngliche griech. Verfasser, noch der latein. Uebersetzer (der aber der Sprache und Darstellung nach in's 3. oder 4. Jahrh. nach Chr. gehört; vergl. *Mai's* Praef. §. I. und VII.) sind uns näher bekannt, das Schriftchen selbst aber, das von der trocknen und kompendiarischen Weise der Itinerarien wesentlich abweicht, und sich mehr dem Charakter der griech. *Περίπλοι* nähert, enthält manche recht schätzbare Notizen, denen aber freilich auch vieles Fabelhafte beigemischt ist, da natürlich die fabelsüchtigen Geschichtschreiber Alexanders d. Gr. die Hauptquelle des Verf. bilden mussten. (Vgl. *Mai's* Praef. §. II sqq. u. VI. und *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 687 f.) Dieses Werkchen aber giebt uns Veranlassung noch zweier ähnlichen ursprünglich griechischen Schriften zu gedenken, von denen wir nur noch latein. Uebersetzungen besitzen. Die eine derselben ist ein Fragment aus dem *Ἀνάπλους* des thrazischen Bosporos von einem übrigens unbekannten **Dionysios** aus Byzanz (dessen *Ἀνάπλους Βοσπόρου* auch von Steph. Byz. v. *Χρυσόπολις* zitirt wird, und der vielleicht derselbe Byzantiner dieses Namens ist, den Suidas I. p. 601. auch als epischen Dichter anführt), welches *P. Gilles* (Gyllius) in lat. Uebersetzung seinem Werke (de Bosporo Thracico (Lugd. 1632. auch in *Bandurii* Imp. Orient. Paris. 1711. aufgenommen) einverleibte, und später *Ducange* in der Constantinopolis christiana und *Hudson*. im 3. Bande der Geo. Gr. minn. wieder abdrucken liessen. (Vgl. *Holstenii* Epist. ed. Boissonade. p. 63. und *Schöll's* Gesch. der griech. Lit. II. S. 756.). Es beschreibt die Küste vom Promont. Bosporium bis Chalcedon mit der grössten Vollständigkeit und Genauigkeit, selbst mit Angabe aller Tempel, Bildsäulen, merkwürdiger Klippen u. s. w., die sich längs des Ufers zeigen, und vervollständigt in mehrfacher Beziehung unsre Kenntniss dieser Küste. Die andere ist unter

von der zweiten Art der Itinerarien, den gezeichneten (Itineraria picta), oder den ersten rohen Versuchen von Postkarten, deren sich besonders die röm. Feldherren auf ihren Feldzügen bedienten, hat sich glücklicherweise wenigstens ein Exemplar erhalten, aus welchem wir die Einrichtung derselben vollständig kennen lernen. Diese alte Kartensammlung wird gewöhnlich nach ihrem ersten Besitzer, dem Rathsherrn *Conrad Peutinger* in Augsburg, Tabula Peutingeriana genannt[76]), und rührt höchst wahrscheinlich aus den Zeiten

---

dem Titel Anonymi expositio totius mundi et gentium, von *Jac. Gothofredus* aus einem Codex des Juretus (vergl. dessen Hist. Aug. p. 456.) zuerst herausgegeben, und dann auch von *Hudson* ebenfalls in den 3. Band seiner Geo. Gr. minn. aufgenommen worden. Nach *Gerh. Joh. Voss.* lebte der Verf. des griech. Originals (welches Gothofredus wieder herzustellen versuchte) unter den Kaisern Constantius und Constans. Die uns erhaltene Uebersetung ist in einem barbarischen Latein abgefasst, verstümmelt die Namen auf eine unverantwortliche Weise, und enthält, ein paar obendrein wohl verunstaltete Namen abgerechnet, durchaus nichts Neues, wohl aber manche offenbare Missverständnisse. Die Ordnung in welcher die einzelnen Länder, oft nur mit ein paar Zeilen, darin abgehandelt werden, ist folgende: das Land der Serä, Indien, Persien, Mesopotamien, Syrien mit Phönicien, Aegypten, Arabien, Cilicien, Cappadocien, Galatien, Phrygien, Armenien, Paphlagonien, Isaurien, Pamphylien, Lycien, Carien, das eigentliche Asien, der Hellespontus, Bithynien, Thracien, Macedonien, Thessalien, Achaja und Laconien, Epirus, Dalmatien, Calabrien, Bruttium (im Texte Brittzantium!), Lucanien, Campanien, das eigentliche Italien, Tuscien, Mysien, Dacien, Pannonien, Sarmatien, Gallien, das Land der Gothen, Spanien, Mauretanien, Numidien, das eigentliche Africa, Aethiopien, Libyen, die Inseln des Aegäischen Meeres (Cyprus, Euböa, die Cycladen u. s. w. bis Creta und Cythera.).

76) Die Karte wurde zu Anfang des 16. Jahrh. zu Worms als eines Monachi Colmariensis Mappa Mundi zum Verkauf ausgeboten, kam dann in Besitz des berühmten Conrad Celtes, und ward von diesem dem Conrad Peutinger vermacht. In Peutinger's Bibliothek fand sie *Marc. Welser,* der zuerst den Stich einer verkleinerten Kopie durch Joh. Moretus in Antwerpen besorgen liess, und dieser erschien, ehe er noch in Welseri Opera, die Arnold 1682. herausgab, aufgenommen wurde, schon 1618. im 2. Bande von *Petri Bertii* Theatrum geographiae veteris. Dieser Ausgabe folgten sodann die von *Georg Horn* in dessen Orbis delineatio 1686. und von *Nic. Bergier* in dessen Werk des grands chemins 1736. (Vgl. *Mannert's* Introd. p. 33 sqq.) Im J. 1720. kam die Tabula Peut. mit der ganzen Bibliothek des Prinzen Eugen von Savoyen, der sie an sich gekauft hatte, in die kaiserliche Bibliothek zu Wien, wo *Scheyb* sie von Sal. Kleiner 1753. auf's Neue abzeichnen und in ihrer wirklichen Grösse in Kupfer stechen liess, um sie, mit einem gelehrten Kommentar versehen,

des Alexander Severus, oder etwa aus dem J. 230. her[77]); leider aber besitzen wir nicht mehr das Original selbst, sondern, wie der Charakter der Schriftzüge auf's deutlichste verräth, nur eine von einem Mönche des 13. Jahrh. nachgemalte Kopie desselben auf 12 Pergamenttafeln in Folio, die jedoch, einige Nachlässigkeiten und

---

unter dem Titel: Peutingeriana Tabula itineraria, ed. *F. C. de Scheyb.* Vindob. 1753. auf 12 Bogen herauszugeben. Hierauf erschien sie noch dreimal, erst nach einer neuen Zeichnung von *Jo. Dom. Podocatharus*, Aesii in Piceno 1809. Fol., dann in den schon von Scheyb veröffentlichten, aber 1822. von J. B. Seitz abermals genau mit dem Original verglichenen und darnach berichtigten Platten, unter dem Titel: Tabula itin. Peuting. primum aeri incisa et edita a F. Chr. de Scheyb. 1753. Denuo cum Cod. Vindob. collata, emendata et nova *Conr. Mannerti* introductione instructa, studio et opera Academiae lit. reg. Monac. Lips. 1824. fol., und zuletzt unter dem Titel: Peut. Tab. ex bibl. caes. Vindob. cura Fr. Ch. de Scheyb edita 1753. sumptibus reg. et scient. Univers. Hungar. typogr. recusa, bei *M. P. Katancsich* Orbis antiquus. Budae 1825. 4.

77) Dass das Original der Tab. Peut. unter dem Kaiser Alexander Severus gezeichnet worden sei*), hat *Mannert* Geo. d. Gr. u. R. I. S. 185. und Introd. ad Tab. Peut. p. 12 sqq. sehr wahrscheinlich gemacht, da sich auf derselben kein einziger Ort, kein einziges Volk u. s. w. findet, welches erst unter spätern Kaisern hervortrat**), dagegen alle Ortschaften, welche unter Alexander's nächsten Vorfahren, Hadrian und den Antoninen, angelegt wurden, auf's sorgfältigste eingetragen sind, und der Schauplatz des Kampfes Alexander's gegen die Perser (Tab. XI.) gerade der fleissigste, genaueste und vollständigste Theil der ganzen Arbeit ist***). Vergl. auch *Grotefend* in *Seebode's* Krit. Bibl. 1828. Nr. 76. S. 604. Früher hatte man mit *Scheyb* angenommen, dass sich in dieser Karte das Resul-

*) Was aber nicht so zu verstehen ist, als ob sie damals zuerst entworfen worden sei. Sie war vielmehr nur eine neue Rezension der schon unter Augustus angelegten karthograph. Darstellung des römischen Reichs (vgl. oben S. 369. *Wesseling.* Praef. ad Itin. Anton. fol. *** 2. und *Mannert's* Introd. ad Tab. Peut. p. 3.), die aber von Zeit zu Zeit berichtigt und vervollständigt wurde.

**) So erscheinen z. B. die sich bereits im Itin. Antonini findenden Städte *Maximianopolis* und *Diocletianopolis* auf der Tab. Peut. noch unter ihren alten Namen Porsuli und Edessa; so weiss sie noch nichts von der durch Galerius in Pannonien gegründeten Provinz *Valeria* (vgl. Aur. Vict. in Caes. c. 40.), nichts von der unter Aurelian erfolgten Aufgebung und Abtretung *Daciens* jenseit der Donau an die Gothen (deren überhaupt die Tab. Peut. noch mit keiner Sylbe gedenkt, obgleich sie sich bereits unter Caracalla an der Donau gezeigt hatten), setzt dagegen das von demselben Kaiser zerstörte *Palmyra* noch als eine blühende Stadt an u. s. w.

***) Weshalb *Mannert* Introd. ad Tab. Peut. p. 16. vermuthet, dass diese Tafel ein Abschnitt aus dem von Lamprid. vit. Alex. Sev. c. 45. erwähnten Itinerarium Acheloi sei, welches die Märsche und Operazionen dieses Kaisers darstellte.

Versehen abgerechnet [78]), im Ganzen gewiss für treu zu halten ist, und im wesentlichen Charakter des Ganzen Nichts geändert hat, welcher freilich einem an unsre jetzigen Karten gewöhnten Auge äusserst seltsam vorkommen muss, indem diese alten Tafeln eigentlich nichts Anderes sind, als bildlich ausgeführte Itinerarien. Da sie nämlich weder auf die eigentliche Gestalt und Grösse der Länder, noch auf die wirkliche Lage der Orte nach Graden der Länge und Breite, sondern als Wegekarten blos auf die Entfernung der letzteren von einander und auf die Richtung und das Zusammentreffen der Wege Rücksicht nehmen, so haben sie ein von unsern Karten durchaus verschie-

---

tat einer erst unter Theodosius vorgenommenen neuen Messung und Zeichnung des röm. Reiches erhalten habe (vgl. auch *Fréret* in d. Mém. de l'Acad. des Inscr. XIV. p. 174. *Saxii* Onomast. I. p. 510. und *Meermann* ad Burmann. Anthol. Lat. II. p. 392.), welche Meinung jedoch Mannert gründlich widerlegt hat. Endlich ist neuerlich von *Katancsich* in der oben angef. Ausg. der Tab. Peut. Einl. p. XIV ff. noch eine andere Ansicht aufgestellt worden, zufolge welcher das Original der Karte der Hauptsache nach schon unter Marc. Aurelius (also 161—180 n. Chr.) in seine jetzige Form gebracht, aber später, etwa um die Zeit, wo Helena, Constantin's des Gr. Mutter, das heil. Grab besucht habe, mit einigen leicht erkennbaren Zusätzen versehen worden sei.

78) Diese Nachlässigkeiten des spätern Kopisten zeigen sich besonders in Weglassung und Verunstaltung der Namen; denn öfter findet sich ein Häuschen, das Zeichen einer Kolonie, oder selbst eine grössere Stadt mit Mauern und Thürmen hingemalt, ohne einen dabeistehenden Namen (z. B. Canusium und Ancyra), und noch häufiger sind die Namen des Originals, die der Kopist entweder wegen Beschädigung desselben oder wegen der ungewöhnlichen Schriftzüge nicht lesen konnte, auf die wunderlichste Weise verunstaltet (z. B. *Riger* statt *Liger*, *Ninnisus* statt *Nemausus*, *Burcturi* statt *Bructeri*, *Steifi* statt *Sitifi*, *Mare Igeum* statt *Aegeum* u. s. w. Auch in die Zahlen der Distanzen haben sich manche Fehler eingeschlichen. Dass aber der Kopist selbst etwas Wesentliches hinzugefügt haben sollte, ist durchaus unwahrscheinlich. Von ihm rühren wohl nur die Figur des in Rom mit Krone, Szepter und Reichsapfel thronenden Kaisers und die Angabe der Peterskirche daselbst, der Name Constantinopolis statt Byzantium, die Bezeichnung der Stelle, wo die Israeliten in der Wüste ihr Lager aufschlugen, der Zusatz beim Berge Sinai: Hic legem acceperunt in Monte Syna, die Erwähnung des Oelberges und andere dergleichen unwesentliche Zusätze her, (die eben *Katancsich* bestimmten, eine Interpolazion der Karte zu Constantins Zeiten anzunehmen: s, oben.) Ueber die Zeit übrigens, wo diese Kopie verfertigt wurde, lassen die eignen Worte ihres Zeichners: Anno 1265. mappam mundi descripsi in pelles duodecim pergameni (vgl. Annal. Colmar. in *Urstisii* Script. T. I. p. 2. ad ann. 1265.) keinen Zweifel übrig.

denes Ansehen, indem sie, dazu bestimmt in einem langen, aber nicht allzuhohen Portikus aufgehangen zu werden [79]), alle Länder nur in einen langen, von W. nach O. gehenden Streifen ausdehnen, ohne ihr wirkliches Bild auch nur im Entferntesten ahnen zu lassen, und, um eine ununterbrochen und gerade fortlaufende Linie zu erhalten, alle Länder so aneinander fügen, wie nun eben die Strassen aus dem einen in das andre übergehen, so dass z. B. Italien unter demselben Breitenstriche mit Hispanien und Gallien in der Richtung von W. nach O. parallel mit der Küste von Afrika hinläuft, Aegypten und der Nil sich in derselben Richtung längs der nördlichen Küste Afrika's hinziehen u. s. w. [80]). Aber auch ihre übrige Einrichtung ist von der unsrer jetzigen Landkarten durchaus verschieden, indem sie die Orte nicht blos durch einen kleinen Ringel andeuten, sondern statt desselben das Bild einer kleinen Stadt, eines Kastells oder einzelner Häuser selbst hinmalen, übrigens aber auch die Grösse und Wichtigkeit der Orte und ihre verschiedenen Verhältnisse (nament-

---

79) So nämlich wurden die früher wohl in den Palästen der Kaiser oder im Reichsarchiv sehr geheim gehaltenen kartographischen Darstellungen des röm. Reiches (vgl. Suet. Dom. c. 10), die nur in den Krieg ziehenden Feldherren zur Benutzung überlassen wurden (vgl. Veget. de re mil. 3, 6.), unter den späteren Kaisern auch den Blicken des Volkes zugänglich gemacht. Vgl. Plin. 3, 2, 3. Es konnten aber auf diese Art Höhe und Länge in gar keinem richtigen Verhältniss zu einander stehen, und selbst wenn der Portikus hoch genug gewesen wäre, um den Ländern auch ihre gehörige Breite zu geben, welcher Beschauer würde in den obern Regionen einer solchen Karte noch etwas deutlich zu erkennen vermocht haben? So blieb also nichts weiter übrig, als dergleichen Riemenkarten öffentlich auszustellen. Andere, nach Art der Griechen, namentlich des Ptolemäos, konstruirte Karten scheinen die Römer gar nicht gehabt zu haben; auch würde es rein unmöglich gewesen sein, eine nach dem System des Ptolemäos gezeichnete Karte zu einer solchen römischen Wegekarte zu benutzen, und die röm. Strassen mit den wirklichen Entfernungen der Orte von einander auf ihr einzutragen.

80) So bildete denn auch das Original der Tab. Peuting. nur einen langen Streifen, dessen Länge sich nach *Scheyb's* Berechnung zur Höhe wie 21¼ : 1 verhielt; und erst der spätere Nachzeichner theilte denselben, so weit er ihn noch vorfand (denn das äusserste Stück gegen W., welches Hispanien mit Lusitanien, den grössten Theil Britanniens und den westlichsten Theil von Mauretanien enthielt, war abgerissen), bei seiner Kopie in 12 Tafeln. Von der Anordnung des Ganzen wird man sich leicht einen Begriff machen können, wenn man sich auf den Karten je 2 oder 3 parallel neben einander ausgebreitete, durch schmälere und schraffirte, das Meer vorstellende, Streifen getrennte Bänder denkt, die im O. endlich in ein

lich die Kolonien, Festungen und Badeörter) durch besondere Bilder unterscheiden. Zugleich erscheinen auf ihnen die zur Seite der Strassen sich hinziehenden oder von denselben durchschnittenen Wälder [81]), Flüsse [82]), Seen u. s. w., auch die Namen der Provinzen und Völker, durch welche oder neben welchen vorbei die (durch stufenförmige

---

breiteres Band zusammenlaufen, und auf welchen die Länder in folgender Weise an einander gereihet sind:.

Auf dieser kleinen Uebersichtstabelle, welchè hinreichen wird, sich eine allgemeine Vorstellung von der Karte zu machen, bezeichnen die darüber gesetzten Zahlen die einzelnen Sekzionen, in welche der Kopist die ganze Tafel zerlegte, und die ausgezackten Linien die Meeresküsten, am untern Rande aber auch die auf der Karte durch ganz Afrika bis zum Arab. Meerbusen (Sect. IX.) gezogene Gebirgsgrenze der röm. Besitzungen in diesem Welttheile. Von den Namen der Länder sind hier natürlich blos die wichtigern, der Orientirung wegen, angegeben, und ebenso fast alle Inseln, deren die Karte nicht wenige enthält, weggelassen; auch konnte freilich das wirkliche Verhältniss der Grösse in den einzelnen Partien der Karte hier nicht genau berücksichtigt werden; wie dann namentlich die 12 einzelnen Sekzionen alle im Verhältniss zu ihrer Breite etwas zu hoch erscheinen, weil ausserdem nicht Platz genug zur Schrift gewesen wäre.

81) Von diesen jedoch nur zwei, der Vogasus und die Marciana silva, durch eine Reihe hingemalter Bäume angedeutet.

82) Und zwar ist der Lauf der grösseren Flüsse von der Quelle bis zur Mündung, mit allen an ihnen liegenden Städten und allen über sie führenden Hauptbrücken, genau und vollständig angegeben. Bei den Nebenflüssen aber herrscht nicht dieselbe Genauigkeit. Sie sind nur hingesetzt,

Linien ⟶ angedeuteten) Strassen führen, ja oft auch weiter entlegener Provinzen und Völkerschaften, und zwischen den einzelnen Orten an den Strassen ist, wie auf unsern Postkarten, die Entfernung in römischen Schritten angegeben. In dieser Weise umfasst denn die Tabula Peuting. eine kartographische Darstellung der ganzen den Römern bekannten Welt, blos mit Ausnahme des westlichen Theiles, wo ein Stück der Karte abgerissen ist (vgl. unten Note 80.), reicht im Osten bis zu den Seren und der Insel Taprobane, und verzeichnet selbst bis in's Innere von Indien hinein ihre Land- und Heerstrassen. Nur der den Römern ganz unbekannte äusserste Norden und Süden der Erde erscheint auf ihr gar nicht, der nördliche den Römern unterworfene Küstenstrich Afrika's aber, so wie das nördl. Germanien, Skythien, Sarmatien und der Norden Asiens jenseit des Pontus Eux. nur in einen ganz schmalen Streifen zusammengedrängt. Wo die Kenntniss der Erde bei den Römern endigte, da endigt auch die Karte, und setzt das Meer oder Gebirge als Grenze der Erde an. (Das Nähere über die Anordnung der Karte wird sich aus Note 80. ergeben)[83]. — Endlich muss unter den spätern röm. Quellen der Geographie auch noch die Notitia utriusque Imperii oder Notitia dignitatum omnium tam civilium quam militarium in partibus Orientis et Occidentis genannt werden, eine Art von Staatskalender oder Adressbuch, dessen Abfassung in seiner auf uns gekommenen Gestalt höchst wahrscheinlich in die Zeiten des Kaisers Theodosius (oder zwischen 425. und 452. nach Chr.) fällt[84]). Wir lernen daraus die ganze seit Diocletianus nach und nach erfolgte völlige Um-

---

um ihre Uebergangspunkte andeuten zu können; übrigens aber ist ihr Lauf gewöhnlich ganz willkürlich, wie es gerade der Raum verstattete, angenommen. Vgl. *Mannert's* Introd. p. 25.

83) Ueber die Tab. Peut. vergl. besonders *Mannert* in seiner Abhandl.: Res Traiani ad Danub. gestae. Norimb. 1793. 8. sodann in der Einleitung zu der von der Münchner Akad. veranstalteten Ausgabe (s. oben Note 76.) und in seiner Geo. d. Gr. u. R. I. S. 184 ff., ferner *Jo. Ge. Lotteri* Diss. de Tab. Peut. Lips. 1732. 4. *Airenti* Osservazioni intorno all' opinione . . . sopra la tavola Peuting. Roma 1809. *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 676 f. *Grässe's* Lehrb. e. allgem. Literärgesch. I. Bd. 2. Abth. S. 1269 ff. *Malte-Brun's* Gesch. d. Erdk. II. S. 4 ff. *Schirlitz's* Handb. S. 134 f. Sammlung röm. Denkmäler in Baiern. München 1808. 4. Geograph. Ephem. Apr. 1802. Monatl. Korrespondenz. Aug. 1811. und *Reinganum* Gesch. der Erd- und Länderabbild. der Alten I. S. 44. (welcher später ausführlicher darüber handeln will.)

84) Denn alle vom Kaiser Theodosius neu errichtete Legionen und ihre Garnisonen sind darin, namentlich bei der Provinz Aegypten, genau angeführt.

gestaltung der röm. Staatsverwaltung kennen, und ist das Werk auch für den Archäologen noch ungleich wichtiger, als für den Geographen, so muss doch auch dieser nicht selten seine Zuflucht zu ihm nehmen, weil wir aus ihm nicht nur über die spätere Eintheilung und Einrichtung der Provinzen, sondern auch über die grössere oder geringere Wichtigkeit mancher erst später entstandenen oder vergrösserten Ortschaften die gewünschte Belehrung schöpfen können, da die Vertheilung des röm. Heeres in die verschiedenen Garnisonstädte (unter denen uns mehrere ganz neue und früher noch nie gehörte Namen entgegentreten) einen der wichtigsten Abschnitte des Werkes ausmacht [85]).

Hiermit schliessen wir diese histor. Darstellung der allmäligen Entwickelung der Erdkunde bei den Alten, und fügen zur bessern Uebersicht des bisher Vorgetragenen Tabellen über die 4 Hauptperioden der Geschichte der alten Geographie hinzu; in Beziehung auf die nach und nach wachsende Kenntniss der einzelnen Länder aber verweisen wir auf die kurzen geschichtlichen Uebersichten, die wir im 2. Theile der topograph. Schilderung derselben vorausgeschickt haben [86]).

---

85) An dasselbe schliesst sich dann, hinsichtlich der später erfolgten Veränderungen, das schon oben S. 456. Note 37. erwähnte Werkchen des Konstantin. Porphyrog. Die erste Ausg. erschien Basil. ap. Froben. 1552. fol. Die Hauptausg. aber sind die cum Comment. *Guid. Panciroli.* Venet. 1593. 1602. und Genev. 1623. fol. und von *Ed. Böcking*. Bonn. 1839. 8. S. auch *Graevii* Thes. antiqq. Romm. T. VII. *Bachii* Hist. iur. Rom. III, 4. sect. 3. §. 6. *Bähr's* Gesch. d. röm. Lit. S. 763. *Mannert* I. S. 186 f.

86) Ueber die Geschichte der alten Geographie überhaupt vergl. ausser den Einleitungen zu den geograph. Werken von *Mannert* I. S. 1 ff. *Uckert* I. Bd. 1. Abth. *Sickler's* Handb. der alt. Geogr. S. 1 ff. *Schirlitz's* Handb. S. 39 ff. namentlich auch *Sprengel's* Gesch. der wichtigsten geogr. Entdeckungen 2. Aufl. Halle 1792. 8. *Zeune's* Diss. de historia Geographiae. Viteb. 1802. 4. und *Desselben* Erdansichten, oder Abriss der Gesch. der Erdkunde. 2. Aufl. Berl. 1820. 8. S. 1 — 56. *Malte-Brun's* Gesch. der Erdkunde. Aus dem Französ. von *E. A. W. v. Zimmermann* (Leipz. 1812.) 1. Abth. und 2. Abth. S. 1—125. *Joach. Lelewel's* Gesch. der Erdkunde, in *Dessen* kleineren Schriften geographisch-histor. Inhalts. Aus dem Poln. übers. von *Karl Neu*. Leipz. 1836. 8. S. 1—52. *Karl Friedr. Merleker's* Gesch. der Geogr. und der geograph. Entdeckungen. (1. Buch der histor.-comparativen Geogr.) Darmst. 1839. 8. S. 5—48. *Jul. Löwenberg's* Gesch. der Geogr. Berl. 1840. 8. S. 7—102. *W. A. Wimmer's* Gesch. der Erdkunde. Wien 1833. 8. *Kruse's* Hellas. I. S. 1 ff., auch *S. F. W. Hoffmann* in seiner Alterthumswissenschaft. Leipz. 1835. S. 166—190. u. A. Der Vollständigkeit wegen nenne ich auch *Vaugondy* Essai sur l'histoire de la Géographie. Paris. 1765. 8. und *Blair* The History of the rise and progress of geography. Lond. 1784. 4.

§. 25. Mit Benutzung der im Vorhergehenden geschilderten Quellen wurde denn nach Wiederherstellung der Wissenschaften zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts zugleich mit der übrigen Alterthumskunde auch die alte Geographie dem Dunkel der Vergessenheit entrissen; doch dauerte es ziemlich lange, ehe man sie von der mittlern und neuern gehörig trennte, und noch viel länger, ehe sie als eine besondre Disziplin ihren Platz in dem grossen Reiche der Wissenschaften einnahm. Nachdem schon *Joh. Ant. Maginus* durch sein Geographiae tum veteris tum novae opus absolutissimum (Venet. 1596. u. Col. Agripp. 1597. 2 Voll. 4.) und seinen Kommentar zum Ptolemäus, *Petr. Bertius* durch sein Theatrum geographiae veteris (Amstel. et Lugd. Bat. 1618. 2 Bde. fol.: vgl. oben S. 404. Note 34.), und *Phil. Brietius* durch seine Parallela geographia veteris et novae totius Europae (Paris 1648. 3 Voll. 4.), so wie einige Verfasser geograph. Wörterbücher, *Abrah. Ortelius* (Thesaurus geographicus. Hannov. 1611. 4. und Theatrum orbis terrarum s. vetus geographia. Antverp. 1570. fol. ed. nov. auct. cura Balth. Moreti. Antv. 1624. fol.), *Car. Stephanus* (Dictionarium historicum, geographicum cett. Genevae 1650. 4.) und *Phil. Ferrarius* (Lexicon geographicum. Auct. ed. Mich. Ant. Baudrand. Paris. 1670. und öfter, 2. Voll. fol.) den Weg gebahnt hatten, traten Phil. **Cluverus** (geb. zu Danzig 1580., gest. zu Leyden 1623.) und Christoph **Cellarius** (Keller, geb. 1638. zu Schmalkalden, gest. als Prof. zu Halle 1707.) als die eigentlichen Begründer des Studiums der alten Geographie auf. Ersterer schrieb, nachdem er grosse Reisen fast durch ganz Europa gemacht hatte, ausser einer erst nach seinem Tode erschienenen Introductio in geographiam veterem et novam (Lugd. Bat. 1629. 8. und öfter, am vollständigsten Amst. 1729. 4.), besonders umfassendere Werke über Germania (Lugd. Bat. 1615. 4.), Vindelicia et Noricum (ibid. 1616. 4.), Sicilia, Sardinia et Corsica (ibid. 1619. auch Guelf. 1659. 4.), Italia antiqua (erst nach seinem Tode von Dan. Heinsius 1623. herausgeg.), und de tribus Rheni alveis (Lugd. Bat. 1601.) [87]; Letzterer aber ist der Verfasser einer sehr bekannten und umfangreichen Notitia orbis antiqui s. Geographia plenior ab ortu rerum publicarum ad Constantinorum tempora orbis terrarum faciem declarans, Lips. 1701. u. 1706. 2 Voll. 4., die öfters wieder aufgelegt wurde (zuletzt c. adnott.

---

87) *Cluverus* wollte in derselben Weise auch noch Graecia und Gallia antiqua bearbeiten, wurde aber durch den Tod daran gehindert.

J. C. Schwarzii. Lips. 1775. 2 Voll. 4.), und längere Zeit hindurch das Hauptwerk über alte Geographie war. Beide haben sich besonders um die Chorographie und Topographie der Alten sehr verdient gemacht, und durch fleissige Zusammenstellung der bei den Alten hierüber zu findenden Nachrichten die Erklärung der alten Klassiker nicht wenig erleichtert und gefördert, aber freilich noch keineswegs ein wirkliches System der alten Geographie aufgestellt, sondern eigentlich nur gute Materialien für ein solches gesammelt, und mehr eine Art von Lexikon, als ein Lehrgebäude der alten Erdkunde geliefert [88]). Noch grösser aber, als die Verdienste dieser beiden Deutschen um unsre Wissenschaft, sind die des Franzosen Jean Baptiste Bourguignon **d'Anville** (geb. 1697. gest. 1782. zu Paris als Mitglied der Akademie und erster Geograph des Königs), der durch seine gründlichen, in einer Géographie ancienne abrégée (Paris. 1768. 3 Bände) [89]) niedergelegten Forschungen, besonders aber durch seinen Atlas der alten Welt in 12 Blättern (s. unten §. 28.) [90]), das Studium der alten Geographie in hohem Grade förderte, aber, was nicht zu verkennen ist, ohne Cellarius Vorgang gewiss nur wenig geleistet haben würde, da ihm die Kenntniss der griech. Sprache völlig abging, und er sich daher in Beziehung auf die griech. Quellen fast blos an Cellarius halten musste. Alle diese Gelehrten aber folgten der verkehrten Methode, dass sie die neuere Geographie zur Basis ihrer Forschungen machten, die besten Karten der neuern Erdkunde mit den von den Alten gegebenen Nachrichten verglichen, diese den neuern Erfahrungen anpassten, und nun zeigten, wie viel des jetzt

---

88) Das schon im J. 1682. in neugriechischer Sprache geschriebene grosse geograph. Werk des Metropoliten *Michael Meletios* (gest. 1714.), unter dem Titel *Γεωγραφία παλαιὰ καὶ νέα συνεχθεῖσα ἐκ διαφόρων συγγραφέων παλαιῶν τε καὶ νέων*, zuerst herausgeg. von *Nikol. Glykys*. Vened. 1728. fol. und später nochmals von *Anthimos Gaze*. Vened. 1807. 4 Bde. 8., ist in Deutschland wenig verbreitet und bekannt. Vgl. darüber *Kruse's* Hellas. I. S. 97.

89) Die deutsche Bearbeitung dieses Werkes s. unten §. 27. unter den Lehrbüchern.

90) Er benutzte bei seinen Karten besonders die für jene Zeiten sehr gelungenen Vorarbeiten des königl. Geographen *Nicol. Sanson* in Paris (geb. 1599. gest. 1667.), der über 300 grösstentheils zur alten Geogr. gehörige Karten gezeichnet hatte (von denen *Jo. Clericus* die wichtigern unter dem Titel Atlas antiquus sacer, ecclesiasticus et profanus 1705. herausgab.). Es sind die ersten erträglichen Karten der alten Welt.

erforschten Landes, welche Berge, Flüsse, Städte u. s. w. auch den Alten bereits bekannt waren, und was sich darüber bei irgend einem Klassiker erwähnt findet, sorgfältig zusammenstellten, ohne den so wichtigen Unterschied der Zeiten und die grosse Verschiedenheit in den Ansichten und Nachrichten der einzelnen als Quellen benutzten Schriftsteller gehörig zu beachten; weshalb sie denn nicht selten die widersprechendsten Angaben und Meinungen bunt durch einander mischten, ja selbst das blos Mythische von dem wirklich Historischen nicht streng genug schieden, und die Schwierigkeiten, in die sie sich durch dies Verfahren verwickelt sahen, oft auf eine sehr kühne und gewaltsame Weise lösten. Das Unrichtige dieser Methode zeigten zuerst in Frankreich *Nicol. Fréret* (geb. zu Paris 1688. gest. ebendas. 1749. als Sekretär der Akademie), und in Deutschland *Joh. Christoph Gatterer* (geb. 1727. zu Lichtenau bei Nürnberg, gest. 1799. als Prof. zu Göttingen) und *Aug. Ludw. v. Schlözer* (geb. 1737. zu Jagstadt, gest. 1809. zu Göttingen)[91]), welche alle darauf hinwiesen, dass man vielmehr den umgekehrten Weg einzuschlagen und, unbekümmert um die neuere Geographie, aus den Schriften der Alten selbst zu entwickeln habe, welches Bild der ganzen Erde oder der einzelnen Länder den Alten vorschwebte, und wie sie sich nach und nach den richtigern Ansichten von der Beschaffenheit der Erde und ihrer einzelnen Theile näherten; dass man also vor allen Dingen die geograph. Nachrichten nach den verschiedenen Zeiten und nach den Vorstellungen der einzelnen Hauptschriftsteller als Repräsentanten der jedesmaligen Ansichten ihres Zeitalters sichten und ordnen, das Mythologische und Poetische aber von dem wirklich Geschichtlichen genau sondern müsse u. s. w.[92]). Im Geiste dieser An-

91) Vergl. dessen Nordische Geschichte in der Allgem. Welthistorie 31. Theil (Halle 1771.).

92) Dieser Methode nach müsste nun eigentlich bei einer streng wissenschaftlichen Behandlung der alten Erdkunde fast für jedes Jahrhundert eine besondre Geographie der Alten aufgestellt werden. Diess würde aber besonders beim Vortrage dieser Wissenschaft auf Gymnasien die wenige Zeit, die diesem Unterrichtszweige gewidmet werden kann, durchaus nicht erlauben, und so ist man denn hier zu einem andern Auskunftsmittel genöthigt, indem man, wenn nur erst in der Einleitung der Entwickelungsgang der geographischen Kenntnisse bei den Alten und die Ansichten der Hauptschriftsteller dieses Faches gehörig auseinandergesetzt worden sind, sich dann hauptsächlich nur das Bild vergegenwärtigt, welches sich die Alten auf dem Höhenpunkte ihrer geograph. Erkenntniss, d. h. im Zeitalter des Augustus, von der Erde und ihren einzelnen

sicht fing man denn nun auch schon an Karten nach den Vorstellungen einzelner alten Geographen zu zeichnen, und so lieferte z. B. *Schöning* zum 31. Bande der Allgem. Welthistorie Karten von dem Norden der Erde nach Mela, Plinius u. A., *G. S. Forbiger* aber (ohne sich zu nennen)[93]) eine Erdkarte nach Eratosthenes zu Penzel's Deutschem Strabo (1775.), was von *Uckert* und Andern als ein wichtiger Fortschritt in der Behandlung der alten Geographie anerkannt worden ist[94]). Endlich erwarben sich auch manche einzelne Herausgeber der hierher gehörenden alten Klassiker durch ihre denselben beigefügten gelehrten Kommentare[95]), und besonders die Sammler der kleineren geograph. Schriften der Griechen[96]), um unsre Wissenschaft nicht geringe Verdienste.

Theilen entwarfen. Indessen darf freilich die Vergleichung mit frühern sowohl als spätern Zuständen und Ansichten dabei nie ausser Acht gelassen werden, und ich habe daher in diesem Lehrbuche einen Weg einzuschlagen versucht, der diese Vergleichung möglichst erleichtern soll.

93) Mein seel. Vater, dem überhaupt der Penzelsche Strabo nicht wenig verdankt, hatte damals auch eine Erdtafel und mehrere Karten einzelner Länder nach Strabo's Ansichten für Penzel gezeichnet (vgl. dessen Vorrede fol. ** 5.), die aber ganz verloren gegangen zu sein scheinen.

94) Uckert I. p. XI. sagt darüber: „*Penzel* gab im Jahre 1775. eine Karte nach Strabo's (?) Ansicht bei dem ersten Theile seiner Uebersetzung des eben genannten Erdbeschreibers, ein wichtiger Schritt zur Vervollkommnung der alten Geographie.“

95) Ausser dem schon genannten Herausgeber des Ptolemäus, Itin. Anton. u. s. w. *Petr. Bertius* erwähne ich hier besonders aus dem 17. Jahrh. und dem Anfange des 18. den *Is. Casaubonus* (geb. 1559. gest. 1614.) wegen seiner Ausgg. des Strabo, Polybius u. s. w., *Claud. Salmasius* (geb. 1588. gest. 1653.) wegen seiner Exercitt. Plinn. in Solinum, *Abrah. Berkel* (gest. um's J. 1688.) wegen seines Stephanus Byz., *Jacob Gronovius* (geb. 1645. gest. 1716.) als Herausgeber des Herodot, Polybius, Mela u. s. w., *Pet. Wesseling* (geb. 1692. gest. 1764.) als Herausgeber des Herodot und der Itinerarien, aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrh. aber *Jer. Jac. Oberlin* (geb. 1735. gest. 1778.) wegen seiner Ausgg. des Vibius Sequester, Tacitus, Cäsar u. s. w. und vor Allen *K. Heinr. Tzschucke* (geb. 1746. gest. 1813.), den gelehrten Herausgeber des Mela und Strabo.

96) Es dürfte hier der schicklichste Ort sein, von der Geschichte dieser Sammlung der kleinen griech. Geographen (die wir in den vorhergehenden §§. schon oft erwähnt haben) und den Männern, die sich um sie verdient machten, im Zusammenhange das Nöthigste mitzutheilen. Wir haben in der Uebersicht der Gesch. der alten Geographie gesehen, dass sich ausser den grösseren geograph. Werken von Strabon, Ptolemäos, Pausanias und Stephanos Byz. in der griech. Liter. noch eine Menge

	Alexander's Heer glaubt jenseit des Indos am Ende der Erde zu sein.
Nearchos. Onesikritos. Kleitarchos. Androsthenes. Aristobulos. Kallisthenes. Hekatäos von Abdera u. A.	Vorderindien wird bekannter; die Insel Taprobane zuerst genannt. Das Kaspische Meer ist so gross als der Pontos Euxeinos.
	Die Erde schwebt im Mittelpunkte des Weltalls und hat eine Bewegung, aber nur um ihre eigne Achse in der Richtung von W. nach O.
Euhemeros. Megasthenes.	Indien zwischen dem Indos und Ganges fängt an bekannter zu werden.
Daïmachos.	Die Grösse Indiens wird übertrieben, namentlich die Breite gegen N. hin, so dass dadurch Aria, Baktriana und Sogdiana ganz aus der bewohnten Welt hinausgedrängt werden und Baktrien nördlicher als Ierne zu stehen kommt.
Patrokles.	Die Grösse Indiens wird richtiger bestimmt. Es kann umschifft werden, da das Kaspische Meer mit dem nördlichen Ozean in Verbindung steht. Letztere Ansicht wird jetzt die allgemeine, und die richtigere des Herodotos (s. oben) wieder aufgegeben.
Dikäarchos.	Dikäarchos beweist ebenfalls die sphärische Gestalt der Erde aus astronomischen Gründen. Die bewohnte Erde, die $1\frac{1}{2}$mal so lang als breit ist, wird durch eine von den Säulen aus durch das Mittelmeer und über den Tauros bis zum Imaos gezogene gerade Linie in eine südliche und eine nördliche Hälfte getheilt.
	Die stoische Schule begründet besonders die Ansicht von der Kugelgestalt der Erde, die nun, mit wenigen Ausnahmen, die allgemein angenommene wird.
	Nur die Schule des Epikuros verwirft diese Ansicht, und kehrt zu der Annahme einer flachen Erdscheibe zurück.
	Timäos erweitert besonders die Kunde des Westens. Sardinien ist die grösste Insel des Mittelmeeres und nicht allzuweit von den Säulen des Herkules entfernt. Die Gymnesischen Inseln dachte er sich weit grösser, als sie wirklich sind. Er sprach von der Küste Raunonia am nördlichen Ozean und der vor ihr liegenden Bernsteininsel Basilia, von Galatien in Asien u. s. w.
Timosthenes.	Timosthenes bestimmt die Lage der Länder nach den Winden.

d e.

, *oder von* 444 *bis* 276 *vor Chr.*

e n.		Geographische Vorstellungen.
t-r.	Geographen.	
s.		Die Erde ist eine mehr oval- als kreisrunde, vom Meere umgebene Fläche, die am richtigsten nur in 2 Theile, Europa und Asien (mit Libyen), zerlegt wird. Das Kaspische Meer ist ein Binnenmeer. Die Kenntniss des Westens erweitert sich. Erste dunkle Spur der Pyrenäen, Alpen und Karpathen in der Stadt Pyrene und den Flüssen Alpis und Karpis. Der Nil strömt erst weit durch Libyen von W. nach O., ehe er sich zu seinem nördlichen Laufe durch Aethiopien und Aegypten wendet. Erste Angabe von Distanzen (auf den persischen Königsstrassen) nach Stathmen und Parasangen.
es.		
		Indien gilt noch für ein Wunderland voll fabelhafter Geschöpfe.
s.		
von		
		Nachdem schon früher in der Pythagoreischen Schule die Ansicht von der Kugelgestalt der Erde geherrscht hatte, scheint auch Platon dieser Vorstellung zu folgen. Dieser Philosoph gab der Erde einen sehr grossen Umfang, und sprach die Meinung aus, dass es ausser dem uns bekannten Kontinent noch mehrere andere bewohnte Kontinente auf ihr geben könne. Auch erzählte er zuerst von einem grossen, vom Meere verschlungenen Kontinent im Atlantischen Ozean, Namens Atlantis.
	Eudoxos von Knidos.	Die Erde ist eine Kugel und in 5 Zonen einzutheilen. Der von uns bewohnte Kontinent ist eine grosse Insel der nördlichen gemässigten Zone, und noch einmal so lang als breit.
s.		Auch Theopompos ahnet die Existenz eines anderen uns unbekannten und noch viel grösseren Kontinents, als der von uns bewohnte ist, dem er den Namen Meropis giebt. Das Adriatische Meer steht in unterirdischer Verbindung mit dem Aegäischen. Vor der Mündung des Pados im Adriat. Meere liegen Bernsteininseln.
	Skylax.	Der Rhodanos, Istros und Tanais sind die drei grössten Ströme Europa's.
		Aristoteles beweist die Kugelgestalt der Erde durch astronomische und physikalische Gründe. Sie ruht fest im Mittelpunkte des Universums, und der Himmel sammt allen Gestirnen bewegt sich um sie herum. Es giebt auf der Erde wahrscheinlich mehrere grosse Kontinente, und namentlich wohl in der gemässigten Zone der südlichen Hemisphäre einen dem unsrigen ganz ähnlichen. Die Länge der bewohnten Erde verhält sich zu ihrer Breite wie 5 : 3. Erste Spuren der Ansicht, dass Asien und Afrika im S. jenseit des Indischen Ozeans zusammenhänge und dieser ein Binnenmeer bilde. Fluss Tartessos (Bätis) in Iberien; Herkynisches Gebirge; Paropamisos u. s. w.
	Pytheas.	Himilko's Nachrichten über das Vorhandensein der britannischen Inseln finden Bestätigung. Die Insel Thule und die Bernsteinküste am nördlichen Ozean wird entdeckt.
	Euthymenes.	Der Nil strömt aus dem äussern südlichen Ozean in das Mittelmeer (s. oben Hekatäos).

e.

ios, oder von **161** *bis* **500** *nach Chr.*

l e n. Römische.	Geographische Vorstellungen.
	Der Umfang der Erdkugel beträgt 180,000, die Länge der Erdinsel 72,000, ihre Breite 40,000 Stad. Sie erstreckt sich mit uns unbekannten Ländern weit über die ihr früher gegebenen Grenzen gegen N., O. u. S. hinaus, und ihre Meergrenzen lassen sich hier nicht genauer bestimmen. Asien hängt durch ein unbekanntes Südland jenseit des Indischen Ozeans mit Libyen zusammen, und hat östlich von dem früher bekannten Indien noch grosse Meerbusen, Halbinseln und Eilande (Gangetischer Meerbusen, MB. Sabarakos, Goldner Chersones, MB. Perimulos, Grosser Meerbusen u. s. w.). Thinä liegt nicht mehr an der östlichen Küste Asiens und an der äussersten Spitze des Tauros, sondern viel südlicher unterhalb des Aequators an dem Indischen Mittelmeere, und noch südlicher Kattigara. Taprobane ist die grösste Insel der ganzen Erde. Das Kasp. Meer ist wieder ein Binnenmeer von halbmondförmiger Gestalt. Britannien (Albion) ist eine von SW. nach NO. langgestreckte Insel und Iuernia liegt westlich von ihm. Thule ist das äusserste Land gegen N., Skandia eine Insel von mittler Grösse. Der Kimbrische Chersones und die nördliche Küste Germaniens (mit dem Venedischen MB.) treten bestimmter und deutlicher hervor. Der Strom Rha (Wolga) ist bekannt. Fast in allen Ländern der Erde erscheinen eine Menge von keinem früheren Schriftsteller genannter Völker, Ortschaften, Flüsse u. s. w.
Solinus.	Das Kaspische Meer wird wieder als ein Busen des nördlichen Ozeans angesehen. Taprobane oder Salike ist die grösste Insel der Erde, dann folgen der Grösse nach Albion und Hibernia, in einer zweiten Klasse sodann Sizilien, Sardinien u. s. w. Die grössten Gebirge sind in Asien der Imaos, Kaukasos und die Rhipäen, in Afrika der Atlas und der Götterwagen, in Europa das Sarmatische Geb. und die Alpen; die grössten Ströme in Asien der Ganges und Indos, in Afrika der Neilos, in Europa der Istros.
Avienus. VibiusSequester Sextus Rufus.	Man kehrt zu manchen früheren, längst berichtigten, falschen Ansichten zurück, und macht eher Rückschritte, als Fortschritte in der Erdkunde. Im Allgemeinen hält man sich an das System des Ptolemäos.
Rutilius. Itineraria. Tabula Peuting.	

n.

Geographen. Griechen.	Römer.	Geographische Vorstellungen.
Strabon.		Die bewohnte Erde ist eine grosse Insel von 70,000 Stad. Länge und 30,000 Stad. Breite, und wird durch das Mittelmeer und den Tauros in 2 ziemlich gleiche Hälften getheilt. Die Eintheilung derselben in 2 Welttheile ist naturgemässer, als die in drei; nimmt man 3 Welttheile an, so ist der Arab. Meerbusen eine natürlichere Grenze zwischen Asien und Afrika, als der Nil. Das die Erde umgebende Weltmeer hat 4 grosse Busen, deren einer das Kaspische Meer ist, welches mit dem nördlichen Ozean zusammenhängt. Iberer und Inder sind Antipoden. Ierne, nicht Thule, dessen Existenz sehr zweifelhaft ist, muss als das nördlichste Land der Erde angesehen werden. Es ist möglich, dass es selbst in der nördlichen gemässigten Zone noch andere Kontinente giebt, als der uns bekannte, da dieser noch nicht völlig den achten Theil der ganzen Erde einnimmt.
Isidoros von Charax.		Die Länge der bewohnten Erde beträgt 9,818,000, die Breite 5,740,000 röm. Schritte.
	Pomponius Mela.	Die bewohnte Erde ist nur etwas länger als breit. Libyen heisst nun Afrika und ist umschiffbar. In der südlichen gemässigten Hemisphäre ist noch ein anderer Kontinent, auf welchem der Nil entspringt, der dann unter dem Ozean hinfliesst und auf unserm Kontinent wieder zum Vorschein kommt. Die heisse Zone ist unbewohnbar. Das Kasp. Meer ist ein Busen des nördlichen Ozeans, Indien und der Süden Afrika's noch immer ein Land voller Wunder. Britannien wird durch Mela in Folge der Expedizion des Claudius etwas bekannter.
	C. Plinius Sec. maj.	Plinius theilt die Erde in 7 Parallelkreise oder Klimate. Das Verhältniss der Grösse der Welttheile zu einander bestimmt er so, dass Europa $\frac{5}{12}$, Asien $\frac{9}{28}$, Afrika $\frac{13}{60}$ der bewohnten Erde einnimmt. Das innere Asien, Taprobane und Britannien lernen wir durch ihn genauer kennen.
Arrianos.		Die Küsten des schwarzen Meeres werden durch Arrianos genauer bekannt.
Marinos.		Marinos verwirft die Mantelgestalt der Erde, und zeichnet das ganze Erdbild richtiger als seine Vorgänger, indem er Asien viel weiter gegen O., Afrika viel weiter gegen S. ausdehnt. Er bestimmt den Erdumfang zu 180,000, die Länge der Erdinsel zu 90,000, die Breite zu 43,500 Stad. Den westlichsten Meridian zieht er durch die glücklichen Inseln. Auch er lässt Asien und Afrika im S. zusammenhängen, und hält den Indischen Ozean für ein Binnenmeer.

§. 26. Als den eigentlichen Schöpfer einer zweckmässigern und wissenschaftlichern Behandlung der alten Geographie jedoch haben wir

---

kleinerer geograph. Schriften von Hanno bis Nikephoros Blemmides herab finden, deren einzelne Ausgaben, wenn anders überhaupt dergleichen existirten, immer sehr selten und schwer zu erlangen waren. Daher arbeitete man denn schon seit dem 16. Jahrh. an einer Sammlung derselben, allein — als ob eine solche nicht im Plane des Schicksals liege — fast immer kam sie wieder in's Stocken und blieb unvollendet, so dass es noch bis auf den heutigen Tag an einer vollständigen Sammlung der Art fehlt, da auch die *Hudson*sche, obgleich die einzige wirklich vollendete, und doch auch dem Schicksale auf eine merkwürdige Weise verfallene (s. unten), keineswegs als vollständig betrachtet werden kann. Wird wohl endlich unser Zeitalter, das so vieles Grosse zur Vollendung bringt, dem nun schon länger als zwei Jahrh. über dieser Sammlung waltenden ungünstigen Geschicke eine andre Wendung geben? Als die ersten Sammler können schon *Sigism. Gelenius* aus Prag (gest. 1554.) mit seinem Werke: Arriani et Hannonis Peripli, Plutarchus de fluminibus et montibus, et Strabonis Epitome, Basil. 1533. 4. und *David Höschel* aus Augsburg (geb. 1556. gest. 1619.) mit der Sammlung: Geographica Marciani Heracleotae, Scylacis Caryand., Artemidori Ephesii, Dicaearchi Messenii, Isidori Characeni, Aug. Vind. 1600. 8., angesehen werden. Dann beabsichtigte *Lucas Holstenius* (Holste aus Hamburg, geb. 1596. gest. 1661.), der zu diesem Behufe in London, Paris und Rom viele Codd. verglichen hatte, eine dergleichen umfassende Sammlung, der später ausser den griechischen auch die lateinischen Geographen Mela, Solinus, Avienus u. s. w. folgen sollten*), und hatte nicht nur bereits einen grossen Apparat zusammengebracht, sondern das Werk, welches unter dem Titel Syntagma Geographorum graecorum, duabus partibus distinctum, erscheinen sollte, schon fast ganz zum Druck fertig**), als er im J. 1661. starb, und sein Tod das wirkliche Erscheinen der Sammlung hintertrieb***). Einer gleichzeitig von *Fr. Lindenbrog* (aus Hamburg, geb. 1573. gest. 1647.) veranstalteten Sammlung, die unter dem Titel *Συναγωγὴ* veterum geograph. opusculorum an's Licht treten sollte, wird nur gelegentlich gedacht****), ohne dass etwas Näheres darüber bekannt geworden wäre. Dagegen nahm

*) Vgl. seinen Brief an Meursius in der Sammlung seiner Briefe von Boissonade p. 10 sqq.

**) Vgl. seinen im J. 1628. an Peirescius geschriebenen Brief in *Fortia d'Urban's* Plan d'un atlas historique p. 270., in *Bredow's* Epist. Par. p. 9. u. in *L. Holstenii* Epistolae ad Diversos, ed. *Jo. Franc. Boissonade*. Paris 1817. 8. p. 51 sqq. auch s. *Lambecii* Comm. de Vindob. Bibl. T. I. p. 113 sq.

***) Es ist davon nichts weiter erschienen, als was neuerlich *Guil. Manzi* davon mitgetheilt hat: *Δικαιάρχου τοῦ Μεσσηνίου Ἀναγραφὴ καὶ Βίος Ἑλλάδος, Ἄννωνος Περίπλους Λιβύης κ. τ. λ.* cum Lucae Holstenii lucubrationibus. Rom. 1819. 4. Ausserdem verdanken wir den geograph. Studien *Holste's* auch noch dessen Notae et castigationes posthumae in Stephanum Byz. cett. ed. a *Theod. Ryckio*. Lugd. Bat. 1684. fol.

****) Von *Holsten.* in *Bredovii* Epist. Par. p. 27. und von *Jac. Gothofredus* in der an Salmasius gerichteten Zueignung seiner Descriptio veteris orbis Alypii (1628.).

Joh. Heinr. **Voss** (geb. zu Sommersdorf im Mecklenburgischen 1751., gest. zu Heidelberg 1826.) anzusehen, der die schon oben

---

Jac. Gronovius (s. oben) den Plan Holste's wieder auf und lieferte wirklich eine, wenn auch keineswegs vollständige, Sammlung unter dem Titel: Geographica antiqua: h. e. Scylacis Periplus maris mediterr., Anonymi Peripl. Maeot. pal. et Ponti Eux., Agathemeri Hypotyp. Omnia graecolatina. Anonymi expositio totius mundi latina c. notis Js. Vossii, J. Palmerii, S. Tennulii et emendatt. *Jac. Gronovii.* Lugd. Bat. 1697. 4. Hierauf erschien die bis jetzt vollständigste Sammlung von *Jo. Hudson* (geb. zu Widehap um's J. 1662. gest. zu Oxford 1719.) unter dem Titel Geographiae veteris scriptores Graeci minores. Cum interpr. Lat. dissertatt. et annott. Oxon. 1698 ff. 4 Voll. 8.*). Im 1. Bande sind enthalten: Hannonis Periplus, Scylacis Periplus, Excerpta ex Agatharchide de rubro mari, Arriani Periplus Ponti Eux. und Maris erythraei, Nearchi Paraplus ex Arriano, Marciani Heracl. Periplus, Fragmm. Menippi Pergam., Fragmm. Artemidori Ephesii, und Ponti Eux. et Maeot. Periplus; im 2ten (Oxon. 1703.): Dicaearchi Status Graeciae (*Βίος Ἑλλάδος*), Isidori Charac. Mansiones Parthicae, Scymni Chii Periegesis, Plutarchi libellus de fluviorum et montium nominibus cett., Agathemeri compendiariarum Geographiae expositionum libri II. und Chrestomathiae ex Strabonis Geographicis; im 3ten (Oxon. 1712.): Fragm. ex Dionysii Byz. Anaplo Bospori Thrac., Anonymi descriptio Ponti Eux., Anonymi expositio totius mundi et gentium, Excerpta ex Ptolemaeo, Variae lectt. in Geographum Ravenn. und mehrere arabische Schriften; im 4ten (Oxon. 1712.): der Dionysius Perieg. mit dem Kommentar des Eustathius und den Scholien, so wie den latein. Uebersetzungen des Avienus und Priscianus, auch des Avienus Ora maritima und einige *Ἀποσπασμάτια γεωγραφικά*. Besonders wichtig aber machen diese Sammlung die von *Henr. Dodwell* hinzugefügten Dissertationes, in welchen von dem Leben, Zeitalter, Vaterlande und Schriften der von Hudson aufgenommenen Schriftsteller ausführlich gehandelt wird. Doch auch über dieser Sammlung waltete ein unheilvolles Fatum; indem bald nach ihrer Vollendung die Hälfte der ganzen Auflage der letzten Bände ein Raub der Flammen wurde, so dass vollständige Exemplare (die auch die beiden letzten Bände enthalten) jetzt eine Seltenheit geworden sind. Theils dieser Unfall, theils der Umstand, dass Hudson's Sammlung doch noch der gewünschten Vollständigkeit entbehrte, bestimmte andere Gelehrte auf's Neue an diese Sammlung zu geben. So kündigten der Uebersetzer des Strabo *Abrah. Jac. Penzel***) und der Franzos *St. Croix****) ein solches Unternehmen an; allein jenen verhin-

*) Vgl. über sie besonders *Bredovii* Epist. Paris. p. 29 sqq. Der griech. Text dieser Sammlung mit einem Theile der in's Neugriech. übersetzten Anmerkk. ist in einem eben so schmutzigen als unkorrekten Abdruck durch *Demetrius Alexandrides*, Wien 1807. 1808. 2 Bände 8. wiederholt worden, der die *Hudson*'sche Ausgabe selbst durchaus nicht ersetzen kann.

**) Vgl. Jenaer Allg. Lit. Zeit. 1785. Nr. 128. *Bredow* in den Epist. Par. p. 36. *Wolf's* Liter. Anal. I. S. 404.

***) Vgl. Mémoire sur une nouvelle édition des petits Géographes anciens im Journ. des Savans 1789. p. 657 sqq. und *Bredovii* Epist. Par. p. 52 sqq.

erwähnte Ansicht von *Fréret* weiter ausführte, und zwar kein grösseres und zusammenhängendes Werk über die alte Geographie schrieb,

---

derte sein unstätes und regelloses Leben, diesen der Ausbruch der Revoluzion an seiner Ausführung. Nun unterzog sich *Gabr. Gottfried Bredow* dieser Arbeit (der er freilich wohl nicht ganz gewachsen war), und sammelte dazu im J. 1807. sieben Monate lang in Paris *), unterlag aber 1814. einer langwierigen, schmerzvollen Krankheit, ohne damit weit vorgeschritten zu sein. Das so verwaiste Unternehmen ging jetzt in die Hände von *Fr. Aug. Wilh. Spohn* über, dem *Fr. Traug. Friedemann* bei dieser Arbeit hülfreich zur Seite stehen wollte, aber auch *Spohn* ward schon 1824. ein Opfer seiner übergrossen, andern Unternehmungen gewidmeten, Anstrengungen, nachdem er gleichsam als Probe der neuen Sammlung den aus einer Pariser Handschr. entlehnten Nicephorus Blemmides, Lips. 1818. 4., aus Bredow's Nachlasse herausgegeben hatte, und so kam die Sammlung abermals in's Stocken. Nun trat ein französischer Gelehrter *Jo. Franz Gail* (der Sohn) mit einer neuen Sammlung der kleinen griech. Geographen hervor, die ihrer ganzen Anlage nach als eine, freilich wesentlich verbesserte und (mit *Gail's* schätzbaren Abhandlungen und reichen Anmerkungen) vermehrte, auch mit zierlichen Karten versehene, Erneuerung der Hudsonschen Sammlung erscheint, aber leider auch unvollendet geblieben ist. Es erschienen bis jetzt drei Bände davon unter dem Titel: Geographi Graeci minores. Hudsonianae editionis adnott. integras cum Dodwelli dissertationibus edidit suasque et variorum adiecit etc. *Jo. Franc. Gail.* Paris. 1826 ff. Der 1. Band enthält den Hanno und Scylax, der 2te (1828.) den Dicäarchus, Scymnus und Anonymi Stadiasmus maris magni, der 3te (1831.) Arriani Periplus Ponti Eux., Anonymi Periplus Ponti Eux. et Maeot. paludis, und Anonymi Mensura (oder Ambitus, περίμετρος) Ponti Euxini. Eben so unvollendet ist leider auch das letzte Unternehmen dieser Art in Deutschland geblieben. Auch *Gottfr. Bernhardy* nämlich kündigte seine treffliche Ausgabe des Dionysius Perieg. (s. oben S. 441. Note 86.) als Vol. I. einer Sammlung der Geographi Graeci minores ex recens. et cum annotat. *God. Bernhardy* an; allein diesem ersten Bande, der schon 1828. erschien, ist seitdem noch kein zweiter gefolgt, und so scheint denn auch über diesem Unternehmen dasselbe ungünstige Fatum zu walten, wie über fast allen seinen Vorgängern. (Vergl. über alle diese Bemühungen ausser *Bredow* in den angeführten Briefen auch *Schöll's* Gesch. der griech. Lit. I. S. 353. *Schirlitz* in *Seebode's* Krit. Bibl. Neue Folge Sept. 1828. S. 537 ff. und in seinem Handb. d. alt. Geo. S. 83 f. *Bernhardy* in seiner Praef. ad Dionys. Per. p. IV sqq. und *Fr. Jacob's* im Art. Dionysios in *Ersch's* und *Gruber's* Allg. Encyklop. I. Sect. XXV. Bd. S. 347 f.

*) Ueber diesen Aufenthalt in Paris und seine Resultate berichtet er eben in den öfter erwähnten Epistolis Paris. (Lips. 1812.), namentlich Epist. IV. u. VI., und über seine Absicht, die kleinen griech. Geographen herauszugeben, auch in dem Neuen allgem. Intell. Bl. für Lit. u Kunst. 1806. Nr. 16.).

wohl aber in verschiedenen kleinern Schriften, über Ortygia (im Deutsch. Mus. 1780.), über den Okeanos (im Gött. Mag. 1. Jahrg. 2. St. S. 297 ff.), die Gestalt der Erde nach den Begriffen der Alten (im Neuen deutsch. Mus. 1790. St. 8. u. Krit. Bl. II. S. 127 ff.) und besonders in seinem Aufsatze über die Weltkunde der Alten (in der Jen. Lit. Zeit. 1804. u. Krit. Bl. II. S. 245 ff.) und in seinen Mythol. Briefen (Königsb. 1794. 2 Bde.), auch in mehrern Stellen seines Kommentars zu Virgil's Bucol. und Georg., Altona 1797 ff. 4 Bde., die Ansichten der Alten über die Erde von Homer bis Hipparch gründlich entwickelte, die Verschiedenheit derselben in den verschiedenen Zeitaltern sorgfältig auseinandersetzte, und so das Bild der Erde, welches mehrern der Hauptrepräsentanten der geograph. Kenntnisse der Alten vorgeschwebt haben mochte, zu deutlicher Anschauung brachte. Auch zeichnete er Weltkarten nach den Vorstellungen Homer's (bei seiner Uebersetzung dieses Dichters) und Hesiod's (in der Jen. Lit. Zeit. 1804. und Krit. Bl. II.), und gab so die erste Anregung zu einem zweckmässigern und fruchtbringenderen Studium der alten Erdkunde, dem sich nun mehrere in seinem Geiste fortwirkende Männer mit grösserem Erfolge widmeten, als die Früheren. Unter ihnen zeichnen sich namentlich drei Gelehrte durch ihre, das ganze Gebiet der alten Erdkunde umfassenden, Forschungen und ihre um dieselbe sich erworbenen Verdienste aus. Der Erste derselben ist Konrad **Mannert** (geb. zu Altdorf 1756. gest. zu München 1834.), der zwar, obgleich er im Ganzen die historische Methode und die Ansicht festhält, dass man die wechselnden Vorstellungen der Alten von der Beschaffenheit der Erde und ihrer Theile nach bestimmten Perioden darlegen müsse, mitunter, ohne es zu wissen und zu wollen, von dem durch Fréret und Schlözer gezeigten, und von Voss zuerst eingeschlagenen Wege auf den früheren von Cellarius und d'Anville betretenen abirrt, und überhaupt mehr das Einzelne, als das Allgemeine in's Auge fasst, weshalb er auch die mathematische und physische Geographie der Alten fast ganz ausser Acht lässt, nichts desto weniger aber in seinem grossen (freilich nur allmälig entstandenen und daher nicht aus einem Gusse gearbeiteten) Werke: Geographie der Griechen und Römer. Nürnb., Landshut und Leipz. 1788—1827. 10 Theile in 14 Bänden gr. 8. mit mehrern Karten [97]), worin er die Resultate vieljähriger

---

97) Von Theil 1 — 6ten Theiles 1. Band erschien 1799 bis 1831. eine zweite, vom 1. Theile 1829. auch eine dritte Auflage, worin namentlich die historische Einleitung und die Darstellung der Hauptsysteme

gründlicher und unbefangener Forschungen niederlegte, sich besonders um die Chorographie und Topographie der alten Welt die grössten Verdienste erwarb, und über mehrere vorher noch nicht erörterte Punkte der alten Geographie, namentlich über einige früher noch nie gründlich untersuchte Länder des Alterthums (Afrika, den Norden der Erde u. s. w.) ein helleres Licht verbreitete. Gleichzeitig mit ihm wirkte in Frakreich Pascal Franz Joseph **Gossellin** (Mitglied der Akademie und Inspektor des Medaillenkabinets zu Paris, geb. 1751. gest. 1830.), der in seiner Géographie des Grecs analysée, ou les systems d'Eratosthenes, de Strabon et de Ptolemée cett. (Paris 1790. gr. 4. mit Karten und Tabellen), und in seinen Recherches sur la géographie systématique et positive des anciens (Paris 1790—1813. 4 Bände mit vielen Karten)[98]) der Methode Fréret's und Voss's noch strenger folgte, und eine im Ganzen recht gute Uebersicht der geograph. Systeme des Eratosthenes, Hipparchos, Polybios, Marinos, Ptolemäos u. A. giebt, aber nicht frei von grosser Willkür in seinen Annahmen ist, und sich durch einmal gefasste Vorurtheile (z. B. von einem Urvolke, das die Erde schon ziemlich genau gekannt und ausgemessen habe, und von der Verschiedenheit des Stadienmaasses), bisweilen zu den seltsamsten Hypothesen verleiten lässt; so wie auch seine Unkenntniss des Griechischen (— er kannte alle griech. Schriftsteller blos aus latein. und französ. Uebersetzungen —) die Quelle vieler Irrthümer wurde. Noch weit grössere Verdienste aber, als die beiden eben Genannten, erwarb sich bereits und wird sich hoffentlich noch in der Folge erwerben Friedr. Aug. **Ueckert** (Bibliothekar und Prof. am Gymnasium zu Gotha, geb. zu Eutin 1780.), der ganz im Geiste seines grossen Lehrers Voss die Erdkunde der Alten in einem grossen Werke unter dem Titel: Geographie der Griechen und Römer von den frühesten Zeiten bis auf Ptolemäos, Weimar 1816 ff. 8. darzustellen begonnen hat, wovon aber bisjetzt erst 2 Theile vollständig erschienen sind (1. Theil.

---

der alten Geogr. bedeutend erweitert ist. War nun aber auch dieses Erscheinen einer 2. Aufl. der ersten Bände noch vor der Vollendung des ganzen Werkes ein rühmliches Zeugniss für dessen Gediegenheit und Brauchbarkeit, so hat doch dasselbe im Ganzen dadurch keineswegs gewonnen, vielmehr ist die Ungleichartigkeit in der Bearbeitung der einzelnen Theile dadurch erst recht fühlbar hervorgetreten.

98) Auch in seinen Anmerk. zur französischen Uebersetzung des Strabo von *Gossellin*, *de la Porte du Theil* und *Coray* (Paris 1805 ff.) hat er mehrere Partien der alten Geogr. gründlich erörtert.

Weimar 1816. 1. Abth. Geschichte der geograph. Entdeckungen und der Geographen. 2. Abth. Mathematische Geographie. 2. Theiles 1. Abth. Physische Geographie und Hispanien. 1821. 2. Abth. Ueber den Norden von Europa und Gallien. 1832.), so dass sich die Vollendung des Ganzen, wenn sie anders überhaupt noch zu hoffen ist, zum wahrhaften Bedauern aller Freunde des Alterthums sehr weit hinauszuziehen scheint. Die bereits vorliegenden Bände liefern weit umfassendere und gründlichere Untersuchungen über die Geschichte der alten Geographie und ihre Quellen, über die, bis dahin fast ganz übersehene und auffallend vernachlässigte mathematische und physische Geographie der Alten, und eine auf das fleissigste Quellenstudium gegründete, weit speziellere Darstellung der einzelnen Länder, als alle seine Vorgänger, so dass dieses Werk, dem auch eine Sammlung neu entworfener Karten nach den Ansichten der Alten beigegeben ist, wenn es einst noch vollendet werden sollte, das Mannert'sche ganz überflüssig machen, und als das Hauptwerk über die alte Geographie auf lange Zeiten hin den Wünschen und Bedürfnissen der Alterthumsforscher genügen würde. (Zu bedauern ist nur, dass sich unter die überall als Belege der vorgetragenen Behauptungen hinzugefügten Zitate so viele unrichtige eingeschlichen haben, die keineswegs das beweisen, was sie beweisen sollen)[99]). Endlich dürfen auch die Verdienste Christ. Glob. Reichard's (geb. 1758. gest. 1837.) nicht mit Stillschweigen übergangen werden, der den im grössten Maassstabe ausgeführten, vollständigsten und genauesten aller in Deutschland erschienenen Atlanten der alten Welt lieferte (s. unten §. 28.), aber freilich, unbekümmert um das Bild, das sich die Alten von der Erde und ihren einzelnen Theilen entwarfen, ganz den alten, schon von d'Anville eingeschlagenen Weg verfolgte, in die nach den Erfahrungen und Resultaten der neuesten Erdkunde gezeichneten Konture der Länder mit ihren Gebirgssystemen und Stromgebieten nur die den Alten bekannten Namen eintrug, und sich durch sein Streben, die Nachrichten der Alten den neuern Entdeckungen (oft nur durch eine entfernte Namensähnlichkeit bestimmt) anzupassen,

---

99) Demselben Gelehrten verdanken wir noch folgende hierher gehörige werthvolle Schriften: Gemälde von Griechenland. Königsb. 1811. (Neue Ausg. Darmst. 1833.). Ueber die Art der Griechen und Römer, die Entfernungen zu bestimmen. Weimar 1813. Untersuchungen über die Geogr. des Hekatäos und Damastes. Weimar 1814. Bemerkungen über Homeros Geographie. Weimar 1815.

nicht selten zu offenbaren Irrthümern und grosser Willkür verleiten liess. Der zu diesem Atlas gehörige, leider aber nicht vollendete, Thesaurus topographicus (s. unten S. 489.) ist eine nicht nur der dadurch sehr erleichterten Auffindung jedes Ortes auf den Karten, sondern auch der fast bei jedem Namen angeführten Quellen und jetzigen Benennungen wegen sehr dankenswerthe und wichtige Zugabe.

§. 27. Die grösstentheils blos aus den eben genannten Werken geflossenen, zum Theil aber auch auf eignes Quellenstudium gegründeten Hand- und Lehrbücher der alten Geographie, unter denen einige sehr brauchbare, sind folgende: [100])

Hier. Freyer's Abriss der alten, mittlern u. neuern Geographie. Halle 1733. 8.
Joh. Dav. Köhler's Kurze und gründliche Anleitung zur alten und mittlern Geographie (fortgesetzt von *G. M. Raidel* und *G. A. Will.* Nebst 37 Landkarten). Nürnb. 1745 ff. 3 Bände. 8. (2. Aufl. 1771 ff.).
E. Bowen A complet System of Geography. Lond. 1746. 2 Bde. fol. m. Karten.
Jer. Jac. Oberlini Orbis antiqui monumentis suis illustrati primae lineae. Argent. 1776. 8. 2. Aufl. 1790. 8.
†*Paul Friedr. Achat Nitsch's* Kurzer Entwurf der alten Geographie. Leipz. 1789. 8. 3. Ausg. Verbessert herausgeg. von *Konrad Mannert.* Leipz. 1797. 8. und dann öfter, am neuesten in der eilften sehr verbesserten Aufl. Leipzig 1837. 8. [1])
Handbuch der alten Erdbeschreibung zum Gebrauche der 12 grösseren d'Anville'schen Landkarten (bearbeitet von *Hummel*, *Stroth*, *Paulus*, *Heeren*, *Bruns*, *Ditmar* u. A.). Nürnb. 1785 ff. 5 Theile in 2 Bänden. 8. (2. Aufl. im Auszuge. Nürnb. 1820. 8.).
H. Schlichthorst's Handbuch der alten Erdbeschreibung nach ihren vorzüglichsten Theilen. Bremen 1794. 8.
Sam. Patrick Geographia antiqua cum indice, quo vetera locorum nomina novis praeponuntur, scholarum usui accommodata. Berol. 1800. Ed. II. accurante *G. F. A. Reuschero.* Berol. 1831. 8.
Benj. Friedr. und *Friedr. Schmieder's* Handbuch der alten Erdbeschreibung, mit einem Atlas in 12 Karten. Berl. 1802. gr. 8. (2. Aufl. 1831. 8.).
†*G. D. Köler's* Allgemeine Geographie der Alten. Lemgo 1803. 8.
†*Sam. Christoph Schirlitz's* Handbuch der alten Geographie für Schulen. Halle 1822. gr. 8. (2. verbess. u. verm. Aufl. Halle 1837. gr. 8.).
(*F. L. Dütschke's* Leitfaden für den ersten Unterricht in der alten Geographie und Mythologie der Griechen und Römer. Halle 1822. 8.)
†*F. C. L. Sickler's* Handbuch der alten Geographie für Gymnasien und und zum Selbstunterricht. Cassel 1824. gr. 8. und ein Auszug daraus: Leitfaden zum Unterrichte in der alten Geographie. Cassel 1826. gr. 8.

---

100) Ich führe sie ohne nähere Charakterisirung auf, und erlaube mir nur die besseren darunter durch ein vorgesetztes † auszuzeichnen.

1) Das vorgesetzte † bezieht sich wenigstens auf die neue Bearbeitung von *Mannert* und namentlich auf die neueste Auflage.

Jul. Billerbeck's Handbuch der alten Geographie zum Gebrauche für Schulen. Leipz. 1826. gr. 8.

K. Kärcher's Handb. d. alten classischen Geographie. Heidelb. 1829. gr. 8.

A. Schröderi Conspectus chorographicus insignium locorum e geographia veterum populorum delineatus, accentus graeci et syllabarum quantitatis diligentiore cura adhibita. In usum gymnasiorum. Sundiae 1831. 8.

Der Abschnitt: Alte Geographie in *S. F. W. Hoffmann's* Alterthumswissenschaft. Leipz. 1835. gr. 8. S. 161—342.

†*Wilh. Pütz's* Grundriss der Geographie und Geschichte der Staaten des Alterthums. 2. Abtheil. Köln 1833. und 36. 2. Aufl. 1839. 8.

†*Ludw. Georgii* Alte Geographie, beleuchtet durch Geschichte, Sitten, Sagen der Völker und mit vergleichenden Beziehungen auf die neuere Länder- und Völkerkunde. 1. Abth. Stuttg. 1838. u. 2. Abth. 1s Heft. 1840. gr. 8. (noch unvollendet; es fehlt noch die Darstellung des südöstlichen u. nördlichen Theils von Europa, Italien, Griechenland u. s. w.)[2]).

Joh. Fr. Aug. Mahn's Uebersicht der alten Geschichte und Geographie. Rostock und Schwerin. 1840. 8.

Hieran schliessen sich noch ein paar Lehrbücher der vergleichenden Geographie:

G. H. Kayser's Geographie der Alten, mit der neuern Zeit in Verbindung gebracht, als Vorbereitung zur allgem. Weltgeschichte. Augsb. 1816. 8.

†*Letronne* Cours elementaire de géographie ancienne et moderne. 16. Aufl. Paris. 1832. 8. Deutsch von *Aug. Baumstark*. Freib. 1833. gr. 12.

†*Wilh. Friedr. Volger's* Vergleichende Darstellung der alten, mittlern und neuen Geographie. Hannov. 1837. gr. 8.

Auch gehört hierher:

Karl Friedr. Merleker's Lehrbuch der historisch-comparativen Geographie. In vier Büchern. Darmstadt 1839 ff. (noch unvollendet; denn vom vierten Buche erschien bis 1841. nur der 1. Theil Asien, Afrika und Australien. Der 2. Theil mit Europa und Amerika sind noch im Rückstande.)

Von Wörterbüchern der alten Geographie erschienen, ausser den oben S. 477. genannten älteren, in neuern Zeiten folgende:

Vollständiges Lexikon der alten, mittlern u. neuen Geographie. Lpz. 1730. 8.

P. Fr. A. Nitsch's Wörterbuch der alten Geographie. Herausgeg. und fortges. von *J. G. C. Höpfner*. Halle 1794. gr. 8.

C. Ph. Funke's Wörterb. d. alten Erdbeschreibung. Weimar 1800. gr. 8.

Dufau et *Guadet* Dictionnaire universel abrégé de géographie ancienne comparée. Paris 1820. 2 Bde. 8.

Eine deutsche Bearbeitung davon ist:

Vollständiges Handwörterbuch der alten Erdkunde mit sorgfältiger Rücksicht auf die neuere. Nach dem Franz. von Düfau und Guadet bearbeitet und mit den Arbeiten teutscher Geographen bereichert. Weimar 1821. 2 Bde. 8.

---

2) Auch einige der schon oben S. 276. Note 86. angeführten Werke über die Geschichte der Erdkunde, namentlich das von *Malte-Brun*, können zugleich als Abrisse der alten Geographie selbst angesehen werden.

†*Fr. H. Th. Bischoff's* und *J. H. Möller's* Vergleichendes Wörterbuch der alten, mittlern und neuen Geographie. Gotha 1829. gr. 8.

J. G. Masselin Dictionnaire universel des Géographies physique, historique et politique du mond ancien, du moyen age et des temps modernes comparées. Paris 1827. 8. mit Karten 3).

§. 28. Die mir bekannt gewordenen Atlanten der alten Welt sind (ausser den ältesten noch sehr mangelhaften Versuchen von *Sanson* [s. oben S. 478. Note 90.] u. A.) folgende:

a) grössere und vollständigere:

Atlas antiquus *Danvillianus* maior. Paris 1768. 12 Karten. fol. (12 Thlr.), nachgestochen zu Nürnberg 1781 ff. fol. (2 Thlr. 12 Gr.).

J. D. Köhleri Descriptio orbis antiqui in XLIV tabulis exhibita. Norimb. (sine anno). fol.

Chr. Theoph. Reichardi Orbis terrarum antiquus. Norimb. 1818 ff. 19 Tafeln in gr. fol. Dazu gehört ein Thesaurus topographicus, continens indices tabularum geographicarum topographicos eosdemque criticos, wovon aber bis jetzt nur *ein* Band (zu den 11 ersten Karten) Nürnb. 1824. fol. erschienen ist. (Zusammen 17 Thlr.)

Car. Kärcheri Orbis terrarum antiqui et medii aevi forma maxima delineatus. Carolirub. et Badae 1827 ff. 24 Karten. fol. (10 Thlr. 2 Gr.)

Orbis terrarum antiquus in usum scholarum (?) exaratus a *Fr. W. Benicken.* Vimar. 1826 ff. 18 zusammenhängende Blätter im grössten Folio. (6 Thlr.)

Gail Atlas contenant par ordre chronologique les cartes relatives à la géographie d'Herodote, de Thucydide et de Xenophon etc. Paris 1827. fol. mit 107 Karten.

L. Vivien Atlas universel de géographie ancienne et moderne. Paris 1827. fol. 2. Aufl. 1833. mit 64 Karten.

Lapie Atlas universel de géographie ancienne et moderne. Paris 1828. fol.

Tardieu Atlas universel de géographie ancienne et moderne. Paris 1829. fol.

J. Arrowsmith The Atlas of ancient and modern Geography. Eton 1829. 4. Mit 53 Karten.

b) kleinere für den Schulgebrauch:

Atlas der alten Welt von *J. C. Rhode.* Berl. 1772 fol.

Atlas Danvillianus minor. Norimb. 1790. 11 Karten. fol. (1 Thlr 8 Gr.)

Atlas der alten Welt von *J. J. Campe.* Braunschw. 1797. fol.

Orbis terrarum antiquus ed. *G. U. A. Vieth* et *C. Ph. Funke* (auch mit französ. und deutschem Titel). Weimar 1800. neueste Aufl. 1819. 12 Karten in Querquart. (1 Thlr. 12 Gr.)

Vollständiger Atlas zur alten Erdbeschreibung in 12 Tafeln (zu *Schmieder's* Lehrbuch d. alten Geographie gehörig.). Berl. 1802. gr. 4. (2 Thlr. 12 Gr.)

Zwanzig Landcharten zur Erläuterung der ältern Geschichte u. Geographie für Schulen. Leipz. 1805. 3. Aufl. fol. (2 Thlr. 12 Gr.)

---

3) Die wichtigsten der einzelne Länder und Städte betreffenden geograph. Monographien und Reisebeschreibungen werden unten im 2. Theile bei den betreffenden Ländern und Ortschaften angeführt werden.

Schulatlas für die alte Erdbeschreibung in 15 Charten (von *J. H. G. Heusinger.*) Braunschw. 1809. 3. Aufl. 1819. fol. (2 Thlr. 6 Gr.)

Atlas der alten Welt nach den besten Hülfsmitteln z. Gebrauch in Schulen eingerichtet von *Jos. Dirwaldt.* Leipz. 1819. 20 Karten kl. Querfol. (2 Thlr. 12 Gr.)

Atlas der alten Welt. Düsseldorf 1820. Neue Aufl. 1825. 12 lithograph. Karten in längl. Quart. (21 Gr.)

Chr. Theoph. Reichardi Orbis terrarum antiquus in usum iuventutis. Norimb. 1830. 21 Karten in Querfol. (4 Thlr.)

Car. Kärcheri Orbis terrarum antiquus et Europa medii aevi in usum scholarum. Caroliruh. 1824. 23 lithogr. Karten in Querfol. (2 Thlr. 12 Gr. jetzt 1 Thlr. 3 Gr.)

Schulatlas der alten Geographie mit historisch-erläuternden Randbemerkungen von *Fr. C. L. Sickler.* Cassel (ohne Jahr). 3. Aufl. 1836. 18 lithograph. Karten in Querfol. (1 Thlr. 16 Gr.)

Schulatlas der alten Welt. Nach Mannert, Uckert, Reichard, Kruse, Wilhelm u. A. bearbeitet. Gotha 1829. 12te mit einem kurzem Abriss der alten Geographie von *J. H. Möller* vermehrte Aufl. 1837. 14 Karten mit 1½ Bogen Text in gr. Querquart. (1 Thlr.)

Atlas der alten Welt. Bestehend aus 14 von *C. F. Weiland* ganz neu bearbeiteten Karten und von *F. A. Uckert* berichtigten Geschichtstabellen. Weimar 1828. gr. Querquart. (1 Thlr. 12 Gr.)

Schulatlas der alten Geographie, zunächst zum Gebrauche der geograph. Lehrbücher von Schirlitz. Gezeichnet von *Geo. Graff.* Halle 1833. 15 Blätter. Querfol. (1 Thlr. 20 Gr.)

Taschenatlas der alten Welt in 24 Blättern. Herausgeg. von *Alb. Forbiger.* (Auch unter dem latein. Titel: Orbis terrarum antiquus in usum scholarum XXIV tabellis descriptus.) Lpz. 1834. kl. Queroctav. (16 Gr.)

A. J. Heunisch Taschen-Atlas der alten Welt. Carlsr. und Baden 1834. 23 lithogr. Kärtchen kl. Queroctav. (15 Gr.)

Atlas antiquus. Schul-Atlas der alten Welt. Nach d'Anville, Mannert, Kruse, Reichardt u. A. bearbeitet. Nebst einem kurzen Abrisse der alten Geogr. von *G. H. Weise.* Quedlinb. 1835. kl. Querfol. 14 lithogr. Karten mit 1 Bog. Text. (1 Thlr. 12 Gr.)

J. Lohse Atlas der alten Geographie, nebst 3 mnemonischen Tabellen. Altona (1835.) gr. Querquart. 6 lithogr. Blätter. (21 Gr.).

Orbis terrarum antiquus. Schulatlas der alten Welt in 12 Charten. Mit Gedenktafeln von *S. F. W. Hoffmann.* Gezeichnet von *Muhlert.* Leipz. 1837. u. 1841. 2 Lieferungen. kl. Querfol. (1 Thlr. 12 Gr.)

Atlas der alten Welt in 12 Karten. Leipz. (bei Schreibers Erben, ohne Jahrzahl.) 12 Karten. kl. Querfol. (18 Gr.) [4].

---

4) Die wichtigsten Karten oder Kartensammlungen von einzelnen Ländern werden wir im zweiten Theile bei der Topographie der Länder, die sie betreffen, kennen lernen. Einiges Nähere über mehrere der hier genannten Lehrbücher und Atlanten s. in *Schirlitz's* Handb. S. 7 ff.

Erster oder allgemeiner Theil.

Mathematische und physische Geographie der Alten.

I. Mathematische Geographie.

§. 29. Ueber das Weltall[1]) und die Erde in ihrer Beziehung zu den übrigen Weltkörpern hatten die Alten nur dunkle, mehr oder weniger unrichtige Begriffe, und auch diese entwickelten sich erst in dem Zeitalter einer schon weit vorgeschrittenen Kultur, da den astronomischen Beobachtungen geraume Zeit lang alle Genauigkeit abging. (Plat. Rep. 7. p. 530. Steph. Plin. 2, 12, 9. Quinct. Inst. 1, 10. Gemin. Elem. astr. c. 6.) Aber selbst da waren es doch grösstentheils nur die Philosophen, die sich mit dergleichen Forschungen beschäftigten, deren Resultate der grossen Menge so gut als unbekannt blieben. Von unserm Sonnensysteme hatte man im Alterthume kaum eine Ahnung, und selbst auf dem Höhenpunkte seiner wissenschaftlichen Ausbildung, als sich die astronomischen Kenntnisse schon sehr vervollkommnet hatten, hielten doch alle bedeutendere Philosophen[2]), Mathematiker und Geographen, selbst Aristoteles (s. §. 13.), Archimedes (aus Syrakusä, zwischen 287. u. 212. vor Chr.), Eratosthenes (§. 15.), Strabon (§. 18.), Ptolemäos (§. 21.) u. A. die Erde für den feststehenden

1) ὁ κόσμος, welchen Ausdruck nach Plut. phil. plac. 2, 1. und Galen. hist. phil. c. 11. Pythagoras zuerst gebrauchte, um die im ganzen Weltall herrschende Ordnung zu bezeichnen.

2) So *Thales* (Plut. pl. phil. 3, 11. Galen. hist. phil. 21. T. XIX. p. 294. Kühn.), *Anaximandros* (Simplic. ad Aristot. de coelo 2. p. 124. 128. Euseb. praep. evang. 15, 46. Diog. L. 2, 1, 1.), *Anaximenes* (Plut. l. l. 2, 16. Galen. l. l. c. 13. p. 273. Diog. L. 2, 2, 1. Stob. Ecl. phys. I. p. 510. Heeren.) u. s. w. Vgl. oben S. 43 ff. u. 161 ff.

Mittelpunkt und den wichtigsten Theil des Weltalls, um den sich die Sonne mit dem Monde und allen übrigen Planeten herumbewege; obgleich einzelne Philosophen allerdings schon auf richtigerem Wege und dem Copernicanischen Systeme ziemlich nahe gewesen waren, aber ohne bei ihren Zeitgenossen Anklang für ihre Vermuthungen zu finden. (Vgl. unten §. 33. am Ende.)

§. 30. Was die Entstehung des Weltalls betrifft, so hielten die alten Griechen und Römer dasselbe nicht, wie die Hebräer und Indier, für etwas von Gott aus Nichts Geschaffenes, sondern glaubten, wie die alten Parsen [3]), dass es aus einem schon vorhandenen Urstoffe entweder von einer Gottheit gebildet, oder durch Zufall entstanden sei. Woraus aber dieser Urstoff bestanden habe, darüber wurden sehr verschiedene Meinungen aufgestellt. *Thales* (s. §. 7.) nahm das Wasser (Aristot. Met. 1, 3. Diog. L. 1, 1, 6. §. 27. Sext. Empir. hypot. Pyrrh. 3, 30. Iustin. Mart. cohort. ad Gr. p. 7. ed. Par. Plut. pl. phil. 1, 3. Galen. h. ph. c. 5. p. 243. Stob. Ecl. phys. 1. p. 290. Euseb. praep. evang. 14, 14. Cic. Acad. 2, 37. Sen. Q. N. 3, 13.), *Anaximenes* (s. ebendas.) die Luft (Arist., Plut., Galen., Sext. Emp., Cic. ll. ll. Diog. L. 2, 2, 1. Euseb. praep. ev. 1, 8. Stob. Ecl. phys. I. p. 56. 296. Simplic. in phys. Arist. p. 6. u. 9. Cic. N. D. 1, 10. Lactant. Div. Inst. 1, 5. Augustin. de civ. dei 8, 2.) [4]), *Herakleitos* (ebendas.) das Feuer [5]) (Arist., Plut., Galen.,

---

3) Die Kosmogonie der alten Parsen oder des Zendvolks nahm ein Gemisch von Urlicht und Urwasser als Grundstoff aller Dinge an, aus welchem Ormuzd nach dem Willen des Ewigen die Welt formte, und unterscheidet sich so wesentlich von der Ansicht der Indier, nach welcher Brahma erst durch einen Gedanken das Wasser schuf, dann in dieses den Saamen des Lichtes legte, der sich zu einem Ei zusammenzog, welches jener Gott, nachdem er ein Jahr lang darin gelebt hatte, durch sein Nachsinnen theilte, und aus dessen Stücken sich dann Himmel und Erde bildeten. Ueber die ältesten, jenen orientalischen verwandten, Kosmogonien der Griechen vor dem Auftreten der Ionischen Philosophie, die wir alle an den Namen des Orpheus zu knüpfen pflegen, vergl. namentlich *Brandis* Handb. der Gesch. der Griech.-Röm. Philos. I. S. 59 ff.

4) Auch *Archelaos* nahm die Luft als Grundstoff aller Dinge an, und liess aus der dichteren Luft das Feuer, aus der dünneren das Wasser entstehen. Stob. 1. p. 298. und daselbst *Heeren*.

5) Bei der in Heraklit's Angaben herrschenden Dunkelheit ist es noch sehr zweifelhaft, ob er (wie Diog. L. 9, 1, 6. §. 8. Simplic. in Arist. Phys. p. 310. u. A. behaupten: vergl. *Schleiermacher's* Herakleitos im Museum für Alterth.-Wiss. I, 3. S. 371 ff.) das Feuer wirklich für ein

Simpl. u. Cic. ll. ll. auch Arist. de mundo c. 5. [6]), Stob. Ecl. phys. 1. p. 58. 282. 304. Diog. L. 9, 1, 6. Lucr. 1, 636 ff.), *Xenophanes* (s. ebendas.), wenigstens nach Sext. Empir. adv. math. 10, 313 sq. Plut. ap. Euseb. pr. ev. 1, 8. u. Stob. 1. p. 294., die Erde [7]), *Empedokles* aus

---

Prinzip oder Element im eigentlichen Sinne (wie Thales das Wasser und Anaximenes die Luft) gehalten habe, aus dem sich durch Verdichtung die Erde und die übrigen Weltkörper gebildet hätten. (Gewöhnlich nämlich nimmt man an, er habe so zuerst die Erdmaterie entstehen, diese durch Feuer in Wasser aufgelöst werden, und aus diesem, in Dämpfe zerflossen, die Luft sich bilden lassen. Stob. 1. p. 304. Plut. pl. phil. 1, 3.) *Brandis* wenigstens (Gesch. der griech.-röm. Philos. I. S. 159 ff.) spricht sich aus erheblichen Gründen gegen diese Ansicht aus, und tadelt die, welche dem Heraklit wirklich einen solchen Prozess der Verwandlung des Feuers in Erde u. s. w. zuschreiben, indem ihm das Feuer nur Substrat der reineren Bewegung in dem ewigen und stetigen Flusse aller Dinge sei. Es sei mir erlaubt, die Worte dieses scharfsinnigen Gelehrten selbst, so weit sie zur Sache gehören, hier folgen zu lassen. Er sagt S. 159. „Der ersten Grundannahme [dass nirgends irgend Etwas sei, sondern Alles immer nur werde und sich in beständigem Flusse befinde: vergl. Plat. Cratyl. p. 401. Theaet. p. 160. Aristot. Met. 1, 6.] fügte er als zweite hinzu: die Welt sei immer und werde immer sein ewiglebendes Feuer, nach dem Maasse sich entzündend und verlöschend; oder gegen Feuer werde Alles umgetauscht: so dass er darunter keinen Urstoff der Dinge verstand, sondern das unmittelbare Substrat der Bewegung. Daher er auch aus dem Urfeuer - - - weder durch Verdichtung und Verdünnung, noch durch Ausscheidung ursprünglicher, schon im Urgrunde enthaltener Gegensätze, sondern durch einen Prozess lebendiger Bewegung die Dinge ableitete, worin im Verhältnisse zu dem Grade der Hemmung, die die Kraft der Bewegung erfahre, ein mehr oder weniger Starres und Stoffartiges sich absetze. Diesen Prozess des Werdens beschrieb er daher als Weg nach Unten und Oben, wobei er, ohne eine Vierheit von Grundstoffen vorauszusetzen, wahrscheinlich annahm, bald, das Dichteste im Feuer trete zusammen und werde zur Erde, diese vom Feuer aufgelockert, zu Wasser, das Wasser verdunstend luftartig; bald, das Feuer verdichte sich stufenweis bis zur Erde, und verflüchtige sich unmittelbar zum Feuer; das sich immer trennende und immer wieder einigende oder doch nach demselben Maasse gemessene Meer aber für die Mittelstufe des Werdens hielt.“ Er beruft sich dabei namentlich auf Max. Tyr. Diss. XXV. p. 260. und Clem. Alex. Strom. V. p. 599. fr. 25.

6) Ueber die Unächtheit dieser Schrift s. oben S. 162 f. Note 88.

7) Diese Annahme (die sehr gut mit jener andern übereinstimmt, die Erde sei nach unten in's *Unendliche* gewurzelt, mithin nicht selbst erst entstanden: vgl. oben S. 45. Note 68.) steht allerdings mit andern Nachrichten über Xenophanes in Widerspruch, namentlich mit der Angabe des Diog. L. 9, 2, 3. (§. 19.), nach welcher X. vier Elemente angenom-

Akragas (Agrigentum, um's J. 440.) ein Gemisch aus allen 4 Elementen, Erde, Wasser, Luft und Feuer (Aristot. Met. 1, 3. 4. 3, 4. phys. 1, 5. de gener. et inter. 2, 6. extr. Simplic. ad Arist. phys. p. 33. Sext. Empir. l. l. Diog. L. 8, 2, 12. §. 76. Plut. l. l. u. 2, 7. 5, 19. Stob. Ecl. phys. 1. p. 286 ff. 348. Lucr. 1, 713 ff.) [8]), *Anaximandros* (s. §. 7.) ein ewiges, unendliches Etwas (*τὸ ἄπειρον*), aus dem sich durch einen Ausscheidungsprozess natürlicher Gegensätze, wie des Kalten und Warmen, Trocknen und Feuchten, und durch Anziehung des Gleichartigen die Dinge entwickelten, (Arist. phys. 1, 4. 3, 4. Simplic. ad Arist. phys. p. 6. u. 9. Sext. Emp. l. l. 3, 30. Plut. pl. ph. 1, 3. Diog. L. 2, 1, 2. Orig. Phil. c. 6. Cic. l. l.) [9]), *Leukippos* (s. ebendas.), dem *Demokritos* (ebendas.) und *Epikuros* (s. §. 13.) folgten, die Atome, d. h. kleine, untheilbare Körperchen von verschiedener Gestalt, Schwere und Bewegung, aus deren zufälliger Verbindung und mannichfaltiger Mischung alle Dinge entständen, als Grundstoff des Weltalls an. (Aristot. de coelo 1, 7. 3, 2. 4. phys. 4, 8. metaph. 1, 4. Simplic. in phys. Arist. p. 7.

---

men haben soll, und mit Plut. 3, 9. und Galen. c. 21., nach welchen er die Welt aus Luft und Feuer entstehen liess; allein die Angabe des Diogenes beruht auf einem offenbaren Irrthume, da allgemein Empedokles als Begründer der Lehre von vier Elementen angenommen wird, und bei Plutarch (und Galen) ist wahrscheinlich Xenophanes mit Xenokrates verwechselt. (Vgl. *Brandis* Gesch. der Philos. I. S. 372. Note *m*). Eher lässt sich die von Galen. c. 5. p. 243. und Sext. Empir. l. l. 9, 361. so wie Hypot. 3, 30. (allerdings im Widerspruch mit ihrer andern, oben angegebenen Mittheilung) und Epiphan. adv. haer. 3. p. 1087. aufgestellte Behauptung, er habe Erde und Wasser zugleich als Urstoffe bezeichnet, mit der obigen Angabe vereinigen, wenn wir annehmen, dass ihm das Wasser für eine bedeutende Mittelstufe bei der Entwickelung und Bildung der Dinge gegolten habe. Fast alle dem X. zugeschriebene Lehrsätze aber sind so unsicher, dass ein solcher Widerspruch der Ansichten nicht sehr befremden kann. Vergl. *Meiner's* hist. doctr. de vero deo p. 327. *Buhle* hist. pantheismi in Comm. Soc. Gott. Vol. IX. *Krug's* Gesch. der Philos. alter Zeit §. 39. und *Heeren* ad Stobaci l. l.

8) Vergl. unten die Ansicht des Platon, Aristoteles, Zenon u. s. w.

9) Gewöhnlich lässt man ihn lehren: aus jenem Unendlichen entstand durch Verdünnung Feuer, durch Verdickung Luft; aus der Luft wurde wieder durch Verdichtung Wasser und aus diesem endlich Erde. Dass aber dieser Prozess der Verdichtung und Verflüchtigung der Lehre des Anaximandros ganz fremd war, und nur durch eine Uebereilung des Simplicius (in Phys. Arist. p. 295.) auf sie übergetragen wurde, hat *Brandis* Geschichte der Philos. I. S. 129 ff. überzeugend dargethan.

Diog. L. 9, 6, 3. §. 31 ff. Plut. pl. phil. 1, 3. Stob. 1. p. 306. 356. 380. 442. und über Demokrit auch Diog. L. 9, 7, 12. §. 44. Cic. Acad. 2, 17. 40., über Epikur aber auch Diog. L. 10, 24. §. 40 ff. Sext. Emp. adv. math. 7, 213. 8, 329. 9, 333. Stob. 1. p. 306. u. Lucr. 1, 270 ff. 420 ff.) Von der letzten Ansicht wich *Anaxagoras* (s. §. 7.) nur darin ab, dass er jenen Urkörperchen ganz dieselben Eigenschaften beilegte, die wir an den Körpern selbst bemerken, und somit jeder Art von Körpern ihre eigenthümlichen Elemente gab, die er Homöomerien nannte, so dass z. B. Erde aus kleinen Erdtheilchen, Gold aus kleinen Goldtheilchen entstände u. s. w. (Plat. Phaed. c. 17. Arist. phys. 1, 5. 3, 4. metaph. 1, 3. 7. 4, 4. 10, 6. Simplic. in Arist. phys. p. 8. 33 f. Sext. Emp. adv. math. 9, 363. 10, 318. Diog. L. 2, 3, 4. §. 8. Plut. pl. ph. 1, 3. Stob. Ecl. phys. 1. p. 296 f. Cic. Acad. 2, 37. Lucr. 1, 830 ff.) Andere endlich (wie *Platon*, *Aristoteles*, *Zenon*, der Stifter der stoischen Schule, u. s. w.) liessen sich gar nicht darauf ein, die Materie oder den Grundstoff aller Dinge näher zu bestimmen, sondern lehrten (freilich mit verschiedenen Modifikazionen) blos, die Materie sei veränderlich, ohne bestimmte Form und Eigenschaft, aber fähig jede Gestalt anzunehmen, und aus ihr hätten sich erst die 4 Elemente als körperliche Wesen von bestimmter Beschaffenheit und Gestalt entwickelt, durch deren harmonische Vereinigung die Welt gebildet sei. (Plut. pl. ph. 1, 3. 1, 9. Stob. Ecl. phys. 1. p. 308. 312 ff. 322 ff. 486. 686 ff. Diog. L. 3, 41. §. 69. 70. 5, 1, 13. §. 32. 7, 1, 68. §. 134 ff.)[10])

Nach der von *Thales* begründeten Ansicht trat die Erde aus dem Wasser hervor, so dass Flächen und Höhen durch das Zurücktreten der Gewässer entstanden, diese aber sich in den vertieften Stellen sammelten und das Meer bildeten, worauf die Erde, durch die Sonne erwärmt, auch ihre Produkzionskraft bekam, und zuerst Pflanzen, dann Thiere, zuletzt Menschen hervorbrachte (vgl. Orig. Phil. c. 4.

---

10) Auf diese mit der empedokleischen verwandte Ansicht gründete sich die spätere Dichtervorstellung von dem Chaos, aus welchem sich durch Absonderung die vier Elemente entwickelten (vergl. Ovid. Met. 1. in. und *Creuzer's* Symbolik III. S. 311 f.). Die durch *Empedokles* begründete Lehre von vier Elementen nämlich ward, nachdem sie auch von *Platon* (Diog. L. 3, 41. §. 70. Stob. Ecl. phys. I. p. 310.), *Aristoteles* (Meteor. 1, 1. de coelo 3, 5. Diog. L. 5, 1, 13. §. 32. Stob. 1. p. 308.), *Zenon* (Diog. L. 7, 1, 68. §. 136. Stob. 1. p. 306.), *Chrysippos* (Stob. 1. p. 312.) und andern Philosophen vorgetragen worden war, später die allgemein angenommene.

Plut. ap. Euseb. pr. ev. 1, 8. idem pl. ph. 3, 16. 5, 19. u. Symp. 8, 8. §. 4.); nach der Meinung des *Herakleitos* aber und seiner Anhänger (welche die Erde für verdichtetes Feuer, das Wasser aber wieder für aufgelöste Erde hielten: vgl. jedoch oben Note 5.) wurden die Höhen und Berge der Erde durch das Feuer aus der Tiefe emporgehoben. *Anaximandros* liess die ganze Weltbildung von der Bildung der Erde ausgehen (Plut. ap. Euseb. pr. ev. 1, 8.), so wie auch *Anaximenes* glaubte, dass unter allen Weltkörpern die Erde durch eine Verdichtung der Luft zuerst entstanden sei (Plut. ap. Euseb. l. l. Orig. Phil. c. 7.), und dass sich erst aus ihren Ausdünstungen die Gestirne gebildet hätten (Plut. et Orig. ll. ll. Stob. 1. p. 624. vgl. unten §. 32.). Diejenigen, welche der Ansicht des *Empedokles* folgten, liessen die Welt durch eine Trennung jener vorher in eine rohe und ungeordnete Masse in Form einer Kugel vermischten (vgl. Arist. Phys. 1, 4. Metaph. 1, 2. 10. mit fragm. Emped. v. 23. u. Simplic. in Arist. Phys. p. 258.) Elemente entstehen, indem zuerst die leichteren Luft- und Feuertheile in die Höhe flogen und den Himmel mit den Gestirnen bildeten, die schwereren Erd- und Wassertheile aber sich senkten, und zu der theilweise vom Meere bedeckten Erde wurden. (Plut. pl. phil. 2, 6.) Nach *Leukippos* endlich sonderte sich aus dem Wirbel der unter einander herumtreibenden Atome durch Bewegung und Stoss das Gleiche zum Gleichen. Das Schwerere und Dichtere blieb in der Tiefe beisammen und bildete die Erde, das Leichtere und Dünnere flog in die Höhe, entzündete sich erst durch die schnelle Bewegung, und ward zu Gestirnen. (Plut. pl. phil. 1, 4.) — So wie nun aber alle Weltkörper einmal entstanden waren, so musste ihr Dasein auch einmal wieder aufhören können, und so nahmen denn die Meisten der alten Philosophen [11]) eine Zerstörbarkeit der Welt (Plut. pl. phil. 2, 4. Galen. hist. phil. c. 11.), und namentlich in Bezug auf die Erde ein allmäliges Hinschwinden ihrer Kräfte und einstige grosse Veränderungen und Umgestaltungen, oder auch einen gänzlichen Untergang derselben an; den meisten Anklang aber fand die Meinung derer, welche an eine dereinstige Zerstörung der Welt durch Feuer glaubten, (wie

---

11) So behaupteten z. B. *Pythagoras* (Stob. 1. p. 414.) und *Platon* (Cratyl. p. 412. Steph. Stob. 1. p. 412.) die Zerstörbarkeit der Welt, glaubten aber beide, dass die göttliche Vorsehung einen solchen Untergang derselben nicht zulassen werde. (Plut. pl. phil. 2, 4.). *Empedokles*, *Anaxagoras*, *Demokritos*, *Epikuros* u. A. nahmen nur eine Zerstörung im Einzelnen und andere Verbindungen der Elemente oder Atome zu neuen Welten an.

Anaximandros, *Anaximenes*, *Anaxagoras*, *Archelaos*, *Diogenes*, *Leukippos* nach Stob. Ecl. 1. p. 416., *Herakleitos* nach demselben 1. p. 304. Plut. pl. ph. 1, 3. u. Euseb. pr. ev. 14, 14., *Empedokles* nach Clem. Alex. Strom. 5. p. 437. A., *Zenon*, *Kleanthes*, *Chrysippos* und überhaupt alle Stoiker nach demselben 1. p. 414. u. 418. Plut. pl. phil. 2, 9. und Euseb. pr. ev. 15, 14. u. 18., während *Philolaos* glaubte, dass der Untergang der Welt theils durch Feuer, theils durch Wasser herbeigeführt werden würde (Plut. pl. ph. 7, 5. Stob. 1. p. 418.)[12]), noch Andere aber, wie *Thales* (Stob. 1. p. 290. Plut. pl. ph. 1, 3. Iust. Mart. coh. ad Graecos p. 7. ed. Par.), der auch gelehrt haben soll, wenn die Erde untergehe, werde zugleich auch die ganze Welt vernichtet werden (Plut. Conv. sept. Sap. p. 158. C.), die einstige Zerstörung blos durch das Wasser bewirkt werden liessen. Andere endlich, besonders die *Epikureer*, nahmen an, die Welt werde sich wieder in Atome auflösen, wie sie sich einst aus solchen gebildet habe. Nur die *Eleatische* Schule (über *Xenophanes* selbst vgl. Plut. pl. phil. 2, 4. Stob. 1. p. 416., über *Parmenides* und *Melissos* Stob. 1. p. 412. 416. u. s. w.), welche die Begriffe des Entstehens und Vergehens gänzlich aufhob, und alles Seiende für ewig und unvergänglich hielt, der Pythagoreer *Okellos* aus Lukanien (Stob. 1. p. 422.), einige spätere Stoiker, wie *Chrysippos* aus Soloi oder Tarsos (gest. um's J. 208. vor Chr.) und seine Schüler, z. B. *Poseidonios* (von Apameia in Syrien, wegen seines Aufenthalts in Rhodos aber gewöhnlich der Rhodier genannt, geb. um's J. 135., gest. um 51. vor Chr.), welche die Welt für ein lebendes, vernunftbegabtes Wesen und mit der Gottheit selbst für identisch hielten, und wenige Andere nahmen eine ewige Fortdauer der Welt an; *Zenon* aus Tarsos aber, Chrysipp's unmittelbarer Schüler und Nachfolger, und *Panaitios* von Rhodos (geb. um 172. gest. um 108. vor Chr.) sprachen sich wenigstens gegen jene ältere stoische Ansicht einer Weltverbrennung aus. (Numen. ap. Euseb. praep. evang. 15, 18. Stob. 1. p. 414 f. Diog. L. 7, 1, 70. §. 142.)

---

12) Diese Angabe widerspricht aber freilich der bei Stob. l. l. gleich darauf folgenden Stelle aus einer Schrift des Philolaos selbst, worin die Welt für unzerstörbar und ewig erklärt wird, weshalb *Heeren* mit Vergleichung einer andern Stelle des Stobäos p. 452. vermuthet, dass in den Worten des Stobäos selbst statt *διττὴν εἶναι τὴν φθορὰν τοῦ κόσμου* zu lesen sei *τὴν τροφὴν*, wie auch *Reiske* in der angef. Stelle des Plutarch gelesen wissen will. Nach dieser allerdings sehr wahrscheinlichen Vermuthung würde freilich die ganze oben angeführte Ansicht des Philolaos wegfallen müssen.

§. 31. Auch darüber waren die Alten nicht einerlei Meinung, ob es nur eine oder mehrere Welten gebe; denn während allerdings die meisten Philosophen, z. B. *Thales* (Plut. pl. phil. 2, 1. Stob. 1. p. 496.), *Pythagoras* (Stob. ibid.), *Empedokles* (Plut. 1, 5. Galen. c. 7. Stob. 1. p. 494.), *Platon* (in Tim. p. 31.[A] Steph. vgl. Plut. u. Galen. ll. ll.), *Anaxagoras*, *Aristoteles*, *Zenon* (Stob. 1. p. 496.) und überhaupt alle Stoiker (Stob. ibid. Plut. u. Galen. ll. ll. vgl. auch Plut. de *El* Delph. p. 389.[F] u. de def. Orac. p. 422 sqq.), so wie noch viele Andere (bei Stob. l. l.) behaupteten, dass nur eine Welt existire, äusserte sich *Metrodoros* (nach Plut. Galen. u. Stob. ll. ll.) dahin, die Behauptung, dass im unendlichen Raume nur eine Welt vorhanden sei, wäre eben so ungereimt, als wenn man behaupten wollte, dass auf einem grossen Acker nur eine Aehre erzeugt werde; und auch *Anaximandros*, *Anaximenes*, *Xenophanes* (Stob. ibid.), *Leukippos*, *Demokritos*, *Epikuros* (Galen. ibid. Plut. 2, 1.), *Herakleides* (Plut. 2, 13.) u. A. nahmen mehrere Welten an. (Vgl. überhaupt Arist. phys. ausc. 8, 1. Simplic. ad h. l. p. 257.[B] Diog. L. 9, 7, 12. §. 44. Orig. Phil. c. 13. Galen. c. 11. Cic. Acad. pr. 2, 17.) Freilich aber verstanden wohl fast Alle, welche von mehreren Welten sprachen, darunter nicht verschiedene Sonnensysteme, sondern rechneten den Himmel mit allen uns sichtbaren Gestirnen zu der einen uns bekannten Welt, ausser welcher sie noch mehrere andere ähnliche, von bestimmten Grenzen umschlossene, Welten im unendlichen Raume annahmen. Doch selbst eine dunkle Ahnung mehrerer Sonnensysteme findet sich schon bei den Alten, da man wenigstens glaubte, dass es unter den Gestirnen noch mehrere geben möge, die der Sonne nicht nur an Grösse gleichkämen, sondern sie vielleicht gar noch überträfen (Cleomed. Met. 2, 3.) — Was nun die Gestalt der einen Welt betrifft, zu der auch unsre Erde gehört, so hielten sie die Meisten, wie *Pythagoras* (Stob. 1. p. 356.), *Parmenides* (Stob. 1. p. 354.), *Platon* (Tim. p. 33.[B] vgl. Stob. ibid.), *Aristoteles* (de coelo 2, 4. vgl. Stob. 1. p. 642.), *Leukippos*, *Demokritos*, *die Stoiker* (Stob. 1. p. 356. Plut. pl. ph. 2, 2.) u. A. für sphärisch (vgl. auch Cleomed. Met. 1, 8. p. 50. Achill. Tat. Isag. §. 6. Plin. 2, 2. u. A.); Andere dagegen gaben ihr die Form eines Kegels, Andere wieder die eines Eies, wie *Empedokles*, der wenigstens den das All umgebenden krystallnen Himmel für eiförmig hielt (Stob. 1. p. 566.); während *Epikuros* gar nichts über die Form derselben entscheidet (Plut. pl. phil. 2, 2. Galen. c. 11.). Fast Alle aber dachten sich dieselbe in bestimmte Grenzen eingeschlossen (vgl. Plat. Phaedr. p. 248.[C] Arist.

de coelo 1, 6. u. 7. und de gener. et corrupt. 1, 8. p. 509. A. Diog. L. 7, 1, 70. §. 140. Cleomed. Met. 1, 1. p. 1.), und zwar glaubte *Parmenides*, die ganze Welt sei mit einer Art von Mauer umgeben (Plut. 2, 7. Stob. 1. p. 482.), wie auch *Anaximenes* auf ähnliche Weise den äussersten Umkreis des Weltalls aus einer erdigen Masse bestehen liess (Plut. 2, 11. Galen. c. 12. p. 269. vgl. auch Stob. 1. p. 500.); *Leukippos* und *Demokritos* dagegen spannten eine Art von Haut um sie aus, in welche die Gestirne gleichsam eingewebt wären (Plut. 2, 7. Galen. c. 11. p. 267. Stob. 1. p. 490.). Nach *Empedokles* beschrieb der Kreislauf der Sonne die Grenze des Weltalls (Plut. 2, 1. Galen. c. 11. p. 263. Stob. 1. p. 440.), für welche überhaupt wohl die Meisten den als ein festes Gewölbe gedachten Himmel ansahen. (Vgl. unten §. 33.) Auch die *Stoiker*, *Diogenes*, *Melissos* u. A. (Plut. Galen. u. Stob. ll.) nahmen eine begrenzte Welt in dem unendlichen All oder dem leeren Raume an.

§. 32. Die einzelnen Weltkörper anlangend, hielt man die Gestirne, deren wahres Verhältniss zur Erde man nicht kannte, und von denen man glaubte, dass sie blos jener, als des Mittelpunktes der ganzen Schöpfung, wegen vorhanden wären, fast allgemein für unsrer Erde ähnliche Körper, aber von feuriger Natur [13]), für Klumpen von Feuerstoff oder Ansammlungen leuchtender Dünste [14]), deren Hitze man nach *Anaxagoras* und *Herakleitos* (vgl. Orig. Phil. c. 8. und Diog. L. 9, 1, 6. §. 10.) auf der Erde eben so gut fühlen würde, als die der Sonne, wenn sie nicht zu weit von derselben entfernt wären, und die sich nach *Anaximenes* (Orig. Philos. c. 7. Plut. ap. Euseb. praep. ev. 1, 8.), *Parmenides* (Stob. 1. p. 510.), *Herakleitos* (Diog. L. l. l. Stob. ibid. u. Plut. 2, 17.) und Andern (vgl. Arist. Met. 2, 2. Sen. Q. N. 6, 16. auch Cleomed. Met. 1, 11. p. 75. Cic. N. D. 2, 46. Plin. 2, 9, 68. u. s. w.) von den Ausdünstungen der Erde (und des Meeres), [15]) nach *Platon* und *Aristoteles* aber durch sich

13) So z. B. *Thales* (Plut 2, 13. Galen c. 13. in. Stob. 1. p. 506. 528. 550. Achill. Tat. Isag. §. 11. p. 79. Petav.). Auch nach *Xenokrates* waren sie eine Mischung von Feuer und dichten, erdigen Bestandtheilen. (Plut. de fac. in orbe Lunae c. 28.)

14) So hielt sie z. B. *Anaximandros* für Klumpen verdichteter Luft voll Feuers, das aus einer Oeffnung hervorstrahle (Stob. 1. p. 510. Theodoret. Serm. 4. p. 530. Sirmond. Achill. Tat. Isag. §. 19. p. 81. Petav.).

15) Nach *Herakleitos* (Stob. 1. p. 524.), *Hekatäos* (ibid.), *Kleanthes* (Stob. 1. p. 532.) und *Chrysippos* (Stob. 1. p. 540.) nährte sich wenigstens die Sonne besonders von den Ausdünstungen des Meeres; der

selbst ernährten, und keiner Nahrung von Aussen her bedurften (Stob. 1. p. 512.). Den Grund ihrer feurigen Natur fanden *Anaximandros* und *Leukippos* in ihrer ausserordentlich schnellen Bewegung, die sie erglühen mache; Andere aber, wie *Metrodoros* (Plut. 2, 17. Galen. c. 13. p. 273. Stob. 1. p. 518.), *Straton* von Lampsakos (Schüler und Nachfolger des Theophrastos zwischen 288 u. 268. vor Chr.: Stob. ibid.), *Geminos* u. s. w. liessen auch sie, wie den Mond, ihr Licht von der Sonne empfangen. Dass ein Unterschied zu machen sei zwischen selbstleuchtenden Sternen (Sonnen), und solchen, die von diesen erst erleuchtet werden, wussten die Alten noch nicht, obgleich ihnen der auf die Bewegung gegründete Unterschied zwischen Fixsternen und Planeten längst klar geworden war. (Vgl. unten §. 34.) Den Grund davon aber, dass nicht alle Gestirne, gleich der Sonne, Wärme auf die Erde ausstrahlen, fand schon *Anaxagoras* in ihrer weiteren Entfernung oder in der geringeren Hitze des sie umgebenden Aethers (Orig. Phil. c. 8.). Nur Wenige hatten eine von der allgemeinen Ansicht auffallend abweichende Meinung, wie eben *Anaxagoras*, der sie für Felsenstücke hielt, die der Aether bei der Schnelligkeit seines Umschwunges von der Erde losgerissen und durch Entzündung in Sterne verwandelt habe, die er nun in der Richtung von O. nach W. mit sich herumschleudere (Plut. 2, 13. Galen. c. 13. Stob. 1. p. 508. vgl. auch Plat. Legg. 12. p. 967. Apol. c. 14. Xen. Mem. 4, 7, 7. Diog. L. 2, 3, 8. §. 12. Orig. Philos. c. 8. Theodoret. Serm. 4. p. 530. Sirmond.)[16]), oder wie *Empedokles*, welcher glaubte, es wären Feuertheile des Aethers, die der-

---

Mond aber nach *Poseidonios* (Diog. L. 7, 1, 71. §. 145.) von denen des süssen Gewässers. Vergl. auch Porphyr. de antro Nymph. p. 257. *Anaximenes* aber lehrte nach den oben angeführten Stellen, dass die Gestirne nicht nur von den Ausdünstungen der Erde ernährt würden, sondern auch durch Verdichtung zuerst aus ihnen entstanden wären; denn die Erde hielt er für den zuerst entstandenen Weltkörper (Plut. u. Orig. Phil. ll. ll.).

16) Etwas Aehnliches scheint auch *Diogenes* von Apollonia (wahrscheinlich ein Schüler des Anaximenes um's J. 460. vor Chr.) behauptet zu haben, der sie für bimsteinartige, glühende Massen und für Ausdampfungen (διαπνοιὰς) des Weltalls hielt. (Plut. 2, 13. Galen. c. 13. Stob. 1. p. 508.) Auch *Demokritos* und *Metrodoros* sahen die Gestirne für glühende Steinklumpen an, die durch einen Kreislauf der Atome von O. nach W. entständen. (Plut. 2, 20. Galen. c. 14. Stob. l. l.) *Anaxagoras* gründete auf diese Ansicht auch die Erscheinung der auf die Erde herabfallenden Meteorsteine (vergl. Diog. L. 2, 3, 5. §. 10. und Plut. Lysand. 12.).

selbe bei der ersten Absonderung der Elemente ausgestossen habe (Plut. l. l.). *Xenophanes* meinte gar, die Gestirne wären feurige Wolken, die am Tage verlöschten, des Nachts aber wieder erglühten (Plut. 2, 13. 25. Galen. c. 13. p. 270. Stob. 1. p. 512. Achill. Tat. Isag. c. 11. Euseb. praep. ev. 1, 8. Theodoret. l. l.), und Sonne und Mond entständen durch den Zusammenfluss mehrerer solcher kleineren Feuermassen, die im Westen immer erlöschten, im Osten aber neu sich bildeten (Plut. 2, 13. 20. Galen. c. 14. Stob. 1. p. 522. 550. Euseb. l. l. u. 15, 23. 50. Orig. in Gron. Thes. X. p. 277.); oder es gäbe wohl gar verschiedene Sonnen und Monde, die bald hier bald da auf die angegebene Weise enständen. (Plut. 2, 24. Stob. 1. p. 512 f. Euseb. 15, 50.) Eine ähnliche Ansicht hatte auch *Herakleitos*, der ebenfalls die Sonne und alle übrigen Gestirne für feurige, durch die Ausdünstungen der Erde und des Meeres genährte, Erscheinungen hielt, die täglich sich erneuerten (Arist. Met. 2, 2. Plat. de rep. 6. p. 498. Procl. in Tim. p. 334. Plut. pl. ph. 2, 28. Diog. L. 9, 1, 6. §. 10.); und ebenso sprachen auch *Epikuros* (ap. Diog. L. 10, 25. §. 92.) und *Metrodoros* aus Chios (Fragm. Plutarchi Tom. V. p. 499. ed. Wyttenb.) von sich entzündenden und verlöschenden statt von auf- und untergehenden Gestirnen. Nach *Herakleides* [17]) (aus Herakleia in Pontos, daher Pontikos genannt, um's J. 328.) und den Pythagoreern waren alle Sterne eigne Welten (Erden?) im unendlichen Raume, von Luft und Aether umgeben (Plut. 2, 13. Galen. c. 13. p. 271. Stob. 1. p. 514. Theodoret Serm. 4. p. 530.); und dieselbe Ansicht hatten auch die Orphiker. (Proclus in Tim. V. p. 292. und IV. p. 283. Vgl. Plut. Galen. u. Stob. ll. ll.) Ueber die Gestalt der Sterne hatte man gleichfalls verschiedene Meinungen. Anfangs hielt man sie, gleich der Erde, für scheibenförmig, und so glaubten denn *Anaximenes* (wenigstens nach Plut. 2, 14. 22. 27. u. Galen. c. 13. p. 271.), *Archelaos* (Stob. 1. p. 510.) u. A., sie wären als glühende Scheiben oder Bleche wie Nägel an den krystallnen Himmel angeheftet; während dagegen nach Orig. Phil. c. 7. *Anaximenes* lehrte, sie würden, gleich der Erde, ihrer platten und breiten Form wegen von der Luft getragen. (Vgl. unten §. 33.) *Kleanthes* hielt sie für kegelförmig (Plut. 2, 14. Theodoret l. l. Stob. 1. p. 516.), Andere wohl

---

17) So schreiben Galen. und Stob. l. l.; Plutarch dagegen nennt den *Herakleitos*, dessen Name aus Galen. und Stobäus wohl in Herakleides umgeändert werden muss, da Heraklit's uns bekannte Ansichten über die Gestirne mit dieser Meinung nicht gut zu vereinigen sind.

für becher- oder nachenförmig [18]), die Meisten aber gaben, nachdem einmal die sphärische Gestalt der Erde angenommen war, auch ihnen die Form einer Kugel, z. B. die Stoiker (Plut. u. Stob. ll. ll.).

Die Sonne hielten Alle für einen an sich leuchtenden und erwärmenden Körper, über dessen Entstehung und Natur die Ansichten ebenfalls sehr getheilt waren. Nach *Anaxagoras* (Plut. 2, 20. Stob. 1. p. 526.), *Demokritos* (Plut. ibid. Stob. 1. p. 532.) und *Metrodoros* (Plut. ibid.) war sie eine glühende Eisen- oder Steinmasse, nach *Xenophanes* (s. oben) ein Zusammenfluss entzündeter Wolken (Stob. 1. p. 522. Theodoret. l. l.); nach *Thales* war sie erdartig (Stob. 1. p. 528.), nach *Epikuros* ebenfalls eine erdartige, von Feuer entzündete, und wie ein Schwamm oder Bimstein durchlöcherte Masse (Plut. 2, 20.), und auch *Diogenes* von Apollonia hielt sie für erd- und bimsteinartig, so dass die Strahlen des Aethers in ihren Poren hängen blieben und sich konzentrirten. (Stob. 1. p. 528. Theodoret. Serm. 4. p. 530.) Nach dem Pythagoreer *Philolaos* ist sie eine glasartige Scheibe, welche den Widerschein des in der Welt befindlichen Feuers oder die Strahlen des Aethers in sich aufnimmt, und wie durch ein Sieb auf uns herabschüttet (Plut. 2, 20. Theodoret. l. l. Stob. 1. p. 528 f.). Aehnlich ist auch die Ansicht des *Empedokles*, nach welcher die uns sichtbare Sonne von Krystall und nur der Reflex einer andern Sonne oder grossen Feuermasse in der andern Hemisphäre ist. (Plut. 2, 20. Stob. 1. p. 530.) *Parmenides* liess (nach einer nicht ganz klaren Stelle bei Stob. 1. p. 532.) die Sonne und den Mond sich aus der Milchstrasse absondern, und zwar erstere aus der heisseren, letzteren aus der kälteren Mischung derselben [19]). Während die meisten übrigen Philosophen, wie *Anaximenes*, *Metrodoros*, *Parmenides* (Stob. 1. p. 524.), *Zenon* (Stob. 1. p. 538.) u. A., die Sonne selbst für einen feurigen Körper hielten, lehrte *Aristoteles*, sie sei ebenso wenig als irgend ein anderes Gestirn an sich selbst feuriger Natur, sondern entzündete nur durch ihre schnelle Bewegung den Aether um sich her. (Arist. de coelo 2, 8. Stob. 1. p. 534.) Ueber ihre Gestalt gilt dasselbe, was über die der Gestirne überhaupt bemerkt worden ist. Nachdem man sie früher für scheibenförmig gehalten hatte, welche Ansicht namentlich *Anaximandros*, *Anaximenes*, *Empedokles*, der Pythagoreer *Alkmäon* und die sogenannten Mathe-

---

18) Wenigstens hielt *Herakleitos* Sonne und Mond für nachenförmig (Plut. 2, 22. und 27. Stob. 1. p. 524. Vergl. unten S. 504.).

19) Vergl. unten über die Milchstrasse S. 507.

matiker bestimmt aussprachen (Stob. 1. p. 524. Plut. pl. ph. 2, 22.), lehrten später; als man die sphärische Gestalt der Erde erkannt hatte, die *Pythagoreer* (Stob. 1. p. 526. Achill. Tat. Isag. c. 18.) *Zenon*, *Chrysippos* und die übrigen Stoiker (Stob. 1. p. 540.), *Aristoteles* u. A. auch sie habe eine Kugelgestalt. Nur *Herakleitos* und *Hekatäos* gaben ihr die hohle Gestalt eines Nachens. (Plut. 2, 22. Stob. 1. p. 524.) Dass die Alten auch schon Sonnenflecke kannten, scheint aus Theophr. de sign. 4, 1. p. 797. u. Arat. Diosem. 90. geschlossen werden zu können. (Vgl. *Ideler* Meteor. vet. X, 49. not. 7. p. 201 sq.)

Ueber den Mond hatten nicht Alle eine und dieselbe Ansicht. Während ihn Viele für einen seiner Natur nach der Sonne ganz gleichen und auch durch sein eignes Licht leuchtenden Körper hielten (wie *Anaximandros* [20]) bei Plut. 2, 28. Galen. c. 3. Stob. 1. p. 548. 556. Euseb. 15, 26. 29., *Anaximenes* bei Stob. 1. p. 550., *Xenophanes* bei Plut. 2, 25. Stob. 1. p. 556., *Anaxagoras* [21]) und *Demokritos* bei Plut. 2, 25. Galen. c. 15. Euseb. 15, 25. Stob. 1, p. 550., *Zenon* bei Stob. 1. p. 538., *Kleanthes* bei Stob. 1. p. 554., *Antiphon* bei Plut. 2, 28. Stob. 1. p. 556., der Chaldäer *Berosos* [der aber nur die eine Hälfte für erleuchtet, die andre für finster hielt] bei Cleomed. Met. 2, 1. u. 4. Stob. 1. p. 557. u. 559. u. A.), dessen minder

20) Der bei dem Monde, wie bei der Sonne, das Licht aus einer Oeffnung dieser mit Feuer gefüllten Himmelskörper hervorstrahlen lässt. (Plut 2, 25. Galen. c. 15. Euseb. 15, 23. Stob. I. p. 548 f.) Vergl. unten §. 35. Wenn in Widerspruch mit diesen Angaben Diog. L. 2, 1, 2. den Anaximandros lehren lässt, der Mond empfange sein Licht von der Sonne, so ist diess wohl nur ein Irrthum.

21) Auch hinsichtlich des *Anaxagoras* finden sich verschiedene Angaben, und Stobäos selbst lässt sich einen Irrthum zu Schulden kommen, indem er a. a. O. ihm und Demokritos den Ausspruch in den Mund legt, der Mond sei ein στερέωμα διάπυρον (was sich auch bei Theodoret. Serm. 4. p. 531. wiederholt findet), und doch weiter unten S. 558. den Anax. unter diejenigen zählt, die den Mond sein Licht von der Sonne bekommen lassen. Letzteres jedoch berichten auch Plat. Cratyl. p. 409. Plut. de facie Lun. c. 16. und Orig. Phil. c. 8. Dieser Widerspruch aber erklärt sich leicht, wenn es wahr ist, was Olymp. in Meteor. p. 15. B. berichtet (vergl. auch Cleomed. Met. 2, 4.), dass Anaxag. den Mond sein Licht nur zum Theil von sich selbst haben, zum Theil aber auch von der Sonne empfangen liess, weil jenes nur ein sehr schwaches sei. *Brandis* (Gesch. d. Philosoph. I. S. 260.) vermuthet, dass diese Ansicht in den dunklern und helleren Stellen des Mondes ihren Grund gehabt haben möge; was aber freilich den weiter unten (S. 505.) mitgetheilten Erklärungen der Mondflecke bei Anax. widersprechen würde.

helles Licht *Herakleitos* dadurch erklärt, dass er, als der Erde näher stehend, von dichterer Luft umgeben sei, als die Sonne, hatten doch Andere, wie *Thales* (Plut. 2, 28. Stob. 1. p. 556.), *Anaximenes* (Theodoret. Serm. 4. p. 531.), *Herakleitos* (idem ibid.), *Parmenides* (Plut. 2, 26. de fac. in orb. Lunae c. 16. adv. Colot. p. 1116. A. Galen. c. 15. Stob. 1. p. 550. 558. Theodoret. l. l.), *Metrodoros* (Stob. 1. p. 558.), die *Pythagoreer* (Diog. L. 8, 1, 19. §. 27. Stob. 1. p. 556.), *die Stoiker* (Diog. L. 7, 1, 71. §. 145.), *Aristoteles* (Anal. post. 1, 10. de coelo 2, 8. 11.), *Aristarchos* (de magnit. Sol. et Lun. prop. 1.), *Geminos* (Elem astr. c. 7.) und die Chaldäer (Diod. Sic. 2, 31.)[22]), schon die richtige Ansicht, dass er sein Licht von der Sonne empfange; und zwar dachte man wohl grösstentheils an eine von ihm ausgehende Zurückwerfung der Sonnenstrahlen (Plut de fac. in orb. Lunae c. 16. Cleomed. Met. 2, 1. u. 4. Plin. 2, 6, 4.). *Xenophanes* hielt ihn (nach Plut. 2, 25. Galen. c. 15. u. Stob. 1. p. 550.) für eine verdichtete Wolke[23]), und auch *Empedokles* sah ihn nach Stob. 1. p. 552. für eine durch Feuer verdichtete und von einer Feuersphäre umgebene Wolke, nach Achill. Tat. Isag. c. 16. u. 21. aber für ein losgerissenes Stück der Sonne an. Nach *Anaxagoras* und *Demokritos* ist er eine feste, glühende Masse mit Bergen, Ebenen und Schlünden (Plut. 2, 25. Stob. 1. p. 550.), nach *Poseidonios* und den Stoikern aber aus Feuer und Luft gemischt (Stob. 1. p. 554. Plut. de fac. in orbe Lunae c. 5. id. pl. phil. 2, 25.)[24]). *Thales* (Stob. 1. p. 550.), die *Pythagoreer* (Plut. pl. phil. 2, 30.), *Herakleitos* (Plut. ib. Galen. c. 15.), *Herakleides* (Theodor. Serm. 4. p. 531.) und *Okellos* (Stob. 1. p. 552.) glaubten, der Mond sei erdiger Natur, und auch nach *Platon* besteht er grösstentheils aus erdartiger Materie. (Plut. pl. phil. 2, 25.) Was seine Gestalt betrifft, so hielt ihn noch *Empedokles* für diskus- oder nach einer andern Angabe für zylinderförmig (Stob. 1. p. 552.), *Herakleitos* dagegen gab ihm die Form eines Nachens (Stob. 1. p. 550.),

---

22) Vielleicht auch Anaxagoras. Vergl. Note 21. Wenn jedoch Stobaeus 1. p. 556. auch den *Aristoteles* dem Monde sein eigenes Licht geben lässt, so beruht diess wohl nur auf einem Irrthum.

23) Nach *Xenophanes* Ansicht über die Gestirne überhaupt (s. oben S. 501.) sollte man vielmehr erwarten, dass er ihn für eine entzündete Wolke angesehen habe. Vielleicht glaubte er, dass eben durch eine gewaltige Kompression die Entzündung entstanden sei.

24) Nach Diog. L. 7, 1, 71. §. 145. u. Galen. c. 15. dagegen lehrten Zenon und die Stoiker, der Mond sei aus feurigen und erdigen Theilen gemischt und enthalte der letzteren weit mehr, als die Sonne.

während die Meisten auch bei ihm die Kugelgestalt annahmen (z. B. die *Stoiker*: Stob. 1. p. 554. 556.). In den Mondflecken, deren Grund *Parmenides*, *Aristoteles*, die Stoiker und sogenannten Mathematiker noch darin suchten, dass seine feurigen, luftigen und erdigen Bestandtheile nicht gleichförmig vermischt wären (Stob. 1. p. 564. Plut. adv. Colot. p. 1115.), während sie Andere, wie *Klearchos*, mit *Agesianax* für eine Abspiegelung der Unebenheiten unsrer Erdoberfläche und der Meere hielten (Plut. de facie in orbe lunae c. 3. Stob. 1. p. 552. Plut. pl. ph. 2, 25. vgl. auch Cleomed. Met. 2, 1. p. 89.), erkannte schon *Anaxagoras* (der überhaupt den Mond sehr genau beobachtet zu haben scheint, da er selbst eine Zeichnung davon entwarf: Plut. Nic. 23. vgl. Orig. Phil. c. 8.) Höhen und Tiefen (Diog. L. 2, 3, 4. §. 8. Plut. pl. phil. 2, 25.), deren Grund er aber eben aus der Verschiedenheit der Bestandtheile ableitete (Plut. pl. ph. 2, 30. Orig. Phil. c. 8.), indem er vielleicht glaubte, dass die leichteren Feuertheile aufwärts stiegen und die Höhen bildeten, die schwereren und dunkleren Erdtheile aber in der Tiefe blieben. (Stob. 1. p. 562.) Noch bestimmter sprach *Demokritos* von den Höhen und Tiefen, Bergen und Thälern des Mondes als Ursachen seiner helleren und dunkleren Stellen (Plut. 2, 25. Stob. 1. p. 564.), und ebenso der Pythagoreer *Philolaos* (Stob. 1. p. 562.)[25]. Aus *Plutarchos* (de fac. in orb. Lun. c. 29.) sehen wir, dass die auffallendsten Mondflecke bei den alten Astronomen auch ihre eignen Namen hatten (Schlucht der Hekate, elysische Ebene, Ebene der Persephone u. s. w.).

Von dem Wesen der übrigen Gestirne ist schon oben S. 499 ff.

---

25) *Philolaos* spricht hier ausdrücklich auch von den Bewohnern des Mondes, und auch *Xenophanes* soll sich nach Cic. Acad. pr. 2, 39, 123. den Mond von menschlichen Wesen bewohnt gedacht haben, was aber ein offenbarer Irrthum und mit den oben angeführten Ansichten des Xenophanes gar nicht zu vereinigen ist. Vielleicht verwechselte Cicero den *Xenophanes* mit dem *Anaxagoras*, der nach Diog. L. 2, 3, 4. §. 8. im Monde nicht nur Berge und Thäler, sondern auch Wohnungen vermuthete, und auch sonst (nach Simpl. in Phys. Arist. p. 833. b.) von einem nicht irdischen Menschengeschlechte sprach, unter dem er höchst wahrscheinlich die Bewohner des Mondes (und andrer Gestirne?) verstand. (Vgl. auch *Brandis* Gesch. der Phil. I. S. 261. u. *Uckert* I, 2. S. 89.) Mit weit grösserer Wahrscheinlichkeit wird diese Vermuthung von Plut. pl. phil. 2, 30. id. de fac. in orbe Lun. c. 24. Galen. c. 15. p. 282. und Stob. 1. p. 562. den Pythagoreern zugeschrieben, die jedoch nach diesen Stellen nur von weit schöneren und grösseren Thieren und Pflanzen im Monde sprachen, menschlicher Bewohner aber nicht ausdrücklich erwähnten.

gesprochen worden, über den Unterschied von Fixsternen und Planeten aber wird unten §. 34. die Rede sein. Hier nur noch die Bemerkung, dass man auch die Zahl der am Himmel sichtbaren Sterne zu bestimmen suchte, indem *Ptolemäos* (Almag. 8. extr.) deren 1022, *Hipparchos* 1080 (Eratosth. ad Arat. Phaen. in Petavii Uranol. p. 145.), Andere (bei Plin. 2, 41.) 1600 zu zählen glaubten[26]), und dass die Sitte, einzelne vorzüglich in die Augen fallende Sterne mit besondern Namen zu bezeichnen, oder ganze Gruppen nahe beisammen liegender Sterne in ein theils von der Gestalt der Gruppe, theils aus der Mythologie entlehntes Bild zusammenzufassen, sehr alt ist, indem schon bei *Homeros* (Il. 18, 483 ff. 22, 25 ff. Od. 5, 271 ff.) die Bärin oder der Himmelswagen, der Orion, der Hund des Orion (der Sirius), die Hyaden und Plejaden, bei *Hesiodos* aber (O. et D. 608.) auch der Arkturos (als ganzes Sternbild später Arktophylax und Bootes genannt) und die Dike, d. i. die Jungfrau,[27]) erwähnt werden, zu denen später durch *Thales* die Kynosura (der kleine Bär), durch *Pindaros* das Pferd und der Wassermann (d. i. der Pegasos und Ganymedes)[28]), durch *Pherekydes* der Drache und die Krone, durch *Kleostratos* der Widder, der Schütze und die Böckchen hinzukamen u. s. w. Spätere, z. B. *Euripides*, kennen auch die Dioskuren, den Kepheus, die Kassiopeia, die Andromeda, den Adler, den Hasen und andere Sternbilder. *Ptolemäos* (Almag. 7. extr.) zählt überhaupt 48 dergleichen Sternbilder auf, und zwar 12 im Zodiakus, 15 jenseit und 21 diesseit desselben. (Vgl. auch Gemini Elem. astr. c. 2. p. 7 sq. Petav.)

Die **Milchstrasse** besteht nach *Parmenides* aus einer Mischung des Lockeren und Warmen mit dem Dichten und Kalten (d. h., nach der Erklärung einiger Alten, feuriger und erdiger Bestandtheile), und bildet eine besondere Sphäre, wahrscheinlich zwischen denen der Sonne und des Mondes (Plut. 3, 1. Galen. c. 17. Stob. 1. p. 574.)[29]).

---

26) Vielleicht findet sich bei Stob. 1. p. 448. auch eine dergl. Bestimmung von Seiten des *Hipparchos*. Wenigstens vermuthet *Bake* ad Cleomed. Met. p. 303., dass die alte verdorbene Lesart *Τέταχθαι δὲ τὰ μένα νῆ*, wofür *Heeren* aus Codd. *Τέταχθαι δὲ τὰ μὲν ἀπλανῆ* edirte, so zu lesen sei: *Τέτ. δὲ τὰ μὲν ͵ανη* (d. i. 1058.).

27) Wenigstens nach des Eratosthenes (cat. 9.) und Hyginus (P. A. 2, 25.) Berichte.

28) Dass Pindar sich den Wassermann unter dem Bilde des Ganymedes gedacht habe, sagt wenigstens Theo ad Arat. v. 283.

29) Parmenides scheint sich nämlich, nach einer etwas dunklen Stelle bei Stob. 1. p. 482 ff., die im Mittelpunkte des Weltalls schwebende

Einige *Pythagoreer* hielten sie für die feurige Spur eines aus seiner eigentlichen Bahn herausgeschleuderten Sternes, der den ganzen Raum, welchen er im Kreise durchfuhr, entzündete (Plut. u. Stob. ll. ll.); *Oenopides* aber für die frühere Bahn der Sonne, ehe dieselbe in den Zodiakus kam (Arist. Meteor. 1, 7. Plut. Gal. u. Stob. ibid.), welches wahrscheinlich auch die Ansicht des *Metrodoros* war, der sie aber, wenn wir dem Stobäos a. a. O. glauben wollen, für die jetzige Sonnenbahn ansah. Nach Andern (namentlich wohl nach *Hippokrates* von Chios: vgl. Olympiod. ad Arist. Met. 1, 8. und unten S. 508.) ist sie blos eine spiegelartige Erscheinung, indem sich, wie beim Regenbogen, die Sonnenstrahlen gegen den Himmel brechen (Plut. Galen. u. Stob. ibid.); und auf ähnliche Weise hielt sie *Anaxagoras* (wenigstens nach Diog. L. 2, 3, 4. §. 9., doch s. weiter unten) für einen blosen Reflex des hell strahlenden Sternenlichtes, den man erblickte, sobald das Sonnenlicht von der Erde ganz verdunkelt werde. Dem *Aristoteles* ist sie eine grosse Masse entzündeter, trockner Dünste unterhalb des Aethers, tief unter den Planeten (Met. 1, 8. vgl. Plut. u. Galen. ll. ll. Stob. 1. p. 576.), und auch *Poseidonios* hielt sie für eine feurige Masse, die lockerer als ein Stern, aber dichter als ein bloser Lichtstrahl, und dazu da sei, um die von der Sonnenbahn entfernteren Theile des Weltalls zu erwärmen. (Plut. Galen. u. Stob. ibid. Macrob. Somn. Scip. 1, 15.) *Theophrastos* glaubte, sie sei die Fuge, wo die beiden Hemisphären des Himmels gleichsam zusammengekittet wären, und durch welche die äusserste Feuerregion hindurchschimmere (Macrob. l. l.) Am richtigsten über sie urtheilte

---

Erde von mehrern Kreisen oder Kränzen, theils reinen, theils gemischten Feuers eingeschlossen zu denken, und diese wieder von einem das All gleich einer Mauer umgebenden starren und finsteren Kreise. Einer der höchsten jener gemischten Feuerkreise aber war ihm die Milchstrasse, aus der Sonne und Mond sich abgesondert hatten (s. oben S. 502.), und der von dem feurigen Kreise des Himmels eingeschlossen war, den als äusserster Kreis wieder der des Aethers umgab. Dieser Angabe widerdersprechen aber ein paar Fragmente des Parm. selbst, das eine bei Arist. Metaph. 3, 5. p. 1009. b., worin die Sonne als der Region des Aethers angehörig, der Himmel aber diese umschliessend dargestellt wird, das andere bei Simplic. ad Arist. de coelo 138. (Schol. p. 510, 3.), wo der Aether und die Milchstrasse zusammengestellt, und ihnen der Olympos, d. h. doch wohl der Himmel oder die Region des reinen Feuers, als das Aeusserste beigesellt wird. Siehe *Brandis* Gesch. d. Phil. I. S. 391 f. und vergl. auch *Heeren* ad Stobaei l. l. *Tiedemann* Geist der specul. Philos. S. 183. und *Ideler* ad Arist. Met. 1, 8. p. 408 sqq.

Demokritos, der sie für den zusammenfliessenden Schein einer Menge kleiner, dicht zusammengedrängter Fixsterne ansah (Arist. Plut. Galen. Stob. und Macrob. ll. ll. Manil. 1, 753 sqq.), und dasselbe meinte nach Arist. l. l. (der aber zu irren scheint: vgl. *Ideler* ad h. l. p. 413 sq.) auch schon *Anaxagoras*, dessen Ansicht aus Stob. 1. p. 574 f. nicht recht klar wird. Uebrigens vgl. auch Achill. Tat. Isag. in Arati Phaen. c. 24. p. 86. u. Gemini Elem. astr. c. 4. p. 12. Petav.

Von den Kometen hatte man zum Theil höchst seltsame Ansichten. Nach *Anaxagoras*, *Demokritos* und den *Stoikern* entstehen sie durch Vereinigung zweier oder mehrerer Sterne (Arist. Met. 1, 6. Plut. 3, 2. Galen. c. 18. Stob. 1. p. 578. Sen. N. Q. 7, 19.), und zwar dem *Anaxagoras* zufolge durch Vereinigung mehrerer Planeten, die dann Flammen ausstrahlen (Diog. L. 2, 3, 4. §. 9.), nach *Demokritos* aber vielleicht auch durch einen Wiederschein, wenn die Strahlen eines Planeten auf die eines andern fallen, so wie eine sternartige Erscheinung entsteht, wenn mehrere Spiegel ihre Strahlen gegen einander werfen (Stob. 1. p. 582.). *Straton* von Lampsakos hielt einen Kometen für das Licht eines Sternes, der in eine dichte Wolke eingeschlossen sei, durch welche sein Licht hindurchstrahle, wie das Licht aus einer Laterne (Plut. 3, 2. Stob. 1. p. 578.) Auch *Hippokrates* von Chios und sein Schüler *Aeschylos* glaubten nicht, dass der Schweif der Kometen etwas Materielles und ihnen Eigenthümliches wäre, sondern blos dadurch entstände, dass sich unsre Sehstrahlen in der sie umgebenden Feuchtigkeit brächen (Arist. Met. 1, 6. Schol. Arat. Dios. 359.) Nach *Aristoteles* sind sie zusammengehäufte Massen trockner Dünste, die durch hineingefallenen Feuerstoff entzündet und durch den Umschwung des Himmels mit fortgeführt werden, sich aber bald wieder zertheilen und verlöschen (Plut. u. Galen. ll. ll. Stob. 1. p. 578.). Auf ähnliche Weise erklärte sich auch *Poseidonios* über sie (Schol. Arat. Diosem. v. 359. Diog. L. 2, 3, 4. §. 9. u. 7, 1, 81. §. 152. Senec. N. Q. 7, 20.), welcher übrigens behauptet, dass ihrer immer sehr viele am Himmel ständen, und wir sie nur vor den helleren Sonnenstrahlen nicht erblickten (Senec. ibid.). Auch *Herakleides* hielt sie für hochstehende Wolken, die von einem hellen Lichte beschienen würden (Plut. Galen. u. Stob. ll. ll.). Der Wahrheit näher kamen schon die *Pythagoreer*, welche lehrten, Kometen wären stets am Himmel, wie die Planeten, liefen aber ihre eigne Bahn, und erschienen nur auf kurze Zeit den Blicken, wenn sie weit von der Sonne entfernt ständen. (Arist. Met. 1, 6. Olympiodor. ad Met. p. 12. Plut. l. l. Stob. 1. p. 576 f. Schol. Arat. Diosem. 359. Senec. N. Q.

7, 19. Plin. 2, 25, 23.)[30]) Am richtigsten aber unter den Alten urtheilte über sie *Apollonios* aus Myndos (bei Sen. N. Q. 7, 3. 17.)[31]), welcher sie für Gestirne, wie Sonne und Mond, nur nicht von runder, sondern langgestreckter Form erklärte, und behauptete, es irrten ihrer viele am Himmel herum, sie durchwandelten aber nur die höhern Regionen desselben, und zeigten sich uns blos, wenn sie die untern Theile ihrer Bahn durchliefen.[32])

§. 33. Ueber die Bewegung der Gestirne hatten die Alten lange Zeit hindurch ganz irrige, nie ganz richtige Begriffe. Die ältesten Dichter glaubten (s. §. 4. 5.), dass die Sonne (und eben so wohl auch der Mond) sich täglich an dem einer Kuppel gleichenden Himmelsgewölbe von Osten nach Westen über die Erdscheibe hin bewege, und wie sie am Morgen aus dem Okeanos oder einem Teiche in seiner Nähe (Hom. Il. 7, 421. Od. 3, 1. 2. vgl. oben S. 7. Note 16.) aufsteige, eben so auch Abends wieder in den Okeanos (Hom. Il. 8, 485. 18, 239. Od. 9, 558.) oder gleichfalls in einen westlichen Sonnenteich (vgl. Aeschyl. fragm. 28. und oben S. 28.) hinabsinke; waren sich aber selbst nicht klar darüber, wie jene des Nachts, dieser wäh-

30) Auch Einige der sogenannten *Chaldäer* hielten sie für weit entfernte, noch über den Planeten stehende Sterne, die ihrer grossen Entfernung wegen nicht gesehen werden könnten, aber bisweilen in niedrigere Regionen herabsänken, wo sie dann gesehen würden, bis sie wieder auf ihren höhern Standpunkt zurückkehrten. (Stob. I. p. 582.) Andere Chaldäer aber glaubten, die Kometen seien Stücke der Erde, die, von einem heftigen Sturme in die Luft entführt und dort entzündet, so lange gesehen würden, bis sie völlig verbrannt wären. (Stob. ibid. Vgl. Sen. Q. N. 7, 3.) Ueber die grösstentheils astrologische Weisheit der Chaldäer (von der unter den Alten namentlich der oben genannte *Apollonios* und ein anderer ebenso unbekannter Schriftsteller Namens *Epigenes* [vergl. Plin. 7, 56, 57. *Heeren* ad Stob. I. p. 581. *Ideler* ad Arist. Met. 1, 6. p. 394. *Schneider* ad Vitruv. 9, 2, 1. Tom. III. p. 187. *Lobeck* Aglaopham. I. p. 341.] gehandelt zu haben scheinen) vergl. überhaupt Diod. Sic. 2, 29. Strab. 16. p. 739. Sext. Emp. adv. Astrol. 5. ab in. Cic. Div. 1, 1. 41. 2, 43. 46. 47. etc.

31) A. a. O. c. 3. behauptet er auch, dass den Chaldäern die Bahnen der Kometen eben so bekannt wären, wie die der Planeten. Schon diese wenigen Aeusserungen lassen uns den Verlust der Werke dieses Philosophen, den wir nur aus diesen Stellen des Seneka kennen, und dessen Zeitalter daher auch nicht bestimmt werden kann, gar sehr bedauern.

32) Uebrigens vergl. über die Kometen auch die Auszüge aus einem gewissen, nicht mit dem gleichnamigen Stoiker zu verwechselnden, *Arrianos* (der nach Phot. Bibl. Cod. CCLI. p. 1378. (p. 460. Bekker.) eine besondere Schrift über die Kometen schrieb) bei Stobaeus 1. p. 584 ff. und s. *Ideler* ad Arist. Met. 1, 6. p. 381.

rend des Tages zu ihren Aufgangspunkten zurückkommen, oder sprachen diess wenigstens nirgends deutlich aus[33]). Von einer Bewegung der übrigen Gestirne ist bei ihnen noch weniger die Rede, obgleich die sinnliche Wahrnehmung derselben sehr alt ist, da schon *Homeros* es als etwas Merkwürdiges erwähnt, dass die Bärin (der Polarstern) sich nie in das Meer hinabsenke, d. h. nie untergehe (Hom. Il. 18, 487 ff. Od. 5, 273 ff. vgl. Strab. 1. p. 3.), *Hesiodos* aber an mehrern Stellen (O. et D. 388 sqq. 365. 598. 609. u. s. w.) von dem Auf- und Untergange der Gestirne zu gewissen Zeiten und an gewissen Punkten spricht. Nachdem aber *Thales* gelehrt hatte, man habe sich den Himmel als eine hohle Kugel, oder vielmehr wie eine hohle Eischale zu denken (vgl. §. 7.)[34]), glaubte man Anfangs, dass die Gestirne gleichsam wie Nägel an dem (nach *Homeros*, *Hesiodos* u. A.) ehernem,[35]) oder (nach *Anaxagoras* bei Diog. L. 2, 3, 9. §. 12. vgl. mit Xen. Mem. 4, 7, 7. u. Plut. vit. Lysandri c. 12.) steinernem, oder (nach *Thales*[36]) bei Stob. 1. p. 506., *Anaximenes* bei Plut. 2, 14. Galen. c. 13. Stob. 1. p. 510. Euseb. pr. ev. 15, 44. und *Empedokles* bei Plut. 2, 11. Galen. c. 12. Stob. 1. p. 500. Achill. Tat. Isag. in Arat. c. 5. Lactant. 17, 6.) krystallenem Himmelsgewölbe angeheftet wären, und sich mit dem ganzen Himmel zugleich herumdrehten[37]),

---

33) Vom Helios sangen die späteren Dichter, dass es des Nachts in einem vom Hephästos verfertigten goldnen Nachen oder Becher auf dem nördlichen Ozean zu seinem Pallaste im Osten zurückschwimme (s. Mimnerm. ap. Athen. 11. p. 470. Eustath. ad Od. 9, 346. p. 1632. ed. Rom. u. vergl. auch Pherecydis fragmm. ed. Sturz. p. 108. 109.

34) Diese Eigestalt des Himmels nahmen auch Empedokles (Stob. 1. p. 566.) und die Orphiker (Achill. Tat. Isag. c. 6.) an.

35) Doch vergl. oben S. 4. Note 10.

36) Der diess wenigstens von den Fixsternen behauptete; denn die Planeten liess er nicht am Himmel angeheftet sein. Ebenso sprach auch Anaximenes blos von den an dem Himmel festgehefteten Fixsternen, während er von der Sonne, dem Monde und den Planeten glaubte, dass sie von der Luft getragen würden (Stob. I. p. 510. und 524. Plut. pl. phil. 2, 23. Galen. c. 14. Euseb. praep. ev. 15, 50.).

37) Diess wurde wenigstens seit Anaxagoras herrschende Meinung. Ob auch die früheren ionischen Philosophen schon eine Bewegung der ganzen Himmelskugel annahmen, bleibt ungewiss. Wenn Stob. I. p. 644. selbst den Aristoteles noch behaupten lässt, dass sich die Fixsterne mit dem ganzen Himmel herumdrehten, so beruht diess wohl nur auf einem Missverständniss der Stelle de coelo 2, 8.; wo dieser Philosoph lehrt, dass die Fixsterne, gleichsam auf Scheiben oder Sphären geheftet, sich mit diesen (d. h. doch wohl um ihre eigne Achse) am Himmel herumdrehen.

der nur durch seinen schnellen Umschwung beisammen gehalten werde. (Vgl. Arist. de coelo 2, 1. 13. 3, 2.) Da man aber noch eine Erdscheibe annahm, und sich die Bewegung des Himmels um sie herum nicht vertikal, sondern horizontal von O. nach W. dachte, indem sie *Anaximenes* mit dem Herumdrehen eines Hutes um den Kopf verglich (Orig. Phil. c. 7. übrigens vgl. auch Diog. L. 2, 2, 1. §. 3. Plut. 2, 16. Galen. c. 13. Stob. 1. p. 510.), so suchte eben dieser Philosoph (dessen Ansichten mit denen der vor ihm lebenden Dichter *Stesichoros* aus Himera in Sizilien, zwischen 632. u. 556. vor Chr., und *Mimnermos* aus Kolophon, um dieselbe Zeit, ziemlich übereingestimmt zu haben scheinen: vgl. Athen. Deipnos. 2, 6.) das Untergehen der Sonne so zu erklären, dass sie während der Nacht durch die höhern Theile der nördlichen Erdhälfte verdeckt werde (Orig. ap. Menag. ad Diog. L. l. l.). Auch nachdem man sich an die Vorstellung von der Kugelgestalt der Erde gewöhnt hatte (vgl. §. 37.), scheint doch noch einige Zeit vergangen zu sein, ehe man, besonders durch die Beobachtung der Sonnen- und Mondfinsternisse belehrt, zu der Ansicht gelangte, dass nicht der ganze Himmel, sondern nur die einzelnen Gestirne sich bewegen, wobei jedoch die Annahme eines Himmelsgewölbes immer noch nicht ganz beseitigt wurde. Diese selbstständige Bewegung der Sonne, des Mondes und der übrigen Planeten (aber freilich um die Erde herum) lehrten nach dem Vorgange der *Pythagoreer* (die ihre Lehre von der Harmonie, nach welcher im ganzen Weltall Ordnung und Einklang herrschen musste, auch auf die Planeten übertrugen: vgl. Gemin. El. astr. c. 1. mit Achill. Tat. Isag. c. 17. p. 80. ed. Petav.) und nach der, wahrscheinlich vom *Parmenides* gemachten, wichtigen Entdeckung, dass der Morgen- und Abendstern (Phosphoros u. Hesperos) ein und dasselbe Gestirn sei (Phavor. ap. Diog L. 9, 3, 3. §. 23. Stob. 1. p. 516 f.)[38]) schon *Leukippos* und *Demokritos*, der auch bereits die Planeten und Fixsterne unterschied, welchen letzteren *Aristoteles* auch eine Bewegung, nämlich um ihre eigene Achse, zugeschrieben zu haben scheint. (Vgl. de coelo 2, 8. mit Stob. 1. p. 644. u. oben Note 37.) *Anaxagoras, Demokritos* und *Kleanthes* behaupteten, dass alle Sterne von O. nach W. laufen; nach *Alkmäon* und den Mathematikern aber haben die Planeten einen den Fixsternen entgegengesetzten Lauf von W. nach O. (Plut. 2, 16. Galen. c. 13. p. 272. Stob. 1. p. 516.),

38) Denn vorher hatte man ihn noch für zwei verschiedene Sterne gehalten. Vgl. Hom. Il. 22, 317. 23, 226. Od. 13, 93. 94. u. s. w. Nach Stob. 1. p. 520. machte *Pythagoras* zuerst die Entdeckung der Identität des Morgen- und Abendsternes. Vgl. auch Diog. L. 8, 1, 14. §. 14. Plin. 2, 8, 6.

und diese Ansicht, dass Sonne, Mond und alle Planeten zwar durch den gewaltigen Umschwung der ganzen Welt mit nach W. gerissen würden, zugleich aber auch ihre eigne, dieser entgegengesetzte, Bewegung von W. nach O. durch die 12 Zeichen des Thierkreises hätten, scheint schon von Eudoxos an unter den Griechen üblich geworden zu sein. (Vgl. Cleomed. Met. 1, 3. Gemin. El. astr. c. 10. Sen. Q. N. 7, 3. Vitruv. 9, 4. Achill. Tat. Isag. in Arat. c. 19. Macrob. Somn. Scip. 1, 18.) *Platon* und die Mathematiker meinten, dass die Sonne, die Venus und der Merkur einen gleichen Lauf hälten. (Plut. Gal. u. Stob. ll. ll.) Nach *Xenophanes* bewegt sich die Sonne jeden Tag in gerader Richtung in's Unendliche hinaus, scheint uns aber der grossen Entfernung wegen sich im Kreise zu bewegen. (Plut. 2, 24. Galen. c. 14. Stob. 1. p. 534.)[39]) Trotz der oben erwähnten, auf den richtigeren Weg führenden Entdeckungen hatte man auch später sowohl von dem Grunde des Auf- und Untergangs der Gestirne, als auch von dem der (schon von Homer Od. 15, 403. u. Hesiod O. et D. 527. 564 ff. 663. und unter den Philosophen nach Diog. L. 1, 1, 2. §. 23. bereits von *Thales* erwähnten) Sonnenwende und der Sonnen- und Mondfinsternisse mitunter noch die wunderlichsten Vorstellungen. Die Epikureer z. B. (wie *Metrodoros*) erklärten das Auf- und Untergehen der Gestirne durch ein temporäres Auslöschen und Wiederentzünden, indem das aus dem zu Wolken verdichteten Aether herabströmende Wasser die Sonne in gewissen Zeiträumen auslösche, die dann wieder trockne und sich auf's Neue entflamme (s. oben S. 501.)[40]). Die schon von Homeros und Hesiodos (vergl. die eben angeführten Stellen) bemerkte Erscheinung, dass die Sonne nicht immer an einer und derselben Stelle auf- und untergeht, sondern in den

---

39) Diese dem *Xenophanes* beigelegte Meinung scheint freilich den oben mitgetheilten Ansichten desselben von mehrern, bald hier bald da erglühenden und wieder verlöschenden, Sonnen und Monden zu widersprechen. Vergl. auch oben Note 25.

40) Auf dieselbe Weise erklärte *Metrodoros* auch die Sonnen- und Mondfinsternisse (s. unten S. 515.). Dass diese Ansicht um nichts besser war, als die mehr als 200 J. früher vorgetragene, sehr ähnliche des *Xenophanes* über das Wesen der Gestirne überhaupt (s. oben S. 501.), braucht kaum bemerkt zu werden. Uebrigens muss eine solche Meinung in einem Zeitalter schon weit fortgeschrittener Erkenntniss um so mehr befremden, wenn wir bedenken, dass kaum zwei Menschenalter später *Chrysippos* schon den doppelten Auf- und Untergang der Gestirne, den scheinbaren und den kosmischen der Astronomen, wohl zu unterscheiden wusste (vergl. Stob. 1. p. 520. mit *Heeren's* Anmerk.).

Sommermonaten höhere Bogen am Himmel beschreibt, als im Winter, und dass sie, wenn sie einen gewissen Punkt der Höhe erreicht hat, nicht weiter nach N. hinaufsteigt, sondern wieder eben so weit gegen S. zurücksinkt, woraus die Ungleichheit der Tage und Nächte und der Wechsel der Jahreszeiten hervorgeht, erklärten *Anaxagoras* und *Anaximenes* noch für eine Folge der ihr im N. entgegenstrebenden dickeren Luft, die sie nicht bewältigen könne (Plut. 2, 23. Galen. c. 14. p. 276. Stob. 1. p. 524.), *Diogenes* von Apollonia aber für die Folge der Kälte des Nordens, die sie fliehe, um nicht durch sie verlöscht zu werden (Plut. u. Galen. ll. ll.), während *Herakleitos* glaubte, dass sie umkehre, weil sie im N. nicht mehr die nöthige Nahrung finde. (Vgl. Arist. Meteor. 2, 2., der hier hauptsächlich vom Heraklit zu sprechen scheint.) Den wahren Grund dieser Erscheinung, d. h. die schräge Stellung der Erde gegen die Sonne (vergl. unten §. 37.), und die Schiefe der Ekliptik (λοξὸς κύκλος, ἡλιακὸς und ἐκλειπτικὸς κύκλος, *ecliptica*, unter der man sich einen grössten Kreis am Himmel dachte, der den Aequator halbire, so dass die eine Hälfte desselben über, die andre aber unter der Erde, jedoch die Durchschnittspunkte beider Kreise veränderlich wären (Hipparch. 1, 21. p. 198. Eudoxus ap. eund. 2, 3. p. 212. Cleomed. Met. 1, 4. Gemini Elem. astr. c. 1. u. 5. Manil. 1, 677. Proclus de sphaera §. 11. Macrob. Somn. Scip. 1, 15. 21. 2, 7. vgl. auch unten §. 36. a. E.) scheinen die *Pythagoreer* zuerst entdeckt zu haben (Plut. 2, 12. u. 23. Galen. c. 12. u. 14. Stob. 1. p. 502.)[41]), nachdem schon *Empedokles* ihn geahnet hatte, indem er lehrte, der Himmel sei durch den heftigen Andrang der Sonne, dem die Luft nachgegeben habe, verrückt worden, so dass die nördlichen Theile desselben höher zu stehen gekommen, die südlichen dagegen gesunken wären (Plut. 2, 8. Galen. c. 11. Stob. 1. p. 358.)[42]). Nichts desto

41) Und zwar wird von Einigen diese Entdeckung dem *Pythagoras* selbst, von Andern aber dem Chier *Oenopides* zugeschrieben (Plut. 2, 12. Galen. c. 12. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. 2, 13.). Nach Plin. 2, 8, 6. dagegen soll schon *Anaximandros* in der 58. Olymp. die Schiefe der Ekliptik entdeckt haben; und nach Simplic. in Arist. de coelo 2. p. 120. leitete Platon die ungleichmässige Bewegung der Sonne und ihren scheinbaren Stillstand zu gewissen Zeiten von dem Umstande her, dass der Mittelpunkt ihrer Bahn nicht mit dem der Ekliptik zusammenfalle.

42) Auf ähnliche Weise lehrten auch *Anaxagoras* und der eben erwähnte *Diogenes* von Apollonia, um die Schiefe des Pols zu erklären, die Erde habe sich nach Süden gesenkt (Plut. 2, 8. Galen. c. 11. p. 268. Stob. 1. p. 358. Vgl. auch Cleomed. Met. 1, 5. Gemin. Elem. astr. c. 5. u. unten §. 37.).

weniger ward diese Ansicht keineswegs die allgemein herrschende, sondern, da man dieselbe Erscheinung eines scheinbaren Stillstehens und Rückwärtsgehens auch bei andern Planeten bemerkte, so nahm man, um dieselbe zu erklären, zu einem höchst künstlichen und verwickelten Systeme von verschiedenen eingebildeten Kreisen oder Sphären seine Zuflucht, und sprach von drei verschiedenen Bewegungen der Gestirne, einer täglichen von O. nach W., einer zweiten in der Ekliptik, und noch einer dritten in der Breite, und zwar in Kreisen, die unter einander parallel und um die Pole ihrer Sphären beschrieben sind, so dass also die verschiedenen Kreise wie Radien in einander stecken, indem das Centrum eines jeden in der Peripherie eines andern herumgeht, wodurch die sich aus einem dieser Kreise in den andern fortschiebende Bewegung der Gestirne modifizirt wird. Dieses von dem Pythagoreer *Eudoxos* erfundene, von seinem Schüler *Polemarchos*, von *Kalippos*, *Aristoteles*, *Theophrastos*, *Apollonios* von Pergä u. A. (die immer mehrere dergleichen Sphären annehmen zu müssen glaubten) ausgebildete System wurde durch *Ptolemäos* in seinem grossen Werke μεγάλη σύνταξις in 13 BB. gleichsam sankzionirt, und blieb nun unter dem Namen des Ptolemäischen Sonnensystems bis auf Copernicus das herrschende. (Vergl. Arist. Metaph. 12, 8. Simplic. ad Arist. de coelo 2, 12. und *Schaubach's* Gesch. d. griech. Astron. S. 433 ff.)

Was die Sonnen- und Mondfinsternisse betrifft, so sah man zwar schon frühzeitig ihren wahren Grund ein, doch fand die richtige Ansicht keineswegs allgemeine Zustimmung. Schon *Thales* (Plut. 2, 24. 28. Galen c. 14. 15. Stob. 1. p. 528. Euseb. praep. ev. 15, 50. p. 847.)[43]), *Anaximenes*, die *Pythagoreer* (Vit. Pythag. ap. Phot. Cod. 249. p. 440. Bekker. Stob. 1. p. 526.), die *Stoiker*, *Empedokles* (Stob. 1. p. 530.), *Aristoteles* (Stob. 1. p. 536.), *Geminos* (Elem. astr. c. 8.) u. A. lehrten, der Grund der Sonnenfinsternisse sei der vor die Sonne tretende Mond (vgl. auch Plut. de fac. in orb. Lun. c. 19.), und dennoch erklärte *Xenophanes* seiner Grundansicht gemäss (s. oben S. 501.) die Verfinsterungen der Sonne und des Mondes

43) *Thales* soll (nach Herod. 1, 74.) auch zuerst eine Sonnenfinsterniss vorausgesagt haben, aber freilich nicht auf Tag und Stunde (was auch ohne tiefere Kenntniss des Sonnensystems und genaue astronomische Berechnungen nicht möglich war), sondern nur auf ein bestimmtes Jahr. Nach *Oltmann's* Rechnung (in d. Abhandl. der Berl. Akad. d. Wiss. 1812. und 1813.) fiel die von Thales vorausgesagte Sonnenfinsterniss in's J. 609. vor Chr.

durch ein temporäres Auslöschen derselben (Plut. 2, 24. Galen. c. 14. Stob. 1. p. 522. 535.), und ebenso *Metrodoros*, der sie durch Wasser, welches aus dem Aether herabströmt, verlöschen lässt (s. oben S. 512.). *Anaximandros* glaubte, eine Verfinsterung der Sonne und des Mondes entstehe, wenn sich die Oeffnung verstopfe, aus welcher das Feuer derselben hervorstrahlt (Plut. 2, 24. 29. Galen. c. 14. 15. Euseb. pr. ev. 15, 50. Stob. 1. p. 524. 558.). *Herakleitos* (Plut. 2, 24. 28. 29. Galen. c. 14. 15. Achill. Tat. Isag. c. 21. Diog. L. 9, 1, 6. §. 10. Stob. 1. p. 524 f. 558.) und *Hekatäos* (Stob. 1. p. 524 f.) behaupteten, alle Gestirne wären skaphen- oder becherförmig, und würden verfinstert, wenn sie die Oeffnung von uns ab, und den Boden uns zuwendeten, und dasselbe lehrte der Pythagoreer *Alkmäon* (aus Kroton geb. und von Pythagoras in dessen spätern Lebensjahren gebildet, um 520. vor Chr.) wenigstens vom Monde (Stob. 1. p. 558.), denn der Sonne gab er (wenn anders Stob. 1. p. 526. nicht im Irrthume ist) eine flache, scheibenförmige Gestalt. *Leukippos* erklärte auf eine sehr dunkle Weise die Verfinsterung der Sonne und des Mondes durch die nach Süden zu gesenkte Richtung der im Norden mit Schnee und Eis bedeckten Erde, und meinte, dieselbe könne entweder durch eine Verdickung oder durch eine wirkliche Beraubung (?) des Lichtes entstehen. (Diog. L. 9, 6, 3. §. 33.) Den wahren Grund der Mondfinsternisse erkannte schon *Anaxagoras*, der es aber noch unentschieden lässt, ob die Erde oder ein andrer sublunarischer Himmelskörper zwischen Sonne und Mond tritt (Stob. 1. p. 560.), so wie es auch die Pythagoreer dahin gestellt sein liessen, ob die Erde selbst oder die von ihnen angenommene Gegenerde (s. unten §. 37.) dazwischen trete, und auch *Philippos* der Opuntier (mit der Schule des Philolaos) die Gegenerde als Grund der Mondfinsternisse annahm (Stob. 1. p. 558 f.); bestimmter sprachen sich *Platon*, *Aristoteles*, *Chrysippos*, *Poseidonios* und andre Stoiker, so wie die sogenannten Mathematiker und die Chaldäer (Diod. Sic. 2, 31.) über den Erdschatten als Veranlassung der Mondfinsternisse aus (Stob. ibid.), und letztere lehrten zugleich, wo der Mond stehen müsse, um verdunkelt zu werden, warum diess nicht alle Monate geschehe, und weshalb er sich bald ganz, bald nur zum Theil verfinstere. (Vgl. Gemin. Elem. astr. c. 9. u. Cleomed. Met. 2, 6.) Auch die Epikureer folgten dieser Ansicht, obgleich sie, bei der Unbestimmtheit ihrer physikalischen Meinungen, auch jeden andern Grund für möglich hielten. Andere dagegen, wie *Anaximandros*, *Xenophanes*, *Alkmäon*, *Herakleitos* u. s. w., trugen höchst seltsame Ansichten vor, die wir schon oben,

wo von den Sonnenfinsternissen die Rede war, kennen gelernt haben. Der Sophist *Antiphon* aus Rhamnus (um's J. 420.) lehrte, der Mond leuchte durch sein eigenes Licht, und seine Verfinsterungen entständen, wenn die Sonne ihm so nahe träte, dass ihr helleres Licht sein schwächeres verdunkle und unsichtbar mache. (Plut. 2, 28. Galen. c. 15. p. 281. Stob. 1. p. 556.) *Berosus* endlich (der nach Einigen als Priester des Bel zu Babylon, nach Andern als Lehrer der Astrologie auf der Insel Kos zur Zeit Alexanders d. Gr. lebte)[44]) und die Chaldäer glaubten, der Mond sei eine halb feurige, halb dunkle Kugel, und seine Verfinsterungen (wie seine Phasen) entständen, wenn er der Erde seine dunkle Seite zukehrte. (Plut. 2, 29. Galen. l. l. Stob. 1. p. 552. Vitruv. 9, 4.) Etwas Aehnliches scheint auch der sonst unbekannte Philosoph *Ion* bei Stob. 1. p. 522. gelehrt zu haben, nach welchem der Mond theils gläsern und durchsichtig, theils dunkel und undurchsichtig war[45]).

Die Phasen des Mondes erklärte man grösstentheils aus denselben, oft lächerlichen Gründen, wie die Mondfinsternisse[46]) (Plut. 2, 29. Galen. c. 15. Stob. 1. p. 560.), und erst die Späteren, namentlich *Geminos*, näherten sich der Erkenntniss des wahren Verhältnisses der Sache, indem sie diese Erscheinung aus der veränderten Stellung des Mondes gegen die Sonne und gegen die Erde herleiteten (Gemini Elem. astr. c. 7. u. 14.). Auch der Chaldäer *Berosos*, welcher (wie wir eben gesehen haben) den Mond für einen halb dunkeln, halb erleuchteten Körper hielt, leitete seine Phasen von einer Bewegung desselben um seine eigne Achse her. (Cleomed. Met. 2, 1. p. 122.)

---

44) Die Bruchstücke seiner Chaldaica finden sich am vollständigsten in *Fabricii* Bibl. Gr. T. XIV. p. 175—211. und in: Berosi Chald. historiae quae supersunt. Auct. *J. D. Richter*. Lips. 1825. 8., die unter seinem Namen vorkommenden 5 BB. Antiquitatum totius orbis aber, die zuerst in *Annii* Antiquitatum variarum Vol. XVII. Rom. 1498. erschienen, sind unächt.

45) Auch nach *Platon* bestand er nur zum Theil aus Feuer (Stob. 1. p. 554.), wie denn dieser Philosoph überhaupt allen Gestirnen nur eine zum grössten Theile feurige, zum Theil aber auch erdige Natur zuschrieb. (Epinom. p. 982. A. vergl. Diog. L. 3, 41. §. 74.)

46) Durch ein Ab- und Zunehmen seines Feuers (Stob. 1. p. 560.), durch das allmählige Herumdrehen seiner leuchtenden und seiner dunkeln Hälfte (s. oben) u. s. w. Die Meisten aber (wie Thales, Anaxagoras, Platon (?), die Stoiker und Mathematiker lehrten nach Stob. 1. p. 560., die Phasen des Mondes würden durch die grössere Annäherung oder Entfernung der Sonne bewirkt, die durch ihr grösseres Licht das des Mondes verdunkle.

Dass aber der Mond nur ein Trabant der Erde sei, ahnete noch Keiner der Alten; sondern Geminos, der sich hierüber am ausführlichsten aussprach, lehrte, der Mond gehe nur niedriger, als die Sonne, wenn er daher mit ihr in demselben Theile des Zodiakus stehe, so werde nur die der Sonne zugekehrte, von uns aber abgewendete Seite des Mondes erleuchtet, je weiter sich aber derselbe von der Sonne entferne, desto mehr nehme sein Licht zu, bis er endlich, der Sonne gegenüber stehend, ganz erleuchtet erscheine; auf dieselbe Art nehme aber auch sein Licht wieder ab, je mehr er sich der Sonne wieder nähere, bis er zuletzt ganz in der Nähe derselben gar nicht mehr zu sehen sei. (Vgl. auch Cleomed. Met. 2, 5.)

Trotz dieser grösstentheils so unrichtigen und widersinnigen Vorstellungen, denen die Mehrzahl der Alten huldigte, hatten sich doch einzelne Philosophen auch schon zu weit helleren und richtigern Ansichten erhoben. Schon *Pythagoras* hatte den Weg der richtigern Erkenntniss gebahnt, indem er von einem Zentralfeuer als Mittelpunkt des Weltalls sprach, um das sich Alles herumbewege (Arist. de coelo 2, 13. Simplic. ad h. l. p. 124. Plut. pl. ph. 3, 13. u. Num. c. 11. Stob. 1. p. 452. 488.)[47]. Freilich verstanden Anfangs die Pythagoreer unter jenem Zentralfeuer noch nicht die Sonne, sondern lehrten, dass diese sich eben so gut wie die Erde, der Mond und die Planeten mit um dasselbe herumbewege (Plut. 3, 13. Galen. c. 21. p. 295.); doch scheint sich später aus dieser Ansicht die einzig wahre von unserm Sonnensystem entwickelt zu haben, und *Aristarchos* von Samos (um 280. v. Chr.) der Erste gewesen zu sein, der die Hypothese aufstellte, dass die Sonne, wie die Fixsterne, unbeweglich stände, die Erde aber sich in einem schiefen Kreise um sie herum bewege, während sie sich zugleich um ihre eigne Achse drehe (Plut. 2, 24. Stob. 1. p. 534. Archimed. Aren. p. 319 sq. Torell.); obgleich Andere schon dem *Archytas* von Tarent (um's J. 400.), oder dessen Schüler *Philolaos* von Tarent oder Kroton (um's J. 380. vergl. Plut. pl. ph. 3, 13. Galen.

47) Hierauf gründet sich auch wohl die Behauptung Einiger, dass schon Pythag. die Bewegung der Erde um die Sonne gelehrt habe, während doch gewiss das pythagor. Zentralfeuer etwas Anderes, als die Sonne war. Vergl. auch *Spanhem.* de Vesta et Prytan. Graec. in *Graevii* Thes. V. p. 688. *Eberhard's* Neue verm. Schriften S. 72. *Tiedemann's* ält. Philos. Griech. S. 461. und *Uckert* I, 2. S. 91. Andere behaupten freilich, auch Pythagoras habe gelehrt, die Erde ruhe im Mittelpunkte des Universums (vergl. Diog. L. 7, 1, 19. §. 25. Censorin. de die nat. c. 13.).

c. 21.) und einem gewissen *Hiketas* (oder *Niketas*) von Syrakusä, einem Zeitgenossen des Eudoxos (um's J. 368.) dieselbe Ansicht zuschreiben. (Diog. L. 8, 7, 2. §. 85.) Dasselbe behauptete später auch *Seleukos* aus Babylon oder Erythrä [48]), ein Zeitgenosse des Hipparchos (um's J. 160. vor Chr.), und suchte es mathematisch zu beweisen. (Vgl. Plut. quaest. Plat. p. 1006. c. pl. phil. 3, 17. u. vita Numae c. 11.) Doch fand, wie gesagt, diese Vermuthung keinen allgemeinen Beifall, und noch *Seneca* (N. Qu. 7, 2.) äussert, beide Meinungen, sowohl die gewöhnliche, dass sich die Sonne um die Erde bewege, als auch diese pythagoreische, hätten etwas für sich, und müssten genauer geprüft werden. Allein diese genauere Prüfung unterblieb, jene richtigere Ansicht kam wieder in Vergessenheit, und man hielt bis auf Copernicus herab allgemein die Erde für den unbeweglichen Mittelpunkt des Weltalls. Die Bewegung der Erde um ihre Achse behaupteten übrigens nach der Meinung Einiger schon *Archytas*, *Philolaos*, ja *Platon* selbst (Arist. de coelo 2, 13. 14.), obgleich Andre dies mit Grund bezweifeln [49]); bestimmt aber lehrten sie jener *Hiketas* (nach welchem sich blos die Erde in der Richtung von W. nach O. um ihre Achse dreht, alles Uebrige aber still steht: vgl. Diog. L. 8, 7, 2. §. 85. Cic. Acad. pr. 2, 39.), *Herakleides Pontikos* und der Pythagoreer *Ekphantos* von Syrakusä (Plut. 3, 13. Galen. c. 21. p. 295. Proclus in Tim. p. 281. Orig. Phil. c. 13.).

§. 34. (Zahl, Ordnung und Entfernung der Planeten von einander.) Dass einige Sterne fest stehen, andere dagegen sich bewegen, hatte man natürlich sehr bald wahrgenommen, und so machte man denn schon frühzeitig einen Unterschied zwischen Fixsternen (die nach einigen Pythagoreern auch eine Bewegung, nämlich um ihre eigne Achse herum, haben: Achill. Tat. Isag. c. 10. 18., und zwar nach Alkmäon und den Mathematikern in der Richtung,

---

48) Nach Stobaeus 1. p. 440. war er aus Erythrä, nach Strab. 1. p. 6. aber (der offenbar keinen andern Seleukos meint) aus Babylon gebürtig. *v. Humboldt* (Krit. Untersuch. I. S. 53.) nennt dieser Ansichten wegen ihn und den Aristarchos „die Copernicus des Alterthums.“ Vergl. auch *Ideler* Ueber das Verhältniss des Copernicus zum Alterthum in *Wolf's* und *Buttmann's* Mus. der Alterthumswiss. Bd. II. S. 391 ff.

49) Vgl. *Böckh's* Phil. S. 116. *Desselben* Comm. II. de Platonis syst. coelest. glob. et de vera indole astron. Philolaicae p. XI sqq. *Brandis* Gesch. d. Philos. I. S. 478 f. und *Schaubach's* Gesch. d. griech. Astr. S. 451 ff., der S. 466 ff. auch nicht einmal dem Hiketas und Herakleides diese Ansicht zugeschrieben wissen will.

von O. nach W., während sich die Planeten in entgegengesetzter Richtung von W. nach O. bewegen: Plut. 2, 16. Stob. 1. p. 517. Galen. c. 13.) und Planeten[50]), ein wirkliches Planetensystem aber, d. h. die Lehre von einer bestimmten Anzahl von Sternen, die sich in gewissen Entfernungen um die feststehende Erde herumbewegen, darf vor Platon's Zeiten nicht angenommen werden. Dass man jedoch von da an fast allgemein an eine fest bestimmte Ordnung und an einen regelmässigen Lauf der Planeten glaubte, ergiebt sich aus Plat. de Legg. 7. p. 821. Diod. Sic. 2, 31. Cleomed. Met. 1, 3. p. 21. Apoll. Rhod. 1, 499. Achill. Tat. Isag. in Arat. c. 15. u. 16. Cic. N. D. 2, 20. Div. 1, 11. Plin. 2, 4. 6. Macrob. Somn. Scip. 1, 14. u. s. w.). Die Erde selbst wurde natürlich von den Alten nicht mit zu den Planeten gerechnet; dagegen wurden Sonne und Mond gewöhnlich mit in ihre Zahl eingeschlossen (vgl. Auctor de mundo c. 2. u. *Bake* ad Cleomed. Meteor. 1, 3. p. 307.), und man nahm so überhaupt 7 Planeten an (Stob. 1. p. 646.), nämlich ausser den beiden genannten noch den Hermes oder Merkur, die Aphrodite oder Venus, den Ares oder Mars, den Zeus oder Jupiter und den Kronos oder Saturnus (Manil. 1, 459 ff. Auson. Idyll. 13.), über deren Stellungen zu einander aber die Meinungen sehr verschieden waren. Nur sehr Wenige (nämlich die, welche die Gestirne wie Nägel an das feste Himmelsgewölbe angeheftet dachten: s. oben S. 501.) glaubten wohl, dass sie alle gleich weit von der Erde entfernt wären[51]), sondern fast Alle gaben ihnen ver-

---

50) Dass aber schon *Anaximandros* diesen Unterschied gekannt habe, indem er nach Plut. pl. phil. 2, 15. und Galen. c. 13. p. 272. drei über einander stehende Sphären angenommen haben soll, oben die der Sonne, in der Mitte die des Mondes, unten die der Fixsterne und der Planeten, ist sehr unwahrscheinlich. *Parmenides*, der zwar auch noch nicht bestimmt von Planeten spricht, erwähnt doch schon die Venus abgesondert von den übrigen Sternen, und weist ihr die oberste Stelle noch über der Sonne an (Stob. 1. p. 518.). Erst seit den Zeiten des Anaxagoras und Demokritos ist bestimmt von Planeten die Rede.

51) Plut. 2, 15. und Stob. 1. p. 516. sagen, „*Xenokrates* habe geglaubt, dass alle Sterne auf einer und derselben Fläche ständen, aber *die übrigen Stoiker* lehrten, dass einige einen höhern, andere einen niedrigern Standpunkt hätten“. Nun aber war Xenokrates gar kein Stoiker, sondern ein Schüler des Platon, der lange vor der Stiftung der stoischen Schule lebte, und so ist also der Name Xenokrates auf jeden Fall verdorben, und dafür vielleicht Zenon zu lesen. Galenus, oder wer sonst der Verf. der Schrift περὶ φιλοσόφου ἱστορίας sein mag, die fast wörtlich aus Plutarchs Werke περὶ τῶν ἀρεσκόντων τοῖς φιλοσόφοις abgeschrie-

schiedene Abstände von derselben. Nach der Ansicht der Meisten, wie des *Pythagoras* (nach Plin. 2, 22, 20. u. Censorin. de die nat. c. 2.)[52]), *Archimedes* (Macrob. Somn. Scip. 1, 19.), *Geminos* (Elem. Astr. c. 1.), *Kleomedes* (Met. 1, 3.), *Ptolemäos* (Almag. 9, 1.) u. A. folgten die Gestirne von der Erde abwärts so auf einander: Mond, Merkur, Venus[53]), Sonne, Mars, Jupiter, Saturn, und endlich die Fixsterne. (Vergl. auch Schol. Arat. Phaen. 455. Cic. Div. 2, 43. und Somn. Scip. 4. Vitruv. 9, 4. Plin. 2, 8, 6. Manil. 1, 459 sq.) Andere dagegen, wie *Platon*[54]) (Tim. p. 38. C. D.), *Chrysippos* und die sogenannten Mathematiker, gaben ihnen folgende Stellung: Mond, Sonne, Venus, Merkur, Mars, Jupiter, Saturn — Fixsterne (Plut. 2, 15. Galen. c. 13. p. 272. Stob. 1. p. 448. 521.); noch Andere, wie *Anaxagoras, Eratosthenes* (Cat. c. 43.) u. s. w., stellen sie so: Mond, Sonne, Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn — Fixsterne; von welcher Ansicht *Demokritos* nur darin abwich, dass er die Venus zwischen den Mond und die Sonne setzte (Plut. 2, 15.). Der Verfasser der Schrift de mundo aber[55]) (c. 2.) führt sie in folgender Ordnung auf: Mond, Sonne, Venus, Merkur u. s. w. *Parmenides* gab der Venus oder dem Lucifer die weiteste Entfernung von der Erde, und stellte die Sonne erst unter sie, beide noch in der Aetherregion, unter letztere aber erst die übrigen Sterne in der Feuerregion (Stob. 1. p. 518). Nach *Anaximandros*, *Metrodoros*, *Krates* u. A. ist die Sonne

---

ben ist, nennt dafür den Xenophanes, der als Stifter der Eleatischen Schule ebenso wenig hierher gehört.

52) Nach Phot. Bibl. Cod. 249. p. 1316. (p. 439. Bekker.) aber gab *Pythagoras* den Gestirnen folgende Ordnung: (Erde und Gegenerde: s. unten), Mond, Sonne, Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn, Fixsterne. Diess sind die zehn göttlichen Weltkörper der Pythagoreer, die sich in der angegebenen Ordnung zwischen dem Zentralfeuer und dem das Ganze umgebenden Unendlichen um jenes herumbewegen. Vergl. auch *Brandis* Gesch. d. Philos. I. S. 477 ff. Uebrigens bediene ich mich hier statt der griechischen Namen der Planeten der in der Astronomie einmal gebräuchlichen lateinischen.

53) In der man bald den Morgen- und Abendstern erkannt hatte. Vergl. oben Seite 511. mit Note 38.

54) *Platon* gab den Planeten besondere von ihren sichtbaren Eigenschaften entlehnte Namen. Die Venus nennt er Heosphoros, den Merkur — Stilbon, den Mars — Pyroeis, den Jupiter — Phaëthon, und den Saturn — Phänon. Vergl. Cleomed. Meteor. 1, 3. Ueber die Namen der Planeten überhaupt vergl. Achill. Tat. Isag. in Arat. c. 17. und *Petav.* ad Geminum p. 406.

55) Vergl. S. 162. Note 88.

am weitesten von der Erde entfernt, dann folgt der Mond, dann die Fixsterne, und nun erst, der Erde am nächsten, die Planeten (Arist. do coelo 2, 8. Plut. 2, 15. Galen. c. 13. p. 272. Stob. 1. p. 510. Euseb. 15, 47. 48. Orig. Phil. c. 6.). Auch nach *Leukippos* ist die Sonne am weitesten von der Erde entfernt, der Mond dagegen ihr am nächsten, so dass also die übrigen Planeten zwischen Mond und Sonne zu stehen kommen. (Diog. L. 9, 6, 3. §. 33. Vgl. auch Plut. de fac. in orbe Lunae c. 9.) Dass aber der Mond unter allen Gestirnen der Erde am nächsten sei (was auch die Chaldäer lehrten: Diod. Sic. 2, 31.), beweist Cleomed. Met. 2, 3. dadurch, dass nie irgend ein Stern zwischen Erde und Mond hindurchgehe. (S. auch Diog. L. 7, 1, 71. §. 145. u. Plin. 2, 10, 7. Ueber diese verschiedenen Ansichten überhaupt aber vergl. *Bake* ad Cleomed. Meteor. 1, 3. p. 307. und *Schaubach's* Gesch. der griech. Astron. S. 395 ff.)

Die Entfernung der Planeten von der Erde und von einander selbst wird von den Alten eben so verschieden als willkürlich angenommen. Die meisten beschränken sich blos auf Angabe der Entfernung der Sonne und des Mondes von der Erde. Nach *Empedokles* war die Sonne, welche die äusserste Grenze des Weltalls umkreist (Plut. 2, 1. 23. fragm. Emped. v. 169.), nur dreimal so weit von der Erde entfernt, als der Mond (Plut. 2, 31. Galen. c. 15. extr. Euseb. pr. ev. 15, 53. Stob. 1. p. 566.), nach den Mathematikern aber 19 mal so weit. (Plut. Galen. Stob. ibid. Plut. de fac. in orb. Lun. c. 10. Plin. 2, 21, 19.) [56]) *Archimedes* setzte die Sonne 30 mal weiter von der Erde an, als den Mond, und bestimmte ihre Entfernung vom Mittelpunkte der ersteren zu 5000 Erddiametern (Macrob. Somn. Scip. 2, 3.). *Eratosthenes* nahm die Entfernung des Mondes von der Erde zu 780,000 Stad., die der Sonne aber zu 4,080,000 Stad. an (Plut. Galen. Stob. ibid.), und *Hipparchos* bestimmte die erstere zu 59, die letztere zu 1400 Erdhalbmessern. Nach *Kleomedes* (Met. 2, 1.) beträgt der Abstand der Sonne von der Erde 1/6 des von ihr beschriebenen Kreises oder 125 Monddurchmesser, d. i. 5 Mill. Stadien (vgl. unten S. 524.). Nach Plut. de fac. in orb. Lun. c. 10.

---

56) Emped. sagt nämlich die Sonne sei 2 mal, die Mathematiker aber, sie sei 18 mal so weit vom Monde entfernt, als dieser von der Erde, und wenn Stob. l. l. den Emped. lehren lässt, der Mond sei 2 mal so weit von der Erde als von der Sonne, so ist diess wohl nur ein Missverständniss. Ein von *Sturz*. p. 333 sqq. erwähntes Fragm. des Emped. aber, welches dasselbe lehrt, ist unstreitig erst aus Stobäus entlehnt.

aber bestimmte der, welcher die weiteste Entfernung des Mondes von der Erde annahm, dieselbe zu 56 Erdhalbmessern, so dass man, den Erdhalbmesser zu 40,000 Stad. gerechnet, die Entfernung der Sonne von dem Monde zu mehr als 40 Mill. 300,000 Stad. annehmen müsse. Sulpicius Gallus soll von der Erde bis zum Monde 126,000 Stad., von diesem bis zur Sonne das Doppelte, und bis zum Thierkreise das Dreifache gerechnet haben. (Censorin. c. 13.) Vollständiger sind die sich auf die übrigen Planeten erstreckenden Angaben des *Pythagoras*, *Archimedes* und *Platon*. (Vgl. Plat. Tim. p. 35. Arist. de coelo 2, 9. Plin. 2, 21, 19. Censor. c. 13.) Die beiden Ersten stimmen genau mit einander überein, nur dass Pythagoras die Entfernung blos nach Tönen, Archimedes aber genauer nach Stadien bestimmt. Nach ihnen nämlich beträgt der Abstand des Mondes von der Erde einen Ton (oder 12,600 Stad.), des Merkur vom Monde ½ Ton (6300 Stad.), der Venus vom Merkur abermals ½ Ton (6300 Stad.), der Sonne von der Venus 1½ Ton (18,900 Stad.), des Mars von der Sonne 1 Ton (12,600 Stad.), des Jupiter vom Mars ½ Ton (6300 Stad.), des Saturn vom Jupiter ebenfalls ½ Ton (6300 Stad.), der Fixsterne endlich vom Saturn 1½ Ton (18,900 Stad. Vgl. Sext. Empir hypot. Pyrrh. 3, 18. Plin. 2, 21. 12. [§. 19. 20.] Censorin. c. 13.) *Platon* dagegen bestimmt die Entfernung der Planeten nach Einheiten also: von der Erde bis zum Monde = 1, vom Monde bis zur Sonne = 1, von der Sonne zur Venus = 1, von der Venus zum Merkur = 1, vom Merkur zum Mars = 4, vom Mars zum Jupiter = 1, vom Jupiter zum Saturn = 18, so dass also die Sonne 2, die Venus 3, der Merkur 4, der Mars 8, der Jupiter 9, der Saturn 27 mal so weit von der Erde entfernt ist, als der Mond. (Macrob. Somn. Scip. 2, 3.) Aus Plut. de fac. in orb. Lun. c. 9. ersehen wir nur, dass man den Abstand der einzelnen Planeten von einander sehr gross annahm. (Uebrigens vgl. auch Cleomed. Met. 2, 7. und *Schaubach's* Gesch. d. griech. Astronom. S. 406 ff.)

§. 35. Eben so willkürlich und schwankend sind die Bestimmungen der Grösse der Planeten. Die Sonne halten noch die Epikureer für nicht grösser, als sie uns erscheint (Diog. L. 10, 25. §. 91. Stob. 1. p. 532. Plut. pl. ph. 2, 21. Cleomed. Met. 2. 1. Lucr. 5, 565 sqq. Cic. Acad. 4, 26. Fin. 1, 6. Sen. N. Q. 1, 3.), etwa 1 Fuss im Durchmesser (und eben so, wenigstens nach Theodoret. Serm. 1. Tom. IV. p. 480. und Serm. 4. p. 531. ed. Sirmond., auch *Herakleitos*), obgleich sie schon Demokritos für viel grösser erklärt hatte, als sie sich uns zeige, und frühere Philosophen sich noch be-

stimmter eben dahin ausgesprochen hatten. Während sie z. B. *Empedokles* für nicht grösser hielt, als unsre Erde (Theodoret. l. l. p. 530. Stob. 1. p. 530.), lehrte *Anaximandros*, dass zwar die feurige Oeffnung, aus der die Sonne hervorstrahle (vgl. oben S. 503. Note 20.), nicht grösser als unsre Erde sei (Achill. Tat. Isag. c. 19. vergl. mit Plut. 2, 21. u. Stob. 1. p. 524.), die sie umgebende Sphäre aber letztere 28 mal an Grösse übertreffe [57]), und 27 mal grösser sei als der Mond (Orig. Phil. c. 6.). Nach den Mathematikern war sie 18 mal (Cic. Acad. pr. 2, 26. Schol. ad Arat. Phaen. 541. T. I. p. 125. ed. Buhle.), nach *Anaximenes* (Theod. Serm. 1. p. 480.), *Eratosthenes* u. A. 27 mal, nach *Aristarchos* aus Samos (de magn. Solis et Lun. prop. 9.) und *Ptolemäos* (Almag. 5, 16.) 28 mal, nach *Pythagoras* 100 mal (Phot. Bibl. Cod. 249. p. 440. Bekker.), und nach *Hipparchos* (Cleomed. Met. 2, 1. p. 102.) 1050 mal grösser als die Erde, nach *Thales* aber 720 (Diog. L. 1, 1, 3. §. 24.) [58]) und nach *Ptolemäos* $18^4/_5$ mal grösser als der Mond; nach *Poseidonios* hatte sie 3 Mill. Stad. im Durchmesser, und ihr Umkreis war 10,000 mal grösser als der der Erde (Cleomed. Met. 2, 1.), nach *Aristarchos* aber betrug ihr scheinbarer Diameter $^1/_{720}$ des Zodiakus (Archimed. Aren. p. 321. Torell.), das Verhältniss ihres wirklichen Durchmessers dagegen zu dem der Erde war grösser als 19 : 3 und kleiner als 43 : 6, und ihr beiderseitiges Verhältniss überhaupt grösser als 6859 : 27, kleiner als 79507 : 216. (Pappi Coll. math. 6. prop. 38.) *Kleomedes* (l. l.) aber nimmt an, dass der Durchmesser der Sonne sowohl als des Mondes den 750sten Theil des von ihnen beschriebe-

---

57) So wenigstens nach Plut. 2, 20. 21. Stob. 1. p. 524. u. Euseb. praep. ev. 1, 8.; nach Theodoret. Serm. 1. T. IV. p. 480. Serm. 4. ibid. p. 530. Sirmond. u. Galen. c. 14. aber hielt er sie nur für 27 mal grösser als die Erde. Diese verschiedenen Angaben lassen sich wohl so erklären, dass Anaxim. den Luftkreis, der den eigentlichen Kern der Sonne umgab, für 27 mal, also den Kern und den Lichtkreis zusammen, oder die ganze Sonne, für 28 mal grösser als die Erde hielt.

58) Diese Angabe aber wird durch Apulei. Flor. 4. allerdings sehr zweifelhaft, nach welchem *Thales* vielmehr den scheinbaren Durchmesser der Sonne mass, und dabei fand, dass er den 720sten Theil des von ihr beschriebenen Kreises ausmache. Vergl. *Schaubach's* Gesch. der Astronomie S. 155. und *Uckert's* Geogr. d. Gr. und Röm. I, 2. S. 84. Woher übrigens Letzterer die Notiz geschöpft haben mag, dass *Thales* den Mond für 100 mal grösser gehalten habe, als die Erde, weiss ich nicht anzugeben. In den von ihm angeführten Stellen wenigstens (Plut. pl. ph. 1, 24. und *Stanley* hist. phil. p. 16. — die sonach zu der bedeutenden Anzahl falscher Zitate bei ihm gehören) steht nicht das Geringste davon; auch habe ich sonst nirgends darüber etwas gefunden.

nen Kreises ausmache, letzterer aber bei der Sonne 13 mal grösser sein müsse, als beim Monde, da dieser seinen Lauf in 27½ Tagen, jene aber den ihren in einem Jahre vollende, und dass daher, da der Diameter des Mondes dem halben Erddurchmesser oder 40,000 Stad. gleiche, der Durchmesser der Sonne 520,000 Stad. (und ihre ganze Bahn 390 Mill. Stad.) betragen müsse. *Archelaos* u. A. erklärten sie schlechthin für das grösste Gestirn, ohne sich auf genauere Bestimmung ihrer Grösse einzulassen. Der Mond schien dem *Parmenides* eben so gross als die Sonne (Plut. pl. phil. 2, 26. Galen. c. 1. p. 208. Stob. 1. p. 550.), den Meisten aber, z. B. dem *Thales* (Diog. L. 1, 1, 3. §. 24.), *Empedokles* (id. 8, 2, 12. §. 77.) u. s. w. kleiner; dagegen dem *Thales*, *Anaximandros*, *Poseidonios* und mehrern Stoikern (Plut. pl. phil. 2, 26. Galen. c. 15. p. 280.) grösser als die Erde, und zwar dem *Anaximandros* 19 mal [59]) so gross (Plut. 2, 25. Galen. c. 15. in. Stob. 1. p. 548.), Andern aber, z. B. dem *Aristoteles* (Stob. 1. p. 554.), auch wieder kleiner, und zwar den Mathematikern (Cleomed. Met. 2, 1. p. 99.) u. A. halb so gross, dem *Aristarchos* (nach welchem das Verhältniss des Erddurchmessers zu dem des Mondes etwas kleiner als 60 : 19, aber etwas grösser als 108 : 43 sein sollte: Plut. de fac. in orb. Lunae c. 19.) fast 3 mal, dem *Hipparchos* und *Ptolemäos* 3⅔ mal kleiner. Letzterer berechnete auch den scheinbaren Durchmesser desselben zu 20′ 20″ in seiner grössten, zu 35′ 20″ in seiner kleinsten Entfernung von der Erde. (Almag. 5, 14—16.) Den von *Kleomedes* angenommenen Durchmesser des Mondes haben wir schon oben kennen gelernt. Dem *Anaxagoras* schien er etwa so gross als der Peloponnes, und nach der Meinung der Aegyptier war seine Grösse nur $^1/_{72}$ der Erde (Plut. l. l.). Die *Epikureer* endlich hatten auch vom Monde dieselbe lächerliche Meinung, wie von der Sonne, dass er nicht grösser sei, als er uns erscheine. Ueber die Grösse der übrigen Planeten (mit Ausnahme der Erde, die aber nicht für einen solchen gehalten wurde, und von der wir daher erst weiter unten §. 37. sprechen werden) finden wir nicht einmal Vermuthungen von den Alten aufgestellt.

§. 36. Auch über die Zeit, in welcher die Planeten ihren Umlauf um die Erde vollenden, enthalten die Schriften der Alten nur wenige Angaben. Die Sonne lassen natürlich Alle in einem Jahre, den

59) Worunter er aber, wie bei der Sonne, wieder die ganze Sphäre des Mondes verstand, während er die eigentliche Oeffnung, aus der das Feuer herausstrahlt, für weit kleiner hielt (Stob. 1. p. 550.).

Mond in einem Monate seinen Kreislauf beendigen[60]); die Umlaufszeit der übrigen aber bestimmten der Verf. der Schrift de mundo c. 2.

---

60) Es dürfte hier der schicklichste Ort sein, von der Jahresbestimmung und dem Kalenderwesen der Alten das Nöthigste zusammenzustellen. Da die Mangelhaftigkeit der astronomischen Beobachtungen die Alten hinderte, die Dauer des tropischen Jahres mit der nöthigen Sicherheit zu bestimmen, so dauerte es sehr lange, ehe dieselben, wenigstens die Griechen und Römer, einen nur einigermassen genügenden Kalender erhielten; denn die morgenländ. Völker scheinen allerdings früher den rechten Weg gefunden zu haben, als die des Abendlandes. Die Aegypter (vergl. Herod. 2, 4. 142. Diod. Sic. 1, 50. Gemin. Elem. astrom. c. 6.) theilten ihr Jahr in 12 Monate, jeden von 30 Tagen ein, wozu noch 5 Ergänzungstage kamen, und gaben ihm also volle 365 Tage, ohne zu Schalttagen ihre Zuflucht zu nehmen, bekamen aber so natürlich jedes Jahr ¼ Tag zu wenig, und es kam, indem der Anfang ihres Jahres so immer früher und früher eintrat, endlich dahin, dass selbst die Jahreszeiten mit ihrem Kalender nicht mehr übereinstimmten, und dass ihre Zeitrechnung nach 4 mal 365 Jahren um ein ganzes Jahr von der wahren Jahreszahl differirte. Dem Ablaufe dieser Periode von 1460 Jahen, nach welcher die Zeitrechnung wieder auf einige Zeit hin mit dem Laufe der Sonne übereinstimmte, wurde daher von den Aegyptern mit grosser Sehnsucht entgegengesehen, und der Eintritt des 1461sten Jahres als die Rückkehr einer neuen Ordnung der Dinge mit grossem Jubel begrüsst. (Daher meldet uns Censorin. de die nat. c. 18., dass im Jahr 138. nach Chr. der Eintritt dieser neuen Periode in ganz Aegypten als ein wahres Jubelfest gefeiert wurde.) Die Periode hiess übrigens die sothische (σωθιακὴ περίοδος, oder Hundsstern-Periode), weil alsdann der Hundsstern, bei den Aegyptern Sōthis genannt, mit dessen Aufgang das ägytische Jahr eigentlich beginnen sollte, wieder am Neujahrstage der bürgerlichen Zeitrechnung (am 1. Tage des Monats Thōth oder am 20. Juli unsers Kalenders) in der Morgendämmerung sich zeigte. Obgleich man sonach in Aegypten die Nothwendigkeit nach je 4 Jahren einen Schalttag einzuschieben, längst erkannt hatte *), so machte man doch von dieser Erkenntniss keinen Gebrauch, sondern behielt den alten Kalender und das bewegliche Jahr bei, bis endlich unter der römischen Herrschaft (Censorin. c. 21. Macrob.

*) Dies geht namentlich auch aus Herod. 2, 142. hervor, wo gesagt wird, dass nach den Erzählungen der ägypt. Priester in 11340 Jahren die Sonne 4 mal den Ort ihres Aufgangs verändert habe, so dass sie zweimal an ihrem gewöhnlichen Untergangsorte aufgegangen, und ebenso zweimal an ihrem sonstigen Aufgangsorte untergegangen sei. Diese 11340 Jahre nämlich sind offenbar eine 4 mal wiederholte Periode von 2835 Sonnenjahren, die 2922 Mondjahren genau entsprechen, so dass in diesem Zeitraume das Sonnenjahr viermal mit dem Mondjahre zugleich anfing, und viermal die gleichen und entgegengesetzten Erscheinungen in der Stellung der Gestirne eintraten. Hieraus sieht man deutlich, dass wenigstens die Priester Aegyptens schon damals die Rechnung nach Sonnenjahren kannten und benutzten.

Ptolem. Almag. 9, 1. Cleomed. Met. 1, 3. u. Plut. pl. phil. 2, 32. so, dass sie die Venus und den Merkur ebenfalls in 1 Jahre, den Mars

---

Sat. 1, 14.), vielleicht aber erst mit Einführung der Diocletianischen Zeitrechnung, die am 29. Aug. 284. nach Chr. beginnt, ein nach dem Sonnenlaufe regulirtes, festes Jahr von 365¼ Tagen in Aegypten üblich wurde; denn Ptolemäos rechnete noch nach beweglichen Jahren, und führte die auf sie gegründete Nabonassarische Zeitrechnung ein, die mit der Regierung des Nabonassar, d. h. nach Uebereinkunft der Chronologen mit dem 26. Febr. 747. vor Chr. beginnt. Schon vernünftiger verfuhren die Hebräer, welche eigentlich ein Mondjahr von 12 Monaten hatten (Sir. 43, 6. Hiob 29, 2.), deren Dauer sich nach dem Eintritt des Neumondes richtete, und die daher bald 30, bald 29 Tage enthielten. Um nun dieses Mondjahr mit dem Sonnenjahre in Uebereinstimmung zu bringen, wurde von Zeit zu Zeit nach dem Ermessen des hohen Rathes zu Jerusalem zwischen dem 11. und 12. Monat ein dreizehnter eingeschaltet, und solcher Schaltmonate traten in einer Periode von 19 Jahren etwa 7 ein, jedoch nicht in einer bestimmten Ordnung, sondern nur von der jedesmaligen Nothwendigkeit und dem Dafürhalten des hohen Rathes bedingt, welcher allemal am Ende des Jahres bekannt machte, ob das nächste ein Schaltjahr sein sollte, oder nicht. Eben so ward auch am Ende jedes Monats angezeigt, an welchem Tage der Neumond gefeiert, und ob der nächste Monat ein voller von 30, oder ein hohler von 29 Tagen sein sollte (vergl. unten die Einrichtung bei den Griechen); so dass also die Zahl der Tage des Jahres stets wechselte, jenachdem mehr volle oder mehr hohle Monate darin vorkamen, jedoch in einem gewöhnlichen Jahre niemals die von 364, in einem Schaltjahre nie die von 385 überstieg. Noch weit zweckmässiger aber war das Verfahren der Indier, die schon von den frühesten Zeiten an, wie wir, allemal nach 3 Jahren von 365 Tagen ein Schaltjahr von 366 eintreten liessen. Minder einfach und zweckmässig war die Kalendereinrichtung bei den Griechen. In den frühesten Zeiten finden sich keine Nachrichten über die Dauer und Eintheilung des Jahres bei ihnen, obgleich sie bereits zu Homer's Zeiten Jahre (Od. 2, 107. 10, 466 ff. 11, 293. u. s. w.) und Monate (Od. 20, 156. 12, 325. 10, 14. u. s. w.) hatten, die wahrscheinlich blos nach den Phasen des Mondes bestimmt wurden, wie man aus der Feier der Wiederkehr des Neumondes im homerischen Zeitalter schliessen kann (Hom. ll. ll.); vergleichen wir aber Hesiod. O. et D. 383 ff. 564 ff. und 766. mit Herod. 1, 32. u. 3, 90., so scheint es, dass die Griechen in Hesiod's Zeiten und bis auf Solon herab ein Jahr von 12 Monaten zu 30 Tagen hatten, aber, da sie sehr bald bemerken mussten, dass ein solches Mondjahr viel eher zu Ende ging, als ein Sonnenjahr, ein Jahr um's andere einen eben solchen Monat einschalteten, den sie μὴν ἐμβόλιμος nannten (denn Solon sagt bei Herod. 1, 32., dass 70 Jahre ohne die Schaltmonate 25,200 Tage, mit den 35 Schaltmonaten aber 1050 Tage mehr enthielten); und dass diese Eintheilung des Jahres in 12 Monate von 30 Tagen oder in 360 Tage noch Olymp. 97. oder 392. vor Chr. Statt fand, glaubt Petavius Var. diss. 4,

in 2, den Jupiter in 12, den Saturn in 30 J. seinen Lauf vollenden lassen; wovon Geminos nur darin abweicht, dass er die Umlaufszeit

---

7. aus Aristoph. Nub. 17 ff. gezeigt zu haben, obgleich Andere (wie *Ideler* Chron. I. S. 270.) aus Plut. Solon. c. 25. schliessen zu müssen glauben, dass schon *Solon* in Folge der gewonnenen Erkenntniss, dass der Mondmonat nicht 30, sondern nur 29½ Tage enthalte, eine der hebräischen ähnliche Einrichtung getroffen habe, die sich später und zwar schon vor Herodotos (vergl. Herod. 1, 32.) allerdings bei den Griechen findet*). Da man nämlich bemerkt hatte, dass Monate von 30 Tagen weder mit dem Sonnenlaufe zusammentrafen, noch selbst richtige Mondmonate waren, so machte man einen Unterschied zwischen 6 vollen (πλήρεις) Monaten zu 30 und von 6 hohlen (κοῖλοι) Monaten zu 29 Tagen, die man regelmässig mit einander abwechseln liess, wodurch man allerdings eine ziemliche Uebereinstimmung mit dem Mondlaufe erzielte. Die Differenz mit dem Sonnenlaufe aber war durch dieses Mondjahr von 354 Tagen natürlich noch grösser geworden, und um diese wieder auszugleichen, musste von Zeit zu Zeit zu den 12 Monaten des Jahres ein 13ter als Schaltmonat hinzugefügt werden, so dass ein solches Schaltjahr von 13 Monaten 383 oder 384 Tage bekam, je nachdem ein voller oder ein hohler Monat eingeschaltet wurde. Diese Einschaltung fand Anfangs allemal ein Jahr um's andere oder zwischen dem zweiten und dritten Jahre Statt (vergl. Herod. 2, 4. und Censor. c. 18.); da man aber auch so noch nicht in's Reine kam, indem auch ein solcher zweijähriger Kyklos, in welchem das eine Jahr 354, das andere 384 Tage zählte und den man τριετηρίς nannte (obgleich man ihn, wie Censorin. l. l. bemerkt, eigentlich διετηρίς hätte nennen sollen) vom Mondlaufe um 11¼, vom Sonnenlaufe um 19 Tage differirte, so führte *Kleostratos* aus Tenedos (in Verbindung mit *Matriketas*: Theophr. de signis aquar. et ventor. §. 4. p. 783. Schn.) einen achtjährigen Kyklos ein (ὀκταετηρίς: Gemin. Elem. astron. c. 6.), welchen dann *Eudoxos* von Knidos (Diog. L. 8, 8, 2. §. 87. Censorin. c. 18. Suidas s. v. Eudoxus) und *Eratosthenes* von Kyrene noch verbesserten. Da nämlich 8 Sonnenjahre zu 365¼ Tagen 2922 Tage, 8 Mondjahre aber zu 354 Tagen nur 2832 Tage, also 90 weniger als 8 Sonnenjahre, enthalten, so fand man für gut jene 2922 Tage in 99 Monate und 8 Jahre also zu vertheilen, dass allemal im dritten, fünften und achten Jahre ein 13ter Monat von 30 Tagen eingeschaltet wurde**). Bald aber sah man, dass auch so die gewünschte Uebereinstimmung noch nicht ganz erreicht werde, sondern dieser Kyklos nun wieder etwas zu gross sei; indem 99 Mondmonate (einen solchen zu 29½ Tagen gerechnet) mit Einschluss der Schaltmonate in 8 Jahren 2923½ Tage, mithin zu den 2922 Tagen von 8 Sonnenjahren

*) Die Nachricht bei Diog. L. 1, 1, 6. §. 27., dass schon Thales das Jahr in 365 Tage getheilt habe, verdient wenig Glauben.

**) Denn wenn Macrob. Sat. 1, 13. und Solinus c. 3. berichten, dass alle 3 Schaltmonate in das letzte Jahr der Oktaëteris zusammengeworfen worden, und somit nach 7 Jahren zu 354 Tagen ein achtes von 444 Tagen gefolgt sei, so beruht dies gewiss nur auf einem Missverständnisse.

des Saturn zu fast 30 J., die des Mars zu 2½ annimmt, (hinsichtlich dessen auch Kleomedes mit ihm übereinstimmt). Andere Angaben

---

eine Differenz von 1½ Tage geben, so dass nach dieser Einrichtung im Laufe von 160 Jahren wieder ein ganzer Monat von 30 Tagen zu viel war. Um diess zu vermeiden, nahm man zu dem Auskunftsmittel seine Zuflucht, dass man eine 16jährige Periode (ἑκκαιδεκαετηρίς: Geminus c. 6.) von 5847 Tagen in 198 Monaten festsetzte, und nach 16 J. allemal 3 Tage einschaltete, dafür aber aller 160 Jahre einen ganzen Schaltmonat ausfallen liess, so dass also dann die zweite Oktaëteris des 16jährigen Kyklos nur 2 Schaltmonate erhielt. Allein auch diese 16jährige Periode, deren Begründer wir nicht kennen, war in Beziehung auf den Mond um einen Tag zu kurz, in Ansehung der Sonne um mehr als einen Tag zu lang. Daher wurden mehrere Versuche gemacht, eine zweckmässigere Eintheilung zu finden, und Censorinus c. 18. erwähnt namentlich den 82jährigen Kyklos des *Demokritos* (geb. 470. gest. 407. vor Chr.) mit 28 Schaltmonaten und den 59jährigen des etwas jüngeren Pythagoreers *Philolaos* (eines Zeitgenossen des Platon) *) mit 21 Schaltmonaten, von deren weiteren Verhältnissen wir aber nichts Genaueres wissen, da sie überhaupt nie recht in Gebrauch gekommen zu sein scheinen. Allgemeinere Annahme dagegen fand ein anderer im J. 432. gemachter Versuch. Da trat nämlich der Athenienser *Meton* (in Verbindung mit *Euktemon* und *Philippos*: vergl. Geminus c. 6.) als Verbesserer des Kalenders auf, und gründete auf die Entdeckung, dass 235 Mondmonate fast genau 19 Sonnenjahren entsprechen, einen 19jährigen Kyklos (ἐννεακαιδεκαετηρίς) von 6940 Tagen, die er mit Anwendung von 7 Schaltmonaten sehr geschickt in volle und hohle Monate also vertheilte, dass sie sich dem Mondwechsel genau anschlossen, indem er, um die 110 hohlen und 125 vollen Monate, die dieser Kyklos umfassen musste, möglichst gleichmässig zu vertheilen, das Jahr mit 2 vollen Monaten von 30 Tagen beginnen, und diesen dann abwechselnd 5 hohle und 5 volle Monate folgen liess, jedoch so, dass nach achtmaligem Wechsel wieder 2 volle Monate auf einander folgten, weil auf je 32 Monate 17 volle kommen mussten. Die Jahre, in welche die Schaltmonate fielen, waren nach *Dodwell's* (de Cyclis I. sect. 33 sq.) und *Ideler's* (Handbuch der Chron. I. S. 331.) richtigerer Berechnung das dritte, fünfte, achte, eilfte, dreizehnte und sechszehnte, nach *Petavius* (Doctr. temp. 2, 13.) und *Uckert* (Geo. d. Gr. u. R. I, 2. S. 160.) aber das dritte, sechste, achte, eilfte, vierzehnte, siebzehnte und neunzehnte. Diess ist das Jahr des Meton (Schol. Aristoph. Av. v. 998.), das mit dem 13. Skirophorion Ol. 86, 4. oder dem 16. Jul. 432. vor Chr. begann (vergl. Diod. Sic. 12, 36. und Schol. Arist. l.l.) **). Diese Kalendereinrichtung blieb nun die in Griechenland herrschende, und erfuhr nur

*) Aelian V. H. 10, 7. nennt vielmehr den *Oenopides* als Erfinder des 59jährigen Kyklos. Obige Angabe aber beruht auf der Auktorität des Censorinus l. l.

**) Vgl. auch *Scaliger* Emend. temp. II. p. 76. *Dodwell* de cyclis Diss. III. sect. 28. *Ideler* über d. astronom. Beobacht. d. Alten S. 204 f. u. *Kruse's* Hellas I. S. 209.

hierüber finden sich bei den Alten nicht. Uebrigens vgl. auch Arist. de coelo 2, 10. Gemin. El. astr. c. 1. Achill. Tat. Isag. c. 15 sqq. Schol.

---

zwei minder bedeutende Abänderungen, erst durch *Kallippos* aus Kyzikos (100 J. nach Meton), welcher fand, dass Meton das Sonnenjahr um $1/_{76}$ zu lang angenommen hatte (nämlich zu $365^{5}/_{19}$ statt zu $365^{1}/_{4}$ Tag), und daher mit Weglassung eines ganzen Tages nach 76 Jahen einen 76jährigen Kyklos (ἑκκαιεβδομηκονταετηρίς) von 27,759 Tagen vorschlug (vgl. Gemin. El. astr. c. 6. p. 23. Censorin. de die nat. c. 23.), der wahrscheinlich am 28. Juni 330. vor Chr. (Ol. 112, 3.) seinen Anfang nahm*), und sodann durch *Hipparchos* (aus Nikäa in Bithynien um die Mitte des 2. Jahrh. vor Chr.), der sich überzeugte, dass auch Kallippos das Sonnenjahr noch um $1/_{300}$ Tag zu lang angenommen hatte, und daher eine 304jährige Periode von 111,035 Tagen (worunter 112 Schalttage) einführte, deren Beginn sich aber durchaus nicht mit Sicherheit bestimmen lässt (vergl. Ptol. Almag. 3, 2. p. 63. Censorin. c. 18.)**). Uebrigens begann das bürgerliche Jahr der Griechen (wenigstens der Athenienser) früher mit der Wintersonnenwende oder mit dem Monat Gamelion, später aber mit der Sommersonnenwende und dem Monat Hekatombäon, die Monate selbst aber waren als blose Mondmonate, bald von 30 bald von 29 Tagen, sehr wandelbar, und es ist daher ausserordentlich schwer ein Datum des griech. Kalenders nach dem unsrigen zu bestimmen. — In Italien gab es in den ältesten Zeiten ein Jahr von 304 Tagen, die in 38 Wochen zu 8 Tagen und 10 Monate vertheilt waren, von denen 4 (Martius, Maius, Quinctilis und October) 31, die übrigen 30 Tage enthielten. Sechs solcher Jahre, die ein Lustrum hiessen, oder 1824 Tage, entsprachen, bis auf *einen* fehlenden Tag, 5 Sonnenjahren von 365 Tagen; 22 solche Lustra aber bildeten die sogenannte grosse Periode, in deren Verlauf 2 mal, nämlich in jedem 11. und 22. Lustrum, ein Monat von 3 Wochen oder 24 Tagen eingeschaltet wurde, welche Einrichtung so ziemlich mit der wahren Zeit übereinstimmt. (Vergl. über dieses Jahr des Romulus von

*) Vgl. *Ideler* a. a. O. Nach *Scaliger* und *Petavius* begann sie am 29. Juni, nach *Dodwell* gar erst am 1. Juli.

**) Diese 304jährige Periode kam allerdings der Julianischen Schaltperiode am nächsten, da in ihr jedes Jahr im Durchschnitt 365 Tage 5 St. 55 Min. $15^{15}/_{19}$ Sec. enthält. Dass übrigens irgend eine dieser zuletzt erwähnten künstlichen Theorien, deren sich hauptsächlich die griech. Astronomen bedienten, wirklich in's bürgerliche Leben eingeführt worden sei (wie *Dodwell.* de cyclis Diss. I. sect. 2. u. *Ideler* Chronol. I. S. 317 ff. wenigstens von der Meton'schen behaupten: vgl. dagegen *Kruse's* Hellas I. S. 212 f.), dürfte noch sehr zu bezweifeln sein; durch ein förmliches Gesetz wenigstens scheint keine derselben sankzionirt worden zu sein, und so war denn auch wohl keine die in einer gewissen Zeit allein und ausschliesslich herrschende. Nur die Oktaëteris und, wenn wir dem Geminus c. 6. p. 23. folgen, später auch die verbesserte Oktaëteris, oder der 16jährige Kyklos), scheinen wirklich in's bürgerliche Leben übergegangen zu sein. (Vgl. Censorin. c. 19. Macrob. Sat. 1, 12. Solin. c. 1. *Petav.* doctr. temp. II, 10. u. 13. *Dodwell.* de cyclis Diss. I. sect. 32. *Schömann* de comit. Athen. p. 34. *Kruse's* Hellas I. S. 212 f. u. *Hermann's* Staatsalterth. d. Griechen. §. 127. Note 6.

Arati Phaen. 455. — Dass also sowohl die Sonne und der Mond, als auch die übrigen Planeten in fest bestimmten Zeitabschnitten eben so

---

10 Monaten Censorin. c. 20. Gellius 3, 16. Macrob. Sat. 1, 12. Solin. c. 3. Ovid. Fast. 1, 27. u. A.). Allein schon *Numa*, oder nach Andern *Tarquinius*, wahrscheinlich *Priscus* (Censorin. ibid. Macrob. Sat. 1, 13. Plut. Num. c. 18. Eutrop. 1, 3. Liv. 1, 19.), hing (vermuthlich als man durch die Griechen in Unteritalien mit dem griech. Kalenderwesen bekannt geworden war: vergl. Macrob. Sat. l. l. u. Ovid. Fast. 3, 151.) diesem Jahre von 304 Tagen und 10 Monaten noch 56 Tage, in 2 Monate von 33 und 23 Tagen vertheilt, welchen man die Namen Januarius u. Februarius gab, an, u. so bestand das römische Jahr nun aus 360 Tagen und 12 Monaten. Bald aber wurden dem verhältnissmässig zu kurzen Februar noch 5 Tage zugelegt, so dass er nun aus 28 Tagen bestand, den übrigen Monaten dagegen 10 Tage entzogen, und mehrere derselben von 31 und 30 auf 29 Tage reduzirt, so dass im Ganzen ein Mondjahr von 355 Tagen entstand, welche in die einzelnen Monate also vertheilt waren: Martius 31, Aprilis 29, Maius 31, Iunius 29, Quinctilis 31, Sextilis 29, September 29, October 31, November 29, December 29, Ianuarius 29, Februarius 28 Tage*); um aber dieses mit dem Sonnenjahre in möglichsten Einklang zu bringen, wurde später unter den *Decemvirn*, wo man von dem griech. Kyklos der Oktaëteris Kunde erhalten hatte, diese Einrichtung nachgeahmt u. das Schaltwesen auch bei den Römern eingeführt, indem man Anfangs ein Jahr um's andere nach dem 23. Februar einen ganzen Monat von abwechselnd 22 oder 23 Tagen (mensis intercalaris Mercedonius: vgl. Liv. 1, 29. und Festus v. Mercedonius) einschaltete, so dass also in einem solchen Schaltjahre der Februar nur 23 Tage hatte, und dann der Schaltmonat folgte**). Da aber so 8 Jahre mit Einschluss von 4 Schaltjahren zusammen 2930 Tage enthielten, mithin 8 Tage mehr, als eben so viele Sonnenjahre zu 365¼ Tag, so half man sich auf die Art, dass allemal im achten Jahre statt 23 Tagen nur 15 Tage eingeschaltet wurden. Allein bald entstand durch die Willkühr

*) Ob man nun das Jahr mit den beiden neuen Monaten begann oder endigte, darüber schwanken die Nachrichten der Alten selbst. Folgen wir dem Ovid. Fast. 2, 49. u. Macrob. Sat. 1, 13. (welcher erst p. 263. Bip. sagt, dass Numa das Jahr mit dem Januar eröffnet habe, dann aber p. 265., dass der Februar der letzte des Jahres gewesen sei, in welcher letzteren Angabe auch Ovid. l. l. u. Cic. Legg. 2, 21. mit ihm übereinstimmen, und wofür auch der Umstand spricht, dass später der Februar der Schaltmonat wurde), so würde Numa den Januar an den Anfang, den Februar aber an's Ende des Jahres gesetzt haben. Da diess aber an sich schon nicht sehr wahrscheinlich ist, und da Niemand einer später erfolgten Umstellung der Monate gedenkt, während doch, so weit unsre Nachrichten hinaufreichen, der Februar stets auf den Januar folgte, so scheint man mit grösserem Rechte anzunehmen, dass Numa beide neue Monate an's Ende des Jahres setzte, was an sich schon das Natürlichste ist, und auch durch die beibehaltenen Namen Quinctilis, Sextilis, September u. s. w. wahrscheinlich wird.

**) Vgl. *Puteanus* de Bissexto (in Graevii Thes. T. VIII.) c. 13. und *Ideler's* Handb. der Chronol. II. S. 59 f.

fest bestimmte Bahnen am Himmel beschreiben, und über gewisse Grenzen nie hinausgehen, hatte man schon frühzeitig bemerkt, und auf diese Wahrnehmung gründeten die späteren Mathematiker und Astronomen ihre Ansichten vom Weltgebäude und der Sphäre, welche wir zum Schlusse dieser Uebersicht der verschiedenen Meinungen der Alten vom Himmel und den Gestirnen nach *Geminos*, der sie am bündigsten und deutlichsten vorträgt, kurz zusammen stellen wol-

der Pontifices, denen die Bestimmung dieser Einschaltungen und des Kalenders überhaupt überlassen war*), eine solche Verwirrung, dass sich *Julius Cäsar* bestimmt sah, im J. R. 708. oder 46. vor Chr. derselben durch ein Gewaltmittel ein Ende zu machen (Cic. Legg. 2, 12. Plut. Caes. 59. Suet. Jul. Caes. 40. Censorin. c. 30.). Da nämlich die Abweichung des bürgerlichen Jahres vom Stande der Sonne damals volle 79 Tage betrug, so fügte er dem genannten Jahre, welches obendrein gerade ein Schaltjahr war, diese 79 Tage, in 2 Monate (Intercalares priores et posteriores) vertheilt, hinzu, so dass also dasselbe aus 15 Monaten oder 445 Tagen bestand, u. führte von da an (mit Hülfe des Alexandriners *Sosigenes*) das längst schon bei den Indiern üblich gewesene Sonnenjahr von 365 Tagen in 12 Monaten, mit Einschaltung eines Tages jedesmals im 4. Jahre, ein, u. zwar so, dass letzterer zwischen dem 23. u. 24. Febr. eingeschoben wurde welche Einrichtung sich in der Hauptsache bis auf den heutigen Tag erhalten hat. (Vergl. Macrob. Sat. 1, 14. Censorin. l. l. Plut. Caes. 59. Plin. 18, 25, 57.). Die vom Pabste Gregor XIII. im J. 1582. gemachte Verbesserung des Julianischen Kalenders (welche sich darauf gründete, dass dieser den Bruch 0,25 statt 0,242255 und also das Jahr mit 365¼ Tag um 11 Min. 12 Sec. zu lang annahm, mithin bei Einschaltung von vollen 24 Stunden statt 23 St. 15 Min. 12 Sec. jedesmal 44 Min. 48 Sec. zu viel einschaltete) gehört nicht weiter hierher, wo blos von den Kalendereinrichtungen der Alten die Rede sein sollte. Auch alles Weitere über die Namen und Eintheilung der Monate und Tage übergehe ich, als meinem Zwecke zu fern liegend, mit Stillschweigen, und verweise hierüber auf die sich mit der Chronologie beschäftigenden Werke. (Ueber diesen Gegenstand vergl. überhaupt *Salmasius* ad Solin. p. 519 sqq. *Scaliger* de emend. tempp. l. II. p. 61 sqq. *Petavii* doctr. temp. I, 1—24. II, 1—20. *Dodwell* de vett. Graecorum Romanorumque cyclis [Oxon. 1701. 4.] Diss. I—III. *Corsini* Fast. Att. I. p. 51 sqq. *Clinton's* Fast. Hell. II. p. 324 sqq. *Ideler's* Handb. der Chronol. I. S. 266 ff. *Schaubach's* Gesch. der griech. Astronomie S. 185—208. und S. 486—506. *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 2. S. 153—168. *Kruse's* Hellas I. S. 201 ff. und was den römischen Kalender betrifft auch *Niebuhr's* Gesch. I. S. 192 ff. *Wurm* de ponderum, numorum, mensurarum ac de anni ordinandi rationibus apud Gr. et Rom. p. 143 sqq. u. *Oettinger's* Art. Annus in *Pauly's* Realencyclop. I. S. 495 ff.)

*) Dass zu Cicero's Zeiten mit der Anwendung der Schalttage sehr willkührlich verfahren wurde, sehen wir z. B. aus Cic. ad Att. 5, 21. 6, 1. ad Div. 7, 2. vgl. auch Liv. 43, 11. 45, 44.

len. Man dachte sich die ganze Welt als eine, sich um ihre eigne Achse in der Richtung von O. nach W. drehende, Kugel (Gemin. c. 3.). Die Enden jener Achse heissen die Pole, von denen uns aber nur der nördliche sichtbar ist[61]), während es dagegen auch Orte auf der Erde giebt, wo man nur den südlichen, nie aber den nördlichen Pol erblickt, so wie andere, denen die Pole im Horizonte[62]) liegen (ibid.).

---

61) Anfangs verstand man unter *πόλος* (von *πολεῖν*, *umdrehen*) den ganzen sich bewegenden Himmel (Aesch. Prom. 428. Eurip. ap. Athen. I. p. 61. *Jacob's* Anthol. Gr. Vol. I. P. I. p. 319. Suidas v. *πόλος*); später aber, und wahrscheinlich seit Eudoxos, nur die durch die Polarkreise bezeichnete Umdrehung der äussersten 36 Grade um ihre Achse. (Arati Phaen. 37 sqq. Varr. ap. Gell. 3, 10. Vitruv. 9, 1.) Oft aber bezeichnete man mit diesem Namen auch nur den eigentlichen Pol, und in diesem Sinne sagte denn derselbe Eudoxos (ap. Hipparch. ad Phaen. 1, 5. in Petavii Uranol. p. 101.), der Pol sei ein beständig an derselben Stelle stehender Stern im Norden, *Pytheas* aber behauptete, die Stelle des Poles selbst sei ein leerer Raum, 3 Sterne in der Nähe jedoch bildeten mit jener Stelle ein Viereck (ibid.), worin ihm *Hipparch* a. a. O. beistimmte. (Vgl. *Petavii* Varr. Diss. III, 5. p. 64. u. *Uckert* I, 2. S. 114 f.). Ueber die Pole überhaupt vergl. auch Arist. de coelo 2, 2. Euclid. Phaen. p. 556. ed. Oxon. 1703. Arat. Phaen. v. 37 sqq. u. A.

62) Der Horizont (*ὁ ὁρίζων*, Finitor, Finiens) wurde, so lange man noch die Erde für eine Scheibe ansah, für die wirkliche Grenze derselben gehalten und mit dem Ozean verwechselt, und in dieser Ansicht scheinen selbst noch *Eudoxos* und *Aratos* befangen (ap. Petav. Uranolog. p. 101.); doch schon *Eratosthenes* (ap. Petav. Uranolog. p. 263.) und *Euklides* (Phaen. p. 561.) kennen den wirklichen Horizont, u. erklären ihn für den grössten Kreis, welcher die sichtbare Halbkugel des Himmels von der unsichtbaren abschneidet. Nun unterschied man auch den wirklichen od. mathematischen Hor. von dem blos geographischen od. sinnlichen (*αἰσθητός*), unter welchem letzteren man den Kreis auf der Erdoberfläche verstand, über den das Auge nicht hinausreicht, und dessen Durchmesser man bald zu 2000 (Gemin. c. 4. p. 12. Procl. de sphära 2. p. 36.), bald nur zu 400 (Proclus ibid. §. 12.), bald zu 360 Stad. (Macrob. Somn. Scip. 1, 15. Saturn. 7, 14.) annahm. Auch den Meerhorizont kannten und beachteten die Alten (Cleomed. cycl. theor 1, 1. Achill. Tat. 22. p. 143 sq. Macrob. Somn. Scip. I, 15.); und dass sich der Horizont verändert, so wie man sich weiter fortbewegt, konnte ihnen natürlich ebenso wenig lange verborgen bleiben, als dass sich mit dem veränderten Standpunkte des Beobachters auch die Polhöhe und dergl. ändert. (Vergl. Strab. 1. p. 19. Cleomed. cycl. theor. 1, 6. Gemin. l. l. u. p. 10. Cic. Div. 2, 44. Macrob. Somn. Scip. I, 15.). Auf die verschiedene Lage des Horizontes gegen die Himmelskugel aber gründet sich der Unterschied einer dreifachen Sphäre. Dachte man sich den Beobachter unter dem Pole, so dass ihm der Gleicher des Himmels mit dem Horizont zusammenfiel, so nannte

Am Himmel hat man sich mehrere, durch die Bewegung der Gestirne bedingte, Kreise zu denken, von denen einige Parallelkreise, andere schiefe sind, und wieder andere durch die Pole gehen (Gemin. c. 4. p. 8. Petav.). Der Parallelkreise, welche dieselben Pole mit der ganzen Welt haben, sind fünf. Der grösste und mittelste darunter ist der Gleicher (*ἰσημερινός*) [63], in welchem die Sonne im Frühlinge und Herbste zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche steht, und der vom Horizonte in zwei gleiche Theile zerschnitten wird, so dass die eine Hälfte desselben über, die andre unter jenem ist (ibid. u. p. 10.); dann folgen zu beiden Seiten die Wendekreise (*τροπικοί*), oder die äussersten Grenzen der Sonnenbahn gegen N. u. S. [64]). Der Sommerwendekreis (*θερινὸς τροπικός*) ist der nördlichste Kreis, welchen die Sonne am längsten Tage beschreibt; hier wendet sie um, und daher hat er auch seinen Namen; der Winterwendekreis (*χειμερινὸς τροπικός*) ist der südlichste Kreis, den die Sonne am kürzesten Tage beschreibt, und von wo sie ebenfalls wieder umkehrt (ibid. p. 9.). Beide werden vom Horizonte durchschnitten, jedoch nicht überall

---

man diese Ansicht des Himmels die parallele Sphäre; dachte man sich ihn aber an irgend einer Stelle des Aequators, so dass ihm der Gleicher des Himmels durch den Scheitelpunkt ging, und, wie alle Parallelkreise, senkrecht auf dem Horizonte stand, so sprach man von einer senkrechten Spähre, und liess man ihn seinen Standpunkt an irgend einem Orte zwischen dem Pol und Gleicher nehmen, wo er alle Gestirne in schiefer Richtung über den Horizont hinauf und unter ihn hinunter steigen sah, so hiess diese Anschauung des Himmels die schiefe Sphäre (Achill. Tat. Isag. c. 34. p. 159. Cleomed. cycl. theor. 1, 7. Geminus c. 13. Euclid. Phaen. 9. 15. Firmic. 4, 10. 7, 9. *Scaliger*. ad Manil. p. 358. *Salmas*. ad Solin. p. 464. *Uckert* I, 2. S. 151 f.).

63) So nannte man ihn, weil die auf ihm befindlichen Gestirne sich gleiche Zeit über u. unter der Erde befänden (Eucl. Phaen. p. 560.). Bei den Römern hiess er Aequinoctialis linea oder circulus (Varro L. L. 8, 18.). Wichtig wurde er besonders von der Zeit an, als man in der Alexandrin. Schule anfing nach ihm die Breite zu bestimmen (Strab. 2. p. 154. Gemin. Elem. astr. c. 4. Proclus de sphaera c. 2. Achill. Tat. Isag. c. 25 f. 29. Agathem. 1, 6.).

64) Vergl. über diese Parallelen überhaupt Euclid. Phaen. p. 561. Arati Phaen. 467. Gemin. El. Astr. c. 4. p. 14. Hipparch. Astr. 1, 21. p. 199. Cleomed. cycl. theor. 1, 2. Achill. Tat. in Arat. 22. 25. Plut. pl. ph. 2, 12. 13. 14. Stob. 1. p. 502. Hygin. Astron. p. 349 sqq. Eratosth. ad Arati Phaen. c. 2 u. 7. in Petav. Uranol. u. p. 144. 146. u. *Petavii* Varr. Diss. III, 6 sq. Plin. 2, 70, 70. Senec. Q. N. 5, 17. Macrob. Somn. Scip. 1, 15. Mart. Capella 8. p. 275 sqq. Grot.

gleichmässig, indem die verschiedenen Breitenstriche auch eine Verschiedenheit in dem Verhältnisse der Grösse beider Abschnitte zu einander bedingen. Beim Sommerwendekreise ist in unserm Klima die grössere Hälfte über, und die kleinere unter dem Horizonte; je weiter man aber gegen N. kommt, desto ungleicher, und je weiter man gegen S. vorschreitet, desto gleicher wird das Verhältniss seiner beiden Theile, bis ihn endlich an seiner südlichsten Grenze der Horizont in zwei ganz gleiche Theile zerschneidet. Beim Winterwendekreise findet gerade das umgekehrte, übrigens aber ein völlig gleiches Verhältniss statt (ibid. p. 10.). Nördlich und südlich von diesen sind wieder die arktischen Kreise, für unsern Wohnplatz die kleinsten dieser Parallele (ibid.). Der nördliche oder arktische Kreis (*ἀρκτικὸς κύκλος*) ist oberhalb der Erde, und berührt den Horizont in einem Punkte. Die Gestirne innerhalb desselben gehen weder auf noch unter, sondern man sieht sie die ganze Nacht hindurch sich um den Pol herumbewegen (ibid. p. 2.). Er begrenzt also die Region der stets sichtbaren Sterne (ibid. p. 9.). Je weiter man nach N. geht, desto grösser wird er; in einigen Gegenden fällt er mit dem Wendekreise zusammen, in andern übertrifft er ihn noch an Grösse, und unter den Polen selbst fällt er gar mit dem Gleicher zusammen. Der südliche oder antarktische Kreis (*ἀνταρκτικὸς κύκλος*) ist unterhalb der Erde, so dass uns die innerhalb desselben befindlichen Gestirne stets unsichtbar bleiben. Er begrenzt die Region der uns stets unsichtbaren Sterne, und berührt in einem Punkte den Horizont (ibid.)[65]. Um die Entfernung dieser Parallelkreise von einander bestimmen zu können, zieht man einen Kreis durch die Pole, der alle diese Parallel-

---

65) Diese Meinung von veränderlichen Polarkreisen, die sich nach dem Wohnsitze des Beobachtenden richteten, da sie immer den Horizont desselben berühren sollten, blieb bei den Griechen stets die herrschende (vergl. Eucl. Phaen. p. 560. ed Oxon. 1703. Cleomed. cycl. theor. 1, 2. 5. 7. Strab. 2. p. 151.), und wenn Eudoxos dieselben 6 Abschnitte (oder 36°) vom Pole und 9 Abschnitte (oder 54°) vom Gleicher zog, so wollte er diess blos von seinem Standpunkte (in Knidos) aus verstanden wissen. Die römischen Astronomen (vergl. Manil. 1, 561 ff. Hygin. p. 349.) nahmen, diess missverstehend, feste Polarkreise an, und zogen dieselben stets und überall unter dem eben angegebenen Grade, (was freilich für die Bestimmung der Zonen auf der Erde bequemer war). Dass übrigens alle diese Parallelkreise (über deren Namen auch Diog. L. 7, 1, 83. §. 155. verglichen werden kann) stets dieselben Pole mit der ganzen Welt haben, sagt Proclus de sphaera p. 8. ed. Basil. 1561. Vergl. auch Theodos. de sphaera 1. prop. 6.

kreise an 2 Punkten durchschneidet, theilt ihn in 60 Theile[66]), und zieht 4 dergleichen Abschnitte (oder 24 der spätern Grade) vom Gleicher die Wendekreise, 6 dergleichen (oder 36°) von den Polen aber die arktischen (wenigstens in Griechenland), und also die Wendekreise 5 dergleichen (oder 30°) von letzteren, denn die Entfernung der arktischen Kreise von den Wendekreisen wie von den Polen ändert sich, wie wir eben gesehen haben, nach den verschiedenen Breitenstrichen, während dagegen der Abstand der Wendekreise vom Aequator stets derselbe bleibt (ibid. p. 11.). Ein solcher durch die Pole und den Scheitelkreis gezogener grösster Kreis, der die Himmelskugel in zwei gleiche Hälften theilt, und mit dem Horizonte rechte Winkel bildet, ist für irgend einen Ort der Meridian (*μεσημβρινός*), d. h. es ist für einen unter ihm liegenden Ort auf der Erde Mittag, wenn der Mittelpunkt der Sonne in jenen Kreis tritt (id. p. 12.)[67]). Zu den durch die Pole gehenden Kreisen gehören auch die Koluren (*κόλουροι*, eigentlich abgestutzte Kreise, von *κόλος* und *οὐρά*), die ihren Namen davon haben, weil immer ein Theil von ihnen unsichtbar ist, nämlich derjenige, den der antarktische Kreis unterhalb des Horizontes abschneidet. Diese beiden durch die Aequinoctial- und Solstitialpunkte gezogenen und in den Polen sich durchkreuzenden Kreise theilen die Ekliptik in 4 gleiche Theile (ibid. p. 11.)[68]). Letztere

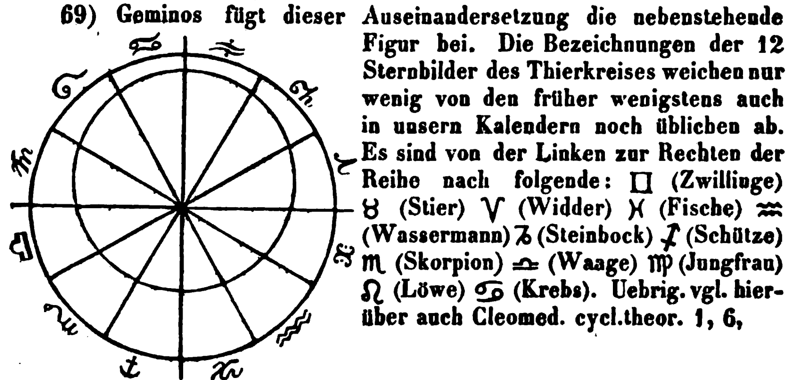
66) Es ist diess die alte Eudoxische Eintheilung (s. oben S. 113. Note 47. und vergl. Strab. 2. p. 174. 194. Manil. 1, 572. Achill. Tat. ad Arati Phaen. c. 26. p. 87. Petav.). Später theilte man, wahrscheinlich schon seit Hipparchos, den Meridian bekanntlich in 360 Theile (vergl. Strab. 2. p. 94. Achill. Tat. l. l. *Salmas.* ad Solin. p. 467. und oben S. 180. Note 27.). Uebrigens vergl. was unten §. 37. über die Zonen bemerkt werden wird.

67) Ueber den Meridian vergl. Cleomed. cycl. theor. 1, 10. Euclid. Phaen. p. 561. und über die Art, ihn zu ziehen Ptol. 1, 3. Vitruv. 1, 6. Plin. 2, 11, 8. Wenn aber bei Plut. pl. ph. 2, 12. (vergl. Stob. 1. p. 501. und Galen. h. ph. c. 16.) schon dem *Thales* und *Pythagoras* die Kenntniss des Meridians zugeschrieben wird, so ist diess ein offenbarer Irrthum, da vor der Vervollkommnung der astronom. Kenntnisse im Zeitalter der Alexandriner noch von keinem Meridian die Rede sein konnte. (Vergl. *Schaubach's* Gesch. d. Astron. S. 142. und *Reinganum* Gesch. der Erd- und Länderabbild. d. Alten 1. S. 126.). Bis dahin rechnete man nach der Länge des Schattens am Gnomon, was freilich zu grossen Irrthümern Veranlassung gab. (Vergl. oben S. 180. Note 27.)

68) Ueber die Koluren vgl. auch Achill. Tat. Isag. c. 27. p. 88. Petav., welcher hinzufügt, dass durch sie die Jahreszeiten bestimmt werden, Hipparch ad Arat. Phaen. 1, 27. und 29. p. 116 sq. Petav. Manil. Astron. 1, 600 ff. Macrob. Somn. Scip. 1, 15. Mart. Capell. 8, 823. 832 ff. (p. 277. u. 279. Grot.)

(s. oben S. 513.) ist die in schräger Richtung laufende Sonnenbahn in der Mitte des Thierkreises (ζωδιακὸς, ζωδίων κύκλος) oder desjenigen Raumes am Himmel, in welchem alle Planeten sich bewegen, und den keiner derselben überschreitet. Er wird durch 2 mit der Ekliptik parallel laufende Linien begrenzt, hat also dieselbe schiefe Richtung, wie jene, berührt mit seinem Ende die Wendekreise, durchschneidet in 2 Punkten den Gleicher, hat eine Breite von 12 Graden, und wird in 12 gleiche Theile getheilt, deren jeder von einem, meist nach einem Thiere benannten, Sternbilde seinen Namen hat (woher eben seine Benennung: ibid. p. 12.) Diese 12 Zeichen des Thierkreises sind der Widder, der Stier, die Zwillinge, der Krebs, der Löwe, die Jungfrau, die Waage, der Skorpion, der Schütze, der Steinbock, der Wassermann und die Fische (id. c. 1. p. 1.). Jeder dieser Theile wird wieder in 30 Abschnitte zerlegt, die τμήματα heissen, so dass der ganze Kreis deren 360 enthält, und die Sonne, die denselben in 364¼ Tagen durchläuft, fast jeden Tag einen solchen Theil und jeden Monat eins der 12 Zeichen durchwandelt (id. c. 1. p. 2.). Der Grund aber, warum die Sonne gleiche Räume des Thierkreises doch in ungleichen Zeiten durchläuft, und vom Frühlingsäquinoctium bis zum Sommersolstitium 94½, von diesem bis zum Herbstäquinoctium 92½, von letzterem bis zum Wintersolstitium 88⅛, und von diesem bis zum Frühlingsäquinoctium 90⅛ Tage verfliessen, liegt darin, dass die Sonne sich in einem Kreise bewegt, der einen andern Mittelpunkt hat, als der Zodiakus, und zwar unterhalb desselben, wodurch die Laufbahn der Sonne in 4 ungleiche Theile getheilt wird, indem sie zwar gleiche Räume in gleicher Zeit durchläuft, aber wegen der Ekzentrizität ihrer Bahn in ungleichen Zeiten bei gleichen Theilen des Thierkreises vorübergeht (id. c. 1. p. 2 sqq.)[69]). Der

69) Geminos fügt dieser Auseinandersetzung die nebenstehende Figur bei. Die Bezeichnungen der 12 Sternbilder des Thierkreises weichen nur wenig von den früher wenigstens auch in unsern Kalendern noch üblichen ab. Es sind von der Linken zur Rechten der Reihe nach folgende: ♊ (Zwillinge) ♉ (Stier) ♈ (Widder) ♓ (Fische) ♒ (Wassermann) ♑ (Steinbock) ♐ (Schütze) ♏ (Skorpion) ♎ (Waage) ♍ (Jungfrau) ♌ (Löwe) ♋ (Krebs). Uebrig. vgl. hierüber auch Cleomed. cycl. theor. 1, 6,



grösste Bogen, den sie beschreibt, ist der vom 1. Grade des Widders bis zum 30sten des Schützen (ibid. p. 4.). Der Mond, der sein Licht von der Sonne empfängt, durchläuft den Zodiakus in 27¼ Tagen, und durchschweift die ganze Breite desselben (id. c. 15.). Seine Phasen entstehen durch seine veränderte Stellung gegen die Sonne und gegen die Erde. Denn wenn am 30. Tage die Sonne mit ihm in demselben Theile des Zodiakus steht, dann wird seine der Sonne zugekehrte, von der Erde aber abgewendete Seite erleuchtet, und wir sehen nichts von ihm, denn der Mond geht niedriger, als die Sonne. Je weiter er sich aber von der Sonne entfernt, desto weiter sehen wir ihn erhellt. Ist er ein Viertel des Thierkreises von ihr entfernt, so erscheint er uns zur Hälfte erleuchtet, und steht er der Sonne gegenüber, so ist er voll. Auf dieselbe Art nimmt er auch wieder ab, je weiter er sich der Sonne nähert, bis er ganz in ihrer Nähe wieder völlig unsichtbar wird. (id. c. 7.) Mondfinsternisse entstehen, wenn der Erdschatten auf den Mond fällt, und somit Sonne, Erde, Erdschatten und Mond in gerader Linie hintereinander stehen. Sie treten nur zur Zeit des Vollmondes ein, und jenachdem der Mond in der Mitte des Zodiakus geht oder nicht, wird er ganz oder nur zum Theil verfinstert (id. c. 9.). Die übrigen 5 Planeten, die noch die Fixsternsphäre über sich haben, deren einzelne Sterne theils höher, theils niedriger stehen, vollenden in der oben S. 520. angegebenen Ordnung und der gleichfalls schon S. 526 ff. bestimmten Zeit ihren Kreislauf durch den Zodiakus (id. c. 1. p. 3.), in dessen Grenzen sich alle bewegen [70]). (Ueber ihre Absiden und grössere oder geringere Abschweifung von der Sonnenbahn vergl. Cleomed. Met. 2, 7. Plin. 2, 15, 13 sq. u. A.) Im Allgemeinen siehe über dies Alles Ptol. Almag. I. II. (VII.) Achill. Tat. u. Hipparch. ad Arati Phaen. p. 73 sqq. u. 97 sqq. Petav. Cic. Somn. Scip. c. 4. (Macrob. in Somn. Scip. 1, 17.) Cic. Div. 2, 43. Senec. N. Qu. 7, 2. Plin. 2, 8 sqq. u. A.

§. 37. Was nun die Erde selbst betrifft, die die Alten, wie schon bemerkt, nicht für einen Planeten, sondern für den feststehenden Mittelpunkt des Weltalls anzusehen pflegten, und über deren Entstehung, Urstoff und einstigen Untergang schon oben (§. 30.) gesprochen worden ist, so hielten sie, wie wir ebenfalls schon gezeigt haben, die ältesten Dichter (§. 4. u. 5.), Philosophen (§. 7.) und Historiker (§. 10.) für eine vom Okeanos (unter welchem man sich zuerst einen Fluss, später, besonders seit Herodotos, das Welt-

---

70) Vergl. *Uckert* I, 2. S. 142 ff.

meer dachte: vgl. §. 4. 5. Note 54. u. §. 10.) umflossene Scheibe oder Fläche, der sie sehr verschiedene Gestalten gaben, indem sie sich dieselbe bald als eine flache, zirkelrunde Scheibe (Plut. pl. phil. 3, 10. Agathem. 1. p. 2. Gemini Elem. astron. c. 13.)[71]), bald als eine länglich runde Scheibe, deren Länge anderthalb mal so gross sei, als die Breite (Eustath. ad Hom. Il. 7, 446. p. 690. Euseb. praep. ev. 15, 56. p. 850.), bald in Gestalt einer Trommel oder eines Zylinders (s. oben §. 7. S. 43f. und 45. Note 69.), oder eines Würfels (Aristot. de coelo 2, 12. 13. Meteor. 2, 1. Herod. 4, 49. Agathem. 1. p. 2. Plut. plac. phil. 2, 2. Cleomed. cycl. theor. 1, 8.), oder eines Kegels (Euclid. Phaenom. p. 561.), oder einer Pyramide (Cleomed. l. l.) dachten, und von der man glaubte, dass sie entweder auf dem Wasser schwimme (wie *Thales* lehrte)[72]), oder (nach *Anaximandros*) frei im Mittelpunkte des Weltalls schwebe, oder (nach *Anaximenes* und *Anaxagoras*) auf der durch sie zusammengepressten Luft ruhe (Arist. de coelo 2, 13. Simplic. ad h. l. p. 127. u. 128. Arist. Met. 2, 7. Plat. Phaed. p. 99. B. Plut. ap. Euseb. pr. ev. 1, 8. Origen. Phil. c. 7. 21.), oder (nach *Xenophanes*) an Wurzeln hange, die sich in's Unendliche erstreckten (Plut. pl. phil. 3, 11. Vgl. auch Lactant. 3, 24. u. Augustin. de civ. dei 16, 9. u. oben S. 45. Note 68.) Mehrere von denen aber, die der Erde eine scheibenförmige Gestalt gaben, glaubten, sie sei in der Mitte vertieft, und in dieser Vertiefung habe sich das Meer gesammelt. So *Leukippos* (s. oben S. 45. Note 69.), *Anaxagoras* (Diog. L. 2, 3, 4. §. 8. Orig. ap. Gronov. X. p. 272.), *Archelaos* (Orig. l. l. p. 273.), *Demokritos* (Plut. pl. ph. 3, 10. 13. Schol. Apollon. 4, 269.) u. A.[73]) Erst die Pythagoreer waren es, welche die Kugelgestalt der Erde erkannten (s. oben §. 7.)[74]), und spätere Philosophen, namentlich *Aristoteles*, die Stoi-

---

71) Vergl. *Petavii* Uranol. p. 54. *Voss* Weltkunde der Alten S. IV. *Derselbe* im Teutschen Mus. 1780. 8. Stück. S. 821. u. ob. S. 4. mit Note 7.

72) *Thales* hielt nämlich den die Erde umfluthenden Okeanos für den hervortretenden Rand jener Wasserunterlage, auf welcher die Erdscheibe schwimme (Arist. de coelo 2, 12. 13. Met. 1, 3. Simplic. ad Arist. de coelo p. 127.).

73) Auch *Hekatäos* scheint dieser Ansicht gefolgt zu sein, da er das Mittelmeer *das grosse Meer* nannte (vergl. oben S. 49. Note 81.) u. den Nil aus dem südlichen Ozean in jenes strömen liess (vergl. oben S. 57. Note 85.).

74) Wie höchst unsicher die Nachrichten über den Urheber dieser wichtigen Entdeckung sind, zeigt *Heindorf.* ad Plat. Phaed. p. 179.,

ker und Mathematiker, machten diese Ansicht zu der allgemein herrschenden. (Cleomed. cycl. theor. 1, 8. Arist. de coelo 2, 14. [p. 297 sqq. Bekker.] Plut. pl. phil. 2, 2. Eustath. ad Il. 7, 446. p. 690. Galen. hist. phil. c. 11.)[75]) Dass aber die Erde keine vollkommene Kugel bildet, sondern sich in Folge der Centrifugalkraft rotirender Körper nach den Polen zu ein wenig abplattet, und so ein Sphäroid oder Ellipsoid bildet, dessen Durchmesser unter dem Aequator etwas grösser sein muss, als zwischen den Polen, wussten die Alten noch nicht[76]); obgleich die Bewegung der Erde um ihre eigene Achse von einigen alten Philosophen richtig erkannt worden war. (Vergl. was hierüber, so wie über die ebenfalls schon von einigen wenigen Philosophen gelehrte Bewegung der Erde um die Sonne §. 33. S. 517. bemerkt worden ist.) Dies war jedoch nur eine von einzelnen Philosophien aufgestellte, nie aber allgemein angenommene Ansicht. Vielmehr blieb auch, nachdem schon die Annahme einer Erdkugel allgemein geworden war, immer noch die Meinung, dass sie völlig bewegungslos im Mittelpunkte des Weltalls schwebe, die herrschende. Diess nämlich lehrten schon *Thales* (Galen. hist. ph. c. 21.), *Anaximandros* (Arist. de coelo 2, 13. Simplic. ad Arist. de coelo 2. p. 124. 128. Euseb. pr. ev. 15, 46.), *Anaximenes* (Plut. pl. ph. 2, 6. Galen. c. 11. 21.), *Pythagoras* (Diog. L. 8, 1, 19. §. 25 f. Plin. 2, 22, 20. Censorin. de die nat. c. 13.)[77]), *Empedokles* (Arist. de coel. 2, 13.

---

dass sie aber erst seit Platons Zeitalter die allgemein herrschende wurde und daher wahrscheinlich erst von Einem der späteren Pythagoreer herrührt, haben wir oben S. 45. und 46. Note 70. und 71. gezeigt.

75) Vergl. *Lipsii* Physiol. Stoic. l. II. diss. 17. und 18. *v. Humboldt's* Krit. Unters. I. S. 55. und oben §. 13. S. 161 ff., wo wir gesehen haben, dass ohne Zweifel auch *Platon* schon diese Ansicht hegte.

76) Eine Ahnung davon aber scheint schon *Empedokles* gehabt zu haben, welcher nach Plut. pl. phil. 2, 6. das Hervorsprudeln des Quellwassers daraus erklärte, dass die Erde durch die Schnelligkeit des Umschwungs zusammengepresst, und so das in ihr enthaltene Wasser herausgetrieben werde.

77) Obgleich er nach Andern schon die Lehre von der Bewegung der Erde um die Sonne vorgetragen haben soll. Vergl. oben §. 34. Note 46. Auch *Dikäarchos*, ein Schüler des Aristoteles (Mart. Cap. 6. p. 192.), *Polybios* (Gem. El. astr. c. 13.), *Poseidonios* (Strab. 2. p. 150. Simplic. in Phys. Arist. p. 64.), *Archimedes* u. A. führten den Beweis für die Kugelgestalt der Erde, u. Letzterer nebst den Mathematikern überhaupt bewies namentlich, dass auch das sie umgebende Meer dieselbe Kugelgestalt annehmen müsse (de iis, quae in humid. veh. Prop. II. p. 334. ed. Torell. Euclid. Elem. 3, 6. Theon ad Ptol. Almag. 4, 18. Vgl. auch

Simplic. ad Arist. l. c. p. 91.[B.] p. 124.[A.] p. 126.[B.] u. s. w. Vgl. Plat. Phaed. p. 99.[B.] Claudian. de Cons. Mall. Theod. 76.), *Aristoteles* (de coelo 1, 3. 9, 13.), *Euklides* (Phaen. p. 560. ed. Oxon. 1703.), *Archimedes* (Achill. Tat. Isag. c. 4. in Petav. Uranol. p. 75.), *Ptolemäos* (Almag. 1, 5. u. 7.) u. A. In ihrer schwebenden Stellung aber wurde sie nach *Anaximandros* (der seine Ansicht auf ihren gleichen Abstand von allen Punkten der Himmelskugel gründete: Arist. de coelo 2, 13. vgl. Simplic. p. 129. Diog. L. 2, 1, 2. Orig. Phil. c. 6. Plin. 2, 69, 69.), *Platon* (Phaed. p. 109. [A.]), *Parmenides* (Diog. L. 9, 3, 2. §. 21. Plut. pl. ph. 3, 15.) u. A. durch ihr Gleichgewicht, nach *Anaximenes, Anaxagoras* u. *Demokritos* (Arist. u. Plut. ll. ll.) aber durch den Druck der Luft, auf der sie ruhte (s. oben S. 538.), gehalten, wobei *Anaxagoras* zugleich an den beständigen schnellen Umschwung des ganzen Weltalls erinnerte (Simplic. ad Arist. de coelo p. 91. u. ad Phys. p. 87.). Denn dass zugleich mit diesem auch die Erde einen solchen Umschwung erfahre, war eine schon seit *Thales* ziemlich allgemein angenommene Meinung, aus welcher sich dann leicht jene bestimmtere entwickelte, dass sich die Erde mit dem ganzen Himmel um eine und dieselbe Achse drehe. (Strab. 2. p. 110. Diog. L. 7, 1, 82. §. 155. Achill. Tat. Isag. c. 7. u. 28. Cleomed. cycl. theor. c. 9. in. Macrob. Somn. Scip. 1, 20. 22.) Ueber die erst später erkannte schräge Stellung der Erde gegen die Sonnenbahn aber und die Schiefe des Pols vergleiche das schon oben S. 513. Bemerkte.

Ueber die Grösse der Erdkugel waren die Ansichten der Alten sehr verschieden, indem man sie Anfangs sehr überschätzte, zuletzt aber, nach beständiger Verminderung wieder zu gering annahm. Die ältesten Philosophen geben gar keine absolute Grösse der Erde an, sondern bestimmen sie nur im Verhältniss zu den übrigen Weltkörpern. (Vergl. oben S. 522 ff. die Angaben der Alten über die Grösse der Sonne und des Mondes.) Im Allgemeinen hielt man die Erde in den frühesten Zeiten für nicht sehr gross (vergl. Aristot. de coelo 2, 14. Met. 1, 14. Strab. 15. p. 696. Plut. de exsil. 6. Senec. Cons. ad Marc. 20. Macr. Somn. Scip. 1, 16. 2, 5. Ammian. 15, 1.), und erst seit Platon's Zeiten fing man an, sich die Erde sehr gross,

---

Arist. de coel. 2, 13. Strab. 1. p. 54. Vitruv. 8, 6. Plin. 2, 65.). Strabo, Ptolemäos und die Römer nehmen die Kugelgestalt der Erde als eine ausgemachte Wahrheit an (vergl. z. B. Cic. Tusc. 1, 28. Sen. N. Qu. 3, 28.), obleich Plin. H. N. 2, 64. 65. immer noch einen geheimen Zweifel an derselben zu hegen scheint.

u. zwar nun wieder zu gross vorzustellen (vgl. Plat. Phaed. p. 109. A Strab. 7. p. 299. ibique Casaub. Aelian. V. H. 3, 18. Tertull. de pallio c. 2. u. adv. Hermog. c. 25. Serv. ad Virg. Ecl. 6, 21.) [78]), später aber schrumpfte die Erde auch wieder unter den Messungen der Alten immer mehr zusammen, und ihr von den Geographen allgemein angenommener Umfang blieb ziemlich weit hinter der Wahrheit zurück. *Herodotos* ist der Erste, aus dessen Werke man ungefähr auf die Grösse schliessen kann, die er der Erdscheibe gab (denn vom Umfange der Erdkugel kann bei ihm noch nicht die Rede sein), indem wir, wenn wir die verschiedenen Längenangaben (3, 26. 4, 181. 183. 185.; 2, 6; 4, 86.) zusammenrechnen, für die Länge der bewohnten Erde etwa 37—40,000 Stad. erhalten [79]). Von dem wirklichen Umfange der Erdkugel sprach man erst seit der Mitte des 4. Jahrh. vor Chr., als die Ansicht von der sphärischen Gestalt der Erde allgemeiner geworden war. *Aristoteles* (de coelo 2. extr.) gab denselben zu 400,000 Stad. [80]), *Archimedes* (Opp. p. 251. ed. Torelli) zu 300,000 Stad. [81]), *Eratosthenes* zu 252,000 Stad. an (ad Arati Phaen. in Petavii Uranol. p. 144. Strab. 2. p. 113. 132. Cleomed. cycl. theor. 1, 13. Geminus c. 13. Vitruv. 1, 6. Censorin. de die nat. c. 13. Plin. 2, 108, 112. Macrob. Somn. Scip. 1, 20. u. s. w.) [82]), worin *Hippar-*

78) Die zuletzt angeführten Stellen enthalten die Ansicht des Theopompos, dass Asien, Europa und Libyen nur vom Ozean umströmte Inseln seien, u. der eigentliche grosse Kontinent der Erde, Namens Meropis, jenseit des letzteren liege (s. oben S. 122. und unten §. 54.), was allerdings eine sehr bedeutende Grösse der Erde voraussetzt. Vergl. *Uckert* I, 2. S. 38.

79) Vergl. oben S. 69. Note 9. Das Nähere hierüber aber s. unten §. 54., wo von der Grösse der bewohnten Erdinsel die Rede sein wird.

80) Siehe oben S. 164. mit Note 89. und vergl. auch Arist. Meteor. 1, 3. 14. und de anima 3, 3.

81) Nach Cleomed. cycl. theor. 1, 8. schlossen die Mathematiker, die dieses Maass fanden, also: Im Zenith der Stadt Lysimachia steht der Drache, im Zenith von Syene der Krebs; der Raum zwischen diesen beiden Sternen ist zufolge des Gnomon der 15. Theil des Meridians der genannten Städte; beide aber sind 20,000 Stad. von einander entfernt, also beträgt der Umfang der Erde ($15 \times 20,000 =$) 300,000 Stad. Vgl. *Uckert* a. a. O. S. 41. u. oben S. 411. Note 38.

82) Vergl. oben S. 180. und daselbst Note 27., wo wir auch sein Verfahren, die Entfernungen auf der Erde durch den Gnomon zu bestimmen und daraus die Grösse der ganzen Erde zu berechnen, kennen gelernt haben. Ich füge hier nur noch hinzu, dass mit jener ungenauen Berechnung des *Kleomedes*, nach welcher Eratosthenes den Erdumfang nur

chos ihm folgte (Strab. 2. p. 132.)[83]; *Poseidonios* aber bestimmte den Erdumfang auf doppelte Weise, Anfangs zu 240,000, später nur zu 180,000 Stad.[84]), und wurde so der Urheber jener übermässigen Verkleinerung der Erdkugel, die später fast allgemein angenommen wurde, da auch *Marinos*[85]) und *Ptolemäos*[86]) die letztere Ansicht zu der ihrigen machten, während Andere zwischen beiden Annahmen schwankten, wie *Strabon*, der zwar 2. p. 113. den Erdumfang (mit Eratosthenes) zu 252,000 Stad. bestimmt, aber 2. p. 95. auch die Berechnung des *Poseidonios* zu 180,000 Stad. nicht unbedingt verwirft, und *Agathemeros*, der 2, 1. den Umfang der Erdkugel zu 252,000, aber 2, 13. nur zu 180,000 Stad. annimmt[87]). Bei *Plinius* 2, 108, 112. endlich findet sich noch eine andre Angabe, indem er bemerkt, eine ausgleichende Berechnung füge zu den 252,000 Stad. des Eratosthenes noch 12,000 hinzu, und mache somit die Erde zum 96. Theile der Welt. Demnach würde also die Erde einen Umfang von 264,000 und das ganze Universum von 25,344,000 Stad. haben![88]) Auf die Annahme, dass der Erdumfang 240,000 Stad. betrage, gründet sich auch die Bestimmung ihres Durchmessers zu 80,000 Stad. (Plut. de fac. Lun. c. 10. Cleomed. cycl. theor. 1, 10. Macrob. Somn. Scip. 1, 20.);

---

zu 250,000 Stad. bestimmt haben würde, auch Philopon. ad Arist. Met. 1. fol. 79. A. (I. p. 138. *Ideler*) und Mart. Capella 8, 289. übereinstimmen, während Marcian. Heracl. p. 6. Huds., wenigstens nach der gewöhnlichen Lesart, 259,200 Stad. als den von Eratosth. angenommenen Erdumfang angiebt (wo jedoch schon *Hudson* die vulg. σταδίους μ. κε' καὶ θσ' in σταδίους μ. κε' καὶ β' zu verwandeln vorschlug). Vergl. über diese Differenz auch *Seidel* ad Eratosth. fragm. p. 57 sqq. *Bernhardy* Eratosth. p. 61 sq. *Schneider* ad Vitruv. 1, 6, 9. *Balfour* ad Cleomed. Met. 1, 10. p. 368. Bak. und *Ideler* ad Aris. Met. l. l.

83) Denn die Angabe des Plin. 2, 108, 112., dass er noch 25,000 Stad. hinzugefügt, also den grössten Kreis um die Erdkugel zu 275,000 Stad. angenommen habe, verdient, gegen Strabo's Versicherung gehalten, wenig Glauben, wie wir schon oben S. 198. Note 61. gesehen haben.

84) Vergl. oben S. 359 f., besonders Note 29. wo auch noch *Kant's* Phys. Geogr. I, 1. S. 48. und *Vareni* Geogr. gener. p. 26. hinzugefügt werden konnten.

85) Siehe oben S. 366.

86) Vgl. oben S. 411., wo wir auch in Note 88. gesehen haben, wie Ptolemäos und seine nächsten Vorgänger zu Werke gingen, um dieses Resultat zu erlangen.

87) Vergl. oben S. 427.

88) Vergl. Gemist. Pletho in *Siebenkees*. Anecd. Gr. p. 105. und *Bake* ad Cleomed. l. l. p. 369.

da die Alten das Verhältniss des Diameters zur Peripherie gewöhnlich wie 1 : 3 bestimmten, obgleich schon *Archimedes* ein richtigeres Verhältniss aufgestellt hatte [89]). Wie unsicher jedoch alle diese Messungen waren, sahen die Alten selbst recht gut ein. (Vgl. Cleomed. l. 1. Niceph. Blemm. Epit. phys. p. 240. ed. Wegelin. Strab. 1. p. 63. 2. p. 113. u. A.) Dass aber durch diese verschiedenen Bestimmungen wirklich der Erdkugel selbst ein grösserer oder kleinerer Umfang beigelegt und somit den Graden des grössten Kreises eine grössere oder geringere Ausdehnung gegeben wurde, und dass man dabei nicht blos an ein verschiedenes Maass von Stadien zu denken habe, werden wir unten §. 38. sehen. Neben dieser Bestimmung des Erdumfanges nach Stadien muss nämlich auch an die Eintheilung des grössten Kreises um die Erde in grössere Abschnitte oder Grade erinnert werden, von der schon oben S. 113. und 536. die Rede gewesen ist. Anfangs nämlich wurde der Aequator und Meridian nach der von Eudoxos aufgestellten Methode blos in 60 grössere Abschnitte, später aber, wahrscheinlich seit Hipparchos, jeder derselben wieder in 6 Theile, also der ganze Kreis in 360 kleinere Abschnitte oder Grade getheilt, welche Eintheilung von da an stets die herrschende geblieben ist. Was nun die mathematisch-astronomischen Abtheilungen der Erdoberfläche betrifft, so trug man, besonders seit dem Alexandrin. Zeitalter, die Bestimmungen und Eintheilungen der Himmelssphäre auch auf die Erdkugel über, und zog auf letzterer ganz dieselben Kreise, die man sich bereits an der Himmelskugel gezogen dachte (vgl. oben S. 533 ff.), und denen jene gerade unter ihnen um die Erdkugel laufenden Kreise genau entsprächen, also auch in denselben Distanzen, die wir schon bei jenen kennen gelernt haben, von einander entfernt wären, d. h. den Gleicher, die Wende- und Polarkreise, und sprach nun auch, mit Rücksicht auf den Sonnenlauf und die davon abhängende grössere oder geringere Erwärmung der Erdoberfläche, von verschiedenen Zonen (*ζῶναι*, zonae, plagae), die durch diese Kreislinien begrenzt würden. Der Erste unter den Griechen, der von diesen fünf Zonen sprach, der heissen zwischen den beiden Wendekreisen, den beiden gemässigten zwischen den Wende- und Polarkreisen, und den

89) Auch der berühmte Geometer *Archytas* von Tarent scheint nach Horat. Od. 1, 28, 1. den Versuch gemacht zu haben, die Grösse der Erde durch Messungen zu bestimmen, desgleichen auch *Philippos* der Opuntier, ein Schüler des Platon (vergl. Eudociae Violar. p. 425. Villois. mit Suidas v. Φιλόσοφος und Plut. non posse suav. vivi sec. Epic. p. 1093.); doch wissen wir nichts Genaueres von ihren Messungen.

beiden kalten zwischen letzteren und den Polen [90]), scheint *Parmenides* gewesen zu sein (vgl. Strab. 2. p. 94. Achill. Tat. c. 31. Plut. pl. ph. 3, 11. und oben S. 113. Note 47.) [91]), obgleich nach Andern schon *Thales* und *Pythagoras* 5 Zonen unterschieden haben sollen (Plut. pl. ph. 2, 12. 3, 14. Galen. h. ph. c. 16. Stob. 1. p. 502.)[92]). Ihm stimmten alle Späteren ohne Ausnahme bei (Strab. 2. p. 95 f. 111. Cleomed. cycl. theor. 1, 2. p. 282 sq. Achill. Tat. Isag. 25. 26. 29. p. 86 sqq. Petav. Gemin. El. Astr. c. 4. 12. Eratosth. ad Arat. p. 144. Petav. Heraclid. Pont. alleg. Hom. p. 476. Opusc. Myth. Gal. Plin. 2, 68. u. 70. Mela 1, 1. u. s. w. vergl. auch Ovid. Met. 1, 45 ff. Virg. Ge. 1, 233 ff. Tibull. 4, 1, 151 ff. Claud. rapt. Pros. 1, 257 ff.), und selbst die kleinen Abweichungen von seiner in der Natur der Sache selbst begründeten Ansicht, die wir bei *Polybios* und *Poseidonios* finden, ändern in der Hauptsache nichts daran. *Polybios* nämlich nimmt (wie wir oben S. 205. gesehen haben) auch den Gleicher als eine Scheidungslinie an, und spricht somit von 2 heissen und überhaupt von 6 Zonen, *Poseidonios* aber (siehe oben S. 361.) nimmt gewissermassen 7 Zonen an, indem er die heisse in 3 parallele Abtheilungen zerlegt, und die beiden zunächst an den Wendekreisen hinlaufenden Gürtel derselben noch für bewohnbar hält, so dass für die der Hitze wegen völlig unbewohnbare heisse Zone nur der mittelste Gürtel zu beiden Seiten des Aequators übrig bleibt. (Vgl. auch Gemin. El. Astr. c. 13., dagegen aber Arist. Met. 2, 5. ibiq. *Ideler* p. 364 sq.) [93]). Was die Ausdehnung der Zonen betrifft, so wurde sie Anfangs nur nach jener Eudoxischen Eintheilung des grössten Kreises in 60 Grade, später

90) Strabo 2. p. 134. aber tadelt alle diejenigen, und namentlich den Polybios, welche die Zonen, die fest bestimmte Grenzen haben müssten, durch die Polarkreise begrenzten, da diese doch veränderlich wären.

91) Die heisse Zone nahm er doppelt so breit an, als sie wirklich ist (Plut. pl. ph. 3, 24. Galen. h. ph. c. 21.).

92) Wenn auch jene ältesten Philosophen schon von Zonen des Himmels oder der Erde sprachen, was allerdings wohl möglich ist, so dachten sie dabei doch gewiss noch nicht an die mathematisch fest begrenzten Himmels- oder Erdgürtel der späteren Mathematiker und Geographen. Vergl. *Petavius* Uranol. p. 263. *Voss's* Krit. Bl. II. S. 148 f. *Schaubach's* Geschichte der Astron. S. 97 ff. und 143. *Uckert* I, 2. S. 85. *Reinganum* Gesch. der Erd- und Länderabbild. der Alten S. 127.

93) Auf diese verschiedenen Zonen gründete sich auch der Unterschied, den er zwischen *περίσκιοι*, *ἑτερόσκιοι* und *ἀμφίσκιοι* machte. *Περίσκιοι* (Umschattete) nämlich heissen ihm die, welche von den Polen bis zu denen hin wohnen, die den Wendekreis zum Bärenkreise haben (unter 66° n. Br.); *ἑτερόσκιοι* (einseitig Beschattete) die, welche von

aber, nachdem man diesem auch eine bestimmte Zahl von Stadien gegeben hatte, auch nach solchen bestimmt, und zwar gab *Eratosthenes*, der den Umfang der Erdkugel zu 252,000 Stad. annahm, der (halben) heissen Zone (*ζώνη διακεκαυμένη* oder *ἀοίκητος*, zona torrida) vom Aequator bis zu dem Wendekreise 4 Eudoxische Abschnitte oder 16,800 Stad., jeder der gemässigten Zonen (*ζῶναι εὔκρατοι*, zonae temperatae) zwischen den Wende- und Polarkreisen 5 Abschnitte oder 21,000 Stad., und jeder der kalten Zonen (*ζῶναι κατεψυγμέναι*, zonae frigidae) 6 Abschnitte oder 25,200 Stad. (Strab. 2. p. 113 f. Eratosth. ad Arat. Phaen. in Petav. Uranol. §. 2. u. 9. p. 144. u. 147. Vgl. oben S. 180.)[94]). Zwischen dem Gleicher u. den Wendekreisen zog man nun aber mit Berücksichtigung gewisser wichtiger Orte, die sie durchschneiden, noch mehrere andere Parallelen in ungleichen Distanzen; und zwar nahm *Eratosthenes* (vgl. oben S. 180 ff.)[95]) folgende an: durch die Kinnamongegend im südlichsten Theile Afrika's, durch Meroe, Syene, Alexandrien, Rhodos (das Hauptparallel in der Mitte der bewohnten Erde), den Hellespont (und Byzantion), die Mündung des Borysthenes und Thule; zu denen *Hipparchos* (s. S. 190.) noch eines durch Alexandrien in Troas zwischen denen von Rhodos und Byzantion und wahrscheinlich auch noch einige nördliche zwischen dem Borysthenes und Thule, *Strabon* aber (vergl. S. 320 ff.) die

---

da bis zu den Wendekreisen wohnen, und *ἀμφίσκιοι* (zweiseitig Beschattete), die ihre Wohnungen zwischen den Wendekreisen haben und also im Juni und Juli, wo ihnen die Sonne nördlich steht, ihren Schatten südlich, im November und Dezember aber, wo sie die Sonne südlich haben, ihren Schatten nördlich werfen (Strab. 2. p. 95 f. 135 f. Cleomed. cycl. theor. 1, 7.). Spätere fügten zu diesen Bezeichnungen noch andere, und brauchten auch die Namen *ἄσκιοι* (d. h. Solche, die unter dem Gleicher leben, und denen die Sonne in der 6. Stunde des Tages gerade über dem Scheitel steht), *βραχύσκιοι* (von denen die Sonne nicht weit entfernt ist), *μακρόσκιοι* (von denen die Sonne weit entfernt bleibt) und *ἀντίσκιοι* (deren Schatten bald auf die eine, bald auf die andre Seite fällt, weil sie die Sonne in der Mitte haben. (Achill. Tat. Isag. c. 31. ap. Petav. Uranol. p. 156 sq. Vergl. auch was oben S. 364. über die *σύνοικοι, περίοικοι, ἄντοικοι* und *ἀντίποδες* des *Geminos* bemerkt worden ist.)

94) Vgl. auch *Voss.* zu Virg. Georg. 1, 233. Diese allgemeinen Bestimmungen schienen ihm ausreichend für die Geographie. Nach einer genauern Berechnung aber glaubte er die Entfernung der Wendekreise von einander nicht zu vollen 48 Graden (oder 8 Eudox. Abschnitten), sondern für grösser als 47 2/3, aber für kleiner als 47 3/4 ° erklären zu müssen (Ptol. Almag. 1, 11.).

95) In dieser Stelle, so wie in den folgenden, auf die wir hier zurückverwiesen haben, sind uns auch die Entfernungen der einzelnen Parallelen und Meridiane von einander bekannt geworden.

Parallelen durch das südliche Ende der grossen Syrte, durch Massilia, durch die Mitte Galliens und Britanniens hinzufügte, und dem durch Thule das durch Ierne substituirte. *Ptolemäos* (s. oben S. 405 ff.) zog auch noch 2 Parallelkreise südlich vom Aequator, den einen durch Kattigara, und einen noch südlicheren, welcher eben so weit südlich vom Aequator, als der durch Meroe gehende nördlich von ihm entfernt ist. Denn auch auf den Karten des Ptolemäos, den vollendetsten, die das Alterthum kannte, waren die Parallelen noch nicht, wie die Meridiane, in gleichförmigen Distanzen gezogen. Was aber die letzteren betrifft, so hielt man es Anfangs damit eben so, wie mit den Parallelen, und zog sie in willkührlichen Entfernungen von einander, blos mit Hinsicht auf wichtige Orte, die sie durchschnitten. *Eratosthenes* nämlich (s. oben S. 184 f.) nahm nachstehende Meridiane an: durch die Säulen des Herkules, durch Karthago, durch die kanopische Nilmündung bei Alexandrien, durch Thapsakos am Euphrat, durch die Mündungen des Indos und Ganges und durch Thinä, *Strabon* aber (s. oben S. 319.) folgende: durch das heil. Vorgebirge in Iberien, durch die Meerenge bei den Säulen des Herkules, durch die Meerenge von Sizilien, durch Alexandrien (und den Hellespont), durch Issos, durch die Kaspischen Pforten, durch die Mündung des Indos und durch Thinä. Ptolemäos dagegen war der Erste, der die Meridiane in gleichmässigen Entfernungen von 5 zu 5 Graden, und zwar den ersten (mit *Marinos*) westlicher, als die frühern Geographen, durch die glücklichen (d. h. die canarischen) Inseln zog (s. oben S. 413.). Wie sehr man sich aber bei der Unvollkommenheit astronomischer Beobachtungen in der Bestimmung der Lage einzelner Orte unter denselben Meridianen und Parallelen täuschte, haben wir oben in der Einleitung öfters zu bemerken Gelegenheit gefunden. Nach den verschiedenen Parallelen und Breitengraden bestimmte man nun auch verschiedene Klimate (*κλίματα*) oder mit dem Aequator parallel laufende Erdgürtel, worin die Länge des längsten Tages um eine bestimmte Zeit verschieden ist, und berechnete die Tageslänge derselben, da natürlich die Länge der Winter- und Sommertage desto ungleicher wird, je entfernter irgend ein Ort vom Aequator liegt. Schon *Hipparchos* bestimmte die Klimate von 11 verschiedenen Breitenstrichen (s. oben S. 201. Note 67.), auch *Geminos* (Elem. Astr. c. 5.)[96] u. *Strabon* (2. p. 132.) bezeichnen wenig-

96) Er erklärt die verschiedenen Tageslängen durch die Erhebung des Pols über den Horizont, wodurch die Bogen, welche bei der täglichen Umdrehung der Himmelskugel um ihre Achse von der Sonne beschrieben werden, verschiedene Längen erhalten.

stens einige Klimate, *Plinius* (s. oben S. 382 f.) bestimmte sieben dergleichen, und *Martianus Capella* 8. §. 876 ff. (p. 296 sq. Grot.) giebt deren 8 an[97]; das vollständigste dieser Klimatenverzeichnisse aber, von denen wohl mehrere verloren gegangen sein mögen, lieferte *Ptolemäos*, der in seiner Geogr. 1, 23. einundzwanzig, in seinem Almag. 2, 6. aber achtunddreissig dergleichen Klimate aufzählt (vgl. oben S. 413.)[98].)

---

97) Er bestimmt hier diese 8 Klimate also:

1)	Durch Meroe	längst. Tag 13	St.,	kürzest. Tag 11	St.
2)	- Syene	- - - 14	-,	- - - 10	-
3)	- Alexandrien	- - - 14	-,	- - - 9	-
4)	- Rhodos	- - - 14½	-,	- - - 9	-
5)	- Rom	- - - 15	-,	- - - 9	-
6)	- den Hellespont	- - - 15	-,	- - - 8½	-
7)	- den Borysthenes	- - - 15½	-,	- - - 8½	-
8)	- die Riphäen	- - - 16	-,	- - - 8	-

98) *Wilberg* ad Geogr. L. I. (Fasc. 1. p. 70.) berechnet, von der Ptolemäischen Bestimmung der Schiefe der Ekliptik zu 23° 50′ ausgehend, die 21 Klimate der Geographie des Ptol. also:

Folge der Parallelen.	Stunden des längsten Tages.	Grade der Breite		
		nach der Geographie.	nach dem Almagest.	nach einer genaueren Berechnung *).
1.	12¼	4° 15′		4° 14′ 8″
2.	12½	8° 25′		8° 25′ 18″
3.	12¾	12° 30′		12° 30′ 37″
4.	13	16° 25′	(16° 27′)	16° 27′ 40″
5.	13¼	20° 15′	(20° 14′)	20° 14′ 50″
6.	13½	23° 50′	(23° 51′)	23° 49′ 40″
7.	13¾	27° 10′	(27° 12′)	27° 12′ 15″
8.	14	30° 20′	(30° 22′)	30° 21′ 57″
9.	14¼	33° 20′	(33° 18′)	33° 18′ 30″
10.	14½	36°		36° 2′ 30″
11.	14¾	38° 35′		38° 34′ 5″
12.	15	40° 55′	(40° 56′)	40° 54′ 7″
13.	15¼	43° 5′	(43° 4′)	43° 3′ 6″
14.	15½	45°	(45° 1′)	45° 2′ 6″
15.	16	48° 30′	(48° 32′)	48° 32′ 25″
16.	16½	51° 30′	(51° 40′)	51° 30′ 40″
17.	17	54°	(54° 30′)	54° 2′
18.	17½	56° 10′	(56°)	56° 10′ 45″
19.	18	58°		58° 0′ 22″
20.	19	61°		60° 53′ 25″
21.	20	63°		62° 58′ 28″

*) Auf die sich Ptol. nicht einliess, indem er sich blos auf eine runde Angabe der Minuten bis zur Zahl 5 herab beschränkte.

Alle aber sprechen von diesen Klimaten natürlich blos mit Rücksicht auf die nördliche Hemisphäre, da ihnen die südliche völlig unbekannt war, auf welcher jedoch schon Mehrere der Alten einen unsrer Erdinsel ähnlichen Kontinent voraussetzten, wie wir unten §. 54. sehen werden; es versteht sich aber von selbst, dass sie dieselben Klimate auch auf der andern Halbkugel annahmen[99]. Diese Erwähnung der südlichen Hemisphäre aber bestimmt uns am Schlusse dieser Zusammenstellung der allgemeineren Ansichten der Alten von der Erdkugel noch einige Worte von der Gegenerde *(ἀντίχθων)* hinzuzufügen, deren von mehrern alten Schriftstellern gedacht wird. *Pythagoras* und seine Schüler, welche zuerst von einer Gegenerde sprachen, die sich mit der Erde zugleich um das Zentralfeuer herumbewegte (Porphyr. de vita Pythag. p. 194. Arist. de coelo 2, 13. Simplic. ad h. l. p. 114. Plut. pl. ph. 3, 11. 13. Stob. Ecl. phys. 1. p. 51. Euseb. pr. ev. p. 519.), dachten sich darunter wohl einen besonderen und von der Erde verschiedenen Himmelskörper, da sie der Erde die erste, der Gegenerde die zweite Bahn um jenes Zentralfeuer anwiesen (Arist. l. l. u. Met. 1, 5. Plut. pl. ph. 3, 11.); die Späteren aber wussten nicht mehr, was sie aus dieser Gegenerde machen sollten, über die sich die Pythagoreer vermuthlich nur sehr dunkel und unbestimmt ausgesprochen hatten (vgl. oben S. 46. Note 71.), und sahen sie da-

---

Im Almag. l. l. aber theilt er die Klimate in solche ein, deren Tageslänge um eine Viertelstunde, um eine halbe Stunde, um eine ganze Stunde und endlich um einen ganzen Monat zunimmt. Die Zahl der ersteren bestimmt er auf 25, die der zweiten auf 4, die der dritten auch auf 4, u. die der vierten auf 5, so dass er also zusammen 38 Klimate annimmt. Uebrigens ist auch das 8. Buch der Geographie zu vergleichen, wo er das Klima u. die Tageslänge einer Menge einzelner Orte angiebt. Ueber die Klimate und Tageslängen überhaupt vergl. ausser den schon angeführten Stellen auch Agathem. 1, 3. u. Cleomed. cycl. theor. 1, 7. p. 43 sqq. Allgemeinere Klimatentafeln der Alten finden sich bei *Riccioli* Geogr. ref. VII, 10. *Cellarius* Geogr. I, 6. und *Uckert* Geo. d. Gr. u. R. I, 2. S. 187.

99) In den älteren Zeiten glaubte man freilich, dass, wie im äussersten Norden die grösste Kälte, so im äussersten Süden die grösste Hitze herrschen müsse. Als sich aber die Ansichten vom Sonnenlaufe geläutert und berichtigt hatten, und die Lehre von der Sphäre des Himmels in ihrem Verhältniss zur Erde weiter ausgebildet worden war, musste natürlich diese Ansicht verschwinden, u. so sagt denn z. B. Macrob. Somn. Scip. 2, 5., die Südwinde müssten, als vom Südpol herwehend, eigentlich kalt sein, gelangten aber warm zu uns, weil sie erst die heisse Zone passiren müssten.

her bald für den Mond (Simplic. l. l.) [100]), bald blos für die von unsrer Halbkugel abgelöste und sich ihr parallel bewegende entgegengesetzte Hemisphäre der Erde selbst an. Letzteres war namentlich die Ansicht des *Philolaos* und des *Hiketas* [1]) aus Syrakusä. (Plut. pl. ph. 3, 9. und 11.) [2]) Andere endlich glaubten sogar, die Pythagoreer hätten blos aus Vorliebe für die Zahl Zehn neben dem Zentralfeuer, den 7 Planeten (mit Einschluss der Sonne und des Mondes) und der Erde noch eine solche Gegenerde angenommen, ohne selbst einen klaren Begriff damit zu verbinden (Photius Cod. 187. p. 145. Bekker. Arist. Met. 1, 5. Simplic. ad h. l. p. 124. Pachymer. c. 3.) [3]). *Philippos* der Opuntier [4]) erklärte selbst ihr Vortreten für den Grund der Mondfinsternisse (Stob. Ecl. phys. 1. p. 558 sq.).

§. 38. Längenmaasse der Alten. In den ältesten Zeiten hatte man noch keine genauen Längenmaasse, sondern so wie man die kleinsten Entfernungen nach der Grösse einzelner Theile des Körpers [5]), der Finger, der Hand (der Spanne) [6]), des Fusses, des Armes bis zum Ellenbogen (*πῆχυς*, Elle) [7]) und beider ausgespannter Arme (*ὀργυιά*, Klafter) [8]), oder auch des ganzen Körpers [9]), mittlere

---

100) Wir hätten dann in dieser Ansicht vielleicht eine Ahnung des wahren Verhältnisses des Mondes zur Erde als Trabanten derselben.

1) Bei Cic. Acad. pr. 2, 39. haben mehrere Codd. die Form *Nicetas*, bei Plut. pl. ph. 3, 9. heisst er *Oeketes*. *Hiketas* ist aber ohne Zweifel die richtigere Form des Namens. Vergl. Diog. L. 8, 7, 3. §. 85. u. *Turnebi* Advers. 16, 18.

2) Vergl. auch Cic. Tusc. 1, 28, 68. *Voss.* ad Pomp. Melam I, 1, 10. *Boeckh* de Plat. syst. coelest. glob. p. 19. *Desselben* Philolaos des Pythag. Leben nebst den Bruchst. seiner Werke. Berl. 1819. S. 115. 117. *Voss's* Krit. Blätter II. S. 150. Obss. Halens. T. IV. p. 96—105. *Tiedemann's* erste Philos. Griechenl. S. 455. *Brandis* Gesch. d. Philos. I. S. 477.

3) Vergl. Obss. Halens. T. IV. p. 380. und *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 2. S. 91 f.

4) Ein Zuhörer des Platon. Vergl. über ihn *Heeren* de font. Eclog. Stob. p. 164. *Böckh* ad Plat. Min. et Legg., p. 74 sqq.

5) Vergl. Polluc. Onom. 2, 32. und *Riccioli* Geogr. ref. l. II. p. 30.

6) Die *Spanne* (*ἡ σπιθαμή*) betrug 3 Handbreiten (*παλαισταί*) oder 12 Finger.

7) Hom. Il. 6, 319. 15, 678. Od. 11, 311 ff.

8) Hom. Il. 23, 327. Od. 9, 325. 10, 167. 11, 312. Das Nähere über diese Maasse (*πῆχυς* u. *ὀργυιά*) bei den Spätern siehe unten S. 554.

9) Vergl. auch Diog. L. 9, 8, 3. §. 51. Vitruv. de archit. 2, 3, 3. 1, 5. 9. Hero de mens. in *Montfaucon* Anal. Gr. Paris. 1688. T. I. p. 308 sqq. 383.

Entfernungen aber nach Stein-[10]), Speer-[11]) und Diskuswürfen[12]) bestimmte, so begnügte man sich bei Angabe grösserer Distanzen mit der Zahl von Tag- und Nachtfahrten oder von Tagemärschen[13]), und diese Bestimmung blieb, trotz ihrer Unsicherheit und Unbestimmtheit, selbst in spätern Zeiten, als man schon nach Stadien und römischen Milliarien zu messen angefangen hatte, noch lange in Gebrauch. Wie unbestimmt und schwankend aber diese Art die Entfernungen zu bestimmen war und sein musste, da bei den Seefahrten Wind und Wetter, Klippen und Untiefen, Beschaffenheit der Schiffe, Geschicklichkeit des Steuermannes u. s. w., bei den Landreisen aber ebenfalls Witterung, günstiges oder ungünstiges (ebenes oder gebirgiges) Terrain, körperliche Beschaffenheit und Rüstigkeit des Reisenden u. dgl. auf sehr verschiedene Weise einwirkten, und also auch sehr verschiedene Resultate herbeiführen mussten, wird folgende tabellarische Uebersicht zeigen[14]). Was zuerst die Tage- und Nachtfahrten zur See betrifft, so rechnet

Herodotos (4, 86.) an einem langen Tage auf eine Tagefahrt 700 Stad.
auf eine Nachtfahrt.. 600 -
(nach 2, 9.) bei Flussschifffahrten auf eine Tagefahrt nur.. 540 -
Aristides (Or. Aegypt. p. 360.) auf eine Tagefahrt bei günstigem Winde.. 700 -
Theophilos (bei Ptol. 1, 9.) auf eine Tag- und Nachtfahrt 1000 -
Markianos Herakleota (p. 3. u. 67. Huds.) 500—700—900 -
nach verschiedenen Umständen und nach Maassgabe der Geschicklichkeit des Steuermannes.
Marinos (bei Ptol. 1, 17.) nach Umständen und Schwierigkeit der Fahrt... .... 500 — 1000 -
Skylax (1. p. 30. Huds.) nimmt alle Tag- und Nachtfahrten gleich gross an zu.. 500 -
Polybios (bei Strab. 1. p. 25.) äussert sich blos negativ dahin, dass kein Schiff in einem Tage und einer Nacht mehr als 2000 Stad. durchlaufe[15]).

10) Hom. Il. 3, 12. Vergl. auch Thuc. 5, 65. Polyb. 5, 6.

11) Hom. Il. 10, 357. 15, 358. 23, 529.

12) Hom. Il. 23, 431 f.

13) Hom. Il. 9, 362 f. Od. 5, 278 f. 388. 7, 253. 267. 9, 83. 10, 28. 11, 11. 12, 447. 14, 257. 314. Hesiod. Theog. 720 ff. 739.

14) Ich gebe sie mit einigen Zusätzen und Berichtigungen aus *Kruse's* Hellas I. S. 181., deren Vf. sie aus *Uckert* I, 2. S. 56 ff. zusammengestellt hat.

15) Noch unbestimmter aber werden diese Angaben dadurch, dass

Man sieht hieraus, dass man als Mittelzahl für eine Tag- und Nachtfahrt von 24 Stunden 1000 Stad. anzunehmen hat, womit auch Strabo 10. p. 475. übereinzustimmen scheint [16]). Was aber die Tagemärsche anlangt, so beträgt

nach *Herodotos* (4, 101. 5, 54.) ein solcher in ebenen Gegenden .... 200 Stad.
in gebirgigen aber nur .... 150 -
nach *Marinos* (bei Ptol. 1, 11.) .... 172 -
und für ein marschirendes Heer .... 150 -
nach *Pausanias* (10, 33.) in Berggegenden .... 180 -
nach *Strabon* (1. p. 35.) dagegen ein gewöhnlicher Tagemarsch .... 250 — 300 -
und nach *Vegetius* (de re mil. 1, 11.) ein Tagemarsch der röm. Truppen .... 20—24 Mill. = 160 — 192 -

(Vgl. auch Herod. 2, 7. 8. 9. 4, 86. 101. Nearch. ap. Arrian. Ind. c. 25 sq. Eratosth. ap. Strab. 2. p. 92. Cic. ad Div. 15, 4. ad Att. 5, 16. Caes. B. C. 3, 76. B. G. 6, 25. etc.) Das Unsichere dieser Art von Distanz- und Grössenbestimmungen sehr gut fühlend, dachte man schon frühzeitig daran, ein bestimmtes und sichres Längenmaass zu finden, und führte daher die Angabe der Längen und Entfernungen nach Stadien (τὸ στάδιον, bisweilen auch ὁ στάδιος: vgl. Eustath. ad Hom. Od. 1. p. 1390. ed. Rom. Strab. 7. p. 322. Herod. 2, 149. u. s. w.) ein, die schon zu Herodot's Zeiten üblich war. (Vgl. Herod. 4, 85.) Man verstand aber unter einem Stadion die Länge der Olympischen Rennbahn; da jedoch diese nicht mehr existirt, und andere noch vorhandene Rennbahnen verschiedenes Maass haben [17]), auch

---

die Alten sich bei ihren Seereisen gewöhnlich so nahe als möglich an der Küste hielten, und somit die Buchten und Krümmungen der letzteren in der Regel mit durchschifften, aber freilich bald in geringerer, bald in weiterer Distanz vom Ufer; wodurch allein schon, alles Uebrige abgerechnet, ihre Seereisen sehr verzögert werden mussten, so dass man jetzt wenigstens dreimal schneller segelt. (Vergl. *Rennel* Geogr. of Herod. p. 678.) Daher ist es denn äusserst schwierig, aus einer solchen Angabe nach Tag- und Nachtfahrten die wahre Entfernung zweier Orte von einander herauszufinden, wenn man sich auch dabei der von den Alten selbst, namentlich von Ptolemäos, angewendeten und uns schon oben S. 415. bekannt gewordenen Reduktion von ⅓ des Maasses bedient.

16) Vgl. daselbst *Groskurd's* Anmerk. 8. Bd. 2. S. 325.

17) So fanden *Chandler* (Voyage T. II. p. 463.) und *le Roy* (Ruines de la Grèce T. II. p. 24.) das Stadium des Herodes Atticus zu Athen 630 englische oder 591 französische (d. h. ungefähr 675 griechische) Fuss

die Angaben der Alten selbst nicht jede Ungewissheit beseitigen, so ist von jeher viel darüber gestritten worden, wie lang man eigentlich das griech. Stadion anzunehmen habe, und man hat, um nur nicht eingestehen zu dürfen, dass sich die Griechen bei ihren (oft auffallend von einander abweichenden) Maassangaben grosse Irrthümer haben zu Schulden kommen lassen [18], selbst die Meinung aufgestellt, dass ein Stadion bei den Griechen nicht zu allen Zeiten und bei allen Schriftstellern dasselbe Maass bezeichne [19]), welche sich jedoch in

---

lang; das zu Ephesos aber bestimmte *Chandler* (Voy. T. I. p. 265.) zu 644 franz. Fuss, und das zu Laodikeia fand der Engländer *Smith* (Voyage aux sept. églises d'Asie.) 729 englische oder 684 franz. Fuss lang (vergl. auch *Kruse's* Hellas. I. S. 176.). Dieses verschiedene Maass einzelner Rennbahnen darf man aber nicht, wie es Censorin. de die nat. c. 13. (auf den sich namentlich die Vertheidiger des verschiedenen Stadienmaasses berufen) mit einem offenbaren Missverständniss gethan hat, zu einem verschiedenen Längenmaasse machen, da als solches, wie schon gesagt, blos die Länge der Olympischen Rennbahn angenommen wurde.

18) Ueber die Gründe dieser Irrthümer aber, die uns gar nicht Wunder nehmen können, vgl. besonders *Uckert* Geo. d. Gr. u. R. I, 2. S. 61 ff.

19) Diess behaupteten namentlich *Romé de l' Isle* Métrologie etc. Paris 1789. 4. *Cassini* Mém. de l'Acad. des Sciences pour l'an 1702. p. 20. und sonst, *Delisle* Mém. des Sciences pour l'an 1721. p. 73. und anderw. *d'Anville* Traité des mesures itinéraires. Paris 1769. 8. *Buache* Mém. des Sciences pour 1731. p. 119 sqq. *de Brosses* ebendas. p. 39. *le Roy* Ruines de la Grèce. T. II. p. 39. u. A. Aus dieser Ansicht ging denn auch die von *Fréret* (in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXIV. u. Oeuvres complétes. Tom. I. Géogr. Paris. 1796.) und *Gossellin* (Géogr. de Strabon. Paris 1805. Observations préliminaires) aufgestellte und, trotz des von vielen Seiten her dagegen erhobenen gründlichen Widerspruchs, neuerlich von *Lelewel* in der unten S. 557. erwähnten Abhandl. S. 120 ff. wiederholte Hypothese hervor, dass auch den so sehr von einander abweichenden Bestimmungen des Erdumfanges eine Verschiedenheit astronomischer Stadien zum Grunde liege; und zwar nimmt *Fréret* nach jenen sich widersprechenden Angaben nicht weniger als 6 verschiedene Stadien an, so dass *ein* Grad des Erdumfanges zu 1111 1/9, 833 1/3, 803, 694 4/9, 603 und 500 Stad. bestimmt worden sein soll; *Gossellin* aber nur 5, den Grad zu 1111 1/9, 833 1/3 700, 666 2/3 und 500 Stad. gerechnet, jenachdem der Erdumfang zu 400,000, 300,000, 252,000, 240,000, 180,000 Stad. angenommen wird. *Lelewel* endlich bringt S. 122. gar 9 verschiedene Bestimmungen des Umfangs der Erdkugel und somit auch neunerlei astronomische Stadien heraus! Allein wie unhaltbar diese Hypothese sei, haben neuerlich *Ideler* über die Längenmaasse der Alten etc. (s. ebenfalls S. 557.) S. 2. u. 17. *Mannert* Geo. d. Gr. u. R. I. S. 199 ff. *Uckert* in seiner Schrift über das Stadium (s. ebendas.) S. 57 ff. und in

der neuesten Zeit als entschieden falsch erwiesen hat[20]). Die auf die Länge des Olympischen Stadion, des einzigen im Alterthume geltenden Längenmaasses, sich beziehenden Angaben bei den Alten selbst (Herod. 2, 149. Gellius 1, 1. u. Censorin. de die nat. c. 13.), stimmen alle darin überein, dass dasselbe 600 griech. Fuss lang gewesen sei, und Herodot a. a. O. bestimmt es noch genauer zu 6 Plethren (*πλέθρον*), oder 100 Orgyien, deren jede 6 Fuss oder 4 Ellen enthält, während ein Fuss wieder 4, und eine Elle 6 Handbreiten (*παλαισταί*) misst[21]). (Vgl. auch Schol. Lucian. Icarom. 1. T. VII. p. 2. Bip.) Da nun aber die Länge des griech. Fusses hieraus noch nicht bestimmt genug erhellet, indem eine Handbreite doch immer nur eine sehr ungenaue Maassbestimmung ist, so müssen wir auch die bei römischen Schriftstellern sich findenden Vergleichungen des griechischen und römischen Maasses zu Hülfe nehmen. Nach Plin. 2, 23, 21. aber beträgt ein griech. Stad. 125 röm. Schritte oder 625 röm. Fuss, und auch Censorin. de die nat. c. 13. schätzt 625 röm. Fuss 600 griechischen gleich, so dass also das Verhältniss des griech. Fusses zum römischen wie 25 : 24 ist. (Vergl. auch Vitruv. 1, 6. Plin. 2, 108, 112. 6, 26, 30. 12, 14, 30. Colum. 5, 1. Censorin. de die nat. c. 13. Gell. 1, 1. u. s. w.) Der röm. Fuss nun beträgt nach uns erhaltenen Monumenten in einer Mittelzahl 10 Pariser Zoll

---

seiner Geo. d. Gr. u. R. I, 2. S. 51 ff. *Dahlmann* über Herodot. S. 94. *Kruse* Hellas I. S. 178. *Wurm* de -- mensurarum -- rationibus apud Gr. et R. (s. ebendas.) §. 57. p. 100 sqq. u. A. überzeugend dargethan. Es genügt hier zu ihrer Widerlegung das einfache Faktum, dass, wenn wirklich die Alten bei ihren Bestimmungen des Erdumfanges ein verschiedenes Stadienmaass angenommen hätten, dieselben unmöglich vom Poseidonios hätten sagen können, er habe durch sein geringeres Maass von 180,000 Stad. „die Erde kleiner gemacht" und „die Länge der bewohnten Erdinsel, die unter dem Parallel von Rhodos 70,000 Stad. betrage, nehme nach Poseidonios die Hälfte, nach Eratosthenes aber ein Drittel des ganzen Erdumfanges ein;" was nothwendig ein gleiches Stadienmaass, aber eine abweichende Schätzung des ganzen Umfanges der Erdkugel voraussetzt. (Vgl. Strab. 2. p. 95. u. 102.) Auch muss nothwendig schon das tiefe Stillschweigen des ganzen Alterthums von einer solchen Verschiedenheit des Stadienmaasses gegen jene Hypothese in hohem Grade misstrauisch machen.

20) Vergl. *Ideler* über die Längen- und Flächenmaasse der Alten. S. 1. *Böckh's* metrolog. Untersuchungen S. 289.

21) Mit dieser Angabe stimmt auch eine andre desselben Schriftstellers (4, 85 f.) vollkommen überein, nach welcher 1,110,000 u. 330,000 Orgyien 11,100 und 3300 Stad. betragen. Vgl. auch 2, 159. und 4, 41.

11 $^{2}/_{5}$ Linien[22]), was für den griech. Fuss 11 Par. Zoll 4 $^{13}/_{15}$ Lin. (oder 11 Zoll 9 $^{2}/_{5}$ Lin. Rheinl.) giebt, so dass also das griech. Stadion von 600 griech. Fussen = 570 F. 3 Z. 4 L. Pariser Maasses oder ziemlich $^{1}/_{40}$ deutsche Meile ist. Hieraus ergiebt sich folgende vergleichende Zusammenstellung der bisher erwähnten griech. Maassbestimmungen:

				Pariser Maass.		
1) Der Daktylos	=	$^{1}/_{4}$ Palaiste	=	— F.	— Z.	8 $^{133}/_{240}$ L.
2) Die Palaiste	=	$^{1}/_{4}$ Fuss Gr.	=	— -	2 -	10 $^{13}/_{60}$ -
3) Der Fuss	=	4 Palaisten	=	— -	11 -	4 $^{13}/_{15}$ -
4) Die Elle	=	1 $^{1}/_{2}$ Fuss Gr.	=	1 -	5 -	1 $^{3}/_{10}$ -
5) Die Orgyie	=	6 - -	=	5 -	8 -	5 $^{1}/_{5}$ -
6) Das Plethron	=	100 - -	=	95 -	— -	6 $^{2}/_{3}$ -
7) Das Stadion	=	600 - -	=	570 -	3 -	4 -[23])

22) Diess ist wenigstens die von *Uckert* I, 2. S. 74. angenommene Bestimmung des römisben Fusses, die sich besonders auf die Ausmessung noch vorhandener *vor Titus* erbauter röm. Gebäude gründet; denn nach den Zeiten dieses Kaisers, unter welchem beim Brande des Capitoliums auch das auf demselben, wahrscheinlich im Tempel der Juno Moneta, aufbewahrte Normalmaass (Hygin. in Script. rei agrar. ed. Goës p. 210. Priscian de Mens. et Pond. v. 62. Jul. Capit. in Maxim. c. 4. u. *Wernsdorf* Poett. Latt. minn. T. V. p. 1. Exc. XIV.) mit verbrannt zu sein scheint, wurde der röm. Fuss vermuthlich etwas verkleinert, so dass er nun etwa 130,3 Par. Lin. entsprach, während er früher 131,1 gehalten hatte. Halten wir uns aber blos an die auf alten Monumenten selbst angebrachten Maasstäbe, namentlich an den in einem Felsen bei Terracina eingegrabenen, auf welchem nach *Seaccia's* Ausmessung der röm. Fuss = 10 Zoll 10 Linien Pariser Maasses ist (vgl. Mercure de France N. DCXXV. *Mongez* Abhandl. über einen im Felsen bei Terracina eingehauenen Röm. Maassstab. 1813. und *Kruse's* Hellas I. S. 180.), so wie an mehrere andere, die sich auf altrömischen Leichensteinen finden (s. *Wurm* l. l. p. 70 sq.), und deren neuere Ausmessungen zwischen 10 Z. 8. L. und 10 Z. 11 L. schwanken, und berücksichtigen wir ferner, dass einige noch vorhandene römische Meilensteine nach neueren Messungen nur 754 und 756 Toisen von einander entfernt sind (s. *Wurm* l. l. p. 74.), so erscheint das obige Maass (1 röm. Fuss = 131,402 Par. Lin.) als etwas zu gross, und wir würden nur etwa 130,509 Par. Lin. als Mittelzahl annehmen können. *Alle* vorhandenen Merkmale aber gegen einander gehalten, müssen wir den röm. Fuss allerdings etwas grösser ansetzen, und auch *Wurm* l. l. p. 67. nimmt ihn nach Abwägung aller Gründe zu 131,15 Par. Lin. an. Uebrigens aber s. auch *D. J. Matthiä's* Revision der Untersuchungen über die wahre Länge des Altröm. Fusses. Frankf. 1811. 4. *Ideler* über die Längen und Flächenmaasse der Alten. Berl. 1816. (s. unten S. 557.) und *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. I, 2. S. 73 f.

23) Auch *Uckert* I, 2. S. 75. und *Kruse* Hellas I. S. 180. geben

Was aber das Maass der Römer betrifft, so war

der röm. Schritt = 5 röm. Fuss = 4 F. 6 Z. 9 L. Par.

also die röm. Millie = 5000 - - = 760 Toisen 2 F. 6 Z.

= ⅕ geogr. Meile, = 1/75 Grad des Aequators,

so dass 1 röm. Millie (bis auf eine Differenz von wenigen Zollen) acht griech. Stad. gleicht,[24]) (welche, genau gerechnet, 760 Toisen 2 F. 2 Z. 8 L. betragen).

Von den Maassen anderer Völker kommen bei griech. und römischen Schriftstellern folgende vor: 1) das Persische nach Schönen und Parasangen. Eine Parasange (ὁ παρασάγγης), die aber in den

---

eine solche, jedoch minder vollständige, auch bei *Kruse* nicht durchaus richtige, Bestimmung der griech. Längenmaasse nach Pariser Maass.

24) Vgl. Mém. de l'Acad. des Sciences pour l'an 1714. p. 177. *d'Anville* sur le mille Romain in Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XLVIII. p. 275. Nicht alle röm. Schriftsteller aber stimmen in der Vergleichung der röm. Millien mit den griech. Stadien überein. Die Landmesser, Geographen und überhaupt Alle, die genauer zu Werke gehen, bestimmen die röm. Meile zu 8 griech. Stadien (vergl. Strab. 7. p. 322. [der diess als die gewöhnliche Berechnung anführt] Agathem. 2, 1. und 14. Polyb. 3, 39*). Plut. Gracch. c. 16. eiusd. Fabric. c. 25. Plin. 2, 23, 21. 108, 112. Colum. 5, 1. Censorin. c. 1. u. A.), die Geschichtschreiber und Spätere aber, die minder sorgfältig verfahren, nur zu 7½ Stadien, welche Bestimmung besonders seit dem Zeitalter Constantins d. Gr. üblich und von allen byzantin. Schriftstellern befolgt wurde, wahrscheinlich weil sie sich dem persischen Maasse der Parasangen und Schönen zu 30 u. 60 Stad. leichter anpassen liess, als die früher gewöhnliche, indem nun eine Parasange 4 röm. Mill. gleich kam. (Vergl. oben S. 429. u. 446. und siehe Agathem. 2, 4. 14. Suidas und Hesych. v. μίλιον, Scholiast. Luciani Contempl. 8. Vol. III. p. 41. Bip. ibique Hemsterh. p. 383. *Cluverii* Germ. ant. I, 6. p. 8. *Dodwell.* de Periplo Ponti Eux. in *Hudson.* Geo. minn. I. p. 161 sq. und de Agathem. ibid. II. p. 159 sq. *Schweighäus.* Epist. ad Millin. de locis quibusdam Theophrasti etc. Paris. 1803. p. 13. *Bastii* Epist. crit. p. 21. *Bergier* hist. des grands chemins de l'Emp. III, 11, §. 9. 10.

*) Vgl. jedoch oben S. 210. Note 80., wo wir aus Strabon noch eine andre Berechnung des Polybios kennen gelernt haben, nach welcher er die röm. Meile zu 8⅓ Stad. bestimmte. Wahrscheinlich aber beruht diese Angabe nur auf einem Missverständnisse des Strabon, denn da wir oben gesehen haben, dass 8 Stad. noch nicht völlig 1000 röm. Schritten gleich kommen, wie konnte Polybios den 8 Stad. noch ⅓ hinzufügen, um eine röm. Millie voll zu machen? Vielleicht hatte Polybios von 5000 röm. Fussen gesprochen, ohne diess bestimmt anzugeben, Strabon aber verstan des von griechischen Fussen, und wurde so zu diesem Irrthum verleitet. (Vgl. *Fréret* in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXIV. *Ideler* über die Längen- und Flächenmaasse der Alten S. 184. *Mannert's* Geo. d. Gr. u. R. I. S. 207 f. *Wurm* de - - mensurarum - - rationibus apud R. et Gr. p. 96.

Provinzen des pers. Reiches selbst sehr verschieden war[25]), wird gewöhnlich zu 30 Stadien oder 17,108 Fuss 4 Zoll Par. Maasses, d. i. zu ¾ geogr. M. angenommen[26]), u. der Schönos (ὁ u. ἡ σχοῖνος, den Herod. 2, 6. für ein ägyptisches, Athen. 3, 34. p. 122. u. Plin. 6, 26, 30. für ein persisches Maass erklären) enthielt 2 Parasangen oder 60 Stadien (vergl. Herod. 2, 6. 9. 5, 52. 149. Diod. Sic. 1, 51. Strab. 17. p. 813.); da aber auch er, wenigstens in Aegypten, nach den Gegenden verschieden war (vgl. Strab. 11. p. 518. u. 530. 17. p. 804. Plin. 6, 26, 30. Anton. Itin. p. 152.), so ist es kein Wunder, dass auch die Griechen in seiner Bestimmung nach Stadien von einander abweichen, so dass er nach Eratosthenes nur 40, nach Andern gar nur 30 Stad. betrug,[27]) (woraus die Römer der leichteren Rechnung wegen 32 Stad. machten, damit er gerade 4 röm. Mill. entspräche: vergl. Plin. 12, 14, 30. 5, 10, 11.), und daher oft auch mit der Parasange verwechselt wurde. So spricht z. B. Isidorus Characenus bei allen seinen Maassangaben blos vom Schönos, versteht aber stets eine Parasange darunter[28]). Die Berechnung des Schönos (und der mit ihm verwechselten Parasange) zu 40 Stad. aber wurde von den späteren griech. und röm. Schriftstellern um so lieber angenommen, als sie der gewöhnlichen Bestimmung der römischen Millie zu 8 Stadien weit besser entsprach, als die zu 60 und 30 Stadien[29]). [Der **Stathmos** (ὁ σταθμός) ist kein eigentliches Maass, sondern bezeichnet, wie das lateinische *mansio*, nur einen Ruheort; und zwar verstand man unter σταθμοί namentlich die Orte, wo der König auf seinen Reisen einzukehren pflegte, die 4 — 5 Parasangen von einander entfernt

---

25) Sie wurden bisweilen auch zu 40 Stad. gerechnet. Vergl. Herod. 2, 6. 5, 53. Schol. Lucian. Icarom. c. 1. T. VII. p. 2. Bip. Strab. 11. p. 518. 530. 17. p. 804. Agathem. 2, 1. Plin. 6, 26, 30. Solin. c. 58. Eustath. ad Hom. Il. 2, 352. p. 361. ed. Rom.

26) Vergl. *Dodwell.* de Isidoro Charac. in *Hudson*. Geo. minn. II. p. 74 sqq. *Herbelot.* Bibl. orient. T. I. p. 239. *d'Anville* Eclairciss. sur la Carte de l'Inde p. 56. *Langrès* trad. du voyag. d'Abdoul-Kerym de l'Inde a Mekke p. 18., zitirt von *Uckert* I, 2. S. 77.

27) Vergl. Hero de mensuris in *Montfaucon* Anal. Gr. T. I. p. 315. u. *Wesseling.* ad Diod. et Antonin. Itin. ll. ll.

28) Siehe *Dodwell.* Diss. de Isidoro Charac. in *Hudson*. Geo. Gr. minn. II. p. 74 sqq.

29) Die dagegen die Veranlassung geworden zu sein scheint, dass man später die römische Meile nur zu 7½ Stadien rechnete. Vergl. oben Note 24.

waren. (Herod. 5, 52. Xenoph. Anab. 1, 2, 5. Plin. 12, 14, 32.)] 2) Das Gallische nach Leugen. Eine Leuga oder Leuca aber (wovon das heutige *Lieue*) enthielt 1500 römische Schritte oder 12 Stadien [30]).

---

30) S. Itin. Anton. p. 356. Ammian. 16, 23. Jornandes de reb. Get. c. 46. *Barth.* und *Burmann.* ad Rutil. Itin. 2, 8. Hist. de l'Acad. des Inscr. T. II. p. 379. — Vgl. über diesen Gegenstand überhaupt *L. Ideler* Ueber die Längen- und Flächenmaasse der Alten in den Abhandl. der K. Preuss. Akad. der Wissensch. von den J. 1812 u. 1813. Berl. 1816. *Uckert's* Abhandl. über die Art d. Gr. u. Röm. die Entfernungen zu bestimmen und über das Stadium. Weimar 1813. 8. u. *Desselben* Untersuch. über die Längenmaasse der Alten in seiner Ceogr. d. Gr. u. R. I, 2. S. 51—77. *Bredow's* Stadienmaasse der Griechen seit Herodot in den Untersuchungen u. s. w. St. 2. S. 386 ff. *Mannert's* Geo. d. Gr. u. R. I. S. 192 ff. *Wurm* de ponderum, nummorum, mensurarum ac de anni ordinandi rationibus apud Graecos et Romanos (Stuttg. 1821.) p. 62—113. *Lelewel's* Historische Kunde über die Längenmaasse der Alten in *Dessen* Kleineren Schriften geograph.-histor. Inhalts, übersetzt von *Neu.* (Leipzig 1836.) S. 104 ff.

II. Physische Geographie.

§. 39. Die physische Geographie beschäftigt sich blos mit der natürlichen Beschaffenheit der Erde an sich selbst, ohne Rücksicht auf ihren Zusammenhang mit dem ganzen Weltall, von welchem in der mathematischen Geographie die Rede gewesen ist, wo wir auch bereits von der Entstehung, Gestalt und Grösse der Erde gehandelt haben. Die Oberfläche der durch unterirdisches Feuer aus dem Wasser hervorgehobenen oder sonst aus ihm hervorgetretenen Erde (s. oben §. 30. S. 495 f.) besteht aber aus *Land* und *Meer*, und ist von einem zu ihr gehörigen Dunstkreise, ihrer *Atmosphäre*, umgeben (Hippocr. de carnibus T. I. p. 302. Foës. oder T. I. p. 425. Kühn.), nach welchen drei Bestandtheilen der Erde die ganze physische Geographie in 3 Abschnitte zerfällt.

§. 40. *A*. Das Land. Die den Alten bekannte grosse, zusammenhängende Erdinsel (vgl. unten §. 53.), deren Eilandsnatur ihrer grossen Ausdehnung wegen minder in die Augen fällt, nannte man festes Land (*ἡ ἤπειρος*, terra continens), die kleineren, von ihr getrennten u. rund vom Meere umgebenen Länder aber Inseln (*νῆσοι*, insulae: vgl. Stob. Ecl. phys. 1. p. 654.), und wenn mehrere derselben in einem Kreise nahe beisammen lagen, Inselgruppen (*κυκλάδες νῆσοι*, insulae in orbe sitae). Das Land, dem man in früherer Zeit wohl einen grösseren Flächeninhalt gab, als dem Meere, bis man erkannte, dass, selbst wenn es mehrere grosse Kontinente auf der Erde geben sollte (s. unten §. 54.), das Wasser doch einen bei weitem grösseren Raum derselben einnehme, als das Land (Plin. 2, 68, 68.), bildet in seiner Beziehung zum Meere *Landengen* (*ἰσθμοί*, isthmi), *Landzungen* (*ταινίαι*, linguae, lingulae) und *Halbinseln* (*χερσόνησοι* oder *χεῤῥόνησοι*, peninsulae), und zerfällt hinsichtlich seiner Höhe und Tiefe in Ebenen, Gebirge und Thäler. Grosse und vollkommene *Ebenen* (*πεδία*, campi aperti, planities) auf der Erde sind, auch nach dem Urtheile der Alten, selten, da auch sie wenigstens von Hügel-

reihen durchzogen werden, die fast überall den Boden wellenförmig machen. Als die grössten Ebenen erwähnen die Alten eine in Libyen südlich von Kyrene, eine andre in Oberasien, und eine dritte im nordöstlichen Europa, nördlich von der Mäotis; sie sind aber alle öde Sandwüsten [1]), und nur die europäische ist wenigstens theilweise mit Gras bewachsen und zur Viehzucht geeignet (Steppenland). Mitten in diesen Wüsten liegen aber auch hier und da fruchtbare Gegenden, sogenannte Oasen (*αὐάσεις*, *oases:* Herod. 3, 26. 4, 181. Strab. 2. p. 89. 17. p. 544.).

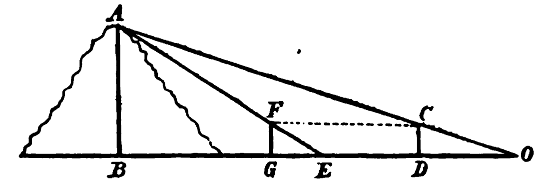
§. 41. Die *Gebirge* durchziehen das Land in verschiedenen Richtungen und in mannichfaltigen Abstufungen, und erscheinen bald isolirter, bald in langen, zusammenhängenden Bergketten (*ὄρη συνεχῆ*, montes continui, montium continuatio, series); doch war theils der Zusammenhang der Gebirge [2]), theils ihr Unterschied sowohl hinsichtlich ihrer Höhe (Hochland, Gebirge, Hochgebirge u. s. w.) [3]), als in Bezug auf ihre innere Beschaffenheit (Urgebirge, Uebergangsgebirge, Flözgebirge, aufgeschwemmtes Land) den Alten bei weitem nicht so deutlich, als uns, und ihre, zuerst von Dikäarchos (Plin. 2, 65, 65. Suidas v. *Δικαίαρχος*, Gemin. El. astr. c. 14.), dann von Eratosthenes (Simplic. ad Arist. de coelo 2. p. 134. B. Theo ad Ptol. Almag. 1, 41. p. 25. ed. Bas. 1558. fol.) [4]) angestellten Bergmessungen

1) Selbst die Atmosphäre ist daselbst stets mit feinen Sandtheilen oder Staub geschwängert (Lucan. Phars. 9, 455. Solin. c. 27.), und die Reisenden werden darin, wenn sich der Wind erhebt, oft über und über mit Sand überschüttet (Herod. 2, 36. Lucan. 9, 481. Silius 3, 654 ff.).

2) Vergl. unten §. 56., 104. und 115. die Uebersicht der Gebirge der 3 Welttheile.

3) Ueber die verschiedenen Namen der Gebirge nach ihrer Höhe vergl. Schol. Villois. ad Hom. Il. 22, 190. und Suidas v. *ὑπώρεια* und *ἀκρώρεια*.

4) Ueber die Art, wie Dikäarchos die Berge mass, und welcher Instrumente er sich dabei bediente, fehlen uns alle Nachrichten, Eratosthenes aber bediente sich den oben angegebenen Stellen zufolge der Dioptern dazu. Dikäarch's Verfahren war nach *Ideler* ad Arist. Meteor. T. I. p. 153 sq. folgendes: *AB* sei die Höhe des Berges, *CD* der Gnomon, durch dessen Hülfe man die Grösse der Winkel $COD = AOE$ u. $FEG = AEB = 2R - AEO$ bestimmte. Nun mass man die Basis *EO*, errichtete darauf den Winkel *AEO*, und berech-



waren höchst unsicher und mangelhaft; und erst als durch Hipparchos (Theo ibid. p. 39.), Menelaos (id. p. 77.) und Ptolemäos (Almag. 1, 9. p. 26 sqq. ed. Halma) trigonometrische Lehrsätze aufgestellt worden waren, lernte man die Berghöhen genauer und sicherer bestimmen. Dem Eratosthenes zufolge (Simplic. l. l.) war kein Gebirge der Erde im Perpendikel höher als 10 Stadien, Kleomedes aber dehnte

---

nete, nachdem man das Verhältniss der Linien *AE* und *EO* zu einander bestimmt hatte, die Länge der ersteren. Da nun in dem Dreieck *ABE* die Grössen der Winkel *ABE* und *AEB*, so wie die Länge der Linie *AE* bekannt waren, so berechnete man danach die Höhe der unbekannten Linie *AB*, oder die Höhe des Berges. — Auch aus der Länge des Schattens, den ein Berg warf (Marcell. ap. Proclum ad Tim. p. 56.: vergl. z. B. vom Athos, der seinen Schatten bis Lemnos warf, Apollon. 1, 604. Plin. 4, 12, 24. Stat. Theb. 5, 51.), aus der Weite der Aussicht von seinem Gipfel (Strab. 7. p. 313. 12. p. 538. Mela 2, 2. 3, 11. Flor. 2, 12. u. s. w.), und aus der Beobachtung, wie lange die Sonne nach ihrem Untergange noch die Spitzen der Berge beleuchtete (Arist. Meteor. 1, 13. Proclus l. l. Mela 1, 11. Plin. 5, 22, 18. u. s. w.) suchte man ihre Höhe zu ermitteln. (Vergl. *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. II, 1. S. 16. Note 74.) Beispiele einzelner Bergmessungen sind folgende: Xenagoras fand nach einem Epigramm bei Plut. vit. Aemilii c. 15. die Höhe des Olympus zu 10 St. 96 Fuss (vergl. *Vareni* Geogr. gen. p. 59.). Auch die Höhe des Pelion fand Dikäarch nach Plin. 2, 65, 65. zu 10 Stad. oder 1250 Schritten. Der Felsen des Sisimithres in Baktrien war nach Strab. 11. p. 517. 15 Stad., ein Felsen in Sogdiana doppelt so hoch. Die Höhe des Casius in Syrien bestimmt Plin. 5, 22, 18. zu 4000, die des Hämus Mart. Capella 6. p. 212. Grot. zu 6000 Schritten. Das steile Gebirge Orontes bei Ekbatana misst bis zu seiner höchsten Spitze 25 Stadien (aber freilich nicht im perpendikularen Durchschnitt: Diod. Sic. 2, 13.), der Sous oder Saoke auf Samothracien ist 80 Stad. oder 10 Mill. hoch, und höher als der Athos (Eustath. ad Hom. Il. 13, 10 ff. p. 917. Rom.), der Atabyris auf Rhodos misst nach Dikäarch 14 Stad. (Gemin. El. astr. c. 14. Steph. Byz. v. Ἀταβ. Strab. 14. p. 655.), der Cyllene in Arcadien nach demselben fast 15 (Gemin l. l.), nach Andern aber 20 (Gemin. ibid. Strab 8. p. 388.), wieder nach Andern aber nur über 9 Stad. (Steph. Byz. v. Κυλλήνη, Eustath. ad Hom. Od. 24, 1. p. 1951. Rom.), die Berge Italiens um den See Avernus her sollten 3 Stad. hoch sein (Aristót. mir. ausc. c. 108.) u. s. w. *). (Von den Alpen s. weiter unten Note 7.) Gewöhnlich aber begnügte man sich mit unbestimmten Angaben der Höhe. So sagt z. B. Mela 2, 2, 10., der Athos sei höher, als die Region, aus welcher der Regen herabfällt, und Arist. Probl. 26, 36. p. 944. B., sein Gipfel rage über die Region der Winde empor, was Geminus Isag. c. 14. p. 32. Petav. auch vom Berge Cyllene versichert.

*) Vgl. auch *Petavii* Varr. Diss. VII, 10. p. 147. u. *Uckert* II, 1. S. 17 f.

die Höhe bis zu 15 Stad. aus (Cycl. theor. 1, 10. 2, 1.), während nach Andern die höchsten Gebirge 12, ja 10 Stad. nicht überschritten. (Ioann. Gramm. ad Arist. Met. p. 82. A. Plut. vit. Aem. Pauli c. 15. u. fragm. Vol. V. p. 604. Wyttenb. Plin. 2, 65. *Petavii* Uranol. Var. Diss. 7, 10. p. 147.) Früher hatte man, in das andere Extrem verfallend, die Höhe der Gebirge weit überschätzt. (Vgl. unten Note 5. u. 7.) Für die höchsten Gebirge galten in Asien der Caucasus [5]), Paropamisus (Aristot. Meteor. 1, 13. Agathem. 2, 9.) und Imaus (Agathem. ibid.), denen dann das arabische Gebirge [6]) u. a. folgen, in Africa der Atlas und das Gebirge Theon Ochema (der Götterwagen: Agathem. 2, 9.), in Europa die Alpen [7]) und die sarmatischen Gebirge (Agathem. l. l. Arrian. Peripl. Pont. Eux. p. 12. Huds.), denen die Pyrenäen nachstehen (Diod. Sic. 5, 35.). Alle diese Gebirge sind von ewigem Schnee bedeckt [8]), aber ausser ihnen auch noch manche an-

---

5) Den Caucasus hielt man für ebenso hoch als die Alpen (Arrian. Peripl. Ponti Eux. in Huds. Geogr. minn. T. I. p. 12.). Nach Arist. Met. 1, 13. (vergl. Schol. Apollon. 2, 1247.) ist er gar so hoch, dass sein Gipfel noch bis zum dritten Theile der Nacht von der Sonne erleuchtet wird. (Vergl. über diese Uebertreibung *Ideler* ad h. l. I. p. 458 sqq.) Fast dasselbe berichtet übrigens Plin. 5, 22, 18. vom Berge Casius in Syrien; auf dem Athos aber sah man nach Strab. 9. p. 331. die Sonne schon 3 Stunden vor ihrem Aufgange an der Meeresküste.

6) Nach Arrian. Peripl. maris erythr. p. 17. Huds. war das arab. Gebirge Syagrus das höchste der Erde.

7) Die Alpen sollten mit ihren höchsten Spitzen die Wolken überragen (Suidas v. *Ἄλπειον* (T. 1. p. 125.) u. nach Plinius (2, 65, 65.) 50 Mill., nach Andern (Polyb. ap. Strab. 4. p. 208. Eustath ad Dionys. v. 295.) aber gar so hoch sein, dass man sie in 5 Tagen nicht ersteigen könne, eine Annahme aus früheren Zeiten, wo man die Höhe der Berge gewaltig übertrieb. (Vergl. *Uckert's* Geo. d. Gr. u. R. II, 1. S. 17. Note 85.). Strab. 4. p. 203. dagegen lässt den Hinaufweg blos 100 Stad. betragen, obgleich er auf der folgenden Seite von den Gletschern und Lawinen der Alpen spricht.

8) Herod. 2, 22. zweifelt noch an der Möglichkeit des Vorhandenseins von Schneegebirgen jenseit des Wendekreises des Krebses; erst Alexanders Züge, auf denen man den Paropamisus oder Caucasus Indicus mit Schnee bedeckt fand, überzeugten vom Gegentheil (Strab. 15. p. 691.). Auch der eigentliche Caucasus war nach Virg. Geo. 4, 440 ff. selbst auf seinem Gipfel noch mit Wald, also nicht mit ewigem Schnee bedeckt, u. auch nach Theocr. 7, 76 f. schmolz im Sommer der Schnee des Caucasus so gut als der des Hämus, Athos und Rhodope. Dasselbe berichtet Strab. 4. p. 187., trotz der eben berührten Erwähnung der Gletscher, auch von den Alpen.

dere, wenigstens auf ihren höchsten Spitzen, z. B. der Tmolus in Lydien (Hom. Il. 20, 385.), der Olympus in Griechenland (id. Il. 1, 420. 18, 186.), die Gebirge Mediens und Armeniens (Strab. 11. p. 506.), der Argäus in Cappadocien (Strab. 12. p. 538.), der Libanon in Syrien (Tac. Hist. 5, 6.), der Ida auf Creta (Theophr. hist. pl. 4, 1.), der Aetna auf Sicilien (Pind. Pyth. 1, 38. 39. Plin. 2, 106, 110. 3, 8, 14. Solin. c. 11. Senec. Epist. 80. Silius 14, 66 ff.), der Hämus in Thracien (Hom. Il. 14, 227.) u. s. w. Die Gebirgszüge dachen sich allmälig nach dem Meere zu ab[9]), und wenn sie bis in's Meer auslaufen, so bilden sie Vorgebirge (ἀκρωτήρια, promontoria), die für die Schifffahrt von der grössten Bedeutung sind[10]), weshalb sie von den Alten sehr genau angegeben werden, und nicht selten besondern Gottheiten geweiht waren, die berühmte Tempel auf ihnen hatten. Zwischen den Bergen finden sich Thäler (αὐλῶνες, ἄγκη, κοιλάδες, valles, convalles), die, wenn sie eng sind, Schluchten oder Klüfte (νάπαι, νάπη, φάραγγες, χαράδραι, χάσματα, fauces), und wenn dergleichen Schluchten Grenzgebirge quer durchschneiden, und also einen Durchgang aus einem Lande in das andere verstatten, Pässe (πύλαι, portae) genannt werden, wie die caspischen, cilicischen, syrischen u. s. w.[11]).

Die Berge bestehen aus den mannichfaltigsten Erd- und Steinarten (Thon, Lehm, Kreide, Kalk, Schiefer, Granit, Basalt u. s. w.: vgl. Strab. 17. p. 810.), und enthalten Metalle, Edelsteine[12]), Stein-

---

9) Daher die Ausdrücke καταβαίνειν und ἀναβαίνειν, κατάβασις und ἀνάβασις.

10) Vergl. oben S. 18. Note 32.

11) Vergl. über diese Benennug Schol. Villois. ad Hom. Il. 22, 190.

12) Einige liessen die Metalle aus verdichteten, mit erdigen Theilen vermischten Dünsten der Erde entstehen (Plato Tim. p. 49—61. Steph. T. IX. p. 342—366. Bip. Niceph. Blemm. epit. phys. c. 23.), und zwar durch die Kraft der in der Erde enthaltenen Wärme (Hippocr. de aëre cet. §. 35. T. VI. p. 196. Chart. oder T. I. p. 534. Kühn.), die Krystalle aber aus gefrornem Wasser, das durch den stärksten Frost eine fast unvergängliche Härte gewonnen (Diod. Sic. 2, 52. Plin. 37, 2, 9. mit Harduins Anm. u. *Barth* ad Claud. epigr. 56.), u. die Edelsteine aus dem reinsten Wasser, das durch die Gluth des Sonnenlichtes verdichtet und verhärtet und mit verschiedenen Farben erfüllt worden sei (Diod. Sic. 2, 52. mit Wesselings Note). Nach Plut. Quaest. Symp. 6, 5, (vergl. 7, 2.) sind alle Steine nichts Anderes, als durch Frost verdichtete Erdmaterie, die desto härter und fester wird, je stärker der Frost ist; Aristot. Met. 3, 7, 3. aber macht hinsichtlich ihrer Entstehung einen sonst (z. B. 4, 8, 2. 4, 10, 2.

kohlen (besonders in Thrazien, daher λίθος Θρᾳκίας, lapis Thracius: Arist. mirab. auscult. c. 125. Antig. Caryst. c. 151. 166. Nicand. Ther. 45. Plin. 33, 5, 30. 37, 7. auch in Ligurien, Elis und anderwärts: Theophr. de lapid. §. 16. p. 690. Schneid.), Salz [13]), Schwefel, fossiles Elfenbein und andere Versteinerungen (Theophr. de lapid. §. 4. p. 687. Plin. 36, 18, 29.). Viele zeigen auch durch sichtbare (wenn auch nicht mehr Feuer speiende) Krater, Lava, Asche, Bimstein u. s. w. einen vulkanischen Charakter, und galten daher den Alten für Wohnsitze und Werkstätten des Hephästos (Hom. Od. 8, 283. Solin. c. 11. Lucil. Aetna 29. 30.) [14]), so wie die denselben Charakter offenbarenden und häufigen Erdbeben ausgesetzten Umgegenden [15]) für Wahlplätze des Kampfes der Giganten und Titanen mit den Göttern, durch welchen Mythus das Alterthum wohl nichts Anderes, als gewaltige Kämpfe der Elemente und dadurch bewirkte grosse Verheerungen und Umwälzungen auf der Erdoberfläche, andeuten wollte. (Apollod. 1, 6, 3. Strab. 5. p. 243. 245. 6. p. 281. 12. p. 579. 17. p. 750. Apollon. Rhod. 2, 1215. Diod. Sic. 4, 21. 5, 71. Polyb. 3, 91. Paus. 8, 29. Plin. 3, 9, 14. 18, 11, 29. u. s. w.) Die berühmtesten Vulkane des Alterthums sind der Mosychlos auf Lemnos, der Aetna, der Vesuvius, die der Aeolischen und Liparischen Inseln, der Chimära bei Phaselus, die Hephästischen Berge in Lycien, der Theon Ochema in Libyen, und andere in Susiana, Medien, Baetrien u. s. w. (Stob. 1. p. 680. Plin. 2, 106, 110.) [16]) Unter den merk-

14.) nicht beobachteten Unterschied zwischen (nicht schmelzbaren) Steinen und Metallen, indem er erstere durch entzündete trockne, letztere aber durch feuchte Dünste der Erde gebildet werden lässt; u. auch Theophr. de lapid. 1. p. 686. Schneid. lässt die Metalle aus wässrigen, die Steine aber aus erdigen Bestandtheilen entstehen. Vergl. auch *Uckert* II, 1. S. 10 f. und *Ideler* ad Aristot. l. l. T. II. p. 326 sqq.

13) Einige Berge bestehen ganz aus Salz (Herod. 4, 181 — 183. Plin. 31, 7, 39. Gellius 2, 22. Sidon. Apoll. Ep. 9, 2. Isidor. Orig. 16, 2.); andere ganz aus Magnetstein (Plin. 2, 96, 98. 36, 16, 25.). Vergl. *Uckert* a. a. O. u. s. unten S. 564.

14) Vergl. *Wernsdorf.* ad Lucil. l. l. *Cluverii* Sicil. ant. II. p. 407. und *Uckert* II, 1. S. 198.

15) Die Orte alle, welche die Alten zu Wahlplätzen dieses Kampfes machten, stellen zusammen *Berkel* ad Steph. Byz. v. *Παλλήνη* u. *Gessner* ad Claud. praef. de VI. cons. Hon. p. 444. Vgl. auch *Voss.* mythol. Briefe. B. 2. S. 32. und *Uckert* a. a. O. S. 199.

16) Das Nähere über die Ansichten der Alten von den feuerspeienden Bergen folgt unten §. 49. Ueber die einzelnen Vulkane wird im zweiten Theile die Rede sein.

würdigsten Bergen der Erde werden namentlich auch sowohl in Indien als in Aethiopien 2 Felsen genannt, von denen der eine (als Magnetfelsen) alles Eisen an sich zieht, der andere aber es von sich stösst. (Plin. 2, 96, 98. 36, 16, 25.)

In den Bergen, wie in den Tiefen der Erde, finden sich auch grössere oder kleinere *Höhlen* (σπήλαια, σπήλυγγες, ἄντρα, κοῖλα, antra, speluncae), von denen die bedeutenderen gewöhnlich Gottheiten geweiht waren. Unter den vielen von den Alten erwähnten Höhlen (Plat. Phaed. p. 111 sq. Steph. Aristot. Meteor. 2, 2. Lucret. 6, 335 ff. Senec. N. Qu. 5, 14. Lucil. Aetna 93 ff.) sind ihrer Grösse wegen die Korykische am Parnassus (Strab. 9. p. 417. Pausan. 10, 10. 32. Apollon. Rhod. 2, 713. 3, 858.), eine gleichnamige in Cilicien (Strab. 14. p. 670 f. Mela 1, 13, 3. Lucan. Phars. 3, 226.), die Höhle bei Neapel (die Grotte de Posilippo: Strab. 5. p. 169 f. Senec. Ep. 57.) u. a. berühmt [17]). Mehrere derselben enthielten auch Seen oder Lachen (Senec. N. Qu. 5, 15.), und einige waren auch durch die verderblichen, mit Schwefel und andern schädlichen Substanzen geschwängerten Dünste berüchtigt, die sie erfüllten und aus ihnen aufstiegen (Sen. N. Q. 3, 21. 6, 28.) [18]). Weil sie allen lebenden Wesen, die sich ihnen näherten, verderblich wurden, besonders aber den Vögeln, die über sie hinwegfliegen wollten, augenblicklichen Tod brachten, hiessen sie ἄορνα, loca Averna (Strab. 5. p. 244. 12. p. 579. 13. p. 629. und öfter, Aristot. mir. ausc. c. 109. Antig. Caryst. c. 135. 167. Eustath. ad Dionys. 1153. Lucr. 6, 739 ff. Serv. ad Virg. Aen. 3, 442. u. 6, 237. Cic. Div. 2, 36. Sen. N. Qu. 6, 28. Plin. 31, 2, 18.), und wurden als Eingänge zur Unterwelt angesehen, (daher χαρώνεια, ἀχερόντια, πλουτώνια, Plutonia, spiracula oder ostia Ditis: vgl. Galen. de usu part. 7, 8. Plin. 2, 93, 95. Lucret. 6, 762. Virg. Aen. 7, 568. Claud. rapt. Pros. 2, 350. Cic. Div. 1, 36) [19]).

---

17) Vgl. *Uckert* II, 1. S. 11 u. 12. u. *Kant's* Phys. Geogr. II. S. 75 ff.

18) Manche sollten allen lebenden Geschöpfen, die hineingingen, andere nur den Thieren, wieder andere nur den Vögeln den Tod bringen (Strab. 13. p. 629 f. Dio Cass. 68, 27. Plin. 2, 93, 95. Mela 1, 13, 4. Ammian. 23, 6.). Doch machte man die Bemerkung, dass sich diese giftigen Dünste nicht sehr hoch vom Boden erhöben, weshalb in solchen Höhlen bisweilen nur die den Tod fänden, die sich bückten, die aber, welche aufrecht darin ständen, der Gefahr entgingen (Antigon. Caryst. c. 133. Apulei. de mundo p. 264. Bip.). Vgl. *Beckmann.* ad Antig. Car. l. l. p. 184. *Ideler* Meteor. vett. p. 29. *Uckert* II, 1. S. 13. und *Kant's* Phys. Geogr. II, 3. S. 78 f.

19) Vergl. *Davis.* ad Cic. und *Heyne* ad Virg. ll. ll. *Casaub.* ad

Mehreren derselben entstiegen aber auch minder schädliche, blos den Geist in einen bakchischen Taumel, eine enthusiastische Verzückung versetzende und zur Weissagung begeisternde Dünste, was Veranlassung zur Gründung von Orakeln gab, wie zu Delphi, Lebadea und anderwärts. (Arist. de mundo c. 4. Stob. Ecl. phys. 1. p. 680. Strab. 9. p. 419. Senec. N. Qu. 3, 21. Plin. 2, 93, 95. Cic. Div. 1, 19. 50. Iustin. 24, 16. u. s. w.) Andere waren blos dadurch merkwürdig, dass, sobald Etwas hineingeworfen wurde, ein heftiger Windstoss ihnen entströmte, z. B. an der Küste von Dalmatien und in Cyrenaica. (Plin. 2, 45, 44.) Auch Tropfsteinhöhlen waren den Alten nicht unbekannt, wie bei Corycus, in Carien, Macedonien u. s. w. (Arist. mir. ausc. c. 60. Plin. 31, 2, 20. Mela 1, 13, 3.)

§. 42. Die Gebirge enthalten auch, nach einer Bemerkung der Alten besonders auf ihrer nördlichen Seite (Vitruv. 8, 1. Pallad. in Schneideri Geopon. 2, 4. 5.)[20]) und an ihrem Fusse (Geopon. 2, 6. 7.), die meisten *Quellen*, aus denen die *Gewässer* der Erde entspringen. Von den höchsten Gebirgen strömten die grössten Flüsse, und aus vielen Quellen darf man auf eine hohe Lage des Landes schliessen. Wie aber die Quellen entstehen, darüber waren die Ansichten der Alten sehr getheilt. Die ältesten Dichter leiteten alle Quellen aus dem die ganze Erde umfluthenden und sie mit seinem süssen Wasser[21]) überall durchdringenden Strome Okeanos her. (Hom. Il. 21, 195 ff. Hesiod. Theog. 337. 364. Aesch. Sept. c. Theb. 294 ff. Orph. hymn. 82. vgl. auch Plat. Theaet. p. 152. E. T. II. p. 70. Bip. Max. Tyr.

Strab. 5. p. 274 sq. *Ruhkopf.* ad Senec. Epist. 79, 3. *Beckmann.* ad Arist. de mir. ausc. c. 109. p. 220. und ad Antig. Caryst. c. 135. p. 186. *Ideler* Meteor. vett. p. 29. not. 12. *v. Hoff* Gesch. der Veränderungen der Erdoberfläche II. S. 248.

20) Obgleich Plin. 31, 3, 26. bemerkt, dass diese Wahrnehmung nicht zur Aufstellung einer allgemein gültigen Regel berechtige, sondern auch viele Ausnahmen habe.

21) Dass man sich den *Strom* Okeanos voll süssen Wassers dachte, ergieht sich schon aus dem von den altern Dichtern stets festgehaltenen Gegensatze desselben zu dem Salzmeere. S. oben S. 4. Note 8. Spätere, die diese Ansicht noch fest hielten, als aus dem homerischen Strome längst das die Erde umgebende Weltmeer geworden war, und also die Flüsse nicht blos in dieses sich ergiessen, sondern auch aus ihm ihren Ursprung nehmen liessen, glaubten, dass das Meerwasser auf seinem unterirdischen Wege durch die Erde hin bis zur Quelle der Flüsse durchgeseihet werde, und so seinen salzigen Geschmack verliere (Sen. N. Qu. 3, 2. Basil. in Hexaëm. Hom. 4. T. I. p. 39.).

diss. 32. T. II. p. 131. Reisk. u. diss. 41. T. II. p. 273.) Spätere aber, wie Platon (Phaed. p. 111 ff. T. I. p. 151 ff. Bip.), Hippokrates (de nat. puer. c. 8.) u. A. (vgl. Senec. N. Q. 3, 8.)[22]) glaubten, es befinde sich Wasser in den Höhlen der Erde, das in steter Bewegung auf- und abfliesse, bald diese, bald jene Höhle erfülle, und wenn es durch die ebenfalls in der Erde eingeschlossene Luft gehoben werde, oft auch auf der Oberfläche zu Tage komme, während kleinere Quellen u. Bäche bisweilen auch blos durch Regengüsse entständen. (Plat. Critias p. 111, D. T. X. p. 45. Bip.)[23]) Nach Empedokles aber sprudelt das im Innern der Erde enthaltene Wasser aus derselben empor, weil die Erde durch die Schnelligkeit der Umdrehung zusammengepresst werde. (Plut. pl. phil. 2, 6. vgl. Plin. 2, 65, 66.) Nach Aristoteles (Meteor. 1, 12 ff. vgl. mit 2, 2. u. Sen. N. Q. 3, 9.) geht in der Erde ein ähnlicher Prozess vor, wie in der Luft, wenn der Regen sich bildet. Es scheidet sich in der Erde aus der darin enthaltenen Luft beständig Wasser aus, das sich in den Höhlen derselben sammelt, und woraus, in Verbindung mit dem Regen und andern sich aus der Luft herabsenkenden Dünsten, Quellen, Bäche und Flüsse entstehen. Seneca (N. Qu. 3, 2 ff. besonders c. 10—16. u. 3, 14.) führt diese Ansicht noch weiter aus, und glaubt, dass nicht nur die in der Erde enthaltene, durch Kälte und Dunkelheit verdichtete Luft zu Wasser werde, sondern auch die Erde selbst (deren Fähigkeit flüssig zu werden auch das Erdharz zeige) sich in Wasser verwandle[24]), welches nun die Adern der Erde, wie das Blut den menschlichen Körper,

---

22) Vergl. *Spanhem.* ad Callim. h. in Jov. v. 29—31.

23) Einige nahmen blos den Regen als Grund aller Quellen und Gewässer auf Erden an (vgl. Plat. Critias p. 111. T. X. p. 45. Bip. Aristot. Met. 1, 13, 6. Vitruv. Archit. 8, 1.), deren Meinung aber Seneca (N. Qu. 3, 6. 7.) ausführlich widerlegt, da der Regen nie über 10 Fuss tief in die Erde eindringe, und grösstentheils schon an der Oberfläche verzehrt werde, während ein noch grösserer Theil gleich in die Flüsse, die Seen und das Meer ablaufe, da oft Quellen aus harten Felsen hervorbrächen, in die gar kein Regen eindringen könne, u. da man selbst in den dürrsten Gegenden in einer Tiefe, bis wohin niemals der Regen dringe, oft reiche Wasseradern finde. Vergl. auch *Uckert* II, 1. S. 23.

24) Nämlich nach der Ansicht der Stoiker und andrer Philosophen, dass ein Element sich in das andre verwandeln könne (Arist. Met. 1, 3. Plat. Tim. p. 49. 58 ff. T. IX. p. 342. 362 ff. Bip. Ocellus Lucan. de nat. c. 1, 13. c. 2, 11. Diog. L. 9, 1, 6. §. 8. und *Uckert* a. a. O. u. S. 24. Note 37.

durchfliesse, durch den Druck der Luft gehoben werde (und zwar je engere Adern es durchströme, desto höher, selbst bis auf die Gipfel hoher Berge: vgl. auch Geopon. 2, 6. 32. Plin. 2, 65, 66. Vitruv. 8, 3.), und nun, wo es einen Ausweg finde, hervorquelle, wie das Blut, wenn eine Ader geöffnet werde. Manche dieser Quellen nun hätten einen beständigen Zufluss, andere aber versiegten wieder, weil entweder der Zufluss aufhöre, oder die Oeffnung, die sie gefunden, sich wieder schliesse. Auch bemerkt er, dass bisweilen in Folge von Erdbeben neue Quellen hervorsprudeln (N. Q. 3, 11.). Den Regen aber hält er nur für einen sehr kleinen Beitrag zu der von der Erde selbst produzirten Wassermenge. (Vgl. S. 566. Note 23.). Das Wasser hat ursprünglich weder Geschmack noch Geruch (Arist. Meteor. 2, 3. id. de sensu c. 4. 5. Theophr. de caus. plant. 6, 3. Suid. v. ὕδωρ. T. III. p. 525. Plin. 15, 27, 32. 31, 3, 22.), sondern erhält beides erst durch die Erdarten, die es durchfliesst, durch die Pflanzen, die es berührt und andere äussere Ursachen (Aristot. Met. 2, 2. de sens. c. 4. p. 441. B. u. ap. Stob. Ecl. phys. 1. p. 638. Theophr. de caus. plant. 6, 3, 1. Geopon. 2, 6. Vitruv. 8, 4. Senec. N. Q. 3, 2. Plin. 31, 4, 29.), von denen auch die verschiedene Schwere und die grössere oder geringere Klarheit und Flüssigkeit desselben herrührt. (Stob. l. l. Senec. N. Q. 3, 2.)[25]) [Eine verschiedene Schwere des Wassers nämlich ward fast allgemein angenommen, und als Grund davon angesehen, dass es selbst Seen gebe, auf denen sogar Ziegelsteine schwimmen, z. B. die (stark mit Salztheilen geschwängerten) in Syrien und Palästina (Senec. N. Q. 3, 25. Arist. Met. 2, 3.)] Eben so hat auch das reine Wasser an und für sich gar keine Farbe [26]), die es erst bekommt,

---

25) Man unterschied hartes und weiches Wasser (Hippocr. ap. Athen. 2. p. 46.) und hielt das Regen- und Eiswasser für das weichste, leichteste und süsseste (id. de aëre, aquis et locis T. I. p. 285. Foës [I. p. 537. Kühn.] Vergl. auch Arist. Meteor. 2, 6.). Das Bergwasser hielt man für reiner und gesünder, als das der Ebenen (Athen. 2. p. 42.), besonders wenn die Quellen gegen Osten lagen (Hippocr. de aëre cett. T. I. p. 284. Foës. [T. I. p. 535. Kühn.] Athen. 2. p. 46. Galen. de san. tuend. 1, 11. T. VI. p. 58. Chart. [T. VI. p. 57. Kühn.]. Plut. de primo frig. c. 20. T. IX. p. 757. Reisk. Geopon. 2, 6.); das aus Felsen quellende Wasser aber sollte als schwer der Gesundheit nachtheilig sein (Hippocr. ibid. p. 534. Kühn.), am nachtheiligsten jedoch das aus Quellen, die nach Süden und SW. zu lagen (Hippocr. ibid. p. 535. Kühn.). Vgl. *Uckert* II, 1. S. 28.

26) Nur Einige behaupten mit Anaxagoras seltsam genug, das Wasser habe eine schwarze Farbe (Plut. de primo frig. c. 13. Vol. IX. p. 741. Reisk. Schol. Villois. ad Hom. Il. 16, 161. Cic. Acad. pr. 2, 31.

wenn es vom Winde bewegt wird, oder die Lichtstrahlen in einem schiefen Winkel darauf fallen (Arist. de color. c. 1. 2.); wohl aber kann es von den verschiedenen Erdstoffen, die es durchfliesst, verschiedenartig gefärbt werden, so gut wie es durch sie einen verschiedenen Geschmack annimmt (Arist. Met. 2, 2.). Getheilter waren die Meinungen über den Grund der verschiedenen Temperatur des Wassers. Man unterschied nämlich warme und kalte Quellen nach verschiedenen Graden ihrer Wärme und Kälte, und von erstern wieder solche, die schon warm aus der Erde hervorsprudeln, und solche, deren Wasser erst später einen grössern Wärmegrad annimmt. Im Allgemeinen war man darüber einverstanden, dass das Wasser an und für sich kalt sei, und zwar desto kälter, je tiefer es aus der Erde hervorkomme, weshalb auch in der Regel das Quellwasser eine kältere Temperatur habe, als das Brunnenwasser (Aristot. ap. Stob. 1. p. 638.), und das Wasser, das aus Höhlen und Felsen (Stob. 1. p. 640.) oder in Wäldern und an schattigen Plätzen (Stob. 1. p. 638 f.) hervorquelle[27]), wieder kälter sei, als das anderer Quellen. Eben so wusste man, dass das Quellwasser im Sommer kälter, im Winter aber wärmer ist, als die äussere Luft (Hippocr. de aëre, aquis et locis §. 36. T. I. p. 284. Foës. [I. p. 535. Kühn.] und de nat. puer. T. I. p. 243. Foës. [T. I. p. 408. Kühn.] Oenopid. ap. Diodor. 1, 41. Olympiod. ad Arist. Met. T. I. p. 169. Ideler. Plin. 2, 103, 106. Macrob. Sat. 7, 8. Cic. N. D. 2, 9. Senec. N. Q. 6, 13.)[28]). Als Grund der heissen Quellen (die schon dem Homer Il. 22, 150. bekannt waren) nahmen die Meisten (wie Empedokles u. A.: vgl. Empedocl. fragm. ed. Sturz. p. 311. Aristot. de mundo c. 4. Stob. Ecl. phys. 1. p. 680. Senec. N. Q. 3, 24. Vitruv. 2, 6. 8, 3.) unterirdisches Feuer an; nach Andern aber wird das Wasser derselben durch das Drücken und Pressen in den engen Adern und Röhren der Erde erhitzt, die es durchfliesst (Paul. Silent. therm. Pyth. [oder Epigr. 74.] 13. in *Jacobs* Anthol. IV. p. 64. Mich. Glycae Annal. p. 16.); und wieder

---

27) Weshalb auch das Wasser von Quellen, die in Wäldern hervorbrechen, eine wärmere Temperatur annehme, wenn die Wälder ausgerodet würden (Stob. ibid.).

28) Daher ist auch die Quelle des Hammon, die am Tage kalt, in der Nacht aber warm war, und von der die Alten als von einem Wunder sprechen (Herod. 4, 181. Aristot. ap. Antig. Caryst. c. 159. id. mir. ausc. c. 155. Diodor. 17, 50. Arrian. 3, 4. Plin. 2, 103, 106. Mela 1, 8, 1. Lucr. 6, 848 ff. Ovid. Met. 15, 310. Silius 3, 169 ff.), eigentlich gar nichts so Ausserordentliches.

Andere, die daran dachten, dass Wasser, auf ungelöschten Kalk gegossen, zu sieden beginne, leiteten den Grund der heissen Quellen davon her, dass ihr Wasser in der Erde mit Kalk, Schwefel, Alaun, Salpeter u. s. w. in Berührung komme, wovon auch sein verschiedener Geschmack sich herschreibe (Paul. Silent. therm. Pyth. 19—25. Basil. in Hexaëm. Hom. 4. T. I. p. 39. Senec. N. Q. 3, 24. Vitruv. 8, 3.) Für reich an solchen warmen Quellen galten besonders Italien und Asien (Strab. 5. p. 227. 245 f.). Sie finden sich oft unmittelbar neben kalten Quellen, z. B. in Aquitanien und auf den Pyrenäen (Plin. 31, 2, 2.), und das Wasser von manchen derselben hat einen angenehmen Geschmack, während das von andern untrinkbar ist. (Athen. 2. p. 43. Plin. 31, 2, 6. Claud. Idyll. 6.)[29]) Viele Quellen, sowohl heisse als kalte, sind mineralische, und haben grössere oder geringere Heilkräfte (Antig. Caryst. c. 153. 157. Arist. mir. ausc. c. 127. Plin. 31, 2, 2. 6, 32. Strab. 8. p. 346 f. 5. p. 248. Martial. 1, 13. Sen. N. Qu. 3, 25. Celsus 5, 28. 4, 5. Cael. Aurel. 3, 1. 2. Eustath. ad Dionys. v. 410. Vitruv. 8, 3. Solin. c. 4. Isidor. Orig. 13, 13. u. s. w.), wenn sie Eisen-, Schwefel-, Alaun-, Salz-, Harz- und Vitrioltheile enthalten (Plin. 31, 2, 2. Vitruv. 8, 3. Senec. N. Q. 3, 2.), denn andere mineralische Substanzen des Wassers erwähnen die Alten nicht. Die berühmtesten Heilquellen des Alterthums waren die bei Bajä in Italien (Strab. 5. p. 243. Plin. 31, 2. 4, 7. Solin. c. 2.), auf der Insel Lipara (Strab. 6. p. 275. Diodor. 5, 10.), die Aquae Sextiae bei Massilia (Solin. c. 2.: die später ihren Ruf verloren)[30]), die bei Sinuessa, Thespiä (Theophr. h. pl. 9, 20. Athen. 2. p. 41. Plin. 31, 4. 7. Tac. Ann. 12, 16. Isidor. Orig. 13, 13.) u. s. w. Salzquellen waren sehr häufig, und viele derselben wurden auch zur Salzbereitung benutzt. (Strab. 6. p. 275. Arist. Meteor. 2, 3. id. mir. ausc. c. 150. Athen. 2. p. 43. Antig. Caryst. c. 158. Vitruv. 8, 3.) Sauerbrunnen fanden sich bei Rhegium und anderwärts (Arist. Meteor. 2, 3. Pausan. 4, 35. Plin. 2, 103, 106. Vitruv. 8, 3. Antig. Caryst. c. 154.). Versteinernde Quellen, die alles Hineingeworfene mit einer Steinkruste überzogen, werden in Italien, wo namentlich der Albula bei Tibur diese Kraft hatte (Confetto di Tivoli: Sen. Q. N. 3, 20.), auf Cos, in Thracien, Phrygien, Cappadocien, mehrere erwähnt. (Strab. 11. p. 518. 13. p. 629. Arist. mir. ausc. c. 99. Antig. Caryst.

---

29) Eine Zusammenstellung besonders merkwürdiger Quellen des Alterthums findet sich bei *Uckert* II, 1. S. 30 ff.

30) Vergl. Salmas. Exercitt. Plinn. p. 66.

c. 150. 154. 177. Senec. N. Qu. 3, 20. Vitruv. 8, 3. 10. Plin. 2, 103, 106. 31, 2, 20. Ovid. Met. 15, 313 f. Silius 8, 583.) Fettige und ölhaltige Quellen gab es bei Tralles, Nyssa, am Ochus, bei Karthago u. s. w. (Athen. 2. p. 43. Arist. mir. ausc. c. 123. Dioscor. 1, 99. Plin. 31, 2, 14. Vitruv. 8, 3. Solin. c. 2.) Ja nach einem Fragm. des Hellanic. p. 156. Sturz (aus Sotion περὶ ποταμῶν etc. in Aristot. Opp. ed. Sylburg. T. III. P. 2. p. 124. extr.) sollte eine Quelle bei Magnesia am Sipylus sogar den Magen derer, die daraus tränken, versteinern! Und dasselbe sagt Ovid. Met. 10, 2 f. von einer Quelle bei den Ciconen in Thracien. (Vgl. Senec. N. Q. 3, 20.) Auch kannte man mehrere Quellen und Flüsse, deren Wasser die Kraft hatte, der Wolle u. den Haaren daraus trinkender Thiere eine andre Farbe zu geben, in Italien, Böotien, Galatien, Cappadocien etc. (Strab. 6. p. 263. Plin. 2, 103, 106. Senec. N. Q. 3, 25. Solin. c. 33. vgl. auch Antig. Caryst. c. 84. 149.) Erdpech- und Naphthaquellen gab es bei Zakynthos, in Susiana, Babylonien, Assyrien und anderwärts (Strab. 7. p. 316. 16. p. 743. 747. Ctes. Ind. c. 10. Aelian. V. H. 13, 16. Arist. mir. ausc. c. 123. Antig. Caryst. c. 169. Dio Cass. 68, 27. Vitruv. 8, 3. 9. Plin. 2, 104. 105. 35, 15, 51. Ampel. c. 8.); brennbare Quellen, aus denen sich so viele brennbare Luft entwickelte, dass sie Feuer fingen und wie Spiritus brannten, wenn ihnen eine Flamme nahe gebracht wurde, z. B. bei Dodona und anderwärts (Plin. 2, 103, 106. Mela 2, 3, 5. Solin. c. 7. Vib. Sequ. p. 24. Lucr. 6, 878 ff. Ovid. Met. 15, 311. Achill. Tat. 2, 14. Antig. Caryst. c. 154. 163.)[31]). Auch berauschende und in eine prophetische Begeisterung versetzende Quellen werden von den Alten erwähnt; gleich Wein berauschende z. B. am Flusse Erigon in Epirus (Theopomp. ap. Athen. 2. p. 43. Ovid. Met. 15, 330 ff. Plin. 2, 103, 106. Senec. N. Q. 3, 20.), auf der Insel Naxos (Phot. Cod. 72. p. 46. Bekker.), bei Sybaris (das Wasser des gleichnamigen Flusses: Strab. 6. p. 263. Arist. de mir. ausc. c. 183. Eustath. ad Dionys. Perieg. v. 373. p. 162.), und an vielen andern Orten (Arist. Meteor. 2, 3. Strab. 6. p. 404. Ctes. ap. Phot. p. 127. Antig. Caryst. c. 180.), prophetischen Enthusiasmus, ja selbst Wahnsinn erregende aber im Tempel des Apollo zu Kolophon (Plin. 2, 103, 106. Tac. Ann. 2, 54. Max. Tyr. diss. 14. T. 1. p. 249. Iamblych. de myst. 3, 11.) und anderwärts (Ctes. ap. Plin. 31, 2, 5. Antig. Caryst. c. 160. Diodor. 2, 14.

31) Vergl. *Oberlin.* ad Vib. Sequ. p. 24. u. 255. *Beckmann.* ad Arist. de mirab. auscult. c. 124. u. ad Antig. Caryst. c. 154. p. 204.

Senec. N. Qu. 3, 20. Plin. 31, 4, 5. Ovid. Met. 15, 319 ff. Isid. Orig. 13, 13.). Sogar Quellen von tödtlicher Kraft sollten sich in Arkadien (die Quelle Styx bei Nonakris: Herod. 6, 74. Callim. ap. Stob. Ecl. phys. 1, 52. Plut. de primo frig. c. 20. T. IX. p. 757. Antig. Caryst. c. 174. 175. Senec. N. Q. 3, 24. Plin. 30, 16. 31, 11. Vitruv. 8, 3. Solin. c. 7.)[32]), in Böotien, bei Korinth, bei Tempe in Thessalien, in Mazedonien, auf den Cottischen Alpen, in Thrazien und anderwärts finden. (Athen. 2. p. 42. Eustath. ad Il. 2. p. 280. Plin. 2, 103, 106. 31, 2, 19. Senec. und Vitruv. ll. ll. Antig. Caryst. c. 156.) Auch periodische Quellen, die bald versiegten, bald wieder zu fliessen anfingen, finden wir bei den Alten mehrere erwähnt, z. B. die Quelle Klepsydra auf der Akropolis zu Athen (Schol. Aristoph. Av. 1693. Vesp. 853. Suid. u. Hesych. h. v.), eine andre zu Dodona (Plin. 2, 103, 106. Etym. M. v. ἀναπαυόμενον ὕδωρ), bei Pythopolis in Mysien (Antig. Caryst. c. 178. Aristot. mir. ausc. c. 55.), in der Nähe des Lacus Larius in Italien und anderwärts (Paus. 8, 29. Plin. l. l. und 31, 2, 18. 31, 4, 28. Paull. Silent. de thermis 178. Senec. N. Q. 3, 16. Plin. min. Epist. 4, 30. u. s. w.)[33]). Quellen, die mit dem Meere in Verbindung stehen, und mit der Ebbe und Fluth desselben steigen und fallen, finden sich zu Gades, Hispalis, am Bätis und anderwärts (Plin. 2, 97, 100. Strab. 3, p. 172.).

Alles Wasser auf der Erde theilt man in fliessendes und stehendes (Sen. N. Q. 3, 2.). Ersteres bildet Bäche, Flüsse, Ströme; letzteres, auch aus Quellen kommend, wenn es nicht blose Tümpel angesammelten Regenwassers sind, Sümpfe, Lachen, Seen, die da entstehen, wo der Boden wagerecht ist, u. folglich das Wasser nicht abfliessen kann (Senec. N. Q. 3, 3.). Was die Eigenheiten der *Flüsse* betrifft, so war es eine im Alterthume weit verbreitete Meinung, dass einige derselben unter der Erde verschwänden, eine Strecke lang unter derselben fortflössen, und dann an einer ganz andern Stelle wieder hervorbrächen. (Herod. 6, 76. Arist. Meteor. 1, 13. Strab. 6. p. 275. 8. p. 389. 9. p. 424. 11. p. 518. Paus. 8, 7. 22. 23. 54. Senec. N. Qu. 3, 26. 6, 8. Plin. 2, 103, 106. 5, 29, 29. 6, 27, 31.

---

32) Ihr Wasser hatte die Kraft alle Gefässe, ausgenommen die von Horn, zu durchfressen oder bersten zu machen. (Antigon. Vitruv. und Plin. ll. ll. auch Eustath. ad Hom. Il. 8, 369. p. 718. Rom. vergl. Curt. 10, 10, 16.

33) Ueber dergl. periodische Quellen vergl. *Beckmann* ad Antig. Caryst. c. 178. p. 221. und ad Aristot. de mirab. auscult. c. 55. p. 113.

Ovid. Met. 15, 273 ff. Lucil. Aetna 120. u. s. w.) So der Tigris, Euläus, Orontes, Lycus, Mäander, Marsyas, Achelous, Erasinus und Pheneus (in Arkadien), Padus, ein Fluss in Ligystica (Arist. l. l.) u. a. [34]); ja der Alpheus in Elis sollte sogar unter dem Meere fortströmen und in der Quelle Arethusa bei Syracusä in Sicilien wieder zum Vorschein kommen. (Strab. 6. p. 270. Paus. 5, 7. Moschus Id. 7. Achill. Tat. 1, 18. p. 23. ed. Jacobs. Himerii Ecl. 13, 7. p. 214. Wernsd. Suidas v. *Ἄλφειος*. T. I. p. 129. u. v. *Ἀρέθουσα* T. I. p. 315. Schol. Pind. Nem. 1, 1. Antig. Caryst. c. 155. Sen. N. Q. 3, 26. 6, 8. Plin. 31, 5, 31. Virg. Aen. 3, 692. Ecl. 10, 4. Schol. Lucani 3, 261.) Eben so fabelte man von einem unterirdischen Zusammenhange mehrerer Flüsse, z. B. des Mäander und Asopus in Sicyon (Strab. 6. p. 271. Paus. 2, 5, 2. 7. 5, 7, 8.), des Nil und Inopus (Strab. l. c. Excerpt. V. p. 70. Callim. h. in Dian. v. 270. in Del. v. 205. Lycophr. v. 97. Plin. 2, 103, 106.) u. s. w. (Vgl. Strab. 6. p. 275. Pausan. 5, 7, 3. Plin. 4, 11, 18. 6, 27, 31.) Flüsse mit salzigem Wasser werden mehrere erwähnt, z. B. in Germanien bei den Hermunduren und Catten (Tac. Ann. 13, 57.), der Asanas im westlichen Africa (Plin. 5, 1, 1.) u. a. Vom Phasis behauptete man, sein Wasser sei obenher süss, in der Tiefe aber salzig (Arrian. peripl. Pont. Eux. p. 8. ed. Huds.); der Himera in Sicilien aber theilte sich in zwei Arme, von deren der eine süsses, der andere salziges Wasser enthalten sollte. (Antig. Caryst. c. 148. Vitruv. 8, 3. Solin. c. 5. Silius 14, 233.) Von einigen hiess es, dass sie auf ihrer Oberfläche ganze Krusten von Salz hätten, einer Eisdecke gleich (Plin. 31, 7, 39.); andern ward eine versteinernde Kraft zugeschrieben, wie dem Silarus (Strab. 5. p. 251. 13. p. 933. Antig. Caryst. c. 150. Arist. mir. ausc. c. 98. Vitruv. 8, 3. Senec. N. Qu. 3, 20. Plin. 2, 103, 106. Ovid. Met. 15, 313. Silius 8, 581.) Einige Flüsse sollten ein so öliges Wasser enthalten, dass sich die in ihnen Badenden gar nicht zu salben brauchten (Antig. Caryst. c. 150. Vitruv. 8, 3.) [35]). Goldsand führten mehrere Flüsse mit sich, wie der Pacto-

34) Das Nähere hierüber s. im 2. Theile unter den betreffenden Flüssen selbst. Hier verweise ich im Allgemeinen nur auf *Sprengel's* Beiträge zur Gesch. der Medicin I, 2. S. 22. *Ideler* ad Arist. Met. 1, 13. (T. I. p. 470.) und *Beckmann* ad Antig. Caryst. p. 201 sqq., und was namentlich den Alpheus betrifft, auf *Denselben* ad Arist. mir. ausc. c. 186. *v. Humboldt* Examen critique p. 273. u. Interpp. ad Virg. Ecl. 10, 4.

35) Vergl. was oben S. 570. von den versteinernden und ölhaltigen Quellen bemerkt worden ist.

lus in Lydien, der Tagus in Hispanien u. a. (Herod. 5, 101. ibique Bähr. Strab. 15. p. 711. 718. Athen. 6. p. 233. Plin. 33, 4, 21. Arist. mir. ausc. c. 47. Eustath. ad Dionys. v. 830. p. 262. Silius 1, 234. Claud. in Ruf. 1, 101 ff. in Eutrop. 2, 259 ff. u. s. w.) Auch bei den Helvetiern und andern celtischen Völkerschaften gab es Goldwäschen. (Diodor. 4, 27.) Nach Olympiod. ad Arist. Met. 1. p. 250. ed. Ideler. führte der Nil Silbertheilchen mit sich, wovon sich jedoch sonst nirgends eine Spur findet. Was die Temperatur der Flüsse betrifft, so bemerkt man von einigen derselben, dass ihr Wasser, im Gegensatz zu der gewöhnlichen Erscheinung, an der Oberfläche kalt, tiefer aber warm sei (Antig. Caryst. c. 148.). Die Erscheinung, dass manche Flüsse in andere oder in Seen sich münden, ohne sogleich ihr Wasser mit ihnen zu vermischen (wie dies bei dem in den Hypanis strömenden Borysthenes [Athen. 2. p. 42. Plin. 31, 5, 31.], bei dem in den Peneus fliessenden Styx oder Orcus [Hom. Il. 2, 752. Eustath. ad h. l. p. 335. Rom. Plin. 4, 8, 15.] oder beim Titaresius, der in den Peneus fliesst [Hom. Il. 2, 751 ff. Strab. 9. p. 441. Arrian. Peripl. Pont. Eux. p. 8. Huds. Philostr. Icon. 2. p. 824. Lucan. 6, 376 f. Senec. Troad. 846.] der Fall war), oder dass sie, durch Landseen fliessend, die Farbe wie die Strömung ihres Wassers ohne Vermischung mit dem des Sees beibehalten (wie der durch den Lacus Lemanus strömende Rhodanus [Strab. 6. p. 275. Plin. 2, 103, 106.], der Pitonius durch den Fucinus [Plin. l. l. u. 31, 3, 24.], der Ticinus durch den Verbanus, der Mincius durch den Benacus, der Addua durch den Larius [Plin. l. l.] u. s. w.), erklärte man aus der verschiedenen Schwere des Wassers, welche bewirkte, dass das leichtere auf dem schwereren fortfliesse (Plin. 2, 103, 106. Rhemn. Fannius de pond. v. 91 ff. in Wernsdorf. Poet. lat. min. T. V. P. I. p. 510.) [36]), nur bei dem durch den Thonitis fliessenden Tigris leitete Strabo 11. p. 529. den Grund dieser Erscheinung von seinem schnellen, reissenden Laufe her [37]). Ueber die Gründe des periodischen Anschwellens und Versiegens der Flüsse vgl. Senec. N. Q. 3, 26. u. 4, 1. Als diejenigen Ströme, die am häufigsten austreten und grosse Ueberschwemmungen anrichten, werden besonders der Nil, Euphrat und Padus genannt (Plin. 5, 9, 10. 5, 26, 21. 3, 16, 20.) [38]). Berühmte *Wasserfälle* (*καταῤῥάκται*

36) Vergl. oben S. 567.

37) Noch andere Merkwürdigkeiten von den Flüssen des Alterthums hat *Uckert* II, 1. S. 41 ff. zusammengestellt.

38) Das Nähere hierüber siehe im 2. Theile bei den einzelnen Flüssen.

oder καταρράκται, deiectus aquae) gab es im Nil (Suid. v. καταῤῥάκται T. 2. p. 263. Plin. 5, 9, 10. Senec. N. Qu. 4, 2. Lucan. 10, 318. Cic. Somn. Scip. c. 5.), Euphrat (Plin. 5, 24, 20.), Oxus (Polyb. 10, 48.), Ister (Suidas l. l.), Anio (Strab. 5. p. 238. Dion. Hal. A. R. 5, 37.), an den Küsten Hyrkaniens (Strab. 11. p. 510. Polyb. 10, 48.) etc. [39]).

Die *Sümpfe* sind, wenn sie höher als benachbarte Flüsse oder Meere liegen, so dass man einen Abzug aus ihnen anbringen kann (wie in der Gegend von Altinum, Ravenna und Aquileja oder zu Alexandrien) der Gesundheit nicht nachtheilig, wohl aber, wenn sie keinen Abfluss haben, wie die Pomptinischen (Strab. 5. p. 213 f. 17. p. 793. Vitruv. 7, 6.) Ueber die schädlichen Einflüsse der Sumpfluft überhaupt vergl. ausser Strab. l. l. Galen. de differ. febr. 1. T. VII. p. 112. Chart. oder T. VII. p. 290. Kühn. u. Comm. in Hippocr. de nat. hom. T. III. p. 132. Chart. oder T. XV. p. 121. Kühn. Didymus in Geopon. 2, 3. p. 71. ed. Niclas. Plin. 18, 6, 7. u. Vitruv. 1, 4.). Das Sumpfwasser ist natürlich nicht trinkbar und der Gesundheit nachtheilig; nur das der Sümpfe in Aegypten, dessen Fäulniss der immer frisches Wasser zuführende Nil verhindert, macht hiervon eine Ausnahme. (Galen. Comm. in Hippocr. de hum. 3. T. VIII. p. 562. Chart. oder T. XVI. p. 363. Kühn.) In der Höhle des Clarischen Apollo war ein Sumpf, dessen Wasser eine prophetische Kraft verlieh, aber auch einen baldigen Tod herbeiführte (Plin. 2, 103, 106. Tac. Ann. 2, 54.). Auch von den *Seen*, die oft nur durch Grösse und Wasserreichthum von den Sümpfen verschieden sind, waren mehrere der Gesundheit schädlich, theils durch ihre Ausdünstungen, wie namentlich der Avernus in Italien (Strab. 5. p. 244. Dio Cass. 48, 50. 51. Arist. mir. ausc. c. 109. Antig. Caryst. c. 167. Lucr. 6, 747 f. Plin. 3, 5, 9. 31, 2, 18.) [40]), theils durch ihr Wasser selbst, wie ein See in Sicilien, der jedes Glied des menschlichen Körpers, welches hineingetaucht wurde, schwinden machte (Solin. c. 5.), und ein anderer in Thracien, dessen Wasser gar einen schnellen Tod herbeiführte (Vitruv. 8, 3. 15. Antig. Caryst. c. 156. Plin. 31, 1.). Andere dagegen besassen auch wieder Heilkraft gegen mancherlei Uebel, wie der Velinus (Plin. 31, 2, 5.), der Alphion (Plin. 31, 2, 8.) u. a. Salzseen werden mehrere erwähnt, z. B. bei Agrigentum (Strab. Epit. l. 5. p. 72.), an der Grenze von Cappadocien und Phrygien (Strab. 12.

---

39) Vgl. *Tzschuck.* ad Mel. 3, 5, 5. Vol. III. P. 2. p. 153.

40) Vergl. oben S. 564.

p. 568. Epit. l. 12. p. 161. Vitruv. 8, 3. Isidor. Orig. 13, 13.) und anderwärts. (Vgl. Plin. 31, 7, 39.); manche sollten oben süsses, trinkbares Wasser enthalten, in der Tiefe aber salziges (Arist. mir. ausc. c. 54. Plin. 31, 10, 46.), noch andere aber, wie einer im Lande der Troglodyten nach Verschiedenheit der Zeit bald süsses, bald salziges, bald bitteres. (Plin. 31, 2, 15. Isidor. Orig. 13, 13.) Seen mit flüssigem Pech gab es z. B. bei Zakynthos (Antig. Caryst. c. 169. Dioscor. 1, 99. Vitruv. 8, 3. Plin. 35, 15.). Auf einigen Seen, z. B. in Indien, sollte zu gewissen Zeiten Oel schwimmen (Arist. mir. ausc. c. 122. Antig. Caryst. c. 165. Phot. Bibl. Cod. 72. p. 46. Bekker.); andere aber, wie der Thonitis und Ascanius, waren so nitronhaltig, dass sie, wie Seifenwasser, zum Waschen benutzt werden konnten (Strab. 11. p. 529. Arist. mir. ausc. c. 54. Antig. Caryst. c. 172.); andere sollten so schweres Wasser enthalten, dass alles Hineingeworfene, selbst Ziegelsteine, auf ihnen schwimme (Arist. Met. 2, 3, 39. Plin. 2, 103, 106. 6, 27, 31. 31, 2, 18. Senec. N. Q. 3, 25. vgl. auch Phot. Bibl. Cod. 72. p. 49. Bekker.). Einigen ward auch eine versteinernde Kraft zugeschrieben (Vitruv. 8, 3. 9.). Besonders berühmt waren der Asphaltsee in Palästina (Aristot. Met. 2, 3, 39.), der auch auf die Gesundheit der Bewohner der Umgegend nachtheilig einwirken sollte (Diod. Sic. 2, 48. Galen. de simpl. med. facult. 4, 5. T. XIII. p. 316. Chart. oder T. XII. p. 373. Kühn. Diod. Sic. 19, 98. Joseph. 5, 5. Antig. Caryst. c. 167. Plin. 2, 103, 106. 5, 15, 15. Solin. c. 37. Tac. Hist. 5, 6.), ein brennenden Naphtha (*maltha* genannt) auswerfender See bei Samosata (Plin. 2, 104, 108.), und der ebenfalls asphaltreiche See Sirbonis an der Grenze Libyens gegen Asien hin, auf welchen die Winde von den umliegenden Sandbergen eine solche Menge Sand wehten, dass man das Wasser gar nicht mehr sah, sondern den ganzen See für eine Sandfläche hielt, was schon viele Reisende in's Verderben gestürzt haben sollte. (Diod. Sic. 1, 30. Strab. 16. p. 763.)[41]) Mehrere Seen sollten auch schwimmende Inseln enthalten, namentlich in Aegypten (Herod. 2, 156. Theophr. hist. plant. 2, 4. 4, 13.), Lydien (Senec. N. Qu. 3, 25. Plin. 2, 95, 96. Mart. Cap. 9, 1.) und Italien (Sen. u. Plin. ll. ll. auch Plin. 3, 12, 17. Varro L. L. 4. p. 20. Plin. iun. Ep. 8, 20. Macrob. Sat. 1, 7. Dion. Hal. 1, 15. 19.). Nach Seneca a. a. O. bestehen dergleichen Inseln aus Schilf und Baumzweigen, zwischen denen sich Erde festgesetzt hat,

41) Ueber andere merkwürdige Seen des Alterthums vergl. *Uckert* II, 1. S. 53 ff.

doch finden sich auf ihnen keine Steine, als höchstens Tuff- und Bimmsteine, wie namentlich auf den lydischen. (Vgl. auch *Kant's* Phys. Geogr. II, 1. S. 108 ff.) Selbst unterirdischer und doch von Thieren belebter Seen geschieht bei den Alten Erwähnung. (Sen. N. Q. 3, 16 ff. 30.)

§. 43. *B.* Das Meer, welches nach Anaximandros ein Ueberbleibsel der ursprünglichen Feuchtigkeit ist, deren grösseren Theil das Feuer ausgetrocknet hat (Plut. pl. phil. 3, 16. Galen hist. phil. c. 22.), nach Empedokles aber gleichsam der Schweis der Erde (Plut. u. Gal. ll. ll. Arist. Met. 2, 3, 12. Euseb. pr. ev. 15, 59. Lucr. 5, 488 sqq. vergl. Empedoclis fragmm. ed. Sturz. p. 312. und unten S. 581.) hielt man Anfangs für einen, die ganze Erdscheibe umfliessenden, grossen Strom (s. oben S. 4.), u. sprach daher auch von Quellen desselben, die Hesiod. Theog. 282. 785 ff. (und mit ihm Pindar. fragm. ap. Clement. Alex. Strom. 5. p. 542. u. Callim. Lav. Pall. v. 5.) im Westen, andere aber (nach Herod. 4, 8.) im Osten der Erde suchten[42]. Später, besonders als man sich von der Kugelgestalt der Erde überzeugt hatte, berichtigte sich diese Vorstellung, und man erkannte das Meer als eine weit ausgedehnte, den grössten Theil der Erde bedeckende (Plin. 2, 68, 68.) Wasserfläche. Nur darüber ward viel gestritten, ob man ein grosses, zusammenhängendes, oder mehrere kleine, durch Landengen getrennte Meere anzunehmen habe. Schon Herodotos (1, 202.) und mit ihm Strabon (1. p. 5.) und die Einsichtsvollsten unter den Geographen folgten der ersteren Ansicht[43]. Die von dem festen Lande der 3 Welttheile eingeschlossenen Meere hielten die Meisten für Busen des grossen Ozeans, die ihr Wasser durch die Meerenge von Gades erhielten, indem das Mittelmeer sich wieder in den Pontus Euxinus ergiesse (Agathem. 2, 14. Plin. 6, 1, 1. Macrob. Sat. 7, 12. Solin. c. 18. Avien. or. mar. 392 f.); und nur einige Wenige behaupteten gerade im Gegentheil, dass das Wasser aus dem Pontus Euxinus in das mittelländ. Meer fliesse (Arist. Met. 2, 1. Solin. l. l. Avien. v. 245 f.), da wenigstens ein

---

42) Vergl. oben S. 22. Note 43., wo wir gesehen haben, dass auch spätere Dichter diese Sage von Quellen des Ozeans wiederholten, als man denselben längst als ein die Erde umgebendes Weltmeer kannte. Den dort angeführten Stellen können noch Pind. Pyth. 4, 447. Soph. Trach. 58. Pherecyd. ap. Schol. Apollon. 4, 1396. und ap. Athen. 11, 6. Val. Flacc. 4, 90. beigefügt werden.

43) Vergl. unten §. 53., wo alle den Alten bekannten Meere in ihrem Zusammenhange dargestellt werden.

beständiges Ausströmen des Pontos in die Propontis Statt finde (Strab. 1. p. 49. 52. 55. 2. p. 125. Polyb. 4, 39. 43. Plin. 2, 97, 100. Senec. Q. N. 4, 2. u. s. w.)[44]). Von dem grossen Ozean hatte man lange Zeit hindurch keine genauere Kenntniss, da man sich nicht über das Mittelmeer hinauswagte; dass aber das äusserste Meer gegen S. sowohl als gegen N. nicht mehr beschiffbar sei, war eine alte und allgemein angenommene Meinung; nur kannte man den wahren Grund noch nicht, sondern nahm völlige Dunkelheit und beständigen Nebel (die Seelunge des Pytheas bei Strab. 2. p. 104.)[45]), oder Untiefen, Schlamm, dichten, scharfen Schilf und gänzliche Windstille, oder Seeungeheuer, von denen jene Meere wimmelten, als die Ursachen an, warum die äussersten Theile des Ozeans nach allen 4 Weltgegenden hin nicht zu beschiffen wären. (Vgl. Hesiod. ap. Schol. Apollon. 4, 258. 283. Schol. Pind. Pyth. 4, 44. Orph. Arg. 1034. 1085. 1107. Herod. 2, 102. Arist. Met. 2, 13. Suid. v. ἄπλωτα πελάγη, Avien. or. mar. 78. 117. 380.) Denn auch vom westlichen Meere jenseit der Säulen suchten die schlauen Phönizier dergleichen schreckliche Sagen zu verbreiten, um sich die ausschliessliche Schifffahrt auf demselben zu sichern (vgl. oben S. 65. u. 67.), und es herrschte daher die Meinung, dass das Atlant. Meer und namentlich der Theil desselben zwischen der Insel Cerne, dem Ankerplatze der phöniz. Schiffe, und dem Grünen Vorgeb. (vergl. oben S. 66 f.), besonders wegen der ungeheuren Menge von Seetang (fucus, Varec, Sargasso) undurchschiffbar sei. (Arist. Met. 2, 1, 14. id. mir. ausc. c. 136. (p. 844. Bekker.) Theophr. h. pl. 4, 6, 4. p. 138. 4. 7, 1. p. 141. Schneid. Scylax p. 53. Huds. Avien. or. mar. 109. 116 ff. 192 ff. 388. 408. Jornandes des rebus Get. c. 1. in Muratori Rer. Ital. Scriptt. T. I. p. 191.)[46]). Platon (Tim. p. 24. 25. Steph. T. IX. p. 296 f. Bip.) glaubte, das

44) Das Nähere hierüber s. unten §. 53. Note 51.

45) Erde, Meer und Luft fliessen nach Pytheas dort in eine völlig undurchdringliche Materie zusammen, die er πλεύμων θαλάττιος (Meerlunge) nennt.

46) Die Schlauheit der Phönizier nämlich verlegte dieses Sargassomeer, welches nach Arist. Scyl. u. Avien. ll. ll. den südlichen Ozean zu einem mare pigrum machen sollte, weiter nach W. in die unmittelbare Nähe der Säulen. (Vergl. *Ideler* ad Arist. Met. I. p. 504.) *v. Humboldt* (Krit. Unters. II. S. 67 f.) erklärt die Veranlassung zu dieser Vorstellung aus dem Erscheinen der den Alten vom mittelländischen Meere her wenig bekannten Ebbe und Fluth im Atlant. Ozean, wo bei der Ebbe der trockne Meeresgrund eine reiche Algenvegetazion zeige.

Versinken und die theilweise Zerstörung der Insel Atlantis [47]) habe das Atlant. Meer so verschlämmt, dass es für Schiffe undurchdringlich sei, worin ihm Scylax p. 1. u. 53 f. Huds. beistimmt, und auch nach Pind. Nem. 3, 79. u. Eurip. Hippol. v. 744. war der Atlant. Ozean nicht zu beschiffen. Aehnliche Meinungen aber hegte man auch über den äussersten östlichen Ozean (Curt. 9, 4. Senec. suasor. 1, 1. Suidas. l. l.), den ebenfalls ewige Nacht, gänzliche Windstille und eine Menge Seeungeheuer für Schiffe unzugänglich machen sollten. Das wahre Verhältniss der Sache in Beziehung auf den nördlichen Ozean erkannte man erst weit später, indem sich zuerst bei Varro (R. R. 1, 2, 4.), dann bei Srabon (1. p. 63.) Plinius (4, 16, 30.), Tacitus (Agr. c. 10. Germ. c. 45.) u. andern röm. Schriftstellern die Behauptung findet, dass der Ozean im äussersten Norden gefroren sei, während man vom südlichen Ozean oft gerade das Gegentheil behauptete, dass man dort vor übermässiger Hitze nicht schiffen könne. (Vergl. Suidas v. Ἀτλαντικὰ πελάγη). [48]) Ueber die *Tiefe* des Meeres herrschten ebenfalls die verschiedensten Ansichten. Den grossen Ozean hielten die Meisten für unergründlich, aber auch der Pontus Euxinus hatte nach Aristoteles (Meteor. 1, 13.) und Plinius (2, 102, 105.) an manchen Stellen eine unermessliche Tiefe. Die des mittelländischen Meeres dagegen ward mit Hülfe des Senkbleies (*καταπειρατήριον, κάθετος μόλιβδος, βολίς*, catapirates: Herod. 2, 23. Eustath. ad Hom. Il. p. 563. 731. u. ad Odyss. p. 1405. Rom. Isidor. Orig. 19, 4. Festus v. Rhodus) [49]) und einer Art von Taucherglocke (Aristot. Probl. 32. §. 5. T. IV. p. 249. du Val.) [50]), die man gewöhnlich anwendete, nachdem man das Meer durch darauf gegossenes Oel beruhigt hatte [51]),

47) Vergl. §. 53. mit Note 63.

48) Vergl. unten S. 580. Note 56.

49) Vergl. *Scheffer* de mil. nav. 2, 5. *Gronov.* diatr. ad Stat. 3, 26. T. I. p. 267. Hand. und *Uckert* II, 1. S. 62.

50) Vgl. Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XL. p. 96. Die von Herod. 8, 8. gegebene Nachricht aber, dass der Makedonier Skyllis zu den Zeiten des Xerxes vom makedon. Vorgeb. Aphetä bei Magnesia bis nach Artemision an der Nordspitze Euböas, also 80 Stad. weit unter dem Wasser gegangen sei, um den Griechen die Nachricht von dem Schiffbruche ihrer Flotte zu überbringen, gehört offenbar in das Reich der Fabel.

51) Den Grund dieser Erscheinung, dass darauf gegossenes Oel das aufgeregte Meer beruhigt und ebnet, findet Aristoteles (Probl. 22, 4. p. 931. B. T. IV. p. 180 sq. du Val. vergl. mit Theoph. Simocattas Qu. phys. 1, 7. Plut. Quaest. nat. 12. und de primo frig. c. 13.) darin, dass

hier und da gemessen. Das sardoische Meer hielten Aristoteles (Meteor. 2, 1.), u. Poseidonios (ap. Strab. 1. p. 53.) für den tiefsten Theil des gemessenen Meeres, und letzterer bestimmt seine Tiefe ungefähr zu 1000 Orgyien [52]). Andere bestimmte Angaben über die Tiefe des Meeres finden sich bei den Alten nicht; nur behaupten Manche im Allgemeinen, der Grund des Meeres senke sich ganz in demselben Verhältniss, als die Berge der Erde sich erhöben, und könne daher, der oben (§. 41. S. 560 f.) angeführten Annahme zufolge, nirgends tiefer als 15 (Cleomed. cycl. theor. 1, 10. Oppian. Hal. 1, 82. Plin. 2, 102, 105.) oder nach Andern nur als 10 Stad. sein (Plut. vit. Aem. Paulli c. 15.). Die *Temperatur* des Meeres ist im Winter wärmer, im Sommer aber kälter als die des Landes (Theophr. de ventis §. 43. p. 774. §. 60. p. 781. Arist. Probl. 26, 57. p. 947. Plin. 2, 103, 106.), und überhaupt wärmer als die der Flüsse, daher es auch nicht gefriert, und wenn wir im äussersten Norden doch das Meer mit einer Eisrinde überzogen finden, so liegt der Grund davon in dem aus den Flüssen ihm zugeführten Wasser, welches obenauf schwimmt und gefriert. (Arist. Probl. 23, 15. Plut. symp. qu. 1, 9. nat. qu. c. 7. Athen. 2. p. 42. Suid. v. ἁλμυρόν. Macrob. Sat. 7, 12. Gellius 17, 8.) [53]) Uebrigens ist das Meer in der Nähe der Küste wärmer, als in grösserer Entfernung vom Lande (Arist. h. an. 8, 15.), und eben so in heissen Zonen auf der Oberfläche viel heisser als in der Tiefe. (Ctes. Ind. c. 5.) [54]) Die Erscheinung, dass das Seewasser,

---

der Wind von der glatten Oberfläche abgleite und Nichts vom Meere erfassen könne; Andere aber glaubten, dass das Oel vermöge seiner Dichtheit das mit Erdtheilen geschwängerte Meerwasser zertheile. (Vergl. Plut. ll. ll. Oppian. Hal. 5, 643 ff. Plin. 2, 103, 106. *Ideler* Meteor. vett. p. 86 sq. *Schneider* ad Ecl. phys. p. 71. *Uckert* II, 1. S. 73 f. *Kant's* Phys. Geogr. I, 1. S. 183 f.

52) Andere (wie Cleomed. cycl. theor. 1, 3. Aelian. h. an. 9, 35. Oppian. Hal. 1, 82 sqq.) behaupteten, tiefer als 300 Orgyien sei noch Niemand hinabgekommen, und man könne daher über die Tiefe des Meeres überhaupt gar kein sicheres Urtheil fällen. Eine Ὀργυιά übrigens entspricht unsrer Klafter; sie war = 4 πήχεις (d. i. 6 Fuss oder 1/4000 einer geogr. Meile). Vergl. oben §. 38. S. 553 f.

53) Plin. 2, 103, 106. sagt wenigstens, dass das Meerwasser langsamer gefriere, und ebenso auch eher heiss werde, als das süsse Wasser.

54) Nach Ctesias l. l. ist das Meer bei Indien 4 Zoll tief so heiss, dass kein Fisch darin leben kann, sondern diese immer in der Tiefe bleiben müssen.

durch Stürme aufgeregt, keine kältere Temperatur annimmt, während alles andere Wasser durch Bewegung kühler wird, erklärte man durch die Annahme, das Meer habe eine natürliche Wärme, die durch Bewegung noch mehr entwickelt und vermehrt werde, alles andere Wasser hingegen nur eine angenommene, die durch Bewegung entweiche. (Athen. 2. p. 42. Plut. quaest. nat. c. 6. T. IX. p. 619. Reisk. Cic. N. D. 2, 10.) Was das *Gewicht* des Meerwassers betrifft, so hielt man es, wie alles Salzwasser, für schwerer als das süsse Wasser der Flüsse und Seen (Arist. Meteor. 2, 3. Eustath. ad Il. 2, 748. p. 335. Plut. quaest. nat. c. 1. T. IX. p. 610 sq. Reisk.) [55]), und folgerte daraus auch, dass es dichter sein und mehr tragen müsse, als jenes (Plut. symp. quaest. 1, 9. quaest. nat. c. 7. T. IX. p. 618. Macrob. Sat. 7, 13. Plin. 2, 103, 106.), weshalb denn die Schiffe auch im süssen Wasser tiefer gehen, als im Seewasser. (Arist. Meteor. 2, 3. Olympiod. ad h. l.) Ueber den Grund des *Salzgeschmackes* selbst aber, der dem Meere eigen ist, stellte man sehr verschiedene Hypothesen auf. Anaximandros glaubte in Folge der oben (zu Anfang dieser §.) erwähnten Ansicht vom Entstehen des Meeres, dass bei der Austrocknung der ursprünglich Alles bedeckenden Feuchtigkeit alle feineren und süsseren Theile des Wassers verflogen und nur die salzigen und bittern zurückgeblieben wären (Plut. pl. phil. 3, 16. Galen. hist. phil. c. 22. Euseb. praep. ev. 15, 29. vgl. auch Geopon. 2, 6, 4. p. 89 sq. Niceph. Blemm. Epit. phys. c. 17. p. 127 sq.), und derselben Meinung folgte auch Plinius (2, 100, 104.), der ebenfalls den Salzgeschmack des Meerwassers davon herleitet, dass es durch die Sonne gekocht und so aller fetten und süssen Theile beraubt werde, weshalb auch dasselbe in der Tiefe süsser sei, als weiter nach der Oberfläche zu [56]). Empedokles (fragm. ed. Sturz. p. 312 sq.), Anti-

---

55) Daher schwimmt auch süsses Wasser auf dem salzigen (Arrian. Peripl. Pont. Eux. p. 8. Plin. 2, 103, 106. vergl. mit 2, 100, 104. Solin. c. 73. Ovid. ex P. 4, 10, 63 f.), woraus sich auch die oben erwähnte Ansicht vom Gefrieren des nördlichen Ozeans erklärt.

56) Das Letztere nahm auch Aristot. Probl. 23, 35. an, welcher behauptet, dass die Fische blos süsses Wasser trinken, und dass durch ein wohlverstopftes Gefäss von Wachs, wenn es tief in's Meer hinuntergelassen werde, nur süsses und trinkbares Wasser eindringe. (Meteor. 2, 3. hist. an. 8, 2. vergl. Aelian. de nat. an. 6, 64. und Niceph. Blemm. epit. phys. c. 17.) Ebendeshalb lässt er auch das Meer in südlichern Zonen salziger sein, als in nördlichern; so wie Andere es im Winter für weniger salzig und bitter hielten, als im Sommer, weil da die Sonne nicht

phon u. A. nahmen an, die von der Sonne erwärmte Erde schwitze eine Feuchtigkeit aus, die, wie jeder Schweiss, salzig sei, und zusammenlaufend endlich das Meer bilde. (Plut. u. Galen. ll. ll. Arist. Meteor. 2, 1. 3. Alex. Aphrodis. ad h. l. p. 91. Olympiod. ad eund. p. 32. Euseb. praev. ev. 15, 59. Lucr. 6, 488. Vergl. auch Plin. 2, 100, 104.) Die Meisten aber behaupten, dass das Seewasser ursprünglich, wie alles Wasser, ohne Geschmack und ohne Geruch sei, und seinen Salzgeschmack, so wie den ihm eigenthümlichen Geruch (Arist. de sens. c. 5.) erst durch Beimischung salziger Theile der Erde bekomme[57] (Arist. l. l. Theophr. caus. pl. 6, 3. vgl. auch Plin. 15, 27, 32.). Anaxagoras nämlich lehrte[58], das Meer entstehe aus den Feuchtigkeiten der Erde, die, indem sie durch letztere hindurchsickern, die viel Salz und andere mineralische Bestandtheile vom verschiedensten Geschmack enthalte, von ihnen jenen salzig-bittern Geschmack annehme (Orig. phil. c. 8. 14. Alex. Aphrodis. ad Arist. Met. p. 91. B.), und ebendasselbe behaupten auch Metrodoros (Plut. u. Galen. ll. ll.) und Aristoteles (Meteor. 2, 3.). Vgl. auch Plut. Quaest. Symp. 1, 9. T. XI. p. 47 sqq. Hutten. Andere vermuthen, die Erde sei einmal in Brand gerathen, und das Meerwasser habe, mit der Asche derselben geschwängert, seinen Salzgeschmack bekommen. (Alex. Aphrodis. l. l. p. 97. C. Plut. Qu. nat. c. 1.) Nach Platon (Plut. u. Galen ll. ll.) und Empedokles (Aelian. H. An. 9, 64.) war im Meere süsses und salziges Wasser vermischt, indem jenes durch Erkältung aus der Luft geschieden und zusammengezogen, dieses durch Entzündung oder Erhitzung von der Erde ausgedampft war; und dieselbe Verbin-

---

nicht so stark einwirke, u. also dem Meere wenigere ihm von den Flüssen zugeführte süsse Theile entzöge (Plut. quaest. nat. c. 9. T. IX. p. 620. Reisk.). Andere dagegen glaubten gerade im Gegensatz zu dieser Ansicht, dass das Meer in den heissen Zonen süsser sein müsse, weil es da von der Sonne gekocht werde. (Diod. Sic. 1, 37. Plut. pl. phil. 4, 1. Athen. 1. p. 282. Schol. Apoll. Rhod. 4, 269. Sen. N. Qu. 4, 2. 22.)

57) Daher, sagte man, verliere auch das Seewasser seinen salzigbittern Geschmack wieder, wenn es durch Erde und Sand durchgeseiht werde (Arist. Meteor. 2, 2. Plin. 31, 6, 37. Lucr. 2, 470 ff.); und auf diese Ansicht gründete sich denn auch die schon von den Alten mehrfach angestellten Versuche das Seewasser trinkbar zu machen, über die Plin. l. l. Alex. Aphrodis. ad Arist. Met. 2. p. 97. B. Olympiod. ad eiusd. 1. p. 35. und *Uckert* II, 1. S. 69 f. zu vergleichen sind.

58) Wenigstens nach den oben angeführten Stellen; denn nach Plut. pl. phil. 3, 16. und Galen. hist. phil. c. 22. hätte er fast ganz dieselbe Ansicht gehabt, wie Anaximandros.

dung süssen und salzigen Wassers im Meere, nur mit dem Zusatze, dass das salzige obenauf schwimme, nahmen auch Aristoteles, Plinius und alle die an, welche die süssen Theile des Seewassers auf der Oberfläche durch die Sonnengluth verdampfen liessen. (S. oben, namentlich Note 56.) Auch sprach man von verschiedenem Salzgehalte [59]) der einzelnen Meere, und glaubte, dass diejenigen, in die sich viele grosse Ströme ergössen, einen geringeren hätten, als andere, bei denen dies nicht der Fall sei, weshalb der Hellespontus (Theophr. de pisc. in sicco deg. §. 5. id. ap. Athen. 7. p. 317.), und der Pontus Euxinus (Arrian. peripl. Ponti Eux. p. 8. Val. Flacc. 4, 721 f.) süsseres Wasser habe, als das Mittelmeer, die Mäotis aber wieder süsseres, als der Pontus (Strab. 1. p. 50. Ovid. ex P. 4, 10, 45 ff.). Ebendaher glaubte man es auch erklären zu können, warum das Caspische Meer, das man doch für einen Busen des grossen nördlichen Ozeans hielt (s. unten §. 53.), gleichwohl weit süsseres Wasser enthalte, als das grosse Weltmeer. (Polyclet. ap. Strab. 11. p. 509. Plin. 6, 17, 19. Solin. c. 19.) Auch vom Adriatischen Meere behaupteten dies Nepos u. A. (Plin. 3, 18, 22.) Eben so sollte auch das Meer zu gewissen Zeiten einen salzigern Geschmack haben, als ausserdem, und zwar nach Plin. 2, 103, 106. im Herbste (vielleicht des häufigen Herbstregens wegen, der nach Aristot. Met. 2, 3. ziemlich salzig war), nach Plut. Quaest. nat. c. 9. aber im Sommer. (Vergl. oben Note 56.) Uebrigens kannten auch schon die Alten süsse Quellen unter dem Meere, namentlich bei Arados und den Chelidonischen Inseln (vgl. Strab. 16. p. 753 f. Lucret. 5, 890 ff. Plin. 2, 103, 106. u. 5, 31, 34. Antig. Caryst. c. 144. vgl. auch Herod. 4, 181. u. Arist. Meteor. 1, 13.); und Strabon a. a. O. beschreibt ausführlich die Art und Weise, wie sich die Aradier ihr Trinkwasser aus einer solchen Quelle verschafften [60]). — Die *Farbe* des Meeres war nach Anaxagoras schwarz (Plut. de primo frig. c. 13. Vol. IX. p. 741. Reisk. Schol. Villois. ad Il. 16, 161.), und schon Homer giebt ihm im ruhigen Zustande dieses Beiwort (Il. 24, 79. 7, 64. Od. 12, 104.), während er es im Zustande der Bewegung bald purpurn (*πορφύρεος*: Il. 1, 482. 16, 391. 21, 326. Od. 2, 428. 11, 242. u. s. w.), womit die Bezeichnung durch weinfarbig (*οἶνοψ*: Il. 23, 316. Od. 1, 183. 2, 421.

---

59) Ueber welchen überhaupt Plin. 31, 6, 34, zu vergleichen ist.

60) Vergl. besonders *Beckmann* ad Antig. Caryst. c. 144, p. 193. *Alex. ab Humboldt* Voyage aux rég. equinox. III. p. 249 ff. und *Ideler* Meteor. vett. IV, 14. not. 1. p. 88 sq.

5, 132. 7, 250. 12, 388. 19, 372.), ziemlich identisch ist, bald veilchenblau (ἰοειδής: Il. 11, 298. Od. 5, 56. 11, 106.), bald bläulich (ἠεροειδής: Il. 23, 744. Od. 3, 294. 5, 281. 2, 263.), bald bläulichgrau (γλαυκός: Il. 16, 34. vgl. Hesiod. Theog. 440.), bald schwärzlichgrau (πολιός: Il. 4, 248. 19, 267. 20, 229. Od. 5, 410.) nennt. (Vgl. Plut. de facie Lunae c. 21.) Der Bezeichnung mit πορφύρεος und οἶνοψ entspricht das Epitheton ζοφώδης bei Arist. Probl. 26, 37. p. 944., und der mit ἰοειδής die durch κυανανγής bei Aristaenet. 3, 1. T. II. p. 4. Wagn. (Vergl. *Jacobs* ad Achill. Tat. p. 401.) Bei den Römern führt es dieselben Prädikate, und heisst zwar gewöhnlich *caeruleus*, doch bisweilen auch *viridis* (Ovid. A. A. 2, 92.) und *purpureus* (Cic. Acad. pr. 2, 33. Prop. 2, 20, 5. Val. Fl. 3, 422. u. s. w. Vgl. Gellius 2, 30. 18, 11.)[61]) Uebrigens wusste man, dass das Meer selbst in der grössten Tiefe, die ein Taucher zu erreichen vermochte, durchsichtig sei (Cleomed. cycl. theor. 1, 3. Plin. 2, 42, 42.).

§. 44. Die *Bewegung* des Meeres anlangend, so glaubten Viele, dasselbe sei an sich ruhig, u. werde nur vom Winde bewegt (Senec. N. Qu. 2, 6. Cic. pr. Cluent. c. 49. Liv. 28, 27.), weshalb auch die Tiefe des Meeres stets ruhig bleibe. (Oppian. Hal. 1, 454. Aristoteles aber (Probl. 23, 9.), Strabon (1. p. 53.) u. A. nahmen auch eine eigenthümliche Bewegung des Meeres an, nämlich aus sich heraus und in sich zurück, eine Art von Athmungsprozess, der sich selbst bei völliger Windstille zeige, und die Wellen nicht selten gerade dem Winde entgegen treibe (Senec. N. Qu. 3, 26.); komme nun noch die aufregende Kraft des Windes hinzu, so werde eine grosse Verschiedenheit der Wellenbewegung erzeugt. Vom Nordwinde glaubte man, dass er das Meer nur so lange beunruhige, als er selbst wehe, von den Südwinden aber, dass ihre aufregende Kraft in Beziehung auf das Meer, auch wenn sie sich schon gelegt hätten, noch lange fortdaure. (Gellius 2, 30.) Uebrigens hielten die Griechen immer die dritte (ἡ τρικυμία: Aesch. Prom. v. 1015. Eurip. Troad. 83. Hippol. 1213. Aristenaet. 1. ep. 17.), die Römer aber die zehnte Welle (decimus oder decumanus fluctus: Ovid. Met. 11, 529. Trist. 1, 2, 47. Lucan. 5, 672. Silius 14, 122. Val. Fl. 2, 54.) für die grösste und

---

61) Vergl. *Drakenb.* ad Sil. 17, 258. *Cerda*, *Voss* und *Forbig.* ad Virg. Geo. 4, 373. *Nitzsch* zu Hom. Odyss. 2, 428. *Wernsdorf.* ad Himer. p. 192. und 211. *Uckert* II, 1. S. 64. Dass einzelne Theile des Meeres von ihrer Farbe eigenthümliche Namen führten, wie Mare Prasodes und Mare Erythraeum oder Rubrum, werden wir unten §. 53. sehen.

gefährlichste. — Die Erscheinung *der Ebbe und Fluth*[62]) scheint man erst seit der Zeit, wo man auch den Atlant. Ozean beschiffte, genauer beobachtet zu haben (Mela 3, 1, 1.), da sie in dem bis dahin allein beschifften Mittelmeere nur unbedeutend ist, und weniger auffällt. (Herod. 7, 129. 198. Scyl. p. 49. Huds. Mela 1, 7, 3. Strab. 17. p. 835.)[63]) Durchaus unbegründet nämlich ist die Annahme, dass sich schon bei Homer (Od. 12, 105.) Ebbe und Fluth erwähnt finde, wie Strab. 1. p. 43. (Posidon. ap. eund. 1. p. 5. u. A. glauben[64]). Timäos (ap. Plut. pl. phil. 3, 17. u. Galen. hist. phil. c. 22.) leitete, ohne Beifall zu finden, den Grund dieser Erscheinung (im Atlantischen Meere) von der Einströmung der Flüsse her, die bald ihr Wasser mit Ungestüm in's Meer ergössen, und so dasselbe vorwärts drängten, bald aber wieder ruhiger flössen, und so die Wogen des Meeres wieder zurückströmen liessen[65]). Andere suchten denselben bald (wie Platon und die Stoiker) in der Erde, bald (wie Theophrastos) in der sie umgebenden Atmosphäre. Platon nämlich erklärte zufolge seiner oben S. 566. erwähnten Ansicht vom Entstehen des Meeres, die Ebbe und Fluth dadurch, dass das Wasser des Meeres bald aus den Höhlen der Erde stärker hervorsprudle, bald sich wieder in dieselben zurückziehe (Stob. Ecl. phys. 1. p. 636. Plut. pl. phil. 3, 17.); die Stoiker aber dachten sich die Erde als einen thierischen Körper, und setzten die Ebbe und Fluth mit dem Athmen desselben

---

62) Ueber die Namen derselben (πλημυρὶς und ἄμπωσις, ἀναχωρήματα καὶ ἐπιδρομαὶ κυμάτων, aestus et recessus, accessus et recessus u. s. w.) vergl. *Valcken.* und *Wessel.* ad Herod. 8, 129. *Spanhem.* ad Callim. h. in Del. v. 130. *Cerda* ad Virg. Ge. 2, 480. und *Uckert* II, 1. S. 74. Note 33.

63) Am meisten zeigt sich die Ebbe u. Fluth hier noch an den beiden Syrten, und zwar selbst innerhalb ihres Beckens (vgl. Scylax u. Mela ll. ll. Polyb. 1, 39. Dionys. Per. v. 201 ff. Schol. Apollon. 4, 1235. *Tzschuck.* ad Melae l. l. *Baehr.* ad Herod. 2, 150. 4, 169. *Uckert* II, 1. S. 76. Note 47.), setzte aber daselbst die Römer selbst im J. 253. vor Chr. noch in Schrecken. (Polyb. l. l. vergl. mit Caes. B. G. 4, 29.). Ausserdem bemerkte man sie auch an den Küsten von Macedonien (Herod. 7, 129.), im Adriat. Meere, an den Küsten Hispaniens u. s. w. (Strab. 4. p. 212. 17. p. 835 f.). Vergl. Dionys. v. 198. Appian. res Hisp. 6, 21. Claud. VI. Cons. Hon. 495 ff., überh. aber *Seaccia* Osservazioni intorno el flusso e el riflusso del Mediterraneo in Bibl. Ital. 1819. Maggio. S. 211.

64) Vergl. *Uckert* II, 1. S. 76.

65) Hiermit ist zu vergleichen, was Mela 3, 6, 50. von den bald ihr Wasser in's Meer ergiessenden, bald wieder zurückströmenden Flüssen Britanniens sagt.

in Verbindung, so dass sie gleichsam mit dem Athem auch das Wasser einziehe und wieder hervorstosse. (Philostr. vit. Apollon. 5, 2. Plut. pl. phil. 4, 22. Sen. N. Qu. 2, 1. 3, 15. Solinus c. 23. Cic. Div. 2, 14. 15. Eustath. ad Dionys. v. 203 f.) Mela (3, 1, 2.) u. Andere schwanken zwischen diesen beiden, in der Hauptsache auf Eins hinauskommenden, Meinungen. Richtiger war nun freilich die Ansicht derer, die den Grund dieser Erscheinung aus der Atmosphäre herleiteten; denn dass Sonne und Mond einen bedeutenden Einfluss darauf haben, war den Griechen (z. B. dem Seleukos und den Mathematikern, den Stoikern, dem Poseidonios, Strabon u. s. w.) eben so gut wie den Phöniziern bald klar geworden[66]). Aristoteles und Herakleides meinten, die Sonne bringe die Dünste der Atmosphäre in Bewegung; wenn nun diese auf das Meer drückten, so schwelle es gegen das Ufer hin an, u. erzeuge die Fluth, höre aber dieser Druck auf, so ziehe sich das Meer wieder zurück, und es trete die Ebbe ein. (Stob. 1. p. 634. Plut. pl. phil. 3, 17.[67]) Galen. c. 23.)[68]) Der Mathematiker Seleukos aber nahm als Ursache dieses Druckes der Luft auf das Meer den Mond an, dessen Bewegung dem Umschwunge der sich um ihre Achse drehenden Erde gerade entgegen laufe, so dass die zwischen beiden nach so verschiedener Richtung herumgetriebene Luft, wenn sie sich auf das Meer stürze, nothwendig auch diesem eine doppelte und entgegengesetzte Bewegung mittheilen müsse. (Strab. 3.

---

66) Auch die Stoiker schrieben dem Monde einen Einfluss auf die Ebbe und Fluth zu, aber freilich nur in so fern von seinem Ab- und Zunehmen ihre Stärke oder Schwäche bedingt werde. (Uebrigens vergl. Arist. de mundo c. 4. Strab. 4. p. 200. Cleomed. Met. 2, 1. p. 105. Bak. Antig. Caryst. c. 138. Plin. 2, 97, 99 ff. Cic. N. D. 2, 7. Mela 3, 1. Solin. c. 23. Gellius 14, 1. Claudian. de Mallii Theod. Cons. v. 107 f. Macrob. Somn. Scip. 1, 6. *Davis.* ad Cic. N. D. 2, 7. *Bake* ad Posidon. p. 104 sqq. u. ad Cleomed. p. 416. *Beckmann* ad Arist. mir. ausc. c. 56. p. 113. *Ideler* Meteor. vett. Gr. et R. p. 22. not. 31.

67) Plutarch nennt zwar auch hier den Herakleitos (vergl. oben S. 501. Note 17.), dessen Namen aber schon Beck aus dem Stobäos ganz richtig in Herakleides umgeändert hat, da neben Aristoteles weit passender Herakleides der Pontiker als Herakleitos genannt wird. Galenos erwähnt blos den Aristoteles; doch darf hier nicht unbemerkt bleiben, dass sich in keiner der uns erhaltenen Schriften des Aristoteles diese Ansicht findet.

68) Eine ähnliche Vorstellung hatte wohl auch Theophrastos (de sign. pluv. c. 2. §. 4.), da er den Wechsel der Winde von der Ebbe und Fluth abhängig macht, oder doch damit in Verbindung setzt, wie *Uckert* II, 1. S. 78. zeigt.

p. 174. Plut. pl. phil. 3, 17. vgl. mit Lucan. Phars. 1, 412 f.) Uebrigens glaubte er auch, Ebbe und Fluth wären nach den verschiedenen Zeichen des Thierkreises, in die der Mond eintrete, bald regelmässig, bald unregelmässig. (Strab. l. l.) Die Phönizier (Strab. 3. p. 173 f. Solin. c. 23. Etym. M. p. 86. Sylb.), denen Poseidonios (ap. Strab. l. l. vgl. mit Epit. Strab. 3. p. 31.) und Plinius (2, 97, 99.) in der Hauptsache beistimmen, unterscheiden in Folge der Einwirkung des Mondes und der Sonne eine tägliche, monatliche und jährliche Ebbe und Fluth. Die tägliche, von dem täglichen Laufe des Mondes bedingt, wechselt (wie Plinius lehrt) von 6 zu 6 Aequinoctialstunden mit einander ab; jeden Monat aber ist die stärkste Fluth zur Zeit des Vollmondes[69], die stärkste Ebbe zur Zeit des Neumondes[70]; auf die jährliche Veränderung hat die Sonne einen bedeutenden Einfluss, indem zur Zeit der Sommersonnenwende Ebbe und Fluth vorzüglich stark sind[71]; woraus Poseidonios folgerte, dass beide von der Sommersonnenwende bis zur Tag- und Nachtgleiche im Herbste abnähmen, dann wieder zunähmen bis zur Wintersonnenwende, sodann auf's Neue abnähmen bis zur Tag- und Nachtgleiche im Frühlinge, und endlich wieder zunähmen bis zur Sommersonnenwende. Ja Einige schrieben (zufolge des Lucan. 1, 415 ff.) die ganze Erscheinung blos der Einwirkung der Sonne zu, welche durch ihre Gluth das Wasser des Meeres in die Höhe hebe, und so die Fluth bewirke. (Vgl. auch Solin. c. 23.) Macrobius (Somn. Scip. 2, 9.)[72]) stellt eine ganz andre Ansicht auf, indem er Ebbe und Fluth aus dem heftigen Zusammentreffen und Aneinanderschlagen der Ströme des Ozeans erklärt, der

---

69) Dasselbe sagt Strab. 4. p. 200. Auch nach Pytheas entstand die Fluth beim Zunehmen, die Ebbe beim Abnehmen des Mondes. (Plut. pl. phil. 3, 17. Galen. hist. phil. c. 22.).

70) Nach Plin. l. l. ist die Fluth weniger stark, wenn der Mond nach N. geht, und sich weiter von der Sonne entfernt, wogegen sie wieder stärker wird, wenn er nach S. gehend aus grösserer Nähe einen kräftigern Einfluss auf das Meer ausübt. Nach 8 Jahren oder 100 Mondumläufen glaubte man komme dieselbe Reihe von Fluthen wieder. S. *Uckert* II, 1. S. 83.

71) Dasselbe lehrt auch Plin. l. l., der jedoch bemerkt, dass diese Veränderung nicht gleich am Tage der Sonnenwende selbst, sondern erst einige Tage später eintrete; so wie auch Ebbe und Fluth nicht gleich mit Auf- und Untergang des Mondes beginne, sondern fast 2 Aequinoctialstunden nachher. S. *Uckert* ebendas.

72) Mit dem Eumen. Paneg. Constant. c. 6. und Rutil. Itin. 1, 643. ziemlich übereinkommen. Vergl. *Uckert* II, 1. S. 85.

als ein grosses Ganze die Erde umfluthe, aber im O. wie im W. zwei Hauptströme aussende, den einen nach S., den andern nach N., welche nun im N. und S. von beiden Seiten her aufeinander stiessen, und so jene Erscheinung bewirkten. Wenn sich auch im Mittelmeere eine Spur derselben zeige, so sei dies nur eine Nachwirkung jener Bewegung im Ozean. Dass übrigens Ebbe und Fluth im Ozean am stärksten sei [73]), nahmen die Alten einstimmig an, und Plinius (2, 97, 99.) giebt einen doppelten Grund davon an, entweder weil das grosse Ganze nothwendig an sich schon in grösserer Bewegung sein müsse, als einzelne, kleinere Theile, oder weil ein weiter ausgedehntes Meer auch den Einfluss des Mondes mehr empfinden müsse, als ein auf engere Grenzen beschränktes. Derselbe bemerkt auch, dass man die Ebbe und Fluth an den Küsten weit mehr wahrnehme, als auf der hohen See [74]).

Die *Strömungen* des Meeres erklärten die Meisten mit Eratosthenes (ap. Strab. 1. p. 54.) dadurch, dass sie annahmen, das Wasser fliesse von den höhern Stellen nach den niedrigern, was nach Aristot. Meteor. 2, 1. in den Meerengen am deutlichsten in die Augen falle; weshalb auch die meisten Strömungen von Norden her kämen (denn die nördlichen Gegenden der Erde dachte man sich höher als die südlichen). Eben so lehrten auch Macrobius (Sat. 7, 12. p. 257. Bip.) u. A., das Meer ströme an manchen Stellen (z. B. in der Propontis, dem Bosporus und an den Säulen des Herkules) auf der Oberfläche in einer andern Richtung, als in der Tiefe. (Vgl. auch Liv. 29, 30.) — *Strudel* entstehen nach Aristoteles (Probl. 23, 5.), wenn sich von den grossen Höhlen der Erde unter dem Meere eine oder mehrere plötzlich aufthun; nach Andern (vgl. Stob. Ecl. phys. 1. p. 606.) haben sie ihren Grund in vorspringenden Felsenriffen, von denen zurückprallend das Meer gewaltige Wirbel bildet; oder sie werden auch nach der Ansicht Einiger blos vom Winde hervorgebracht, wenn dieser der Fluth entgegenweht, was namentlich bei dem berühmtesten Strudel der alten Welt in der sizilianischen Meerenge der Fall sein sollte

73) Namentlich sprach man von der Ebbe und Fluth an den Küsten Hispaniens und Britanniens. (Cic. N. D. 3, 10. Basil. in Hexaëm. Hom. 6. T. I. p. 61.) Auch im südlichen Ozean sollten gewaltig starke Fluthen Statt finden (Arrian. Peripl. mar. Erythr. p. 26. Huds.); eine auffallend starke Ebbe aber im nördlichen Meere (Agathem. 2, 11.) und an den Küsten Sarmatiens (Mela 3, 6, 76.).

74) Ausführlicheres über die Meinungen der Alten von der Ebbe und Fluth s. bei *Uckert* II, 1. S. 74 — 85.

(Senec. Cons. ad Marc. c. 7. id. Epist. 79. Pausan. 5, 25. Tzetz. Chil. 11, 361 ff. Silius 14, 12. Juven. 5, 99 ff.), bei dem schon Eratosthenes (ap. Strab. 1. p. 54.) eine der Ebbe und Fluth ähnliche Erscheinung bemerkt zu haben glaubte, nämlich eine vom Mondlaufe abhängige zweimalige Aenderung des Stromes am Tage und ebenso in der Nacht. Dasselbe behaupteten Andere vom Euripus zwischen Euböa und Böotien (Aristot. Met. 2, 8, 7. Eustath. ad Dionys. v. 473. Schol. Farnes. ad Stob. Ecl. 1, 4. T. II. p. 447. Lucan. 5, 234. Claud. in Ruf. 1, 92.), der nach Strabon (1. p. 55. u. 9. p. 403.), Mela (2, 7, 9.) und Andern (vgl. Cic. N. D. 3, 10. Senec. Herc. Oet. 779. Plin. 2, 97, 100.) seinen Lauf siebenmal des Tages und siebenmal in der Nacht ändere; welcher Behauptung jedoch Livius (28, 6.) widerspricht, der einen solchen regelmässigen Wechsel leugnet, und die Aufregung der Fluthen nur von den Winden abhängig macht[75]). Was endlich die *Höhe* der Meeresfläche betrifft, so hatte zwar schon Archimedes (de iis quae in humidis veh. Prop. 2. p. 334. ed. Torell. vgl. oben S. 539. Note 77.) den Lehrsatz aufgestellt, die Oberfläche jeder Flüssigkeit, die ruhig stehe, sei ein Stück einer Kugelfläche, deren Mittelpunkt das Centrum der Erde bilde [76]), welcher

---

75) Die Unerklärlichkeit dieser Erscheinung soll bekanntlich nach einigen Kirchenvätern (Justin. Cohort. ad Graec. p. 34. ed. Paris. Gregor. Nazianz. Or. 3, 69. T. I. p. 79. ed. Col. u. A.) und nach Eustathius ad Dion. Per. 473. p. 189. Bernh. den Tod des Aristoteles herbeigeführt haben, von dem sie erzählem, dass er entweder aus Gram darüber gestorben sei, oder sich gar mit den Worten: „Fasse mich, weil ich dich nicht fasse!" in den Euripos gestürzt habe; während Andere (wie Diog. L. 5, 1, 7. §. 6. Dionys. Hal. ep. ad Ammaeum c. 5. T. VI. p. 728. Reisk. u. s. w.) den Tod desselben ganz anders erzählen. Vergl. *Kant's* Phys. Geogr. I, 1. S. 202 f. *Stahr* Aristot. I. p. 155. und *Ideler* ad Arist. Met. T. I. p. 599. Ueber die seltsame Erscheinung selbst aber vergl. besonders *Lalande* Traitè du flux et du reflux de la mer. (Paris 1781. 4.) p. 148 — 151.

76) Auch andere Philosophen behaupteten, dass das die Erdkugel umgebende Meer ebenfalls die Kugelgestalt annehmen müsse. (Arist. de coelo 2, 13. Euclid. Elem. 3, 5. Theon ap. Ptol. Almag. 4, 17. 18. Strab. 1. p. 94. Vitruv. 8, 6. Plin. 2, 65.). Daher lehrt auch Senec. N. Qu. 3, 28., dass alle Meere gleich hoch stehen müssten. Dass diess jedoch anderer Ursachen wegen nicht durchaus der Fall ist, und daher die entgegengesetzten Behauptungen der Alten keineswegs schlechthin verworfen werden dürfen, ist eine bekannte Sache. Vergl. *Vareni* Geogr. generalis ed. *Newton* (Cantabr. 1672.) p. 100 sq. u. *Kant's* Phys. Geogr. I, 1. S. 173 ff.

Annahme zufolge das zusammenhängende grosse Weltmeer überall ein gleiches Niveau haben muss (vgl. auch Senec. N. Q. 3, 28.); nichtsdestoweniger behaupteten Einige, wie Eratosthenes (ap. Strab. 1. p. 54.), dass der Stand des Wassers nicht in allen Meeren gleich sei, sondern dass z. B. das rothe Meer höher stehe, als das Mittelländische, ja dass selbst ein und dasselbe Meer (namentlich das zuletzt genannte) nicht an allen Stellen im Niveau stehe; weshalb auch die Könige von Aegypten sich scheuten, die beiden genannten Meere durch einen Kanal zu verbinden, weil sie von Seiten des höher stehenden rothen Meeres für Aegypten Ueberschwemmungen fürchteten. (Herod. 2, 158. Arist. Meteor. 1, 14. Strab. 1. p. 38. 54. 17. p. 804. Diodor. 1, 33. Plut. Caes. c. 58. Plin. 6, 29. 33. u. s. w.) Dass übrigens das Meer, namentlich das Mittelländische, fortdauernd allmälig sinkt, und sich weiter und weiter vom Lande zurückzieht, konnte schon den Beobachtungen der Alten nicht entgehen, wenn sie sahen, dass ehemalige Seestädte später in ziemlicher Entfernung von der Küste lagen. (Vgl. Arist. Met. 1, 14. 2, 3. Strab. 1. p. 40. 41. 5. p. 214. Ovid. Met. 15, 262 ff. u. unten §. 51.)

§. 45. *C.* Zu der Erde gehört auch der sie zunächst umgebende Dunstkreis oder die Atmosphäre, die nach Seneca (N. Qu. 2, 4.) ebenfalls ein Theil des Weltalls ist, und Himmel und Erde verbindet. Schon Homeros nämlich (Il. 14, 287.) unterschied die tiefere Luft (*ἀήρ*), in der wir leben, und das Gewölk von dem reinen und höheren Aether (*αἰθήρ*), den das Himmelsgewölbe umschliesst, und auch die spätern Philosophen unter den Griechen sowohl als unter den Römern (z. B. Chrysippos bei Stob. Ecl. phys. 1. p. 446. vergl. auch Aristot. ap. eund. 1. p. 487. Plut. pl. phil. 2, 7. Euseb. praep. ev. 15, 38. Cic. N. D. 2, 15. Plin. 2, 5, 4.) behielten diesen Unterschied bei, indem sie zum Theil den Aether für Feuer oder doch für feuerartig ansahen (Arist. Meteor. 1, 3. de coelo 2, 7. u. s. w.), was jedoch Andere leugneten (Auct. de mundo c. 2. Stob. 1. p. 644.). Nach Andern endlich ist diese feurige, vom Aether entzündete Region, in welcher alle Blitze und feurige Meteore erscheinen, von diesem selbst verschieden, und befindet sich zwischen ihm und der tieferen Luft (Auct. de mundo c. 2. Stob. 1. p. 648.), in welcher letzteren alle feuchte Lufterscheinungen, Regen, Schnee, Hagel u. s. w. sich bilden (Stob. 1. p. 650.). Die Grenzen der eigentlichen Luftregion oder der Atmosphäre gegen den Aether wurde früher gar nicht genauer bestimmt[77].

---

77) Ueber die Vorstellungen der ältesten Dichter von der Entfer-

Erst Pythagoras wagte es, eine bestimmte Höhe der Luftregion bis zum Aether anzugeben, indem er sie willkürlich zu 126,000 Stad. festsetzte. Andere aber dehnten sie weiter aus (Plut. plac. phil. 2, 31. Censorin. c. 13.), und liessen sie bis zum Monde (Stob. 1. p. 358.)[78], ja selbst bis zur Sonne und den entferntesten Gestirnen reichen (Arist. de coelo 2, 8 ff. vgl. Stob. 1. p. 358. 543. Apulei. de deo Socr. p. 46. Elmenh.). Die ganze Welt, in der es überhaupt keinen leeren Raum gab (Plut. pl. phil. 1, 18. Galen. hist. phil. c. 10. Stob. 1. p. 378.)[79], war mit Luft oder doch mit Aether erfüllt[80] (Sen. N. Qu. 2, 14.), und erstere namentlich durchdringt Alles (Arist. de coelo 1, 3. Meteor. 1, 3. 8. 2, 4. Probl. 25, 6. Senec. N. Qu. 2, 9.). Die Luft hielt man für dichter und schwerer[81]), als den Aether, aber für dünner u. feiner, als die Erde, und glaubte, dass sie an sich dunkel und kalt sei (Arist. Met. 1, 3. Phys. 1, 5. Simplic. ad h. l. p. 39. Auct. de mundo c. 2. Sen. N. Qu. 2, 10.)[82]), und Licht und Wärme von Aussen her, entweder von den Gestirnen (Stob. 1. p. 288. Auct. de mundo l. l. Plut. de primo frig. c. 17. T. IX. p. 750. Reisk. Euseb. pr. ev. 1, 8. Heraclid. Alleg. Hom. 44.), oder von jener in ihrer Nähe flammenden Region empfange (Arist. Phys. l. l. u. Stob. 1. p. 648.). Je näher sie der Erde sei, für desto feuchter, dichter und dunkler hielt man sie

---

nung des Himmels von der Erde, also auch von der Grösse des zwischen beiden befindlichen von Luft u. Aether erfüllten Raumes s. oben S. 22. Note 45.

78) Nach Plin. 2, 38, 38. reichte sie nicht bis zum Monde. Vgl. auch Macrob. Somn. Scip. 1, 21.

79) Vergl. auch *Schneider* ad Ecl. phys. T. II. p. 115.

80) Doch ist hierbei freilich zu bemerken, dass die Wörter *ἀήρ*, *αἴθηρ* und *οὐρανός* von den Alten selbst nicht selten mit einander verwechselt werden. Vergl. *Uckert* II, 1. S. 90 f. Note 3. 4. 6.

81) Denn die Alten kannten die Schwere der Luft als Körper, wussten aber noch nichts vom Druck der Atmosphäre. Vgl. *Ideler* Meteor. vett. Gr. et R. p. 22—25.

82) Ueber die, besonders von den Stoikern behauptete, natürliche Kälte der Luft vergl. auch Themist. p. 19. Origen. philos. c. 21. Diog. L. 7, 1, 69. §. 137. Plut. de primo frig. c. 9. T. IX. p. 735sq. Reisk. Cic. N. D. 2, 10. u. A. Abweichend von dieser Ansicht geben ihr Hippocr. de carnibus. T. I. p. 249. Foës. (I. p. 425. Kühn.) Plut. de prim. frig. c. 13sq. T. IX. p. 742 sq. Reisk. Ocellus Luc. 2, 14. Galen. de simpl. medicam. facult. 2, 20. T. XI. p. 510. Kühn. Macrob. Sat. 7, 5. und Somn. Scip. 1, 6. einen eigenthümlichen Wärmegrad. Nach Andern ist sie an sich weder kalt noch warm (Tim. de an. mundi ap. Plat. p. 99. Steph. T. X. p. 17. Bip. eiusd. Tim. p. 49. 57. T. IX. p. 342. 359. Bip. Plut de primo frig. c. 15. T. IX. p. 747. Reisk.), sondern ein Mittelding zwischen Feuer und Wasser.

(Arist. Meteor. 1, 3. Alex. Aphrod. ad h. l. p. 74 B. Senec. N. Qu. 2, 10. 4, 10.), weil sie die Ausdünstungen der Erde aufnehme, aber deshalb auch für desto wärmer, besonders da sie auch noch durch die von der Erde zurückgeworfenen Sonnenstrahlen erwärmt werde. (Arist. Meteor. 1, 3. 12. de coelo 2, 4. 5. Probl. 1, 36. de mundo c. 2. Niceph. Blemm. epit. phys. c. 12. Senec. N. Qu. 4, 8. 9. 10.) Am wärmsten und trockensten dagegen ist ihre höchste Region wegen der Nähe des feurigen Aethers und der viel bewegten Gestirne; am kältesten sind die mittlern Regionen derselben, durch welche, ihrer Reinheit und Lauterkeit wegen, die Sonnenstrahlen sehr schnell hindurchgehen (Arist. ll. ll. Senec. N. Qu. 2, 10.)[83]. Theophrastos (de color. §. 20. p. 881. Schneid.) hielt sie für farblos. Nach Demokritos u. A. (Plut. plac. phil. 1, 3. 18. Lucr. 1, 335. Senec. N. Qu. 2, 6. 7.) besteht sie aus einzelnen, getrennten Körperchen oder Atomen, zwischen denen ein leerer Raum ist; nach Andern aber, namentlich den Stoikern (vgl. Sen. N. Qu. l. l.) ist sie, ganz wie das Wasser, eine ununterbrochene, einzige Masse. Was endlich ihre Entstehung betrifft, so war sie nach Anaximenes (s. oben §. 30. S. 492.)[84], Diogenes von Apollonia (Simplic. ad Arist. phys. fol. 6.A.)[85] u. A. bekanntlich selbst der Grundstoff aller andern Dinge; die Meisten aber liessen sie als blosen Wasserdunst aus dem Wasser entstehen, wie Thales, der überhaupt das Wasser als den Grundstoff aller Dinge ansah (s. ebenfalls oben S. 492.), Herakleitos (s. ebendaselbst Note 5.) u. A.

§. 46. Die Luft ist beweglicher als die Erde und das Wasser, und daher einer Menge von Veränderungen unterworfen, besonders in ihrer untersten, der Erde nächsten Region (Senec. N. Qu. 2, 11.). Diese Veränderlichkeit der Luft rührt theils von der Erde, theils von der Bewegung der Gestirne her. Aus der von Aussen her durch die

83) Daher ist es auch auf den Gipfeln hoher Berge viel kälter als auf ebener Erde, und lächerlich ist es, wenn Einige darüber sich verwundern, da jene doch der Sonne viel näher wären. Sie beachten nicht, dass auch die höchsten Berge Nichts sind im Verhältniss der Entfernung zwischen Erde und Sonne, und dass ihre Höhe in Vergleichung mit dem ganzen Weltall völlig verschwindet. (Senec. N. Q. 4, 11. Vgl. auch Cleomed. cycl. theor. 1, 11.).

84) Vergl. auch *Fabric.* ad Sext. Empir. Pyrrhon. hypotyp. 3, 4. p. 135.

85) Vgl. *Schleiermacher* in den Abhandlungen der Berl. Akad. 1804. 1811. Philos. Klasse. S. 81.

Sonnenstrahlen und von Innen durch das in ihr selbst befindliche Feuer erwärmten Erde nämlich steigen beständig trockne Dämpfe und feuchte Dünste empor, und verursachen, je nachdem die einen oder die andern vorherrschen, in der Luft mancherlei Veränderungen. (Arist. Meteor. 1, 4. 2, 4. de mundo c. 4. Alex. Aphrod. ad Arist. Met. p. 76. A. B. Niceph. Blemm. Epit. phys. c. 12. Senec. N. Qu. 1, 1. 2, 10. Lucr. 6, 458 ff. Plin. 2, 42, 42.) Aus den feuchten Dünsten bilden sich Wolken, Thau, Nebel, Regen, Reif, Schnee und Hagel, und sie kehren somit, wenn auch nicht an demselben Orte und in demselben Jahre, doch in bestimmten Zeiträumen wieder auf die Erde zurück (Arist. Meteor. 2, 2.); aus den trocknen Dämpfen aber werden Winde, feurige Lufterscheinungen (Meteore), Blitz und Donner (Arist. Met. 1, 3. de mundo c. 4. Stob. 1. p. 662.)[86]).

Die Wolken sind nach Anaxagoras (Simplic. ad Arist. Met. p. 39.), Anaximenes (Plut. pl. phil. 3, 4. Galen. hist. phil. c. 19. p. 288. Kühn. Orig. phil. c. 4.), Xenophanes (ap. Diog. L. 9, 2, 3. §. 19.) u. A. verdichtete Luft (vgl. auch Arist. de mundo c. 4. Lucr. 6, 451 sqq. Plin. 2, 42, 42. Virg. Aen. 5, 20. Macrob. Somn. Scip. 1, 22. Isidor. Orig. 13, 7.), oder nach Metrodoros (bei Plut. pl. phil. 3, 4. Galen. ibid.) u. A. aus den feuchten Dünsten der Erde entstanden, und zwar nach Einigen durch Kälte verdichtet (Niceph. Blemm. epit. phys. c. 14. Macrob. Somn. Scip. 1, 22.), denn sie bestehen nicht aus einer Menge von Wassertropfen, obgleich sie die Bestandtheile des werdenden Wassers enthalten (Senec. N. Q. 1, 5.). Sie finden sich nie in höhern Regionen (Arist. Meteor. 1, 3. Alex. Aphrod. ad h. l. p. 746. [T. I. p. 152 sq. Ideler.]), aber auch nicht ganz nahe über der Erde, da hier die Wirkung der von jener zurückprallenden und die Luft erwärmenden Sonnenstrahlen noch zu mächtig ist, als dass sich Wolken bilden könnten (Arist. l. l.). Nach Poseidonios (bei Plin. 2, 23, 21.) entstehen Wolken, Nebel und Winde ungefähr 400 Stad. von der Erde; Andere dagegen liessen sie bis zu 900 Stad. ansteigen, während wieder Andere, durch die Wahrnehmung bestimmt, dass man auf höheren Bergen die Wolken nicht selten unter sich habe (Plut. de primo frig. c. 14. T. IX. p. 745. Reisk.), behaupteten, dass sie eine so bedeutende Höhe lange nicht erreichten. (Theophr. de ventis §. 5. Plut. de fac. in orbe Lunae c. 24. T. IX. p. 701.

86) Dass diese feurigen Meteore sich nach Pseudo-Arist. de mundo c. 2. nicht in der Luftregion oder Atmosphäre, sondern im Aether bilden, haben wir schon oben S. 589. gesehen.

id. de primo frig. ibid. p. 745. Reisk. Alexand. Aphrod. et Olympiod. Comm. in Aristot. Met. 1. fol. 6.[A] [T. I. p. 150. Ideler.] Eustath. ad Hom. Od. 6, 44. p. 1550. Rom.). Ihre Farbe, ja selbst ihre verschiedenen Gestalten erhalten sie (nach Plin. 2, 61.) von den in ihnen enthaltenen Feuertheilchen, nach Andern aber, wie der Regenbogen, durch die Sonne, die sich in ihnen spiegelt (Senec. N. Q. 1, 5.). Sie werden von den Winden getrieben, und ziehen daher in sehr verschiedenen Richtungen. (Theophr. de ventis §. 27. Lucr. 5, 645 f.) — Der Nebel, dichter als die Luft und dünner als die Wolken, entsteht aus einer sich verdünnenden oder auflösenden Wolke (Arist. Met. 1, 9. Auct. de mundo c. 4. Stob. 1. p. 664.), oder (nach Arist. l. l.) wenn die Luft ihre Wärme verliert. Hippokrates aber (de aëre, aquis et locis §. 47. od. T. I. p. 538. Kühn.) lässt ihn aus den feuchten Dünsten entstehen, wenn die dichteren und trüberen Theile sich ausscheiden. — Der Thau fällt, nach der Meinung Einiger, durch die Kühle der Nacht gesammelt, aus der Atmosphäre herab (Arist. de coelo c. 4.), nach Andern steigt er aus der Erde auf, wenn die in ihr enthaltene Feuchtigkeit durch die Wärme verdunstet (Hero Alex. Pneumat. p. 146. Stob. l. l.. Nach Arist. Meteor. 1, 10. entsteht er aus Dünsten, die sich ihrer geringen Wärme wegen nicht in die höhern Regionen zu erheben vermögen. (Vergl. auch Arist. Probl. 25, 18. p. 939.[B] u. 25, 21.) Er zeigt sich nur bei reinem, heiterm Himmel und Windstille (Plut. Symp. quaest. 3, 10.), und wird durch den Mondschein befördert (Virg. Geo. 3, 337. Macrob. Sat. 7, 16.). Am stärksten zeigt er sich im Sommer und in gemässigten Klimaten, und nur in niedrigen Gegenden, da ihn auf Bergen die Winde sehr bald aufzehren (Arist. l. l.), besonders stark auch in Gegenden, wo es am wenigsten regnet (Theophr. h. pl. 4, 3, 7. 8, 6, 6.)[87]). Er fällt in der Nacht, weil da der Himmel reiner zu sein pflegt, als am Tage, wo ja so die Sonne ihn bald auftrocknen würde (Arist. Probl. 25, 7. p. 938.[B]), am stärksten aber bei Anbruch der Morgenröthe (Theocr. 15, 132.). — Der Regen entsteht nach Anaximenes (Plut. pl. phil. 3, 4. Galen. hist. phil. c. 19. Stob. 1. p. 664. Orig. phil. c. 7.), wenn die Wolken stark an einander gedrängt und zusammengepresst werden, so dass sie zerreissen, nach Theophr. de ventis §. 5. auch, wenn ein solches Pressen der Wolken gegen hohe Berge Statt findet. (Vergl. auch Olympiod. ad Arist. Meteor. 1. p. 18.[A] Procl. ad Plat. Tim. 1. p. 37. Strab. 2. p. 96 ff.) Nach Aristoteles (Meteor. 1, 9.

87) Besonders thaureich sollten die Nächte in Afrika sein. (Plin. 2, 62.)

vergl. Niceph. Blemm. epit. phys. c. 14.) verwandeln sich die in der Luft befindlichen feuchten Dünste, wenn jene ihre Wärme verliert, in Regen, der ihm nur ein stärkerer Grad des Thaues ist (Meteor. 1, 11.); nach den Stoikern aber entsteht der Regen, wenn die Dünste der Erde und des Meeres in so grosser Masse aufsteigen, dass sie von der Sonne nicht mehr bewältigt und aufgezehrt werden können. (Diog. L. 7, 1, 81. §. 153. Vergl. Lucr. 6, 496 ff.) Wolkenbrüche entstehen, wenn eine Wolke durch einen heftigen Sturm zerrissen wird. (Stob. 1. p. 668.)[88]) — Der Reif bildet sich, wenn die aufsteigenden Dünste gefrieren. Er ist gefrorner Thau (Arist. Met. 1, 10. Auct. de mundo c. 4. Stob. 1. p. 664. Diog. L. 7, 1, 81. §. 153. Theophr. de caus. plant. 5, 13, 6. p. 571. vergl. Plat. Tim. p. 59. Steph. T. IX. p. 365. Bip.), so wie das Eis gefrornes Wasser ist, so dass zwischen Reif und Eis derselbe Unterschied Statt findet, wie zwischen Thau und Wasser (Senec. N. Q. 4, 3.). — Der Schnee (den Herodot 4, 31. seiner Gestalt nach mit Federn vergleicht) entsteht nach Anaximenes (Plut. pl. phil. 3, 4. Galen. h. ph. c. 19.), Poseidonios (Diog. L. l. l.) u. A., wenn das aus den Wolken herabfallende Wasser gefriert. Platon (Tim. l. l.) sagt, wenn sich die im Wasser enthaltenen Luft- und Feuertheile ausscheiden, so entsteht in der Luft Schnee und auf der Erde Reif, und wenn die Ausscheidung schneller und gewaltsamer vor sich geht, in der Luft Hagel, auf der Erde Eis. Nach Aristoteles aber (Met. 1, 10. 11. vgl. Auct. de mundo c. 4.) besteht der Unterschied zwischen Reif und Schnee darin, dass jener gefrorne Dünste, dieser aber eine gefrorne Wolke ist; so wie auch nach Seneca (Q. N. 4, 4.) der Schnee durch das Gefrieren der Luft entsteht. Er bildet sich nahe über der Erde, und fällt also

---

88) Früher glaubte man, dass es in manchen Gegenden gar nicht regne, z. B. in Aegypten (Herod. 3, 10.) und Indien (Ctes. Ind. c. 1.), was jedoch von Spätern als ein Irrthum erkannt wurde, und zwar in Beziehung auf Aegypten von Aristid. T. III. p. 567., auf Indien von Arrian. Ind. 6, 4. und Philostr. vit. Apoll. Tyan. 2, 20. 3, 14. Vergl. *Uckert* II, 1. S. 102. Der Frühlingsregen ist am fruchtbarsten (Theophrast. h. pl. 8, 6, 6. p. 270.), desgleichen der Gewitterregen (Plut. Symp. Quaest. 4, 2. vergl. auch eiusd. Qu. nat. 2. T. IX. p. 615. Reisk.). Das Regenwasser ist das heilsamste unter allen Arten des Wassers (Columell. 1, 5, 3.), besonders für die Augen (Sext. Empir. Pyrrh. hypotyp. 1, 14, 93. p. 25.). Nach Hippocr. de aëre etc. §. 19. ist es nur abgekocht zum Trinken gut, und (nach demselb. §. 46.) fault es eher, als jedes andre Wasser. — Ueber die wunderbaren Erscheinungen des Fisch-, Frosch-, Blut-, Steinregens vgl. *Uckert* II, 1. S. 103 ff.

nur aus einer mässigen Höhe herab (Sen. N. Q. 4, 8.); sowohl dies aber, als seine lockere Substanz, ist der Grund, warum er nicht rund ist, wie der Hagel (Senec. N. Q. 4, 3.), so wie auch die wärmere Luft in der Nähe der Erde (s. oben S. 591.) verhindert, dass er, wie jener, durch die Kälte zu einer festen Masse zusammen gezogen wird (Senec. N. Q. 4, 12.). Die weisse Farbe des Schnees [89]) leiteten Einige, seltsam genug, davon her, dass die gefrierende Wolke, indem die Luft darin heftig hin und hergestossen und gerieben werde, wie das in heftige Bewegung gesetzte Wasser die Farbe des Schaums annehme. (Stob. 1. p. 666. Suid. v. *Χιών*. Theophr. de caus. plant. 5, 13, 6. Arist. de gener. anim. 2, 2. p. 735.B. Auct. de mundo c. 4. u. Gellius 19, 5.)[90]) Der **Hagel** bildet sich nach Anaxagoras (Arist. Met. 1, 12.), Anaximenes (Plut. pl. ph. 3, 4. u. Galen. h. ph. c. 19.)[91]) u. A. wenn das gefrierende Wasser einer in die höhern Regionen hinaufgedrängten Wolke von einem kalten Winde getroffen wird; weshalb er auch besonders in der heissen Jahreszeit eintrete, da die Wärme der untern Luftschicht die Wolken desto höher emportreibe, je grösser sie sei; welcher Meinung auch manche Spätere beitraten. (Vgl. Plat. Tim. l. l. u. Senec. N. Qu. 4, 5.) Aristoteles dagegen (Meteor. 1, 12.) behauptete gerade umgekehrt, der Hagel bilde sich in Folge der Gegenwirkung von Wärme und Kälte gegen einander in der Nähe der Erde, wenn sich eine Wolke plötzlich in die wärmere Luft herabsenke. Wenn nämlich die äussere Wärme auf eine Wolke

---

89) Die aber Anaxagoras gar nur für eine optische Täuschung hält, da der Schnee als gefrornes Wasser, welches schwarz sei (s. oben S. 567. Note 26.), nothwendig auch eine schwarze Farbe haben müsse. Vergl. auch Lactant. Inst. div. 3, 23. Plut de primo frig. c. 13. *Fabric.* ad Sext. Empir. Pyrrh. hypot. 1, 13. p. 11. und *Ideler* Meteor. vett. Gr. et R. p. 147. not. 19. u. zu Arist. Meteor. 4, 7. T. II. p. 481.

90) Der Schnee bewirkt, dass auch in den kältesten Klimaten das Innere der Erde warm bleibt, und die natürliche Wärme derselben beisammen gehalten wird. (Theophr. de igne §. 18. p. 711.) Das Schneewasser war nach Aristot. ap. Gellium 19, 5. schädlich, weil bei dem Gefrieren gerade die feinsten und reinsten Theile entweichen, nach Theocr. Idyll. 11, 48. und Athen. 3, 35. p 123 ff. aber gesund.

91) Fast scheint es, als habe Anaximenes die wahre Entstehung des Hagels aus der Vermischung gefrorner und flüssiger Regentropfen schon gekannt, wenn Plut. l. l. sagt: *Ἀναξιμένης γίγνεσθαι – – χίονα, ἐπειδὰν τὸ καταφερόμενον ὕδωρ παγῇ, χάλαζαν δ᾽, ὅταν συμπεριληφθῇ τῷ ὑγρῷ πνεύματι.* S. auch *Ideler* Meteor. vett. p. 151. und ad Arist. Meteor. I. p. 436.

einwirke, so löse sich diese in Wasser auf, welches dann, wenn es durch den Frost schneller erharsche, als es herunterfallen könne, zu Eisklumpen oder Hagel werde, der daher in wärmeren Gegenden viel häufiger sei als in kälteren, und im Sommer häufiger als im Winter[92]). Pseudo-Aristoteles (de mundo c. 4.) und mit ihm Stobäos (Ecl. phys. 1. p. 666.) halten den Hagel für mehrere zusammengefrorne und durch ihre Schwere schneller herabfallende Schneeflocken (vgl. auch Plin. 2, 61. Isidor. Orig. 13, 10.), die Stoiker aber für eine gefrorne, vom Winde zerstückelte Wolke (Diog. L. 7. §. 153. Sen. N. Q. 4, 3.). Die, nach der gewöhnlichen Ansicht, runde Gestalt der Hagelstücken erklärte Epikuros (bei Plut. pl. phil. 3, 4. u. Galen. hist. ph. c. 19. vgl. Epicuri Epist. II. §. 26. p. 38. Schneid.) und mit ihm Seneca (N. Qu. 4, 3.) dadurch, dass die scharfen Ecken während des langen Fallens durch dichte Luft abgeschlagen oder abgerieben würden[93]); diejenigen aber, welche ihn aus gefrornen Regentropfen entstehen lassen, berufen sich überhaupt auf die Rundung aller und jeder Tropfen. Aristoteles (Met. 1, 12.) aber weiss schon, dass der Hagel eigentlich keine ganz runde Gestalt hat.

§. 47. Mit diesen durch die feuchten Dünste hervorgebrachten Luftveränderungen hängen auch einige sichtbare Meteore oder glänzende Lufterscheinungen, der Regenbogen, die Höfe, Nebensonnen, Ruthen u. s. w., zusammen.

Ueber den Regenbogen findet sich eigentlich erst bei Anaximenes eine bestimmte Andeutung. Nach seiner Ansicht bildet er sich,

---

92) Der Hagel fällt vorzüglich im Frühling und Spätherbst, bisweilen auch im Sommer zur Erndtezeit, sehr selten aber im Winter (Themist. Or. 26. Arist. Met. 1, 12.), ferner nur in wärmern und daher nie auf hochgelegenen Gegenden und Gebirgen, wo es nur schneit, nie hagelt. (Arist. Met. l. l. Die grössten Hagelstücke fallen in heissen Ländern, namentlich in Indien. (Diod. Sic. 1, 41.).

93) Beim Schnee könne das nicht der Fall sein, weil er nicht aus einer so hohen und kalten Luftregion herabkomme (Senec. N. Qu. 4, 5. 8. 12. 13. Plin. 2, 61.); was aber freilich der oben angeführten Ansicht des Aristoteles widerspricht, der den Hagel in tiefern Luftschichten entstehen lässt, als den Schnee. Dass man es übrigens schon den Wolken ansehe, ob sie Hagel brächten oder nicht, hatten auch die Alten bemerkt. (Senec. N. Qu. 4, 6. Plut. Symp. quaest. 7, 2. Clem. Alex. Strom. 6. p. 631. Auch hatte man noch mehrere andere den Hagel vorher verkündende Anzeichen; und in Griechenland, z. B. zu Kleonä in Argolis, gab es von Staatswegen angestellte Χαλαζοφύλακες. (Plut. Symp. Quaest. 7, 2. Senec. N. Qu. 4, 6.).

wenn die Sonne auf eine dicke, schwere Wolke scheint, durch welche die Strahlen derselben nicht hindurchdringen können (Plut. pl. ph. 3, 5. Galen. h. ph. c. 19. p. 291. Orig. phil. c. 7. Aelian. V. H. 4, 17. Theon. in Arat. Diosem. 208. p. 348. ed. Buhle. Schol. Villois. Il. 17, 547,)[94]. Auch nach Anaxagoras, dem Metrodoros beistimmt, ist er der Wiederschein der von einer dichten Wolke zurückgeworfenen Sonnenstrahlen, und steht allemal der Sonne gegenüber, welche also diese Wolke zu einer Art von Spiegel macht. (Plut. u. Galen. ll. ll. Schol. Leyd. ined. ap. Valcken. in Diatr. p. 194. Schol. Arat. l. l. p. 210.) Aristoteles (Meteor. 3, 2 ff. besonders c. 4. vgl. Niceph. Blemm. epit. phys. c. 21. 22. u. Senec. N. Qu. 1, 3. 8.) fand den Grund des Regenbogens, wie den der Höfe um Gestirne und der Nebensonnen, in der Reflexion. Wie nämlich die Sehstrahlen von allen glatten Körpern reflektirt würden, so namentlich auch vom Wasser, von welchem jedes Tröpfchen einen kleinen Spiegel bilde. Trete nun die Sonne vor die in der Luft sich bildenden Regentropfen, so entstehe eine solche Spiegelung, und man sehe, wenn man zwischen beiden stehe, da die vielen Spiegelchen ganz nahe beisammen wären, ein zusammenhängendes Farbenbild. (Vergl. Stob. 1. p. 614 ff. u. Niceph. Blemm. epit. phys. c. 22.) Eben so behaupteten Poseidonios und die Stoiker, jeder einzelne Regentropfen sei ein Spiegel, der das Bild der Sonne zurückwerfe, und somit der Regenbogen eine Vermischung unzähliger Sonnenbilder. (Senec. N. Qu. 1, 4. 5, 9. Plut. de Is. et Os. T. IX. p. 127. Reisk. Diog. L. 7, 1, 81. §. 152. Auct. de mundo c. 4. Schol. Villois. Hom. Il. 16, 547.) Auch nach Seneca (ll. ll.) ist der Regenbogen das Bild der Sonne, in einer feuchten und hohlen Wolke, wie in einem Spiegel, aufgefasst; grösser als die Sonne aber erscheint er seiner Meinung nach blos deswegen, weil Alles, durch Wasser gesehen, grösser erscheine (N. Qu. 1, 4. 6.), und undeutlich wegen der fehlerhaften Gestalt des Spiegels, den eine hohle Wolke

---

94) Xenophanes sagte nur, der Regenbogen sei eine Wolke. (Eustath. ad Hom. Il. 11, 24. p. 827. Rom. Schol. Villois. Il. 11, 27. p. 265.). Bei den ältesten Dichtern findet sich, wie zu erwarten, über die Natur des Regenbogens noch gar nichts. Bei Homeros (Il. 11, 26. 17, 547. u. s. w.) lässt ihn Zeus als Zeichen von Wind und Regen erscheinen, und Hesiodos (Theog. 265 f.) macht die Iris zu einer Tochter des Thaumas, bezeichnet also den Regenbogen blos als eine erstaunenswerthe, wunderbare Erscheinung. (Vergl. jedoch unten S. 603. Note 9.). Siehe auch Plat. Theaet. p. 155. T. II. p. 76. Bip. Plut. pl. ph. 3, 5. Claud. rapt. Pros. 3, 1. und *Uckert* II, 1. S. 108. Note 45. und 46.

bilde. (N. Qu. 1, 4. 5. vgl. Euclid. Opt. et Catopt. in Schneid. Ecl. phys. p. 381.) Er steht nach Aristoteles immer der Sonne (oder dem Monde: s. unten) gegenüber (vgl. auch Sen. N. Qu. 1, 10. Plin. 2, 59, 60.), ist nie ein ganzer Kreis, sondern stets nur ein Halbkreis (s. auch Senec. N. Qu. 1, 6. 8. u. Alex. Aphrod. ad Arist. Met. p. 121. 124.), ist desto kleiner, je höher die Sonne steht (Senec. N. Q. 1, 6.), und hat 3 Hauptfarben, violett, purpur und grün (vgl. auch Stob. 1. p. 614 f. u. Olympiod. ad Arist. Met. 3. T. II. p. 138. Ideler.). Andere nehmen jedoch mehrere Farben an, z. B. Plutarchos (pl. phil. 3, 5.) viere, die rothe, die purpurne, die blaue und die grüne, Ammianus Marcell. aber (22, 11.) folgende fünf: gelb, roth, purpur, violett und blaugrün; und Ptolemäos (nach Olympiod. l. l.) wahrscheinlich in seiner uns nicht erhaltenen Optik (vgl. *Ideler* ad l. l.) selbst schon sieben (die jedoch vom Olympiodor nicht näher angegeben werden)[95]. Ueber den Grund dieser verschiedenen Farben war man nicht im Klaren[96]. Nach Einigen entstehen sie dadurch, dass manche Theile der Regenwolken dicht sind und die Sonnenstrahlen nicht durchlassen, andere aber, minder dicht, ihnen den Durchgang verstatten, wodurch Licht und Schatten und somit auch die Färbung des Bogens entstehe (Senec. N. Qu. 1, 3.); während Andre wieder den Grund dieser Vermischung von Licht und Schatten und der dadurch bewirkten Verschiedenheit der Farben in theils vorspringenden, theils zurücktretenden Wolken suchten. (Plut. pl. phil. 3, 5. Orig. phil. c. 65.) Mit Recht aber widerspricht Seneca (l. l.) dieser Ansicht, da so doch nur 2 Hauptfarben entstehen könnten. Dies war aber auch wirklich die Meinung Einiger, die nur 2 Grundfarben annahmen, die rothe, welche durch die Sonne, und die blaue, welche durch die Wolke oder Luft hervorgebracht werde, alle übrigen Farben aber durch eine Mischung dieser beiden entstehen liessen (Sen. N. Qu. 1, 3. 4. 6—9. Plin. 2, 59, 60.). Aristoteles (Met. 3, 4, 10.) macht darauf aufmerksam, dass alles Glänzende, durch etwas Schwarzes gesehen, roth erscheine, wie z. B. die Sonne selbst durch Nebel und Rauch (vgl. auch Stob. 1. p. 620.), und dass eben daher auch die rothe Farbe des Regenbogens zu erklären sei, weil die Reflexion der Sonnenstrahlen durch Wasser an einer schwarzen Wolke geschehe; die übrigen Far-

---

95) Ueber die Namen der verschiedenen Farben des Regenbogens und ihre Nüançen vergl. besonders Gellius 2, 26. S. *Uckert* II, 1. S. 110. Note 55.

96) Vergl. überhaupt Aristot. de anima 2, 7. u. de sensu c. 3. 4.

ben aber entständen nur durch eine schwächere Reflexion[97]. Die Alten bemerkten ferner, dass sich nie mehr als 2 Regenbogen zeigten (Arist. l. l.)[98], dann aber der eine mit umgekehrter Ordnung der Farben (Stob. 1. p. 620.); dass im Winter zu jeder Tageszeit, im Sommer aber nur früh Morgens und Abends Regenbogen erschienen (Arist. u. Senec. ll. ll.), und dass sie eine Veränderung des Wetters andeuteten, entweder den Eintritt heiteren Wetters nach trübem, oder umgekehrt. (Arist. Meteor. 3, 2. Plin. 2, 59, 60. Virg. Geo. 1, 380. Ammian. 20, 11.)[99] Auch Mondregenbogen waren ihnen nicht unbekannt (Stob. 1. p. 618.), und Aristoteles (Meteor. 3, 2.) bemerkt darüber, dass sie freilich sehr selten wären[100], auch blos zur Zeit des Vollmondes, und zwar nur wenn der Mond auf- oder unterginge, erschienen, aber auch da nur sehr schwach, da die Farben in der Dunkelheit nicht so deutlich hervortreten könnten. Auch Seneca N. Qu. 1, 3. erkennt die Mondregenbogen an, während Plinius l. l. sie läugnet.

Höfe (ἅλωνες, areae[1]), coronae) sind nach Aristoteles (Meteor. 3, 2. vergl. Alex. Aphrod. ad h. l. p. 116. Niceph. Blemm. epit. phys. c. 21. und Stob. 1. p. 618. u. 678.), dem Poseidonios beistimmt

---

97) Vergl. über diese Ansicht des Aristoteles und ihre Aehnlichkeit mit der *Göthe*'schen Farbenlehre *Trendelenburg* ad Aristot. de anim. 2, 7, 1. p. 371 sqq.

98) Dass man neuerlich auch nicht selten 3 Regenbogen der Sonne gegenüber beobachtet hat, ist eine bekannte Sache. Vergl. die von *Ideler* ad Arist. Met. II. p. 129. gesammelten Stellen.

99) Gewöhnlich aber verkündete er noch mehr Regen (Homer. Il. 17, 547 ff. Theophr. de signis 1, 22. p. 788. Schneider. Geopon. 1, 1. p. 18. Tibull. 1, 4, 43. u. s. w.), und besonders galt es für ein Zeichen anhaltenden Regenwetters, wenn er sich doppelt zeigte. (Theophr. und Geopon. ll. ll.). Daher glaubte man denn auch, der Regenbogen ziehe Wasser mit sich empor (Senec. N. Qu. 1, 6. Plut. pl. phil. 3, 5. Virg. Geo. 1, 380. Ovid. Met. 1, 271. Plaut. Curc. 1, 2, 41. Lucan. 4, 79.), und verleihe den Blumen und Pflanzen, auf denen er stehe, Wohlgeruch (Arist. h. an. 5, 22. Probl. 12, 3. Theophr. de caus. pl. 6, 17. Plin. 12, 24, 52. 21, 7, 18. 17, 5, 3. Plut. Quaest. Symp. 4, 2. *Uckert* II, 1. S. 115. Uebrigens vergl. über den Regenbogen auch 10 nicht üble Tetrasticha in *Burmanni* Anthol. Lat. V, 17.

100) Er sagt, dass er selbst in mehr als 50 Jahren nur zweimal einen Mondregenbogen gesehen habe. Vergl. *Ideler* Meteor. vett. Gr. et Rom. p. 194. und ad Arist. Met. II. p. 272.

1) Ueber den Grund dieser Benennung s. Senec. N. Q. 1, 2. und vergl. *Ideler* ad Arist. Met. II. p. 269.

(s. Plut. pl. ph. 3, 18. u. Alex. Aphrodis. l. l.), Kreise um Sonne[2]), Mond und glänzende Gestirne, die durch eine Reflexion der Sehstrahlen entstehen. Wenn wir nämlich die Sonne, den Mond oder andre helle Gestirne durch eine Wolke sähen, so brächen sich unsre Sehstrahlen darin, und da sie auf allen Seiten auf gleiche Art reflektirt würden, so bilde sich scheinbar ein Kreis oder Halbkreis um die Gestirne; es sei aber eine blose Täuschung, wenn sie die Gestirne zu umgeben schienen, da sie der Erde sehr nahe wären. (Vgl. auch Plut. pl. ph. 3, 18. u. Sen. N. Qu. 1, 2.) Sie können sich aber nur in dicker Luft, und also nicht in der Nähe der blos von reiner, dünner Luft umgebenen Gestirne selbst bilden, und sind mit der ganz ähnlichen Erscheinung zu vergleichen, die sich in recht dicker Luft um die Flamme einer Lampe her zeigt. Seneca a. a. O. vergleicht dieses Phänomen mit den immer grösser und grösser werdenden Kreisen im Wasser, wenn ein Stein hineingeworfen wird, und meint, dass eben so die Strahlen der Sonne und des Mondes, wenn sie auf eine dichte Wolke aufträfen, die Luft zwängen, sich in solchen Kreisen zurückzuziehen und auszubreiten. Uebrigens behauptet auch er, dass diese Höfe sich nicht um die Gestirne selbst herum, sondern in der Nähe der Erde bilden. Den Grund, warum sie keine Farben haben, wie der Regenbogen[3]), da sie doch eben so, wie dieser, durch Reflexion entstehen, leitet Aristoteles (Meteor. 3, 2.) daher, weil sie sich vor der Sonne, dem Monde u. s. w. zwischen ihr und dem menschlichen Auge, dem Sehenden näher, und in weisser Luft aus weissen Dünsten bilden; der Regenbogen aber dem zwischen ihm und der Sonne Stehenden in grösserer Entfernung und an einem schwarzen Hintergrunde durch Wasser gesehen erscheint. Sie zeigen sich häufiger um den Mond, als um die Sonne, weil diese durch ihre grössere Hitze die wässrigen Dünste schnell auflöst, und weil ausserdem auch das Sonnenlicht zu stark ist, als dass sie deutlich erscheinen könnten. (Arist. Meteor. 3, 3. u. Senec. l. l.) Auch alle

---

2) Denn auch die Sonne hat Höfe, die aber aus den unten angeführten Gründen freilich nur selten gesehen werden. (Arist. Met. 3, 4. Senec. N. Q. 1, 2.)

3) Doch zeigten sie sich bisweilen auch gefärbt. So soll, als Augustus von Apollonia nach Rom zurückkehrte, die Sonne einen farbigen Hof, wie einen Regenbogen, gehabt haben. (Vergl. über diesen und andere dergleichen Höfe Senec. N. Qu. 1, 2. Plin. 2, 28. Liv. 30, 2. Vellei. 2, 59. Jul. Obs. c. 79. u. 128. *Reimar*. ad Dio. Cass. 45, 17. *Uckert* II, 1. S. 112. Note 68. und *Ideler* ad Arist. Met. T. II. p. 107. sq.

andere hellglänzende Gestirne können dergleichen Höfe haben (Arist. Met. 3, 2. Ptol. Tetrab. ex paraphr. Procli 2, 14. p. 146. Arati Diosem. v. 209. u. dessen Schol. p. 182. Buhl. Plin. 2, 29, 28. 18, 35, 80. Senec. N. Q. 1, 10.) [4]). Diese Höfe, die sich nur bei völliger Windstille bilden (Sen. l. l.), verkünden Wind, und zwar von der Seite ihrer Oeffnung her, und wenn sie an mehrern Stellen zerreissen, so hat man Sturm zu erwarten; denn die Oeffnung oder Lücke des Hofes zeigt, dass von dorther die Luft drückt, ist er aber an mehrern Punkten zerrissen, so ist dies ein Beweis, dass die Luft in einer grossen Bewegung ist; und von mehrern Seiten her auf ihn andringt. (Arist. u. Senec. ll. ll. Stob. 1. p. 618. Basil. in Hexaëm. Hom. 6. p. 53.) [5])

Die Nebensonnen (παρήλιοι, parelia) erklärt Aristoteles (Meteor. 3, 6. vgl. Niceph. Blemm. epit. phys. c. 23.), dem Seneca (N. Q. 2, 11.) und Plinius (2, 31, 31.) beistimmen, ebenfalls durch Reflexion. Sie bilden sich nur bei dicker Luft (vgl. auch Strab. 7. p. 307. Arati Diosem. 148 ff.), wenn die Sonne sich in dichten, vor ihr schwebenden Dünsten abspiegelt, welche nahe daran sind, sich in Wasser aufzulösen. (Stob. 1. p. 620.) Anaxagoras hielt sie, wie den Regenbogen, für eine Refraktion des Sonnenlichtes (Plut. pl. ph. 3, 5. Vgl. auch Cleomed. cycl. theor. 2, 6.), Poseidonios (ap. Schol. Arati Diosem. 148. T. I. p. 196. Buhle. und Theon ad Arat. 880.) aber für runde, von der Sonne heiss beschienene und gleichsam entzündete Wolken, und Strabo (7. p. 307.) stimmt ihm bei. Sie erscheinen gewöhnlich bei Sonnenuntergang, doch auch bisweilen bei Sonnenaufgang (Arist. Met. 3, 2. Stob. l. l.) [6]), und zwar meistentheils auf beiden Seiten der Sonne (Senec. l. l. Plin. 2, 31, 31. Cleomed. cycl. theor. 2, 6. Dio Cass. 45, 17. 47, 40.), und deuten Regen an. (Stob. l. l.) Nie sah man mehr als drei Nebensonnen (Plin. l. l.

---

4) Diese Behauptung der Alten bestätigen auch neuere Beobachtungen. So sah z. B. *Alex. v. Humboldt* (Voyage aux régions équinox. T. II. p. 308.) im südlichen Amerika mehrmals dergleichen Höfe um die Venus und andre grössere Sterne, jedoch nie um Fixsterne. Vergl. auch *Zach's* Monatl. Corresp. I. S. 410. und *Gilbert's* Annalen d. Phys. S. 190., zitirt von *Ideler* ad Arist. Met. II. p. 270.

5) Uebrigens vergl. auch Arat. Diosem. 79 ff. 209. und die Schol. dazu p. 180. Buhle. Theophr. de sign. 2, 6. Procl. Paraphr. in Tetrabibl. Ptol. 2, 14. Plin. 2, 28. 18, 35, 78. 79. Geopon. 1, 3. p. 16.

6) Sehr selten um die Mittagszeit, doch bisweilen in den Gegenden am Pontus Eux. (Arist. l. l. Vgl. auch Plut. pl. ph. 3, 5.)

Liv. 22, 1. 28, 11. 41, 22. Iul. Obs. c. 66. 92. 103. 128. 130.) [7]). Auch Nebenmonde beobachtete man, und zwar ebenfalls gewöhnlich zwei. (Plin. 2, 32. Cic. Div. 1, 40. Plut. Marcell. 1. Claud. in Eutrop. 1, 6. Iul. Obs. c. 92. Oros. 4, 15.) Sie sind Vorboten von Regen, und wenn sie sich auf beiden Seiten der Sonne zeigen, auch von Sturm (Senec. N. Qu. 1, 13.).

Ein ganz ähnliches Phänomen sind die neben der Sonne, und zwar auch gewöhnlich zu beiden Seiten derselben (Sen. N. Qu. 1, 9. 13. Plin. 2, 28, 28.), erscheinenden Ruthen (ῥάβδοι, virgae, Wassergalle), welche sich zeigen, wenn sich die Sonnenstrahlen in Wolken von ungleicher Beschaffenheit, die hier dichter, dort dünner sind, reflektiren. (Arist. Meteor. 3, 2. 6. Procl. 15, 11. Plut. pl. ph. 3, 6. Stob. 1. p. 622.) Nach dem Verf. der Schrift de mundo c. 14. sind sie eins und dasselbe mit dem Regenbogen, nur in gerader Richtung, und auch Seneca (N. Q. 1, 9.) hält sie für unvollkommene Regenbogen, die dieselben Farben haben, und eben so entstehen, wie dieser [8]). Hierher gehört auch die durch atmosphärische Refraktion zu erklärende Erscheinung, wo man die Sonne entweder schon am Himmel erblickt, ehe sie aufgegangen ist, oder noch am Himmel sieht, wenn sie bereits untergegangen ist, selbst in der Nacht. (Vgl. Sext. Empir. contra mathem. 5, 82. p. 381. Olympiod. ad Arist. Met. p. 47.A. u. in Schneideri Ecl. phys. T. II. p. 243. Mart. Cap. 8. p. 194. ed. Petri. Tac. Agr. 12. Mela 3, 6, 9.)

Auch die in den heissen Sandwüsten Asiens und Afrika's oft vorkommenden Luftspiegelungen (Fata Morgana, mirage), wo die Reisenden eine grosse Wasserfläche vor sich zu sehen (Curt. 7, 5.), oder, besonders bei völliger Windstille, wunderbare Gebilde ungeheuer grosser Thiere u. s. w. in der Luft zu erblicken glauben, die sie bald zu fliehen, bald zu verfolgen scheinen (Diod. Sic. 3, 50.), waren den Alten nicht unbekannt. Man erklärte sie so: Da in jenen Gegenden fast gar keine Winde wehen, sondern die Luft fast ganz ruhig und unbewegt steht, so bildet sie, gleich den Wolken, mannich-

---

7) Neuere haben bekanntlich noch mehrere Nebensonnen beobachtet. Vergl. *Cartesii* Meteor. X, 6. p. 239. *Gilbert's* Annalen der Phys. III. S. 359. *Schumacher's* Astronom. Abhandl. III. S. 37 ff. u. A. Vergl. *Ideler* ad Arist. Met. T. II. p. 320.

8) Sie sind aber nicht, wie es vom Seneca N. Qu. 1, 9—11. geschehen ist, mit der Erscheinung zu verwechseln, von der wir sagen: „die Sonne zieht Wasser." (S. *Uckert* II, 1. S. 116. Note 5.) Ueber letztere vgl. Olympiod. ad Arist. Met. 3. fol. 52.A. u. Plin. 18, 35, 78.

faltige Gestalten, die bei dem geringsten Luftzuge sogleich in Bewegung gerathen, und da sie durch Nichts auseinander getrieben werden können, jedes lebende Wesen, das sich ihnen nähert, umgeben, und wenn sich dasselbe vorwärts bewegt, von ihm vorwärts gedrängt, vor ihm zu fliehen, oder, wenn es vor ihnen flieht, ihm nachströmend es zu verfolgen scheinen. Berühren sie wirklich einen menschlichen Körper, so zergehen sie an ihm, und überströmen ihn mit einem Gefühl von Kälte. (Diod. Sic. 3, 51. Olympiod. ad Arist. Met. 3. fol. 52. A. T. II. p. 126. Ideler.)[9])

§. 48. Zu den durch trockne Dünste hervorgebrachten Luftveränderungen gehören nach Aristoteles (Meteor. 2, 4. und Stobäos (Ecl. phys. 1. p. 666.) zuerst die Winde. Die Ionischen Philosophen, die sich zuerst mit der Erforschung der Naturerscheinungen beschäftigten[10]), erklärten den Wind für eine Bewegung oder Ergiessung der Luft (Hippocr. de flatibus. T. I. p. 571. Kühn. Theophr. de ventis §. 29. Hero Alex. Pneumat. in Math. vett. p. 145. Varro ap. Serv. ad Virg. Aen. 6, 361. Lucr. 6, 685. Sen. N. Qu. 5, 1. 6. 11. 13. Plin. 2, 44, 44. Vitruv. 1, 6. Macrob. Sat. 7, 8. Isidor. Orig. 13, 11. u. A.), die durch die Einwirkung der Sonne auf die Atmosphäre bewirkt werde. (Theophr. de ventis §. 15 ff. 24. 41.[11]) Plut. pl. ph. 3, 7.) Eine solche Luftströmung entsteht nämlich nach Anaximandros, wenn die Sonne die feinsten und feuchtesten Theile der Luft auflöst und in Bewegung setzt (Plut. pl. ph. 3, 7. Galen. hist. ph. c. 20. Achill. Tat. Isag. c. 33. Orig. phil. c. 6.); nach Metrodo-

9) Die von dieser Erscheinung handelnden Stellen neuerer Schriftsteller siehe gesammelt bei *Ideler* Meteor. vett. Gr. et Rom. p. 186 sq. not. 6. Uebrigens stellt *Petersen* in der Recens. dieser Schrift in d. Allg. Lit. Ztg. 1833. Nr. 211. S. 466. die gar nicht unwahrscheinliche Konjektur auf, dass sich die alte Fabel vom *Thaumas*, dem Vater der *Iris* (vergl. Hesiod. Theog. v. 237. und Apollod. 1, 2.), auf diese Wundererscheinung beziehe. (Vergl. oben S. 597. Note 94.).

10) Bei den ältesten Dichtern findet sich Nichts über die Entstehung der Winde, wenn man nicht mit *Uckert* II, 1. S. 118. in der Sage bei Hesiodos (Theog. 378 ff.), dass Eos dem Asträos die Winde geboren habe, die Andeutung finden will, dass dieselben durch eine Einwirkung des Lichtes und der Wärme erregt würden.

11) Er lässt (wie Arist. Metor. 2, 5.) die aufgehende Sonne sowohl die Winde erregen als stillen, und schreibt ibid. §. 17. auch dem Monde diese Kraft zu, wenn auch nicht in demselben Grade; ist aber selbst nicht ganz mit sich einig, indem er §. 19. auch noch andre Ursachen der Erregung der Winde annehmen zu müssen glaubt, als die Sonne (u. den Mond).

ros, wenn sie dieselben verzehrt (s. dieselben Stellen); nach Anaximenes und Anaxagoras, wenn sie die verdichtete Luft verdünnt (Diog. L. 2, 3, 4. §. 9. Orig. phil. c. 7. 8.)[12]). Nach Empedokles entsteht der Wind durch die einander entgegengesetzte Bewegung der erdartigen und feurigen Materie (Olympiod. ad Arist. Meteor. 1, 13. p. 22. B.); nach Demokritos aber, wenn sich viele Atome in einem engen Raume zusammenfinden, und sich nun gegenseitig stossen und drängen (Senec. N. Qu. 5, 2.), welche Meinung auch Epikuros annahm. (Lucr. 1, 272 ff.) Nach Aristoteles dagegen hat der Wind seinen Grund in den unaufhörlich aus der Erde aufsteigenden trocknen Dünsten, so wie der Regen aus den ihr entsteigenden feuchten (Arist. Meteor. 1, 3. 2, 4. 3, 8. Probl. 26, 39. Top. 4, 3. Niceph. Blemm. ep. phys. c. 17. Arrian. ap. Stob. Ecl. phys. 1. p. 602. u. 666.)[13]), und ähnlichen Ansichten folgen die Stoiker. (Plut. pl. phil. 3, 7. Strab. 6. p. 276. Cic. de Div. 2, 19. N. D. 2, 39. Senec. N. Qu. 5, 1.) Es leitet aber Aristoteles (Met. 1, 3. u. Probl. l. l.) die Entstehung der Winde aus einer Gegenwirkung der trocknen und feuchten Dünste her, weshalb er auch behauptet, dass alle Winde an feuchten Orten entständen. Am richtigsten urtheilte Diodoros (3, 51.), der die Winde von den Ausdünstungen grosser Wälder, Thäler, Flüsse und Seen herleitete, womit auch Hippokrates (de victus ratione l. 2. T. I. p. 668 sq. Kühn.) übereinzustimmen scheint[14]). Seneca (N. Qu. 5, 1—6.) und mit ihm Andere reden von einem Ausathmungsprozesse der Erde (vergl. oben §. 44. S. 584 f.)[15]), und lassen den

12) Dieselbe Ansicht, dass der Wind entstehe, wenn die feuchte Luft durch Wärme ausgedehnt werde, stellen auch Hippocr. de flatibus l. l. Plut. pl. ph. 3, 3. Cic. N. D. 2, 39. de Div. 2, 19. Senec. Q. N. 5, 3. Plin. 2, 44, 44. u. A. auf. Diess ist der Grund, warum sich gewöhnlich beim Aufgang der Sonne ein leichter Wind erhebt, nie aber grössre Windstille herrscht, als bei neblichter u. feuchter Witterung (Senec. l. l. u. c. 8.).

13) Die Stelle Probl. 23, 11. p. 932 B. ἔστι γὰρ τὸ πνεῦμα σύνωσις ἀέρος kann daher schwerlich von Aristoteles herrühren, da sie mit seiner anderwärts vorgetragenen Ansicht in völligem Widerspruch steht. Vergl. *Ideler* ad Arist. Met. 1, 13. T. I. p. 446.

14) Schon Herod. 2, 27. machte die Bemerkung, dass die Winde immer aus kälteren in wärmere Gegenden wehten, nie umgekehrt. Dass diess aber auch der Grund sei, warum im Sommer kühlere Winde wehen, sahen die Alten doch nicht ein, und bildeten sich darüber zum Theil höchst seltsame Ansichten. (Vergl. Arist. Meteor. 2, 8. Probl. 26, 48. Theophr. de ventis §. 3. Macrob. Sat. 7, 8.)

15) Andere vergleichen auch in dieser Beziehung die Erde ganz mit einem thierischen Körper, und glauben, dass sie bei der Verwandlung

Wind dann entstehen, wenn die in den Höhlen und Gängen der Erde eingeschlossene Luft, durch unterirdisches Feuer verdünnt und ausgedehnt, sich durch gewaltiges Stossen und Drängen einen Ausweg zu erzwingen wisse. Dabei schreibt Seneca der Luft eine eigenthümliche stete Bewegung zu, und nimmt an, dass sich dieselbe in beständigem Wechsel bald ausdehne und reinige, bald wieder zusammenziehe. Nach Plinius endlich (2, 45, 45.) entsteht der Wind durch die unaufhörliche Bewegung der Welt und den der Bewegung der Erde entgegengesetzten Lauf der Gestirne, so wie überhaupt durch den ungleichen Einfluss der Planeten auf die Erde und das mannichfaltige Hin- und Herfahren ihrer Strahlen. Man glaubte, dass die Winde sich blos in der untersten Luftregion erzeugten, und auch nicht in die höhern Regionen, namentlich nicht über hohe Berge hinauf stiegen (Arist. Meteor. 1, 3. Probl. 26, 36. p. 944.[B.] Olympiod. ad Arist. Met. l. l. T. I. p. 150. Ideler.[16]) Diod. Sic. 17, 7. Gemini Isag. c. 13. Senec. Qu. Nat. 1, 2.); doch finden sich auch schon Spuren der Annahme, dass in den höhern Luftregionen gleichzeitig andere Winde wehen, als in den unteren. (Arist. Probl. 26, 1. p. 940.[A.] Arat. Diosem. v. 286 ff. Theophr. de ventis §. 27. 28.) Fast alle Winde haben eine schräge Bewegung (Alex. Aphrod. et Olympiod. ad Arist. Meteor. 2, 4. p. 216. 386.)[17]), und sind Anfangs, wo sie entstehen, schwach, gewinnen aber, je länger und weiter sie wehen, nach und nach immer mehr Gewalt und Kraft (Arist. Probl. 26, 25. 38. 39. Theophr. de ventis §. 5. 36. 49.), besonders wenn sie durch enge Schluchten ihren Lauf nehmen. (Arist. Probl. 26, 48. Theophr. de ventis §. 3. Alex. Aphrodis. Probl. 1, 70.) Sie legen sich gewöhnlich, sobald starker Regen oder Hagel eintritt. (Arist. Met. 2, 4. Probl. 26, 3. 6. p. 940.[B.] Theophr. de vent. §. 50. p. 777.) Dass auch der Sonnen- und Mondschein grossen Einfluss auf die Winde habe, sagen Aristot. Met. 2, 4. 5. de animal. gener. 4, 10. Probl. 26, 34. p. 944.[A.] und Theophrast. de vent. §. 15. u. 17. p. 763 f. Nach dem Orte, woher

ihres Nahrungsstoffes, wie dieser bei der Verdauung, Luft hervorstosse und so den Wind bewirke.

16) Und doch behauptet Olympiodor, sich selbst widersprechend, zu Met. 3. T. II. p. 114. Ideler. so gut wie Theophr. de causis plant. 3, 12, 3. und Virg. Geo. 2, 440 ff., dass eine Gegend, je höher sie liege, desto windiger sei.

17) Olympiod. ad Arist. Met. 1, 3. fol. 6.[B.], (I. p. 151. Ideler) nimmt blos den Apeliotes aus, der gerade von O. nach W. wehe. Vergl. unten S. 613.

sie wehen, unterschied man Landwinde (ἀπογείους), die vom Lande nach der See, und Seewinde (τροπαίους), die von der See nach dem Lande zu wehen. (Arist. Probl. 26, 4. 5. 30. 40. Theophr. de ventis §. 24. 53. Plin. 2, 43, 44. Senec. N. Qu. 5, 7.),[18]) dem Grade ihrer Heftigkeit nach aber gewöhnliche Winde (ἄνεμοι, venti), Stürme (χειμῶνες, θύελλαι, procellae)[19]) und Orkane (ἐκνεφίαι: Stob. Ecl. phys. 1. p. 598. 600. 668.)[20]). Letztere entstehen nach Seneca N. Q. 5, 12., wenn eine Wolke jählings berstet, indem die in ihre Zwischenräume eingeschlossene Luft, durch Wärme ausgedehnt, ihre Umgebung zerreisst, und mit Gewalt hervorbricht. Sie sind daher in der Regel auch blos von kurzer Dauer, und nur, wenn sie sich mit andern Winden vereinigen, werden sie nicht blos heftiger, sondern auch langwieriger. Vom Winde ist übrigens der blose Luftzug (spiritus) wohl zu unterscheiden, der erst zum Winde wird, wenn sich die an mehrern Orten aufgeregte Luft zu einem Stosse nach einer Seite hin vereinigt hat. (Senec. N. Q. 5, 13. vgl. mit 5, 1.) Eine besondere Art des Windes ist der *Wirbelwind* (τυφών, auch στρόβιλος, turbo, typhon: Hesiod. Th. 869 ff. Soph. Antig. 418. Arist. Met. 3, 1. Auct. de mundo c. 4. Lucian. Ver. hist. 1, 9. Tom. IV. p. 227. Bip., oder, wenn er feurig ist, πρηστήρ, prester, turbo igneus: Stob. 1. p. 598. 600. 602. 674.), welcher entsteht, wenn ein heftiger Sturm oder Orkan in den Wolken und untern Luftregionen durch einen ihm entgegenwehenden Wind oder sonst heftigen Widerstand findet, wo er denn auch die Wolke, in der er sich bildet, und Alles, was ihm auf seinem Gange aufstösst, mit sich fortreisst. (Arist. Meteor. 2, 6. 3, 1. Niceph. Blemm. ep. phys. c. 19. Stob. 1. p. 598. 604. Mich. Glycae Ann. p. 7.) Nach Seneca (N. Qu. 5, 13.) und Andern (vgl. Arrian. ap. Stob. I. p. 606.) entsteht er, wenn ein heftiger Wind an einem Felsen oder einen andern Widerstand leistenden Gegenstand anstösst, wodurch die Luft, gleich den gegen einen vorragenden Felsen anschlagenden Wogen, in eine wirbelnde Bewegung

---

18) Die Seewinde hiessen bei den Römern auch *altani venti*. (Serv. ad Virg. Aen. 7, 27.). Doch vgl. Plin. 2, 43, 44. und *Ideler* Meteor. vett. Gr. et R. p. 78. not. 17.

19) Eine Definizion von *procella* s. bei Serv. ad Virg. Aen. 1, 85.: Procella est vis ventorum cum pluvia, dicta procella ab eo, quod omnia procellat.

20) Ein plötzlich von oben herabfahrender Sturmwind hiess καταιγίς, ein heftiger Stosswind λαῖλαψ u. s. w. (Stob. 1. p. 672.). Vergl. über diese und andre Namen der Winde *Uckert* II, 1. S. 121 ff.

geräth, ja, wenn diese Bewegung lange dauert, sich sogar entzündet, und so zu dem feurigen πρηστήρ wird. (Vergl. Hesiod. Theog. 846. Arist. Met. 3, 1. Auct. de mundo c. 4. Val. Fl. 3, 130 ff. Sen. N. Qu. 5, 13. Lucr. 6, 299. 445. Plin. 2, 48, 50.) Auch nach Stob. Ecl. phys. I. p. 600. Arrian. ap. Stob. l. l. p. 604. u. Schol. Eurip. Phoen. 1771. wird der Wirbelwind blos durch die heftige, wirbelnde Bewegung zu einem feurigen Prester. Nach der Meinung Vieler hat er ganz denselben Grund, wie das Gewitter (s. unten §. 49.) und wird, nach Anaxagoras, nur dann zum Wirbelwinde, wenn das in eine Wolke eindringende Feuer des Aethers von festerer Konsistenz ist, als die Wolke. (Plut. pl. ph. 3, 3. Galen. hist. phil. c. 19.), nach Demokritos aber, wenn kein so vollständiges und inniges Vermischen der zusammengedrängten Feuertheilchen in der Wolke Statt findet. (Stob. 1. p. 594.) Auf ähnliche Weise glaubten auch die Stoiker, dass die schnellere Wirkung des Zusammenstossens der Wolken den Blitz, die langsamere aber den heissen Wirbelwind hervorbringe. (Plut. u. Galen. ll. ll. Arist. Met. 3, 1. Stob. 1. p. 596.) Uebrigens berichten die Alten vom Wirbelwinde, dass er Alles, was ihm in den Weg komme, mit sich fortreisse, und sogar beladene Schiffe aus dem Meere in die Höhe hebe. (Arist. l. l. Stob. 1. p. 606. Plin. 2, 48, 49. Lucian. V. H. 1, 9. Tac. Ann. 16, 13.) Mit ihm verwandt ist die *Wasserhose* (ὁ σίφων: Olympiod. in Meteor. Arist. p. 417. Schol. Arati Dios. v. 785. T. I. p. 174. ed. Buhl. *columna*: Plin. 2, 49, 50., auch *sipho*: Iul. Obs. c. 122. Lucan. 8, 516. u. *prester*: Lucr. 6, 423.), jene Erscheinung, wo eine sich herabsenkende Wolke das Wasser wie in einer langen Röhre in die Höhe zieht, von der Lucr. 6, 422 ff. die ausführlichste Schilderung giebt. Nach Theophr. de ventis p. 413. und Gellius 19, 1. prallt nämlich der Wirbelwind von der Erde oder dem Wasser, auf das er herabstürzt, und das er nicht durchdringen kann, ab, und hebt dann auf dem Lande Erde, Steine, Holz u. s. w., selbst Thiere, auf der See aber das Wasser und die Schiffe mit sich empor (Stob. 1. p. 596 sqq. 604 sqq.); doch ist er auf der See häufiger, als zu Lande. Nach Lucretius dagegen (l. l.) entsteht er, wenn der in eine Wolke eingeschlossene Wind diese nicht durchbrechen kann, sondern sie in wirbelnder Bewegung herabdrückt, und sie sich dann unten öffnet.

Die verschiedene Richtung der Winde erklärt Aristoteles (Meteor. 2, 5. u. Probl. 26, 12. 16. 26.) aus dem Laufe und der jedesmaligen Stellung der Sonne, der überhaupt ein grosser Einfluss auf die Winde zugeschrieben wurde. (Vgl. auch Arist. Probl. 25, 4. 26, 6.

Senec. N. Qu. 5, 8. u. s. w.)[21]) Man unterschied aber Anfangs und zwar im Homerischen Zeitalter (Hom. Od. 5, 295 f. 331 f. Il. 1, 147. Hesiod. Theog. 278. 868. O. et D. 505. 553. 558. 675.) nach der Himmelsgegend, aus der sie wehen, nur folgende 4 Hauptwinde [22]): 1) der *Notus* (*Νότος*, Hom. Il. 11, 306. 21, 334. Od. 5, 295. Hes. Th. 369. 380. Herod. 4, 173. 2, 26. 6, 140. u. s. w. *Auster* [23]), der Südwind) ist ein stürmischer (Hom. Il. 2, 145. 395. Od. 12, 287.), bald trockner, die Regenwolken vertreibender und Hitze bringender (Arist. Meteor. 2, 3, 26. 2, 6. Hor. Od. 1, 7, 15 ff. Plin. 2, 47, 48.), bald aber auch, besonders wenn er schon lange angehalten hat und

---

21) Der Sonnenauf- und Untergang erregt die Winde, zu Mittag aber und um Mitternacht stehen sie still, und es erfolgt Windstille (*ἀέρος στάσις*, malacia: Arist. Probl. 25, 4. Theophr. de ventis §. 18. Plin. 2, 47, 48.), deren Grund von den Alten sehr dunkel aus einem Kampfe der Luft mit der Sonnenhitze hergeleitet wird.

22) Diese 4 Hauptwinde heissen daher bei Achill. Tat. c. 32. *γενικώτατοι*, bei Serv. ad Virg. Aen. 1, 131. *cardinales*, bei Veget. 4, 38. *principales*. Homer räumt jedem derselben ein Viertel des Erdrandes ein (vergl. *Voss*. ad Virg. Geo. 1, 371. 241.), ohne jedoch die Himmelsgegenden genauer zu unterscheiden, wie denn überhaupt bei Homer eigentlich nur von 2 Himmelsgegenden, Osten und Westen, die Rede ist. (Vergl. oben S. 6.). Bisweilen werden sogar nur 2 Hauptwinde unterschieden, der kalte oder Nordwind, und der warme oder Südwind, so dass ersterer den Westwind, letzterer den Ostwind mit in sich begreift. (Vgl. Hippocr. Aphor. 3, 17. Arist. de Rep. 4, 3. Meteor. 2, 6, 12. Strab. 1. p. 26. 29. 17. p. 190.). Vergl. auch *Coray* Discours prélimin. ad Hippocr. de aëre, aqua et loc. p. LXVII. und *Ideler* ad Arist. Met. 2, 6. T. I. p. 577. und in der Meteor. vett. III, 12. p. 65. Man ging bei dieser Ansicht von dem Grunde aus, dass die Sonne auf ihrem Laufe von O. nach W. die meiste Luft auf beide Seiten nach N. u. S. treiben müsse, die sich sammle und verdichte und von da als Wind wieder zurückströme. (Theophr. de ventis §. 2.) Die östlichen Winde aber hielt man für wärmer als die westlichen, weil die Sonne nach ihrem Aufgang länger im Osten verweile, beim Untergange im Westen aber schneller enteile und hinabsinke; weshalb man denn jene zu den Süd-, diese aber zu den Nordwinden rechnete. (Arist. ll. ll. und Probl. 26, 27. p. 943. B. Strab. 1. p. 26.)

23) Die Römer hatten Anfangs auch wohl nur 4 Hauptwinde (vergl. Senec. N. Q. 5, 16. 17.), und nahmen die übrigen nach und nach von den Griechen an, weshalb wir uns auch nicht wundern dürfen, dass sie nur wenig eigenthümliche Namen für sie haben (nämlich *Auster*, *Aquilo*, *Favonius*, *Corus*, *Vulturnus*), die übrigen aber entweder den griechischen nachbilden (*Subsolanus*, *Africus*, *Septembrio*), oder in ihrer griechischen Form unverändert beibehalten (*Caecias*, *Libonotus* etc.). Vergl. *Genelli* in *Wolf's* Liter. Anal. IV. S. 481.

nun zu wehen aufhören will (Arist. Probl. 26, 20. Theophr. de ventis §. 7.), feuchter und Nebel herbeiführender Wind (Hom. Il. 3, 10. Hesiod. O. et D. 678. Arist. Probl. 26, 2. 20. 46. Plin. 2, 74, 48. Sen. N. Qu. 1, 2. 5, 18. Hor. Od. 1, 3, 14. Sat. 1, 6. Virg. Geo. 1, 333. Vitruv. 8, 2.), der, besonders wenn er trocken ist, der Gesundheit sehr gefährlich wird (Arist. Probl. 26, 46.), und namentlich auf das Gehör und Gesicht nachtheilig einwirken sollte (Hippocr. Aphor. sect. 3. T. II. p. 1247. Foës. od. T. III. p. 720. Kühn. u. de humor. T. I. p. 50. Foës. od. T. I. p. 131. Kühn.). Er wehte (wie denn nach Arist. Meteor. 2, 6. überhaupt jede Jahreszeit ihren eigenen Wind hat, der als in ihr herrschend angesehen werden kann) gewöhnlich zu Anfang des Sommers, nach dem Subsolanus und vor dem Aquilo, und dann wieder nach diesem vom Ende der Hundstage bis zum Aufgange des Arcturus 11 Tage vor der Herbstnachtgleiche (Plin. 2, 47, 47.), aber nicht so anhaltend, als andre Winde, z. B. der Aquilo[24]) (Arist. Met. 2, 5.). Im Winter wehte er seltener, und nicht leicht in Winternächten[25]) (Arist. Probl. 26, 49. Theophr. de ventis §. 3.). 2) Der *Boreas* (ὁ *Βοϱέας*: Hom. Il. 5, 697. 9, 67. 15, 171. Od. 5, 295. 328. Hes. Th. 869. 379. Herod. 2, 99. 101. 149. 3, 102. 4, 17. 22. 35. 37. 6, 44. u. s. w., bisweilen auch ὁ *Ἀπαϱκτίας*[26]), *Septentrio*, der Nord-

24) Namenlich wehte er in Griechenland nicht so häufig als jener. (Arist. Probl. 26, 10.)

25) Nach Arist. Probl. 26, 49. Theophr. de ventis §. 3. und Plin. 2, 47, 48. ist er in Arabien und dem obern Aegypten heiter, trocken und *kalt*, nach Diodor. 3, 48. aber weht er in Arabien so heiss, dass er Wälder entzündet und den Menschen ganz unerträglich wird, worin wir offenbar eine Beschreibung des Samum erkennen. Vergl. *Ideler* Meteor. vett. Gr. et R. p. 123. Auch bei Arist. Probl. 26, 17. 42. Isidor. Orig. 13, 11. p. 1148. ed. Gothofred. und Hor. Od. 2, 14, 15. wird er als Sirocco geschildert, obgleich der eigentliche Sirocco wohl der Africus ist (s. unten Note 36.). Vergl. über den Auster überhaupt auch Orph. hymn. 82.

26) Bei Arist. Meteor. 2, 6. Auct. de mundo c. 4. Galen. Comm. in Hippocr. de humor. 3. T. 8. p. 569. Chart. (T. 16. p. 407. 409. Kühn.) Agathem. 1, 2. 2, 12. Plin. 2, 47, 46. Gellius 2, 22. In der spätern Windrose aber unterschied man beide Winde, und verstand nun unter dem Aparktias den eigentlichen Nordwind, unter dem Boreas aber den Nordost. (S. unten Note 46.) Stobaeus aber 1. p. 668. (wo Heeren's Anm. zu vergl. ist) und p. 670. zählt auch den Aparktias zu den Ostwinden. Uebrigens führte sowohl der Boreas, als die meisten der übrigen Winde, in einzelnen Provinzen und an einzelnen Orten noch verschiedene andre Namen (s. unten Note 47.), die sich grösstentheils in dem Fragment über die Winde gesammelt finden, welches wir unter Aristoteles Namen besitzen (*Ἀνέμων θέσεις καὶ πϱοσηγοϱίαι*, p. 1251. ed. du Val. Paris. 1629. fol.).

wind), der den Griechen von Thrazien her wehte. (Hom. Il. 9, 5. Aesch. Agam. 651. 1410. Orph. hymn. 79, 2.)[27] Er ist der kälteste und heftigste (Arist. Met. 2, 6.), aber auch einer der gesündesten unter den Winden (Hippocr. de morbo sacro I. p. 308. Foës. Geopon. 2, 3. p. 71. Plin. 2, 47, 48.), und bringt heitres, kaltes Wetter (Hom. Il. 14, 395. 23, 692. Od. 5, 296. Arist. Met. 2, 6, 16. Gratii Cyneg. 55.), aber auch Gewitter, Schnee und Hagel (Arist. Meteor. 2, 6. Theophr. de signis 2, 12. p. 793.). 3) Der *Zephyrus* (ὁ Ζέφυρος: Hom. Il. 9, 5. 23, 200. Od. 4, 567. 5, 295. 19, 206. Hes. Th. 379. 869. Aesch. Agam. 688. Herod. 1, 148. 2, 32. 8, 96. u. s. w., *Favonius*, aber auch bei den Römern Zephyrus, der Westwind). Er begann mit Anfang des Frühlings (Hippocr. de vict. rat. 3. T. I. p. 367. Foës. od. I. p. 711. Kühn. Colum. R. R. 11, 2. Hor. Od. 1, 4, 1. 1, 7, 13. Ovid. Met. 9, 660 ff. Virg. Geo. 1, 43. Oppian. Hal. 3, 244.), wehte besonders zur Zeit der Sommersonnenwende (Arist. Met. 2, 6.)[28], und brachte den Griechen gewöhnlich Sturm und Regen (Hom. 4, 275 ff. 21, 334. 23, 200. 208. Od. 12, 289. 14, 459.[29]) vergl. mit Theophr. de ventis §. 38. 40 ff. u. Arist. Probl. 26, 24.), doch auch bisweilen feuchte Wärme (Aristot l. l. u. Probl. 26, 31.), den Römern dagegen und überhaupt den Westländern immer mildes, die Früchte zeitigendes Wetter (Hom. Od. 4, 567. 7, 119. Dionys. in Geopon. 1, 11. p. 46. Lucr. 1, 11. Plin. 2, 47. 16, 25, 39. Polluc. Onom.

---

27) Vergl. unten Note 29.

28) Nach Plin. 2, 47, 47. wehte er in der Regel vom 8. Febr. bis zum Aufgange des Siebengestirns oder bis zum 10. Mai.

29) Ueber das ihm von Homer gegebene Epitheton δυσαής (welches Strabo 1. p. 26. aus einer Verwechselung desselben mit dem Ἀργέστης oder NW. erklärt, der Schol. Villois. ad Iliad. 23, 200. aber nur vom winterlichen Zephyr verstanden wissen will) vergl. *Coray* Traité d'Hippocrate des airs, des eaux et des lieux. (Paris 1800. 8.). Discours prélim. p. LXXVIII. und *Ideler* Meteor. vett. Gr. et R. p. 64. not. 5., welche dem Strabon beistimmen, da bei Annahme von blos 4 Winden eine solche Verwechselung unvermeidlich sei. Dass *Völcker* irrt, wenn er (Homer. Geogr. S. 76.) aus Hom. Il. 9, 5. und 23, 230. folgert, der eigentliche Palast des Zephyros sei in Thrazien, zeigt *Uckert* in der Zeitschrift für Alterthumswiss. 1841. Nr. 15. S. 123. Doch ist nicht zu läugnen, dass eine spätere, vielleicht aus Missverstand jener Stellen entstandene, Fabel Thrazien zum Vaterlande aller Winde machte (Schol. Apollon. 1, 826. vgl. auch Plin. 7, 2, 2.), welche wahrscheinlich auch den Aristoteles (Probl. 26, 36. p. 944 B.) zu der Untersuchung veranlasste, ob man von einer (gemeinschaftlichen) Quelle der Winde sprechen könne. Vergl. *Ideler* Meteor. vett. p. 66.

1, 7, 62. Tom. I. p. 40.); weshalb auch mit seinem Eintritt für die Römer die Schiffahrt zur See begann (Plin. 2, 47, 47.)[30]). 3) Der *Eurus* (ὁ Εὖρος: Hom. Il. 2, 145. 7, 765. Od. 5, 295. 12, 326. 19, 206., *Vulturnus*, Anfangs der Ostwind, später aber, als man den Apeliotes hinzugefügt hatte [s. unten], der Südost [Herod. 4, 99. 7, 36.], und nun auch Εὐρόνοτος genannt: Stob. Ecl. phys. 1. p. 670. Gellius 2, 20.)[31]). Er weht besonders um die Zeit der Wintersonnenwende (Arist. Meteor. 2, 6.), und ist ein trockner Wind, bringt aber, besonders wenn er zu wehen nachlässt, auch Regen und feuchte Wärme (Arist. Meteor. l. l. Probl. 26, 27. p. 943. A. Plin. 2, 47, 48.), und schmilzt daher auch den Schnee (Hesiod. Theog. 378. 869. Arist. Met. l. l.). Daher der scheinbare Widerspruch, dass er bei Plin. 18, 34, 77. *siccus* et *tepidus*, bei Hor. Epod. 16, 54. aber *aquosus* heisst. —

30) Weil mit dem Wehen der Weste auch die Schwalben u. andere Zugvögel wieder zurückkehrten, hiessen sie auch *Chelidoniae* und *Ornithiae* (Plin. 2, 47. 47. aus Arist. Meteor. 2, 5. u. Colum. 11, 2.); allein bei Arist. l. l. selbst werden die Ornithiae zu den Λευκονότοις, also zu den Südwinden gerechnet, und nach dem Verf. der Schrift de mundo c. 4. Stob. 1. p. 672. und Colum. R. R. 11, 2. gehören sie wieder zu den Nordwinden; weshalb auch Schol. Aristoph. Acharn. 877. behauptet, sie hiessen deshalb Ornithiae, weil die Vögel von ihrer Kälte getödtet aus der Luft herabfielen *). (Ueber ihre Kälte vgl. auch Hippocr. Epidem. 7. T. 3. p. 697. Kühn.) *Ideler* Meteor. vett. Gr. et R. p. 133. erklärt (richtiger als *Wopkens* Polymath. c. 11. p. 107 sqq.) diesen Widerspruch so: Im Frühlinge bringt der immer kühle Favonius gewöhnlich mildes Wetter, erscheint aber, wenn er im Sommer oder Herbst weht, wo wir schon an eine wärmere Temperatur gewöhnt sind, natürlich kalt, wie er uns auch im Frühjahr erscheinen würde, wenn er da nicht der Winterkälte folgte. Zu den Nordwinden werden daher die Ornithiae oder Favonii gerechnet, weil nach Arist. Meteor. 2, 6. alle Westwinde, als kühlere Winde, zu den Nordwinden gehören. (vgl. S. 608. Note 22.) Die Späteren sprachen blos dem Aristoteles nach, ohne sich des wahren Grundes der Sache bewusst zu sein. Da sie übrigens nur zu bestimmten Zeiten, nämlich vom 70. Tage nach dem Wintersolstitium an (Arist. l. l., wofür bei Plin. 2, 47, 47. wohl nur durch ein Versehen der 60. Tag genannt wird) und zwar nach Plin. l. l. nur 9, nach Colum. 11, 2. aber 30 Tage lang wehen, so rechnet sie Arist. l. l. zu den Etesien (s. unten S. 619.), und erklärt sie blos für eine schwächere Gattung derselben. Uebrigens weht der Zephyr nach Aristot. Probl. 26, 33. und 35. besonders Nachmittags, und nach Virg. Geo. 2, 105. besonders häufig in der libyschen Wüste.

31) Vergl. unten S. 616. den Phoenix oder Phoenicias und Note 42.

*) Eine dieser Etymologie des Namens gerade entgegengesetzte Ansicht stellt Olympiod. ad Arist. Met. 2, 4. T. I. p. 296. Ideler. auf, welcher sagt, sie hiessen so διὰ τὸ ἐπιτήδειους εἶναι πρὸς τὴν τῶν ὀρνίθων γένεσιν.

Zu diesen 4 Hauptwinden nun wurden später, und zwar schon vor Herodot's Zeiten, noch vier andere hinzugefügt, nämlich 5) ὁ *Καικίας* (*Aquilo*, der Nordost)[32]), welcher besonders zur Zeit des Frühlingsäquinoctiums (Arist. l. l.), nach Plin. 2, 47, 47. aber auch zur Zeit der Hundstage und zu Anfang des Winters vom Untergange des Siebengestirns an weht, kurz unter allen in Griechenland und Italien wehenden Winden der häufigste (vgl. Theophr. de ventis §. 10.), dabei aber auch der gesündeste ist (Arist. Probl. 26, 46.). Er war kalt (Arist. Met. 2, 3, 27.), u. brachte in der Regel heitres Wetter, doch auch mitunter Regen (Arist. l. l.), namentlich in Afrika (Plin. 2, 47, 48. Macrob. Sat. 2, 5.). In Griechenland und am Pontus Eux. trieb er gewöhnlich Wolken zusammen (Arist. Probl. 26, 1. u. Met. 2, 6, 17. Plut. Praec. pol. c. 31. T. XII. p. 196. Hutten. Favorin ap. Gellium 2, 22. Plin. l. l.), wovon man den Grund darin suchte, dass er nicht geradeaus wehe, sondern wie eine Art Wirbelwind (Stob. 1. p. 672.)[33]).

---

32) Denn bei Annahme von 8 Winden findet noch eine Uebereinstimmung mit unsrer Windrose Statt (s. unten Note 40.), und wenn *Raumer* (Rhein. Museum für Philol. Jahrg. 5. S. 501.) gegen die gewöhnliche Ansicht behauptet, dass bei Entwerfung dieser Windrose von 8 Winden ausser N. und S. die 3 Auf- und die 3 Untergangspunkte der Sonne in den Aequinoctien und Solstitien zu Grunde gelegen hätten, und dass daher eine dergleichen Windrose der Alten nur für *Orte von gleicher Breite* entworfen werden könne, mithin der Kaikias nicht *überall* der NO., der Argestes nicht *überall* der NW. sei u. s. w., sondern diese Bestimmung nur für Orte unter 55° 43′ nördlicher Br. gelte; so hat dagegen *Uckert* in der Zeitschr. für Alterthumswiss. 1841. Nr. 15. S. 121 ff. die Unhaltbarkeit dieser Hypothese, gegen die schon das allgemeine Stillschweigen des Alterthums von einer blos für gewisse Gegenden brauchbaren Windrose spricht, nachgewiesen, und gezeigt, dass die Alten bei Unterscheidung der einzelnen Winde überhaupt keine bestimmten *Punkte* annahmen, von denen sie herwehten, sondern sich mit einer ungefähren Bestimmung ihrer Richtung begnügten, u. ihnen einen bedeutenden Raum, ein ganzes Segment des Kreises von 45 Graden anwiesen (Galen. ad Hippocr. de humor. 3, 13. T. XVI. p. 403 sqq. Kühn.) *), diese Eintheilung in 8 gleiche Abschnitte aber für alle Breitenstriche dieselbe war.

33) Weshalb er auch bei Pseudo-Arist. de mundo c. 4, 14. u. Stob. 1. p. 672. ἀνακαμψίπνοος genannt wird. (Vergl. auch Hesych. h. v. und Arist. Met. 2, 6, 17. Probl. 26, 1. und 29. p. 940. und 943.) Dass diess aber in Italien nicht der Fall war, sondern dass er hier heitres Wetter brachte, sieht man aus Plin. 2, 47, 48., wo es heisst: Narrant *in Ponto*

*) So bezeichnet nach *Uckert* der *Subsolanus* alle östliche Winde, die zwischen 22½° südl. Br. und 22½° nördl. Breite wehen, der *Aquilo* alle zwischen 22½ und 67½° nördl. Br. u. s. w.

6) ὁ Ἀπηλιώτης[34]) (Herod. 4, 22. 99. 152. 7, 188. Arist. Meteor. 2, 6. Plut. pl. ph. 3, 7. Stob. 1. p. 670.), bei den Römern *Solanus* (Vitruv. 1, 6.) oder *Subsolanus* (Plin. 2, 47, 47. Senec. N. Qu. 5, 16. Gellius 2, 22.), der an die Stelle des alten Eurus trat, und den reinen Ostwind bezeichnete. Er war nach Hesiod. Theog. 869. Arist. Probl. 26, 29. 56. u. Virg. Geo. 2, 107. schädlich und regnerisch (vgl. Hor. Epod. 16, 54. Ovid. Met. 11, 481. 15, 603.), u. fing nach Plin. l. l. gewöhnlich mit Aufgang des Siebengestirns im Mai zu wehen an, wenn der Favonius zu wehen aufgehört hatte. 7) ὁ Λίψ, *Africus* (der Südwest), ein feuchter (Arist. Met. 2, 6, 19. Probl. 26, 26. p. 943. Rutil. Itin. 1, 631. Plin. 2, 47, 48. Sen. N. Qu. 5, 18.), ungestümer (Theophr. de vent. §. 51. p. 777. Hor. Od. 1, 3, 12. Epod. 16, 15. Virg. Aen. 1, 85. Sen. N. Q. 5, 16.)[35]), Regen bringender Wind (Herod. 2, 26. 4, 99. 173. 6, 140. Arist. Met. 2, 3. Macrob. Sat. 2, 5.), der besonders zur Zeit des Herbstäquinoctiums weht (Arist. Met. 2, 6.)[36])

Caeciam in se trahere nubes. Nach Senec. N. Q. 5, 16. hatte der Caecias bei den Römern keinen eignen Namen; doch führt er auch für den Aquilo keinen andern griech. Namen an. Nach Arist. Probl. 26, 56. p. 946. B. Theophr. de ventis c. 62. p. 782. u. Plin. 2, 47, 47. hiess der Caecias in manchen Gegenden auch *Hellespontias*. Nach Pseudo-Arist. de ventis l. l. u. Theophr. ap. Alex. Aphrod. ad Arist. Met. T. I. p. 308. Idel. aber war diess vielmehr ein andrer Name des Apeliotes. Andere (wie Isidor. de ventis 13, 11.) und der Verf. des Gedichts de ventis in d. lat. Anthol. und bei Wernsd. nennen den Caecias — Vulturnus.

34) Es finden sich zwei Schreibarten Ἀπηλιώτης und Ἀφηλιώτης (z. B. bei Sen. N. Qu. 5, 16.), die nach Harduin (Not. et Emend. ad Plin. l. l. n. 32. T. I. p. 128 sq. ed. Paris. 1723.) beide richtig sind. Die erstere nämlich ist die ionische, die aber auch von den Attikern häufig gebraucht wurde, die letztere aber die eigentlich attische. Vergl. *Schaef.* ad Greg. Cor. p. 399. *Lobeck.* ad Soph. Ai. 803. *Blomfield* Gloss. ad Aesch. Agam. 502. p. 203. und die ausserdem noch von *Ideler* ad Arist. Met. 2, 6. p. 574. angeführten Stellen. Uebrigens hiess er in der Gegend von Magnesia auch *Hellespontias* (Herod. 7, 188.). Der Hellespontias aber ist, wie wir eben gesehen haben, nach Andern wieder ein und derselbe Wind mit dem Caecias, und auch Arist. Met. 2, 6. rechnet sowohl den Caecias als den Eurus zu den ἀπηλιωτικοῖς ἀνέμοις.

35) Besonders stürmisch war der Africus um die Inseln Rhodos und Knidos her. (Theophr. de ventis §. 51.)

36) Nach Plut. pl. ph. 3, 7. war Λίψ bei den Stoikern der Name des reinen Südwindes (Notus), wovon sonst Niemand etwas weiss. Nach ihm nämlich führten die 4 Hauptwinde bei den Stoikern die Namen Ζέφυρος, Ἀπηλιώτης, Βορέας und Λίψ. Wenn er bei Hor. Od. 3, 23, 5. *pestilens Africus* heisst, so ist damit ohne Zweifel der Sirocco gemeint.

8) ὁ Ἀργέστης[37]) **(Arist. u. Stob. ll. ll.), *Corus* (Plin. u. Vitruv. ll. ll.) oder *Caurus* (Vitruv. Gell. ll. ll.)**[38]), **der Nordwest, ein trockner (Plin. 2, 47, 48.) und kühler (Theophr. h. pl. 4, 14, 11. Virg. Geo. 3, 356. Ovid. Fast. 5, 161. Claud. 1, 182.) Wind, der mit der Herbstnachtgleiche zu wehen beginnt (Plin. 2, 47, 47.). In Griechenland brachte er gewöhnlich heiteres und angenehmes, in Italien dagegen kaltes, regnerisches und unfreundliches Wetter (Arist. Met. 2, 6, 20. Senec. Agam. 484. Hippol. 1131. Rutil. Itin. 1, 463.), doch auch in Griechenland öfters Gewitter (Arist. Met. 2, 6, 21 f. Theophr. de signis 2, 12. p. 793.)**[39]). **Diese 8 Winde sind (die Note 38. erwähnte Namensverschiedenheit abgerechnet) auf dem Tempel der Winde zu Athen genannt und abgebildet (vgl. Vitruv. 1, 6.), und werden auch von Aristot., Agathem., Galen., Plin. u. Gellius in den Note 26. citirten Stellen zusammen angeführt**[40]). **Endlich aber werden von einzelnen**

Auch nach Pausan. 2, 34. war er so heiss, dass er die Sprösslinge der Reben verbrannte. Vergl. auch Liv. 26, 42.

37) Bei Hom. Il. 11, 306. u. 21, 334. ist ἀργέστης blos ein Epitheton des Νότος (den auch Hor. Od. 1, 7, 15. *albus Notus* nennt), bei Hesiod. Theog. 379. u. 870. aber des Ζέφυρος. Andere jedoch halten in diesen Stellen des Hesiodos auch Ἀργέστης für einen Eigennamen, und glauben, dass damit der bei diesem Dichter fehlende Euros bezeichnet werde. (Vgl. Eustath. ad Hom. Il. 10. p. 845. 846. ad Il. 21. p. 1238. Choerobosc. in Bekkeri Anecd. p. 1224. u. *Göttling.* ad Hes. l. l.) Allein bei keinem der Späteren erscheint der *Argestes* unter den Ost-, stets unter den Westwinden, und so konnte er auch von Hesiod schwerlich statt des *Eurus* angeführt werden. Vgl. namentlich auch *Uckert* in d. Zeitschr. für Alterthumswiss. 1841. Nr. 15. S. 124 f. Seneca N. Q. 5, 16. will den *Corus* nicht für den *Argestes* gelten lassen, da ersterer ein stürmischer und gewaltsamer, letzterer aber ein sanfter und gleichmässiger Wind sei.

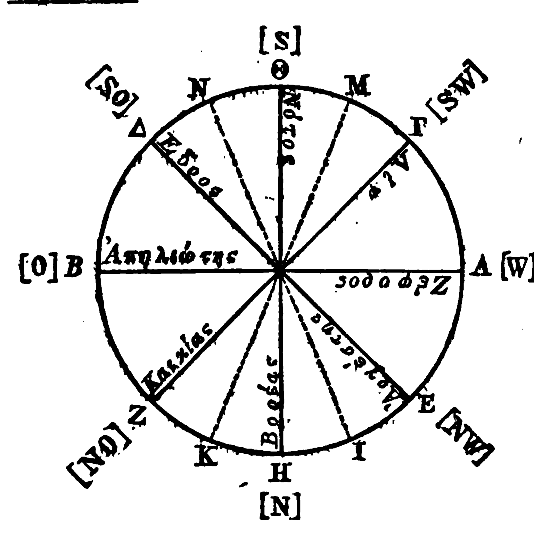
38) Auf dem Tempel der Winde zu Athen (dessen Beschreibung und Abbildung *Spon* u. *Wheler* Reisebeschreibung etc. Nürnberg 1690. fol. II. S. 34. *Pococke* Beschreib. des Morgenlandes III. S. 246. *Stuart* and *Revett* The Antiquities of Athens. Vol. I. Chapt. 3. Pl. 1—19. u. A. liefern; vgl. *Ideler* Meteor. vett. Gr. et R. p. 67. not. 18.) heisst er ὁ Σκίρων (vergl. Strab. 1. p. 50. Plin. 2, 47, 46. Senec. N. Qu. 5, 17.), bei Pseudo-Arist. de mundo c. 4. Stob. 1. p. 670. u. Agathem. 1, 2. aber auch Ὀλυμπίας u. Ἰάπυξ. Vgl. über den Namen *Olympias* auch Plin. l. l. u. 17, 24, 37. und über *Iapyx* Hor. Od. 1, 3, 4. und Virg. Aen. 8, 710. In Apulien hiess er auch *Atabalus.* (Vergl. Plin. 17, 24, 37. Sidon. Apoll. Epist. 1, 5. p. 10. Elmenh.)

39) Er wehte sehr häufig beim Portus Iccius (Calais) in Gallien. Caes. B. G. 5, 7.

40) Mit Rücksicht auf diese acht einander entgegenwehenden Hauptwinde lehrt uns Aristoteles Meteor. 2, 6. die nachstehende Windrose ent-

Schriftstellern auch noch folgende 4 Winde hinzugefügt, nämlich vom Aristoteles (Meteor. 2, 6.): 9) ὁ *Μέσης*, zwischen dem Boreas und

---



werfen. Er sagt: Man ziehe einen Kreis, den Horizont, u. bezeichne an ihm folgende einander diametral gegenüberliegende Punkte, die man durch gerade Linien, also Durchmesser des Kreises, verbinde: *Α* sei der Untergang, *B* dagegen der Aufgang der Tag- und Nachtgleiche. Die diese Punkte verbindende Linie durchschneide dann eine andre, die mit ihr rechte Winkel bildet, und bei *H* sei Norden, bei *Θ* Süden; bei *Z* sei der Sommeraufgang, bei *Γ* der Winteruntergang, bei *Δ* der Winteraufgang und bei *E* der Sommeruntergang. Auch zwischen diesen Punkten ziehe man Diameter. Nun sind bei *A* der *Zephyros*, ihm gegenüber bei *B* der *Apeliotes*, bei *H* der *Boreas* oder *Aparktias* und bei *Θ* der *Notos*, von *Z* her weht der *Käkias* und ihm entgegen von *Γ* der *Lips*, bei *Δ* ist der *Euros* und ihm gegenüber bei *E* der *Argestes*. Dies sind die einander diametral gegenüber stehenden Winde. Ausser ihnen aber giebt es noch ein paar andere, die keine Gegenwinde haben; zwischen dem Argestes und Aparktias (oder Boreas) nämlich weht von *I* her der *Thraskias*, und zwischen dem Aparktias und Käkias von *K* her der *Meses*. Ihnen entgegen aber wehen von *M* und *N* her keine uns bekannten Winde, wenn nicht vielleicht von *N* her der sich nicht weit erstreckende *Phönikias*. — Wir sehen hieraus, dass die Windrose des Aristoteles, die sich (wie die in Parenthese hinzugefügten Buchstaben zeigen) mit unsrer noch in Einklang bringen lässt, schon den Uebergang zu der späteren, mit der unsrigen nicht mehr harmonirenden, von 12 Winden macht. Auch Galenus T. XVI. p. 404. Kühn. u. Vitruvius 1, 6. geben eine ähnliche Anweisung zur Zeichnung einer Windrose von 8 Winden, die sie (ebenso wie Agathemer in seiner Windrose von 12 Winden: s. unten) alle in *völlig gleichen* Abständen von einander angesetzt haben wollen, so dass jeder der 8 Winde einen Raum von 3,937,500 Schritten einnehme (was, mit 8 multiplizirt, 31,500,000 Schritte, oder den Eratosthenischen Erdumfang von 252,000 Stad. giebt), und daher haben wir auch bei dieser Aristotelischen Windrose gleiche Abstände angenommen. — Auch Plinius (2, 47, 46.) gedenkt dieser Windrose mit 8 Winden, an deren Stelle erst später die von zwölf Winden getreten

Käkias, also (nach der alten Windtafel) der NNO.[41]); 10) *ὁ Φοινικίας*, zwischen dem Notus und Eurus, also der SSO.[42]); 11) *ὁ Θρασκίας* (auch Stob. 1. p. 670.), zwischen dem Boreas und Argestes, also der NNW.[43]), die beide öfters Gewitter mit sich brachten (Arist. l. l. u. Theophr. de signis 2, 12, p. 793.), obgleich der Thraskias sonst zu den heitersten Winden gehört (Arist. Met. 2, 6, 16.); von Andern aber noch 12) *ὁ Λιβόνοτος* (Agathem. u. Timosth.[44]) bei Strab. 1. p. 26.) oder *ὁ Λιβοφοῖνιξ* (Pseudo-Arist. de mundo c. 4. vergl. mit Stob. Ecl. phys. 1. p. 672.)[45]), zwischen dem Notus und Lips, also der SSW., von welchem der *Λευκόνοτος* bei Aristot. *περὶ σημείων* p. 973. B. (vgl. den *albus Notus* des Horat. Od. 1, 7, 15.)

---

sei. — So wehen denn nach der Ansicht des Aristoteles mehr Winde von N., als von S. her, und er giebt selbst (Met. 2, 6, 10.) als Grund davon den Umstand an, dass der bewohnte grosse Kontinent auf der nördlichen Hemisphäre liege, so dass sich hier, und zwar im N. desselben, auch mehr Schnee ansammeln und, wenn dieser schmelze, mehr Dünste entwickeln müssten, als im S. der Erde.

41) Diesen Wind kennt sonst Niemand als Plin. 2, 47, 46. Nur Pseudo-Arist. de ventis bemerkt, dass der Boreas in Kaunos *Meses* heisse.

42) Timosth. bei Agathem. 1, 2. nennt ihn *ὁ Φοῖνιξ*, Plin. l. l. aber *Phoenicias*. Er ist von dem *Εὐρόνοτος* bei Timosthenes, Agathemer, Pseudo-Aristoteles de mundo und Seneca nicht verschieden. Bei Aristot. *περὶ σημείων* p. 973. B. heisst er auch *Ὀρθόνοτος*, was *Königsmann* (Geogr. Aristot. Schlesv. 1803. 4. p. 20.) mit Recht in *Ὀρθρόνοτος* verändert hat, weil er gewöhnlich zur Zeit der Morgendämmerung weht, und demnach mit den *antelucanis flatibus* der Römer (Vitruv. 1, 6.) verglichen werden kann. (Vgl. auch Senec. N. Q. 5, 7. u. *Ideler* ad Arist. Met. 2, 6. T. I. p. 575. und Meteor. vett. Gr. et R. p. 68. not. 22.)

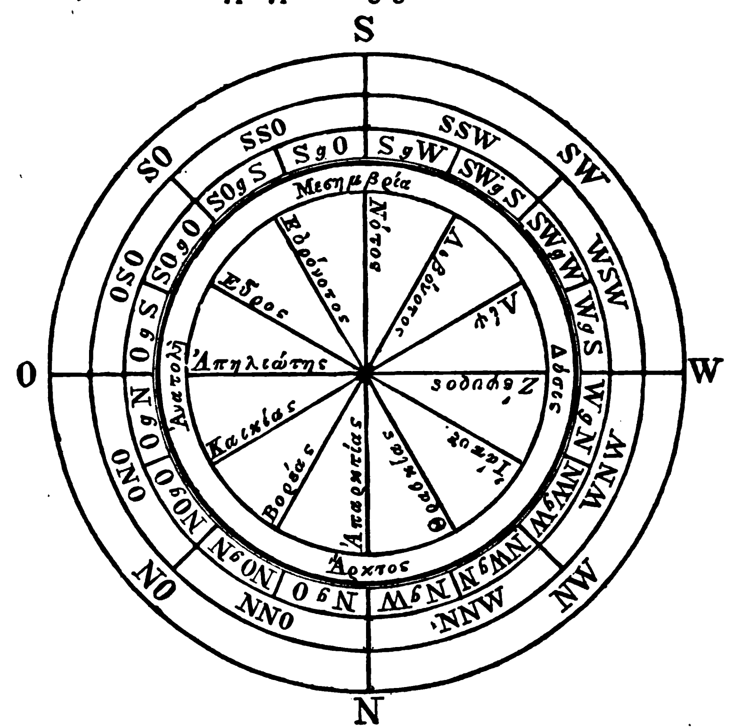
43) Diesen kennt auch Timosthenes ap. Agathem. l. l. und Pseudo-Arist. de mundo c. 4. Bei Pseudo-Aristot. de ventis heisst er *ὁ Θρακίας*. Nach Agathem. und Plin. ll. ll. führte er auch den Namen *Κίρκιος*, und wahrscheinlich ist er derselbe Wind, der bei Herod. 8, 118. *Στρυμονίης ἄνεμος*, bei Callin. H. in Del. 26. *Στρύμονιος Βορέης*, bei Aesch. Agam. 185. *πνοιαὶ ἀπὸ Στρύμονος* heisst, vielleicht auch von dem *Ἰσμαρικός* des Dionys. Per. 113. nicht verschieden. Vgl. *Larcher* ad Herod. l. l. u. *Ideler* ad Arist. Met. 2, 6. T. I. p. 575.

44) Von diesem Timosthenes, dem Admiral des Ptolemäos Philadelphos, und Verfasser eines Werkes unter dem Titel *λιμένες* in 10 BB. u. s. w., ist oben S. 157 f. die Rede gewesen.

45) Aristoteles selbst erwähnt zwar diesen Wind auch (Meteor. 2, 6.), aber ohne ihm einen eigenen Namen zu geben. Nach Senec. N. Q. 5, 16. haben weder der *Libonotus* noch der *Thrascias* bei den Römern besondre Namen.

nicht verschieden zu sein scheint. So hatte man denn nun 12 Winde, aber noch nicht gleichmässig vertheilt, indem nur 2 Quadranten der Windrose, der südliche und nördliche, in je 4, die andern beiden aber, der östliche und westliche, nur in je 2 Theile zerlegt waren. Damit nun aber jeder der 4 Hauptwinde seine 2 Nebenwinde bekomme (vgl. Varro ap. Senec. N. Q. 5, 16.), vertheilte man später diese 12 Winde nach ganz gleichen Abschnitten der Windrose, indem man den Horizont durch den Gleicher, die Wende- und Bärenkreise und den Meridian in 12 gleiche Theile zerlegt werden liess (Senec. N. Q. 5, 17.), und dadurch erhielten denn alle Winde, die 4 Hauptwinde ausgenommen, eine ganz andere Bedeutung, als sie früher, bei der nur in acht Abschnitte getheilten Windrose, gehabt hatten, und stimmen nun auch mit unsrer Windrose nicht mehr überein [46]). Zwölf Winde finden sich

46) So vertheilt finden sich denn diese 12 Winde auf der von Agathemer 2, 12. seiner Hypotyposis beigegebenen Windrose.



Agathemer giebt zur Entwerfung derselben folgende Anweisung: Man ziehe einen Kreis, und theile ihn durch 6 Diameter in 12 gleiche Theile. Zuerst

übrigens erwähnt bei Agathem. 1, 2. (aus Timosthenes) und 2, 12. Aristot. Meteor. 2, 6. Pseudo-Arist. de mundo c. 4. Tzetz. Chil. VIII. hist. 215. v. 653 ff. Sen. N. Qu. 5, 16. Plin. 2, 47, 46. u. 18, 33, 76 f. und in dem Gedicht de ventis in *Burmanni* Anthol. T. II. p. 386. u. *Wernsdorfii* Poett. Latt. minn. T. V. P. I. p. 524 ff. u. A. Vitruvius endlich (de archit. 1, 6.) zählt gar 24 Winde auf, nämlich als Nebenwinde des *Auster* den *Leuconotus* und *Altanus*, zu beiden Seiten des *Africus* den *Libonotus* und *Subvesperus*, neben dem *Favonius* den *Argestes* und zu gewissen Zeiten die *Etesiae* (s. unten), neben dem *Caurus* den *Circius* und *Corus*, bei dem *Septentrio* den *Thrascias* und *Gallicus*, neben dem *Aquilo* den *Supernas* und *Boreas*, beim *Solanus* den *Carbas* und zu gewissen Zeiten die *Ornithiae*, neben dem *Eurus* den *Eurocircius* und *Vulturnus*. Mehrere dieser Namen aber kommen sonst nirgends vor, und lassen sich daher nicht näher bestimmen, wie denn überhaupt die genauere Bestimmung der Nebenwinde, namentlich bei den Römern, sehr grosse Schwierigkeiten hat,

---

nämlich ziehe man durch das Centrum desselben 2 einander in rechten Winkeln durchschneidende Diameter, von denen der eine, von O. nach W. gezogene, den Aequator, der andere, der von N. nach S. geht, den Meridian vorstellt; dann aber ziehe man zwischen ihnen noch 4 andere Durchmesser durch das Centrum, so, dass an der Peripherie 12 gleiche Abtheilungen entstehen, und trage nun in O. beim Apeliotes beginnend, die einzelnen 12 Winde (in der auf der Windrose selbst erscheinenden Ordnung) ein, so dass der Apeliotes dem Zephyros, der Käkias dem Lips, der Boreas dem Libonotos, der Aparktias dem Notos, der Thraskias dem Euronotos und der Iapyx dem Euros gegenüber zu stehen kommt. — Die Windrose des Agathemeros selbst reicht natürlich nur bis zu dem auf der obenstehenden Figur erscheinenden Doppelkreise, und die äussersten drei Kreise habe ich blos hinzugefügt, um zu zeigen, dass, die 4 Hauptwinde ausgenommen, eigentlich kein einziger Wind derselben einem unsrer in 4, 8 und 16 Abschnitte getheilten Windrose genau entspricht, und in welchem Verhältnisse die Winde dieser alten Windrose zu der unsrigen stehen. Auch auf einigen alten Denkmälern findet sich diese 12theilige Windrose, nämlich auf einer Marmortafel im Museum Pio-Clement. (wovon *Göttling's* Ausg. des Hesiodus, Goth. 1837. 8. p. 39. eine Kopie enthält), wo die griechischen und lateinischen Namen der Winde nicht an den Theilungslinien selbst, sondern mitten in den durch sie gebildeten Abschnitten stehen (vergl. oben Note 32.), und auf einer zwölfseitigen Säule zu Gaeta (deren 7 sichtbare Seiten — denn die übrigen sind vermauert — in *Gruter's* Thes. Inscript. I. p. CXXXVII. n. 1. abgebildet sind), wo ebenfalls jede der einzelnen Flächen den griech. u. latein. Namen eines Windes enthält. (Vergl. *Uckert* in der schon öfter angeführten Abhandl. S. 131.) Wie diese Winde mit einander wechseln und die Windrose durchlaufen, zeigt besonders Plin. 2, 47, 48.

da ein und derselbe Name bald diesen, bald jenen benachbarten Wind bezeichnet[47]). Nach den bekannteren Winden bestimmte man denn nun auch, und zwar schon seit Herodotes and Ephoros (Strab. 1. p. 34.), die geographische Lage der Länder und Gegenden (vergl. über das Verfahren dabei Timosth. ap. Agathem. 1, 2.), während Andere dieselbe auch nach dem Stande der Sonne bestimmten (vergl. Arist. Met. 1, 13. Plin. 6, 17, 21. Solin. c. 52.).

Winde, die zu bestimmten Jahreszeiten eintreten, und dann eine Zeitlang immer aus derselben Gegend her zu wehen fortfahren, nannten die Alten *Etesien* (*Ἐτησίαι*, Etesiae: Herod. 2, 20. Arist. Meteor. 2, 5. 6. Strab. 3. p. 144. 15. p. 690. Diod. Sic. 3, 31. 12, 58. Plin. 2, 47, 48. Gellius 2, 22. u. s. w.); besonders aber verstand man unter diesem Namen die Nordwestwinde (Senec. N. Qu. 5, 10. 11.), die vom Frühlingssolstitium bis zum Aufgange des Sirius zu wehen pflegen (Arist. Probl. 26, 2. Stob. 1. p. 672. Colum. R. R. 11, 2, 53. 58.), deren Dauer nach Tagen man jedoch verschieden bestimmte (Timosth. ap. Schol. Apollon. 2, 524. Mich. Glyc. Annal. p. 7.). Den Grund ihrer Erscheinung suchten Mehrere zu erklären (z. B. Arist. Met. 2, 5. id. Probl. 26, 60. Theophr. de ventis §. 10—12. Plut. pl. phil. 3, 7. Sen. N. Qu. 5, 10. Plin. 2, 47, 48. 18, 28, 68. Colum. 11, 2, 52.); die gewöhnliche Ansicht aber blieb die des Pythagoras (vit.

---

47) Ausser den genannten Winden gab es auch in manchen Ländern u. Gegenden noch eigenthümliche, die sonst nirgends anders wehen (Plin. 2, 47, 46. Senec. N. Q. 5, 17. Theophr. de ventis §. 62. p. 782. Alexand. in Aristot. Met. 2. T. I. p. 308. Ideler.), über welche *Uckert* II, 1. S. 129. zu vergleichen ist. Siehe überhaupt über die Winde und ihre Namen bei den Alten ausser den schon Note 26. und S. 618. angeführten Stellen auch Aristot. de ventis (vgl. oben Note 26.) Theophr. de ventis, Stob. Ecl. phys. 1, 42. p. 669 sqq. Lydus de mens. c. 3. p. 120. Niceph. Blemmid. Epit. phys. c. 17. Vitruv. de archit. 1, 6. Apulei. de mundo p. 128. Stob. Ecl. phys. 1. p. 669 sq. Strab. 1. p. 26 sqq. Veget. de re mil. 5, 8. Isidorus de ventis 13, 11. Ampelius libr. memor. c. 5. und Andere (gesammelt von *Kapp*. in Exc. III. ad Arist. de mundo p. 367 sqq. u. *Ideler* ad Arist. Met. 2, 6. T. I. p. 573.), und über die vielen Verwechselungen und Verwirrungen, die sich bei ihnen, namentlich beim Plinius, in diesem Punkte finden, *Salmasii* Exercitt. Plin. p. 878 ff. *Coray* Traité d'Hippocrate sur les airs etc. Disc. prélim. p. 68 ff. *Ideler* Meteor. vett. Gr. et R. p. 71 ff. *Uckert's* Geogr. d. Gr. u. R. I, 2. S. 171 ff. II, 1. S. 118 ff. *Desselben* Abhandl. über die Windscheiben und Winde der Gr. u. R. in *Zimmermann's* Zeitschr. für Alterthumswiss. 1841. Nr. 15 ff. S. 121 ff. u. *Genelli* über die Windscheibe der Alten in *Wolf's* Liter. Analekten 4. Heft, auch v. *Raumer* im Rhein. Mus. für Philol. Jahrg. 5. S. 501 ff.

Pythag. ap. Phot. p. 716. Hoesch. p. 441. Bekk.), dass die Etesien zur Zeit der höchsten Sommerhitze sich erhöben, weil da die Sonne am weitesten nach Norden hinaufsteige, und dort den Schnee und das Eis schmelze[48]), worauf nun die sich dadurch entwickelnden feuchten Dünste in grosser Masse nach den wärmeren Gegenden hindrängten, und so jene Winde erregten (Metrodor. ap. Plut. pl. ph. 3, 7. und Galen. hist. phil. c. 20. Suidas v. ἐτησίαι und Mich. Glyc. Annal. p. 7.), die natürlich zu wehen aufhörten, wenn keine dergleichen Ausdünstungen mehr zuströmten. (Arist. Probl. 26, 54. Photius l. l. Cleomed. cycl. theor. 1, 6.) Uebrigens bemerken auch die Alten, dass sie mit Sonnenuntergang sich legen und die Nacht über pausiren (Arist. Probl. 26, 51. Meteor. 2, 5. Theophr. de ventis §. 12. p. 762. Plin. 2, 47, 48. Gellius 2, 22.), wovon sie ebenfalls den Grund im Schmelzen des Schnees suchten, dem die Etesien ihre Entstehung verdankten, und das die Nacht über aufhöre. (Arist. Probl. 26, 60. Theophr. l. l.)[49]) Sie haben auch in verschiedenen Gegenden verschiedene Direktion. (Arist. Met. 2, 6. Plin. u. Gellius ll. ll.)[50])

§. 49. Aus den trocknen Dünsten entstehen ferner alle **feurige Meteore**, zuerst der **Blitz** u. **Donner**. Ueber die Ursachen des Gewitters, von welchem man zwei Arten unterscheidet, den wirklich treffenden und nach Gelegenheit auch zündenden Blitz (ὁ κεραυνός, ὁ πρηστήρ, fulmen)[51]) und das blose Wetterleuchten (ἡ στεροπή, ἀστεροπή, fulguratio), finden sich bei den Alten sehr verschiedene Ansichten. Anaximandros (Arist. Meteor. 3, 1. Stob. Ecl. phys. 1.

---

48) Dass überhaupt der schmelzende Schnee Winde errege, war eine ziemlich allgemein angenommene Meinung. (Hippocr. de diaeta sanor. 3, 2. Plut. quaest. conv. 6, 6. u. 8. *Schneider* ad Ecl. phys. T. II. p. 148. u. ad Theophr. T. IV. p. 687. *Ideler* Meteor. vett. p. 112.)

49) Vgl. *Wesseling*. ad Diodor. 1, 39. T. I. p. 47. *Ideler* Meteor. vett. Gr. et R. p. 115 ff. u. ad Arist. Met. T. I. p. 560. u. *Vareni* Geogr. gener. p. 275.

50) Ueber die vom Aristoteles (Met. 2, 5.) auch zu den Etesien gerechneten Ornithien s. oben S. 611. Note 30.

51) Arist. Meteor. 3, 1. unterscheidet zwei Hauptarten des Blitzes, den wirklich zündenden (*πρηστήρ*) und den nicht zündenden (*κεραυνός*), und letzterer zerfällt ihm wieder in den blos sengenden (*ἀργὴς κεραυνός*) und den zerschmetternden (*ψολόεις κερ.*). Auch Senec. N. Qu. 2, 40 ff. unterscheidet 3 Arten des Blitzes: fulmen, quod terebrat, quod dissipat, et quod urit. Ueber die verschiedenen Namen der Blitze bei den Alten vgl. auch Stob. 1. p. 594. 596. 604. 606. 676. *Ideler* ad Arist. Meteor. (T. I. p. 165. u.) T. II. p. 258 sqq.

p. 590. Sen. N. Qu. 2, 18. Plut. pl. phil. 3, 3. Galen. hist. phil. c. 19. Orig. phil. c. 6.) und Anaximenes (Stob. l. l. Senec. N. Qu. 2, 17. und Orig. phil. c. 7.) nahmen an, Blitz und Donner entstehe, wenn die Luft, von einer dichten Wolke eingeschlossen, wegen der Feinheit und Leichtigkeit ihrer Theile aus dieser hervorbreche, wo denn das Durchbrechen der Wolke den Donner verursache, auf der dunkeln Wolke aber durch die mit Gewalt hervorbrechende Luft ein heller Schimmer, der Blitz, erscheine. Sei der Durchbruch weniger heftig und gewaltsam, so entständen blose Leuchtungen ohne Donnergetöse [52]). Metrodoros dagegen (Stob. l. l. p. 592. Galen hist. phil. c. 19. Plut. pl. ph. 3, 3.) vermuthet, wenn in eine dichte Wolke ein Luftstrom eindringe, so entstehe durch das Zusammenpressen der Wolke das Donnergetöse, durch die plötzliche Trennung derselben aber der Schein (die Leuchtungen?) und durch die Schnelligkeit der Bewegung, wozu noch die Einwirkung der Sonnenhitze komme, der Blitz. Anaxagoras (Orig. Phil. c. 8. Plut. l. l. Stob. 1. p. 592. Diog. L. 2, 3, 4. §. 9. Senec. N. Q. 2, 12. 18. Lucan. 2, 57 f. vergl. auch Arist. Meteor. 2, 9, 10.) und mit ihm Archelaos (Stob. ibid.), Empedokles (Stob. ibid. Arist. Met. 2, 9.) und Diogenes von Apollonia (Stob. 1. p. 594. Senec. N. Q. 2, 20.) glaubten, ein Gewitter entstehe, wenn heisse (feurige) Aethertheile in die kältere Luft herabgeriethen, wo denn der Blitz nichts Anderes sei, als der Schimmer dieser feurigen Materie auf dem Hintergrunde einer dunkeln Wolke, der Donner aber durch das Zischen des Aetherfeuers in der kalten und feuchten Luft entstehe. (Vgl. Stob., Plut. u. Arist. ll. ll. Galen. hist. phil. c. 19. Senec. N. Q. 2, 12. 19. Lucret. 6, 95.) Hierher gehört auch die Meinung derer, welche glaubten, der Blitz sei Feuer, das aus den Sternen, besonders den drei obersten Planeten, in die feuchten Wolken herabfalle, und so ein Geräusch bewirke, wie glühendes Eisen, wenn es in Wasser getaucht würde (Plin. 2, 20, 18. 43, 43. 52, 53. vergl. Senec. N. Q. 2, 17.) Empedokles lehrte, ein Gewitter bilde sich, wenn heisse Sonnenstrahlen (vergl. Arist. Meteor. 2, 9, 10.) in eine Wolke fielen, und die ihnen widerstrebende Luft daraus verdrängten, wobei das Aufleuchten der Sonnenstrahlen den Blitz, das Verlöschen u. Brechen derselben an der Wolke

52) Dass der Blitz von einem durch ihn bewirkten Zerreissen und Bersten einer Wolke begleitet sei, war überhaupt eine fast allgemein angenommene Meinung. Vergl. Epicur. ap. Diog. L. 10, 25. §. 100. Laur. Lydus de mens. 3, 15. p. 53 sq. 4, 2. p. 127. Arrian. ap. Stob. 1. p. 602. Lucr. 6, 282. 293. Ovid. Met. 15, 70. u. s. w.

aber den Donner bewirke (Stob. 1. p. 592. vergl. mit Alex. Aphrod. ad Arist. Met. l. l. fol. 111.B. u. 112.A. s. auch Empedocl. fragmm. ed. Sturz. p. 339 sq.). Straton äusserte sich auf eine sehr dunkle Weise dahin, ein Gewitter entstehe, wenn das Warme der Gewalt des Kalten weiche (Stob. 1. p. 598. u. daselbst *Heeren's* Anm.). Auch Herakleitos sprach sich ziemlich unbestimmt aus, indem er den Blitz für entzündete Dünste und Wolken erklärte, und den Donner durch die vom Winde herumgewälzten Wolken entstehen liess (Stob. 1. p. 594.). Nach Xenophanes entsteht der Blitz, wenn die Wolken durch schnelle Bewegung leuchtend werden, und auf ähnliche Weise behauptet Demokritos (Stob. 1. p. 592.), ein Gewitter bilde sich, wenn die in den Wolken vorhandenen entzündbaren Theilchen sich an eine Stelle zusammendrängten und vermischten, so die Wolke herabdrückten, und durch Reibung in Brand geriethen; Leukippos aber (Stob. ibid.) meinte, das Feuer selbst sei in dichten Wolken eingeschlossen, und errege, wenn es daraus hervorbreche, ein Gewitter. (Vgl. auch Sen. N. Q. 2, 13.) Epikuros scheint sich für gar keine dieser verschiedenen Ansichten bestimmt erklärt zu haben (vgl. Diog. L. 10, 25. §. 100. Lucr. 6, 96 ff. 239 ff. 295 ff.); Kleidemos aber erklärte den Blitz für gar nichts Wirkliches, sondern für eine blose optische Täuschung (Senec. N. Q. 2, 55. vgl. Arist. Meteor. 2, 9, 18.), und (der sonst wenig bekannte) Milon behauptete, der Blitz entstehe bei Tage dadurch, dass eine mit feuchten Dünsten geschwängerte Regenwolke plötzlich zerreisse und die Sonne hindurchscheine, bei Nacht aber durch das Schimmern der Sterne, welches durch die dunkle Finsterniss nur mehr gehoben würde (Stob. 1. p. 610.). Der Donner entsteht dann durch das blose Zerbersten der Wolke (Sen. N. Q. 2, 27.). Nach Epigenes ziemlich dunkeln Andeutungen entstehen Blitz und Donner durch die Einwirkung der Planeten Saturn und Mars. Ersterer, von Natur windig und kalt, ziehe die Luft zusammen, und wenn nun die Sonnenstrahlen dazu kämen, so donnre und leuchte es, wenn aber Mars mit einwirke, so blitze es. Den Blitz bewirkten die trocknen und wärmern Ausdünstungen der Erde, die blosen Leuchtungen aber entständen durch die feuchten Ausdünstungen vom Wasser, so dass Blitz und Leuchtungen aus verschiedenem Stoff beständen (Sen. N. Q. 7, 3.). Etwas Aehnliches trug auch Poseidonios vor, der gleichfalls das Gewitter durch eine Ausscheidung und ein Hervorbrechen trockener und warmer, von der Erde aufgestiegener, Dünste aus den Wolken erklärte, dessen Ansicht aber aus Senec. N. Q. 2, 54. nicht recht klar wird. Nach Aristoteles, der sich (Meteor. 2, 9. vgl.

Stob. 1. p. 598 sqq.) am weitläufigsten über das Gewitter ausspricht, und dem die Stoiker grösstentheils beistimmen (über Zenon vgl. Diog. L. 7, 1, 81. §. 153. und über Chrysippos Stob. 1. p. 596., überhaupt aber id. p. 598.), entsteht ein Gewitter dann, wenn sich die in den Wolken enthaltenen trocknen Dünste (die auch die Winde erzeugen, welche demnach denselben Ursprung mit dem Gewitter haben: vergl. Meteor. 2, 9, 21.) ausscheiden, und die nun allein zurückbleibenden feuchten Dünste in Wasser auflösen. Wenn sich nämlich diese trocknen Dünste sammeln, und, vom Winde getrieben, mit Heftigkeit fortbewegen, so entsteht beim Zusammenstossen mit dichten Wolken der Donner (Meteor. l. l. Niceph. Blemm. Epit. phys. c. 19. Plut. pl. ph. 3, 3. Stob. 1, 30. p. 599 f. Senec. N. Q. 2, 12.); die aus den Wolken herausgepresste, verdünnte und stark ausgedehnte Luft aber entzündet sich auch häufig, und so entsteht, wenn sie nicht eine grosse Masse bildet, eine schwache Flamme (ἀστραπή), wenn sie sich aber in Menge ausscheidet, ein heller Blitzstrahl (κεραυνός), der, wenn er fein und zart ist, durch einen Gegenstand, den er trifft, schnell hindurchfährt, und nicht zündet, wenn er aber weniger fein ist, und sich langsamer bewegt, zündet, wo er Widerstand findet (Arist. Met. 3, 1. Niceph. Blemm. l. l. Stob. 1. p. 600). Der Blitz entsteht nach dem Donner, wir sehen ihn aber eher, als wir jenen hören, weil der Schein sich schneller fortpflanzt, als der Schall. (Vergl. Arist. Meteor. 2, 9. de mundo c. 4. Stob. 1. p. 596. 604. Alex. Aphrod. Probl. 1, 38. fol. 6.B. Senec. N. Q. 2, 12. Plin. 2, 54, 55. Lucr. 6, 163 ff. Mich. Glycae Annal. p. 31.) Jeder Blitzstrahl ist von einem Lufthauche begleitet (Arist. Meteor. 3, 1, 9. Arrian. ap. Stob. 1, 30. p. 640. Eurip. ap. Plut. Quaest. Symp. 4, 2, 4. p. 721. Wyttenb.), weshalb auch Alles, was vom Blitze getroffen werden soll, bewegt wird, ehe es der Strahl wirklich trifft (Plut. pl. ph. 3, 3. Galen. hist. phil. c. 19. Senec. N. Qu. 2, 12.)[53]. Grösstentheils übereinstimmend mit diesen Ansichten des Aristoteles urtheilten Arrianos (in der Schrift de meteoris bei Stob. Ecl. phys. 1. p. 602. 604.), der Verfasser der Schrift de mundo (c. 4.) und die Stoiker, nach welchen der Donner durch ein vom Winde bewirktes Zusammenstossen der Wolken, der Blitz aber durch eine Reibung derselben an einander entsteht. (Vgl. Stob. 2. p. 594. 596. 598. Plut. pl. ph. 3, 3. Diog L. 7, 1, 81.

---

53) Daher bei den Römern der Ausdruck *fulmine afflatus*: Virg. Aen. 2, 649. Ovid. ex P. 3, 6, 17. Liv. 28, 23. Plin. 2, 54, 55. (vergl. mit 2, 41, 41.) u. s. w. Vgl. *Ideler* ad Arist. Met. 3, 1. T. II. p. 260.

§. 153. 154. Galen. hist. phil. c. 19. Achill. Tat. Isag. c. 34. Cic. Div. 2, 19. Senec. N. Qu. 1, 15. 2, 54.) Seneca (N. Q. 2, 23 ff. u. 57. vgl. auch 1, 1.) meint, Blitze entständen dann, wenn zwei mit heftigem Andrang gegen einander fahrende Wolken die zwischen ihnen befindliche Luft zusammendrückten, herauspressten und fortschleuderten, die nun durch die Bewegung verdünnt und so entzündet würde (besonders wenn auch noch die heissen Sonnenstrahlen einwirkten), während ihre schnelle Bewegung und ihr Aneinanderschlagen den Donner verursache (N. Q. 2, 27 ff.), so wie eine Wurfmaschine die Geschosse auch mit starkem Geräusch fortschleudre. Der Blitz ist ihm (N. Q. 2, 21.) ein wirklicher Feuerklumpen, der nur durch seine schnelle Bewegung bewirkt, dass man seine ganze Bahn für feurig hält (N. Q. 1, 15.) [54]). Das Wetterleuchten, aus welchem, wenn die Flamme konzentrirter und kräftiger wäre, auch ein Blitz werden würde, entsteht, wenn die Wolken nicht so gewaltig gegen einander fahren, und das Feuer sich mehr in die Breite entwickeln kann. Bei ihm findet blos ein Leuchten, beim Blitze aber ein wirkliches Hervorschiessen von Feuer Statt. Uebrigens aber sind beide Erscheinungen nahe verwandt, und gehen aus denselben Ursachen hervor. (N. Q. 2, 12. 16. 21.) Alles von ihm Getroffene hat einen Schwefelgeruch. (Vgl. auch Plin. 35, 15, 50. Plut. Symp. Quaest. 4, 2, 3. Lucr. 6, 218. Lucan. 8, 160.) Der Blitz hat immer eine schiefe Richtung, weil das Feuer seiner Leichtigkeit wegen nach Oben strebt, jene Gewalt aber es nach Unten drängt, so dass der Blitz bei diesem Widerstreite der Kräfte nothwendig eine schräge Richtung annehmen muss (Senec. N. Q. 2, 58. u. Cons. ad Marc. c. 18. Lucan. 1, 154. vgl. Plin. 2, 52, 53.) Er kann nach Lucretius 6, 299. auch aufwärts fahren; und dasselbe meinten wohl auch jene Etrusker, welche nach Caecinna ap. Senec. N. Q. 2, 49. u. Plin. 2, 52, 53. behaupteten, es führen bisweilen auch Blitze aus der Erde empor [55]). Bei heiterm Himmel kann es nach Seneca (N. Q. 2, 26.) nicht blitzen, wohl aber donnern (N. Q. 1, 1.) [56]), indem dann blos Wolken zusammenfahren. Arrianos

54) Vgl. *Köhler* ad Senec. N. Q. 2. p. 339. und das unten S. 627. über die Sternschnuppen Bemerkte.

55) *Ideler* ad Arist. Meteor. 3, 1. T. II. p. 246. vermuthet, dass diese Erwähnung in die Erde verschlossener Blitze mit der unten Note 58. erwähnten Annahme von Blitzröhren in Verbindung stehe.

56) Und selbst diess leugnen Aristot. Meteor. 2, 9. Lucr. 6, 99. 247. 400 ff. Milon bei Stob. 1. p. 610. sagt, es blitze stets, wenn es donnere, am hellen Tage aber sehe man nur den Blitz nicht vor den Son-

(bei Stob. Ecl. phys. 1, 30. p. 610.) und Plinius (2, 50, 51. vgl. Lucr. 5, 357 ff.) lehren, im Sommer und Winter wären Gewitter seltener [57]), weil die sehr heissen und trocknen Dünste sich selten in Wolken verdichteten (weshalb z. B. Aegypten und Aethiopien gar keine Gewitter hätten: vgl. auch Plut. de superst. p. 165. T. VI. p. 631. Reisk.), die kältere und dickere Luft des Winters dagegen alle feurigen Dünste auslösche (weswegen es auch in Scythien gar keine Gewitter gebe: Plin. l. l.); desto häufiger aber wären sie im Frühlinge und Herbste (vgl. auch Arist. Meteor. 2, 8, 10. Plin. 2, 79, 81. Hor. Od. 1, 4. in. u. *Voss* zu Virg. Geo. 1, 311 ff.), und am heftigsten zur Zeit des Aufgangs der Plejaden und des Arcturus, wo die gewaltig bewegte Luft weder von der Kälte zusammengezogen werde, noch durch die Sommersonne gereinigt sei. (Stob. 1. p. 608. vergl. auch Lucr. 6, 357 ff.) Nach Aristoteles (Meteor. 2, 6.) entstehen Gewitter am leichtesten bei Nordwind. Das Wetterleuchten findet häufiger des Nachts, als am Tage Statt. (Plin. 2, 54, 55.) Ausser dem zündenden Blitze giebt es nach Plin. 2, 51, 52. auch kalte Schläge doppelter Art; denn die trocknen Blitze zerschmettern, aber zünden nicht, und die feuchten zerschmettern auch nicht einmal, sondern bräunen oder sengen nur. (Vgl. auch Arrian. ap. Stob. 1. p. 604. 606. Arist. Meteor. 3, 1. u. Senec. N. Q. 2, 40 ff.) Nur den Menschen tödtet der Blitz nicht immer, wenn er ihn trifft, alle andre lebende Wesen aber stets (Plin. 2, 54, 55.). Hohe Gegenstände trifft er natürlich am leichtesten. (Herod. 7, 10. Athen. Deipnos. 2, 4. p. 42. A. Lucr. 6, 420 f. Senec. N. Q. 2, 58. Hor. Od. 2, 10, 12. u. s. w.) Wenn er in das Wasser fällt, so macht er auch dieses heiss (Manil. Astron. 1, 853.) [58]).

---

nenstrahlen. Der von den Alten so oft erwähnte Blitz bei heiterm Himmel (vergl. Hom. Od. 20, 133. Cic. Div. 1, 18. Virg. Ge. 1, 487. Hor. Od. 1, 34, 7. Plin. 2, 43, 43. Iul. Obs. c. 83. 107. 122. Senec. N. Q. 1, 1. u. s. w.) beruhte wohl auf einer blosen Täuschung. Vgl. auch Lucr. 6, 400 ff.

57) Davon abweichend lehrt Seneca N. Q. 2, 67., im Sommer gerade wären die meisten Gewitter.

58) Ueber die eigenthümlichen Wirkungen des Blitzes vergl. ausserdem Arist. Meteor. 3, 1. Senec. N. Q. 2, 31. Plin. 2, 51, 52 sqq. Dass die Alten auch die Blitzröhren oder vom Blitze ausgehölte Kanäle unter der Erde gekannt hätten, haben *Böttiger* in *Gilbert's* Annalen der Physik Bd. 72. S. 317 f. aus Lucr. 6, 384. und *Ideler* ad Arist. Meteor. 3, 1. T. II. p. 246 sq. aus Stellen wie Schol. Pers. Sat. 2, 27. *Haruspices fulmina transfigurata in lapides infra terram abscondunt* und Lucan. 1, 606. *Arruns dispersos fulminis ictus Colligit et terrae moesto*

Zu den zwar ihrer Erscheinung nach den Alten bekannten, ihrem Wesen nach aber nicht durchschauten elektrischen Erscheinungen gehört auch die, dass sich zur Zeit heftiger Unwetter, und namentlich gegen das Ende derselben, an den Masten und Segeln der Schiffe leuchtende Flämmchen zeigen, was bei uns das St. Elmsfeuer heisst. Die Alten nannten diese Erscheinung *Castor und Pollux* (Plin. 2, 37, 37. Senec. N. Q. 1, 1. Hor. Od. 1, 12, 27 ff.) oder die *Dioskuren* (Plut. pl. ph. 2, 18. Galen. hist. phil. c. 13. p. 273.), da dieselbe fast zwei funkelnden Sternen glich, und man glaubte, dass, wenn sie sich zeige, das Zwillingspaar jener Heroen, welche die Schutzpatrone der Seefahrer waren, sich dem in Gefahr schwebenden Schiffe rettend nahe, weil nun der Sturm sich breche und zu legen beginne. (Senec. N. Q. 1, 1. Arrian. peripl. Pont. Eux. p. 23. Huds. Horat. Od. 1, 12, 27 sqq.) Xenophanes, der Erste, welcher diese Erscheinung zu erklären versuchte, glaubte, es wären kleine Wölkchen, die durch die Bewegung erglänzten (Plut. pl. ph. 2, 18. Stob. 1. p. 514.), Metrodoros aber hielt sie blos für eine optische Täuschung, indem die Furcht ein Flimmern vor den Augen errege (Plut. ibid. Stob. 1. p. 514. Galen. hist. phil. c. 13. Euseb. praep. ev. 15, 49.). Nach Plinius (2, 37, 37.) ist dieses Phänomen auch mit einem Geräusch wie Flügelschlag der Vögel verbunden. Wenn sich aber blos eine einfache Flamme zeigte, in welchem Falle man die Erscheinung *Helena* nannte, so war dies ein Verderben verkündendes Anzeichen, und man glaubte, dass sie die Schiffe entzünde, auf die sie herabfalle (Senec. u. Plin. ll. ll. Solin. c. 1. Stat. Theb. 7, 79. c. Schol. Max. Tyr. diss. 27.). Verwandt damit ist jenes Phänomen, wenn sich des Nachts an den Spitzen der Lanzen eines Heeres ein leuch-

---

cum murmure condit zu beweisen gesucht. — Die Alten wendeten auch mehrere abergläubische Mittel an, um die schädliche Wirkung des Blitzes zu entkräften oder abzuwenden (vergl. Plin. 2, 53, 54. Senec. N. Q. 6, 1, 6. Censorin. de die nat. c. 11. Geopon. 7, 11. p. 482. 11, 2, 7. p. 793. 14, 11, 51. p. 1005. Plut. Quaest. Symp. 4, 2. 6. 9. Ammian. 23, 5. Lucret. 6, 405 sqq. Colum. 10, 346. Isidor. Orig. 17, 7. u. s. w.); dass sie aber von dem Gebrauche einer metallischen Leitung dabei Nichts wussten, was Einige aus der Erwähnung des *Jupiter Elicius* (vergl. Ovid. Fast. 3, 327. und Manil. Astron. 1, 104.) oder aus Stellen, wie die eben angeführten der Geopon. geschlossen haben, zeigt *Ideler* ad Arist. Meteor. 3, 1. T. II. p. 240 sqq., indem er, was namentlich die letzteren Stellen aus den Geopon. betrifft, darauf aufmerksam macht, dass die Alten überhaupt dem Eisen die Kraft beilegten, alle und jede Uebel, selbst Vergiftungen, abzuwenden oder unschädlich zu machen.

tender, sternartiger Glanz zeigte. (Dion. Hal. A. R. 5, 46. Senec. N. Q. 1, 1. Caes. B. Afric. c. 47. Plin. l. l. Tac. Ann. 12, 64. Iul. Obs. c. 69. 101. 107. Liv. 22, 1. 33, 26. 43, 13. u. s. w.)[59]) Die schon von Homer (Il. 4, 75. 78.) erwähnten *Sternschnuppen* (*ἀστέρες διαθέοντες, ἀστέρων διαδρομαί*, volantia sidera, decidua sidera, stellae prosilientes, transcurrentes: vgl. Theocr. 13, 49 ff. Virg. Geo. 1, 365 ff. Aen. 5, 328. Pedo Albinov. eleg. 405. Sen. Hippol. 736. Sen. N. Q. 1, 4. Alex. Aphrod. Probl. 1, 74. fol. 11.B. Ald. u. A.) hielt Anaxagoras für herabfallende Funken des Aethers, die sogleich verlöschten (Stob. 1. p. 580. Plut. pl. ph. 3, 2.), Xenophanes aber für entflammte Wolken (Stob. u. Plut. ll. ll. Achill. Tat. Isag. c. 34.), und auf ähnliche Art Metrodoros für herumsprühende Funken, die durch das schnelle Anprallen von Sonnenstrahlen an eine dichte Wolke entständen (Stob. u. Plut. ll. ll.). Nach der Ansicht des Aristoteles (Meteor. 1, 4.) waren sie, wie die ferner zu erwähnenden feurigen Meteore alle, feuerartige Dünste in der Atmosphäre, die durch schnelle Bewegung in Brand geriethen (vgl. auch Niceph. Blemm. epit. phys. c. 12.), sich aber alle in der Region unterhalb des Mondes bildeten (Arist. Met. 1, 3. Niceph. Blemm. c. 20. Alexand. Aphrod. ad Arist. Met. 1. fol. 76. u. 77.), und vom Winde fortgetrieben wurden (Arist. Probl. 26, 23. p. 942. B.). Auch Seneca (N. Q. 1, 1. 4. 15.) hält sie, wie andere dergleichen Meteore, für entflammte Dünste, die durch Reibung der Luft entstehen, und vom Winde fortgetrieben werden, so dass man ihrer schnellen Bewegung halber die ganze von ihnen durchlaufene Bahn für feurig hält (vgl. auch N. Q. 1, 9.). Ihr Unterschied von den grössern Meteoren hat nach ihm seinen Grund blos in der geringeren Reibung der sich entzündenden Lufttheile; denn zu ihrer Hervorbringung braucht es keiner grossen Bewegung der Luft, weshalb sie auch in jeder Nacht vorkommen. Andere, welche annahmen, die Gestirne nährten sich von den Ausdünstungen der Erde (s. oben S. 499.), glaubten, es wären Auswürfe der Gestirne, die zu viel dergleichen Nahrung eingesogen hätten, und nun den Ueberfluss wieder aussprühten, so wie auch der Docht der Lampe dergleichen Funken von sich gäbe. (Senec. N. Q. 1, 14. Achill. Tat. Isag. c. 21.) Auf ähnliche Weise meinte auch Diogenes von Apollonia (bei Plut. pl.

---

59) **Merkwürdig ist, dass Aristoteles dieses Phänomens mit keiner Sylbe gedenkt. Uebrigens vergl. über dasselbe *Mitscherl.* ad Hor. Od. 1, 3, 2. *Hemsterh.* ad Lucian. T. II. p. 331. ed. Bip. *Ideler* ad Arist. Met. T. II. p. 244.**

ph. 2, 13.), es wären Theilchen, die sich von den bimsteinartigen Gestirnen loslösten, u. wahrscheinlich (denn darüber spricht er sich nicht deutlicher aus) durch die schnelle Bewegung in der Luft entzündeten. Andere liessen die Sterne, wenn sie vom Winde erschüttert würden, solche Funken aussprühen (Achill. Tat. Isag. c. 34.); der grosse Haufe aber hielt sie für Sterne, die herabfielen und verlöschten, oder vom Winde fortgetrieben würden (Senec. N. Q. 1, 1. 4. Senec. Hippol. 436. Virg. Geo. 1, 365.). Sie kommen gewiss auch häufig bei Tage vor, werden aber dann des hellen Sonnenlichtes wegen gewöhnlich nicht gesehen. (Arist. Meteor. 1, 4, 9. Senec. N. Q. 1, 1.) Nach Virg. Aen. 2, 698. sollen auch sie mit einem Schwefelgeruche verbunden sein. Uebrigens galten sie für Vorboten von Regen (Theophr. de signis pluv. c. 1. §. 3.) und von Wind, und zwar sowohl aus der Gegend her, von wo sie kamen (Aristot. Probl. 26, 25. Plin. 2, 36, 36. 18, 35, 80. Dionys. in Geopon. 1, 11. p. 47.), als von der Seite her, wohin sie schossen (Arat. Diosem. 194 ff. Theophr. l. l. Theocrit. Idyll. 13, 50. Geopon. 1, 11. Virg. Geo. 1, 365. Senec. N. Q. 1, 1.).[60]) *Feuerkugeln* (αἶγες, caprae[61]), globi ignis), *Feuerstreifen* (δαλοί, λαμπάδες, βολίδες, faces), *Balken* (δοκοί, trabes) und ähnliche Meteore[62]) hielt man ebenfalls für entzündete Dünste, die durch eine heftige Reibung der nach einer Seite hin gedrängten und mit sich selbst in Kampf gerathenen Luft entstünden (Arist. Meteor. 1, 4. de mundo c. 4. p. 394. B. Senec. N. Q. 1, 1.), und sich nur durch ihre Grösse von den Sternschnuppen unterschieden (Arist. u. Senec. ll. ll. Niceph. Blemm. c. 12.). Sie schiessen alle in schiefer Richtung und mit reissender Schnelligkeit, was ein Beweis dafür ist, dass sie mit gewaltiger Kraft fortgetrieben werden (Senec. N. Q. 1, 1.), und zerplatzen[63]) oder zerfliessen gewöhnlich; doch pflegen sie mit-

60) Vergl. über sie auch *Spanhem.* ad Callim. h. in Del. v. 38. T. II. p. 410. Ernest. *Forster* ad Arati Diosem. in Classic. Journ. Vol. XIX. p. 84 sqq. *Ideler* Meteor. vett. p. 44 sqq. und ad Arist. Meteor. 1, 4. T. I. p. 370 sq.

61) Den Grund dieses bei Arist. Met. 1, 4. sich findenden Namens wussten die Alten selbst nicht anzugeben. Senec. N. Q. 1, 1. vergleicht ihn nur mit dem Namen der Böcklein, jener beiden Regensterne im Sternbilde des Fuhrmanns. Vergl. Arat. Phaen. 678 ff.

62) Ueber den blos in der Gestalt der Phaenomene begründeten Unterschied dieser verschiedenen Benennungen s. Arist. Meteor. 1, 4, 5 sq.

63) Dass das Zerspringen von dergleichen Feuerkugeln öfters auch einen Steinregen zur Folge hat (vergl. *Kant's* Phys. Geogr. III, 2. S. 62.), scheinen die Alten noch nicht beobachtet zu haben, obgleich des Stein-

unter auch Blitzen gleich Bäume und andre Gegenstände zu zerschmettern (Senec. ibid. u. c. 15. Vgl. auch Stob. 1. p. 580. Senec. N. Q. 1, 4. 15. Plin. 2, 25. 35.) Das oft damit verbundene grosse Geräusch (vgl. Silius 8, 653. Oros. 5, 18. Iul. Obs. c. 114. u. s. w.) entstand nach Anaximenes, wenn sie in eine feuchte Wolke geriethen, so wie auch glühendes Eisen zische, wenn es in Wasser getaucht werde (Senec. N. Q. 2, 17. Plin. 2, 43, 43.)[64]). (Vgl. über sie überhaupt auch Plin. 2, 26, 25 ff.)[65]) Auch die Erscheinung des Nordlichtes[66]) war den Alten nicht unbekannt; denn deutlich genug weisen auf sie jene Stellen hin, wo erzählt wird, der Himmel habe gebrannt (Senec. N. Q. 1, 15. Plin. 2, 57, 58. 2, 27, 27. Liv. 3, 5. 10. 22, 1. 31, 12. 43, 15. Dio Cass. 56, 24. Iul. Obs. c. 13—16. 30. 31. etc. Lucan. 1, 526 ff. u. s. w.), oder es sei in der Nacht plötzlich so hell, wie am Tage, geworden (Dio Cass. 47, 40. 75, 7. Iul. Obs. c. 73. 86. 131.), oder der Himmel sei blutig gewesen (Arist. Met. 1, 5.

---

regens selbst und der Meteorsteine öfters bei ihnen Erwähnung geschieht, (z. B. Arist. Met. 1, 7. Diog. L. 2, 3, 5. §. 10. Plut. Lys. 12. Stob. Ecl. phys. 1. p. 508. Theodoret. cur. Gr. aff. 4. p. 797. ed. Hal. Tzetz. Chil. 2, 892. Philostr. vit. Apoll. Thyan. 1, 2. p. 4. Liv. 17, 28. 25, 7. 30, 38. 41, 13. 44, 18. etc. Jul. Obseq. c. 63. 90. 114. Plin. 2, 58, 59. etc. Alle hierher gehörige Stellen hat *Chladni* gesammelt: Ueber Feuermeteore und die mit denselben herabgefallenen Massen. Bd. I. Wien 1819. Vergl. auch *Gilbert's* Annalen der Phys. Bd. 68. S. 329. *Böckh* Corp. inscript. Gr. Vol. II. Fasc. 1. P. 12. p. 320. *Ideler* Meteor. vett. p. 38 sq. und ad Arist. Met. T. I. p. 404 sqq. Ueber den Grund derselben war man, wie leicht zu erachten, nicht im Klaren. Einige hielten sie mit Anaxagoras (vergl. Diog. L. Plut. und Stob. ll. ll. und Plut. pl. ph. 2, 13.) für herabfallende Stücke der Gestirne (vergl. oben S. 500. Note 16.). Nach Aristoteles (Meteor. 1, 7, 9.) u. Plinius (2, 38, 38.) aber werden sie erst durch den Wind von der Erde fortgeführt, um wieder auf dieselbe herabzufallen.

64) Vergl. oben S. 621. die Bemerkungen über das Gewitter. Einzelne Beispiele der Erscheinung solcher Meteore finden sich zusammengestellt bei Senec. N. Q. 1, 1. Die verschiedenen Namen derselben bei den Griechen aber lernen wir auch aus ihm N. Q. 1, 14. 15. und Plin. 2, 26, 25. kennen.

65) Dass die *Kometen* nicht blos dergleichen Meteore, sondern wirkliche Sterne sind, war Mehrern der alten Naturforscher klar geworden, u. daher haben wir von ihnen bereits oben S. 508 f. gehandelt.

66) Dass die Alten nur selten Nordlichter wahrnahmen, und sie daher als Wundererscheinungen und Prodigien betrachteten, darf uns nicht Wunder nehmen, da sie auch jetzt in Griechenland und Italien nur selten vorkommen. Vergl. *Ideler* Meteor. vett. p. 53. und *Derselbe* zu Arist. Met. T. I. p. 374. und T. II. p. 330.

Plin. 2, 27, 27.); obgleich bisweilen wohl auch der sogenannte Heerrauch[67]) damit gemeint sein kann. Es zeigte sich bald in den höchsten, bald in den tiefsten Regionen des Himmels, und wurde für wirklich entzündete Luft gehalten (Senec. N. Q. 1, 15.). Das dabei in der Luft ertönende Geräusch wurde von den Alten ebenfalls schon beobachtet (Tac. Germ. 45.)[68]). Was die **Morgen- und Abendröthe** und die **Dämmerung** (ἠώς und κνέφας, Aurora, Matuta und diluculum, crepusculum) betrifft (vgl. Hom. Il. 1, 477. 8, 1. 18, 255. 23, 109. 11, 194. 209. 227. Virg. Geo. 1, 249 ff. Aen. 3, 521. 588. Lucr. 5, 655. Ovid. Am. 1, 5, 5. Varro L. L. 6, 5. Cic. Att. 16, 13. Censorin. de die nat. c. ult. Plin. 11, 12, 12. 18, 25, 58. u. s. w.), so sagt Aristoteles (de color. c. 2.) nur, sie entstehe, wenn schwache Sonnenstrahlen in die schattige Atmosphäre fielen, da jene, mit einem schwachen Weiss gemischt, die Purpurfarbe hervorbrächten; später aber war man auch zu der Ueberzeugung gekommen, dass sie ihren Grund in der Strahlenbrechung und in einer Reflexion der Sonnenstrahlen durch die Dünste in den höhern Regionen der Atmosphäre habe. (Vgl. Sat. Theb. 1, 344.)[69]) Dass die Dämmerung nicht überall gleich lange daure, wussten die Alten, wenn sie auch noch nicht zu der bestimmten Erkenntniss gelangt waren, dass ihre Dauer nach S. zu ab-, nach N. hin aber zunehme. Am Arabischen Meerbusen und südlich von demselben sollte es gar keine Dämmerung geben (Agatharch. de mari rubro p. 66. Huds. Diod. Sic. 3, 48.); ja nach Artemidor (bei Strabo 3. p. 138.) sollte auch die Westküste Hispaniens, so wie

---

67) Vom Heerrauche scheint in den Stellen Theophr. de caus. plant. 2, 7, 5. p. 404. Plin. 2, 30, 30. auch Virg. Ge. 1, 464 sqq. und in allen den Stellen die Rede zu sein, wo die wunderbaren Phänomene nach Cäsars Tode erzählt werden. Vergl. Ovid. Met. 15, 785 sqq. Tibull. 2, 5, 75. Dio Cass. 45, 17. 46, 33. Plut. Caes. c. extr. u. *Ideler* Meteor. vett. p. 47 sq.

68) Von einem an die sogenannte *wilde Jagd* erinnernden wunderbaren Geräusche in der Luft, wobei man in den Wolken ziehende Heere zu erblicken, Waffengeklirr und Trompeten zu hören glaubte, ist bei den Alten oft die Rede. Vgl. Plin. 2, 57, 58. Ovid. Met. 15, 783 sq. Epiced. Drusi v. 401 sqq. Tibull. 2, 5, 73. Virg. Ge. 1, 474. Cic. Div. 1, 43. Liv. 21, 62. 22, 1. 24, 10. Jul. Obs. c. 103. 105. 125. u. s. w.

69) Ueber die den Griechen erst seit Ptolemäos Zeiten bekannte atmosphärische Strahlenbrechung überhaupt vgl. Sext. Empir. adv. Mathem. 5, 82. p. 381. Olympiod. ad Arist. Met. fol. 47. B. (auch in *Schneideri* Ecl. phys. T. II. p. 243.) Mart. Capell. 8. p. 194. Petri. Auch Stellen wie Tac. Agr. c. 12. Mela 3, 6, 9. Plin. 2, 16, 13. Cleomed. Met. 2. p. 293. sind nur durch sie zu erklären. Vgl. *Ideler* Meteor. vett. p. 180 sqq.

nach Andern (vgl. Agatharch. l. l. p. 67.) überhaupt der ganze Westen keine Dämmerung haben, was jedoch von Andern wieder geläugnet wurde. (Strab. l. l.) Aus Strab. 2. p. 135. aber ersehen wir auch, dass die Alten recht gut wussten, wie tief die Sonne unter den Horizont hinabgesunken sein musste, wenn die Dämmerung entstehen sollte [70]).

§. 50. **Temperatur der Luft u. Jahreszeiten.** Ueber die Beschaffenheit der Luft herrschten bei den Alten sehr verschiedene Ansichten. Nach der Meinung Einiger war (wie wir schon oben S. 590. gesehen haben) [71]) die Luft an sich dunkel und kalt, u. empfing Licht u. Wärme von den Gestirnen [72]), u. zwar letztere theils durch die eine Reibung der Luft bewirkende Bewegung derselben, namentlich der Sonne (Arist. de coelo 2, 7.), theils durch das Zurückprallen der Sonnenstrahlen von der Erde, weshalb auch die der Erde nächste Luftschicht wärmer ist, als die höheren. (Plut. de primo frig. c. 20. T. IV. p. 865. vgl. oben S. 591.) Auch die Erwärmung der Erdoberfläche wird durch die Sonnenstrahlen bewirkt (Arist de coelo l. l. Pacuv. ap. Varr. R. R. 1, 2, 5. id. L. L. 5. p. 44. Isidor. Orig. 13, 21.); jedoch erstreckt sich dieselbe nur etwa 4 Fuss tief (Florentin. in Geopon. 5, 12, 2. p. 347. ibique Niclas.), und weiter reichen auch die Wurzeln der Bäume und Pflanzen nicht hinab. (Theophr. hist. plant. 1, 7, 1. Varr. R. R. 1, 45, 3.); was jedoch von Plin. 16, 31, 56. bezweifelt wird. So wird denn die Temperatur eines Landes zunächst allerdings durch seine grössere Nähe oder Entfernung von der Sonnenbahn bedingt; jedoch haben auch noch manche andere Umstände einen bedeutenden Einfluss darauf, und namentlich wird das Klima eines Landes durch seine Lage am Meere und durch hohe Gebirge, die es durchziehen, modifizirt. Das Meer ändert seine Temperatur nicht so leicht, als das Land; daher sind die Seewinde im Sommer kälter, als

---

70) Er sagt daselbst, in den Gegenden am Borysthenes (etwa 34,100 Stad. vom Gleicher) werde der Horizont im Sommer fast die ganze Nacht über von den Strahlen der Sonne erhellt, indem sich das Licht vom W. bis zum O. herumziehe. Denn der Sommerwendekreis stehe um $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{12}$ eines Zeichens des Thierkreises (d. i. 17° 5 Min.) unter dem Horizonte, und so weit müsse also auch die Sonne selbst um Mitternacht vom Gesichtskreise entfernt sein. Vergl. *Ideler* Meteor. vett. p. 198 sq., ausserdem aber über den Gegenstand überhaupt auch *Uckert* II, 1. S. 148 f.

71) Den dort angeführten Stellen kann auch Xenoph. ap. Schol. Villois. Il. 18, 473 beigefügt werden.

72) Nach der Ansicht Einiger auch von der in ihrer Nähe flammender Aetherregion. Vgl. oben S. 590.

die Landwinde, im Winter aber umgekehrt (Theophr. de ventis. §. 9. 43. 60. Plut. de primo frig. c. 20. p. 756. Reisk.). Es kommt folglich sehr viel darauf an, ob in einem Lande See- oder Landwinde herrschen. Je höher eine Gegend liegt, desto kälter ist sie, und selbst in sonst heissen, südlichen Ländern ist es auf Bergen und hochgelegenen Ebenen kalt (Strab. 1. p. 73.), z. B. in der Hochebene zwischen dem Taurus und Argäus im südlichen Cappadocien, wo Fruchtbäume nicht gedeihen (Strab. 12. p. 539.), während in viel nördlichern Thälern, um Sinope, Amisus u. s. w. noch der Oelbaum wächst [73]). Eben so haben sehr nasse Länder, in denen sich viele Seen und Sümpfe finden (z. B. Scythien, Thracien u. s. w.), ein kaltes, rauhes Klima (Plut. de primo frig. c. 16. T. IX. p. 746. Reisk. Arist. Probl. 26, 58. p. 947. A. Liv. 21, 54.) [74]). Dagegen ist z. B. Libyen, ein sehr trocknes Land ohne Wasser, ungemein heiss. Auch die Gebirgszüge bedingen das Klima eines Landes. Länder, an deren nördlichen Grenzen sich Gebirge hinziehen, welche die kalten Nordwinde abhalten, sind verhältnissmässig heisser, als andere in gleicher Breite, bei denen dies nicht der Fall ist (Strab. 15. p. 731.) [75]). So erklärt es sich, warum oft nahe bei einander liegende Gegenden eine ganz verschiedene Temperatur (und also auch eine ganz verschiedene Vegetazion: Theophr. de caus. plant. 2, 3, 3.) [76]) haben (Theophr. ibid. 5, 14.). Im Ganzen aber war das Klima vieler, besonders nördlicher, Länder bei den Alten noch viel rauher, als es jetzt ist, worüber wir uns nicht wundern können, wenn wir bedenken, wie viel seitdem durch Ausrodung von Wäldern, Austrocknung von Sümpfen und Urbar-

---

73) Die kältere Gebirgsluft aber ist gesünder, als die Luft in den Thälern (Diod. Sic. 2, 38.).

74) Nach Hippocrates dagegen (de aëre, aquis et locis §. 28. T. I. p. 532. Kühn.) sind gerade sumpfige Gegenden wärmer, als solche, die keine stehenden Gewässer haben. (Vergl. auch Hippocr. ibid. §. 83. p. 551. Theophr. de caus. plant. 5, 12, 3. p. 566. Strab. 7. p. 307. u. Plin. 17, 4, 3.)

75) Ueber einzelne Orte, die ein ihrer geograph. Breite durchaus nicht entsprechendes Klima haben, z. B. über Euböa, wo an manchem Punkte eine Hitze, wie in der heissen Zone herrschen sollte, vgl. Theophr. hist. pl. 8, 4. u. de caus. plant. 1, 11, 22. Arist. de mir. ausc. c. 172. Schol. Soph. Antig. 1126. Eurip. Phoen. 238. Plin. 18, 7, 12. Colum. 1, 4, 9. *Beckmann* ad Arist. l. l. *Schneider* ad Script. R. R. Lat. Vol. II. P. 2. p. 34. *Ideler* Meteor vett. p. 213.

76) Die Ursache, warum diese Pflanzen ein heisseres, jene ein kälteres Klima liebten, fand man in der Verschiedenheit der den Pflanzen inwohnenden natürlichen Wärme. (Plut. Quaest. Symp. 3, 2.).

machung des Bodens [77]) für die Verbesserung des Klima's jener Länder geschehen ist. (Vgl. Strab. 4. p. 269. Diod. Sic. 5, 18.) [78])

Auch die Alten nahmen schon von Herodot's Zeiten an (vergl. Herod. 4, 28. 31. 5, 10.) im äussersten Norden der Erde eine Schneeregion an, wo selbst im Sommer Schnee falle, wenn auch in geringeren Massen, als im Winter, und nie ganz wegthaue. Den Süden der Erde aber hielt man, so lange man noch der Ansicht einer Erdscheibe folgte, für zu heiss, als dass daselbst Schnee fallen, oder wenigstens auf den Gebirgen liegen bleiben könne (Herod. 2, 20. 22.) [79]). Als man sich aber von der Kugelgestalt der Erde überzeugt und dieselbe in Zonen getheilt hatte [80]), glaubte man, dass die beiden kalten Zonen im N. und S. der Erde stets mit Schnee und Eis bedeckt, und deshalb unbewohnbar wären. (Strab. 2. p. 111. Eratosth. ap. Achill. Tat. Isag. c. 29. Plut. pl. ph. 3, 14. Macrob. Somn. Scip. 2, 5, 6. Plin. 2, 68, 68.) Auch in der gemässigten Zone gab es wenigstens beständig mit Schnee bedeckte Berge [81]).

Der nähere oder fernere Stand der Sonne von der Erde und die davon abhängende Temperatur der Luft bewirkt auch die **Jahreszeiten**, welche Eintheilung des Jahres nach Temperaturverhältnissen schon seit den ältesten Zeiten üblich war [82]). Die mathematische Geo-

---

77) Denn dass diese Umstände auf die Verbesserung des Klima's einen grossen Einfluss haben, war schon den Alten kein Geheimniss mehr. (Vergl. Theophr. hist. pl. 5, 14. de caus. plant. 5, 20. Plin. 17, 4, 3.)

78) Kein Wunder daher, wenn z. B. unser deutsches Vaterland im Ganzen von den Alten nicht viel anders, als das heutige Sibirien, geschildert wird (vergl. Caes B. G. 6, 25 ff. Tac. Germ. c. 2. Senec. de provid. c. 4.), obgleich einzelne Striche desselben auch wieder ihrer Fruchtbarkeit und besonders ihrer guten Weideplätze wegen gerühmt werden (vgl. Caes. B. G. 6, 24. Plin. 17, 4, 3. Claud. laud. Stilich. 1, 224. u. s. w.).

79) Vergl. oben S. 561. Note 8.

80) Siehe oben S. 543 ff.

81) Vergl. oben S. 561.

82) Schon bei Homeros werden 4 Jahreszeiten, Frühling *ἔαρ*, *ὥρη εἰαρινή*: Il. 6, 148. Od. 19, 519. 18, 367.), Sommer (*θέρος*: Il. 22, 151. Od. 7, 118. 11, 192.) Herbst (*ὀπώρη*: Il. 16, 385. 21, 346. Od. 14, 384.) u. Winter (*χειμών*: Il. 3, 4. Od. 14, 522.), unterschieden, u. diese Eintheilung blieb stets die herrschende; obgleich sich später bei den Griechen auch noch eine andre speziellere findet, nach welcher das Jahr in 7 dergleichen Abschnitte zerlegt wurde, nämlich *ἔαρ* (Frühling), *ἄροτος* oder *σπορητός* (Saatzeit), *θέρος* (Frühsommer), *ὀπώρα* (Spätsommer), *φθινόπωρον* oder *μετόπωρον* *) (Herbst), *χειμών* (Winter) und *φυταλιά* (Spätwinter oder

*) Dass *φθινόπωρον* und *μετόπωρον* nicht verschieden sei, wie man aus Thom. Mag. p. 895. schliessen könnte, zeigt *Schäfer* ad Longi Past. p. 344.

graphie bringt die 4 Jahreszeiten mit den 4 Quadranten der Ekliptik in Verbindung, so dass der Frühling auf den westlichen, der Sommer auf den östlichen Quadranten des obern Halbkreises derselben, der Herbst aber auf den westlichen und der Winter auf den östlichen Quadranten des untern Halbkreises fällt (Gemini Elem. astron. c. 23. Cleomed. cycl. theor. 1, 5.)[83]). Allein da auch die oben angegebenen Umstände alle auf die Temperatur einwirken, und diese also nicht einzig und allein von dem Sonnenlaufe abhängt, so stimmen die physischen Jahreszeiten mit den astronomischen nicht überein. Dabei versteht es sich von selbst, dass eben in Folge jener Umstände, so wie der nördlichern oder südlichern Lage der verschiedenen Länder, auch der Eintritt und das Ende der physischen Jahreszeiten und ihr Charakter in den einzelnen Ländern verschieden ist. (Varro R. R. 1, 28. Colum. 11, 2. Geopon. 1, 1. Plin. 18, 25, 57.) In den südlichsten und nördlichsten Strichen der Erde bemerkt man gar keinen Wechsel der Jahreszeiten, in jenen ist beständig unerträgliche Sommerhitze[84]), in diesen, wo Alles in ewigem Eise starrt, und in dichte Finsterniss verhüllt ist (Plut. Mar. c. 11. Plin. 4, 12, 26. Solin. c. 16. Mart. Capella 6. p. 96 sq. Grot.), stets die äusserste Winterkälte. (Eustath. ap. Achill. Tat. Isag. c. 29. Cic. Somn. Scip. c. 6. Virg. Geo. 1, 231 sqq.) Aber auch das Klima der beiden zunächst liegenden Striche der gemässigten Zone wurde von den Alten noch zu heiss und zu kalt angenommen. In Aethiopien, Libyen, Aegypten, Arabien und Indien sollte stets eine grosse, trockne Sommerhitze herrschen

---

Vorfrühling, Zeit der Baumpflanzung). Vergl. Hippocr. Aphor. 3, 22. T. III. p. 723 sqq. Kühn.

83) Vergl. *Uckert* II, 1. S. 153.

84) Einige aber, wie Eratosthenes und Polybios (bei Strab. 2. p. 97.), glaubten, dass unter dem Aequator, wo das Land sehr hoch sei, ein gemässigteres Klima herrsche, als in den an die Wendekreise stossenden Strichen der heissen Zone, und auch Regen falle, indem die Etesien von N. her die Regenwolken an die Berge daselbst trieben. (Vergl. auch Arist. Meteor. 1, 14, 14. Diod. Sic. 2, 56. und Gemin. El. astr. c. 13.) Ueberhaupt zweifelten Mehrere aus guten Gründen an der übergrossen Hitze und Unbewohnbarkeit der heissen Zone. (Gemin. El. ast. l. l. Cleomed. cycl. theor. 1, 2. 6. Plin. 6, 38. 39.). Dass auch Poseidonios sie wenigstens zum grössern Theil für bewohnbar hielt, haben wir oben S. 361. und 544. gesehen. (Vergl. auch Macrob. Somn. Scip. 2, 5. 7.). Andere dagegen glaubten freilich, in der ganzen heissen Zone herrsche eine solche Hitze, dass man darin nicht einmal schiffen könne. (Mela 1, 1, 2. Plin. 2, 68, 68. Lucret. 5, 201 sqq. Virg. Geo. 3, 149. Ovid. Met. 1, 45 sqq. Tibull. 4, 1, 15 sqq.

und fast gar kein Regen fallen (Macrob. Somn. Scip. 2, 5. 7. vergl. auch Diod. Sic. 3, 34. Aristid. Aegypt. T. II. p. 334. Jebb. Sulpic. Sever. Dial. 1, 7. Mela 3, 7, 8.), in dem Breitenstriche der Gegenden am Tanais und den nördlichen Küsten des Pontus Euxinus dagegen (in Scythien) fast ein beständiger harter Winter sein. (Herod. 4, 28. Strab. 1. p. 6. 4. p. 200. 2. p. 135. Plut. de primo frig. c. 16. Hippocr. de aëre, aquis et locis §. 95. T. I. p. 557. Kühn. Polyb. 5, 25, 26. Xen. Anab. 7, 4, 3. Diodor. 1, 41. Theophr. de igne §. 17. p. 711. Plin. 2, 68, 68. Mela 3, 5, 8. Solin. c. 15. Hygin. Astr. 1, 18. u. s. w.) [85]. In manchen Gegenden, und zwar in den südlichsten Ländern Europa's, giebt es eigentlich nur zwei Jahreszeiten, Sommer u. Winter, und letzterer besteht nur in einer Regenzeit. (Ueber die ungleiche Vertheilung der Hitze durch das ganze Jahr vgl. überhaupt Proclus in Paraphr. tetrabibl. Phot. 1, 12. p. 40. u. Colum. R. R. 1, 4, 9.). Die gesündeste Jahreszeit ist der Frühling, nächst ihm der Winter; schon nachtheiliger wirkt der Sommer auf die Gesundheit ein, und am gefährlichsten ist der Herbst (Corn. Celsus 2, 1.). Was endlich den Wechsel der Temperatur an den einzelnen Tagen betrifft, so urtheilten natürlich Alle, dass es um Sonnenaufgang am kühlsten (Arist. Probl. 25, 5. p. 938.A.), um Mittag aber am heissesten sei (Herod. 3, 104.). Nur in Indien sollte schon Vormittags die grösste Hitze eintreten (Herod. ibid.) [86].

§. 51. **Veränderung der Erdoberfläche.** Dass die Oberfläche der Erde in ihren einzelnen Theilen nicht stets so gewesen sei, wie sie jetzt gerade sich zeigt, noch auch stets unverändert so bleiben werde, sondern theils durch unterirdisches Feuer, theils durch die

---

85) Vergl. besonders die übertriebenen Schilderungen der an Italiens Klima gewöhnten römischen Dichter Ovid. Tr. 3, 10, 9 ff. 4, 4, 83. ex Ponto 1, 3, 49. 1, 7, 13. 2, 7, 66. 3, 1, 9 ff. 4, 7, 2. 4, 9, 129 ff. 4, 10, 39 f. Lucan. 1, 371. 5, 268. Virg. Geo. 3, 349 ff. Propert. 1, 8. 7. u. *Uckert* II, 1. S. 156 f. Und doch sprechen Andre auch wieder von den trefflichen Weideplätzen am Borysthenes (Mela 2, 1.), von der Fruchtbarkeit Albaniens, des Colchischen Landes u. s. w. (Strab. 11. p. 502. 498. und anderw.) und Seneca Qu. nat. 4, 5. versichert, dass in Scythien und am Pontus im Frühlinge selbst auf den Bergen der Schnee schmelze. (Vergl. auch Hippocr. de aëre etc. §. 83. Arist. Probl. 26, 6. u. s. w.).

86) Dass diese Bemerkung ganz richtig ist, indem sich 3 Stunden vor der Mittagszeit gewöhnlich die Seewinde erheben, die die Luft abkühlen, zeigen *le Gentil* Voyage aux mers des Indes. Vol. I. p. 115. 484. Vol. IV. p. 186. und andere neuere Reisende. Vergl. *Ideler* Meteor. vett. p. 212 sq.

Gewalt des Wassers, theils endlich durch die Hände der Menschen mannichfaltige und oft sehr bedeutende Veränderungen erfahren habe und noch fortwährend erfahre, konnte den Beobachtungen der Alten nicht entgehen. (Vgl. überhaupt Strab. 1. p. 49. 54. 102. 17. p. 810. Auct. de mundo c. 4. Stob. Ecl. phys. 1. p. 694. Manil. 4, 830. u. A.)

A. Zu den Wirkungen unterirdischen Feuers gehört als einer der wichtigsten Gründe von dergleichen Veränderungen das Erdbeben, über dessen Ursachen zwar die Alten sehr verschieden urtheilten (vgl. Senec. N. Q. 6, 5. Ammian. 17, 7. Gellius 2, 28.), das aber doch Mehrere derselben wirklich durch das im Innern der Erde verborgene Feuer erregt werden liessen. Nach der Ansicht der ältesten Griechen freilich war das Wasser die bewegende Ursache des Erdbebens, worauf schon der dem Poseidon beigelegte Beiname des Erderschütterers (*Ἐνοσίγαιος* oder *Ἐνοσίχθων*, *Σεισίχθων*: vgl. Hom. Il. 7, 455. 8, 201. 208. 10, 20, 13. u. s. w.) hindeutet[87]); auch war es natürlich, dass die ältesten ionischen Philosophen, die überhaupt das Wasser als den Grundstoff des Universums ansahen, auch diese Erscheinung daraus herleiteten, und dass Mehrere der Späteren, wenn auch unter verschiedenen Modifikazionen, ihnen in dieser Ansicht folgten. Thales glaubte, ein Erdbeben entstehe, wenn die auf dem Wasser ruhende Erdscheibe (s. oben S. 43.) in's Schwanken gerathe, und fand einen Grund seiner Ansicht in den bei heftigern Erderschütterungen oft hervorbrechenden neuen Quellen[88]) (Plut. pl. ph. 3, 15. Galen. hist. phil. c. 21. Arist. de coelo 2, 13. Orig. Phil. c. 1. Senec. N. Q. 6, 6.). Anaximenes dagegen lehrte, die von langen Regengüssen durchnässte Erde bekomme, wenn sie dann bei eintretender Hitze schnell austrockne, Risse, und stürze theilweise in sich zusammen, wodurch das Erdbeben hervorgerufen werde (Arist. Meteor. 2, 7. Alex. Aphrod. ad h. l. p. 107. A. Plut. pl. ph. 3, 15. Galen. hist. ph. c. 21. Senec. N. Q. 6, 10.[89]) Orig. phil.

87) Vergl. Eustath. ad Il. 8. p. 708. und 13. p. 1013. Rom. Serv. ad Virg. Aen. 2, 610. Ammian. 17, 7, 12. *Spanhem.* ad Callim. h. in Del. 31. p. 403 sq. Ernest. *Creuzeri* Melet. crit. 1, 32. *Letronne* in Bulletin universel des Sciences. Sect. VII. T. XVII. p. 134 sqq. *Uckert* II, 1. S. 182. und *Ideler* ad Arist. Met. T. I. p. 384. Nach Senec. N. Q. 6, 23. dagegen führte Poseidon diesen Beinamen, weil Seegegenden und Inseln dieser furchtbaren Naturerscheinung am meisten ausgesetzt wären.

88) Vergl. oben S. 567.

89) Seneca fasst hier die Ansicht des Anaximenes allgemeiner auf, als Aristoteles und Plutarch, und lässt ihn lehren, ein Erdbeben entstehe

c. 7.)[90]. Nach Demokritos u. A. erregte das in den Höhlen der Erde eingeschlossene Wasser, wenn es, vom Winde in der Tiefe aufgeregt, anschwelle, die Erderschütterungen (Arist. Met. 2, 7. Alex. Aphrod. ad h. l. p. 107.A. Plut. pl. ph. 3, 15. Galen. hist. ph. c. 21. Senec. N. Q. 6, 7. 20.). Er leitet also den Grund des Erdbebens nicht blos vom Wasser, sondern auch von der Luft her, und bildet sonach den Uebergang zu der später, besonders durch Aristoteles herrschend gewordenen Ansicht, dass die Ursache des Erdbebens in der Luft zu suchen sei. Aristoteles nämlich (Meteor. 2, 7. vgl. Alex. Aphrod. ad h. l. p. 107. A. B. Stob. Ecl. phys. 1. p. 628 sqq. Plut. pl. phil. 3, 15. Galen. h. ph. c. 21. Senec. N. Q. 6, 13.) fand seinen Grund in derselben Kraft, die in der Luft den Wind und in den Wolken das Gewitter erzeuge (vgl. oben S. 623.), d. h. in den trocknen Dünsten. Die Erde nämlich entwickle, wenn sie, vom Regen durchnässt, durch ihr eignes Feuer oder durch die Sonnenstrahlen erhitzt werde, eine Menge trockner Dünste, die eine gewaltige Kraft hätten, und wenn sie mit der von Aussen in die Erde hineinströmenden äusseren Luft in Kampf geriethen, das Erdbeben erzeugten. (Vgl. auch Procl. ad Plat. Tim. p. 58. Plat. Crit. p. 111. Steph. T. X. p. 45. Bip. Niceph. Blemm. epit. phys. c. 18. Ammian. 17, 7.)[91]. Derselben Meinung waren der Hauptsache nach auch Theophrastos und Archelaos (Senec. N. Q. 6, 12. 13.), Metrodoros (Arist. Probl. 25, 2. Plut. pl. ph. 3, 15. Euseb. pr. ev. 3, 15. Senec. N. Q. 6, 19. 23.),

---

überhaupt, wenn ein Theil der Erde, durch Alter morsch geworden, oder durch Wasser losgeweicht, oder durch Feuer ausgebrannt, oder durch Luft losgerüttelt, zusammenstürze. Zu dieser Ansicht des Anaximenes bekannte sich übrigens auch Lucretius (6. 543 ff.), obgleich sich Epikur selbst nach Plut. pl. ph. 3, 15. mehr zu der Meinung des Anaxagoras hingeneigt zu haben scheint.

90) Dieser Ansicht verwandt ist die weiter unten erwähnte des Aristoteles. Uebrigens schrieb Anaximenes nach Senec. l. l. auch dem im Innern der Erde verschlossenen Winde, der die Stützen der Erdoberfläche umwerfe, und so ein Nachsinken derselben bewirke, einen Einfluss auf die Erregung von Erderschütterungen zu; und näherte sich somit auch der gleich folgenden Ansicht derer, welche die Luft als Ursache des Erdbebens ansehen.

91) Dieser Meinung in der Hauptsache beistimmend verglichen Einige die erschütterte Erde mit dem Körper eines Kranken, und sagten, wie dieser heftiger pulsire, wenn der ruhige Kreislauf des Blutes gestört werde, so erbebe auch die Erde, wenn die Luft und das Wasser, das sie durchströme, durch den Andrang der äusseren Luft eine Störung erfahre. (Senec. N. Q. 6, 14. Lucil. Aetna v. 153.)

Straton[92]) (Senec. N. Q. 6, 13. Cic. Fin. 5, 6.), Kleanthes (Cic. N. D. 2, 9.) und überhaupt die Stoiker (Plut. pl. ph. 3, 15. Diog. L. 7, 1, 81. §. 154. Galen. h. ph. c. 21.), daher auch Auctor de mundo c. 4. u. Seneca selbst (N. Q. 6, 12. 16 ff.), der auch den Hauptgrund des Erdbebens in dem durch eine äussere Ursache gestörten ruhigen Zustande der in der Erde eingeschlossenen Luftmasse findet. Manche glaubten auch, blos die durch die Luftlöcher der Erde in sie eingedrungene äussere Luft errege das Erdbeben, wenn sie wieder einen Ausweg suche und jene Luftlöcher, besonders durch das Meer, verschlossen finde, welches namentlich auch die Ansicht des Kallisthenes war (Senec. N. Q. 6, 15. 23.)[93]). Endlich schrieb man aber auch die Entstehung des Erdbebens der Einwirkung von Feuer zu; und zwar hatte schon Anaxagoras gelehrt, der feurige Aether, der die ganze Erde umgebe und stets nach Oben strebe, dringe in die untere, hohle und lockere Seite der Erde ein, und suche dann oben einen Ausweg, wobei er denn, wenn er die Erdoberfläche zu hart finde, um ruhig durch sie auszuströmen, sie erschüttere (Arist. Meteor. 2, 7. Alex. Aphrod. ad h. l. fol. 106.B. Plut. pl. ph. 3, 15. Galen. c. 21. Senec. N. Q. 6, 9. Ammian. 17, 7, 11. vgl. auch Orig. Phil. c. 8.)[94]). Nach Andern erregt das in der Erde selbst verschlossene Feuer das Erdbeben, indem es entweder die Stützen der Erdoberfläche durch seine Gluth mürbe mache und umstürze (Senec. N. Q. 6, 9.), oder die Erschütterung theils unmittelbar durch seinen Rauch u. Dampf errege (Senec. N. Q. 6, 11.), theils mittelbar dadurch veranlasse, dass es durch seine Gluth die träge, in der Erde verschlossene Luft in Bewegung bringe (Senec. Q. N. 5, 14. Lucr. 6, 534 ff. Vergl. auch Strab. 6. p. 258., der ebenfalls Luft und Feuer als die Ursachen des Erdbebens annimmt). Andere endlich meinten, es könnten wohl alle diese verschiedenen Ursachen zusammenwirken, und es sei vermessen, über eine so schwierige Sache irgend etwas Gewisses behaup-

---

92) Nach Seneca l. l. sprach Straton von einem Kampfe des Warmen und Kalten im Schoosse der Erde, von denen Eines dem Andern weichen müsse, und durch seine gewaltsame Flucht das Erdbeben errege.

93) Als einen Beweis für diese Ansicht, dass der Luftzug das Erdbeben hervorrufe, führte man namentlich den Umstand an, dass, wenn einmal durch ein Erdbeben ein Erdriss entstanden sei, der Wind mehrere Tage lang von dorther geweht habe. (Senec. N. Q. 6, 17.).

94) Dasselbe lehrten Andere von der in der Erde selbst enthaltenen Wärme, die auf diese Art hervorzubrechen suche. (Plut. l. l.).

ten zu wollen (Senec. N. Q. 6, 5.)[95]). Man unterschied nach dem Grade ihrer Wirkungen mehrere Arten von Erdbeben, namentlich aber zwei, ein scheitelrechtes Rütteln der Erde von Unten nach Oben, und ein wagerechtes Schwanken derselben nach beiden Seiten hin (Auct. de mundo c. 4. Posidon. ap. Senec. N. Q. 6, 21. Stob. Ecl. phys. 1. p. 682.)[96]); Seneca (l. l.) aber macht noch einen Unterschied zwischen dem eigentlichen Erdbeben und dem minder gefährlichen Erzittern der Erde *(tremor terrae)*, welches er mit dem Schaudern oder Erzittern des menschlichen Körpers vergleicht (s. auch Arist. Meteor. 2, 18.). Die Dauer der Erdbeben ist nach Beschaffenheit der Länder sehr verschieden; in der Regel dauern sie nur ganz kurze Zeit, bisweilen halten sie jedoch auch bis zu 40 Tagen, ja ganze Jahre lang an, d. h. sie wiederholen sich in dieser Zeit häufig hintereinander (Arist. Meteor. 2, 8. Plin. 2, 82, 84.) Meistentheils aber hören sie auf, sobald sich der Wind aufmacht (Plin. l. l.). Gewöhnlich bestehen sie in einem heftigen Stosse, dem dann noch mehrere schwächere folgen (Senec. N. Q. 6, 30. 31.), so dass die Erde überhaupt einige Zeit lang in einer zitternden, schwingenden Bewegung bleibt (Plin. 2, 80, 82.), und ehe sie eintreten, lässt sich oft ein dumpfes Brüllen im Innern der Erde hören (Arist. Meteor. 2, 8, 37 sq. Euseb. pr. ev. 3, 15. Senec. N. Q. 6, 13. Plin. 2, 80, 82. vgl. auch Virg. Aen. 4, 490. 6, 256. Ovid. Met. 7, 206. Lucan. 3, 418. Claud. rapt. Pros. 1, 10.); auch sind sie zuweilen von feurigen Meteoren begleitet (Senec. N. Q. 6, 26.). Gegenden an der See (Senec. l. l. u. c. 23. Solin. c. 39.), nahe an der Küste liegende Inseln (Arist. Meteor. 2, 7. Alex. Aphrod. ad h. l. p. 107.[B.] Niceph. Blemm. epit. phys. c. 18. Plin. 2, 80, 82. vgl. auch Strab. 10. p. 447. 12. p. 579. Thucyd. 3, 89.)[97]), grosse Sandstrecken (Arist. de plantis 2, 2.) und Gebirgsländer (Plin. ibid.) sind dem Erdbeben am meisten aus-

---

95) Die Chaldäer oder Babylonier leiteten auch die Erdbeben, wie das Gewitter, von dem Einflusse der Gestirne her. (Plin. 2, 79, 81.) Ueber die verschiedenen Ansichten der Alten von den Ursachen des Erdebens überhaupt vergl. auch *Uckert* II, 1. S. 181 ff. und *Ideler* ad Arist. Met. T. I. p. 583 ff.

96) Ueber die verschiedenen Arten derselben und ihre Namen siehe Diog. L. 7, 1, 81. §. 154. Heraclid. Alleg. Hom. 38. (p. 125. Schow.) Ammian. 17, 1, 13 sqq. u. vergl. *Uckert* II, 1. S. 186. und *Ideler* ad Arist. Met. I. p. 592 sq.

97) Im hohen Meere liegende Inseln dagegen sollten weniger davon zu fürchten haben. (Arist. Meteor. 2, 8.).

gesetzt. Dasselbe ereignet sich am häufigsten im Frühlinge und Herbste (Plin. ibid.), und zwar besonders in der Nacht und zu Mittag, wo es auch am heftigsten zu sein pflegt, weil da gewöhnlich die grösste Windstille herrscht (Arist. Meteor. 2, 7. Alex. Aphrod. l. l.). Denn nur bei völliger Stille der Luft und des Meeres pflegen Erdbeben zu entstehen (Plin. 2, 79, 81.). Was aber die Wirkungen dieser schrecklichen Naturerscheinung selbst betrifft [98]), so sind sie natürlich sehr verschiedenartig, äussern sich aber doch grösstentheils in einer bald geringeren, bald bedeutenderen Veränderung und Umgestaltung der Erdoberfläche. (Vgl. Arist. Meteor. 2, 8. de mundo c. 4. Senec. N. Q. 6, 1. 7. Plin. 2, 80, 82. 91, 93 f. Ammian. 17, 7.) Während es hier und da blos die Erde oder Felsen bersten macht (Strab. 12. p. 536. Senec. N. Q. 6, 25. Claud. rapt. Pros. 2, 179. Senec. Herc. fur. 285.), und Berge versinken oder emporsteigen lässt (Strab. 1. p. 58. 5. p. 248. Plin. 2, 91, 93. Senec. N. Q. 6, 21. Paus. 7, 24. Joseph. Ant. Iud. 9, 10. Ammian. 17, 7.), verwüstet es anderwärts ganze weite Landstriche mit Dörfern und Städten [99]), verschlingt ganze Inseln, und lässt andere aus dem Wasser hervortreten (Strab. 1. p. 60. 6.

---

98) Deren baldigen Eintritt man auch aus einigen Anzeichen, z. B. einer sonderbaren Gestaltung der Wolken, einer eignen Art, wie sich die Wellen des Meeres brechen, aus dem Trübewerden des Brunnenwassers u. s. w., vorher erkennen konnte. (Arist. Meteor. 2, 8. Plin. 2, 81, 83.) Auch manche Menschen sollten eine gewisse Vorempfindung eines bevorstehenden Erdbebens haben, und besonders waren die Etrusker durch ihre Fähigkeit Erderschütterungen vorauszuverkünden berühmt. (Cic. Div. 1, 18.). Auch von Anaximandros (Cic. Div. 1, 50. Plin. 2, 79, 81. Ammian. 22, 16.), Anaxagoras (Ammian. ibid.), Pherekydes (Plin. l. l.) und Poseidonios (Cic. l. l. Max. Tyr. Diss. 19. T. I. p. 367. Reisk. Jamblich. vit Pythag. c. 28. Euseb. pr. ev. 10, 3.) u. A. erzählte man, dass sie Erdbeben vorausgesagt hätten. Vergl. *Uckert* II, 1, S. 188.

99) Das furchtbarste Erdbeben, von dem die Alten zu erzählen wissen, war das in Kleinasien, durch welches in einer Nacht 12 der blühendsten Städte zerstört wurden. (Strab. 12. p. 579. Dio Cass. 57, 18. Plin. 2, 84, 86. Tacit. Ann. 2, 47.) Andere Beispiele verheerender Erdbeben siehe bei Strab. 1. p. 49. 58. 60. u. s. w. besonders 16. p. 764. Thuc. 3, 87. 89. Senec. N. Q. 6, 1. 23. 24. 26. Plin. 2, 83, 85. 92, 94. Liv. 3, 10. 4, 21. 15, 10. Ammian. 17, 7. Alle in Hellas Statt gefundene Erdbeben hatte (nach Strab. 1. p. 60.) Demetrios Kalatianos aufgezählt. Vollständige Verzeichnisse aller seit den ältesten Zeiten bekannten Erdbeben liefern *von Hoff* Gesch. der -- Veränderungen auf der Erdoberfläche Bd. 2. S. 71 ff. Mémoires de l'Acad. de Paris. Savans Etrang. T. IV. p. 488. u. Journal de Physique. T. LXV. p. 159., zitirt von *Ideler* ad Arist. Met. I. p. 594.

p. 258. Plin. 2, 88, 89. 94. u. s. w.)[100]), verdrängt die Flüsse aus ihrem Bette, u. zwingt sie, sich einen andern Weg zu bahnen (Strab. 1. p. 58 f. 9. p. 322. Eustath. ad Hom. Il. 2. p. 610. Athen. 8. p. 333. Senec. N. Q. 6, 25.), lässt Seen versiegen oder neue entstehen (Strab. 1. p. 58. 16. p. 764. Solin. c. 2.) u. s. w. (Vergl. überhaupt Senec. N. Q. 6, 4. 29. 30. Plin. 2, 80, 82. Strab. 1. p. 49 f. 54. 58. 60. u. s. w.) Besonders verheerend und einflussreich auf die Umgestaltung der Erdoberfläche aber sind seine Wirkungen, wenn es, wie sehr häufig, auch die See in Aufruhr bringt, und grosse Fluthen und Ueberschwemmungen veranlasst (Plin. 2, 84, 86.)[1]). Dann werden nicht nur oft einzelne Städte von den Fluthen vernichtet (Thuc. 2, 98. Strab. 1. p. 89. 8. p. 384. 9. p. 407. Polyb. 2, 41. Diod. Sic. 15, 58. Auct. de mundo c. 4. Plin. 2, 92, 94. 4, 5, 6. Ammian. 17, 7.), sondern auch ganze Landstriche vom festen Lande losgerissen und zu Inseln gemacht. So sollten Sizilien von Italien (Strab. 6. p. 258. 274 ff. 1. p. 59 f. 5. p. 248. Plin. 2, 88, 90. Claud. rapt. Pros. 1, 142. Eustath. ad Dionys. v. 475. Lydus de mens. p. 107.)[2]), Prochyta und die Pithecusä von der misenischen, Lesbos von der kleinasiatischen Küste (Strab. 1. p. 60. 6. p. 258.), Euböa von Böotien, Besbycus von Bithynien losgerissen worden sein etc. (Plin. l. l. u. 4, 12, 21.). Ja Strabon (6. p. 258.) vermuthet, dass alle nahe an der Küste befindliche Inseln auf diese Weise entstanden sind. In dem genauesten Zusammenhange mit dem Erdbeben stehen die Ausbrüche unterirdischen Feuers oder

100) Was die Vernichtung von Inseln durch Erdbeben betrifft, so sucht Platon selbst den Grund des Verschwindens der grossen Insel Atlantis (s. oben S. 578. und unten §. 54.) in einer gewaltigen Erderschütterung und dadurch bewirkten Ueberschwemmung; und eben darauf gründen sich auch die Sagen von der Vernichtung des Landes Lyctonien und von der Entstehung der Inseln der Persephone im Atlant. Meere, wovon ebenfalls §. 54. die Rede sein wird. Dagegen behauptet aber auch Strab. 6. p. 258., dass alle in der hohen See liegenden Inseln dergleichen Erschütterungen ihr Dasein verdankten. Da diess jedoch mehr eine Folge vulkanischer Ausbrüche ist, die freilich mit den Erdbeben genau zusammenhangen, so werden wir erst weiter unten S. 643f. genauer davon sprechen.

1) Wobei nicht selten mitten im Lande Seewasser hervorbricht und Verwüstungen anrichtet (Strab. 5. p. 247. Athen. 8, 2. p. 333.). Auf der See selbst, wo man das Erdbeben eben so empfindet, wie auf dem Lande (Herod. 8, 64. Plin. 2, 80, 82.), entstehen dabei Strudel und Strömungen, und es schlagen sogar manchmal Flammen aus den Wogen auf. (Niceph. Blemm. epit. phys. c. 18. Ammian. 17, 7.).

2) Vgl. namentlich *Cluverii* Sicilia ant. I, 1. und *Gesner* ad Claud. de rapt. Pros. 1, 140.

die vulkanischen Erscheinungen. Dass Feuer im Innern der Erde lodre, war eine allgemein herrschende Ansicht, zu der, die häufigen Ausbrüche desselben ganz abgerechnet, schon das Vorhandensein so vieler heissen Quellen [3]) führen musste, die (nach Paullus Silent. de thermis v. 43.) allemal auf Feuer in der Tiefe der Erde schliessen lassen. Dieses unterirdische Feuer ist nun aber entweder nicht gleichmässig in der Erde vertheilt, oder es ist an manchen Stellen die Erdrinde dünner, als an anderen, und verstattet so dem Feuer einen leichteren Ausweg, kurz manche Gegenden haben vorzugsweise einen vulkanischen Charakter, und sind fast beständigen Ausbrüchen von Feuer unterworfen, wie namentlich mehrere Distrikte Kleinasiens, z. B. in Lycien und Pamphylien (Ctes. ap. Phot. cod. 223. p. 212. Bekker. Scylax Peripl. p. 39. Huds. Antig. Car. c. 181. Plin. 2, 106, 110. 5, 27, 28. Senec. ep. 79. Max. Tyr. diss. 8. T. I. p. 143.), in Lydien (Arist. mir. ausc. c. 39. Paul. Silent. de therm. v. 43. ibique *Jacobs* Anthol. Gr. Vol. III. P. I. p. 179.), Mysien (Strab. 13. p. 628.) u. s. w., ferner in Syrien und Babylonien (Strab. 7. p. 310. 316. Aelian. V. H. 13, 16. Dioscor. 1, 100. Dio Cass. 41, 45. Plin. 2, 106, 110. Ampel. c. 8.), in Unteritalien, besonders bei Cumä und Bajä (Strab. 5. p. 245 f. 248. Exc. l. 5. p. 62. Vitruv. de archit. 2, 6. 5, 12.), auf Sizilien, den Liparischen und Aeolischen Inseln (Phot. l. l. Arist. Meteor. 2, 8. und mir. ausc. c. 35. 36. Strab. 1. p. 59. 5. p. 248. 12. p. 538. Paus. 2, 34. Plin. 2, 88, 89. u. 106, 110. 35, 15, 50. Lucil. Aetna 425 ff. Silius 14, 56. 57.) u. s. w. Besonders aber sind es mehrere Berge, welche sich durch öftere Feuerausbrüche als Vulkane charakterisiren [4]), die aber das Feuer nicht selbst enthalten, sondern nur den im Innern der Erde lodernden und vom Winde aufgeregten Flammen zum Auswege dienen. (Iustin. 4, 1. Lucr. 6, 681 ff. Lucil. Aetna 288. Philostr. vita Apollon. 5, 17. Val. Fl. 4, 508. Claud. rapt. Pros. 1, 171 ff.) Dergleichen Vulkane sind besonders durch ihre von Asche, glühendem Sand und Bimstein umgebenen Krater (κρατήρ, fauces: Lucr. 6, 701.) kenntlich, denen fast ununterbrochen eine hohe Rauchsäule entsteigt [5]). Bei dem Ausbruche selbst

3) Vergl. oben S. 568 f.

4) Vergl. oben S. 563., wo die Namen der bekanntesten Vulkane zusammengestellt und die Vorstellungen erwähnt worden sind, welche die Mythologie und die Dichter mit dergleichen vulkanischen Erscheinungen verbanden.

5) Vergl. besonders die Beschreibung des Aetna bei Strab. 6. p.

wo helle Flammen aus ihnen emporschlagen, entfliesst ihnen, oft in ungeheurer Menge, die schwarzem Schlamme gleichende Lava (ῥύαξ, bei Virg. Aen. 3, 576. *saxa liquefacta*, bei Iuven. 10, 130. *massa ardens*), die sich an der Luft zu Stein verhärtet (Strab. 6. p. 269. vgl. mit 13. p. 628. Thuc. 3, 116. Diod. Sic. 5, 6. 14, 59. Plat. Phaed. p. 111. E. od. T. I. p. 252. Bip. Solin. c. 5.)[6]). Häufig werfen die Vulkane auch Bimstein, andere Steine, Sand und glühende Asche aus (Lucil. Aetna 420. Lucr. 6, 691 f. Hor. Od. 1, 11, 5. Plin. 3, 8, 14. Virg. Aen. 3, 570 ff. Macrob. Sat. 5, 17. Gellius 17, 10.). Ihre Ausbrüche kündigen sich gewöhnlich durch ein Donnern im Innern des Berges an (Lucil. Aetna 458. Solin. c. 11.), und sind oft von Gewittern begleitet (Senec. N. Q. 2, 30.). Nicht selten bilden sich neue Krater, die später wieder verschwinden (Strab. 6. p. 273 f.), und die ganze Gegend um dieselben zeigt einen dünnen, zerbrechlichen und durchhöhlten Boden (Iustin. 4, 1.). Die durch vulkanische Ausbrüche herbeigeführten Veränderungen auf der Erdoberfläche erstrecken sich besonders auf das Verschwinden älterer oder das Erscheinen neuer Inseln, denn auch im Meere finden nicht selten dergleichen Erupzionen Statt, durch welche ganze Eilande aus der Tiefe des Meeres hervorgehoben werden[7]). In diesem Falle pflegt erst das Meer gewaltig zu schäumen und siedend aufzuwallen, es steigt mehrere Tage lang Rauch aus ihm empor, bisweilen schlagen Flammen auf, und endlich erhebt sich der Gipfel eines verbrannten Berges, der immer mehr zunimmt an Grösse, bis sich zuletzt eine ganze Insel

273 f., wo die Höhe der über ihm schwebenden Rauchsäule zu 200 F. angegeben wird.

6) Arist. mir. ausc. c. 40. erwähnt einen dem Aetna entflossenen Lavastrom von 40 Stad. in der Breite und 3 Stad. in der Länge. Theophrast hatte nach Diog. L. 5, 2, 13. §. 49. eine besondere Schrift περὶ ῥύακος τοῦ ἐν Σικελίᾳ geschrieben. Vergl. über diesen Gegenstand überhaupt *Wessel.* ad Diod. Sic. 14, 59. T. VI. p. 552 sq. Bip. *Tollius* ad Longin. §. 35. p. 196. u. *Uckert* II, 1. S. 200 f.

7) Auf diesen vulkanischen Ursprung vieler Inseln beziehen sich unstreitig auch die alten Mythen, welche lehren, dass die bei dem Kampfe der Giganten mit den Göttern (vergl. oben S. 563.) geschleuderten und in's Meer gefallenen Felsenblöcke Inseln gebildet hätten, oder dass Poseidon (vergl. oben S. 636.) mit seinem Dreizack Theile von Felsen abgestossen und in's Meer geworfen habe, aus denen Inseln entstanden. (Vgl. überhaupt Strab. 1. p. 60. 6. p. 258. Callim. in Del. 30 ff. Eustath. ad Dionys. v. 476. 150. 525. Senec. N. Q. 6, 29. Ammian. 17, 7. vgl. auch Macrob. Sat. 1, 17. Gellius 2, 28. *Lindenbrog.* ad Ammian. l. l. und *Uckert* II, 1. S. 191.

aus ihm gebildet hat. (Strab. 1. p. 57. 59. vgl. mit 1. p. 54. u. 6. p. 277. Senec. N. Q. 2, 26. Pausan. 2, 34. Cassiodor. Var. 3, 47.) Nach Strabon (6. p. 258.) sind alle in hoher See liegenden Inseln auf diese Weise entstanden, und auch Plinius (2, 87, 89.) führt eine ganze Reihe von Inseln an, die auf diese Art ihr Dasein erhielten.

B. Auch durch das Wasser werden bedeutende Veränderungen der Erdoberfläche herbeigeführt. Dass die Erde, so wie sie überhaupt nach der Ansicht der ältesten Philosophen zuerst aus dem Wasser hervortrat (s. oben S. 495.), so auch später mehrmals entweder im Ganzen oder doch in einzelnen Theilen von grossen, ihre Aussenseite gänzlich umgestaltenden Ueberschwemmungen heimgesucht worden sei, war eine ziemlich allgemeine Ansicht, auf die auch mitten im Lande gefundene Seemuscheln aller Art, Petrefakten und Abdrücke von Fischen, Conchylien und Seegewächsen (Strab. 1. p. 49. Orig. Phil. c. 14. Solin. c. 9. §. 9.), so wie durch grosse Fluthen ausgehöhlte Felsen, Seen voll Salzwasser in sehr weiter Entfernung vom Meere, u. andre Spuren gewaltiger, einst durch Wasser erfolgter Naturrevoluzionen (Mela 1, 6. Prisc. Perieg. v. 435 ff. Ovid. Met. 15, 262 ff. Syncell. p. 68.) nothwendig führen mussten. (Plat. Tim. p. 22. u. 23. T. IX. p. 291. Bip. Crit. p. 111. T. X. p. 43 sq. Bip. Proclus ad h. l. p. 32. 33. Virg. Geo. 1, 60 ff.) [8]). Als Grund solcher, häufig auch mit Erdbeben in

---

8) Man nahm besonders drei (Clem. Alex. Strom. 1. p. 335.) oder vier (Eustath. ad Dion. Per. v. 516.) dergleichen grosse Ueberschwemmungen an. Die berühmtesten darunter aber waren die unter Ogyges u. Deukalion, die jedoch wahrscheinlich nicht von einander verschieden sind, da ὠγύγιος blos *uralt* bedeutet, u. also die Ogygische Fluth, die übrigens auch nur selten erwähnt wird (bei Pherecyd. p. 233. Varro R. R. 3, 1. und Euseb. pr. ev. 10, 10.), nichts Anderes zu sein scheint, als die uralte Deukalionische. Diess ist wenigstens die Ansicht von *Link*: die Urwelt u. s. w. Bd. II. S. 78 ff. (Vergl. auch *Schirlitz's* Handbuch S. 35. Note 29.). Anfangs sah man diese Fluthen nur als partielle an (vergl. Hom. Il. 2, 494 ff. 681 ff. Herod. 1, 36. Apollod. 1, 7. Aristot. Meteor. 1, 14.), u. erst später ward die Meinung herrschend, dass es allgemeine gewesen wären. (Vergl. Lucian. Tim. c. 3. id. de dea Syria c. 12. Ovid. Met. 1, 262. Manil. 4, 830. Simson. Chron. p. 123. ibique *Wessel.* p. 103. *Siebelis* ad Philoch. fragm. p. 15. Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXIII. p. 129. und T. X. p. 357. [zitirt von *Uckert* II, 1. S. 203.] u. *Larcher* ad Herod. T. VII. p. 186.). Grösstentheils betrafen die den Alten bekannten Sagen von Ueberschwemmungen die am Mittelmeere gelegenen Länder; doch sprach man auch von gewaltigen Fluthen, die einst den Norden der Erde überströmt hätten. (Strab. 2. p. 102. 7. p. 293. Florus 3, 3.) Ueber die den Griechen bekannten grossen Ueberschwemmungen überhaupt

Verbindung stehender Wasserfluthen nahm man den Umstand an, dass der Grund des Meeres durch unterirdische Kräfte bald gehoben werde, bald wieder sich senke (Strab. 1. p. 51 ff. 80. 2. p. 102. 16. p. 758.). Seneca aber (N. Q. 3, 27 f.) sucht die Ursache in mehrern sich vereinigenden Umständen, in lang anhaltenden Regengüssen, das Meer heftig aufregenden Stürmen, u. Uebertreten des im Innern der Erde selbst vorhandenen Wassers durch äussere Einwirkungen (vgl. auch oben S. 584 f.)[9]). Die Wirkungen derselben aber waren Durchbruch von Landzungen und Losreissung einzelner Theile des Festlandes, wodurch Meerengen[10]) und Inseln[11]) entstanden, Verschlingung ganzer Landstriche und Bildung von Meerbusen an der Stelle derselben, Verheerung ganzer Gegenden und Verwandlung derselben in Sandwüsten durch Wegschwemmung der fruchttragenden Erde, Niederreissen und Aufthürmen von Bergen und Hügeln u. s. w. (Vgl. überhaupt Plato Crit. p. 111. Steph. T. X. p. 43 sq. Bip. Strab. 1. p. 49. 50. 59. 8. p. 384. 9. p. 407. 17. p. 810. Thuc. 3, 89. Diod. Sic. 5, 47. 12, 59. 15, 48. Polyb. 2, 41. Aelian. h. an. 11, 19. Eustath. ad Dionys. v. 515. Tzetz. ad Lycophr. v. 73. Auct. de mundo c. 4. Senec. N. Qu. 6, 29. 9, 23. Plin. 2, 84, 86. 88, 90 ff. 5, 31, 39. Ovid. Met. 15, 293. u. s w.)[12]). Aber auch ohne derglei-

---

vergl. *Ast.* ad Plat. de Legg. p. 139 sq. und *Link* Die Urwelt u. s. w. II. S. 78 ff.

9) Die Chaldäer führten auch diese Ueberschwemmungen blos auf den Einfluss der Gestirne zurück. (Senec. N. Q. 3, 29.)

10) Namentlich die Meerenge bei den Säulen und der Hellespont; denn man glaubte, dass auch das Mittelmeer einst ein in sich abgeschlossenes Binnenmeer gewesen sei (Strab. 1. p. 52.), oder wenigstens nicht durch jene Meerenge, wohl aber durch den Arab. Meerbusen, der einst auch die Landenge von Arsinoe (Suez), sowie einen Theil von Arabien u. Aegypten bedeckt haben soll (Herod. 2, 12. Plut. de Is. et Os. c. 40. T. IX. p. 157. Hutten. Strab. 17. p. 809. vergl. mit 1. p. 38. und Epit. l. 17. p. 1313. Almel. Mela 1, 6. Solin. c. 26.: siehe auch *Seidel* ad Eratosth. fragm. p. 28. und *Uckert* II, 1. S. 208.), mit dem äusseren Meere in Verbindung gestanden habe. (Vergl. unten §. 53. und oben S. 191.). Dass bei diesen grossen Revoluzionen aber auch Erdbeben mit im Spiele gewesen, vermutheten z. B. Eustath. ad Dionys. v. 476. u. Val. Fl. 2, 617 ff.

11) S. oben S. 641.

12) Dass Mehrere glaubten, durch eine solche allgemeine Ueberschwemmung werde auch einst die ganze Erde untergehen, haben wir schon S. 496. gesehen. (Vergl. auch Senec. N. Q. 3, 26.) Dass man aber annahm, das Menschengeschlecht sei durch dergleichen grosse Fluthen schon ein- oder mehrmals gänzlich vernichtet worden, geht aus den oben Note 8.

chen grosse und ganze Länder verwüstende und umgestaltende Wasserfluthen bringt das Meer fortwährend im Kleinen mancherlei Veränderungen der Erdoberfläche hervor, indem es bald einzelne Küstenstriche verschlingt (Plin. 2, 68, 68. 90, 92. 91, 93. 3, 1, 1.), bald aber auch, und diess noch häufiger, durch sein Zurückweichen trocken legt (Strab. 1. p. 59. 9. p. 391. 17. p. 810. Plin. 2, 85, 87.). Eine im Alterthum ziemlich weit verbreitete Meinung nämlich war es, dass das Meer einst einen weit grössern Theil der Erde bedeckt habe, und sich allmälig zurückziehe und abnehme. Dies war z. B. die Ansicht des Demokritos (Arist. Meteor. 2, 3.), des Diogenes von Apollonia (Alex. Aphrod. in Arist. Meteor. p. 91.), des Xanthos (Strab. 1. p. 49 f. vgl. *Creuzer.* ad Xanthi fragm. p. 163.), des Straton und Eratosthenes (Strab. 1. p. 38. 49. vgl. mit 17. p. 809. u. Epit. l. 17. p. 1313. Almel.), ja die beiden zuerst Genannten glaubten sogar, dass es auf diese Art einmal gänzlich verschwinden werde. Und wenn auch Aristoteles a. a. O. diese letzte Vermuthung bestreitet, so nahm doch auch er eine einstmalige grössere Ausdehnung des Meeres an [13]. So glaubte man denn, dass namentlich das Mittelmeer sich stets verringere, immer mehr sinke, und sich immer weiter von den Küsten zurückziehe (Lucan. 9, 303 ff. vgl. Plin. 2, 85, 87.), so dass gewiss manche jetzt erscheinende Insel, wie Delos und Rhodos, einst von den Wogen des Meeres bedeckt gewesen wäre (Philo: quod mund. sit incorr. p. 959. vgl. Plin. 2, 87, 89.), andere dagegen auch ihre frühere Inselnatur verloren hätten, und jetzt, gewöhnlich als Vorgebirge, mit dem Festlande zusammenhingen, wie das Vorgeb. Circeji (Theophr. h. pl. 5, 8, 3. p. 194. Plin. 2, 85, 87.), Antissa auf Lesbos (Strab. 1. p. 60. Plin. 2, 89, 91.), das Zephyrium bei Halicarnassus (Plin. ibid.) u. s. w. Um aber dieses allmälige Abnehmen des Meeres, trotz der ihm täglich aus allen Flüssen der Erde zuströmenden Nahrung, zu erklären, wies man auf die Masse von Dünsten hin, welche die Sonne an sich ziehe, und überhaupt aus ihm aufstiegen, auf die Winde, die eine grosse Menge Feuchtigkeit mit sich fortführten, und auf die von der ganzen Erde eingesogenen Theile seines

zitirten Stellen hervor. Vergl. auch Plat. Legg. 3. p. 677. T. VIII. p. 106. Bip. und Macrob. Somn. Scip. 2, 10. Ueber den Einfluss von dergleichen allgemeinen Fluthen auf die Kultur der Menschen in drei verschiedenen Abstufungen vergl. Plat. l. l. u. Strab. 13. p. 592.

13) Als Gründe für diese Ansicht aber stellte man hauptsächlich dieselben auf, die wir schon oben S. 640 f. als Beweise für die einstige allgemeine Ueberschwemmung der Erde aufgeführt gesehen haben.

Wassers, die bei Weitem nicht alle wieder zu Quellen würden und zu ihm zurückkehrten. (Arist. Meteor. 2, 2. Senec. N. Q. 3, 5. Plin. 2, 65, 66. Lucr. 6, 608 ff. Lucan. 9, 303 ff. Claud. in Rufin. 1, 183 ff.) Doch nicht blos durch das Meer, sondern auch durch Landseen und Flüsse sind theils schon bedeutende Veränderungen auf der Erdoberfläche bewirkt worden, theils werden sie noch immer bewirkt. Manche jetzt trocken liegende, rings von hohen Bergen eingeschlossene Länder sollten einst Seen gewesen sein, namentlich Thessalien (Herod. 7, 129. Strab 9. p. 430. Diodor. 4, 18. Athen. 14, 10. p. 639. Eustath. ad Hom. Il. 2. p. 255. Schol. Pind. Pyth. 4, 246. Senec. N. Q. 6, 25. Lucan. 6, 333 ff. Claud. rapt. Pros. 2, 179.), das Gefilde des Orontes (Oppian. Cyneg. 2, 115 ff. vgl. Tzetz. ad Lycophr. 697. 717.), vielleicht auch Böotien (Strab. 9. p. 406 ff. Diodor. 4, 18. ibique Wessel.) u. a., aus denen sich das Wasser bei gewaltigen Naturrevoluzionen durch Zerreissung der Berge einen Ausweg bahnte [14]). Andere Seen haben sich wenigstens in engere Grenzen zurückgezogen (Strab. 1. p. 59.). Manche richten auch durch Austreten grosse Verheerungen an, und vernichten selbst ganze Städte in ihrer Nähe (Strab. l. l.); doch ist dies im Ganzen weit häufiger bei Flüssen der Fall, die sich nicht selten ein ganz andres Bette bahnen (Strab. 15. p. 693. Paus. 8, 14, 2. 3. Plut. de ser. num. vind. c. 12. T. X. p. 245. Hutten. Cic. Div. 1, 36. Ovid. Met. 15, 278. Senec. N. Q. 3, 11.) [15]). Letztere aber haben nicht nur eine zerstörende, sondern auch eine bildende Kraft, und manche Insel, manches Land verdankt nur ihnen seinen Ursprung, indem mehrere derselben eine Menge Sand und Schlamm mit sich führen, der sich um die Mündung her ansetzt, und so die Küste nach und nach immer weiter hinausrückt. So wird namentlich Aegypten von den Alten als ein Geschenk des Nils betrachtet (s. oben S. 57. 90. u. unten §. 107.); auch Indien galt wenigstens zum Theil für angeschwemmtes Land (Arrian. Exp. Alex. 5, 6.). Nicht selten werden aber auch auf diese Weise Inseln in der Nähe der Küste nach und nach mit dem festen Lande vereinigt, wie dies namentlich mit mehrern vor dem Mäander gelegenen Inseln (Strab. 14. p. 635. 656. Thuc. 8, 17. Paus. 7, 2.), mit den Echina-

---

14) Die alten Mythen sagen, Poseidon (vergl. Herod. l. l.) oder Herkulus (vergl. Diod. l. l.) habe die Berge durchstochen, u. so dem Wasser einen Abfluss eröffnet.

15) Ueber die dergleichen Ueberschwemmungen am häufigsten herbeiführenden Flüsse s. oben S. 573.

den vor dem Achelous (Herod. 2, 5. Thuc. 2, 102. Strab. 1. p. 59. 10. p. 458. Etym. M. v. Ἐχινάς. Plin. 2, 85, 87.), mit Pharus bei Alexandrien (Arist. Met. 1, 14. Plut. de Is. et Osir. c. 40. T. IX. p. 158. Hutten. Mela 2, 7. Plin. l. l. u. 13, 21, 11.)[16]) und mehrern andern bereits der Fall gewesen sein sollte, von andern aber noch erwartet wurde, wie von Cyprus, welches nach einem alten Orakel der Pyramus durch das von ihm angeschwemmte Land einst mit der Cilicischen Küste verbinden sollte (Strab. 1. p. 52 f.).

C. Endlich erfährt auch die Oberfläche der Erde durch die Hand der Menschen unaufhörlich bedeutende Veränderungen. Sümpfe und Lachen werden ausgetrocknet, Wälder ausgerodet[17]), Seen und Flüsse abgeleitet, Kanäle gegraben[18]), wüstes Land angebaut u. s. w. Welchen Einfluss dergleichen Veränderungen auch auf das Klima einzelner Länder und Gegenden haben, ist bereits oben S. 633. angedeutet worden. Uebrigens aber braucht von diesem Gegenstande hier nicht weiter die Rede zu sein.

§. 52. Was endlich noch die Produkzionskraft der Erde betrifft[19]), so schrieb man die Erregung derselben oder die Befruch-

---

16) Als Flüsse, die auf diese Weise die Küste erweitern, werden von Strab. 1. p. 52. namentlich der Istros, Phasis, Thermodon, Iris und Pyramos genannt. (Vergl. auch Schol. Apollon. 2, 964.) Plinius 6, 27, 31. fügt auch den Tigris und Euläus hinzu.

17) Dass das Ausroden der Wälder oft auch früher nicht gekannte Quellen hervorgerufen hätte, deren Wasser sonst von den Bäumen aufgezehrt worden sei, war eine von Theophrastos (bei Senec. N. Q. 3, 11.) vorgetragene, auch von Plinius (31, 4, 30.) erwähnte Meinung, der aber Seneca a. a. O. widerspricht, da gerade die schattenreichsten Orte in der Regel auch die wasserreichsten wären.

18) Dergleichen Kanäle erwähnt z. B. Strabo 3. p. 143. 5. p. 233. 6. p. 284. 8. p. 381. 16. p. 740 f. 780. 17. p. 788. 793. 795. 800. 804. 809. 813. 815.

19) Dass diese Produkzionskraft der Erde früher, als diese noch jugendlich frisch und kräftig war, viel grösser gewesen sei, als in spätern Zeiten, und dass jene damals weit grössere und stärkere, ja riesige Pflanzen, Thiere und Menschen hervorgebracht habe, von denen manche Gattungen schon ganz ausgestorben wären (Lucr. 2, 1151 ff. 5, 797 f. 853 ff.), war eine ziemlich allgemein angenommene Meinung, mit welcher auch die alten Dichtersagen von Giganten, Titanen, Kyklopen u. s. w. in Verbindung stehen mögen, und zufolge deren Manche von einer immer mehr und mehr dahin schwindenden Produkzionskraft der Erde sprachen. (Aelian. var. hist. 8, 11. Lucr. 5, 923 ff. vergl. auch Plin. Epist. 6, 21.). Man führte zum Beweise für diese Ansicht die auch den Alten schon bekann-

tung der Erde wohl grösstentheils der Einwirkung der Sonnenstrahlen auf die feuchte und schlammige Oberfläche der Erde zu [20]). So Anaximandros (Plut. pl. ph. 3, 16.), Anaxagoras (Diog. L. 2, 3, 4. §. 9.), Empedokles (Plut. ibid. Orig. Phil. c. 8.), Parmenides (Diog. L. 9, 3, 2. §. 22. Censorin. de die nat. c. 4.) u. A. Die ersten Keime derselben aber liegen schon in den Elementen selbst, weshalb auch vom Empedokles die verschiedenen Produkte und ihre einzelnen Theile vorzugsweise auf ein Element als ihren Hauptbestandtheil zurückgeführt werden. (Plut. pl. ph. 5, 19. Arist. de an. 1, 5. p. 410. Emped. fragm. ed. Sturz. p. 386 sqq.) [21]) Nach Einigen verdanken auch die auf der Erde lebenden Geschöpfe ihren Ursprung den Gestirnen, aus denen verschiedenartiger Saame in Menge auf die Erde und in das Meer herabfalle (Theophr. de caus. pl. 1, 5. Varro R. R. 1, 40. Plin. 2, 3, 3. Apulei. Met. 4. p. 361.) [22]). Auch aus Thau und Regen liess man wenigstens Insekten und Gewürm entstehen (Plin. 11, 37, 38.). Zuerst entstanden, wenn sich faulendes Wasser mit verschiedenen Erdarten vermischte (Theophr. h. pl. 3, 2. 1. Plin. 16, 8, 13. 19, 3, 13.),

---

ten, hier und da ausgegrabenen Knochen urweltlicher Riesenthiere an, die aber das Alterthum für Gebeine riesiger Menschen der Urwelt hielt (vgl. Ennius ap. Macrob. Sat. 6, 1. Plin. 7, 16, 16. Solin. c. 1. §. 85. c. 9. §. 7.). Dieses frühere Riesengeschlecht von Menschen und Thieren sollte aber nach der Ansicht der Meisten durch Ueberschwemmungen (s. oben S. 644. Note 8.), nach Einigen jedoch durch Feuer von der Erde vertilgt worden sein (Lucr. 5, 339.).

20) Weshalb auch, wie wir unten S. 652 f. sehen werden, die heisseren Länder eine stärkere Prodokzionskraft haben, als die kälteren.

21) So werden z. B. die Zweige der Pflanzen auf das erdige, die Blätter auf das luftige Element (Theophr. de caus. pl. 1, 13. vgl. Arist. de anima 2, 4. und *Sturz.* ad Emped. fragm. p. 353. sqq.), die Knochen und das Fleisch der Thiere auf eine verschiedenartige Mischung der Elemente (Empedocl. v. 208 sqq. Arist. de an. 1, 5. Themist. ad h. l. fol. 72. A. Philop. ad eund. fol. 40. B. Plut. pl. ph. 5, 22. Galen. h. ph. c. 35. *Sturz.* l. l. p. 412 sqq.) zurückgeführt; die Thiere, in denen das feurige Element vorherrsche, sollten, zur Vermeidung des Uebermaasses von Wärme, im Wasser leben (Arist. de respir. c. 14. Theophr. de caus. pl. 1, 26. 27. *Sturz.* l. l. p. 386 sqq.), nach Plut. pl. ph. 5, 19. aber sich in die Luft erheben, während die von feuchter Konsistenz das Wasser suchten, die aus schwererem Erdstoff bestehenden auf der Erde blieben, und die aus mehrern Stoffen gemischten sich für alle Elemente eigneten u. s. w.

22) Von diesem aus der Luft herabfallenden Saamen leitete man namentlich die monströs gebildeten Thiere, besonders im Meere, her, weil sich, von Wind und Wogen zusammengetrieben, sehr verschiedenartiger Saame zu ihrer Zeugung vermische. (Vgl. Theophr., Varro u. Plin. ll. ll.).

die Pflanzen [23]), die von Mehreren (z. B. von Platon und Empedokles: Plut. pl. ph. 5, 26.) auch für Thiere, wenn auch mit unvollendet gebliebenem Organismus, angesehen wurden (Galen. h. ph. c. 38.), dann die Thiere [24]), die erst nach und nach, bei sich weiter ausbildendem Organismus, die Fähigkeit erhielten, sich selbst fortzupflanzen, während die Erde, die, durch Sonne und Wind ausgetrocknet, eine immer härtere Rinde bekam, die Kraft verlor grössere lebende Wesen aus sich selbst hervorzubringen [25]). (Vgl. die Ansichten des Empedokles bei Plut. pl. ph. 5, 19. Galen. h. ph. c. 35. Arist. Phys. 2, 8. de anim. 1, 1. Emped. fragm. ed. Sturz. p. 368. 379 sqq., des Anaxagoras bei Diog. L. 2, 3, 5. §. 9. Orig. Phil. c. 8. u. s. w.) [26]) Auch der Mensch, das letzte Produkt der Schöpfung und das vollkommenste unter allen lebenden Geschöpfen (Arist. hist. an. 1, 1. 10. 2, 1. de part. anim. 3, 6. de anim. incessu c. 5. Galen. de usu part. 14, 6. T. IV. p. 161. Kühn. u. s. w.), hatte sich nach der Ansicht Mehrerer (z. B. des Anaximandros), zufolge des allgemeinen Fortschrittes vom Unvollkommenen zum Vollkommenen erst nach und nach aus der Thierwelt, und zwar nach der Meinung der ältesten Philosophen, die Alles aus dem Wasser entstehen liessen, aus der Fischgestalt entwickelt (Plut. ap. Euseb. pr. ev. 1, 8. id. Symp. Qu. 8, 8.). Auch Thales liess ihn aus dem Elemente des Wassers, Anaximenes aus dem der Luft, Xenophanes (wenigstens nach der Relazion des Sabinus) aus dem der Erde hervorgehen (Galen. ad Hippocr. de

---

23) Und zwar, nach Empedokles, noch ehe Tag und Nacht geschieden waren und die Sonne ihren Umlauf begonnen hatte (Plut. pl. ph. 5, 26.); auch nicht auf einmal, sondern nach und nach, indem zuerst nur einzelne Theile derselben entstanden, die sich erst später vereinigten. (Vergl. unten S. 651. die Ansicht über die Entstehung der Menschen).

24) Die z. B. nach Anaximandros aus Wasserblasen hervergingen, die auf's Trockne geriethen, und deren Rinde hier zerbarst. (Plut. pl. 5, 19. und Symp. Qu. 8, 8. Orig. Phil. c. 6. S. auch die sehr ähnliche Ansicht bei Diod. Sic. 1, 7. und Euseb. pr. ev. 1, 7.)

25) Denn kleinere Thiere liess man auch späterhin aus Schlamm, Sand und Fäulniss entstehen (Arist. hist. an. 2, 2. 56. 6, 14. Diod. Sic. 1, 10. Athen. 7, 8. Plin. 10, 66, 86. 9, 58, 84. 11, 20, 23. Macrob. Sat. 7, 16. Lucr. 2, 871 ff. Antig. Caryst. c. 23. 96. u. s. w.).

26) Nach Empedokles vereinigten sie sich, durch die Liebe getrieben, zuerst zu naturwidrigen und erst später zu naturgemässen Verbindungen (Simplic. ad Arist. de coelo 1. fol. 144 B. Aelian. h. an. 16, 29. Emped. fragm. v. 214 sqq.). Aus der ersteren Art der Vermischung leitete er wahrscheinlich die monströs gebildeten Thierarten ab. (Vergl. oben Note 22.).

nat. hom. 1. T. XV. p. 25. Kühn.). Nach Hippokrates (de nat. hom. in. T. I. p. 348. Kühn. vgl. Galen. Comm. ad h. l. T. XV. p. 17 sqq.) besteht er aus einer Mischung aller Elemente. Die Meisten aber nahmen an, dass der Mensch sein Dasein der von der Sonnenwärme befruchteten Erde zu verdanken habe (Arist. de part. an. 1, 1. Phys. 4, 8. Diod. Sic. 1, 7. Sext. Empir. adv. phys. 1. §. 28. Diog. L. 2. §. 9. 16. 9. §. 22. 29. Plut. pl. ph. 5, 19. Lucr. 2, 871 ff. Virg. Ecl. 6, 31 ff. Ovid. Met. 1, 76 ff. u. s. w.); und zwar entstanden nach Einigen (wie Empedokles: Plut. pl. ph. 5, 19. Galen. h. ph. c. 35. u. Parmenides: Censorin. de die nat. c. 4. vgl. Diog. L. 9, 3, 2. §. 22.) auf diese Art zuerst einzelne Glieder, die sich später zu einem menschlichen Körper vereinigten. — Was nun die Produkte der drei in der Naturgeschichte angenommenen Reiche betrifft, so konnte es den Alten unmöglich entgehen, dass die grosse Verschiedenheit derselben durch das Klima, den Boden, das Wasser u. s. w. bedingt werde. (Vgl. z. B. Strab. 2. p. 96. 112. 6. p. 286.) Von den Eigenthümlichkeiten der 3 Welttheile in Beziehung auf ihre Produkte wird unten §. 58. 105. u. 117. die Rede sein, wo sich auch eine allgemeine Uebersicht dieser Produkte nach den drei Reichen findet. Hier mögen nur einige allgemeine Bemerkungen Platz finden. Den südlichen Ländern, in denen der Einfluss der Sonne am wirksamsten sei, schrieb man die grösste, den nördlichsten Ländern aus dem entgegengesetzten Grunde die geringste Produkzionskraft zu (s. weiter unten), und glaubte, dass zwischen dem äussersten Osten und Westen eine gewisse Uebereinstimmung hinsichtlich ihrer Produkte Statt finde (vgl. z. B. Tac. Germ. c. 45.). Am meisten aber rühmte man gewöhnlich die Produkzionskraft der äussersten Länder der Erde im S. u. O. (vgl. z. B. Herod. 3, 106. 114.), vermuthlich weil man sie am wenigsten kannte. In Beziehung auf das Mineralreich (von dessen Produkten schon oben S. 562. im Allgemeinen die Rede gewesen ist) glaubte man, dass die durch Menschenhand dem Schoosse der Erde enzogenen Mineralien, wenigstens an manchen Orten, sich durch Wachsthum wieder ersetzten[27]), und dass die heissesten Länder, besonders Indien, durch Einwirkung der heissen Sonnenstrahlen die herrlich-

27) So das Gold in den Gruben Macedoniens (Arist. mir. ausc. c. 42. Diod. Sic. 16, 3. 8. Appian. B. C. 4, 106.), dass Eisen in Aethalia (Strab. 5. p. 223.), der Marmor auf Paros (Strab. ibid.) und in Italien (Plin. 36, 15, 24. extr.), das Salz in Indien (Strab. ibid.), das Erdpech in Illyrien (Strab. 7. p. 316.) etc. Vgl. auch Plin. 36, 18, 29. u. *Ukert* II, 1. S. 164.

sten, buntfarbigsten Edelsteine erzeugten (Strab. 2. p. 127. Diod. 2, 52. Plin. 37, 15. 16.)[28]). Auf die Pflanzenwelt hat vor Allem der Standort und das Klima den grössten Einfluss (Theophr. h. pl. 2, 1—4.)[29]), wobei namentlich die Sonne (Vitruv. 8, 3.) und das Wasser (Theophr. l. l. 2, 5.) eine Hauptrolle spielen. Die üppigste Vegetazion haben die südlichen Länder, besonders Indien[30]), die nördlichen dagegen haben wenig Eigenthümliches in dieser Beziehung, u. sind arm an Gewächsen (Plin. 8, 15, 15.). Selbst im Meere wachsen Pflanzen und Bäume, besonders im Indischen Ozean (Theophr. h. pl. 4, 6. 7. Auct. de mundo c. 4. Strab. 3. p. 145. 16. p. 766. 770. Plin. 13, 25, 48 ff.)[31]). Die Korallen sah man für Pflanzen an, die, an die Luft gebracht, sich zu Stein verhärten. (Dioscor. 5, 137. Olympiod. ad Arist. Met. 4. fol. 73. B. Ovid. Met. 15, 416 sq. 4, 750 sq. Claud. nupt. Hon. et Mar. 169 sqq. Auson. Mos. 69. Plin. 32, 2, 11.)[32]). Die verschiedenen Arten der Thiere zu zählen und sie alle zu kennen, ist unmöglich (Cic. N. D. 1, 15. Plin. 32, 11, 53.)[33]). Ueber ihre Eintheilung in drei Hauptklassen, Landthiere, Wasserthiere und die gefiederten Bewohner der Luft vgl. Plut. pl. ph. 5, 20. Galen. h. ph. c. 35. Arist. hist. an. 1, 1. Cic. N. D. 1, 37. 2, 15. und über die Unterabtheilungen derselben Aristoteles a. a. O. Auch die Thiere haben, wie die Pflanzen, bestimmte Regionen, wo sie sich aufhalten, selbst die Fische (Basil. in Hexaëm. Hom. 7. T. I.

---

28) Vergl. oben S. 552. Note 12.

29) Weshalb auch viele Pflanzen und Bäume, in ein anderes Klima und einen andern Boden verpflanzt, eingehen. (Theophr. h. pl. 2, 6. Plin. 16, 32. 58.)

30) Welches sich durch eine ganz eigenthümliche, zum Theil riesige Pflanzenwelt auszeichnet (Theophr. h. pl. 4, 4. Strab. 15. p. 694. vergl. mit 2. p. 73. Ctes. Ind. c. 14. Diod. Sic. 17, 90. Plin. 7, 2, 2. 16, 58. 60. 17, 12.).

31) Sie nähren sich aber nicht vom salzigen Seewasser, sondern ihre Wurzeln ziehen aus dem Grunde des Meeres das süsse Wasser an sich (Theophr. de caus. pl. 2, 5. Strab. 16. p. 766. Arrian. Anab. 6, 22. Auct. de mundo c. 4. Antig. Caryst. c. 147. Plin. 13, 25.).

32) Vergl. *Beckmann*. Hist. nat. vet. 3, 3. p. 144. *Niclas* ad Geop. 15, 1, 31. p. 1051. *Bernhardy* ad Dion. Per. 1103. p. 815. und *Ideler* ad Arist. Met. T. II. p. 226 sq.

33) Nach Plin. 9, 14, 16. u. 32, 11, 53 ff. gab es z. B. 104 Arten von Wasserthieren, wovon 74 zu den Fischen, 30 aber zu den Schaalthieren gehörten. Nach Oppian. Hal. 1, 80 sqq. ist es auch bei ihnen unmöglich eine Zahl anzugeben.

p. 66.), und sterben nicht selten, wenn sie in andre Regionen versetzt werden (Arist. h. an. 8, 27. Plin. 10, 29, 41.). Die Vögel theilen sich besondens in zwei Klassen, in solche, die ihren gewöhnlichen Aufenthaltsort nicht verlassen, und in Zugvögel. (Arist. h. an. 8, 15. Plin. 10, 23, 30. Solin. c. 40.) Die heissen Länder, besonders Indien, erzeugen durch die grössere Kraft der Sonnenstrahlen die schönsten, buntgefiedertsten Vögel (Diod. Sic. 3, 36. Aelian. h. an. 10, 13. Strab. 15. p. 718. Plin. 10, 2, 2. Vgl. das oben S. 652. von den Edelsteinen Bemerkte)[34]). Eben so bringen dieselben Länder auch die grössten u. stärksten unter den vierfüssigen Thieren hervor (Herod. 3, 114. Ctes. Ind. c. 7. Aelian. h. an. 2, 1. 4, 31. Paus. 9, 21. Plin. 8, 21, 30. Solin. c. 52.). Unter den Fischen sind besonders die elektrischen (Oppian. Hal. 2, 62. Plin. 9, 42, 67. 32, 1, 2.) und solche, die die Fähigkeit besitzen Töne von sich zu geben (Oppian. Hal. 1, 134. Athen. 8. p. 331. Paus. 8, 21. Plin. 9, 19, 34. 11, 51, 92.), merkwürdig. Das Mittelmeer enthält keine so grossen Fische, als der äussere Ozean (Nearch. in Geo. minn. T. I. p. 18. und 33. Huds.). Kein Theil der Erde aber hat so ungestaltete und monströse Thiere aufzuweisen, als das Meer (Theophr. caus. pl. 1, 5. Varro R. R. 1, 40. Plin. 2, 3, 3.)[35]). Auch unter den Landthieren sollte es einige höchst seltsam gestaltete geben; doch fing dieser Glaube an fabelhafte Thiere, mit denen man früher besonders die äussersten Länder der Erde gegen S. und O. bevölkerte, an Sphinxe, Greife, Pegasi u. s. w. (vgl. Strab. 2. p. 70. 16. p. 775. Ctes. Ind. c. 7. Agatharch. ap. Phot. Cod. 250. p. 455. Bekk. Plin. 8, 21, 30. 9, 5, 4. 10, 49, 70. Solin. c. 30.)[36]) bei fortschreitender Kenntniss der Erde sich nach und nach zu mindern an. Was endlich den Menschen betrifft, so fand man die Gründe seiner verschiedenen Farbe, Grösse und sonstigen körperlichen Beschaffenheit, nicht minder aber auch die seiner verschiedenen geistigen Anlagen und Temperamente in dem Klima und Boden, dem Wasser und der Luft, und in den verschiedenen Nahrungsmitteln (Hippocr. de aëre etc. 5. §. 76 ff. [T. I. p. 549. Kühn.] u. 6. §. 124 ff. [p. 567. Kühn.] Herod. 2, 33. 37. Theophr. de caus. pl. 5, 14. Strab. 1. p. 41. 15. p. 690. 695.

34) Ueber den fabelhaften Vogel Phönix in Arabien s. Herod. 2, 73. Plin. 10, 2. Tac. Ann. 6, 28. Ovid. Met. 15, 391 ff. u. A.

35) Dass man auch Fische aus der Erde gegraben werden liess, haben wir schon oben S. 112. gesehen. Vgl. auch Plin. 9, 57, 83.

36) Vergl. besonders *Beckmann* de hist. nat. vett. c. 3. p. 118 sqq.

16. p. 784. Diod. Sic. 3, 33. 34. Plin. 2, 78, 80. Lucr. 6, 1102 ff. u. s. w.). Die schwarze und braune Farbe in ihren verschiedenen Abstufungen, mit welcher gewöhnlich auch eine grössere oder geringere Krause der Haare verbunden ist, rührt von der grösseren oder geringeren Sonnengluth her (Strab. 15. p. 690. 696. vgl. mit 2. p. 96. Plin. 2, 78, 80. Galen. de temp. 2, 5. Lucan. 10, 131.); weshalb auch im kälteren und feuchteren Norden die Menschen eine weisse Farbe und lange, blonde Haare haben (Plin. l. l.). Die grössten Menschen leben im äussersten S. und N.; dort trägt die Sonnenhitze, hier die Feuchtigkeit und die Nahrungsmittel zur Beförderung ihres Wuchses bei (Diod. Sic. 3, 33 ff. Plin. 7, 2, 2. Vitruv. 6, 1.). Dagegen erreichen die Menschen im äussersten Osten, namentlich in Indien und Serica, wo sie bisweilen 120, ja selbst 200 und 300 J. alt werden, das höchste Alter (Ctes. Ind. c. 15. Strab. 15. p. 701 f. 711. Lucian. de macrob. c. 5. Phot. Cod. 64. p. 26. Bekker. Plut. pl. ph. 5, 30. Plin. 4, 12. 7, 2, 2.). In einem milden Klima und in Ländern mit fettem Boden sind die Menschen wohlbeleibt, träge, feig, zu geistiger Regsamkeit ungeeignet (Hippocr. de aëre etc. §. 124 ff. [T. I. p. 466 sqq. Kühn.] Herod. 9, 122. Strab. 2. p. 126. Senec. de ira 2, 16.), in Gegenden mit dürrem, wenig ergiebigem Boden dagegen mager, schlank, nervig, langhaarig, thätig, kühn und klug (Hippocr. ibid. Arist. Probl. 14. §. 1. 9. Strab. 4. p. 196. Plin. 2, 78, 80. Lucr. 6, 1090. Lucan. 7, 364 ff.), und eben so werden sie in gebirgigen, häufigen Winden und einem sehr abwechselnden Klima unterworfenen Ländern gross, stark, ausdauernd und tapfer (Hippocr. l. l. §. 114.); in tiefliegenden Gegenden mit heisser, ruhiger Luft werden sie gewöhnlich untersetzt, breitschultrig, brünett, aber nicht sehr muthig, unternehmend und thätig, und in wasserarmen und baumlosen Gegenden mit leichtem Boden saftlos, mager, nervig und blond, aber anmassend und ungelehrig (Hippocr. ibid.). Wie sehr daher Auswanderungen in entlegenere Länder den Charakter, ja selbst die körperliche Beschaffenheit der Menschen ändern, zeigt z. B. Livius 38, 17. Dass es endlich auch unter den Menschen, so gut wie in der Thierwelt, höchst seltsam gebildete, monströse Gattungen gebe, war eine schon von den ältesten Dichtern genährte und noch in Alexanders Zeiten fast allgemein gehegte Meinung, von der man jedoch später auch mehr und mehr abkam, obgleich z. B. Plinius (7, 2, 2.) noch viele dergleichen Mährchen gläubig nacherzählt. Besonders sollten die äussersten und unbekanntesten Länder der Erde gegen S. und O. reich an dergleichen fabelhaften und monströs gebildeten Völker-

schaften sein (Ctes. Ind. c. 20 ff. 31. Herod. 4, 191. Strab. 2. p. 70. 15. p. 711. vergl. mit 1. p. 43. u. 7. p. 299. Harpocr. v. Σκιάποδες. Mela 1, 8, 10. ibique *Tzschuck*. Solin. c. 30. ibique *Salmas*. Plin. l. l. u. 6, 30, 35. u. A.), doch auch im höchsten Norden suchte man Aegipodes, Arimaspen und andere dergleichen Fabelwesen. (Herod. 3, 116. 4, 13. 27. Aesch. Prom. 809 ff. Strab. 11. p. 507. Gell. 9, 4. Plin. 7, 2, 2.)[37]).

---

37) Von den durch ihre Zwerggestalt sich charakterisirenden Pygmäen s. namentlich Hom. Il. 3, 6. Ctes. Ind. c. 11. Arist. h. an. 8, 15. Strab. 1. p. 43. 2. p. 70. Plin. 6, 35. 7, 2, 2. Solin. c. 30.

Zusätze und Berichtigungen.

Seite

23. Note 47. füge hinzu: Vgl. dagegen *Gail.* ad Scymn. v. 168. p. 347.
41. Z. 12. v. u. setze hinzu: Ueber diese Umschiffung Afrika's vergl. unten S. 64. Note 97.
60. Note 91. füge hinzu: Vgl. auch *Lud. Prelleri* Diss. de Hellanico Lesbio historico. Dorpat. 1840. (rezensirt in Heidelb. Jahrb. 1841. Nr. 46. S. 725 ff.)
63. Z. 27. füge hinzu: Auch erwähnt er den Berg *Arginus* auf Kreta (Schol. Apollon. 2, 99.)
65. Z. 13. *Gervinus,* dessen histor. Briefe ich bei Abfassung dieser Note nicht zur Hand hatte, äussert im 4. derselben (S. 49. der Kleinen histor. Schriften) gegen die Berichte von allen jenen älteren Entdeckungsreisen, namentlich der Phönizier, starke Zweifel, und findet in ihnen blos »Prahlerei und Aufschneiderei.«
81. Z. 22 ff. Ueber Stathmen u. Parasangen vgl. unten §. 38. S. 555 ff.
95. Z. 13. kann auch Arist. h. an. 3, 17, 22. u. 8, 27, 3. beigefügt werden.
98. Z. 19. *Gail.* ad Scymn. 208. p. 352. vermuthet, Iberien habe früher eine grössere Ausdehnung, bis zum Rhodanus, gehabt, u. jener *Sikanios* sei die Sequana.
111. Z. 20. Auch erwähnt er *Herakleia* am Pontos (Schol. Apollon. 2, 845.)
115. Z. 1. v. u. füge hinzu: Die zum Theil ergänzende Kollazion einer Pariser Handschr. theilt *Miller* in seiner (S. 451. Note 21. erwähnten) Sammlung Supplém. aux dern. edit. des petits géogr. S. 195 ff. mit. Vgl. auch *Hoffmann's* Menippos etc. (Leipz. 1841.) S. 49 ff.
123. Note *b*) *Gail.* ad Scymn. 215. p. 353. will nichts geändert wissen, sondern glaubt, *Antion* sei das Antipolis des Skymnos.
125. Note *s*) Vgl. auch oben S. 52. unter Hekatäos.
131. Z. 5. war wohl *Araplos* wegzulassen. Vergl. *Gail.* ad Scymn. v. 706. u. ad Scyl. p. 4.
144. Z. 15. Nach Schol. Apollon. 2, 904. erwähnte er z. B. den Berg *Nysa* in Indien.
153. Z. 17. ist nun namentlich auch *Westermann's* Art. Dicäarchus in *Pauly's* Real-Encyclop. Bd. 2. S. 996 ff. so wie die Notiz hinzuzufügen, dass auch *Miller* in der eben genannten Sammlung S. 273 ff. Varr. lectt. aus einer Pariser Handschrift mittheilt. Von *Fuhr's* Ausg., die ich noch nicht benutzen konnte, findet sich eine Rezens. in *Gersdorf's* Repert. XXIX. Bd. 4. Heft. S. 322 ff.
157. Z. 8. v. u. füge hinzu: Plut. de fac. in orbe Lunae c. 24. p. 701. Reisk.
158. Was hier von *Eudoxos* gesagt ist, steht an einer falschen Stelle und gehört in die folgende Periode, da jener unter Ptolemäos II. Euergeta lebte. Uebrig. vgl. auch *Uckert* I, 1. S. 141.
164. Z. 5. füge dem Zitat de coelo 1, 9. noch bei: ibid. 2, 13. u. Meteor. 2, 1.
165. Z. 14. Er kannte auch die wahre Gestalt des Kasp. Meeres (vgl. Met. 1, 13, 29. u. daselbst *Ideler* I. p. 470.). Nach *Ideler* (ebendas. p. 499.) unterschied er es vom Hyrkanischen, und verstand unter letzterem den Aralsee. Vgl. hierüber unten §. 53.
195. Z. 13. ist noch eine zweite Berechnung der Entfernung von den Kasp. Pforten bis Indien aus Strab. 11. p. 514. nachzutragen, nämlich bis Hekatompylos 1960, bis Alexandreia der Arier 4530, bis Prophthasia 1600, bis Arachotoi

Seite

4120, bis Ortospana 2000, bis zur Grenze Indiens 1000, also zusammen 15,210 Stad. (wofür im Texte 15,500 steht. Vgl. *Groskurd's* Anm. Bd. 2. S. 402 f.)

151. Note 70. ist jetzt noch hinzuzufügen: Pytheas aus Massilia. Historisch-kritische Abhandlung von *Max. Fuhr*. Darmst. 1842. 4.

196. Z. 2. Die Entfernung vom Atlant. Ozean bis Karthago gab er zu 1,100,000, und von da bis zur Kanop. Nilmündung zu 1,528,000 Schritten an (Plin. 5, 6, 6.)

249. Z. 5. v. u. füge hinzu: Varias Lectt. einer Pariser Handschr. theilt *Miller* p. 191 ff. der eben angeführten Sammlung mit.

260. Note *n*) Vgl. unten S. 308. Note 68.

267. Z. 7. Vgl. hiermit, was unten S. 332. Note 33. bemerkt worden ist.

269. Note *h*) Hier konnte auf S. 165. u. 298. verwiesen werden.

316. Z. 9. füge hinzu: Den Umfang der Erde bestimmte er nach 2. p. 113. zu 252,000, nach 2. p. 95. aber zu 180,000 Stad. Vgl. unten S. 542.

355. Note 14. ist als der neueste Abdruck der *Σταθμοὶ Παρθικοί* der in den schon öfter genannten *Miller*'schen Supplem. p. 245 sqq. enthaltene hinzuzufügen.

364. Z. 19. lies: die auf dem uns gerade entgegengesetzten Punkte der andern Hemisphäre wohnen. Uebrig. vgl. über diese Namen auch *Mannert* I. S. 218. *Uckert* I, 2. S. 147. *Sickler's* Handb. S. XLVIII. *Schirlitz's* Handb. S. 22. u. A.

405. Z. 13. füge hinzu: Dass aber seinen Breiten- u. Längenangaben an der zu wünschenden Genauigkeit immer noch viel abging, erhellet schon daraus, dass er den Grad in keine kleineren Theile, als Zwölftel, zerlegt, und also Unterschiede von weniger als 5 Min. gar nicht berücksichtigen kann. Vgl. unten S. 547.

413. Note 40. Vgl. die unten S. 547. mitgetheilte Tabelle.

425. Note 59. ist die grössere Ausg. des Pausanias von *Jo. Henr. Chr. Schubart* et *Chr. Walz*. Lips. 1838 u. 1839. 3 Bände 8. nachzutragen.

448. Z. 14 ff. Wie sehr diese Angaben von den sonst gewöhnlichen abweichen, werden wir unten §. 38. S. 553 f. sehen.

497. Z. 14. füge nach den Worten »bewirkt werden liessen« das Zitat Sen. N. Q. 3, 29. hinzu.

500. Z. 15. füge das Zitat Plut. de Is. et Os. c. 41. T. IX. p. 158. Hutten. hinzu.

503. Z. 18. über den Chaldäer *Berosos* vgl. unten S. 516.

512. Z. 16. Nach *Uckert* in der Zeitschr. für Alterthumswiss. 1841. Nr. 15. S. 124. wäre in diesen Stellen des Homer und Hesiod blos von der *täglichen* Umkehr der Sonne am Abend die Rede, wovon ich mich noch nicht überzeugen kann.

513. Z. 7. füge das Zitat Anaxag. fragm. ed. Schaubach. p. 169 sq., ebendas. Z. 15. die Worte: Ueber die Schiefe der Ekliptik vgl. auch *Letronne* über die Erdmessungen der alexandrin. Mathem. 3. Abschn. §. 3. (S. 101 ff. der Hoffmann'schen Uebers. hinter Lelewel's Pytheas.), und Note 41. die Hinweisung: Vgl. *Ideler* ad Arist. Met. I. p. 199. hinzu.

518. Z. 1. über *Hiketas* oder *Niketas* s. unten S. 549.

552. Note 19) Auch *Jomard* Système métrique des anciens Egyptiens in Description de l'Egypte T. VII. p. 183. sucht zu beweisen, dass es sechs bis sieben verschiedene Arten von Stadien bei den Griechen gegeben habe. Vergl. auch *v. Humboldt's* Krit. Untersuch. I. S. 521 ff.

556. Z. 16. v. u. Ueber das Verhältniss der Stathmen u. Parasangen s. auch S. 81 f.

559. Note 4) hätte ich wohl statt »Nun mass man die Basis *EO* u. s. w.« deutlicher so schreiben sollen: Nun mass man die Basis *EO*, trug dieselbe nach verjüngtem Maassstabe in eine Hülfszeichnung auf, und zeichnete die beiden durch den Gnomon bestimmten Winkel *AEO* und *AOE* daran. Diese Zeichnung gab das Verhältniss der beiden Linien *EO* und *AE*, so dass man nun aus der gemessenen Grundlinie *OE* die Linie *AE* berechnen konnte. Da nun in dem Dreieck *ABE* etc.

608. Note 22. a. E. konnte auf S. 362. verwiesen werden.

Druckfehler.

S. 2. Z. 19. lies 444. statt 144. — S. 7. Z. 10. v. u. l. *Exc.* 1. statt *Note* 54. und Z. 8. v. u. *Note* 33. st. *Note* 32. — S. 47. Z. 6. l. §. 30 ff. st. §. 29. — S. 48. Z. 25. war *Hekatäos* mit fetterer Schrift zu setzen. — S. 101. Z. 14. sind vor *Skomios* die Worte »den Berg« ausgefallen. — S. 113. Z. 14. v. u. l. *Polar*kreisen st. *Wende*kreisen. — S. 129. Z. 3. v. u. l. *p.* 55. st. *p.* 25. — S. 230. Z. 8. l. *Pednelissos* st. *Pedlenissos*. — Ebendas. Z. 15. l. *θεμάτων* st. *θερμάτων*. — S. 269. Z. 10. l. *Norden* st. *Osten*. — S. 303. Z. 1. v. u. l. *Athenodoros* st. *Arthenodoros*. — S. 364. Z. 22. l. 1, 2. (p. 16. Bake.) st. 1, 3. — S. 369. Z. 8. v. u. ist nach *Praef.* das Wort *Cosmogr.* ausgefallen. — S. 418. Z. 24. l. 38. st. 23. — S. 443. Z. 1. v. u. l. *Mannert* st. *Munnert*. — S. 474. Z. 19. v. u. l. *denn* st. *dann*. — S. 543. Z. 14. l. 113. 180. u. 535. st. 113. u. 536. — S. 578. Z. 15. v. u. l. §. 54. st. §. 53.

Namen- und Sachregister*).

*) Ein vollständiges, sich auch auf den 1. Band erstreckendes, Register der geographischen Namen wird dem zweiten Bande beigegeben.

42 *

Druck von Breitkopf und Härtel.



